This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

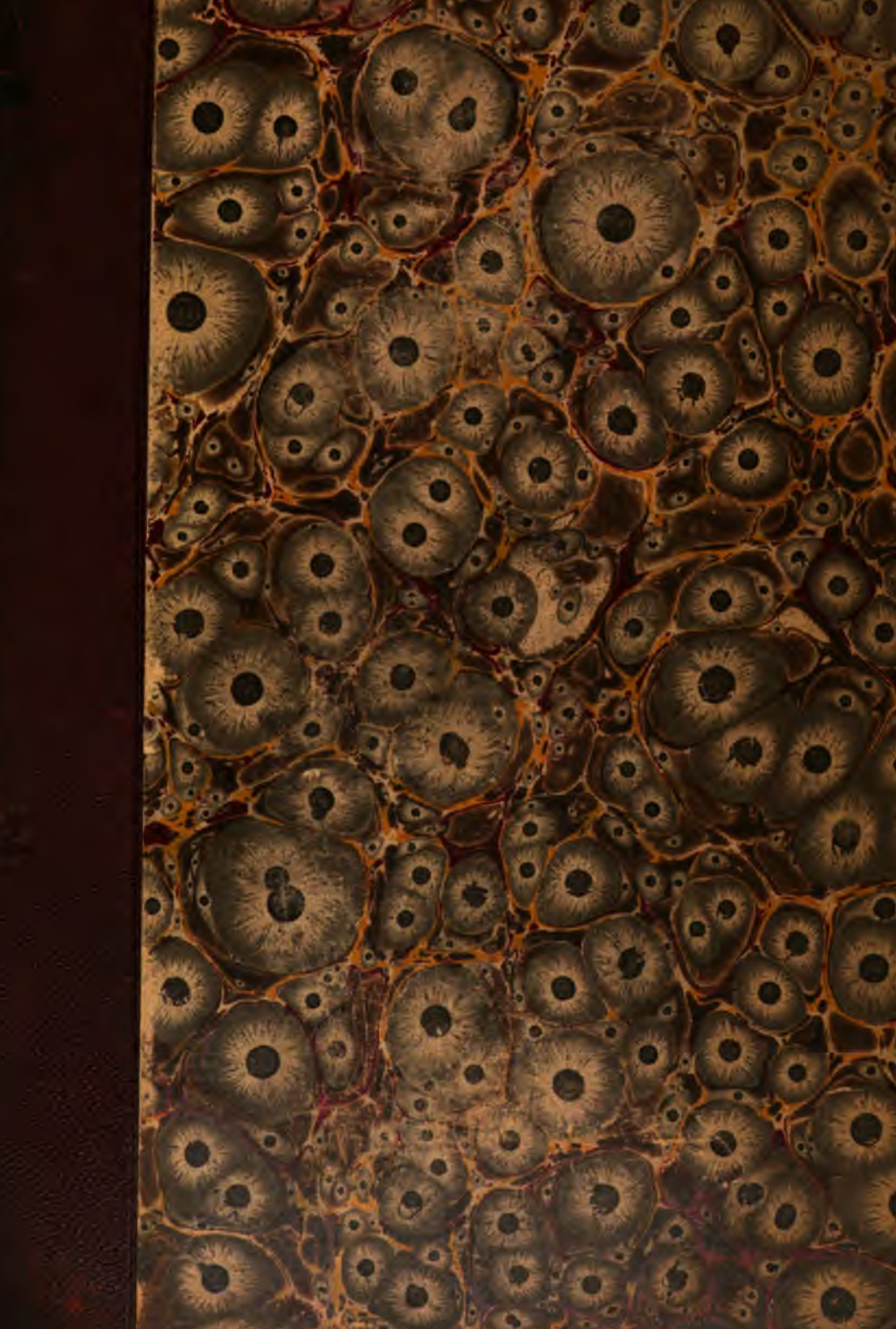
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Ger 31.1

№ 04924

Mitteilungen

des

Geschichts-

und

Altertumsforschenden Vereins

zu

Eisenberg.

Erstes Heft.

Eisenberg.

In Kommission bei Hugo Geyer in Eisenberg.

1886.

Mitteilungen

des

Geschichts-

und

Altertumsforschenden Vereins

zu

Eisenberg

im Herzogtume Sachsen-Altenburg.

1-10

1.—10. Heft.

Eisenberg.
Im Selbstverlage des Vereins.
1895.

Inhalts-Verzeichnis.

	Heft	Seite
Mag. Adami Gschwendii, Lycei Christianei quondam Rectoris Memorabilia Eisenbergensia. Von Professor Ludewig.	I	1—72.
Nachrichten aus der Zeit von Michaelis 1676 bis Ende 1680 betr. Herzog Christian zu Eisenberg und den Schloßbau daselbst. Von Amtsgerichtsrat Pilling.	I	73—114.
Mag. Adami Gschwendii, Lycei Christianei quondam Rectoris Memorabilia Eisenbergensia. Fortsetzung. Von Prof. Ludewig.	II	1—40.
Nachrichten aus der Zeit von Michaelis 1676 bis Ende 1680 betr. Herzog Christian zu Eisenberg und den Schloßbau daselbst. Fortsetzung. Von Amtsgerichtsrat Pilling.	II	41—87.
Beschwerde der Nonnen zu Eisenberg wider Busse Bitzthum um 1448. Von Dr. P. Mitzschke in Weimar.	II	88—90.
Eine Urkunde des Klosters Petersberg bei Eisenberg von 1294. Mitgeteilt von Dr. P. Mitzschke.	II	90 u. 91.
Notiz aus einer Urkunde im Stadtarchive zu Laucha über Ebermann, Propst zu Eisenberg. Mitgeteilt von Dr. P. Mitzschke.	II	91.
Die Pröpste des Nonnenklosters zum heil. Kreuz zu Eisenberg. Von Kaufmann Emil Körbitz.	II	92—96.
Aus Eisenberger Amtsbüchern. 1540 und 1560. Mitgeteilt von Amtsgerichtsrat Pilling.	II	96—98.
Antidoton (aus den 1680er Jahren). Mitgeteilt von Amtsgerichtsrat Pilling.	II	98.
Bericht über die Wirksamkeit des Geschichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg in den Jahren 1884—1887. Von Professor Ludewig.	II	99—104.
Herzog Christian von Sachsen-Eisenberg. Von Professor Dr. Prockſch, Direktor des Gymnasiums zu Eisenberg.	III	1—46.
Geschichte des Lyceums. Von Professor Dr. Prockſch, Direktor des Gymnasiums zu Eisenberg.	III	47—125.
Die Altenburger Mundart. Dargestellt von Dr. O. Weise, Gymnasialprofessor in Eisenberg.	IV	1—127.
Nachtrag zum Wörterbuche der Altenburger Mundart. Von Professor Dr. O. Weise.	V	1—20.
Die Wüstung Törpelsdorf bei Eisenberg. Von Dr. P. Mitzschke.	V	21—23.
Ein kleiner Rechtshandel des Klosters Petersberg 1517. Von Dr. P. Mitzschke.	V	24 u. 25.
Kurze Beschreibung der angstvollen und unbeschreiblich schrecklichen Tage vom 10. bis 31. Oktober 1806, welche die Stadt Roda und die Rodaischen Amtsdörfer gehabt haben. Mitgeteilt von Dr. K. Burger.	V	26—33.

Die Bevölkerung Eisenbergs während des dreißigjährigen Krieges. Notizen aus den Kirchenbüchern. Von O. L. Korn, Archidiakonus. V 34—42.

Jahresbericht vom November 1887 bis Dezember 1889 und Mitgliederverzeichnis. V 43—51.

Eisenberg im dreißigjährigen Kriege. Mitgeteilt von Dr. A. Schirmer. VI 1—81.

Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1890 und Verzeichnis der Mitglieder. VI 82—89.

Aberglaube aus dem Altenburgischen. Mitgeteilt von Prof. Dr. O. Weise. VII 1—36.

Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1891 und Mitgliederverzeichnis. VII 37—45.

Baurechnung (aus dem Jahre 1649) über die neuerkaufte und erbaute Schule allhier in Eisenberg u. s. w. Mitgeteilt von Dr. K. Burger. VIII 3—38.

Zur Geschichte der Gottesackerkirche in Eisenberg. Von Pfarrer Rud. Löbe in Buchheim. VIII 38—54.

Zur Eisenberger Propstreihe. Von Dr. P. Mitzschke. VIII 55—57.

Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1891 und Mitgliederverzeichnis. VIII 58—65.

Ueberblick über die älteste Kulturgeschichte des Amtsbezirks Eisenberg. Von Prof. Dr. O. Weise. IX 3—18.

Hopfenbau und Weinbau in der Eisenberger Gegend. Von Prof. Dr. O. Weise. IX 19—28.

Hainspitzer Urkunden. Von Prof. Dr. O. Weise. IX 29—34.

Sprachliches. Von Prof. Dr. O. Weise. IX 35—46.

Eine Urkunde, welche die Erbauung des hiesigen Superintendentur-Gebäudes betrifft. Mitgeteilt von Dr. K. Burger. IX 47—50.

Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1893 und Mitgliederverzeichnis. IX 51—61.

Verzeichnis der Mitglieder von 1884—1894. IX 62—64.

Stammbaum der Familie Herrling in Buchheim. Mitgeteilt von Pfarrer Rud. Löbe in Buchheim.

Die Eisenbergische Braugerechtigkeit und ihre allmähliche Beseitigung. Mitgeteilt von Professor R. Mackrodt. X 1—35.

Nachrichten über die ältesten Einkünfte und Rechte der dem Kloster Eisenberg incorporierten Marienkirche zu Zwickau. Von Pfarrer Rud. Löbe in Buchheim. X 36—40.

Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1894. X 41—46.

Sach-Register der Hefte 1—10. X 47—99.

Verzeichnis der Mitglieder. X 100—102.

Mag. Adami Gschwendii

Lycei Christianei quondam Rectoris

MEMORABILIA EISENBERGENSIA

quae XXXII. programmatibus inde ab anno 1692 usque ad annum 1705 scripserat atque quoties Eisenbergae dies festus affulserat, prelo subjecerat.

Ge 31.1

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FEB 20 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Cap. I.

De origine Eisenbergæ.

§ I.

De origine, ornamentis et incrementis Eisenbergæ acturi, operæ pretium facere putamus, si suetum secuti morem, de diversis scribendi modis, coronidis loco quædam moneamus.

§ II.

Occurrunt autem imprimis Isenberg, Eisenberg et Eysenberg. Ultimum scribendi modum adeo non morabimur, ut ad priores duos, hoc neglecto, transeundum potius censeamus. Ex quo enim in Latium translata est Græcorum y, rudioris seculi culpa Germanis etiam obrepsit, qui cum rarius uterentur vocabulis ex Græca in Germanicam translatis, ne omnino frustra esset y, differentiæ causa adhiberi posse censuerunt; unde seyn infinitivus ad differentiam pronominis sein vulgo legitur. Superioribus vero seculis ejus usus invaluit adeo, ut promiscue y et i, barbare quidem satis, scriptas reperias.

§ III.

Qui Isenberg, priori vocali omissa, legunt, originem vocis a gentilismo inde arcessunt, ab Iside, Aegyptiorum Dea, in his regionibus, et in ipso, cui impositum est oppidum, monte forsitan culta dictum, arbitrati B. Crauserus certo in Horologio suo pag. 42. favere huic assertioni videtur, cujus ipsissima verba: „Es iſt hier zu merken, daß dieſe teuffliſche Göttin, „Isis, auch vor deſſen in Teutſchland, in Bayern, Schwaben, „Niederland, Sachſen ſei geehret worden. Daher ſchreibet Elias „Schedius in ſeinem Buche von denen alten Teutſchen Göttern, „daß Eisleben, Islebium zu Latein, eine berufene Stadt in der „Grafſchaft Mansfeld, ihren Nahmen daher haben ſolle; deßgleichen „Eiſenkraut, herbæ nomen; auf ſolche Weiſe könnte man Eiß„feld in Franken daher deriviren, q. d. der Isidis feld. Et paulo post: alſo auch Eisſenberg.

§ IV.

De eo quidem nullum est dubium, quin idololatriæ philtro fascinati Ethnici, in Deorum honorem urbibus etiam eorundem nomina imposuerint. Summus quippe historiæ naturalis scriptor, Plinius. Hist. N. L. V, cp. 10. celebrioribus post Alexandriam in Africæ parte oppidis oppidum Isidis annumerat, et L. VI, cap. 29. Isidis portum in Aethiopia refert.

§ V.

Licet vero hæc omnia sint certa, id tamen est dubium; num etiam in Germania, et præcipue in Thuringia, Misniaque nostra restent adhuc urbes, quae hospitium Isidi præbuerint olim, nomen inde acceptum referentes. Isenam vel Isnam, Isny, imperiale oppidum in Suevia, vel a ferro vel ab Iside Aegyptia, a Suevis olim culta, sic denominatum, anceps admodum e Dressero adducit Joh. Limnaeus L. VII. juris publ. de civit. c. 36. Sed ipsum Dresserum de urbibus Germaniæ si consulas, Isenacum et Islebium non ab Iside, sed a ferro dictas audiveris. Isis enim, utimur verbis Auctoris, Suevorum quidem Dea habita est, sed non Thuringorum. In eandem sententiam celeberrimus Philologus, Gerardus Jo Vossius de Theologia Gentil. L. I, c. 38 ivisse videtur: Nonnulli, inquiens, ab Iside, oppidum Germaniæ, Isenacum dici arbitrantur. Et eo id putant verisimilius, quia Isis sit Osiris uxor, Osiris sit Mizraim, is filius Cham sive Ham: unde ibidem vocari autumant Hamburgum sive Hammeburgum potius .... sed quanto est credibilius, Isenaco esse nomen a ferro, quod Germanis Isen.

§ VI.

Et his aliisque auctoribus ut et nos, in deducenda vocis Eisenberg origine, calculum addamus nostrum, gravissimæ rationes monent. Etenim a supra allatis si discesserimus, vix controversiam meretur, Eisenbergam, Germaniae oppidum, nominis impositionem præter necessitatem aliunde non petere, sed a ferro, his olim locis sive cudi, sive fodi solito, denominari. Quotusquisque porro est, qui, ut a venis auri metallicis Goldbergam, Silesiæ urbem, sic Eisenbergam

a ferrariis dictam negaverit, cum nec desint prope oppidum harum haut obscura vestigia, quae nostram omnino fulciunt?

§ VII.

Cæterum prior vocalis e in Latina maxime lingua omissa corruptam Monachorum Latinitatem sapit, aliorumque locorum testimonia si trahere huc velimus, a diphthongo ei [cuius præpositivam Thuringica, subjunctivam dialectus Misnica frequentissime omittit] studio neglectam priorem Friberga, Islebia, Lipsia, Wimaria, Ziza, et ex au Numburgum aliaque fere innumera dilucide satis probant.

Cap. II.

De ornamentis Eisenbergæ.

Sect. I.

§ I.

Primo Eisenbergæ nostræ ornamento esse judicamus Serenissimorum Saxoniae Ducum per aliquot secula continuam successionem, qua simulac cœpit gaudere, super alias caput suum extulit, maioribus in dies ornamentis aucta. Ista vero ex primis inde ruderum monumentis eruere, iam animus non est, Serenissimorum Misnia Marchionum, quibus per quinque secula paruit, sceptra veneraturis.

§ II.

Oppidum nullis circumdatum mœnibus, Comites habuerunt, donec stirpe in posteris deficiente[1]) Marchionibus Misniæ, Thuringiæque Landgraviis cessit. Seculo post natum Christum duodecimo Conradi Marchionis Misniæ, Osterlandia[2]) filius

1) Venerabilis Spenerus de insignibus Fam. Sax. p. 26 Eisenbergium Comitatum ex Albino agnoscit, addita conjectura de Isenburgicis Comitibus in Wetteravia, cum Osterlandis ab eadem prosapia oriundis.

2) Imperium tenuit a Nisa fluvio Lusatiæ usque ad Salam, Thuringiæ terminum. Marchio vocatus Lusatiæ, Misniæ, Osterlandiæ, Lansbergi, Burggravius Zorbecæ: Comes Vitini, Leisnicii, Brenæ, Heburgi, Groizæ et Rochlicii. vid. Fabricius. orig. Sax. l. V, p. 537.

secundo loco genitus, Otto, Marchio Misniæ, Lusatiæ et Osterlandiæ, divitiarum rerumque gestarum magnitudine in his terris maxime claruit, regionum patris locupletis[1]) amplissimus hæres (anno Christi 1156), in quo fortuna, quid efficere possit, videtur experta. Etenim initio regiminis, quod vivo patre suscepit, successibus usus prosperrimis, atque Fribergensibus[2]) argentifodinis maxime ditatus, divitis nomen invenit. Huic non tantum cœnobia, Cellense, Cisterciensis ordinis ad Muldam (anno Christi 1164) et Porta prope Numburgum cum Friberga Hermundurorum, originem; verum etiam primum ac primarium decus acceptum referunt Lipsia et Eisenberga nostra, mœnibus[3]) eius beneficio (anno Christi 1174) firmatæ. Ludovicum III Thuringiæ Landgravium, nec non Albertum filium adversarios nactus Marchio, cladem accepit haud mediocrem, ab illo in arce Wartbergia; ab hoc vero, quod matris instinctu noster minorem natu, Dietericum, Misniæ Marchionem[4]) fecerat, in castro Debeno, non procul ab oppido Grimma custodiæ mandatus: quo tempore, inprimis vero (anno Christi 1188) cum arma inter Ottonem et filium Albertum gliscerent, ditio vastata est et praesertim Eisenberga nostra[5]) et Lipsiensis ager.

§ III.

Mortuo (anno Christi 1189) paulo post liberationem[6]) Ottoni successit major natu filius Albertus (hunc sui mores Superbi titulo notarunt); in fratrem Dietericum non minus, quam in patrem iniurius Etenim quas cum fratre a parentis obitu communi jure administraverat regiones (anno Christi 1194) eidem odio, quod dissimulaverat, stimulatus, eripuit, solâ cui et ipse avide inhiabat, relicta Weissenfelsâ. Hanc non semel expugnandam aggressus Albertus, auctor fratri hoc ipso

1) Sic vocatur Henricus cognomento item magnus et pius. Fabr. Stemm. Witik. p. 28.

2) Ibid. p. 91. Conf. etiam Albini Meißniſche Bergchroniſa p. 13.

3) Ibid. Item Land-Chroniſa p. 203.

4) Fabric. orig. p. 558. Confer simul Speneri Gencal. p. 313 et Albini ll. cc.

5) Fabricii verba l. c.

6) d. 18. Febru. 1189 juxta Fabricii Stemm. p. 31 (Chron. Thuring. Octobri mense).

fuit percutiendi cum Hermanno, Landgravio, quem, ducta filia Juditha, socerum sibi fecerat, fœderis, cladisque fratri inferendæ. Sensit tum temporis cum aliis Eisenberga nostra tumultus bellicos, Imperatore bellis etiam implicito et iam in Thuringiam movente. Omnium quippe oppidorum arciumque munitionibus, praeter Lipsiam[1]) Camburgum et Misniam, armis viroque munitas, destructis, cladem pertinacia sua his regionibus extremam attulisset Albertus, nisi propinato ab Hugoldo quodam, eius familiari, veneno[2]), vivere desiisset (anno Christi 1195).

§ IV.

Sublato Alberto enixe cavit Henricus VI. Imperator, amplissimo venarum Freibergensium proventu illectus, ne Dietricus, Alberti frater, in Palæstinam tum profectus, possessiones adiret, conductis etiam in eius mortem sicariis. Paruit ergo Henrico VI. Imperatori, per triennium Eisenberga, donec eo mortuo (anno Christi 1198) soceri auxilio[3]) ditiones paternas avitasque recepit Dietericus, gravissimis paulo post, propter factionem Ottonianam (anno Christi 1205) motibus agitandam. His sedatis (a. Chr. 1215): Mersburgicus Antistes Dietericum[4]) anathemate territat; sed et Nobilium quorundam conjurationes, Lipsiensium ope firmatae per biennium affligunt. Chara inprimis hoc tempore Principi afflictissimo Eisenberga, quae mansionem[5]), forsitan et sedem ipsi præbuit, insidiis, quæ optimo Marchioni fuerunt structæ, memoranda. Qui conjuraverant, temerariis quibusdam negotium tradunt, primo quoque tempore Principem, si possent, occidendi. Accedunt hi nonis Decembribus Eisenbergam, et nocte intempesta admissi, pulsato Principis cubiculo, facinus designassent, nisi a famulo, sceleris

1) Fabricii origg. p. 561. 562.

2) 1195 d. 24. Jun.

3) Henrici opem adiungit Spenerus Geneal. p. 316 reclamante Historia v. Fabric., quem citat Spenerus p. 563.

4) Quod Praesulem Echardum muros Mersburgi reparantem impedire ausus erat. Fabric. p. 565.

5) Certe de sede consueta loqui videtur Fabr. 566. circumst antiis si attendas.

conscio, admonitus Princeps, obseratis foribus, saluti consuluisset, elapsis interea, tenebrarum beneficio, perduellibus. Hoc periculo defunctus, Marchio de Lipsiensibus sumsit poenas, direptis ipsorum bonis murisque dirutis. Anno demum vigesimo tertio regiminis decessit, veneno, quod medicus propinasse dicitur[1]) necatus (a. Chr. 1222).

§ V.

Qui successit Dieterico Henricus illustris[2]), Dieterici filius quatuor annorum puer, sub tutela Ludovici IV. patrui, Landgravii Thuringiæ adolevit, Princeps opibus, gravitate, magnificentia rerumq. gestarum gloria inclytus. Cujus de magnificis in Eisenbergam beneficiis quidquid literarum monumentis consignatum fuit, injuria temporum periit, fortasse an adhuc tinearum. Quid si vel maxime careat prorsus notatu dignis hoc Principe oppidum: ingentis tamen, et pæne divini beneficii loco habendum pacis, quam reddidit, studium, felicissimis veluti post tot bellorum tempestates halcyoniis adbeatum felicissimi Principis obitum[3]), qui 1288 contigit, concessis.

C. II. S. II.

§ I.

Henrico Marchioni, parenti optimo, successit Albertus, Thuringiæ Landgravius et Saxoniæ Comes Palatinus. Is cum illustrem illustrissimi parentis splendorem vitiis suis inquinarit, degeneris nomen invenit. Quibus obrutus vitiis fuerit, id vero paucis postea monebimus, nunc, quomodo, virtutibus eluxerit, rerum secuti ordinem, præmittemus.

---

1) a. Chr. 1222 d. 27. Febr.

2) Beneficiis hoc cognomentum meruit, alias etiam Hammeri, hoc vocabulo saepius forsan usus. Fabr. Stemm. Wittik. p. 33. Orig. 574. Avunculis Thuringiae et Hassiae Landgraviis mortuis de successione cum Sophia Brabantina contendens Thuringiam bello confecto retinuit. Unde foedus primum Thuringiae inter et Hassiae Landgravios de successione mutua.

3) 1288. 15. Febr.

§ II.

In Alberti Landgravii natales frustra forsan inquisiveris, quos, tacentibus quippe annalibus, celeberrimus Genealogiæ auctor, Spenerus[1]), præteriit sola fortasse an coniectura assequendos. Cui si quid dandum, proximo post nuptias Henrici illustris cum Constantia, Leopoldi Austriaci filia, Calendis Maji, 1234 celebratas, anno editum, historiarum motus ordine[2]) crediderim.

§ III.

Tyrocinia fortitudinis posuit bello Saxonico, quo Hassia et Thuringia, Principe destitutæ, tantum non conflagrabant, Misnia etiam in societatem periculi tracta. Etenim Henrico, Romanorum Rege, Landgravio Thuring. et Hassiæ, Hermanni filio, 1245, sine prole mortuo, de successione oritur controversia inter Henricum illustrem, Hermanni ex filia nepotem, et inter Henricum puerum, pronepotem. Legibus[3]) decertatum est initio, post armis; Alberto, Brunsuicensium Duce, bellis etiam (1255) implicito. Sophia Brabantina, Henrici pueri matre, in gratiam filii Hassiam occupante, Thuringiam tenet Henricus noster, excepto Isenacoburgo,

1) Sylloge Geneal. Histor. p. 319.

2) Mortuus enim Fridericus, Alberti filius, 1324. ætat. 69, unde ad patrem facilis supputatio.

3) Exercuit ista controversia Ictos mirum in modum. Velibachius Isennacensis Senator, oppido a Misnicis expugnata, vinctus etiam pro Hassis pugnabat, additis in Misnicos comitiis. Igitur tympano ante oppidum erecto imponitur et ex eo in oppidum per aërem, jaculi instar mittitur, verum nec pendulus clamare desinit: Thuringiam esse Henrici pueri. Vid. Fabr. Orig. p. 582. Ut facilius sit de tanta difficultate judicium, addimus Genealogiam competitorum:

Hermannus I. Thur. et Hassiæ Landgravius genuit:

ex Sophia, Sax. ux. I.		ex Sophia Bavara II. ux.	
Juditham, quæ Dieterico March. 3 Misniæ nupsit, unde.		Ludovicum, uxor. S. Elisabeth, Henricum Rom. Imper et. Thur. Landgr. ultim.	
		Hermannus ἄπαις, Sophia Brab. ux. Joh. Duc. Brab.	
Henricus illustris, uxor Constantia Austriaca.		Henricus puer Hass. Landgr.	

et aliis quibusdum arcibus, quas non ita pridem erectas præsidio Sophia firmaverat. Quibus expugnatis Marchio omnem Thuringiam, cujus feudo puer admodum auctus, belli etiam jure tenebat. Id vero ægre ferens Brunsuicensis[1]), Numburgensem et Merseburgensem, Præsules bello adoritur, agro utriusque devastato. Aberat tum (1263) Henricus, bello in vicinia grassante. Rudolphus igitur Varila centum cataphractos subito armatos Alberto et Dieterico[2]) adducit, rebus suis ut mature prospicerent, hortatur. Adjunctis hi civibus, intempesta nocte profecti, prima luce hostem, nihil istius modi metuentem, aggressi[3]) fundunt, capto cum aliis Alberto Brunsuicense, arcibus octo ad Werram sitis, et 18000 marcis argenti redimendum, Fractis tanta clade viribus, Sophia Brabantina juri suo in Thuringiam renunciat, retenta filio Hassia et inito cum Marchionibus Misniæ pacto[4]) successorio.

§ IV.

Rudimentis hoc bello feliciter positis, militum crucigerorum ordini[5]) jungitur Albertus noster et contra Prussos ethnicos militat (1265) insigni virtute, sed successu rerum impari. Reverso in patriam decernitur Austria, materno jure, post Fridricum, Constantiæ Austriacæ fratrem, ad Marchiones Misniæ devolvenda. Quibus id commissum erat, Legati Wenzeslao, Bohemiæ Regi, arcana produnt, victi vino pariter et blanditiis, quo facto Legatis transitu prohibitis filium suum commendat, exclusis, quibus jure debebatur Austria, Marchionibus. Tanta rerum dispendia compensasse videbatur Henricus, qui desponsata Alberto Margareta, Henrici II. imperatoris filia, regiones filiis distribuendas censuit (1291) retenta sibi Misnia, Dieterico vero filio Osterlandia et Alberto Thuringia concessa.

---

1) Causam belli ignorare se simulat Cranzius in Sax L. IIX, 27.

2) Lipsiam, vid. Fabr. Orig. p. 553.

3) prope Wiclinum pagum ad Elistrum, ibid.

4) vid. Limnæus L. IV. de jure publ. c. 8 p. 161 et. it. Zeilerus I. Cin part. post p. 299.

5) vid. Albini Meißnische Land-Chronika p. 222 et 229.

§ V.

Heic quomodo Osterlandiae finibus avulsa Eisenberga nostra Thuringiæ accesserit, altioris res est indaginis. Quem equidem nodum hac vice tangere nolumus, addito saltem insigni isthoc privilegio, quo iurisdictionis quam vocant supremae concessis beneficiis Albertus auctam voluit Eisenbergam. Ipsissima diplomatis verba sic se habent:

„In nomine Domini, Amen. Ad vitandum futura litigia,“ „quæ cupiditas mater litigiorum germinat incessanter, consilio“ „sane providentie est inductum, Quod ea que rite et rationabi-“ „liter ordinantur, scriptis avtenticis et viva voce testium robo-“ „rantur. Nos siquidem Albertus Dei gracia Thuringie Land-“ „graphius et Saxonie Comes Palatinus recognoscimus et tam“ „presentis, quam futuri evi Cristi fidelibus cupimus esse notum,“ „Quod pensatis[1]) plurimorum servitiorum generibus, nec non“ „ad cavendam pressuram futurorum advocatorum[2]) forsitan“ „emergentem, Nostris fidelibus et dilectis consulibus et uni-“ „versis civibus nostris in Isenbergk officium Scultheti“ „nostre civitatis in Isenbergk, cum terminis Wigbilde“ „antique[3]) civitatis, prout rivuli protenduntur et diffluuntur, in“ „eadem, pro conservatione civitatis et Muri emendatione pro-“ „prietatis titulo duximus ex certa conscientia conferendum, ut“ „ipso perpetuo sine omni infestatione et impedimento nostra“ „civitas et civitatenses gaudeant pleno iure, super quo presens“ „scriptum dedimus Sigilli nostri appendiculo roboratum actum“ „et datum anno Incarnationis dominice Millesimo ducentesimo“ „septuagesimo quarto, In crastini[4]) sancti Jacobi Apostoli.“ „Hujus nostre donationis et Appropriationis testes Guntherus“ „de Lunckwitz, Otto ante valvam in Isenbergk, Alti-“ „sides nostri Milites et Otto de Caduwitz Gün-“

1) Ornamento Eisenbergæ singulari non Albertus tantum, sed et Ernestus Elect. et Albertus fratres, Duces Sax. 1470 servitia et officia grata: angenehme Dienſte, speciale diplomate prædicant; de quo infra.

2) Male de Causidicis (Advocaten) non nemo explicat, cum potius præfecti (Vögte) intelligantur; unde Terra Advocatorum olim das Vogtland, cf. Cranz Vandal. L. I. c. 4.

3) Hodie suburbiorum pars: „die alte Stadt.“

4) i. e. Vigiliis, vel pridie.

„therus et Conradus fratres Institores cives Hen-“
„ricus dictus Imceps Theodoricus de Vialibus et quam“
„alii[1]) Fide digni.“

§ VI.

Liberalitatem summo dignam Principe auxit Albertus, Thuring. Landgravius aliis subinde beneficiis, monasterio Sanctimonialium, nisi ruderibus suis post reformationem incubuisset deprædicandis. Erat tum temporis ea Cleri felicitas, ut cœnobiis fundandis, fundatorumque reditibus augendis certatim Principes operam deferrent, Episcoporum monitis et indulgentiarum spe inducti. Hoc eodem more Albertus Episcoporum gratiam veniamque peccatorum sperabat se consecuturum, vita æterna non hæreditatis per Christum adeo, quam meriti jure confirmandam. Faciunt huc ejus verba, quae in diplomate anno MCCLXXX. 4. Cal. Junii in Botenstete[2]) conscripto exprimi voluit: „Spem firmam, inquiens, et“ „certam inde habemus, quod qui Christi fidelibus“ „benefecerit, et manum adiutricem porrexerit:“ „et ad utilitatem domus Dei operam impenderit,“ „in coeli palatio sibi praeparet mansionem: atque“ „etiam mercedem recipiet sine fine mansuram.“

§ VII.

Pius ergo ad superstitionem usque in Clerum Albertus, impietatis et perfidiae in Conjugem exemplo pessimam nomini maculam adspersit. Impuro enim in Cunegundim Isenbergicam amore incensus, uxorem, Henrici II. Romanorum Imperatoris filiam, pietatis caeterarumq. virtutum nomine, sed et dote amplissima, qua Alberto Margaretha arcem pariter et Burggraviatum Altenburgicum, ditionem Plissensem, prae-

---

1) i. e. satis digni: genug glaubwürdige.

2) Butstadium hoc nomine facile intelligas. Testes fuerunt Güntherus et Henricus Comites de Svarzberch; item Güntherus uterque de Keverberg (eorum arx sita erat prope urbem Plaviam haud procul ab urbe Arnstadt; ab ea originem derivant Comites Schwarzburgenses).

fecturas item Leisnitiam et Coldizensem attulisse[1]) dicitur, commendabilem odisse coepit. Amoris ergo pariter et irae impotens Albertus agasoni, magnis praemiorum illecebris adducto, eoque fini in dormitorio sub noctem abdito, interficiendae Conjugis summae negotium mandat. Sed Deo impediente, in pietatem verso flagitio, Margaretha, aliquot[2]) stipata comitibus fuga salutem quaerit.

Filiorum, quorum alteri admorsi nomen matris abiturientis affectus invenit, alteri Diezmanno[3]) fuit, Weissenfelsam avocatorum curam suscepit patruus Theodoricus. (Markgrav. Landsbergensis).

C. II. • S. III.

§ I.

Fridricus fortis, Alberti filius, est ille, cui omnes[4]) quam late patent, opulentissimas ditiones, ex bello, ex rapinis, ex incendiis ereptas debet, et adhuc refert acceptas Serenissima Saxonum familia. Tuebatur omnes ab hostium, Alberti Austriaci Caesaris, Adolfi et Philippi Nassoviensis, Woldemari Brandenburgici aliorumque, Alberti patris impietate conductorum, incursibus.

---

1) Debemus ista Fabricio, in Orig. Sax. Libr. VI, p. 588. Quem sequi etiam videtur Zeilerus in Itin. p. 119. „Mit Kaiſer Heinrichs II. „Tochter hatte er (Albertus) bekommen das Schloß und Burggraventhum „zu Altenburg: item die Landſchaft Pleißen, und die Vogteien zu Leisnig und Colbiz. Dissentit quadantenus Albinus in Chronic. Tit. XV. p. 196.

2) Comites tres nominat Fabricius l. c. p. 590 Ministrum admonitorem, Matronam nobilem et puellam Virginem. Tempus addit 8 Cal. Junii 1270. Chronicon Carionis quinque Comites numerat, qua auctoritate, incertum: sequitur hunc numerum Schmidius in Chronico Zwickav. p. 186.

3) Tertium addit filium, Henricum, Fabricius, dotis maternæ in ditione Plissensi cum arce Altenburgica hæredem, et a parente in exilium ejectum; mortuum 1298. Placet et IV. Albertum adjicere Albino Chron. Misn. 235; sed vereor, ne confuderit nomina.

4) Lusatiam non nemo exceperit, quam a Misnia avulsam Bohemi occuparunt, olim restituendam, nunc restitutam.

§ II.

Felix inprimis et beata hoc Principe Eisenberga, utpote cuius beneficentiam et amorem multis oppido documentis illustrem nostra sensit. Natales suos debuisse hic amor videtur pietati, qua in Sanctimonialium coenobium, S. Cruci[1]) et B. Mariae Virgini dicatum, propendit. Ea enim re factum est, ut antea etiam, quam cum patre filio negotium intercessit, vivente etiam Theodorico, sedem Eisenbergae vel statam, vel certe arbitrariam habuerit, plurimis ornamentis, alio loco enarrandis, illustratam.

§ III.

Caeterum videtur res alicuius momenti, quod vivente adhuc Alberto, Landgravio, Eisenbergae Domino, non Theodoricus tantum, Alberti frater, Marchio de Landesberg, litoris a. Chr. MCCLXXXI. 13. Cal. Augusti, Weissenfelsae datis, donationem quinque mansorum in Schmidehusen (qui pagus, prope Camburgum, itidem Alberto et Fridrico paruit) coenobio Eisenbergensi factam confirmaverit, verum etiam Alberti filius, saepe laudatus Fridricus superioritatis titulo privilegia concesserit, concessa firmarit.

§ IV.

Huic rei est documento, quod Henricus, Praepositus Sanctimonialium et Hedwigis, Priorissa donationem talenti denariorum, annuatim a Günthero, institoris filio, solvendi, eidem Fridrico humillime tradiderint confirmandam, votique facti compotes ista subjecerint: „Ad cujus rei confirmationem ne per „malignorum sive iniquorum hominum calumpniam valeat im„posterum immutari, illustris Princeps, Dominus noster Land„gravius Fridricus, presenti pagine suum sigillum appen-

[1]) Hanc imprimis dilexisse Fridricum diversa eiusdem diplomata docent. Sic anno Christi 1285 mentionem facit vivificae Crucis in Isenberch quiescentis, cujus gratia dicto coenobio quaedam donavit. Ecclesiam porro in Isenberc speciali se gratia et favore prosequi anno Chr. 1284, item iisdem fere verbis 1285 affectu diligere speciali anno Chr. 1292 perspicue testatur. Huc referes D. Sagittarii Historiam Gothanam p. II. ubi Fridricus, inquit, in Monasterium S. Crucis (Gothanum) fuit perbeneficus.

„dere est dignatus“[1]). Accedit, quod paulo post Fridricus eundem Güntherum civem suum in Isenberch, oppidum vero nostrum civitatem suam Isenberch, senatum denique Burgenses suos eiusdem loci[2]) nominat.

§ V.

Qua de re si quid asserendum, Albertum aeque ac Theodoricum, fratres eodem loco feuda habuisse pro lubitu, cui velint, conferenda, dixerim: Eisenbergam vero Alberto etiam consentiente, sibique superioritatis quod vocant jus retinente traditam fuisse Friderico, opera forsitan Theodorici patrui, matre[3]) jam mortua potiori urgendam jure.

§ VI.

Quae tandem patrem inter et filios gesta sint bella enarrare, cum hujus non sit loci, id juverit subjecisse, quod patre anno Chr. 1314[4]) Erffurdiae mortuo Eisenbergam nostram Fridricus admorsus habuerit pleno jam jure, Diezmanno, fratre Lipsiae in templo D. Thomae 1307 occiso, usurpandam, Theodorici patrui insuper jam a. Chr. 1282 mortalium numero exemti amplissimis auctus ditionibus. Qua re factum, ut qui ad annum 1290 usque non nisi Comitis Palatini titulo fuerat usus, successu temporis Thuringiae Landgravii Misnensisq. et Orientalis Marchionis titulum[5]) adjecerit.

§ VII.

Post fata patris Alberti, Fridricus fortis ex Osterlandia in Thuringiam transtulit sedem, patris,

---

1) Datae sunt literae a. Cal. Martii 1285. Initium: Henricus divina providentia propositus in Isenberch; Hedwigis Priorissa ibid totusque conventus ejusdem loci.

2) In die exaltat. Crucis 1287.

3) d. 17. Cal. April 1271.

4) Fabricium sequimur l. c. non ignari ejus, quod Chron. Thuring. anno 1685 editum fol. 149 habet: „Die accuraten Zeitrechner wiſſen nicht eigentlich, wenn er (Albrecht) geſtorben.“

5) Alio diplomate addit: Dominus in ditione Plissensi. vid. Chron. Zwickav p. 207.

patrui[1]) Theodorici, fratrisq. Dizmanni, sed et, quem infra nominabimus, Henrici fratris ex asse haeres. Bello, quo XVII annis, ingruente etiam gravissima[2]) fame, afflicta fuerat patria, ad votum confecto, Eisennaci fatali praesens comoediae consternatur[3]), atque, apoplexia moerori superveniente, per triennium decumbens tandem a. Chr. 1326 placide extinguitur. „Princeps integerrimus, libertatis patriae assertor constantissi„mus, et omni justitiae, magnanimitatis ac prudentiae laude „eximius“[4]).

C. II. S. IV.

§ I.

Extincto Fridrico admorso sumtis fascibus succesit filius secundo[5]) genitus loco Fridricus gravis II. (1325 — 1349) itemq. Macer dictus, Serenissimorum Eisenbergae Dominorum, Deorum tutelarium aemulus felicissimus. Macri nomen habitus corporis ipsi invenit, severi vel gravis mores, quos suo sibi incommodo provocaverant adversarii, latrociniis[6]), fastu, petulantia[7]) infames. Sumto quippe

1) Verba, quibus haereditatem patruus Theodoricus Weissenfelsae Fridrico et Diezmanno obtulisse dicitur, et quae isti haereditati originem debent, bella intestina lege sis in Garzonis, Itali, libro, qui proximus iis temporibus scriptor fidem, nisi peregrinus fuisset, mereri videbatur.

2) Vid. annales Misniae, abservato versu vulg. Ut lateat nullum tempus famis, ecce CVCVLLVM.

3) Argumentum comoediae de quinque virginibus fatuis desumtum fuisse dicitur, quas cum ne intercedentibus quidem sanctis, et Matre virgine, coelo audiret receptas Fridricus, *ὑπερδουλίαν* cum *δουλία* pontificia in dubium vocaverit, deque re ista cogitabundus apoplexian acceleraverit. Fabr. Libr. VI. Orig. p. 638.

4) Stemma Wittek. p. 36. Conf. etiam Cbron. Carionis Libr. V. p. 87. 6.

5) Fridrico claudo, primogenito, in oppugnatione arcis Zwenkae sagitta trajecto.

6) Observat ista maxime circa Salam agitata Fabricius, eoq. suppliciis affectos Numburgenses et Friburgenses, fol. 644.

7) vid. Spangenberg CCLXXXIII, 333. Fabr. l. c. Rivander in Chron. Thuring. scomma ipsum Fridrico a Comite Hermanno Vimariense, Erfurdiam ingresso intentatum expressit: Fritz, woher? Fritz, wohinaus? p. 402.

de iisdem supplicio, et quietem ditionibus peperit, et suam, tanti Principis, majestatem conservavit.

§ II.

Ea re factum etiam est, ut, vivente Imperatore Ludovico, auctoritate plurimum valuerit, mortuo post Caesare Caesarei fastigii dignissimus de Procerum Imperii sententia candidatus. Verum noluit honore isthoc uti prudentissimus[1]) Princeps laeso iterum, quem inimicum habuerat antea, mox Imperatorem, Carolo IV. Bohemiae rege, ne nova bellorum moles in patriam redundaret. Quae cum universae Germaniae, maxime Saxoniae, fuerunt grata, tum Eisenbergae, in qua tuenda pariter et ornanda dignam tanto Principe operam impendit. Inprimis in coenobii S. Crucis (id quod ex documentis constat) reditibus augendis avita paternaq. vestigia strenue legit. Hujus in nostram amoris est testimonio, quod non ita multo post quam ad plures abierat desideratissimus pater, a. Chr. 1326 privilegium et donationes, nominato saepius coenobio concessas jusserit esse ratas eundemque conventum, quatuor talentis cum quatuor solidis pertinentibus ad altare Mariae a. Chr. 1329 principe beneficentia auxerit.

§ III.

Superstes tum temporis Alberto patri, et fratribus Fridrico admorso et Dizmanno, Henricus[2]) Marchio Misniae et Landgravius Thuringiae symbolam in ornanda Eisenberga contulit, erogatis in usus sacros a. Chr. 1326 XVIII feudis circa Zwickaviam sitis, itemq. prato ad pagum Belwiz

1) a Carolo Fridricum ob recusatam Imperii dignitatem 10,000 argenti marcas accepisse ferunt. Spener Geneal. p. 326. aliique.

2) Hujus hoc loco placuit mentionem injicere, non quod Eisenbergae Dominis annumeremus, sed quod praestantissimis, quotquot nostrum quidem conspectum subierunt, historicis tanti Principis nomen vel non innotuerit satis, vel eosdem fugerit omnino. Tacet quippe cum plurimis Garzoni Chron., quod supra laudavimus. Ea quoque re factum est, ut famigerabilis Genealogiarum autor, Spenerus, seriegene-

C. II. S. V.

§ I.

Quinarii Fridricorum collegii qui medium tenuit locum, Fridricus strenuus, possessiones a patre relictas, duriori[1]) adiit auspicio a. Chr. 1349. Comites Rutheno-Plavensem, Misnensibus gravem[2]), Bichlingium, subditis infestum, domuit, Albertum Brunsuicensem, (cognomento ducem Salzanum)

---

alogica Henricum excluserit, neglecto, quem alias *κατὰ πόδα* sequi videtur, Fabricii testimonio. Nec defuisse putandae sunt silentii tam profundi rationes. Viderat quippe vir summus, quem diximus Fabricium sibimet ipsi non constare satis, quippe qui Henricum Alberti alias fratrem, mox filium fecerat, secus, quam decebat tanti nominis, tantisq. instructum diplomatibus, historicum. Placet ipsa auctoris huc transscribere verba, quo de re tota judicari possit rectius: „Filios, inquit p. 589. Albertus ex Margaretha Suevica, „Fridrici II. Imperatoris filia, genuit tres: Henricum, Fridricum, „Dicemannum. Et paulo post, p. 596: Altenburgum, oppidum Mis„niae, certa pecunia oppigneratum fuerat Henrico munifico, Alberti „patri, id Henricus Marchio, Alberti frater, tunc possidebat. Rex „(Romanorum Rudolphus) forte per Misniam iter faciens, oppidum repetit, „remunerataq. pecunia id redimit atque imperio restituit. Arcem tamen „ejus possessioni relinquit, qui praeterca tenebat arcem Pleissensem, „matris olim suae fundos dotales; eum primum aggreditur Albertus, „vel quod is ejus facinoribus resisteret, vel ut aditum ad Misniam vexan„dam, expeditum haberet: quem cum ditione sua facile ejecisset incautum, „et viribus se multo inferiorem: Henricus cum nusquam certam sedem „haberet et vagari cogeretur, exulis nomen accepit.“ Et recensente Reusnero in Stemmate Wittekindeo cp. 35 haec habentur: „Henricus, Marchio „Misniae, Princeps pacis studiosus, Altenburgum et ditionem „Pleissensem tenuit: a patre ejectus in exilium obiit a. Chr. „1289.“ De eodem Henrico in hunc modum canit Petrus Albinus Nivemontanus:

Alberto Henricus bellis a fratre petitus
Cum nato ferax Exulis omen habet.

1) Notandum de isthoc anno est sequens Pentastichon:
Pestis regnavit, plebes quoque millia stravit;
Insolitus populus flagellat se seminudus:
Contremuit tellus, populus crematur Ebraeus.
Inclytus atque pius Princeps obiit Fridericus:
Fit terrae Dominus Fridericus, filius ejus.
Annal. Misn. p. 51. Spangenberg CCLXXXIIX.

2) Vid. Fabr. Origg. L. VI. p. 674 ff.

latrocinia et praedas in Thuringia agentem, monitisque [1]) ferociorem, milite [2]) adjutus Eisenbergense, pacem petere coëgit.

§ II.

Regiones paternas avitasque, comitatu Orlamundano patris temporibus, Triptis, Steina, Ronneburgo, Weida, bello partis, ditione Coburgica, jure dotis [3]) aliisq. auctiores, non communi adeo, quam monarchico [4]) tenuit regimine. Quo factum, ut nulla fratrum addita mentione, privilegia coenobii Eisenbergici confirmaverit sequente diplomate:

„In nomine Domini. Amen. Fridricus Dei gracia Thu„ringiae Landgrav. Mysnen. Orientalis et in Landesberg Mar„chio, Comes in Orlamund. Dominusq. terre Plyssnens. „Religiosis Abbatissae et conventui Stimonialium Monasterii in „Isenberg salutem in eo, qui est omnium vera salus. Ex parte „vestri nobis extitit humiliter supplicatum, ut quascunque do„nationes gratuitas, libertates, appropriationes, jura et privilegia „hactenus salvo jure et sine quorumlibet justa impeditione paci„fice et quiete habitas et possessas a quibuscunque Progenito„ribus nostris sive ab aliis donatoribus, vobis et dicto Mona„sterio vestro concessas et indulta in novacione et confirmacione „dignaremur. Vestris igitur in hac parte petitionibus justis et „honestis divine remuneracionis intuitu favorabiliter annuentes, „donaciones, gracias, libertates appropriaciones, jura et privi„legia quecunque Vobis et prefato monasterio Vestro sub quo„cunque tenore et expressione verborum per quoscunque pro„genitores nostros seu alios donatores factas concessas et in-

1) Id responsi dedisse Friderici Legatis legitur: „Er hätte es (das „Rauben) umb ihrentwillen mit angefangen, wollte es auch ihrer Bedrewung „halben nicht laſſen, und wollte das ſeine wohl behalten und vertheidigen, wenn „es gleich Landgrafen regnete.“ Spangenberg CCXCII. p. 498.

2) De eo unde nobis constet, sequentia docebunt. 7 pag. 32.

3) Data in matrimonium Catharina, Henrici Comitis Princip. dignitate in Henneberg filia, unde amplissimus Comitatus Marchionum Serenissimorum ditionibus post modum insertus. Albini Chron. Misn. p. 199. sq.

4) Teste Fabricio: „ad hoc usque tempus Monarchiam obti„nuerat volentibus fratribus, quibus certam pecuniam annua„tim solvebat. p. 621.“

„dultas, facta, concessa et indulta, salvo jure ut premittitur „Laudamus, confirmamus et in Dei nomine approbamus Volen„tes hujusmodi nostras innovaciones confirmaciones ratificaciones „approbaciones et privilegia eundem habere effectum tanteque „existere firmitatis, ac si ipsarum et ipsorum tenores de verbo „ad verbum essent presentibus interserte. In premissorum om„nium evidens testimonium presentem literam nostri principatus „majoris sigilli appensione duximus firmiter roborandam Pre„sentibus et testibus Nobilibus Utmanno Comite in Honstein, „Fridr. de Schonburg duo in Gluchow; nec non strenuis Cris„tano de Wizleybn judice curie Heinr. de Kottewitz Cancell. „Arnoldo Judemanno Jan de Lengenveld nec non Theodor. de „Housperge, militibus et secretariis nostris fidelibus dilectis „pluribusq. aliis fide dignis. Datum Leiptzig anno Dni. MCCCLX „die Bti. Nykol. Episcopi atque Confessoris.

§ III.

Fatis 1381[1]) concedente Fridrico strenuo, divisae demum regiones sunt anno sequente, Wilhelmo coclite et Balthasare Thuringiae Landgraviis, strenui fratribus, ejusdemq. filiis, Fridrico bellicoso, Wilhelmo divite et Georgio die S. Briccii Chemnitii convenientibus Balthasari[2]) Thuringia obtigit, Wilhelmo Cocliti Misniae pars, quibus, vivente adhuc fratre, fuerant praefecti. Fridricus bellicosus cum fratribus Osterlandiam praecipue adiit, Eisenbergae nostrae Dominus, conditorque academiae Lipsiensis gloriosissimus.

---

[1]) Sagittarium sequimur in Memorabilibus Gothanis, § II. C. II., ubi pro Gravis reponendum strenuus. Octogesimum vero referunt Spangenberg cap. CCXCVI. Fabr. l. c. aliique.

[2]) De Thuringiae plenaria possessione testem habemus Sagittarium l. c. De Wilhelmi Coclitis regimine Chron. Zwickaviense p. 212. Placet emortualem (sc. diem) Wilhelmi adjicere, de quo recte dubitavit optimus auctor p. 211, quem sepulchrali ejus inscriptioni debemus: anno Dni MCCCCA[1]) Die cinerum ob. illustr. Princeps Wilhelmus Marchio Misnenſ., Thüringiä Landgravius, Palatinus Saxoniä cg. (cujus) ania (anima) requiescat in pace. orate pro eo.

[1]) A neminem moretur, quominus annum 1405 intelligat, X enim dimidiatum quinque, utra demum pars sit, (I) dimidiatum I) h. e. 500. C. antiquis dimidium 50. significare, notissimum est.

§ IV.

Virtute bellica insignis Burggravio Norimbergico contra civitatum imperii factiones (stellares vocabantur), Conrado, ordinis teutonici magistro, contra paganos; patruo Wilhelmo, Pragam obsidenti, maxime Imperatori Sigismundo, egregiam navavit operam, Eisenbergense cum aliis milite non raro usus. Rebus igitur fortiter undique gestis, bellicosi nomen, Ducisque et Electoris[1]) Saxoniae titulum et insignia meruit. Obiit ao. Chr. 1428 moerore, ut referunt annales, ex clade, quam ad oppidum Aussig a Bohemis Wilhelmus frater acceperat, flore militum cadente, Misniaeq.[2]) sepultus est.

§ V.

Ex eo tempore Fridricum II. Saxoniae Electorem, quem sui mores titulo placidi ornarunt, nacta fuit Eisenberga, suo fratrumq. impuberum[3]) Sigismundi, Heinrici et Wilhelmi nomine, ditiones a patre relictas gubernantem.

---

1) Placet investiturae ratio, quam Spangenberg affert. cap. CCCXI „Kaiſer Sigmund hatte die Churſachſen an Marggrafen Friedrichen zu Meißen, „wegen ſeiner treuen Dienſte, die er ihm in Böhmen wider die Huſſiten geleiſtet, „albereit bedacht und zugeſagt." Quae quam pulchre cum Eisenbergensium meritis conveniant, infra ostendemus.

2) Altenburgum alii volunt; sed B. Paul Mart. Sagittarius, Rect. t. t. Altenb., post Assess. Consist. et Eccles. Misniam fuisse, programmate publico probavit. Adde Epitaphii verba:

„Anno Dni mcccoxxviii Dominica, i. poſt circumciſionis, o. illuſtris „Princeps, Fridricus Dux Saxoniä ro. imper. Archimarſchall, Thuringiä „Landgravius. Marchio miſn. Zi. ſepultus. cg (cujus) ania (anima) requies„cat in pace."

3) Video hic de filiorum Fridrici I. Elect. numero tantum non ambigere quosdam; unde venerabilis Genealogiarum auctor, filii, (Fridrici bellicosi) inquiens, inprimis tres fuere: Sigismundus, Fridricus Placidus et Wilhelmus p. 333. sibi tantum non contrarius p. 335. subjicit: „Hi duo (Fridricus et Wilhelmus), quos pater triduo ante mor„tem ad concordiam alendam hortatus erat, inter se ob alterius fratris „Heinrici 1435 extincti haereditatem, Vizethumiis instigantibus bellum „gessore, in quo Bohemi et Marchici Wilhelmo adstitere." Atque hinc factum equidem judico, ut erroris insimulet Spenerum clarissimus Parnassi autumnal. anni 1695 auctor p. 47. Verum utut in re historica limam admittere locum citatum non negaverim: genealogicis tamen quo accersam minus, literae faciunt Ludovici, Hassiae Landgravii,

§ VI.

Laudatissimorum fratrum primi et quarti nomina ferale istud Germaniae et intestinum belli incendium reddit caeteris notiora. Ortum illius divisioni a. Chr. 1445 terrarum, morte Fridrici simplicis, Fridrici gravis ex Balthasare nepotis auctarum; Sigismundo Episcopo ex haerede, et Henrico 1435 denato, ex dimidio instituendae deberi constat.

§ VII.

Sub Friderici, Electoris signis contra Bohemos, Wilhelmi socios, militarunt Eisenbergenses, summam isthoc officio a Principe indulgentissimo ejusq filiis, paternae gloriae aemulis, gratiam ineuntes. Parta tandem pace, quae Friderici placidi placido responso[1]) debebatur, instituta fuit nova terrarum divisio, quâ Wilhelmo cessit Eisenberga.

§ IIX

Nec destituit hoc Principe nostram ducalis clementia et benignitas, exemptis paternis avitisq. eximia. Etenim ut augerentur Eisenbergensium res, ipsumq. oppidum civibus cresceret, a. Chr. 1455. severissimo[2]) cavit praecepto, ne quis pagus, nisi cui antiquitus fuisset concessum, aut cerevisiam coqueret, aut aleret opificium.

§ IX.

A Wilhelmo, Sax. duce et Thuring. Landgravio, ad fratrem Fridricum II. Elect. ejusq. filios, Ernestum et

homagii eventualis, domui Hassiasae 1433. praestiti, testes (in curia nostra adservatae), quae Fridricum, Sigismundum, Henricum et Wilhelmum horumq. agnatum Fridricum nominant, fide omni exceptione majore. De caetero orationem paternam, quae a patre moriente ad filios concordiae alendae causa habita est, lege sis in Fabr. Origg. p. 704. sq. Spangenberg, cap. CCCXIV. Verum nondum adducor, ut ei sententiae subscribam: quorsum enim paraenetica ad Wilhelmum trimulum hoc tempore?

1) Pollicenti quippe cuidam, se emisso pilo, destinato ictu Wilhelmum percussurum, respondisse ferunt: „Nein traun, ſondern ſchieß ſonſt wie Du „wilt, allein auf meinen Bruder nicht." Spangenberg, Cap. CCCXXXI.

2) Datae sunt literae ad Nobilem Schenkium, Ludovicum, Dominum in Tautenburg et Advocatum s. Praefectum in Isenberg. Quae adducuntur rationes, lectu sunt dignissimae.

Albertum rediit Eisenberga, quo fato, tantum non ambigui. Cadit tamen animi ille aestus ex facili, postquam toties [1]) mutatam ditionum paternarum divisionem cogitare coepimus, qua factum est, ut quae a. Chr. 1455 Wilhelmo paruit, contra eundem sub Fridrici signis non militaverit tantum, sed anno 1470 Ernesto et Alberto, ejus filiis, pleno jam jure fuerit usurpata nostra, non ita multo post [2]) ad Wilhelmum reversura.

§ X.

Constant sibi perpetuo verioris virtutis aemuli, nec aliquo, quantumvis graviore casu moveri se aut dejici prorsus patiuntur, propositi tenaces. Eisenbergenses, quam Fridrico ejusque filiis probaverant fidem, pietatem, obedientiam, eandem Wilhelmo etiam praestiterunt, tantarumq. virtutum insignem ab utrisque tulerunt fructum. Ducalem Wilhelmi clementiam supra [3]) laudavimus: Ernesti et Alberti benignitatis documentum esto privilegium [4]) a. Chr. 1470 ψ p. Luciae Eisenbergensibus concessum, quo insignia nostrorum, et grata tantis Principibus servitia Ducali encomio depraedicant.

§ XI.

Nec alieniores experti sunt Ernesti Electoris filios, Fridricum III. Sapientis elogio clarum, Electorem hujusq. fratrem

---

1) Harum mutationum meminit etiam Sagittarius in Memorabilibus historiae Gothanae § 20. c. II. p. 15.

2) Singula authenticis adacti scriptis asserimus de mutationis saltem tempore nondum satis certi. Anno 1480 certe, post Arnolphi, autoritate Serenissimi Wilhelmi, in area fori homicidii causam coram senatu oppidano publice, more recepto, actum fuisse, docet protocollum judiciarium satis vetustum, beneficio amplissimi senatus nostri communicatum.

3) Conf. in hac Sect. § IIX. not. (*).

4) Privilegio isthoc caverunt de cerevisia intra milliaris Germanici spatium, paucis exceptis, non coquenda, his usi rationibus: „Weile die „Stadt Hehrzüge halben, die ihre Vorfahren, und sie unsern (Electoris) Vorfahren „und Vätern löblichen Gedächtniß in Böhmen und anderswohin offtmals scheinbarlich gethan, auch Schaden in Feuersnoth gehabt, in Armuth gerathen, auch „wegen treuen und angenehmen Diensten, die sie und Vorfahren des Churfürsten „Herrn Vatern, Voreltern und Vorfahren gethan: als soll binnen einer Meile um „Eisenberg herum Bier zu brauen nicht erlaubt sein. Cf. § IV. hujus Sect. „not (*). Sub finem: In urkund haben Wir, Hertzog Ernst, unser Majestät „Insiegel hierunter wissentlich thun hengen. Dreßden *ut.* p. Luciae 1470."

Johannem, cui ab asserti Evangelii constantia Constantis nomen haesit. Hujus praecipue diplomatis[1]), ab Alberto Thuring. Landgravio jam anno 1274 concessi, et vetustate haut leviter attriti, a. Chr. 1500. renovati, beneficium refert acceptum Eisenberga, quam eandem Serenissimorum Ducum beneficentiam plura privilegia et severissima contra istos, qui labefactare isthaec praesumserant, lata praecepta diserte loquuntur.

§ XII.

Sapientiam Fridrici annales publice decantant: pietatem reliquasq virtutes optimae constitutiones etiamnunc testantur. Ejusdem rei plura possemus proferre exempla: uno erimus contenti. Invaluerant profanati supremi nominis et ἀσωτίας atrocissima vitia, quibus restringendis severissimo[2]) praecepto occurrere statuit, serio cavens, ne aut nomen summi Numinis secus, quam piis licet usurparetur, aut ebrietatis crimen temere subditorum aliquis incurreret. Non civibus itaque urbium oppidorumq. nostris adeo, si quis deliquisset, gravissimam tantum multam, supplicium etiam comminatus est; sed et nobilibus, ministris maxime aulicis, dimissionem, reliquis infamiam quoque decrevit, pietatis zelo Sapiente digno. Quanto usus sit in probandis Lutheri dogmatibus studio quantaque cura, in vulgus notum est; sed neque illud dubium, quod suis neutiquam confisus meritis idololatrica Sanctorum δουλίᾳ valere jussa, sacra synaxi (Abendmahl) sub utraq., h. e. intemerato Christi instituto[3]) usus, pie decesserit.

---

1) Privilegii hujus copiam fecimus supra S. II. sq. II. Cap. § V.

2) Dat. Vinariae ☽ p. Viti 1513.

3) Vid. Spener. Genealog. p. 345, qui ex. B. Lutheri Tom. II. et III. Altenbb. „accepto in utraq. specie sacramento et omissa unctione.“ Fridericum Elect. obiisse refert. Emortualem indicant monumenta Reinhardbronnensia 5. Maji 1525; postquam vixerat 62. annos, tres menses, 19 dies, 4 fere horas. Dissentiunt ab his quodammodo Spangenberg in Chron. Sax. CCCLXII. Fabricius Stemmat. Wittek. Chytraeus et ex hoc Wilkius in Nep. XIII. 3.

C. II. S. IV.

§ I.

Johannes, Fridrici Sapientis frater, post hujus obitum, quos communi regimine moderatus adhuc erat, fasces jam solus sumsit, septenni, quo praefuit, spatio insignem assertae fortiter religionis laudem meritus. Induerant jam ante obitum fratris Serenissimi puriorem ecclesiae Saxonicae, exceptis quas patruelis Georgius Papatui obstrictas tenebat, habitum, cui magis magisque repurgando totus advigilabat noster. Spectat huc mandatum optimi Principis a. Chr. 1525. Eisenbergensibus datum, de puritate Evangelii retinenda, reditibusq. Coenobiorum in usus meliores convertendis, repetitum sequentis anni 24 p. Invocavit, cum Serenissimus Elector ad comitia Spirensia cogitaret. Redeunte piissimo Principe exitium Silesiae[1]) minitabatur tyrannis Turcica, cui ut occurreretur, Eisenbergensem quoque militem sequente anno postulat patriae Pater indulgentissimus. Proludia haec fuerunt erupturae ex alia regione, post beatum constantissimi Confessoris[2]) obitum, tempestatis.

§ II.

Non enim improviso ingruit fere major coeli injuria: e longinquo saepius imminet, atrata nubium facie, fulgetris late erumpentibus ex represso leviter boatu tremenda, dum convolutetur interea nubium moles, procellis passim et grandine infesta. Nec suis aliter fatis hoc tempore Saxonia advolvebatur. Repressa fuerat aliquoties, nostro etiam milite, vis Ottomannica, non alio stipendio, nisi ut superstitum sanguine occisis parentaret hostium crudelitas, et impotens conscientiis dominandi libido. Longum foret recensere singula, quae hac perpessi fuimus tempestate. Solabatur interim nostram cura pervigil Johannis Fridrici, Electoris, religionis ortho-

1) Sequimur ipsum Serenissimi praeceptum, unde patet, Electorem inprimis veritum, ne vis Turcica per Silesiam irrumperet.

2) Obiit Johannes Constans 1532. Vid. Monumenta Reinhardbronnensia.

doxae defensoris[1]) Magnanimi, fratrisque Johannis Ernesti. Verum Electore Serenissimo a. Chr. 1547 capto, intercepta simul quies publica videbatur, Mauritio agnato arma etiam in nostra velut viscera stringente.

§ III.

Dubiis ita patriae rebus captivi Electoris filios solicitat magistratus Eisenbergensis, oblato hinc 7. Novembr. 1547 praecepto, ne oppidum Mauritio temere traderetur. Sed cum tanti Principis potentiae pares non fore Eisenbergenses viderent, Serenissimi, abolitum 27. Novembr. Electoris jussu mandatum fuit, et concessa deditio. Missi ergo sunt sequente anno in castra Augusti, Mauritii fratris, ad Zizam posita, qui totius civitatis nomine homagium dicerent. Ex eo tempore integro fere octennio Albertinae lineae Principibus paruit Eisenberga, paulo ante obitum Johannis Fridrici, Electoris, vinculis Caesareis, ipsius Mauritii beneficio soluti, ad Ernestinam[2]) reversa.

§ IV.

A Johanne Fridrico seniore fasces, per manus traditos accepit filius Joh. Fridricus medius suo fratrumque Joh. Wilhelmi et Joh. Fridrici[3]) junioris nomine. Serenissimis Ducibus post reliqua Eisenbergae emolumenta curae etiam cordique fuisse legimus, confirmatis clementissime

---

[1]) A. Chr. 1547. dom. p. nativ. Mariae literis ad Serenissimum Electorem scriptis, hoc illum titulo mactat Senatus Eisenbergensis. Verba sunt: „Wie Wir denn ganz unterthänigen Hoffnungen zu E. Churf. Gnaden, als Liebhabern und Defensorn Göttlichen Worts uns versehen."

[2]) Hortleder de C. B. G. libr. III, cp. 88. Part. II. fol. 968: Nachdem Wir, Herzog Augustus, Churfürst, uns freundlich erbothen, unsern freundlichen lieben Vettern, Herzog Joh. Friedrichen, den älteren, gebohrenen Churfürsten und seinen l. Söhnen nachfolgende Amt, Städt, Güter und Gerechtigkeit folgen zu lassen und abzutreten, nämlich das Amt Eisenberg p. 969. Geschehen zu Naumburg, am Tage Matthiae Apostoli 24. Febr. 1554. Transactioni huic subscripsit Elect. Joh. Fridricus decumbens, proximo septiduo, 3 quippe Martii beate mortuus.

[3]) Miror, cur tertium omiserit Aegidius Strauchius in continuatione Sleidani p. 472.

paternis [1]) avitisque privilegiis et stipendiis academicis [2]).

§ V.

Prae caeteris autem Eisenbergensium rebus accessio insignis obtigit, venditis bonis ecclesiasticis, de quibus jam anno 1544. cum Joh. Fridrico Electore convenerant; sed bello impediti a. 1556 demum, die cathedrae Petri, demortui Ducis filiis pretio [3]) numerato, possessiones adierunt. Joh. Fridrico juniore anno 1565 31. Octobr. rebus humanis exemto, divisio provinciarum, interventu Fridrici III., Electoris Palatini, fuit instituta, qua Johanni Wilhelmo cessit Eisenberga, ad emortualem usque, qui in annum 1573 incidit, feliciter administrata.

§ VI.

Fridricus Wilhelmus et Johannes, Johannis Wilhelmi filii, sub tutela Augusti, Electoris Saxoniae adoleverunt, donec 1586 major natu felici auspicio provinciarum regimen susciperet, qui Junio mense [4]) praesens sacramento, homagium vocant, obligavit sibi Eisenbergam ejusq. cives. Sed et fratris tutela solutus, Johannes communi regimine summis rebus patriae praefuit, Eisenbergensium Princeps, Dominus clementissimus. Idem ao. Christi 1594 Serenissimae Conjugi Eisenbergam, arcem agrumq. jure emphyteutico addicit, cui fidelitatis sacramentum eodem anno dixerunt nostri. Divisione regionum instituta, Fridrico Wilhelmo, Electoratus Saxoniae Administratori, summoque Evangelicae veritatis contra cryptocalvinismum in iisdem terris assertori, cessit oppidum ab eodem ad Joh. Philippum, Fridricum, Joh. Wilhelmum et Fridr. Wil-

1) Dato diplomate Vinariae d. p. Reminiscere 1556.

2) Literae, tanti beneficii testes, scriptae sunt Coburgi d. Laurentii 1555. Stipendia ista promiserunt jam ao. 1545 die Barthol. Joh. Fridr. Elect. vid. Hortleder de C. B. G. c. 22. 6. v. E. I. p. 1369.

3) Pretii numerati summa fuit 3000 florenis Misnicis, 5 grossis, 3 nummorum.

4) Debeo id praeter alia collectaneis e curia nostra benevole concessis.

helmum t. t. impuberes, tutoribus Johanne, Duce Saxoniae ejusdemq. Electore Christiano II. iisdem porro ao. 1605 et 1611 decedentibus Joh. Georgio I. Elect. tutore devolutum.

§ VII.

Caeterum ultimo natus loco Fridricus Wilhelmus II. fratrum sine prole mascula emortuorum haeres ex asse, cum reliquis ditionibus Eisenbergam ad filium Fridricum Wilhelmum III., Electore Sax. Joh. Georgio II et Mauritio Sax. Duce testoribus testamento constitutis, transmisit, quo anno 1672 praemutura morte decedente, Ernestus pius possessiones praecipuas agnato Principi proximus adiit, Princeps vero Dei cultu, sincero verbi divini amore, summisq. virtutibus inclytus. Senio tandem gravis, filium primogenitum, Fridricum, regimini[1]) admovit, rebusq pie compositis, decessit 26. Martii 1675.

§ IIX.

Quinquennio post paternarum regionum peracta divisio est, qua Christiano Patriae Patri indulgentissimo Eisenberga[2]) cum aliis obtigit, ornamentis tanto dignis Principe consummanda.

C. III. S. I.

De sacris Eisenbergensibus.

§ I.

Praemissis breviter pro instituti ratione, quae de Serenissimis Eisenbergae Dominis afferenda videbantur in medium, sacrae nunc recludendae aedes sunt, et quae, ad cultum divinum spectantia memoriam nostrae commendant, *ἐν κεφαλαίῳ* enumeranda. Religione hominum vita constat nec pium magis fuerit, interfuisse veterum sacris, quam horum meminisse, ju-

1) Anno Chr. 1674.

2) Peracta d. 24. Febr. 1680. divisione, d. 30. Decembr. Fridricus, Dux Saxon. Jul. Cliv. et Montium fratri Serenissimo tradit Eisenbergam, quam incolere proximo triennio ante coeperat, nim. 7 Martio 1677. Homagium Christiano Serenissimo dixerunt Eisenbergenses d. 30. Augusti 1681.

cundum. Placet igitur sine ambitu, qui minus decet historiam, ad Monasterium S. crucis et B. Mariae Virginis praecipuis clarum documentis, properare atque de ejus origine pauca pro more praefari.

§ II.

Monialium conventus Canonicorum successit ordini, beneficiis Theodorici, Marchionis Misniae, qui Ottonis divitis filius fuit, instituto. Natales tam largi operis deberi memoriae periculi, a Marchione feliciter Eisenbergae [1]) superati, dicerem, nisi relata rerum series aliud suaderet. Non datur definita omnium nosse tempora, per negligentiam priscis imputandam, qui vel ista tucuerunt oscitanter, vel fideliter tradita minore asservarunt fide. E longinquo petenda non pauca sunt, in multis ne conjecturae quidem locus est. In scrutanda coenobii Canonicorum origine successu satis dubio versor adhuc, necdum tempus definire audeo. Quantum tribuendum hic conjecturae sit, paulo post monebitur: jam ipsas Marchionis literas, fundationis dotisq. testes subjicio:

*) „Theodoricus Dei gratia misnen. et oriental. Marchio „omnibus Christi fidelibus praesentibus et futuris salutem ejus, „qui salus est omnium. Notum facimus universis hanc literam „inspecturis, quod nos de bona voluntate fratris nostri Marchi„onis Alberti Misnie beate memorie, et consanguinei nostri „Marchionis Conradi de Landisberch et fratris ejus comi„tis Theodorici de groiz [2]) et aliorum nostrorum consanguineorum

*) Paucis mutatis hae eadem literae leguntur in Gschwendii Chron. p. 648. sq.

1) de hac re vide C. II. S. II. §. 2.

2) Qua sanguinis propinquitate fuerint iuncti Theodoricus Marchio et Albertus Superbus Marchioni Conrado et Comiti Theodorico, item nominato infra Theodorico, Episcopo Martisburgensi, ex sequente schemate patet:

Conradus locuples, XIII. liberorum pater:

Otto dives,	Theodoricus, Marchio de Landisberg,	Dedo, Fridricus Comes de Brene.
Albertus superbus, Theodoricus Marchio Misniae et Osterland. sive terrae oriental.	Conradus Marchio, de Landesberg. Theodoricus Episcop. Martisburg.	Theodoricus, Comes de Groiz.

„de proprietate nostra Kamburg pertinente claustrum regu„laris ordinis in oppido nostro Isenberch constituimus et „eidem claustro hec bona contulimus, ut pia antecessorum nostro„rum et nostra in eodem loco habeatur memoria, capellam in „urbe Kamburch et ejusdem loci parochiam cum duobus man„sis et una sylva in suburbio, et altera sylva in brussene: vi„ginti mansos in sluskowe cum una vinea. Duodecim mansos „in smidehusen cum una vinea et sylva. Tres mansos in Clin„zowe. Duos in brisene. Ecclesiam in heringen cum quatuor „mansis; unum mansum in risem, ecclesiam in Ottenstete cum „sex mansis, quorum duo et dimidius sunt in eadem villa, unus „et dimidius in Wickerstete, unus in Apolde, unus in muore. „In Rosla unum solidum. Parochiam in Isenberch cum uno „manso et octo areis. Et ne hec rationabiliter facta ausu teme„rario alicujus infringantur, sigilli nostri impressione presentem „paginam roboravimus. Testes autem hujus sunt: Episcopus „Engelhardus nuenburgensis. Episcopus Theodoricus „Merseburgensis. Episcopus bruno Misnensis. Comes Frid„ricus de brenen. Albertus de drozig. heidenerius de „zangenbach heinricus de Korun. Irnfridus de Culsowe. „hartmannus de lovedeburch. Fridricus de groiz. „Meinherus burggravius Misn. bertramus prepositus de Wur„cin ff.“

§ III.

Fundationis annum quando, quod apparet, tacet diploma, post alia ex testium nominibus erui, quodammodo erui posse videtur. Engelhardum, Episcopum Numburgensem, ao. 1240 adhuc superstitem annales referunt. Cum autem Monasterium Eisenbergense canonicorum ao. 1212. iam desiisse certum sit; parum inde praesidii definiendo fundationis tempori sperandum. Firmiora promittit Theodoricus, Episcopus,

Conf. Fabric. Stemm. Wittek. p. 28. cujus ductu Genealogiam delineavimus, de eo ambigui, quod Conradum et Theodoricum Com. de Groiz fratres nominet diploma, Fabricius patrueles faciat. Crediderim ergo, aut Theodoricum, Comitem de Groiz, Episcopi Martisburg. loco reponendum, aut Conrado Landesbergico Conradum, alterum Dedonis filium, hic omissum, successisse. Qua de re ut dispiciam, jam non vacat.

Martisburgensis, patruelis Theodorici Marchionis. Etenim hunc ao. 1184. cum undecim annis praefuisset ecclesiae, ad plures abiisse Brotuffius[1]) auctor est. Huic si tribuenda fides, spatio isthoc undecim annorum fundamenta hujus coenobii jacta fuisse, videretur asserendum, ut adeo non admodum ultra annos triginta stetisse numeroq. annorum, Praepositorum et Monachorum fefellisse memoriam, memoria non ulteriore dignum, nisi certiora dies[2]) aperiat, judicem.

C. III. S. II.

§ I.

Canonicis ita Eisenbergae receptis, atque non ita multo post dilapsis, Nonnarum, Sanctimoniales vocant, successit ordo. Ab instituto itaq. nostro non videbitur alienum, in gratiam eorum, quorum haec scire interest, pauca de ordine Canonicorum praemittere his, quae de Monialium conventu, occasione coenobii B. Mariae Virginis et S. Crucis, occurrunt digna notatu, ut, qui quibus successerint, ne ignoremus prorsus.

§ II.

Monasticam (sc. vitam) religio peperit, filiam matri exitiosam. Placuit quippe piis, impietati paganae cedentibus, secessus, certissimus securitatis obses, jucundus studiorum[3]) hortator. Huic comes data hominum opinio, vitam solitariam, vel extra istum casum, firmavit egregie, Ista vivendi ratio

---

1) Chron. Martisburg. L. II. c. 26.

2) Proximum assignaremus tempus ab obitu Conradi Marchionis Landsbergae, qui consensisse in fundationem coenobii dicitur, cujus emortualem 1175. si ab 1184. subtrahas, biennium Episcopatus Theodorici Martisburgici, fundationis tempus determinat, dummodo Fabricii sufficiat auctoritas.

3) Non vacat jam, ab ultima origine ista repetere. Egit de Monachatus origine opere prolixo Radolphus Hospinianus, Tigurinus, quem secuti sumus, Cum hoc potest conferri Polydorus Vergilius de inventionibus rerum L. VII, c. I. sqq. Secessum commendavit prae reliquis Franciscus Petrarcha libro genuino de vita solitaria.

nomen ordini dedit. Namque universis[1]) Monachorum appellatio a solitudine haesit: seorsum viventibus secessus[2]) Anachoretarum invenit nomen, reliquos Coenobitas appellari constat, nomine[3]) communitatem exprimente.

§ III.

Horum cum tempore numerus crevit, qui ne moli succumberet, sui fiducia variis gregem ordinibus distinxit, quos mox recensebimus, non opinione saltim hominum, sed opibus etiam sic satis firmum. His ne aliquando careant, immunitatibus, coelibatu, vigiliis et indulgentiis cavetur; illam ut sartam sibi tectamq. conservent, sanctitatem simulant, fingunt merita, vitam mentiuntur, in terris coelesti, inter homines angelicae parem. Atque ne quis ea de re dubitet, votis religiose conceptis, cultu et vultu, objecto velut glaucomate, imprudentibus imponunt. Tantum a pristino instituto abiit ista religio.

§ IV.

Solet plerumq. ea societatum esse conditio, ut tenuibus ortae principiis, dum ad *ἀκμήν* contendunt, iniquioris aliquid insimul trahant, usque dum contaminatae vitiis, opinionibus oneratae ruant in deterius, nisi adsit, qui *ἀπὸ μηχανῆς* veluti collabentes allevet. Nec alia religionis fuisse facies putanda est. Steterat aliquando, qui pietate obstetrice adspexisse lucem visus est, ordo monasticus, opinione cum primis elatus, utilis, aliquando, cum Canonicorum collegia sedem sapientiae bonaeque menti praeberent. Etenim erant[4]) omnia monasteria antiquitus oratoria fere, et scholae, in quibus pietas, doctrinae, virtus et religio florebant ut quam maxime. Caeterum is ordo a Coenobitis eo nomine distinctus fuit, quod Monachis pangentium, non doctorum, Hieronymo

---

[1]) *Μοναχός* graece solitarius a *μόνος* solus. Qui *ἀπὸ τοῦ μόνον* et *ἄχος* deducunt, vel ex *μονάς* cum epenthesi *χος*, vel *μόνος* et *εὐχή* formant, ludere videntur.

[2]) *ἀπὸ τοῦ ἀναχωρεῖν*, secedere.

[3]) *Κοινός*, communis.

[4]) Id ingenue fatetur e Pontificiis Caspar Bruschius, solicitus Annalium Monasticorum collector, de Monasteriis. p. 32.

definiente, munus incubuerit, Clericorum ordinem Presbyteri etiam ingressi legantur, ministeriis ecclesiasticis vacantes. Hi quod certo vivendi canone fuerunt usi, Canonici audiunt. Qui praeerat, Episcopus appellabatur, cujus loco praepositus hodie constituitur, cum Monachos contra Abbas dirigat.

§ V.

Nec Canonicorum ordo recto tramite diu incessit. Divitiis quippe aucti summa imis miscere coeperunt adeo, ut abstinentiae luxuria, libidines castitati, obedientiae petulantia successerint, spe vana delibutis, fore ut ipsa vitia pro virtutibus vulgus interpretaretur. Quae res ordini Canonicorum regularium [1]) dedit originem.

§ VI.

Quibus ita praemissis haud difficile est, odorari, quam ob rem hospitio Eisenbergensi excesserint Canonici regulares, sede Monialibus relicta. Qui enim fieri potuisset, ut tantuli, quos supra nominavimus reditus sufficere valuerint ad explendam hominium avaritiam, huic etiam ordini cum caeteris, successu temporis communem? Quid? ordinis hujus Clerici alibi quoque non diu leguntur substitisse, vel sponte cedentes loco, vel, vindicata sic saltem effrena licentia, sedibus [2]) ejecti.

§ VII.

At vero hinc abeant, evadant, fugiant, nostris etiam finibus excedant, nunquam huc reversuri! Et poterat tum etiam ejus generis sodalitio carere nostra, nisi piissimus Princeps, Theodoricus, qui cum oppido nostro communem parentem,

1) Placet ea de re differentem audire Hospinianum, qui de origine Monachatus p. 72. b. „cum illorum, inquit, vita longissime a regula „deflexisset ipsique jugum omne excussissent et veterum constitutionum „repagula perfregissent, in eorum locum successit Canonicorum aliud genus, qui cum regulae praescriptum propius sequerentur, Canonici regulares dicti sunt, ad quorum differentiam illi regulae desertores, absurdo et monstroso nomine, Canonici saeculares, h. e. regulares irregulares dicti sunt.

2) confer Bruschium, p. 416 et 493.

moenium huius, ipsius vitae etiam auctorem, Ottonem divitem coluit, beneficio quodam immortali de oppido, sibi commendatissimo, mereri voluisset. Exciderat, quod jam supra monuimus, speratis Marchio, sed contra fortunam spei insistens, coenobium Monialium in oppido Triptis, non multo ante fundatum rerumq. inopia afflictum [1]) Cygneam transtulit, redemta ab Abbate[2]) Potsaviense parochia ejusdem, quam in usus Monialium cederet. Quinquennio post Cygneorum, ut fere apparet, controversiis, sed et amore nostrae compulsus, idem coenobium Cygnea Eisenbergam transtulit, surrogatis adeo in Canonicorum locum Sanctimonialibus[3]).

§ IIX.

Testes transactionis, non uno nomine notabiles, sunt sequens diploma:

In nomine sancte et individue Trinitatis Engelhardus Dei gracia Nuenburgensis Episcopus universis presentem paginam inspecturis Noverit universitas fidelium tam presentium quam futurorum, quod cum inter fidelem[4]) nostrum Theodericum, Marchionem Misnensem ex una parte, et Ecclesiam Puzaugensem ex altera, super[5]) oppido Zwikkovve et ecclesia ejusdem oppidi et villa, quae dicitur vallis sancte Marie, et quibusdam aliis, que Abbas Puzaugensis a jam dicto Marchione petebat, longo tempore questio moveretur[6]), tandem nobis et aliis honestis viris mediantibus talis hinc inde compositio intercessit, ut Abbas andreas super omnibus predictis liti renunciaret ex toto, et insuper parochiam Ostirweine[7]) quamdiu possederat, Marchioni dimitteret absolutam Et Marchio ducentas quin-

1) Miror, de hac re nihil omnino Schmidio in Chron. Zwickav. innotuisse.

2) Monasterium prope Zizam Puzovve vel Potsau.

3) De hac re alibi singularia referam.

4) En fastum Pontificium!

5) super, i. e. de oppido. Videtur ergo jam eo tempore aliquid juris Marchioni Cygneae fuisse, quam hereditario demum jure pronepos Fridericus fortis accepit.

6) Sic lego; literae vero ostendunt: „uteretur."

7) Promiscue Zwickovve et Ostirweine, de quo infra.

quaginta marcas[1]) solveret ecclesie Puzaugensi. Cum itaque Marchio sepe dictus per fidejussores idoneos cavisset abbati de pecunia persolvenda, abbas pro se et ecclesia sua presentibus quibusdam de suis fratribus in conspectu multorum adstantium juri si quid habebat in bonis prenominatis renuncians ecclesiam Ostirweine in nostris manibus resignavit, conferens Marchioni jus quod habebat in illa. Marchio vero eandem parochiam et ecclesiam in Zwikkovve contulit conventui sanctimonialium, quem de Triptes ob nimiam paupertatem, quam patiebantur ibidem, transtulit in Zwikkovve p. p. Acta sunt hec anno dominice incarnationis (I) CCXII. V Idus Maji, proximo die post diem Servatii Episcopi

---

Quia Sanctimoniales in loco Triptis magnam in Monasterio patiebantur pauperiem, ideo Marchio Theodericus, quem vulgo afflictum nominant, claustrum inde in oppidum Zwickau transmigrandum curavit. Hac in occasione rebus Sanctimonialium angustis tam benevole consuluit, ut iis ecclesiam parochialem in Ostirweine et ecclesiam in Zwickau donaret.

C. III. S. III.

§ I.

Ut in Monasterii Eisenbergensis historia pergamus, monendum esse duco, Monachas a Monialibus, Nonnis et Sanctimonialibus non nisi diversam nominandi rationem distinguere. Hoc sanctimoniae originem debere crediderim, illud Aegytiis, liberalibus Monachorum hospitibus, refertur acceptum, significatione, quam reverentia paterna[2]) exprimit; istud solitarium vivendi genus indicat; postremum a masculino formatum, facile apparet. Ordinem inde ab Ethnicis derivant, Vestalium nomine insignem.

---

[1]) Sed quanti valoris Marca? A. C. 1330 reperio in M. S. 60 grossos et marcam ejusdem valoris; 20 vero grossi olim aureum Rhenanum (sc. florenum) faciebant, unde marca 3 aureos valuisse videtur. Fuisset ergo pretium redemtae parochiae 750 aureos Rhenanos.

[2]) Hanc significationem definit Benedictus Nursinus, Abbas, apud Hospinianum, fol. 3.

§ II.

Monachos secutae Moniales in varias sectas abierunt, ex quo libertatem Christianam, hominum instituto, cum servitute commutarunt, castitatis vel coelibatus potius adstrictae voto, cui firmando velamen, sanctitatis prodigium accessit. Praeter Canonissas fuerunt, quae Benedictinorum, Bernhardinorum, Cistertiensium institutis initiatae nomen inde acceptum retulerunt.

§ III.

Ordinis Benedictinorum incunabula Scholasticae, Benedicti, a quo ordo primum coepit, sorori debentur. Ea vixit exeunte saeculo quinto. Gregorii Magni tempore, qui anno Chr. 604 mortuus est, tantus jam earum numerus fuisse putandus est, quantus, cum maximus esse debebat, sufficeret. Romae enim tria millia ancillarum Dei[1]) vixisse relatum legimus.

§ IV.

Arboris cam novimus esse naturam, ut, si hortulani solicita manu, si pinguiori seratur loco ex irriguo, si colatur strenue, crescat ad spes conceptas, ramis vestita quam plurimis. Et vero cur arbori, ista ratione cultae, non assimilare cum Bernhardo possimus Monialium ordinem, causa utique nulla est. Dantur, ut in reliquis, steriles etiam, quae in tanto majorem assurgent molem, quanto ab usu absunt longius. Monachorum ordo, postquam ipsi etiam matrimonio, divinitus instituto, primas, opinione hominum, extorsit, insanum auctus est numero pariter et divitiis: sed et novas de se familias dedit Bernhardinorum inprimis et Cistertiensium. Etenim cum Benedicti praecepta in fabulam abiissent, fuerunt, qui melioris farinae, religionis quadam conscientia tacti, consortio reliquorum excederent, ducemq. Robertum Abbatem secuti, Cistertium[2]) se conferrent, unde Cistertiensium ordo a. Chr. 1107 ab Urbano II., Pontifice Rom. confirmatus innotuit.

---

1) Sic illas vocat Gregorius M. Libr. VI, Ep. 23.

2) Is locus fuit in Burgundia nullius olim nominis.

§ V.

Nec tum temporis diu stetit ordinis rigor: nam Bernhardus, qui ex nobilitate generis et auctoritate unus omnium maxime florebat, ao. Chr. 1113 et ipse Cistertium petiit, sociis ferme triginta stipatus, eumque coenobio splendorem intulit, ut non a Roberto fundatore, sed tenuioris sortis homine Robertini, a propagatore autem Bernhardo Bernhardini magis appellentur. Atque hinc est, quod Eisenbergenses Moniales nunc ordinis Benedicti, nunc Cistertiensis promiscue audiant luculentis diplomatibus.

§ VI.

Hujus ordinis Moniales regulam Benedicti LXXIII capitibus comprehensam profitebantur, auctam etiam, dum Monasterio egredi, extra illud dormire, cum viris colloqui extra testium fidem, munere susceptricium fungi multisq. aliis prohibebantur. Caeterum hoc nomine laudatas legimus, quod sacris literis incubuerint, historias evolverint, variasq. patrum expositiones, Chronologias, Poëtas et Grammaticos legerint. Istiusmodi vero quale fuerit, vel inde constare potest, quod ne Monachos quidem huius ordinis idiotarum numero eximi potuisse noverimus. Cujus rei oppido lepidam historiam libet subtexere. Fuit, quando ordinis Bernhardini Abbas caperet cibum, quem cum his verbis: Benedictus (*εὐλογητὸς ὁ Ιησοῦς*) benedicat! consecrari ab Abbate hospite hospes intelligeret, domum reversus eandem mensae suae, sed in partes detorquens, formulam, adhibuit, prandio coenaeque ingeminans pium scilicit suspirium: Bernhardus bernhardat!

§ VII.

Sed valeant isti cum Bernhardo suo; nos exhibebimus, jamjam ipsius fundationis diploma, non uno nomine charum rarumq., et animus est, ubi visum fuerit, scholiis stipatum in publicum protrudere.

Diploma fundationis Monasterii Eisenbergensis.

In nomine sancte et individue trinitatis Theodericus[1]) Dei gracia misnensis et orientalis Marchio et Jutta consors ejus Universis presentem paginam inspecturis Quoniam fallax est gracia et vana hujus seculi pulchritudo, preteriens velut umbra et sicut ros mane pertransiens. Ideo felices multumque beati qui ponentes in Domino Deo spem suam seminant in presenti quod metant in futuro, de temporalibus sibi concessis a Deo taliter disponentes, ut et merces copiosa eis apud Deum cumuletur in celis et apud homines eorum memoria in benedictione sit perennis, quod quidem nulla via competentius fieri estimamus, quam si in ecclesia Dei cultus amplietur divinus et Deo servientium numerus augeatur. Cujus rei diligenti speculatione permoti, ut in aeterna patria electorum numero mereamur asscribi, ad augendum numerum servitorum Dei de proprietate nostra conventualem ecclesiam in Isenberc construximus ad honorem Dei altissimi, et gloriose genetricis ejus et venerande crucis, ut qui crebro et in multis delinquimus, crebra inveniamus ibidem multiplicatis intercessoribus peccatorum remedia: et tam nostra quam progenitorum nostrorum et carorum sit memoria sempiterna. Et prima quidem institutio canonicorum regularium[2]) facta fuit. Sed cum sub eis eadem plantatio nullum in spiritualibus vel temporalibus reciperet incrementum, de consilio et autoritate dioecesani

---

1) Theodoricus ille filius fuit Ottonis divitis, Henrici vero pater illustris. Uxorem duxit Juditham, Juttam diploma nominat, filiam Hermanni, Thuringiae Landgravii, qui Henrici Rasponis, Thuringii Landgravii hujus lineae ultimi, electi Romani Regis pater fuit. Eam lippitudine, oculorum vitio, accepimus notabilem, sed et virtutibus nobilem, quibus motus, Marchio, impietate porro fraterna, Alberti superbi, Weissenfelsam obsidentis, compulsus, ducta Juditha praesidium ab Hermanno socero accepit. Haec maximam sine exemplo dotem Sereniss. Sax. Domui intulit, haereditatem Thur. quam post Heinrici Rasponis obitum demum adiit nostri filius, Heinricus illustris. Conf. supra Sect. I et II, Cap. I.

2) De canonicis jam antea egimus C. III. Sect. I. quibus nunc addimus, Theodoricum Marchionem religione seculi flagrantem Lipsiae tandem Canonicorum instituisse conventum, ejusq. monasterii structuram absolvisse anno 1222, cum morti jam esset proximus. Videatur Schneid. Chronic. Lips. p. 151.

episcopi conventum sanctimonialium, qui initiatus fuerat in Zwicovve[1]) in Isenberc transposuimus, ecclesiam in Zwicowe cum omnibus suis possessionibus et juribus ecclesie in Isenberc unientes. Verum quia spiritualia sine temporalibus non possunt subsistere. Ipsam eandem ecclesiam accedente consensu et voluntate omnium, qui nobis futuri sperabantur heredes[2]), de rebus patrimonii sive proprietatis nostre dotavimus competenter quas res ad removendam imposterum omnem occasionem calumpnie huic scripto duximus inserendas. Sunt autem hec: Ipsa parochia in Isenberc cum dote sua[3]) manso scilicet et IX areis et prato. Decima quoque de quatuor mansis et dimidio. Capelle quatuor. una in civitate altera ad St. Nicolaum[4]). Tertia in Ruda, quarta in Beinschnette. Alie quoque res superad-

1) Fundatum fuerat coenobium Cygneae etiam in suburbio septentrionem versus, loco procul dubio amoeno, quem salicetum diploma nominat. Ecclesiam ejusdem urbis, monasterio Eisenberg, unitam iisdum literis Parochiam in Osterwegen sive Zwickowe nominat, adeoq. primariam Cygneae facit. Hac occasione diploma geminum perantiquum perlustravi, quo edoctus sum: nomine Oſterwey sive Oſterwegen pagum, temporum injuria deletum, olim venisse ea, qua diximus regione, situm. Quem eundem Conradus Egner, a lapide, (genannt vom Stein) permutatione facta a. Chr. 1332 Senatui Cygneo tradidisse scribitur, accedente etiam Friderici Thuring. Landgrav. p., quem strenuum vocant, consensu feudoq. a. Chr. 1350 clement. collato. Unde in hunc usque diem Praetor suburbanus dicitur Praetor in Oſterwey. Nominis jurisq., quod eo loco habet senatus, aliquoties meminit Chron. Cygn. caeterum de origine minus solicitum. Parochia igitur Zwickav. quam diploma vocat, est ad D. Mauritii in suburbio, quam de reliquis Cygneae antiquissimam cum Schmidio p. 1. et 59. judicaverim, maxime, cum aedes S. Mariae et Catharinae capellarum nomine appellatas tum temporis constat. Ex eodem capite jus Monasterio Eisenb. olim in bonis Cygn. ecclesiasticis.

2) Quos haeredes hoc loco putet, ex cap. III, S. I. luculenter appareret, Albertum quippe fratrem, quem Superbum alias nominant, Conradum de Landesberg, Theodoricum de Groiz aliosque Conradi locupletis nepotes.

3) Parrochia et vitiose scribitur et parum commode redditur „die Kirche." Sic enim facile intelligas, quam Capellam paulo post nomitemplum S. Petri. Erat ergo per parochiam sive paroeciam potius inia sive conventus intelligendus, qui aedis D. Petri fuerunt consortes, as Kirchſpiel zu St. Peter."

4) „altera ad S. Nicolaum" Illa fuit extra muros, indulgentiis reditibusq. non ignobilis olim, forsitan reliquis Eisenbergae antiquior, hodie ne nomine quidem plerisque nota.

dite[1]), quas continet ambitus aggeris et muri veteris. Ad orientem arbores glandiferae cum virgulto. Duo prata cum saliceto et molendino. Predium quoque in pichene[2]) et pratum in ubiz. Capella in Camberg cum dote sua Manso uno in Gisen ad luminaria solvente 10 solidos et 4 modios tritici. Ecclesia forensis cum dote sua duobus mansis et dimidio cum V areis et arbusta in duobus locis. Ecclesia in Sluskowe cum dote sua tribus mansis et arbusta ibidem. Predium quoque in eadem villa XVI mansorum tres mansi in Klinzowe, duo mansi in Prisen. Vinea major et minor juncta pomoerio. Apud superius castrum Camberc arbusta et aliud arbustum in Rovelez Decima quoque vinearum trium in Benizkaschin et in Heringen. Area quoque in suburbio Camberc qui erat primus locus fundationis prepositure. Ecclesia in Heringen dotata tribus mansis et decima IX mansorum. Mansus unus ibidem attinens congregationi. Ecclesia in Smidehusen dotata duobus mansis et decima de villa. Allodium ibidem cum 16 mansis et sylva 358 agrorum ibidem et alia in duobus locis arbusta sex aree in eadem villa pro censu locate et vinea ibidem area in stube Ecclesia in Gozerstete cum dote sua 4 mansis sub aratro. Decima frumenti de villa decima de vineis tres maldrate frumenti in Rosla. De quatuor mansis et dimidia in doberscen V maldrate frumenti. De molendino ad luminaria predicte ecclesie in Gozerstette item decime de duobus mansis in doberscen. Ager lignorum de sylva marchionisse annuatim. Ecclesia in Zotenstete cum dote sua VIII mansi cum areis suis, 3 aree in eadem villa, 1 in Apolde, 2 in Wikkerstete, 1 in Munre et 1 in Meller. parrochia in Osterwegen s. in Zwickowe

---

1) Perierunt non pauci, qui heic nominantur pagi bellorum injuria. Ex his Beinschnette, Klinzoueve, Rovelez, Benizkaschin nemo ne fando quidem unquam accepit. Quod Zotenstete vero attinet, quod interdum Stoltenstete etiam legitur, Zottelſtädt prope Apoldam esse creditur. Klinzowe contra jam anno 1356 desiisse constat, de quo in aliis literis haec habentur: „Ich Heinrich Bucelebyn Ritter, gezceſſin tzu Winegke „bekenne öffintlichen in dieſem legiwwörtigen Bryfe alle den, dy en zcyn hören „oder leſen, daß die dry hüeffin ackirs die da legin in deme Beylde des wüſten „Dorfes zcu Clinzſchowe von dem Probſte der Bruwin tzu deme heyligen Creutze „von rechten zu lene geyn."

2) Praedium hoc etiam desideratur; tractum vero „die Beuche" nemo non ignorat.

cum dote s. decima frumenti de 11 villis: quarum Osterwegen est prima, alie his nominibus nuncupantur; Hoendorff, Bucmen, Schetewitz, Belwitz, Crozene et ejusdem ville capella dotata 20 modiis frumenti duo Slunz Nuendorff Grabbowe. 18 aree in Zwickowe, quibus dotate sunt ecclesie S. Marie et S. Catherine. In suburbio aree et salictum, ubi primum habuit congregatio residentiam; predium quoque solvens singulis annis dimidiam marcam, quod tenetur jure francorum Harum utique rerum donationes quasdam in ipso fundationis exordio quasdam postea factas presenti cyrographo ad posteritatis notitiam deducentes ipsam plantationem novellam sub dioecesani episcopi protectione posuimus. Datum et donatum MCC decimo nono, indictione 7 presidente venerabili Domino Engelhardo Nuenburgensis ecclesie episcopo.

Idem diploma vernaculo idiomate:

In dem Namen der heiligenn eynlichen Dryfaldigkeith Dittrich von gotz gnaden zu Meßen und in dem osterlandt Marcgrave und Jutta Seine Gmalle allen die dißen kegenwertigen Briffe sehen, Wenn diser welt und behegeligkeith vngewiß und eytell ist, Vorgenklichen alzo eyn schatte und wegk gehet als ein Morgenthaw; Hyrumb seindt seligk und gar seligk die Ire Hoffnungen setzenn zu gotte unsern Hern die do sehen in diser kegenwertigen zeith daß sie nochen, in zukünfftigkeit, die von Irenn zeitlichen güttern die ön got volyhen hat alzo in Dingk bestelln, das ir vollkommen lon gehawfft werde bey Gotte in dem Hymel und ir gedechtnis bey den lewtten Bleybe ewiglichen In gebenedeyung, dasselbe wir meynen nicht geqvemlicher geschen mege dann das man im Göttl. Kirchenn mere göttl. Dinst vnd die Zcahl der göttl. Diner, Hirumber von fleißicher Betrachtnis sollichen Dinge seindt wir beweget vff das, das wir mügen angeschrieben werden, in dem ewigen Lande in der erwehlten Zcahl zcu mehrung der göttlichen Diner, Haben wir gebaweth von vnßerm Egen guthe, die convent Kirche zcu Eyßenbergk zcu eren dem allerheyligsten Gothe und allerhochgeehrten seyner gepererin und des wirdigen H. Kreuczes uff das wir Vil gesündiget haben, synden mügen doselbigst von Villen, die vor uns Bitten unser Sünde Vorgebungen Und das uns unßer eldernn vnd unßer lieben frinde bleybe eyn Ewigk gedächtnis. U. was zcu dem erstenn

Doselbst zcu Eyßeubergk ausgesaczte Syne samlung der Thümhern, die da vergeben hißen, aber die Außaczung nam nicht zcu yn geistl. noch werkl. Dingen Dorumb mit rathe und macht des Bischoffs der Leyenfarth den Convent der Nonnen der angehoben was zcu Zewickau haben wir geschlagen Kenn Eyßenbergk und darzu die Kirche zcu Zewickau mit allen iren guttern und rechten geeynt zcu der Kirchen zcu Eyßenbergk. Wenne nu die geistlichkeith an seine zeytliche nottorff nicht gebern magk haben wir dieselbige zcu Eyßenbergk mit vollwort und willen aller der die man hoffte zcu seynde unsere zcukünfftigen erben haben wir begabet von vnsern erbgüttern vnd von unser Eygenschafft dieselbigen gütter, uff das hiernachyn keyne unwarheit oder yrniß dorinne kommen müge, haben wir die laßen schreiben an dyßen Bryff und sind solliche Gütter die Pfarrkirchen zcu Eyßenbergk mith ihren wonung einer Huffen newe Hofstete vnd eyn wißen dazcu den zcenden von vier Huffen und ein halben vier capellen Eine in der stat die andere zcu S. Niklaus die dritte zcu Raudaw die virde zcu Peynschnetta darzcu wir ön geben die güttern die do beschlossen sindt In dem uffwurff und in der andern mauern die Eychpeme kein (gegen) dem morgen mit dem Gestrewche zcween Wyssen mit dem Weydicht vnd Mell (Mühle) dorunter gelegen, dorzcu das Vorbergk uff der Beyche und Wyße zcu Aubicz die Capelle zcu Kambergk mit ihrer Wonung und eine Huffen zcu Gyßen zcu Lichten die do gibt X Schilling mit virn scheffeln wisses. Die Ufferkirche mit ihrer Wonung 2 Huffen und eene halbe mit 6 Hoffsteten und Reyßigk zcu zeweyen Enden die Kirchen zcu Schluskow mit irer Bodene vnd wonung mit 3 Huffen Rysigk doselbst und auch das forbergk in denselbigen Dorffe mit 16 Huffen 3 Huffen zcu Elmschlau 2 Huffen zcu Prisen die weingarten zcu großen und kleyn geleyn an dem paumgarten das Puschich bei dem obern schloß Kambergk und ein ander Puschich zcu Roveliz darzcu den zcehenden 3 weingarten zcu Benizkaschin und Heringen und auch die Hoffstete in der unterburgk zcu Kambergk davon zcum ersten was gezeßen die Probstey die Kirchen zcu Heringen begabet mit 3 Huffen und zcehenden von 11 Huffen ein Huffen doselbst die do gehort zcu der samblung die Kirchen zcu Smidehusen begabt mit 2 Huffen und mit dem Dorfzcehenden das forwergk doselbst mit 16 Huffen und mit dem Holze von 358 Ackern vnd andern Püschen an zeweyen Enden 6 Hoffstete in denselbigen Dorffe vor zcinß gelaßen und ein Weingarten doselbst, die Hofstat zcu Schube

der Kirche Goßerſtete mit irem wedeme 4 Huffen unter dem Pfluge den Dorffzcehenden von den Weingarten 3 Malder Getreüdes zcu Roßlaw von 4 Huffen und einen halben zcu Doberſchzen (Dorf Döbritſchen an der Saale, oberhalb Camburg) 5 Malder Getreüdes von der Moell zcu gebrauche der Kirche Goßerſtete den zcehenden von 2 Huffen zcu Doberſchzen ein Acker Holz uff der Marggraffine Wald Jerlich die Kirche zcu ſtolzenſtete mit ihrer wedeme 8 Huffen mit iren Höffen der 3 ſind 1 zcu Apolde, 2 zcu Wikerſtet Eine zcu Moure vnd eine zcu Mellern Pfarrkirche zcu Oſterwegen oder Zcwikkau mit irer wedene getreüde, zcehende von 11 Höffen der 1 iſt zcu Oſterwegen die andern ſind alzco genant Hondorff Bockauwen Schetlwiz Pedelwitz Croſen und die Capelle daſelbigſt begabt mit 20 ſcheffel getreidig 2 Schlunz Naundorff Graboue 18 Hofſtette zcu Zcwikkau, domit begabt ſeynd Unſir L. Frauen und S. Katherine Kirchen in der vnterburgk die Hofſtete vnd weidich do die ſamplunge zcum erſtern gewohnt haben. Das forberg das do zcinſt alle Jahr eine halbe Mark dos geplicht oder gepunden iſt zcu Franken richt. Sölligere Gütere gebunge die wir geton habe etliche in angeyn der ſtiftung etliche dornoch wollen wir kundlichen ſeyn mit diſem kegenwertigen Briff allen nachkommenden und die nau ſtifftunge haben wir geleiſt unter den ſchuz des Biſchoffs der gemeyne. Geben in gotz zcall 1219.

C. III. S. IV.

De Praepositis coenobii Eisenbergensis.

§ I.

In Praepositorum coenobii Eisenbergensis nomina et res, quae his quidem ad clavum sedentibus contingerent memoria digni, inquirere nunc placet.

§ II.

Ab anno 1219, quo coenobium B. Mariae et S. Crucis extra muros fundatum fuisse sectione proxima monuimus, ad annum 1270 nullius omnino Praepositi fit mentio, sed vel dominarum h. e. Monialium, vel coenobii tantum. Id vero utrum incuriae temporum, an tenuioribus Monasterii, Praeposito adhuc carentis,

rebus sit attribuendum, in ambiguo relinquimus. Anno Chr. 1270 demum, quo Diploma collatae dotis [1]), accedente Episcopi Numburgensis, Theodorici, et Misniae Marchionis, Heinrici auctoritate [2]) corroboratum summoque Pontifici fuit transmissum, nomen Praepositi legi coepit. Heinricum diploma nominat; gentilitium vero et patriam non adducit. Eo hic tempore praefuit, quo monasterium ipso annorum flore multos in sui amorem pertraxit, beneficiis certatim collatis in dies auctius: sed ex ea tempestate, qua ferali inter patrem Albertum, Thuring. Landgravium et filios Fridricum et Diezmannum dissidio tantum non conflagravit patria, superstes coenobii res in deterius vidit prolapsas. Utriusq. temporis facies, ut appareat quodammodo, operae pretium videbimur facturi, si juxta annorum seriem, numerum beneficiorum, quibus, Heinrico Praeposito auctum fuisse monasterium constat, breviter ineamus, eo quidem habitu, qui veritati potius, quam literarum elegantiae examussim respondeat.

§ III.

Anno Chr. 1280 iterum Heinrici nomen reperio, quo anno unius mansi in Reinstet cum alio in Schmiedehusen militis Dni. Hermanni facta permutatione, Alberti Landgravii consensum precatus consecutusq. legitur Praepositus.

§ IV.

Anno Chr. 1281 3 Non. Januar. vivente adhuc Alberto [3]), Fridericus filius, Sax. Comes Pal. parentis illustrissimi nomen honorificentissime praefatus agros, virgulta et prata cum caeteris attinentiis, ad aquam, quae Ruda dicitur, in loco, quem Langendorf vulgariter nuncupave-

1) Qua de vide sis sectionem antecedentem proximam.

2) Diploma transumtum intelligo, quod vidimus vulgo vocare solent. Idem contigit jam anno 1266 idibus Febr., ubi non Episcopus Numburgensis tantum, sed et Fridericus, Martispurg. Episcop. literas originarias se vidisse et exempto transumto confirmasse scribunt, quod eas nuncius Sanctimonialium propter viarum discrimina ad Pontificem secure apportare non potuerit. Hic nulla prorsus Praepositi fit mentio.

3) Haec et proxime secutura diplomata multum ad historiam illius temporis facere crediderim, maxime cum annales per bellorum tempestatem foede sint depravati.

runt, sita, ab Ottone, milite in Ginsberg dicto apud valvam, conventui Monialium concessa, clementissime confirmavit. Qui ejusdem anni x Calendas Maji munus Theodorici de Lousenit, bona scilicet, quae dicuntur Sturtowental[1]) cum quibusdam bonis aliis annexis annis singulis unum talentum[2]) denariorum annui census solventibus, gratum ratumq. esse jussit.

§ V.

Anno Chr. 1282 IX Calend. Martii (21 Febr.) Fridericus, Sax. Comes Palat. curtes et areas in Camburg sitas[3]) inter rivulum, qui descendit a vineis et defluit in aquam, quae dicitur Sala, et inter finem montis, qui Gnistberg nuncupatur et usque ad Salam, munificentia Friderici de Schonenberg Coenobio Eisenbergensi concessas literisq. illustrissimi parentis, Alberti, firmatas, ratas firmasq. voluit esse Eisenbergae. Hinc Weissenfelsam progressus laudatissimus Princeps postero die, VIII quippe Calend Martii (22. Febr.) tres mansos cum vinea et virgultis in Schmiedehausen, munus quippe Heinrici, filii Dominae[4]) Hessen, literis Weissenfelsae datis, clementissime confirmavit. Ejusdem anni V Non. Sept. Eisenbergam reversus Serenissimus Fridericus donationem Heinrici, dicti[5]) Principis, qui agros[6]) ortos, tumulos, molendinum, piscinam, pratum, salicetum Sanctimonialium ordini, egregia sane liberalitate addixerat, sancit, his post alia usus verbis: Notum esse cupimus . . . . quod nos ad honorem Dei et genetricis Virginis et ob reverentiam Crucis, de qua non modicum praesumimus, sed in ejus protectione maxime laboramus — — cum bona voluntate contulimus ecclesiae Sanctimonialium p. VII Idus Julii Hermannus, Heinricus et Heinricus, fratres,

1) Sylvula nemini Eisenbergensium ignota.

2) Frustra ad talenta Attica hic recurras; aliis literis vertitur: Ein Pfund Groſchen.

3) Alibi curtes (an curiae) et area vertuntur: Häuſer und Höfe.

4) Fr. Heſſen Sohn.

5) Heinrich Fürſte.

6) orti i. e. horti: tumuli vero Hopfgarten.

Burggravii, dicti de novo castro, decimam XIIX modiorum hyemalis annonae in villa Roda conferunt Heinrico Praeposito ipsiusq. conventui, laudatis etiam testibus: Domino Ottone[1]) de Isinberg, et Gunthero[2]) Institore et Magistro Friderico de Isinberg.

§ VI.

Anno 1283 V Idus Martii Otto et Guntherus Institor, Eisenbergenses, quos modo nominavimus, liberalitate in idem monasterium perenne post fata nomen invenerunt Elargitus quippe conventui prior villam, quae dicitur Rütterſdorf, alter talentum in Croyzen, laudatissimi Principis Friderici consensum sunt consecuti.

§ VII.

Anno 1284 ipsis Januarii idibus Heinrici Burggravii, dicti Wildengrave de novo castro, et Heinrici de Sylawitz munere, duo mansi circa villam Thimendorff eidem coenobio cesserunt. Eam liberalitatem non probavit tantum Fridericus Landgravius, sed eodem etiam anno XIII Cal. Junii Eisenbergae praesens, ecclesiae reditus auxit munifice. Digna sunt non uno nomine, quae hic legantur, diplomatis verba: „Nos Fridericus Dei gratia Comes Sax. Pal. — — „dedimus unum talentum denariorum annuae pensionis singulis „annis percipiendae, nostra Isenberch. in moneta, in remedium „nostrorum peccaminum et Alberti dilecti servi nostri, dicti de „Lubniz, qui in nostro servitio et[3]) bello occisus est et ibi„dem in Isenberch sepultus, beatae memoriae, ut ipsius Alberti „jam praedicti anniversarius annis singulis celebretur cum vi„giliis et missam animarum procurante, et ut etiam omnium „benefactorum fraternitatem habeat, quae fuerit ecclesia in „eadem.“

1) Alias Otto ante valvam, idem nobilis et miles dicitur. Primum nomen a loco aedium, quae fuerunt ad portam, quae a via lapidibus strata nomen habet, reliqua a genere adeptus esse videtur.

2) Günther Cramer Eisenbergensis, vir locuples, cujus mortui honoribus vigilias procuravit filius A. 1285, de quo infra.

3) Bellum cum patre Alberto gestum h. l. intelligi videtur.

§ IIX.

Addamus v. et ipsius Heinrici Praepositi diploma, ex quo qua fuerit auctoritate, quo verborum lenocinio liberalitatem vulgi excitare valuerit, facili conjectura augurari quilibet poterit: „Heinricus divina providentia praepositus Dominarum in „Isenberg et Hedwigis priorissa ibidem totusq. conventus „ejusdem loci universis Christi fidelibus praesens scriptum vi„suris salutem in Domino sempiternam. Notum facimus omni„bus paginam per hanc scriptam, quod Guntherus Institoris „filius, noster devotus pro remedio peccaminum patris sui et „suorum attendens hoc diligenti consideratione, sicut aqua „extinguit ignem ita eleemosyna extinguit pecca„tum, pro sua pecunia jam nobis soluta nostrae infirmariae „(Spital) unum talentum denariorum de duobus talentis, quae „dudum habuimus et habemus in villa, quae Thimendorff „nuncupatur, persolvendum per manum Dni. nostri Praepositi, „qui est, vel qui futurus fuerit annis singulis, comparavit. Dat. „Eisenberg 8. Cal. Martii 1285.“

§ IX.

Anno Chr. 1285 eodem, cujus modo mentionem fecimus, Heinrico Praeposito, Fridericus Comes Sax. Palat., qui ab admorsa gena pariter et a rebus fortiter gestis nomen indeptus est „de bona voluntate sincere propter Deum, et „ob honorem vivificae crucis in Isenberch quiescentis, molen„dinum situm juxta flumen, quod dicitur Ruda et in via, qua „itur in villam Rüthersdorff, cum omnibus attinentiis eidem „molendino, et decima videlicet, siliginis et avenae in villa „Rüthersdorff confert ecclesiae Sanctimonialium p.“ Eodem anno idem princeps, in hoc coenobium sane munificentissimus, vineam sitam circa villam Grötschen, cum area quadam in eadem villa; a. Chr. 1286 mansum situm in villa Wunniz; a. Chr. 1287 decem solidos denariorum annui census de quibusdam agris sitis circa civitatem Isenberch et de duabus curiis, sitis intra moenia jam dictae civitatis: eodemq. „anno duos mansos in „villa Saza (Saasa) cum omnibus attinentiis; a. Chr. 1288 „sylvam apud civitatem Isenberch in loco, qui Hünreberch „nuncupatur; a. Chr. 1289 agros quosdam prope hanc

„civitatem sitos, solventes annuatim octo solidos, duobus dena„riis minus; a. Chr. 1290 Dn. Heinrico (utimur ubique verbis „Serenissimi Principis vel qui ejus loco literas dedit) Praepo„sito Sanctimonialium in Isenberch et suo conventui 35 solidos „denariorum, qui dantur de horto, qui dicitur fabrissae et „de areis circa ecclesiam S. Nicolai, de agris intra murum „veterem suae civitatis sitis contulit sincere propter Deum, „titulo proprietatis libere, et quiete perpetuo possidendos.“

§ X.

„Anno Chr. 1291 idem Fridericus, Misnensis et Orien„talis Marchio et Sax. Com. Palat. pro remedio peccaminum „suorum et parentum, a quibus descendit, conventui Sancti„monialium B. Mariae Virginis et S. Crucis in Isenberg pro„prietatem 14 modiorum, videl. 7 hyemalis et 7 modiorum „avenae, qui vocabantur decimale frumentum, quorum „decem dabantur singulis annis de loci agris, qui dicitur Nova „Curia (der neue Hof) apud Eisenberg, et 4 de duobus man„sis, sitis ibidem, tradit.

§ XI.

Anno Chr. 1292 idem Princeps „ab Alberto Burg„gravio de Lysenith duos mansos sitos circa villam Gorenz re„signatos, a. Chr. 1300 quatuor talenta Isenbergensis „monetae singulis annis in moneta in Isenberg duo, reliqua „vero duo in villa Walpurgehain, a bona matrona Gysela, „relicta Cunradi de Ztwezin Henrico Praeposito et conventui „donata“ clementissime confirmat.

§ XII.

Anno Chr. 1313. Idem Fridericus Thuring. Landgr. „ob Dei reverentiam et sanctae Crucis in suae et suorum pro„genitorum animarum salutem inopiae et defectui Sanctimonia„lium in Isenberch misere deficientium consilio et auxilio vult „succurrere, prout possit et valeat, ne fundatio antepatrum suo„rum omnino desinere videatur, cum proh dolor! in instanti „pro maxima sui parte fere sit ad declivitatem inclinata, in„dulget Sanctimonialibus, quae ipsi multum sunt cordi. prae „caeteris claustralibus, ut duo allodia sita in villa Smyde-

„husen et villa Slutavve, heu per nimiam caristiam „(i. e. annonae caritatem) desolata, sublatis oneribus pos- „sideant.“

§ XIII.

Anno Chr. 1317 alius Praepositi fit mentio, cui tamen idem cum superiore nomen fuit. De qua re ut melius constet, literas huc facientes subtexam:

„Nos Dei gratia Heinricus Praepositus, Jutha Prio- „rissa totusq. conventus Sanctimonialium in Isenberc notum „facimus Christi fidelibus universis, quod vendidimus Rudgero „de Ezelsdorff quatuor mansos et dimidium sitos juxta „villam Thimendorff jure haereditario possidendum hac „conditione adjecta, si filii sui decesserint, quod absit, sine „haeredibus, praedicti mansi revertentur ad nostram ecclesiam „absolute. Testes hujus sunt Dominus Heinricus, anti- „quus Praepositus, Dominus Otto de Trebene, Hedene- „ricus Monachus de Praedele: Otto de Cotawitz et alii quam „plures fide digni. Dat. anno Dom. 1317 VIII Id. Jul.“

§ XIV.

Henrico II. hujus nominis Praeposito successit Conradus de S. Ottmaro; quo tempore incertum. Anno Chr. 1321 primum hujus nomen reperio, ut adeo proximo quadriennio factam fuisse mutationem appareat. De cognomine certis constat literis, praeterquam quod, unde illud acceperit, possit dubitari. Parum abest, quin ecclesiam Numburgensem, prope portam, cui a sale, hoc olim loco venali, nomen haesit, S. Ottmaro dedicatam nomen nostro dedisse judicem, literarum fultus auctoritate, in quibus Conradi cujusdam, Vicarii hujus ecclesiae, fit mentio. Quae ut rectius pateant, literas antiquitatem amanti communicasse juverit: „In nomine S. et individuae trini- „tatis. Amen. Otto Dei gratia Burggravius de Kirchberg „universis Christi fidelibus praesentes literas inspecturis ad per- „petuam rei memoriam. Ne rerum pie gestarum memoria pereat, „convenit, ea perhennari patrocinio literarum. Ea propter ad „notitiam tam praesentium, quam futurorum volumus pervenire, „quod de proprietate nostra, pro salute progenitorum nostrorum „ac nostra unum mansum situm in villa Tüntsch, solventem

„annis singulis unum modium et dimidium tritici et totidem „siliginis Isenbergensis mensurae, tres et dimidium solidos „denariorum Isenberg. monete, vel justi ejusdem valoris in festo „beate Walpurgis et totidem Michaelis et quatuor pullos nec „non unam aream sitam in eadem villa, solventem singulis „annis X et VIII denarios ejusdem monete vel valoris et 6 „pullos cum omnibus aliis suis pertinentibus nobis per liberam „resignationem Ottonis dicti Rappen, Castellani in Isenberg „vacantes de consensu dilectorum fratrum nostrorum, Alberti „et Hartmanni, Burggraviorum in Kirchberg, haere„dum nostrorum et aliorum, qui nobis sperabantur futuri haere„des, Monasterio S. Crucis in Isenberg et Sanctimonia„libus ibidem degentibus, dedimus, tradidimus et donavimus et „tenore presentium damus, tradimus et donamus pleno jure „proprietatis et libertatis perpetuae possidendos, et ut nostra „haec presens donatio robur perpetuae firmitatis obtineat, pre„sens instrumentum desuper confectum sub sigilli nostri appen„sione predicto monasterio dedimus in validum testimonium „premissorum. Testes hujus rei sunt Dominus Conradus „Vicarius Ecclesiae S. Ottmari in Nuenburg, Domi„nus Sicfridus Vicarius altaris S. Mariae Virginis in Brise„nitz Presbyteri, Theodoricus dictus Papa, Conradus de Madla, „Albertus Hoffmeister, Christianus de Yene, Petrus de Wis„senfels, cives in Nuenburg et quam plures alii fide digni. „Datum Nuenburg Anno Dni. (1) CCCXIII. Indictione VII. „13. Cal. Novembr.“

§ XV.

Neque vero insolens fuit, ut aut ipsi Praepositi sibi suoque conventui literas concessae per alios dotis testes, conscriberent, suo ctiam, eoque solo interdum sigillo signantes, quin et ipsi, aut diaconi, non audito hodie exemplo, in causa propria, testium loco subscriberentur. Sed de nominis ratione satis. Id monendum, exiguo, quo praefuit tempore, omnibus modis de firmandis augendisq. monasterii rebus eum laborasse. Nam et literas fundationis supra [1]) exhibitas, renovandas curavit, et ut Zwickavienses quos vocant Clerici in officio suo manerent:

[1]) C. III. S. III. § 7.

(de qua re suo loco plurima, lectu forsitan non injucunda, afferam) ab Henrico Episcopo Numburgense et Archidiacono terrae Plissnensis, Ottone, impetravit, et de novis reditibus, callide interdum prospexit. In quam rem non gravabor aliorum diplomatum excerpta subjungere.

§ XVI.

„Nos Conradus Praepositus Sanctimonialium „in Isenberg, Luckardis Priorissa, totumq. collegium an„cillarum Christi ibidem omnibus hoc scriptum inspecturis vo„lumus esse notum, quod nos bono deliberamine et consilio „maturo vendidimus III mansos sitos in Quaschitz Conrado „Domino de Rabinsberg et contectili sue Gisele pro 8 marcis „argenti Friburgensis monete et totidem sexagenis grossorum „ad tempora vite sue a nobis quiete et libere possidendos, „quas marcas et sexagenas sex dabunt in parato et alias duas „successive, unam in festo B. Martini proxime venturo, aliam „v. in festo B. Walpurgis subsequenti sine dilatione aliquali, „ita tamen, quod quidquid post jam dictarum perso„narum decessum in predictis mansis de satis et frugibus „inventum fuerit, hoc ad nos et nostram ecclesiam in remedium „animarum suarum integraliter pertransibit. Actum et datum „in Isenberg 1321. Idus Augusti.

§ XVII.

„Ego dictus Monachus Predele, Castellanus in Isenberg, „recognosco tenore presentium literarum, quod omne jus meum, „quod mihi et heredibus meis in agris ville Hart prope „Göseden hucusque competebat, vel in futurum competere „posset, cedens actioni et liti ad arbitrium et jussionem stre„nuorum virorum Dni. Ruedigeri militis de Ecelsdorff, Castel„lani in Crossene, Rulofionis de Predele fratris mei, Ottonis de „Kothewiz advocati in Isenberg, et Ottonis dicti Rappen, „Castellani ibidem, in quos discretus vir, Dominus Con„radus de S. Ottmaro Praepositus Monasterii S. „Crucis de Isenberg pro se et conventu Monasterii „ejusdem proprietatem praedicte ville sibi venditantibus ex una „et ego pro me et heredibus meis ex altera parte tanquam „concordatores promisimus, dedi, tradidi et donavi Monasterio

„supra dicto — — Profiteor etiam me a Praeposito et conventu „predictis accepisse unam marcam argenti et dimidium, quas „ex arbitrio predictorum concordatorum in restantiis cessionis „et donationis premisse mihi dare et solvere tenebantur, excep- „tioni non datae, non solutae, non numeratae pecuniae renun- „ciationis expresse promitto coram eodem arbitrio, quod Praepo- „sito et conventui supra dictis dimisi et in antea dimittam omne „jus, quod in villis meis, Ruda et Beinschnette sine pa- „rochiali eidem Monasterio subjectis hactenus habuerunt et de „jure habere debent, suis quiete et pacifice usibus ut ante pro- „futurum, restituens ipsis, quae de Capella Beinschnette „deportavi, calicem, libros et alia ejusdem Capelle „utensilia et ecclesiastica ornamenta — — —. Ac- „tum et datum in Isenberg Anno Domini (1) CCCXXIV. Cal. „Maji."

§ XIIX.

„Nos Ludovicus Dei gr. Prepositus — — — in Priseniz „recognoscimus tenore presentium literarum, quod mediam „vineam sitam prope Weichmar, que Dyzcoven dicitur „nobis et aliam medietatem Monasterio S. Crucis legatam, a „strenuo Viro, Ottone de Cothaviz, castellano quondam in „Isenberg felicis memorie cum proprietatem consequi „posse non speraremus, conventui monasterii in Isenberg „predicti de consensu et voluntate totius nostri conventus ven- „didimus pro tribus fertonibus[1]) argenti, quos nos recepisse „et in utiles usus monasterii convertisse profitemur, exceptioni „non date et non solute pecuniae renunciantes, dantes etiam „discreto viro Domino Conrado de S. Ottomaro preposito in „Isenberg nomine dicti Monasterii possessionem ejusdem vinee „corporalem — — — datum anno 1325 Idibus Martii"

§ XIX.

Non praeter rationem adhuc factum a nobis est, ut prolixiores in recensendis istis fuisse videamur, quippe qui noverimus, non ingratum id fore his, qui diplomata prisca ex vero aestimant, et, quam multa injuria superiorum seculorum dissi-

[1]) ferton-quarta cujuslibet rei pars: h. l. $3|_4$ pondo.

pata perierint, dolent. Quo illud etiam pertinet, quod repurgata per Theandrum B. Lutherum religione, restitutis in eodem seculo literis, ex opposito pateat, „quid distent aera lupinis“, idque non sine delectamento, certis, praeteritorum malorum securam recordationem parere delectationem. Pergimus itaque in recensendis Praepositis Monasterii Eisenbergensis.

§ XX.

Anno Chr. 1330 Monasterio praefuit Theodoricus de Bennendorff, Conradi illius successor, de augendis Coenobii reditibus non parum solicitus. Docent id diplomata aliquot, e quibus illud legi meretur: „Nos Fridericus de Wy„neke, Fridericus de proprio plebanus fratres, Albertus et Con„radus fratres morantes in Lowyz (Löbitz prope Osterfeldam? L). „Hermannus de Wyneke cum fratre morante in Schebene „(Schleben?) recognoscimus tenore presentium literarum. Quod „cum dilecta noverca nostra Adilheydis, Domina de Wy„neke viam universe carnis fuit ingressa honorabilem virum „Dominum Theodoricum dictum de Bennendorff, tunc „prepositum Monasterii in Isenberg accessimus, ad „quem ratione dicti Monasterii collatio duorum mansorum sito„rum in villa Clynschowe, Domina Adilheydis noverca nostra „predicta jure dotalicii possederat, ab antiquo pertinuit et ad„huc pertinet, petentes, ut eadem bona, quae nos ex justa suc„cessione contingunt sub onere census, videlicet XII½ solidi „denariorum Nuenburgensis monete“, qui eidem Mo„nasterio de eisdem mansis singulis annis solvantur, nobis dig„naretur conferre. Verum prepositus ipse eosdem mansos ad „Monasterium in Isenberg pertinere dicebat titulo testamenti. „Tandem strenuis et discretis viris, Domino Conrado de S. „Othmaro quondam ejusdem Ecclesiae preposito, „strenuo milite, Domino Heinrico de Stolzenhain, „advocato in Ostervelt, Ottone dicto Rappe et Hermanno de „Heseler mediantibus inter nos ex una, et Monasterium in „Isenberg ex parte altera intercessit amicabilis concordia in hunc „modum, quod prepositus predictus ex parte Monasterii eosdem „mansos nobis jussus est conferre ex concordatorum arbitrio „predictorum et nos ex eodem arbitrio jussi promisimus et „promittimus tenore presentium literarum, quod annis singulis

„in festo beati Michaelis XV grossos, et in festo beate Wal-
„purgis virginis XV grossos de eisdem bonis solvemus sepe
„dicto Monasterio, quamdiu grossi in usu fuerint, vel dimidiam
„marcam argenti, cum grossi cesserint ab usu, et quod perpe-
„tuis temporibus de eisdem bonis ad judicia in Camburg pro-
„curabimus Seniorem et respondebimus pro oneribus quibus-
„cunque eisdem bonis incumbentibus in futuro. Item ex eodem
„arbitrio villam Hart, quam ab olim strenuus miles Dominus
„Fridericus de Wyneke pater noster felicis memorie ex testa-
„mento pro salute anime sue obtulit, nos similiter eidem Mo-
„nasterio obtulimus et cum omnibus juribus suis et pertinen-
„tiis offerimus, videlicet agris cultis et incultis, silvis, pratis,
„pascuis et aliis quibuscunque renunciantes pro nobis et here-
„dibus nostris omni juri quod nobis aut illis in futurum in eadem
„villa Hart et in suis pertinentiis competere videtur. Testes
„hujus rei concordatores sunt predicti, Dominus Theodericus
„plebanus in Kasekerchen, Dns. Johannes plebanus in
„Culschovve, Frater Theodricus ordinis minorum dictus de
„Wyneke et strenui Viri Heinricus filius comitis castellanus in
„Osterveilt Ernfridus de Culschowe Reynboto de Lyzene, Gun-
„therus de Manaxdorf Hermannus Shorge. Albertus de Marke-
„werben dictus Knut, et plures alii Clerici et Laici fide digni.
„Actum et datum anno Domini 1330 15 Kalend. Julii.“

§ XXI.

Rationibus supra allatis facile adducor, ut alias literas subjiciam, ex quibus, si cum reliquis conferantur, constare possit, quantum precibus, praemio et pretio res Monasterii creverit. „In nomine Domini. Amen. Bonum, pium ac jocundum spera-
„tur Deo exhiberi obsequium, dum his innititur, per quae di-
„vini cultus ampliatio efficax sortitur incrementum Hinc est,
„quod nos Fridericus Dei gratia Thuring. Landgrav. Misnens. et oriental. Marchio Comes in Orlamunde Dominusq. terrae Plysnensis ad universorum presentium et futurorum pervenire cupimus notionem, quod ad laudem omnipotentis Dei appropriavimus, dedimus et donavimus Sanctimonialibus et claustro S. crucis extra muros Isenberg residentibus 4 mansos in campis ville „Kaskirchen sitos et 5 curias seu domun-
„culas in dicta villa districtus Eisenbergensis jacentes. Quos

„honorabilis vir Dom. Theodericus t. t. ibidem preposi-
„tus apud Henricum de Slynitz fidelem nostrum justo
„emtionis titulo comparavit facta resignatione per Henricum de
„Kothewitz militem nec non Henricum de Slyniz, quorum in-
„tererat et recepta manuali memoratos 4 mansos et curias des-
„criptas in numero et eo jure utilitate attinentiis et pertinentiis,
„quibus jam dictus Dom. Theodericus prepositus eosdem com-
„paravit, propriamus, appropriamus damus et condonamus eidem
„claustro justo proprietatis titulo futuris et perpetuis temporibus
„possidendos ob reverentiam S. ipsius Crucis, per
„quam salus mundo apparuit et quae nobis etiam
„in alia vita post mortem lucem dabit gloriosam.
„Ut autem hec nostra appropriatio perpetuo maneat inconvulsa,
„hanc literam nostram fecimus, nostro secreto sigillo, quo propter
„absentiam majoris sigilli utimur communiri Testibus ac pre-
„sentibus Nobilibus Bodone de Jiburg Marschalco Fride-
„rico de Schonenberg juniore, Ulrico de Slatebach,
„Alberto de Maltiz Judice curiae. Militibus Henrico dapi-
„fero de Burnis nostris Secretariis predilectis ad hec specialiter
„evocatis. Actum et datum in castro Wysinvels anno Dni.
„1346 fer. tert. post Dominic. Quasimodogeniti.“

§ XXII.

Ad annum Chr. 1348 extat Bulla Pontificis summi, ex qua praeter adversa quaedam Monasterii fata, non praetermittendum est illud, quod nulla prepositi facta mentione Abbatissae nomine eam appellat, quae alias Priorissa vocabatur. Ea vero sequens est:

„Clemens Episcopus servus servorum Dei dilecto filio Ab-
„bati Monasterii in Gosek Halberstadiensis dioeceseos Salutem
„et Apostolicam benedictionem. Pium esse dinoscitur, ut glo-
„riantibus in malitia per nos taliter obsistatur, quod repressis
„ipsorum insultibus vacantes divino cultui liberius possint in
„observantia mandatorum Domini delectari. Cum itaque dilecte
„in Christo filie Abbatissa et conventus Monasterii
in Isenberg Cistertiensis ordinis Nuenburgensis
dioecesis, e nonnullis, qui nomen Domini in vacuum reci-
pere non formidant, gravibus, sicut asserunt, affligantur

„statuit. De sancto Nicolao singulis quartis feriis in Capella „S. Nicolai predicta nomine precii de servicio ipsum quoque „mandalum de predicta curia solvendum in die B. Levini inter „dominas nostras per Priorissam equaliter dividetur, pro quo „festum ejusdem S. Levini decollationis hystoriam eam per „octavam cum legenda solemniter peragemus. In quorum fir„miorem evidentiam sigillum cett. Datum anno 1359.

„Wir Her Heynrich v. Mosin probist Adilheyt v. Kathuwitz „Priorinne unde die Sammunge des ganzen Konsentes zum heil. „Creuze tzu Ysinberg gemeyne bekennen — — — datz wir datz gut „datz vorwyln Juckin Köglers watz egyntlichen un tzumale als sy „es von uns und unsirin gotshuse an Holtze unde an agkere gschor„towintayl geheysin hatte — — Thytzemanne Webers unde Heyne„mann von predil Borgern tzu Ysinberg umme tzehyn schog smalne „Groschyn y eylff Hellern vor eyne groschin recht und redlich unde „tzu eyne rechtin erbe verkanft habin — — datz sy Jerlich uf seynte „michils tag ein halb schog geyldes, unde uf seynte Walpurge tag „nest darnach auch also vil desselbin Jars eyn halb schog y eylf „Heller von eynen Groschin oder andyrs geyldes also vil uf yzliche „genaynte tzins tzyt als sich y vor eyn halb schog gebürte ob andyr „müntze würde unsirn Sammeunge ynnewendig unsirs vorgenayntin „Gotshuses tzu Selegerete datz ich vorgeschriebiner Her von Mosin „probist Luthirlichin gote zu lobe unde seyner Lyebin Muthir mir „unde allen meynen eyldirn und allin vor verscheydin gloybigin tzu „troyste und gnadin met eyntrechtigeme willin des gantzin Kosentes „habe gemachit unde geschigkigt met mynes selbis gute redelichin ge„kouft datz geyntzlichin tzu eyner ewigin stetin Blybunge — — nicht „eyntziln sondirn met eynandir tzu solchin gnayntin tzins tzytin als „vorgeschrebin ist unvertzöglich tzu tzinse schöllin betzalin met vollin„kommyner andirn aberichtunge allir andirn rechte — — — darvon „der geaynte tzins unsire Sammeunge unde egnayntene Gotteshuse keyne „wyes vorrugkit oder entfroymdit müchte werdin met umbpfahunge tzu „duldene unbillichis schadin unde den schal man jerlichen tzu ellin „vyer Wichfastin von der priorinne ymme Clostere den frowin „theylin itzlichir frowin gleichtheyl sunderlich in tzu gebene tzu Ge„dechtnisse myn unde alle myner eyldirn met allin andirn gots„globigin, unde y myn Jargetzyte met vigilien unde met messin „yenneklichen unde ewiglichin met tzu begeyne. Dorobir ist naym„haftlichin hir yn gnömyn ob der vorgnaynten tzwene Thytzmann

„Webers unde Heynemannes von Predil unn auch ire erbin ding „unde gelegen unde alſo gut oder alſo boze wördin daz ſy dis ge„kaufte gut wedir verkaufin muſtin odir wöldin. So ſchöllin ſy „odir ire erbin datz digk gneynte gut uns unde unſumme Gotshuſe „oder wer denne des Gotshus vormundin ſin wedir bythin tzu „Kouſe unde umme redliche ware wedir gebin unde laſin als ge„meyne Lüth kyſin ob es datz Gotshus wil un mag wedir tzu ihm „loſin — — Yſinberg, in deme 1349. Jare."

§ XXV.

„Eidem Episcopalis ecclesiae Numburgensis Vicario per„petuo vendidit conventus Eisenbergensis sex sexagenas gros„sorum precisorum trecenorum annuatim in duobus villis Tir„pelan (Törpla) nim. quintam dimidiam sexagenam et in Case„kirchen alteram dimidiam, ea ratione, ut Henricus iis fru„eretur ad dies vitae, eoque defuncto reditus ad Monasterium „Eisenbergense reverterentur, ut hoc velut pretio devinctus con„ventus ipsius Heinrici, patris porro, aliorum progenitorum me„moriam cum vigiliis et missis defunctorum singulis calendis „omnium mensium per totius anni curriculum perageret atque „in vigilia B. Martini et conceptionis Mariae idem fieret cum „officiis, horis canonicis nocturnis pariter et diurnis."

§ XXVI.

Quo anno Henricus de Mosin officio suo decesserit, nondum satis constat. Quod diplomata superiorum seculorum loquuntur, antecessoris vestigia secutus Heinricus cathedrali apud Numburgenses ecclesiae operam suam addixit, successorem nactus Eberhardum nescio quem, praeter istud enim sive pronomen sive agnomen nihil invenire potuimus. Vixit anno aerae Christianae 1363 unico diplomate consecutus, ut in Praepositorum catalogum referatur, quo sine si foret, periisset jam omnis de eodem memoria.

Id vero sequens est: „In nomine Domini. Amen. Actus „humani labiles solent ut sint stabiles literarum et fide digno„rum testimoniis perhennari, hinc est, quod nos Eberhardus „prepositus Sanctimonialium in Ysinberg Adilheyd de Cottewitz, „Priorissa Gertrud de Drelleybin, sub Priorissa Mechtildis dicta

„Porzkin Sacrista totusq. conventus Sanctimonialium ibidem „ordinis S. Benedicti Nuenburgensis dyoeceseos tenore presen- „tium recognoscimus Quod magna nos arctante necessitate et „perspectis commodo et utilitate nostris et monasterii nostri „bona et matura inter nos deliberatione prehabita ac unanimi „accedente consensu petita etiam et obtenta licentia favore et „consensu venerabilis in Christo patris ac domini Domini nostri „Gerhardi Ecclesie Nuenburgensis Electi Honorato Viro domino „Heynrico de Mosin perpetuo vicario Ecclesie Nuenburgen- „sis predicte quondam nostro preposito vendidimus et harum „serie literarum vendimus sex sexagenas grossorum precisorum „currentium annui census in duabus villis videlicet in Tirp- „pelow quintam dimidiam sexagenam et in Kasekirchin, „alteram dimidiam sexagenam de bonis quos colunt dicti Rip- „precht ut premittitur precisis in districtu Isenbergensi situa- „tis singulis annis et perpetuis temporibus persolvendas cum „omni jure, utilitate, commodo et honore pro sexaginta sexa- „genis precisorum grossorum nobis per dictum Dominum Heyn- „ricum integraliter et imperato numeratis et persolutis et in „nostram nostriq. monasterii utilitatem et necessitatem evidenter „conversis. Easdem vero sex sexagenas dominus Heynricus „ante dictus dum vivit colligere debet et intendit, ipso vero „de medio sublato predictus census sex sexagenarum ad nos- „trum monasterium revolvi debet, et redire omni jure sub con- „ditionibus et oneribus infra scriptis. Cum quibus videlicet sex „sexagenis prenotatus Dominus Heinricus saluti anime sue con- „sulere et providere sic intendit: Primo prefatus Dominus „Heynricus quatuor sexagenas predicti census post obitum suum „nostro Conventui taliter deputavit. Quod Domine et Conven- „tuales nostri monasterii que presunt infirmarie que pro tem- „pore fuerint nomine conventus nostri cum consensu Priorissae „easdem sex sexagenas colligere debent et possunt ac memo- „riam domini Heynrici memorati obitus sui, patris, matris suo- „rumq. progenitorum cum vigiliis et missis defunctorum in sin- „gulis Kalendis omnium mensium per totius anni circulum per- „petuis temporibus peragendas et in eisdem Kalendis viginti „grossos precisos currentes conventualibus ad conventum nos- „trum pro pietantia facienda etiam tres grossos Domino Pre- „posito et suis sociis ad mensam qui pro tempore fuerit, tribu-

„ent et ministrent, difficultate et dilatione quibuslibet amputatis. „Residuam vero partem sex sexagenarum in hunc modum „distribuent et ministrent; Videlicet in festis commemorationis „quod peragitur in vigilia Beati Martini et conceptionis beate „et gloriose Virginis Mariae, in quorum quolibet dimidia sexa„gena grossorum precisorum dominabus nostri conventus pro „pietantia ministrentur, que festa singulis annis perpetuis tem„poribus per nostrum conventum solemniter peragi debent cum „officiis et horis canonicis nocturnis pariterq. diurnis. In festo „vero annunciationis viginti quatuor grossi precisi pro pietantia „dabuntur. Per cujus octavam singulis diebus finito comple„torio (Abendgebet) auth. Hec est dies cum genuflexionibus „versiculo et collecta (Geſang und Gebet). Dominus, qui de „beate Marie virginis a toto nostro conventu debet devote et „sollempniter decantari. Est etiam condictum quod censuales „predictarum sex sexagenarum domino Heynrico sepe dicto nec „non post ipsius obitum Priorisse et conventualibus que pre„sunt monasterii nostri infirmariae predicte pro tempore Oma„gium facient ore manuq. promittant tanquam eorum heredi„tarii censuales. Insuper est condictum quod predictos censu„ales protegere et defensare una cum ipso Domino Heynrico „debemus et tenemur tanquam nostros. Hec omnia premissa „et singula premissorum observare volumus inviolabiter et bona „fide. Et ad ipsorum observantiam certiorem si remissi vel negli„gentes in promissis vel aliquo premissorum reperti fuerimus, „quod absit summam suspensionis ab ingressu Ecclesie ipso facto „volumus incidisse. Nos ad ipsam poenam benivole presentibus „obligantes. Quam quidem penam si ad quindenam animo indu„rato sustinuerimus domino avertente ex tunc dominus noster „Nuenburgensis Episcopus pro tempore existens potestatem habeat „gravius cohercendi. In cujus rei testimonium et evidentiam „pleniorem omnium premissorum sigilla nostra cum sigillo venera„bilis in Christo patris ac domini, domini nostri Gerhardi Nuen„burgensis Electi predicti duximus et obtinuimus presentibus ap„pendenda. Testes hujus rei sunt Honorati viri, Domini Jo„hannes de novo foro Scholasticus Ecclesie Nuenbur„gensis. Dominus Theodoricus Lympach canonicus Ecclesie „Zycensis; Dominus Albertus officialis curie Episcopalis Nuen„burgensis et dominus Ulricus de Lychtenhayn prepositus

„Sanctimonialium in Lusenitz et alii quam plures fide digni. „Datum anno Domini 1363. In crastino beatorum Philippi et „Jacobi Apostolorum.

„Et nos Gerhardus Dei gratia Electus Nuenburgensis pre„dictus. Recognoscimus per presentes quod ad petitionem et „ad instantiam prepositi Isenbergensis nec non Priorissae et „conventus dilectorum nostrorum predictorum. Predicto con„tractui et obligationi census per dictum de Moysin predictum „Sti. ad usus Monasterii et ministerium ut premittitur depu„tatum sigillum nostrum presentibus appendi fecimus auctori„zantes nihilominus cum munimine nostri sigilli omnia et sin„gula supra scripta. Datum quo supra.

§ XXVII.

Non amplius quinquennio est, quo aliud nomen ordini praescriptum legitur, Johannes Pfrundner scilicet, nec plus simplici vice ipsius factam mentionem, eamq. subobscure, quod ad paulo post adducenda curatius attendentibus patebit, invenire adhuc potui. Anno quippe 1368 Johanne illo Praeposito controversiae inter monasterium et senatum oppidanum compositae fuerunt, delectis ad hoc negotium nomine Principis[1]), qui litem dirimerent. Quae hac de causa consignatae superant literae, legi merentur.

„Ich Hole von Ottendorff Heymelicher unſir Herren der „Marcgrefen Rudolf von Lengenvelt vogt tzu eckertesberge „tun kunt allen getruwen Kryſtyn Luyten, daz unſe Herren die „Marcgrafen[1]) in ur rat uns geheyſin haben der zcweytracht und „yrungen — zcwyßchen dem Probiſte und des heyligen cloyſters „tzu Yſenberg uf eyne ſyte und zcwyßchen dem rate und der ſtat „gemeynlich doſelbyns uf dy andere ſyte — Nu belennen wyr of„fentlych, daz wyr met Fruntzſchaft geſunt und berycht haben dy „beyde partyge met unne wol beſprochen bedachten mute des uns „gewolgit haben met guten wyllen der Probyſt und dy ſammenunge

[1]) Friderici quippe strenui Balthasaris et Wilhelmi Coclitis, quorum t. t. indivisae regiones. vid. Fabric. Origg. Sax. lib. VI, p. 68 lit. Sagittarii historiam Gothanam p. 12 sq. Marchiones cur nominet diploma atavis ortos Landgraviis, mireris, nisi Thuringiae avulsam olim Osterlandiam Marchionatui Misniae accessisse constaret.

„der rat und die ſtat gemeinlich als hirnach gezrewen ſteyt — —
„By der vorbezcrebyn rede und berichtunge ſynt weſt dy erbarn
„Leyte Herr Ulrich von Lichtenhayn Probyſt tzu Luyſennytz: Herr
„Johannes Pfrundner yn den cloſter zu Iſenberg, Her Nyc-
„laus ryche Vicarius zu Peygow, Her Borgolt von Moyſyn, Bor-
„kart von Kerchdorf, Tyterich von etzelsdorff, Cunrad ſyn Brudern,
„Hans von Selewitz und andere byderber Luyte gnug: Des heynge
„wir vorgenanten ſunluyte unſe ingeſigele vor deſen Bryef, der do
„gegeben es nach Kryſtis gebort tuyſend jar dryhundert jar in dem
„achten und ſeytzigſten jare an den erſten Frytage nach unſyrs
„Herren Lichnamstage."

§ XXIIX.

Anno Chr. 1378 Gerhardus de Lubſchwiz diplomate laudatus, Praepositorum numero accedit. Quo anno successerit, quibus porro coenobii incrementis usibusq., et quando nactus sit successorem, juxta cum ignarissimis scio. Nihil harum rerum consignatum a veteribus reperias. Jam adjicio literas, quae Gerhardi de Lubſchwiz memoriam servarunt:

Ich Gerhart von Lubſchwitz Probſt, Agnes von Kottewitz priorin, Katherin Roubers, undirpriorin und die Sammung gemeyn des Kloſtirs tzu Iſinberg bekennen offenlich in dyſem Brif allin dy in ſehn hören odir leſen, daz wir mit guten vorbedachtin und einträchtigem Willin und mit Wizzin des ehrwürdigen in Gott Vatir und Herren, Herrn[1]) Witken Byſchoffen zu Naumburg verkauft habin unde verkauffin in dyſem Brife unſer eygin gutes zu Walpurghayn ein ſmal ſchock gerlichin tzynſes halp tzu geben uf Sende Walpurge tag und halp uf ſende Michahels tag alſo gewönlich iſt in ſolchir were, alſo genge und gybe iſt, das tzins ſchall gebin, der alte Symon tzwantzick ſmale groſchin, Hentze Buchheym tzwantzigk ſmale groſchin, der Krechzmar daſelbins zu Walpurghayn tzwentzig und alle ir erbin odir wer dy gut nach yn beſitzt, dy ſy itzund beſeſſin habin den Chryſtlichin Jungfrauwin unſir Kloſtirſchweſtirn Elzebethin Grabatzſch, Katherin von Müchel Criſtin Gra-

[1]) Herrn Witken, Byſchof zu Naumburg, hic est Witicho II. putandus Episcopus Numburgensis ordine 28 recensente ex Langii Chronico Citziensi, B. Sagittario in peculiari dissertatione de Episcopis Numburgensis.

batzſch zu irn lybin alſo ob ir ein oder zwu abgegyngen doch ſchal der tzins gentzlich an dy lebinden gewallin, wen abir daz dy dry genantin Jungfrauwin abegingen, da Gott lange wende, ſo ſchall der tzins gantz an Katherin von Doberſchau gewallin dywil ſie lebt, wen die verchſeydit ſo ſchall der tzins an Eltzebeth Weizzin gäntzlich gewallin, wen aber die vörgenannten Jungfrauwin alle abegegangin, ſo ſchal der tzins wider hindir ſich vallin, darumme haben ſy gegebin tzehin ſmale ſchock, damitte wir erlöſt habin den tzins von dem von Orlamünde, dem der tzins ewiglich blebin were, hatten die Jungfrauen daz Gelt nicht dargeleget. Ouch iſt geret ob ſich ein Probſt tzu Iſinberg oder ymant von ſinen weyn in dy tzinſe leyte obir hinderte, daz den Junkfrauwin der tzins nicht würde, ſo ſchol und mag wer ein Vogt tzu Iſinberg iſt in der tzyt auf der obir uf andirn unſer Gotzhuß guten tzu Walpurghayn wen her von den obin geſchribin Junkfrauwin gebetin wird pfendin und in irn tzyns ſchaffen, des ſchal her und dy ſinen von uns und den unſirn geiſtlich und wertlich unbeleydigt blybin. Ouch iſt geret ob dy vorgenannte tzins Luyte verhert, verbrant oder verderbit würden, ſo daz den Junkfrauwin ir tzins da nicht geviln, ſo wollen wir und ſchollen yn alzo vil tzins alz vorbeſcheibin iſt an beſatztin guten tzu Walpurghayn bewiſin. Und wir Witke von Gotis und bäpſtlichen Gnadin Biſchof tzu Nuenburg vorgenantir bekennen, daz diſir Kauf mit unſirn Wizzin und Willin geſchehn iſt und daz er gantz und ſtete met allin vorgeſchriebin ſtükkin gehaldin werde, des haben wir unſer Inſigl mit Inſigeln des Probſts und ſammung tzu Iſinberg vorgenant an dyſen Brif gehangen der gegeben iſt nach Gotis geburt drytzenhundert Jar ym acht und ſybintzigſten jare an dem tage der Bekerunge Sende Pauln des heyligin tzwelfbotin.

§ XXIX.

In praepositorum coenobii Eisenbergensis censum qui referri nunc possit, succedit Martinus Mennewiz, proximo biennio, ex quo Gerhardi de[1]) Lubschwiz factam reperimus mentionem, nominatus, cujus quippe cura et auctoritate Marquardus quidam, Diaconus Eisenbergensis, Cygneae ecclesiae praefectus fuisse legitur. Multum utique negotii fa-

[1]) Anno Chr. 1378 hic nominatur cf. § praeced. Martinus vero A. Chr. 1380 innotuit.

cessere olim Eisenbergensium Clero Cygnearum ecclesiarum cura consuevit, ex quo tempore jus in illas grandi aere redemtum Theodorici[1]) Marchionis Misniae munificentia Eisenbergensi coenobio cessit Utut enim optimo titulo acquisitum nostris illud jus non ignorarent alii, accedente etiam Episcopi[2]) Numburgensis consensu additisq. severissimis in hos, qui contra audere non dubitarent, minis confirmatum: fuerunt tamen, qui, alieni forsan regiminis pertaesi, bona ecclesiastica fidemq. subtraherent, censum minuerent, debitum abnegarent, unde factum, ut magna quondam liberalitate parta tergiversantium injuria[3]) dilaberentur. Cui rei ut medelam reperiret conventus Eisenbergensis, vocata in partes Episcopi et Archidiaconi provincia-

1) Dietericus (Ottonis divitis filius, qui ducta in matrimonium Judith a, Hermanni Thuringiae Landgravii filia, amplissimam dotem, Landgraviatum Thuringiae familiae Misniae Marchionum intulit, quem ipsius filius, Heinricus illustris adiit) ecclesiam Cygneam a Puzaugensi Abbate ducentis quinquaginta marcis redemit, atque jus in illam ecclesiae in Osterwegen, quae Cygneae fuit, paulo post inde Eisenbergam translata tradidit cf. hujus Cap. S. II et III.

2) Is fuit Dietricus Numburg. Episcop., qui una cum Heinrico illustri t. t. Misniae et orientalis terrae Marchione, paulo post Thuringiae Landgravio S. III hujus cp. laudatam coenobii dotem gravissime confirmavit. Inter alia haec sunt: „Harum utique rerum donationes quasdam „in ipso fundationis exordio, quasdam postea factas presenti chyrographo „ad posteritatis memoriam deducentes ipsam plantationem novellam sub „Dioecesana Episcopi protectione posuimus et episcopali autoritate pacem „sibi fecimus banni vi, tam in habitis quam in habendis, ne quis succes- „sorum nostrorum vel extraneorum a nobis sive a quibuscunque collata „vel in posterum conferenda abstrahere, minuere, invadere vel quocunq. „malo ingenio attentare praesumat. Quod qui fecerit Dei omnipotentis et „sanctissimae genetricis ejus experiatur prout meruerit ultionem.“ Datae sunt literae Misniae 1270.

3) Anno 1374. 15 Cal. Mart. Ernesto Praepositus Numburgens. judex et conservator, ut habent literae, praepositi et conventus monasterii in Isenberg Gardiano et fratribus sacrae domus ordinis minorum in Zwikkowe provisori parochiae ibidem caeterisq. obedientiam injunxit, querelisque Eisenbergensium, quod quidam civium in Zwikkovve et quidam alii in castris et villis apud civitatem eandem morantes agros, hortos, domos, sylvas, prata et alias plures possessiones ad jus et proprietatem Eisenbergensis monasterii pertinentes, sed ab eo illicite distractas detineant, relatis mandat, ut e suggestu prae via triplici admoniti vel in contumaces anathematis fulmen mittatur. Parum diversa habet aliud diploma a. Chr. 1359 scriptum.

lis auctoritate, de Vicario[1]) perpetuo Cygneae constituendo consilia agitavit, cui cum animarum cura reditus satis amplos reliquit, sibi de caeteris, quae videbantur, integro jure asservatis. In horum numero fuit etiam quem nominavimus Marquardus, auctoritate Praepositi Eisenbergensis ad Cygneae ecclesiae capessenda gubernacula missus. Literas hujus rei testes, qui velit, repetat:

„Martinus Mennewiz, Prepositus, Agnes de Kotte-„wiz Priorissa, Elisabeth de Sleiniz Subpriorissa totusq. conven-„tus monasterii S. Crucis extra muros Eisenberg. ordinis S. „Benedicti recognoscimus coram universis, ad quos presentes „nostre litere pervenerint quod honorabili viro Domino Mar-„quardo Capellano nostro devoto Ecclesiam nostram B. Mariae „virginis in Czwickau una cum capellis suis ille[2]) connexis „Mense[3]) monasterii nostri unitam et incorporatam in divinis „officiis regimen et de ipsius fructibus[4]) obventionibus et emolu-„mentis nobis respondendum, prout nobis incumbit, committen-„dam duximus et committimus per presentes, donec ipsum ad „liberum nostrum arbitrium revocandum decreverimus aut ipse „sponte cesserit eidem justitia Archidiaconi semper salva. In „cujus rei testimonium sigillum nostri conventus presentibus „appendendum fecimus et jussimus. Date Anno Dmni 1380 „feria quarta post festum Sancti Gregorii Martyris."

§ XXX.

Praeposito Martino Mennewitz, cujus ad annum 1380 feceramus mentionem, successisse videtur Conradus Unsch, Herbipolensis, qui anno Chr. 1408 suo fratrisq. Conradi et Dieterici haereditariorum, ut apparet[5]) in Lobta, Sororisq.

---

[1]) Jam antea a. Chr. 1323 Heinrico Wegehaupt Presbytero Cygneo locatum Cygnearum ecclesiarum regimen cum reditibus constat, qui singulis annis duodecim marcas argenti Eisenbergensi Monasterio solvendas pactus est. Idem pactum consentiente Episcopo et Archidiacono provinciali 1330 renovatum legimus. De quibus paulo post § XXXII.

[2]) illi, ecclesiae B. Mariae cf. supra S. III. hujus cap.

[3]) mense, cf. eandem, circa finem.

[4]) „fructibus"-Reditibus.

[5]) Literae sic habent: Conrad Unſch, Probiſt zu Jſenberg und Conrad und Tiebrich und Orthe von Würzburg gebrüdern, geſeſſene zu Lobba, bekennen ꝛc.

Dorotheae nomine, censum annuum Rhenanorum vendidit, numeratis 70 aureis, cavens coenobio de damno futuro, nominatis etiam fidejussoribus [1]) Nicolao Püſter, Alberto de Bokkedrau, Burgoldo Püſter, Johanne, Herbipolensi, haereditariis, hoc in Borgau, illo in Dracfendorf, isto in Bockedrau. Ab illo inde tempore nulla superat hujus Praepositi mentio.

§ XXXI.

Ad annum Christi 1421 Johannes Nail (Nagel) Praepositus innotuit, occasione litis, quam inter Monasterium S Crucis et Gerhardum atq Hermannum ab Übersberg census 25 grossorum [2]) novorum singulis annis coenobio solvendorum peperit. Abolita lis est arbitrio illustrissimi Comitis Heinrici ab Hohenstein, Dynastae in Quærfurt, testibus Hermanno in Kulstette, Praefecto Praetorii, Friderico et Heinrico in Gofferſtädt fratribus, Georgio Münich in Gofferſtädt, Conrado Münch in Würghauſen, haereditariis.

§ XXXII.

Anno 1474 eodem Praepositi Cygneis suum rediisse ingenium videtur, quo negatae pensionis quam vocant, rei, Wilhelmo diviti, Landgravio Thuringiae (is frater erat Friderici bellicosi, ejus, qui primus in Serenissimam Misniae Marchionum familiam, dignitatem Electoralem suis in imperium meritis intulit) delati, tantum judicem inveniunt, qui idem Cygneae et Eisenbergae tum temporis Dominus fuit. Cygneorum pastori nomen erat Schemelpfennig. Is, quas causae suae praestruxit

---

1) „ſezzen auch etliche Bürgen, welche im fall ſäumiger Zahlung einreiten „ſollen und wollen in die Stadt Naumburg in eine gemeine Herberge, und wollen „nicht eher weichen, biß zu Austrag der Sache."

2) Ejusdem, credo, cum Annaemontanis grossis novis, quibus a fodina, dem Schreckensberge, nomen haesit. Jam olim quippe ejusmodi nummorum usus fuit, aeratorum fraudibus aliquando interruptus, quod Wilhelmi divitis ex fratre nepoti, Wilhelmo III. occasione funesti illius inter fratres bello exprobrarunt vulgari cantilena:

„Ein Edler Herr aus Thüringer Land Herzog Wilhelm von Sachſen
„Ließet ihr die alten Schwerdgroſchen wieder ſchlahn,
„Als eure Vor-Eltern habn da gethan,
„So möchte euer Heil wohl wieder wachſen."

vgl. Spangenberg Sächſ. Chronik p. 557.

rationes, cum ad illorum temporum historiam pertineant, non pigrabimus ipsius literas cum Lectore Benevolo communicare:

„Wir Wilhelm von Gotes Gnaden Landgrave in Döringen, „Markgrave zu Meißen und Pfalzgrave zu Sachſen bekennen und „thun kund öffentlichin, mit diſem Brive allen den, die ihn ſehen „oder hören leſen, das vor uns kommen ſind die erbarn Herren, „er Johannes izund Probiſt zu Iſenberg von ſeynes und der Pryo„rinnen und der ganzen Sampungen wegen, und er Johannes „Schemelpfennig Pfarrer zu Zwikkaw und habin uns vorzelt, etz„liche ſchellunge und irrthumb, die ſie undir einandir gehabt habin „von der Penſion wegen die ein Pfarrer zu Zwikkau den Priorin„nen, dem Convente und Jungfrauen cloſter zu Iſenberg alle Jar „pfleget zu reichen und zu geben, ſolcher Schellungen und irrthumb „zu entſcheiden ſie off uns gegangen und den gentzlichen by uns „blebin ſind. Nun habin wir ir beeder red und antwort verhöret, „in dem wir vernehmen daß der genande Pfarr den Pfarrhoff faſt „verbrannt[1]) und zumaln umgebauet und den akker ſehr verwüſt „funden habe, den er new gebawet und den akker auch woll ge„beſſert, als ſich das in der Wahrheit wol erfunden hat und ſich„tiglichin vor Augen ſtehet. Nach ſolcher rede und antwort und „auch erfindung der Beſſerungen an gebaue und akker geworchten, „habin wir ſie güttlichin us inander gericht und geſazt, gſcheiden „und eine Ordnung zwiſchen ihnen gemacht, als hier nach geſchreben „ſtehet. Zum erſtin ſoll er Johannes vorgenannt yzund und Pfarrer „zu Zwikkaw denen Priorinnen und ſampungen zu Iſenberg di „itzund ſind, und alle ihr nachkommen fünff ſchock newe groſchen „alle Jar halb uf ſente Michelstage und halb uf ſente Walpurgen „von der Penſion reichen und gebin alle die wille er Pfarrer zu „Zwikkaw iſt, und die inne hat und beſizzet, Wann er aber mit „dem Tode abgehet, ſo ſollen die Priorinne und ſampunge von

1) Quo casu? An Hussitico bello? Certe exusto anno 1415 Husso nil nisi clades et vastitas his caeterisq. Romani imperii ditionibus inferri coepit, de quibus Theobaldus in bello Hussitico, Joh. Laur. Langenmann in πολεμογραφίς Hussitica, aliiq. satis prolixe. Verum si annos computes, vix ante 1429 de Hussitarum in has regiones irruptione certi quid deprehendas. Cf. Chron. Cygn. p. 1 p. 89 et Annal. p. 159 sq. Incendii meminit Chronicon Cygneum, quo tota fere urbs periisse dicitur ad annum 1403 p. 180. Verum extra muros aedes Mauritianae fuisse leguntur, ut adeo certi nihil de hac re definiri posse videatur.

„Isenberg ire alte[1]) Pensie als die vor alters drauf gesezt ist u. „der Pfarren haben, und die von einem Pfarrern, der zu gezyten „da Pfarrn wird, fordern, ufnehmen und ynnehmen one alle weder„rede und one allis geverde. Auch soll ein Pfarrer zu Zwikkaw, „der nach Ern Johannes vorgenannt tode keme, und die Pfarre „zu Zwikkaw hette und besesze, sich mit dieser unser scheidung be„helffen. — — — Gegebin zu Isinberg nach Christs geburt vier„zehnhundert Jar, darnoch in dem vier und zwanzigsten Jare am „Midtewochin nach Johannis decollation."

§ XXXIII.

Anno Chr. 1427. Idem Johannes Nail, coenobii nomine censum annuum 4 Rhenanorum vendit Agneti, moniali ejusdem coenobii, acceptis 40 Rhenanis, quibus a Coenobio Georgiano, quod Numburgi extra muros fuit, censum, quem Casekirchenses debebant, reparavit. Quatuor illos Rhenanos solvere jussus est Nicolaus Schöpfe in Törpla quotannis Agneti, superstiti, revertente post mortem reditu ad usum monasterii.

§ XXXIV.

Anno Chr. 1428 idem Praepositus negati tributi ex agris, quos a civibus comparaverat conventus, per senatum oppidanum accusatur, quae lis Johanne ab Heseler, Praefecto praetorii, et Conrado ab Ezdorff, arbitris suis, composita.

§ XXXV.

In numero Praepositorum porro fuit Johannes Elbleuben a. Chr. 1442, de quo, quod censeamus, memoria dignum nihil succurrit. Festinamus itaq. in alium; et hic in occursum fertur Johannes Birnbaum, cujus[2]) consensu a. Chr. 1453 duo

---

[1]) Duodecim marcarum scilicet, ut ostendimus § praedecente, not.

[2]) Literae sic habent: „Ich Peter Türpla, Margarete meine Eliche Wertin, „und ich Conrat schumann, Christina meine eheliche Werten, bede Bürger in Eisen„berg bekennen — — das wir mit Willen und Gunst des würdigen Ern Ur„banus Birnbaums Probst und Anna Hoykin Priorin der ganzen Samlung „des Jungfraw Closters für Eisenbergk — — verkaufen dem wirdig Ern Hein„rich vicarin (Vicario) izzandern des altars S. Johannes baptistae in deme „Closter zu der Lausenitz — — viertehalb alte schock der besten Were, — — „Zinsen auff unsere Gitter, nemlich eine Wiße — — allernächst unterhalb dem „Talburne 1 Acker und tall darneben, — — auch eine Wiese und Acker darneben „oberhalb dem Tholbornen — —."

Eisenbergensium cives pratum cum duobus agris, e quibus coenobio census senatui tributum debebatur, Praeposito Lausenizensi vendiderunt.

§ XXXVI.

Anno Chr. 1460 Nicolao Schmid[1]) Praeposito recruduerunt lites cum Pastore Cygneo de solvendo censu in quo jure a prima inde fructuatione quaesito aliquoties tergiversatos ex superioribus meminisse possumus.

§ XXXVII.

Anno Chr. 1485 lites inter Coenobium Eisenbergense et Conradum, Ludovicum et Christophorum Sommerlatten, fratres cives Eisenbergenses ortae, ansam dedere, quorum intererat, ut de componenda controversia soliciti Praepositi ejus temporis, quem Nicolaum Zail vocant, nomen nobis cum communicarent; postulantibus quippe utrisq., monasterio et civibus modo nominatis agrorum quorundam reditus, jussu Electoris Ernesti, hujusq. fratris Alberti, ducum Saxoniae, arbitro Heinrico ab Heseler, Equite, Praefecto praetorii Vimariensis opera et cura Hartmanni Sommerlatten, Balliviatus (Ballei) Thuringiae locum tenentis (Eisenbergensium is frater fuit) ita diremta lis est, ut cederent hi juribus, isti quaternas per annum inferias memoriae parentum avorumq., ritu apud Pontificios etiamnunc recepto, celebrarent.

§ XXXIIX.

Proximo triennio a. Chr. 1487 Benedictus Partsch coenobio praefuit angusto spatio temporis tantum meritus, ut

---

1) Litium causa ex superioribus patet. Hoc tempore Joh. Wolhuse Comerarius Episc. Zitzensis (Cammererſter zu Zeitz meines gnädigen Herrn von Numborgk) inter Johannem Smid Praepositum ex parte Monasterii et Gregorium Scherzoffn, Pastorem Cygneum ita decrevit, „daß der Pfarrer zu „Zwikkowe den Jungfrauen und dem Probiſte järlich 5 neue Schock halb auf „Walpurgis und halb auf Michael reichen ſoll — Darob ſol er alle Jahr — — „auf einmal 4 alde Schock der Samlunge — — zu einem Tuche zu ihrer cleidung „bezahlen."

de referenda gratia beneficiisq. conferendis solicitas fuisse monia les constet [1]).

XXXIX

Anno Chr. 1498 Johannes Kempfe in officio missatico occupatus, Praepositorum ordini accenseri coepit. Literae, tinearum fere pabulum mereri videntur, quibus aliquis sub finem locus concedatur:

„Wir Johannes Cempfe. Probiſt, Anna Hoykin Priorin, Agnes „Graffin, unter Priorin, Sibilla von Bühnaw Kellnerynne, Anna „Kollers Sengering, Eva Singers, (ſeigers) Cüſterin mit verwillig„ung der ganzen Samlunge des Jungfrawen Cloſters zu Iſenbergk „bekennen und thun chunt, das durch gute Betrachtunge und ge„haltene Rath, vor uns alle unde unſere Nachkomelinge bewilliget „In und mit Crafft ditzs Brieffes, bewilligen, das unſere Capplane „alle Dornſtage früe eyne Meße, von dem heiligen fron Leichnam „Jheſu Chriſti vnſers Seilichmachers ſingen, vnd das Sacrament „In der Stadt der Kirchen St. Peters mit einer proces„sion der Brüderſchafft des heiligenn waren Leichnams umbetragen, „des Anfanges der Caplan [1]) homo quidam fecit zcu ſingen an„heben ſcholl, darauf der Schulmeuſter mit den Schülern In „ſolcher procession das angezeigete responsorium vollende ußſingen, „darnach die Meße Erlichen geſungen, und verbracht werden ſcholl, „vnd nach deme Beſchließ derſelbigen Meße ſoll man das Sacra„ment mit dem Geſang distribuit Jheſus von dem Altar, daruff „die Meſſe geſuugen, wider In's ciborium tragen, In der Geſtalt, „das mit ſolcher Meſſen eyne Meſſe, wie ſich der Kierchen Nem„lichen neun Meſſen wöchlich zu halden gebürt, erfüllet und ver„gnüget werde, darumbe ſollen die Vorſtehere der bemelten Brüder„ſchafft umbe die Mühe, das der Caplan das Sacrament tragende „die procession vnd ſo früe Meſſe zu halten Iherlich zehen Gro„ſchen halb Walpurgis und die andre Helffte Michaelis Reichen

[1]) Summa literarum haec est: „Wir Anna Hocker Priorin — — bekennen, „das wir umb getrewes Dinſts willen, den uns — — beweiſet der Wirdige Er „Benedictus Partſch itzund unſer Probiſt, haben ihm zugeſagt, — — ſobald „ſich ein Lehn, das ihm nütze und eben iſt entledigt — — ſollen wir ihn darbei „handhaben — auf daß er uns und unſern Cloſter beſter getreulicher vorſtehe und „durch ſein Amt vorſorge — —."

[1]) Vid. D. Sam. Schellwichs Prüfung des Pabſtthums. p. 227 sqq.

„und geben Biſſolang die Brüderſchafft ſzo Stadthafftig möchte „werden vnd eyne eygene Meſſe Stifften vnd beſtettigen laſſen. „Das ſolche Beredungen durch den Ehrenveſten Geſttreng-Ehren „Hanßen Mönnich Rittern der tzyt zu Ihene vnd Iſen- „bergk ꝛc. Amtmann mit Vorwilligung und Jawordt unſer obge- „welten, der Priorin und ganzen Samlunge Bewilligung geſchehen, „alſo ſteete vnde vnwiederrufflichenn zuhalden, zugeſagett zcu vr- „kundt vnde glaubwirdigen Bekenntnis haben wir ſeiner Geſtreng- „keyth ſein Sigill neben des Probſtes, der Samlunge auch der „Stadt zu Iſenbergk Sigillum, unden an dieſen Brief zu hangen, „das deme alßo geſcheen, gebetten, der gegeben Iſt Nach Criſti „Unſers Herren Geburt tauſend vierhundert vnde des acht vnd „nevuzigſten Ihares Dienſtag nach Oculi In der heyligen Vaſten."

§ XL.

Ad annum 1519 Nicolaus von Age superest, qui Praepositorum numerum claudat, in quo si virtutum vestigia negligenda non sunt, humanitatis laus eminet, qua ab ingenio caeterorum plerorumq. alienus declinandis litibus studuisse videtur, cujus rei documenta erga Senatum oppidanum dedit non negligenda. Et tantum de Praepositis coenobii Eisenbergensis.

Nachrichten aus der Zeit von Michaelis 1676 bis Ende 1680 betr. Herzog Christian zu Eisenberg und den Schloßbau daselbst auf Grund von Rechnungen.

Durchmärsche und Einquartierungen, die Eisenberg während des dreißigjährigen Krieges hart trafen, mochten an den fürstlichen Gebäuden daselbst nicht spurlos vorüber gegangen sein; nur ganz notdürftig waren 1676 die Gemächer in denselben eingerichtet und zu einem längeren Aufenthalt wenig geeignet.

Die Landesherrschaft war seit einer Reihe von Jahren meist blos auf der Durchreise oder zur Jagd nach Eisenberg gekommen und sicher deshalb wenig oder gar nichts geschehen, das fürstliche Haus[1]) wohnlich in stand zu setzen und zum Hofhalt geeignet zu machen.

Einfache Tafeln und Tische, Lehn- und Vorsetzbänke, sowie Bänke, welche rings an die Wand angenagelt, teils schwarz und grün, teils gar nicht angestrichen waren, bildeten das Mobiliar der Zimmer, nur die Tafelstube im Erdgeschoß war mit 2 schwarzen, lederbeschlagenen Tafelstühlen, die sogenannte Schafftube daselbst

[1]) Vor Michaelis 1676 enthielt dasselbe an Gemächern im Erdgeschoß — die Tafelstube mit 9 Fenstern, das Schreibestüblein oder Erkerlein mit 2 Fenstern, die Kammer an der Tafelstube mit 4 Fenstern, die untere „Schafstube" mit 8 Fenstern nebst Kammer daran mit 2 Fenstern, — im 1. Stock — über der Tafelstube die Hirschstube mit 10 Fenstern, das kleine Stüblein oder Erkerlein mit 2 Fenstern, die Kammer an der Hirschstube, die obere „Schaafstube" mit 8 Fenstern, die Kammer daran mit 2 Fenstern, — im oberen Tabulat — das Turmstüblein mit 2 Fenstern nebst Kammer daran mit 2 Fenstern, noch eine Kammer neben der Turmstube, die mittlere Stube mit 3 Fenstern, daran eine Kammer mit 2 Fenstern, die große oder lange Stube mit 6 Fenstern nebst Kammer daran mit 2 Fenstern. Nur die Tafelstube, die untere Schafstube, die Hirschstube, die obere Schaafstube, die mittlere und lange Stube waren mit Oefen versehen.

mit einem beschlagenen Frauenzimmer-Drehstuhl, die sogenannte obere Schaafstube im ersten Stock mit 2 hölzernen Sesseln noch ausgestattet; in den Kammern fanden sich meist 2 oder auch blos 1 Himmelbett, 1 Schubbett oder 1 niedriges Spahnbett als Mobiliar vor.

Die Zimmerwände waren kahl, nur wenige angenagelte Geweihe schmückten dieselben, kurz, die ganze Ausstattung war eine höchst dürftige. Einige Tischteppiche waren zwar vorhanden, aber Tafel und Tischtücher, Bettgewand und Bettgeräte, sowie die Küchengeräte mangelhaft und zum Teil abgenutzt, das aus Zinn bestehende Tischgeschirr auch nicht reichlich; von Silber fand sich nur eine vergoldete Mühle, „woraus man zu trinken pfleget," vor.

Außer dem an dem sogenannten großen Schloßhofe stehenden fürstlichen Hause umschloß denselben noch das Wohnhaus des Amtsverwalters mit Höfchen und Badestube daran — nach der Stadtmauer zu gelegen — auf der andern Seite ein Gebäude mit der Amtsstube und anderen Räumlichkeiten im Parterre und Stock namentlich dem gegossenen Getreideschüttboden, noch ein Gebäude mit den Küchen, Küchenstuben und Kammern im Erdgeschoß und Stockwerk, ferner der ebenfalls mit einem Stockwerk versehene große Pferdestall mit Reiterstuben und Kammern, endlich das von der Stadt den Zugang schließende Thorhaus; im übrigen begrenzte den Hof eine Mauer, welche ihn auch von dem sogen. Backofengarten trennte, während der zweite Garten, der Münzgarten, höchstwahrscheinlich an der Südwestseite des Kirchengebäudes lag, wo jetzt noch der sogenannte Münzgarten ist[1]).

Der Bauaufwand für diese Gebäude wurde vor Michaelis 1676 von der „Gesammbtschafts-Renthkammer zu Altenburg" bestritten, von dieser Zeit ab aber aus den Einkünften des Herzogs Christian, und „weiln im Oktober 1676 (oder Michaelis 1676, wie es an einer andern Stelle heißt) der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Christian Herzog zu Sachsen ꝛc. dieses Haus bezogen, eine sonderliche Baurechnung darüber geführt."

Am 21. Oktober erfolgte der Einzug des Herzogs Christian, in dessen Begleitung der fürstliche Hofmeister Johann Ludwig von Hanstein, der Kammerdiener Johann Georg Weber und der Reitknecht Hans Andreas Schmied von Gotha nach Eisenberg übersiedelte. Sofort wurden einige Räumlichkeiten durch Instandsetzung

1) Die Schloßgärten hielten 3 Acker 3 Ruten.

der Oefen und Ausbessern des Kalkbewurfs der Wände notdürftig hergerichtet, ein Eimer Frankenwein [1]) eingelegt und der Hufschmied Christoph Feller und der Sattler Hans Weise zu den Arbeiten für den Marstall angenommen [2]).

Noch in demselben Monat traf auch zu kurzem Aufenthalt Herzog Friedrich von Gotha ein.

Der Umbau und die Erweiterung der zu einer fürstlichen Hofhaltung wenig geeigneten Gebäude wurde mit Rücksicht auf die wohl schon in Aussicht stehende Verheiratung des Herzogs unter Zuziehung des Baumeisters Christian Wilhelm Gundermann aus Altenburg alsbald geplant; zu allernächst aber wurden die Scheunen, namentlich deren Thore repariert, die eine Reiterstube im Dezember noch renoviert und ebenso der Pferdestall durch Ausreißen und Reparatur des Pflasters besser vorgerichtet.

Wein und Bier wurden zum Haushalt in Naumburg, Dornburg und Eisenberg wiederholt angekauft, Kramwaren zuvörderst noch in der Hauptsache von Johann Philipp Thielemann in Gotha bezogen.

Die von dort mit übergeführten Möbel des Herzogs und ein im Dezember für 200 Thlr. erkaufter Spiegel dienten zur wohnlichen Einrichtung, deren Vervollständigung ebenso wie die bauliche Instandsetzung der Gebäude sich unabweislich notwendig machte, als bei einem Besuch in Merseburg [3]) die Vermählung mit Christiana, Tochter des Herzogs Christian daselbst, definitiv ins Auge gefaßt wurde. Die Heiratsverschreibung wurde sodann am 17. Januar vollzogen. Zu den Feierlichkeiten und Festlichkeiten traf auch des Herzogs Mutter Elisabeth Sophie von Gotha aus in Merseburg ein, während Herzog Friedrich, des Hauses Aeltester, krankheitshalber davon absehen mußte, der Verlobung beizuwohnen. Herzog Johann Adolf von Halle mit Gemahlin nahm an den Festlichkeiten teil.

---

[1]) Derselbe wurde von Christoph Preyser in Naumburg für 16 Thlr. 6 Gr. bezogen.

[2]) Fellers Rechnung beginnt mit dem 26. Oktober; aus dessen und des Sattlers Hans Weise Rechnung ergiebt sich, daß der Herzog mehrere Reitpferde und 2 mit dem Wappen verzierte Kutschwagen für sich mitgebracht hatte. Schimmel werden unter dem Pferdebestande erwähnt, später auch ein untüchtiger Fuchs.

[3]) Herzog Christian ließ sich während der Zeit seines Aufenthaltes in Merseburg durch den Hofmeister Ludwig von Hanstein bei einer Taufe in Roda, wo er die Patenstelle angenommen, vertreten. Hanstein reiste mit 2 Dienern über Pretzsch und Eisenberg nach Roda.

Gleich bei Beginn des Jahres wurde daher der Baumeister Gundermann wieder nach Eisenberg berufen, allein derselbe war in Saalfeld beschäftigt und schrieb an den damals bereits im herzoglichen Dienst befindlichen Kammerjunker und Stallmeister von Watzdorf, Herzog Albrecht habe ihn nicht beurlaubt, auch habe er bei seiner neulichen Rückreise von Eisenberg nach Saalfeld Schaden genommen und habe noch daran zu leiden; er sei mit dem schlechten Pferde, welches man ihm von Roda aus gestellt, gestürzt.

Auf erneuten Befehl traf endlich Gundermann am 3. Februar 1677 in Eisenberg ein. Wegen des nahe bevorstehenden fürstlichen Beilagers galt es zunächst, die vorhandenen Gemächer sofort in bewohnbaren Zustand zu versetzen.

Dem Maurer Pfaffendorf von Löbschütz, der nach Eisenberg übersiedelte, wurden vom Baumeister Gundermann, in dessen Hände wohl alles gelegt wurde, die nächsten Arbeiten übertragen. Bestellungen bei Tischlern, Täschnern und anderen Gewerken müssen sofort aufgegeben worden sein, denn sonst wäre die Ausführung bei aller Hast und Emsigkeit wohl nicht möglich gewesen, da noch dazu die meisten Arbeiten von Gewerbtreibenden in Eisenberg und Umgegend ausgeführt wurden, in deren Werkstätten damals wohl nicht allzuviel Leute beschäftigt sein mochten.

Am 6. Februar schon wurden die Maurerarbeiten[1]) im Haupthause in Angriff genommen, die Essen abgebrochen und neue Schlote aufgeführt, auch zugleich bis dahin unheizbare Räume, z. B. die Turmstube, mit Oefen versehen; die Thüren und deren Schlösser wurden ausgebessert, Fenster zum Teil neu eingesetzt, zum Teil neu beschlagen, die Windeisen, Ketteln und Riegel daran durchweg in stand gesetzt, ebenso der aus Estrich[2]) bestehende Fußboden und

---

1) Pfaffendorf bekam für sich 6 Gr. pro Tag Meisterlohn, für jeden Gesellen vom Februar bis Mitte April 5 Gr., in der späteren Jahreszeit 5 Gr. 3 Pfg. Lohn ohne Kost. — In der Polizei- und Landesordnung vom Jahre 1556 war bestimmt: „Einem Meurer und Zimmerman, die Meister sein, und ire eigene Waffen (Handwerkszeug) haben, sol man ein Wochen, one die Kost, ein Gülden und derselbigen Gesellen achzehn Grosschen zu lon geben. — Und sollen alle Steinmetzen, Meurer, Zimmerleute, Tischer und Tagelöhner von Ostern bis uff Bartolomey frue umb 4 Uhr an, und gegen dem Abent, wenn es Sechs schlecht, von der Arbeit gehen ꝛc. Frue mügen sie eine stunde, und im Mittage auch eine stunde ruhen, Frue eine halbe, und im Mittag anderthalb stunde essen oder feiren."

2) Nur 1 Zimmer wurde gedielt.

der Putz der Wände repariert. In das fürstliche Schlafzimmer wurde ein neuer, eiserner Ofen gesetzt, in der unteren Tafelstube das Tafelwerk abgebrochen und daraus in des Stallmeisters Stube ein Kabinet eingebaut, 2 dergleichen in das für die adeligen Frauenzimmer der Umgebung der Herzogin bestimmte Gemach.

Die Küchen wurden notdürftig repariert, ausgepflastert und mit Ausguß versehen, die zweite Reiterstube in stand gesetzt, die Schneiderei eingerichtet und mit Oefen versehen, die obere Reiterstube für den Sekretär, welcher engagiert war, bereit gestellt, auch eine Stube für die Pagen hergerichtet, überhaupt wurden alle Räumlichkeiten bis Anfang März durchweg renoviert.

Aus dem für die Herzogin bestimmten Zimmer wurde die darin befindliche große Cavete herausgebrochen, die festen Sitze und Bretter wurden aus den Fenstern entfernt und eine Thür in die daneben befindliche Kammer gelegt.

Das Zimmer schlug der Täschner Hanns Becker mit rotem Tuch aus, lieferte 8 Fensterkissen, 2 große Sammetstühle und 6 dergleichen kleinere in dasselbe, polsterte und beschlug weiter 2 Dtzd. für dasselbe bestimmte Stühle mit rotem Tuch und fertigte endlich 3 Tafelteppiche dahin. Der Fußboden wurde mit grauem Tuch ausgeschlagen. Das daran befindliche Kabinet und der Alkoven wurden ebenfalls bekleidet, 2 Tische in ersterem mit ledernen Teppichen versehen, der Fußboden in letzterem ebenfalls belegt; ein Vorhang schloß den Alkoven ab.

In des Herzogs Gemach, welches ebenfalls bekleidet wurde, kamen 10 mit grünem Tuch beschlagene, gepolsterte Stühle und 2 Tischteppiche, das Tafelgemach wurde mit Tapeten behangen, eine große und kleinere Ovaltafel, sowie ein Tisch darin mit Teppichen belegt, ein Gemach blau, die untere Tafelstube rot beschlagen und in dasselbe Teppichbelag für 10 Tische angeschafft.

Fenster und Thüren in diesen Zimmern wurden — in der Herzogin Gemach, grau in grau — frisch gestrichen und durch Malerei mit Laubwerk oder sonstigem Gehänge neben den Tapeten eingefaßt, die übrigen Zimmer und Kammern wurden geweißt und gestrichen[1]).

[1]) Die Maler Johann Schmidt aus Altenburg und Matthes Richter aus Crossen führten diese Arbeiten aus.

Ungefähr 18 Dutzend Stühle[1]), Lehnstühle aus weichem und hartem Holz, Tafelstühle, ferner Tische, große und kleinere Tafeln, ovale und eckige, mußten die Tischler Stumpf, Moser und Schröter in Eisenberg und Thomas Graumüller in Laußnitz liefern, das vorhandene Mobiliar wurde ausgebessert, die Betten zum Teil dem Bedürfnis entsprechend umgearbeitet, neue Spahnbetten[2]) aufgeschlagen, das fürstliche Brautbett und für die Herzogin noch besonders ein kleineres Himmelbett angeschafft, für Nachtzeug gesorgt u. s. w.

Mit diesen Möbel und der durch Merseburg'sche Kutscher übergeführten Ausstattung[3]) der Prinzessin Christiana wurden die Gemächer, Zimmer und Kammern sofort eingerichtet. Bilder wurden aufgehängt und große Spiegel aufgesetzt, das zur Ausstattung gehörige Uhrwerk in dem für die Herzogin bestimmten Zimmer aufgemacht, 4 kleine Tischchen in dasselbe noch nachgeschafft; in die mit Spiegel versehene fürstliche Brautkammer mußten 2 mit Mennige rot angestrichene Hitzschchen, für den Herzog ein Kleiderschrank, in den Alkoven 4 Tische mit Kästen, in die Tafelstube 1 Schenktisch samt Stuhl sofort noch nachgeliefert werden; in das Zimmer der Hofdamen hängte man eine schwarze Tafel zum Anschreiben, auch wurde eine kleine Küche, mit Schrank, Topfbrett und Hängetisch versehen, für der Herzogin speziellen Gebrauch eingerichtet.

Bänke für die Musikanten, namentlich eine Paukerbank durfte nicht fehlen.

Die Küchen wurden einer nochmaligen Renovierung unterzogen, die Kochherde zum Teil umgesetzt, Regale, Topfbretter, Gestelle und Anrichtetafeln aufgeschlagen, Tischgeräte und Leuchter[4]), Küchen-

---

[1]) Zu den Stühlen, welche zum Theil gepolstert wurden, bekamen die Tischler das Holz geliefert; die Arbeit wurde z. B. für die Tafelstühle mit 10 Gr. und 8 Gr. pro Stück bezahlt.

[2]) Für 1 Spahnbett wurde 14 Gr. Arbeitslohn gewährt.

[3]) Die durch den Transport entstandenen Schäden waren schleunigst ausgebessert worden.

[4]) Der Kannengießer Johann Christoph Bibler in Altenburg lieferte 3 Dtzd. große Schüsseln, 4 Dtzd. mittlere, 2 Dtzd. Konfekt-Schüsseln, 6 Dtzd. große und 8 Dtzd. kleine Teller im Gewicht von 643 1/4 Pfd. à 6 Gr., ferner 3 Dtzd. halbe Maßbecher, 6 Becken und 6 Gießkannen, 1 Kammerbecken, 11 Salzfässer, 6 Dtzd. Leuchter (in den Vorgemächern kamen blecherne Leuchter zur Verwendung) und 8 Flaschen im Gewicht von 400 Pfd. à 7 Gr. Gottlieb Oetterich Retz stach das fürstliche Wappen darauf und erhielt für das Dutzend Schüsseln 12 Gr., für

geräte[1]) angeschafft, die Vorratskammer, das Gewölbe (der Zehrgarten genannt), das Waschhaus[2]) mit den erforderlichen Geräten versehen und in der Hofstube für das fürstliche Gesinde Bretter statt der Teller zum Essen aufgestellt, 2 Schreibetafeln in der Kellerei aufgehängt, auch des Amtsverwalters Stube durch Wegnahme des eingebauten Kabinets und die alte Amtsstube durch Losbrechen eines Gitterschrankes einer Umänderung noch unterzogen.

Der Baumeister Gundermann kontrollierte meist die Lieferungen und Arbeiten, namentlich die der Maurer, Tischler, Täschner und Maler, attestierte die Rechnungen zur Auszahlung mit, kaufte auch manche Sachen persönlich ein.

Die mit Viertelwerk versehene Uhr, welche sich auf dem Hauptgebäude befand, war schon im Januar ausgeputzt worden, doch hatte sich wohl eine neue Uhr nötig gemacht, denn bereits am 23. Mai 1677 wurden dem Uhrmacher Andreas Müller in Altenburg für eine bei demselben bestellte Uhr 50 Thlr. bezahlt.

Für den Marstall wurden Säcke, Kartätschen, Wasserbürsten, Stalllampen u. s. w. angeschafft, 2 neue Wagen, darunter der Brautwagen und ein neuer Kammerwagen[3]), auch vergoldete und versilberte Steigbügel, Stangen und neue Pistolenhalftern angekauft.

---

die übrigen Geräte mit Ausnahme der Salzfässer, welche ohne Marke blieben, pro Dutzend 9 Gr. Silberzeug wurde — soweit nicht der Herzogin Ausstattung solches enthielt — erst nach der Vermählung angekauft.

[1]) Der Kupferschmied Wiedemeyer in Altenburg lieferte außer anderen Geräten im Gewicht von 186 Pfd., die mit 57 fl. 12 Gr. (à Pfd. 6 Gr. 6 Pfg.) vom Amt am 27. Februar 1677 bezahlt wurden, 1 großen Kessel (31½ Pfd. à 5 Gr. 3 Pfg.), 2 Bratpfannen (34 Pfd. à 7 Gr.), 4 Tortenbleche (11¼ Pfd. à 8 Gr.), Schöpfkellen, Tischlöffel und dergl. — Treibekeulen und Welgerhölzer à Stück 2 Gr., Pinsel à Stück 9 Pfg. wurden vom Drechsler Daniel Stephan in Altenburg, Bratböcke und dergl. von der Hammerwerksbesitzerin in Rauda, der verw. Kleindienstin, bezogen. Stuntzen, Wasserbutten, Wasserkrüge, Bornständer ließ man in Eisenberg anfertigen, das Holz wurde dazu gegeben. An Arbeitslohn für 1 Stuntze, 1 Wasserkanne wurde 1 Gr., für 1 Wasserbutte 5 Gr., für 1 Bornständer 4 Gr. bezahlt.

[2]) Adam Schröter fertigte eine Rolle aus dazu geliefertem Eichenholz zur weißen Wäsche (4¼ Ellen lang und 1½ Elle breit), seine Rechnung wurde von 5½ auf 4 Thlr. moderiert.

[3]) An Wagen werden zur Zeit der Vermählung erwähnt: der Brautwagen, die rote, die grüne, die graue Kutsche, der Kammerwagen und der Packwagen, an Pferden: Füchse, von denen einer als untüchtig ausrangiert und an den von Bose zu Törpla für 10 Thlr. verkauft wurde, 6 Schimmel, ein Zug schwarze Pferde, der Leibzug, und perlenfarbene Pferde.

Für die Dienerschaft bezügl. zu deren Livree wurde rotes und graues Tuch, gelbes zu Aufschlägen, Schnüre zum Ausputz angeschafft; die Livree wurde in Altenburg angefertigt, da die Schneiderei erst später vollständig eingerichtet und ausgenutzt werden konnte.

Für die Trompeter und Pauker hatte der Herzog schon im Januar von Christian Way in Merseburg 4 Bandrollen an 4 Trompeten, 2 dergl. an 1 Paar Heerpauken, 53 Ellen Franzen zu Wehrgehenken und 14 Ellen an die Pauken für den Preis von 225 Thlr. angekauft, ebenso waren grünwollene Franzenquasten und Schnüre an 6 Partisanen, die für die Trabanten bestimmt waren, angeschafft worden.

Eine für 50 Thlr. eingekaufte Perücke mochte wohl für den Herzog selbst zur Hochzeit bestimmt sein.

In den ersten Tagen des März 1677 wurde das für den beschlossenen Bau eines neuen Hauses ausgewählte Terrain durch Graben nach dem Grund untersucht, sodann aber in aller Weise der projektierte Bau in Angriff genommen. Schon im Januar war in Vorbereitung dazu der Weg nach dem Steinbruch gebessert und an Tagelöhner und Maurer der Auftrag zum Brechen von Steinen [1]) und Werkstücken gegeben worden. Nun schritt man ungesäumt zur Ausführung des Neubaues, zu dem Umbau und der weiteren Herstellung der vorhandenen Gebäude, um dieselben zu dem eigenen Hofhalt, zu welchem der Herzog nach allen Seiten Vorkehrungen traf, geeignet zu machen.

Die Baumittel bestanden für das Jahr Michaelis 1676 bis 23. September 1677 in der Hauptsache aus den von der fürstlichen Gesamtschafts-Rentkammer in Altenburg zu diesem Zweck übergezahlten 4400 Thlr., über deren Verwendung teils Herzog Christian selbst, teils der Amtsschreiber Johann Baumann in Eisenberg Rechnung führte. Von Michaelis 1677 ab bis Lichtmeß 1678 hatte zwar Baumann noch eine Baurechnung abgestellt, doch übernahm dieselbe auch für diese Zeit mit und im weiteren sodann des Herzogs Sekretär Johann Moßdorf. Zu den Baukosten flossen von

[1]) Rohe Werksteine zum Bau zu brechen wurde mit 10 Pfg. pro Schuh verlohnt.

Altenburg aus bis Ende 1680 in einzelnen Raten noch 6089 Thlr. 19 Gr. 6½ Pfg.[1])

Aus eigenen Mitteln des Herzogs resp. den ihm zugewiesenen Einkünften und Gefällen[2]) wurden die Baukosten im übrigen bestritten.

Das auf herrschaftlichen Grundstücken erbaute, sowie das von den Censiten an das Amt zu entrichtende Getreide wurde nunmehr von Michaelis 1676 ab an die fürstliche „Hofstadt" vom Amt abgeliefert, namentlich vom 3. November 1676 ab der Hafer[3]) an den fürstlichen Marstall[4]), zu dessen Einrichtung zu allernächst geschritten werden konnte, da, wie erwähnt, ein großer Pferdestall mit Stuben und Kammern für das Stallpersonal und Böden für Futtervorräte bereits vorhanden waren. Ueber den zum Füttern ausgegebenen Hafer führte bis zum 25. März 1677 der Amtsschreiber Johann Baumann die Rechnung, von da ab der fürstliche Hofsourier Johann Friedrich Hager.

Das auf den herrschaftlichen Wiesen geerntete Heu[5]) kam in

1) Die Unterthanen des Amtes Ronneburg verwilligten statt einer Baufrone 222 fl. 18 Gr., welche nach und nach von dem Amtsschreiber Johann Nicol Heßler in Ronneburg zur Baukasse eingezahlt wurden, wie auch die Gemeinde Roschitz 10 fl. = 8 Thlr. 18 Gr. und Christian Hermann von Uffel daselbst 2 Thlr. als Frongeld zu gleichem Zweck in das Amt Ronneburg abgeführt hatten. Die Unterthanen des Amtes Eisenberg leisteten teils Fuhren, teils wurden sie zu persönlichen Frondiensten herangezogen.

2) Aus dem Amt Eisenberg wurden gegen Ende 1676 4301 fl. 1 Gr., Ende 1677 3210 fl. 4 Gr. an Holzgeldern, aus dem Amt Ronneburg am 15. Mai, 29. Juni und 9. September 1677 zusammen 645 Thlr., aus dem Amt Roda am 29. Juni 1677 200 Thlr. 8½ Gr. an Amtsgefällen und 900 Thlr. 14 Gr. 3 Pfg. an Holzgeldern, aus dem Amt Camburg an Gefällen 480 Thlr. 20 Gr. 9 Pfg. bar vereinnahmt.

3) Vom 3. November 1676 bis Michaelis 1677 wurden vom Amt Eisenberg 346 Scheffel 1 Vrtl. und ½ M. Hafer an den fürstlichen Marstall abgeliefert und dazu noch 135 Scheffel aus Amtsmitteln von den Unterthanen erkauft. Michaelis 1677—78 wurden 400 Scheffel dem Herzogl. Hofsourier und Bereiter Johann Friedrich Hager vom Amt zugemessen. Der Scheffel Hafer wurde im Herbst 1677 mit 1 fl. 9 Gr., 6¼ Schock Stroh, die von den Amtsunterthanen zum fürstlichen Futterboden geliefert wurden, mit 4 fl. 10 Gr. 3 Pfg. im Amt verrechnet.

4) vergl. Seite 75 und Seite 79.

5) Wiesewachs im Amte Eisenberg: 1 Acker ungefähr zu Eisenberg über beiden Teichen — außerdem die Schloßgärten, die Gösener Wiese, die lange Wiese bei Hainspitz. Die Fröner aus Königshofen, Thiemendorf und Walpernhain hatten das Heu zu mähen ꝛc. Das Amt stellte das Heu mit 6 fl. pro Fuder in die Geldrechnung ein.

Für die Dienerschaft bezügl. zu deren Livree wurde rotes und graues Tuch, gelbes zu Aufschlägen, Schnüre zum Ausputz angeschafft; die Livree wurde in Altenburg angefertigt, da die Schneiderei erst später vollständig eingerichtet und ausgenutzt werden konnte.

Für die Trompeter und Pauker hatte der Herzog schon im Januar von Christian Way in Merseburg 4 Bandrollen an 4 Trompeten, 2 dergl. an 1 Paar Heerpauken, 53 Ellen Franzen zu Wehrgehenken und 14 Ellen an die Pauken für den Preis von 225 Thlr. angekauft, ebenso waren grünwollene Franzenquasten und Schnüre an 6 Partisanen, die für die Trabanten bestimmt waren, angeschafft worden.

Eine für 50 Thlr. eingekaufte Perücke mochte wohl für den Herzog selbst zur Hochzeit bestimmt sein.

In den ersten Tagen des März 1677 wurde das für den beschlossenen Bau eines neuen Hauses ausgewählte Terrain durch Graben nach dem Grund untersucht, sodann aber in aller Weise der projektierte Bau in Angriff genommen. Schon im Januar war in Vorbereitung dazu der Weg nach dem Steinbruch gebessert und an Tagelöhner und Maurer der Auftrag zum Brechen von Steinen [1]) und Werkstücken gegeben worden. Nun schritt man ungesäumt zur Ausführung des Neubaues, zu dem Umbau und der weiteren Herstellung der vorhandenen Gebäude, um dieselben zu dem eigenen Hofhalt, zu welchem der Herzog nach allen Seiten Vorkehrungen traf, geeignet zu machen.

Die Baumittel bestanden für das Jahr Michaelis 1676 bis 23. September 1677 in der Hauptsache aus den von der fürstlichen Gesamtschafts-Rentkammer in Altenburg zu diesem Zweck übergezahlten 4400 Thlr., über deren Verwendung teils Herzog Christian selbst, teils der Amtsschreiber Johann Baumann in Eisenberg Rechnung führte. Von Michaelis 1677 ab bis Lichtmeß 1678 hatte zwar Baumann noch eine Baurechnung abgestellt, doch übernahm dieselbe auch für diese Zeit mit und im weiteren sodann des Herzogs Sekretär Johann Moßdorf. Zu den Baukosten flossen von

[1]) Rohe Werksteine zum Bau zu brechen wurde mit 10 Pfg. pro Schuh verlohnt.

Altenburg aus bis Ende 1680 in einzelnen Raten noch 6089 Thlr. 19 Gr. 6½ Pfg.[1])

Aus eigenen Mitteln des Herzogs resp. den ihm zugewiesenen Einkünften und Gefällen[2]) wurden die Baukosten im übrigen bestritten.

Das auf herrschaftlichen Grundstücken erbaute, sowie das von den Censiten an das Amt zu entrichtende Getreide wurde nunmehr von Michaelis 1676 ab an die fürstliche „Hofstadt" vom Amt abgeliefert, namentlich vom 3. November 1676 ab der Hafer[3]) an den fürstlichen Marstall[4]), zu dessen Einrichtung zu allernächst geschritten werden konnte, da, wie erwähnt, ein großer Pferdestall mit Stuben und Kammern für das Stallpersonal und Böden für Futtervorräte bereits vorhanden waren. Ueber den zum Füttern ausgegebenen Hafer führte bis zum 25. März 1677 der Amtsschreiber Johann Baumann die Rechnung, von da ab der fürstliche Hofsourier Johann Friedrich Hager.

Das auf den herrschaftlichen Wiesen geerntete Heu[5]) kam in

1) Die Unterthanen des Amtes Ronneburg verwilligten statt einer Baufrone 222 fl. 18 Gr., welche nach und nach von dem Amtsschreiber Johann Nicol Heßler in Ronneburg zur Baukasse eingezahlt wurden, wie auch die Gemeinde Roschitz 10 fl. = 8 Thlr. 18 Gr. und Christian Hermann von Uffel daselbst 2 Thlr. als Frongeld zu gleichem Zweck in das Amt Ronneburg abgeführt hatten. Die Unterthanen des Amtes Eisenberg leisteten teils Fuhren, teils wurden sie zu persönlichen Frondiensten herangezogen.

2) Aus dem Amt Eisenberg wurden gegen Ende 1676 4301 fl. 1 Gr., Ende 1677 3210 fl. 4 Gr. an Holzgeldern, aus dem Amt Ronneburg am 15. Mai, 29. Juni und 9. September 1677 zusammen 645 Thlr., aus dem Amt Roda am 29. Juni 1677 200 Thlr. 8½ Gr. an Amtsgefällen und 900 Thlr. 14 Gr. 3 Pfg. an Holzgeldern, aus dem Amt Camburg an Gefällen 480 Thlr. 20 Gr. 9 Pfg. bar vereinnahmt.

3) Vom 3. November 1676 bis Michaelis 1677 wurden vom Amt Eisenberg 346 Scheffel 1 Vrtl. und ½ M. Hafer an den fürstlichen Marstall abgeliefert und dazu noch 135 Scheffel aus Amtsmitteln von den Unterthanen erkauft. Michaelis 1677—78 wurden 400 Scheffel dem Herzogl. Hofsourier und Bereiter Johann Friedrich Hager vom Amt zugemessen. Der Scheffel Hafer wurde im Herbst 1677 mit 1 fl. 9 Gr., 6¼ Schock Stroh, die von den Amtsunterthanen zum fürstlichen Futterboden geliefert wurden, mit 4 fl. 10 Gr. 3 Pfg. im Amt verrechnet.

4) vergl. Seite 75 und Seite 79.

5) Wiesewachs im Amte Eisenberg: 1 Acker ungefähr zu Eisenberg über beiden Teichen — außerdem die Schloßgärten, die Gösener Wiese, die lange Wiese bei Hainspitz. Die Fröner aus Königshofen, Thiemendorf und Walpernhain hatten das Heu zu mähen ꝛc. Das Amt stellte das Heu mit 6 fl. pro Fuder in die Geldrechnung ein.

die fürstlichen Heuscheunen, der weitere Bedarf wurde durch Ankauf gedeckt.

Im Oktober, November und Dezember 1676 erhob Herzog Christian selbst verschiedene Geldbeträge aus der Amtskasse, von da ab wurde zur Vereinnahmung und Verrechnung seiner Einkünfte die fürstlich Eisenbergische Rentkammer errichtet [1]).

Zum Kammerdirektor ernannte der Herzog den fürstlichen Hof-Justitiar und Kammerrat zu Friedenstein [2]) Friedrich Born [3]), zum Kammersekretär den Johann Moßdorf.

Die vollständige Trennung der Verwaltung durch die fürstliche Rentkammer und das Amt Eisenberg vollzog sich erst nach und nach, auch erhob der Herzog im Jahre 1677 bei Abwesenheit Moßdorfs wiederholt noch selbst verschiedene Beträge [4]) aus der Amtskasse, bestritt Ausgaben, so daß die Eisenbergische Rentkammer nicht über alle Einnahmen und Ausgaben hatte Buch und Rechnung führen können. Die Hofhaltung hatte sich nach und nach vergrößert, Dispositionen zur Zahlung waren von verschiedenen Hofbeamten, welche zum Teil dazu das Geld erhoben hatten, getroffen worden, eine feste Instruktion war noch nicht gegeben, und so kam es, daß man, als einige Jahre später die Bauten und der verhältnismäßig große Hofstaat bedeutendere Mittel beanspruchten und Ebbe in den Kassen eingetreten war, Aufklärung darüber suchte, welche Verwendung die oder jene Summe gefunden hatte. Die Rechnung Moßdorfs aus dieser ersten Zeit wurde 1684 noch einer genauen Revision unterworfen, die dazu eingesetzte Untersuchungskommission stellte Erinnerungen, die zu scharfen Erwiderungen seiten Moßdorfs führten; ärgerliche Auseinandersetzungen erfolgten, man erhob Ersatzansprüche gegen Moßdorf, der sich, tief gekränkt, namentlich bezüglich der nicht mit Belegen versehenen Ausgaben energisch verteidigte und bittere Worte zu hören gab. Moßdorf wurde 1685, als Herzog Christian

---

1) Die Rechnung der Rentkammer des Herzogs wurde nach dem Thalerfuße geführt, die des Amtes Eisenberg nach dem Guldenfuße.

2) Gotha.

3) Born leitete zunächst von Gotha aus die Geschäfte, kam öfter deshalb nach Eisenberg, scheint aber gar nicht aus seinem dortigen Dienstverhältnis ausgetreten zu sein. Die Stelle des Eisenbergischen Kammerdirektors wurde bald anderweit besetzt.

4) Herzog Christian führte erst vom 19. September 1677 ab ein Manual über die durch seine Hand gehenden Einnahmen und Ausgaben.

seine Hofhaltung einschränkte, neben anderen Beamten in Gnaden mit entlassen.

In der Zeit vom 5.—11. Februar und am 23. Februar 1677, sowie beim Einzug der Herrschaften nach der Vermählung fanden größere Ausrichtungen [1]) statt; Rheinwein und Frankenwein, Landwein [2]) verschiedener Qualität, Bier aus Naumburg und Eisenberg [3]) war angekauft worden. Fremde Musikanten warteten neben des Herzogs Pfeifern dabei mit auf.

Der Aufwand für diese Hoffestlichkeiten kam aus der Amtskasse mit zur Auszahlung [4]).

Anfang Februar 1677 wurde, da der Hofhalt sich schon vergrößert hatte, ein eigener Hofbäcker, Wilhelm Böhme, angenommen und an diesen Weizen und Korn zum Verbacken aus den Amtsvorräten [5]) abgegeben. Ein besonderes Einschreiben diente zur Kontrolle.

Der Hofküche wurden schon im Spätherbst 1676 beim Fischen der herrschaftlichen Teiche des Amtes Eisenberg [6]) Karpfen, Karauschen u. s. w. zugeführt, ebenso das Brennmaterial an Scheitholz

---

1) Wahrscheinlich als außerordentlichen Lohn für erhöhte Dienstleistungen dabei erhielt der Thorwärter Nicol Harnisch 2 Viertel Korn am 27. März 1677 aus dem Amt zugemessen.

2) Dieser wurde von Christian Reichardt in Dornburg à Eimer zu 6 und zu $3^1/_2$ Thlr. bezogen.

3) Das Eisenberger Bier erkaufte man von verschiedenen Bürgern und zahlte pro Eimer 10 Gr. und 18 Gr.

4) Das Amt stellte dafür 445 fl. 11 Gr. $8^1/_2$ Pfg. in Ausgabe.

5) Der Scheffel Weizen kam in der Amtsrechnung mit 2 fl. 16 Gr., der Scheffel Korn mit 2 fl. 6 Gr. in Ansatz.

6) Teiche im Amt Eisenberg, als: der Niclasteich am Gösener Berge (welchen der Amtsverwalter früher in Benutzung hatte, doch wurde diese demselben im Sommer 1678 durch Herzog Christian entzogen, „weiln solche in seiner Bestallung ihm nicht verschrieben sei", und der Niclasteich vor der Stadt. Teiche im Stift Laußnitz, als: der Teich vorm Kloster Laußnitz, der Mühlteich genannt, der Weißenborner Teich, der alte Teich über Laußnitz, der neue Göritzteich über Laußnitz, das Küchenteichlein zur Laußnitz. Teiche zur Hainspitz, als: das Teichlein vor dem Vorwerk Klengel, das Langewiesenteichlein, der See zur Hainspitz. Die Teiche wurden alle 3 Jahre gefischt und frisch besetzt. Fischmeister war Georg Plötner, der beim Fischen des Sees zu Hainspitz altem Brauch zufolge 1 Paar Stiefeln zu bekommen hatte. Teichknechte waren Hans Leutold und Hans Leubtloff. Es wurden in die Hofküche vom Amt vom 4.—11. Februar 1677 17 Stück Karpfen im Gewicht von $4^1/_4$ Steinen geliefert und mit 4 fl. 5 Gr. 3 Pfg. verrechnet, also 5pfündige Karpfen à Pfd. 1 Gr., vom 23. Februar bis 3. März, vom 4. bis 10. März 1677 wiederum Karpfen, doch wurden auch noch Fische und zwar Hechte

und Holzkohlen, welche zu diesem Zweck in der fürstlichen Waldung [1]) gebrannt wurden.

Rind-, Borsten-, Schaf-, Federvieh, Eier ꝛc. wurden zum Verbrauch von der Hofküche angekauft, über alles aber ein genaues Einschreiben [2]) gehalten; dieses hatte in der Hauptsache, nachdem sich der Hofhalt vergrößert, ein Küchenschreiber zu führen, während dem Küchenmeister, welcher die Küchenrechnung legte, die diesfallsigen Dispositionen bezüglich der Einkäufe zustanden.

Lachs lieferte die Saale [3]), in welcher die Herrschaft in Kamburg die Fischerei ausübte.

Die Hofkellerei, über welche ein Kellerschreiber später die Kontrolle und die Rechnung zu legen hatte, wurde gleich nach Michaelis 1676 eingerichtet; in dieselbe führte man zunächst 12 Eimer 70 Kannen Most (Must), welcher zu Graitzschen [4]) an der Gleißa in den herr-

in die fürstliche Hofküche zu Altenburg geliefert (9 Stück zu 29 Pfund für 2 fl. 1 Gr. 6 Pfg., 37 Pfund zu 2 fl. 13 Gr. 6 Pfg.) à Pfund 1 Gr. 6 Pfg. Die Beamten und verschiedene Geistliche erhielten Fische, welche im übrigen, soweit sie nicht in der Hofküche Verwendung fanden, nach Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Gera an Händler verkauft wurden. Den Besitzern des Rittergutes Hainspitz, den Gebrüdern von Jagemann, wurden 1676 beim Fischen des Sees 6 Stück Karpfen „so sie als einen Gesellenfisch prätendirten" verabreicht.

1) 14675 Acker die Laußnitzer Heyde, 122½ Acker die Beuche, 60 Acker das Gläserholz, 132 Acker das Hundeholz am Vierling beim Wachholderbusch, 93¼ Acker die Theißa, 206 Acker die Schilfsgrube (nach Messung des D. Erasmi Reinoldi), das Münchenholz zu Graitzschen an der Gleißa und andere Vierlinge, die ebenfalls nicht vermessen waren. Die Forstverwaltung stand bis dahin unter dem Oberforstmeister von Friesen, der beim Abhalten des Fasten- und Herbst-Waldgedinges pro Tag 1 fl. Auslösung erhielt. Die Waldungen waren in das Laußnitzer, Tautenhainer und Saasaer Revier eingeteilt. Forstbeamte waren August Sachse, Förster zu Saasa, Johann Michael Immisch, Förster zu Tautenhain, der Wildmeister Hieronymus Melzer zur Laußnitz, Hanns Böttiger, Hegeknecht in Buchheim und Königshofen und zugleich zur Verwaltung des Holzes in Graitzschen bestellt.

2) Die Rechnungsführung lag ganz im Anfang dem Hofverwalter ob, dessen Posten der spätere Küchenmeister Ullrich Jacob Wolff bekleidete. Nach Einrichtung der Eisenbergischen Rentkammer wurden von dieser zuvörderst sämtliche Einnahmen und Ausgaben auch für die Küche auf Grund der Notizen vom Hofverwalter mit verrechnet, bis darüber besondere Rechnungen vom Küchenmeister abgestellt wurden.

3) Im Jahre 1677 wurden an die fürstliche Hofküche 657 Pfd. zum Verspeisen geliefert.

4) Weinwachs zu Graitzschen an der Gleiße 38 Acker zum Stift Laußnitz gehörig. Oberwinzer war Melchior Feilitzsch. In Eisenberg bestand damals eine Weinschenke. Weinschenk war Heinrich Börner.

schaftlichen Weinbergen erwachsen und erst nach Altenburg geliefert worden war, von dort nach Eisenberg durch Fröner wieder über[1]).

Bier wurde, wie erwähnt, erst aus Naumburg und in Eisenberg, später besonders in Ronneburg gekauft, sogenanntes Hofbier aber in der Brauerei des Kammergutes Petersberg auf herzogliche Rechnung und von der dazu gelieferten Gerste[2]) für den Bedarf gebraut. Fröner hatten die Gerste dahin zu fahren und das Bier von dort in die Kellerei zu bringen.

Die aus den Amtseinkünften früher gewährten Unterstützungen verwilligte Herzog Christian in gleicher Weise z. B. dem Pfarrer zu Molau Caspar Fabricio, welcher „zur besseren Hinbringung seines dürftigen Lebens" 3 Scheffel Korn im Anschlagpreis von zusammen 6 fl. 18 Gr. und 3 Klaftern Scheite, zusammen zu 2 fl. 6 Gr. verrechnet, erhielt; dem Schulbaccalaurev Johann Michael Heinicken in Eisenberg, „falls er allhier in Diensten verbleibe", 2 Scheffel Korn und 3 Klaftern Scheite, ebenso Scheitholz dem Pfarrer Stringnitio und dem Schulmeister Ernst Müller in Sieglitz; auch ließ er durch den Amtsverwalter Freisleben Korn unter Hausarmeleute im Schloß austeilen und unterstützte durch Anweisung von Bauholz Arme, die sich ein eigenes Häuschen bauen wollten.

Die Beamten[3]) blieben, weil sie zunächst noch für die Gesamtschafts-Regierung mit bestellt waren, sämtlich in ihren Stellen.

Ein buntes und für die kleine Stadt hochinteressantes Leben mag sich durch den Bau, der vom März 1677 ab eifrigst in Angriff genommen wurde, durch den schnell anwachsenden und gewiß verhältnismäßig sehr glänzenden Hofhalt, durch die rasch auf einander folgenden Besuche der fürstlichen Brüder und anderer Verwandten des Herzogs, welche zum Teil mit großem Gefolge und

---

[1]) Der Eimer Most kam mit 3 fl. 9 Gr. im Amt zur Verrechnung.

[2]) Die im Amt vorhandene, sowie die zu diesem Zweck à Viertel für 10 Gr. eingekaufte Gerste wurde dazu verwendet.

[3]) Im Eisenberger Amtsbezirk waren angestellt: Amtsverwalter Friedrich Freisleben, Amtsschreiber Johann Baumann, Landrichter Johann Jacob Fornbran, die Gleitsschreiber zu Thierschnick Johann Niclas Schmied, zu Eisenberg Joseph Christoph Wolff, zu Bürgel Johann Schwabe, zu Königshofen Paul Beyer zu Hermsdorf Hanns Schilling, zu Mörsdorf Balthasar Fischer, der Röhrmeister Simon Cramer in Eisenberg, der Amtsbote Nicol Grau, der Fischmeister Georg Plötner, der Röhrmeister Tobias Zimmermann zur Laußnitz, für die dasige Klosterwasserleitung, der Landknecht Andreas Sippel, der Nachrichter Nicol Talemann.

unter Entwickelung vielen Pompes einzogen, durch deren Einholung und Empfang, sowie durch die zahlreichen Hoffestlichkeiten entwickelt haben.

Eisenberg zählte am 18. September 1675 270 Bürger incl. der fürstlichen Beamten und Geistlichen[1]). „Hierüber sind, wie das vom Stadtrat aufgestellte Verzeichnis[2]) bemerkt, in und vor der Stadt außer den beiden Berghäusern noch 75 Feuerstätten, welche von Witwen und anderen Mietleuten bewohnt werden."

Neues Leben entstand in der durch Kriegsdrangsale sehr ruinierten Stadt, die Gewerbe bekamen Arbeit und Anregung zum Schaffen, Fremde zogen zu, Adelige[3]) nahmen Quartier in der Stadt, die Herbergen waren besucht und erwiesen sich als unzulänglich, Geld kam in Umlauf, kurz Eisenberg blühte jedenfalls unter Herzog Christian auf.

Am 11. Februar 1677 reiste Herzog Christian mit seiner Umgebung nach Merseburg zur Vermählung[4]) ab. In Weißenfels hatte er Nachtquartier genommen; von dort brach er auf Wunsch seines zukünftigen Schwiegervaters, des Herzogs von Merseburg, vormittags 11 Uhr auf und wurde feierlichst von demselben und dem Herzog Johann Adolf von Halle, der mit seiner Gemahlin

---

[1]) Die Angabe in Schultes diplomatische und statistische Nachrichten von der Creis-Stadt Eisenberg S. 49, wonach man 1680 die Seelenzahl auf 233 berechnet habe, beruht augenscheinlich auf einem Druckfehler oder Irrtum.

[2]) cf. Akten des Stadtrats zu Eisenberg: Archiv. Cap. I. Nr. 1 lco. I A. I.

[3]) Nach den Amtsrechnungen 1676, 1677 waren im Amt Eisenberg angesessen und zu Ritterdiensten verpflichtet: Georg Heinrich Ehrenfried von Etzdorf allda, Hanns Friedrich und Friedrich Wilhelm Gevettern von Plauſig auf Gösen, Hanns Ernst und Wilhelm Gebrüder von Jagemann auf Hainspitz, Bernhard Dietrich von Atzendorf zum Hainichen, Hanns Schenke zu Molau, Wilhelm Heinrich von Hanfmuß auf Köckenitzsch, Günther von Porzig und Johann Georg von Porzig zu Neitzschütz, Gansroda und Boblas, Johann Beyer zu Pristitz, von Sandersleben zur Serba, Philipp Heinrich Tümplings sel. Erben zu heiligen Creuz und zu Caſekirchen, Magnus von Schauroth zu Hartmannsdorf; außer diesen werden noch erwähnt: von Bünau zu Scölen, von Langenhagen zu Göritzberg, Adam Heinrich von Steinsdorf zum Karsdorfberg, eine Anna Dorothea von Wangenheimb zu Graitzschen, von Hoym zu Droyßig, Hanns von Stange zu Croſſen, Wolf Heinrich von Boſe. Droschkau besaß der hochherrl. Schönburg. Rat und Ambtmann Tobias Häubler.

[4]) Dieselbe fand am 13. Februar statt. vergl. Back Chronik S. 52. Gschwend Chronik von Eisenberg S. 83.

zu den Vermählungsfeierlichkeiten an demselben Tage in Merseburg eintraf, eingeholt und empfangen.

Die Abreise von Merseburg in die Heimat verzögerte sich wohl mit Rücksicht darauf, daß die Einrichtung der Zimmer im fürstl. Haus zu Eisenberg noch nicht so weit vorgeschritten war, daß an den Einzug hätte gedacht werden können. Endlich am 3. März rüstete man sich zum Aufbruch. 1 Lakai und 3 Kutscher mit 6 Pferden wurden über Weißenfels vorausgeschickt. An diesem Tag begann auch die Auszahlung von 10000 Thlr. „in guter, unverbothener und grober Münze je 1 Thlr. zu 24 guten Groschen gerechnet" seiten der merseburgischen Rentkammer in Abschlag auf 20000 Thlr., welche der Herzogin von ihrem Vater Herzog Christian, dem Administrator des Stifts Merseburg, als Heiratsgut[1]) bewilligt worden waren. Der Herzog quittierte[2]) darüber; seinen Sekretär Moßdorf beauftragte er, das Geld in Empfang zu nehmen und unter Assistenz des Kammerdieners Weber nach Eisenberg zu bringen. 2 Kutscher mit 4 Pferden wurden denselben dazu zur Disposition gestellt. Am 6. März brach Moßdorf auf. An demselben Tage reiste auch der Herzog mit seiner Gemahlin und Gefolge nach Eisenberg ab.

Verschiedene Contrefaits des Herzogs, die der Maler Rumpe gefertigt hatte, mögen bei der Vermählung in Merseburg an vornehme Cavaliere verschenkt worden sein.

Aus dem Jägerhause zu Merseburg wurde dem Herzog noch als Geschenk ein englischer Hund überbracht, den nebst anderen angekauften Hunden ein dasiger Jäger nach Eisenberg führte. Gleichzeitig wurden auch die bis dahin von der Herzogin noch benutzten Mobilien und Ausstattungsgegenstände[3]) verladen und durch merseburgische Hofkutscher[4]) nach Eisenberg gefahren. Pferdefröner waren

---

1) In den Ehepakten bekennt die Herzogin, daß sie 20000 Thlr. incl. der vermöge kurfürstlichen Testamentes zukommenden 12000 Thlr. zum Heiratsgut über die allbereits mitgegebene fürstliche Ausstattung an Kleinodien, Kleidern, Silbergeschirr und andern Gebürnis zugesagt bekommen.

2) Der Kammerschreiber zu Merseburg erhielt 12 Thlr., der Geheime Kopist 4 Thlr. Gratifikation bei des Herzogs Abreise.

3) Auch von Oberweimar wurden am 4. April durch Fröner noch Ausstattungsgegenstände zugeführt. Ebenso mochte ein Rennschlitten, den 4 Tage darauf Fröner auf einem Karren von Merseburg nach Eisenberg brachten, zur Ausstattung der Herzogin gehören.

4) Kutscher und Jäger erhielten Geldgeschenke.

dazu nach Merseburg beordert, die jedenfalls auch bei den Packwagen der Herrschaften mit Vorspanndienste leisten mußten.

Moßdorf und Wagner brachten ihren Geldtransport über Weißenfels, wo sie übernachteten, glücklich nach Eisenberg.

Die Herrschaften nahmen Nachtquartier im Gut zu Langendorf, wo ihnen ein festlicher Empfang wurde. Der Herzog gab beim Abschied 12 Thlr. Trinkgeld ins Haus, 6 Thlr. dem Fourier, 4 Thlr. den Pagen, 2 Thlr. den Wächtern, „so beim Kammerwagen geblieben", und 3 Thlr. den Spielleuten.

Am 7. März[1]) 1677 trafen die Neuvermählten in ihrer Residenz zu Eisenberg ein. Der Einzug erfolgte jedenfalls mit allem Pomp. Die Trompeter, für deren kostbare Ausrüstung der Herzog schon im Januar gesorgt hatte, und 12 Pfeifer, welche engagiert worden waren[2]), die Trabanten, zu welchem Dienst damals Eisenberger Bürger gegen Lohn herangezogen wurden, mit ihren Partisanen, die Defensioner[3]), welche man einbeordert hatte, paradierten, die Adeligen der Umgegend, die Pagen, die Lakaien in ihren neuen roten Livreen, der Brautwagen und die übrigen Equipagen des Herzogs, bespannt mit Schimmeln, Rappen und Füchsen, für welche die Geschirre mit Rehfell zum Ausputz[4]) besetzt worden waren, das glänzende Reitzeug mit versilberten und vergoldeten Steigbügeln und Stangen mag den Eisenbergern viel zu schauen und anzustaunen geboten haben.

Die Herrschaften wurden von den am Bau beschäftigten Arbeitern mit begrüßt, namentlich von den Maurern und Zimmerleuten der Handwerkssitte entsprechend angebunden[5]), Gratulationsschreiben gingen ein und wurden überreicht[6]).

---

[1]) Am 7. März. Die Angabe in Back l. c. S. 52 „17. März" beruht wohl auf einem Versehen.

[2]) Diese erhielten 12 Thlr.

[3]) Denselben wurden $9^1/_2$ Eimer Bier zum besten gegeben. Auf die Disciplin der Defensioner wirft eine Einnahmepost in der Geldrechnung des Amtes Eisenberg vom Jahre 1677—78 unter „Gerichtsbußen" ein Streiflicht: „25 fl. nachbemelte Defensioner, welche beim exerciren zu Rauschwitz den 20. Aprilis 1678 wieder den Offizier Ordres davon gegangen als 1 fl." (jeder Mann war in 1 fl. Strafe genommen worden).

[4]) Dieser Ausputz war auch in den nächsten Jahren noch üblich.

[5]) Die Maurer erhielten 16 Gr. und 96 Ellen Taffetband, die beim Bau des fürstlichen Kirchenstandes beschäftigten Zimmerleute 1 Thlr.

[6]) Ein Exulant Andreas Müller überreichte beim Einzug ein carmen

Die Festlichkeiten, große Tafel[1]) u. s. w. waren am 8. März zu Ende.

Der Aufenthalt im neuen Heim der Herzogin währte überhaupt nur ganz kurze Zeit, denn schon am 9. März folgte dieselbe mit ihrem Gemahl einer Einladung zum Geburtstag der Gemahlin des Herzogs Heinrich nach Römhild. Ein vorausgeschickter Reitknecht bestellte Quartier; Relaispferde wurden nach Jena vorausgesendet, Fröner-Vorspanne bis dahin mitgenommen, dann aber Mietpferde zur Weiterreise mit verwendet.

Der schlechte Weg machte bald Reparaturen an den Wagen und Geschirren notwendig, schon vor Jena in dem Hohlwege dahin brach eine Vorlegewage. In Mellingen wurde übernachtet, von da ein Führer für die Herrschaften, einer für den Kammerwagen mitgenommen, um den Weg über Weimar nach Erfurt und Gotha, wo bis zum 12. März gerastet wurde, zu zeigen. Ueber Tambach, Schmalkalden und Wasungen[2]) trafen die Reisenden am 13. mittags in Meiningen ein, wo beim Grafen Trautmannsdorff Absteigequartier genommeu wurde und Dragoner zur Ehrenwache kommandiert waren.

Die Weiterreise führte über Maßfeld[3]) nach Römhild. Der rote Bagagewagen mußte in Maßfeld einer Reparatnr durch Schmied und Wagner unterzogen werden.

In Römhild wurden des Herzogs Kavaliere bei Bürgern einquartiert, die Kutscher und Pferde im Wirtshause untergebracht.

---

gratulatorium und erhielt 2 Thlr., ebensoviel ein Schreiber aus Leipzig, der ein carmen, auf einer runden Glasscheibe geschrieben, überreichte. Der Hofprediger Neumann in Altenburg gratulierte schriftlich; demselben wurden zwei getriebene und vergoldete Becher, die der Goldschmied Christian Freund in Gotha am 24. März für 34 Thlr. lieferte, verehrt.

1) Das Pfund Spargel wurde in der Küche am 8. März mit 3 Gr. bezahlt, ebenso hoch im Mai, während Anfang April sich der Preis niedriger stellte. 3 Dtzd. Zitronen kosteten Anfang März 1 Thlr. 12 Gr., 2 Dtzd. Pommeranzen 1 Thlr. 6 Gr., 4 Pfd. Sardellen 1 Thlr. 4 Gr., 1 Pfd. weißes Wachs 15 Gr., 1 Pfd. gelbes Wachs 8 Gr., 1 Pfd. Feigen 2 Gr. 3 Pfg., 1 Pfd. Datteln 7 Gr., 12 Pfd. Baumöl 1 Thlr. 18 Gr., 1 Pfd. Aberdammer Käse 3 Gr., 1 Pfd. holländischer Käse 1 Gr. 9 Pfg., 6 Stück Salz aus Sulza 4 Gr. 8 Pfg., 30 Pfd. Heidegrütze 1 Thlr. 6 Gr., 3 Schock Borsdorfer Aepfel, die der Herzog besonders liebte, 10 Gr. 6 Pfg., 1 Pfd. Schmer 3 Gr.

2) In Wasungen — Wasingen — wurde übernachtet. Kroaten führten daselbst vor den Herrschaften einen Tanz auf und erhielten 2 Thlr. zum Geschenk dafür.

3) Die Festung Maßfeld wurde auf der Rückreise besehen.

Ein Fourierzettel von der Rückreise giebt Aufschluß über das Gefolge, mit dem die Herrschaften reisten:

Personen	1	die Herzogin	Pferde 2.
	1	der Herzog.	
	2	Kammerjungfern.	
	3	der Stallmeister von Watzdorf mit 2 Dienern	„ 2.
	2	der Hof- und Jagdjunker von Mutterheimb mit 1 Diener . .	„ 2.
	1	Sekretär Moßdorf.	
	1	Kammerfrau.	
	3	Pagen	„ 2.
	2	Trompeter	„ 2.
	1	Mundschenk.	
	4	Lakaien.	
	1	Kammerjunge	„ 1.
	2	reisige Knechte	„ 2.
	3	beim Leibwagen	„ 6.
	3	„ Kammerwagen	„ 6.
	3	„ Packwagen	„ 6.

Dazu Vorspannpferde vor die „Kaleße."

Bei der Abreise von Römhild am 20. März ließ der Herzog 10 Thlr. in die Hofämter, 2 Thlr. einem Pagen, 2 Thlr. an 2 Lakaien, 10 Thlr. den Trompetern und Paukern, 6 Thlr. den Konstabeln [1]), 1 Thlr. 8 Gr. in der Kavaliere Quartiere, 1 Thlr. in das Wirtshaus als Trinkgeld geben, 2 Thlr. hatte er in den Klingelbeutel eingeworfen.

Geldgeschenke an Hilfsbedürftige und Arme wurden auf der Reise mehrfach verabreicht.

Auf der Heimreise ritt ein Trompeter als Quartiermacher voraus. Derselbe Weg wurde wieder eingeschlagen [2]), in Gotha vom 23.—27. März Aufenthalt [3]) genommen, der Kammerrat Born

---

[1]) bei den Geschützen.

[2]) In Wasungen wurde als Geschenk für die Prinzessin in Gotha 1 Messer für 1 Thlr., 3 Messer für die Herzogin Christiana für 1 Thlr. und 2 Dtzd. Messer für 2 Thlr. 16 Gr. zum Hausgebrauch eingekauft.

[3]) Im Spiel verlor in Gotha und dann in Weimar der Herzog wiederholt, wie Rechnungsnotizen ergeben. — In Gotha wurden 16 Thlr. 16 Gr. an Trinkgeldern, 3 Thlr. den Musikanten beim Kammerrat Born gegeben und 2 Thlr. für 1 Kontrefakt des Herzogs ausgezahlt.

zu einer von diesem veranstalteten Festivität durch den fürstlichen Besuch beehrt und dann mit gothaischen Kutschern die Reise über Erfurt[1]) nach Weimar[2]) fortgesetzt. Von da schlug der Herzog den Weg über Burgau, wo übernachtet wurde, nach Eisenberg zurück ein.

Der ganze Reiseaufwand, soweit er verrechnet ist, betrug 219 Thlr. 22 Gr. — Pfg. Während der Reise war ununterbrochen an der Einrichtung der fürstlichen Gebäude weiter gearbeitet worden. Die Küchenherde wurden umgesetzt, ein Back- und Pastetenofen gebaut, ein Würzladen und andere Küchenmöbel bestellt und angeschafft, allerhand Tischlerarbeiten, z. B. ein Spieltisch für die Herzogin geliefert, das Waschhaus noch vollständig hergerichtet, namentlich aber der große Reitstall[3]) einer gründlichen Reparatur und Umänderung unterworfen, zu diesem Zwecke 8 ovale und noch im April 2 runde Fenster[4]), ferner eine Thür eingebrochen, so daß nun 3 Thüren in denselben führten. Neue Krippen und Raufen, 2 neue Futterkasten wurden eingebaut, 2 Bänke am Haupteingang aufgeschlagen und ebenso Bretter am Brunnen zu Striegel, Kämmen ꝛc. Ein Rundteil wurde weiter im Stall aufgebaut und ein geschnitzter Brunnen von einem Bildhauer aus Zeitz für die Akkordsumme von 40 Thlr. aufgestellt.

Der fürstliche Stand in der Stadtkirche war auf des Herzogs Befehl ebenfalls einer durchgreifenden Reparatur unterzogen worden. Die Treppe nach dem Kirchenstand war wie das Dach darüber schadhaft und baufällig, und mit der Herstellung der Maurermeister Pfaffendorf beauftragt worden; die Ausführung der Bildhauerarbeit — namentlich der Ochsenaugen am untersten Simse um den Kirchenstuhl — war dem Bildhauer Hans Petzold aus Altenburg übertragen. Kanzel und Altar[5]) wurden neu bekleidet, Kniebänkchen an die Altarstufen und in den fürstlichen Stuhl angeschafft u. s. w.

---

[1]) Wie an manchem anderen Ort verursachten auch in Erfurt, wo das Mittagsmahl (die Rechnung dafür betrug 16 Thlr.) eingenommen wurde, Reparaturen an Geschirr und Wagen Aufenthalt. Armen Leuten und den evangelischen Kurrentschülern ließ der Herzog Geldgeschenke zukommen.

[2]) Auch hier logierten die Kavaliere in Bürgerhäusern. 18 Thlr. 20 Gr. betrugen die bei der Abreise verabreichten Trinkgelder.

[3]) Die Kutscher schliefen auf dem Boden des Pferdestalles.

[4]) Die Werkstücke dazu waren bereits gebrochen; das Brechen wurde mit 10 Pfg. pro Schuh verlohnt.

[5]) 75 Thlr. wurden zur Ausstaffierung der Kirche für rotes Tuch und für grünes zum Altar ausgegeben. Die Altarbekleidung wurde mit Goldfaden gestickt.

Die Tischler- und Malerarbeiten waren und zwar erstere an Christoph Stumpf für 56 Thlr., letztere an den Maler Andreas Rumpe für 34 Thlr. verdungen.

Eine Nürnberger Bibel und verschiedene Andachtsbücher wurden zum Hausgebrauch angekauft.

Für die fürstliche Kammer und zum Gebrauch der verschiedenen Schreiber, zu denen Mitte April der Bauschreiber Matthias Götz kam, wurden die erforderlichen Utensilien, als Tintenfässer (à Stück 3 Gr.), Streusandbüchsen (à Stück 1 Gr.), gestrichene Federkiele (100 Stück 16 Gr.), gemeine Kiele (100 Stück 6 Gr.), Siegelwachs (1 Pfund 18 Gr.), spanisches Wachs (1 Pfund 1 Thlr. 12 Gr.), Postpapier (1 Ries verschnittenes kostete 2 Thlr.), Joachimsthaler Papier (1 Ries 1 Thlr. 6 Gr.), gemeines Papier (1 Ries 1 Thlr.), Konzeptpapier (1 Ries 18 Gr.), Makulatur- und Küchenpapier (1 Ries 10 Gr.), sowie für den Herzog und dessen Gemahlin vergüldetes Papier (12 Buch halb in Folio, halb in Quart für 2 Thlr. 12 Gr.) angeschafft.

Die Arbeiten am Grund zu dem neuen Gebäude waren fortgesetzt, weitere Zimmer, namentlich des Stallmeisters von Watzdorf Wohnung hergestellt, das im Ziergarten stehende Lusthaus repariert, mit neuen Fenstern versehen, und der Küchengarten in den Stand gesetzt worden [1]). Im April wurde ebenso eifrig fortgearbeitet; Fenster wurden in die Küchenstube, 6 ovale Fenster in den andern Stall eingebrochen, das Dach auf dem Hause, in dem sich der große Pferdestall befand, wurde abgenommen, die Essenmauer abgebrochen, das Estrich in der unteren Tafelstube frisch gegossen, eine neue Decke in derselben vom Tischler Georg Bergner für 30 Thlr. gefertigt und das Ausmauern des Grundes 7 Schuh tief zum Neubau des Saalgebäudes in Angriff genommen. Im Mai wurde das Dach wieder eingedeckt; das alte Waschhaus mußte den Plänen für Neubauten weichen, wurde gänzlich abgebrochen und am Grund zum neuen Gebäude weiter gearbeitet, wobei man auf Felsen stieß.

Für die in diesem Gebäude projektierte Kellerei und zum Gewölbe darüber wurden die erforderlichen Werkstücke im Mühlthal und am Raubabach gebrochen. Die Arbeit war vom Baumeister Gundermann gegen einen Lohn von 2 Gulden pro Rute in Akkord gegeben worden.

---

[1]) Namentlich wurde Spargel angelegt. 50 Spargelstöcke kosteten 8 Gr.

Anfang April wurde der Besuch des Herzogs August von Merseburg erwartet und jedenfalls wegen der bei dessen Anwesenheit stattfindenden Festlichkeiten [1]) der Sekretär Moßdorf und der Hofverwalter Wolff mit 2 Kutschern und 4 Pferden nach Leipzig geschickt, um Gewürz und Konfekt [2]) einzukaufen. Zu der Rückreise nach Merseburg am 6. August erhielt Herzog August Pferde aus dem Eisenberger Marstalle zur Vorspanne.

Das Hundehaus, welches neu eingedeckt und mit einem Steckenzaun eingefriedigt worden war, erhielt durch 3 junge Hunde, welche am 7. April von Merseburg überbracht wurden, Zuwachs an seiner Bevölkerung.

Wegen Erkrankung der Herzogin wurde am 9. April Dr. Wedel aus Jena berufen, welcher im Laufe des Jahres aus gleichem Anlaß namentlich Anfang September, wo die Herzogin unglücklich gefallen war, wiederholt nach Eisenberg kam [3]).

Für den Klingelbeutel oder Gotteskasten in Eisenberg setzte nun der Herzog jährlich 30 Thlr., in das Hospital daselbst 4 Thlr., den Kurrentschülern 4 Thlr., den Pagen zum Beichtgeld [4]) 6 Thlr. 16 Gr. aus.

Um Almosen und Unterstützungen wurde er von allen Seiten angegangen, Konvertierte, Abgebrannte aus verschiedenen Gegenden, zum Teil aus großer Entfernung, Studenten, stellenlose Pfarrer, Exulanten namentlich aus Ungarn, blessierte Soldaten, stellensuchende Trompeter, entlassene Offiziere, gewesene Mönche, Priester und Kanonici, getaufte Juden, vertriebene Pfarrer, aus türkischer Gefangenschaft Heimkehrende kamen und baten oder reichten schriftliche Bittgesuche ein. Allerwärts schon schien man zu wissen, daß ein mildthätiger Fürst seine Residenz in Eisenberg aufgeschlagen; denn vorher wird der Wanderzug dieser Hilfesuchenden, mitunter bezüglich ihrer Würdigkeit und Hilfsbedürftigkeit wohl recht fraglichen Personen nicht gerade nach Eisenberg gegangen sein.

---

1) 6 Thlr. wurden den Pfeifern für ihre musikalischen Leistungen dabei ausgezahlt.

2) Für allerhand Gewürz und Konfekt wurde an Hans Seyffert und Gottfried Werner in Leipzig 92 Thlr. 6 Gr. bezahlt.

3) Ein Leibmedikus wurde später erst angestellt. Dr. Wedel erhielt außer seinem Honorar einen vergoldeten Knopfbecher für die ärztliche Behandlung der Herzogin verehrt.

4) Auch andere Hofbeamte erhielten aus des Herzogs Schatulle das Beichtgeld.

Auch fahrende Künstler, Policinellospieler, Lauteniſten, Polacken, die Bären tanzen ließen, Taſchenſpieler, Zwerge, die ſich zur Schau ſtellten, fanden den Weg an Herzog Chriſtians Hof.

Zu ſeiner Vertretung bei der fürſtbrüderlichen Verteilung der Kammergüter und Kammerſchulden deputierte Herzog Chriſtian ſeinen Sekretär Moßdorf ab, welcher mit 2 Kutſchern und 4 Pferden am 22. April zunächſt nach Merſeburg reiſte, um 500 Thlr. an die Mutter der Herzogin zu überbringen, und von da am 24. über Eckardtsberga, Rudelsdorff und Erfurt nach Gotha ging, wo er am 26. eintraf. Bei dieſer Verteilung waren $^2/_3$ des „Zehenden zu Medern bei Koburg" dem Herzog anheimgefallen, doch wurden dieſe alsbald und zwar durch Urkunde vom 12. Mai 1677 an den Friedenſteinſchen Kammerrat Friedrich Born käuflich überlaſſen; da der Herzog wegen der zu großen Entfernung den „Zehenden" nicht recht nutzen konnte. Dieſe $^2/_3$ waren auf 3406 fl. 2 Gr. 4 Pfg. fränkiſch oder 3243 fl. 19 Gr. 3 Pfg. meißniſch gewürdert; nach Abzug der darauf haftenden Schulden fielen im ganzen 903 Thlr. 2 Gr. 4 Pfg. für den Herzog aus.

Ein Kapital von 3000 Thlr., welches auf der kurfürſtlichen Wage zu Leipzig haftete, wurde dem Herzog dabei mit zugewieſen. Die Geſamt-Kanzlei zu Friedenſtein erhielt nach erfolgter Verteilung der Kammergüter vom Herzog 1000 Thlr. Gratifikation.

Ende April erſtattete Moßdorf Bericht über die Verteilung der Kammerſchulden und Kammergüter und zeigte dabei zugleich Herzog Heinrichs demnächſtigen Beſuch in Eiſenberg an.

Wenige Tage darauf wurde das Eintreffen des Vaters der Herzogin zum Beſuch für Mitte Mai angemeldet. Die Gäſte wurden durch Muſik, große Tafel ꝛc. gefeiert, namentlich wurden für die Zeit der Anweſenheit des Herzogs Chriſtian von Merſeburg noch Muſikanten aus Zeitz beordert, Fiſche in Köſtritz, Wildpret in Laußnitz, Wein in Kamburg beſtellt, um wenigſtens in dieſer Hinſicht den Aufenthalt in Eiſenberg ſo angenehm als möglich zu machen.

Auf die Leipziger, Kölniſche und Franzöſiſche Zeitung hatte der Herzog abonniert[1]). Die Herrſchaften erhielten dieſelben von Leipzig über Altenburg, wohin ſie Hieronymus Wagner nebſt etwaigen Briefen mitbrachte.

[1]) Für dieſe 3 Zeitungen wurden vierteljährlich 9 Thlr. bezahlt.

Durch den Maler Benjamin Block ließ der Herzog die Bilder seines Vaters und seiner Mutter, dreier kaiserlichen Gemahlinnen (sämtlich Kniestücke und Kopien à 12 Thlr.) anfertigen, den Herzog Friedrich und dessen Gemahlin, Herzog Albrecht, Bernhard, Heinrich und dessen Gemahlin, Ernst und Johann Ernst nebst Gemahlin porträtieren und zahlte dafür je 12 Thlr., für ein Brustbild von sich selbst 6 Thlr.

Für die Wache kaufte er von dem Schwertfeger Hans Bernhardt in Zeitz 12 Säbel und 6 Trabanten-Degen à 1 Thlr. 6 Gr. — Am Hof versahen nämlich bei festlichen Gelegenheiten in der ersten Zeit Bürger Eisenbergs[1]) als Trabanten die Wache; sie wurden dazu vorübergehend in Lohn genommen und uniformiert. Später waren die Trabanten fest und ständig im Dienst des Herzogs. Außer der Trabantenwache war noch eine Soldatenwache[2]) vorhanden, die jedenfalls von den Defensionern und nur bei großen Hoffestlichkeiten zur Erhöhung des Glanzes und besseren Aufsicht besetzt wurde. Offiziere waren deshalb zeitweilig am Hofe anwesend, öfters namentlich die Lieutenants Hühnerkopf, Friedrich und Bauer[3]).

Mitte April ließ der Herzog zum Gebrauch bei der Kommunion der Herrschaften einen vergoldeten Kelch und dazu passenden Teller aus dem Geschäft der Marie Funke in Naumburg holen[4]).

Zur Einlösung des bei der fürstlichen Kammer zu Friedenstein versetzten Silbers des Herzogs wurden Ende April 150 Thlr. dahin gezahlt und das Silberzeug nach Eisenberg gebracht.

Für die Feier des Gregoriusfestes verwilligte Serenissimus 1677 12 Thlr. Alte Gebräuche wurden an seinem Hofe geehrt und eingehalten; so wurden zu Ostern bunte Eier in der Hofküche gekocht, auch erhielten die Pagen außerdem noch 4 Gr. zum Einkauf von Farbe, um rote Eier zu kochen.

---

1) Es werden Stadt-Trabanten in der ersten Zeit ausdrücklich erwähnt.

2) Die Soldatenwache lag am Schloßeingang westlich.

3) Bauer wurde zu Hofdiensten mit benutzt; er war ständig am Hof und hatte in Behinderungsfällen den Silberdiener Konrad Ernst Trimkler bei Führung der Unschlitt-Lichter-Rechnung zu vertreten, namentlich alle an die Silberkammer für den Gebrauch der Herrschaften abgegebenen Lichter zu buchen.

4) 24 Thlr. 6 Gr. wurden dafür bezahlt.

Eine Ausgabe drängte immer die andere, überall machten sich Anschaffungen[1]) nötig und man mußte auf die in Aussicht stehende Zahlung der zweiten Hälfte der Ehegelder[2]) und den dem Herzog aus dem gemeinschaftlichen Kammervermögen zugewiesenen Anteil hin anderweit Geld aufnehmen[3]).

Der Zier- oder Lustgarten wurde im Mai umgestaltet, Bäume im Schloßgarten ausgerodet, das Lusthaus, welches mit einem Turm verziert war, im Mai und Juni den Wünschen der Herrschaften entsprechend hergestellt, die neue Amtsstube hergerichtet und ebenso wie des Herzogs Kanzlei mit grünbeschlagenen Stühlen und Tafeln ausgestattet, auch der Bau des neuen Gebäudes an dem Grund, der Kellerei und dem ersten Stockwerk als Gewölbe darüber — daher gleichsam 2 Stockwerke, wie es in den Rechnungen heißt — fortgesetzt[4]). Ein neues Waschhaus wurde eingerichtet, Fenster in der Etage über dem Stall durchgebrochen, die Röhrenleitung in die Badestube in den Stand gesetzt, ein Gemach noch rot verkleidet und mit roten Polstermöbeln versehen.

Am 6. Mai traten die Herrschaften eine Reise über Altenburg nach Leipzig zur Ostermesse an, wo sie am 7. eintrafen. Quartier war an beiden Orten durch den vorausgeschickten Trompeter Thieß bestellt worden, in Altenburg außerdem noch durch den mit 1 Reitknecht und 2 Pferden vorausgereisten Sekretär Moßdorf bei dem Landeshauptmann von Pflug. In Leipzig wohnten die Herrschaften bei Frau Welsch, später wiederholt bei dem Kaufmann Ayrer.

In des Herzogs Gefolge befand sich der Hofmeister von Hanstein, der Stallmeister von Watzdorf, Hofjunker von Stutternheimb, der Sekretär, Pagen, der Mundschenk Jean, der Mundkoch, die Silberwäscherin, 1 Küchenjunge, 2 Kutscher, 1 Vorreiter, 2 Bei-

---

1) Weinhähne, Kannen- und Nöselmaße, Stutzgläser wurden in die Kellerei angeschafft, Wachslichter von Friedrich Köhler in Altenburg bezogen (der Centner kostete 4 Thlr. 4 Gr.), Seife (1 Centner Seife wurde mit 8 Thlr. 3 Gr. bezahlt), Zwillich — 4 Stück oder 120 Ellen zu Betten eingekauft u. s. w. Pirschbüchsen und Pistolen lieferte der Büchsenmacher Hans Nicol Breitenhardt.

2) Die erste Hälfte der Ehegelder war zum größten Teil ausgeliehen und nicht so schnell wieder flüssig zu machen.

3) Dies geschah namentlich bei Georg Völker in Leipzig und bei Herzoglichen Hofbeamten.

4) Im Mai lieferte die Hammerwerksbesitzerin Kleindienst in Rauda Eisenstäbe an die Kellerfenster (174½ Pfd. à 9 Pfg.) und darauf 8 Ctr. 66 Pfd. (à Pfd. 9 Pfg.) Eisenstäbe an die Gewölbefenster.

läufer, 2 Reitknechte, 6 Junkerdiener und 1 Junge, Diener des Sekretärs.

Bald nach dem Eintreffen der Herrschaften in Leipzig[1]) musizierten Vaganten vor ihrem Quartier, wie auch Juden und die kurfürstlichen Pfeifer aus Dresden mit Musik aufwarteten.

Allerhand Einkäufe an Wirtschaftsbedürfnissen[2]), Haus- und Wirtschaftsgeräten, Küchengeschirr[3]), Leinwand[4]), Gläsern[5]), Silberzeug, Spiegeln, Bildern[6]), Kleidungsstücken, Tuch u. s. w.[7]) wurden gemacht. Namentlich wurden bei den Juwelieren Nicke aus Frankfurt für 400 Thlr., Johann Balthasar Gullmann[8]) aus Augsburg für 2000 Thlr., Emanuel Eggelhof[9]) für 200 Thlr. und Christoph Beckers Witwe aus Halle für 500 Thlr. Gold- und Silberwaren entnommen. Gewürze, Spezereien und Südfrüchte wurden von Daniel Arnold Ayrer in Leipzig und Antonio Brentano sowohl zur Leipziger Ostermessen als später an die Hofhaltung geliefert.

Musikanten warteten wiederholt noch auf, das Komödienhaus[10]) wurde von den Herrschaften besucht, auch der Glückstopf mit 61 Thlr. 18 Gr. jedoch, wie es scheint, vergeblich auf die Probe gestellt.

---

1) In des Herzogs Leibwagen, an dem sich vergoldete Knöpfe befanden, hatten die Herrschaften die Reise gemacht.

2) Zitronen, Pomeranzen, Limburger und Parmesan-Käse, Pistazien 2c., Puder à Pfd. 1 Thlr., Jasminöl, 1 Gläschen 4 Gr., 2c.

3) 1 Plätteisen für 22 Gr., 1 Deckkorb für 11 Gr. 6 Pfg., 3 Butterbüchsen für 17 Gr. 4 Pfg., 1 Wärmstein für 4 Gr., Kämme, Bürsten 2c.

4) 4 Belgen Leinwand für 6 Thlr., 1 dergl. zu Schnupftüchern des Herzogs für 1 Thlr. 18 Gr.

5) Von einem böhmischen Glashändler wurden 4 geschnittene Gläser für 37 Thlr. gekauft. Die Herzogin kaufte noch 1 gläsernen Hut und andere „possierliche Gläser und Stutzchen" ein.

6) Bei Erasmus Lüderitz wurden 12 Bilder romanischer Kaiser für 60 Thlr. acquiriert.

7) Von Domenico Brentano wurden für 166 Thlr. venedische Spitzen erkauft.

8) Bei Gullmann wurde neben anderen Silbersachen 1 silberner Becher und 1 Schatzkästchen für 76 Thlr. 16 Gr., 1 silberne Schachtel, 1 Löffelfutteral von Elfenbein und 1 Wachsstockbüchse für 27 Thlr., 1 silberne Schaufel für 23 Thlr. gekauft. Gullmann hatte schon zu Ostern ein „gülden und versilbertes Pferdezeug" für 195 Thlr. geliefert.

9) Bei Eggelhoff wurde eine Uhr und ein Trinkgeschirr von Achat, letzteres für 68 Thlr., mit entnommen, welches dem Herzog Johann Adolf von Halle verehrt wurde.

10) Die Komödianten erhielten 8 Thlr.

Der Stallmeister von Watzdorf kaufte mehrere Pferde für den Marstall; ein Papagei wurde zur Belustigung und Unterhaltung der Herrschaften für 20 Thlr. erworben. Auf der Heimreise und später in Eisenberg entflog der Vogel wiederholt und brachte den glücklichen Wiederbringern Trinkgelder ein.

Kleidungsstücke und Stoffe teils für die Herrschaften, teils für deren Dienerschaft, teils wohl auch Stoff zur Zimmerbekleidung wurden für 1500 Thlr. bei Michael Bpummers Söhnen, für 150 Thlr. bei Georg Völker, für 800 Thlr. bei „Göring & Horn" in Leipzig eingekauft[1]).

Von verschiedenen Seiten ging man den Herzog um Unterstützung an, namentlich geschah dies von Konvertierten[2]). Unbeschenkt scheint niemand entlassen worden zu sein.

Erfreut wurde der Herzog in Leipzig seitens der Prinzeß Hedwig aus Merseburg, welche ihm durch den kleinen Prinzen Georg ein Kruzifix übersendete und überreichen ließ.

Zur Deckung der Ausgaben ließ sich der Herzog durch den Sekretär Moßdorf 3000 Thlr. in weiterem Abschlag auf die Ehegelder seiner Gemahlin nach Leipzig aus der merseburgischen Rentkammer holen.

Am 11. Mai reisten die Herrschaften unter Zurücklassung eines Teiles ihres Gefolges nach Merseburg, wo sie bis zum 15. blieben[3]); am 17. trafen sie über Weißenfels in Eisenberg wieder ein.

Bald nachher wurden noch silberne Löffel und dergl., namentlich Wein in größeren Quantitäten für die Kellerei mit Rücksicht auf die Anfang Juni aus Anlaß des Geburtstages der Herzogin bevorstehenden Festlichkeiten angeschafft. 3 große geschnittene Kelchgläser mit Deckeln kaufte um dieselbe Zeit der Herzog von einem böhmischen Glashändler.

Vorbereitungen aller Art waren zu der Feier des ersten Geburtstages[4]) der Herzogin in Eisenberg getroffen worden. Der Herzog hatte sich an seinen Bruder Herzog Friedrich in Gotha gewandt, da die Eisenberger Musici nicht genügten, und um Beurlaubung der Friedensteinschen Kapelle sowie der dasigen Konstabeln

---

1) Dem Seidensticker Michael Böhme in Altenburg wurden wiederholt Arbeiten übertragen.

2) Georg Moßmeyer und Franz Hebeling.

3) 34 Thlr. wurden an die Dienerschaft dort ausgeteilt.

4) 1. Juni.

gebeten. 2 Landkutscher führten die Musikanten, 1 Karren deren Instrumente nach Eisenberg über. Fröner, die nach Jena entgegengeschickt worden waren, hatten die Gothaer Kapelle verfehlt, weshalb die von derselben gemieteten Pferde bis Eisenberg gehen mußten. 2 Trompeter aus Zeitz und 2 aus Merseburg waren außerdem noch zum Dienst nach Eisenberg beordert worden.

Große Tafel, Musik und Schießen, Erleuchtung des Schloßhofes mit Pechpfannen gab neben anderen sicher stattfindenden Festlichkeiten der Freude Ausdruck.

Der Adel aus der Nähe war zur Gratulation erschienen und von Portzig für diese Tage ganz besonders zum Dienst befohlen. Frau Obristlieutenant von Posern schickte einen Kuchen, Nikolaus Knolle, Silberdiener in Zeitz, überreichte einen Schinken von Zucker.

Ueber die Aufmerksamkeiten des Herzogs findet sich nur in einer Rechnung für Botenlohn die Notiz, daß er der Herzogin eine Schachtel mit frischen Rosen von Naumburg holen ließ.

Da die Merseburger Herrschaften gleich darauf erwartet wurden, machten sich sofort Neuanschaffungen namentlich für die Küche notwendig. Boten gaben rings in der Umgegend dazu Bestellungen auf. Ein neues Himmelbett für der Herzogin Vater wurde schleunigst noch angeschafft und in stand gesetzt, Musketiere zum Salutschießen[1]) und zur Wache einberufen, die Kapelle auch durch fremde Musikanten wieder verstärkt.

Zum Hofdienst waren von Portzig, von Tümpling, von Schenke befohlen, auch an die übrigen Adeligen des Amtes Eisenberg erging die Aufforderung, am Hof sich einzufinden.

Ein Koch, Meister Hans aus Jena, mit seinen Gesellen und der Silberdiener Köhler[2]) waren zur Hilfe noch engagiert worden.

Am 8. Juni hatte Herzog Christian seinen Sekretär Moßdorf nach Merseburg geschickt, um die restierenden 7000 Thlr. Ehegelder bei der dasigen Rentkammer zu erheben, allein marschierende kaiserliche Truppen[3]) machten es bedenklich, das Geld glücklich nach Eisenberg bringen zu können, weshalb Moßdorf mit leeren Händen

1) Die Musketiere verschossen 44 Pfund Pulver.

2) Köhler wurde auch bei anderer Gelegenheit wegen Wachseinkäufen zu Rate gezogen.

3) Kaiserliche Truppen unter Baron Metternich bewegten sich in der Richtung nach Gera. Kurbrandenburgische Völker lagen in der Zeit vom 20.—24. Juni 1676 um Erfurt herum im Quartier.

zurückkehrte[1]). Am 16. mußte er den Versuch erneuern; er reiste mit einem Trompeter und einem Reitknecht und brachte auf einem Wagen das Geld[2]) auf Umwegen über Naumburg nach Eisenberg[3]).

Am 22. Juni reiste[4]) der Herzog mit dem Stallmeister Watzdorf über Blankenhain — er stieg daselbst beim Grafen Hatzfeld ab — Kranichfeld, Georgenthal, Tenneberg, Schmalkalden nach Meiningen, wo er am 26. eintraf und von da am 27. über Schmalkalden und Friedrichsroda nach Gotha ging. Hier logierte er im Gasthof zum großen Christoph, schickte seine Pferde nach Eisenberg zurück und fuhr mit anderen Geschirren über Erfurt und Naumburg nach Merseburg, wo er mit seiner Gemahlin zusammentraf, welche dahin am 23. Juni von Eisenberg aus gereist war. Die Heimreise traten die Herrschaften zusammen am 2. Juli über Naumburg an, wohin ihnen der Hofmeister von Hanstein und der Stallmeister von Watzdorf und Dienerschaft entgegenfuhren.

In Naumburg hielten sie sich der Messe halber mit Gefolge[5]) zwei Tage auf, logierten bei Dr. Vogel daselbst[6]), machten bedeutende Einkäufe, z. B. eine große „Extra-Uhr mit Silber geziert, Schlag- und Weckwerk, Monde und Kalender" für 240 Thlr., 1 Teller und 2 silberne Becher für 27 Thlr. 8 Gr. bei Johann Balthasar Gullmann aus Augsburg, ferner silberne Löffel mit breiten Stielen[7]) bei dem Goldschläger Wilke u. s. w. Auch bei dem Nürnberger Goldschmied Kaspar Paulus, der in späteren Jahren wiederholt Silberarbeiten an den Hof zu liefern hatte, wurden damals nicht unbe-

---

1) „wegen unverhofft marchirender Kayserlicher Völcker auf rathen Fürstl. Kammer" ließ Moßdorf das bereits gepackte Geld wieder abladen und in Merseburg zurück.

2) Dabei waren auch 2000 Thlr. „statt eines silbernen Tafelservices" durch die Rentkammer zu Merseburg auf Anweisung des Vaters der Herzogin mit ausgezahlt worden.

3) Bei dieser Schlußauszahlung erhielt der merseburgische Rentmeister Johann Leonhardi daselbst auf des Herzogs Befehl 50 Thlr. als Geschenk.

4) Sechs Pferde wurden mitgenommen.

5) von Hanstein, von Watzdorf, von Stutternheimb, der Sekretär, der Hofverwalter, die Kammerfrau, 4 Junker, der Mundkoch und noch 1 Koch, der Mundschenk, 2 Lakaien, 2 Kutscher, 2 Vorreiter, 1 Reitknecht, 1 Küchenjunge und 3 Junkerdiener waren mit in Naumburg.

6) Die Pferde waren bei Martha Hannemann eingestellt.

7) à Dutzend 363/4 Loth schwer 20 Thlr. 18 Gr.,
35½ „ „ 19 „ 20 „

deutende Ankäufe und Bestellungen gemacht, wie die in Rechnung gestellten Summen ergeben.

Bei dem Federschmücker Regler aus Erfurt bestellte sich der Herzog auf den Hut einen Federbusch, den er am 27. Juli zum Preis von 30 Thlr. geliefert erhielt.

Um die zur fürstlichen Tafel in Naumburg gebrauchten Sachen, das Reisegepäck der Herrschaften und die Einkäufe zur Messe nach Eisenberg zu bringen, waren Pferdefröner requiriert, die am 4. Juli von Naumburg nach Eisenberg fuhren, wohin auch die Herrschaften an demselben Tage zurückkehrten.

Wenige Tage darauf war Herzog Heinrich zum Besuch anwesend[1]), weshalb wie auch bei anderen Besuchen z. B. seitens des Oberforstmeisters Böhmer größere Tafel mit Musik stattfand und Adelige der Umgegend am Hofe waren.

Der von Biesenroth zu Scortleben, in dessen Hause wie bei von Hanstein und dem Oberjägermeister von Tangeln der Herzog im Frühjahr Patenstelle angenommen[2]), schickte dem Herzog am 10. Juli 2 Windhunde und erhielt dafür später ein Reh, welches ihm der Herzog nach Weißenfels sendete.

Die Fortsetzung der Bauten ließ Herzog Christian nicht aus dem Auge, es wurde der Baumeister Gundermann, wenn er nicht von selbst kam, deshalb wiederholt nach Eisenberg befohlen, und war derselbe auch Mitte Juli am Hofe anwesend.

Der Bau eines neuen Lusthauses an Stelle des alten wurde beschlossen, die Vorarbeiten dazu wurden vergeben und der Umbau der Etage über dem großen Reiterstall zur Einrichtung von 3 Stuben und 4 Kammern in Angriff genommen; im September waren die Arbeiten an letzterem soweit vorgerückt, daß die Kleber ihre Arbeiten ausführen konnten.

Arbeiter nahm man nun auch in die definitiv eingerichtete Hofschneiderei an, über deren Stube die Rüstkammer angelegt wurde.

Während des Aufenthaltes der Herrschaften in ihrer Residenz scheint Kegel-[3]) und Kartenspiel eine Hauptunterhaltung mit gebildet zu haben.

[1]) Bei dessen Abreise am 9. Juli über Roda nach Orlamünde gingen bis dahin 3 Leute und 6 Pferde aus dem Herzogl. Marstall mit.

[2]) von Tangeln erhielt aus Anlaß der Gevatterschaftsbitte einen „Zier vergüldeten Becher", welcher 23 Thlr. 9 Gr. kostete, verehrt. Ende August nahm der Herzog auch bei dem Kammerrat von Winkel in Merseburg Patenstelle an.

[3]) Der Drechsler Drehfahl lieferte 2 Spiel Kegel und 6 Kugeln für 16 Gr.

Am 19. Juli überbrachte der fürstliche Kammerjunker von Schonbergk Gevatterbriefe vom Herzog Johann Adolf zu Halle. Zwei Tage darauf folgte Herzog Christian mit seiner Gemahlin dieser Einladung zur Einsegnung der neugeborenen Prinzessin Johann Adolfs. Die Reise ging über Weißenfels und Merseburg, wo Aufenthalt genommen wurde, mit 46 Pferden und 12 Pferden Fröner-Vorspanne vor den Packwagen nach Halle. An der fürstlichen Wiege der Prinzessin wurden 30 Thlr. eingebunden und 157 Thlr. Trinkgeld bei der Abreise gegeben. Herzog Christian bekam aus dem fürstlichen Stall zu Halle ein Pferd geschenkt, dessen Ueberbringer 10 Thlr. erhielt. Einem seiner Trompeter, dem das Pferd gestürzt war, gab der Herzog 10 Thlr. zum Ankauf eines neuen, zu andern Verehrungen, die der Herzog und die Herzogin am dortigen Hofe verteilte, war von Kaspar Schneider in Leipzig, der deshalb nach Halle durch den Sekretär Moßdorf geholt wurde, für 400 Thlr. Silberzeug entnommen worden.

Am 8. August wiederholten die Herrschaften ihren Besuch in Merseburg, von dem sie wohl erst in der zweiten Hälfte des Monats nach Eisenberg zurückkehrten, wo sofort die erforderlichen Vorbereitungen für den Empfang des Herzogs Friedrich, dessen Besuch bevorstand, getroffen wurden.

Zum Dienst am Hof wurde von Sandersleben auf Serba, Hans Ernst und Wilhelm von Jagemann zu Hainspitz und von Uffel auf Roschitz befohlen, fremde Musiker wurden zur Verstärkung der Kapelle des Herzogs [1]) berufen, für die Küche Naturalien, Wildpret und namentlich Forellen in Roda bestellt. Neben anderen Adeligen war auch von Biesenroth auf Scortleben vom 23.—28. August am Hofe anwesend.

Um diese Zeit trat man auch mit dem Herzog Moritz zu Zeitz erfolgreich wegen Steuerbefreiung für das in Naumburg zum Bedarf am Hof bezogene Bier in Unterhandlung.

Am 24. August sollte Herzog Friedrich [2]) und dessen Schwager, der Landgraf von Hessen-Darmstadt [3]) eintreffen. Christian zog ihnen entgegen. Folgende Dispositionen waren getroffen worden:

[1]) In den Rechnungsnotizen gebraucht der Herzog wiederholt jetzt die Bezeichnung „meine Pfeifer."

[2]) Herzog Friedrich reiste zum Landtage nach Altenburg.

[3]) Der Landgraf von Hessen-Darmstadt hatte 8 Kutscher und 4 reisige Knechte mit.

„Auszugsordnung: 1. der Wildmeister, 2. die drei Geleitsleute, 3. der Reitschmied alleine fähret, 4. die sämmtlichen einheimischen Cavalliersdiener, 5. der Bereiter alleine, 6. Ihro Durchlaucht Handpferde, 7. die Trompeter und Pauker, 8. die sämmtlichen Cavalliere, 9. Ihro Durchlaucht Laquaien, 10. der Leibwagen, auf jeder Seite 6 Haiducken, denen folgen die Pagen, 11. der andere Wagen.

Diese nun stellen sich bei der Hainspitzischen Brücke auf die linke Hand, die Ersten an die mittelste Eiche, sodann bleiben die Anderen nach einander stehen, wie sie folgen.

Einzugsordnung: Nachdem die Geleitsleute mit den fremden Herrschaften ankommen, stellen sie sich hinter den Wildmeister, und fänget gleich, sobald die Herrschaften mit ihren Carossen allen über die Brücke, um die fremden Wagen um und wieder nauf nach der Sasa zu marschieren an: 1. der Wildmeister. Wenn fremde Jäger mit dabei, stellen sie sich zu ihm. 2. die Geleitsleute. 3. der Reitschmied fähret, die Junkerdiener sowohl einheimische als fremde. So Cavalliers-Handpferde dabei, gehen sie alle nach den Junkerdienern und vor unserem Bereiter. 4. der Bereiter allhier. 5. Ihro Durchlaucht unseres gnädigsten Herrn allhier Handpferde. 6. Ihro Durchlaucht des Prinzen und Herrn Landgrafens Handpferde. So bei beiderseits fürstlichen Durchlauchten Bereiters sind oder Leibkutscher reiten sie vor ihrer Herrn Handpferde. 7. Ihro Durchlaucht Herzog Friedrichs Handpferde. 8. die Trompeter und Pauker. 9. die sämmtlichen Cavalliere. 10. Ihro Durchlauchten allerseits Lakaien. 11. Ihro Durchlaucht unseres gnäd. Herrn Leibwagen, worinnen 4 fürstliche Personen; wird von 12 Haiducken umgeben. 12. Ihro Durchlaucht Herzog Friedrichs Leibwagen. 13. Ihro Durchlaucht des Herrn Landgrafens Leibwagen. 14. der grüne Wagen. 15. der geheimbten Räthe und Cavalliere Carossen nach einander. 16. die sämmtlichen Bagage-Wagen."

Hoffestlichkeiten aller Art folgten jedenfalls in rascher Reihenfolge, denn gleich nach Herzog Friedrich trafen die Herzöge Bernhard und Heinrich zum Besuch[1]) ein. Mit ihnen reiste Christian am 28. August zum Landtage nach Altenburg ab. Der Weg wurde über Hermsdorf genommen, wo sich zunächst im Gasthof des Barthol Gerhardt ein lustiges Leben entwickelt zu haben scheint, denn auf

[1]) Herzogl. Pferde wurden entgegengeschickt.

des Herzogs Rechnung wurde ein Fenster repariert, welches mit Aepfeln eingeworfen worden war.

Der Herzog hatte seinen Leibwagen mit nach Altenburg genommen; die Pferde standen in Naschhausen. Während seines Aufenthaltes daselbst wurden 29 Kannen Frankenwein auf seine Rechnung von dem Weinschenk Daniel Seupel für 9 Thlr. 16 Gr. entnommen.

In dieser Zeit passierte der Herzogin jener unglückliche Fall, dessen schon gedacht ist, und von dem ein expresser Bote den Herzog benachrichtigte.

Auf der Rückreise von Altenburg berührte Herzog Heinrich am 3. September Eisenberg wieder, auch kam Herzog Friedrich am 8. September nochmals zum Besuch. Fremde Pfeifer, Bedürfnisse der Tafel[1]) wurden deshalb aus der Umgegend bestellt, und da der Wein zur Neige gegangen, 4 Eimer Frankenwein von Naumburg extra geholt.

In besonderer Gunst scheint neben von Portzig der Herr von Tümpling auf Tümpling gestanden zu haben, denn diesen beehrte der Herzog mit einem Besuch, zu dem er sich am 10. September ansagen ließ.

Für die neu hergerichteten Zimmer lieferten nun Eisenberger Tischler die erforderlichen Möbel. In Halle war eine dort in Bestellung gegebene Kutsche Mitte September fertig geworden. Die Umzäunungen des Schloßgartens wurden neu hergestellt und in den Küchengarten Fenster zum Melonenbau, dem man besondere Aufmerksamkeit schenkte, geliefert. Die vermehrte Dienerschaft erforderte die Nachschaffung von Livreestücken, zu deren Verzierung man 144 Spangen anschaffte.

Für die Trabanten[2]) waren von Georg Tanger in Suhl bereits im Juli noch 12 eiserne Partisanen und für die Pfeifer 12 Spitzhämmer bezogen worden; zur weiteren Ausrüstung der ersteren wurden noch 6 Schaufeldegen angekauft.

In der zweiten Hälfte des September begaben sich die Herrschaften nach Merseburg und Doberloch, um der Hochzeit des August

---

[1]) z. B. Krebse und Fische in Weißenborn und Petersberg.

[2]) Für die Trabanten wurden auf herzogl. Rechnung die Schuhe (1 Thlr. das Paar) gemacht, wie auch für die Kammer-, Küchen- und Stalljungen nicht bloß das Schuhwerk, sondern auch die Kleidung überhaupt aus der fürstlichen Kasse bezahlt wurde.

Friedrich von Metzsch, welcher später Obermundschenk im Dienst des Herzogs wurde, beizuwohnen. Die Mobilien desselben brachten am 7. Oktober 4 Fronpferde von Merseburg nach Eisenberg.

Im Sommer 1676 waren im Dienst der Herrschaften angestellt und erhielten Gehalt: der Kammerrat Friedrich Born 200 Thlr., Hofmeister von Hanstein 280 Thlr., Stallmeister von Watzdorf 200 Thlr., Heinrich Sigmund von Stutternheimb 100 Thlr., die Kammerjungfer von Loß 70 Thlr., die Hofjungfer von Marschall 60 Thlr., die Kammerfrau Anna Maria Faulik 20 Thlr., das Kammermädchen Judith Rumpe 17 Thlr., das Jungfermädchen Katharine Hammer 10 Thlr., der Hofverwalter Ullrich Jakob Wolff 100 Thlr., Kammerdiener Johann Georg Weber 60 Thlr., Kammersekretär Moßdorf 180 Thlr., Fourier Johann Friedrich Hager 80 Thlr., die Hof- und Feldtrompeter Hans Christoph Thieß, Christian Sigmund Knoller und Martin Christian Weniger je 94 Thlr., der Küchenschreiber Jakob Persch 50 Thlr., Kellerschreiber Johann Abraham Felsch 34 Thlr., Mundkoch Tobias Benjamin Hieppe 50 Thlr., Beikoch Hans Friedrich Höffler 30 Thlr., Mundschenk Jean Grambß 80 Thlr., die Reitknechte Hans Andreas Schmidt, Andreas Wolff, Hans Peter Creuzburgk und Christian Herzog je 15 Thlr., Leibkutscher Zacharias Heße 22 Thlr., Frauenzimmerkutscher Jakob Bierwisch 16 Thlr., Vorreiter Nicol Müller und Matthias Brückmann je 14 Thlr., Beiläufer Martin Creuzger und Nicol Hertel je 14 Thlr., Thorwärter Kaspar Ludloff 25 Thlr., die Pagen Johann Lorenz Muffel von Ermdräth (Leibpage), Friedemann von Westernhagen, Christian von Northaußen, Rudolf Augustus von Metzsch, Georg Friedrich von Hanstein je 10 Thlr., die Lakaien Hans Stein, Konrad Ernst Trümkler (Silberdiener), Johann Matthias Eißfelder, Christoph Sax (Sachse), Johann Seupel, Adrian Schlenkohr[1]) je 17 Thlr. 8 Gr., der Jungfernknecht Johann Heinrich Groh 12 Thlr., Reitschmied Georg Plüttner 26 Thlr., Gärtner Hans Georg Landvoigt 35 Thlr., die Waschmagd Concordia Elisabeth Richter 12 Thlr., Waschmagd Justine, Waschmagd Marie je 7 Thlr., die Silberwäscherin Rosine Kreutzsch 7 Thlr., die Küchenmagd 7 Thlr., der Stalljunge Hans 4 Thlr., 1 Pagenjunge, 1 Kammerjunge je 4 Thlr.

[1]) Für den Lakai Schlenkohr wurden auch Tanzschuhe aus der herzoglichen Kasse bezahlt.

Sämtliche Beamte resp. Diener erhielten aus der herzoglichen Hofküche vollständige Beköstigung, aus der Hofkellerei Wein bezüglich Bier mittags und abends in bestimmter Menge (Deputat) und speisten nach der eingeführten Ordnung in verschiedenen Räumen und an verschiedenen Tischen.

In Die Ausübung seiner Rechte bezüglich der ihm zustehenden Einkünfte und Gefälle setzte Herzog Christian für den Eisenberger Bezirk nach Angabe des Amtes und des Stadtrats durch Reskript vom 16. September 1677 und weiter am 3. Oktober 1678 die Taxe, nach welcher Getreideabgaben von den Unterthanen in Geld zu entrichten waren, folgendermaßen fest:

16. September 1677	3. Oktober 1678
2 fl. 18 Gr.	2 fl. 18 Gr. für 1 Scheffel Weizen.
2 „ 6 „	2 „ 2 „ „ „ „ Korn.
1 „ 14 „	1 „ — „ „ „ „ Gerste.
1 „ 9 „	1 „ — „ „ „ „ Hafer.

Die Maurerarbeiten bei den Bauten hatte Meister Georg Pfaffendorf, wie erwähnt, auszuführen; derselbe erhielt vom 25. August 1677 bis 22. September 1680 nach und nach 1679 Thlr. 27 Gr. 6 Pfg. gezahlt.

Dem Hans Martin Beck, Hans Nicol Thieme[1]), Hans Orth, dem Bildhauer Cornelius in Eisenberg und dem Bildhauer Heinrich Schauer in Zeitz waren die Steinmetzarbeiten übertragen, das Brechen der Steine, namentlich auch in einem Gipsbruch bei Köstritz zur Gewinnung des für den Bau und die Stukkaturarbeiten erforderlichen Materials wurde an Tagelöhner[2]) verdungen.

Mauerziegel, Dachziegel und Kalk lieferte teils die fürstliche Ziegelei, in welcher der Ziegler Schröter und der Ziegelbrenner Hans Schweder beschäftigt waren[3]), teils die Ratsziegelei[4]), teils

---

1) Hans Nicol Thieme erhielt für „2 Alabasterthüren auszuhauen“ 12 Thlr., für 3 desgl. 24 Thlr. gezahlt. Cornelius bekam vierteljährlich 25 Thlr. verordnete Besoldung.

2) Nicol Gaudes, Andreas Pfeiffer, Hans und Nicol Brendel, Nicol Gauz, Nicol Häring, Hans Springer, Michael, Hans und Christoph Schauer.

3) Von 100 Stück Ziegel wurden 6 Pfg. Zählerlohn, von 1 Scheffel Kalk 6 Pfg. Meßlohn bezahlt.

4) Die Ratsziegelei erhielt für 100 Stück Dachziegel . 8 Gr.,
„ „ „ Mauerziegel 8 „
„ 1 Scheffel Kalk ebenfalls 8 „
Der Kämmerer Zacharias Rehme führte die Ziegelei-Rechnung.

Christian Jahn in Bürgel; auch wurden durch Bittfuhren von Roda aus Ziegel und Kalk zum Bau angefahren.

Das Bauholz wurde den herrschaftlichen Waldungen entnommen, hauptsächlich an der Jakobswiese geschlagen und durch Pferdefröner an die Baustelle geschafft.

Die Zimmerarbeiten waren im Anfang dem Zimmermann Andreas Prüfer in Serba übertragen, und es erhielt derselbe von Michaelis 1677 bis 28. März 1678 214 Thlr. 8 Gr. gezahlt; er ging jedoch „weil er nicht bestehen konnte, heimlich durch und hatte die gesamte Arbeit stehen lassen," mit der nun Jobst Fröhlich zu Weißenborn betraut wurde. Neben letzterem fanden auch bisweilen die Zimmermeister Georg Lorentz und Burkhardt Blüttner Beschäftigung.

Im fürstlichen Lustgarten wurden bei den Erdarbeiten Tagelöhner, zumeist aber Fröner mit den Erdarbeiten beschäftigt.

Die zu den Gebäuden und Gerüsten erforderlichen Bretter, Pfosten, Latten, Schwarten u. s. w. wurden in den Mühlen[1]), zum Teil auch durch Handarbeit geschnitten; das Fällen der Stämme und das Ausschneiden der Klötze dazu wurde an die Holzarbeiter Hans Propst, Georg Henne, Michael Poser, Martin Dietz und Hans Becker vergeben, die Anfuhre in die Mühlen von den Pferdefrönern und hauptsächlich von den Müllern Andreas Prieser, Kaspar Büchner und von dem Tautenhainer Förster Hans Michael Immisch besorgt.

Auch den 3 Schneidemühlen in Ganglendorf (Gangloff. Paul Boser, Georg Boser und Christoph Beer waren die Besitzer) wurden Brettklötzer zum Schneiden aus dem „Rodischen Waldrain" durch die Gemeinde Hermsdorf zugefahren.

Die Glaserarbeiten fertigte Paul Jakob senior und junior, namentlich Elias Örtel. Dabei fanden allerhand venedische Gläser mit Verwendung, für die die Zahlung im Betrag von 500 Thlr. am Leipziger Michaelis-Markt 1678 mittelst Wechsels „durch Georg Völkers Erben in Leipzig an Johann Theodor Koch in Nürnberg und von da ferner an Johann Christoph Pommer in Venedig übermacht" wurde. Der Wechsel wurde am Neujahrsmarkt darauf

1) Genannt werden: „die Weißmühle, Robersmühle, untere Steig- oder Schößersmühle, obere Steig- oder Jäckischmühle, Walkmühle, Güntersmühle, Beyersmühle, Caspar Nauboldts Mühle, Geblersmühle, Hans Büchners Mühle, Caspar Büchners Mühle und der Müller Andreas Prieser zur Laußnitz.

von der Altenburger Kammer gedeckt und die Summe nebst Zinsen den von dort zur Zahlung kommenden Baugeldern zugerechnet. Fensterscheiben für die Summe von 145 Thlr. 21 Gr. 6 Pfg. lieferte außerdem Christoph Horn in Dresden.

Baststricke, das Schock zu 8 und 9 Gr., Buttenbänder, Schwenkseile, Klobenseile, Stränge wurden von Daniel Petzold und Christoph Peuker, Sandsiebe[1]) von Daniel Reiff, Radebergen, Steintragen u. s. w.[2]) von Andreas Meißner, Schindeln (zum Lusthause) und Dachspäne[3]) von Hans Bittorf, Seife von Seifensiedermeister Elias Bauer[4]) u. s. f. entnommen.

Die Schlosserarbeiten bekam Paul Grimmer und Martin Raude in Eisenberg, sowie die Schlosser Grau, David Ritter und Georg Heinrich Müller in Zeitz in Auftrag. Fensterbeschläge lieferte Andreas Immisch in Roda, welcher auch neben Georg Blütner die Schmiedearbeiten[5]) über hatte. Die Hammerwerksbesitzerin Anna Dorothea Kleindienst in Rauda und der Hammerpachter Herrmann in Roda lieferten Stabeisen und Eisenblech[6]).

Die Kleberarbeiten führte Michael Köhler u. Gen. aus Königshofen aus.

Nägel zum Bau, namentlich auch für die Stukkaturarbeiten, wurden vom Schmied Georg Blütner in Eisenberg, hauptsächlich von Hans Georg Peter und Georg Taucher in Roda, Valentin Zeise, Hans Feller und Georg Theil in Eisenberg entnommen[7]).

Die Töpferarbeit hatte Matthes Helm und Abraham Altmann, die Böttcherarbeiten an Butten, Gelten zu Kalk ꝛc. Christian Ermisch, im Jahre 1679 und 1680 hauptsächlich der Hofböttcher Michael Milker über.

---

[1]) Für 5 Stück wurden 9 Gr. bezahlt.

[2]) 1 Radeberge kostete 5 Gr., 1 Sandwurf 4 Gr., 1 Steintrage 4 Gr., 1 Steinkarren 6 Gr., 1 großer 2räderiger Steinkarren 1 fl. 1 Gr. Für 1 Radeberge zu beschlagen bekam der Schmied 7 Gr.

[3]) 1000 Stück kosteten 4 Gr.

[4]) Das Pfund wurde im einzelnen mit 3 Gr. bei Bauer bezahlt.

[5]) 1 Radehaue wurde mit 5 Gr., 1 Schaufel mit 3 Gr. 6 Pfg., 1 Handbeil mit 3 Gr., 1 Pickhaue mit 6 Gr. bezahlt.

[6]) Das Eisen wurde von den Hammerwerken nach Wagen und Pfund berechnet. 1 Pfd. Schwarzblech zu 3 Gr., 1 Pfd. Stabeisen 9 Pfg.

[7]) Für 1 Schock Spindnagel wurde 2 Gr. 4 Pfg.,
" " " große Brettnagel 1 " 10 "
" " " Lattennagel 3 " — " bezahlt.

Schon 1677 zu 78 wurde im Schloß ein Böttcherhaus eingerichtet und Böttcherholz dahin angefahren.

Zur Anfuhre der Baumaterialien wurde an den Adel das Ersuchen um Bittfuhren wiederholt gestellt; in der Hauptsache aber wurden die nötigen Fuhren von den Frönern gethan, welche pro Tag für 1 Pferd 3 Pfg. erhielten. Für dieselben ist von Michaelis 1677 bis Ende Februar 1679 54 Thlr. 16 Gr. 6 Pfg. (= 5250 Pferde je 1 Tag), von Ostern 1679 bis Ende 1680 39 Thlr. 9 Gr. 3 Pfg. (= 3781 Pferde je 1 Tag) ausgezahlt worden. Daß nur wenige Fronleistungen darunter sind, welche nicht direkt die Anfuhre von Baumaterialien zum Zweck hatten, wohl aber mit dem Residenzbau zusammenhingen, mag beiläufig bemerkt werden [1]). Die Froneleistung wurde vom Amt anbefohlen, der Bauschreiber Christoph Götz attestierte die geschehene Ausführung, worauf die Baukasse die Entschädigung an die Fröner auszahlte.

Die Nichtbegüterten mußten Handfrone bei dem Bau, der Herstellung und Anlegung der Wege und Gärten, beim Grundgraben und Anfahren der Baumaterialien leisten, wofür jeder Mann pro Tag ebenfalls 3 Pfg. erhielt.

Zusammen wurden an die Handfröner, welche Königshofen, Thiemendorf und Walpernhain allein zu stellen hatte, in der Zeit vom 1. Oktober 1677 bis 27. Mai 1679 27 Thlr. 8 Gr. (= 2624 Mann je 1 Tag), dann bis Ende 1680 18 Thlr. 11 Gr. (= 1772 Manu je 1 Tag) gezahlt.

Den Bau selbst leitete der mehrfach erwähnte Baumeister Christian Wilhelm Gundermann, an den im Dezember 1679

---

1) Die Dörfer Allendorf, Ane, Auwitz, Dölzsch (Döllschitz), Pretzschwitz, Rauschwitz, Serba, Schmerschwitz, Seidewitz, Wüllschütz, (Wüllschtz), Tüntzsch, (Tünnschütz), Törschnick (Thürschnick, Thierschnick), Cauerwitz, Seißlitz (Seisselitz), Nitzschwitz, Grätzschen (Grötzschen), Mohlau, Thiemendorff, Uttenbach, Hohendorff, Hetzdorff, Königshoffen, Rauda, Walperhahn, Köcknitzsch (Göcknitzsch), Sasa, Weisenborn, heyl. Creutz, Prißnitz, Neitzsch und Gahßroda hatten Pferdefrone zu leisten.

2) Die Fröner mußten z. B. Pferde stellen, um den Baumeister Christian Wilh. Gundermann von Altenburg zu holen und dahin zurück zu fahren.

3) Ein solcher Fronzettel lautete z. B.: „Der Gemeinde zu Königshoffen wird Ambtshalber auferlegt, morgenden Montags geliebts Gott zwantzig Stämme Holtz von der Jacobswiesen, all wo sonsten das Bauholtz zum Fürstl. Schloßbau gehauen worden, anherr führen zu lassen. Datum Eisenbergk den 26. May 1678.

Heut dato den 27. May hat obgemelte 20 Baustämme die gemeinde Königshoffen mit 20 Pferden zum Hoch Fürstl. Bau angeführt.

mit 5 Gr. bezahlt. Christoph Götz.

„25 Thlr. gnädigst verwilligte Recompens" aus der Baukasse abgewährt wurde. Ausgaben für andere Baumeister finden sich bis Ende 1680 nicht, so daß die Richtigkeit der Angaben in Backs Chronik S. 254, daß Brentani und Rühling die Baumeister gewesen seien, mindestens sehr zweifelhaft ist.

Die Baurechnung führte der Bauschreiber Christoph Götz, welcher auch die Rechnungen über die Lieferungen und geleisteten Arbeiten vor der Auszahlung durch die Kasse zu attestieren hatte.

Oft unterzog sich auch der Herzog selbst der Prüfung und Ausschreibung der Rechnungen, welche dann durch seine Hand bisweilen eine Moderierung hinsichtlich der für die Arbeiten in Ansatz gebrachten Preise erfuhren.

Neben dem Bau und den Verhandlungen, welche zwischen den fürstlichen Brüdern über die Landesteilung schwebten, wandte Herzog Christian seine Aufmerksamkeit besonders der Ordnung seines Hofhaltes zu. Verordnungen zu diesem Zweck wurden erlassen und Instruktionen für die einzelnen Diener entworfen.

Nach der für den Marstall am 1. Juni 1677 errichteten und im Stall zur Kenntnis der Bediensteten angeschlagenen Ordnung begann der Dienst früh 4 Uhr; es wurde bestimmt, zu welchen Stunden gefüttert, geputzt und der Stall gereinigt werden sollte, ferner daß das Geschirr, Reitzeug, Kutschen, Wagen ꝛc. ordentlich im Stand erhalten werden, ohne Urlaub niemand von dannen gehen sollte. Eine Stallwache wurde eingerichtet, abends 9 Uhr nach dem letzten Futter mußten die Ställe verschlossen werden und die Stallmannschaften sich sodann zu Bett verfügen.

Eine ganz eingehende Instruktion erhielt auch der Hoffourier Hagen[1]), wonach ihm unter dem Stallmeister die Aufsicht und Aufrechterhaltung der Ordnung im Marstall übertragen wurde. Im weiteren wurde in dieser Instruktion bestimmt: „Fünftens: Nächst diesen soll Unser Hoffourier die von Uns angeordnete Hoffbettstunde Morgens und abends nicht allein für sich selbst jedesmahl fleißig besuchen, sondern auch vermöge Unserer Hoffordnung die Diener und Gesinde darzu mit Ernst anhalten ꝛc. Sechstens bey dem Pagen- und Officiertisch fleißig obacht halten, daß allda zu jederzeit vor und nach der Mahlzeit gebetet, über tische aber alles fluchen, Gotteslästern, grobe Zoten und anderer Unfug undt Muth-

[1]) Akten des Schloßarchivs II. 11. 2.

willen vermieden werde, würde aber ein und andere sich unterfangen, den oder dieselben soll er ernstlich in guten und mit glimpf vermahnen [1]), in verbleibender Besserung aber Unsern Hoffmeister zu ernster Bestraffung anzeugen. Funfzehendens soll unser Hofsourier in Unser Hoffstadt oder nach Befindung auf der Reise und in Unserm Ambte alle Mahlzeiten, wenn zur Tafel geblasen ist, vor der Küche auffwarten, die erst auff die fürstliche Tafel allda herausgeben und durch Unsere Pagen, Laquaien und Junckerdiener auff undt wieder abtragen lassen, auch demselben vorangehen undt zusehen, daß von denenselben, wie auch von dem Confect, so jedesmahl auffgesezet wirdt, nichts betastet und entwendet werde. Würde aber einer undt der andere im auff- und abtragen sich gelüsten lassen, aus den Schüßeln von Speisen oder Confect, es habe Nahmen wie es wolle, etwas herauszunehmen und beyzustecken, den oder dieselben soll er erkundigen, und Unsern Hoffmeister zu gebührenden einsehn anzeugen. Sechzehendens in Unsern Hofflager, wie nicht weniger auf der Reise und bei fürfallenden ausrichtungen soll er mit Bestellung der quartiere und logiamenter Unsern undt seiner Vorgesetzten Befehl treulich verrichten ꝛc. — Siebenzehendens. Wie er denn bei ausrichtungen und ankunfft fürstlicher oder anderer Standes Personen, von Adel, oder wer die sonst seyn möchten, absonderlich dahin zusehen soll, daß deren hohe und niedere Officianten, Bediente und Gesinde jedesmahl an diejenigen Taffeln und Tische, die wir ihnen jedesmahl verordnen werden, mit geziemender Bescheidenheit angewiesen werden. Und wann wir achtzehendens in denen Gasthoffen und sonsten Einige fürstliche und andere Standes Personen von Adel oder sonsten auszulösen befehlen würden, soll er bey dem Gastwirth die auslösung durchgehen, die über maße im anschreiben abkürzen, sodann Unsern Hoffmeister zur unterschrifft vortragen, damit solche hinwiederumb von Unser Cammer bezahlet werden könne, wo aber Unser expresser Befehl nicht vorhanden, soll niemand auff Unsere Kosten ausgelöset, noch die auslösezedel solchergestalt von Unser Cammer angenommen, oder be-

1) An den Rand dieser im Entwurf vorhandenen Instruktion ist später, offenbar bei Gelegenheit der Erörterungen zu einer neuen vom Hoffourier bemerkt worden: „Bey diesen punct were freylich zu wünschen, das Gott und gnädige Herrschafft beßer alß bißher leider geschehen, in acht genommen, und ob zwar vor langer Zeit deswegen drumb angehalten, So habe doch damit anders nicht alß nur wiederwertigkeit verdienet, daher andere ordnung zu erwarten dahin stelle."

zahlet werden. — Zwanzigstens soll Unser Hoffourier jedesmahl, wann Mittags oder abends zur Taffel geblasen, die Thore zu schließen, die Schlüßel in Unser Taffelgemach hengen, undt nicht eher als bis nach geendigter Taffel wieder hinwegnehmen, noch jemand ohne sonderbahre undt wichtige ursachen undt Unsern Vorbewust auffmachen, oder ein- und auslaßen."

Hagen war zugleich als Bereiter angestellt und hatte den Pagen Reitunterricht zu erteilen. Seine Instruktion weist darauf hin und Rechnungsbelege ergeben, daß bei fürstlichen Besuchen und größeren Ausrichtungen, da die Räumlichkeiten im Schloß nicht ausreichten, fremde und einheimische Kavaliere in der Stadt und namentlich bei den Beamten einquartiert wurden. Die Küchen- und Kellerrechnungen erwähnen wiederholt, daß dahin Wein, Bier, Lichter und Speisen aus solchem Anlaß geliefert worden sind. Kutscher und Pferde fremder Herrschaften, Diener und Pferde der Kavaliere wurden in den Gasthöfen untergebracht.

1678 wurde eine „Hoff- und Fürgangs-Ordnung, welche bey Hofe von Unserem jedesmahl bestellten Hofmeister, und außerhalb Unseres Hofes in der Stadt, bey Ehrlichen Zusammenkunfften in acht zu nehmen" erlassen[1]), welche die eingeführte Rangordnung in folgender Weise feststellte: 1. Geheimbter Rath, 2. Hofmeister, 3. Alle Hof- und Cammerräthe, 4. Ambts Haupt Leuthe die Räthe mit dabey sind, 5. Stallmeister, 6. Hof Prediger und Beicht Väter, 7. Cammer Jungkern, 8. Hof Jungkern, 9. der Leib Medicus, 10. Cammer Secretarius, 11. der Superintendens zu Eisenberg so nicht Beichtvater, 12. der Küchenmeister, 13. Sämmbtliche Adeliche Pagen, 14. die übrigen Secretarien, 15. der Ambtsverwalther zu Eisenberg, 16. der Hoff Capellan, 17. Informator, 18. Cammerdieners, 19. Capellmeister, 20. Stadt Capellan, 21. Regierender Stadt Schultheis, 22. Stadt Syndicus und andere Schultheißen, außer dem Regiment, 23. Doctores in der Stadt, auch andere graduirte Personen, 24. Pagen Hoffmeister, 25. Rector der Schulen zu Eisenberg, 26. Renthschreiber, 27. Fourier und Berreuther, 28. Exercitien Meister, 29. Ambt Schreiber allhier, 30. Advocaten so specimina Academica vorweisen können, 31. Sämbtliche Hof Musicanten und Canzellisten, wechselsweise, 32. die übrigen Raths Personen der Stadt Eisenberg, 33. sämbtliche Trompeter und

[1]) Akten des Schloßarchivs II. 11. 1.

Paucker, 34. Küchschreiber, 35. Landtrichter, 36. Steuer Schreiber, 37. Wildmeister, 38. Mundschenk und Leibschneider, 39. Kellerschreiber, 40. Silberdiener, 41. Hof Jäger, 42. Bothenmeister, 43. die übrigen Schul Collegen, 44. Bauschreiber, 45. Leibknecht, 46. Mundtkoch, 47. Hofgärtner, 48. sämbtliche Laquaien, 49. Junferknecht, 50. Beykoch, 51. Reithschmidt, 52. Sämbtliche Trabanten, 53. Cramer, Innungsverwanthe, Viertel- und älteste Handwergsmeister, 54. Sämbtliche Reyßige Knechte, 55. Leib- und Hof-Guzscher, wie auch Vorreither und Wagenhalter, 56. Hof Mezger, 57. Stubenheizer, 58. Gemeine Bürgerschafft."

Diese Rangordnung schließt Würden und Beamte in sich, deren Creirung und Ernennung vielleicht bei Abfassung des Entwurfs ins Auge gefaßt war, allein mit der Zeit mögen andere Verhältnisse, andere Wünsche sich geltend gemacht haben, so daß wenige Jahre darauf schon diese als nicht zutreffend bei Seite gelegt und eine neue Ordnung erlassen wurde.

Dieser Ordnung entsprechend war die Einteilung der Tische und Speisung der Hofbeamten und Dienerschaft aus der Hofküche. An der fürstlichen Tafel war der Hofmeister, der Stallmeister, der Hof- und Jagdjunker von Stutternheimb und der Sekretär zugelassen, jeder bekam Mittag und Abend 1 Maß Junkerwein und 1 Maß Hofbier, die Herrschaften tranken Rheinwein, der Herzog in den nächsten Jahren immer Ronneburger Bier, welches er bevorzugte. An dem Pagentisch waren den 5 Pagen, dem Trompeter, dem Fourier, dem Mundschenk, dem Silberdiener und dem Bauschreiber je 1/4 Maß Camburger Wein und 1 Maß Hofbier zugewiesen, an den Offizier- später Küchentisch dem Küchenmeister 1 Maß Junkerwein, den Kammerdienern und einem Musikanten Erk, dem Küchenschreiber, dem Kellerschreiber, dem Gärtner und den beiden Köchen je 1/4 Maß Camburger Wein und 1 Maß Hofbier, dem Schreiber des Sekretärs nur 1 Maß Hofbier, an dem Lakaientisch den Lakaien, einem jungen Musikanten und später den festangestellten Trabanten je 1 Maß Hofbier, an dem Kutschertisch den Kutschern, reisigen Knechten, den Dienern des Hofmeisters, Stallmeisters und des von Stutternheimb und den Stalljungen je 1 Maß Bier. Die Herrschaften erhielten aus der Kellerei zugleich 1 Ecke Semmel, die übrigen je 1 Zeile Brot geliefert.

Der Stubenheizer, die Wasch- und Scheuermägde u. s. w. wurden als ordinarii auch aus der Hofküche verpflegt und erhielten

aus dem Keller je 1 Maß Hofbier und 1 Zeile Brot, die Köche außer dem bereits erwähnten Deputat noch 1 Maß Hofbier je zum Frühtrunk und zur Vesper.

Als Extranei wurden die Maler, Stückarbeiter, Handwerker, die fremden Musikanten, Boten in gleicher Weise ausgehalten.

Genaue Rechnung über diese deputatmäßigen Verabreichungen aus Küche und Keller wurde angeordnet und gelegt.

Kamen Fremde an den Hof, so war, „wenn sie Creditiv an den Herzog hatten, darüber jedesmal Specialbefehl einzuholen, ob dieselben vollkömmlich als Gesandte oder doch mit einem und andern Vorzuge als abgeschickte tractirt" werden sollten. „Chur- und fürstliche Räthe ohne Creditiv, vornehme Krieges und andere Officianten und Bediente, — wenn sie einen Brief abzugeben oder einen grus auszurichten hatten, sollten nach ihrer Qualität" vor den herzoglichen Räten und Bedienten von gleicher Würde gesetzt werden. Besondere Anweisung sollte jedesmal deshalb vom Herzog durch den Hofmeister ergehen, und letzterer bei Abwesenheit des Herzogs die Resolution der Herzogin einholen, eventuell bei deren Abwesenheit selbst Bestimmung treffen.

Mitteilungen

des

Geschichts-

und

Altertumsforschenden Vereins

zu

Eisenberg.

Zweites Heft.

Eisenberg.
In Kommission bei Hugo Geyer in Eisenberg.
1888.

H. Schnorr'sche Hofbuchdruckerei. Eisenberg.

Mag. Adami Gschwendii

Lycei Christianei quondam Rectoris

Memorabilia Eisenbergensia,

quae XXXVI programmatibus inde ab anno 1692
usque ad annum 1705 scripserat atque quoties Eisenbergae dies festus
affulserat, prelo subjecerat.

Pars II.

C. III. Sectio V.

De Causis Causarum piarum, Monasterio Eisenbergensi quondam collatarum.

§ I.

Quodsi harum memoriam, quoad quidem mens nostra potest respicere, repetere velimus ultimam, constabit ex facili, longe alium atque postea invaluit, beneficiorum in monasteria collatorum fuisse finem. Nimirum monasticam vitam necessitas invenit, religio aluit, ditavit superstitio. Ethnicis quippe persecutionibus [1]) exagitati nonnulli in solitaria loca secesserunt, vitam a reliquorum consortio separatam, a crudelitate hostium tutam acturi. Hos tenuis alebat [2]) victus, manu facile parabilis, alienae expers munificentiae. Placuit quibusdam illa vivendi ratio, reddita etiam pace. Hi pietate moti, forte an reliquorum gratiae cupidi, docuerunt rudes, instituto pientissimo consecuti, ut qui divitiis affluebant, certatim opes suas in monasteria congererent, Monachorum gratiam captarent.

§ II.

Sic vero obruti divitiis homines a pietate recedere malisq. artibus studere coeperunt. Non gradu [3]), sed praecipiti cursu a virtute defectum, ad vitia transcursum; vetus disciplina deserta, nova inducta; in somnum a vigiliis, a studiis ad volup-

---

1) Hospinianus de monachatu p. 17. b. c. 3. cum Sozomeno et Nicephoro sentit, persecutionum tempora huic generi vitae causam praebuisse, Decii et Valeriani Impp. temporibus circa annum Christi 252. ubi plura.

2) Carices et herbarum succi, lentes, herbae agrestes, virgultorum radices, Hospin. p. 70. legumina, olera, porri folia p. 76.

3) Sic Hospinianus, cap. VI. Progressu vero temporis affluentibus divitiis et religiosis laïcis ecclesiarum patrimonia supra, quam credi possit, locupletantibus, vetus Canonicorum disciplina penitus collapsa et conculcata est. Religio enim ubi peperit divitias, mox filia devoravit matrem.

tates, a labore ad otium conversa monasteria. Nec desuescere tamen hominum favor et liberalitas priori instituto, technis quibusdam et superstitione in primis vaferrime decepta. Agite istarum rerum facturi fidem causas liberalitatis in Monasterium Eisenbergense, productis, ubi opus fuerit, notitiis scrutabimur.

§ III.

Atque hic primo se loco offert pietas. Quemadmodum enim duo fuerunt[1]) Sanctimonialium vel virginum sacrarum genera: unum earum, quae non superstitione aliqua, aut stulta ac vana meriti alicujus persuasione, sed ardente amore DEI, regniq. coelestis desiderio adeoq. pio zelo genus hoc vitae susceperunt; alterum earum, quae ex *Καχοζηλίᾳ*, hypocrisi, superstitione ac vana meriti persuasione virginitatem voverunt, existimantes eum esse cultum Deo gratissimum, amplissimas habentem promissiones ejus maxime quae futura est, vitae aeternae: sic haec eadem causa *εὐεργέταις* omnibus beneficia extorsit.

§ IV.

Pietatem Deo probare visa Juditha, Landgravia Thuringiae, quod quae amplissimas ditiones in Saxonicam domum intulit, Thuringiae aliorumq. provinciarum, sine aemulorum potentia si fuisset, ex asse haeres, cum conjuge Serenissimo[2]) Theodorico monasterium Eisenbergense condidit, conditumque dotavit munificentissime. Ipsa post caetera beneficia aliquot mansos in Schmidehusen a. 1229. ecclesiae S. crucis intuitu pietatis (verbis piissimae Principis utimur) contulit.

§ V.

Matris optimae filius optimus Heinricus illustris, Thuringiae Landgravius, in coenobium Eisenbergense munificentissimus, saepe honorem Dei praefatus, liberalissimi heroïs explevit partes. Fuit, quando benignitatis Principis causas ingenue edissereret, cujus verba, quae publice nunc proferantur, judicamus dignissima: „Heinricus Dei gratia Misnensis et „orientalis Marchio, Thuringiae Landgravius et Saxoniae Comes

1) Hospin. de monach. cp. XI. p. 86.
2) De his supra pag. 38. 59.

„Palatinus omnibus in perpetuum. Cum super heis omnibus „disponendis fervens desiderium habeamus, in quibus pietatis „oper[1] exercentur. Notum esse cupimus Christi fidelibus uni„versis, quod Sanctimonialibus coenobii in Isenberg in earum „necessitatibus, quas in hospitali sustinent, compatientes iisdem, „ut in ipsarum infirmitatibus valeant uberius relevari, liberaliter „dedimus cum consensu nostrorum filiorum in moneta nostra „Isenberc unum talentum, volentes, ut idem talentum per„petuo percipiant[1]) omni anno."

§ VI.

Felicissimi Principis nepos fortissimus Friderieus quem ab admorsa gena admorsum, a virtute fortem cognominamus, qui celsissimi vestigia legit optime. Huic rei testimonio sunt, quae in idem coenobium munifice erogavit, quibus praecipue illa praefatum formula legas: Contuli sincere propter Deum germanice ita deprehendi versa: „Lüberlich (lauterlich) durch Gott."

§ VII.

Laudantur eodem nomine nobilis Dominus Otto de Arenishovke (Arnshaugk?) et Guntherus, civis in Isenberc, dictus institor (Kramer), qui moti pietate non modica quaedam bona, quae a Friderico Landgravio Thuringiae habuerant jure feudali, libere et voluntarie resignarint ad manus Principis, videlicet „Otto de Arinschovke villam quae dicitur Rüttersdorff. Guntherus civis in Isenberc unum talentum in Croyzen, sincere propter Deum petentes, ut eadem bona Principi resignata ecclesiae Sanctimonialium in Isenberc sub proprietatis titulo[2]) conferrentur.

§ VIII.

Neque ab instituto nostro alienum fecisse putabimus, si illi liberalitatis in Coenobium Eisenbergense primariae causae alias tandem literas tanquam corondis loco imponamus, ex quibus constet, ex quo fonte tantae liberalitatatis, non dicam rivuli,

[1]) Datae sunt literae Taranti anno Christi 1255, Idibus Martii.

[2]) Datae sunt Eisenbergae a. Chr. 1283 5. Idus Martii.

sed fluvii coenobia inundarint. Sic vero habet diploma post caetera etiam Chronologiae[3]) profuturum: „In nomine Domini „Amen. Cum oblivio sit mater columpnie, quietis discidium et „licium suscitatrix, non arbitramur improvidum, vel superva- „canum reputamus, si gesta quae ex principum pia affectione „procedunt literarum et testium patrocinio perhennentur. Proinde „Nos Fridericus DEI gratia Thuringiae Landgravius, Mis- „nensis et Orientalis Marchio dominusque terre Plissnensis tam „presentis quam futuri evi Christi fidelibus cupimus esse notum. „Quod ob Dei reverentiam et S. Crucis in nostre ac nostrorum „progenitorum animarum salutem inopie et defectui Sanctimo- „nialium in Isenberc misere deficientium volumus consilio et „auxilio succurrere, prout possumus et valemus, ne fundatio „antipatrum nostrorum instinctu divino fundata omnino desinere „videatur. Cum proh dolor in instanti pro maxima sui parte „fere sit ad declivitatem inclinata pro competentiori incremento „utriusq. prosperitatis ipsi fundationi predicte diligentius pro- „videbimus in futuro. Indulgentes ipsis Sanctimonialibus, quae „nobis multum sunt cordi pre ceteris claustralibus, ut duo allodia „sita in villa Smidehusen et villa Sluthavve heu per „nimiam caristiam desolata ad ipsas Sanctimoniales jure pro- „prietatis pertinentia. Accolis vel incolis pro annuo censu „sublatis omnibus oneribus servitiorum ac aliorum donorum „nobis et cohaeredibus nostris ab inde prestandorum possint „et valeant exponere et locare. cett. cett.

§ IX.

Pietati inter causas causarum piarum relatae adjungimus gloriae famaeq. studium, cujus intuitu, stimulante aemulatione, certatim opes suas in monasteria ditiores contulerunt. In ipso primordio Eisenbergensis monasterii[2]) Theodoricus Misniae et Orientalis Marchio publicat, se claustrum regularis ordinis in oppido Isenberg constituisse, ut pia antecessorum ipsiusq. in eodem loco habeatur memoria.

[1]) Famis in mentionem primis attendimus, quam etiam notavit Georg. Fabricius in Annal. Misniae ad annum 1311 addita annonae charitatis causa, pluvia, qua corrupta narrat gramina, segetes, vineta, unde secuta fames, pestis. Publicatae sunt literae Eisenbergae a. Christi 1313 5. Idus Aprilis.

[2]) cf. supra dicta. C. III., S. I.

§ X.

Agnatum cognominem secutus Theodoricus de Brenen, eandem suae in Eisenbergense monasterium pietatis causam praefatur. Digna sunt diplomatis verba, quae hic repetamus: „In nomine S. et individuae Trinitatis, Theodoricus Dei Gratia Comes de Brenen universis Christi fidelibus in perpetuum. Quoniam felices sunt, qui memoriae operibus inserviunt. Ideo ad peticionem dilecti cognati[1]) nostri, Henrici illustris, Marchionis Misnensis, cujus successio hereditatis ad nos spectabat, dedimus eidem consensum, quod de patrimonio suo contulit ecclesie Sanctimonialium in Isenberg, que in fundo suo sita est, unam vineam in Sluskovve cum tribus mansis et dimidio ad culturam vinee deputatis, et insuper unum mansum in eadem villa. In Pichene tres mansos et dimidium cum duobus virgultis. Item in Zwikkovve, tertiam partem mansi, qui Len dicitur in vulgari et in Isenberg allodium Johannis Sagittarii (Schütz). Hujus nostri consensus testes sunt Heinricus[2]) tunc temporis Landgravius et Cunradus frater ejus Saxoniae palatinus. Heidenricus de Korun. Ulricus de Pac. Wicmannus de Nunnewiz, Heinricus dapifer. Heinricus marschalcus. Cunradus Camerarius. Albertus. Datum anno Domini (|) CCXXX. IV. idus Novembr.

---

[1]) Qua sanguinis propinquitate Heinricus illustris, quem vulgo vocant, et Theodoricus, Comes de Brenen fuerint juncti, ex sequente schemate patet:

Conradus Magnus, Wettinensis.

Otto dives,	Heinricus, Comes,	Dietricus,	Dedo,	Fridericus, Comes
Theodoricus.	in Wettin.	Marchio	Comes	Brenensis.
Heinricus		Lusatia	Rochliz.	Fridericus II.
illustris.	In horum filiis et nepotibus rami exaruerunt.			Theodoricus, qui Comites 1290 florere desierunt.

[2]) ad verba, quae leguntur sub. fin. hujus diplomatis: „Hujus nostri consensus testes sunt Heinricus“ adnotat Mscrptum haec p. 146: „Fuit „is Heinricus Raspo, qui ultimus prioris lineae Landgravius Thuringiae, „contra Heinricum Imperat. Romanorum Imperator electus anno 1248. „ad Ulmam in proelio vulneratus non ita nulto post obiisse scribitur. Vixit „tum temporis superstes fratri Conradus, ordinis Teutonici Magister „adeoque ἄγαμος. Vid. Spangenberg Chron. cp. CCLVII. p. 441.

§ XI.

Praeficua in publicum erant ejusmodi munificentiae exempla, ad quae provocarent, qui corvorum, sive haeredipetarum more cadaveribus inhiabant. Sic Heinricus praepositus Conradi cujusdam sacerdotis de Nihusen beneficium commendaturus non habuit, quod talismodi exemplo potius afferret. Sic [1]) vero infit: „Quoniam quidem opera charitatis, que a bonis hominibus „peraguntur, ad emulationem exemplumq. aliorum in lucem „merito proferuntur. Nos devocioni omnium et singulorum tam „presentium quam futurorum hanc paginam previsuram presen- „tibus duximus declarandam."

§ XII.

Succenturiabat deficienti ambitioni operariorum fiducia. Cujus quidem plenus Albertus Thuringiae Landgravius post alia bona quaedam nostris in Smidehusen tradidit, addita ratione, quam ipsis diplomatis verbis conceptam proponimus: „Spem firmam et certam inde habemus, quod qui Christi „fidelibus benefecerit et manum adjutricem por- „rexerit et ad utilitatem domus Dei operam impen- „derit, in coeli palatio sibi praeparet mansionem, „atque etiam mercedem recipiet sine fine mansu- „ram."

§ XIII.

Hoc unico cum Serenissimo patre fecisse videtur Fridericus, quem admorsi nomine designant, Is enim saepius, quae Eisenbergensi coenobio contulit, retributionis intuitu, porro sincere propter Deum, nec non ob spem retributionis aeternae erogasse beneficia se profitetur. Cujus rei ut essent certi, nunc B. M. virginem, nunc S. crucem (quibus dedicatae erant aedes) appellabant. Isthaec meditatio in diplomatibus Serenissimi Friderici Thuring. Landgravii sequentes flosculos protrusit: „Nos ob honorem Dei et genetricis „Virginis Mariae et ob reverentiam S. Crucis, de qua non modi- „cum presumimus, sed in ejus protectione maxime laboramus „cet. ob honorem gloriose crucis, ob honorem vivifice crucis in „Isenberg requiescentis cet. Pro remedio peccaminum nostrorum

[1]) Datae sunt literae Eisenbergae anno 1279 15. Calend. Decembr.

„et parentum, a quibus discedimus. Porro: Gratum, pium ac „proficuum Deo speramus exhibere obsequium, dum hiis nitimur, „que ad ipsius suaeq. genetricis precelse Marie virginis laudem „pariter et honorem vergi dinoscuntur.“

§ XIV.

Tanta, quantacunq. fuit, spe excidisse videtur Princeps[1]) Serenissimus, qui, cum scenicis interesset ludis, virginesq. desipientes, ex sacro codice notissimas, nec ad sanctorum, nec ad ipsius Mariae intercessiones, coelo receptas audiret, spei conceptae dubius, „Cur, inquit, colimus virginem matrem „et divos reliquos, cum inexorabilis ira Dei neque „matris neque Sanctorum precibus mitigatur?“ Nec monachorum responsis certior ingravescente moerore confectus exspirasse legitur.

§ XV.

Si ab operariorum fiducia discedo, proximum habeo Sanctorum cultum et iconolatriam. B. Mariae virgini et S. cruci dicatam fuisse ecclesiam parochialem extra muros, jam olim monuimus[2]); aedicula autem quae hodienum in oppido ex parte superest, post reformationem amplificata, sacro cultu Deo exhibendo jam frequentissima, Patronis S. S. Petro et Paulo fuit usa, in qua exstruenda Metropolitanos Numburgenses crediderim imitatos. His tum singulis, tum universis grata se exhibere nonnulli credebant exsequia, si larga manu bona in monasterium conferrent: Heinricus, illustrem vulgo vocant, celsissimi conditoris filius excelsissimus, ita praefatur[3]) literis, quibus coenobio bona quaedam concesserat: „Heinricus D. gr. Misnensis et Orientalis „Marchio, Thuring. Landgrav. et Sax. Comes Palatinus omnibus „in perpetuum. Quoniam omnium habere memoriam potius „est divinitatis quam humanitatis — — ideo notum facimus

1) cf. Fabricium Lib. VI., origg. p. 636.

2) cf. C. III. S. III.

3) Datae sunt literae Weissenfelsae 1258 4. Idus Julii. Testes nominantur Heinricus Comes de Osterfeld, Hermannus et Otto fratres de Lobdeburg, Albertus Prepositus de Lysnic, Albertus Dapifer de Burne, Wigandus de Herstein cum aliis.

universis praesentium inspectoribus, quod consanguinei nostri [1]), Hermannus et Otto fratres de Lobdeburg ad praesentiam accedentes decem et octo Len juxta civitatem nostram Zwykkowe sita, que in feudo a nobis tenuerunt, cum omni jure, quod ipsi vel posteri eorum in eisdem Len habere putantur, ad manus meas unanimiter resignarunt et proprietatem eorundem coenobio Sanctimonialium in Isenberg a nobis donari, suppliciter postulabant. Verum cum ad beneficiendum omnibus Christi ecclesiis simus debitores, potius tamen illis tenemur benefacere, quae per genitorum nostrorum fundationem consistunt — ad relevanda peccata nostra et ob honorem S. Crucis et reverentiam B. perpetuaeq. virginis Mariae, in cujus servitio devoti semper volumus inveniri, bona voluntate propria, nec non filiorum nostrorum consensu prefata decem, et octo Len, et pratum ville Bellwiz adjacens cum omni utilitate et juris et proprietatis integritate coenobio Sanctimonialium in Ysenberg contulimus in perpetuum libere possidenda.

§ XVI.

Serenissimi Heinrici nepos Fridericus cognomine fortis et admorsus, eandem crucem nominat beneficiorum causam: „Quatuor [2]) mansos et curias descriptas — — „propriamus, damus et condonamus eidem claustro (S. Crucis) „justo proprietatis titulo futuris et perpetuis temporibus possi„dendos ob reverentiam S. ipsius Crucis, per quam „salus mundo apparuit, et quae nobis etiam in alia „vita post mortem lucem dabit gloriosam.“

[1]) Qua sanguinis propinquitate, non ausim definire. Christinam, Alberti Superbi unicam filiam Hermanno, Domino in Lobdeburg nupsisse, Fabricius L. V. Origg. Sax. fol. 559. et Reusnerus stemmate Wittekindeo p. 32. asserunt. His si ratos credideris, facile est, ostendere propinquitatem:

Otto dives Marchio Misniae

Albert. Superbus Marchio Misniae.	Dietricus M. Misniae.
Christina, Hermanni de Lobdeburg conjux.	Heinricus vulgo illustris.

Hermannus: Otto Domini de Lobdeburg.
Conferri etiam potest Beieri Geographus Jenensis p. 269 sqq.

[2]) Weissenfelsae datae sunt literae a. Chr. 1346 fer. 3 post Dominicam Quasimodogeniti.

§ XVII.

Friderici pater, Albertus Thuringiae Landgravius Deo Mariam jungit cultus tanti sociam: „Mansum, scribit[1]), pio „zelo ducti ob honorem Dei et beate virginis re„verentiam singularem ecclesie et collegio S. Cru„cis in Isenberg propriavimus.“ Imo vero literae com„mendatitiae ad Pontificem Romanum ab Episcopo Numburgensi Meinhero[2]) scriptae, Deo ipsi Mariam praeponunt, his conceptae verbis: „Nos autem, quod ad nos attinet, fratrum „predictorum supplicationibus inclinati prefatam „donationem et ordinationem tam **Mariae quam Deo** „jucundam attollere et modis omnibus defensare „cupientes, autoritate Dei et Apostolorum Petri „et Pauli et presentis scripti patrocinio communi„vimus.“

§ XVIII.

Petrum et Paulum saepius video nominatos, quorum cultus beneficia credulis imperavit. En diploma Episcopi Numburgensis: „In nom. Dom. Amen. Noverint universi presentes „et posteri — — — quod nos Wittigo[3]) D. gr. Episc. eccl. „Numb. septem modios siliginis et totidem avene, nec non tri„ginta et novem solidos denariorum sitos in Kenigshoven, „que bona comatus de Lissine presidens in Ostirfeld „a nobis tenuerat — — ad honorem omnipotentis Dei et B. „Apostolorum Petri et Pauli monasterio Sanctimonialium „in Isenberg appropriavimus.“ — — Proximo anno[4]) idem Episcopus alia bona eodem titulo Eisenbergensibus concessit: „Noverint — — quod nos Wittigo, D.

[1]) Wartbergae anno 1301. Testes Berthold de Varila, Magister Landgr. curiae, Merico Otto de Kotuwiz, Rudolfus de Predele, Joh. de Scurtovve, Conradus dictus institor.

[2]) Fuit is decimus octavus Episcopus Numburgensis juxta Chron. Langii ex recensione Pistorii pag. 810. Datae sunt literae 1272. Verum sic error chronologicus deprehenditur, dum Langius Meinhero jam anno 1266 Ludolfum successisse scribit. p. 812.

[3]) Wittigo I procul dubio; nam is praefuit ab anno 1327 ad annum 1347. vide Langium p. 830—37. Datum vero est diploma nostrum anno Chr. 1342.

[4]) nimir. 1343. feria secunda ante Galli.

„gr. Ep. eccl. Numb. 6 mansos cum dimidio in pago ville „Konigshofen sitos insimul unam saxagenam et XVIII grossos „singulis annis solvendos, quos quondam Theod. de perlebis „Castellanus noster in Ostirfeld jure feudi Castrensis ad „dictum Castrum Ostirveld pertinentes a nobis tenuerat — — „ob reverentiam omnipotentis Dei et Beatorum Apostolo- „rum Petri et Pauli accedente consensu totius capituli nostri „Numburgensis Monasterio Sanctimonialium in Ysenberg appro- „priavimus.“

§ XIX.

Fuerunt, quibus beneficia extorserit panicus purgatorii metus. „**Fridericus** Thuring. Landgr. ecclesiae S. crucis dedit[1]) unum talentum denariorium annuae pensionis — — in remedium peccaminum suorum et Alberti dilecti servi dicti de Lobniz, qui in ejus servitio et bello occisus fuit et in Isenberg sepultus, b. m. ut illius Alberti jam predicti anniversarius annis singulis celebretur cum vigiliis et missa animarum precurrente, et ut etiam omnium beneficiorum fraternitatem habeat, quae fuit ecclesia in eadem — — -- Pariter Goslarienses quidam de animabos nepotum soliciti haereditatem coenobio Eisenbergensi cedunt: diploma ita habet:[2]) „Gisilbertus et Volkmarus fratres de „Goslarica universis — confitemur et declaramus — — quod „viri nobiles consanguinei nostri Tudo de Tutenberg et „filius ejus sui nominis et consobrini ejus de Korun, Heinricus, „Volradus, Tudo, Timo fratres et Sophya soror eorundem „predium suum in Gunderamishayin conventui in Isenberg pro „remedio animarum nepotum nostrorum pie mem. Tudonis et „Friderici fratrum et pro totius cognationis nostre sulute con- „tulerunt.“ -- —

§ XX.

Guntherus, institoris filius, Eisenbergensis[3]) pro remedio peccaminum patris sui atq. suorum attendens hoc diligenti consideratione, sicut aqua extinguit ignem, ita eleomosyna extinguit peccatum — quaedam monasterio tradidit. Addo, quod ob remedium

1) a. Chr. 1284. 2) a. Chr. 1223. 3) a. Chr. 1285.

animae defunctorum aeque atq. viventium plurima bona coenobio collata nobis innotuerint.

§ XXI.

Adductas hactenus causas causarum piarum Eisenbergensi monasterio quondam proficuarum, pietatem quippe, gloriae famaeq. studium, operariorum fiduciam, Sanctorum cultum et iconolatriam, et panicum porro purgatorii metum, jam **mendicantium** technae excipiunt, quibus incautis arrepere, et fere manticulariorum instar bona suis usibus parare didicerunt. Nam et vendebant interdum bona aetate profectioribus, sed ea lege, ut iisdem possessionibus defunctis Monasterium ex asse haeredidate adiret, pretii loco vigilias exsoluturum; et indulgentias offerebant, venali quippe religione, divitias collecturi. Ne dicto fides deesse videatur, addo diploma [1]), quo ista illustrantur: „Nos Conradus prepo„situs Sanctimonialium in Ysenbergk, Luckardis priorissa to„tumq. collegium ancillarum Christi ibidem omnibus hoc scrip„tum inspecturis volumus esse notum, quod nos bono delibera„mine et consilio maturo vendidimus III mansos sitos in Quaschitz „Conrado Domino de Ravinsperc et contectili sue Gisele „pro octo marcis argenti Fribergensis monete, et totidem „sexagenis grossorum ad tempora vite sue a nobis quiete et „libere possidendos — — — ita tamen quod quidquid post „jam dictarum personarum decessum in predictis „mansis de satis et frugibus inventum fuerit, hoc „ad nos et nostram ecclesiam in remedium anima„rum suarum integraliter pertransibit.“

§ XXII.

Eodem fine conventus Eisenbergensis anno 1317 Rudgero de Ezzeldorff [2]) vendit 4 mansos et dimidium sitos juxta villam Thimendorff jure haereditatis „hac condi„tione adjecta, si filii sui decesserint sine haere-

1) Datum est Diploma Eisenbergae mense Augusto 1321. Testes laudantur Dom. Joh. in Hainis (Hainſpitz), Conrad dictus de Stegin, Theod. Albergis, Joh. dictus de Lubersghin, Barthol. dictus de Bresen.

2) cf. C. III. S. IV.

„dibus, praedicti mansi revertantur ad ecclesiam“ cet. En aliam hujus rei notitiam: — — „recognoscimus — — „quod nos[1]) Gunthero filio Conradi institoris, et Rudolfo civi„bus in Isenberg, fidelibus amicis nostris duos mansos sitos „circa villam, que Dothin nuncupatur, contulimus jure feudali, „divisim tamen cuilibet eorum, unum ita quod non reliquum, „quos ad tempus vite libere possidebunt nec ipsorum heredes „ipsis mortuis obtinebunt, sed ad nostram ecclesiam „absolute et libere pertinebunt.“ — — — De his autem duobus mansis et quibusdam appositis aliis et additis bonis censualibus ecclesiam Scti Nicolai, que adjacet Isenberg civitati officiabimus cum missarum solennibus cett.

§ XXIII.

De indulgentiarum liberalitate, qua crevit monasterium, jam nihil dicam, sufficiat interim formula, qua indulgentias[2]) Pontificia autoritate concessas largiebantur:

---

1) Scriptae sunt literae nomine Heinrici Praepositi et Hedwigis Priorissae totiusq. conventus in Isenberg; sigillo etiam illustris Principis Friderici (utimur verbis diplomatis) Sax. Com. Palatini communitae anno 1284 Mense Januario.

2) Integra diplomata, bullas papales vocant, hic repetere prolixius foret. Annectimus saltem quaedam quoad sigillum plumbeum, quod istis appendi consuevit, de quo videlicet mysteria somniant Pontificii: In his Felix Fabri, Praedicator Ulmensis, cujus Ms. aliquoties allegat Crusius in annalibus Suevicis et ex eo haec refert p. III. Lib. IX. c. 50: Ut bulla habeat aeternum robur, plumbeo sigillo eam firmat Papa, quo sigillo solus utitur ipse, ut summus Christiani orbis praelatus. Caput Petri in eo significat, coelum clavibus Petri aperiri observatoribus bullae. „Pauli caput significat, gladio Pauli neglectores bullae pulsum ad „inferos iri. Hanc Papae sententiam esse, significatur ejus in altera si„gilli parte nomine. Non cannabino vinculo (cujus usus est in sigil„landis rebus bellicis et tristibus) sed serica leni et miserieorde sigillum „appenditur cum colore flavo et rubro. Subscriptio: Ego Alexander „Catholicae ecclesiae episcopus: Das giebt viel Kraft und Macht der Bull; „denn soviel will die Geschrift: Ich Alexander, der gantzen Welt einiger Mo„narch und Bischof der gantzen christlichen Kirchen, habe die Bull geben, besiegelt, „und bin Persöhnlich dabei gewesen; das bezeugt unser eigen Handschrifft. Nach „dem Titel so hat Sanctissimus noster Dominus gemacht zwo Figur, gemacht „mit den Federn, eine vor und eine darnach. Was die bedeuten, weiß niemand, „denn seine Heiligkeit, der in den Schrein seiner Brust alle Gerechtigkeit Gött-

In vita: „Dominus noster Jesus Christus dignetur te absolvere, „et ego autoritate Sanctissimi nostri Pape ac sedis apostolice „in hac parte mihi commissa absolvo te ab omni sententia ex- „communicationis, suspensionis et interdicti anime promulgata, „nec non ab omnibus peccatis contritis, confessis et oblitis. „In mortis vero articulo sacerdos addat: et remitto „tibi omnes poenas pro tuis peccatis in purgatorio tibi „debitas ac illarum plenariam remissionem ac vite tibi im- „pertior, quam ecclesia concedere solet omnibus Romam „tempore Jubilaei vel cruce signatis ad recupera- „tionem terre sancte tempore passagii (der Kreuzzüge) „generalis euntibus in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. „Amen."

§ XXIV.

Augebat eadem bona studium vitae monasticae, quam qui affectabant, dotis nomine non modica interdum monasterio conferebant. De qua re ut certius constet, testes produco literas[1]) anno 1342 exaratas: „Nos Fridericus „D. gr. Thur. Landgr. et Orient. Marchio Dominus terre Plis- „nensis recognoscimus, quod accedentes ad nostram praesentiam „strenui et famosi viri Johannes Guntherus et Nicolaus, „fratres, Hermannus et Heinricus eorundem patrueles „dicti Comites de Ostervelt constantius asserentes, quod „cum ipsi gratia sibi divinitus inspirata affecti devotionem ad „piissimarum Deo dedicatarum virginum, Sanctimonialium sancte „crucis extra muros oppidi Isenbergensis coenobium concepis- „sent in tantum, ut suas ibidem neptes, videlicet Delen et „Adelheidin religioni tradere et ad obsequendum perpetue

„lich und Menschlich hat geschrieben." Seckendorff hist. Luther. L. I. S. 3. „§ II. Praesens bulla data fuit in gratiam militum adversus Turcas „proficiscentium anno 1458."

1) Datae sunt literae Weissenfelsae in vigiliis divisionis Apostolorum 1342. Testes laudantur Dominus Johannes Misnensis ecclesiae Episcopus, Krunerus amicus et Secretarius Principis, Heinricus Comes et Dominus de Schwarzburg, avunculus ejusdem Principis Sereniss. Rudolph de Rysach, curiae Marschalcus, Fridericus de Housperge, Kunemund de Stuternheim, Nicolaus de Fine (v. Ende) milites, Conradus Praepositus in Wyrben, Protonotarius. Caeterum ex his patet, qua occasione jus Patronatus ecclesiarum, Kasekirchensis Walpernhainensis, ad principes Serenissimos devolutum sit.

„virtutum Domino inibi intenderent, collocare dignum duxerint, „eidem jam dicto coenobio suas eleomosynas videlicet pensio- „nem quatuor talentorum cum dimidio denariorum monete et „pagamenti Fribergensis, quae olim currebant, et in usu „communiter habebantur, sitam in villa Kasekirchen et „Walpurgehain districtus Ysenbergensis cum jure patronatus „ecclesiarum parochialium villarum earundem et ceteris atti- „nentiis, ut exinde tam neptes sue, quam alie inibi sub regu- „lari disciplina degentes victum suum et vestitum emendare et „lautius quam antea habere valeant, largiendum salubriter“ p.

§ XXV.

Atque ut coronidem aliquando operi imponamus, causarum, quas adhuc suppeditavimus, interdum plures conjungebantur, quod diploma [1]) supra insertum abunde docet, quo Lectorem tt. harum rerum cupidum remittimus. Sufficiant jam, quae de causis causarum piarum coenobio Eisenbergensi quondam collatarum statuimus communicanda.

Cap. IV.

De Aedibus Eisenbergensium sacris.

§ I.

De Aedibus Eisenbergensium scripturi, hic de Ethnicorum fanis lucisque haud erimus soliciti, cum nihil jam certi de cultu eorundem sit affirmandum.

Ut certiora offeramus, inquirendum videtur, quo primum loco Christianorum sacra ab Eisenbergensibus fuerint celebrata? Aedi oppidanae ne primas tribuamus, antiquitatis ratio prohibet, cum constet, vetus oppidum prius, vel ipso nomine id arguente, fuisse inhabitatum, quam pars altera oppidi nomen fuisset nacta. Ut nihil nunc de templi oppidani, antequam fuit ampli-

1) Cap. III. S. III. § VII. IIX.

ficatum, squalore et angustia afferamus, quibus factum legimus[1]) ut illud recipiendae ecclesiasticae multitudini non suffecerit.

§ II.

Proinde primam Eisenbergensium aedem sacram in veteri oppido conditam crediderim, quam et Parochialem Ecclesiam appellatam fuisse deprehendo. Atque de hac re dubitandum minus est, cum eodem diplomate, quo parochialis ecclesiae fit mentio, oppidana etiam, sed Capellae nomine insignita legentium se offerat obtutui. Quae ut evidentius appareant, repetemus supra laudatum diploma: Theodoricus, Dei gratia Misnensis et orientalis Marchio et Jutta consors ejus universis — ad augendum numerum servorum Dei, de proprietate nostra conventualem ecclesiam in Isenberg construximus — — — eandem ecclesiam — dotavimus competenter. Quas res ad removendam in posterum omnem occasionem calumpnie, huic scripto duximus inserendas. Sunt autem hec, ipsa Parochia in Isenberc cum dote sua, manso scilicet et IX areis et prato, decimae quoque de quatuor mansis et dimidio. Capellae quatuor, una in civitate, altera ad S. Nicolaum, tertia in Ruda, quarta in Beinschnette. Et ne parochiae nomen ambignum videatur alicui, versionem germanicam, diplomati coaevam communicabimus, quantum quidem ad praesens institutum pertinet: „Uff das hiernach yhn keyne Unwahrheit oder yrnis dorinne kommen möge, habin wir die Laßen schreybin an diesen Briff, und sind solliche Gütter die Pfarr-Kirche zu Eysenbergk mit ihrer Wohnung, eine Huffen newe Hoffstette und eine Wißen, darzcu den zcenden von vier Huffen und ein halben, vier Capellen, **eine in der Stadt** — — — Datae sunt literae anno 1219.

§ III.

Atque hanc ipsam Capellam oppidanam secundo posuerim loco, notitiis adductis adducendisq. alibi persuasus. Condita fuit procul dubio sub ipsa novi oppidi initia, quae in-

1) Literae supplices ad Serenissimi Electoris Joh. Friderici Vicarium et Consiliarios a senatu oppidano d. 3. Febr. 1582 datae illud perhibent.

cidisse videntur in saeculum Ottonianum h. e a nato Christo decimum, quod alio probabimus loco. Dedicata fuit aedes sacra more Pontificio in honorem Apostolorum B. B. **Petri** et **Pauli**, cujus instituti ratio, si Dioecesanam Numburgensium cogites, in proclivi est. Et quamvis hic etiam primatus obtinuisse videatur, ut absolute Templum sive Capella Petri, die Petersfirche in hunc usque diem nuncupetur: dubitandum tamen neutiquam est, id incuria magis quam jure fieri, praevalente jam usu. Asservantur in curia Eisenbergensium acta perantiqua, uno volumine comprehensa, ex quibus post alia mihi innotuit, quod anno 1453 Margaretha Schneiderin, vidua, duorum pratorum Ecclesiam D. Petri et Pauli (das Gotteshaus zu St. Peter und St. Paul) haeredem scribi petierit. Eadem aedes vocata quoque legitur **ecclesia**[1]) **forensis** die Marktkirche.

§ IV.

Caeterum missae sacrificio saltim destinatam fuisse hanc capellam, ex literis[2]) quibusdam, quas ad illustre Regimen Electorale dedit senatus oppidanus, constat. Igitur cum restituto Evangelio cultus ille Pontificius exolesceret, ipsa etiam Parochialis ecclesia in veteri oppido pristinae superstitionis odio frequentari desiit, ex cujus ruderibus templum oppidanum succrevit. Ut adeo Capellae

1) Docet id sequens diploma: Nos Fridericus D. gr. Thuringiae Landgravii filius et Saxoniae Comes Palat. recognoscimus, quod ad instantiam Güntheri civis nostri in Isenberch, Conradi institoris filii, decem solidos denariorum annui census dandos de quibusdam agris sitis circa civitatem nostram Isenberch et de duabus curiis sitis circa moenia dicte civitatis, quos idem Güntherus pro sua pecunia persoluta a Nobili Henrico dicto de Camburg legitime comparavit, quos ipse Henricus a nobis tenuit jure feodali, post liberam resignationem predictorum X solidorum per eundem Henricum factam ad manus nostras, contulimus forensi ecclesie S. Petri in Isenberch titulo proprietatis perpetuo possidendos, ita tamen, quod sacerdos celebrans inibi priorem Missam percipiat sine diminutione sui pretii percipiendi a Domino Preposito Sanctimonialium ibidem sex solidos — — —. Datae in Isenberch. Anno Domini 1287.

2) Eas iam supra laudavimus notula (a. b.) Num vero ex proxime praemisso diplomate binarius saltim Missarum numerus sit probandus, de eo ambigendum statuo.

veteris nullae supersint reliquiae[1]) praeter aream, in qua sacra peragi consueverant, chorum vulgo, rectius adytum seu penetrale, nuncupant, ex cujus dimensione prioris istius altitudo et latitudo facile dijudicari potest. Annum reparati et dilatati aedificii inscriptio meridiem versus extrinsecus lapidi incisa exhibet:

ANNO. DNI. 1585.
IST. DIESE. KIRCHE.
ZU. BAUEN. ANGEFANGEN.
STEHET. NUN.
IN. GOTTES. HAND.
ZU. SANCT. PETER.
IST. SIE. GENANNT.
DER. ZEIT. SCHULTHEIS.
JOHANN. PEZOLD. JOHANN.
BEIER. JOHANN. SCHUMEN.

§ V.

Fuit et alia Capella in honorem D. Nicolai constructa, septimanis singulis tribus missis celebrandis frequentari solita, cujus ne minimum hodie vestigium restat, si agros quosdam intra oppidum vetus excipias, quos vulgo a S. Nicolao (der Niklas, auf dem St. Niklas) vocant. Haec capella in suburbio sita fuisse videtur, quamvis in quibusdam notitiis veteri oppido tribuatur[2]) quod diplomatis quibusdam probarem, nisi chartae angustia ferias plura addituro indiceret. Ista hac quidem vice sufficiant. P. P. Eisenbergae pridie Calend. Septbr. 1704.

1) Constat id satis perspicue ex literis ad Serenissimum Dn. Ducem Fridericum Wilhelmum a Senatu Eisenbergensi d. 21 Martii 1586 datis, quibus Serenissimo Principi de suscepto Regimine devotissime gratulati Eisenbergenses scribunt, Capellam veterem praeangustam dirutam a se usq. ad adytum itemq. reparatum: Das alte enge Kirchlein sei gänzlich abgebrochen biß auf den Chor, und wieder erbawet.

2) Subobscure de ea re loquuntur notitiae veteres. Est, quae 1359 scripta mentionem facit curiae sitae juxta iter, quo itum sit sub

§ VI.

Parochiali ecclesia capellisq. S. S. Petri et Pauli itemq. S. Nicolai posterior est tempore Ecclesia Conventualis die Klosterkirche. Illius aedis sacrae memoriam suggerit singulare diploma, fundato olim monasterio consecratum, cujus copiam B. L. fecimus jam C. 3. sect. I. § 2. (dissertat. XI.) Non alia forte aedes illa fuit, quam parochialis, cui splendidius novis quippe sumtibus exurgenti addita fuisse videntur Praepositi Monialiumq. habitacula. Fundatio basilicae, seu veteris parochialis amplificatio, incidit in primordia saeculi post natum Christum decimi tertii, quod supra docuimus (dissertat. VIII. XI. et XII) h. e. in ipsa conventus Monachorum regularium initia.

§ VII.

Dedicatam fuisse aedem B. Mariae virginis honoribus novimus, plurimorum diplomatum fide, ipsoq. monasterii sigillo praefixo edocti (Dissertat. XII praefixo). Accessit suo tempore religiosus (superstitiosus debebam scribere) sanctae Crucis cultus. Quae ipsa utiq. sententiam nostram de commutata in conventualem parochiali ecclesia sententiam confirmant, cum accedente Monasterio et majore sui parte et novo crucis nomine videatur adaucta. Forte an Illustrissimi Marchionis Misniae Theodorici, qui et collegit primus conventum et munificentissime dotavit, liberalitas, diplomatibus citatis iam laudata, particulam aliquam crucis sanctae huic ecclesiae comparavit, vel certe crucem Pontificiis iisq. singularibus ceremoniis dedicatam hujus cultui pro tempore destinavit.

§ VIII.

Favere videntur huic conjecturae Meinhardi Numburgensis Episcopi verba inserta diplomati cuidam, quo XL dierum indulgentias coenobio elargitur, collatasq. aliorum episcoporum

---

Capellam S. Nicolai ab antiqua civitate, ut adeo exclusa fuisse videatur veteris oppidi ambitu. Contra ea aliud diploma A. Chr. 1274 scriptum curtes nominat sitas apud Ecclesiam B. Nycholai in antiqua civitate Eisenberch. A. Chr. 1290 areae quaedam circa ecclesiam S. B. Nicholai et agri intra murum veterem Isenbergae siti Monasterio traduntur.

plurimas liberaliter confirmat, quod ita habet: Meinhardus Dei gratia Nuenburg. episcopus universis Christi fidelibus praesentes literas inspecturis salutem in Domino — — — Cupientes, ut ecclesia Sanctimonialium in Isenberc constructa et fundata in honorem B. Mariae Virginis in qua etiam vivifica crux Domini nostri, Domini Christi specialiter veneratur, in quatuor festivitatibus ejusdem B. Mariae Virginis, immo in Exaltatione et Inventione ejusdem St. crucis, congruis honoribus frequentetur, et Christi fideles eisdem Sanctimonialibus et ad structuram ibidem laudabiliter inchoatam manum porrigant adiutricem — — — Datum Cize Anno Dmini MCCLXXX in crastino conversionis B. Pauli Apostoli, Pontificatus nostri Anno octavo.

§ IX.

Lausnizensium certe Monasterium, nostro confine, reliquiis Sanctorum superbiisse, authentica probant diplomata, alias forte e tenebris in lucem producenda. Immo vero conjecturis ut tandem finis sit, vivifica crux Eisenbergae requievisse asseritur. Diploma ita incipit: „Nos Friderieus D. gr. Com. Pal. universis Christi fidelibus tam presentis „quam futuri evi, ad quos presens scriptum pervenerit, cupimus „esse notum, quod nos de bona voluntate nostra, sincere „propter Deum et ob honorem vivifice crucis in Isenberch „requiescentis, Molendinum — — — contulimus ecclesie Sancti„monialium in Isenberch — — — Dat. A. D. M CCLXXXV „Indict. XIV. Id. Octobr.

§ X.

Optandum omnino foret, non simul cum abusu sublatum fuisse usum eximii aedificii, magno, quod istiusmodi aedibus contigit, pretio extructi. Neque dubitandum enim est, in angustiorem formam elatam eminuisse basilicam sumtibus maximis, tum ex Herbipolensi concilio, magno Episcoporum consensu, tum et alias precibus Eisenbergensium collectis. Dignum est lectu multis quidem de causis, alias prolixius repetendis, diploma, insolenti more literis ingentibus, iisdemq. et caeteris omnibus aureis, exaratum, cujus quae erant primariae tres, in fronte L S. H. spectandas obtulimus, quod hic offerimus:

„Universis Sancte Matris Ecclesie filiis, ad quos presentes litere „pervenerint. Nos miseratione divina Bertrandus Ampunensis, „Augustinus Salubriensis, Bertoldus Cisopolensis, Johannes „Candimonensis, Petrus Valonensis, Raphahel Archadicensis, „Franciscus Lampsacensis, Lazarus Boutrontinensis, Albertinus „Surinanensis, Johannes Avenionensis, Richardus Naturensis, „Johannes Usglensis, Cosmas Trapacensis, Johannes Actonensis „Episcopi Salutem in Domino sempiternam. Splendor principum „luminis, qui sua mundum illuminat ineffabili claritate. pia „vota fidelium de clementia et eius maiestate sperantium tunc „etiam favore benigno prosequitur, cum devota ipsorum Sancto- „rum meritis et precibus adiuvatur. Cupientes igitur, ut „Monasterium sancte crucis Sanctimonialium extra muros „Ysinberg et capella S. Nicolai ibidem Nuemburgensis „dioeceseos congruis honoribus frequententur, et a Christi fideli- „bus jugiter venerentur omnibus vere penitentibus contritis et „confessis, qui ad dictum Monasterium et ad dictam Capellam „in singulis suorum Patronorum et Beate Marie Virginis festivi- „tatibus ac omnibus aliis infra scriptis, videlicet Nativitatis „Domini, Circumcisionis, Epiphanie, Parasceues Pasce, Adscen- „sionis, Trinitatis et Corporis Christi, Inventionis et Exaltationis „S. Crucis, Sancti Michaelis, Sanctorum Petri et Pauli Aposto- „lorum et omnium aliorum Apostolorum Sanctorum, Johannis „Evangelistae, Johannis Baptiste, et quatuor Sancte ecclesie „Doctorum in festo omnium Sanctorum et Evangelistarum et „commemoratione animarum dicteq. ecclesie dedicationibus „sanctorumq. Stephani, Laurentii, Mauritii, Georgii, Nicolai, „Martini, decem millia militum et sanctarum Marie Magda- „lene, Marthe, Anne, Katharine, Ursule, Dorothee, Margarethe, „Barbare, undecim millia virginum, Elyzabeth vidue per octavas „festivitatum predictarum octavas horantium singulisq. diebus „dominicis et festivis causa devotionis orationis aut peregrina- „tionis accesserint, vel qui missis, vesperis, matutinis, praedi- „cationibus aut aliis divinis officiis ibidem interfuerint vel qui „corpus Christi, corpus seu oleum sacrum ad infirmos cum „portantur, secuti fuerint, vel qui in elevatione corporis Christi „flexis genibus humiliter se inclinaverint, aut qui in serotina „pulsatione campane flexis genibus tria ave Maria dixerint, vel „qui ad fabricas, luminaria, ornamenta, libros, calices, aurum,

„argentum, vestimenta donaverint, legaverint vel legari pro-„curaverint, vel quovis alio modo dicto Monasterio et dicte „capelle manus porrexerint adiutrices, aut qui pro salubri statu „Domini Episcopi presentium confirmatorio ac pro Domino „Henrico de Mosin ejusdem Monasterii Preposito nec non „pro Domino Günthero de Plauniz, Ecclesie Nuenburgensis „Canonico harum Imperatore ac pro animabus omnium pre-„sentium amicorum et benefactorum suorum pie Deum oraverint, „quandocunque et quotiescunque vel ubicunque premissa vel „aliquod premissorum devote fecerint, de omnipotentis Dei „misericordia, et B. Petri et Pauli Apostolorum ejus autoritate „confisi singuli nostrorum quadraginta dies de injunctis iis peni-„tentiis misericorditer in domino relaxamus, dummodo Dioecesani „voluntas ad id accesserit et consensus. In cujus rei testi-„monium sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum Ave-„nione Anno millesimo Trecentesimo Sexagesimo, Indictione „XIII, die XVII. mensis Martii postetate sanctissimi in Christo „Patris et Domini nostri, Domini Innocentii Divina provi-„dentia Pape Sexti anno VIII.“

„Et nos Gerhardus Dei et Apostolice sedis gratia epis-„copus ecclesie Nuenburgensis predictas indulgentias autoritate „dioecesana approbamus, et in Dei nomine presentibus confir-„mamus, ac universis Christi fidelibus, qui premissa seu pre-„missorum aliqua devote adimpleverint XL. dies indulgentiarum „de injuncta eis penitentia misericorditer in Deo relaxamus. „Sigillum nostrum presentibus appendentes in testimonium pre-„missorum sub anno Dni. MCCCLX in die Marci Evangeliste.“

§ XI.

Ut vero constet, maximam fuisse indulgentiarum huic coe-nobio concessarum copiam, aliam notitiam subtexere volumus: „In nomine Dom. Amen. Bruno Dei gratia Nuenburgensis „ecclesie Episcopus omnibus vere penitentibus et confessis „conventui sanctimonialium in Isenberc nostre dioeceseos „manum porrigentibus adjutricem; nos de omnipotentis Dei „misericordia quadraginta dierum indulgentias de injunctis peni-„tentiis misericorditer in Domino relaxamus. Nec non indul-„gentias MCCCLX. dierum a venerabilibus in Christo patribus „et dominis videlicet -- — sequuntur nomina Archi —

„Episcoporum et Episcoporum XXVI plerorumque „Germanorum in concilio Herbipolensi prefato conventui „Sanctimonialium in Isenberg salubriter elargitam, ratam „habemus — — Nihilominus saepe dictum conventum in Isen- „berc D. dies et XIII. harenas (carenas) indulgentiarum habere „didicimus ab antiquo — — A. D. MCCLXXXIX. Tertio nonas „Febr. Pontif. nostri anno IV.“

§ XII.

Nunc de reliquis Eisenbergensium aedibus sacris. Quae coemeterii ambitu continetur aedes sacra a Simeonis εὐθανασίᾳ nomen adepta recentior est, superiori demum saeculo exstructa. Frequentatur ea audiendis concionibus funebribus, quae quondam e suggestu faberrimi quidem operis, caeterum sub dio fere auscultantibus qui funus erant comitati, habebantur.

Fuit et alius ejusdem aedis sacrae usus, quo tertiis quibusque **Cardinalium festorum feriis pomeridianae conciones** habitae sunt, majore hominum frequentia, quam capere iste locus poterat, ideoq. successu temporis antiquatus, substituta in ejus locum concione praeparatoria, quae in oppidana ecclesia haberi consuevit. Historiam aedificii lapis exhibet foribus, qua meridiem spectant, impositus, verbis quae sequuntur incisus:

Simeonis Fridefart
Templum hoc
Deo ter Opt. Max. Ac Serenissimo [1]) Principi Saxo-
Altenburgico Sacratum
Sumtibus partim a bonis viris, partim ab Aerario
Ecclesiastico subministratis
Inceptum
Anno Christi MDCLXVI Die III. Maji.

1) Mitiori hic judicio opus est, quam verba prae se ferunt, quae post summi Numinis gloriam non tacent, quo regimine Ducali Eisenbergenses gavisi, liberalitate non contemnenda has aedes exstruxerint.

Superstitibus
Ecclesiae Ministris
D. Joh. Frider. Gerhardo Doct. et. Superintendente,
D. M. Christoph. Richtero, Diacono ad exstruct. maxime munifico
D. Friederico Freieslebio,
Praetoribus
D. Christophoro Beyero, D. Georgio Beyero, D. Virgilio Jacobi et sub cura Zachariae Schumanni
sumtuum distributoris
FELICITER FINITUM
Anno Christi M.DC.LXVII.
N. † R.

§ XIII.

Templum aulicum superest, magnis sumtibus Serenissimi Ducis, Patriae Patris indulgentissimi, superiori saeculo, eodemq. tum vergente, magnifice exstructum. Architecti et poetae ingenium, crustarii, pictoris, caeterorumque artificum manus peregre huc advenas, si a Serenissimi conditoris pietate et munificentia discesseris, ad spectandum frequentissime allicit, spectantesq. in sui rapit admirationem. Longum foret, et a scopo nostro alienum, singula sufficere legentibus, id quod aliud tempus amplioremq. scribendi campum postulat. Satis nunc fuerit, potiora nunc subtexuisse. Posito orientem versus fundamento lapis imminet, literis sequentibus signatus:

D. O. M. A.
SACR. HANC. AEDEM.
SANCTISSIMAE. TRINITATI.
OB. BENEFICIORUM. MEMORIAM.
AUGENDAE. FIDEI. CORRIGENDAE.
VITAE. OBTINENDAE. PERPETUAE.
SECURITATIS. GRATIA.
UT.
TRIUMPHANS. OLIM. ANIMA.
AGAT. IN. COELIS. MOLLITER. HIC.

OSSA. QUIESCANT.
CONSECRAVIT. EXTRUXIT.
LAPIDEM. HUNC. SUA. MANU. POSUIT.
CHRISTIANUS.
D. S. J. C. ET. M.
M.D.C.LXXX.
D. XXX. APRILIS.
TU. LECTOR.
VOTA. PRECIBUS.
ADIUVA.

Ara, cui suggestus sacer est superstructus, cryptam tegit, rite condendis olim (o utinam post longam demum annorum seriem!) Serenissimorum Principum exuviis destinatam. E regione sub ipsa Serenissimi exedra (Fürſtencapelle), oratorium vulgo vocant) ista occurrunt legenda:

A. Καὶ. Ω.
IESU. CHRISTE.
FILI. DEI. VIVI. UNICE.
QUI. PRO. ME.
SACRATISSIMI. CORPORIS. TEMPLUM. DESTRUI.
Voluisti.
Et. Gloriose. DIE. TERTIO. EXCITASTI.
INFINITAE. BONITATI. TUAE.
MEMOR. TOT. BENEFACTORUM.
TABULAM. IN. TEMPLO. CORDIS. MEI. SUSPENDO.
VOTIVAM.
TU.
MIHI. PONTIFEX. SACERDOS. VICTIMA. VIA.
VERITAS. VIVA.
Nullo. operum. merito. fisus. sed. Tua gratia. fretus.
TEMPLUM. HOC.
TIBI. PATRIque ET. SPIRITUI. S. TUO. CONSECRAVI.
INCHOAVI. ET. AUXILIO. TUO. ABSOLVI.

Preces. Audi. Supplices. Quas. Fundo. Per. Sancta. Vulnera. Tua.
ET. ME. TEMPLUM. TIBI. PARA.
SANGUINE. MUNDA.
FIDE. VERA. ORNA.
SPIRITU. IUVA.
ET. TANDEM.
Cum. Iussu. Tuo. Huius. Corpusculi. Tabernaculum. Sit.
Dissolvendum.
PLACIDUM. ET. BEATUM. ANIMAE. LARGIRE. EXITUM.
SPIRITUM. CLEMENTER. SUSCIPE. MEUM.
OSSA. HAC. SUB. CRYPTA. MOLLITER. QUIESCERE.
SINE.
AD. DIEM. RESURRECTIONIS. GLORIOSAE.
TUM. ME. E. VINCULIS. MORTIS. LIBERATUM.
INTRODUC.
IN. AEDIFICIUM. MANIBUS. NON. EXTRUCTUM.
AETERNORUM. GAUDIORUM.
SIC. TIBI. CHRISTE CONFISUS. NON. RECEDAM. CONFUSUS.
CHRISTIANUS. Sax. Dux.
Q. F. H. P. Q C.
CIↃ. IↃC. XCII.

Idillia nunc addam, quae adeuntium obtutui se insinuant. Fores istud distichon munit:

Ianua. Divini. Dans. Vitam. CHRISTUS. Ovilis.
AD. Coeli. Solus. Gaudia. CHRISTUS. Iter.

Introeuntibus, quae ad sinistram surgit, pila ista videtur suggerere:

Huc. Ades. O. Lector. Numenq. Hic. Adesse. Tremendum.
Crede. Videque. Fide. Mente. Piaque. Cole.

Ipsam Serenissimi Ducis exedram post alia hoc votum, piissimum sane, commendat:

Haec. Sit. Summa. Mei. Voti. Da. Credere. Recte.
Vivere. Da. Sancte. Da. Bene. CHRISTE. Mori.

Exeuntibus, quae sinistrum (introeuntibus ad dextram est) latus munit pila, quae sequuntur occinit:

HIS. VISIS.
LECTIS. PLACIDE. DISCEDE.
VIATOR.
CUNCTAQUE CHRISTIANO.
FAUSTA. PRECARE.
MEO.

§ XIV.

Operae nunc facturi pretium videbimur, si ipsa Pontificiorum sacra, quantum quidem illa non ex scriptis publice editis pertritisq., sed ex diplomatibus *ἀνεκδότοις* cognoscere licuit, velut per transennam inspiciamus. Primum in his locum suo sibi jure vindicant conciones sacrae, de quibus cum nihil nunc suppetat ex superiorum temporum notitiis memoria dignum, festorum saltim mentionem fecisse antiquitatis studiosos iuvabit. Ingentem fuisse feriarum, harum maxime, quae in. B. Mariae Virginis honorem haberi consueverunt, numerum, inter omnes jam constat. Non tamen in universum omnia festa in aedibus singulis sacro cultui destinatis, legimus celebrata (nec enim id fieri poterat, variis sanctorum memoriis dierum numerum longe superantibus) sed post festa receptissima communi festivitate celebranda, aedium sacrarum, altarium, quin imo horum potius habebatur ratio, quibus ista fuerant dedicata. Quas Eisenbergenses inprimis ferias celebraverint, sunt inter alia festum praesentationis B. Mariae Virginis, singulari diplomate commendabile. Recentissimum illud est, vergente demum saeculo quinto decimo institutum. Qua occasione, quove auctore nova isthaec solemnia coeperint, vix satis apparet veterum scripta evolventibus.

§ XV.

En diploma ipsum, antiquitatis cultoribus forte non ingratum subteximus:

„Henricus, Dei et Apostolice sedis gratia Episcopus „ecclesie Numburgensis universis et singulis Dominis

„Prelatis, Archidiaconis, Diaconis et ecclesiarum „Rectoribus ac officialibus per civitatem et dioecesen „Numburgensem ubicunque constistutis salutem in Domino sem- „piternam. Literas apostolicas in vero transsumto seu exem- „plari, cui merito fides adhibenda est, et nos adhibuimus atque „adhibemus nobis pro parte illustris et magnifici Domini [1]) „Wilhelmi Ducis Saxoniae in Thuringia Landgravii atque „Marchionis Misnensis presentatas nos cum ea, qua decet, re- „verentia recepisse noveritis tenoribus infra scriptis:

„Venerabilibus fratribus Episcopis ac dilectis filiis universis „et singulis personis ecclesiasticis in terris et Dominiis dilecti „filii nobilissimi Viri Guilhelmi Ducis Saxonie existentibus, „Sixtus Papa IV Venerabiles fratres ac dilecti filii, salutem „et apostolicam benedictionem! Pius II sancte memorie prede- „cessor noster singulari devotione, quam dilectus filius nobilis „vir Wilhelmus Sax. Dux ad gloriosissimam Dei genetricem „Mariam gerere comprobatur motus, et ejus super his piis „supplicationibus inclinatus statuit, decrevit, ordinavit, quod „festum presentationis ejusdem virginis in terris et Dominiis „prefati Ducis annis singulis perpetuis futuris temporibus de „mandato sancte apostolice sedis solenniter celebraretur, prout „in literis Pontificis Romani Pauli II etiam predecessoris nostri, „qui dicto Pio II successit, super his editis clarius continetur. „Cum autem in decreto et his ante dictis per nos vero infor- „matos expressum fuerit, quod festum ejusmodi presentationis „in Dominiis ante dicti Ducis, vicesima prima die mensis No- „vembris, annis singulis solitum erat solenniter celebrari, qua- „propter, ut accepimus, a nonnulis super his haesitatum est, „nos et Ducis devotione et gloriosissime Dei genetricis merita, „que tanta sunt, ut nullis gratiis equari possint, honoribus pio „affectu considerantes omniumq. hesitationes et dubitationes „tollere cupientes presentium tenore, autoritate apostolica vobis „precipimus et mandamus, ut non obstante, quod antea festum „hujusmodi non fuerit solitum celebrari juxta literas ejusdem „predecessoris, et celebretis et celebrari faciatis. Datum Rome

1) Bellis et religionis studio notissimus Princeps, cujus amore in Palaestinam profectus aliquando ipsam monastericam vitam ingredi meditatus est. cf. Speneri Sylloge histor. gen. p. 337.

„apud St. Petrum signatum annulo piscatorio die 12 Julii 1472, „pontificatus nostri anno primo.

„Paulus Episcopus, servus servorum Dei, ad futuram rei „memoriam. Rationi congruit et convenit honestati, ut ea, que „de Romani Pontificis gratia praecesserunt, licet ejus super- „veniente obitu litere apostolice super illis confecte non fuerint, „sive consequantur, sane Pontifici Romano Pio Pape secundo, „predecessori nostro, ex parte dilecti filii nobilis viri, Wil- „helmi Ducis Saxoniae dudum expositum, quod ipse Dux ex „specialis devotionis affectu, quem ad inclitam propugnatricem „gloriosissimam virginem Mariam ferventi animo gerebat ab „intimis, propterea desiderabat, festum presentationis „ejusdem beatissime virginis Marie, quod vigesima „prima die mensis Novembris, annis singulis, in terris et do- „miniis suis de consuetudine celebratur, etiam ex speciali sedis „decreto et statuto, annis singulis, perpetuis temporibus, dicta „die solenniter venerari, idem predecessor sincere devotionis „affectu, quam prefatus dux ad ipsam et Romanam ecclesiam „gerere comprobabatur, attendens et pie considerans, quod „merita beatissime virginis predicte erga genus humanum tantis „honoribus compensari nequibant, quoniam illa majoribus in „dies et illustrioribus dignissima censeretur prefati quoque Ducis „in ea parte supplicationibus inclinatus, videlicet sub dato diei „noni Junii Pontificatus sui anno sexto, auctoritate apostolica „sua perpetua et irrefragabili sanctorum suorum, si super hoc „confecte fuissent, literarum tenore statuit, decrevit et ordinavit, „quod festum presentationis genetricis, sic ut assumtionis, visi- „tationis et alia festa beate Marie memorate in terris et domi- „niis prefati ducis dicta die annis singulis, perpetuis futuris „temporibus, de mandato sedis apostolicae, deinceps a cunctis „Christi fidelibus solenniter celebraretur, mandans nihilominus „statutum et decretum suum hujusmodi de celebratione festi „predicti per prelatos et alias ecclesiasticas personas in dominiis „et terris predictis solenniter publicari. Ne autem de statuto „decreto et mandato predictis pro eo, quod super illis ipsius „Pii predecessoris, ejus superveniente obitu litere apostolice „confecte non extiterint, possit quodlibet hesitari, volumus, et „dicta auctoritate apostolica decernimus, quod presentes litere „ad probandum plene statutum, decretum et mandatum Pii

„predecessoris hujuscemodi ubique sufficiant, nec ad id proba-
„tionis altius adminiculum requiratur. Nulli ergo omnis generis
„liceat hanc paginam nostre voluntatis et constitutionis infringere,
„vel ei ausu temerario contravenire; Si quis autem hoc attemp-
„tare presumserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum
„Petri et Pauli apostolorum ejus se noverit incursurum. Datum
„Rome apud S. Petrum. anno incarnationis Dominice 1464
„10 Calendas Octobr. Pontificatus nostri anno primo.“

Post quarum quidem literarum apostolicarum presentationem et receptionem nobis et per nos, ut praemittitur, factis extitit nobis pro parte ejusdem Principis Domini Landgravii et Marchionis supplicatum, quatenus literas easdem acceptare, revidere, etiam auctoritate nostra ordinaria in subsidium festum presentationis beatissime Virginis Marie, prout in prefatis literis apostolicis continetur, 21 die mensis Novembr. annis singulis per nostram dioecesen solenniter venerari, statuere, decernere et ordinare dignaremur. Nos igitur, qui dum intra archana mentis nostre retinebimus, que merita ejusdem beatissime et Imperiosissime Virginis Marie, intemerate Matris, que suo sacratissimo castissimo utero e spiritus sancti rore omnium creatorem edidit creaturarum erga genus humanum tantis honoribus repensare nequeant, quin imo illa majoribus in dies dignissima censeatur, ac prefati principis Domini Wilhelmi Ducis in ea parte supplicatione inclinati, literas apostolicas premissas iuxta sui tenorem non tantum ex debito, sed etiam ex singulari devotionis affectu acceptamus, ut tenemus atque in subsidium auctoritate nostra ordinaria perpetua et irrefragabili sanctionis primove tenore statuimus, decernimus et ordinamus, quod festum presentationis genetricis sicuti assumtionis, visitationis et alia beate Marie Virginis festa in singulis ecclesiis, monasteriis, parochiis, capellis et districtibus per nostram dioecesen constitutis, dicta die vicesima prima mensis Novembris annis singulis, perpetuis, futuris temporibus, de sanctae sedis apostolicae ac nostro mandato deinceps a cunctis Christi fidelibus ecclesie nostre Numburgensi et nobis in spiritualibus temporalibusve subjectis, solenniter debito termino precedente celebretur, mandamus, et in remissionem peccaminum injungimus statutum et decretum hujuscemodi de celebrando festum predictum per Prelatos et Archidiaconos et

alias ecclesiasticas personas per nostram dioecesen consistentes, solenniter per se et suos Diaconos rurales Archipresbyteros et subditos publicari attente nihilominus cupimus, quatenus ejusdem presentationis festum debita veneratione habeatur, ac ad illud colendum eidem virgini castissime Marie famulandi fideles eo libentius adjuventur, quo ex hoc dono celestis gratie uberius se conspexerint refectos. De omnipotentis Dei merito nomine beatorum Petri et Pauli apostolorum ejus previorum nostrorum autoritate confisi, omnibus et singulis vere penitentibus utriusq. sexus Christi fidelibus, qui die predicta, ad laudem et honorem ipsius virginis Marie in suis ecclesiis, monasteriis, parochiis, capellis ac locis ecclesiasticis nostre dioeceseos, in quibus officium ejusdem sacratissime virginis Marie celebrari contigerit, divinis interfuerint, et in vigilia ejusdem festi debite jejunaverint, adjunctam quadraginta dies indulgentiarum de injunctis eis poenitentiis misericorditer in Domino relaxamus, presentibus, futuris perpetuis temporibus duraturis -- — quibus sigillum nostrum est appensum in testimonium literarum. Datum ex castro nostro Czicz, sub anno a nativitate Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo secundo, indictione 5 die vero 9 mensis Novembr. Pontificatus Sanctissimi in Cristo Patris et Domini nostri, Domini Sixti divina providentia Pape quarti, Pontificatus sui anno secundo, nostri autem sexto.

Ad mandatum reverendi Patris Domini
Episcopi Numburgensis Reymbertus
Reymberti Notarius adscripsit.

§ XVI.

Reliquorum festorum, quibus tum temporis laborasse ecclesiam Eisenbergensem constat, mentionem faciamus, idque ope notitiarum, quas ex autographis descripsimus, nondum per omnia certi, an his tantum feriis sacra Eisenbergensium absolvantur, etsi diebus Dominicalibus additae magnum satis numerum conficiant. Licebit, quae jam se offerunt festinantibus, recensere:

Nativitatis Domini, Circumcisionis, Epiphaniae, Annunciationis, Parasceues, Resurrectionis, sive Paschatis, Ascensionis, Pentecostes, Trinitatis, Corporis Christi, Inventionis et exaltationis

crucis. Nativitatis, Praesentationis, Purificationis, Assumtionis B. Mariae Virginis, Michaelis, Petri et Pauli, omniumq. aliorum Apostolorum, Johannis Evangelistae, Baptistae, quatuor sanctorum ecclesiae doctorum, in festo omnium sanctorum et evangelistarum, commemoratione animarum, dedicatione ecclesiae et anniversario dedicationis: sanctorum Stephani, Laurentii, Vincentii, Mauritii, Georgii, Augustini, Nicolai, Martini, decem millium militum; sanctarum Mariae Magdalenae, Marthae, Annae, Catharinae, Ursulae, Dorotheae, Margarethae, Barbarae, Luciae, Agathae, Agnetis, undecim millium virginum, Elisabethae viduae et singulorum festorum octavae Eisenbergensibus erant sanctae, specialibus ceremoniis celebrandae.

§ XVII.

Ne ex nostro finxisse ingenio quaedam videamur, provocamus ad diplomata § 10 et 15 hujus capitis jam inserta, quibus addimus perantiquum aliud, antiquitatis amantibus forte non ingratum:

Universis Christi fidelibus presentes literas inspecturis, Nos Dei gratia Adenulfus Confanus, frater Basilius, Jerosolymitanus Armenorum, et frater Ranutius Calaritanus Archiepiscopi, ac Thomas Etesiensis, Silibaldus Guardiensis, Bernardus Pacensis, Nicolaus Neocastrensis, Jacobus Bibinensis, Lando Nolanus, frater Antonius Chenadiensis, frater Angelus Fesulanus, frater Jacobus Calcedoniensis, Sarracenus Melsiensis, Manfredus S. Marci, frater Nicolaus Turribulensis, Rao Liciensis et Bonifacius Tarentinus, ejusdem miseratione Episcopi salutem in Domino, qui est omnium vera salus. Splendor paternae gloriae, qui sua mundum illuminat ineffabili claritate pia vota fidelium de clementissima majestatis ipsius benignitate sperantium, tunc precipue benigno favore prosequitur, cum devota ipsorum humilitas Sanctorum precibus et meritis adjuvatur. Cupientes igitur, ut monasterium monialium B. Mariae virginis in Ysenberch, Nuenburgensis Dioecesis congruis hono-

ribus frequentetur, et frequentantes pro temporali labore perpetue quietis munere gratulentur, omnibus vere penitentibus et confessis, qui ad dictum monasterium in singulis festivitatibus seu diebus subscriptis videlicet Nativitatis, Epiphanie, Resurrectionis, Ascensionis Domini et Pentecostes, Annunciationis, Purificationis et Assumtionis beate Marie Virginis gloriose ac S. Crucis, quorum vocabulis est ipsum monasterium insignitum Johannis Baptistae, Michaelis Archangeli, beatorum apostolorum Petri et Pauli, ac omnium aliorum apostolorum, S. Stephani Laurentii et Vincentii Martyrum, Nicolai et Martini Confessorum Sanctorum, Catharinae, Margarethae, Lucie, Agathe et Agnetis virginum, Mariae Magdalenae, in festo omnium sanctorum et in dedicatione ipsius Monasterii, ac per ipsarum festivitatum octavas, causa devotionis et orationis accesserint annuatim, vel qui ad fabricam sive reparationem luminaria, ornamenta sive ad alia ipsius Monasterii necessaria manus porrexerint adiutrices, vel qui in bona sui corporis sanitate seu etiam in extremis laborantes quicquam suarum predicti monasterii legaverint facultatum, seu qui Preposito ipsius Monasterii fecerint comitativam, de omnipotentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum, ejus auctoritate confisi, singuli nostrum singulas quadraginta dierum indulgentie de injunctis eis poenitentiis misericorditer in Domino relaxamus dummodo dioecesani voluntas ad id accesserit et consensus. In cujus rei testimonium presentes literas nostrorum sigillorum fecimus appensione muniri. Datum Rome anno Domini 1300 Pontificatus sanctissimi patris Domini Bonifacii Pape VIII anno sexto.

Et nos Rudolfus Dei gratia Episcopus ecclesie Nuenburgensis prescriptas indulgentias auctoritate ordinaria confirmamus, quadraginta dierum indulgentias cum una Karena, omnibus vere confessis et contritis, qui premissa sive aliqua premissorum, devote impleverint, de injunctis sibi poenitentiis supra dictis indulgentiis misericorditer adjicientes. Actum et datum anno Domini 1357 vicesima tertia die mensis Aprilis, in quorum testimonium sigillum nostrum est appensum. Igitur vel uno opere operato meruisse poterant ultra septennalem poenitentiam (qua Karena constabat) septingentorum et sexaginta dierum veniam.

Cap. V.

Mag. Adami Gschwendii libellus de Schola Eisenbergensi.

§ I.

Non male dixerim, eandem Scholae Isenbergensis originem, quae est Ecclesiae, quam oppido nostro, cum vicinis paucis post natum Christum seculis divino beneficio obtigisse. Medio aevo monasterium innotuit, cujus fuisse muneris constat, non tantum cum adultis oracula divina communicare, sed etiam pietate atque doctrina imbuere juventutis animos. Affulserat itaque Eisenbergae nostrae felicior spes excolendi post pietatis capita etiam literas, postquam Theoderici Marchionis Misniae munificentia seculo post Christum natum duodecimo [1]) Canonicorum collegium hic constitutum est. Horum enim prae caeteris fuit, hymnos dei canere, erudire conciones sacras, juventutemque praeceptis sapientiae formare, quibus imbuta aliis olim ipsa etiam praeesse posset.

§ II.

Quamvis porro lautissimis excepti rebus has vices neglexerint Canonici, non defuerunt tamen, qui scholasticae rei praeficerentur. Successerant apud Eisenbergenses Canonicis Moniales, quarum Ephorus Praepositi titulo inclaruit. Huic incubuit cura alendi, qui juventutem literis imbuerent. Patet id ex quibusdam querelis, quos monasterium inter et senatum oppidanum ortis litibus, senatus ineunte seculo sexto decimo Commissariis obtulit. Vernacula affere libet: „Auch zu gedenken abbruch des Schulmeisters an seinem dritten Theil, den er (Praepositus) ihm auch frevendlich vorhält und verthut, wieder unsers gnädigen Herrn Amtleute Verbiethung auch seiner praebenda, dadurch er der Kirchen Tag und Nacht muß wachen, und fast nichts darvon hat, die vor andere Probiste haben geben, daß sich gnüglich drey Personen darauf haben mögendlich behelffen. Jtzund behülffe sich kaum ein Kind, daß in die Schule gehet, darauff."

1) Nimirum anno 1174 circiter, quod apparet ex § 3. cp. III. sect. I. p.

§ III.

Num ex his de Collegarum scholae Eisenbergensis numero, trium personarum facta mentione, judicandum sit, dubitaverim, cum eadem loquendi formula describendo salario largiori adhibita videatur. Nihilo tamen minus Ludimoderatori, Cantorem et Aedituum adstitisse in erudienda juventute, ex antiquis literis apparet. Extant in curia literae senatus datae A. C. 1542 h. post nativitatem Mariae, ad Serenissimum Saxoniae Electorem, Johannem Fridericum, quibus de augendo Pastoris salario supplices referunt, quatuor diaconos, Ludimoderatorem porro et Cantorem e reditibus monasterii olim sustentatos fuisse: quibus additus etiam Aedituus fuit, qui anno 1594 septuagenarius decessit.

§ IV.

Atque quando in hunc locum deventum est, fore nonnullos arbitror, qui ista non satis judicent digna memoria, cum relatum legent, non amplius tres erudiendae juventuti vacasse, aut in principio Ludimoderatoris (contemtum hodie, et vix nisi per contumeliam adhiberi solitum) nomen positum. Sed hi fere erunt, qui antiquitatis expertes, nihil eximium iudicant, nisi quod hodiernis respondeat moribus. Hi si rescierint, eodem seculo primaria patriae nostrae oppida, quae celeberrima hodie Gymnasia alunt, non nisi Ludimoderatorem, Cantorem et Baccalaureum (sic vulgo vocant) aut Aedituum scholis oppidanis praefectos numerasse, facile patientur, si eundem numerum Eisenbergensi scholae pro temporum ruditate vindicamus.

§ V.

Ante reformationis tempora aedes scholasticas coenobio crediderim contiguas adeoque extra pomoeria in antiquo positas oppido. Sed cum ministerio D. Lutheri purior Evangelii doctrina has etiam regiones pervaderet, cum monasterio sacrae etiam aedes destructae corruerunt. Hinc factum arbitror, ut tum temporis Diaconus, Ludimoderator et Cantor non nisi conductitia iuhabitarint domicilia, donec scholasticae aedes pone templum oppidanum sitae extruerentur. Annum tetrastichon indicat, saxo incusum quod superliminari impositum adeuntibus ac offert:

Tetrastichon:

Haec domus extructa est, ut sit synagoga piorum:
Non exercitium lusus inanis erit.
Ergo age perpendas, Christum ipsum inter Pharisaeos
Disseruisse et eo condecorasse scholas.
Anno M. D. LXIIII. C. F. M. P. E.

§ VI.

Prodeuntibus annis cum adauctus discentium numerus plures sibi Praeceptores postularet, consilio et autoritate eorum, quibus res scholastica curae est, Baccalaureus ineunte anno 1672 accessit. Imo vero ipse Aedituus, crescentibus subinde negotiis, non raro a laboribus scholasticis avocatus, autoritate publica invenit A. C. 1684. 5 Martii successorem, cui inferioris Baccalaurei titulus obtigit. Caeterum inde ab anno 1625, Ludimoderatoris titulo abolito, Rector denominatus est, qui ad clavum rei scholasticae sedet Con-Rectoris titulum jam anno 1623 usurpasse videtur, qui Ludimoderatori senescenti suffectus est. Quo potiori jure uti licuit, cum Principe munificentia Serenissimorum Principum ac Dominorum, Di. Friederici I piae memoriae, et Di. Christiani, Ducum Saxoniae etc.[1]) classis, quam selectam vocamus, quatuor jam constitutis adderetur, in aedes scholasticas, easdemque ampliores, noviter extructas, mox cum caeteris d. 30 Septembr. 1690[2]) introducenda, Domini Ephori consilio ita ordinatis praelectionibus, ut, qui laborum gradus fieri patiuntur, institutione sedula mitigati **ad academicas** *ἀχροάσεις* **abeant** cum fructu.

§ VII.

Serenissimus Patriae Pater ex ordine discentium eligi voluit, qui musices periti[3]) ter per hebdomadem cantando

1) A. C. 1688. 24 Septembr. v. Franckii Programa: Bonus Princeps faustum sidus II.

2) v. Antecessoris, Di M. Gottfried Pfeiffers Programma *περὶ τῆς ἀμουσίας*.

3) Coepit Chorus symphoniacus ipso Trinitatis festo 1689, de quo Dn. Antecessor.

In CIpIt ah! ChorVs hIC: nobIs LVX saCra trIVnI
Laeta est: et CoeptIs annVat alMa trIas!

colligerent, quo sumtus suppetant necessarii. Novissimum est, et nullo unquam ore satis depraedicandum, quod ejusdem Serenissimi Ducis munificentia et autoritate convictus liberalis (Freitiſch) anno 1702—3 constitutus Laetare Dominica coepit, quo duodecim pro tempore adolescentes utriusque superioris classis alumni sustentantur, quorum bini hoc ipso oppido, hinc totidem singulis praefecturis, Eisenbergensi, Camburgensi, Ronneburgensi et Rodana oriundi recipiuntur, exteris itidem binis beneficio admotis, ut alios etiam sibi devinciat Princeps munificentia.

Cap. VI.

De Aquaeductu.

§ I.

Eisenberga nostra, inde a principio tenuior et minus, frequens, poterat tolerare aut extinguere etiam sitim adminiculo fontium, quos natura hic aperit, satis utique foecundos et amoenos. Verum cum tempore auctior civitas, praeter priorem aquae ductum, alias etiam sitire coepit aquas beneficio Serenissimi deducendas.

§ II.

Inito consilio de perducendis in urbem aquis, expetita aquilegis opera, qui explorare solebat aquam, ut constaret operis non sine impendio suscipiendi successus: Anno 1704 Serenissimi Patriae Patris mandato confectum negotium, atque de perducendis in aulam Ducalem, sive in oppidum etiam, fontibus a praesente aquilege probata sunt consilia, eventu votis respondente. Non modici sane impendendi erant sumtus Serenissimo, ut sustineretur aquae per montis declivia ruentis moles, atque perduceretur, ne aut tantum ad suburbia, planaque civitatis et humilia perveniret aqua, aut ipse aquae ductus, quod multi timuisse visi sunt, imperfectus relinqueretur. Prisci hujus, sive ut rectius dicam, veteris oppidi incolae superioribus saeculis eidem aquae in oppidum ducendae dare operam coeperunt,

verum ex una[1]) scaturigine saltim, quarum hodie quatuor corrivatae in unam tubas recentes implent.

§ III.

Nunc paucissimis originem ipsius fontis scrutabimur. Conditum a Venedis, loci amoenitate et ubertate incitatis vicum Scortowe, vel solum nomen, quod etiamnunc valli sive tractui haeret, fidem facit attendentibus, quod quarto abhinc saeculo superfuerint eorum posteri, qui jure emphyteutico obtinuerant vicum, in quibus Johannem de Scortowe, qui testis in notitia a. 1301 reperitur, nominare nunc sufficiat. Pulsis cum tempore Venedis a Carolo M. et Henrico Aucupe, Imperatoribus, saeculo nono et decimo, opimiores tractus in monasteriorum usus cesserunt, in his sylvula illa cum prato, ipsisq fontibus monasterio Eisenbergensi dono data. Quam etsi, paupertate aliquando pressus quem vocant conventus vendidit, sibi tamen jus ad fontem accedendi, in pratis fodiendi reparandique aquaeductus servandum statuit, cuius notitiam, huc praecipue facientem cum Lectore communicandam censemus:

Ich Fabian Lebe Schöffer zu Iſenbergk, für mich, alle myne Erben uud Erbnehmer bekenne in dieſen offin Brieffe, für jedermanniglich die in ſehen oder hören leſen. Nachdem ich den Erbarn andächtigen und Junigen Otto Keller Vorſteher vnd gantzen Samlungen des Jungfrauen-Kloſters zu Iſenbergk eine Wieſe mit Acker und Holtz darzu gehörend, die Burnwieſe genannt im Schortenthale gelegen mit einem Groſchen Erbzinſes und ein Acker bei der Straße an den Thonacker ſtoßende mit ſeinem Wieſenflecke bei dem Halsgerichte mit zehn Groſchen Erbzinſes erblich abgekaufft habe, lauts meines Kauffbrieffes von genannten Jungfrauen mir darüber gegeben, in welchem Kauffe benannter Vorſteher und Jungfrauen ihn und allen ihren Nachkommenlingen den Burn auf der Burnwieſe im Schortenthale ausgezogen und behalten haben, wenn ein Vorſteher oder Probſt bemeldes Kloſters den Brun oder Röhren fertigen wollen, das ich, meine Erben oder Erbnehmer, oder wer die Wieſe inne haben wird, ihn dartzu zu gehen, oder zu fahren, das gönnen ſollen. Gerede und gelobe in Krafft ditz Brieffes für mine Erben und Erbnehmer yn

1) Fons ille stratis jam lapidibus aquaeductui aptatus inveniebatur.

einen freyen Zugangk, oder auf der Wiesen zum Burn Röhren zu fahren, und auf der Wiese zu graben so offt der Wiederfertigung halben not seyn wird unwidersetzlich nachzulassen on geverde. Zu Urkund und mehrer Sicherheit habe ich genanter Fabian Lebe benanten Jungfrauen und irem Kloster mein eigen Handschrifft mit meinem anhangenden Insiegel geben und befestet. Geben nach Christi unsers lieben Herrn Geburt tausend vier Hundert darnach im vier und neuntzigsten Jare auf den Sonntag nach Cantate.

Nachrichten
aus der Zeit von Michaelis 1676 bis Ende 1680 betr. Herzog Christian zu Eisenberg und den Schloßbau daselbst auf Grund von Rechnungen.

Fortsetzung.

Die zahlreiche Verwandtschaft des Herzogs und der Herzogin brachte nicht bloß mannichfache Besuche, sondern auch die Einladung zu mancherlei Familienfesten und auf diese Weise viele Abwechselung für die Herrschaften [1]) mit sich.

Arbeit für den Sekretär bot die Familienkorrespondenz, boten die Antworten und Gratulationsschreiben auf Anzeigen freudiger Ereignisse seiten verwandter und befreundeter Familien [2]).

1) Patenstelle vertrat die Herzogin bei dem am 17. Juli 1677 von der Herzogin Johanne Magdalene zu Halle geboreuen Prinzen, den sie am 23. Juli aus der Taufe hob (Heft I S. 102). — Am 1. September bat Herzog Albrecht die Herzogin Christiane bei der Taufe des ihm von seiner Gemahlin Marie Elisabeth geschenkten Prinzen Patenstelle zu übernehmen; am 3. Oktober kam eine gleiche Bitte vom Herzog Bernhard zur Taufe des Prinzen Johann Georg, und am 4. Oktober vom Herzog Friedrich. Am 30. Oktober 1677 zeigte Johann Friedrich Graf von Hohenlos die Entbindung seiner Gemahlin Louyse Amöne Herzogin zu Schleßwig-Hollstein ꝛc. von einer Prinzessin (Auguste Friederike) an. Die Herrschaften wurden als Paten bei dieser Taufe von Sophie Eleonore Herzogin zu Schleßwig-Hollstein ꝛc. vertreten. Bei Friedrich Wilhelm Graf zu Leiningen, welcher am 1. November von Oppurg aus anzeigte, daß ihm von seiner Gemahlin Sophie Therese geb. Gräfin von Stonow und Bieberstein eine Tochtrr (Sophie Elisabeth Leonore) geboren worden sei, übernahmen die Herrschaften ebenfalls Patenstelle. Von anderen Seiten wurden gleiche Wünsche vorgelegt, so bat am 14. September 1677 Hans Georg Reinhaupt in Schloß Wanzleben die Herzogin, am 20. Oktober Ludwig Jachmuß in Saalfeld den Herzog um Uebernahme von Patenstellen (s. auch Anm. 2 Heft I S. 101 oben. Schloßarchiv: Akten II 5_2).

2) Am 18. September 1677 wurde die erfolgte Geburt eines Prinzen der Elisabeth Dorothea Herzogin zu Sachsen, Gemahlin des Landgrafen Ludwig des Aelteren zu Hessen-Darmstadt angezeigt u. s. w.

Die Fortführung der Arbeiten am neuen Gebäude wurde lebhaft betrieben, der Baumeister Gundermann auch aus Anlaß neuer Projekte und wegen weiterer Baupläne wiederholt nach Eisenberg gefordert und zu Rate gezogen.

Das Mobiliar der fürstlichen Zimmer fand durch vergoldete Polsterstühle und eine Anzahl Tafeln Vermehrung, die Ausrüstung des Marstalls wurde durch Geschirre, Ankauf weißen Zwillichs zu Pferdedecken ꝛc. und Bestellung mehrerer Schlitten[1]) ꝛc. vervollständigt, und für die Dienerschaft neue Livree in Altenburg nachbestellt.

Im September 1677 hatte der gothaische Hofmaler Jakob Martini die Portraits des Herzogs und seiner Gemahlin, welche für Herzog Albrecht bestimmt waren, angefertigt[2]).

Nach und nach bildete auch Herzog Christian durch Anstellung von Musikanten eine Kapelle, zu deren Verstärkung Musiker aus der Umgebung Eisenbergs ständig zugezogen wurden; bei größeren Festlichkeiten waren die Stadtmusikanten mit thätig[3]). So kam es, daß die Zuhilfenahme auswärtiger Kräfte immer seltener wurde, später vielmehr benachbarten Höfen ausgeholfen werden konnte.

Die Jägerei fand auf der alten Grundlage ihre Organisation, auch lag den Förstern zur Laußnitz, zu Tautenhain und Saasa insonderheit ob, die fürstliche Hofküche mit Wildpret[4]) zu versorgen,

1) Die Schnitzereien und das Holzwerk zu den Schlitten wurden bei dem Tischler Christian Meyer in Altenburg in Bestellung gegeben. 1000 Stück Schellen waren in Leipzig gekauft worden.

2) Auch der Maler Arnold Rumpe bekam um jene Zeit den Auftrag nach dem von Benjamin Block gemalten Bildnis des Herzogs (Heft I S. 95) 11 in verkleinertem Maßstab — jedenfalls zu Geschenken — anzufertigen. Neben freiem Unterhalt während der Arbeit erhielt Rumpe 2 Thlr. für jedes Stück.

3) Wiederholt findet sich in den Kellerbüchern die Notiz über Abgabe von Bier an die Musikanten bei Gelegenheit von Uebungen; bei Hoffestlichkeiten wurde meist über das deputatmäßige Quantum Bier an dieselben verabreicht.

4) Auch aus den Rodaer Revieren (St. Gangloff verwaltete der Förster Georg Schlundt, Mörsdorf der Förster Hanns Balzer Fischer, Meusebach der Förster Andreas Reuter) wurde Wildpret eingeliefert; von Ronneburg meist Hasen — Wildschwein war selten.

Das Wild wurde schon damals mit Vorliebe an der Grenze zu bestimmten Zeiten weggeschossen.

War ein längerer Aufenthalt irgendwo von den Herrschaften in Aussicht genommen, so wurde Wild wiederholt eingepackt, z. B. ließ der Herzog am 4. Mai 1677 einen Hirsch und ein Reh mit nach Leipzig bei seinem Aufenthalt zur Messe nehmen, auch am 1. Juli 1677 bei seinem Aufenthalt in Naumburg zur Messe 2 Rehe und Hasen dahin bringen.

Hofdienste bei Festlichkeiten zu leisten und bei Jagden und Vergnügungen im Walde die erforderlichen Vorbereitungen mit zu treffen.

Das Jahr 1678 war für die Herrschaften eben so reich an Abwechselung wie das erste Jahr ihrer Ehe. Gesuche um Uebernahme von Patenstellen reihten sich an die früheren[1]). Reisen unternahm der Herzog wiederholt in Begleitung der Herzogin, manchmal auch allein; in letzterem Falle geschah dies öfters unter dem Namen von Batta. Meist wurden eigene Pferde, der Leibzug, mitgenommen, zu dessen Vervollständigung, wenn eines der Pferde untauglich war, in der Stadt ein Rappe gemietet wurde.

Mitte Februar wurde die Hofhaltung auf kurze Zeit nach Ronneburg verlegt[2]), wo im Schloß große Tafel, zu welcher der Adel der Umgegend Einladung erhielt, stattfand.

Ende Februar begaben sich die Herrschaften und in ihrer Begleitung der Herzog Augustus von Merseburg zur Feier des Geburtstages der Gemahlin des Herzogs Bernhard nach Jena, von wo sie am 5. März zurückkehrten. Mit ihnen traf zugleich des Herzogs Bruder Ernst zum Besuch in Eisenberg ein; am 8. begaben sie sich in dessen Gesellschaft nach Gotha[3]).

Von 21. ab residierten sie wieder in der Christiansburg, begaben sich jedoch, nachdem sie am 28. in der Stadtkirche kommuniziert[4]), vom 30. März bis 16. April nach Merseburg[5]), von wo Herzog Christian am 5. und 10. April zur Erledigung dringender Geschäfte auf einen Tag nach Eisenberg zurückkam. Am 25. April reiste der Herzog nach Altenburg, um den Herzog Friedrich dort zu besuchen.

1) Unter Anderen übernahmen die Herrschaften bei dem jüngeren Grafen Reuß, Heinrich IV., dessen Gemahlin am 4. November 1678 einen Prinzen geboren hatte, Patenstelle.

Christian, Pfalzgraf bei Rein, Herzog in Bayern ꝛc., zeigte am 18. Oktober 1678 die Entbindung seiner Gemahlin Katharina Agatha von einer Prinzessin, ferner Heinrich Fürst von Nassau ꝛc. die seiner Gemahlin Dorothea Elisabeth geb. Herzogin zu Schlesien, Liegnitz und Brieg am 10. Nov. desselben Jahres an. (Schloßarchiv II 5_2).

2) Am 18. August 1677 hatten die Herrschaften Camburg besucht und dort große Tafel gehalten; in Roda nahmen sie wiederholt kurzen Aufenthalt.

3) Es wurde deshalb die Teilnahme an der Hochzeit der Jungfer Hippolyt von Brandenstein abgesagt. (Schloßarchiv II 5^{11}a.)

4) Dabei fand große Auffahrt zur Kirche mit Lakaien und Trabanten wie in gleichen früheren Fällen statt.

5) In Weißenfels verehrte der Herzog dem Konsistorialrat Bretenitz aus den mit auf die Reise genommenen Vorräten einen Rehbraten.

Schon damals war Hanns Georg von Watzdorf zu Berga[1]) in den herzoglichen Dienst getreten; das Dekret für denselben datiert jedoch erst vom 18. September 1678, worin er als Kammerjunker und Stallmeister zugleich eingehende Instruktion erhielt. Er sollte die Pagen durch den Herzoglichen Bereiter im Reiten wohl unterrichten und üben lassen, über dieselben die Aufsicht führen, darauf sehen, daß sie zierlich auf- und absitzen, die Zügel gebührlich führen, den Leib und Schenkel nicht gebogen oder gezwungen, sondern frei und recht halten, auch ein Roß recht gut aufzuzäumen, sonsten des Sattelns, Gürtens selbst kundig werden u. s. w.; auch sollte er darauf sehen, daß in und zum Stall Verordnete inner- und außerhalb des Hoflagers sich der Gottesfurcht befleißigen, die Predigten an den Sonn-, Fest- und Wochentagen, wie nicht weniger die angestellten Betstunden besuchen, zum öftern des Beichtstuhls und der heiligen Kommunion[2]) gebrauchen, auch solche Gottesdienste desgleichen die durch die ganze Woche Winters und Sommers zum Früh- und Abendgebet, Unterweisung des Catechismi und Lesen in der Bibel geordnete Stunden, ohne fürfallende Leibesehehaft oder andere unabweisliche Verhinderung keineswegs versäumen, für Fluchen, Schwören, Gotteslästern, ungeziemenden, schändbaren Worten, Unzucht, Vollsaufen, Hader, Zank und Uneinigkeit sich hüten, hingegen eines schied- und friedlichen, stillen, eingezogenen Lebens und Wandels sich befleißen u. s. w.

Als jährliche Besoldung erhielt der Stallmeister außer freier Wohnung und vollständigem Unterhalt 200 Thaler, Futter für 3 Pferde, den Tisch für 2 Diener am Hofe, und falls er in die Stadt zöge, 10 Klaftern Holzdeputat.

Der Bau des neuen Lusthauses (Heft I S. 101) wurde in den Monaten März bis Juni ziemlich beendet, auch auf herzoglichen Befehl im Sommer noch ein Fischhaus erbaut, in welches der Röhrmeister Simon Kramer die Wasserleitung herstellte.

Besonders reich fiel im Mai der Lachsfang in der Saale aus, so daß außer Präsenten, die damit gemacht wurden[3]), noch viel auf Rechnung der Küche verkauft werden konnte[4]).

---

1) Weitere Notizen über denselben s. Gschwend: Chronik S. 110. 126.

2) Die Hofbeamten und Diener erhielten das Beichtgeld aus der fürstlichen Kasse.

3) Lachse 12—20 Pfund schwer wurden unter anderen mit gefangen, im ganzen von Reminiscere bis Trinitatis 1678 2151 Pfund. Die Herrschaften

ließen ſich wiederholt aus dem Rauch weg Lachs zur Tafel noch bringen. Die Frau Marſchalchin von Tümpling, die „Edelfrau von Goldſchau", der von Pöllnitz auf Röpſen, der Stallmeiſter von Watzdorf, Oberſtlieutenant de Bouserin, Hofmeiſter von Hahnſtein, Dr. Wedel in Jena, Stadtſchultheiß Freiesleben, Superintendent Crauſer, Magiſter Gehrhardt in Eiſenberg und Andere erhielten Lachs zugeſchickt.

4) Verkauft wurde friſcher Lachs nach Jena, Naumburg, Zeitz, Gera, ſowie in Eiſenberg. Der Preis war 3, 4 und 5 Groſchen für das Pfund, je nach dem Vorrat. An die Dienerſchaft wurde das Pfund für 3 Gr. abgegeben.

Nach den Küchenrechnungen vom 22. April bis 22. Sept. 1677 wurde, obwohl die Herrſchaften oft verreiſt waren, verwendet: Hirſch- und Rotwildpret 2370 Pfd., Reh 8 Stück und 964 Pfd., Wildſchwein 1 Stück und 63 Pfd., Haſen 66 Stück, Rindfleiſch 6046½ Pfd. (dazu noch 990 Pfd. Kaldaunen, 19 Zungen, 68 Mäuler und Füße), Schweinefleiſch 156 Pfd., Speck und Schinken 333½ Pfd., Schmalz 18½ Pfd., Bratwürſte 64 Stück, Rot- und Leberwurſt 38 Pfd., Kalbfleiſch 2827½ Pfd. (dazu noch 83 Kalbsköpfe, 119 Geſchlinke, 49 Juſter), Schöpſenfleiſch 3551½ Pfd. (dazu noch 97 Schöpſenköpfe, 94 Geſchlinke, 119 Kaldaunen, 41 Zungen), Lämmer 46 Stück (dazu 20 Lammsköpfe, 20 Geſchlinke, 2 Kaldaunen), 4 Auerhähne, 9 Truthähne, 1 Kapaun, 85 Gänſe, 208 alte und 631 junge Hühner, 2 Haſelhühner, 3 wilde und 10 zahme Enten, 13 Feldhühner, 11 Wachteln, 122 Schmerren, 120 Zippen und Droſſeln (Schmerren, Zippen und Droſſeln namentlich vom Mörsdorfer Revier), 131 Lerchen, 18 Schock 8 Stück kleine Vögel, 216 junge Tauben, 593 Pfd. grüner und 51 Pfd. geräucherter Lachs, 44 Stück und dazu noch 44 Pfd. Aale, 30 Stück und dazu 21 Pfd. Hecht, 9 Schock 47 Stück Forellen (2 geräucherte dergl.), 136 Stück und dazu 216 Pfd. Karpfen, 431 Pfd. Saalfiſche, 44½ Kannen kleine Gemang-Fiſche, 127 Pfd. Klöpfiſch (à Pfd. 1 Gr. 2 Pfg.), 7 Schock 5 Stück Halbfiſche oder Blath-Eißgen, 127½ Pfd. Stockfiſch und Rotſcheer (à 15 Pfg.), 5 Schock und 34 Stück neue Heringe (à 9 u. 5 Pfg.), 52 Schock 34 Stück Pöcklinge (à Stroh 1 Thlr. 3 Gr.), 36 Stück Bricken (Lieferant der Fiſche war meiſt Hanns Schütz in Weißenborn), 12½ Pfd. Sardellen (à 8 Gr.), 6 Pfd. und 1 Schock engliſche Fiſche (à Pfd. 8 Gr.), 8¼ Pfd. engliſche Sprotten (à 7 Gr.) — Leipzig war die Bezugsquelle —, 56 Schock 5 Stück Krebſe (dieſe wurden zumeiſt im herrſchaftlichen Bache in Weißenborn gefangen und aus der Mühle in Croſſen bezogen; das Schock wurde mit 3 und 4 Gr. bezahlt), 161 Schock 29 Stück Eier (à Schock 5 Gr.), 1612 Pfd. Butter (à 2 Gr.), 21½ Schock Kuhkäschen (à 7 und 8 Gr.), 10½ Pfd. Parmeſankäſe (à 6 Gr.), 90½ Pfd. holländiſcher Käſe, 17½ Pfd. Limburger (à 5 Gr.), 1 Schock 11 Stück Schafkäſe (aus dem Ronneburger Vorwerk), 77 Maß Erbſen (à 4½ Gr.), 75 Maß Linſen, 28½ Pfd. Nürnberger Gräupchen (à 2½ Gr.), 1073/4 Pfd. Gerſtengraupen, die zumeiſt in der Schneckenmühle geſtoßen wurden, 11½ Pfd. Schwathen (à 2 Thlr. 6 Gr.), 34 Pfd. Reis (à 2 Gr.), 89 Pfd. Hirſen (à 10 Pfg.), 61 Pfd. Heidegrütze, 36½ Pfd. Hafergrütze (à 9 Pfg.), 11 Pfd. welkes Obſt (à 5 Pfg.), 172 Pfd. Pflaumen (à 6 Pfg.), 12 Pfd. dürre Kirſchen, 4 Pfd. Hainbutten, 8 Pfd. Maronen, 25 St. Limonien (9 Thlr.), 183/4 Pfd. Oliven (à Maß 8 Gr.), 14 Pfd. Kapern, 9 Pfd. Kirſchmus aus Naumburg, 433/8 Pfd. Baumöl, 5 Pfd. Kimmel, 9 Maß Nürnberger Görkchen, 2 Tonnen Sauerkraut.

Am 18. Mai traf Herzog Albrecht mit Gemahlin und Gefolge (darunter 6 Pagen, 6 Lakaien, Trompeter u. ſ. w.) in Eiſenberg zu mehrtägigem Aufenthalt ein; ſchon in Roda, wo die Coburger Herrſchaften das letzte Nachtquartier genommen hatten, waren ſie auf Koſten der Hofküche bewirtet worden. Solenn war der Empfang, und Feſtlichkeiten fanden zu Ehren der Gäſte ſtatt[1]). Am 22. Mai machten die Herrſchaften insgeſamt einen Beſuch in Weißenfels, von dem zurückgekehrt, Herzog Albrecht und Gemahlin tags darauf die Heimreiſe antraten.

Neue Feſtlichkeiten fanden aus Anlaß des Beſuchs, zu dem am 25. Mai drei Prinzen und eine Prinzeſſin von Merſeburg eintrafen, ſtatt[2]).

Nach einer Ruhepauſe unternahm Herzog Chriſtian und deſſen Gemahlin einen Ausflug zum Herzog Moritz zu Zeitz, der ſie dringend eingeladen hatte, namentlich um die noch im Bau begriffene Moritzburg zu beſichtigen[3]).

Die freundlichen Beziehungen, welche der Herzog früher auf ſeinen Reiſen nach dem Süden angeknüpft, unterhielt er fortwährend, namentlich blieb er mit Salzburg[4]) und dem dort reſidierenden Erzbiſchof im Verkehr, ebenſo mit der Republik Venedig.

Jedenfalls ſchon im Sommer 1678 war Georg Heinrich von Nizſchwitz aus Trünzig an den Eiſenberger Hof in Chriſtians Dienſt gezogen worden; wenigſtens bittet unterm 4. Auguſt den Herzog der Graf Reuß zu Schleitz, welcher den Kurfürſten von Sachſen zu Beſuch erwartete, bei deſſen bevorſtehender Ankunft den Hofmeiſter von Nizſchwitz zum Gebrauch als Hofmarſchall zu ihm zu beurlauben[5]).

Friſche Auſtern wurden von Daniel Arnold Ayrer in Leipzig im November 1678 bezogen (350 Stück 6 Thlr. 4 Gr.), Schnecken (à Schock 14, 15 und 18 Pfg.) wurden im Oktober und November desſelben Jahres in den Weinbergen in Graitzſchen geſammelt und an den Hof geliefert.

1) Die Tafel wurde mit 13 Speiſen beſetzt. Gewöhnlich wurden 10 Gerichte, manchmal auch bloß 6 an der herzoglichen Tafel ſerviert, an der Junkertafel, dem Offizier- und dem Mädchentiſch 6, am Lakaien- und Kutſchertiſch 5; ſpäter traten durchgängig Einſchränkungen hierin ein.

2) Die Merſeburger führte jedenfalls die Anfang Juni fallende Feier des Geburtstages der Herzogin nach Eiſenberg.

3) Schloßarchiv II 13 1.

4) Schloßarchiv II 13 1.

5) Schloßarchiv II 13 1. Der frühere Hofmeiſter von Hahnſtein wird von dieſer Zeit ab in den Rechnungen nicht mehr erwähnt.

Während der Rohbau des neuen Gebäudes rasch vorwärts schritt[1]), waren auch an dem alten Hauptgebäude wesentliche Umänderungen vorgenommen, namentlich die Zimmer im nordöstlichen Teil einem Umbau unterzogen und die Tafelstube neu dekoriert worden[2]).

Zur Ausschmückung der fürstlichen Zimmer im alten Hauptgebäude engagierte Herzog Christian den Georg Liebig aus Leipzig, welcher für die Ausführung der Gipsarbeiten in zwölf Zimmern die Akkordsumme von 400 Thalern erhalten sollte und am 14. Juni 1678 mittelst Fronfuhre auf herzogliche Kosten nach Eisenberg reiste. Jedenfalls entsprach Liebig den Erwartungen nicht, denn bereits 3 Tage später wurde er nach Empfang von 15 Thalern wieder entlassen; an dessen Stelle nahm der Herzog „etzliche Italiäner" zu den Arbeiten an.

Zu gleichem Zweck scheint auch der Bildhauer und Stuckateur Andreas Cornelius, aus Böhmen gebürtig, im herzoglichen Dienst mit einem Gehalt von 150 Thaler am 3. August 1678 feste Anstellung gefunden zu haben[3]).

Am 15. Juni war das neue Gebäude so weit fertig, daß es gerichtet werden konnte, wozu Fröner namentlich aus Königshofen, um den Zimmerleuten behilflich zu sein, beordert worden waren.

Kupferne Kehlen und Rinnen auf das Dach lieferte im August der Kupferschmied Jonas Richter, welcher auch auf das Lusthaus 2 Knöpfe angefertigt hatte.

Jobst Fröhlich erhielt den Auftrag, die hölzernen Simse und Kappfenster herzustellen, den Saal zu dielen u. s. w., Arbeiten, die er bis zum Frühjahr 1679 beendigte.

Noch im Spätsommer 1678 wurde das neuerbaute Lusthaus mit Tafeln und einer Anzahl kleiner Tischchen ausmöbliert, auch wurden solche zum Gebrauch im Garten[4]) aufgestellt. Bei der

---

1) Zum Aufziehen der großen Werkstücke war vom Hammerpachter Herrmann in Roda eine große eiserne Zange geliefert worden.

2) Zur Decke der Tafelstube lieferte Katharina Neumeyer in Eisenberg 50 Ellen Leinwand für 5 Thlr., Ursula Droster 20 Ellen für 2 Thlr.

Eine eiserne Thür an die zur Silberkammer eingerichtete Lokalität lieferte David Richter in Zeitz.

3) Zu den Arbeiten wurde Kreide (der Centner für 2 Thlr. 18 Gr.), Leinöl (die Kanne für 4 Gr. 4 Pfg.), Leim (der Stein für 3 Thlr.) in größeren Quantitäten angekauft und verbraucht.

4) Die Gartenzugänge wurden mit durchbrochenen Thüren abgeschlossen.

Ausschmückung des Lusthauses hatten gedrechselte Säulen, Pomeranzen und Citronen, die Drehfahl lieferte, Verwendung gefunden.

Als Herzog Friedrich in der zweiten Hälfte des September 1678 sein Hoflager von Altenburg wieder nach Gotha verlegte und auf der Reise mit Herzog Ernst in Ronneburg Nachtquartier nahm, begab sich zur Bewirtung seiner Brüder Herzog Christian dahin; zur Tafel war auch der Hofmeister von Nizschwitz auf Trünzig und der Amtshauptmann von Metzsch zu Ronneburg befohlen.

Kurz darauf, Anfang Oktober, begab sich der Herzog zum Meßvergnügen nach Leipzig, wo für 315 Thlr. güldenes Leder und weiter 2 silberne Leuchter für 77 Thlr. angekauft wurden. Auch das Komödienhaus beehrte er wieder mit seinem Besuch, denn es wird eine Ausgabe von 12 Thlr. dahin besonders verrechnet.

Für vorkommende Fälle wurden im Herbst den Hofbeamten und der Dienerschaft Trauerkleider bezüglich Stoff dazu um den Gesamtpreis von 2240 Thlr. 19 Gr. angeschafft [1]).

---

[1]) Es erhielt die Frau Hofmeisterin von Nizschwitz 50 Ellen Seiden-Crep (à 18 Gr.), 30 Ellen seidenen Flor (à 10 Gr.), 1 Stück breites Florband (2 Thlr. 18 Gr.), 1½ Dutzend seemisch Handschuhe (2 Thlr.), die übrigen Frauenzimmer 30 Ellen spanisches Tuch (à 2 Thlr. 6 Gr.), 100 Ellen Seiden-Crep, 60 Ellen seidenen Flor (Preise w. o.), 1 Stück breites Florband (3 Thlr. 15 Gr.), 2 Stück schmäleres (à 18 Gr.), 1 Dutzend seemisch Handschuhe (4 Thlr.), 2 Paar seidene Strümpfe (2 Thlr. 12 Gr.), 4 Ellen Kanevas (à 4 Gr.), 4 Ellen schwarze Leinwand (à 3 Gr.), 3 Ellen weiße (à 4 Gr.), 6 Lot Seide (à 4 Gr.), 2½ Ellen Barchent (à 4 Gr.), 2 Ellen Crep (à 8 Gr.), 2 Schock schwäbisches Tuch (à 5 Thlr.), die 6 Mädchen (incl. des kleinen Gretchens) 4 Stück schwäbisch Tuch (à 7 Thlr.), 8 Ellen dergl. (à 7 Gr.), 128 Ellen Sarge (à 12 Gr.) ꝛc., 22 Ellen Hamburger Rasch (à 6 Gr.), 10 Ellen schwarzen Catton (à 5 Gr.), 3 Bund Fischbein (à 1 Thlr. 3 Gr.), die 6 Kavalliere 115½ Ellen Tuch (à 2 Thlr.), 73 Ellen Crep (à 8 Gr.), 48 Dutzend Knöpfe (à 4 Gr.), 3 Dutzend kleinere (à 3 Gr.) ꝛc., 6 Dutzend Strümpfe (das Paar 1 Thlr. 21 Gr.), 40 Ellen breites Taffetband (à 3 Gr.), 3 Hüte (à 2 Thlr.) und 3 dergl. (à 1 Thlr. 6 Gr.), der Sekretär, der Küchenmeister, der Leibpage und 2 Kammerdiener, welchen zugleich lange Mäntel angefertigt wurden, 78 Ellen Tuch (à 1 Thlr. 6 Gr.) ꝛc., 5 Paar Strümpfe (à 1 Thlr. 6 Gr.), 250 Ellen Band (à 3 Gr.), 5 Hüte (à 1 Thlr. 6 Gr.), die 5 Pagen zugleich zu langen Mänteln für dieselben 85 Ellen Tuch (à 1 Thlr. 2 Gr.), 30 Ellen Rasch (à 6 Gr.) ꝛc., 5 Paar Strümpfe (à 1 Thlr.), der Fourier zum ganzen Kleid u. langen Mantel 17 Ellen Tuch (à 1 Thlr. 2 Gr.) ꝛc., 3 Trompeter (so kurze Mäntel und ganze Kleider bekamen) 42 Ellen Tuch (à 1 Thlr. 2 Gr.), 3 Paar Strümpfe (à 1 Thlr.), 6 Stück Band (à 1 Thlr. 18 Gr.), der französische Koch ein Kleid mit völliger Ausmachung doch ohne Mantel für 13 Thlr. 11 Gr., der Küchenschreiber, Mundschenk, Kellerschreiber, Mundkoch, Hofmaler,

Wie in Eisenberg, so war auch in Gotha im Jahre 1678 eine neue Lokations- und Hofordnung publiziert worden, bezüglich deren Herzog Christian unterm 19. November aus Anlaß der für den 4. Dezember ins Auge gefaßten Zusammenkunft der fürstlichen Brüder auf dem Friedenstein nach Gotha schrieb, daß zu seiner Verwunderung durch die fragliche Rangordnung der Hofprediger des Herzogs Friedrich den Hofmeistern der übrigen fürstlichen Brüder präferiert werde; er wolle nun in seiner Suite den Hofmeister von Nizschwitz mitbringen, wünsche aber, daß die praeference unterbleibe, widrigenfalls er sich mit seinem Hofmeister der Tafel und angestellten Konferenz enthalten werde [1]).

Der Abschluß des fürstbrüderlichen Teilungsrezesses zog sich bis Anfang des Jahres 1680 hin, ebensolang diese Rangordnungsfrage, denn noch unterm 9. Januar 1680 schreibt Herzog Friedrich in bezug darauf, daß Nizschwitz nach dem seiner Charge gebührenden Range traktiert werden solle [2]).

Den Winter verlebte die Herzogin Christiana in größerer Zurückgezogenheit; dies war auch der Grund, weshalb sie weder der Einladung an den Saalfelder Hof zu den Festlichkeiten bei der Hochzeit des dortigen Kammerjunkers, Stallmeisters und Gesambt-Rittmeisters Ludwig Günther von Witzleben mit der saalfeldischen Kammerjungfer Gottliebe Eleonore von Schlaberndorff folgte, noch weniger den Herzog am 25. Februar 1679 nach Gotha zu den dort

Bauschreiber, Gärtner, Beikoch und Hofjäger erhielten ganze Kleider und kurze Mäntel (à Person zum Preis von 19 Thlr.), die 5 Lakaien, der Silberdiener, der Heiducke, der Jungfernknecht, 2 Trompeter, 1 Musikantenjunge, 1 Reitknecht zusammen 168 Ellen Tuch (à 18 Gr.) ꝛc., 62 Ellen Boy (à 4 Gr. 6 Pfg.), 5 Dutzend Schleifen u. s. w., der Heiducke noch besonders 6 Ellen Band zur Eskarpe, 3 Reitknechte und 5 Kutscher ganze Kleider und kurze Mäntel (125 Ellen Tuch à 12 Gr., 98 Ellen Boy à 4 Gr. 6 Pfg., 8 Paar Strümpfe à 18 Gr.), die 12 Trabanten ganze Kleider und Mäntel bis auf die Waden (204 Ellen Tuch à 12 Gr., 12 Paar Strümpfe à 18 Gr. u. s. w.), 9 Kavaliersdiener 54 Ellen Tuch à 12 Gr., der Hofbäcker, Hofschlächter, Thorwärter, 2 Stalljungen, 2 Küchenjungen, so ganze Kleider, doch ohne Mäntel, bekamen, 44 Ellen Tuch à 12 Gr. u. s. w., endlich wurden zur Bekleidung von 2 Kutschen und des Pferdezeugs 151 Ellen englischer Boy à 7 Gr. angeschafft, im Ganzen 1195½ Ellen Flor (à 7 Gr. — 6 Gr. — 4 Gr. — und 3 Gr.) verbraucht. Die Trauer-Livree für die Dienerschaft wurde in der Hofschneiderei angefertigt; 6 Schneider waren im August und September immer beschäftigt.

1) Schloßarchiv II 11¹.

2) Schloßarchiv II 13¹.

stattfindenden Tauffestlichkeiten begleitete, wie sie sich auch als Pate bei der Taufe eines Prinzen des Herzogs Bernhard zu Marienburg durch die Herzogin Dorothee Marie vertreten ließ [1]).

Kurz nach des Herzogs Heimkehr trat das freudig ersehnte und erhoffte Ereignis ein; die Herzogin beschenkte am 4. März 1679 ihren Gemahl und das Land mit einer Prinzessin, für deren Geburt die öffentliche Danksagung von den Kanzeln angeordnet wurde.

Die frohe Kunde trugen Schreiben an die verwandten und befreundeten Höfe; auch der Republik Venedig wurde Anzeige gemacht. Das Ersuchen um Uebernahme der Patenstelle erging gleichzeitig, und wie Herzog Friedrich zu Gotha im Februar bei der Taufe der Prinzessin Elisabeth, der Herzog Bernhard zu Ichtershausen bei der Taufe des Prinzen Friedrich Wilhelm den Landständen die Gnade der Gevatterschaft erwiesen, so geschah es vom Herzog Christian bei der auf den 9. März angeordneten Taufe der Prinzessin, welche den Namen Christiana nach dem ihrer Eltern empfing.

Die Kurialien für die Tauffeierlichkeiten wurden geordnet [2]) und der Saal im neuen Gebäude zu den Festlichkeiten schleunigst in stand gesetzt, denn die Taufe sollte in demselben stattfinden.

Die Trabanten hatten sämtlich Dienst, Soldaten waren einbeordert, die Kavaliere an den Hof und zum Dienst bei den fürstlichen Paten und Gästen befohlen, welche mit Gefolge am Tage vor der Taufe eintrafen. In der Stadt war für Logis mit gesorgt worden.

Am 9. März fand, wie erwähnt, die Taufe statt. Zu dem feierlichen Akt wurden die fürstlichen Gevattern, bezüglich deren Vertreter aus ihren Gemächern durch die beiden dazu beorderten Marschälle abgeholt, und mit diesen begab sich Herzog Christian von seinem Zimmer aus in das Gemach seines Schwiegervaters, des „hochwürdigsten und durchlauchtigsten Fürsten Herzogs Christian, postulierten Administrators des Stifts Merseburg."

Die fürstlichen Gevatterinnen samt den adeligen Damen hatten sich in der Stube der hohen Wöchnerin versammelt.

1) Schloßarchiv II 13 [1].

2) Schloßarchiv II 5 [1].

Unter Vortritt der beiden Marschälle und sämtlicher Kavaliere, die keine Aufwartung hatten[1]), begaben sich die Herrschaften in folgender Ordnung in den Saal: a., Herzog Christian von Eisenberg, b., Hofmarschall Karl von Dießkau als des hochehrwürdigen, fürstl. sächs. Domkapitels zu Merseburg, wie auch deren gesammbten Stände und Landschaften der Fürstentümer Gotha, Altenburg und Coburg[2]), ingleichen des Markgrafentums Niederlausnitz Abgeordneter, c., Herzog Heinrich als Stellvertreter des Herzogs Johann Ernst zu Saalfeld und der Republik Venedig, d., Herzog Augustus als Stellvertreter des Herzogs Albrecht zu Coburg und des Herzogs Johann Adolph zu Halle, e., Herzog Christian von Merseburg (der Bruder der Wöchnerin) für sich und als Stellvertreter des Herzogs Johann Ernst zu Weimar und des Herzogs Friedrich zu Gotha, f., Herzog Christian von Merseburg (der Vater der Wöchnerin), Administrator des Stifts Merseburg, für sich und als Stellvertreter des Kurfürsten zu Sachsen, Burggrafens zu Magdeburg, und des Kurfürsten zu Brandenburg und für den hochwürdigsten und durchlauchtigsten Herrn Moritz, Herzog zu Sachsen, postulierten Administrator des Stifts Naumburg, dem die gesamten Pagen folgten; sämtliche nahmen im großen Saal in dieser Reihenfolge zur linken Hand neben den Oefen Aufstellung, worauf das fürstliche Kind aus der Wochenstube zur heiligen Taufe durch die beiden Marschälle und Kavaliere, die keinen Dienst hatten, abgeholt wurde. Diesen folgte in den Saal zunächst der Stallmeister Hanns Georg von Watzdorf, welcher das Taufwasser und Taufhemd trug, dann Prinzeß Herzogin Sophie Hedwig von Merseburg, welche das fürstliche Kind, ihr Patchen, trug und zugleich die Gemahlin

1) Zum Dienst bei dem Administrator von Merseburg Herzog Christian war der Stallmeister von Watzdorf, der Page von Hahnstein, der Trompeter Christian, der Steuereinnehmer und der Hayducke Georg befohlen,

bei den Prinzessinen Sophie Hedwig und Sybille Marie Mons. Jagemann auf Hainspitz, der Page von Metzsch, der Lakai Matthias,

bei den Prinzen Augustus und Christian Mons. von Stutternheimb, der Page von Westernhagen, der Trompeterjunge, der Jägerjunge Hans Karl und des Hofmeisters Lakai.

2) Auf Anregung des Landschaftsdirektors des Fürstentums Altenburg, des reichsfreien Herrn Veit Ludwig von Seckendorff, Herrn zu Oberzenna, Mödelstein und Meuselwitz, kurfürstl. und fürstlich sächsischen Geheimbten Rat und Kanzlars wurde bei diesen Gelegenheiten von der Ritterschaft und Ständen ein Präsent bewilligt.

des Herzogs Johann Adolph zu Halle, die Herzogin von Husum, die Landgräfin von Hessen-Darmbstadt, die Prinzeß Dorothee Marie von Gotha und Prinzeß Erdmuthe Dorothea von Zeitz vertrat; geführt wurde sie von Hermann von Cartorff und dem Hofmeister Georg Friedrich von Opel (beide wohl aus Merseburg); ihnen folgte die Herzogin Christiana von Merseburg geb. Herzogin zu Schleßwig-Hollstein (der Wöchnerin Mutter) für sich und in Vertretung der Kurfürstinnen zu Sachsen und zu Brandenburg, wie auch der verwitweten Herzogin Mutter zu Gotha, ferner für die Gemahlinnen des Herzogs Moritz zu Zeitz, des Herzogs Friedrich zu Gotha und des Herzogs Albrecht; geführt wurde sie vom fürstl. merseburgischen Hofrat Hanns Heinrich von Obernitz. Der Prinzeß Sibylla Marie, Herzogin zu Sachsen, geführt vom merseburgischen Kammerjunker von Weisen, schlossen sich sämtliche im fürstlichen Dienste befindliche Damen an.

Als sie auf der rechten Seite des Saales Platz genommen, musizierten die Trompeter und Pauker bis die Prinzessin Sophie Hedwig sich mit dem fürstlichen Kind vor den Tauftisch begeben hatte; die Frau Hofmarschallin von Stierling aus Merseburg und Frau Hofmeisterin von Nizschwitz stellten sich je auf einer Seite des Wickeltisches auf und überreichten nach und nach den Paten das Kind.

Den Taufakt leitete Musik der Kapelle ein, dann sang die Kantorei das Lied: „Christ, unser Herr, zum Jordan kam", worauf der Superintendent Crauser in Begleitung der Marschälle vortrat und sich die Gevattern um den Tauftisch gruppierten. In Gemäßheit der Kirchenagende wurde nach gehaltener Taufrede der Akt in gewöhnlicher Weise vollzogen.

Die Paten nahmen unter Führung der Marschälle wieder an den Längsseiten des Saales ihre Plätze ein, worauf unter Begleitung der Kapelle, der Trompeten und Pauken das „Te deum laudamus" gesungen und damit die Tauffeierlichkeit beschlossen wurde.

Wiederum unter Trompeten- und Paukenschall wurden das Kind, die fürstlichen Personen und Gevattern in derselben Ordnung aus dem Saal in die Gemächer zurückgeführt, sodann ward mit Heerpauken und Trompeten das Zeichen zur Tafel gegeben, zu welcher unter Vorgang der beiden Marschälle die Speisen aus der Küche aufgetragen wurden.

Bei dem 2. und 3. Gang wurde ebenfalls „mit den Heerpauken und Trompeten eine Intrade gemacht."

Das Befinden der hohen Wöchnerin gab leider zu großer Sorge Anlaß; schnell verstummte die Freude in der Christiansburg, und tiefe Trauer erfüllte aller Herzen, als wenige Tage darauf, am 13. März, sich die Augen der Herzogin Christiana für immer schlossen.

Die trübe Nachricht brachten Schreiben überall hin, und von allen Seiten kam die Versicherung tiefer Teilnahme an der Trauer des Herzogs, dem so schnell die Gattin entrissen war.

Der große Saal, der kaum die Stätte der Freude gewesen, wurde für die Trauerfeierlichkeiten im Schloß hergerichtet, die Gemächer der Dahingeschiedenen wurden schwarz ausgeschlagen, ebenso der fürstliche Kirchenstand, Kanzel, Altar u. s. w. in der Stadtkirche schwarz verhüllt, in derselben der Bau des castrum doloris und die Aufstellung schwarzer Kreuzstühle [1]) angeordnet.

Nach jedenfalls längeren Verhandlungen und da ein fürstliches Begräbnis noch nicht existierte, wurde die Ueberführung der Leiche nach Merseburg beschlossen; die öffentlichen Trauerfeierlichkeiten sollten den 26.—28. April stattfinden. Bis dahin wurden die sterblichen Ueberreste der Herzogin in einem Gewölbe der fürstlichen Residenz beigesetzt.

Ein am 19. April an den Stadtrat erlassenes herzogliches Reskript [2]) bestimmte die Beteiligung der Bürgerschaft an der Trauerfeier und ordnete genau an, wie es dabei namentlich seiten des Rats und gemeiner Bürgerschaft gehalten werden sollte; auch wurde der Stadtrat bedeutet, darauf bedacht zu sein, „wie bei der Bürgerschaft der höchstseeligen Gemahlin des Herzogs letztschuldiger Dienst in unterthäniger Devotion erwiesen werden möchte." Zugleich erging die Anweisung, das Pflaster in der Schloßgasse und auf dem Steinweg in Augenschein zu nehmen, und wo es nötig, bessern zu lassen.

Für Freitag nach Ostern, den 25. April, waren die zum Dienst erforderlichen Adeligen an den Hof befohlen, wo an diesem und dem folgenden Tag außer anderen hohen Leidtragenden des Herzogs Brüder Ernst und Johann Ernst, sowie Herzog Christian und

1) Zimmermeister Jobst Fröhlich, der Tischler Georg Berger und der Schlosser Martin Raude wurden mit den Arbeiten für das castrum doloris betraut; die Kreuzstühle fertigte Adam Schröter.

2) Dasselbe wurde der versammelten Bürgerschaft am 23. April publiziert.

Auguſt von Merſeburg[1]) eintrafen, um der hohen Verſtorbenen die letzten Ehren mit zu erweiſen.

Die Kavaliere derſelben und die Adeligen bekamen in der Wohnung der Beamten und bei Bürgern Quartier angewieſen.

6 Trabanten beſorgten die Wache im Schloß; außer dieſen war noch eine beſondere Nachtwache für dieſe Tage angenommen worden.

Am 26. vollzog noch Herzog Chriſtian ſein Teſtament, in welchem er ſeiner Tochter den Bar- und Mobiliarnachlaß, das Kammergut Petersberg und den Zehenten zu Schlepitz beſtimmte, während es im übrigen bei dem fürſtbrüderlichen Vergleich d. d. Friedenſtein 27. April 1677 bleiben ſollte. Als Vormund beſtellte er eventuell den Großvater der Prinzeſſin, Herzog Chriſtian, Adminiſtrator zu Merſebnrg[2]).

Die zu dieſem Akt befohlenen Karl Auguſt von Neizſchitz, Hanns Ernſt von Troyff, Georg Heinrich von Nizſchwitz, Auguſt Friedrich von Metzſch, Hanns Georg von Watzdorff, Superintendent Crauſer, Diakonus Mag. Daniel Langhußen fügten dem Teſtament ihre Unterſchrift als Zeugen bei.

Am 26. abends, ſowie an den beiden folgenden Tagen fand große Tafel ſtatt[3]); während der Abendtafel am Sonnabend, dem

---

1) Zum Dienſt war befohlen bei Herzog Chriſtian von Merſeburg Amtshauptmann von Metzſch, Stallmeiſter von Watzdorf, bei Herzog Auguſtus Oberforſtmeiſter von Frieſen und Kammerjunker von Zehm, bei Herzog Ernſt Kammerjunker von Döben, Mons. von Stutternheimb, bei Herzog Johann Ernſt Mons. von Bünau und von Heßlar. Schloßarchiv II[1].

2) Mit der Wiederverheiratung des Herzogs wurde dieſes Teſtament hinfällig und kaſſiert.

3) Zur fürſtlichen Tafel, an welcher von Uffel vorzuſchneiden hatte, waren zum Dienſt der Amtshauptmann von Neizſchitz (Mannichswalde), Hofrat von Troyff (Roda), Hofmeiſter von Geismar, Baron von Stockhorm, Kammerjunker von Erffa, Mons. von Milkau aus Saalfeld und Mons. von Stutternheimb aus Merſeburg gezogen.

An der Frauenzimmertafel, an welcher der Hofjunker von Milkau Marſchall war und der junge von Gabelentz (Poſchwitz) vorzuſchneiden hatte, ſpeiſten die Frau Hofmeiſterin von Pflug, Frau Hofmeiſterin von Nizſchwitz, Frau Obriſtleutnant Poſern, Madam Loſin, Madam Marſchalchin, Jungfer von Nizſchwitz und 2 Jungfern von Poſern.

An der 3. der Marſchallstafel, ſpeiſten der Hofmeiſter von Nizſchwitz, Amtshauptmann von Metzſch (Ronneburg), Kammerjunker von Frieſen (Hartmannsdorf), von Döben, Stallmeiſter von Watzdorf, Kammerjunker von Bünau, von

26., wurde die fürstliche Leiche aus dem Gewölbe, in welchem dieselbe bis dahin beigesetzt war, gehoben, in einen zinnernen Sarg nochmals verschlossen, und in diesem auf den kleinen fürstlichen Leichenwagen gebracht. Bedeckt war der Sarg mit einer weißen Decke von Caton, über welche eine mit dem herzoglichen Wappen bestickte, schwarzsamtene Decke gelegt wurde, auf der man das silberne und vergüldete Kruzifix befestigte.

Der Wagen war mit 8 schwarzverhüllten Pferden bespannt, welche von 8 Adeligen, neben denen ebensoviele Stallbediente schritten, geführt wurden[1]); den Sarg begleiteten 12 Adelige mit brennenden Wachsfackeln[2]), welche mit dem fürstlichen Wappen verziert und mit Flor befestet waren; daneben gingen 12 Trabanten, ebenso der Baumeister und verschiedene Werkleute, welche sämtlich das Trauerhabit, die Adeligen namentlich lange, schwarze Mäntel trugen.

Zehm (Pölzig), Hofjunker von Milkau, Regimentsquartiermeister von Münch (Münchengosserstedt), Mons. von Heßlar, von Stutternheimb (der Eisenberger) und von Uffel.

An der 4., der Kavalierstafel, deren Marschall Wolf Gottfried von Ende zu Kaimberg war, speisten der Rittmeister von Porzig (Boblas), Leutnant von Schauroth, Georg Friedrich von Uffel, 2 Herren Vettern von Tümpling, Georg Christoph von Tümpling (Serba), Hanns Georg von Porzig, Heinrich Constanz von Langhagen, Adam Heinrich von Steinsdorf, Hanns von Schenke zu Molau, Nikolaus von Hanfmuß (Köckenitzsch), Bernhard Dietrich von Etzdorf, Karl Heinrich von Bose, 3 Vettern von Plausigk (darunter der Junker Friedrich Wilhelm von Plausigk, der Schwarze), Mons. von Gabelenz.

An der 5. Tafel speisten der Superintendent, Sekretär Moßdorf, des Herzogs August Feldprediger, der Amtsverwalter, der Diakonus, Schultheiß Börner, der Amtsschreiber, der Syndikus Freiesleben, der Steuereinnehmer, der Landrichter, der Rektor, der Kantor.

1) Wolff Gottfried von Raschau zu Mos[illegible]n, Georg Christoph von Tümpling zu Serba, Heinrich Konstantin von Langenhagen, Adam Heinrich von Steinsdorf, Hanns von Schenke auf Molau, Nikol von Hanfmuß, Bernhard Dietrich von Atzendorf (Hainichen), Karl Heinrich von Bose waren dazu befohlen.

2) Die Fackeln trugen Hofjunker von Milkau, Hofjunker von Uffel, Wolf Gottfried von Ende, Leutnant Heinrich von Friesen, Leutnant und Kriegskommissar von Schauroth, Günther von Porzig, Johann Georg von Porzig, Moritz von Heßlar zu Rabis, Hanns Friedrich von Plausigk, Ludwig von Tümpling auf Schlieben, der junge Tümpling zu Tümpling, Hanns Christoph von Plausigk, der junge von Gabelenz, Friedrich Wilhelm von Plausigk, Regimentsquartiermeister von Münch (die von Plausigk werden auch „Plaußken" geschrieben).

Vor dem Leichenwagen gingen 3 Marschälle; denselben folgten 3 „Prinzipal-Marschälle[1]) in Visieren mit langen, überzogenen Marschalls-Stäben."

Die fürstlichen Verwandten hatten sich in des Herzogs Gemach, die übrigen Kavaliere in dessen Vorgemach versammelt.

Um 9 Uhr begann das Trauergeläute mit sämtlichen Glocken der Stadt, währenddessen der Herzog, die fürstlichen Personen und Kavaliere sich in den Schloßhof begaben, von dem aus der Zug nach der Stadtkirche sich bewegte.

Die gesamte Bürgerschaft stand unter Waffen und bildete vom Schloß ab Spalier; mit zur Erde gekehrtem Gewehr hatte sie Aufstellung genommen.

So wurden die sterblichen Ueberreste der Entschlafenen in das heimische Gotteshaus übergeführt.

Nach den 3 Prinzipal-Marschällen schritt Herzog Christian, tiefgebeugt durch den Verlust, ihm folgte Herzog Augustus zwischen 2 Trabanten mit umgekehrtem Gewehr, ebenso die anderen Fürstlichkeiten, dann etzliche Räte und andere vornehme Beamte, die sämtlichen Kavaliere und Hofbeamten, alle in langen Mänteln, denen sich am Rathaus der Stadtrat, welcher vor demselben den Zug erwartete, anschloß; die einheimischen und fremden Diener schritten zuletzt.

Der schwere Sarg wurde an der Kirchthür auf Walzen gelegt, in die Kirche und dort in das Chor auf den mit schwarzem Tuch belegten Boden zwischen je 6 hohe Leuchter mit Wachskerzen gebracht, während der Herzog mit den Fürstlichkeiten sich in seine mit schwarzem Tuch ausgeschlagene Kapelle begab. Nach kurzer Feier kehrten die Leidtragenden in das Schloß zurück, worauf auch die Bürgerschaft entlassen wurde.

Am nächsten Vormittag, Sonntag den 27., ertönte vormittags von 10—11 und nachmittags von 1—2 Uhr das Trauergeläut in 3 Pulsen mit allen Glocken; der Rat und die gesamte Bürgerschaft versammelte sich im Trauerhabit auf dem Rathause, ein Teil der dazu beorderten Bürger nahm wie am Abend vorher mit „umbgekehrten Gewehr" Aufstellung in den Straßen vom Schloß

1) Die Marschälle waren der Hofmeister von Nizschwitz, Hauptmann von Metzsch, Stallmeister von Watzdorf, Oberforstmeister von Friesen, Kammerjunker von Döben, Kammerjunker von Bünau.

bis zur Stadtkirche, der andere Teil ging nachmittags nach dem 2. Läuten in „guter Ordnung“ geführt vom Rat zur Kirche, wo er die vom Hoffourier angewiesenen Plätze einnahm. Den Bürgerfrauen, ebenfalls im Trauerhabit, wurden die Plätze auch zugewiesen. Gleichzeitig begab sich die Hofdienerschaft, so weit sie nicht beschäftigt war, in der geordneten Rangfolge in die Stadtkirche.

Die fürstlichen Leidtragenden hatten sich wiederum in des Herzogs Gemach versammelt und wurden mit diesem von 3 Marschällen unter Nachfolge sämtlicher Kavaliere abgeholt. Der Herzog mit seinen hohen Verwandten fuhr in der Trauerkutsche nach der Kirche, die Hofdamen ebenfalls in schwarz beschlagenen Kutschen, ihnen schlossen sich die Kavaliere an.

Neben dem Sarg standen 12 vom Adel und 12 Trabanten, die 3 Trauermarschälle hatten ebenfalls bei dem Sarg sich aufgestellt, die Fürsten vor dem Chor Platz genommen [1]).

Musik und Sterbegesang eröffneten die Trauerfeierlichkeit; an das Kruzifix war der Seligen Namen geheftet und Flor gewunden worden; die Predigt hielt der Superintendent; dieser folgten wieder Sterbegesänge, dann wurde die Collecta gelesen und zum Schluß des Gottesdienstes der Segen gesprochen.

Die Fürsten fuhren zum Schloß zurück; so lange hatten auch die Bürger in den Straßen die Trauerwache zu üben. Kavaliere und Trabanten hielten Wacht bei der Leiche bis Montag früh gegen 2 Uhr, wo der Sarg durch die Gewerken aus der Kirche auf den großen Leichenwagen gebracht wurde.

Zu gleicher Zeit versammelte sich ein Teil der Bürgerschaft auf dem Markt mit den Gewehren, der andere Teil und der Rat im Rathaussaal; die bewaffneten Bürger bildeten mit umgekehrtem Gewehr von der Kirche bis zum Steinthor Spalier.

Bei anbrechendem Tage setzte sich unter immerwährendem Glockengeläute der Trauerzug, zu dem sich alle vor der Kirche versammelten, in Bewegung. Voran schritten 3 Marschälle [2]), welchen der Bakkalaureus mit dem Kreuz, geleitet von 2 Schulkollegen in langen Mänteln folgte, an diese schloß sich die Schule und Geistlichkeit. Hinter dem mit 8 von Stalldienern geführten Pferden bespannten Wagen, zu dessen beiden Seiten 12 Trabanten schritten, gingen

1) Zum Schleppetragen war bei Herzog Christian Mons. Stutternheimb, bei Herzog Ernst Mons. Erfa, bei Herzog Johann Ernst Mons. Zehm befohlen.

2) Der Baumeister, der altenburgische und der eisenbergische Fourier.

3 adelige Marschälle und sämtliche Kavaliere in langen Mänteln, je 3 im Glied, dann die Hofbeamten, der Rat, die Dienerschaft und die Bürger. Vom Steinthor ab schlossen sich die unter Gewehr stehenden Bürger dem Zug an, auch standen dort für die Kavaliere deren Pferde bereit, die sie bestiegen; die Schule und Geistlichkeit wurde entlassen, die Marschälle traten ab und an der Spitze des Zuges ritt nun der Hoffourier in langem Mantel und sämtliche Diener der Adeligen; dem Leichenwagen folgten die Kavaliere zu Pferde und die Bürgerschaft. Von der Flurgrenze ab gaben nur der Hofsourier, eine Anzahl zur Begleitung der Leiche befohlene Adelige mit Dienern und die 12 Trabanten das Geleit bis Merseburg.

Dort erfolgte unter großen Solennitäten in der dasigen Schloß- und Domkirche die Beisetzung am 29. April 1679[1]).

Still und einsam war es nun in der Christiansburg, still und zurückgezogen lebte der Herzog nach seiner Heimkehr, nur die Fortführung des unternommenen Baues erlitt keine Unterbrechung.

Am 8. Mai nötigte eine Deputation der Landstände den Herzog, sich wieder als Regent zu zeigen; es brachte in Vertretung der Ritterschaft Friedrich Wilhelm von Wangenheim der ältere, Dr. Jakob Weitz für die Städte und der gräfliche Stand durch Schultes die Glückwünsche zur Geburt der Prinzessin Christiana dar.

Vom 18.—24. Mai war Herzog Christian auswärts; daheim beschäftigte er sich viel in dem Laboratorium, das er sich im Hauptgebäude eingerichtet hatte, widmete sich den Regierungsgeschäften und entwarf neue Pläne und Projekte zu Bauten, namentlich mag damals die Idee zum Bau der Schloßkirche und zu der Umänderung des Hauptgebäudes festere Gestalt gewonnen haben.

Mitte Juni unterbrach fürstlicher Besuch die Stille am Hof, am meisten mochte aber den Herzog die Feststellung des Planes zur Schloßkirche beschäftigen. Im Juli und August schon wurden die ersten Arbeiten, die Vorbereitungen dazu, in Angriff genommen; Tagelöhner[2]) wurden zum Graben des Grundes verwendet, große

1) Ein Gedicht: „Die purpurfarbne, hertzähnliche Frucht des ausbündig schönen Sinesischen Lichi-Baums, welche an der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Christianen geborn. ꝛc. Hochfürstlicher Beysetzung denen Hochfürstlichen Leidtragenden zu einigem Troste unterthänigst vorgebildet" wurde von Georg Jacob Metzen, jur. utr. candid. überreicht.

2) Tagelohn an Hanns und Adam Theileißen, Andreas und Christoph Buchmann, Hanns Steiner, Christoph Plischendorf und Konsorten für das Graben des Grundes zur Schloßkirche ist in diesen Monaten verrechnet.

Werkstücke zum Bau gebrochen und die Wege zu deren Anfuhre gebessert.

Der Bauplan zur Kirche ist jedenfalls auch dem Baumeister Gundermann zuzuschreiben, wenigstens wird in den Rechnungen über Ausgaben damals keines anderen gedacht [1]).

Die Arbeiten am Grund zogen sich neben den an den übrigen Gebäuden bis in den Spätherbst resp. Winter hin.

Gleichzeitig mit dem Beginn der Vorarbeiten zur Schloßkirche, wenn nicht schon vorher, hatte der Herzog den Entschluß gefaßt, einen eigenen Hofprediger anzustellen, nach welchem Umschau gehalten wurde.

Unterhandlungen wurden jedenfalls bald darauf mit Johann Nikolaus Franke, welcher Rektor in Weimar und Pfarrer in Merseburg gewesen war [2]), angeknüpft.

Fast gleichzeitig mit dem Ausschachten des Grundes zur Kirche wurde die Anlage einer neuen Treppe in der Mitte des Hauptgebäudes geplant und durch Graben des Schlundes begonnen; folgeweise wird auch damals die äußere Verzierung des Gebäudes durch das Portal mit ins Auge gefaßt worden sein.

Um diese Zeit zog Herzog Christian den „kurfürstl. sächsischen Kammerherrn, Appellation-Rat auch Ambtshaubtmann zu Zwickau, Werda und Stollbergk, Karl August von Neizschitz auf Mannichswalde" in seinen Dienst, welcher durch Patent vom 2. November 1676 zum Director der Herzoglichen Landes-Portion bestellt wurde und 400 Thaler Gehalt, die Hälfte der Sporteln, bei der Anwesenheit in der Residenz freie Wohnung [3]) und Tisch für sich und einen Diener und Futter für die Pferde, 110 Thaler statt Hafer-, Heu- und Stroh-Deputat, wöchentlich 2 Pfund Lichter und jährlich 25 Klaftern Scheite bekam [4]).

Herzog Ernst hatte unterm 15. August von Gotha aus seinen und der Herzogin-Mutter Elisabeth Sophie [5]) Besuch angekündigt;

---

1) Worauf Back in seiner Chronik der Stadt und des Amts Eisenberg, Seite 313, die Angabe stützt, daß Herzog Christian durch italienische Baumeister, deren einer Brentani hieß, oder durch einen Baumeister Rühling die Schloßkirche erbauen ließ, ist nicht erfindlich.

2) Gschwend: Chronik S. 248.

3) Im Februar 1680 wurde im Schloß ein Zimmer mit Kabinet für pp. Neizschitz beschlagen und 2 Tischteppiche dahin angeschafft.

4) Schloßarchiv II 122.

5) Schloßarchiv II 13 [1]. — Herzog Christian hatte derselben kurz vorher Gartenfrüchte aus Eisenberg überschickt.

mit ihnen[1]) zugleich traf Prinzessin Dorothee Marie am 23. August in Eisenberg ein; nur wenige Tage nahmen sie Aufenthalt, doch wiederholte Herzog Ernst seinen Besuch schon wieder am 13. September, dem am 22. Herzog Friedrich, welcher sein Hoflager nach Altenburg verlegte, und am 24. Herzog Bernhard[2]) mit Gemahlin von Kranichfeld aus folgte. Letztere nahmen längeren Aufenthalt; das rote Gemach war für Herzog Bernhard ganz besonders in stand gesetzt worden, und am 4. und 8. Oktober noch fand große Tafel wohl aus Anlaß dieser Gäste statt.

Im Laufe des Sommers und Herbstes hatte der Tischler Christoph Stumpf verschiedenes Mobiliar in das Lusthaus, auch 8 Schränke in die Silberkammer und 6 eichene Lehnbänke in die Pagenstube liefern müssen. Im Herbst wurde an die Ausschmückung der Zimmer im neuen Gebäude ernstlich gegangen; die Art und Weise war jedenfalls unter Zuziehung Sachverständiger beraten, im großen Ganzen festgestellt und Stuckwerk in erster Linie dazu bestimmt worden; zu letzteren Arbeiten waren Italiener, die bis dahin in Weißenfels gearbeitet und am 20. September von Frönern abgeholt wurden, engagiert.

Die gesamten Stuckarbeiten im neuen Gebäude bekamen Giavanni Carovero und Bartholomeo Quadro für 1500 Thaler in Akkord[3]), welche mit 2 meist 3 Gehilfen arbeiteten[4]) und denen Tagelöhner, namentlich Sebastian Schöbel, Handreichungen thun mußten. Die Gerüste in den Gemächern baute Jobst Fröhlich; Schilfrohr wurde nicht bloß aus der Nähe, sondern auch von Weißenfels und Gleina geholt[5]). Der Gips wurde meist in der

1) Im Gefolge war der Hofmeister von Rumroth, Mons. Geißmar u. s. w. Die Reise hatten die Herrschaften über Erfurt, Oberweimar und Jena mit eigenen Pferden gemacht, die in Eisenberg im Gasthof eingestellt wurden.

2) In der Suite des Herzogs Bernhard war Mons. von Witzleben und der Leutnant von Witzleben.

3) Die Stuckarbeiten in der Schloßkirche fertigte 10 Jahre später Gio. Batta Caveani und Christophoro Tavilli.

4) Die Italiener und deren Gehilfen erhielten aus der Herzoglichen Küche und dem Keller ihre Verpflegung.

5) Der Kutscher Zacharias und der Vorreiter Nikol Harnisch holten mit 4 Pferden Rohr von Weißenfels.

Im Jahre 1680 wurde durch 4 von einem Schweizer geführte Maultiere des herzoglichen Marstalls Schilfrohr von Gleina nach Eisenberg abgefahren. Teichvogt in Gleina war Martin Puscher.

Ratsmühle von Martin Springer gegen einen Lohn von 8 Gr. pro Scheffel gemahlen [1]).

Michaelis 1679 wurde auch die den fürstlichen Brüdern gemeinschaftlich gehörige Stuterei in Rodach, deren Auflösung beschlossen wurde, inventarisiert; es waren vorhanden 58 junge und alte Stuten, 25 Hengstfohlen, außerdem 4 dem Herzog Albrecht, 3 dem Herzog Heinrich gehörige Stuten; Herzog Christian hatte noch einen 2½jährigen Rapphengst und eine lichtbraune Stute, die Friedensteinerin, dort stehen. Am 23. Januar 1680 wurden die vorhandenen Pferde zufolge Uebereinkommens verlost und die Stuterei dann nach und nach aufgelöst. Herzog Christian ließ sich bei den Verhandlungen und bei der Verlosung durch seinen Stallmeister von Watzdorf vertreten, 6 auf seinen Anteil gefallene Pferde, 2 gelbe, 2 perlenfarbene, 1 fahles und 1 braunes, behielt er für seinen Stall, das schwarze Hengstfohlen wurde verkauft, die übrigen zu seinem Los gehörigen Pferde verschenkte er [2]).

Die Kellerei war in das neue Gebäude verlegt worden. Aus derselben erhielt nach wie vor die Hofdienerschaft, die Trabanten und Soldatenwache [3]) das Deputat an Wein und Bier. Kranken am Hof und außerhalb desselben wurde Wein zur Stärkung gesendet, solcher zu Jagden und zum Teichfischen [4]) geliefert, auch Fremden, die sich die Hofkellerei ansahen, kredenzt [5]).

---

1) Zu den Bauausgaben 1679 bis 1680 kamen noch die für eine Reparatur an der Laußnitzer Kirche und für Erweiterung einer Thür in der Parterrestube des Rathauses, welche der Herzog auf seine Kosten ausführen ließ.

2) Ein gelbes kam nach Darmstadt, 1 Schecke erhielt Herzog Friedrich, 1 perlenfarbenes der Stallmeister von Watzdorf, 1 dergl. von Jagemann in Hainspitz, 1 schwarzes von Kropff, 1 graues von Stutternheimb, 1 perlenfarbenes der Hofmeister von Nizschwitz. Schloßarchiv II 63.

3) Die Schloßwache wurde täglich von 5 Musketieren versehen, die aus den Aemtern Eisenberg, Roda und Camburg zu stellen waren; es stand frei, statt dieser 5 Mann für den Tag 20 Gr. zu geben, wofür Andere zur Wache bestellt werden sollten.

4) Ende Oktober und Anfang November 1680 wurden z. B. 3 Maß Junkerwein zur Fischerei nach Laußnitz, 40 Maß Camburger zur Fischerei in Petersberg, 21½ Maß dergl. zum Fischen in Hainspitz, 24 Maß dergl. zum Fischen in Weißenborn geliefert.

5) Namentlich wurde fremden Kavalieren, die am Hofe zum Besuch waren, weiter auch unter anderen dem Hofrat Häubler auf Droschkau mit Frau und Kindern Wein kredenzt.

Es wurde Rheinwein, Junkerwein, Camburger Wein [1]), Ronneburger Bier, in Petersberg gebrautes Hofbier gelagert, auch Brot und Semmel in der Kellerei ausgegeben und verrechnet [2]).

In gleicher Weise wie die Hofbeamten und die Dienerschaft [3]) wurden Fremde, die nach Eisenberg kamen und am Hofe zu thun hatten, wie der Baumeister, Bildhauer, Handwerker, reisende Kaufleute, Boten und Diener fremder Höfe, Trompeter, oft auch die Trabanten, Heiducken, Kutscher und Reisigen anderer Höfe, die zum Besuch anwesend waren, ausgehalten.

Vom 18. November bis 10. Dezember 1680 bekam ein adeliger Gefangener aus dem Keller täglich 1 Maß Hofbier und 1 Zeile Brot, am 1. Dezember 1690, als derselbe kommunizierte, 1 Maß Camburger Wein.

Die Verhandlungen mit Johann Nikolaus Franke waren im Oktober 1679 zum Abschluß gekommen und hatten zu dessen Berufung als Hofprediger, Beichtvater und Konsistorial-Assessor geführt. Am 28. Oktober bedankt er sich von Jena aus für die zugeschickte Vokation in einem an den Herzog gerichteten Schreiben, in welchem er zugleich um Weisung wegen seiner gänzlichen Abreise von Jena und seines Anzugs in Eisenberg, vielleicht schon in der darauffolgenden Woche bittet [4]).

Ein Teil seines Mobiliars war bereits vorher auf herzogliche Kosten nach Eisenberg übergeführt; in einer ebenfalls vom 28. Oktober datierten Zuschrift bedankt er sich bei dem Kammersekretär

---

1) Der Rheinwein und Junkerwein wurde Ende 1679 und 1680 durch den Weinreisenden Kaufmann Martin Heine in Suhl bezogen, der Camburger teils in den herrschaftlichen Weinbergen gekeltert, teils in Camburg durch das Amt angekauft.

Im Dezember 1681 wird in den Kellerrechnungen 1 Maß Rheinwein für 3 Gr., Junkerwein für 2 Gr. 1 Pfg., Camburger Wein für 1 Gr. bis 1½ Gr., Ronneburger Bier und Hofbier für 3 Pfg., 1 Zeile Semmel für 6 Pfg., 1 Zeile Brot für 4 Pfg., 1 Maß Weineſſig für 1 Gr., 1 Maß Biereſſig für 3 Pfg. verrechnet.

2) Zu Familienfesten der Hofbeamten und Dienerschaft wurde auf Befehl des Herzogs oftmals Essen, Wein, Bier und Lichter aus dem Schloß geliefert, z. B. bei der Kindtaufe im Hause des Hofmeisters von Hahnstein am 26. Mai 1577, wo der Herzog persönlich Gevatter stand, zur Hochzeit des Mädchens einer adeligen Jungfer, die in des Amtsverwalters Hause abgehalten wurde u. s. w.

3) Für die Kutscher und Lakaien wird unter anderen auch Wein „bei Haltung der Martinsgans“ extra verrechnet.

4) Schon vom 13. Oktober 1679 ab ist ihm das Deputat an Lichtern angewiesen und gewährt.

Moßdorf für alle übernommene Mühe bei Abladung und Aufbewahrung seines wenigen Gerümpels und fragt zugleich mit an, ob nicht 8 Tage darauf (an einem Dienstag Abend) die gänzliche Abholung seiner Sachen befohlen werden könne, er sei ganz parat, ein Erntewagen genüge zur Fortbringung etzlicher leichter Sachen [1]).

Herzog Christian hatte, nachdem er seinen Bruder Johann Ernst [2]) vom 13.—20. Oktober bei sich gesehen, eine Reise nach Merseburg unternommen und reskribierte von dort aus unterm 31. Oktober, daß der Anzug dem Hofprediger freigestellt werde, und er solchen in Gottes Namen die andere Woche thun möchte, wo er, der Herzog, wieder in Eisenberg zu sein hoffe.

Moßdorf teilte dies an Franke mit, sowie daß der Hofmeister einen fürstlichen Packwagen zum Transport der Sachen zu schicken gedächte. Unterm 5. November meldete Franke, daß er fernere Anordnung stündlich erwarte und erinnert daran, daß man sich früher gnädigst bereit erklärt habe, ihm zur Uebersiedelung seiner Familie einen Kutschwagen zu schicken; diese erfolgte jedenfalls in den nächstfolgenden Tagen.

Größere Vorbereitungen zu festlicher Bewirtung wurden in der Christiansburg getroffen, da der Besuch des Herzogs Friedrich für den 21. November bevorstand. Zum Dienst war an den Hof der Amtshauptmann von Metzsch, Obrist von Heßlar zu Schlöben, von Schönfeld, von Kropf, von Jagemann und Andere befohlen. Mit Herzog Friedrich kam in dessen Gefolge Obrist-Wachtmeister von Buttlar, Mons. Ligovsky, der Leutnant von Friesen, Kammerjunker von Pflugk, der Stallmeister, der Küchenmeister, 1 Fourier, 8 Lakaien, 5 Trompeter, 6 Einspänniger, 1 Kammerzwerg, 1 Heiducke. Kutscher, Dienerschaft und 18 Pferde wurden im Gasthofe zum roten Löwen untergebracht [3]).

Hoffestlichkeiten aller Art, große Tafel, Theater-Aufführungen [4]), Musik mit verstärktem Orchester [5]) boten reiche Abwechselung.

1) Gschwend in der Chronik Eisenbergs berichtet l. c., daß Franke am 4. November 1679 vom Herzog Bernhard in Weimar zum Feldprediger berufen worden sei.

2) In dessen Gefolge war wieder Obrist-Wachtmeister von Witzleben.

3) Darunter war 1 Zug perlfarbene und 1 Zug schwarzbraune — der Leibzug.

4) Es wurden den Komödianten am 24. November 24 Stück mittlere Lichter geliefert. Theatralische Aufführungen hatten schon im Juni 1677 am Hofe stattgefunden.

5) Musikanten aus Weimar waren zugezogen.

Des Herzogs Mutter[1]) hatte sich mit Prinzeß Dorothee Marie in Altenburg aufgehalten; auf der Reise nach Gotha übernachtete sie am 9. Dezember in Ronneburg und wiederholte vom 10. bis 14. Dezember ihren Besuch in Eisenberg[2]).

Vom 24. Dezember 1679 ab, namentlich aber beim Jahreswechsel, fanden größere Festlichkeiten am Hofe statt; die Kavaliere waren meist in der Stadt einquartiert. Milizsoldaten hatten Einberufungsordre für die Neujahrsnacht zum Schießen auf dem Markt bekommen, wobei sich der von Gschwend in der zit. Chronik S. 405 erwähnte Unfall ereignete.

Die Stücke, welche der Herzog angeschafft hatte, wurden bei der Jahreswende gelöst[3]), mehrtägige Festlichkeiten schlossen und eröffneten das Jahr.

Des Herzogs mildthätiger Sinn ließ ihn dabei die Armen nicht vergessen, an die Bier und Brot[4]) aus der Kellerei ausgeteilt wurde.

Den zu Hofe befohlenen Kavalieren, wie den am Hofe anwesenden Fremden wurde zum Neujahr in der Kellerstube noch ein besonderer Trunk kredenzt.

Das Küchenpersonal war vom 27. Dezember ab durch einen Konfektierer aus Zeitz, einen Koch und einen Bäcker aus Greiz, durch Bratenwender und Fröner zum Scheuern und Reinigen verstärkt. Die Festlichkeiten fanden erst mit dem Besuch des Grafen Reuß nebst Gemahlin, welche am 6. Januar 1680 eintrafen, ihren Abschluß. Musikanten aus der Stadt, die Trabanten, Soldaten, alles wurde aufgeboten, um den Glanz im rechten Licht zu zeigen. Am 6. Januar speisten abends an der fürstlichen Tafel 12, an 2 Marschallstafeln 22 Personen, welche zusammen aus der Kellerei 179 Maß Rheinwein, 4 Maß Moselwein, 6 Maß Ronneburger und 20 Maß Hofbier ausgeschenkt erhielten; am Offiziertisch wurden 9, am Pagentisch 11, am Küchentisch 3, am Lakaitisch 10, am Kutschertisch 12, außerdem 11 ordinarii, 9 Trabanten, 10 Leute des Grafen von Reuß, 10 Junkerdiener, 4 Stuckarbeiter, 3 Musikanten aus der Stadt und noch 7 andere Personen gespeist.

---

1) Ihre Briefe an Christian schließt sie immer „Deine getreue Mutter vom Herzen." Schloßarchiv II 13[1].

2) Kutscher und Pferde wurden im schwarzen Bären untergebracht.

3) Bier wurde an die Mannschaften, welche die Stücke lösten, abgegeben.

4) 100 Zeilen Brot und 100 Maß Hofbier.

Nachdem am 7. Graf Reuß Eisenberg verlassen, traf Herzog Christian Anstalt, in gewohnter Weise die Leipziger Messe zu besuchen; am 8. brach er dahin auf und kehrte über Merseburg am 14. in Begleitung einiger dortiger Kavaliere nach Eisenberg zurück, wo zu Ehren dieser am 15. große Tafel stattfand, zu der auch der Hofprediger Franke Einladung bekommen hatte.

Die Söhne der Adeligen, welche als Pagen am Herzoglichen Hof Dienst thaten, erhielten durch den am 14. Januar angestellten Pagenhofmeister Unterricht; später wurde ein Tanzmeister zu gleichem Zweck in Dienst genommen.

Die Merseburger Kavaliere hatten sich am 16. wieder verabschiedet. Wenige Tage darauf nahmen Konferenzen mit dem an den Hof berufenen Baumeister Gundermann und dem Maurermeister Pfaffendorf, zu denen am 23.—25. Januar der Bildhauer Heinrich Schauer aus Zeitz und der Hofmaler noch befohlen wurde, den Herzog wohl ganz in Anspruch. Der Riß, den Schauer für das am Hauptgebäude projektierte Portal angefertigt hatte [1]), wurde geprüft und die neue Treppenanlage einer eingehenden Beratung unterworfen, auch die Dekorierung der Zimmer im neuen Gebäude dabei weiter geordnet [2]). Der Schauer'sche Riß fand die höchste Genehmigung, und es wurde am 3. Februar die Ausführung für die Summe von 700 Thalern an denselben verdungen.

Für Hanns Ernst von Troyff, der in herzoglichen Dienst getreten war, wurde im Januar eine Wohnung im Schloß hergerichtet, ebenso ließ der Herzog die Gemächer auf der Galerie über dem Pferdestall in bewohnbaren Zustand setzen, noch eine neue Kammer [3]) daselbst bauen, die Räume für das Waschhaus, Schlachthaus und die Böttcherei besser einrichten und ausstatten.

Trompeter anderer Höfe und Boten brachten inzwischen Briefe und Einladungen [4]), immer kam etwas Neues.

1) Schauer erhielt 20 Thaler Gratifikation dafür.

2) Zur Thürbekleidung im neuen Gebäude war Alabaster, der in der Nähe von Köstritz gebrochen wurde, bestimmt. Die Anfuhre der großen Werkstücke geschah noch im Winter.

3) Im Januar wurde auch eine Bettmeisterin angestellt.

4) Am 20. Januar zeigte Herzog Adolf zu Halle die Geburt einer Tochter an, ebenso kam die Anzeige der Niederkunft der Herzogin Sophie Henriette auf Schloß Neu-Augustusburg; am 3. Februar bat Christoph Friedrich von Brandenstein auf Wehrenburg um Uebernahme der Patenstelle bei seiner an diesem Tage geborenen Tochter. Schloßarchiv II 5 2.

Am 27. und 28. residierte Christian in Roda, wohin er sich Rheinwein und Ronneburger Bier, welches er bevorzugte[1]), aus der Kellerei bringen ließ.

Der Marstall, in welchem der Herzog auch 6 Maultiere[2]) hielt, erfuhr Ende Januar durch vorläufige Ueberführung von 4 Pferden aus der Stuterei zu Rodach eine Komplettierung.

Unwohlsein des Herzogs mochte wohl der Grund sein, daß Ende Januar und Anfang Februar Dr. Pfeiffer aus Gera wiederholt nach Eisenberg berufen wurde.

Als Leibkammerdiener (Kämmerierer) trat Anfang Februar Mons. Heinrich Oswin Holler bei dem Herzog in Dienst[3]).

Am 7. schrieb des Herzogs Bruder Johann Ernst, der mit der Merseburger Prinzessin Sophie Hedwig verlobt war, von Merseburg aus, daß er nach Eisenberg zu kommen und von da seinen Einzug zu seinem Beilager in Merseburg zu halten gedenke, nur sollte sich Christian, der nach Gotha reisen wollte, dadurch von der Reise nicht abhalten lassen, er, Johann Ernst, bitte nur, mit ganz wenigen Personen in Eisenberg Unterkunft zu finden.

Herzog Christian antwortete umgehend, er sei verwundert, daß er weder von ihm, seinem Bruder, noch von den Herrschaften in Merseburg irgend welche Notiz über den Hochzeitstag u. s. w. erhalten, doch sei er, Johann Ernst, willkommen, und der Hofmeister von Nizschwitz mit bezüglichen Befehlen versehen worden[4]).

Jedenfalls fühlte sich der Herzog Christian gekränkt; doch fand die Angelegenheit wohl bald ihren Ausgleich, denn als er von der Reise, die er am 9. Februar unternahm, am 13. zurückkehrte,

1) Am 1. April 1680 schickte er ein Faß Ronneburger Bier, 192 Maß haltend, als Präsent nach Gotha.

2) Die Maultiere hatten ganz besonders ausgeputztes Geschirr mit sechsmal geknüpften Fransen, 8 großen Quasten, Decken und Federbüschen, welche in Tüllen auf dem Kopfzeug staken. Die Tiere wurden mitunter auf Reisen und zu kleineren Partien mitgenommen, trugen dann die Reisekasten, welche besonderen Verschluß hatten.

3) pp. Holler bekam Kleidung und dazu 5 Ecken Görlitzer melliert Modetuch, 16 Ellen Taffentband auf den Rock, 10 Ellen dergl. auf den Degen, 3 Ellen Band zu einer Krause, 10 Dutzend Knöpfe, 1 Paar Schuhe (21 Gr.), 1 Paar Strümpfe (21 Gr.)

Für die Dienerschaft war im Spätherbst 1679 und Anfang Februar 1680 gefärbter Steinmarder und Fuchs zu Mützen angekauft und verarbeitet worden; ebenso wurden für dieselben Hüte à 18 Gr. bei dem Hutmacher Canditz gekauft.

4) Schloßarchiv II 13[1].

wartete ein Bote aus Merseburg schon vom 11. ab auf ihn. Am 14. traf sein Bruder Johann Ernst, in dessen Gefolge der Hofrat Hahnstein und Mons. von Beust und Rost sich befanden[1]), in Eisenberg ein; die Gäste wurden am 14. und 15. festlich bewirtet und mit ihnen reiste der Herzog am 16. zugleich ab[2]).

Vorher waren jedenfalls von ihm bezüglich der Arbeiten in den Zimmern des neuen Gebäudes die betreffenden Anordnungen noch getroffen worden, da seine Abwesenheit aus Anlaß der Zusammenkunft wegen der immer noch schwebenden Auseinandersetzung zwischen den fürstlichen Brüdern für längere Zeit vorauszusehen war.

Am 24. Februar 1680 wurde der diesfallsige Erbteilungs-Rezeß zunächst zwischen Herzog Friedrich und seinen 4 jüngeren Brüdern Heinrich, Christian, Ernst und Johann Ernst, im Jahre darauf zwischen Bernhard, Albrecht und Friedrich abgeschlossen. Die jüngeren Brüder waren dabei gegenüber den 4 älteren offenbar sehr im Nachteil[3]).

Vom Schloß Friedenstein aus ordnete daher Herzog Christian auch am 4. März in einem Erlaß an seinen Hofmeister die Auszahlung der zu Reminiscere fälligen Dienerbesoldungen an; zugleich befahl er, die Bauleute zu bezahlen, damit die Bauarbeit ungehindert fortgehe[4]).

Die Ausmöblierung der Zimmer wurde unterdessen durch braune Stühle vervollständigt, welche der Sattler Christoph Weiße polsterte, und zu deren Beschlag wie zu anderen Möbels „braun köllnisch Floretband" mit verwendet wurde.

---

1) Johann Ernst hatte 6 Trompeter, 1 Pagen, 2 Lakaien, 2 Kutscher, 3 Junkerdiener und 1 Trabanten mit. Die Pferde waren im schwarzen Bären untergebracht.

2) Am 23. Februar 1680 erfolgte die offizielle Anzeige der stattgehabten Vermählung von Merseburg aus.

3) Sehr bezeichnend und trübe Schatten auf Herzog Friedrich werfend ist in dieser Hinsicht die vom Herzog Ernst von Hildburghausen verfaßte und dem Herzog Christian wahrscheinlich mitgeteilte Beschwerdeschrift „über die Art und Weise, wie der brüderliche Vergleich zu stande gebracht worden ist", und der Entwurf eines Schreibens des Herzogs Ernst an Herzog Friedrich zu Gotha. Die Abschriften darüber befinden sich in der Sammlung des geschichts- und altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg.

4) Der Herzog schrieb, das Verzeichnis der Dienerbesoldung sei in seinem Tischschränkchen verschlossen. — Das Geld sollte zum Teil aus dem eisernen Kasten entnommen werden.

Auch in der Hofschneiderei war man nicht müßig, Kleider[1]) und Livreen[2]) wurden angefertigt; die Ausgaben waren nach allen Richtungen nicht unbedeutend.

Der Herzog stellte deshalb am 29. März dem Jean de la Barre einen Wechsel über 448 Thaler für empfangene Waaren, zahlbar in Leipzig zur Ostermesse, aus, wie ihm auch am 30. von Wichmann Lostrop in Hamburg eine Rechnung über 44 Ellen Samt, auroragrund mit violetten Blumen à 3 Thlr., 30 Ellen schwarz Taffetband à 8 Schilling, 50 Ellen dergl. à 4 Schilling mit dem Bemerken zuging, daß dieselbe in Leipzig zu künftiger Ostermesse „an Wechselgelde oder in deren Wert" zu zahlen sei. Herzog Christian verpflichtete sich durch Unterschrift zur erwähnten Zeit 159 Thaler in Kurrentgeld, „so in Leipzig gängig", zu bezahlen[3]).

Von Gotha aus hatte sich der Herzog wahrscheinlich nach Merseburg begeben, denn 2 Merseburger Kutscher, die am 7. April im Löwen einlogiert waren, hatten, wie es in der Rechnung heißt, die Herrschaft[4]) zurückgebracht.

Sofort nach seiner Rückkehr befahl er, die Vorbereitungen zu einem Lustschießen zu treffen. Einladungen dazu erhielten der Landesdirektor von Neizschitz, Amtshauptmann von Metzsch in Ronneburg, Obristwachtmeister von Schönfeld, von Bieseroth, von Weißbach, der Amtshauptmann von Troyff in Roda, Obrist von Heßlar zu Schlöben und Andere. Die Kavaliere[5]) trafen am 13. und 14. April ein, Tafelfreuden[6]) und ein Ausflug, den der Herzog am 15. nach Gera[7]) zum Grafen Reuß unternahm, verkürzten die

1) Zimtfarbenes Tuch wurde dazu verarbeitet.

2) Rotes, schwarzes und gelbes Tuch lieferte der Tuchmacher Hanns Georg Herzer in Eisenberg.

3) Am 24. April 1680 begab Lostrop dieses Schriftstück als Anweisung an die Herren Ernst Bose und Söhne (solches soll mir validieren). Darunter befindet sich: Inhalt dieses ist uns dankbahrlichst vergnügt. Ao. 1686, Caspar und Georg Bose.

4) Der Herzog wurde am 7. April 1680 vom Pfarrer Christoph Rumpach in Roßbach, wahrscheinlich einer Bekanntschaft, welche die wiederholten Reisen nach Merseburg hatte anknüpfen lassen, zu Gevatter gebeten. Christian schickte ein Andenken zum Geschenk.

5) Deren Diener — 10 — und die Pferde wurden im Löwen untergebracht.

6) Citronen und Spargel wurde aus Naumburg geholt, spanischer Wein ebendaher am 16. April bezogen.

7) In die Hofämter in Gera wurden 10 Thaler verteilt.

Zeit neben dem Schießen, bei welchem viel Pulver[1]) verknallt worden zu sein scheint.

Am 16. erhielt bei seiner Anwesenheit in Eisenberg „der Rat und Ambtshaubtmann" zu Roda Hanns Ernst von Troyff das Patent, durch welches er zum Kammerrat bestellt und ihm das Direktorium[2]) über das Kammerwesen übertragen wurde[3]).

Nachdem am 21. der Herzog zur Auerhahnsjagd in Laußnitz gewesen, plante er einen Ausflug nach Leipzig, ließ Quartier bestellen, gab jedoch schließlich am 24. diese Reise wieder auf, da ein naher Verwandter, Herzog Bernhard[4]), aus dieser Welt geschieden war, auch die Grundsteinlegung zu der Schloßkirche nahe bevorstand.

Wegen der Bauarbeiter ließen sich die für den 30. April bereits vollständig angeordneten diesfallsigen Festlichkeiten nicht verschieben. Es war im Frühjahr an dem Grund zur Kirche tüchtig gearbeitet worden; die Grundsteinlegung erfolgte durch den Herzog selbst in solenner Weise[5]). Die am Eingang zu dem herzoglichen Begräbnis befindliche Inschrift[6]) dokumentiert dies.

An die Maurer wurde zum Schmuck seidenes Band verteilt, welches Andreas Graf am Tag vorher aus Gera geholt hatte.

Daß die Bürgerschaft Eisenbergs durch allerlei Dienstleistnngen und die Amtsdorfschaften durch Frondienste viel zum Aufbau der Kirche, der sich bis Anfang der 1690er Jahre hinzog, beigetragen, wie Back in seiner Chronik behauptet, ist zum Teil wenigstens unrichtig. Ziegelsteine und Kalk wurden gegen Bezahlung aus der Ratsziegelei mit entnommen; die Eisenberger Gewerbetreibenden

1) 13½ Pfund Pulver wurden damals mit 3 Thlr. 9 Gr. bezahlt.

2) Damit war der Einfluß Friedrich Borns in Gotha, dem Herzog Ernst von Hildburghausen in der Beschwerdeschrift (Anm. 3 S. 67) oben kein gutes Lob zollt, auf das Eisenberg'sche Kammerwesen ganz zu Ende.

3) Als Besoldung erhielt er 200 Thlr. Geld, 10 Scheffel Korn, 8 Scheffel Weißhaber, 32 Scheffel Schwarzhaber, 30 Klaftern Holz. v. Troyff hatte Wohnung in Roda. Schloßarchiv II 5 22.

4) Durch Patente, welche den Aemtern zugingen, wurde die Trauer um Bernhard angeordnet.

5) Gschwend: Chronik S. 307.

6) Dieselbe lautet: D. O. M. A. sacram. hanc. aedem. sanctissimae. Trinitatis. ob. beneficiorum. memoriam. augendae. fidei. corrigendae. vitae. obtinendae. perpetuae. securitatis. gratia. ut. triumphans. olim. anima. agat. in. coelis. molliter. hic. ossa. quiescant. consecravit. extruxit. lapidem. hunc. sua. manu. posuit. Christianus D. S. J. C. et M. M.DC.LXXX. d. XXX. Aprilis. Tu. Lector. vota. precibus. adiuva.

ſtellten die ihnen übertragenen Arbeiten gewiſſenhaft in Rechnung, bekamen auch dieſe — manchmal unter Moderierung zu hoher Anſätze — bezahlt; die Amtsdorfſchaften leiſteten die ihnen obliegenden Spann- und Handfrone gegen das entſprechende, allerdings äußerſt niedrige Geldäquivalent.

Die Unterhandlungen zur Ausführung des Teilungsrezeſſes dauerten unterdeſſen fort. Der herzogl. Amtshauptmann von Troyff, welcher am 4. Mai deshalb nach Gotha reiſte, erhielt dazu eingehende Inſtruktion, auch wurde wohl der Merſeburger Hof, der dabei wegen des Herzogs Johann Ernſt außerdem noch ein naheliegendes Intereſſe daran hatte, mit zu Rate gezogen, denn Herzog Chriſtian teilte den fürſtbrüderlichen Vergleich am 3. Mai dahin mit.

Die Kellerei mußte immer von neuem mit Vorrat verſehen werden, wiederholt wurde Ronneburger Bier durch Knechte aus dem daſigen Vorwerk angefahren; auch die Küchenvorräte verlangten ſelbſtverſtändlich immer Neuanſchaffungen [1]).

Muſikaliſche Inſtrumente [2]) für die Kapelle wurden angekauft, Gläſer mit und ohne Deckel aus der Glashütte zu Pieſau bezogen, Perücken [3]) für den Herzog geliefert, Mineralien, Chemikalien [4]) und Retorten [5]) in das im Hauptgebäude befindliche Laboratorium von auswärts bezogen, Hirſch- und Schweinshäute zum Gerben in Arbeit gegeben und eingekauft, nützliche Artikel, wie Hemden und Schnupftücher, für die Stalljungen eingekauft, die Bauarbeiten

---

1) Hanns Schütze in Weißenborn lieferte Speck und Schinken à Pfund 2 Gr. 3 Pfg., holländiſchen Käſe à Pfund 1 Gr. 6 Pfg., Hirſe den Zentner zu 3 Thlr., Braunſchweiger Würſte à Pfund 3 Gr., 1/2 Tonne Heringe zu 4 Thlr., 12 Gr., 8 Stroh Pöcklinge à 1 Thlr. 6 Gr., Halbfiſche à Schock 12 Gr., 1 1/2 Zentner Stockfiſch à 7 Thlr. 12 Gr., Heidegries à Pfund 10 Pfg.

Hanns Seyffert in Leipzig lieferte am 31. April 50 Stück Zitronen zu 1 Thlr. 18 Gr., 10 Pfund friſche Sardellen für 4 Thlr. 4 Gr., 10 Pfund Capern für 2 Thlr. 22 Gr., 6 Pfund Datteln für 2 Thlr., 8 Pfund Parmeſankäſe für 2 Thlr. 16 Gr., 13 Pfund Limburger Käſe für 4 Thlr. 8 Gr. u. ſ. w.

2) Trompeten für 24 Thlr. wurden unter anderem durch Hanus Chriſtoph Thieß eingekauft, der zu dieſem Zweck nach Leipzig reiſte. An die Trompeten fertigte der Bortenmacher Andreas Meyer in Eiſenberg 2 mit Silber durchwirkte Patrollen, ebenſo 2 an die Pauken für 22 Thlr.

3) à 50 Thaler.

4) z. B. Blei, Silber, Gold, Kupferwaſſer, Zinnober ꝛc.

5) Rezipienten, Glaskolben mit Helm, Phiolen u. ſ. w., erner Schmelztigel, thönerne Schüſſeln u. ſ. w. aus Bürgel.

emsig gefördert und endlich ein eigenes Haus für den Stallmeister in Angriff genommen.

Vom 11.—15. Mai fanden zu Ehren des Herzogs August von Merseburg[1]) große Festlichkeiten statt; nach dessen Abreise wurden höhere Beamte[2]) und Kavaliere abwechselnd an den Hof befohlen, mit denen wiederholt der Herzog sich die Zeit beim Spiel vertrieb, zu welchem auch der am Hofe mit Ausführung verschiedener Arbeiten beschäftigte Hofmaler Block[3]) mitunter zugezogen wurde.

Am 16. Mai erließ der Herzog an die Aemter den Befehl wegen Einführung des neuen Münz-Patentes in den Gesamtlanden.

Am Gregoriusfest, 3. Juni, welches damals in Eisenberg mit allerhand Aufzügen und Aufführungen gefeiert wurde, verehrte der Herzog noch besonders den Schulbedienten 4 Thaler und der Mädchen-Schulmeisterin 1 Thaler; abends fanden auch Lustbarkeiten am Hofe statt, bei denen 12 Pfeifer aufspielten.

Im Juni wurden die Arbeiten zum neuen Portal, zunächst am Grund, begonnen, ebenso wurde der Grund zu dem fürstlichen Begräbnis in der Schloßkirche gegraben, an deren Fundamenten man noch beschäftigt war.

In den Sommermonaten waren ferner im neuen Gebäude die Fußböden von 9 Zimmern mit Gips belegt und poliert[4]) worden. Die Arbeit führte Konrad Eckenbrecher für die Akkordsumme von 100 Thalern aus.

In den neuen Saal wurden von dem Gürtler Jakob Schreiber in Halle Armleuchter (für 25 Thaler) geliefert, an deren Stelle später silberne traten. Eiserne Oefen[5]) ebendahin wurden von Gotha bezogen, und bald auch zur Dekoration durch Malerei geschritten; zur Bekleidung der Wände wurde rotes Tuch verwendet. Vom Maler Johann Friedr. Lindner war der Grund zu einem großen Gemälde, so Mons. Block malen sollte, hergestellt worden.

---

1) Die Pferde desselben standen im Löwen. In demselben Gasthofe logierte von Bieseroth auf herzogliche Rechnung, andere Kavaliere hatten Bürgerquartiere.

2) Amtshauptmann von Troyff, von Metzsch, Obrist von Heßlar, von Bose.

3) Benjamin Block hatte den Auftrag zur Anfertigung verschiedener Portraits bekommen und war zu diesem Zweck längere Zeit in Eisenberg.

4) auri pigm., Ruß, harter Indigo u. s. w. wurde dazu gekauft.

5) 2 wogen 40 Zentner.

Zu einem Ringrennen, das im Luſtgarten in der dazu eingerichteten Rennbahn veranſtaltet werden ſollte, wurden Säulen, Kugeln, Anſätze und Stecker zum Mellienſpiel beſtellt und geliefert.

Mons. Heinrich Oswin Holler, der unlängſt erſt feſt in den Dienſt genommene Leibkammerdiener, hatte jedenfalls irgend welchen Exzeß ſich zu ſchulden kommen laſſen; er wurde auf Befehl des Herzogs vom 10. Juni ab auf 3 Tage in Arreſt gebracht und durch 6 Musketiere bewacht.

Arme unterſtützte der Herzog, wie ſchon früher erwähnt, gern; nicht nur Exulanten half er, auch armen Abgebrannten oder ſonſt in Not Befindlichen gewährte er ſeine Hilfe, und mancher Student hatte ſich einer Geldgabe zu erfreuen.

Teilnehmend an der Not und der Trauer anderer zeigte er ſich ſtets[1]). Dienſte, die ihm geleiſtet wurden, ließ er nicht unvergolten[2]).

Sein Gemach ließ er ſich, während er Ende Juni nach Ronneburg verreiſte, neu beſchlagen, 4 Dutzend braun beſchlagene Stühle wurden auch in dieſer Zeit neu geliefert und in verſchiedene Zimmer lederne Tafelteppiche angeſchafft.

Dr. Pfeifer von Gera war vor und nach der Reiſe nach Ronneburg zum Herzog mehrmals befohlen und mit herzoglichem Geſchirr abgeholt und zurückgefahren worden.

In den Monaten Juni bis September kamen mehrere Pagen auf herzogliche Koſten[3]) zu dem Wildmeiſter in Laußnitz, um ſich im Forſt- und Jagdweſen auszubilden.

Das in die Hofküche erforderliche Fleiſch wurde durch Ankauf von lebendem Vieh[4]) nach Gewicht beſchafft und vom damaligen Hoffleiſcher Puſcher zur Hofküche abgeliefert, die weiteren Bedürfniſſe[5]) wurden entweder auf dem Markt eingekauft oder vom Dorf und von auswärts bezogen.

---

1) Das Kind des Hofpaukers Groh war am 18. geſtorben; Chriſtian ließ ſofort eine Unterſtützung zum Begräbnis auszahlen und ſchickte am 19. Kränze zum Schmuck des Sarges.

2) So erhielt der Sohn des Johann Heinicke, scholae baccal., welcher bei der Kirchen- und Tafelmuſik mit thätig geweſen war, 3 Thaler und 3 Rehfelle, um ſich Kleider anfertigen zu laſſen,

3) Der Herzog zahlte für jeden pro Woche 1 Gulden Koſtgeld.

4) Oft wurde es zur Maſt und Zucht auch erſt auf dem Kammergut Petersberg eingeſtellt.

5) Es koſtete im Juni 1 Kanne Milch 4 Pfg., Rahm 1 Gr., Erdbeeren 5 Pfg., kleine Fiſche die Kanne 2 Gr., 1 Gans 4½ Gr. bis 5 Gr., 1 junges

Konfekt wurde neben anderen auch vom Konditor Pritius in Reichenbach an den Hof geliefert.

Zum Leibmedikus wurde um jene Zeit der schon genannte Dr. Johann Pfeiffer mit einem Quartalsgehalt von 12 Thlr. 12 Gr. und zum Hofmedikus Dr. Adam Hahn in Eisenberg mit gleichem Gehalt bestellt, zu Kammerjunkern war Berndt Sigmund von Kropff und Wilhelm Heinrich von Stutternheimb ernannt.

Das Uhrwerk am fürstlichen Schlosse zu stellen wurde dem Kirchner Jeremias Langenberger übertragen [1]).

Durch den am 1. Juli 1680 erfolgten Tod des Superintendent Georg Crauser in Eisenberg wurde dem Hofprediger Franke, welchem bis dahin lediglich, die Betstunden im Schloß zu halten, sowie überhaupt die Seelsorge für die Hofbeamten und Dienerschaft oblag, ein weiteres Feld der Thätigkeit eröffnet. Die Wiederbesetzung der Superintendentur verzögerte sich jedoch, da der Hauptrezeß über die fürstbrüderliche Verteilung der Erblande noch nicht publiziert war [2]).

Unterm 12. Oktober zeigte in weiterem Verfolg das Konsistorium [3]) an, daß der Diakonus Mag. Daniel Langhußen mit der interimistischen Verwaltung der betreffenden Geschäfte beauftragt sei, und schlug, nachdem endlich die Hindernisse der Besetzung in jener Beziehung beseitigt waren, als zum Superintendenten qualifiziert vor: den Konsistorialassessor und Hofprediger Matthias Rößner in Altenburg, den Mag. Reinhold, Diakonus an der Hauptkirche in Coburg, und den Mag. Paulum Martinum Sagittarium, Diaconum in Altenburg.

Allein Herzog Christian ging auf diese Vorschläge gar nicht ein, reskribierte vielmehr gleich nach seiner Rückkehr von einer längeren Reise unterm 12. Dezember 1680, daß er sein Absehen auf

Huhn 1 Gr., 1 Schock Eier ca. 3 Gr., 1 Schock Käse 8 Gr., 1 Schock Krebse 2 Gr., 1 Truthahn 21 Gr.

Küchengeräte wurden bei Eisenberger Handwerkern gekauft, 1 Hackemesser für 10 Gr., 2 blecherne Durchschläge für 5 Gr., 2 Reibeisen für 4 Gr., 2 Spicknadeln für 2 Gr.

1) Bis Michaeli 1676, wo Herzog Christian nach Eisenberg übersiedelte, wurde vom Amt Eisenberg dem Seigersteller Peter Paul Wolf daselbst 3 Gulden halbjährliche Besoldung ausgezahlt.

2) Herzog Friedrich von Gotha schrieb deshalb schon unterm 10. Juli an Herzog Christian, daß die Besetzung noch etwas beanstandet werden möchte.

3) Dessen Präsident war Johann Kaspar Hendreich.

seinen Beichtvater und Hofprediger Mag. Johann Niklas Franke gerichtet habe, die Probepredigt am 4. Adventssonntage stattfinden und durch das Konsistorium das weiter Erforderliche nun verfügt werden solle.

In Befolgung dieses Befehls wurde sofort — unterm 16. Dezember — die Probepredigt auf den 27. Dezember angeordnet, dazu die gesamte Bürgerschaft, die Eingepfarrten zu Saasa, Kursdorf, Tanneck und die Müller an der Rauda geladen, auch, nachdem sich alle einmütig nach der Predigt für Franke erklärt, noch an demselben Tage die vom Stadtrat zu Eisenberg konzipierte Vokation ausgefertigt [1]).

Durch Herzogliches Patent vom 10. Januar 1681 wurde endlich Franke zum Superintendent und Pfarrer zu Eisenberg bestellt, allein seine Einführung verzögerte sich bis in den Herbst. Endlich am 16. Oktober 1681 fand dessen Investitur durch den General-Superintendent Sagittarius aus Altenburg in Gegenwart aller und jeder in die Inspektion Eisenberg gehöriger Pfarrer und Adjunkten statt, von denen Franke in die Kirche geleitet wurde [2]).

Der Herzog hatte sich am 1. Juli 1680 nach Naumburg zum Petri-Pauli-Markt begeben; außer den Kavalieren befand sich der Hofmedikus Dr. Hahn in seiner Begleitung, ebenso der Leibbarbier Christoph Samuel Gerlach [3]) und der Kapell-Direktor Christoph Anschütz [4]).

Nach der Rückkehr lieferte der Hofgoldschmied Grau ein Konterfei-Büchschen von Gold und mit Diamanten besetzt, sowie ein Paar goldene Armbänder ab; die Empfängerin war wohl schon ins Auge gefaßt.

1) Diese war auf Pergament geschrieben, mit einer doppelten Kapsel, die Siegel des Amts und Rats zu Eisenberg enthaltend, behängt und vollzogen vom Amtshauptmann Georg Heinrich von Nizschwitz, dem Amtsverwalter Friedrich Freiesleben und von Friedrich Freiesleben p. t. praetor regens et syndicus.

2) Die Angabe Gschwends in seiner Chronik l. c., daß Franke am 27. November 1680 die Probepredigt gehalten und am 9. Januar 1681 als Superintendent eingeführt worden sei, ist demgemäß zu berichtigen; ebenso sind die Mitteilungen in Backs Chronik S. 323 ungenau.

3) Derselbe stand später sehr in Gunst bei dem Herzog; er war nicht bloß Barbier, denn es finden sich wiederholt Rechnungen und Quittungen von ihm über Kurkosten.

4) 2 Kutscher und 6 Pferde, von denen 2 im Schwan standen, 2 Knechte und 2 Maultiere waren mit in Naumburg, wo auch noch 2 Pferde zum Gebrauch gemietet worden waren.

Gleichzeitig hatte derselbe Reparaturen an den goldenen Schuhschnallen, an Diamantringen des Herzogs ausgeführt, und zur Livree der Heiducken 80 Dtzd. silberne Knöpfe für den Preis von 146 Thlr. 15 Gr. geliefert.

Der Kapelldirektor war nach der Heimkehr aus Naumburg erkrankt; er bekam das Essen aus der Hofküche, doch wurden zu diesem Zweck Schüsseln und Töpfe besonders verwendet resp. angekauft [1]).

Gleich Anfang Juli war der Pageninformator verstorben, dessen Stelle dann der Kapelldirektor mit überkam.

Heinrich Schauer aus Zeitz zeigte nun auch an, daß er zu dem Portal, dessen Bau er übernommen, gute Steine in Laucha gefunden habe, und bat dabei um einen Vorschuß, da er für Brecherlohn 52 Thaler bis dahin außer der Kost für die Arbeiter zu bezahlen gehabt; seine Bitte wurde durch Gewähr von 100 Thaler am 19. September 1680 erfüllt. Die Arbeiten in Laucha waren beendet und das Steinmetzger-Arbeitsgeschirr wurde durch Hanns Martin Heinz nach Eisenberg gebracht.

Zu dem, wie es scheint, beliebten Mellienspiel wurden Kugeln und Stecken neu vom Drechsler Drehfahl geliefert [2]).

Das Hoflager wurde vom 12. Juli ab [3]) nach Ronneburg verlegt, wohin Wein [4]) in den Keller und in die Hofküche [5]) Fleisch aller Art geliefert und angekauft wurde.

Gleich nach der Abreise ging der Hofjunker von Stutternheimb im herzoglichen Auftrag nach Merseburg, um den Herzog Christian daselbst zwei feine englische Hunde zum Geschenk zu überbringen.

Nach Ronneburg waren des Herzogs Mundgläser, das Silberzeug ꝛc. mitgenommen, auch die Kapelle dahin befohlen worden, da Herzog Johann Ernst von Saalfeld mit Gemahlin auf ihrer Reise nach Merseburg den Herzog einen Besuch dort abzustatten gedachten, zu dem sie auch am 14. eintrafen.

---

1) Derselbe war lange krank. 8 Thaler wurden aus der herrschaftlichen Kasse nur für Wachlohn für ihn bezahlt.

2) Gleichzeitig arbeitete derselbe 11 große Schreibzeuge und Sandbüchsen, von hartem Holz gedreht, à 3 Gr., Bindfadenbüchsen à 1 Gr. 6 Pfg.

3) Vorher noch am 7. Juli wurde „der Okuliste" von Zeulenroda nach Eisenberg an den Hof geholt.

4) Frankenwein lieferte Martin Heyne, der im Juli und August Zahlungen von zusammen 224 Thaler empfing.

5) Neue Heringe kosteten à Stück 9 Pfg., im August 4 Pfg., Rindfleisch à Pfund 8 Pfg.

Am 26. Juli war der Herzog von Ronneburg aus in Altenburg)[1]; er befahl nach seiner Rückkehr nach Eisenberg, für den Jäger in Ronneburg, den er wohl auf seine demnächstige, größere Reise mitzunehmen beabsichtigte, einen Anzug zu verfertigen, der in der Hofschneiderei gearbeitet und zu welchem 9 Dutzend große Knöpfe, 16 Ellen breites, grünes Taffetband, 3 Ellen gelbes Floretband u. s. w. verwendet wurden. Zu Reisekleidern für 2 Trompeter wurde silberweißer Boy und Soiger, Strümpfe ꝛc. vom Tuchmacher Herzer geliefert; 3 Küchenjungen[2]) erhielten jeder einen Anzug, je mit über 6 Dutzend Knöpfen verziert, 1 Paar gestrickte, wollene Strümpfe (à 12 Gr.), und 1 Paar gewalkte Winterstrümpfe (à 11 Gr.)

Dem kurzen Besuch in Ronneburg ließen die Saalfelder Herrschaften einen mehrtägigen in Eisenberg folgen, zu welchem sie am 29. Juli eintrafen. 9 Bedienstete derselben und 3 fremde Trompeter, welche zur Verstärkung der Eisenberger Musik verschrieben worden waren, logierten bei Simon Schilling, dem Gastwirt zum roten Löwen, wo auch 24 Pferde auf Kosten des Herzogs Christian untergebracht waren.

Anschaffungen und Bestellungen verschiedener Art, die Vorbereitungen auf eine längere Reise, die der Herzog in das Reich machen wollte, und auf möglichst glanzvolles Auftreten dabei, namentlich der Einkauf von Geschenken, die Ausstaffierung der Dienerschaft, des Reitzeuges ꝛc.[3]), die Beschleunigung der dekorativen Ausstattung der fürstlichen Residenz, insonderheit der Zimmer, lassen sicher darauf schließen, daß der Herzog seine Wiederverheiratung seit einiger Zeit ins Auge gefaßt hatte. Der Plan dazu mochte in Gotha gefaßt worden sein und Förderung finden.

Am 2. August traten in Begleitung Christians die Saalfelder Herrschaften die Rückreise an. Mittags wurde in Roda gespeist. Nachtquartier sollte in Hummelshain bei der „alten" Frau Jägermeisterin von Stockhausen genommen werden, welcher Christian bald darauf einen Lachs als Geschenk übersendete.

---

1) Durch Moßdorf wurden 6 Thlr. dem Fourier in die Hofämter, 2 Thlr. dem Pagen Stange, 2 Thlr. dem Einspänniger, 1 Thlr. dem Lakai Severus, 16 Gr. an „zwei Männer, so Bier und Wein auf die fürstliche Tafel getragen", ausgezahlt.

2) Johannes Daniel Sieboth, Hanns Seidel und Georg Pörs. Letzterer starb Anfang September; zu dem Begräbnis erhielt dessen Mutter 2 Thlr.

3) Der Seidensticker in Altenburg hatte „gestickte Satteldecken" geliefert.

Benjamin Block hatte Anfang Auguſt die Gemälde[1]), welche er fertigen ſollte, vollendet und reiſte am 4. nach Saalfeld, wohin ihn jedenfalls auch Aufträge des Herzogs Johann Ernſt riefen, mit herzoglichen Pferden (Füchſen) ab.

Auf dem Rückweg von Hummelshain beehrte Chriſtian am 5. den Oberſt von Heßlar zu Schlöben[2]) mit ſeinem Beſuch, ordnete an demſelben Tage nach der Heimkehr noch die Publikation des Kontagion-Patents an, ließ den Reſt von 548 Thlr. an die Italiener, welche die Ausführung der Stuckarbeiten beendet hatten, am 6. Auguſt auszahlen, tags darauf an Eckenbrecher, der die Fußböden ziemlich weit fertiggeſtellt, eine Abſchlagszahlung leiſten, befahl die ſchwarze Kutſche, welche der Reparatur bedurfte, in ſtand zu ſetzen und reiſte an demſelben Tage nach Merſeburg ab[3]), beſuchte am 10. Jena, ließ am 15. durch einen Extraboten für ſich eine Zopfperücke aus Leipzig holen, Geld von Altenburg kommen, erhob am 19. aus der Rentkammer 2000 Thaler zu der größeren Reiſe ins Reich[4]), die er vor hatte und an dieſem Tage auch antrat.

Die Einladung des Herzogs Adolf nach Weißenfels zu deſſen Einzug in die Reſidenz Neu-Auguſtusburg und zum Antritte der Landesregierung hatte er deshalb dankend abgelehnt. Sein Beſuch war für den 21. in Saalfeld bei Herzog Johann Ernſt, für den 25. bei Herzog Albrecht in Coburg angeſagt.

Nach Saalfeld wurden am 23. durch einen Extraboten Halstücher und Schuhe noch nachgeſchickt.

---

1) Block ſtellte am 1. Auguſt folgende Rechnung: 36 Thlr. für die drei Kaiſerinnen, Knieſtücke, 12 Thlr. für des Herzogs Bild, kleines Konterfei, Original, 8 Thlr. Kopie davon für Geh. Rat von Bachoven in Gotha, 8 Thlr. desgl. für Mons. Heßlar, 6 Thlr. Bruſtbild des Herzogs für Obriſtwachtmeiſter von Witzleben, 6 Thlr. desgl. für Exz. von Reitzſchütz, 6 Thlr. desgl. für Herrn Hofprediger, 6 Thlr. Konterfei der ſeligen Frau Herzogin für die Frau Hofmeiſterin.

2) Durch den Leibpagen Johann Lorenz Muſſel von Ermdrüth gab der Herzog 4 Thlr. Trinkgeld ins Haus, 2 Thlr. den Pfeifern, die muſizierten, 1 Thlr. dem Gärtner daſelbſt.

3) Unrichtig iſt die Angabe in Backs Chronik S. 62, daß Herzog Chriſtian während ſeines Witwerſtandes am 13. Auguſt 1680 ſich von allen Ständen des Herzogtums Eiſenberg in hieſiger Stadt habe feierlich huldigen laſſen; es geſchah dies erſt nach ſeiner Wiederverheiratung mit Sophie Marie im Jahre 1681.

4) Eine Reiſeapotheke hatte der Leibmedikus Dr. Pfeifer in Gera zuſammengeſtellt und am 15. Auguſt übergeben. Zu gleichem Zweck lieferte der Apotheker Johannes Rehme Medikamente.

Die allzu heiße Witterung ließ den Herzog jedoch die Fortsetzung der Reise aufgeben, weshalb er über Rudolstadt und Roda, wo er Sonnabend Mittag eintraf und Sonntag Tafel hielt, nach Eisenberg zurückkehrte.

Rechnungen verschiedener Art, darunter namentlich an Johann Georg Köcher in Jena (674 Thlr. barer Vorschuß und 1839 Thlr. für gelieferte Kramerwaren, 700 Thlr. Darlehn an Trautmann) ließ er begleichen, Vorräte in den Marstall, in den Haushalt [1]) und in die Küche [2]) für den Winter einkaufen.

Zum Viehmarkt Galli wurden zu diesem Zweck in Plauen durch den Kammergutsverwalter Georg Kretzschmann, Küchenverwalter Wolff und den Hofschlächter Puscher (welche bei H. Albert, Gastwirt zum wilden Mann in Plauen, logierten) 13 Ochsen geholt.

Am 8. September traf Herzog Friedrich von Gotha mit Gefolge zum Besuch ein [3]), diesem folgte der des Grafen Reuß vom 22. bis 27. Zum Dienst war von Tümpling, von Troyff [4]) und auch durch expressen Boten von Neizschitz an den Hof befohlen.

Während der Anwesenheit des Grafen Reuß war Feuer ausgebrochen; ein Kutscher des Grafen erhielt auf Befehl des Herzogs

---

1) Z. B. Hausleinwand, Barchent, Halstücher, Manschetten u. s. w. Zum Einheizen und in die Pechpfannen wurden Pechgriefen, à Zentner 8 Gr., von Jakob und Georg Schütze in Mörsdorf geliefert.

2) Es kostete 1 Tonne Heringe 13 Thlr., 5 Pfund Karpfen 7 Gr. 6 Pfg., 1 Pfund Hecht 2 Gr. 6 Pfg., 1 Kanne kleine Fische 2 Gr., 1 junges Huhn 1 Gr., 1 Paar junge Tauben 10 Pfg., 1 junge Ente 2 Gr. 6 Pfg., 1 junge Gans 5 Gr. 6 Pfg., 1 Zentner Melis-Zucker in Broten 18 Thlr., 1 Zentner Zucker „Refena" 19 Thlr., 1 Zentner Mandeln 16 Thlr., 1 Pfund Zimt 2 Thlr., 1 Pfund Negelein 2 Thlr. 6 Gr., 1 Pfund Korinthen 3 Gr., 1 Pfund Kapern 5 Gr., 1 Pfund Safran (Rocha) 8 Thlr., 1 Pfund Graupen 2 Gr. 3 Pfg., 1 Pfund Reis 2 Gr.

Am 13. September 1680 wurden zum Eisenberger Jahrmarkt 350 Zitronen für 14 Thlr. 21 Gr. angekauft.

Der Vorrat an Salz für den Winter, 16 Stück in 8 Säcken, wurde am 24. September durch die Maultiere von Neusulze geholt. Die Säcke waren von der Salinen-Verwaltung für den Transport versiegelt worden; in dem Begleitschreiben zur Rechnung wird geklagt, daß die „Sole sehr gering" sei und sehr viel Holz darüber verbrannt werde. Das Salz kostete 11 Thlr. 9 Gr. 4 Pfg., also das Stück 17 Gr. 1 Pfg.

3) 21 Pferde wurden im roten Löwen eingestellt.

4) Die Diener des Grafen Reuß, des Herrn von Tümpling, des Herrn v[illegible] Troyff u. s. w. logierten bei dem Gastwirt Orth im schwarzen Bären.

2 Thlr. am 25. September, „weil er bei der neulich entstandenen Feuersbrunst den ersten Wasser-Kübel gebracht.“

Der Anfang des Monats hatte für die Kapelle einen Verlust gebracht; der Altist Emil Thomas erkrankte gefährlich und wurde aus dem Schloß fort zu Marie verw. Schilling in Pflege gebracht, wo er verstarb [1]).

Am 27. September erhielt der Hofmeister von Nizschwitz eingehende Instruktion für die ihm während der bevorstehenden, längeren Reise des Herzogs übertragene Verwaltung [2]).

1) Die Beerdigungskosten an den Hofprediger Franke wurden aus der Herzoglichen Kasse bezahlt, ein Kreuz auf den Sarg vom Hofe geschickt.

Bereits am 2. November war ein fremder Altist, wahrscheinlich ein Bewerber um die Stelle des Verstorbenen in Eisenberg bei dem Hofmeister von Nizschwitz.

2) Instruction wornach sich der veste, Unser Rath und Hoffmeister Georg Heinrich von Nizschwitz in wehrender Unser Abwesenheit unnachbleibend gehorsambst und pflichtschuldigst zu achten hat.

1.

Soll Unsere Residenz von ihm möglichst in acht genommen auch all ereignender Schade so durch Feuer oder andern dergleichen unfall sich herfürthun könnte, vorsichtig abgewendet werden.

2.

Hat Er wahrzunehmen und reifflich zu erwegen, ob die zurückgelaßene Bediente füglich auseinander zu legen seyn, und also Unsere Residenz von großen Ein- und außgehen befreyet bleiben möchte, ingleichen ist wegen derer Hofbedienten dahin zu sehen, daß solche, wenn über alles vermuthen sich an Krankheit was begeben solte, und mann zu weichen genöthigt würde, mit Kostgeld versehen werden möchten, deßwegen Er sich denn mit unserm Cammer-Rath den von Troyff zu bereden, und alles auff diese arth unnachbleibend anzustellen haben.

3.

Ist auch obsicht zu haben, daß Unsere Residenz mit ebendergleichen Wache, als wie solche bißhero eingerichtet gewesen, versehen werde.

4.

Und nachdem auch männiglich bekant ist, wie daß der Allgewaldige Gott annoch mit schweren Seuchen und Krankheiten wieder Unserer Nachbarschaft fortfähret, sogar, daß Wir Uns auch befahren müßen, es möchten Unsere Land und Leute, wenn nicht gute Vorsichtigkeit gebrauchet wird, angegriffen werden, als tragen Wir krafft dieses bemeltem Unserm Rath und Hoffmeister, solange Unsere abwesenheit wehren möchte, die getreue Vorsorge des gemeinen Wesens auff, und übergeben Ihm hiermit solche auff seine Pflicht.

5.

So hat Er solchem nach seine Obliegenheit dergestalt einzurichten, daß Er nemlich bey dieser Stadt mit Zuziehung des Raths auff jedes und alles achtung gebe, damit nicht allein mit einlaßung derer reisenden vorsichtiglich gehandelt, sondern auch mit außlaßung derer Inwohner die keineswegs ohne Beurlaubung ihrer Obrigkeit außerhalb der Stadt seyn sollen, bedächtig verfahren werde.

6.

Dergleichen obsicht soll Er auch auff dem Lande und über alle Dorffschafften, so in das Ambt Eisenbergk gehören, nachdrücklich führen, und den hiesigen Ambtsverwalter ohne ablaßen täglich dahin anhalten, daß Er bey allen Dörffern, deren Krankheiten halber und wie solche beschaffen seyn möchten, fleißige Kundschaft außlege.

7.

Dieses nun wird am füglichsten geschehen können, wenn denen Richtern auff allen Dorffschafften angedeutet würde, daß sie alsofort und ohne einigen Verzug die ereigenden Krankheiten beym Ambte anmelden, und nachmals verordnung wie es gehalten werden sollte, erwarteten. Auch könnten wohl zu allen überfluß und zu desto besserer verwahrung sämbtliche Richter absonderlich über dergleichen Ansage vereydet werden.

8.

Sollten nun über alles vermuthen bey der Stadt allhier sich einige Krankheiten ereignen, die von bedenklichkeit wären, und weiter umb sich greiffen möchten, so wären solche Personen alsofort bey anfang ihrer Niederlage aus der Stadt in das lazareth oder Hospital zu schaffen, und müste das Hauß, daraus eine dergleichen kranke Person gebracht würde, fest verschlossen gehalten werden, jedoch haben Wir das gnädigste Vertrauen zu Unserem Rathe dieser Stadt, Er werde albereit in solcher verfaßeten Einrichtung stehen, denn die Krancken in dem Hospital mit guter pfleg und wartung versehen werden möchten.

9.

Solte nun der Krancke in einer solchen Niederlage versterben, ist alsobald verfügung zu thun, daß Er ohne sonderbahren Verzug und weitläufftigen ceremonien in die Erde gebracht werde.

10.

Vor allen dingen ist auch dahin zu sehen, daß das lazareth fein reinlich gehalten und steitig darinnen gereichert werde.

11.

Wenn nun auff dem Lande und in denen Dorffschafften dergleichen Begräbnisse sich herfürthun solten, wäre denen Inwohnern ernstlich ja bey Straffe anzudeuten, daß keiner das Hauß, darinnen eine solche bedenkliche Kranckheit sich ereignete, betreten solle und dieses ist absonderlich auff die Freunde und nahe anverwanten des Kranken gemeinet, welches auch bey der Stadt allhier wohl in acht zu nehmen.

12.

Würde nun ein Krancker auf dem Lande in Dörffern sterben, so soll solcher auch ohne verzug und sonderbaren ceremonien von denen leuthen, so bey ihm in der Krankheit gewesen, zur Erde bestattet werden.

13.

Auch wird alsofort nochmals das Hauß gäntzlich verschloßen, und zugleich diejenigen, so bey dem Krancken, als Haußgenoßen oder sonsten, deßen Mann, Weib oder Kinder seyn, darinnen versperret gehalten.

14.

Jedoch ist auf mittel und wege zu gedencken, wie denen in einem solchen Hauße eingesperrten unterhalt an Eßen und trincken ohne nachtheil derer anderen Inwohner zuzubringen sey.

Im September und Oktober wurde in der Hofschneiderei an der Herstellung von Livreestücken[1]) weiter gearbeitet, in das Amt Ronneburg lieferte zum Gebrauch bei Anwesenheit des Herzogs Johann Christoph Bihler in Altenburg in dieser Zeit 16 Dutzend Teller und 3 Dutzend Schüsseln mit dem Wappen verziert.

Eifrig wurden die Arbeiten in den Gemächern[2]) und am Portal gefördert.

Der Herzog trat am 3. Oktober seine Reise an, worauf in seinem und der Prinzessin Zimmer sofort neue Oefen gesetzt, auch im blauen Gemach und in dem alten Tafelgemach Unterschiede eingezogen und bekleidet wurden.

Briefe sandte man ihm nach, ebenso einen Ring, den Kaspar Schneider in Leipzig gefertigt hatte[3]).

Während der Abwesenheit des Herzogs speisten die Kavaliere allein am Hofe; diesen schickte von Tümpling zu Heiligenkreuz am 16. Oktober ein kleines Reh. Fremde Gäste reisten ab und zu und wurden verpflegt. Der Hofmedikus Dr. Hahn erhielt vom 10. Oktober ab regelmäßig ein Deputat aus dem Hofkeller.

Im Oktober fand auch die Fischerei der herrschaftlichen Teiche statt, wozu, wie erwähnt, Wein aus dem Keller ausgegeben wurde[4]).

15.

Diesem nach setzen Wir das gnädigste vertrauen zu unserm Hoffmeister, Er werde dergleichen alles seinem besten vermögen und verstande nach in acht nehmen; auch in übrigen dasjenige was hierinnen nicht enthalten, und doch zu Unserm und des gemeinen Wesens Nutzen und frommen gereichen kann, wohl anstellen und verfügen.

Signatum Eisenbergk zur Christiansburgk den 27. Septemb. 1680.

Christian, H. z. Sachßen.

Dem Besten Unserm Rath Hoffmeister auch Amtshaubtmann zu Eisenbergk und Camburgk und lieben getreuen Herrn George Heinrich von Ritzschwitz auf Trintzig.

Schloßarchiv II, 6. 1 (Nr. 549).

1) Christoph Seibel und Christoph Linker lieferten für 185 Thlr. 7 Gr 9 Pfg. Tuch, ferner Knöpfe in großer Anzahl, verzinnte Hefte und Schlingen ꝛc.

2) Der Maler Lindner hatte Dekorationsgegenstände in die Zimmer geliefert; in seiner Rechnung findet sich folgendes curiosum: „1 Gr. — Pfg. vor einen Stab, die selige Herzogin darauf zu wickeln."

3) Derselbe schickte dabei einen anderen Ring, welchen er auf 300 Thaler taxiert hatte, zurück.

4) Die Fischerei in den Teichen zu Petersberg, in dem großen Teich zu Klengel, dem Langwiesenteichlein und in dem Weisenborner Teich hatte 2280 Pfd.

Der Kellerschreiber und des Hofmeisters Schreiber gingen zu der beginnenden Weinlese in den herrschaftlichen Weinbergen, jedenfalls der Kontrolle halber. Der Most wurde in die Hofkellerei gebracht und da gepflegt.

Musketiere[1]) legten bei den überall im Gange befindlichen Arbeiten[2]) die Hand mit an, namentlich auch bei den Arbeiten am Portal, zu welchem unter Leitung des Zimmermeisters am 13. Oktober der Kranich[3]) gerichtet wurde.

Den Arbeitern wurde dabei ein Fest gegeben, zu dem die Musikanten aufspielten.

Der Bildhauer Schauer war vom 11. Oktober ab zur Fortführung und Vollendung der Arbeiten[4]) nach Eisenberg gekommen.

Selbst bei der Abwesenheit des Herzogs wurden Gesuche eingereicht, daß er Gevatterstelle übernehmen möchte. So ließ sein Kammerdiener Friedrich Sonnhof einen Sohn taufen und richtete da an den Hofmeister von Nizschwitz ein Gesuch, in dem die Bitte an den Herzog um Uebernahme einer Patenstelle gerichtet war[5]). Auch der Kapitän-Leutnant Tielemann in Altenburg stellte am 10. Oktober ein gleiches Gesuch, ebenso kurz darauf Karl August von Neitzschitz für seine am 21. November 1680 geborene Tochter[6]).

Karpfen ergeben. Außerdem wurden im Quartal Crucis-Luciae noch 199½ Pfd. Lachs, 181 Pfd. Hecht, 398 Pfd. Speisefische (Karauschen, Schleie und Barsche), 14½ Pfd. Klöpfisch, 623 Pfd. Stockfisch und 106 Schock Schnecken in die Hofküche geliefert.

1) Dieselben wurden am Hofe beköstigt.

2) Pulver wurde am 12. Oktober zur fürstlichen Rüstkammer abgeliefert.

3) Der Seiler Christoph Penker fertigte zu diesem Bau ein großes, hänfenes Seil, 300 Ellen lang, so zum Aufziehen der großen Werkstücke gebraucht wurde, für 25 Thaler.

4) Von Laucha wurden noch Ende November Werkstücke angefahren.

5) Auf Anordnung des Hofmeisters von Nizschwitz wurden 6 Thlr. Einbindegeld an Sonnhof, der Hebamme 8 Gr. und dem Kirchner 8 Gr. verabreicht.

Ebenso hatte der Lakai Georg Salomo zur Taufe eines Sohnes am 13. Mai, der Hofpauker Johann Heinrich Groh am 29. Juli auf das Gesuch um Uebernahme der Patenstelle zufolge herzoglichen Befehls gleiche Geldgaben erhalten. Letzterer hatte sogar bei Gelegenheit der Taufe Kuchen an den Hof geschickt, wenigstens wird 4 Gr. Trinkgeld der Magd, die den Kuchen gebracht, noch besonders verrechnet.

6) Kurz vorher kam am 12. November die Anzeige der Geburt des Prinzen Christian Moritz (geb. am 7. November 1680), Sohnes der Erdmuthe Dorothea und des Herzogs Christian von Merseburg, sowie die Anzeige von der Entbindung der Herzogin Magdalene Sibylla zu Gotha von einer Prinzessin.

Der Leibschneider Grambß hat sich unterdessen in Eisenberg angekauft und erhielt zu dem Kaufgelde für das Haus 43 Thlr. 18 Gr. als Beihilfe verwilligt.

Auch in das Laboratorium wurden gegen Ende Oktober wieder Rezipienten, Kolben mit Helmen, Retorten ꝛc., die auf Befehl des Herzogs bestellt worden waren, geliefert.

In den Marstall trafen Anfang November Kamele ein, für die ein besonderer Wärter engagiert war.

Der Winterbedarf an Bier wurde Ende November durch Zufuhr von Ronneburg und Petersberg aus, auch durch Eisenberger Bier, welches der Brauer in der Stadt für die Hofstadt braute, gedeckt.

Für die Pagen brachte die Ankunft eines merseburgischen Pagen am 1. Dezember eine jedenfalls angenehme Unterbrechung; derselbe hatte einen Gevatterbrief für den Herzog zur Taufe des Prinzen Christian Moritz überbracht, und aus diesem Anlaß wurde Wein zur festlichen Bewirtung in die Pagenstube aus der Hofkellerei auf Befehl des Hofmeisters abgegeben.

Der Herzog hatte sich auf der Reise am 26. November 1680 in Darmstadt mit Johanna Sophie Marie, Landgräfin zu Hessen, nachgelassener Tochter des Landgrafen Ludwig, verlobt.

Um den Herzog zu gratulieren und festlich bei seiner für den 9. Dezember 1680 bestimmten Rückkehr über Saalfeld[1]) nach Eisenberg zu empfangen, hatten sich viele Kavaliere, unter denen sich von Neitzschütz und von Biesenroth befanden, am Hof eingefunden.

Sofort nach der Rückkehr zeigte Christian offiziell seine Verlobung den Merseburger Herrschaften und anderen Verwandten an, nachdem er seine Geschwister schon früher davon benachrichtigt hatte. Von allen Seiten liefen die herzlichsten Gratulationsschreiben ein[2]).

Am 12. fand jedenfalls aus Anlaß der Verlobung große Tafel statt, zu der der Amtsschöffer von Ronneburg, der Amtsverwalter, der Stadtschultheiß, der Hofprediger in Eisenberg auch Einladung erhalten hatten.

Herzogliche Jagd fand am 14. statt, zu der auch fremde Kavaliere, die in der Stadt Quartier fanden, Einladung erhielten[3]).

---

1) Kutscher und Pferde des Herzogs Johann Ernst hatten den Herzog Christian von Saalfeld ab gefahren.

2) Schloßarchiv II 42.

3) Die Jägerei bekam 12 Maß Camburger Wein aus dem Hofkeller.

Sofort nach der Rückkehr ließ der Herzog den Heiducken neue Mützen machen, für die Pagen, Trompeter, Lakaien und Trabanten neue Hüte ankaufen, die Livreen und auch das Bettgerät vervollständigen.

Vor allen Dingen widmete sich der Herzog unter Zuziehung seiner Räte der Regierung, er betrieb besonders die Bestellung des Hofpredigers Franke zum Superintendenten, wie schon erwähnt ist, und erforderte [1]) von den Pfarrern im Ronneburger und Rodaischen Bezirk Bericht über den Stand der Kirchen und Schulen.

Die Kapelle [2]) und der Marstall [3]) erfreuten sich ebenfalls seiner Fürsorge.

Am 19. Dezember verschied zu Friedenstein, wohin der Herzog wohl geeilt sein mochte, seine Mutter Elisabeth Sophie, deren Beisetzung für den 22. Januar 1681 in der St. Margarethenkirche in Gotha neben ihrem im Tod 1672 vorausgegangenen Gemahl Herzog Ernst angeordnet wurde [4]).

Schwer mag ihn der Verlust der treuen Mutter geschmerzt haben, gleichwohl ließ er, um seine Diener darunter nicht leiden zu lassen, an dieselben zu Weihnachten Bier nnd Wein aus dem Keller zur Festfeier verabfolgen. Aus demselben Grunde wurde die Landestrauer wohl auch erst mit den Trauerabkündigungen, die am 28. Dezember an die Geistlichen abgingen, für den Beginn des Jahres 1681 angeordnet.

Zur Schweinsjagd gab es selten Veranlassung; erwähnt wird nur, daß der Jagdjunker von Stutternheimb am 6. Dezember auf der Schweinsjagd war.

Die Auerhahnsjagd war ebensowenig ergiebig; es wurden im Herbst und Frühjahr 1680 zu 81 6 Auerhähne und 1 Henne geschossen.

1) Aus den Quittungen über die Botenlöhne nach Ronneburg u. s. w. ergiebt sich, daß hoher Schnee lag und den Extraboten, die geschickt wurden, das Fortkommen sehr schwer fiel.

2) Inuge Musikanten, Wilhelm Heinicke und Johann Georg Iblein, ließ er sowohl in der Musik ausbilden, als auch die hiesige Schule auf seine Kosten besuchen.

Am 21. Dezember erhielten die Musikanten bei Freisprechung eines Lehrjungen 28 Maß Camburger Wein, 4 Maß Hofbier, 4½ Zeilen Brot.

3) Der Bestand des Marstalls war — außer den Kameelen — folgender: 8 Schimmel, 4 Füchse, 4 Reitpferde (der Brandenburger, der Gelbe, das Bläßchen, das Räppchen), 1 Schimmel (der Reisigeklöpper), 5 Pagenpferde, 2 Junkerpferde, 6 Mauleset.

1 Schock Stroh wurde Ende 1680 mit 18 Gr. bezahlt.

4) Schloßarchiv II 65.

Der Herzog selbst war von Gotha nach Darmstadt gereist, von wo aus er durch Reskript vom 29. Dezember 1680 anordnete, daß die fürstlichen Gemächer in der Residenz schwarz bekleidet werden, auch die zurückgelassenen Bedienten das Trauerhabit tragen sollten.

Endlich unterm 30. Dezember 1680 wurde auch dem Rat und der Gemeinde Eisenberg vom Herzog Friedrich unter Ermahnung zu Gehorsam und Unterthänigkeit eröffnet, daß durch den fürstbrüderlichen Vergleich Amt und Stadt Eisenberg, Ronneburg, Roda und Camburg mit allen ihren Ein- und Zubehörungen, Nutzungen, Renten und Gefällen, einbezirkten Vasallen, hohen und niederen Gerichten, Folge, Gerichtsbarkeit in geistlichen und weltlichen Sachen, Hoheiten, Regalien, Gerechtigkeiten, Land- und Ranksteuer, Heeresfolge ꝛc. erb- und eigentümlich Herzog Christian überkommen habe.

Im Quartal Trinitatis 1680 waren am Hof angestellt mit einer Vierteljahrs-Besoldung von 87 Thlr. 12 Gr. Ober-Aufseher Karl August von Reitzschitz, 42 Thlr. 18 Gr. Hof- und Kammerrat Hanns Ernst von Troyff, 87 Thlr. 12 Gr. Hofmeister Georg von Nitzschwitz, 50 Thlr. Stallmeister von Watzdorf, 37 Thlr. 12 Gr. Kammerjunker Berndt Sigmund von Kropff, 37 Thlr. 12 Gr. Kammerjunker Heinrich Sigmund von Stutternheimb, 75 Thlr. Hofprediger Johann Nicolaus Frank, 12 Thlr. 12 Gr. Leibmedikus Dr. Johann Pfeiffer, 12 Thlr. 12 Gr. Hofmedikus Dr. Adam Hahn, 45 Thlr. Kammersekretär Moßdorf, 37 Thlr. 12 Gr. Küchenmeister Ullrich Jakob Wolff, 20 Thlr. Pagenhofmeister Christoph Anschütz, 12 Thlr. 12 Gr. Page Lorenz Muffel von Ermdrüth, 12 Thlr. 12 Gr. Page Georg Friedrich von Hanstein, 12 Thlr. 12 Gr. Page Rudolf August von Metzsch, 12 Thlr. 12 Gr. Page Johann Kaspar von Witzleben, 12 Thlr. 12 Gr. Page Gottfried von Weidenbach, 6 Thlr. Heinrich Goswin, 20 Thlr. Kammerdiener Friedrich Sonnhof, 17 Thlr. 12 Gr. Kammermusikus Christoph Eck, 7 Thlr. 12 Gr. Balbier Christoph Samuel Gerlach, 23 Thlr. 12 Gr. Fourier Hanns Christoph Thieß, Hof- und Feldtrompeter, 7 Thlr. 12 Gr. Hofpauker Johann Heinrich Groh, 15 Thlr. Hof- und Feldtrompeter Gottfried Artzberger, 15 Thlr. Hof- und Feldtrompeter Johann Christian Wilhelm Ermann, 12 Thlr. Hof- und Feldtrompeter Bernhard Johann Schmidt, 7 Thlr. 12 Gr. Trompeter Johannes Stein, 15 Thlr. Bereiter Friedrich Arnold, 7 Thlr. 12 Gr. Hofmusikus und Kantor Johann

Georg Dietrich (Baſſiſt), 7 Thlr. 12 Gr. Organiſt Michael Telonius, 7 Thlr. 12 Gr. Tenoriſt Johann Martin Rößner, 7 Thlr. 12 Gr. Altiſt Daniel Scherf, 7 Thlr. 12 Gr. Reutſchreiber Nikolaus Galle, 17 Thlr. 12 Gr. Kellerſchreiber Johann Abraham Felſch, 20 Thlr. Mundſchenk und Leibſchneider Johann Grambß, 5 Thlr. Silberdiener Konrad Ernſt Trimkler, 5 Thlr. Auguſt Streße (Hofmuſikus), 25 Thlr. Hofmaler Johann Friedrich Lindner, 6 Thlr. 6 Gr. der Federſchütz (Hofjäger) Kaspar Großner, 23 Thlr. 18 Gärtner Johann Georg Landvoigt, 3 Thlr. Bauſchreiber Chriſtoph Götz, 10 Thlr. Mundkoch Jean Baptist Costor, 7 Thlr. 12 Gr. Beikoch Hanns Friedrich Zöſch, 5 Thlr. Lakai Georg Salomon (Heiducke), 5 Thlr. Lakai Johann Stein, 5 Thlr. Lakai Chriſtoph Sachſe, 5 Thlr. Lakai Jakob Uebaneck (Heiducke), 13 Thlr. Reitſchmied Georg Plötner, 3 Thlr. 18 Gr. Leibknecht Andreas Wolff, 3 Thlr. 18 Gr. Reiſige (Reitknecht) Chriſtian Herzog, 3 Thlr. 18 Gr. Reitknecht Adam Metzky, 3 Thlr. 18 Gr. Kameelwärter Georg Stengel, 5 Thlr. 12 Gr. Leibkutſcher Zacharias Heße, 3 Thlr. 12 Gr. Vorreiter Nikolaus Müller, 3 Thlr. 12 Gr. Friedrich Brick bei den Maultieren, 3 Thlr. 12 Gr. Hanns Müller bei den Füchſen, 2 Thlr. Hanns Thurm, Beiarbeiter, 6 Thlr. 12 Gr. Thorwärter Gottfried Meyer, 2 Thlr. Stalljunge Hans Dorn, 1 Thlr. Stalljunge Gottfried Senf. Außerdem erhielt 12 Thlr. 12 Gr. Andreas Puſcher, Hoffleiſcher, 7 Thlr. 12 Gr. Wilhelm Oehme, Hofbäcker, 1 Thlr. 7 Gr. 6 Pfg. Jeremias Langenberger, „Kirchner, wegen des Uhrwerks in dem fürſtlichen Schloß zu ſtellen," 1 Thlr. 12 Gr. Hanns Tüllner, Eſſenfeger.

15 Thlr. Madam Marſchall (Stallmeiſter von Watzdorf quittiert dabei, „als meiner Liebſten Quartal"), 3 Thlr. die Bettmeiſterin Marie Chriſtine Gerlach, 1 Thlr. 18 Gr. die Silberwäſcherin Regina Herzog, 1 Thlr. 18 Gr. Waſchmagd Suſanna Häuſchling, 1 Thlr. 18 Gr. Waſchmagd Juſtine Müller, 1 Thlr. 18 Gr. Küchenmagd Roſine Puſcher[1]).

1) Die Mitteilungen aus der Zeit von Michaelis 1676 bis Ende 1680 über Herzog Chriſtian zu Eiſenberg und den Schloßbau daſelbſt ſind zuſammengeſtellt — ſoweit nicht Spezial-Akten angezogen ſind — aus folgenden Rechnungen:

a., des Fürſtlich Sächſ. Ambts Eiſenberg ganzjährige, geld- und getreyde Rechnung von Michaeli 1676 biß dahin 1677.

b., Rechnung des Fürſtl. Ambts Eiſenberg über Einnahme und ausgabe Geld und Getreyde von Michaeli 1677 biß dahin 1678.

c., des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian Herzogens zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgraffens in Thüringen, Markgraffens zu Meißen, Gefürsteten Graffens zu Hennebergk, Graffens zu der Mark und Ravensberg, Herrn zu Raveustein ꝛc.. Meines gnädigsten Herrns, Fürstl. Residenz-Baues Geldrechnung. Von Michaelis Anno 1677 bis den letzten Februarii Anno 1679. Geführt von Sr Hochfürstl. Durchlaucht unterthänigsten Diener und Secretario Johann Moßdorff.

d., Geld Rechnung über Einnahme und Ausgabe bey des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn ꝛc, meines gnädigsten Herrn Hochfürstlichen Residenz Bau zur Christiansburg in Eisenbergk von Ostern Anno 1679 biß den 31. Decembris Anno 1680 geführt von ꝛc. Moßdorff.

a. b. c. d. im Archiv des Herzogl. Stener- und Rentamts in Eisenberg.

e., Geld-Rechnung über Einnahme und Ausgabe bey des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian, Hertzogens zu Sachsen, Jülich, Cleve und Bergk ꝛc. meines gnädigsten Fürsten und Herrn Hofstadt. Von Ostern biß Michaelis 1677.

f., Rechnungsbelege dazu von Ostern bis Michaelis 1677.

g., Belege zu Rechnungen über den Bau im Fürstl. Hause und in der späteren Christiansburg zu Eisenberg aus den Jahren 1676 und 1677.

h., Belege zur Rechnung der Herzogl. Kammer zu Eisenberg vom Jahre 1680 (10. Mai bis 25. September 1680. Quartal Trinitatis 1680.)

i., Jahres-Rechnung über Einnahme und Ausgabe der empfangenen und hinwiederumb abgegebenen Unschlittlichter von Ostern 1679—80. Angefangen mit Gott den 19. April 1679 und in dessen Namen beschlossen am 10. April 1680 geführt von Oskar Ernst Trimkler.

k., dergl. von Ostern 1680—81.

l., Küchenrechnung vom 22. April bis Crucis 1677.

m., Küchenrechnung vom Quartal Reminiscere bis Trinitatis 1678.

n., Küchenrechnung vom Quartal Crucis bis Luciae 1678.

o., Küchenrechnung vom Quartal Reminiscere bis Trinitatis 1680.

p., Küchenrechnung vom Quartal Crucis bis Luciae 1680.

q, Küchenrechnung vom Quartal Luciae 1680 bis Reminiscere 1681.

r., Keller-Zettel von Quartal Luciae 1679 biß Reminiscere 1680.

s., Keller-Zettel von Michaelis bis Luciae 1680.

t., Keller-Zettel von Luciae 1680 biß Reminiscere 1681.

ad e—t zum größten Teil im Archiv des Herzogl. Amtsgerichts Eisenberg, jetzt sämtlich im Schloß-Archiv daselbst.

Beschwerde der Nonnen zu Eisenberg wider Busse Vitzthum um 1448.

Von Dr. P. Mitzschke.

In der sächsisch-thüringischen Geschichte des 15. Jahrhunderts besitzen die Namen Apel und Busse Vitzthum keinen guten Klang, haben doch die Träger derselben durch ihren unheilvollen Einfluß auf den Herzog Wilhelm von Sachsen den Ausbruch des blutigen Bruderkrieges wesentlich verschuldet. Herzog Wilhelm war völlig umgarnt von diesen ungetreuen Räten, deren Treiben nicht bloß in der Politik Ärgernis und Verderben anstiftete, sondern auch in der Verwaltung vielfältige Beschwerden hervorrief. Von welcher Eigenmächtigkeit und Willkür z. B. Busse Vitzthum als Amtmann zu Dornburg bei seinen Handlungen geleitet wurde, davon konnten auch die Eisenberger Cisterzienserinnonnen zu ihrem Leidwesen genugsam berichten. Busse Vitzthum nahm sich ihnen gegenüber so dreiste Eingriffe in Besitzstand und Gerechtigkeiten des Klosters heraus, daß die Nonnen schließlich keine andere Hilfe mehr wußten als eine dringende Vorstellung, welche sie etwa 1448 beim Herzog Wilhelm einreichten [1]). Die Priorin Anna von Kothewitz beschwerte sich namens der ganzen Sammung und bat den Herzog dringend um Schutz wider die Gewaltthaten, von denen sie eine ganze Reihe aufzählte:

1) Im Dorfe Schmiedehausen (Pflege Kamburg), welches dem Kloster freieigen zugehöre und wo Busse Vitzthum nur das oberste Halsgericht besitze, habe dieser durch Eingriffe dem Kloster seine Rechte verkümmert.
2) Infolge der Aufhetzung durch Busse und dessen Rat, den Pfarrer zu Dornburg, entrichteten die Inhaber der 27 dem Kloster gehörigen Hufen Landes zu Schmiedehausen ihre Getreidezinsen sehr unregelmäßig.

1) Das Original auf zwei untereinander zusammengenähten Folioblättern befindet sich im Hauptstaatsarchive zu Dresden Loc. 8461 am Schlusse des Heftes „Irrungen zwischen dem Abt zu Bürgel und dem Amtmann zu Kamburg wegen der Gerichte zu Löbnitz 1492." Eine Datierung der Beschwerdeschrift der Nonnen fehlt, man kann aber die Eingabe etwa ins Jahr 1448 setzen, weil einerseits die in Punkt 8 und 9 erwähnten Zerstörungen jedenfalls zu denen gehören, welche nach Hartung Kammermeisters Bericht in den ersten Jahren des Bruderkrieges erfolgten und weil andrerseits diese Ereignisse noch nicht weit können zurückgelegen haben, da an einer Stelle der Beschwerdeschrift auf den Beginn des Bruderkrieges angespielt wird mit den Worten: „itzund dieser zyt, als die krige angangen sind."

3) Busse habe den Nonnen gewehrt, ihre Zinsen mit geistlichem Gerichte zu fordern, indem er die abgesandten Boten des Klosters mit Gefangensetzung bedroht habe, sodaß die Nonnen genötigt gewesen seien, selbst auszugehen und die Forderungsbriefe zu übergeben.

4) Zwei vom Kloster zu Lehen rührende Gehölze, das eine genannt „Closek", das andre von Hans Weißenborn zu Molau lehensweise besessen, habe Busse Vitzthum mit Gewalt an sich gezogen.

5) Von dem Gehölze „Eichberg" bei Eisenberg und Hainspitz, mit welchem das Kloster von den Landgrafen belehnt sei, mache Vitzthums Förster Vogelsang dem Kloster ein Stück streitig und lasse darin Bäume fällen. Die deswegen ergangene Vorladung vor das Gericht zu Eisenberg lasse Vitzthum unberücksichtigt.

6) Ebenso lasse Vitzthum in einigen Holzmarken, mit denen das Kloster die Männer zu Schmiedehausen belehnt habe, gewaltsam Holz schlagen.

7) Busse habe den Einwohnern dieses Dorfes, welche früher nur den Most aus zwei Weinbergen bei Kamburg fronweise nach Dornburg hätten fahren müssen, die Fronen eigenmächtig erhöht.

8) Vitzthums Leute hätten das vom Kloster zu Lehen rührende Dorf Zöthen zerstört und verbrannt.

9) Das vom Kloster lehensrührige Dorf Schleuskau sei im letzten Kriege zerstört worden. Die Bauern wollten es wieder aufbauen, aber Busse hindere sie daran durch übermäßige Fronen.

10) Busse Vitzthum habe gemeinschaftlich mit den Eisenbergern der Priorin Anna von Kothewitz etliche ihr gebührende Zinsen in der Stadt Eisenberg abgeschnitten und wiederholten Vorstellungen nur harte Worte entgegengesetzt.

11) Im Dorfe Saasa betreiben Vitzthums Leute nicht allein Wiesen, Felder und Wälder des Klosters Eisenberg mit Vieh, sondern hindern auch den Klosterschäfer, seine Herden dort auszutreiben, und erwidern auf Beschwerden nur mit Grobheiten.

12) Vitzthum bedränge Kloster, Propst und Samnung hart mit Fronen zu seinem Mühlenbau in Kamburg, zum Brücken-

bau in Dornburg und zur Burg daſelbſt. Auch habe er vom Kloſter ein Fuder Schindeln entliehen und gebe dasſelbe nicht zurück.

13) Dem jetzigen Propſt[1]) des Kloſters, der auch die Pfarre zu Kamburg innehabe, ſei durch Buſſe eine Wieſe mit Gewalt abgenommen und ſchweres Übel angedroht worden.

Soweit die Klagen der bedrängten Nonnen. Ein Beſcheid des Herzogs darauf iſt in den Akten nicht vorhanden. Bei der Stellung Wilhelms zu den Bißthumen liegt es ſehr nahe anzunehmen, daß die Eingabe erfolglos blieb, ein Beſcheid überhaupt nicht gegeben wurde. Dann wird den Nonnen die Erlöſungsſtunde erſt geſchlagen haben, als nach dem Ausgange des Bruderkrieges der Sturz der ungetreuen Räte erfolgte.

Eine Urkunde des Kloſters Petersberg bei Eiſenberg von 1294.

Mitgeteilt von Dr. P. Mitzſchke.

1294 Dezember 4. Das Kloſter Petersberg verkauft für baar empfangene 6½ Mark Silbers dem [Zeizer Stiftsherrn] Walter gen. von Meißen 1 Hufe im Dorfe Techwitz derart, daß derſelbe innerhalb der Zeizer Stiftskirche Vermächtniſſe nach Belieben davon machen darf, das Eigentumsrecht aber dieſer Kirche übergeben wird.

Nos Jacobus dei gracia prepositus, Lucia abbatissa, Hedewigis priorissa totusque conventus sanctimonialium in Petirsperg ad universorum noticiam cupimus pervenire, quod nos de unanimi consensu tocius nostri conventus vendiderim[us] domino Waltero dicto de Misna pro VI marcis argenti et dimidio unum mansum, quem habebat nostra ecclesia in villa Teschewicz[2]), dantes majori ecclesie Cicensi eundem mansum proprietatis titulo et jure omni, quo ipsum possedit nostra ecclesia pluribus annis pacifice et quiete. Profitemur eciam, nos prefatam pecuniam integraliter percepisse et in necessitates et usus nostre ecclesie convertisse.

---

1) Der Name wird nicht genannt; an andrer Stelle wird der „vorige" Propſt Johann Nagel erwähnt, welcher in den 20er Jahren des 15. Jahrhunderts nachweisbar iſt.

2) Wohl Techwitz NO von Zeitz.

Ne autem super predicta empcione et vendicione cuiquam possit oriri dubietas, presentem cartulam desuper confectam appensione sigilli, quo nostra ecclesia utitur, de certa sciencia tocius nostri conventus duximus roborandam; hoc adjecto, quod prenominatus dominus Walterus habebit auctoritatem, quamdiu vixerit, ordinandi de manso predicto intra Cicensem ecclesiam quitquit sue placuerit voluntati. Testes hujus rei sunt: dominus Henricus prepositus, Petrus cellerarius, Johannes thesaurarius Cicensis ecclesie, Henricus de Tscheths[1]), Conradus de Owerstete[2]), Wernerus, Theodericus de Suxstorf[3]) vicarii et socii chori ibidem et alii fide digni. Datum anno domini M.CC.XCIIII, pridie Nonas Decembris.

Kopie des 15. Jahrhunderts. Zeiz, Domherrenbibliothek Fol. Nr. 87. „Liber divisionum, statutorum, juramentorum" Blatt 48a unten.

Im Stadtarchive zu Laucha a. d. Unstrut befindet sich eine mit 2 Siegeln versehene Pergamenturkunde von 1358 Oktober 5 (Freitag in der Gemeinwoche), worin Eberhard von Gleina einen Zins zu Plösnitz an die Pfarre zu Oberndorf[4]) stiftet. Unter den Zeugen werden mit genannt:

Eberman, Propst zu Eisenberg.
Thomas Kraft, dessen Bruder.

(Dr. P. Mitzschke.)

1) Zetsch NO von Hohenmölsen.
2) Auerstedt SO von Eckartsberga.
3) Nicht nachweisbar.
4) Jetzt Wüstung bei Laucha.

Die Pröpste des Nonnenkloſters zum heil. Kreuz zu Eiſenberg.

Ein Verzeichnis der Pröpſte dieſes Kloſters iſt zwar von allen Bearbeitern der Eiſenberger Lokalgeſchichte, zuletzt auch von Back in ſeiner Eiſenberger Chronik aufgeſtellt worden, allein auch das letztere, welches 22 Namen von Pröpſten enthält, zeigt ſolche Lücken, daß eine neue Aufſtellung wohl nicht als eine überflüſſige Arbeit angeſehen werden darf.

Das vorliegende Verzeichnis, welches 28 Pröpſte aufführt, ſoll nun durchaus nicht darauf Anſpruch machen, eine vollſtändige Reihenfolge derſelben zu bieten, es ſoll nur dazu beitragen, dieſelbe der Vollſtändigkeit näher zu führen.

Um nicht bereits Bekanntes zu wiederholen, möge gleich hier bemerkt werden, daß dasjenige, was Back über die einzelnen Pröbſte ſchon beigebracht hat, weggelaſſen worden iſt und der Ueberſichtlichkeit wegen nur die Namen hier aufgeführt werden.

Die mit einem * bezeichneten Namen fehlen bei Back. Derſelbe zweifelt daran, daß das Nonnenkloſter gleich bei ſeiner Stiftung Pröpſte gehabt habe, allein es läßt ſich dafür gar kein Grund finden; der Propſt hatte das Kloſter bei allen rechtlichen Verhältniſſen, bei Erwerbungen und Veräußerungen von Gütern, bei Streitigkeiten u. ſ. w. überhaupt nach außen zu vertreten, während die inneren Angelegenheiten, die Erhaltung der Kloſterzucht der Priorin zuſtand. Eine andere Frage jedoch iſt es, ob die Präpoſitur ein beſonderes Amt geweſen iſt, oder ob dieſelbe als Nebenamt von anderen Geiſtlichen mit verwaltet worden iſt; es iſt das letztere anzunehmen, wie an einigen Beiſpielen gezeigt werden ſoll, ja es kam vor, daß der betreffende Inhaber dieſes Amtes gar nicht einmal in oder bei Eiſenberg wohnte. Nach dieſen Vorbemerkungen kommt man nun zu den Pröpſten ſelbſt.

1. *Betold (noch in Zwickau) war 1217 mit auf der Synodalverſammlung zugegen, welche der ehemalige Halberſtädter Biſchof Konrad, der ſein Amt niedergelegt hatte und als Mönch im Kloſter Sichem lebte, in Stellvertretung des auf einer Wallfahrt begriffenen Naumburger Biſchofs Engelhard im Oktober dieſes Jahres zu Naumburg hielt, woſelbſt auch die Beſtätigung der Stiftung des Eiſenberger Mönchskloſters erfolgte. Man kann denſelben daher wohl

auch als ersten Propst in Eisenberg annehmen. Herzog (Chronik von Zwickau III, 848) vermutet, daß Betold zugleich Pfarrer in Zwickau war.

2. Dietrich 1230.

3. Friedrich 1263.

4. *Gerhard 1268, als Zeuge in dem Schutzbriefe des Landgrafen Albrecht für das Kloster Eisenberg. (Rudolphi, Gotha diplomatica V, 194.) Es wird darin zwar nicht gesagt, wo dieser Gerhard Propst gewesen, jedoch der Umstand, daß diese Urkunde in Eisenberg ausgestellt ist und keine anderen geistlichen, sondern nur noch weltliche Zeugen vorkommen, läßt darauf schließen, daß derselbe in Eisenberg Propst war.

5. Heinrich I. Back führt denselben erst unter dem Jahre 1317 an, allein er wird in mehreren, zum Teil auch von Back angegebenen Urkunden schon bedeutend früher erwähnt, so im Jahre 1270, als er eine Hufe in Reinstädt mit einer in Schmiedehausen vertauscht (Back S. 154), 1277 und 1278 als Zeuge in 2 Lausnitzer Klosterurkunden (Rudolphi, Gotha dipl. V, 199 und Mitteil. der Osterländ. Ges. I, 54), 1273 als das Kloster 13½ Hufen an die Bürger zu Zwickau verkauft (Weller, Altes aus allen Teilen der Gesch. II, 723), ferner 1280, 1284, 1291. Im Jahre 1316 war er noch Propst, da er nach einer Urkunde von diesem Jahre bekennt, daß der Pfarrer Nikolaus zu Lauenhain dem Kloster ein Kapital von 24 Mark Silber zu einer Pfründe für sich und seine Nachfolger vermacht habe, deren Zinsen jährlich im Eisenberger Klosterhofe zu Zwickau ausgezahlt werden sollen. (Weller, Altes aus allen Teilen der Gesch. II, 442). In einer Urkunde vom Jahre 1317 unterschreibt er sich als Zeuge praepositus antiquus, alter Propst (Gschwend Chronik 668) und hatte also wahrscheinlich wegen hohen Alters sein Amt niedergelegt, da in der genannten Urkunde sein Nachfolger

6. Heinrich II. 1317 als Verkäufer im Namen des Klosters erscheint.

7. Konrad wird zuerst 1321 genannt, als das Kloster drei Hufen Feld in der Caaschwitzer Flur an Conrad v. Rabensberg verkauft. In einer Urkunde vom Jahre 1323, laut welcher Burggraf Otto v. Kirchberg dem Kloster 1 Hufe in Tünschütz und ein Haus in diesem Dorfe schenkt (Gschwend 671), erscheint er unter den den Zeugen als Vikarius an der St. Ottomars-Kirche in Naumburg

und im Jahre 1325, als der Kastellan Münch von Predel dem Kloster einige Aecker bei dem Dorfe Haart verschreibt, kommt er unter der Bezeichnung Conradus de S. Ottmaro Prepositus Monasterio S. Crucis in Isenberg vor. (Gschwend S. 672.) Er war also gleichzeitig Vikarius in Naumburg und Propst in Eisenberg. Nach Back starb er im Jahre 1330.

8. Dietrich v. Bennendorf, seit 1330 Ob derselbe 1348 als Kanonikus ins Stift zu Naumburg gegangen ist, wie Back behauptet, ist nicht ganz sicher, als Propst findet er sich in Eisenberg noch im Jahre 1346, als Landgraf Friedrich II. von Thüringen dem Kloster 4 Hufen und 5 Güter in Kasekirchen schenkt. (Gschwend 632.)

9. Heinrich v. Mosen. 1349. 1359.

10. Eberhard, nur durch eine Urkunde von 1363 bekannt, als das Kloster an seinen ehemaligen Propst Heinrich v. Mosen, damals Vikarius zu Naumburg 6 Schock Groschen jährlichen Zins in Törpla und Kasekirchen verkauft. (Gschwend 684.)

11. Johann Pfründner 1368. Sein Nachfolger ward nach Back Gerhard von Liebschwitz; man findet aber zwischen diesen beiden

12. *Heinrich v. Hermansgrün 1369, unter welchem das Kloster den Bürgern zu Zwickau einen Lehmstich an der Lichtentanner Straße verschrieb. In dieser Urkunde nennt er sich Pfarrer zu Weida und Propst zu Eisenberg. (Herzog, III 889.)

13. *Hartmundus 1372, ebenfalls nur durch eine Urkunde bekannt, laut welcher das Kloster die Stiftung eines Seelgerätes und eine Schenkung an die Katharinenkirche zu Zwickau bestätigt. (Herzog, III 891.)

14. Gerhard v. Liebschwitz 1378.

15. Martin Mennewitz 1380.

16. Conrad Untsch 1408.

17. Johann Nail 1421. Unter demselben wurde 1424 unter Vermittelung des Herzogs Wilhelm ein Vergleich mit dem Zwickauer Pfarrer Joh. Schimmelpfennig geschlossen.

18. Joh. Elbleuben 1442.

19. Joh. Urban Birnbaum 1453.

20. Nikolaus Schmidt 1460.

21. Gabriel Zschezschaw 1484, bekannt durch eine Urkunde von diesem Jahre, laut welcher der Stadtrat zu Zwickau infolge von Martin Römers Tode das vor 6 Jahren erkaufte Dorf Marien-

thal nebst Vorwerk von dem Eisenberger Kloster gegen Entrichtung von 40 fl. in Gesamtlehn nimmt. (Herzog, Chronik von Zwickau II 144.)

22. Nikolaus Zail 1485.

23. Benediktus Partsch 1487.

24. Otto Keller 1494.

25. Johannes Kempffe 1498.

26. *M. Wolfgang Stein, aus Zwickau gebürtig. Er soll 1508 Propst in Eisenberg, nachher Pfarrer zu St. Michaelis in Erfurt gewesen sein. 1523 wendete er sich der Lehre Luthers zu, heiratete, wurde Hofprediger in Weimar, 1539 der erste evangelische Pfarrer in Weißenfels und kam von da nach Altenburg, woselbst er der letzte Dechandt des Georgenstifts war. (Mitteil. der Osterl. Gesellsch. II, 288.

27. Bartholomäus Beheir 1516.

28. Nikolaus v. Aga 1518, unter welchem das Kloster aufgelöst wurde.

(Emil Körbitz.)

Aus Eisenberger Amtsbüchern.

I.

(1540).

Aus den Zeiten des finsteren Aberglaubens und der schrecklichen Verfolgung der Hexen und Zauberer dringt in dem nachstehend mitgeteilten Urteil des Hofgerichts zu Wittenberg vom Jahre 1540 ein Dämmerstrahl der Aufklärung hervor, der um so höher anzuschlagen ist, als ja bekanntlich die Reformation dem Glauben an das Hexenwesen in keiner Weise entgegentrat, auch die Hexenprozesse in den protestantischen Ländern eine ebenso traurige, verderbenbringende Rolle wie in denen des katholischen Glaubens einnahmen. Das Urteil steht noch unter dem Bann des Gesetzes insofern die Angeklagte für den Fall, daß sie den Leuten „sonsten mit anderer Zauberei“ Schaden zugefügt, peinlich gestraft werden soll.

Von besonderem Interesse ist es, daß in demselben die lebhaft diskutierte Frage der Entschädigung unschuldig Gefangener mit berührt wird.

Albrecht Schmid in Königshofen (Amt Eisenberg), dem ein Pferd gestohlen worden war, hatte sich, um den Dieb zu erkunden, an einen Wahrsager gewandt; jedenfalls auf dessen Anraten hatte die Mutter des Bestohlenen Elsa Schmid in Abwesenheit desselben Butter in einer Pfanne über das Feuer gestellt, Wintergrün genommen, ein Kreuz über die Pfanne gemacht, in diese auf 5 Personen 5 Blätter nacheinander hineingeworfen und bei jedem Blatt die Worte gesprochen: „Ich werfe dich ein im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Als wahrhaftig du gehangen bist am Stamm des heiliges Kreuzes, wirst du mir ein Wahrzeichen geben, wer mir mein Pferd gestohlen hat."

Als sie nun Stephan Eckarth in Königshofen mit genannt, und ein Blatt unter jenen Worten in die Pfanne geworfen, ist dasselbe herausgesprungen — bis 6 Ellen weit von ihr —, die anderen Blätter aber alle waren untergesunken.

Von ihr wurde nun nicht nur dem Sohne, sondern auch anderen Personen gegenüber der genannte Eckarth jenes Diebstahl bezüchtigt.

Das Amt Eisenberg hatte dann die Elsa Schmid, ihren Sohn Albrecht und den pp. Eckarth gefänglich eingezogen, letzteren auch auf jene Bezüchtigung hin zweimal mit peinlicher Frage angegriffen, jedoch, weil er nichts bekannte, wieder freigelassen.

Albrecht Schmid und dessen Mutter blieben in Haft.

Der Schöffer des Amts Eisenberg berichtete darauf an den fürstlichen Hauptmann Ewald vom Brandenstein zu Weimar, welcher bei dem Hofgericht Wittenberg anfragte, wie Albrecht Schmid und dessen Mutter, welche bekannt habe, daß sie dergleichen Zauber auch sonst gebraucht und jetzt den Stephan Eckarth dadurch ins Gefängnis und zur Tortur gebracht habe, zu bestrafen seien.

Dies vorausgeschickt lautet das erlassene Urteil weiter:

Wo die Frau sonsten mit anderer Zauberei, damit sie den Leuten Schaden zugefügt hätte, nicht berüchtigt wäre, so könnet Ihr sie auch dieses Vornehmens halber peinlich nicht strafen; weil sie aber dadurch wider Gottes Gebot gehandelt und seinen Namen dergestalt auch mißgebraucht, und ihr Sohn auch wider Gottes Gebot sich Rats bei den Wahrsagern erholt, so möget ihre diese Sache vor deren beider Pfarrer weisen, damit ihnen öffentliche Buße, zur Abscheu der anderen, als drei Sonntage nach einander vor der Kirche das ganze Amt (über) außenzustehen und Strick um sich zu haben, auflegen.

Nachdem auch gedachte Frau, Stephan Eckarth des Diebstahls halben in ein Gerücht gebracht, und er wollte es nicht fallen lassen, so müßte sie ihm dasselbige mit 30 Schilling Pfenning verbußen.

Daß aber gedachter Stephan Eckarth deshalb eingezogen und peinlich befragt worden, davon ist die Frau und ihr Sohn Abtrage zu thun nicht schuldig; sondern der Schösser zu Eisenberg, als ein Gerichtshalter, sollte gewußt haben, daß auf solch ungottlich Angeben ohne andere Vermuthung niemand gefänglich eingezogen, viel weniger peinlich gefragt werden soll. Darum hat der Schösser mit dem gefänglichen Einziehen und peinlicher Frager zu viel gethan. Von Rechtswegen. Urkundlich ꝛc..

Ewalt vom Brandenstein, welcher das ihm von Wittenberg übersandte Urteil dem Schösser Kaspar Zorn in Eisenberg mittelst Schreibens vom Montag nach Matthäi 1540 zufertigte, ordnete dabei an, daß Albrecht Schmid „auff einen geschwornen und verbürgtenn urfriedenn“ aus dem Gefängnis entlassen und nach Inhalt des Urteils an seinen Seelsorger gewiesen werden sollte; die Mutter sei, weil dieselbe ohne Zweifel noch mehr Zauberei getrieben habe, die weitere Untersuchung aber etwas weitläufig werden möchte, aus dem Land und Fürstentum zu verweisen, da solch Uebel zum ferneren Abscheu nicht ungestraft hingehen könne.

Zugleich verfügte Ewalt vom Brandenstein, daß das Urteil in das Amtsbuch registriert und verwahrlich aufgehoben, auch 2 Gulden Urteilsgeld, 18 Gr. Botenlohn und 6 Gr. Zustellergeld durch den Ueberbringer, welcher gleichfalls zu lohnen sei, vom Amt Eisenberg eingesendet werden sollte.

II.

(1560).

Strafung und Loßgebung eines Vatersslegers.

Nachdem uff gnäd., fürstl. bevehl Michel Hopffe vier wochen lang mit wasser und broth im gefengnis enthalten umb ursach, daß er seinen vater geslagen und gestossenn, ist er Sontags Jubilate ins Halseysen und branger um stund uber drey vor jeder menniglich gestanden und ausgeburgert vom klosterman. Wenn er's

mehr thut, ſollt er zur ſtaupe gehauen und des Fürſtenthumbs verweiſt werden, das er verwilliget angenomen, treulich zu halten zugeſaget. geſchehen Sonntags Jubilate 1560 [1]).

Curioſum aus den 1680er Jahren,

zum Vergleich mit der jetzt herrſchenden Stimmung gegenüber Frankreich.

Ein bewehrtes Antidoton

Wieder die anitzo heftig umb ſich freßenden Franzoſen.

Recipe.

Brandenburgiſche Stachel-Nüße	12000.
Lüneburgiſche Roß-Käfer	10000.
Holländiſche Meer-Krebſe	20000.
Sächſ. Rautenknospen vermiſcht mit Donner-Keulen . .	10000.
Schwäbiſche und Fränkiſche Greifsklauen	12000.
Weſtphaliſche Kornbeißer	6000.
Hierzu noch Keyſerl. Böhmiſche Ohrlöffel	4000

und drey manipula Croatische Habichte.

Solches alles zuſammen dem unruhigen Patienten an Reihnſtrohm öfters aufgeleget, in Einem Brandenburgiſchen mostier wiederhohlet und unverzüglich umb den Kopf geſchlagen, es hilfft, und wird die übermüthigen gedanken des aller Chriſtlichen Königs, und ſeines Abimelechs Fürſtenbergs vertreiben [2]).

1) Amtsarchiv Eiſenberg.
2) Schloßarchiv Eiſenberg.

Bericht

über die Wirksamkeit des Geschichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg in den Jahren 1884—87

von Professor Ludewig.

Der Verein, welcher sich die Erforschung der Geschichte im Gebiete des ehemaligen Herzogtums Eisenberg und die Erhaltung und Aufbewahrung der darauf bezüglichen Denkmäler und Altertümer aller Art, als Münzen, Urkunden, Handschriften u. s. w. zur Hauptaufgabe gestellt hat, trat am 25. Februar 1884 auf Anregung des Amtsgerichtsrats Pilling hier zusammen. Die ersten Mitglieder waren außer dem Vorgenannten

2., Herr Professor Ludewig Lycei Christianei rector emer. hier.
3., „ Kaufmann Körbitz hier.
4., „ Kirchenrat und Superintendent J. Knipfer hier.
5., „ Dr. Prockſch, Direktor des Gymnasiums hier.
6., „ Landkammerrat F. Beerend auf Friedrichstanneck.
7., „ Dr. med. J. Roſt hier.
8., „ Hofgärtner K. Wiegandt hier.
9., „ Hofapotheker W. Bergmann hier.
10., „ Professor M. Mackrodt hier.
11., „ Konrektor und 1. Lehrer an der Mädchenschule K. Schütze hier.
12., „ Kämmerer Th. Geyer hier.
13., „ Rechtsanwalt Albin Gerlach hier.
14., „ Kaufmann Franz Kretſchmann hier.
15., „ Archidiakonus O. Korn hier.
16., „ Amtsgerichtsaſſeſſor F. O. Zſchirpe hier.
17., „ Stadtbaumeiſter Ernſt Bergner hier.
18., „ Rechtsanwalt O. Oertel hier.
19., „ Gymnaſiallehrer M. Hoche hier.
20., „ Gymnaſiallehrer Br. Schwepfinger hier.
21., „ Finanzkaſſierer Kratzſch hier.
22., „ Pfarrer Heinr. Hoff zu Hainſpitz.
23., „ Pfarrer Bernh. Donner zu Etzdorf.
24., „ Archidiakonus Gräfenhan, a. D. hier.

25., Herr Dr. med L. Heſſe hier.
26., „ Amtsrichter Voretzſch hier.
27., „ Amtsgerichtsaſſeſſor Dr. jur. Ullrich hier.
28., „ Rathsherr Herm. Völcker hier.

An neuen Mitgliedern wurden ſeitdem aufgenommen;

29., Herr Buchhändler Hugo Geyer hier.
30., „ Profeſſor Dr. Theod. Voigt hier.
31., „ Gymnaſiallehrer Dr. Konrad Burger.
32., „ Kaufmann Selmar Geyer hier.
33., „ Kaufmann Bernh. Geyer hier.
34., „ Rektor der höheren Töchterſchule Gotthold Beſſer hier.
35., „ Pfarrer Starke in Kloſterlausnitz.
36., „ Hoffleiſchermeiſter Guſt. Langenbach hier.
37., „ Kaufmann Karl Klötzner hier.
38., „ Architekt Feodor Scheibe hier.
39., „ Gymnaſiallehrer Dr. A. Schirmer hier.
40., „ Kaufmann Theod. Schumann hier.
41., „ Pfarrer Ranft in Serba.
42., „ Kämmerei-Aſſiſtent Alwin Geyer hier.
43., „ Kaufmann und Fabrikbeſitzer R. Liebold hier.
44., „ Kaufmann und Fabrikbeſitzer Max Retſch hier.
45., „ Fabrikbeſitzer Friedrich Kämpfe hier.
46., „ Schloſſermeiſter Hermann Spindler hier.
47., „ Rechtsanwalt Reinh. Ludewig hier.
48., „ Bürgermeiſter Emil Clauß hier.
49., „ Rechtsanwalt Herm. Schoeppe hier.
50., „ Gymnaſiallehrer Dr. O. Weiſe hier.
51., „ Lederfabrikant Reinhold Geyer hier.
52., „ kaiſerlicher Legationsrat und Rittmeiſter a. D. von Tümpling auf Thalſtein bei Jena.
53., „ Gymnaſiallehrer Dr. Fiſcher hier.
54., „ Bronzewaarenfabrikant Ludwig Schmidt hier.
55., „ Gerichtsaſſeſſor Lange hier.
56., „ Hofbuchbinder Leonh. Schlimbach hier.
57., „ Porzellanfabrikbeſitzer Mühlenfeld hier.
58., „ Hofpianofortefabrikbeſitzer Adolf Geyer hier.

Ausgeſchieden ſind infolge Verſetzung und Wegzugs:

Herr Zschirpe (16).
„ Hoche (19).
„ Ullrich (27).
„ Besser (34).

Durch den Tod verlor der Verein den Hoffleischermeister Langenbach hier.

Die Vorstandsgeschäfte verwaltete Amtsgerichtsrat Pilling als Vorsitzender, Professor Ludewig als Schriftführer, Kaufmann Körbitz als Kassierer.

Versammlungen der Gesellschaft fanden mit Ausnahme des Sommers allmonatlich statt. Vorträge wurden gehalten

1884:

1., am 3. März über den Bau der Schloßwasserleitung 1702—5 vom Amtsgerichtsrat Pilling.
2., am 7. April a., über die von Herzog Christian geplante Aufbesserung der Stellen der Geistlichen und Lehrer vom Amtsgerichtsrat Pilling.
3, b., über die ältesten Schulen Eisenbergs bis zur Gründung des Lyceum durch Herzog Christian, 24. September 1688, vom Professor Ludewig.
4., am 28. April über Exzesse zwischen Lyceisten und hier garnisonierenden Dragonern vom Kirchenrat Knipfer.
5., am 9. Mai a., über den Frühlingsausflug des Altenburger Altertumsvereins nach der Fröhlichenwiederkunft vom Archidiakonus Gräfenhan.
6., b) über ein vom Stadtrate hier dem Herzog Christian am 10. Oktober 1681 überreichtes Gesuch um Bestätigung früherer Privilegien, um Schutz gefährdeter und Gewährung neuer vom Professor Ludewig.
7., am 7. Juli über eine litterarische Fehde zwischen Pastor Frommelt in Etzdorf und dem Oberbibliothekar Dr. Gotth. Gersdorf in Leipzig vom Pastor Donner.
8., am 8. September über die in den Jahren 1133—1142 von Bertha von Gleisberg erbaute Kirche zu Thalbürgel vom Stadtbaumeister Bergner.
9., am 6. Oktober über Eisenberg vor und nach Herzog Christians Regierung vom Professor Ludewig.
10., über eine Reise des Herzogs Christian mit seiner Gemahlin

und Tochter über Roda und Rudolstadt nach Arnstadt vom Amtsgerichtsrat Pilling.

11., am 3. November über Entwickelung des Innungswesens in Eisenberg im allgemeinen und die Innung der Rotgerber im besonderen vom Kaufmann Körbitz.

12., über die Hofhaltung und den Aufenthalt des Herzogs Christian von Eisenberg in Ronneburg vom Amtsgerichtsrat Pilling.

13., am 8. Dezember über den Bau des Eisenberger Schlosses unter Christian vom Amtsgerichtsrat Pilling.

Im Jahre 1885:

14., am 5. Januar über die Verhandlungen betr. den Ankauf des von Maltitzschen Hauses am Petersplatze, um die Wohnung des Superintendenten dahin zu verlegen, vom Kirchenrat Knipfer.

15., über einen Befehl Herzog Philipps von Altenburg, ihm zu seiner Vermählug 1593 mit der Prinzessin Dorothea Maria von Anhalt 24 Trabanten nach Altenburg zu schicken, welche mit aufwarten sollen, vom Landkammerrat Beerend.

16., am 9. Februar über die Bäcker-Ordnung hier, insbesondere nach den Innungsbriefen vom Jahr 1549 und 1559 vom Amtsgerichtsrat Pilling.

17., am 2. März: Vorlesung der vom Mag. Gotter im Jahre 1724 in lateinischer Sprache verfaßten Lebensbeschreibung Herzog Christians in deutscher Uebersetzung vom Prof. Ludewig.

18., Erklärung über das im Jahre 1688 bis 1690 erbaute Schulgebäude unter Vorlegung des dazu gefertigten Situationsplans vom Stadtbaumeister E. Bergner.

19., am 13. April Bericht über hier unternommenen Nachgrabungen vom Kaufmann Körbitz.
Ueber die Uebersiedelung des Herzogs Christian nach Eisenberg und die erste Einrichtung des Eisenberger Schlosses zur Residenz Michaelis 1676 vom Amtsgerichtsrat Pilling.

20., am 20. April Festsitzung des Vereins, Ausstellung von Altertümern; Vortrag des Direktors Dr. Prockſch über Stiftung des Freitisches hier für die Lyceisten, dessen Geschichte bis auf unsere Zeit.

21., am 7. September über den An- und Ausbau des hiesigen Schlosses durch Herzog Christian 1676 bis 1680 vom Amtsgerichtsrat Pilling.

22., am 5. Oktober: Derselbe Fortsetzung des voriges Vortrages,

besonders über die innere Einrichtung und Ausstattung des Schlosses.

23., an demselben Tage über Eisenbergs Wasserleitung und die darob zeitweilig entstandenen Prozesse vom Ratsherrn Völcker.

24., am 2. November über die in den Jahren 1693 bis 1697 beabsichtigte Abtragung der Bergkirche zu Trauschwitz auf der Wölmse vom Amtsgerichtsrat Pilling.

25., über die Drangsale, welche die Stadt Roda vor, während und nach der Schlacht bei Jena 1806 erduldet, aus handschriftlichen Notizen vom Gymnasiallehrer Dr. Burger.

26., am 7. Dezember über Ernst den Frommen, Herzog von Gotha. Lebens- und Charakterbild, vom Archid. Gräfenhan.

1886:

27., am 11. Januar über die alte Stadt Eisenberg vom Kaufmann Körbitz.

28., am 1. Februar über die vielfachen Veränderungen und Wandelungen, welche Eisenberg, vornehmlich dessen Umgebung seit 70 Jahren erfahren hat, vom Professor Ludewig.

29., am 1. März über verschiedene Streitigkeiten zwischen dem Stadtrat und dem Amt Eisenberg vom Amtsgerichtsrat Pilling.

30., am 5. April über die Zeit der Stiftung des Augustiner-Klosters zu Lausnitz und dessen lückenhafte Geschichte vom Dr. Burger.

31., am 24. Mai Festsitzung mit Ausstellung von Altertümern. Vortrag über die Drangsale, welche Eisenberg und dessen Umgegend im 30jährigen Kriege betroffen, vom Gymnasiallehrer Dr. Adolf Schirmer.

32., am 5. Juli über den Bau und die Einweihung der Schloßkirche zu Eisenberg sowie die Berufung des Mag. Joh. Nikol. Franke als Beichtvater und Hofprediger Herzog Christians vom Amtsgerichtsrat Pilling.

33., am 11. Oktober über das Patent Herzog Christians wegen Errichtung eines neuen Gasthofes hier, um den Verkehr Eisenbergs zu heben, vom Professor Ludewig.

34., am 8. November über die Kleiderordnungen von 1400 bis 1800 namentlich mit Rücksicht auf Eisenberg vom Amtsgerichtsrat Pilling.

35., am 6. Dezember über Herzog Christians von Eisenberg Verkehr mit Geistern — aus Vulpius' Kuriositäten vom Kaufmann Körbitz.

1887:

36., am 10. Januar über die Mundart der Altenburger Bauern in sprachwissenschaftlicher Beziehung vom Gymnasiallehrer Dr. O. Weise.

37., am 7. Februar Fortsetzung und Schluß des vorigen Vortrags vom Gymnasiallehrer Dr. O. Weise.

38., am 7. März über den Bau des hiesigen Schlosses 1676—1680 vom Amtsgerichtsrat Pilling.

39., am 4. April über die von Herzog Christian geprägten Gold- und Silbermünzen vom Justizrat Große aus Altenburg.

40., Mitteilung der Beschwerdeschrift des Herzogs Ernst von Hildburghausen wider Friedrich von Gotha vom Jahre 1681, betr. den fürstbrüderlichen Verteilungsvertrag vom Amtsgerichtsrat Pilling.

41., a) Ueber das Theater und Festspiele im Schloß zu Eisenberg unter Christian vom Amtsgerichtsrat Pilling.
b) über die ungeheuren Requisitionen, welche Eisenberg während des Jahres 1813, namentlich in den Tagen nach der Schlacht bei Leipzig an die am 21. und 22. Oktober hier lagernden österreichischen und russischen Armeen zu beschaffen hatte; wie auch über Kaiser Alexander I. von Rußland, der am 22./23. Oktober hier in einem Bürgerhause übernachtet hatte, vom Professor Ludewig.

42., am 10. Oktober Festsitzung mit einer Ausstellung verbunden. Vortrag über die Familie Heinecke und die 1674 und 1681 hier geborenen Brüder Michael und Gottlieb Heineccius vom Rechtsanwalt H. Schöppe.

Das Geburtshaus des Gottlieb Heineccius stellte der Verein fest und ließ dasselbe mit einer Gedenktafel bezeichnen.

Der Verein hat in der kurzen Zeit seines Bestehens manchen Freund und Gönner nah und fern gewonnen. Diesen und besonders dem lebhaften Interesse mehrerer Mitglieder des Vereins verdanken die Sammlungen gar manche wertvolle Geschenke, für welche hierdurch noch ganz besonders gedankt wird.

Mitteilungen

des

Geschichts=

und

Altertumsforschenden Vereins

zu

Eisenberg.

Drittes Heft.

Eisenberg.
In Kommission bei Hugo Geyer in Eisenberg.
1888.

Festschrift

zur

zweihundertjährigen Jubelfeier

des

Herzoglichen

Christiansgymnasiums zu Eisenberg

den 24. September 1888.

Inhalt:

1. Herzog Christian von Sachsen-Eisenberg. Vom Direktor.
2. Geschichte des Lyceums. Vom Direktor.

Druck
der
Pierer'schen Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.
zu
Altenburg.

Herzog Christian von Sachsen-Eisenberg.

Ein Lebensbild.

Vorbemerkung.

Wenn der Verfasser des vorstehenden Lebensbildes anfangs die Absicht hatte, eine Geschichte des Herzogtums Eisenberg unter Christian zu schreiben, so sah er sich bald genötigt, dieselbe aufzugeben. Erstens stellte sich heraus, daß die Quellen für die Regierungszeit Christians nicht nur so weitschichtig sind, daß ihre Bearbeitung ungleich mehr Zeit erfordert, als sie dem Verf. zu Gebote stand, sondern daß dieselben überhaupt noch nicht sämtlich vereinigt und in verschiedenen Orten zerstreut sind; erst wenn alle Aktenstücke aus den Archiven des Herzogtums, die sich auf die Zeit Herzog Christians beziehen und soweit sie nicht in den Altenburger Archiven untergebracht sind, durch die Thätigkeit des Herrn Amtsgerichtsrats Pilling in dem Eisenberger Schloßarchive vereinigt sein werden, wird eine vollständige Geschichte des Herzogs möglich sein. Zweitens aber erschien es zweifelhaft, ob eine erschöpfende Geschichte Christians zweckmäßig ist. Er ist weder der Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung, wie etwa Konrad von Wettin oder der Stammvater der Ernestinischen Linie, noch steht er am Schlusse einer Entwicklungsreihe, oder bildet er ein wichtiges Mittelglied, wie etwa sein Vater oder in größerem Maßstabe der große Kurfürst. Es gehört also die Geschichte des kurzlebigen Fürstentums Sachsen-Eisenberg als Glied in eine Geschichte des Hauses Gotha. Endlich schien es auch für den Zweck dieser Festschrift angemessen zu sein, ein schlichtes Bild vor allem *von dem Werden* und Wesen des Gründers des Lyceums zu geben, dem er seinen Charakter von vornherein aufgeprägt hat. Wenn aber der Umfang des Stoffes und besondere Verhältnisse den Verf. auch hierin noch zu einer Beschränkung zwangen, so wollte er doch keinen Zug aus der Geschichte der Entwicklung Christians unausgeführt lassen, so daß die Schrift nur ein vollständiges Bild *bis zum Regierungsantritt* des Herzogs enthält; von der im allgemeinen bekannteren Regierungszeit aber wird nur eine allgemeine Übersicht nach den vorhandenen Hilfsmitteln gegeben, wonach man die Schrift beurteilen wolle.

Dem Herzoge Ernſt dem Frommen von Sachſen-Gotha wurde in ſeinem Reſidenzſchloſſe Friedenſtein in Gotha am 6. Januar 1653 „früh nach acht Uhr“ von ſeiner Gemahlin Eliſabeth Sophie, einer Tochter des Herzogs Johann Philipp von Sachſen-Altenburg, als elftes Kind ein „wohlgeſtalter junger Sohn“ geboren, der noch an demſelben Tage getauft wurde und den Namen Chriſtian erhielt [1]). Das chriſtliche Werk einer Taufzeugin verrichtete hierbei Eliſabeth Sophie von Seckendorff, die Gemahlin des Juſtizrates Veit Ludwig v. S., während als Paten eingetragen wurden: 1. Magdalena Sibylle, Herzogin von Altenburg; 2. Anna Auguſta Gräfin zu Naſſau und Dillenburg; 3. Herzog Hans von Schleswig-Holſtein in Eutin, und 4. Herzog Joachim Ernſt von Schleswig-Holſtein in Plön. Sechs Wochen nach der Geburt, am 17. Februar, ſollte der Kirchgang und die Einſegnung erfolgen, wurde aber auf den 20. Februar verſchoben; aber die „zur Feſtivität“ geladenen Taufpaten und zahlreiche andere Fürſtlichkeiten „thaten ſich zwar freundnachbarlich bedanken“, konnten aber alle nicht perſönlich daran teilnehmen [2]).

Die Zeit, in welcher der junge Prinz, der nachmalige Herzog Chriſtian von Sachſen-Eiſenberg, geboren wurde, war eine überaus trübe, aber doch der Anfang einer beſſeren, gleichſam die Morgenröte nach einer langen, ſchrecklichen Nacht. Erſt fünf Jahre waren ſeit dem Ende jenes entſetzlichen Krieges vergangen, der die Entwicklung und den Wohlſtand von Jahrhunderten vernichtete [3]). Es iſt hier nicht der Ort, auf die Schrecken dieſes Krieges näher einzugehen und die unheilvollen Wirkungen desſelben zu ſchildern; nur einige Thatſachen mögen hier erwähnt werden, von denen man auf die übrigen Zuſtände ſchließen kann.

In Würtemberg zählte man 1641, alſo nach 23jähriger Dauer des Krieges, noch 313000, 1648 aber nur noch 41000 Menſchen; in Augsburg ſank die Seelenzahl von 80000 auf 18000 herab. In Heſſen war nur noch ein Viertel der früheren Bevölkerung übrig, in Schleſien und

Brandenburg über ein Drittel der Häuser in Städten und Dörfern in Asche gelegt und die Einwohnerzahl unter die Hälfte herabgesunken. In Sachsen und Thüringen sah es nicht besser aus; viele Dörfer waren nur noch Ruinen, in denen gar keine Bewohner mehr lebten, viele ganz niedergebrannt, und wurden nie wieder aufgebaut; nur ihre Namen finden sich unter der Bezeichnung „Wüstung" zum Teil noch heute in Flurbüchern[4]). Der Amtsbezirk Sand im Herzogtume Gotha zählte 1626 in 12 Dörfern 849, 1634 noch immer 846, aber 1649 nur noch 103 Familien, so daß 743 Familien während des Krieges gänzlich verkommen waren. Während man 1631 im ganzen Amtsbezirke noch 687 Häuser gezählt hatte, standen 1649 von denselben nur noch 100, in Rosa sogar von 60 nur 2; Georgenzell war wie Knollenbach, Kreimer, Neuhof, Haunhof, Farrenbach, Meimers, Bayeroda vollständig in einen Aschenhaufen verwandelt und hatte weder Einwohner noch Häuser. Endlich im Amte Maßfeld waren von 1773 Familien 316, von 1717 Häusern 627, von denen die Hälfte unbewohnt war, übrig geblieben. Wie dort, so war es annähernd überall, zum Teil noch schlimmer. Es ist eine blutige Geschichte, welche durch diese Zahlen verkündigt wird; mehr als drei Vierteile der Menschen, bei weitem mehr als vier Fünfteile ihrer Habe waren vernichtet; und in welchem Zustande das Erhaltene[5])! Wahrlich jeder Freund des Vaterlandes hätte das Haupt ob all dieses Jammers in Trauer verhüllen mögen.

Herzog Ernst von Gotha trauerte auch, aber er legte nicht verzweifelnd die Hände in den Schoß. Es war daher ein unschätzbares Glück für das Herzogtum Gotha, das außer Weimar und dem erst 1672 an Gotha fallenden Altenburg alle Ernestinischen Länder umfaßte, daß ein Fürst wie Ernst der Fromme das Land regierte, der selbst durch eine harte Schule des Lebens gegangen war und den dreißigjährigen Krieg in seinem ganzen Verlaufe mit durchlebt hatte. Geboren am Weihnachtsfeste 1601, hatte er, noch nicht vier Jahre alt, den Vater verloren (Johann von Weimar † 31. Oktober 1605), und noch ehe er zum Manne herangereift war, starb auch seine treffliche Mutter (Dorothea Maria † 18. Juli 1617). Dann sah er während des dreißigjährigen Krieges sechs Brüder nach einander in der Blüte des Lebens dahinsterben (Friedrich Wilhelm † 16 Jahre alt 1619; Friedrich † 26 Jahre alt 1622 in der Schlacht bei Fleury; Johann Ernst † 32 Jahre alt auf einem Kriegszuge in Ungarn; Johann Friedrich † 28 Jahre alt 1628 in Weimar im Wahnsinn; Bernhard, nach Gustav Adolfs Tode Oberfeldherr der evangelischen Heere, † 35 Jahre alt 1639 zu Neuburg am Rhein, und Albrecht † 45 Jahre alt 1644 als Herzog von Eisenach). Abgesehen von persönlichen Gefahren, die sein Leben bedrohten[6]), erlebte

er 1607 eine verheerende Pest, 1612 eine Hungersnot, 1613 eine furchtbare Ueberschwemmung, die sogenannte thüringische Sintflut, bei der u. a. 586 Menschen ertranken. Schnell reifte dann der Ernst der Zeit den Jüngling im dreißigjährigen Kriege zum Manne; erst 18 Jahre alt, erhielt er die Landesregierung von Sachsen-Weimar; 1631 schloß er sich Gustav Adolf an und zeichnete sich als Reiteroberst überall, besonders am Lech, aus; diesen durchschwamm er mit seinen Reitern und trug so wesentlich zur Niederlage Tillys bei[7]). Dann verwaltete er für seinen Bruder Bernhard das Herzogtum Franken mit Würzburg und Bamberg, und wie er bei Lützen noch heldenmütig gekämpft hatte, so beteiligte er sich noch an der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen 6. September 1634; seitdem widmete er sich ausschließlich der Regierung seines Landes und suchte in demselben durch unermüdliche Thätigkeit die Kriegsnöte zu bekämpfen und soweit als möglich die Unterthanen vor denselben zu beschützen, und durch seine rastlose Thätigkeit als Regent während und nach dem dreißigjährigen Kriege hat er es erreicht, daß er den ausgezeichnetsten Friedensfürsten aller Zeiten ebenbürtig an die Seite gestellt zu werden verdient und das Ernestinische Zeitalter noch bis in die neueste Zeit im Herzogtume Gotha als das goldene bezeichnet worden ist[8]). Bald zog er sich tüchtige Männer heran, an denen es anfangs fehlte, die ihn in seiner fürstlichen Thätigkeit unterstützten. In seiner ganzen Regierung tritt als charakteristischer Zug und als alles belebende Element ebenso in der Gesetzgebung wie in der Verwaltung hervor seine ungeheuchelte Frömmigkeit, die wie ein lebendiger Quell aus dem tiefinnersten Glaubensleben des Herzogs hervorbrach[9]). Durch die strengste Unparteilichkeit und Gewissenhaftigkeit bei Entscheidungen suchte er auch seinen Unterthanen die höchste Achtung vor dem Gesetze einzupflanzen: in den weiten Gängen seines Schlosses, in dem er für einen großen Teil seiner Beamten Arbeitszimmer eingerichtet hatte, trat er oft zu den geladenen oder mit einem Anliegen kommenden Unterthanen, um sie selbst zu hören und zugleich den Fleiß und die Treue seiner Diener zu beobachten; den ganzen Tag aber brachte er in Geheimratsstube, Regierung, Konsistorium und Kammer zu, und wie von einem großen Fürsten gerühmt wird, so kann auch von ihm gesagt werden, daß seine Stühle daselbst nie bestaubt waren. Wichtigere Sachen ließ er stets sich selbst vortragen, hörte oft die Anliegen seiner geringsten Unterthanen persönlich an und kehrte selbst zuweilen mit um, wenn er sich zur Tafel begeben wollte, sobald er einem Bittenden sein Ohr leihen konnte, der ihm noch in den Weg lief.

Vor allem forderte die Not der Zeit, dem Mangel zu steuern und die äußere Wohlfahrt zu fördern. Er legte deshalb in der Stadt Gotha ein Korn- und Fruchtmagazin an, aus dem die Einwohner mit wohlfeilem

Getreide versorgt wurden, so daß die bisher fast unerschwinglichen Preise bald dauernd sanken. Wenn ferner mancher Bauer, wenn er säen und ernten wollte, bis dahin selbst sich in den Pflug spannen und den Acker umreißen mußte, weil ihm von dem Kriegsvolke alle seine Zugtiere weggenommen worden waren, so schoß jetzt der Herzog seinen Unterthanen die Mittel vor, daß sie Zugvieh und Geschirr anschaffen konnten. Auch in späterer Zeit, als Frieden im Lande herrschte, ließ er die in den ersten Jahren seiner Regierung getroffenen Einrichtungen fortbestehen; er füllte seine Speicher mit Getreide und zeigte sich mildthätig gegen Bedürftige. Die Mittel dazu ersparte er größtenteils aus seinen Einkünften und seinem Vermögen und sparte, „daß nur kein Mangel sei", lieber an der eigenen Bequemlichkeit; er hat aber auch an unterschiedlichen Orten aus den verwüsteten Bauernfeldern Vorwerke angelegt und diese nach der Zeit „insgesamt denen sich beifindenden Unterthanen und zwar in gutem und besserem Stande zugleich, als sie verlassen waren, wieder eingeräumt, so daß dadurch der noch anwesende Landmann ermuntert, das in Abgang geratene Land gebessert, die hinweggelaufenen und verjagten Unterthanen wieder herbeigebracht wurden. . . Die Eigentumsherren und Gläubiger sollten dergestalt citiert werden, daß nach verflossener monatlicher Frist einem jeden, der sich anmelden ließe, ohne Entgeld oder Entrichtung einiger Steuer die Bestellung über Sommer frei gelassen und offen stehen sollte. Sollten denn auch die Besitzer oder deren Gläubiger gegen bevorstehenden Herbst zur Winterbestellung sich abermals nicht einstellen, so sollten die Beamten und Gerichtsherren auf anderweitige Vorladung kund thun, daß die Güter gänzlich eingezogen und fleißigen Anbauern zugesprochen werden sollten" [10]). So sorgte er für die Wiederherstellung des Ackerbaues, der die Quelle und Grundlage alles Wohlstandes ist, nicht minder aber für gewerbliche Zwecke; er hatte immer Geld und immer eine offene Hand, wenn es galt, die allgemeine Wohlfahrt zu fördern. So interessierte er sich auf das lebhafteste für den 1658 zuerst auftauchenden Plan, die Werra und Unstrut schiffbar zu machen, und verfolgte denselben jahrelang unaufhörlich mit der größten Zähigkeit; er hoffte dadurch dem Handelsverkehr aufhelfen zu können. Das Werk scheiterte freilich. Nicht minder suchte er später, als seine Söhne in Utrecht studierten, nach Amsterdam, Bremen und England Handelsverbindungen anzuknüpfen; er wollte das Bauholz aus seinen Forsten zum Schiffsbau liefern, auch Handel mit Leinwand, Zinn, Kupfer, Nägeln, Teer, Pech treiben und dafür Gewürz, indischen Salpeter u. s. w. einführen; die Bereitung dieses Salpeters sollte der Hofmeister in den Niederlanden genau erforschen; auch ließ sich der Herzog ein Verzeichnis der Waren der ostindischen Flotte senden [11]) (vgl. auch S. 20). Fast noch staunenswerter ist es, daß er 1643, also mitten

in der schlimmsten Zeit des dreißigjährigen Krieges, den Bau eines neuen Residenzschlosses in Gotha an Stelle des zerstörten Grimmensteins begann und den sehr umfänglichen, für jene Zeit großartigen Bau aus eigenen Mitteln und, ohne seine Unterthanen durch Steuern zu bedrücken, in nicht mehr als acht Jahren zu Ende führte; zur Erinnerung an das Ende des schrecklichen Krieges gab er ihm den Namen „Friedenstein"; auch die noch heute mit Recht bewunderten Sammlungen verdanken ihm ihre Entstehung. Auch ein Beweis seiner Freigiebigkeit sind die großartigen Stiftungen und Geschenke, die von ihm herrühren und die seine Zeitgenossen auf mehr als eine Million Thaler angeben, eine für jene Zeit ungeheure Summe.

Aber es waren keineswegs bloß materiale Zwecke, auf die er sein Augenmerk richtete, sondern in noch weit höherem Grade erfreuten sich ideale Interessen seiner eifrigsten Förderung, allerdings vorwiegend solche, die auch dem praktischen Leben dienen. So trat er vor allem mit seiner ganzen Persönlichkeit ein für die Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens. Er war der festen Ueberzeugung, daß die Furcht Gottes aller Weisheit Anfang sei, daß der Mensch nur dann zum wahren geistigen Leben erwachen kann, wenn das Licht des christlichen Glaubens sein Inneres erhellt und ihn zur Gemeinschaft mit Gott und Christus führt[12]). Deshalb schuf er die berühmte Ernestinische Bibel, die jedermann in den Stand setzen sollte, das Wort Gottes zu verstehen; deshalb war er unermüdlich in der Verbesserung der Schulen, für die er kein Opfer scheute und die er zu den ausgezeichnetsten und berühmtesten seiner Zeit machte; selbst in Würzburg, das er kurze Zeit für seinen Bruder Bernhard verwaltete, war er für die Hebung des Gymnasiums und der Universität wie des ganzen Landes in einer Weise thätig, daß der Fürstbischof von Hatzfeld, der doch in jenem Kriege sein Glaubensfeind war, bei seiner Rückkehr rühmte, Herzog Ernsts außerordentliche Sorgfalt und weise Sparsamkeit hätten das Land in einen bessern Zustand gebracht, als wenn er es selbst verwaltet hätte[13]). Nicht minder ging aus seinem tiefangelegten evangelischen Sinne hervor das Collegium Hunnianum, sein Versuch, den lutherischen Glauben auch in Afrika zu verbreiten, was ihn veranlaßte, eine abessinische Gesandtschaft einzuladen und einen Mann seinerseits nach Abessinien zu schicken, an dessen Nichtswürdigkeit freilich das ganze Unternehmen scheiterte, während sein Versuch, das Luthertum auch in Moskau zu verbreiten, von besserem Erfolge war. Aber bei seinem Blicke in die Ferne vergaß er nicht das Nächste. Und wie nun das bestehende Geschlecht heruntergekommen, verwildert und verdorben war und auf dem verwüsteten Boden des Vaterlandes Genußsucht, unsinniger Kleiderluxus, Völlerei und Sittenlosigkeit üppig empor-

wucherte, so zertrat er diese Giftpflanzen, bekämpfte das gottlose Treiben mit dem ganzen heiligen Ernste seiner Persönlichkeit und der ganzen Stärke seiner Willenskraft und beugte selbst das verlotterte Gesindel unter seine Zucht. Vor allem aber war er darauf bedacht, ein besseres Geschlecht heranzuziehen, und daher rührt seine einzige Sorge wie für die Kirche, so auch für die Schule. Und wie er in allen Dingen seinen Unterthanen ein Vorbild zu sein sich verpflichtet fühlte und es auch wirklich war, so war dies in besonderem Maße der Fall in seiner Haltung *als Familienvater und Erzieher seiner Kinder*. Wir sind daher imstande, uns auch von der Erziehung des jungen Prinzen Christian ein klares Bild zu machen, und deshalb soll auf diesen Zweig der fürstlichen Thätigkeit des Herzogs näher eingegangen werden.

Je mehr Ernst der Fromme selbst den ihm zu teil gewordenen Unterricht als ungenügend erkannte, um so mehr war er darauf bedacht, seinen Kindern einen besseren angedeihen zu lassen; denn er sah dieselben als die edelsten von Gott ihm anvertrauten Schätze an, für welche er einst seinem Gotte Rechenschaft abzulegen haben würde[14]). Und wenn es die heiligste Pflicht eines *jeden* Vaters sei, seine Kinder recht zu erziehen, so müsse vor allem ein *Fürst* in dieser Beziehung den Unterthanen mit bestem Beispiele vorangehen; denn von der Art der Erziehung fürstlicher Kinder hänge oft das Geschick von Tausenden ab. Auch „haben allezeit hundert Augen auf ein Fürstenkind acht, daherogegen auf gemeiner Leute Kind nur zwei". Zu diesen Grundsätzen und Anschauungen kam hinzu, daß die große Zahl seiner Kinder ihn gleichfalls darauf hinwies, seinen Vaterpflichten besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. In fast vierzigjähriger glücklichster Ehe mit Elisabeth Sophie, der einzigen, 1619 geborenen Tochter des Herzogs Johann Philipp von Sachsen-Altenburg[15]), hatte ihm dieselbe, wie sehr viele Ehen in den Wettinischen Fürstenhäusern sehr kinderreich waren und wie er selbst elf Brüder gehabt hatte, im ganzen achtzehn Kinder geboren; von diesen wurden allerdings sechs nur wenige Tage oder Monate alt, während drei andere in dem blühenden Alter von 12—16 Jahren 1657 von den Blattern dahingerafft wurden, jener tückischen Krankheit, die in früheren Zeiten sehr verheerend wirkte (Christian überstand sie glücklich als achtjähriger Knabe[16]). Dagegen überlebten neun Kinder den Vater, zwei Töchter und sieben Söhne, denen er seine Vaterpflichten zu widmen hatte[17]). Wir haben noch heute eine Reihe von Aktenbänden erhalten[18]), welche die eingehendsten Bestimmungen über die „Information" der einzelnen Prinzen festsetzen und sämtlich auf denselben Grundsätzen beruhten. Das Verfahren war dabei folgendes: Einer der tüchtigsten und sachkundigsten Regierungsbeamten hatte zuerst einen Entwurf auszuarbeiten und diese „unvorgreiflichen

Gedanken" gelangten dann in dem Konsistorium und dem „Geheimen Rat" (etwa dem heutigen Gesamtministerium entsprechend) unter dem eignen Vorsitze des Herzogs zur Besprechung, wurden danach abgeändert, umgearbeitet und solange verbessert, bis der Text von keiner Seite mehr Widerspruch erfuhr. Die grundlegende und mit geringen, nicht wesentlichen und nur die äußeren Unterschiede berücksichtigenden Abänderungen für alle Kinder geltende, sehr umfangreiche Verordnung über die Erziehung und den Unterricht[19]) wurde zum erstenmal verlesen im Januar 1654, dann immer wieder erneuert und den veränderten Verhältnissen angepaßt. Diese Unterrichtsordnung mußte dann auf das genaueste ausgeführt werden, und unter der obersten Aufsicht des Geheimen Rats wachte das Konsistorium über die Erziehung der fürstlichen Kinder. Der Superintendent hatte monatlich zweimal, die geistlichen Räte der Reihe nach ebenfalls aller vierzehn Tage zu visitieren; oft forderte der Herzog unvermutet einen der Räte auf, in seiner Gegenwart die Erziehung zu beaufsichtigen. Aber die Oberaufsicht behielt sich wie in allen Regierungshandlungen so auch hier der Herzog selbst vor und bei eigner Behinderung vertrat ihn seine Gemahlin, welcher die Zeitgenossen eine ebenso tiefe Frömmigkeit und unverbrüchliche Treue, wie sie der Herzog selbst besaß, und eine stets sich gleichbleibende Sanftmut nachrühmen. Freilich, das Walten der Mutter ist an das Haus und die Familie gebunden; gerade die beste Mutter wird um die Außenwelt sich am wenigsten kümmern; darum ist auch ihr Einfluß im einzelnen weit weniger erkennbar und nachweisbar, als der des Vaters; aber wenn man aus den Früchten auf die Sorgfalt und Pflege schließen darf, so ist sie ihren Mutterpflichten gerecht geworden. Der Herzog aber wohnte häufig dem Unterrichte selbst bei; auch nahm er bei seinen häufigen Reisen, die er in Geschäften unternahm, gewöhnlich einen seiner Söhne mit, nicht bloß, um sich die Unbequemlichkeiten der Reise zu erleichtern, sondern auch, um sich an ihren Fortschritten zu erfreuen, und dazu einen Erzieher, der die Prinzen fragen mußte, und dann veranstaltete er, mit diesen gelegentlichen Prüfungen nicht zufrieden, noch besondere feierliche „Examina", zu welchen er die gelehrtesten Leute von Gotha einlud[20]).

Bei der Wahl der Beamten und Diener, welche er für die Erziehung und Ausbildung seiner Kinder bestimmte und an deren Spitze für die ersten Lebensjahre eine Hofmeisterin und ein Hofinspektor standen, die zugleich den ersten Unterricht erteilten, achtete der Herzog vor allem darauf, daß dieselben den jungen Prinzen und Prinzessinnen ein gutes Beispiel gäben, das er mit Recht für das wirksamste Erziehungsmittel hielt. Wie er aber selbst darin allen als höchstes Muster voranleuchtete, so daß sein Geheimrat von Seckendorff von ihm bezeugen konnte, daß er

in zwanzig Jahren kein freches und ſchandbares Wort von ihm gehört habe, ſo verlangte er das Gleiche auch von den Dienern und Erziehern ſeiner Kinder. Schon die körperliche Pflege der fürſtlichen Kinder, die auch im Winter früh ſieben Uhr und wenn ſie das fünfte Lebensjahr erreicht hatten, um ſechs Uhr aufſtehen mußten, war eine ſorgfältige und wohlgeordnete, noch weit mehr die ſittliche und geiſtige Bildung; denn durch eine ſtrenge und folgerichtige, aber liebevolle Zucht ſuchte er auf Bildung des Willens und Charakters einzuwirken. Vor allem ſuchte er ſie daher vor Müßiggang zu bewahren und Wahrhaftigkeit, Frömmigkeit, Sinn für Zucht und Ehrbarkeit in ihnen zu erwecken und ſie zur Genügſamkeit und zum Gehorſam zu erziehen. Um dieſe Ausbildung zu erreichen, räumte der Herzog ſelbſt der Dienerſchaft ein ziemlich bedeutendes Strafrecht ein; ja wenn eine zweimalige Verwarnung nicht gefruchtet hatte, oder wenn eines der fürſtlichen Kinder ſich widerſetzlich, trotzig, ſchmollend oder unwahrhaftig zeigte, ſo durfte ſelbſt der Kammerdiener hier ſofort und „ohne alles Verſchonen“ mit der Rute ſtreichen. Denn der Herzog meinte, vergeblich wäre es, wenn man ſage, es ſei ein Kind und verſtehe es nicht. „Denn eben deswegen ſollen es die Erwachſenen beſſer verſtehen und dem Böſen nicht nachſehen.“ Aber wie Luther, ſo meinte auch Herzog Ernſt, daß neben der Rute immer der Apfel liegen müſſe, und wandte Belohnungen nicht minder zur Erziehung an, wie Strafen. Jeden Sonnabend aber hatten die Hofmeiſter und der Hofinſpektor ſchriftlichen Bericht über das Verhalten der Prinzen, ihre Fehler und die dagegen angewandten Mittel zu erſtatten.

Aber bereits im vierten, wenn nicht gar ſchon im dritten Jahre begann auch ein gewiſſer Unterricht. Dem zarten Alter angemeſſen ſollte er einfach und leicht ſein und ſich möglichſt an das Spiel der Kleinen anlehnen. Es war faſt ausſchließlich Religionsunterricht; wie die Kinder ſofort nach dem Erwachen, noch im Bett, ein Morgengebet ſprechen und nachdem ſie ſich gewaſchen und angezogen, an der Morgenandacht, die aus Geſang und Gebet beſtand, teilnehmen mußten, ſo ſollte auch ihr Verhältnis zu Gott das A und O all ihres Denkens und Sinnens ſein und ſie ſollten bei all ihrem Thun und Laſſen die Allgegenwart, Allwiſſenheit und Allmacht Gottes bedenken. Aber wie dieſes Religiöſe, ſo ſollte auch alles andere ſich, den Unterrichtsgrundſätzen des Comenius gemäß, an bildliche, gemalte oder geſchnitzte Darſtellungen und wirkliche Gegenſtände anknüpfen und Anſchauungsunterricht ſein; Sonnabends wurden immer ſolche Bilder vorgenommen, die ſich auf das Evangelium des nächſten Sonntags bezogen. Allmählich wurde dieſer Unterricht erweitert und vertieft; aber Leſen, Schreiben, Singen und dergleichen Übungen ſchloſſen ſich immer an Religionsunterricht, Katechismus und Bibel an. Täglich wurden die Unterrichtsſtoffe wieder-

holt und sechs Wochen vor Abschluß jedes Abschnittes hatte der Hofinspektor dem Hofprediger davon Meldung zu machen, der dann den weiteren Stoff davon festsetzte. Wenn dann aber, meist wohl im fünften Lebensjahre, der eigentliche Unterricht begann, dann wurde die Hofmeisterin, die bisher im wesentlichen die Erziehung geleitet hatte, abgelöst durch einen Hofmeister, dem noch mehrere Präceptoren zur Seite standen, die unmittelbar unter dem wachsamen Auge des Herzogs ihren Dienst verrichteten. Die nunmehrige Unterrichtsordnung bezog sich zunächst auf die religiösen Übungen. Gleich nach dem Erwachen sollte, noch im Bette, das erste tägliche Gebet, der „Morgensegen", gesprochen, nach dem Waschen und vor dem völligen Ankleiden das „Morgengebet", bestehend in Gesang, Gebet, Lesen eines Abschnittes aus der Bibel oder dem Katechismus, gehalten werden; wie sodann bei Beginn und Schluß des Vormittags- und Nachmittagsunterrichtes, so wurde auch vor und nach dem Mittag- und Abendessen gemeinsam gebetet. Endlich fand eine halbe Stunde nach dem Abendessen die „Abendbetstunde" statt, und zwar entweder in dem Frauengemache oder in dem Zimmer der ältesten Prinzessin, die höchstens 25 Minuten dauern durfte. Schließlich wurde beim Schlafengehen der „Abendsegen" im Bette gesprochen. Zum Gottesdienste mußten alle fürstlichen Kinder bereits vom vierten Jahre an regelmäßig und pünktlich erscheinen, auf den sie sich beim ersten Läuten der Glocken durch Lesen eines Abschnittes aus einem Andachtsbuche vorzubereiten hatten. Während des Gottesdienstes, bei dem das Haupt bedeckt blieb und nur bei dem Namen des Erlösers oder der heiligen Dreieinigkeit entblößt wurde, sollte die äußere Haltung eine würdige sein, da hierbei vieler Augen auf die fürstlichen Kinder gerichtet seien und durch ihr Beispiel sich bessern oder ärgern können; noch weniger dürfe vor dem Allmächtigen die innere Andacht fehlen. Nach dem Gottesdienst, welchen der Herzog mit seiner Familie genau in derselben Ordnung verließ, wie er nach der Kirche gegangen war, mußte sich jedes Kind die Predigt noch einmal vergegenwärtigen und dann den Inhalt wiederholen können; die älteren Kinder hatten endlich die Predigt oder die Hauptgedanken „umständlich, sauber und mit gutem Bedacht" einzuschreiben. Über alle diese religiösen Übungen haben wir sehr eingehende Vorschriften[21]), insbesondere gehört hierher „Kurze Instruktion wie insonderheit die sacra bei H. Christianen, Herzog zu Sachsen, fürderhin zu traktieren", datiert Friedenstein 19. Februar 1668, wo also Prinz Christian 15 Jahre alt war. Hier wird genau vorgeschrieben: . . . b) wie das h. Bibellesen angestellet werden könne; c) neben 1. Bibellesen und 2. Gebet zu Gott ist 3. Meditation einem Christen nötig; d) kurze Einweisung in das Lehrübungsbuch, wie selbiges zum Behuf christlicher Meditation und Be-

trachtung nützlich zu gebrauchen; α) allgemeine Meditation; sie zielet 1. auf die Erkenntnis Gottes; 2. auf die Erkenntnis des Menschen; 3. zur Übung stets währender Buße; 4. zur Bereitung zu einem seligen Ende. β) Die sonderbare Meditation und Betrachtung nach dem Unterschiede 1. der Zeit, 2. der Stunde, 3. der mancherlei Fälle. So eingehend waren die Vorschriften über die religiösen Übungen!

Aber die Haltung der Prinzen sollte nicht bloß im Gottesdienste, sondern überall eine würdige und anständige sein, denn „wo keine Scham, da ist auch keine Ehre". Die Kleidung mußte tadellos sein, aber ebenso entfernt von gesuchter Einfachheit, wie von Modenarrheit. Die Erlaubnis, den Degen zu tragen, erhielten sie später, als junge Adlige; sie sollten sich diesen Vorzug erst verdienen. — Strenge Ordnung mußten sie in ihrem kleinen persönlichen Besitze, in Kleidern, Büchern und Gelde halten, vor allem aber in der Einteilung ihrer Zeit, weil das Wohlbefinden des Körpers wie der Seele zuerst abhänge „von vernünftigem Maße und Einteilung der Arbeit und Ruhe, des Schlafens und Wachens, Essens und Trinkens". Die Strafen waren darauf berechnet, das Ehrgefühl zu treffen; wenn die Kinder bei Widerspenstigkeit, Ungehorsam und Trotz auf einer Tafel einen oder mehrere Striche erhalten hatten, so durften sie bei grober Halsstarrigkeit und zwar die Töchter von der Hofmeisterin, die Söhne von dem Hofmeister oder Präceptor selbst bis zum vierzehnten Jahre mit der Rute oder mit Gehorsamsitzen gestraft werden und durften dann weder zu den Eltern kommen noch mit den andern Geschwistern verkehren, während für gutes Verhalten Lob gespendet und Vergünstigungen gewährt wurden. Die freie Zeit war ebenso geregelt, wie in den Schulen, so daß Mittwoch und Sonnabend Nachmittag thunlichst freigehalten und in gewissen Abschnitten Ferien gegeben wurden.

Was nun den Unterricht betrifft, so erhielten die Lehrer selbstverständlich auch über Lehrweise und die Behandlung des Stoffes bestimmte Vorschriften, aber es war der Eigenart jedes einzelnen die gebührende Freiheit verstattet. Sie sollten sich nicht auf Einzelheiten steifen, sondern den Kernpunkt der Sache scharf hervorheben und durch Beispiele möglichst veranschaulichen. Die Lehrer des Prinzen Christian (mit Ernst und Johann Ernst) waren 1. Joachim Barthol. Meyer im Lateinischen; 2. (der spätere Hofrat) Paul Künold in Mathematik und Geschichte (Politik), Lateinisch und Geographie; 3. Hieronymus Brückner (seit 1666) in Politik und Rechtswissenschaft; 4. der nachmalige berühmte Rektor des Gymnasiums in Gotha Samuel Reyher in Mathematik, Geographie, Politik und Jura; 5. Johann Rosenberg, nachmals Rektor in Bautzen, im Französischen und Lateinischen; 6. Adolf Christian Avemann in Jus privatum; 7. Höfer in Physik (1672, zusammen mit

Ernſt und Johann Ernſt); 8. Gundermann in Mathematik, Aſtronomie, Optik, Fortifikation, Architektur; 9. Heinrich Ferge in Theologie (die unter 6—9 genannten 1672); 10. Bachof, ſpäter Profeſſor der Theologie in Tübingen, in Straßburg 1669, in Latein und Geſchichte, und 11. Reichert 1663 im Lateiniſchen[22]).

Die Anweiſungen über die Behandlung des Unterrichts ſind meiſt ſo überlegt, ja weiſe, daß ſie auch heute noch genügen; alle verſtändigen Forderungen der Gegenwart an den Unterricht ſtellte auch bereits Herzog Ernſt, während die Mängel die des Jahrhunderts überhaupt waren. Vor allem ſollten die Unterrichtsſtoffe in der mannigfaltigſten Weiſe wiederholt werden, um ſie zu befeſtigen; waren aber unter beſtändiger Aufſicht des Hofpredigers und Kanzlers ſowie vor allem des Herzogs ſelbſt die Lehrziele zum Abſchluß gekommen und genügend befeſtigt, ſo wurde dann jährlich eine große Prüfung angeſtellt, die im Sommer ſtattfand und an der der Herzog mit allen Räten ohne Ausnahme teilnahm.

Was nun die einzelnen Unterrichtsfächer anlangt, ſo erſcheint als wichtigſtes, wenn auch nicht der Zahl der Stunden nach, der Religionsunterricht, woneben außer den täglichen Betſtunden wöchentlich dreimal, Sonntags, Dienstags und Freitags, Gottesdienſt ſtattfand. Den Leitfaden gab bei dieſem Unterrichte der „Schulmethodus“, „Kurtze Begriff“ nebſt einigen Sprüchen, Pſalmen und Reimgebetlein, ſpäter die ſymboliſchen Bücher, die „chriſtlichen Lehrpunkte“, „Unterricht für Hausväter“ und das „Hauskirchbüchlein“, während ſelbſtverſtändlich die heilige Schrift immer als Richtſchnur diente (über die religiöſen Übungen vgl. oben S. 11).

Das Lateiniſche nahm mit 10—12 Lehrſtunden wöchentlich ein Drittel des ſämtlichen Unterrichts ein und wurde auch an der Tafel, auf Spaziergängen und ſelbſt beim Spiele ſtets praktiſch geübt; ſelbſt die Diener mußten ihre Sachen lateiniſch vorbringen und die Lehrer, ſoviel nur immer möglich, lateiniſch reden; auch wurden die meiſten Unterrichtsfächer lateiniſch erteilt. Wenn trotzdem die Erfolge vielfach recht mangelhaft waren, ſo lag der Grund wohl erſtens in der falſchen Anſchauung des Herzogs, daß ſchlechtes Latein beſſer ſei, als gar keines, und zweitens jedenfalls auch in der Lehrweiſe, nach welcher die Zöglinge mit unverdaulichem Gedächtnisſtoffe vollgepfropft wurden, um nur möglichſt bald leſen und ſprechen zu können. Geleſen wurden, und zwar jahrelang, Cornelius Nepos, Juſtinus, Florus und Livius, alſo nur Hiſtoriker, die erſten beiden noch mit den 17—18jährigen Prinzen in beſonderen, von allen Obſcönitäten gereinigten Ausgaben.

Für das Deutſche ſcheinen, „obwohl Deutſch zierlich reden und ſchreiben eine von den notwendigſten und anſtändigſten Übungen iſt, doch

fast keine expressen Stunden übrig zu sein, dahero es extra ordinem zu treiben". Erst vom sechzehnten Jahre an schrieben die Prinzen Aufsätze, welche der Hofrat Hiob Ludolf in einer bestimmten Stunde vorbereiten sollte; es waren meist Gespräche, Briefe, für den Erbprinz Friedrich auch Bescheide, Erlasse u. dgl., hatten also praktische Zwecke.

Für das Französische waren zwar vier Stunden bestimmt, aber anscheinend wurden sie nicht immer gehalten. Auch hier wurde viel, sehr viel Grammatik getrieben und auf die Aussprache der gebührende Nachdruck gelegt, während die Lektüre nach heutiger Auffassung zu kurz kam. Die älteren Prinzen erhielten dann einen geborenen Franzosen aus Paris oder Genf als Lehrer und mußten selbst einige Zeit nach Genf gehen.

Auch die Geschichte fing erst an, wenn die Prinzen älter waren, galt aber dann als das wichtigste Fach. Daher sollten die Prinzen, welche über zwanzig Jahre alt waren, fleißig auch für sich selbst Geschichte treiben, Sleidanus, Tacitus, Valerius Maximus und Curtius fleißig lesen, weniger Livius, der zwar ein herrlicher Skribent, aber von langem Atem sei, und die connexionem rerum gestarum klar erfassen. Deutsche Geschichte sollte mehr als allgemeine, neuere eingehender als alte getrieben werden. Vom siebzehnten Lebensjahre an erhielten die Prinzen auch historisch-politischen Unterricht, hauptsächlich nach Lipsius. Die Geographie wurde fast nur gelegentlich beim Geschichtsunterricht getrieben, wenn auch für die Prinzen auf ihren Zimmern Landkarten aufgehängt wurden.

Der Unterricht in der Mathematik begann erst mit dem vierzehnten Jahre; doch sollte hier vor allem „successive" verfahren und ja nichts Neues besprochen werden, bevor nicht das Vorangegangene vollkommen begriffen wäre; auch war „das studium mathematicum nicht eben als ein Hauptfach zu traktieren". In der Physik sollten „alle unnötige philosophische Speculationes vermieden bleiben und die praxis und der usus gezeigt werden", wobei man auf Anschaulichkeit sah, besonders in der Stereometrie. Das praktische Ziel der Mathematik aber war die Fortifikation und deren Hilfswissenschaften, „das lustige Studium opticum", Stereometrie, Ausrechnung der Wallgräben, Kornhaufen und schließlich die Architectura publica et civilis.

Vom achtzehnten Jahre an sollten die Prinzen auch die Elemente der Logik und Ethik lernen; aber viel eifriger wurde das Studium der Rechte vom vollendeten neunzehnten Lebensjahre an getrieben und mit dem Privatrechte begonnen, wie 12. November 1672 von Prinz Christian berichtet wird, daß er „in iure privato den über die Institutiones gemachten Aufsatz bereits einmal durchgebracht habe und sollen nunmehro mit demselben auch die absonderlich aus dem Carpzovio, Richtero und Philippo kolligierten praeiudicia mit ihm durchgegangen werden".

Abgeſehen war es bei dieſem Studium immer auf praktiſche Zwecke und die ſpätere Regierungsfähigkeit. Bei dem öffentlichen Rechte ſollten die Constitutiones des römiſchen Reiches (Landfriede, Wahlkapitulation, Reichstagsabſchiede, Kammergerichtsordnung u. ſ. w.) zu Grunde gelegt und die Genalogieen der fürſtlichen Häuſer und insbeſondere die Rechte und Privilegien der Wettiner beſprochen werden. — Das Studium der Kriegskunſt, ſoweit ſie nicht ſchon bei den mathematiſchen Fächern berückſichtigt wurde, trat zurück, nicht bloß, weil der friedliebende Herzog, der den ganzen dreißigjährigen Krieg durchlebt und deshalb den tiefſten Abſcheu gegen alles Kriegsweſen gefaßt hatte, von demſelben am wenigſten wiſſen wollte, ſondern auch, weil er meinte, daß auf dieſem Gebiete die beſte Lehrmeiſterin Erfahrung und eigne Anſchauung ſei.

Galten dieſe Beſtimmungen für alle Prinzen, ſo haben wir noch eine beſondere Anweiſung über den Unterricht für Prinz Chriſtian, datiert Friedenſtein 19. Februar 1668[23]), welche folgendes enthält:

A. Kurze Inſtruktion, wie inſonderheit die sacra bei H. Chriſtianen, Herzog zu Sachſen, fürderhin zu traktieren (eingehende, vier Seiten lange Anweiſung über die religiöſen Übungen und Gebete).

B. Die (auf der folgenden Seite enthaltene) Tabelle der Lektionen für Herzog Chriſtian[24]). Hiernach hatte er damals, abgeſehen von dem Gottesdienſte und den Andachten, 4 Stunden Religionsunterricht nach dem Compendium Dietrici und 2 Stunden Kirchengeſchichte, 9 Lateiniſch, und zwar 5 Stunden Juſtin und 4 Stunden grammatiſche und ſtiliſtiſche Übungen; etwa 7 Stunden Franzöſiſch, 2 Mathematik und 1 Stunde Rechnen, 2 Stunden Reißen (= Zeichnen) und 2 Stunden „Fürſtenſtaat", während ſieben andere Stunden zu allerhand mündlichen, ſchriftlichen und Gedächtnisübungen verwendet wurden.

C. Verzeichnis deſſen, was im Cornelio Nepote und Justino zu leſen und zu übergehen iſt (nach den Seite 13 angedeuteten Grundſätzen).

D. Tabelle der Ereigniſſe in Staat und Kirche aus dem 5. Jahrhunderte.

Endlich findet ſich auch hier folgender eigenhändige lateiniſche Brief des damals dreizehnjährigen Prinzen an ſeinen Vater, worin er um die Erlaubnis zum Reiten in der Reitbahn bittet:

Serenissimo principi ac domino, domino Ernesto, duci Saxoniae Juliae Cliviae ac montium etc. Domino parenti meo clementissimo.

Quod exercitia corporis post pietatem et studia iuniorem principem deceant, hoc satis nobis ex historicis profanis tam veteribus quam novis constat. Epaminondas non solum in iuventute sua incubuit litteris sed etiam operam dedit exercitiis corporis. Philosophiae enim praeceptorem habuit Lysin Tarentinum; postquam autem ephebus factus est, palaestrae

Tabell der Lectionen für H. Christian, Herzogen zu Sachsen u. s. w.

Stunde	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
7–8	Justinus	Kirchzeit und	historia ecclesiastica	Justinus	Kirchzeit und	Schola latinitatis
8–9	Dietricus	Predigt	hist. eccl.	Dietricus	Predigt	Justinus
9–10	Mathematica	Dietricus	Dietricus	Exercitium Styli	Schola latinitatis neben Discurs aus derselben	Idem
10–11	frei; doch je zuweilen nach Lust mit den Prinzen das Reden zu exercieren	frei	frei	frei, wenn das Exercitium fertig	frei	frei

Nachmittags-Stunden.

1–2	frei; doch kann der Sprachmeister auch bei ihren Recreationen sich mit finden und reden	frei	frei oder Reißen	frei	frei	frei oder Reißen
2–3	Rechnen oder Schreibensübung	Einschreibung und Mundierung der beiden Exercitia	der Fürstenstaat durch Meyern	Deutsch oder auch wohl zuweilen lateinische Brieflein	Justinus	der Fürstenstaat durch Meyern
3–4	Exercitium Styli	Durchtreibung des Vocabularii auf Weise, wie im Methodo enthalten ½ St. Repetitiond. Gramm. ½ St.	Mathematica	Repet. Examen und exercirübung des Redens nach Anleitung der traktierten autorum	Repet. Gramm. und Übung der traktierten autorum durch Reden	Französische Sprache, sonderlich im Exercitium Styli
4–5	Betstunde; die übrige Zeit bis zu 6 französ. Sprache	Französische Sprache	Französische Sprache	wie Montags	Französische Sprache	Französische Sprache

dare operam coepit et armis plurimum studii consumpsit. Ex hoc exemplo, Serenissime Domine parens, cognoscere potes, quod post studium pietatis et sapientiae etiam iunioribus principibus exercitia corporis deceant. Nihil tamen sine consensu parentum, Serenissime Domine parens. audacter igitur ago et summis precibus rogo, ne petitionem meam, diligenter enim me fore in studiis meis, Clementia V. spernat. Postquam rumor ad aures meas pervenit, Clementiam V. constituisse equorum agitatorem, non potui non ex filiali obedientia Eam rogare, ut mihi cursum permittat equitare, quod cum summa obedientia et gratiarum actione accipiam faciamque, ut Cl. V. videat me in hoc exercitio diligentem fuisse.

Serenissime ac clementissime Domine parens
obedientissimus filius
Christianus.

Von Interesse ist sodann folgende „Unterthänigste Relation, wie es bei gehaltenen Examine mit Herrn Christian H. z. S. den 26. Juli 1669 in den repetierten Lektionen gestanden hat".

1. in theologicis. Er hat fein geantwortet und seine Gedanken beisammen gehabt.

2. in historia ecclesiastica hat man fast wenig zu desiderieren gehabt. In einem anderen Berichte aber vom 14. Juli j. J. wird hinzugefügt: „er hätte darin (in Katechismus und Kirchengeschichte) mehr lernen können, wenn er nicht dabei so fladdrig und in erlernung der nominum propriorum nachlässig gewesen."

3. in Justino hat man lib. VI, 1—3 vorgenommen. Man konnte gar wohl zufrieden sein.

4. Ex Cornelio Nepote haben wir den Epaminondam gehabt, „der ist so ziemlich von statten gegangen". Aber in dem vorhin erwähnten Berichte vom 14. Juli über die studia in latinitate et mathesi wird schließlich über die Kenntnisse in der Grammatik bemerkt: „Unterweilen aber fehlte es an groben Schnitzern nicht, sonderlich in Orthographie und Generibus, da doch die regulae de generibus dem Herrn allbereit vor vielen Jahren zur Genüge bekannt gewesen . . . . In mathesi, als da ist astronomia, geometria, geodasia, mechanica wird d. H. gute Satisfaktion leisten."

Endlich heißt es in dem Briefe Paul Künolds vom 1. August 1669, „wie Herzog Christian in dem Examine Mathematico befunden worden, auch was künftiger Zeit in der mathesi ferner, jedoch unmaßgeblichem Vorschlag nach, zu treiben sein möchte.

1. Geometrie. Der Prinz ist sowohl in den theoretischen als auch

praktischen Aufgaben sehr wohl bestanden, weiß auch seine Instrumente gut zu gebrauchen.

2. Geodäsie oder das Feldmessen. In dieser Lektion hat der Prinz bei etlichen Aufgaben durch das Tischchen ziemlich angestoßen, auch viel in der praxi übliche Vorteile nicht gewußt; es muß diese Disciplin besser praktischer betrieben werden.

3. In der Mechanika hat der Prinz sehr wenig gefehlet und weil der davon gemachte deutsche Aufsatz nur de machinis simplicibus handelt, als könnten künftiger Zeit nebst fleißiger Repetition dessen, so der Herr allbereit hiervon weiß, auch die machinae compositae vor die Hand genommen und deren Gewalt demonstriert werden.

4. Astronomie. Was den Globus anlangt, so hat der Prinz diese Disciplin ziemlichermaßen gewußt, ganz nicht aber von den Aufgaben, darinnen der Gebrauch zu den Nachts-observationibus gewiesen wird. Wenn nun dieses künftig noch nachgebraucht wird, könnte es mit dieser Disciplin auch seine Bewendung haben.

5. Geographie. Von mathematischer Geographie hat der Prinz noch gar nichts getrieben . . . . ist aber sehr nötig, daß diese Disciplin vor allen andern traktiert würde. Danach könnte auch die trigonometrie, Fortification nach Anleituug des Nothnagels manualis fortificatorii, perspectiva, optica, Stereometria und Architectura civilis, welche zusammen die noch restierende nützlichen mathematischen Wissenschaften sind, vorgenommen werden." . . .

Daß neben diesen Studien die Pflege des Körpers durch ritterliche Übungen, wie Reiten[25]), Ringelrennen, Tanzen, Springen, Ballspiel, Fechten, Schießen u. dgl. nicht vernachlässigt und die Prinzen eher ermahnt wurden, darin Maß zu halten, ist natürlich; aber der Ernst des Vaters wird für seine Kinder immer eine Mahnung gewesen sein, seinen Weisungen zu gehorchen, und es ist mit Recht hervorgehoben worden, daß von all seinen Kindern, von denen neun ihn überlebten, nicht ein einziges mißraten ist.

Von den neun den Vater überlebenden Kindern waren die älteste Schwester Elisabeth Dorothea, geb. 1640, nachmals Landgräfin von Hessen-Darmstadt, der Erbprinz Friedrich, geb. 1646, Albrecht, geb. 1648, Bernhard, geb. 1649, und Heinrich, geb. 1650, älter als Christian, während eine Schwester, Dorothea Marie (geb. 1654), und die beiden Brüder Ernst (geb. 1655) und Johann Ernst (geb. 1658) im Alter ihm nachfolgten. Wie es aber in kinderreichen bürgerlichen Familien zu geschehen pflegt und u. a. Jakob Grimm von seiner Kindheit erzählt, daß die Kinder sich nach Alter, Neigung und äußeren Verhältnissen zu kleineren Gruppen vereinigen und innerlich einander näher treten, so wird es

auch bei den Kindern Ernsts des Frommen gewesen sein. Im Unterrichte finden wir Prinz Christian meist mit Heinrich zusammen, in den früheren Jahren auch mit Albrecht und Bernhard, später auch mit seinen beiden jüngsten Brüdern.

Ihren Abschluß sollte die Erziehung der Prinzen nach dem Willen des Vaters finden durch Ausbildung auf einer Akademie oder Universität und durch Reisen; beides schien dem Herzog mit Recht erziehlich von der größten Wichtigkeit zu sein. Aber er sah auch die Gefahren voraus, welche einen eben erst der treuen Hut des immer wachenden Vaterauges entwachsenen Jüngling umschweben, und deshalb gab er auch den Prinzen nicht nur sehr umfangreiche Reisevorschriften, sondern auch einen zuverlässigen Hofmeister und erprobte Diener mit. Voraus ging der Reise eine möglichst gründliche Vorbereitung; es wurden gute Reisebücher zum Lesen empfohlen und das Lateinisch- und Französisch-sprechen sehr eifrig betrieben, ebenso die Geschichte, Geographie und Verfassung des zu bereisenden Landes und die Genealogie seines Herrscherhauses studiert. Wir haben noch die Instruktion, welche zuerst für die Reise des Prinzen Albrecht, dann für Bernhard, Heinrich und Christian entworfen wurde[26]). Nach derselben sollen die Prinzen 1. ihrem Taufgelübde zufolge im Glauben festbleiben; 2. täglich, wie zu Hause, ihr Morgen-, Abend- und die Tischgebete verrichten; 3. täglich ein Hauptstück aus dem Katechismus mit Erklärung wiederholen; 4. den Gottesdienst nicht versäumen und öfter das heilige Abendmahl nehmen; 5. zur Befestigung in der evangelisch-lutherischen Lehre in der Bibel, dem Katechismus Lutheri, der Katechese u. s. w. lesen; die Prinzen sollten also vor allem gute Christen und feste Lutheraner bleiben. Es folgen dann eingehende Vorschriften über ihr Verhalten gegen Eltern, Lehrer, Diener und Fremde.

Wie die allgemeinen Verhaltungsmaßregeln, so wurde auch die Richtung der Reise bis ins einzelnste vorher festgesetzt und die Prinzen den fürstlichen Höfen, die sie etwa auf ihrer Reise berührten, im voraus empfohlen; auch die Wirtshäuser, in denen sie einkehren sollten, soweit als möglich bezeichnet[27]). Dabei wurde dem die Reise leitenden Hofmeister immer Sparsamkeit zur Pflicht gemacht: „er solle sich ja menagieren" und allen unnötigen Aufwand vermeiden; jede größere Ausgabe, selbst die Anschaffung von Kleidern für die Prinzen und Lakaien, von Büchern und Ausgaben für die Kollegien bedurfte der vorherigen ausdrücklichen Genehmigung des Herzogs, und öfter ermahnte er den Hofmeister zu versuchen, ob er nicht das Begehrte billiger bekommen oder sonstwie die Kosten einschränken könnte. Sparsamkeitsrücksichten waren es auch, die den Herzog bestimmten, allerhand Lebensmittel, Gemüse, wie Grütze, Graupen, Hirse, besonders

aber Tiſchwein, direkt zu ſchicken. Wenn der Hofmeiſter in ſeinem Berichte aus Utrecht einmal berichtete, „daß die menage wohlfeiler nicht zu erlangen geweſen", ſo bemerkt der Herzog dazu: „iſt aber zu viel"; und wenn jener mitteilte, zum Einkaufen und „das menage zu führen" ſolle der Kammerdiener Reichart gebraucht werden, ſo ſchreibt der Herzog dazu: „wenn er ſich dazu ſchickt". Die Rechnungen mußten regelmäßig, wahrſcheinlich monatlich, eingeſchickt werden, nachdem ſie der Hofmeiſter und jeder Prinz geprüft, genehmigt und unterſchrieben hatte; Schulden zu machen war unter allen Umſtänden unſtatthaft. Auch das Taſchengeld war für die Prinzen feſt beſtimmt und knapp genug bemeſſen; in der Regel erhielten ſie aber ein Weihnachtsgeſchenk, wie z. B. für Prinz Heinrich und Chriſtian in Straßburg ein ſolches von 12 Thaler, in Utrecht für Bernhard von 40, für Heinrich und Chriſtian von je 20 Thaler erwähnt wird.

Die Reiſen ſollten aber nicht bloß möglichſt billig, ſondern auch möglichſt gewinnreich für die Prinzen ſein; ſie ſollten nicht zum Vergnügen reiſen, der Zweck der Reiſe „nicht auf eine bloße Kurzweil oder Erhöhung der Vanitäten hinauslaufen oder auch nur allein die notabilia und Kurioſitäten des fremden Staates obſervieret werden, ſondern daß man vornehmlich auf den Gebrauch und Nutzen gehe und ſtets das Abſehen ſowohl auf das Vaterland insgemein, als inſonderheit auf dieſes Fürſtentum und deſſen Landesort habe, ob vielleicht auch bei uns etwas in theologicis und politicis, Oeconomicis und Militaribus mit Nutzen appliziert und gebraucht werden könne". Ja es wurden den Prinzen eine Menge Fragepunkte mitgegeben, die ſie dem Herzoge beantworten ſollten. So wollte der Herzog wiſſen, wie und von wem die fürſtliche junge Herrſchaft erzogen werde; wie oft wöchentlich Gottesdienſt gehalten werde; ob die Katechismusinformation im Schwange ſei; was für Gemälde in der Stadt ſeien; wieviel Holz am Hofe gebraucht werde und woher man es nehme; wer die vornehmſten Kaufleute ſeien; wie man die Keller vor Waſſer ſchütze u. ſ. w. Ja die Reiſe nach den Niederlanden gab ihm Anlaß, den Hofmeiſter anzuweiſen, er ſolle eingehende Erkundigungen einziehen, ob nicht der Herzog in Holland und England ein gutes Abſatzgebiet für ſein Holz zu Maſtbäumen gewinnen und ſonſtige Handelsbeziehungen anknüpfen könne[28]); er ſcheute zu dieſem Zwecke kein Opfer und langwierige Unterhandlungen, die freilich ohne Erfolg blieben.

Aber die Hauptſache war und blieb natürlich die Ausbildung der Prinzen. Bemerkenswert iſt hier die Anweiſung für die niederländiſche Reiſe[29]), die Prinzen ſollen die studia nicht hintanſetzen, Niederländiſch erlernen, Konverſation pflegen mit vornehmen und verſtändigen Leuten, vor liederlicher Geſellſchaft aber ſich hüten; „abſonderlich aber hat er ſich

der deutschen allzuöftern Kompagnie, so zu nichts als Hinderung der französischen Sprache dienet, möglichermaßen zu [ent]äußern, ja sogar unter den Seinen das unnötige deutsche Geschwätz nicht zuzulassen . . . Leibesübungen und Exercitia sollen außer Tanzen und anderer sittsamer Bewegung nicht vorgenommen werden, doch soll der Prinz dabei an die Gesundheit denken. Er soll sich hüten vor gewinnsüchtigen Spielen, vor allen Dingen aber wohl in acht nehmen, daß er solchen Leuten, so etwan nur Künste und Erfindung, Alchimisterei u. dgl. vorgeben möchten, nicht zu viel traue, noch alles ihrem ruhmrätigen Geschwätze nach für wahr halte, was sie vorbringen, sondern es diesfalls auf den Augenschein und die wahre Probe ankommen lasse". Sie sollten also vor allem die französische Sprache üben, die damals Weltsprache zu werden anfing; denn französische Gesinnung hegte Ernst der Fromme ebensowenig, wie sein großer Zeitgenosse, der große Kurfürst.

Von allen Söhnen Ernsts aber hat Prinz Christian die meisten und größten Reisen unternommen[80]). Die erste derartige Studienreise desselben hatte zum Ziele Straßburg, wohin er mit seinem älteren Bruder Heinrich am 2. September 1669 als Sechzehnjähriger von Gotha unter dem Titel „Grafen von Landsberg" abreiste; der Herzog ließ sie, wie die älteren Brüder, aus erziehlichen und finanziellen Gründen meist incognito als einfache Freiherren oder Grafen reisen. Reisedirektor war damals schon W. C. von Geißmar, während Künhold[81]) und Bachof als Informatoren mitreisten. Am 6. September waren sie in Darmstadt, wo ihre älteste Schwester mit dem Landgrafen verheiratet war; Ende September trafen sie in Straßburg ein. Dort empfing sie der Senior der juristischen Fakultät, Johann Rebhahn, wie einst ihren ältesten Bruder, auf das Freundlichste und nahm sich ihrer in jeder Beziehung an; bei dem Rechtskonsulenten Dr. Marcus Otto nahmen sie Wohnung, während Dr. Salzmann ihr Beichtvater und Religionslehrer war[82]). Nun mußten die Prinzen fleißig studieren und Prüfungen ablegen, worüber Geißmar, Rebhahn und M. Otto sowie über Verhalten und Fleiß das Günstigste berichten konnten, so daß sie schon nach halbjährigem Aufenthalte in die Heimat zurückreisen durften.

Auf das Genaueste unterrichtet sind wir über die zweite Studienreise des Prinzen Christian, deren Ziel Utrecht war und für welche die früheren Reiseinstruktionen sorgfältig zu einer neuen umgearbeitet wurden[88]). Unter Leitung desselben Hofmeisters und Reisedirektors Wilhelm Christian von Geißmar und begleitet von den Informatoren Künhold und Bachof und dem Prediger Heinrich Ferge nebst drei Dienern brachen die Prinzen Bernhard, Heinrich und Christian mit eignen Wagen und eignen Pferden am 27. April 1670 von Gotha auf, ein stattlicher Zug.

Schon vorher waren die Prinzen an den Höfen von Caſſel, den ſie aber dann nicht berührten, Naſſau und Darmſtadt angemeldet; am 29. April ſchrieb Geißmar von Ziegenhain aus, daß er eben mit den Prinzen dort angekommen ſei und nach Beſichtigung der Stadt noch Marburg erreichen wolle. Von dort ging es über Dillenburg, Altenkirchen, wo ſie bei „Vetter Johann Georg einſprachen“ und vom 5.—9. Mai blieben; von dort ſchickten ſie auch „die Kaleſche und die Reitpferde“ zurück, weil der Vetter ſie mit Pferden verſah. In Köln blieben ſie 10.—13. Mai und nahmen dort auf Empfehlung des Herzogs Johann Georg Quartier bei Antonio Duncker, der Rechte Doctori, einem eifrigen Evangeliſchen. Von da ging es zu Waſſer nach Düſſeldorf, Weſel und Arnheim nach Utrecht, wo die Prinzen am 17. Mai ankamen und bei einem Bürger Batta Wohnung nahmen. Am 20. Mai ſchrieb Prinz Chriſtian an ſeinen Vater, zugleich im Namen ſeines Bruders Heinrich:

„Durchlauchtiger Fürſt, Gnädiger Hochgeehrter Herr Vatter. Nachdem wir vermittelſt Göttlicher gnaden Verleihung den 17. dieſes in Utrecht geſund und glücklichen angelanget, auch in ſolchem Zuſtande uns noch biß dato befinden, ſo ſagen wir nicht allein dem Grundgütigen Gotte deswegen Lob und Danck, ſondern haben es auch vor eine kindſchuldige obliegenheit erachtet, mit dieſen Ew. Gnaden Kindgehorſambſt auffzuwarten, und dabey vor die, bishero verſpürte hohe Vätterliche Gnade, uns nochmahls zu bedancken, mit angehenckter treuer Verſicherung, die uns gnädig anbefohlene studia und exercitia mit Göttlicher Hülfe alſo zu traktiren, daß dieſelbe ſich der großen angewendeten Koſten verhoffentlich nicht werden gereuen laſſen. Womit Ew. Gnaden Gottes Schutze, unß aber Dero beharrlichen, hohen Vätterlichen Gnade Kindgehorſambſt empfehlen und verbleiben Ew. Gnaden untertanige und gehorſame Söhne und Diener Heinrich. Chriſtian.“

Da der Reiſedirektor die Preiſe für Wohnung u. ſ. w. ſehr hoch fand, ſo ſchlug er 4. Juni vor, ein eignes Haus zu mieten, „mobilia darein zu kaufen und eigne menage zu führen“. Nachdem ſodann der Herzog einen Koſtenanſchlag eingefordert hatte, ſcheint die Miete der Wohnung genehmigt worden zu ſein, nicht aber die Führung eigner Menage, da Geißmar berichten konnte, der Wirt habe die Menge der Perſonen angeſehen, ſo daß ſie jetzt recht wohlfeil lebten und es kein Profit wäre, eigne Menage einzurichten; ſie trinken wenig Wein bei der Mahlzeit, es kommen auf die Perſon nur 3 kleine Kelchsgläslein; das Bier iſt ſchlecht, die Prinzen können es nicht trinken; deshalb wird für ſie bei jeder Mahlzeit etwas Beſonderes genommen und bezahlt. Auch die Anſchaffung von Kutſche und Pferden wurde genehmigt, „wenn ſie

nicht mehr als 200 Thaler kosteten". Der Preis des Hausrats, „so bei Anstellung eigner Menage in Utrecht zu erkaufen", wird im ganzen auf 926 Thaler angegeben.

Von den „studiis" (eine genaue Angabe derselben wird zwar in dem betr. Aktenbande mehrfach erwähnt, findet sich aber in den Akten nicht) und „exercitiis" der Prinzen konnte Geißmar günstiger berichten, und Prinz Heinrich schrieb am 15. Juli, sie wollten nächsten Winter den Menzerum, Lipsii Politicam und die Institutiones absolvieren, während Christian am 5. Juli dem Vater schrieb, er bitte Gott, daß er ihm die Gnade verleihe, daß er sich in seinen Studien und Exercitien also verhalte, daß sein Vater Ursache habe, zufrieden zu sein. Auch sprach sich dieser befriedigt aus und ermahnte seine Söhne, im Fleiße fortzufahren.

Von Utrecht aus machten die Prinzen auch mehrere kleine und eine größere Reise. Wenn bereits am 2. Juli 1670 die Erlaubnis zu einer Reise nach Kleve erbeten und unter dem 14. Juli gegeben worden war, so unterblieb die Ausführung derselben, als der Herzog am 25. Juli die Bitte um die Erlaubnis zu einer größeren Reise gewährte. Die Reise sollte durch Süd- und Nordholland, Westfriesland, Groeningen und Overyssel gehen, nicht aber bis England ausgedehnt werden, wie die Prinzen gebeten hatten; teilnehmen sollten der Theologus, die Informatoren und Kammerdiener; in Wirklichkeit bestand die ganze Reisegesellschaft aus den drei Prinzen, dem Reisedirektor, den Informatoren Künold, Bachof und Ferge nebst drei Dienern; außerdem schlossen sich an Albrecht Graf von Löwenstein, Licentiat Friedrich Breithaupt und Ad. Chr. Avemann. Der Herzog gab noch Anweisungen, wie sie reisen sollten; sie sollten nicht bloß die Orte „bloßer Ding durchpassieren", sondern an den großen mehrere Tage „stilliegen", dann mit dem Wirte oder andern bequemen Kohlhaltern um ein billiges traktieren, und dabei nicht nur die Gebäude und das Äußerliche betrachten, sondern sich nach Regiments- und Polizeisachen, nach Zucht, Verwaltung, Handwerks- und Innungssachen, den Erwerbs- und Preisverhältnissen u. s. w. erkundigen und Verkehr mit angesehenen Leuten suchen. Überdies sollte ein Tagebuch auf der Reise geführt und dem Herzog nach und nach zugeschickt werden. Die Vermittlung der nötigen Geldsummen besorgte, wie überhaupt während des ganzen Utrechter Aufenthaltes, so auch damals der Frankfurter Wechsler Johann Ochs. Am 13. August brach der Reisezug von Utrecht auf nach Gelderland, Overyssel, Drenthe, Groeningen, über Nymwegen, Arnheim, Doesborgh, Zütphen, Zwolle, Kempen, Hasselt und Groeningen; Amsterdam und Haag seien auf Vorschlag guter Leute für zuletzt aufgespart worden, da die vornehmsten aus den Orten auf dem Lande seien und erst gegen Ende September zurückkehrten. Von

Groeningen ging die Reise nach Westen weiter, zuletzt über den Zuidersee nach Amsterdam, wo sie sich zehn Tage aufhielten. Als sie aber von dort aus noch Delft, Haag und Leyden besuchen wollten, bekam, wie Geißmar am 9. September berichtete, Prinz Christian „einen Anfang von Seitenstechen"; obwohl sich dasselbe „nach einem Aderlasse alsobald gestillet", so folgte doch ein starker Husten, so daß für gut befunden wurde, nach Utrecht zurückzukehren, wo sie bereits am 6. September anlangten. Das Unwohlsein hob sich nun bald und am 20. September konnte Geißmar die völlige Genesung melden. Daß im übrigen die Prinzen und Geißmar den Erwartungen des Herzogs gerecht zu werden suchten, zeigt die sehr ausführliche Beschreibung der Reise. — An der am 12. September ausgeführten abermaligen Reise der Prinzen nach Amsterdam, wo sie die Kirchmessen, prächtigen Aufzüge und Musterung der Bürgerschaft mit ansehen wollten, nahm Geißmar und wahrscheinlich auch Prinz Christian, da derselbe unwohl war, nicht teil.

Der Herzog hatte die Absicht gehabt, die Prinzen im Herbste zurückkommen zu lassen; doch entschloß er sich anders, damit sie „in ihren studiis und exercitiis profitieren, vornehmer Leute Konversation gebrauchen und in wohlanständigen Sitten und Diskursen sich üben" sollten. Doch sollten sie sich so einrichten, daß sie Ende März in Gotha wären, wo der Herzog die Landschaft versammeln und alle Söhne dabei haben wollte.

Vor Beginn der Winterstudien unternahmen die Prinzen noch eine Reise nach Haag, von der sie am 26. Oktober zurückkehrten, und nun folgte die gewohnte Arbeit. Zu den übrigen Lehrern der Prinzen trat noch der Licentiat Breithaupt, der an der Reise durch die Provinzen teilgenommen hatte, der Sohn des Herzogl. Rentmeisters in Gotha, welcher die iura mit den Prinzen behandelte und so „traktierte, daß sie ein Gefallen daran gehabt" und er sich streng an den Leitfaden hielt. Über den Eifer der Prinzen berichtete Geißmar, daß sie sich die studia und exercitia fleißig angelegen sein ließen und die vorgeschriebenen Studien im Winter zum Abschluß zu bringen hofften, daß dieselben guten Fortgang hätten, die Prinzen fleißig repetierten und die durch die Reisen veranlaßten Versäumnisse gewissenhaft nachholten. Zur Erholung bat Geißmar, die Prinzen am Ballspiel teilnehmen zu lassen, das sie schon als Knaben im väterlichen Schlosse zu Gotha fleißig geübt hatten[34]), indem er schrieb: „Weilen Ew. Fürstl. Durchlaucht in der Dero geliebten Söhnen gnädig väterlich gegebenen Instruktion erlaubet, daß sie sich am Ballhausspielen ergötzen mögen, indem sie aber vergangenen Winter in Straßburg wegen Mangel der Zeit nicht dazu gelangen können, und jetzo allhier Gelegenheit haben, also lassen Ew. Fürstl. Durchlaucht Söhne kindgehorsamst ersuchen, Dieselben wollen gnädig erlauben, daß jeder ein

paar Monate allein mit dem Ballmeiſter . . . ſpielen mögen; der Ballmeiſter fordert monatlich von jedem 5 Thaler, dafür ſpielt er mit jeglichem täglich eine Stunde und zeiget, was dabei in acht zu nehmen; auch ſind die Ball, ſo verſchlagen werden, mit eingerechnet. Ew. Fürſtl. Durchlaucht geliebte Söhne verſprechen, daneben die Zeit ſo zu menagieren, daß die studia deswegen nicht ſollen verabſäumet werden." Der Herzog erinnerte ſich wohl gnädig, daß er in der Inſtruktion „Unſere geliebte Söhne ſich im Ballhauſe zu erluſtigen zugelaſſen", hat aber Bedenken: „es gehet anjetzo wieder gegen den Wintertag, da ſie ebenmäßig wegen obliegender studiis und exercitiis keine übrige Zeit haben werden; doch könnten wir, wenn an ihren studiis nichts verſäumet würde und der Ballmeiſter die Hälfte ſeiner Forderung wollte fallen laſſen, es ihnen erlauben". Der Ballmeiſter ging auf die Hälfte des Preiſes ein, gab aber auch ſtatt ſechs nur drei Stunden wöchentlich.

Bei Beginn des neuen Jahres, 1671, berichtete Geißmar, die Söhne hofften gegen Ende künftigen Februars ihre studia zu abſolvieren und bäten, daß ſie vor ihrer Abreiſe noch eine Reiſe in die ſpaniſchen Niederlande vornehmen dürften; auch nach England würden ſie gern gehen. Denn „nunmehro hat es täglich mehr apparence, daß es zwiſchen Frankreich und dieſen Provinzen zur ruptur kommen werde, maßen man angefangen, die franzöſiſchen trafiques, wie aus beigeſchickten placaten zu erſehen, zu verbieten, ſo werden auch die von dieſen Landen nach Frankreich gehende Waren von Tag zu Tag von ſelbigem Könige mehr beſchwert". Ebenſo bat Prinz Bernhard perſönlich um die Erlaubnis zu dieſer Reiſe, und Geißmar ſchlug vor, u. a. Breda, Antwerpen, Mecheln, Löwen, Brüſſel, Gent, Brügge und Calais zu beſuchen, von da aus nach England überzuſetzen und über Rotterdam zurückzukehren. Aber der Herzog genehmigte, wohl mit Rückſicht auf die Unſicherheit der politiſchen Lage, die Reiſe nicht und forderte vielmehr die Rückkehr der Prinzen für Ende März. Da man überdies Unruhen zwiſchen Köln und Münſter befürchtete, ſo wünſchte Geißmar ſelbſt, ſobald als möglich in die Heimat aufzubrechen; vorher aber ſollten die Prinzen noch dem Ratspenſionarius der Staaten, Jan de Witt, im Haag einen Beſuch machen, der im Herbſte vorher bei ſeiner Durchreiſe durch Gotha ſich am Hofe gemeldet hatte und von dem Prinzen Friedrich empfangen worden war. Nachdem dieſe Reiſe im Februar 1671 ausgeführt worden war, wobei die Prinzen außer Jan de Witt auch den Feldmarſchall der Staaten, den deutſchen General Würtz, kennen gelernt hatten, traten ſie gleich am Tage nach ihrer Rückkehr nach Utrecht am 18. Februar 1671 von dort ihre Rückreiſe nach der Heimat an. Denn der Herzog hatte am 30. Januar geſchrieben, da die Sache ſich je länger je gefährlicher anlaſſe, ſo würde es wohl das

Ratſamſte ſein, je eher je lieber abzureiſen. Womöglich ſollten ſie den Rhein aufwärts und dann über Darmſtadt reiſen, wenn dies aber zu gefährlich ſei, ſich durch Oſtfriesland über Bremen nach Braunſchweig wenden. Durch Coblenz und Mainz ſollten ſie incognito reiſen, „doch daß, wo es die Notdurft zu unſerer geliebten Söhne beſſerer Erfahrung erfordern wird, in der Stille ihr Stand entdecket werden möge". Noch konnten ſie den bequemeren Weg über Köln reiſen, nachdem ſie vorher in Kleve bei Prinz Moritz eingeſprochen hatten. Am 23. Februar brachen ſie von Köln auf und die Prinzen mit Geißmar und zwei Kammerdienern reiſten zu Pferde, die übrigen zu Schiffe bis Mainz, von da bis Darmſtadt zu Wagen, wo ſie am 26. Februar ankamen. Auf Bitten ihres Schwagers, des Landgrafen von Heſſen, blieben ſie dort eine ganze Woche bis zum 6. März; am 8. hofften ſie in Vacha anzukommen und baten, ihnen dorthin Pferde und Kaleſche entgegenzuſchicken. Die Heimkehr wird jedenfalls eine ſehr freudige geweſen ſein. Die Koſten der mehr als zehnmonatlichen Reiſe beliefen ſich auf etwa 7—8000 Thaler[85]).

Eine dritte Reiſe führte den Prinzen Chriſtian im Sommer 1673 auf einige Monate nach Stuttgart und Tübingen, im Dezember nach Genf; auf dieſer Reiſe begleiteten ihn als Reiſedirektor Kammerjunker Heinrich von Erffa, der Reiſeprediger M. Kaſpar Neumann[86]), ſpäter Prediger in Breslau, und der Sekretär Chr. Avemann[87]). Von dieſer Reiſe traf er am 26. Oktober 1674 wieder in Gotha ein, wo er den Winter über blieb. Eine vierte Reiſe endlich führte er im folgenden Jahre, vom September 1675 an, nach dem Tode ſeines Vaters aus; es war dies die letzte und längſte und keine Studienreiſe in dem Sinne, wie die früheren. Sie führte ihn über Nürnberg, Regensburg, Wien nach Ungarn, wo er Presburg, Leopoldſtadt, Komorn und Raab beſuchte; von dort zurückgekehrt, reiſte er durch Kärnten, Krain, Friaul nach Venedig, durch die Lombardei nach Genua, dann zurück über Venedig nach Rom, Neapel und Florenz, von wo er 1676 über Venedig, Innsbruck, Augsburg und Nürnberg nach Gotha zurückkehrte. Sein Reiſemarſchall war auf dieſer Reiſe H. von Hohnſtein, außer welchem ihn der nachmalige Hofmeiſter von Watzdorf und Avemann begleiteten[88]).

Wie ſchon erwähnt, war vor Antritt dieſer Reiſe der Herzog Ernſt geſtorben. War ſeine Geſundheit von Hauſe aus zart und ſeit April 1632, wo er den Lech durchſchwamm und ſich eine heftige Erkältung zuzog[89]), merklich geſchwächt und leidend, ſo hatten die vielen angeſtrengten Arbeiten, Sorgen und Gemütsbewegungen auf dieſelbe fortwährend nachteilig eingewirkt, ſo daß er ſelten ganz frei von körperlichen Beſchwerden war und bis zu ſeinem Tode häufig unruhige und ſchlafloſe Nächte hatte; Schwindel, Herzklopfen, Flüſſe u. dgl. blieben kein

Jahr aus[40]). Am 8. Auguſt 1674 hatte ihn eine Art Schlagfluß betroffen, infolgedeſſen er faſt ganz die Sprache verlor; zwar ſtellte ſie ſich allmählich wieder ein, war aber viel ſchwächer und beſchwerlicher, auch der Gebrauch der Hand infolge des Alters erſchwert. „Ach, wir können dem lieben Gott nicht mehr dienen, wie wir gern wollten, wir ſind auf dieſer Welt nichts mehr nütze", hörte man ihn öfters äußern. Er übertrug daher auch die Regierung zum größten Teile dem Erbprinzen Friedrich, der bisher ſchon ein Jahr lang in dem 1672 an Gotha gefallenen Altenburg ſeinen Wohnſitz genommen und die Regierung geführt hatte, während er ſich nur die Ausübung der wichtigſten Hoheitsrechte, wie Gnadenbezeigungen, Straferlaſſe, Verfaſſungsänderungen, Annahme und Entlaſſung der oberſten Staatsdiener u. a. m. vorbehielt. Seit Beginn des Jahres 1675 ſtellten ſich immer zahlreicher die Vorboten des Todes ein, Lähmung, Erbrechen, Abnahme der Lebenswärme. Am 8. Februar ließ er ſich noch in die Auguſtinerkirche tragen, um das heilige Abendmahl zu genießen, und nahm dasſelbe mit ſolchem Ernſte, daß alle Anweſenden dadurch tief erſchüttert wurden. Am 22. März traf ihn abermals ein Schlagfluß, infolgedeſſen er am 26. März nach achtmonatlichen ſchweren Leiden, die ihn in den letzten fünf Wochen ganz an das Bett gefeſſelt hatten, in Gegenwart ſeiner Gemahlin und Kinder, ſeiner Geiſtlichen und Diener bei den letzten Worten des Vaterunſers, welches gebetet wurde, ſanft verſchied; am 4. Juni wurde er in der St. Margaretenkirche feierlich beigeſetzt[41]).

Damals galt im Erneſtiniſchen Hauſe noch nicht das Recht der Erſtgeburt in der Thronfolge, das erſt von Friedrich 1685 eingeführt wurde; um ſo wichtiger war daher das Teſtament des regierenden Fürſten. Beizeiten hatte Herzog Ernſt dafür geſorgt, für den Fall ſeines Todes Beſtimmungen zu treffen, und ein Teſtament bereits am 31. Auguſt 1654 niedergelegt. Das Herzogtum und die Einrichtungen der neuen Landesregierung, des geiſtlichen Konſiſtoriums, der Kammer- und Steuerkollegien und anderer Anſtalten ſollten auch nach des Herzogs Tode fortbeſtehen; zugleich wollte Ernſt ſeinen Söhnen eine Richtſchnur für ihre zukünftige Handlungsweiſe hinterlaſſen, „nachdem ſonderlich in dieſen letzten Zeiten der böſen Welt die alte deutſche eifrige Aufrichtigkeit und Ehrbarkeit merklich gefallen und auch in dem Fürſtenſtande die Verderbung guter Sitten je länger je größer wurde". Da, wie geſagt, das Recht der Erſtgeburt noch nicht beſtand, ſo ſetzte er ſeine Söhne zu gleichen Teilen als Erben ein. Der älteſte ſollte „die Adminiſtration und Direktion" des Landes nach Maßgabe der beſtehenden Verträge führen; alle ſollten ſie untereinander chriſtlich, friedlich und brüderlich leben und keiner den andern unterdrücken; nach vollendetem ſechzehnten Lebensjahre ſollte

jedem Prinzen eine bestimmte Summe zur Verfügung gestellt, nach erlangter Mündigkeit sollten sie alle einander gleichgestellt werden.

Ergänzt, mehrfach abgeändert und verbessert wurden diese Bestimmungen durch die Regimentsordnung vom 9. November 1672 und die Zusätze dazu vom 24. August 1674, welche nach dem Anfall des Herzogtums Altenburg aufgestellt wurde[42]). Hiernach sollten die Lande samt den zur Regierung und Verwaltung geordneten Kollegien und Dienern auch nach des Herzogs Tode in Gemeinschaft und ungeteilt bleiben, eine Erbteilung aber erst dann vorgenommen werden, wenn alle Söhne mündig geworden und die Lande durch anderweite Anfälle oder Erwerbungen sich vermehrt oder nach Gottes Schickung die Anzahl der Teilhaber sich so vermindert habe, daß jedem eine fürstliche Portion samt einem Reichs- und Kreisvotum zukomme. Bei einer unumgänglich notwendigen Teilung sollten die Teile soviel wie möglich gleich gemacht werden, alle andern Privilegien und Befugnisse aber jedem innerhalb der Grenzen seines Fürstentums, wie er sie durch das Los erhalten, ohne genauere Ausgleichung verbleiben. Dem ältesten sollte die Direktion in den unverteilten Stücken unvermindert gelassen werden. In Gemeinschaft aber sollte alles verbleiben, was nach den Erbverträgen mit Kursachsen und mit Weimar gemein und unverteilt geblieben; ebenso die kaiserlichen Belehnungen und Erbverbrüderungen und allerhand Rechte, die einzeln aufzuzählen hier zu weit führen würde. Besonders aber sollte die Einheit der Religion nach der ungeänderten Augsburgischen Konfession und den symbolischen Büchern gewahrt werden. Der älteste Bruder sollte als regierender alle Angelegenheiten mit seinen Brüdern beraten, alle Brüder aber wurden zu christbrüderlichem Frieden und Eintracht ermahnt. Keiner sollte den andern um seiner mehreren Gaben willen böslich meiden und anfeinden oder verachten. Entstandene Streitigkeiten sollten durch besondere Richter zum Austrag gebracht werden.

Die den Kindern des Herzogs verwilligten Deputate waren niedrig genug, weil die mit den Fürstentümern Altenburg und Koburg übernommenen Schulden zuerst getilgt werden sollten. Jeder Prinz sollte mit vollendetem sechzehnten Jahre 2000, mit jedem folgenden 500 mehr, nach dem zwanzigsten also 4000, nach erreichter Mündigkeit aber 6000 Thaler jährlich aus der Kammer erhalten, außerdem jedem Prinzen, wenn er die Universität beziehe, zwei Jahre lang jedes Jahr 2000 Thaler verabfolgt werden; ebenso sollten sie nach ihrer Verheiratung jeder 2000 Thaler oder nach dem 25. Lebensjahre mehr bekommen. Die Töchter sollten 20000 Gulden als Ehegeld, 6000 Gulden als Ausstattungs- und Schmuckgeld erhalten, auf alles übrige aber verzichten.

Herzog Ernst hinterließ, wie schon oben bemerkt, mit seiner Witwe

neun Kinder, die Prinzen Friedrich, Albrecht, Bernhard, Heinrich, Christian, Ernst und Johann Ernst, und zwei Töchter, von denen die 1640 geborene Elisabeth Dorothea seit 1666 mit dem Landgrafen Ludwig VI. von Hessen-Darmstadt vermählt war, während die 1654 geborene Dorothea Maria unvermählt blieb und bereits 1682, am frühesten von allen Geschwistern, die den herzoglichen Vater überlebten, starb.

Hatte aber Ernst der Fromme gewünscht und auf alle Weise dafür gesorgt, daß die Brüder einträchtig zusammenbleiben und der älteste im Namen der übrigen die Regierung führen sollte, so ging dieser Wunsch nur für kurze Zeit in Erfüllung, indem die Brüder sich bald dahin verständigten, die von dem Vater ererbten Länder zu teilen. Zwar achteten sie die oben erwähnte Regimentsverfassung ihres Vaters und die dazu gehörige Erläuterung, indem sie am 2. Juli 1675 dem ältesten Bruder Friedrich die Regierung und die Führung der gemeinsamen Hofstatt zu Schloß Friedenstein in Gotha übertrugen; allein dieses Abkommen blieb nicht lange in Geltung. Von den sieben den Vater überlebenden Söhnen hatte nur der 1658 geborene Johann Ernst das zwanzigste Lebensjahr noch nicht erreicht, das der zweitjüngste, Ernst, am 12. Juli 1675 vollendete; Friedrich hatte sich bereits 1669, Bernhard 1671 vermählt, und als ein Jahr nach dem Tode des Vaters auch Heinrich und Albrecht sich verlobten, kamen die Brüder zu der Überzeugung, daß für so viele Familien die Unterhaltung einer einzigen Hofstatt nicht ausreiche, und bereits 1676 begannen die Besprechungen über eine Teilung des väterlichen Erblandes. Die Brüder stützten sich dabei auf eine Stelle der Regimentsordnung, wonach bei Gelegenheit es einem oder dem andern Bruder freistehen sollte, seine „Deputatgelder“ (Apanage) auf gewisse Ämter angewiesen zu erhalten und daß man bei einem derartigen Vergleiche „freie Hand“ behalten sollte. Demnach sollten die Ämter gleichmäßig unter die verheirateten Brüder geteilt und die gemeinsame Hofstatt aufgehoben werden. Dabei stellten sich freilich große Schwierigkeiten heraus. Erstens war die „Kommunikation in publicis“ schwieriger, als bei gemeinschaftlichem Kammerwesen; die Fürsten konnten größtenteils mit ihren Deputatgeldern nicht auskommen; sodann wollten dieselben in ihren Ämtern auch die Rechtsprechung und andere Hoheitsrechte haben[48]). Es erfolgte nun zunächst 1677 eine Verteilung gewisser Aktivschulden und Kammergüter; durch den Vergleich vom 19. April 1678 erhielt Christian die Ämter und Städte Eisenberg, Ronneburg, Roda und Camburg zugewiesen; dann, im Dezember 1678, kam ein kollegialisches Gutachten der Friedensteinischen Räte zustande, auf Grund dessen am 8. März und 13. November 1679 Konferenzen zwischen Herzog Friedrich und den vier jüngeren Brüdern Heinrich, Christian, Ernst und Johann Ernst stattfanden. Nachdem die

Verhandlungen mit den beiden älteren Brüdern Albrecht und Bernhard am 9. Februar 1680 zum Abſchluſſe gelangt waren, nach welchen Albrecht Koburg, Bernhard aber Meiningen erhielt, kam zwiſchen Herzog Friedrich und den genannten vier jüngeren Brüdern am 24. Februar j. J.[44]) der Hauptvergleichungsreceß zuſtande, deſſen weſentlicher Inhalt folgender war:

1. In Religions- und Kirchenſachen ſoll wider die Kirchenagende und bisherige Obſervanz ohne Vorwiſſen der ſämtlichen Herren Gebrüder und Anraten der geiſtlichen und weltlichen Räte kein fürſtlicher Teil etwas ändern, alſo wollten ſie vor allem der lutheriſchen Kirche treu bleiben. In Fällen einer ſolchen Änderung aber ſoll der betreffende Bruder des Epiſkopalrechtes verluſtig gehen und dieſes dem regierenden Bruder oder deſſen Nachfolger zufallen. Zwiſtigkeiten bei Kirchen und Schulen ſollen mit Hinzuziehung der Superintendenten, geiſtlichen Konſiſtorien und der jenaiſchen oder anderer unintereſſierter theologiſcher Fakultäten beſeitigt werden.

2. Die Brüder geloben einander beſtändige Eintracht, Liebe und Treue.

3. Die nach Abzug der von Albrecht und Bernhard zur ſelbſtändigen Verwaltung übernommenen Landesteile noch übrigen 4/7 des väterlichen Erbes ſollen nicht zerriſſen, ſondern unter einem Regimente, dem Friedrichs, belaſſen werden, um die Hoheit und das Anſehen des Hauſes nicht zu ſchwächen und um die Sicherheit des Landes nicht zu gefährden. Dabei ſoll Friedrich alle onera für die vier Brüder mit übernehmen und ſie mit vertreten.

4. Friedrich behält ſich und ſeinen Nachkommen vor a) alle Reichs- und Kreisſachen; b) die Angelegenheiten der Landſchaft, die ungetrennt zuſammen bleiben ſoll, insbeſondere die Steuerſachen; c) die letzte Berufung von den Rechtsſprüchen der vier jüngeren Brüder in geiſtlichen und weltlichen Sachen; d) die Verpflichtung der Einwohner; e) die Abhaltung von Viſitationen, Anordnung von Buß- und Bettagen, Abhaltung eines durchgehenden synodi, Verfügung von Kollekten; f) bedenkliche dispensationes in gradibus prohibitis; g) Abwendung allgemeiner Gefahren; h) ius belli et foederum; i) Aufſicht über die Univerſität Jena (Hofgericht, Schöppenſtuhl, Konviktorium, Bibliothek, Anſtellung der Profeſſoren u. ſ. w.); k) Führung der Prozeſſe am Kaiſerlichen Hof- und Kammergericht; l) Abordnung von Geſandtſchaften.

5. Die reichs- und landesfürſtliche Hoheit Friedrichs und ſeiner Nachfolger ſoll von den vier jüngeren Brüdern und deren Nachkommen reſpektiert werden. Die Koſten obiger Gerechtſame haben Herzog Friedrich

und dessen Nachfolger zu tragen; diese versprechen, mit den Brüdern vertraulich zu kommunizieren.

6. Friedrich verspricht den Brüdern getreulich zu verabfolgen a) ihr Deputat; b) den dritten Teil der Land- und Tranksteuer; c) jährlich 3000 Gulden meißnischer oder Kammerwährung, die die Brüder in ihren Ämtern selbst erheben sollen. Friedrich erbietet sich, wenn sich eine günstige Gelegenheit zu Ankauf von Grund und Boden bietet, den Brüdern mit Nachschuß und Auszahlung der Kapitalien möglichst an die Hand zu gehen.

7. Von den väterlichen Erblanden sollen erhalten a) Heinrich: Römhild, Königsberg, Themar u. s. w.; b) Christian: Amt und Stadt Eisenberg, Ronneburg, Roda und Camburg; c) Ernst: Heldburg, Eisfeld, Hildburghausen u. s. w.; d) Johann Ernst: Saalfeld, Gräfenthal, Zella, Lehesten. Diese Ämter sollen sie bekommen mit allem Zubehör, besonders den schriftsässigen Vasallen, Zehnten, Zinsen, „Guldrenten", Vorwerken, Äckern, Weinbergen, Wiesen, Holz-, Forst- und Waldnutzung, Mühlen, Teichen, Fischereien u. s. w., ferner hohen und niedern Gerichten, samt allen andern Hoheiten, Regalien und Gerechtigkeiten.

8. Die Brüder sollen in ihren Landesteilen haben a) omnimodam iurisdictionem in geistlichen und weltlichen Sachen; b) Anstellung und Suspendierung der Geistlichen, Beamten u. s. w.; c) eine eigne Regierungs- und Konsistorialinstanz; d) das ius aggratiandi, iura fisci, confirmationes der Innungen, andere Gnadenakte; e) Bestätigung der Geistlichen, Specialvisitationen, dispensationes in gradibus prohibitis ohne besondere Bedenklichkeit (vgl. Vorbehalt bei Nr. 4). Dagegen sollen sie Delinquenten ohne Gebühren zurückbefördern, wenn sie in einen andern Landesteil geflohen sind; die Landesverweisung aus einem Teile soll auch für den andern gelten; Gewerbtreibende sollen sich ungehindert in jedem Teile aufhalten und niederlassen können, auch schon bestehende Frondienste aus einem Amte ins andere fortbestehen.

9. Die Regierungs- und Konsistorialgeschäfte sollen bei den in Friedenstein (Gotha) und zu Altenburg vorhandenen Kollegien fernerweit belassen werden, und zwar sollen sich Heinrich und Ernst nach Gotha, Christian und Johann Ernst nach Altenburg wenden. Was sich die Regenten zur eignen Unterschrift vorbehalten (peinliche Urteile, Straf- und Remissionsreskripte, Innungsbestätigungen, Bestätigungen von Geistlichen, Lehrern, Suspensionen, Entfernungen u. s. w.) soll denselben in der Reinschrift zugeschickt, von bedenklichen Fällen Bericht erstattet werden.

10. Deshalb soll jeder der vier Brüder bei diesen Kollegien einen besonderen Rat oder je zwei zusammen einen auf eigne Kosten bestellen und im Todesfalle durch eine geeignete Persönlichkeit ersetzen. Herzog Friedrich bleibt die Anordnung eines eignen Appellationsgerichtes und

die Oberaufsicht in geistlichen Dingen vorbehalten; jedoch sollen die Räte der Brüder in diesem Appellationsgerichte und Oberkonsistorium nach der Auflösung der betreffenden Kollegia Verwendung finden.

11. Das Hofgericht zu Jena ist Herzog Friedrich verpflichtet; an diesen gehen auch die Appellationen des Gerichts.

12. Herzog Friedrich übernimmt es, folgende Lasten allein zu tragen: a) alle vorhandenen Passivkammerschulden; b) die von Ernst dem Frommen angeordneten, nicht auf bestimmte Ämter oder Orte fundierten Stiftungen, besonders $^{6}/_{7}$ der bei Verteilung der Kammeraktivschulden ad pios usus ausgesetzten 50000 Thaler; c) die von der fürstlichen Kammer bisher gezahlten Stipendien; d) die Unterhaltung der vorhandenen Provisionarien; e) die den beiden Brüdern Ernst und Johann Ernst rückständigen Gelder für Beilager, Mobilien, Bauten; f) das Wittum der fürstlichen Frau Mutter und die Unterhaltung der fürstlichen Schwestern, sowie dieser Fürstlichkeiten Handgelder, ihrer Bedienten Besoldung und Livreen, die Ausstattung der Schwestern; g) die Fortführung des kostspieligen Festungsbaues in Stadt und Schloß zu Gotha; h) Unterhaltung des Magazins, Zeughauses, der Garnison in Gotha; i) Unterhaltung des Geheimen Rats und anderer gemeinsamer Kollegien; k) Unterhaltung der Gesandten u. s. w. (vgl. oben 4); l) Unterhaltung der Universität Jena. Dafür verzichten die Brüder auf ihren Anteil an a) den sämtlichen Friedensteinischen Mobilien; b) den Kunstkammern, dem Zeughause, der Bibliothek; c) den noch unverteilten Aktivschulden; d) gemeinschaftlichen Kammer- und Ämterresten und Vorrat an Wolle, Getreide u. s. w. Ausgenommen davon sind die schon vorher in Altenburg verteilten Gegenstände, namentlich das gesamte Silberwerk.

13. Die in eines jeden Bruders Landesteile ansässigen Kanzlei-, Schrift- und Amtssässigen von Adel und andere Lehnsleute haben dem betreffenden Bruder die Aufwartung zu leisten und erhalten von diesem die Belehnungen. Friedrich behält sich die Ritterpferde, Heeresfolge u. s. w. vor; ebenso unterstehen diesem die übrigen gräflichen und herrlichen, adligen und anderen in- und auswärtigen Lehnsleute. Die Lehnskonsense sollen nicht über $^{1}/_{3}$ des Wertes der Lehenschaften erteilt werden.

[14 betrifft Herzog Heinrich allein.]

15. Stirbt einer der vier Brüder, so soll dessen Land in fünf Teile zerlegt und von den überlebenden jeder einen, Friedrich zwei Teile erhalten, dieser aber auch die Witwe unterhalten. Auf die Jülichschen Lande hat dies keine Anwendung.

16. Friedrich verspricht den Brüdern: a) bei kaiserlichen und königlichen Belehnungen zeitig Nachricht zu geben; b) das Ausschreiben neuer Reichs- und Kreistage zu melden; c) die wichtigsten Vorgänge in Kriegs-

und Friedenszeiten, im fürſtlichen Hauſe u. ſ. f. mitzuteilen; d) die Ausſchreibung der Landtage im Fürſtentume unter Angabe der Vorlagen zuzuſchicken, damit die Brüder die Landboten ihres Landesteiles inſtruieren können; e) die Landtagsabſchiede im Namen aller Länder zu verfaſſen; f) die Bußtage, Kollekten, Einquartierungen u. ſ. w. werden in jedem Landesteile in des betreffenden Bruders Namen angeſagt.

Die Dispoſition der Landesverteidigung hat Friedrich allein, aber vom Hofgerichte in Jena kann jeder Bruder ſich Rats erholen. Stipendien, die auf gewiſſe Orte lauten, ſollen von den betreffenden Konſiſtorien, die übrigen von den Landesherren der jeweiligen Bewerber vergeben werden. Die ad pios usus beſtimmten 50000 Thaler ſoll Friedrich verwalten, doch ſollen ſie allen Landesteilen gleichmäßig zu gute kommen. Die Generalviſitationen und Steuerreviſionen läßt Friedrich vornehmen; doch kann jeder Bruder in ſeinem Lande einen Beamten daran teilnehmen laſſen; ebenſo ſoll es beim Leibgeleite ſein.

[17 betrifft wieder Heinrich allein.]

18. Weitere Teilungen der zugefallenen Erblande ſollen nicht geſtattet ſein; auch ſollen die Hofhaltungen nicht zu großartig gemacht werden, damit das Einkommen ausreicht, auch etwas zur Ausſtattung der Töchter zurückgelegt wird. Kein Amt, keine Gerechtigkeiten ſollen veräußert werden. Anlehen ſollen nur mit brüderlicher Zuſtimmung und nicht über 20000 Thaler gemacht werden.

19. Bei Durchmärſchen von Truppen ſollen alle Orte gleichmäßig herangezogen werden. Fremde Truppen ſollen nur mit Friedrichs Erlaubnis durchziehen, deſſen Beamte den Durchmarſch überwachen und beſchleunigen.

[20.]

21. Sämtlichen Brüdern ſind vorbehalten a) die kaiſerlichen und königlichen Belehnungen (vgl. 16); b) die Jülich-Cleveſche Succeſſionsſache; c) die ſämtlichen Mitbelehnungen mit dem kurfürſtlich ſächſiſchen Hauſe; d) die Erbverbrüderung und Erbvereinigung mit Heſſen, Brandenburg und Böhmen; e) die Iſenburgiſche „Exſpectanz“ und elſaſſiſche Prätenſionen; f) die Geſamtarchive zu Wittenberg, Weimar, Gotha, Altenburg, Coburg, Meiningen; g) das Seniorat und dazu gehöriges Direktorium, das jetzt dem Weimariſchen Hauſe zuſteht; h) künftig etwa gefundene Bergwerke; das Saalfeldiſche Bergwerk und die Saalflößerei behält Friedrich; i) das Münzregal.

[22.]

23. Die vier jüngeren Brüder behalten ſich für den Todesfall Friedrichs und wenn deſſen Stamm ausſtirbt, vor, alle deſſen Hoheiten und Rechte ſelbſt pro rata zu erhalten.

Das iſt die Landesteilung von 1680, im Sachſen-Erneſtiniſchen Hauſe der Zahl nach die zehnte[45]). Sie iſt inſofern bemerkenswert, als durch ſie die größte Zahl von ſelbſtändigen Fürſtentümern des Erneſtiniſchen Hauſes geſchaffen wurde, indem zu den drei Fürſtentümern der Weimariſchen Linie — Weimar, Eiſenach und Jena — noch ſieben der Gothaiſchen Linie hinzukommen; alle folgenden Teilungen hatten eine Minderung der Zahl der Fürſtentümer jedenfalls zur Folge, aber vielleicht auch zum Zweck. Denn die Intereſſenten waren doch beſorgt, wie ſich aus Nr. 3 des Vergleichs ergiebt, daß eine allzu große Zerſplitterung der Erblande ſchließlich dem Anſehen und der Hoheit des Hauſes ſchaden möchte, und wenn auch die Fürſtentümer der vier jüngeren Brüder nur eine beſchränkte Hoheit hatten und namentlich nach außen von dem älteſten Bruder mit vertreten wurden, ſo war doch der Anfang zur vollſtändigen Trennung gemacht. Für das Geſamthaus muß man es daher als ein Glück bezeichnen, daß die Zahl der Fürſtentümer ſich bald wieder infolge der Kinderloſigkeit der Brüder Albrecht, Heinrich und Chriſtian verminderte und die Einführung des Erſtgeburtsrechtes durch Friedrich I. der vollſtändigen Zerſplitterung einen wirkſamen Damm entgegenſetzte. Zunächſt aber beſtanden jedenfalls im Gothaiſchen Hauſe ſieben Herzogtümer, von denen, wie oben bemerkt, Chriſtian alſo die Ämter Eiſenberg, Ronneburg, Camburg und Roda als Fürſtentum Sachſen-Eiſenberg erhielt. Als Deputatgelder aber erhielt Herzog Chriſtian, wie die drei anderen Brüder, jährlich 12142 Gulden 18 Groſchen, während ſein ganzes Einkommen ſich auf nur 23585 Thaler belief[46]).

Schon ehe die Erbteilungen vollzogen waren, war die gemeinſame Hofſtatt in Gotha aufgegeben worden, nachdem ſie wenig länger als ein Jahr beſtanden hatte. Der zweitälteſte Bruder Albrecht wählte und bezog nach ſeiner Vermählung als ſeinen fürſtlichen Wohnſitz am 18. Juli 1676 Saalfeld, nach der Teilung vom 9. Februar 1680 für immer Coburg, Bernhard, der ſich ſchon 1671 vermählt hatte, zog am 28. Juni 1676 in Ichtershauſen ein und wählte nach der Erbteilung 1680 Meiningen als Reſidenz. Aber auch die vier jüngeren Brüder verließen bald das väterliche Schloß Friedenſtein; Heinrich, vermählt am 1. März 1676, erwählte Römhild zur Reſidenz, wo er am 18. November j. J. einzog, Chriſtian aber zog bald nach ſeiner Rückkehr von ſeiner letzten und größten Reiſe in das zum Wohnſitze erwählte alte, angeblich ſchon zur Zeit der Ungarnſchlacht bei Merſeburg von den Grafen von Eiſenberg, jedenfalls aber 1215 von Dietrich dem Bedrängten bewohnte[47]) Schloß Eiſenberg ein, dem er den Namen „Chriſtiansburg“ gab. Schon 1676 hatte er ſich verlobt mit Chriſtiane, der Tochter des Herzogs Chriſtian von Sachſen-Merſeburg, und vermählte ſich mit der-

ſelben am 13. Februar 1677, worauf das fürſtliche Paar am 7. März 1677 in Eiſenberg ſeinen Einzug hielt. Nach der Erbteilung von 1680 ließ ſich Prinz Chriſtian ſodann am 11. Oktober 1681 in Eiſenberg von der Ritterſchaft, Geiſtlichkeit und andern Unterthanen feierlich huldigen und wurde damit auch förmlich Regent des nunmehrigen Fürſtentums Eiſenberg mit dem Titel Herzog zu Sachſen-Eiſenberg, zu welchem er bereits 1681, wie die andern fürſtlichen Intereſſenten, den Titel Graf zu Henneberg und 1690 den eines Herzogs von Engern und Weſtfalen hinzufügte. —

Wenn hier die vorliegende Arbeit an der durch den Umfang des Stoffes und durch beſondere Verhältniſſe bedingten Grenze angelangt iſt, ſo möge es geſtattet ſein, über die Regierungszeit Herzog Chriſtians nur noch einige allgemeine Bemerkungen hinzuzufügen. —

Wenn mit Recht gerühmt wird, daß von den zahlreichen Kindern Ernſts des Frommen infolge der ſorgfältigen Erziehung und des muſterhaften Beiſpiels der Eltern nicht ein einziges mißraten war, ſo erhob ſich doch keins zu der ſittlichen Höhe und Charakterſtärke des Vaters, weil keines eine ſo harte Schule des Lebens durchgemacht hatte; und wenn Chriſtian von allen Tugenden ſeines Vaters etwas geerbt hatte, der Sinn für Sparſamkeit, der den Vater auszeichnete, blieb dem Sohne verſagt. Der Vater hatte immer Geld gehabt, und nie hatten die Söhne Mangel gefühlt, weil der haushälteriſche Sinn des Vaters für alle geſorgt hatte; aber von den Söhnen verſtand es wohl keiner weniger als Chriſtian, mit dem ſchmalbemeſſenen Einkommen auszukommen. Wenn Herzog Ernſt für gewöhnlich überaus einfach lebte und ſich auf das knappſte einrichtete, dabei aber nicht unterließ, bei Gelegenheit durch Entfaltung fürſtlichen Glanzes die Würde des Hauſes zu repräſentieren, ſo ſah Chriſtian das letztere als die Hauptſache an, indem er ſich wie die meiſten deutſchen Fürſten, u. a. auch Friedrich I. von Preußen und ſpäter Auguſt der Starke von Sachſen, darin ein Kind ſeiner Zeit, Ludwig XIV. zum Vorbilde nahm. Es iſt dies kein ſittlicher Makel an ihm, aber eine Schwäche, die ihn in die größte Bedrängnis und finanzielle Zerrüttung trieb, infolge deren er ſich außer ſtande ſah, ſeine im übrigen durchaus edlen und auf das Gute gerichteten Pläne auszuführen. Er umgab ſich mit einem Hofperſonal, das nicht in dem rechten Verhältniſſe zu der Größe des Fürſtentums ſtand. So ſchwer es ihm daher wurde, ſo ſah er ſich doch bereits 1685 genötigt, einer Anzahl Diener zu kündigen und ſich einzuſchränken, und 1705 mußte er nicht weniger als 41 Beamte und Diener auf einmal entlaſſen. Zu dieſer finanziellen Bedrängnis trug nicht am wenigſten ſeine Liebe zur Alchimie bei, mit Hilfe deren er ſich gerade aus derſelben befreien wollte, wobei er aber das Opfer von Betrügern wurde. Wenn

man die Alchimie als die Kunst ansah, unedle Stoffe in edle zu verwandeln, so brachten diese Betrüger zuweilen ein Stückchen Gold, das sie durch die Alchimie gewonnen haben wollten (aus dem einmal der Herzog eine große Goldmünze prägen ließ[48]), um damit aufs neue große Geldsummen von ihm zu erpressen. Dazu spiegelte man ihm vor, daß im Kloster zu Lausnitz ungeheuere Schätze verborgen seien, die mit Hilfe von Geistern, aber natürlich immer wieder nur durch große Geldsummen, gehoben werden könnten, und drängten so den edeln, strenggläubigen Fürsten zu dem Glauben an Geister; sie verstanden es, ihn durch Täuschungen von der Möglichkeit eines Verkehrs mit denselben zu überzeugen[49]). Daß er selbst fest an die Fähigkeit der Chemie, aus wertlosen Stoffen Gold zu bereiten, und auch an Geister als Vermittler, um zu Schätzen zu gelangen, glaubte, geht wohl unzweifelhaft daraus hervor, daß er 1707 kurz vor seinem Tode nicht nur allen seinen Unterthanen die Steuern auf drei Jahre erließ und die Besoldung der Beamten und Diener erhöhte, sondern auch sämtliche Schulden, die sich damals auf 145 546 Thaler beliefen, in Jahresfrist abzuzahlen und für den Hofaufwand noch immer 22 535 Thaler jährlich zu verwenden gedachte[50]); der Glaube an die Macht der Alchimie hatte nicht bloß zur Zerrüttung seiner Finanzen beigetragen, sondern auch seinem Geiste geschadet[51]).

Hierzu kamen noch bei ihm die edlen fürstlichen Tugenden der Wohlthätigkeit und Freigebigkeit. Kein Hilfsbedürftiger ging leer von ihm weg, aber leider auch der Unwürdige nicht[52]). Auch die von der Alchimie und den Geistern erhofften Schätze gedachte er nicht zu verprassen; 1699 bereits plante er großartige Stiftungen: 400 000 Thaler sollten zur Errichtung eines adeligen Fräuleinstiftes, 240 000 Thaler zu einem Armen- und Waisenhause, 320 000 Thaler zu einem Zuchthause verwendet werden; ebenso beabsichtigte er einen „Orden zur Dankbarkeit" zu gründen mit dem Zwecke, vierundzwanzig adelige und ebenso viele bürgerliche junge Leute drei Jahre lang „in ihren studiis" zu unterhalten, von denen jene je 400, diese je 150 Thaler jährlich erhalten sollten; für diesen Zweck und zum Nutznieß der Ordensmitglieder (die aus einem Ordensmeister, einem Senior, einem Dekan und zwölf Rittern bestehen sollten) sollten jährlich 60 000 Thaler aus der Kammer verwendet werden[53]). Alles das waren edle Pläne, die sich auf luftige Hoffnungen gründeten und deshalb niemals zur Ausführung kamen.

Der Zahl des Hofpersonals in den ersten Regierungsjahren, welche an Beamten und Dienern wenigstens 50—70, ja über 80 und mehr betrug[54]), entsprach das Hofleben, das nach allem, was wir darüber wissen, ein sehr reges gewesen zu sein scheint[55]). Zunächst mußte das

Schloß in wohnlichen Zustand gesetzt werden[56]), worüber mehrere Jahre vergingen, und ein Marstall von meist 40 Pferden wurde eingerichtet. Auch an einem Theater fehlte es nicht, auf welchem die Hofbeamten allerhand dramatische Aufführungen, auch frei erfundene Szenen, sogenannte Wirtschaften, Komödien, Ballete u. dgl. veranstalteten, wie z. B. am 6. Januar 1683 zum Geburtstage des Herzogs ein Ballet aufgeführt wurde, in dem der halbe Olymp zur Erscheinung kam und die Herzogin selbst die Minerva darstellte, während Apollo, Merkur, die neun Musen und die sieben freien Künste von Hofbeamten gegeben wurden; das Theater hatte zuerst die Gestalt eines Gartens, verwandelte sich dann in einen Göttersaal, in dem sich Apollo und Minerva auf Wolken niederließen, tanzten und sodann in Wolken wieder verschwanden. Nachdem die Musen und freien Künste ein Ballet getanzt hatten, verschwanden alle Personen, und der Göttersaal verwandelte sich wieder in einen Garten, in dem ein Sänger vortrat und sich für die Aufmerksamkeit der Zuschauer bedankte. Durch derartige Aufführungen wurden die Geburtstage jederzeit gefeiert. Natürlich mußte auch der Lustgarten eine dem ganzen Hoflager entsprechende Anlage erhalten und alle für dasselbe nötigen Anlagen und Wirtschaftsräume hergerichtet werden, wie denn zunächst für den Hof die Wasserleitung aus dem Schortenthale angelegt wurde. Noch mehr als die Familienfeste boten die zahlreichen Besuche der Verwandten, wie der Mutter des Herzogs, aller seiner Brüder, der Eltern der Herzogin und andrer fürstlicher Personen Gelegenheit zu feierlichen Aufzügen und Festen aller Art; am häufigsten war bis 1680 Herzog Friedrich von Gotha, nur einmal der in dem fernen Koburg residierende Herzog Albrecht Gast in der Christiansburg. Und der Herzog erwiderte alle diese Besuche entweder allein oder mit seiner Gemahlin, machte aber außerdem häufig Reisen und Ausflüge, wie er z. B. ein regelmäßiger Besucher der Leipziger Messe gewesen zu sein scheint. — Für die Jagd scheint der Fürst wenig Interesse gehabt zu haben, wenn er auch Hofjagden abhielt[57]).

Auch sonst erhielt das Äußere das nötige fürstliche Ansehen; die Livree jedes Hofdieners bestand in einem roten und grauen Rock, einem Reiserock und Reisemantel. Früh 7 Uhr, im Winter um 8 Uhr, nachmittags 4 Uhr mußten sämtliche Hofbeamte bei Hofe erscheinen. Die fürstliche Tafel, welche mittags um 12, abends um 7 Uhr stattfand und zu welcher geblasen wurde, durfte nicht mehr als 12 Gedecke enthalten. Während der Tafel wurde das Schloßthor verschlossen und die Schlüssel wurden in das Tafelzimmer gebracht. Geöffnet wurde das Schloß im Sommer 4, im Winter 6 Uhr, geschlossen immer abends 10 Uhr. Bei der Herzoglichen Tafel warteten die Pagen, bei der Marschall-

tafel die Lakaien auf; beide beſtanden täglich aus 4, Sonntag aus 5 Speiſen. Die Dienerſchaft ſpeiſte um 10 und 5 Uhr[58]).

Brachte ſo der Herzog ſeine fürſtliche Würde durch einen glänzenden Hofhalt zur Anſchauung, ſo wahrte er dieſelbe auch gegenüber anderen Fürſten und beanſpruchte z. B. gegen die Anerkennung des Kurfürſten von Brandenburg als König von Preußen ſeinerſeits den Titel Durchlaucht, indem er ſich die Bezeichnung als Hochgeborner Fürſt, wie ihn König Friedrich genannt hatte, mit Hinweis darauf verbat, daß er nicht für einen appanagierten Herrn zu halten ſei[59]), und bethätigte dieſelbe, ebenſo wie ſeine Friedensliebe, in den überaus verwickelten und unerquicklichen Erbſtreitigkeiten in ſeinem Hauſe, wo er immer, und mit Erfolg, zu begütigen und Irrungen zu beſeitigen ſuchte[60]).

Von ſeiner Regierungsthätigkeit iſt zuverläſſig bezeugt, daß er dieſelbe ernſt und gewiſſenhaft ausübte, wie er denn bei den Beratungen mit ſeinen Räten häufig ſelbſt das Protokoll führte[61]). Aber da dieſer Wirkungskreis bei dem geringen Umfange des Fürſtentums und den beſchränkten Hoheitsrechten ihm nicht genügte und die praktiſchen und wirtſchaftlichen Aufgaben desſelben ihn nicht ſehr intereſſieren mochten, obwohl gerühmt wird[62]), daß er ein Freund des Handwerks war, die Handwerker oft beſuchte und ſich mit ihnen von ihrem Berufe unterhielt, ſo wandte er ſich doch als echter Sohn Ernſt des Frommen mehr der Löſung idealer Aufgaben auf dem Gebiete der Kirche, Schule und Kunſt zu, und darin liegt ſeine Bedeutung. Bei ſeiner tiefreligiöſen Geſinnung, die über allen Zweifel erhaben iſt und nicht bloß einſtimmig bezeugt wird und überall aus den Akten hervorleuchtet, ſondern auch die Quelle all ſeines Thuns war, iſt kein Zweifel, daß er für die Kirche in jeder Weiſe ſorgte[63]). Das wichtigſte ſeiner Werke aber iſt die Gründung des Lyceums, das, ſo unbedeutend auch der Anfang war, doch der Stadt für immer ihr Gepräge gab. Demnächſt iſt zu erwähnen der Bau der Schloßkirche, welche, im Rokokoſtile 1680—92 geſchmackvoll erbaut[64]), für ein ſehenswertes Kunſtwerk galt; ſogar Karl XII. von Schweden ſoll zur Zeit des Altranſtädter Friedens dieſelbe beſucht haben. Ein weiteres Verdienſt erwarb er ſich durch die Anlage des Schloßgartens, während die Verſuche mit Bergbau wohl mehr mit ſeinen alchimiſtiſchen, die Errichtung einer Münze mit ſeiner Vorliebe für fürſtliche Repräſentation und vielleicht auch mit künſtleriſchen Neigungen zuſammenhingen[65]).

Seine Privatbeſchäftigung bildete hauptſächlich die Alchimie, und er ließ ſich deshalb ein Laboratorium an der Nordoſtecke des ſogenannten Bogenganges bauen, in dem er ſehr viel verkehrte und das bis etwa 1840 geſtanden hat; noch heute, wo nur noch ein Stück Mauer davon ſteht, iſt es, wenigſtens bei den älteren Bewohnern der Stadt,

unter der Bezeichnung „'s Läbbetoorchen" bekannt[66]). Er soll auch in England wie in Deutschland bei den Alchimisten unter dem Namen „Theophilus, Abt zu der heiligen Jungfrau zu Lausnitz", allgemein bekannt gewesen sein[67]). Daneben pflegte er einen sehr ausgedehnten Briefverkehr mit gewissen Personen in Gotha, Dresden, Halle, Hamburg, Frankfurt, Nürnberg, Nimwegen, Straßburg, Paris und London, von dem noch zahlreiche Reste in dem Schloßarchive von Eisenberg vorhanden sind; derselbe bildete einen teilweisen Ersatz der heutigen Zeitungen. Dieser Verkehr führte ihn auch 1698 zur Einrichtung der ersten Post, welche Eisenberg gehabt hat und durch welche die Stadt ein- bis zweimal wöchentlich in Verbindung mit Zeitz, Jena und Gera kam[68]). Endlich soll er auch ein sehr ausführliches Tagebuch geführt und darin u. a. auch seiner Begegnung mit Geistern und Verstorbenen gedacht haben[69]).

Als sein Wahlspruch, der sich u. a. auch auf Münzen fand, wird bezeichnet: DEO PATRIAE PROXIMO SACRUM[70]).

Was endlich sein Familienleben anlangt, so war dasselbe zwar nicht frei von schweren Schicksalsschlägen, indem der Herzog seine erste Gemahlin Christiane bereits nach nur zweijähriger Ehe im März 1679 infolge der Geburt der einzigen Tochter durch den Tod verlor, und auch nicht frei von Enttäuschungen; seine erste Gemahlin schenkte ihm keinen Sohn, und die zweite Ehe blieb ganz kinderlos. Aber im übrigen war das Familienleben ebenso glücklich wie fleckenlos. Während nähere Nachrichten von der früh verstorbenen ersten Gemahlin fehlen, wissen wir, daß der Herzog sich in seinem nur auf das Gute und Ideale gerichteten Sinne in seiner zweiten Gemahlin eine gleichgesinnte Gefährtin erwählt hatte, in Sophie Marie, einer Prinzessin von Hessen-Darmstadt, mit der er am 9. Februar 1681 sich vermählte und am 5. Mai j. J. seinen Einzug in Eisenberg hielt[71]). Von ihr wird ausdrücklich und ausführlich berichtet, daß sie von großer Herzensgüte beseelt und eine Wohlthäterin aller Armen und Bedrängten war. Sie überlebte ihren Gemahl um 5 Jahre und starb am 22. August 1712, die Tochter Christiane aus erster Ehe, deren glückliche Vermählung mit Philipp Ernst von Holstein-Glücksburg der Herzog 1699 erlebte, starb erst am 24. Mai 1722.

Die letzten Jahre des Herzogs waren keine glücklichen. Waren seine Finanzen völlig zerrüttet, so daß 1705 sämtliche Gläubiger auf einmal gegen ihn vorgingen und ihn zur Anweisung seiner sichersten Einnahmequellen und Entlassung des größten Teiles der Hofbeamten — insgesamt 41 auf einmal — nötigten[72]), und war sein Geist in den Banden lockender Vorspiegelungen von Betrügern gefangen, die mit Hilfe der Alchimie und Geisterbeschwörungen ihm unermeßliche Schätze in Aussicht stellten[73]),

so kam hierzu zuletzt noch ein siecher Leib. Anderthalb Jahre lang war er leidend[74]; die letzten 8 Wochen, von Anfang des Jahres 1707 an, steigerte sich die Krankheit, wie die Aufzeichnungen des erwähnten Stundenbuchs bezeugen; drei Ärzte pflegten ihn[75], aber sie konnten das entfliehende Leben nicht lange mehr zurückhalten; am 28. April 1707, früh nach 8 Uhr, also in seiner Geburtsstunde, verschied sanft und selig der erste und letzte Herzog von Sachsen-Eisenberg und zwar „an Austrocknung der Säfte“[76]. Seine Leiche wurde, wie fünf Jahre später die seiner zweiten Gemahlin, in dem Grabgewölbe unter dem Altare der Schloßkirche, das er zugleich mit der Kirche selbst erbaut hatte, feierlich beigesetzt. —

Nicht ohne Wehmut kann man auf das Lebensende des edeln Fürsten blicken, der einst in jugendlicher Frische mit hochfliegenden Entwürfen als Herzog in Eisenberg eingezogen und nun infolge seiner wirtschaftlichen Zerrüttung nicht bloß vor der Zeit gealtert und siechen Leibes war, sondern, wohl mit infolge der Beschäftigung mit der Alchimie, besonders aber durch den Umgang mit Betrügern, auch geistig zu Grunde ging. Und doch hat er nicht umsonst gelebt; der Ausbau des Schlosses, der Bau der Schloßkirche, die Anlage des Schloßgartens, die Gründung des Lyceums — das sind seine Werke, die der Stadt bis heute ihr eigentümliches Gepräge gegeben haben und auch fernerhin erhalten werden; denn was die Stadt geworden ist, das ist sie in erster Linie durch diese Schöpfungen geworden; seine Irrtümer aber werden ebenso vergessen werden, wie das Laboratorium, wo er sich einst der trügerischen Wissenschaft hingegeben hatte, jetzt eine leere Stätte ist, über welche der Wind hinweggeht. Darum ist es auch löblich, daß die Stadt und die ehemaligen Schüler der von ihm begründeten Schule sich nach 200 Jahren besonnen haben, was sie dem Herzoge Christian verdanken. Sein Andenken wird für immer gesegnet bleiben.

Anmerkungen.

1) Als Quellen und Hilfsmittel ſind für das Lebensbild benutzt worden:

A. Akten aus dem Herzoglichen Staatsarchive in Gotha, und zwar:

1. E II (A) 9: „Die Fürſtliche Kindes-Tauf Herrn Chriſtians, Herzogs zu Sachſen ꝛc." (94 loſe Blätter).
2. E III Nr. 4 u. 5: zwei Bände Akten, der Prinzen Information betr. (gebunden).
3. E IV sub ⊙ Nr. 9: Akten, der Prinzen Bernhard, Heinrich und Chriſtian Reiſe nach den Niederlanden 1670 betr. (gebunden).
4. Q. Q. (E VI) Nr. VII 5 u. 17 (1 u. 2): Akten, die zwiſchen den Söhnen Herzog Ernſt des Frommen abgeſchloſſenen Verträge 1680 in Abſchrift (gebunden).
5. Q. Q. H VII: Herzog Chriſtians mortis causa donatio 1699 (Umſchlag mit 2 Blättern).
6. Q. Q. (G) Nr. XVIII u. XIX: Eheberedungen zwiſchen dem Herzoge Chriſtian und ſeiner Gemahlin Chriſtiane aus dem Fürſtlichen Hauſe Merſeburg 1677 (Konvolut enth. 1 Tektурbogen mit 8 einzelnen Einlagen mit 60 Bll.).
7. F ⊙ III g 9: Eigenhändiges Schreiben Herzog Chriſtians 1664 (1 Tektur mit 4 Bl.).
8. Q. Q. (R X) 1—XI: Fürſt-Brüderliche Schulden im Fürſtl. Hauſe S.-Gotha; 11 Urkunden.

B. Aus dem Großherz. Sächſ. Geheimen Haupt- und Staatsarchive zu Weimar Abtheilung F Nr. 252II: Beſchreibung der Reiſe, welche die durchläuchtigen Fürſten vndt Herrn Herr Bernhard, Herr Heinrich vndt Herr Chriſtian gebrüder vndt Hertzoge zu Sachſen, Gülich, Cleve vndt Berg ꝛc. durch die vereinigte Niederlanden etc. 1670 von 13 Auguſti biß 6. Septembris glücklich gethan haben.

C. Aus dem Schloßarchive zu Eiſenberg ſind eine größere Anzahl Aktenſtücke verglichen worden.

Bei der Bearbeitung und Erſchöpfung dieſer Akten, insbeſondere der unter A, auch C genannten, habe ich mich der weſentlichen Unterſtützung der Herren DD. Weiſe, Schirmer, Burger und Fiſcher, meiner lieben Kollegen, zu erfreuen gehabt, denen ich hiermit auch öffentlich meinen verbindlichſten Dank ausſpreche.

Von Hilfsmitteln ſind benutzt worden:

1. J. H. Gelbke, Herzog Ernſt genannt der Fromme zu Gotha als Menſch und Regent. Gotha, J. Perthes 1810. 3 Bde.

2. Klaunig und Schneider, Ernſt der Fromme, Herzog von Gotha, nach ſeinem Leben und Wirken dargeſtellt in Wort und Bild. Leipz., Rud. Weigel. 1857.
3. A. Beck, Ernſt der Fromme, Herzog zu Sachſen-Gotha und Altenburg. Ein Beitrag zur Geſch. d. 17. Jahrh. Weimar, Böhlau. 1865. 2 Teile (enthält 782—84 einen Abriß von Chriſtians Leben).
4. M. Frid. Gotth. Gotter, Programma quo vitam Serenissimi quondam Principis ac Domini Domini Christiani . . . recenset. Eisenb. o. J. (1724). Progr. des Lyceums. 15 S. Kl. 8.
5. Leben und Thaten des Durchl. Herzogs Chriſtiani von Sachſen-Eiſenberg in Necrologium Domus Saxonicae Coaevum oder vollſtändige Lebensgeſchichte aller in dieſem ietztlauffenden XVIII. Seculo verſtorbenen Herzoge von Sachſen ... zuſammengetragen von M. M. R(anfft?). Leipz. 1728. 8°. XI S. 296—309.
6. L. A. Schultes, Diplomatiſche und ſtatiſtiſche Nachrichten von der Kreis-Stadt Eiſenberg. Jena und Leipz. 1799 (beſonders S. 157—96).
7. Burkhardt, Stammtafeln der Erneſtiniſchen Linien des Hauſes Sachſen-Weimar. Wagner 1885. Querfol.
8. F. L. Güſſefeld, Geographiſche Überſicht der in dem Herzoglich Sächſ. Hauſe Erneſtiniſcher Linie vorgegangenen Landesteilungen u. ſ. w. Weimar 1796.

Für die Jugendzeit beſonders wichtig iſt:

9. W. Böhne, Das Informationswerk Ernſt des Frommen. Leipz. 1885, und noch mehr
10. Derſelbe, Die Erziehung der Kinder Ernſts des Frommen von Gotha. Chemnitz 1887. Pr., eine ſorgfältige Bearbeitung zum Teil der oben unter A genannten und anderer Quellen, aus welchen mehrere Abſchnitte des vorſtehenden Lebensbildes meiſt wörtlich entlehnt ſind. Wenig oder nichts boten ferner:
11. Gſchwend, Eiſenbergiſche Stadt- und Land-Chronika. Eiſenb. 1758.
12. H. L. Back, Chronik der Stadt und des Amtes Eiſenberg ... bis 1843. Eiſenb. (1843), die wenig zuverläſſig iſt, ſoweit ſie ſich nicht auf frühere Angaben oder Selbſterlebtes ſtützt. Dagegen iſt ebenſo zuverläſſig wie inhaltreich und fruchtbar
13. Pilling, Nachrichten aus der Zeit von Michaelis 1676 bis Ende 1680 betr. Herzog Chriſtian zu Eiſenberg und den Schloßbau daſelbſt auf Grund von Rechnungen, in den Mitteilungen des Geſchichts- und Altertumsforſchenden Vereins zu Eiſenberg. Eiſenb. 1886. 1888. I S. 73—114 und II S. 41—87. Ohne wiſſenſchaftlichen Wert und nur der Mythenbildung Vorſchub leiſtend ſind
14. Ein Flugblatt, ohne Verf., Jahr und Druckort, zuſammengebunden mit andern Flugblättern aller Art aus der erſten Hälfte des vorigen Jahrh., meiſt den dreißiger Jahren desſelben, unter dem Titel „Wunderbare Begebenheit Hertzogs Chriſtiani zu Eiſenberg", enth. die angebliche Unterredung Chriſtians mit Anna von Koburg. 2 Bl. Kleinquart.
15. Kurioſitäten der phyſiſch-litterariſch-artiſtiſch-hiſtoriſchen Vor- und Mitwelt zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leſer. Weimar 1811. 1, 2 S. 119—133. 5, 449—87. 6, 491—509.
16. Frauenzimmer-Almanach zum Nutzen und Vergnügen für das Jahr 1820. Leipz. K. Knobloch, enth. als Nr. 2: S. 27—117. Herzog C. v. E. oder das Eiſenberger Geſpenſt. Biograph. Darſtellung.

Nichts auf Herzog Chriſtian beſonders Bezügliches enthält:

17. H. Kopp, Die Alchemie. Heidelb. 1886. 2 Bde.

2) A 1 des obigen Quellenverzeichniſſes.
3) Die im Texte angegebenen Thatſachen ſind entnommen aus Beck I, S. 135—98 und Klaunig S. 23 ff. Eine ſehr klare und eingehende Schilderung der Schickſale einer einzelnen Stadt während des ganzen Krieges giebt ein noch nicht gedruckter, aber demnächſt im 5. Hefte der Mitteilungen des hieſigen Altertumsforſchenden Vereins erſcheinender Vortrag von D. Schirmer „Eiſenberg im dreißigjährigen Kriege".
4) Beck S. 143. Eine eingehende Schilderung dieſer Zuſtände giebt beſonders für Thüringen Guſtav Freytag in den Bildern aus deutſcher Vergangenheit III, 229—244.
5) ebendaſ. S. 151. 6) ebendaſ. S. 29. 7) ebendaſ. S. 68. 75. Klaunig 12 f.
8) Böhne, Das Informationswerk E. d. F. S. 7 mit Anm. 7.
9) Klaunig 48. 10) ebendaſ. S. 23 f. 11) ſ. o. S. 41, A 3. 12) Klaunig S. 38.
13) Beck I S. 98 mit Anm.
14) Die folgende Darſtellung iſt größtenteils und zum Teil wörtlich gegeben nach Böhne, Die Erziehung der Kinder Ernſts des Frommen.
15) vgl. z. B. Beck I, 754.
16) ſ. R. in Necrologium Domus Saxonicae S. 297.
17) vgl. auch Gotter S. 1 u. 2.
18) In dem Herzogl. Staatsarchive von Gotha, von denen beſonders die oben bei den Quellen genannten mit E III Nr. 4 u. 5 und E IV sub ⊙ Nr. 9 bezeichneten in Betracht kommen. Der Inhalt derſelben iſt meiſt nach Böhne gegeben; doch findet ſich alles auch bei Gelbke III S. 201—75.
19) Gelbke a. a. O.
20) Gotter S. 3. Ein Bericht über eine ſolche Prüfung iſt abgedruckt bei Gelbke III S. 283—86.
21) vgl. Gothaer Akten E III N. R. Nr. 5.
22) Gotter nennt S. 3 noch den Franzoſen Miramban für das Franzöſiſche und Reichshof als Reitlehrer.
23) im Gothaer Staatsarchiv E III N. R. Nr. 5.
24) Zwei andere aus den Jahren 1663 und 1666 ſ. m .bei Böhne in dem genannten Programme S. 42 f.
25) vgl. außer dem lateiniſchen Brief im Texte noch Gotter S. 3 oben.
26) Gothaer Staatsarchiv E IV sub ⊙ Nr. 9.
27) ebendaſelbſt.
28) „ , z. B. in dem Briefe des Herzogs an Geißmar vom 19. September, 10. Oktober, 10. November 1670 und Geißmars Antwort vom 1. November d. J.
29) ebendaſ. in der Inſtruktion. 30) Böhne S. 39. 31) Gotter a. a. O.
32) Gotter S. 4 nennt noch Stroſſer als Lehrer.
33) Gothaer Staatsarchiv E IV, 9 handelt ausſchließlich von dieſer Reiſe, über welche Geißmar mit den Prinzen ein ausführliches Reiſediarium zu führen hatte. Vielleicht eine Bearbeitung dieſes Diariums iſt die oben S. 41 unter B genannte, mit Nr. 252II in Abteilung F des Großh. Sächſ. Geh. Staatsarchivs in Weimar bezeichnete Reiſebeſchreibung, in welcher, wenn auch eingehend, ſo doch mehr nur äußerlich über die Sehenswürdigkeiten der berührten Städte berichtet, aber kein Wort von den Prinzen geſagt wird, außer daß Prinz Chriſtian unwohl wurde. Man vgl. noch Gotter S. 4—7.
34) Gotter S. 3.
35) In den erwähnten Reiſeakten werden erſt 1000, dann 500, 1000, 1500, 450,

400 und 1500 Thaler genannt, welche meiſt durch den Frankfurter Wechsler Johann Ochs in Utrecht oder Amſterdam gezahlt wurden. Da der Reiſedirektor bei der Abreiſe auch eine Summe mitgenommen haben wird, ſo wird man die Koſten nicht unter 7000 Thaler anſetzen dürfen. Übrigens benutzte der Herzog dieſe Zahlungen durch Ochs nebenbei auch noch dazu, um ſchwierige Außenſtände einzuziehen.

36) oder Naumann, wie ihn Schultes S. 15 nennt.

37) Böhne S. 39. Schultes 158. Necrologium dom. Sax. S. 299. Nach Schultes wäre die Reiſe von Genf aus nach der Schweiz, Italien, Savoyen und einem Teile Frankreichs ausgedehnt worden.

38) vgl. Gotter S. 7. Necrol. Dom. Sax. S. 300. Gſchwends Chronik S. 83. Schultes 158.

39) Beck S. 801. 40) ebendaſ. S. 802. 41) Beck S. 812—17.

42) ebendaſ. S. 806 f. Gelbke III, 117.

43) Gothaer Akten Q. Q. (E VI) Nr. VII 5 u. 17.

44) ebendaſ. Schultes nennt S. 159 fälſchlich den 24. April 1678.

45) vgl. Güſſefeld, Landesteilungen. Burkhardt, Stammtafeln, am Schluß.

46) Schultes S. 159 f. 176 erzählt die Veränderungen in den finanziellen Verhältniſſen ausführlich, die für unſern Zweck ohne Intereſſe ſind.

47) Gſchwends Chronik S. 83 und 90 f.

48) vgl. Necrol. dom. Sax. S. 304: „Was unſer Herzog vor Wiſſenſchaft in Chymicis gehabt, leget der Goldgülden an den Tag, welcher nach Herrn Tetzels Bericht aus Chymiſchen und von dem Herzoge ſelbſt gemachten Golde verfertiget worden."

49) Dieſe in Scene geſetzten und natürlich nur auf Täuſchung beruhenden Geiſtererſcheinungen haben den Herzog zum Gegenſtande verſchiedener Geiſtergeſchichten gemacht (u. a. in den S. 42 unter Nr. 14—16 genannten Schriften), die zwar zum größten Teile erfunden ſein, aber doch an gewiſſe Thatſachen anknüpfen und inſofern ein Körnchen Wahrheit enthalten mögen.

50) Schultes S. 176, iſt entlehnt aus dem mit II, 2, 12 bezeichneten Aktenſtücken, die Einziehung des Hofſtaats betr., aus dem man eine vollſtändige Überſicht über den Zuſtand des Herzoglichen Haushaltes gewinnt. Hiernach ſollten Ende 1705 41 Perſonen aus dem Hofdienſte entlaſſen, 83 beibehalten, von den bisherigen 50 Pferden aber 22 abgeſchafft werden; die Ausgaben des neuen Haushaltplanes ſind auf 20381 Thaler beziffert. Unter dem 6. April 1707 aber ſetzte der Herzog den Kammer-Etat „mit Göttlichem Byſtande, und Gnaden-Verleihung, und ſich ſonſt ereigenden Umbſtänden" auf das Jahr 1707 auf 328946 Reichsthaler feſt, von denen „mit Göttlichem Byſtande" 145546 Thlr., „bey erſcheinender Gnade Gottes" aber außerdem 158200 Thlr. bei der Fürſtlichen Kammer abgetragen werden ſollten. Dahin war es bei der ſchon 1688 beginnenden „Reduzierung der Hofſtatt" und „Verbeſſerung des Kammerweſens" gekommen! Für die „Hofes-Verſorgung" aber, alſo die laufenden Ausgaben, ſind hier nicht, wie Schultes angiebt, 112000 ſondern 22535 Thlr. angeſetzt.

51) Dies geht auch aus den Aufzeichnungen hervor, die er in den letzten Monaten ſeines Lebens machte, einer Art Tage- oder Stundenbuch, welches unverkennbare Spuren von Geiſtesſchwäche zeigt. Dasſelbe befindet ſich im Beſitze des Altertumsforſchenden Vereins zu Eiſenberg. Dieſes Stundentagebuch beginnt mit Samstag 13. März 1707 und hört auf mit Mittwoch den 27. April j. J., alſo einen Tag vor dem Tode des Herzogs. Am Anfange ſind 14 Blätter ab-

geſchnitten, von denen, ſoweit ſich aus den Reſten der Schrift vermuten läßt, ſechs ebenfalls Tagebuchblätter, aber weniger ausführlich als die noch vorhandenen waren. Zu Anfang jeder Seite ſteht:

I. N. α/ω J. A.

(In Nomine Jesu! Amen?)

Die Tage ſind beziffert mit den Planetenzeichen ☉ ☽ ♂ ☿ ♃ ♀ ♄. Erhalten ſind im Ganzen 25 Blätter. Die Berichte über die einzelnen Tage ähneln ſich; ſie zeigen den Herzog als ſchwerkranken Mann.

52) Schultes 166; Necrol. dom. Sax. 305 f. wo ausdrücklich auch auf den Mißbrauch ſeiner Freigebigkeit hingewieſen wird.

53) ebendaſ. S. 178—83.

54) Schultes S. 167—70 zählt 77, Pilling Mitt. I, 105 für 1676 die Namen von 55, II, 85 f. für 1680 die von 60 Beamten und Dienern auf; jedenfalls war die Zahl ſchwankend und das Perſonal nicht immer vollſtändig. Nach dem Anm. 49 genannten Aktenſtücke betrug die Zahl der 1705 entlaſſenen Hofbeamten 41, die der verbleibenden noch immer 83, und zwar waren dies folgende: 1—3. der Hausmarſchall mit 2 Dienern; 4. Kammerrat Metzſch; 5—7. Jägermeiſter mit 2 Dienern; 8—10. Amtshauptmann von Koſewitz mit 2 Dienern; 11. Hofprediger; 12. Geheimſekretär; 13. Dr. Hahn; 14. der Küchenmeiſter; 15. Kammerverwalter; 16. Pagenhofmeiſter; 17—23. ſechs Pagen und 1 Junge; 24. der geheime Kammerdiener; 25. der Kammerſchreiber; 26. der Bereiter; 27. der Tanzmeiſter; 28. der „Leibbalbierer"; 29. Fourier Eck; 30. Pauker; 31. Küchenſchreiber; 32. Kellerſchreiber; 33 f. Kanzelliſten Galle und Kloße; 35. Mundſchenk Grams; 36. Silberdiener; 37. Hofmaler Schilbach; 38. Gärtner; 39. Mundkoch; 40. Konditor; 41—46. 6 Lakaien; 47 f. „2 Provisionarij alß Sigmund und Henzig"; 49—51. Buchdrucker, Uhrmacher, „Hofbecke"; 52. Reitknecht Banſe; 53 f. Kutſcher Goſſerau und Harniſch; 55 f. Vorreiter Hempel und Julius; 57—59. Kellerknecht, Stubenheizer, Eſſenfeger; 60—62. 2 Küchen-, 1 Hundejunge; an „Weibes-Perſonen": 63 f. 2 adelige Dames; 65 f. Kammerfrau und -mädchen; 67. Waſchmädchen; 68. Fräuleinmädchen; 69. „Frau Gerlachen"; 70—73. 4 Mägde; 74. 1 Silberſcheurerin; 75. 1 Küchenmagd; endlich „von den Kapell- und Extraperſonen": 76. Hofdiakonus; 77. Poſtmeiſter Bieber in Jena; 78. Poſtmeiſter zu Zeitz; 79. Viceorganiſt; 80. Kirchner; 81. Kalkant; 82. Bote von Jena; 83. „Noch einen Bothen". Von dieſen hatte der Hausmarſchall und Amtshauptmann je 4, die Pagen 3, Bereiter, Tanzmeiſter, Fourier, Pauker und Reitknecht je 1 Pferd zur Verfügung, während die beiden Kutſcher je 6 zu pflegen hatten, ſo daß es imganzen 28 Pferde waren. Entlaſſen wurden Ende 1705: 1—4. Hofmeiſter von Uffel mit 3 Leuten; 5—7. Oberſchenk Metzſch und 8—10. Kämmerer von Timpling mit je 2 Leuten; 11—14. die Hofjunker von Liſchwitz und von Brügge mit je 1 Diener; 15. Kammer- und Jagdpage von Watzdorf; 16. Hausvogt Thieß; 17—19. die Köche Koſter, Zeſch und Dix; 20. der Küchenkopiſt; 21—23. Reitknecht Adam, Kutſcher Paul und Vorreiter Chriſtian Albrecht; 24. Wagenmeiſter Heſſe; 25—32. acht Trabanten; ferner „an Extraperſonen": 33. Junger Watzdorf; 34—36. die Herren Sekretarien von Altenburg; 37. Hofrat Pfanner; 38. Regiſtrator Möller; 39. Kapelldirektor; 40. Kantor; 41. ein Violiniſt. Gleichzeitig wurden 22 Pferde abgeſchafft.

55) vgl. Schultes S. 184, beſonders aber Pilling in den angeführten Aufſätzen, aus denen das Folgende größtenteils entnommen iſt.

56) Pilling I, 73 f. 76. 80. 85. 92. 107—110. II, 42. 47. 58. 59. 60. 65. 67. 71. 72. 75. 81 f.

57) Schultes S. 173. 58) Pilling II, 42. 83. 59) Schultes S. 166f.

60) Schultes S. 163 f. Für seine Gesinnung nach dieser Seite zeugt der Entwurf eines Schreibens an Herzog Albrecht von Koburg aus dem Jahre 1698, der sich an das Stundentagebuch angeheftet findet, in welchem es u. a. heißt: ... Solte mich mein Gott vor einem seel. Ende noch so glücklich machen, unser Fürstl. Sambhauß Ernestinischer Linie in eine beständige Ruhe, rechtschaffene und unverfälschte Harmonie und Einigkeit zu sehen, so gestehe ich gerne, daß dieses meine größte Freude in der Welt noch seyn würde, und ob Ich nun gleich in die 21 Jahre von allen public-affairen gänzlich ausgeschlossen, noch viel weniger zu einem oder dem andern zu Rate gezogen worden, so versichere Ich doch Ew. Ld., daß ich mich ie und alle Zeit dahin bestrebet, auf Mittl und Wege zu denken, wie doch dem sehr zerrütteten Wesen in unserm Fürstl. Samthauß, und die durch eigennützige Diener eingeschlichene dis-harmonie wiederumb abgeschaffet, und dahingegen eine aufrichtige Harmonie beständiglichen wiederumb etabiliert werden möchte. Es treibt mich mein Gewissen, Ew. Ld., alß dem Seniori Unsres Fürstl. Samthauses ferner nicht zu verhelen, sondern zu freundbrüderl. Vertrauen zu eröffnen, wie Unserem Fürstl. Samthause Ernestinischer Linie nicht allein ein sehr großes Unglück, sondern auch (wo Gott solches nicht durch heilsame Mittel und Rat abwendet) dessen gänzlicher ruin und Untergang bevorstehe ..."

61) Schultes S. 187. 62) Schultes S. 183 und Necrol. dom. Sax. S. 306 f.

63) vgl. u. a. Necrol. S. 306. Gschwend 423 f.

64) vgl. Back Chronik I, 313 f., wo man die feierliche Einweihung desselben am ersten Adventssonntage nachlesen wolle.

65) Uber die Münze Christians vgl. Schultes 177 und besonders Gschwend S. 85—90, der wohl alle Münzen Herzog Christians mit ihren Inschriften aufzählt. Aus der Art, wie der Bergbauversuche in den Lobschriften gedacht wird, kann man dieselben als verunglückt bezeichnen.

66) In den Sammlungen des Eisenberger Altertumsforschenden Vereins befindet sich eine Mappe mit interessanten Zeichnungen und Abbildungen der inneren Räume des Laboratoriums.

67) Schultes S. 176 f. In dem Werke „die Alchemie" von Kopp wird er nicht erwähnt.

68) Schultes S. 183.

69) Dieses Tagebuch war schon am Ende des vorigen Jahrhunderts nicht mehr vorhanden (Schultes 185), wenn es nicht überhaupt bloß in der Einbildungskraft bestanden hat oder eine Verwechslung mit dem Anm. 51 erwähnten Stundenbuche aus der letzten Zeit des Herzogs ist.

70) Necrol. d. Sax. S. 309. Gschwend S. 88.

71) Diesen Einzug beschreibt Schultes S. 191 f. ausführlich.

72) vgl. das bei Anm. 50 erwähnte Aktenstück des Schloßarchivs II, 2, 12.

73) Schultes 185 f.

74) Nach Necrol. d. Sax. 307 litt er immer an Blähungen und Sodbrennen, dazu kamen in der letzten Zeit Herzensangst, Ekel vor Speisen, Gemütsunruhe und Schlaflosigkeit.

75) Schultes nennt S. 195 Dr. Wedel in Jena, seinen Leibarzt Dr. Hahn und den Licentiat Reyher.

76) ebendaselbst.

Geſchichte des Lyceums zu Eiſenberg.

Die folgende Geſchichte des Lyceums iſt nur eine meiſt gekürzte Überarbeitung der gleichnamigen Arbeiten des Verfaſſers, welche den Schulnachrichten des Chriſtiansgymnaſiums von 1877 und 1878 beigedruckt waren. Die Quellenangaben ſind hier ganz weggeblieben, aber die Geſchichte iſt bis zur Gegenwart fortgeſetzt; der zweite Abſchnitt hat ſehr gekürzt werden müſſen, um den geſetzten Raum nicht zu überſchreiten.

I. Die geschichtliche Entwicklung des Lyceums.

Wie die meisten jetzt bestehenden höheren Schulen der thüringischen Länder ihre Entstehung fürstlicher Fürsorge verdanken, so ist auch das frühere Lyceum zu Eisenberg, aus welchem das Herzogl. Christiansgymnasium hervorgegangen ist, eine Schöpfung des Herzogs Christian von Sachsen-Eisenberg. Bei diesem Werke stand ihm der von ihm berufene Superintendent M. Johann Nikolaus Frank zur Seite, der sein Vertrauen in gleichem Maße genoß und verdiente.

Von dem hiesigen Schulwesen vor Herzog Christian wissen wir wenig Zuverlässiges. „Wie es mit der Schule im Papsttum ausgesehen habe," heißt es in Gschwends Chronik S. 311, „das beruht Alles auf Muthmaßungen. Es kann sein, daß bei dem Kloster sich auch eine Schule finden lassen, die aber gleiches Schicksal mit jenem erfahren. Allein nach der Reformation wurde die alte Schulwohnung der Stadtkirche gegenüber aufgeführt, davon folgende, nunmehr aber übertünchte Schrifft, ehemals zu lesen gewesen:

Tetrastichon.

Haec domus exstructa est, ut sit synagoga piorum:
Non exercitium lusus inanis erit.
Ergo age perpendas Christum ipsum inter Pharisaeos
Disseruisse et eo condecorasse scholas.

Anno MDLXIIII. C. F. M. P. E."

Nach dieser später wieder aufgefrischten und noch jetzt leserlichen Inschrift an diesem ältesten, hinter der Stadtkirche gelegenen Schulgebäude des protestantischen Eisenberg (bis 1876 noch Wohnung des Archidiakonus, bis 1871 auch des Konrektors, jetzt Eigentum des Herrn Färbers John) fällt also die Einrichtung in das Jahr 1564, und zwar soll die Schule anfangs zwei Klassen und zwei Lehrer gehabt haben.

Nach 1600 (angeblich 1628) wurde eine dritte Klasse mit einem dritten Lehrer, 1672 eine vierte Klasse und Lehrerstelle (die nur auf kurze Zeit eingezogen wurde) errichtet. „Der Oberste unter denen Schulherren ist vor Zeiten Schulmeister genannt worden. Dessen er sich auch nicht zu schämen gehabt, da der Meister mit der gelehrten Zunge ausdrücklich von seinen Jüngern Meister geheisen zu werden verlanget." Später erhielt er den Titel Rektor. Der zweite Lehrer hieß Kantor, der dritte Baccalaureus superior („oder Bacularius, weil die Lehrer der untern Klassen den Bacul in Händen, wie Könige das Scepter, zu führen pflegen. Da die allerwenigsten graduierte, sollte man sie Bacularios nennen"), der vierte Baccalaureus inferior. Der Lehrplan war im wesentlichen der sogenannte sächsische Schulplan (vgl. Schmid, Gesch. d. Pädagogik 3, S. 112 ff.), und zwar giebt ein uns erhaltener Lektionsplan aus dem Jahre 1657 folgendes für die oberste Klasse an:

In Theologicis: Compendium Hutteri. — In Latinis: Grammatica Schmidii nec non eius Compendium. Scripta Ciceronis. Sturmius. Colloquia Corderii. Bucolica Virgilii. Fabulae Aesopi. Camerar. — In Graecis Grammatica Crusii. — In Logica Compendium Hornej. — In Rhetorica Rhetorica Hammerici. — In Arithmetica Arithm. Adam Riesens. — In der zweiten Klasse wurden Catonis Disticha gelesen; von der dritten heißt es: „Die Kleinen lernen aufs höheste lesen."

Es war also eine Trivialschule, in der das Trivium, Grammatik, Dialektik und Rhetorik gelehrt wurde; natürlich wurde von der untersten Klasse an lateinisch getrieben. Die Zahl der Schüler war in der ersten Klasse 15 im Alter von 11—17, in der zweiten 17 im Alter von 9—11, in der dritten über 34 im Alter von 4—8 Jahren. Der Zustand dieser Schule war kein guter; wiederholt wird er als „elend", die Schule als „ganz darniederliegend" bezeichnet. Herzog Christian beauftragte daher alsbald seinen Hofprediger Frank mit der Ausarbeitung einer Vorlage behufs der Verbesserung des Schulwesens, und derselbe berichtete demgemäß unter dem 7. Februar 1680: „Der Zustand der Schule ist weder der Stadt und Residenz noch weniger des Landes würdig, und da im ganzen Lande überhaupt keine gute Schule existiert, so ist die Eisenberger insoweit zu erhöhen, daß die Kinder des Landes bis in das 14. oder 15. Jahr möchten vergnüglich informieret werden." Und unter dem 22. September 1680: „... Die Schule anlangend wird zur Reformation und Verbesserung derselben nicht unbillig förderlichst ein Anfang gemacht. Denn wolbestellte Schulen eines Landes und Stadt höchstes Kleinod sein, Fürsten und Herren einen Nahmen machen und die Ehre Gottes in allen Ständen augenblicklich

fördern. Dahero christliche Regenten ihre erste und meiste Sorge die Anrichtung der Schulen jederzeit sein lassen, auch Ihre Fürstliche Durchlaucht, mein Gnädigster Herr, dahin christfürstlich entschlossen.

Und wiemalen betreffs hießiges Orts auf ein großes Gymnasium und dgl. durchaus nicht zu reflectiren, in Betracht derer um- und naheliegenden wolbestellten Schulen und Gymnasien, solches unnöthig und unnützlich sein würde, so kann doch inzwischen ein Anfang gemacht und der fast ganz niederliegenden Schule in etwas geholfen werden."

Nach längerer Unterbrechung berichtete derselbe ferner unter dem 17. August 1682: „... Weile auch — der elende Zustand hiesiger Schulen bekannt, demselben aber ohne Mittel ohnmöglich geholfen, noch der von Eurer Fürstlichen Durchlaucht gnädigst und preiswirdigst abgezielte Zweck erhalten werden kann, so sind die ad pios usus ausgesetzten 50000 Thaler und die § 16 davon versprochene proportionirte Hilfe billich abermal zu urgiren und zu solch christlichen, heilsamen und ersprißlichen absehen ein hinlängliches und erkleckliches zu sollicitiren: dessen man sich hoffentlich desto mehr zu getrösten, weile alle fürstl. Herren Gebrüdere Durchll. in dero adsignirten Erblandesportionen, herrliche, reichdotirte und in gutem Flor stehende Gymnasia und Schulen haben, dadurch die armen Unterthanen nicht nur erleichtert, sondern auch um ein merkliches gebessert worden. Dieses ist es, so uf gnädigsten Befehl zu erinnern in gehorsamster Unterthänigkeit nothwendig erachtet, Eurer Fürstlichen Durchlaucht, Gnädigster Fürst und Herr, unterthänigster treuer Diener und Vorbitter bei Gott."

Die Angelegenheit kam aber zunächst ins Stocken; erst 1686 wurde sie wieder aufgenommen. In diesem Jahre reichte nämlich am 9. Juli M. Frank „Unmaßgebliche unterthänigste Vorschläge ein, vermittelst deren die Eisenbergische Schule umb 1 classem erhöhet und verbessert werden könnte", in welchen es heißt: „Es ist nicht nöthig, weitläufftig den elenden Zustand hießiger Stadtschule zu beschreiben, alß welches am Tage lieget: Noch weniger, mit Vielen, ein solch löblich der posterität höchst ersprießliches, höchfürstlicher Durchlaucht zum ewigen Ruhme gereichendes Werk, heraus zu streichen: Es rühmet sich selbsten. Dieses vielmehr ist zu melden, was das Absehen und Zweck dieses Vornehmens sei und wie weit es sich erstrecke; dann durch was Mittel, es nechst göttlichem Beystande, und Hilfe Durchlauchtigster Gnädigster Herrschafft, erhaben und bestätiget werden möge.

I. Das Erste betreffend möchte Villeicht bey Etlichen, denen dieses vorkomt, einiger Argwahn sich ereignen, gleich als wolte man ein großes, hohes, weitausehendes Werck richten, so, wegen der hin und wieder an-

grenzenden und wohlbestellten Gymnasien und Schulen, wenig Nuzen haben würde. Diesen Scrupul abzulehnen geschieht hier die feierlichste Bedingung, daß dergleichen weder intentioniret, noch dieses Orts mit Nuzen, aus mehr alß zu kundbarer Ursache, erhalten werden möchte, sondern es zielet dieser Vorschlag, cum omnibus annexis, einig dahin, daß zu Beförderung der Ehre Gottes, und Erleichterung dieser Landesportion, über die bereits habende Vier Classes und Praeceptores, noch die fünffte hinzugethan und noch ein Praeceptor hujus classis (so irgend bey vorgehender Aenderung den Titulum Rectoris erlangte) constituiret werden möchte, alles zu dem Ende, damit theils unsere Stadt — theils auch derer hieher gehörigen Vasallen, Priester, Beambten, oder anderer Unterthanen Kinder, so zum Studiren tüchtig, und gewidmet, biß ins 15. oder 16. Jahr, in capitibus pietatis, graecis et latinis, dergestalt informiret würden, daß sie an andern Orten, cum laude, in classem secundam, oder primam unten an gesezet werden könnten. Dieses und kein anderes ist der Zweck dieser Vorschläge."

In Bezug auf die zu beschaffenden Mittel heißt es dann: „II. Sothanes Absehen zu erhalten, müssen mir uf die Mittel sehen. Es ist aber hierbey nöthig ein Hauß, dahin classis nova, und des Praeceptoris novi Wohnung, geleget werde, sodann vergnügliche und hinlängliche des Praeceptoris Besoldung und Verpflegung. Diese zu erarndten (?) müssen unterschiedene Fächer geöffnet werden."

Es folgt nun eine Reihe von Vorschlägen zu diesem Zweck.

Als ein Exemplar dieser Vorschläge an das Konsistorium zu Altenburg eingesandt wurde, empfahl dasselbe in dem Reskript vom 17. Aug. 1786, es möge doch „die neue Classis in die iezige Schule, durch erweiterung derselben, oder auffführung noch eines Stockwerks gebracht, und dem neuen Kollegen sodann eine absonderliche Wohnung verschafft werden". Was die hierzu nötigen Mittel betrifft, so würde es am besten sein, „wenn von Eisenberg aus wegen des aus dem Fürstbrüderlichen Erbvergleich allegirten überschuß derer ad pios usus annoch übrigen 4000 Thlr. forderſam eine erinnerung geschiehet. anreichende den Beytrag, aus denen vermögenden Kirchen, sind dieselben zuvörderst anhero zu benennen, und was aus einem ieden Aerario ohne nachtheil zu entrathen, specifice anzugeben, darnach nicht allein denen Eingepfarrten und Patronis die vorhabende intention und umbstände gehörig vorzustellen, sondern auch denen Priestern, nicht weniger denen von Adel, Fürstl. Beambten, Räthen der Städte und denen Bürgerschafften, entweder durch Euch, oder vermittelst eines zu Eisenberg ausgelassenen Patents ein freiwilliger Beytrag anzusinnen."

Den Vorschlägen Franks und den Modifikationen des Konsistoriums entsprechend wurden nun Verhandlungen mit dem Ministerium in Gotha eingeleitet, die erfolgreich waren. Herzog Ernst der Fromme hatte nämlich u. a. ein Kapital von 50000 Thlr. „ad pios usus" hinterlassen (vgl. S. 32 f.), das freilich auf 4000 Thlr. zusammengeschwunden war. Als nun Herzog Christian seinen Bruder Herzog Friedrich von Gotha bat, „Uns mit einer ergiebigen Post von sothanen Kapital jährlich an Handen zu gehen", bewilligte dieser von den Zinsen derselben 100 Gulden jährlich als Besoldung für den neuen Lehrer. Ferner erließ Herzog Christian, dem Rate des Konsistoriums gemäß, folgendes gedruckte Patent:

Von Gottes Gnaden Wir Christian, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgraff in Thüringen, Margraff zu Meißen, Gefürsteter Graff zu Henneberg, Graff zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenstein ꝛc.

Entbiethen Unseren Räthen, Ambts-Hauptleuten, denen von der Ritterschafft, Ambts-Verwaltern, Schultheisen, Bürger-Meistern und Räthen in denen Städten, Gemeinden, und allen andern Unsern Unterthanen und Schutzverwandten, Unsern Gruß und Gnade, und geben Ihnen hiedurch sambt und sonders zu vernehmen. Nachdem bekand, und bey männiglich ohnleugbar, daß an guten Schulen, als Werckstatten der Tugenden, und folglich an rechtmässiger Erzieh- und Unterweisung der Jugend dem gemeinen Wesen, in allen Ständen überaus viel und hoch gelegen; Wir aber wahrgenomen und erwogen, daß in Unserer Fürstl. Residentz-Stadt allhier, und Unser gantzen Landes-Portion, keine Schule zu befinden, worinnen ein Knab, der beym studiren zu bleiben gesonnen, ohne kostbare privat Information, dermassen unterrichtet werden möchte, daß von daraus er sich, auf ein tüchtiges Gymnasium und auscultationes superiores, mit Nutzen wenden könte: Als haben Wir Uns entschlossen, zuförderst zur Ehre des grossen Gottes, von dem Wir bißanhero so viel unzehlbare Gutthaten empfangen haben; Dann auch zu Erhaltung der wahren seligmachenden Lehre, Augspurgischer Confession (bey welcher biß an Unser Ende beständig zu verbleiben, Wir Uns hiermit vor Gott und Menschen öffentlich erklären) und zu Fortpflantzung guter Wissenschafften, Sprachen und Künste; Wie nicht weniger zu mercklicher Erleichterung Unserer Unterthanen, und der Jugend Frommen, Nutzen und Aufnehmen, die Schule bey Unserer Fürstl. Residentz-Stadt Eisenberg, umb eine classem und Praeceptorem dergestallt und also zu erhöhen, daß über die bißherige Viere (so gleichfals in gewisser Masse verbessert werden sollen) noch eine classis gerichtet werde, in welchen man einig und allein diejenigen aufnehmen wird, welche bei dem studiren, oder wenigstens bey der Schreiberey, beständig zu bleiben, und denenselben nachzugehen sich vorgesetzet haben, daß sie darinnen nebst denen Grundsätzen Christlicher Lehre, in denen fundamentalibus und artibus liberalibus, als in der Lateinischen und Griechischen Sprache in gebundener und ungebundener Rede, und zu Erkäntnis des Unterscheids in der Schreib- und Rede-Art wohl unterwiesen, und durch die Lectionem autorum classicorum befestiget; auch sonderlich in dem so höchstnützlich, als nöthigen studio matheseos treulich angeführet, mithin ad lectiones superiores mehr qualificiret gemachet werden mögen. Allermassen Wir denn bey verhofften glücklichen Success, die absonderliche Lectiones und fernere Anstallten durch öffentlichen Druck zu männigliches Wissenschaft bringen lassen werden. Ob Wir nun wohl zu Verbesserung hiesiges Schulwesens

bereits groſſe Koſten angewendet, und nebſt dem Durchlauchtigen Fürſten, Unſern freundlich geliebten Bruder, Herrn Fridrichen, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg ꝛc. Zu dieſem gemeinnützigen, heilſamen und erſprießlichen Werck, ein nahmhafftes und weit mehreres ferner beyzutragen und darzuſchieſſen gemeinet ſind: So befinden Wir doch, daß in dem eine neue Wohnung dazu angerichtet, dem neuen Praeceptori ein genugſames Salarium geordnet, und andere vielfältige Auslagen, und fundationes zu dieſem gantz neuen Werck angewendet werden müſſen, ſolches nicht allerdings hinlänglich, ſondern noch ein weiterer Zuſchuß hiezu nöthig ſein dörffte. Welchem nach Wir denn dieſes Unſer führendes Chriſt-Fürſtl. und zu Unſerer Unterthanen ſelbſteigenen Beſten abzielendes Vorhaben hiedurch Eingangs gemeldeten Unſern Räthen, Ambts-Haubtleuten, denen von der Ritterſchafft, Ambts-Verwaltern, Schultheſen, Bürger-Meiſtern und Räthen in denen Städten, Gemeinden und allen andern Unſern Unterthanen und Schutzverwandten, in gnaden eröffnen wollen, mit dem gnädigſten Begehren, daß ein jeder ſo wohl vor ſich, als mit Beyhülffe der ihm Anvertrauten und Untergebenen zu Beförder- und ſtabilirung ſolches guten Abſehens, einen freywilligen hinlänglichen Beytrag leiſten, und weſſen ſich ein jeder erkläret, auch wie viel er ein vor allemahl beizuſchieſſen gewillet, ordentlich aufzeichnen, und es ſo fort Uns zu fernerer disposition, einſenden möge. Wie nun hierunter vornemblich die Göttliche Ehre, und des geſambten Landes Wohlfarth und Beſtes ſich hervor thut; Wir auch die Schule ſelbſt mit ſattſam qualificirten Leuten verſehen laſſen, und hierüber noch die gnädigſte Verfügung thun werden, daß Unſerer Vaſallen Kinder, auch andere, deren Gelegenheit und Abſehen es leidet, bey denen vor Unſere Pagen geordneten Exercitien-Meiſtern in reiten, fechten und andern dergleichen Übungen unterwieſen werden können; Darneben auch die Sustentation derer, ſo von frembden Orthen ſich hieher wenden, weil die Victualien hierumb wohlfeilen Preiſes ſind, leichtlich und mit wenigen Koſten zu haben: Alſo verſehen wir Uns in Gnaden, es werde männiglich dieſes Unſer gnädigſtes Vorhaben mit willigen Hertzen erkennen, mit beyhülfflicher That ſecundiren, und ſo wohl die Ehre und ſchuldigen Danck gegen Gott fördern helffen; als auch den daher quellenden Nutzen und viele Erſprießlichkeiten beherzigen, mithin an unterthänigſter Willfährigkeit hierunter nichts ermangeln laſſen. Hieran vollbringen Sie Unſere zuverläſſige Meinung und Wir ſind Ihnen ſambt und ſonders mit Fürſtlichen Gnaden wohl beygethan. Geben Chriſtiansburg in Eiſenberg am 23. Junii 1687.

Demnächſt wurden an die Superintendenten von Eiſenberg, Ronneburg und Orlamünde (mit der Adjunktur Roda) Aufforderungen erlaſſen, die Kirchenärare zu revidieren und ihnen zur Fundierung der zu gründenden Klaſſe beſtimmte Beiträge anzuſinnen. Infolgedeſſen berichteten dieſelben, daß Eiſenberg von ſeinem Kirchenärar zur Fundation der neuen Klaſſe 474 Thlr. 15 Gr., Ronneburg 130 Thlr. 3 Gr. und Orlamünde (mit Roda) 43 Thlr. 15 Gr., alle zuſammen 648 Thlr. 9 Gr. beitragen könnten. Nach Back Chr. S. 388 ſoll der Erfolg ein außerordentlich guter und die eingegangenen Summen ſehr reichlich geweſen ſein.

Ohne Säumen ſchritt man nun zur Ausführung und ſorgte zunächſt für Herrichtung eines Lehrzimmers für die neu zu errichtende Klaſſe

und eine Wohnung für den neuen Lehrer. Auf den Vorschlag des Konsistoriums, die Klasse noch in dem bisherigen Schulhause durch irgend welche Erweiterung unterzubringen, konnte nicht eingegangen werden, da dasselbe nicht erweiterungsfähig war. „Dahero das Virgilische Hauß zu Anlegung und Aufbauung einer ganz neuen Schule besage Kaufbriefs um 285 fl. erkauft worden. Zu dessen Erbauung der aus den Kirchen einlaufende Beytrag nechst der alten Schulen, weile selbe dann füglich verkauft und alle Classen sammt der beiden obersten Praeceptorum Wohnung dahin verlegt werden kann, zu verwenden ist." Dieses Virgilische Haus lag nach Osten zu, auf dem jetzigen Schulplatze dem Amthause gegenüber, an der Ecke der jetzigen Agnesstraße und Schulgasse. — Bis das neue Schulhaus fertig sei, sollte „für den neuen Kollegen eine feine Stube gemietet" werden. Es wurde hierzu ein Zimmer in dem jetzt Balthasarschen Hause am Markte, dem linken Eckhause, wenn man nach der Schloßgasse geht, gewählt, wo die neue Klasse ihr Lehrzimmer und und der neue Lehrer seine Wohnung bekam.

Nun war noch die eine Hauptfrage zu erledigen, wer den neuen Lehrer berufen sollte. Die vorhandenen vier Klassen und Lehrer waren städtisch, und daß die Stadt großen Wert auf das Berufungsrecht legte, geht besonders daraus hervor, daß sie sich das Berufungsrecht für die vier übrigen Klassen bei jeder Neubesetzung auch der Rektorstelle in der Berufung des Rektors ausdrücklich durch die Wendung sicherte: „— hiesige Stadtschule, worinnen unß, dem Rath, über die bereits vor Jahren fundirte und bestellte Vier Classes das jus patronatus unstreitig zustehet." Den Vorschlag des Konsistoriums, es möchte die vocation durch das Ambt Eisenberg und den Stadtrath zugleich geschehen, ließ sich Herzog Christian „gnädigst gefallen", und somit waren alle Vorbereitungen getroffen.

Als Lehrer für die neue Klasse, der bei vorgehender Änderung den Titel Rektor erlangen sollte, faßte Herzog Christian M. Lauterbach, Subkonrektor zu Jena, ins Auge; da derselbe aber „sich entschuldiget" (weil er durch günstigere Bedingungen in seiner Stellung zurückgehalten wurde), „M. Gottfried Pfeiffern, Rectorem in Sangerhausen, aus Hohndorf in unserm Ambt Eisenberg bürtig". Derselbe mußte nun erst noch von dem Konsistorium, ebenso wie seine Nachfolger, betreffs „seiner studia, wie bräuchlich, tentiret" werden, und dafern ihn dasselbe für tüchtig befinden würde, sollte er „wegen der introduction und Anweisung der iezigen Schul-Kollegen, wie nicht weniger translocation derer in des ieztmahligen Rectoris Samuel Tituls Klasse tüchtig befundener Knaben, an Unsern Hofprediger und Superintendenten Ern. Joh. Niclas Francke benöthigte Verfügung ergehen lassen."

Nachdem nun das Konsistorium „des M. Pfeiffers Erudition und ge-

schicklichkeit im informiren gewöhnlichermaßen exploriret und denselben also befunden hatte, daß er zu der vorgeschlagenen Funktion mit nutzen gebraucht werden könne", und das sonst Erforderliche verordnet hatte, so ward derselbe berufen[1]) und kam bereits Peter Paul, also Ende Juni, nach Eisenberg. Die feierliche Eröffnung der Classis selecta, zu welcher Superint. Frank ein noch erhaltenes[2]) Programm unter dem Titel „Bonus princeps faustum sidus" drucken ließ, das er, „auf gnädigsten Befehl zugleich verteutschte", fand erst am 24. September 1688 in der alten Schule statt, an welchem Tage dem neuen Lehrer zugleich die Vokation ausgehändigt wurde; bestätigt wurde dieselbe durch das Konsistorium am 12. November 1688. Der Tag war nach Gschwend ein Dienstag; die folgenden Tage war Schulexamen, bei welchem aus der bisherigen ersten Klasse nach der neuen sechs Schüler versetzt wurden; zu diesen kamen noch drei „Priestersöhne", so daß die Selekta mit 9 Schülern eröffnet werden konnte. Da Tittel, der Lehrer der bisherigen ersten Klasse, den Titel Rektor führte, so nannte sich Pfeiffer Rector scholae a curis, bei seiner Verheiratung ließ er sich als Scholae director aufbieten; nach Tittels Abgang aber nannte er sich Rektor, welcher Titel seitdem blieb und erst in neuster Zeit nach der Umwandlung der Anstalt zum Gymnasium verändert worden ist.

Es wurde schon oben bemerkt, daß der Unterricht zunächst in der Privatwohnung des neuen Rektors, dem jetzigen Balthasarschen Hause, erteilt wurde, weil das neue Schulhaus noch nicht fertig war. Erst am 27. Aug. 1690 konnte Sup. Frank berichten, daß „durch göttliche Gnade mit hisigem Schulenbaw es soweit gediehen, daß bei erlangter ziemlicher perfection, die alte Schul geschlossen, hingegen diese neuerbaute solenniter inauguriret, und die Classis selecta, mit denen übrigen conjungiret werde". Daher sei er schlüssig worden, er wolle, so es Gott gefällig, Dom. XII. trin. eine hierauf gerichtete Schulpredigt halten und folgenden Montags, nach der Betstunde, die inauguration vornehmen. Diesen Vorschlag billigte das Konsistorium unter dem 30. August, und so fand die Einweihung des neuen Schulhauses am 30. September 1690 in Gegenwart des Herzogs Christian statt. An diesem Tage, einem Dienstage (s. o.), wurde früh 1/2 7 Uhr mit der kleinen Glocke zum erstenmal geläutet und um 7 Uhr mit gewöhnlicher Betglocke ausgeläutet. Darauf wurde in der Kirche „Dank sei Gott in der Höhe" gesungen und das 4. Kapitel der Sprüche Salomonis verlesen, worauf die Litanei und das gewöhnliche Gebet folgte. Alsdann stimmte man den Gesang an: „Nun lob' mein Seel' den Herrn", mit der Kollekte und dem Segen, und der Vers „Leit' uns mit deiner rechten Hand" bildete den Schluß der kirchlichen Feier. Nach vollendeter Betstunde zog die Versammlung über den Markt nach

der neuen Schule, jede Klasse mit ihrem Lehrer so, daß die unterste Klasse voranging. Bei Beginn des Festzuges stimmte der Kantor das Lied an: „Von Gott will ich nicht lassen". „Ferner," heißt es weiter bei Gschwend (S. 320), „kamen miteinander der Rektor Tittelius, Pfeiffer und Archidiak. Weidensee; auf diese der Herr Superintend. Francke und Herr D. Kaspar Sagittarius, nebst dem Herrn Amtsverwalter Freiesleben; ferner die Stadtschultheisen samt denen übrigen Ratspersonen. Unter währender Prozession wurde mit allen Glocken geläutet, die Stadtmusici ließen sich bei der neuen Schule mit ihren Trompeten hören, da inmittelst von sämtlicher Prozession die Hochfürstliche Herrschaft erwartet wurde. Die Herren Ministri gingen voran in den Saal, worauf Ihro Durchlauchtigkeit folgten und Höchstderoselben der Herr D. Sagittarius nebst denen übrigen. Die untersten beiden Klassen waren bereits dimittirt worden. Der Anfang zur Inauguration wurde mit dem Liede „Komm heil'ger Geist" gemacht und darauf musiziert. Den Vortrag thate der Herr Superintendent. Der Schulkollege, Heinecke, lase das Fürstliche Konsistorialreskript ab. Der Herr Ephorus fuhre in der Rede fort, die Schule wurde im Namen der heiligen Dreieinigkeit eingeweihet, die Präceptores und Scholaren zu ihrer Pflicht angewiesen. Alsdann ließ sich M. Pfeiffer mit einer Rede hören. Da dieses geschehen, musizierte man eine auf diesen Actum verfertigte Ode, welche nebst einigen Carminibus unter währenden Praeambuliren und Rittornello ausgetheilt; der Choral „Jesu wollst uns weisen" gesungen und mit „Verleih uns Frieden" geschlossen wurde. Da die gnädigste Herrschaft wiederum aufbrach, spielte der Organist und die Trompeten ließen sich wieder hören." Damit war der erste Aktus im neuen Schulhaus zu Ende.

Als nun auch der bisherige Rektor Tittel Ostern 1691 als Diakonus nach Ronneburg kam und für seine Stelle nunmehr als Konrektor M. Adam Gschwend bereits am 3. Dezember 1690 berufen wurde, war die äußere Einrichtung der neuen Schule nach zehnjähriger Arbeit in allen Beziehungen vollendet und unter Dach gebracht. Aber auch für die materielle Pflege der Schüler sorgte der Herzog Christian durch zwei Stiftungen, die bis 1858 die einzigen gewesen sind, welche die Anstalt besessen hat; es waren dies der Chorus musicus und der Freitisch, von denen unten näheres mitgeteilt werden wird.

Von der nächsten Entwicklung des Lyceums wissen wir so gut wie nichts; aber vielleicht bezeugt gerade dieses Schweigen, wofür auch die Namen der ersten Rektoren bürgen dürften, daß die Anstalt die ihr gestellte neue Aufgabe vollkommen erfüllte; insbesondere wird dies seit 1692 der Fall gewesen sein, wo Adam Gschwend Rektor war (seine Berufung datiert vom 11. April 1703)[3]), ein Mann von bedeutenden

Kenntnissen und rastloser Thätigkeit, mit Brendel der bedeutendste Rektor des Lyceums. Zu seinen Füßen saß Johann Gottlieb Heineccius, hier geboren 1681, der das Lyceum bis 1698 besuchte und dann zu seinem Bruder, einem Prediger in Goslar, ging, um sich unter dessen Leitung und im Hause des Kaiserl. Reichshofrats von Seidenstücker ein Jahr lang für die Akademie vorzubereiten[4]). Auch Gschwends Nachfolger Weißenborn[5]) scheint seines Vorgängers würdig gewesen zu sein und das der Anstalt gesteckte Ziel im Auge gehabt zu haben; aber noch nicht drei Wochen war derselbe im Amte, als mit dem Tode des Herzogs Christian, den 28. April 1707, die Anstalt ihres Gründers, der zugleich ihr wahrer Patron war, beraubt ward. Es ist nicht bezeugt, welchen Eindruck dieses für die Stadt außerordentliche, ja man kann sagen einzige Ereignis damals gemacht hat; aber schwerlich ahnte man, was die Stadt an diesem edeln Fürsten verlor.

Nicht sofort zwar äußerten sich die Folgen seines Hingangs für die Anstalt; sie war fest genug gegründet, um ihren Gründer zu überdauern. Menschen gehen vorüber, aber ihre segensreichen Schöpfungen bleiben. Aber doch verlor man bald das der Anstalt gesteckte Ziel aus den Augen; man wollte mehr erreichen, als nach den Verhältnissen zu erreichen war, und mit dem sicher bestimmten Ziele verlor die Anstalt ihren Halt. Daher kommt es hauptsächlich, daß wir zwischen den dürftigen Zeilen, die von da ab die Quelle unserer Darstellung bilden, manches Unerquickliche, aber so gut wie nichts Erfreuliches lesen.

Der Tod Herzog Christians war für die Anstalt um so verhängnisvoller, als kurz darauf, den 4. August, auch Sup. Frank starb, der an der Gestaltung des Lyceums den tiefgreifendsten Einfluß gehabt hatte. Unter Weißenborn sind noch keine Veränderungen bemerkbar; aber wenn wir lesen, daß die Schüler der Prima unter Gotter[6]) im Durchschnitt ein Alter von 19—22 Jahren hatten, so werden wir kaum in der Annahme irren, daß dieser Rektor der Anstalt das Ziel eines Gymnasiums gab und es seit ihm üblich wurde, daß die Schüler direkt von hier auf die Universität gingen. Die Kircheninspektion, welche die Aufsicht über die Anstalt hatte, ließ sich ebenso wie die Bürger der Stadt diese Erweiterung des Lyceums gern gefallen, da nun ihre Söhne und Pflegebefohlenen nicht noch erst ein Gymnasium zu besuchen brauchten; das Konsistorium scheint sich damals gar nicht oder doch nur wenig um dieselbe gekümmert zu haben. Daß aber diese Veränderung ohne Einspruch, ja selbst ohne Erwägungen vor sich ging und die Anstalt nicht mehr, wie es bei ihrer Gründung ausdrücklich ausgesprochen worden war, für die Sekunda oder höchstens Prima eines Gymnasiums, sondern für die Universität vorbereitete, ohne daß sie dem höheren Ziele entsprechend ausgestattet und

dem Unterricht ward er nicht müde, die schwächeren Schüler, oft bis zum späten Abend zu fördern. Zu seinen Schülern gehörte der bekannte Lexikograph Scheller, gehörte auch der in Eisenberg 1781 geborne Karl Christian Friedrich Krause, mit Heineccius der bedeutendste Mann, der das Lyceum besucht hat. — Gleiche Aufmerksamkeit widmete er der Zucht und besuchte die Schüler häufig in ihren Wohnungen. Wir haben gerade aus seiner Zeit von ihm selbst überaus dürftige Nachrichten; doch legen die von ihm gesammelten und zum Teil erhaltenen Reden der Schüler ein lebendiges Zeugnis von seiner Wirksamkeit ab. Er brachte angeblich die Anstalt so in Blüte, daß viele auswärtige Schüler hierher kamen und das Lyceum eine Zeitlang sogar das Altenburger Gymnasium an Ruhm überragte. Von seinem Edelsinne zeugt u. a. das Programm von 1790, in dem er das Leben der früheren Lehrer kurz dargestellt hat. Diese Darstellung ist so voll Pietät und Anerkennung, daß er alle rühmlichen Eigenschaften, aber keine Schwäche dieser Lehrer erwähnt und damit zwar ein historisch nicht treues, aber desto mehr von seiner reinen Gesinnung zeugendes Denkmal gegeben hat, und sein nicht gutes Verhältnis zu einem wenig verträglichen Konrektor, der auch sonst voller Schwächen war, hat ihm keinen Anlaß wenigstens zu lauten Klagen gegeben.

Eine große Freude war es gewiß für ihn, daß er 1790 den hundertjährigen Erinnerungstag der Gründung der Anstalt und Beziehung des neuen Schulgebäudes feiern konnte, zu welcher Feier er durch das oben erwähnte Programm einlud. Aber im übrigen sollten gerade ihm die bittersten Erfahrungen nicht erspart bleiben. Wie schon erwähnt, stand ihm ein Konrektor zur Seite, dessen Hilfe ihn im Stiche ließ, so daß die meiste Arbeit ihm allein blieb. Da aber ein Mann, er sei auch noch so tüchtig, nicht alles allein thun kann, so wurde doch nicht so viel erreicht, als nach dem gesteckten Ziele erwartet werden mußte. Seit vielen Jahrzehnten waren Schüler von hier zur Universität gegangen, ohne daß das Konsistorium ein Hindernis in den Weg gelegt hatte; da wurde es, wahrscheinlich unter Grieshammer, Regel, daß die Abiturienten behufs Erlangung des Diploms, das ihnen den Besuch der Universität gestattete, vor dem Konsistorium in Altenburg erst ein Examen ablegen mußten; in einem Konsistorialreskript vom 27. Mai 1795 wird diese Einrichtung als „seit einigen Jahren" obwaltend bezeichnet. Darauf wird bemerkt, daß man die Wahrnehmnng gemacht, daß sich wiederholt „solche Subjecta sistieret hätten, die weder die zum Studieren nötigen Anlagen noch die erforderlichen Vorkenntnisse gehabt und auch, nachdem sie auf Zeit zurückgewiesen worden seien, wiederholt das Examen nicht bestanden hätten". Sodann wird dem Ephorus aufgegeben, darauf zu sehen, 1. daß zum Studieren zu gering befähigte Schüler bei der Versetzung zurück-

gehalten werden möchten; 2. den Rektor zu veranlassen, 14 Tage vor Eintritt des Examinis abiturientium ohne alle persönliche Rücksichten anzuzeigen, wieweit ein jeder der Abgehenden in den Sprachen und andern Kenntnissen gekommen, von welchen Fähigkeiten derselbe sei — und ob ihn der Rektor zu Treibung akademischer Studien tüchtig erachte oder nicht; — 3. „die Schullehrer Eures Orts nachdrücksam zu erinnern an ihrem Fleiße und ununterbrochenen Eifer nichts ermangeln zu lassen".

Wie gering die Leistungen der Schüler waren, zeigte der Ausfall der Prüfungen; 1783 (das erste Jahr, aus dem wir eine derartige Nachricht haben), bestand dieselbe von sechs nur einer; drei sollten sich nach einem halben, zwei nach einem ganzen Jahre derselben wieder unterziehen. 1784 wurden beide Prüflinge auf ein Jahr, 1785 von drei einer auf ein ganzes, zwei auf ein halbes Jahr zurückgewiesen. Besser wurde es unter Brendel, aber von den 110 Schülern, die sich in den Jahren 1783 bis 1806 überhaupt der Prüfung unterzogen, wurden doch nicht weniger als 46 zurückgewiesen, und von solchen, welche das „Diplom" (das heutige Maturitätszeugnis) erhielten, wurden 1803 drei (worunter der Sohn des Superintendenten) und 1804 ebenfalls drei als nur notdürftig und als notreif bezeichnet. Daneben wurde ausdrücklich auf gewisse Mängel hingewiesen, indem 1788, 1792 und 1793 die mangelhafte Vorbildung im Lateinischen, im letzteren Jahre auch die im Hebräischen gerügt wurde. Daß der Grund hiervon in der unzureichenden Organisation und den geringen Leistungen des Konrektors lag und Brendel die wenigste Schuld traf, dafür sprechen nicht bloß die Zeugnisse von Brendels Schülern, sondern ausdrückliche Bemerkungen in den Akten, wo von Brendel selbst mit Anerkennung gesprochen wird. — Das letzte Examen, zu welchem Schüler des Lyceums zugelassen wurden, ward durch Konsistorialreskript vom 10. Mai 1808 „auf die erste Mittwoche im Monat September" angesetzt, und weil es das letzte Mal war, so erhielten alle drei Examinanden (es waren Ernst Friedrich Schörnig aus Schmiedehausen, Ludwig Wilhelm Meyer aus Lucka und Karl Gottfried Feller aus Eisenberg) das Diplom.

Als nun aber 1802 das Gymnasium zu Altenburg in August Matthiä einen ebenso ausgezeichneten Rektor wie hervorragenden Gelehrten erhielt, während die vom Lyceum kommenden Examinanden große Lücken zeigten und über den Konrektor Schleiger allerhand Klagen laut wurden, da tauchte die Erwägung auf, ob man nicht eine Reorganisation des Lyceums in der Weise eintreten lassen sollte, daß die Schüler dieser Anstalt, bevor sie die Universität bezögen, erst noch das Gymnasium in Altenburg zu besuchen hätten, so daß die Anstalt auf das von Herzog Christian beabsichtigte Ziel beschränkt würde. Diese Erwägung sprach

das Konsistorium in einem Reskript vom 19. März 1805 an die hiesige Kircheninspektion aus. „So gewiß die Eisenberger Schule," heißt es daselbst, „zeither durch des einzigen Rektors Brendel Unterweisung mehrere vorzügliche Kandidaten der Akademie geliefert hat, so ist doch nicht zu verkennen, daß Männer von den ausgezeichneten Talenten und Kenntnissen, auch der rastlosen Thätigkeit des Rektors Brendel selten sind und sich gar nicht erwarten läßt, man werde bei seinem dereinstigen Abgange zu der dürftig besoldeten Stelle ein gleich ausgezeichnetes Subjekt erhalten können. Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge aber ist es nicht möglich, daß ein oder zwei Lehrer jungen Leuten, die sich den Wissenschaften widmen, die vielseitige Bildung geben kann, welche nach dem veränderten Stande der wissenschaftlichen Kultur als Vorbereitung für die Akademie erfordert wird.

„Es wird daher einmal der Fall eintreten, wo man Verzicht darauf wird leisten müssen, die Zöglinge der Eisenberger Schule von solcher unmittelbar auf die Akademie zu senden, und dann wird es notwendig werden, dieser Schule, um die vorhandenen Stiftungen, welche denn doch eine Unterstützung studierender Jünglinge zur Absicht haben, nicht gegen ihre Bestimmung zu verwenden, eine solche Einrichtung zu geben, daß Schüler, welche sich den Wissenschaften widmen wollen, in den gelehrten Sprachen zu den oberen Klassen des hiesigen Gymnasiums vorbereitet, dann 1—2 Jahre vor Beziehung der Akademie auf selbiges gewiesen, daneben aber auch solche Schüler, welche sich zu den höheren Klassen der gewerbtreibenden Bürger, als Kaufleute; Fabrikanten, Künstler, Ökonomen u. s. w. wenden wollen, in den gemeinnützigen Kenntnissen dem Zeitalter gemäß, weiter als es in den untern Klassen geschehen kann, unterrichtet werden; als welches beides bei gehöriger Einteilung recht wohl nebeneinander bestehen kann. — — —

„Diese Einrichtung dürfte aber viel zweckmäßiger getroffen werden, wenn sie schon jetzt unter des Rektors Brendel, der die ganze Lage der Schule aus langer Erfahrung kennt, und wie wir das Zutrauen zu ihm tragen, zu jeder der Stadt- und Landschule wahren Nutzen tragenden Veränderung, ohne sich durch Vorurteile oder einseitige Ansichten irren zu lassen, gern beitragen wird, Mitwirkung eingeleitet würde, als wenn sie nach dessen Abgange vielleicht übereilt und mit Übersehung wichtiger Umstände gemacht werden sollte.

„In der Durchlauchtigsten u. s. w. Namen Ihr wollet, wie der Schule zu Eisenberg eine Einrichtung solcher Art gegeben werden könne, überlegen und den Rektor Brendel mit seinen Vorschlägen darüber hören,

auch baldmöglichst gutachtlichen Bericht mit Vorlegung eines umständlichen Planes sowohl über die Einteilung der Lektionen als über die sonst etwa zu treffenden Anordnungen anhero erstatten."

Wie ein Donnerschlag traf diese Nachricht Eisenberg. Aber zunächst geschah gar nichts; die Kircheninspektion antwortete gar nicht, auch dann nicht, als sie am 3. September 1805 daran erinnert und ihr aufgegeben wurde, den geforderten Bericht binnen vier Wochen ohnfehlbar zu erstatten. Das Konsistorium war aber keineswegs gemeint zurückzuweichen; bei Gelegenheit der Maturitätsprüfung 1808 bemerkte es daher nunmehr unter dem 11. Oktober:

„Wir haben — aufs neue die Bemerkung gemacht, daß, obschon bei den Eisenbergischen Schülern die vorteilhaften Wirkungen der vorzüglichen Kenntnisse, Lehrgaben und des unermüdeten Eifers des Rektors Brendel nicht zu verkennen sind, dennoch auch dieser ausgezeichnete Lehrer das nicht möglich machen kann, was bei dem mit mehreren Lehrern in verschiedenen Fächern besetzten hiesigen Gymnasium zur mehrseitigen Ausbildung der Schüler geschiehet und daß daher auch die besten Eisenbergischen Schüler . . . in den Prüfungen gegen die hiesigen Gymnasiasten merklich zurückstehen . . . Wie nun bei dermaliger Lage der Dinge es vorzüglich nötig wird, daß junge Leute nicht anders als nach einem vollständig und fruchtbar genossenen Schulunterrichte sich den höhern Wissenschaften widmen, wenn sie für die Besorgnis, sich selbst Elend und dem Staate eine Last zu bereiten sicher sein wollen; so sehen Wir Uns genötiget festzusetzen, daß die Eisenbergischen Schüler in Zukunft gar nicht zum examine abiturientium zugelassen werden sollen, wenn sie nicht wenigstens ein Jahr auf hiesigem Gymnasium frequentiert haben und nach Maßgabe des Schulreglements nach Selekta gekommen sind." . . .

Das ist das folgenreiche Reskript, durch welches dem Lyceum das ihm zwar niemals förmlich verliehene, aber von ihm nahezu hundert Jahre lang ausgeübte Recht, seine Schüler direkt auf die Universität zu entlassen, verlor. Es läßt sich nun nicht verkennen, daß die beiden auszugsweise mitgeteilten Reskripte von Einsicht in die Bedürfnisse der zu bildenden Jugend zeugen und rein objektiv betrachtet unbedingte Anerkennung verdienen; aber das war jedenfalls verfehlt, daß man diese Beschränkung durch denselben Mann durchführen wollte, der seine Schüler bisher zum Maturitätsexamen vorgebildet und nach Lage der Dinge die angeordnete Maßregel als ein Mißtrauen gegen seine Thätigkeit aufzufassen Veranlassung hatte, um so mehr als man nichts that, ihn irgendwie zu entschädigen. Was die Form anlangt, so kann man allerdings dieselbe nur als sehr kategorisch bezeichnen; aber wie es einmal stand,

ließ sich von eingehenden Verhandlungen kein Erfolg versprechen; die Kircheninspektion mochte auf keinen Fall auf eine Beschränkung eingehen und das Konsistorium wollte dieselbe auf jeden Fall durchsetzen. Drei Jahre hatte die Kircheninspektion geschwiegen; so erledigte das Konsistorium die lange ausstehende Frage kurzer Hand durch die genannte Verordnung. Der Rektor Brendel aber hat zwar diese Verordnung, die für ihn eine Katastrophe war, noch um mehr als 17 Jahre überlebt; aber die rechte Freudigkeit war dahin.

Auf das Konsistorialreskript vom 11. Oktober 1808 antwortete endlich die Kircheninspektion am 26. März 1809, indem sie zu der neuen, von dem Konsistorium befohlenen Einrichtung der Anstalt bemerkte, es würde allerdings eine derartige Einrichtung der Schule zu mehrerer Erhebung gereichen und ihr neue wesentliche Vorzüge verschaffen; allein zur Erteilung des Unterrichts für solche, welche eine bessere Bildung sich aneignen, aber nicht studieren wollten, würden mehrere Fachlehrer nötig werden; solche zu besolden, fehle es aber an Geld; überdies hätten die Schüler genug Gelegenheit, Privatstunden im Zeichnen, in der französischen Sprache, im Rechnen, der Musik und den Anfangsgründen der Meßkunst zu nehmen, und sie glaube, daß doch diese Darbietungen die Anstellung besonderer Lehrer entbehrlich mache. Wenn aber dieser bisherige Privatunterricht künftig öffentlich durch besondere Docenten vorgetragen werden solle, so möge das Konsistorium die Besoldung der neuen Lehrer aus der allgemeinen Schulkasse auswerfen. Sie giebt zu verstehen, daß sie diese Einrichtung für ganz überflüssig halte. Zum Schluß deutet sie an, daß wohl ihre Vorschläge wenig praktisch Verwertbares enthielten, und überläßt alles dem Konsistorium. — Durch den ganzen Bericht geht ein Zug tiefster Unzufriedenheit, über der die Kircheninspektion die Absicht des Konsistoriums in der Hauptsache verkannte. Die Unzufriedenheit der Stadt selbst aber mit der getroffenen Anordnung des Konsistoriums fand ihren Ausdruck in einer Vorstellung der fünfzehn Viertelsmeister an den Landesherrn, Herzog August von Sachsen-Gotha, vom 9. Januar 1809. Der Inhalt derselben läßt sich aus dem sehr umfangreichen Berichte erkennen, welchen das Konsistorium auf diese Beschwerde zu erstatten vom Herzoge angewiesen wurde.

In demselben wird ausgeführt, daß die Stadt die Absicht des Konsistoriums völlig verkenne, wenn sie glaube, daß das Eingehen der Anstalt beabsichtigt sei. Der der Stadt etwa erwachsende pekuniäre Verlust käme bei einer so wichtigen Frage zu allerletzt in Betracht; wenn aber das Gesuch bemerke, Altenburg habe durch den Aufenthalt der Landeskollegien ohnehin schon einen Vorteil vor Eisenberg, so verrate damit die eisenbergische Bürgerschaft den kleinstädtischen Egoismus,

welcher nur den pekuniären Vorteil seiner Stadt ins Auge fasse, ohne ihr Verhältnis als Glied eines Staates, wodurch doch erst ihre Existenz als Stadt und alle genossenen Vorteile möglich würden, zu bedenken, und die Hauptstadt um alle Vorzüge, welche sie in dieser Rücksicht genieße, beneide. Was den Ruf der Anstalt anlange, so gäbe es wohl keine Stadtschule von ähnlicher Einrichtung, welche nicht einiger Zöglinge sich rühmen könnte, die sich ausgezeichnet hätten; vorzügliche Köpfe bildeten sich selbst auch bei mangelhaftem Unterrichte, wie Heineccius, dessen sich Eisenberg mit Recht rühme. Daß aber manche Jenaer Professoren ihre Söhne nach Eisenberg brächten, beweise nur, daß sie die dortige Schule für eine gute hielten; aber das solle sie auch bleiben, nur sollten die Schüler schließlich noch eine größere Anstalt besuchen. Daß Herzog Ernst den Rektor Brendel hochgeschätzt habe, beweise gar nicht, daß er gemeint habe, dieser eine Mann sei imstande, Schüler genügend für die Universität vorzubereiten. Die versuchte Widerlegung davon, daß eine mehrseitige Bildung nötig sei, zeige nur, daß die Supplikanten die Sache nicht kennten, was ja sehr verzeihlich sei. Der Freitisch aber solle ja bei der Anstalt bleiben und man müsse von Leidenschaft und Vorurteil verblendet sein, wenn man den betreffenden Worten des Konsistoriums den Sinn unterlege, als beabsichtige dasselbe den Freitisch zu reformieren und zum Altenburger Gymnasium zu ziehen. Ebendeswegen, um denselben nicht gegen seine Absicht verwenden zu lassen, wünsche es die eisenbergische Schule als eine gelehrte Vorbereitungsschule zu erhalten; dann könnten die Schüler derselben, welche studieren wollten, diese Wohlthat nach wie vor genießen. Was endlich die Bemerkung anlange, daß ja das Konsistorium dem Lyceum noch einen Lehrer geben könnte, wenn es dies für nötig hielte, natürlich aus Landesmitteln, so müßte doch das Land Ursache zu diesem Aufwande haben, was nicht der Fall sei, da ein Gymnasium hinreiche, und überdies sei es mit einem Lehrer nicht gethan. Dazu würden die Besoldungen des Rektors und Konrektors dann auch erheblich zu erhöhen sein; denn vergeblich würde man hoffen, nach Brendels Abgange, der aus Liebe zu seiner Vaterstadt sich mit ganz geringer Besoldung begnüge, wieder einen zum Rektor eines Gymnasiums geeigneten Mann zu finden oder zu erhalten. — Schließlich rügt das Konsistorium die unziemliche und selbst unwürdige Abfassung der Beschwerdeschrift und bittet, dem zu ermittelnden ungenannten Verfasser seine ungebührliche Schreibart zu verweisen. —

Der Herzog billigte in dem höchsten Erlaß vom 12. März 1810 das Verfahren des Konsistoriums vollkommen, überließ auch die ferneren Schritte lediglich dessen Ermessen und unter nachdrücklichster Mißbilligung „der durchaus unziemlichen, sehr strafbaren Schreibart, in welcher die

Bittschrift der Supplikanten abgefaßt" sei, wurde das Konsistorium beauftragt, die Supplikanten demgemäß zu bescheiden; doch sollte von der Namhaftmachung des Schriftstellers zu dessen nachdrücklicher Bestrafung für dieses Mal abgesehen werden. —

Nach Schleigers Tode hatte Brendel an dem Konrektor Voigt einen tüchtigen Gehilfen; als derselbe 1816 Pfarrer wurde, trat an seine Stelle ein Schüler Brendels, August Leberecht Back, der nachmalige Rektor. Sonst wird von der Anstalt seit 1809 nichts weiter berichtet, und äußerlich hatte sich auch Brendel in die neue Ordnung gefunden; aber endlich kam sein Gram zum Ausbruch. Unter dem 7. Juni 1826 berichtete der Superintendent Frommelt, daß sich beim Rektor Brendel unverkennbare Spuren von Geistesverwirrung gezeigt hätten, die sich so verschlimmerten, daß ihm die Ausübung seines Schulamtes verwehrt werden mußte. Zwar nahm er seine Stunden nach Pfingsten wieder auf, aber nur auf wenige Tage, und es mußte auf Einsetzung eines Kollaborators angetragen werden. Demgemäß wurde Brendel in Anerkennung seiner hohen Verdienste mit vollem Gehalte pensioniert und als Kollaborator sein ehemaliger Schüler Franz Friedrich Karl Schwepfinger eingesetzt und am 10. Oktober, aus Schonung für Brendel privatim, vom Ephorus in sein Amt eingeführt; die Rektoratsgeschäfte wurden dem Konrektor Back übertragen. Brendel wurde später in die Anstalt für Geisteskranke in Jena gebracht, wo er sein überaus ehrenvolles Leben am 3. Oktober 1827 beschloß. So ging der am längsten im Amte gewesene Rektor zum Grabe!

An Brendels Stelle trat thatsächlich der bisherige Konrektor Back, jedoch mit seinem bisherigen Einkommen (welches höher war, als das des Rektors); in die pekuniäre Stellung des Rektors aber trat der bisherige Kollaborator Schwepfinger mit dem Titel Subrektor ein, und als Back sein Amt niederlegte und Archidiakonus wurde, ward Schwepfinger das Rektorat mittels höchsten Erlasses vom 16. Juni 1832 und das Konrektorat dem Kandidat Anton Ferdinand Ludewig übertragen.

Inzwischen war das Gesuch um Wiederherstellung des Lyceums in seiner vorigen Wirksamkeit erneuert worden; 1826 oder 1827 wandte sich die Stadt durch ihren Vertreter, den Stadtschultheiß Gitt, an den Ausschußtag der Stände mit dem Ersuchen, die Rehabilitierung des Lyceums anzuregen, und fügte eine Denkschrift bei, in welcher ausgeführt wird, daß durch Errichtung noch einer Klasse und Anstellung eines dritten Lehrers die Anstalt so organisiert werden könnte, daß das Ziel des Gymnasiums erreicht und die Schüler von hier als reif zur Universität entlassen werden könnten. Die Stände empfahlen dieses Gesuch zu möglichster huldvoller Berücksichtigung den 26. April 1827. In einem Höchsten

Erlaß vom 1. März 1828 wurde nun zwar hervorgehoben, daß der Andrang der jungen Leute zum Studieren auf keine Weise zu befördern sein möchte, aber doch das Konsistorium zunächst zu gutachtlichem Berichte aufgefordert. Das Konsistorium entsprach diesem Befehle, nachdem es von der Schulinspektion zu Eisenberg Bericht eingefordert hatte, in dem Bericht vom 18. Juni 1832. In demselben wird vorgeschlagen, das Gesuch um Wiederverleihung des Rechts, die Schüler zur Universität zu entlassen, abzuweisen, teils wegen des hohen hierzu erforderlichen Aufwandes, teils weil für den Umfang des Herzogtums Altenburg eine solche Anstalt, das Friedrichsgymnasium, genüge, außerdem aber auch die Eisenberger Inspektion nach ihren Berichten von diesem Antrage selbst zurückgekommen sei. Dagegen beantragt das Konsistorium nach dem Berichte der Inspektion die Errichtung einer dritten Klasse und Lehrerstelle sowie die Verbesserung der Rektorbesoldung, und empfiehlt bei der Landschaft zu beantragen, dem Rektor 50 Thaler Zulage zu gewähren, die dritte Lehrerstelle mit einer Substantialbesoldung von 30 Thalern zu dotieren, im übrigen aber die Angelegenheit thunlichst zu beschleunigen. Als diese Anträge höchsten Orts allenthalben genehmigt worden waren und die Landschaft die Summen verwilligt hatte, ordnete das Konsistorium unter dem 17. Juli 1832 an: es solle eine dritte Klasse zwischen der ersten Knabenschulklasse und der bisherigen Sekunda des Lyceums mit dem Namen Untersekunda (während die zweite nunmehr Obersekunda genannt werden solle) errichtet und für dieselbe ein dritter Hauptlehrer mit dem Titel Kollaborator angestellt, der bisher privatim vom Konrektor erteilte französische Unterricht aber als öffentlicher erteilt werden.

Diese Erweiterung trat bereits mit dem 1. Oktober 1832 ins Leben; den 27. November j. J. wurden Schwepfinger als Rektor, Ludewig als Konrektor und als Kollaborator für die neu errichtete Klasse Moritz Theodor Frommelt feierlich eingeführt, und damit vollzog sich zugleich vollständig die innere Trennung des Lyceums von der Bürgerschule. Das Lyceum war von nun an nicht mehr ein Teil der städtischen Knabenschule, sondern eine selbständige Anstalt; nur äußerlich blieb dieselbe mit der Knabenschule unter einem Rektor und in einem Schulhause vereinigt.

Das von Herzog Christian errichtete Schulhaus war aber inzwischen so schadhaft geworden, daß ein Neubau desselben unabweislich war. Bereits am 24. Juli 1832, dem Geburtstage Seiner Hoheit des damals in Eisenberg residierenden Prinzen Georg, wurde der Grundstein zu demselben gelegt; den 28. Oktober 1833 wurde es eingeweiht, und hier hat das Lyceum von 1833—64 seine Stätte gehabt.

Aber auch sonst fand die Anstalt Förderung. Wie ihr neuer Aufschwung überhaupt von der Zeit beginnt, wo Altenburg wieder ein selb-

ständiges Herzogtum wurde und die jetzt regierende Fürstenfamilie ihren Segen bringenden Einzug hielt, so muß auch dieses Ereignis der Anstalt in unvergänglicher Erinnerung bleiben, infolgedessen sie nicht nur erhalten, sondern unter dem Rektor Ludewig zu früher nie erreichter Blüte und endlich zur Erhebung zum Gymnasium gelangt ist. Für die Bibliothek des Lyceums verwilligte die Landschaft am 28. Oktober 1834 jährlich 25 Thlr. und zur Beschaffung eines physikalischen Apparats 76 Thlr., wozu einen gleichen Betrag Seine Durchlaucht der Herzog aus der Herzoglichen Schatulle zu bewilligen geruhten, nachdem eine Revision der Anstalt durch den Generalsuperintendenten Dr. Hesekiel vom 11.—13. Dezember 1834 — die erste Revision, die die Anstalt seit ihrem Bestehen erfuhr — die Notwendigkeit eines solchen Apparats ergeben hatte. Auch auf Verbesserung der Lehrerbesoldungen war die vorgesetzte Behörde bedacht. Gleichzeitig ward der Rektor Schwepfinger beauftragt, eine „Matrikel" für das Lyceum auszuarbeiten, und diesem Auftrage kam derselbe bald nach, so daß diese „Statuten" bereits am 17. August 1835 vom Konsistorium bestätigt werden konnten.

So war die Anstalt zu einem gewissen äußern und innern Abschluß gelangt und blühte unter der Obhut ausgezeichneter Lehrer. Zwar trat wiederholt ein Wechsel in den Lehrkräften ein; 1838 trat an Frommelts Stelle als Kollaborator Groschvetter; als derselbe Ende 1843 als Pfarrer nach Thränitz ging, ward sein Nachfolger von Ostern 1844 an Prof. Dr. Schellenberg; nach seinem Abgange im Winter 1850—51 wiederum dessen Nachfolger Dr. Voigt, der als Professor bis 1884 im Dienste war. Auch verlor die Anstalt den Rektor Schwepfinger, der an der Reorganisation derselben den wesentlichsten Anteil genommen hatte; aber an die Stelle der abgehenden traten immer neue tüchtige Kräfte, wie denn insbesondere Schwepfinger an dem bisherigen Konrektor Ludewig einen würdigen Nachfolger erhielt; Konrektor ward Moritz Wilhelm Haberland. Die Zahl der Schüler war zwar nicht allzu hoch (im Durchschnitt etwa 40), aber doch nicht niedriger, als sie immer gewesen war. So schien die Anstalt nach allen Seiten vor ähnlichen Niederlagen und Krisen, wie sie solche vordem durchzumachen gehabt hatte, geschützt zu sein, und doch sollte sie die größte Gefahr erst noch bestehen.

Kurz vor Ausbruch der Bewegung von 1848 rief man in den beteiligten Kreisen nach Reform der Gymnasien, die man entweder ganz entfernen und durch Realschulen ersetzen, oder doch „zeitgemäß" umgestalten wollte. Unter diesem allgemeinen Zuge der Zeit, von dem keine öffentliche Anstalt verschont blieb, wenn auch die betreffenden Bestrebungen für die einzelnen Anstalten natürlich nicht genau in dieselben Jahre fielen, hatte auch unser Lyceum zu leiden, und die Schülerzahl sank im Schul-

jahre 1850—51 auf 20 herab, die in drei Klassen verteilt waren! Zwar stieg seitdem, wie anderwärts, die Schülerzahl allmählich wieder; aber in den beiden obern Klassen betrug die Schülerzahl 1852 und 1853 doch nur 15, 1854 nur 14. Dies gab bereits dem Bürgervorstande zu Eisenberg Veranlassung, die Kirchen- und Schulinspektion mit Erörterung der Frage zu beauftragen, ob nach den Verhältnissen bei der geringen Schülerzahl die erheblichen Kosten für die Anstalt weiter zu verwenden, oder ob nicht vielmehr eine Verwandlung derselben in eine Progymnasial- und Proseminaranstalt, sowie in eine Realschule Höchsten Orts zu beantragen sei. Bald fühlte sich auch das Konsistorium aus eignem Antriebe veranlaßt, in einem Berichte vom 27. Mai 1854 die Frage anzuregen, ob nicht eine Reform der Anstalt sich notwendig mache. Durch einen Höchsten Erlaß vom 16. Juni d. J. ward das Konsistorium zunächst beauftragt, sich über Entstehung des Lyceums, seine frühern und jetzigen Beziehungen zur Stadt und seine Stiftungen berichtlich zu äußern und dabei seine gutachtliche Ansicht darüber darzulegen, ob nach den Erfahrungen in neuerer Zeit noch eine gedeihliche Wirksamkeit von dem Lyceum sich erwarten lasse. Der Bericht der Kirchen- und Schulinspektion zu Eisenberg, den das Konsistorium alsbald einforderte, der aber erst Ende Februar 1855 einging, hob hervor, daß man auch in Eisenberg an eine Reform gedacht habe, da die geringe Schülerzahl in keinem Verhältnis zu der Lehrerzahl stehe. Die Inspektion meint daher, daß das Lyceum zugleich mit zu einem Proseminar bestimmt werden könnte. Da für diesen Zweck aber eine wesentliche Abänderung des Lehrplans nötig sei, bei dem Religionsunterricht und Musik in den Vordergrund treten müßten, so sei zwar eine Vermehrung der Lehrkräfte nicht zu vermeiden; aber für den Religionsunterricht könne einer von den drei Geistlichen (Archidiakonus, Diakonus und Schloßprediger) gewonnen, der Musikunterricht aber außer von dem vorzüglich tüchtigen Feller von einem der beiden Organisten erteilt werden. Der vermehrte Unterricht in den Realien, welcher sich nötig machen würde, könnte leicht, ohne den Zweck des Progymnasiums zu hindern, in den Lektionsplan mit aufgenommen werden. Aber freilich dürfe man sich von dieser Einrichtung nicht eine merkliche Erhöhung der Schülerzahl versprechen, da die Zahl der Seminaraspiranten klein sei und solche nicht mehrere Jahre das Lyceum besuchen würden, weil sie meist zu arm seien. Man könnte daher statt des Proseminars oder zugleich mit demselben auch eine Realschule oder höhere Bürgerschule mit dem Lyceum verbinden, so daß auch solche Knaben, welche weder studieren noch Schullehrer werden wollten, Gelegenheit fänden, sich für allerlei andere Berufsarten etwas weiter vorzubilden, als es die gewöhnliche Bürger- oder Landschule ermögliche. Freilich würden dann nicht

nur mehr Lehrer, sondern auch mehr Klassenräume nötig sein; man brauchte einen Lehrer für die neueren Sprachen und einen, „welcher im Technischen, in Chemie, Mathematik, Gewerbekunde, architektonischem Zeichnen und andern Realien den Unterricht besorgte, in welchem die Realschüler von den andern getrennt seien. Um die nötigen Räume zu gewinnen, könne man ja auf die Knabenschule ein Stockwerk aufsetzen. — Freilich sei dieser Plan etwas sehr kompliziert; auch glaube man nicht, daß eine Realschule hier gerade sehr zahlreich besucht werden würde, weil ähnliche Anstalten in den nahen Städten Naumburg und Gera bestehen; aber vielen würde doch eine solche Schule höchst willkommen und für das arme Eisenberg würde sie eine große Wohlthat sein.

Es liegt für jeden nur einigermaßen mit dem Wesen und den Erfordernissen einer Unterrichtsanstalt Vertrauten auf der Hand, daß diese Vorschläge sehr verwickelt und seltsam sind, und würde man den Versuch praktisch durchzuführen unternommen haben, so würde man bald die Unausführbarkeit erkannt haben. Es kam aber den Berichterstattern nur darauf an, der Stadt irgend eine höhere Lehranstalt zu sichern, gleichviel von welchem Charakter, und in dieser Hinsicht machte sie sogar Vorschläge, die nach ihrem eigenen Geständnis mit erheblichen Kosten verbunden waren, ohne daß auf Wachstum der Schülerzahl irgend welche Aussicht war.

Auf Grund dieses und eines zweiten von dem Rektor Ludewig eingereichten Berichtes trug nun das Konsistorium in seinem Berichte vom 11. November 1856 „gutachtliche Ansichten und Vorschläge in betreff der wünschenswert erscheinenden Reformen des Lyceums" vor. Der Fortbestand des Lyceums erfordere immer mehr Opfer vom Staate, die schon jetzt 834 Thlr. betrügen; dazu hätte aber wohl der Staat keine Verpflichtung, da die Erhaltung des Lyceums nicht ein Landesbedürfnis sei; das Friedrichsgymnasium in Altenburg sei vollkommen hinreichend; daß aber das Lyceum gleichzeitig Progymnasium, Proseminar und Prorealschule werden solle, sei unmöglich. Auch rechtliche Bedenken stünden der Aufhebung nicht entgegen; ein Fürst könne die ungenügend dotierte Stiftung eines Vorfahren nach Befinden wieder aufheben oder umgestalten, um mit den Mitteln eine zweckmäßigere Anstalt einzurichten; selbst der Freitisch könnte, nach Altenburg übertragen, denselben stiftungsgemäßen Zweck behalten. Die Gelegenheit zur Aufhebung sei äußerst günstig; Eisenberg könne man entschädigen, indem man das Seminar dorthin verlege, und die Stadt könne die bisher auf das Lyceum verwandten Mittel auf die Verbesserung der Bürgerschule verwenden.

Als nun auch ein Höchster Erlaß vom 17. Jan. den Ausführungen des Konsistoriums im wesentlichen beitrat und nur forderte, daß dann

in der obersten Klasse der Bürgerschule die Elemente des Gymnasialunterrichts, insbesondere Lateinisch gelehrt werden sollte, da schien das Schicksal der Anstalt besiegelt zu sein; aber noch sollte es anders kommen. Die Stadt war bei ihrer Armut und Nahrungslosigkeit und der großen Beschränktheit der Erwerbsquellen, was bei jeder Gelegenheit mit Nachdruck betont wurde, nicht imstande gewesen, die Anstalt aus eignen Mitteln zeitgemäß zu unterhalten; sie hatte sich deshalb in früheren Zeiten scheinbar oft gleichgültig gegen dieselbe gezeigt und den Verfall nicht aufgehalten; ja sie hatte in neuester Zeit selbst erörtert, ob nicht etwas ganz anderes aus ihr zu machen sei, was den Absichten des erlauchten Stifters offenbar nicht entsprach. Als nun aber die Kunde nach Eisenberg drang, daß es damit Ernst werde, daß die Stadt wirklich das Lyceum verlieren sollte, ohne daß man wußte, was und ob überhaupt etwas an seine Stelle treten würde, da erwachte auf einmal in der Bürgerschaft die Sorge, daß man sich von der alten, teuren Schule trennen sollte; selbst aus den trocknen Aktenblättern liest man die Sorge, ja man möchte sagen die Angst heraus, es möchte die ehrwürdige Stiftung Herzog Christians aufgehoben werden. Sie führte daher in einer unterthänigsten Bittschrift vom 15. Jan. 1857 an Seine Hoheit den Herzog abermals alle Gründe auf, durch die der Wunsch ihres Herzens Unterstützung finden zu können hoffte; ja man veranlaßte auch die Bürgerschaft Kahla, gleichfalls um Beibehaltung des Lyceums zu bitten, und es erhob sich plötzlich auch Hilfe von auswärts für das Lyceum, indem die meiningische Regierung unter dem 1. Mai 1857 für den Fall der Aufhebung die beiden camburgischen Freitischstellen zurückforderte.

Hierauf beauftragte das Konsistorium zunächst den Prof. Lange unter dem 1. Oktober 1857 mit der Abgabe eines Gutachtens. Derselbe sprach sich dahin aus, daß es völlig trügerisch sei, wenn man die Bürgerschule zu Eisenberg durch Aufsetzung einer Klasse zu einer höhern Bürgerschule machen zu können glaube, und betonte entschieden, daß der Unterricht im Lateinischen allein zur Vorbereitung für untere Gymnasialklassen nicht hinreiche. Es stimmt dieses Gutachten ganz überein mit einem schon von dem Lehrerkollegium des Friedrichsgymnasiums am 22. August 1857 eingegangenen, dem das Konsistorium nur darum nicht unbedingtes Vertrauen schenkte, weil sich dasselbe mehr auf die Einrichtung und die Bedürfnisse des Friedrichsgymnasiums verbreitete und es den Anschein hatte, als sei der Bericht darum nicht ganz unbefangen. Nun holte man aber nochmals ein Sondergutachten des Schulrats Dr. Foß über das Lyceum ein, welches derselbe unter dem 23. Dezember 1857 abgab. Derselbe äußerte sich im wesentlichen dahin, daß ein Progymnasium zu erhalten, wie das Lyceum eins sei, nicht Sache des Staats, sondern der Stadt sei.

Die Anstalt habe nur drei Hauptlehrer und weniger Stunden im Lateinischen und Griechischen, als in Altenburg, und solle dasselbe leisten, lese auch Schriftsteller, die in Altenburg erst in Prima und Selekta gelesen würden, z. B. Livius und Horatius. Allein die Aufhebung einer bestehenden Anstalt habe ihre Bedenken. Auch sei nicht zu erwarten, daß die bisherigen Eisenberger Schüler nach Altenburg kommen würden. Daß aber die Anstalt eine niedere und eine höhere Bürgerschule und ein Progymnasium sein solle, sei nicht möglich.

Das Konsistorium erstattete nunmehr am 13. Juni 1858 von neuem unterthänigsten Bericht an Seine Hoheit, in welchem es namentlich auf Grund des eisenbergischen Berichtes weit wärmer für das Lyceum eintrat, als früher. Dasselbe sei zwar nicht unentbehrlich, aber seine Aufhebung ein schwerer Verlust für Eisenberg, ein noch schwererer Verlust für den Westkreis und die Wissenschaft; man möge also die Anstalt in ihrer bisherigen Ausdehnung belassen. Das landesherrliche Recht, die Anstalt aufzuheben, sei unzweifelhaft; Schwierigkeiten mache aber die Aufhebung des Freitisches, um so mehr, als das Konsistorium 1809 sich auf das entschiedenste gegen die Unterstellung verwahrt habe, als wolle es den Freitisch von Eisenberg nach Altenburg ziehen, und der damalige Landesherr auf das bestimmteste zugesichert habe, derselbe solle Eisenberg für immer verbleiben. Der Bericht schließt mit dem Antrage: von einer Aufhebung oder Umgestaltung des Lyceums vor der Hand abzusehen, es bestehen zu lassen, wie bisher, aber die Gehalte zu erhöhen, auch einzelne Änderungen im Unterrichte, besonders der untersten Klasse, zu Gunsten der Realien eintreten zu lassen. Zum Schluß wird noch an ein hochsinniges Wort Herzog Friedrich Wilhelm II. von Sachsen-Altenburg (1639—69) erinnert; als denselben einmal der Generalsuperintendent Sagittarius um eine bedeutende Unterstützung für die Stadtschule in Altenburg bat, sicherte er demselben die Gewährung mit der Bemerkung zu: „wir wollen's lieber an etwas anderem fehlen lassen, wenn nur der lieben Jugend kann geholfen werden."

Wie man bei der beabsichtigten Aufhebung des Lyceums als Zweck im Auge gehabt hatte, Ersparnis an dem unverhältnismäßigen Aufwande, den die Anstalt verursachte, eintreten zu lassen, damit Geldmittel zu Gunsten des Friedrichsgymnasiums zu gewinnen, die Bürgerschule in Eisenberg aber zu heben und die Anstalt selbst in dem von ihrem Stifter beabsichtigten Umfange zu erhalten, so verfügte ein Höchster Erlaß vom 20. Juli 1858, daß von dem bisher beabsichtigten Organisationsplane Abstand zu nehmen und insoweit den Wünschen und Anträgen des Konsistoriums beizutreten sei. Dagegen sei eine teilweise Umgestaltung des Lyceums nach folgenden Gesichtspunkten ins Auge zu fassen: 1. Die An-

stalt erhält die Aufgabe eines Progymnasiums und einer Prorealschule wenigstens bis zum 15. Lebensjahre der Zöglinge. 2. Ziel und Lehrplan der einzelnen Klassen entspricht den untern Klassen des Friedrichsgymnasiums so, daß die Prima des Lyceums im Klassenziel der Mittelsekunda des Friedrichsgymnasiums wesentlich gleich steht. Daneben hat die Anstalt thunlichst auf die Nebenaufgabe als Prorealschule Rücksicht zu nehmen. 3. Der über den gegenwärtigen Betrag hinaus zu gewährende Zuschuß (aus Staatsmitteln) darf kein erheblicher sein.

Diesem Höchsten Befehle kam das Konsistorium in einem wiederum sehr umfangreichen Schriftstück vom 27. Oktober 1858 nach, welches in dem Antrage gipfelte: es möge mit der Umgestaltung des Lyceums, namentlich mit einer sofortigen Zurückstellung der Klassenziele desselben vor der Hand und bis auf weiteres Anstand genommen, die vorgeschlagene Erweiterung des Unterrichts für die Zwecke der Prorealschule für jetzt genehmigt und die unterthänigst erbetene bleibende Unterstützung der für einen Landesteil so wichtigen Anstalt aus Landesmitteln gewährt werden. — Auch die Landschaft blieb in bereitwilliger Sorgfalt für das Lyceum nicht zurück: sie ersuchte vielmehr die Staatsregierung am 17. Dezbr. 1858, für das Lyceum noch 200 Thlr. mehr zu postulieren, als geschehen sei. Inzwischen vervollständigte man die Unterlagen für die zu treffende Entscheidung; ein Höchster Erlaß vom 31. Januar 1859 forderte 1. eine genaue Nachweisung der in den letzten 20 Jahren vom Lyceum in das Friedrichsgymnasium übergetretenen Schüler und einige damit zusammenhängende Angaben, sowie 2. Entwürfe zu einem doppelten Lehrplan, und zwar einerseits für den Fall, daß die oberste Klasse des Lyceums mit der Obersekunda, und andererseits für den Fall, daß dieselbe Klasse mit der Mittelsekunda des Friedrichsgymnasiums im Klassenziel wesentlich parallel zu laufen hätte. Auf Veranlassung des Konsistoriums reichte daher die Kircheninspektion zu Eisenberg die geforderten Unterlagen ein. Es werden hier zuerst für Untersekunda 14 Lehrgegenstände und 32 Lehrstunden (u. a. Religion und Deutsch mit je 4, Lateinisch und Griechisch mit je 3 St.), für Obersekunda ebenfalls 14 in 34 Lehrstunden (Religion und Griechisch je 3, Deutsch 2, Lateinisch 5 St.) und für Prima 13 Lehrgegenstände und 34 Lehrstunden (Rel. 3, Deutsch 2, Lat. 5, Griech. 4 St.) vorgeschlagen; bei der geringen Zahl der Lehrkräfte sollten vielfache Kombinationen stattfinden. Nach dem zweiten Lehrplan aber für den Fall, daß die Prima des Lyceums nur der Mittelsekunda des Friedrichsgymnasiums entspräche, sollte Untersekunda haben 13 Lehrgegenstände in 29 Stunden (Lateinisch nur 2 St., Griechisch gar nicht), Obersekunda 14 Lehrgegenstände in 34 St. (darunter Lateinisch 4, Griechisch 3 St.), Prima endlich 13 Lehrgegenstände in 32 St. (Lateinisch 5, Griechisch 4 St.).

Über diese Lehrpläne ward nun zunächst wieder Herr Schulrat Dr. Foß gehört. Derselbe erklärte sich in einem Gutachten vom 6. Dezember 1859 am entschiedensten gegen den letzten, der die klassischen Sprachen, die ohnehin schon bisher zu kürzlich bedacht gewesen seien, noch mehr beschränkte; überdies sei durchaus jede Verbindung realer und humanistischer Zwecke in einer und derselben Anstalt zu verwerfen. Der letzte Stundenplan entbehre vollständig eines Mittelpunktes, um den sich die übrigen Lehrfächer zweckmäßig gruppierten; nach ihm würde das Lyceum zu einer Zwitteranstalt gemacht, die weder Realschule noch Progymnasium wäre, kurz, die Anstalt würde nicht verbessert, sondern verschlechtert werden. Überhaupt sei ihm bei genauerem Nachdenken immer fraglicher geworden, ob ein zwingender Grund zur Umgestaltung des Lyceums noch jetzt vorhanden sei. Die Schülerzahl sei gewachsen und zum Gedeihen ausreichend; das Lyceum habe sich äußerlich und anscheinend auch innerlich gehoben; es besitze das Vertrauen der Eltern, und eine Umgestaltung werde nicht begehrt. Vor allem sei aber dem Widerwillen der Lehrer gegen die Reorganisation Rechnung zu tragen, der sich in dem Berichte des Lehrerkollegiums unverkennbar ausprägte. Nur mit dem bittersten Gefühle würden sie sich dem Gebote der Umgestaltung fügen. Hierauf sei aber ein sehr großes Gewicht zu legen; das Gedeihen einer Schule hänge zum großen Teil von der Freudigkeit ab, mit der die Lehrer ihre Pflicht erfüllten. Der sorge wahrlich schlecht für eine Lehranstalt, der den Lehrern diese Freudigkeit raube. Daher sei gegen den Widerwillen der Lehrer die Umgestaltung der Schule nur dann durchzuführen, wenn dieselbe unbedingt notwendig sei; dies sei aber nicht der Fall. Verbesserungsbedürftig sei dieselbe allerdings, vor allem seien die Lehrkräfte nicht ausreichend. Demnach glaube er von einer Umgestaltung und Beschränkung vorläufig ganz abraten zu sollen.

In wesentlich gleichem Sinne sprach sich Professor Lange in dem von ihm eingeforderten und unter dem 12. Dezember 1859 eingereichten Gutachten aus, nur betonte er noch entschiedener die Rücksicht auf die Lehrer und erklärte, daß auf deren freie Überzeugung alles ankomme. Nachdem nun das Konsistorium in wesentlicher Übereinstimmung mit diesen beiden Gutachten berichtet hatte, verordnete ein Höchster Erlaß vom 18. Februar 1860, daß von der früher beabsichtigten Reorganisation des Lycei Abstand zu nehmen sei; es solle daher das bisherige Lehrziel des Lyceums und im wesentlichen auch die bestehende Lehrverfassung beibehalten, aber eine Revision des derzeitigen Lehrplanes vorgenommen werden. Als durch eine Verfügung des Konsistoriums diese Höchste Entschließung in Eisenberg zur Kenntnis der Kircheninspektion und des Lehrerkollegiums kam, war die Freude groß;

selten, so begann der Rektor seinen Bericht vom 12. März 1860 über den neuen Lehrplan, habe wohl eine Kunde reinere Gefühle der Freude in den Herzen der Betreffenden erweckt, als durch das KR. vom 23. Februar hervorgerufen worden, in welchem endlich das wesentlich unveränderte Weiterbestehen des Lyceums zur Gewißheit geworden sei, und wohl mag man dem glauben. Denn es waren fast sechs Jahre vergangen, seitdem die Aufhebung bez. Umgestaltung der Schule, der der Rektor und Kollaborator sowie die gleichfalls an der Anstalt thätigen Hoforganist Feller und Architekt Bergner ihre erste Ausbildung verdankten und an der alle mit großer Hingebung und anerkanntem Erfolge seit Jahren, der Rektor seit mehr als zwanzig Jahren wirkten, zuerst in Anregung gekommen war und die Gemüter in Aufregung versetzt hatte. Es war alles zu gründlicher Erörterung der Verhältnisse geschehen und kein Umstand unbenutzt gelassen worden, um, wie es schien, die Aufhebung der Schule zu rechtfertigen, und das schließliche Ergebnis war, daß dieselbe nach der wenn nicht längsten, so doch gefährlichsten Krisis, die sie seit ihrem Bestehen durchzumachen gehabt hatte, im wesentlichen unverändert bestehen blieb.

Inzwischen war die Schule, was auf den Verlauf der vorstehenden Verhandlungen von dem günstigsten Einflusse gewesen war, nicht nur innerlich gediehen, sondern es wuchs auch seit 1851 die Schülerzahl regelmäßig, und während dieselbe zu Brendels Zeiten in der Regel nicht über 40 betrug und die Zahl 50 anscheinend nie erreichte, zählte das Lyceum bereits 1856 am Ende des Schuljahres 59 Schüler, die 1861 auf 88 und mit Beginn des Schuljahres 1861/62 auf 97 stieg. Da bereits für diese Zahl das Bürgerschulgebäude, in welchem das Lyceum sich befand, sehr eng war und bei der voraussichtlich noch immer wachsenden Schülerzahl völlig unzureichend zu werden drohte, so richteten die Vertreter der Stadt Eisenberg unter dem 29. April 1861 eine Petition an die Landschaft des Inhalts:

> Es wolle dieselbe im Einvernehmen mit Hoher Staatsregierung — der Stadtgemeinde Eisenberg einen einmaligen Beitrag zu den wegen Beschaffung neuer Räumlichkeiten für das Lyceum erforderlichen Aufwänden verwilligen.

Ingleichen stellte die Kircheninspektion zu Eisenberg in zwei Berichten vom 19. Juni und 29. Juli 1861 den Antrag auf Übernahme des in Aussicht genommenen Lycealneubaues auf die Staatskasse beim Konsistorium. Das Konsistorium befürwortete dieses Gesuch auf das angelegentlichste; die Regierung würde dann ein Gebäude haben, das ihr Eigentum sei; das Lyceum, das eine bloß städtische Anstalt in der Wirklichkeit nicht sei und seit der Aufbesserung der Lehrergehalte immer weniger geworden

sei, würde durch ein eignes Gebäude einen Zuwachs an äußerer Würde bekommen, dessen es sich durch seine innere, auf den treuen Fleiß seiner Lehrer begründete Tüchtigkeit und durch den Nutzen, den es der Westhälfte des Landes gewähre, wert gemacht habe. Ein Höchster Erlaß vom 4. September erklärte sich geneigt, auf den von der Inspektion geäußerten Wunsch unter gewissen Voraussetzungen einzugehen, und beauftragte das Konsistorium mit der Erörterung und Erwägung dieser Frage. Hierauf berichtete das Konsistorium unter dem 15. Oktober und schlug folgende Bedingungen vor:

I. Die Stellung des Lyceums betreffend.

1. Das Lyceum wird zur reinen Staatsanstalt erhoben.

2. Die bisherige Inspektion über das Lyceum hört auf; mit der besonderen Beaufsichtigung des Lyceums als Lehranstalt wird unter der Oberleitung des Konsistoriums der Superintendent in Eisenberg als Ephorus beauftragt.

3. Die an dem Lyceum anzustellenden Lehrer werden auf Vorschlag des Konsistoriums von Seiner Hoheit dem Herzog ernannt und im Auftrage des Konsistoriums von dem Ephorus in ihr Amt eingeführt.

4. Die Stadt Eisenberg giebt daher ihr bisheriges Bestellungsrecht auf.

5. Das Rektorat am Lyceum wird von dem an der Stadtschule gänzlich getrennt.

6. Der Hoforganist hat den neben seinem Kirchendienste ihm auferlegten Schuldienst nur zum Nutzen des Lyceums zu leisten.

7. Die amtliche Beteiligung der Lyceallehrer an irgend welchen kirchlichen Handlungen, sowie an den Singumgängen zu Neujahr und am Gregoriustage hört auf.

II. Die Erhaltung des Lyceums und den dafür zu machenden Aufwand betr.

8. Ein zur Erbauung des neuen Lycealgebäudes angemessener Bauplatz nebst Erholungs- und Spielplatz wird von der Stadt resp. Schulgemeinde Eisenberg unentgeltlich überlassen und eigentümlich abgetreten.

9. Das sämtliche Inventar des Lyceums, z. B. Bibliothek, physikalischer Apparat, Schulutensilien u. s. w. geht in den Besitz des Staates über.

10. Die Leistungen, welche gegenwärtig der Kämmereikasse . . . obliegen, werden von derselben fort und in der runden Summe von 150 Thalern an die Staatskasse, die für die Zukunft den zu machenden Aufwand übernimmt, gewährt. Außerdem gewährt sie die dem Konrektor bisher zugestandene freie Wohnung fort, entweder in natura oder in einem Geldäquivalent von 40 Thalern.

III. Die mit der Anstalt verbundenen Stiftungen betr.

11. Stiftungen und Legate, die zum Besten entweder der Anstalt überhaupt oder der Lehrer und Schüler derselben vorhanden sind, behalten ihre stiftungsmäßige Bestimmung und Verwaltung.

12. Die Sonderinspektion und Verleihungsbefugnis über den Freitisch hat eine Herzogliche Kommission, die aus dem Superintendenten, dem Vorstande des Gerichtsamts und dem Bürgermeister der Stadt Eisenberg besteht.

Die Kircheninspektion und die Vertreter der Stadtkommun nahmen diese Bedingungen allenthalben an, die erste aber mit dem Vorbehalt, daß, wenn in der Folgezeit etwa eine wesentliche Veränderung des Zweckes und der Einrichtung des Lyceums beabsichtigt werden sollte, die Kircheninspektion und die Stadtgemeinde wegen der Leistungen der letztern, wegen der Stiftungen und Legate und wegen des Interesses der Stadtgemeinde überhaupt gehört werden möchte, und die letztere sprach außerdem noch den Wunsch aus, daß das Lyceum hinkünftig als eine höhere wissenschaftliche Bildungsanstalt in der hiesigen Stadt belassen werden möchte. Am 15. Januar 1862 wurden die nötigen Verhandlungen zwischen einem Herzoglichen Kommissar (Herrn Konsistorialrat Wagner in Altenburg) einer- und der Kircheninspektion und den Vertretern der Stadtgemeinde andrerseits persönlich geführt und zum Abschluß gebracht. Die Verhandlungen selbst boten keinerlei Schwierigkeiten; die oben erwähnte Bedingung der Kircheninspektion wurde seitens des Herzoglichen Kommissars als unbedenklich angenommen, auf die von der Stadtgemeinde gestellte Bedingung aber, nach welcher das Verbleiben des Lyceums als einer höhern wissenschaftlichen Bildungsanstalt von der Regierung gewährleistet werden möge, erklärte der Herzogliche Kommissar nicht eingehen zu können. Nachdem die Landschaft in der Sitzung vom 6. Juni ihre verfassungsmäßige Zustimmung erteilt hatte, ward durch Konsistorialreskript vom 24. Juni 1862 mitgeteilt, daß Höchsten Orts zu dem verabredeten Übereinkommen die endgültige Genehmigung ausgesprochen worden sei und das neue Verhältnis mit dem Zeitpunkte der Übersiedlung in das neue Lycealgebäude seinen Anfang nehmen solle.

Als Bauplatz hatte die Stadtgemeinde anfangs die Wohnung des Archidiakonus und Konrektors, das alte 1564 erbaute Schulhaus, in Aussicht genommen; als aber die Regierung diesen Platz als ungeeignet verwarf, ward von der Stadtgemeinde zu diesem Behuf der nach Osten zu gelegene sogenannte Klostergarten angekauft und zum Bauplatz für das neue Lycealgebäude bestimmt. Erst unter dem 9. Oktober ging der Bauplan bei der Kircheninspektion ein; nach einigen wünschenswerten Änderungen begann der Bau des jetzigen Schulgebäudes am 15. Dez. j. J.

Als sich die Beendigung desselben bestimmt berechnen ließ, ward als Zeit für den Übergang der Anstalt an die Herzogliche Regierung der 1. Juli, für die Einweihung des neuen Anstaltsgebäudes aber der 4. Juli 1864 festgesetzt; der Verlauf der Feier ist ausführlich in dem Programm des Lyceums von 1865 geschildert.

So ward das Lyceum endlich in jeder Beziehung zu einer Staatsanstalt, nachdem es bereits seit 1832 bedeutendere und immer wachsende Zuschüsse aus der Staatskasse erhalten hatte und so allmählich der Übergang aus dem städtischen Patronat an den Staat vorbereitet worden war; aber zum Abschlusse war die Schule immer noch nicht gekommen. Bereits bei der Einweihung des neuen Schulhauses wurde außer dem Rektor, Konrektor und Subrektor ein vierter Hauptlehrer in der Person des Herrn Dr. Pohle (jetzt Seminardirektor in Dresden) angestellt und die sehr starke dritte Klasse in zwei abgestufte Klassen getrennt. Als dann aber die Schülerzahl immer mehr wuchs und die Neugestaltung Deutschlands seit 1866 es nötig machte, den Lehrplan mit den Forderungen des führenden Staates in Bezug auf die Vorbildung der Jugend in Einklang zu bringen, um dadurch die an eine bestimmte Vorbildung geknüpften Berechtigungen zu erlangen, da wurde Ostern 1869 ein fünfter Hauptlehrer, und zwar für Mathematik und Naturwissenschaften, in der Person des Herrn Dr. Franke (jetzt Professor am Friedrichsgymnasium in Altenburg) angestellt. Noch immer aber entsprach die oberste Klasse des Lyceums nur der Tertia eines preußischen Gymnasiums; um daher die Berechtigung zur Ausstellung von gültigen Zeugnissen für den einjährigfreiwilligen Dienst in der Armee zu erlangen, welche zunächst erstrebt wurde, mußte die Sekunda aufgesetzt und das Lyceum zu einem vollständigen Progymnasium erweitert werden. Diese Erweiterung machte weniger Schwierigkeiten, als irgend eine frühere; es legten nicht bloß die Verhältnisse dieselbe nahe, sondern vor allem stand an der Spitze der Regierung ein Mann, der mit weitem und vorurteilslosem Blicke die Verhältnisse übersah, nicht geringschätzig auf das bescheidene Lyceum herabblickte, sondern nach selbständigem sicheren und gerechten Urteile der kleinen Schule gewährte, was sie zu ihrer Lebensfähigkeit bedurfte; das war Seine Excellenz Herr Staatsminister von Gerstenbergk-Zech. Ihm verdankt die Schule ihre Erweiterung zunächst zum Progymnasium, später zum Gymnasium, und nächst dem hochsinnigen Gründer der Schule und dem regierenden Herzoge, unter dessen segensreicher Regierung dieselbe zu dem jetzigen Umfange erweitert worden ist, ist das jetzige Christiansgymnasium niemandem zu größerem Danke verpflichtet als ihm. Unter seiner Leitung wurde daher bereits 1870 die Erweiterung des Lyceums durch Aufsetzung der Sekunda für Ostern

1871 beschlossen und zum Hauptlehrer dieser Klasse und künftigen Leiter berufen der damalige Oberlehrer an der Thomasschule in Leipzig, Dr. Ernst Albert Richter. Die Wahl war eine überaus glückliche; der ebenso gelehrte, wie bei aller Geradheit, strenger Gerechtigkeit und Unparteilichkeit persönlich höchst liebenswürdige Mann verstand es in seltener Weise, ohne Härte die notwendigen Änderungen zu treffen und vor allem den neuen Lehrplan ein- und durchzuführen; er kann daher mit vollem Rechte als der eigentliche Reorganisator der Schule bezeichnet werden.

Aber bereits nach einem Jahre wurde er zur Leitung des Friedrichsgymnasiums und zur Fortsetzung seines Werkes Ostern 1872 der Unterzeichnete berufen, zu welchem Zeitpunkte die Obersekunda eröffnet wurde. Nachdem sodann bereits Ostern 1873 die Trennung der Tertia erfolgt war, wurde nicht lange mit der letzten Erweiterung gezögert und auf Antrag des Hohen Ministeriums im Herbst 1874 die Eröffnung der Prima und damit die Erhebung der Schule zum Gymnasium beschlossen. Da das 1864 vollendete Lycealgebäude nur für die damaligen Verhältnisse berechnet war, so wurde gleichzeitig der Anbau eines Flügels beantragt und nach Eröffnung der Prima Ostern 1875 während des Erweiterungsbaues im Sommer 1875 der Unterricht in die Räume des Schützenhauses verlegt; Mitte Oktober konnten die Klassen in das erweiterte Haus einziehen, welches nunmehr den Namen „Ernestinum" erhielt, während die Schule selbst „Christiansgymnasium" genannt wurde. Am 26. Mai 1876 fand in Gegenwart Seiner Hoheit des regierenden Herzogs und Seiner Excellenz des Staatsministers von Gerstenbergk-Zech die feierliche Einweihung der Aula, Ostern 1877 die erste Reifeprüfung statt, und damit war die Schule zum Abschlusse gelangt. Gleich diese erste Prüfung leitete als Herzoglicher Kommissarius der Königlich Preußische Provinzialschulrat Herr Dr. Todt aus Magdeburg, wodurch die Schule wie das ganze höhere Schulwesen unseres Landes aus seiner Isolierung heraus und mit dem preußischen in unmittelbare und lebendige Verbindung trat, in der es hoffentlich immer bleiben wird. Unter der Leitung dieses verehrten Mannes haben bisher alle Reifeprüfungen stattgefunden und seit Ostern 1877 im ganzen 134 Schüler das Reifezeugnis erworben (vgl. IV).

Hatte man aber geglaubt, daß die Schule ihre natürliche Ausdehnung erreicht habe und eine Trennung der Klassen Sekunda und Prima niemals nötig werden würde, so nötigte doch schließlich die wachsende Schülerzahl zur Trennung auch dieser beiden Klassen. Bereits Ostern 1883 wurde Sekunda zunächst provisorisch, 1884 Prima zum Teil ebenfalls provisorisch getrennt; man glaubte, daß der Besuch wieder abnehmen und die Zusammenlegung der Sekunden und Primen möglich werden würde. Als

aber die befürchtete Abnahme der Schülerzahl nicht eintrat, wurden, Dank der Fürsorge des Hohen Ministeriums und der entgegenkommenden Bereitwilligkeit der Hohen Landschaft Ostern 1887 noch zwei und Ostern 1888 noch ein dritter ordentlicher Lehrer angestellt, die gänzliche Trennung der Prima durchgeführt und damit die Schule zu einem vollen neunklassigen Gymnasium erweitert.

So ist die mit Aufsetzung nur einer Klasse so klein begonnene Schöpfung des hochseligen Herzogs Christian unter der bedeutsamen Regierung des Herzogs Ernst zu dem stattlichen Umfange eines vollen Gymnasiums gediehen. Möge Gottes Segen auch ferner über dem Christiansgymnasium ruhen, damit es sei eine Zierde des Landes und, wie Herzog Christian wollte, eine Werkstätte der Tugend, zur Ehre Gottes, zur Fortpflanzung guter Wissenschaften, Sprachen und Künste und Erhaltung der evangelischen Lehre, und das edelste Kleinod der Stadt Eisenberg bleibe.

II. Die Einrichtung der Schule. Unterricht und Zucht*).

Wie die Gründung des Lyceums ursprünglich nur eine Erweiterung der Stadtschule um eine oben aufgesetzte Klasse war, so wurde dieselbe zwar gleich anfangs als Schola provincialis bezeichnet, aber noch längere Zeit blieb der Name „Stadtschule" für die ganze nunmehrige Knabenschule bestehen. Zuerst unter dem zweiten Rektor, Adam Gschwend, findet sich im Jahre 1705 auf dem Titel des zur Feier des Geburtstags Herzog Christians den 7. Januar ausgegebenen Programms der Name lyceum Eisenbergense, ohne daß derselbe anscheinend offiziell war und in allgemeinen Gebrauch kam; in der folgenden Zeit bediente man sich dieses Namens nicht; erst auf dem Titel eines griechischen Gedichtes, welches dem fünften Rektor David Gschwend bei seinem Abgange von dem Konrektorate des Friedrichsgymnasiums zum Rektorate des Lyceums von den Schülern des ersteren 1737 gewidmet worden ist, wird derselbe als Rector Lycei Eisenbergensis bezeichnet, aber wie es scheint erst seit 1768 wurde dies der allgemein gebräuchliche Name. Die Bezeichnung als Christianeum dagegen, deren sich derselbe Rektor aus Pietät gegen den Stifter in etlichen Programmen seit 1738 bediente, kam nicht in Gebrauch; schon Gschwend ließ diesen Namen bald fallen, und erst in neuester Zeit ist derselbe durch den Rektor Ludewig wieder zu Ehren gebracht worden.

Das Lyceum bestand aus den beiden obersten Klassen der seit Auf-

setzung der neuen Klasse fünfklassigen Knabenschule und bildete bis 1832 mit dieser eine Schule; gleichwohl sonderten sich diese beiden ersten Klassen als Gelehrtenschule gar bald und zwar spätestens 1705, sowie die Lehrer von den übrigen Klassen und Lehrern ab. Die oberste Klasse hieß anfangs Selecta, welcher Name sich noch 1711 bei der Berufung Gotters und vereinzelt auch später findet; aber schon durch Gotter wurde dieser Name außer Gebrauch gesetzt und durch die Bezeichnung Prima verdrängt; die zweite Klasse hieß Sekunda.

Wie schon aus der engen Verbindung mit der Knabenschule hervorgeht, stand das Lyceum unter städtischer Verwaltung, und nur der Rektor, nicht aber der Konrektor wurde von der Landesregierung angestellt. Die inneren Verhältnisse standen unter besonderer Leitung des Superintendenten als Ephorus, während die äußern Angelegenheiten der Stadtrat vertrat.

Der Unterricht war teils publice, teils privatim (gegen besonderes Honorar), teils privatissime und umfaßte einerseits den Sprachunterricht, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Französisch, andrerseits die sogenannten Disciplinen Rhetorik, Logik und Geschichte. Für die erste Zeit haben wir nur den Lehrplan für Sekunda. Herzog Christian nämlich ordnete schon vor der Gründung des Lyceums eine Art Schulverfassung an, die der Superintendent Frank entwarf und bereits im März 1682 vollendet hatte. Die erste dürftige Nachricht über den Unterricht in Prima stammt aus dem Jahre 1713 vom Rektor Gotter, welcher an den Ephorus mit dem Schülerverzeichnis folgende Notiz einreichte:

Lectiones meae sunt: 1. Orationes Ciceronis et lingua latina. 2. Hebraica. 3. Utraque poesis latina et germanica. 4. Rhetorica et oratoria. 5. Historia. 6. Logica.

Ausführlicher werden die Angaben über den Lehrplan unter dem Rektor David Gschwend seit 1739; in diesem Jahre veröffentlichte derselbe einen gedruckten Lektionsplan, der sich in der Sammlung der vorhandenen alten Programme S. 111 befindet. Der conspectus Lectionum selbst, dem eine Aufzählung der damals besten und bekanntesten pädagogischen Werke und der beim Unterrichte in Betracht oder nicht in Betracht kommenden Schriftsteller des Altertums vorausgeschickt ist, lautet folgendermaßen:

M. Joh. David Gschwend, Rektor, publice utrique Classi ad finem perducto de Praedestinatione Articulo, ad Compendii quidem Hutteriani ductum, finito c. D. Examine publico, Articulum de Bonis Operibus cum reliquis proponet. A VII libr. Metam. Ovidii ad VIII propediem progredietur. Curtii lib. IX absoluto lib. X explicandum curabit. Sectionem XV Struvii Histor. Univers. excipiet XVI de Gallia. Cum Primanis a Cap. 1 Compend. Gramm.

Ebr. Chald. Danzii repetitionem instituet, Dictaque class. e Koebero solvenda significabit. Pro Horatio, cuius alterum Odarum librum inchoavit enodandum, Virgilii lib. IIX Aeneidos, ubi anno substitit elapso, substituet. A III Oratione Cic. in Catil. ad quartam perget. Logicam Zopffii enucleatam iterum aperiet. Penso Logicae Vossio-Mitternachtianae absoluto reliquum horae spatium oratiunculis promta memoria habendis operam dabunt doctrinae alumni. Singulis Mercurii diebus ligatae orationis argumenta proponet, Saturni vero solutae.

Privatim oratoriae praecepta continuabit partim tradere, partim Isocratis Orat. et Terentii fabul. explicare, quas Lectiones Mureto, Julio Caes., Justino, Ciceronis Offic. suffecit.

Privatissima institutione qui utuntur, Attici vita exposita cum Nepote mutabunt Plinii Epist. simulque Plutarchum Chaeronensem audient. Novo Test. graec. Idiom. propriae cuiusvis industriae et repetitioni relicto Epictetum proxime aperiet; in Officiis Cic. vero perget: utriusque enim libri autores ad morum institutionem et correctionem non inidoneos putat. Nec lectionem Codicis hebr. seponet, sed potius doctrinam de Accentuatione perutilem cum eodem coniunget.

Quod et nonnulli gallicae linguae studiosi sunt, singulis diebus Mercurii et Saturni se ad eorum ingenium accommodabit.

M. Bartholomeus Welckerus, Conr., Publice Nov. Testam. graec. ita tractabit, ut et primae Classis discipulorum rationem habeat et secundae Classis incrementis inserviat. Plutarchum ea fide continuabit, quo nulli nauseam creet. Welleri Gram. Graec. praecepta temporis successu pariter enucleabit et tam adultioribus quam tyronibus viam monstrabit, qua in solvendis Autorum pensis progrediendum. In Epistolis Cic. et Corn. Nep. nihil eruendum praetermittet, quod laborat difficultate. Quoad Gram. March. se ad discentium captum accommodabit, ut nec difficiliora sicco pede transeat nec facilioribus nimium immoretur. Inculcabit desuper Prosodiae regulas, ac tam Geographiae quam Arithmeticae notitiam instillabit.

Privatim Nepotis vitas excellentissimorum Virorum exponet.

Privatissima Institutione nulli, cui est volupe ipsum audire, deerit neminemque, praecepta eius habere percepta poenitebit.

Derſelbe reichte von dieſem Jahre an regelmäßig am Ende des Schuljahres gegen Michaelis mit einem Schülerverzeichnis zugleich ein Verzeichnis der Lektionen ein, von denen noch mehrere erhalten ſind; die ſpäteren Rektoren folgten dieſer Einrichtung. Auch findet ſich noch in

den Akten ein Stundenplan, jedenfalls aus einem der Jahre 1760—70 stammend.

Der lateinische Unterricht bildete natürlich den Mittelpunkt. Wie aus dem angeführten Programme und andern minder vollständigen Angaben hervorgeht, las man am allermeisten Cornelius Nepos; während andre Schriftsteller wechselten, wurde Nepos stets und zwar ebenso publice wie privatim gelesen. Von Cicero las man die noch heute gelesenen Reden pro Roscio Am., Ligario, Milone, lege Manilia, Marcello, Archia, in Catilinam, Philipp. I. II, ferner post reditum in sen., und zwar meist publice; privatim de officiis und epistulae (die früher ad familiares genannten). Mit Cäsars bellum Gallicum und civile kommt auch das bellum Alexandrinum, Africanum und Hispaniense vor, gleichfalls meist publice. Nur bisweilen griff man auch zu Curtius, Sallust, Plinii epistulae, Justin, und seit Brendel auch Livius, während privatim immer Mureti orationes gelesen wurden. — Von den Dichtern stand oben an Ovidius, von dem die Metamorphoses, Tristia, libri ex Ponto und Ibis erwähnt werden; wenn sich auch der Name elegiae findet, so sind darunter wohl kaum die Amores, sondern die Tristia zu verstehen. Abwechselnd las man außerdem Horatius' Oden und Vergilius' Aeneis, und gelegentlich findet sich auch als Privatlektüre Terentius. — Außerdem werden noch Langii colloquia erwähnt, die in der mit Tertia, der ersten Elementarklasse, kombinierten Sekunda gelesen wurden und jedenfalls die eigentliche Lektüre vorbereiteten.

Sehr umfangreich waren außerdem die grammatischen und stilistischen Übungen, die wohl größtenteils mündlich waren und stets sofort korrigiert wurden. Nach dem oben angegebenen Lektionsplane füllte, allerdings mit Einschluß des Privatunterrichts, den nicht alle Schüler besuchten, zu dem dieselben aber fleißig angehalten wurden, die Lektüre von Cicero 5, Nepos 3, Cäsar 1, Horaz (Vergil) 3, Ovid 2, Phädrus 1, die schriftlichen und mündlichen Übungen 10 Stunden; der ganze lateinische Unterricht nahm also wöchentlich 25 Stunden in Anspruch. Das grammatische Handbuch war die damals herrschende Märkische Grammatik.

Das Griechische wurde meist oder nur privatim gelehrt. Man las vor allem das Neue Testament, vorwiegend die Evangelien und Acta Apostolorum, seltener die Episteln; auch die Apokalypse wird erwähnt. Außerdem beschränkte man sich auf Theognis, zeitweilig auch Isokrates, Palaephatus de incredibilibus und Plutarch de educatione puerorum; Epiktet erscheint außer in dem oben angeführten Lektionsplane von Gschwend nicht wieder. Als grammatisches Lehrbuch wird die Wellersche Grammatik erwähnt.

Das Hebräische wurde regelmäßig in zwei wöchentlichen Stunden nach einem Lehrbuche von Danz und einer Chrestomathie von Koeber getrieben.

Das Französische scheint sehr selten begehrt und gelehrt worden zu sein; wenn es vorkam, war es jedenfalls privatim und blieb Privatunterricht bis 1832, wo es als öffentlicher Unterrichtsgegenstand aufgenommen wurde.

Der Religionsunterricht, nächst dem lateinischen der wichtigste, nahm mit der Lektüre des Neuen Testaments sechs Stunden in Anspruch. Bezeichnend ist es, daß dieser Unterricht Theologie hieß, und man wird aus dieser Benennung schließen können, was und wie man es trieb. Die Grundlage bildete Hutters Compendium. Montag früh wurde regelmäßig die Sonntagspredigt wiederholt, ehe man zum eigentlichen Unterricht überging.

Wenn man endlich auf Geschichte, Geographie, Rhetorik und Logik je eine Stunde und auch soviel nicht immer verwandte, so beweist schon diese Stundenzahl, welchen Wert man diesen „Disciplinen" beilegte, in denen die Resultate schon um der geringen Zeit willen nur die dürftigsten sein konnten. In der Geschichte nahm die des Wettinischen Hauses mindestens die Hälfte der Zeit in Anspruch. Für den geographischen Unterricht werden als Hilfsmittel „Hübners geographische Fragen" erwähnt, für die Logik der Name Zopff, für die Geschichte Holberg. Seit dem Jahre 1757 gab es auch in II eine Stunde für „Deutsche Poesie" und Verse. — Im übrigen fehlen uns alle Anhaltepunkte, um zu erkennen, welche Resultate erzielt wurden; doch läßt sich aus den allgemeinen Verhältnissen, wie sie im ersten Teile dargelegt worden sind, schließen, daß sie, wenigstens seit etwa 1760, nicht sonderlich erfreulich waren. Bestimmten Anhalt für dieses Urteil geben die Ausstellungen des Konsistoriums, welche dasselbe nach den Erfahrungen bei den Abiturientenprüfuugen machte, wie sie sich in den Akten verzeichnet finden. Welche Reife die hiesigen Abiturienten besaßen, ist daraus zu erkennen, daß 1783 von sechs nur einer, 1784 von zwei und 1785 von drei keiner das Abgangsdiplom erhalten konnten. — Die Anfangsgründe der Mathematik sind in der ersten Zeit mutmaßlich, wie es im Plane des Stifters lag, eifrig betrieben worden; später aber scheint dieser Unterrichtszweig sehr, vielleicht ganz vernachlässigt worden zu sein, da er wenigstens in den vorhandenen Stundenplänen meines Wissens nicht erwähnt wird. Möglicherweise aber gab ihn der Kantor.

Besser wurde es unter Brendel, über dessen Zeit ich dem Herrn Rektor Ludewig, seinem Schüler, genauere Nachrichten verdanke. Hiernach benützte Brendel für den lateinischen Unterricht Bröders

Grammatik und Hasse de causis styli latini. Die Lektüre blieb im wesentlichen wie früher; bei Cicero kommt zu dem früher Gelesenen Laelius, Cato maior, Tuscull. disputt., ferner, wie schon oben erwähnt wurde, Livius. Ovids Metamorphosen und Horaz' Oden wurden „mit strengster Auswahl" gelesen, von Vergil kamen zur Äneis noch die Georgica.

Bei der Erklärung der Schriftsteller wurden Anmerkungen diktiert, außerdem ließ Brendel „besonders schöne Stellen" aus Dichtern und Prosaikern memorieren. Exercitia wurden in der Regel wöchentlich gefertigt und wechselten mit kurzen Aufsätzen. — In Sekunda hatte man neben Bröders Grammatik Dörings Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische und las Abschnitte aus Gedickes lateinischer Chrestomathie, die durch Fr. Jakobs' lateinisches Elementarbuch I. und II. Kursus verdrängt ward. Exercitia waren natürlich auch hier wöchentlich.

Der griechische Unterricht wurde schon damals wesentlich erweitert. In Prima war Matthiäs Schulgrammatik eingeführt; gelesen und erklärt wurde Xenophons Cyropädie und diese auch lateinisch schriftlich übersetzt; ferner Joh. Matth. Gesneri Chrestomathia graeca (meist Abschnitte aus Herodot, Thukydides und Plutarch); von Dichtern vorzüglich Homer, zu denen Brendel gleichfalls Anmerkungen diktierte. — In Sekunda hatte man A. Matthiäs Formenlehre und Fr. Jakobs' griechisches Lesebuch I. und II. Kursus.

Brendels Unterricht in der hebräischen Sprache legte Vaters, später Gesenius' Grammatik zu Grunde und „war ausgezeichnet". Im übrigen bemerkt Herr Rektor Ludewig zu Brendels Unterricht: „Der treffliche Lehrer hielt sehr streng darauf, daß bei den Übersetzungen ins Deutsche immer der unserer Muttersprache angemessenste Ausdruck gefunden wurde. Alles den Tag über Dagewesene wurde dann in den sogenannten „Abendstunden", die auf Brendels Zimmer gehalten wurden und zu denen sich die lernbegierigen Schüler sehr gern und regelmäßig einfanden, von dem ehrwürdigen Manne repetendo in klassischem Latein wieder durchgenommen und zuweilen ausführlicher besprochen."

In der französischen Sprache erteilte der Konrektor privatim gegen ein vierteljährliches Honorar von einem Thaler Unterricht, früher nach Hilmar Curas, dann nach Meidinger, zuletzt nach Sanguin. Man las in I les aventures de Télémaque.

Im Religionsunterricht diktierte Brendel und nahm zugleich die wichtigsten Abschnitte der christlichen Sittenlehre mit auf. „Die Religionsstunden, in der Regel täglich früh 7 Uhr, begannen mit Gebet und Gesang einiger Verse aus einem Liede des Niemeyerschen Gesangbuchs

für höhere Schulen." Zu Grunde lag dem Unterrichte Luthers Katechismus, später Tischers „Hauptstücke der christlichen Religion".

Der allgemeinen Geschichte lag Schröckhs Lehrbuch zu Grunde, die sächsische diktierte Brendel.

In der Geographie hatte man das Lehrbuch von Chr. Daniel Stein.

Mathematik, Physik und Logik trieb man in Prima nach Eberts Lehrbuche, und zwar Decimalbrüche, Algebra, Potenzen- und Wurzellehre und Proportionen, die Geometrie bis einschließlich der Ähnlichkeit der Dreiecke; in Sekunda Arithmetik teils nach Diktaten, teils nach Kries' Lehrbuche. Wie die Mathematik und Physik, so hatte sich auch einen Platz im Unterrichtsplane erobert

die deutsche Sprache, die zwar schon seit 1757 auftritt, aber anfangs nur eine Stunde hatte und jedenfalls als Hilfsunterricht für das Lateinische galt; man beschäftigte sich nur mit der „deutschen Poesie". Seit Brendel behandelte man in derselben in kombinierten Stunden J. Chr. Adelungs deutsche Sprachlehre, und in Prima desselben deutsche Stilistik. Alle 2—3 Wochen wurde ein Aufsatz geschrieben und „sehr gewissenhaft korrigiert".

Nach einer Eingabe des Rektors Back vom Jahre 1831 umfaßte der lateinische Unterricht in I: 7, in II: 10 Stunden; der griechische in I: 6, in II: 6 Stunden; Geschichte kombiniert 2 Stunden; Religion je 2 Stunden; Deutsch je 2 Stunden; alte Geographie kombiniert 1, neuere desgl. 1 Stunde; Mathematik je 2 Stunden; Hebräisch in I: 1 Stunde; demnach hatte I wöchentlich 24, Sekunda 26 Lehrstunden. Die Schriftsteller und Unterrichtsgegenstände stimmen wesentlich mit dem Brendelschen Lehrplane überein.

Eine Neugestaltung aber erfuhr der Lehrplan nach der im Jahre 1832 erfolgten gänzlichen Trennung des Lyceums von der Bürgerschule und der Erweiterung desselben zu drei Kl ..it zweijährigem Kursus (Prima, Obersekunda, Untersekunda) durch Schwepfinger. Derselbe entwarf nach den Statuten für das Friedrichsgymnasium in Hohem Auftrage die „Statuten für das Lyceum zu Eisenberg" (das Manuskript befindet sich in den Akten, welche die Höchste Bestätigung erhielten, 1836 hier abgedruckt wurden und bis zur Erhebung der Schule zum Gymnasium maßgebend gewesen sind. Dieselben enthalten in I: Allgemeine Bestimmungen über den Zweck des Lyceums, über Klassen, Lehrerkollegium, Lehrkursus, Specialinspektion, Synode; in II: den Lehrplan, sowie Bestimmungen über Aufnahme, Versetzung und Entlassung der Schüler, und in III: die Disciplinarordnung.

In der Religion bildet den Mittelpunkt die Glaubens- und Sittenlehre, in IIb mit Rücksicht auf den Katechismus, in IIa auf das

Leſebuch von Tiſcher nebſt den bibliſchen Beweisſtellen; in I außerdem Religionsgeſchichte und Einleitung in die bibliſchen Bücher; kurze Anleitung zur Exegeſe beſonders des N. T. im Urtext. Hierzu kam eine für alle Klaſſen gemeinſame Erbauungsſtunde bei Beginn jeder Woche.

Dem deutſchen Unterrichte wurde in der Hauptſache die Aufgabe zugewieſen, die er noch heute in den unteren und mittleren Klaſſen einnimmt.

Das Lateiniſche dagegen erfuhr eine außerordentliche Beſchränkung gegen früher; die mündlichen Sprechübungen hörten ganz auf, an ihre Stelle traten die vierwöchentlichen ſchriftlichen Exercitien; in I ſollten die Schüler auch mit syntaxis ornata bekannt gemacht werden. Die Lektüre blieb im weſentlichen wie früher.

Im Griechiſchen wurde in IIb für Grammatik 1, für Lektüre 2, in IIa und I für Grammatik je 2, für Lektüre dort 3, hier 4 Stunden feſtgeſetzt. In der Grammatik ſollte nicht nur die Formenlehre, ſondern auch die Syntax eingeprägt, aber es ſollten keine ſchriftlichen Übungen vorgenommen werden.

Geſchichte und Geographie wurden auf je 2 Stunden wöchentlich ausgedehnt, die Mathematik ebenfalls mit je 2 Stunden aufgenommen; in ihr nahm man in I die Potenzen- und Wurzellehre ſowie die Planimetrie durch. Einen neuen Platz eroberte ſich die Naturgeſchichte in den beiden unteren Klaſſen und die Phyſik in den beiden oberen. Der Lehrplan war alſo folgender:

	in I:	IIa:	IIb:
1. Religion mit Erbauungsſtunde	4	4	5
2. Deutſche Sprache	2	2	2
3. Lateiniſche Sprache	8	7	6
4. Griechiſche Sprache	6	5	3
5. Franzöſiſch	2	2	2
6. Hebräiſch	1	—	—
7. Geſchichte	2	2	2
8. Geographie	2	2	2
9. Mathematik	2	2	2
10. Naturgeſchichte	—	2	2
11. Phyſik	1	1	—
12. Schreibſtunde	2	2	3
13. Zeichenſtunde	2	2	2
14. Singſtunde	1	1	1
	35 St.	34 St.	32 St.

Von dieſen Stunden waren ſehr viele kombiniert; in den Realien beſtanden nur je zwei Abteilungen, außer in Mathematik.

Von Lehrmitteln findet sich außer den oben angegebenen Schulbüchern und Schriftstellern nichts erwähnt; das einzige war wohl thatsächlich die Schulbibliothek, die selbst dann sehr dürftig gewesen sein muß, wenn man annimmt, daß noch nicht der zehnte Teil davon erhalten geblieben ist. Einen Fonds zur Erhaltung und Vermehrung der Bibliothek gab es nicht; erst seit dem Jahre 1832 wurden zu diesem Zweck jährlich 25 Thaler aus dem Fiskus bewilligt und auch ein physikalischer Apparat angeschafft, wie er den Bedürfnissen zu genügen schien.

Die Lehrkräfte beschränkten sich auf den Rektor und Konrektor. Zwar nahm man bei der Gründung des Lyceums in Aussicht, daß der Superintendent oder der Diakonus einige Stunden geben sollte; aber anscheinend ist dies nur im Anfange, später nur ausnahmsweise geschehen. Dafür half man sich mit ziemlich umfangreichen Kombinationen; nicht nur die Realien, die sogenannten „Disciplinen", waren stets sämtlich oder doch zum größten Teil kombiniert, sondern dasselbe war auch der Fall mit einigen lateinischen und griechischen Stunden. Mit Tertia, der ersten Elementarklasse, war Sekunda in zwei lateinischen Stunden kombiniert, in denen Langii colloquia traktiert wurden. Dafür hielt der Kantor die Singstunde und vielleicht noch bisweilen einzelne andre am Lyceum. Da der „publice" erteilte Unterricht in beiden Klassen täglich von 7—10 und außer Mittwoch und Sonnabend von 1—3 Uhr gehalten wurde, so umfaßte derselbe 26 Stunden wöchentlich (womit die oben Seite 86 angeführten speciellen Angaben übereinstimmen), und bei den zahlreichen Kombinationen blieb den Lehrern noch Zeit genug zum Privatunterricht, zumal die Klassen nicht stark waren, Korrekturen gar nicht und auch seit Brendel nur in beschränktem Maße existierten und der Unterricht bei der mechanischen Behandlungsweise, wie sie mit wenigen Ausnahmen die Regel bildete, wohl kaum sonderliche Anforderungen an die Privatthätigkeit der Lehrer stellte, sobald sich dieselben eingerichtet hatten. Auf den Privatunterricht aber, der in der Regel sich an den öffentlichen Unterricht vormittags und nachmittags anschloß, also bis 10 Stunden wöchentlich umfaßte, legten die Lehrer bei ihrer kärglichen Besoldung darum viel, wenn nicht den Hauptwert, weil derselbe besonders bezahlt wurde, und wenn es auch den Schülern frei stand, diesen Unterricht nicht zu besuchen, so werden dieselben ihn in der Regel jedenfalls besucht haben. Als 1832 die Anstalt erweitert wurde, wurde ein dritter Hauptlehrer mit dem Titel Kollaborator angestellt, während der Zeichenunterricht und einzelne andre Stunden von Hilfslehrern erteilt wurden. 1864 ward mit der Herstellung einer vierten Klasse ein vierter Hauptlehrer und 1869 ein fünfter für Mathematik und Naturwissenschaften angestellt.

Der Kursus war schwerlich fest bestimmt; in der Regel war er

für Sekunda jedenfalls zwei-, für Prima dreijährig. Ein innerer Zusammenhang in den Klassen und Unterrichtsgegenständen ist ebensowenig wahrzunehmen, wie das Einvernehmen der beiden Lehrer ein harmonisches war. Man hielt fest an dem Bestehenden, aber im übrigen trieb jeder Lehrer den Unterricht nach seiner Weise, und auch der Ephorus griff seit Frank nie wieder ein. Daß auch dieser die Einheitlichkeit als Lyceum nicht entschieden betonte, tritt darin zu Tage, daß er sich Frequenzlisten und Stundenpläne von jeder Klasse besonders einreichen ließ, wie sich denn auch die für Prima und Sekunda noch existierenden in zwei verschiedenen Aktenheften befinden. Die traurigen Folgen dieses Mangels an Einheit blieben vielleicht längere Zeit verborgen oder wurden ignoriert; als aber die Schüler, mutmaßlich seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, sich vor dem Konsistorium in Altenburg zur Ablegung der Maturitätsprüfung zu stellen hatten, mußte der Zustand des Lyceums an den Tag kommen. Zuerst in einem Reskript vom 23. April 1776, wie es scheint, und noch mehr in einem Reskript vom 27. Mai 1785 machte das Konsistorium zu Altenburg als höchste Aufsichtsbehörde auf die Mängel der Vorbildung der Prüflinge und die Mittel, dieselben abzustellen, aufmerksam, und seitdem kehren diese Erinnerungen wieder, bis man in Altenburg zu der Überzeugung kam, daß die Schule bei ihrer dermaligen Organisation nicht imstande war, das Ziel, das sie sich gesteckt hatte, die Schüler unmittelbar für die Universität vorzubereiten, zu erreichen, und nachdem man etwa 30 Jahre sich alljährlich von der Mangelhaftigkeit der Vorbereitung überzeugt hatte, endlich 1808 der Anstalt ein niedrigeres Ziel steckte.

Das Schuljahr begann Anfang Oktober, lief also von Michaelis bis Michaelis. Seit wann Ostern Anfangs- und Endpunkt des Schuljahrs bezeichnet, ist mir nicht bekannt. Am Ende desselben fand regelmäßig vor der Kirchen- und Schulinspektion, insbesondere dem Ephorus ein Examen statt. Bei diesem Examen versetzte der Ephorus die Schüler, sowohl aus der ersten Elementarklasse in die Sekunda, als von Sekunda nach Prima. Die Maturitätsprüfungen vor dem Konsistorium wurden bis 1786 in der Woche Quasimodogeniti und zwar Mittwochs, seitdem Donnerstags nach Misericordias abgehalten.

Schulfeierlichkeiten wurden regelmäßig abgehalten zur Feier des Geburtstags des Landesherrn und zum Abschiede der zur Universität gehenden Zöglinge. Von außerordentlichen Feierlichkeiten sei nur erwähnt der zur Einweihung der Anstalt am 24. September 1688 abgehaltene und der hundertjährige Erinnerungstag der Gründung des Lyceums am 11. Oktober 1790.

Mit dem Wachstume der Schule, d. h. der Schülerzahl „wollte es sich anfangs, wie Gschwend in seiner Chronik Seite 321 sagt, nicht zum besten anlassen; die wenigsten in der Stadt ließen ihre Kinder studieren, die von andern Orten herkamen, gingen wegen Mangel des Unterhalts wieder davon; die Praeceptores selbsten mußten sich kümmerlich behelfen". Die Schülerzahl betrug für beide Klassen in der Regel 30—40; die letztere Zahl ist die höchste, die sich feststellen läßt — sie wurde 1757 erreicht, während 1759 nur 28 Schüler die Anstalt besuchten. Erst 1817 stieg die Frequenz angeblich auf 41 und seitdem noch höher, nachweisbar aber erst 1830 auf 42, 1832 auf 45 Schüler. Von diesen saßen etwa zwei Drittel in Prima; einmal, 1715, waren 33, 1773 nur 9 Primaner, ein Drittel in Sekunda, die höchste Zahl 16 im Jahre 1757. Diese Schüler kamen aus dem ganzen Fürstentume Eisenberg, und eine Verordnung vom Jahre 1728 bestimmte, um dem Lyceum den Charakter als Provinzialschule zu wahren, „daß die Landeskinder dieses Fürstentums gehalten sein sollten, die Eisenberger Schule zu besuchen". Einzelne Schüler kamen auch aus den Nachbarländern. — Das Alter der Schüler schwankte zwischen dem 14. und 21. Lebensjahre; selten finden sich jüngere, häufiger ältere Schüler, 1723 sogar ein sechsundzwanzigjähriger.

Was die Zucht anlangt, so bieten weder die Schulgesetze von 1682 noch die bei Gschwend Chr. Seite 698 ff. abgedruckten von 1684 etwas Bemerkenswertes. Dieselben geben eingehende Vorschriften über den Besuch des Gottesdienstes und über den Chordienst. Für die allgemeine Haltung wird den Schülern zur Pflicht gemacht, sie sollen „nicht zum stoltz und Hoffarth, jedoch auch nicht zur unflätherey, sondern zu erbarn aufrichtigen Sitten und Geberten" sich neigen; sie sollen „zur nüchtern und mäßigkeit ernstlich angemahnet, wie ingleichen zur demuth, daß sie gegen die Obrigkeit, Geistlichen, vornehme Bürger und Erbarn Weibespersonen, die Hüte abnehmen, aufstehen und andre Zeichen der ehrerbietigkeit blicken lassen, angehalten, die verbrechen aber gestrafet werden". In der Schule „sollen alle und jede an ihrem ort, züchtig, stille und erbar sitzen, und fleißig zuhören, mit den gedanken gegenwärtig seyn, des waschens, Brummens, Hin- und Herlauffens sich gantzlich bey Straffe enthalten". „Umb die Kirchen und geistlichen Gebäude herümb soll kein Schüler mit steinen werffen, viel weniger mit blaßröhren Schleudern Armbrusten und dergl. sich antreffen lassen, Weiln dadurch die Kirchen- und andre geistliche Fenster verwüstet, und denen Armen das Jhrige unverantwortlich entzogen wird. — — —" „Alle Zucht soll anfänglich mit Worten geschehen, verfängt solche nicht, ist die schärffe zu gebrauchen, da dann dahin fleißig zu sehen, daß die Kinder nicht vor die Köpffe und tumm geschlagen, sondern mit der ruthen ohnschädlich doch ernstlich, und

zur furcht gezüchtiget werden." Diese Bestimmungen werden dann auch der Sache nach für die Lyceisten gegolten haben.

Über die Haltung der Schüler in der Schule giebt es nur vereinzelte und darum unzuverlässige Anhaltepunkte, die kein sicheres Urteil gestatten. Doch möge die auch in andrer Beziehung bemerkenswerte Charakteristik des Konrektors Welcker über seine Schüler im Jahre 1716 hier Platz finden (vgl. E 17).

„J. J. M., von Kahla, 16 Jahr alt. Die Fähigkeit ist mittelmäßig, doch hat er bisher durch Fleiß viel ersetzet, auch sein ehemaliges wildes Wesen nebst der Übereilung, Gottlob, ziemlich bey Seite geleget.

H. G. S., von Kahla, ebenfalls 16 Jahr alt. Wenn der Eifer so groß wäre, als das verliehene Pfund, könnte er zu sonderlichen profectibus gelangen; allein er suchet durch unnütze Reisen und andere Verwendungen schändliche Feyertage, daß er also scharffe Absicht und spitzigen Sporn bedarff.

Chr. B., von Truschkau. Ein nicht allein zum studieren tüchtiger, sondern auch begieriger und frommer Knabe, wenn man die Arbeit nur eher angefangen hätte. 15 Jahr.

W. C. M. von Haynspitz, 14 Jahr. Die Hurtigkeit wird durch Muthwillen und Nachlässigkeit fast ganz verdunkelt, dürffte aber einst mehr scurrilia als laudabilia an den Tag legen.

J. W. M., von Eisenberg, 14 Jahr. Schreitet zum freyen Künsten wieder meine Einrathung, sintemal er in der Jugend schlechten Grund geleget, und fast nicht mehr Verstand weiset. Der Fleiß ist ebenfalls nicht allzu groß; hingegen wird selten was Böses begangen, daran er nicht sollte Teil haben. Sonderlich kan er vor einen Kirchenschwärmer ~~nebst G. und B.~~ passiren.

G. St. von Schorchel. 15 Jahr alt. Will von music profession machen, worin er ziemlich zugenommen. Zum studiis ist er freilich nicht gebohren, doch bringet der Fleiß etwas ein. Seine Sitten sind zwar nicht die besten, doch aber auch nicht die geringsten.

C. A. B., von Weißenfels. 12 Jahr alt. Ein geschickter, aber sehr boßhafftiger und fauler Mensch, bey welchem weder Vernehmung noch Straffe fruchten will. Weil er auch sehr zurück, dürffte er bey unserer Schule mehr ein Schandfleck als Zierde werden. Seine meiste Zeit bringet er mit Herumlauffen, und Muthwillen zu, welches sich immer mehr zeiget.

J. N. G. aus Eisenberg. 11 Jahr alt. Das gute naturell wird mit so unzehlichen Gottlosigkeiten beflecket, daß er billig ein rechter Höllenbrand zu nennen. Bey Vorstellung s. Sünden ist er so verwegen, daß er auch wohl viel vornehme Leute möchte Lügen straffen. Dabei

sündiget er auch wieder das siebende Gebot. Ist in seiner Unart aufgewachsen, daher findet er sich bei allen Bösen ein.

C. G. K. von Petersberg. 11 Jahr. Indem er sowohl Geschicklichkeit als Lust spühren lässet, kann er etwas Ungewöhnliches dermaleinst praestiren, darzu auch guter Grund gelegt. Anfänglich war die conduite sehr lasterhafft, hat sich aber doch, Gottlob, bessern lassen.

C. G. T. aus Gotha. Ist zwar ein langsames, doch morates und gantz auffmercksames Subjectum.

J. F. K. von Gröben. Ein ungeschicktes Holtz, aus welchen praeceptores wieder alle Vorstellungen v. Möglichkeit einen tüchtigen Mercurium schnitzen sollen. An Tücke fehlet es ihm nicht, wohl aber an allen Grund und Fleiß, wird also nichts, als ein verdorbener Kerl; dahero ist er des Hochfürstl. Freytisches gänzlich unwürdig. Zu Hause thut er gar wenig.

J. G. H. von Harpersdorff. Hat ein ~~zwar~~ mittelmäßig ingenium, wozu komt, daß er in der Jugend versäumet worden. Will von music und Schreiberey profession machen. — Die Aufführung ist sonst erbar.

S. L. T. von Wichmar. Bei welchem zwar ein gut naturell, noch mehr aber Faulheit und Muthwille gespühret wird.

J. N. G. von Eisenberg, ein verstockter, nachlässiger, und gottloser Bube, welches auch nicht zu verwundern, da er weiß, daß er vom Vater verzärtelt wird: sintemahl solcher böse Vater, da einsmahls seinen ungerathnen Sohn um seiner Gottlosigkeit willen strafete, mich in meinem Hause unverschämt überlieff, und gegen meine Magd sehr empfindliche Schmähreden ausgegossen. Er will recht tyrannisch tractiret sein, sonst lässet er sich nicht ändern. Der Vater wird die Frucht seiner Zucht erndten."

An allerhand Klagen fehlte es ferner zu allen Zeiten nicht über die Haltung der Schüler außerhalb der Schule (vgl. die Akten), und sowohl Gotter wie Back sahen sich gegenüber der Zuchtlosigkeit der Schüler genötigt, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Abgesehen von einzelnen Excessen und Roheiten hatte man schon 1734 darüber zu klagen, „daß die Scholaren bis gegen Morgen gezechet, greilich geschrien und mit Music bis Mitternacht in den Straßen herumgelaufen" seien. Weit ärger scheint es zwischen 1820—30 gewesen zu sein, wo die Schüler fast ihre ganze schulfreie Zeit mit unnützen Zerstreuungen, insbesondere mit Billardspiel hingebracht haben sollen, so daß sogar der milde Brendel 1821 den Stadtrat bat, die Wirte, insbesondere den Rathauswirt, streng anzuweisen, daß sie die Schüler davon fern halten möchten. Unter Gotter und David Gschwend scheint eine sehr eingerissene Unsitte das „Ständgenbringen", um ehrbare Leute zu verspotten, gewesen zu sein; bei einer

solchen Gelegenheit kam auch einmal eine „Mummerey“ vor. Die Chorumgänge boten gleichfalls Anlaß zu mancherlei Unfug, um so mehr, als sich dieselben weit über die Stadt ausdehnten; so wird berichtet von solchem Unfug in der Pfarrmühle, in Petersberg, und die Beschwerden des Pfarrers und Propstes Beyer zu Schkölen im Jahre 1733 über zwei Eisenberger Schüler mögen wohl auch einen solchen Chorumgang zum Anlaß gehabt haben. Auch finden sich einzelne studentische Gebräuche erwähnt. Am schlimmsten war aber das massenhafte Versäumen des Unterrichts, worüber stehend zu klagen war. 1715 fehlte im Schuljahre von 33 Primanern nur einer dreimal mit Entschuldigung, alle andern viel häufiger und zwar fast ebenso oft ohne Entschuldigung, so der Primus 48mal ohne, 39mal mit, der zweite 106mal ohne, 143mal mit Entschuldigung; weniger als zehnmal ohne Entschuldigung fehlten nur acht, die andern sämtlich häufiger und einer sogar 108mal. Da sie außerdem noch häufiger mit Erlaubnis fehlten, so blieben die meisten mehrere Wochen jährlich dem Unterrichte fern; die freie Zeit benützten sie — (wie man nicht aus bestimmten Angaben erweisen kann, aber aus vielfachen Klagen schließen darf) — zum Herumlaufen und zu allerhand Unfertigkeiten.

Daß diese Mängel in der Zucht, welche noch unter Backs Rektorate sehr bemerkbar waren, erfreulicherweise immer mehr abgestellt wurden, war, abgesehen von den Einflüssen der neuen Zeit, die freilich auch manche neuen Schattenseiten mit sich brachte, hauptsächlich ein Verdienst Schwepfingers, besonders aber Ludewigs, der in dieser Hinsicht unverkennbar das Mögliche erreicht hat.

III. Die Lehrer[10]).

A. Bis zum Übergange der Schule an den Staat 1864.

1. M. Gottfried Pfeiffer, Sohn des Pfarrers in Hohendorf bei Eisenberg, geb. den 7. Mai 1650, 1685 Konrektor, 1687 Rektor in Sangerhausen, 1688 als Rektor des Lyceums am 24. September eingeführt, seit Einweihung der Schloßkirche am 1. Advent 1692 ausschließlich Hofdiakonus; 1699 Archidiakonus, als welcher er den 27. Juli 1706 starb. Er verfaßte mehrere Schriften, die von Gschwend und Brendel erwähnt werden.

2. M. Adam Gschwend, geb. den 25. April 1665 in Casekirchen bei Camburg, arbeitete sich durch Mühsale und Entbehrungen mit wunder-

barer Energie und Gottvertrauen durch, bis er 1686 geschickt war, die Akademie zu beziehen. Er promovierte 1689, wurde Hauslehrer in Naumburg und 1690 als Konrektor hierher berufen; den 13. Februar 1693 wurde er Rektor, bald darauf zugleich Hof- und Stadtdiakonus, 1699 auch noch Pfarrer in Saasa, 1706 Rektor der Stadtschule in Naumburg, 1709 daselbst Diakonus, 1718 Archidiakonus; starb 28. April 1722. Die Richtschnur seines Lebens bildete Jerem. 1. 7: „Du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße". Er schrieb eine Menge kleinerer Schriften. Eine ausführliche Darstellung seines Lebens haben wir von Ludewig in dem Programm von 1865.

3. M. Noa Petzold, geb. in Eisenberg am 28. Dezember 1664, Konrektor 1692—1703, wo er Pfarrer in Vierzehnheiligen wurde.

4. M. Joh. Michael Prischmann, Sohn eines frühern Rektors hier, eingeführt den 3. Oktober 1703, ward 1707 Diakonus.

5. M. Christoph Weißenborn, geb. den 24. März 1678 in Sieglitz, besuchte das Gymnasium zu Naumburg und Altenburg, studierte in Jena, wurde Magister und Adjunkt der philosophischen Fakultät und 1707 noch vor Herzog Christians Tode Rektor des Lyceums; starb 22. Juni 1712. Er schrieb mehrere Gelegenheitsschriften.

6. M. Joh. Christian Einigke, geb. 27. August 1674 in Korbussen, kam den 28. April an Prischmanns Stelle; 1709 wurde er Konrektor an der Stiftsschule in Zeitz.

7. M. Bartholomäus Welcker, geb. 1683 in Rochlitz in Sachsen als Sohn eines Hufschmieds, ward für das Leinweberhandwerk bestimmt, entwich aber heimlich nach Altenburg, wo er sich dem Rektor Wenzel entdeckte und von diesem in der zweiten Klasse des Gymnasiums aufgenommen ward. Er besuchte sodann die Universitäten Leipzig und Jena, wurde Magister und hielt Vorlesungen, bis er 1709 zugleich sechs Berufungen erhielt; er wählte die hiesige und wurde den 31. September 1709 als Konrektor des Lyceums eingeführt. Er nahm diese Stelle, die die geringste war, an, weil er in der Nähe von Jena bleiben wollte, und hoffte nicht lange hier zu sein; aber er starb 1762 hier, nachdem er 47½ Jahr Konrektor gewesen war, länger als irgend ein Lehrer des Lyceums! Seit 1755 hatte er einen Substituten an seinem Nachfolger. Er soll sehr ausgebreitete Kenntnisse besessen haben; Brendel rühmt sein außerordentliches Gedächtnis und seinen anregenden Unterricht. Er hatte ohne Zweifel ein überaus sanguinisches Temperament, bei dem er sich mit einem Kollegen, dem Rektor, nie vertrug, und viele Schwächen; Brendel urteilt hierüber in der schonendsten Weise: „Freilich hatte er auch Schwachheiten, welche die Nutzbarkeit seiner Amtsführung gewissermaßen begrenzten; aber wer ist fehlerfrey? und ist es nicht billig, daß man bey so vielen

guten Eigenschaften das, was Flecken war, und was ohnedem vermodert, vergesse?"

8. Lic. Friedrich Gotthelf Gotter, Sohn des Bürgermeisters in Altenburg, besuchte das Gymnasium daselbst und die Universitäten Wittenberg und Jena, wo er Magister und Adjunkt der philosophischen Fakultät wurde; den 2. Oktober 1712 wurde er Rektor des Lyceums, 1737 Superintendent hier und starb den 22. Mai 1746. Er schrieb Elogia clarorum virorum, qui Altenburgum illustrarunt. Jen. 1713; Nachricht von dem eisenbergischen Nonnenkloster, Eisenberg 1730, und eine Menge andrer kleiner Schriften.

9. M. Johann David Gschwend, Adam Gschwends Sohn, hier geb. 1691, besuchte das Lyceum, später das Domgymnasium in Naumburg, seit 1711 die Universität Jena, 1715 Leipzig, wurde Hauslehrer, 1722 Magister, 1724 Subkonrektor, 1726 Konrektor in Altenburg, 1737 Rektor des Lyceums; starb als solcher im April 1767. Er hat eine große Menge Schriften verfaßt (Brendel zählt 53 auf und zweifelt überdies an deren Vollständigkeit), zunächst eine Reihe Programme zur Geschichte Eisenbergs, welche die Grundlage für die noch heute bekannte und geschätzte „Eisenbergische Stadt- und Land-Chronica etc." Eisenberg 1758, bildeten; außerdem sehr zahlreiche Programme philologischen, pädagogischen, theologischen und antiquarischen Inhalts. — Sein Nachfolger war

10. Christoph Friedrich Brauer, geb. in Altenburg, war Welckers Substitut und Nachfolger, starb aber schon acht Tage nach diesem. Brendel nennt ihn einen sehr arbeitsamen und sorgfältigen Schulmann.

11. Samuel Christian Braunhard, geb. 1729 in Tegkwitz bei Altenburg, besuchte das Waisenhaus in Halle, bezog 1750 die Universität Jena und 1753 Halle, war dann dreizehn Jahre Haus- und Privatlehrer und wollte auch 1766 nach kurzem Aufenthalte in seiner Heimat wieder in die Fremde, als er Anfang 1768 als Rektor hierher geschickt wurde; 1772 wurde er nach dem Tode seines Vaters Pfarrer in Tegkwitz, 1777 Konrektor, dann Rektor in Wernigerode, später Pfarrer in Drübeck bei Wernigerode; starb 1787. Er schrieb 1768 und 1770 zwei noch vorhandene Programme pädagogischen Inhalts.

12. Johann Gabriel Grieshammer, geb. den 10. Februar 1736 in Roda, besuchte das Gymnasium in Gera, privatisierte dann ein Jahr in Ronneburg, bezog die Universität Jena 3½ Jahr, wurde Hauslehrer in Gera, 1763 Konrektor, 1772 Rektor hier, 1781 Pfarrer in Kraftsdorf, wo er 1799 starb. Von ihm sind noch vorhanden zwei Programme.

13. Johann Christian Hartmann, geb. 1740 in Neustadt a. d. Orla, besuchte seit 1755 die Thomasschule und seit 1761 die Uni-

versität Leipzig, seit 1763 Jena, wurde 1765 Konrektor in Neustadt, 1768 Rektor in Weyda, 1772 in Reichenbach, 1781 in Eisenberg, wo er schon im April 1783 starb. Er schrieb mehrere kleine Schriften.

14. Joh. August Schleiger, geb. 1741 in Ronneburg, besuchte die dortige Lateinschule und dann die Universität Jena; Konrektor 1772—1805.

15. Georg Christian Brendel, geb. den 14. Februar 1756 in Eisenberg, wo sein Vater Diakonus und Pfarrer von Saasa war, besuchte bis 1778 die Universität Jena, ward 1779 Kabinetsprediger des Prinzen Johann Adolf in Friedrichstanneck, 1783 Rektor des Lyceums, welche Stellung er bis ein Jahr vor seinem Tode (er starb 3. Oktober 1827) bekleidete. Sein Leben hat außer Ludewig in dem angeführten Programme ausführlich dargestellt: Hempel: Lebensbeschreibung des Dr. G. C. B. Eisenberg 1831. Von ihm existieren einige Gelegenheitsschriften, aber viel zahlreichere Handschriften, u. a. sein vielbändiges Tagebuch und zahlreiche Briefe.

16. Joh. Friedrich Voigt, geb. den 25. Juni 1775 in Ronneburg, besuchte die dortige Schule und die Universität Jena, ward 1805 Konrektor, 1816 Pfarrer in Niederkrossen, 1825 in Pölzig, wo er 1847 starb. Ludewig nennt ihn einen stoischen Charakter von unverrückbarem Gleichmute, streng, aber gerecht in seiner Zucht, sein Wirken ein gesegnetes.

17. August Leberecht Back, geb. den 12. Mai 1791 zu Corbussen bei Ronneburg, besuchte 1806—9 das Lyceum, dann das Friedrichsgymnasium, 1811 bis Michaelis 1813 die Universität Jena, ward 1816 Konrektor, 1828 Rektor am Lyceum, 1832 Archidiakonus, 1842 Pfarrer in Lohma a. d. Leine, wo er 1875 starb. Er war litterarisch vielfach thätig; am bekanntesten ist seine 1843 erschienene „Chronik der Stadt und des Amtes Eisenberg".

18. Franz Friedrich Karl Schwepfinger, geb. in Eisenberg den 4. Dezember 1801, besuchte das Lyceum 1812—17, das Friedrichsgymnasium 1817—20 und die Universität Jena 1820—23, ward Hauslehrer in Jena und Reichstädt und 1826 Substitut für Brendel; 1828 wurde er Konrektor mit dem Titel Subrektor, 1832 nach Backs Abgang Rektor des Lyceums; am 8. Februar 1845 wurde er Archidiakonus in Ronneburg, später Pfarrer in Ponitz; starb den 21. April 1871. Er war der erste Rektor des Lyceums seit seiner völligen Trennung von der Bürgerschule und lieferte den Entwurf zu den oben erwähnten neuen Statuten des Lyceums, welche bis zur Erhebung desselben zum Gymnasium im wesentlichen gegolten haben.

19. Anton Ferdinand Ludewig, geb. den 5. April 1805 in Eisenberg, besuchte erst die Schule in Saasa, dann die hiesige Bürger-

schule, 1818—22 das Lyceum, von da bis 1825 das Friedrichsgymnasium, 1825—28 die Universität Jena, wo er eifriges Mitglied der Burschenschaft war, an der er bis zum heutigen Tage mit begeisterter Liebe hängt. Er wurde nach seinem Examen Hauslehrer, seit 22. September 1832 Konrektor am Lyceum, 1845 Rektor und am 31. März als solcher eingeführt. Anhaltende Kränklichkeit zwang ihn Michaelis 1871 sein Amt niederzulegen; seitdem lebt er beatus procul negotiis in honesto otio, sed minime otiosus in jugendlicher Frische und Heiterkeit, die ihm noch lange beschieden bleiben möge!

20. Friedrich Moritz W. Haberland, geb. 14. Juni 1801 in Orlamünde, Konrektor 1845—71; starb im Frühjahre 1873 (vgl. Progr. von 1874). „Reich an verschiedenen Kenntnissen, zeichnete er sich besonders als decenter und appetitlicher Gelegenheitsdichter in Ernst und Scherz aus." Von ihm rührt auch die Inschrift an der Georgseiche her. — Mit der Gründung einer dritten Klasse 1832 wurde auch ein dritter Lehrer nötig, welcher den Titel Kollaborator erhielt. Der erste war

21. Moritz Theodor Frommelt, geb. zu Altenburg den 29. Oktober 1809, besuchte 1820—25 das Lyceum, dann das Friedrichsgymnasium, 1828—31 die Universität Jena, ward 1832 als Kollaborator der dritte ordentliche Lehrer des Lyceums, 1838 Pfarrer in Etzdorf; starb im Juli 1880 in Weimar.

22. Eduard Groschvetter, geb. den 21. März 1808 in Altenburg, besuchte die Universitäten Jena und Leipzig 1828—31, ward Frommelts Nachfolger und war Kollaborator bis 1843, wo er Pfarrer in Thränitz bei Gera wurde; starb 16. Juni 1878.

23. Ernst Woldemar Schellenberg aus Altenburg, studierte seit 1830 in Jena und Leipzig, wurde Hauslehrer, dann Erzieher Ihrer Hoheiten des regierenden Herzogs Ernst und des Prinzen Moritz, Ostern 1844 als Groschvetters Nachfolger hierher geschickt. Da er kränklich war, so suchte er um seine Entlassung nach, die ihm Anfang 1855 bewilligt wurde; starb 4. Juni 1878 in Niederlösnitz bei Dresden.

24. Professor Dr. Theodor Voigt, geb. den 3. November 1821 in Eisenberg, besuchte das Lyceum 1835—40, das Friedrichsgymnasium bis 1844 und die Universität Jena bis 1847, ward Hauslehrer und am 16. Juni 1851 als Kollaborator am Lyceum eingeführt; nach Haberlands Abgang ward er Konrektor und trat Ostern 1884 in den Ruhestand, den er noch recht lange genießen möge. — Hilfslehrer war

25. Friedrich August Feller, geb. hier 10. Dezember 1805, besuchte das Lyceum bis 1822 und das Friedrichsgymnasium, studierte dann in Jena und Leipzig und ward 1832 Hoforganist und Gesanglehrer am Lyceum; er übernahm seit 1835 auch andern Unterricht, bis ihn

Kränklichkeit nötigte, Mich. 1872 seinen Abschied nachzusuchen; starb 7. März 1873. — Außerdem sind noch zu nennen

26. der Kandidat der Theologie Back aus Corbussen, war der erste Zeichenlehrer seit 1832. Sein Nachfolger war

27. der Maler Fröhlich, dem dann

28. Ernst Bergner folgte, hier geb. 27. März 1825; besuchte das Lyceum, später die Bauakademie in Dresden, ward 16. Juni 1851, an demselben Tage wie Prof. Voigt (24) als Zeichenlehrer eingeführt, als welcher er noch jetzt wirkt.

B. Seit dem Übergange an den Staat 1864.

Bei der Einweihung des neuen Schulhauses hatte die unterste Klasse über 70 Schüler; sie wurde deshalb in zwei abgestufte Klassen getrennt und damit die Schule zu vier Klassen erweitert, als Lehrer für die unterste Klasse aber bestellt

29. Dr. phil. Emil Pohle[11]), geb. 30. September 1840 in Gößnitz, besuchte das Gymnasium in Altenburg und seit 1860 die Universitäten Jena und Leipzig, war nach seiner Kandidatenprüfung (Juni 1863) bis zu seiner Anstellung hier, 1. Juli 1864, Hauslehrer, wurde Michaelis 1872 als Professor am Friedrichsgymnasium angestellt und Michaelis 1874 zum Direktor des Seminars in Dresden-Friedrichstadt berufen, welche Stellung er noch jetzt bekleidet.

30. Dr. phil. Hermann Franke[12]), geb. 25. Dezember 1842 zu Oberreißen im Großherzogtum Weimar, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung zum Lehrer in Weimar, besuchte die Universität Jena, ward Lehrer daselbst am Zenkerschen Institut, bestand die Prüfung für Kandidaten des höhern Schulamts 1868 in Leipzig, wurde 6. April 1869 hier als Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften eingeführt und Ostern 1873 an das Friedrichsgymnasium versetzt, wo er den Professortitel erhielt und noch gegenwärtig thätig ist. — Der erste Leiter des Lyceums als Progymnasium war

31. Dr. phil. Ernst Albert Richter[13]), geb. 1835 in Grünhain in Sachsen, besuchte die Landesschule Grimma, 1856—59 die Universität Leipzig und studierte Theologie, war bis 1863 Katechet an der Thomaskirche daselbst, studierte dann Philologie, ward 1865 Oberlehrer an der Thomasschule, Ostern 1871 zunächst Professor und Hauptlehrer der Sekunda des Lyceums, Michaelis Rektor, Ostern 1872 Direktor des Friedrichsgymnasiums; starb bereits 11. Oktober 1881. Er schrieb mehrere Programme kritischen Inhalts (vgl. über ihn oben S. 80).

32. Max Resch[13]), geb. 11. Januar 1844 in Tzschirma in Reuß

ä. L., besuchte das Gymnasium in Zwickau bis Ostern 1864, studierte in Leipzig Theologie, war 1867—69 Hauslehrer, dann Lehrer an der Stadtschule zu Greiz, kam Michaelis 1871 als Lehrer an das Lyceum, wurde Ostern 1875 Pfarrer in Bremsnitz und ist seit 1881 Schloßprediger in Netzschkau.

33. Dr. ph. Leopold Frank[18]), geb. 2. April 1846 in Liebenstein im Herzogtum Gotha, besuchte das Gymnasium in Gotha bis 1867, studierte in Jena und Leipzig Philologie, wurde Michaelis 1871 kurz vor Ablegung seiner Staatsprüfung als Lehrer am Lyceum angestellt, Michaelis 1874 an das Friedrichsgymnasium versetzt und erhielt den Professortitel. Leider war seine Thätigkeit nur eine kurze; infolge schweren Nervenleidens verfiel er langjährigem Siechtume, von dem ihn der Tod am 1. Februar 1884 erlöste.

34. Dr. ph. Max Ötte, geb. 7. Januar 1849 in Löbau in Sachsen, besuchte das Gymnasium in Bautzen, studierte seit Michaelis 1868 in Leipzig Philologie und bestand, nachdem er bereits Michaelis 1872 als Lehrer hier eingetreten war, die Staatsprüfung, promovierte und erhielt 16. September 1881 den Professortitel; starb 25. Februar 1883.

35. Heinrich Hesselbarth, geb. 23. November 1846 in Gödern bei Altenburg, besuchte das Friedrichsgymnasium, studierte seit 1867 Theologie in Leipzig, ward Ostern 1873 Substitut und Hilfslehrer, Ostern 1875 ordentlicher Lehrer am Gymnasium, 1877 Rektor der Vorschule und ist seit 1880 Pfarrer in Schwerstädt bei Weimar.

36. Dr. phil. Gustav Faltin, geb. 11. Dezember 1846 zu Strehlitz in Schlesien, besuchte das Matthiasgymnasium in Breslau, studierte daselbst seit 1866 Philologie, machte die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit, wurde 1872 Hilfslehrer am Lyceum in Metz, seit 1873 Gymnasiallehrer in Bielefeld, 1875 als Professor hierher berufen, 1880 Oberlehrer in Barmen und ist seit Ostern 1885 Direktor des Gymnasiums in Neuruppin.

37. Hermann Stief aus Mellingen war als Kandidat der Philologie vom 1. April bis 30. November 1877 aushilfsweise thätig; er promovierte später, bestand seine Staatsprüfung, wurde Gymnasiallehrer in Birkenruh in Livland, starb bereits 10. Februar 1888 in Badenweiler.

38. Louis Schneider, Lehrer an der Bürgerschule hier, gab von Ostern 1877 bis Michaelis 1881 einige Stunden in der Sexta und Quinta.

39. Wilbrand Rhotert, geb. in Osnabrück, studierte in Göttingen Philologie, wurde Lehrer am Dr. Schaffnerschen Institut in Gumperda, Michaelis 1881 bis Ostern 1882 Hilfslehrer hier, gegenwärtig Lehrer am Pfeifferschen Institut in Jena.

40. Ewald Lange, geb. 21. September 1858 in Lützensömmern bei Greusen, besuchte das Gymnasium in Erfurt, studierte seit 1876 in

Halle Philologie, bestand sein Probejahr an der höhern Gewerbeschule in Magdeburg, wurde Ostern 1882 hier Hilfslehrer und kam Michaelis 1883 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Erfurt, in welcher Stellung er noch ist.

41. Alfred Fritzsche[14]), geb. 1. September 1858 in Pölzig, besuchte bis Ostern 1876 die Realschule in Zwickau, studierte dann Mathematik und Naturwissenschaften bis Ostern 1881 in Leipzig, wurde zur Erstehung der Probejahres, das er seit Michaelis 1882 ablegte, hierher gewiesen und gab außerdem von Ostern 1883 an einige Stunden bis Ostern 1884; dann wurde er und ist noch jetzt Gymnasiallehrer in Merseburg.

42. Johannes Hoche[14]), geb. 16. August 1856 in Neisse in Schlesien, besuchte die Gymnasien in Torgau und Halberstadt, studierte von Michaelis 1874 an in Berlin Theologie, seit Ostern 1875 in Leipzig Philologie, bestand sein Probejahr von Ostern 1879 an in Roßleben, ward Hilfslehrer daselbst, trat Ostern 1883 hier zunächst als Hilfslehrer ein, ward Michaelis d. J. angestellt, übernahm Michaelis 1884 die Leitung des Progymnasiums in Ottweiler, ward Ostern 1884 Seminaroberlehrer in Hadersleben und ist in gleicher Stellung seit 1887 in Neuwied.

43. Dr. phil. Paul Buchholz, geb. in Magdeburg, besuchte die Gymnasien Schulpforta und Torgau, bestand sein Probejahr in Naumburg, war dann Hilfslehrer daselbst und von Ostern bis Michaelis 1884 in Eisenberg, seitdem Oberlehrer an der höhern Töchterschule in Duisburg.

44. Dr. phil. Ernst Wasserzieher, geb. 15. Mai 1860 in Stettin, besuchte das Realgymnasium in Magdeburg, studierte seit Michaelis 1879 in Leipzig, Berlin und Jena, promovierte im Herbst 1882, ging dann nach Amerika an den obern Mississippi und nach San Franzisko, später nach London und Paris, bestand 17. Mai 1884 seine Staatsprüfung, ward Michaelis d. J. neben der Erstehung des Probejahres zugleich als Hilfslehrer angestellt und ist seit Ostern 1886 Lehrer an der Realschule der israelitischen Religionsgemeinde in Frankfurt a. M.

IV. Verzeichnis derjenigen, welche seit der Erhebung der Schule zum Gymnasium das Zeugnis der Reife erworben haben.

(* bezeichnet diejenigen, welche von der mündlichen Prüfung befreit wurden, † diejenigen, welche die Prüfung bestanden, ohne hier Schüler gewesen zu sein.)

Zeit des Abganges	Name	Jetziger Beruf	Jetziger Wohnort
Ostern 1877	1. Hermann Dannhäuser	Pfarrer	Bremsnitz
	2. Hermann Schöppe	Rechtsanwalt	Eisenberg
	3. Willy von Seckendorf	Regimentsadjutant	Leipzig
	4. Ernst Müller	Assessor	Suhl
	5. Walther Kirschten	Dr. phil. Gymnasiallehrer	Eisenberg
1878 O.	6. *Gustav Müller	Pfarrer	Bobeck
	7. *Huldreich Schunke	Dr. med. und Arzt	Reichenbach i. V.
	8. *Hugo Bonde	Assessor	Ronneburg
	9. *Gotthold Besser	Stiftspfarrer	Altenburg
	10. Ernst Lehmann	Pfarrer	Eidinghausen bei Oeynhausen
	11. Karl Glaßer	Referendar	z. Z. Jena
	12. Paul Etzold	Pfarrer	Neusitz
	13. Friedrich Schweingel	Pfarrer	Ruppersdorf i. S.
	14. Paul Schulze	Lehrer	Hamburg
	15. †Paul Nürnberger	Pfarrer	Siebenlehn i. S.
1879 O.	16. †Emil Körner	Domprediger	Meißen
	17. *Arno Peipelmann	Diakonus	Altkirchen
	18. *Paul Dorstewitz	geisteskrank	Jena
	19. Johannes Friedrich		Brasilien
	20. Emil Wiegandt	Polytechniker	† 6. Sept. 1881
	21. Paul Thusius	Predigerseminar	Amerika
	22. Moritz Lösch	Bürgermeister	Ehrenfriedersdorf i. S.
	23. Ernst Gruber	Pfarrer	Göttern b. Weimar
	24. Robert Schneider	Dr. phil. u. Kand. der Philologie	Leipzig
	25. Kurt Ranft	Pfarrer	Serba

Zeit des Abganges	Name	Jetziger Beruf	Jetziger Wohnort
	26. Hugo Geinitz		
Ostern 1880	27. *Franz Fischer	Dr. phil. u. Gymnasiallehrer	Eisenberg
	28. *Hermann Hüniger	Gymnasiallehrer	Eisenberg
	29. *Otto Dobenecker	Dr. phil. u. Gymnasiallehrer	Jena
	30. *Hugo Kircheisen	Dr. phil. u. Lehrer	Pösneck
	31. Edmund Köcher	Dr. phil. u. Hilfslehrer	am Realprogymnasium i. Altenb.
	32. *Max Bonde	Dr. med. und Arzt	Roda
	33. Theodor Seifart	Pfarrer	Oberfrohna i. S.
	34. Emil Böttger	Pfarrer	Hummelshain
	35. Adolf Hesse	Referendar	z. Z. in Jena
1881 O.	36. *Johannes Schneider	stud. theol.	† 1883
	37. *Hermann Kohlbach	Pfarrer des.	† im April 1887
	38. Johannes Dietrich	Diakonus	Köstritz
	39. *Karl Opel	Pfarrer	Moßdorf b. Eisenach
	40. *Hugo Strümpfel	Pfarrer	Rußdorf
	41. Berthold Claus	Referendar	Altenburg
	42. Richard Hanitsch	Dr. phil. u. Docent a. d. Universität	Liverpool
	43. Eduard Hermann	Stud. d. Theol.	Leipzig
	44. Franz Büttner	Dr. phil. u. Kunsthistoriker	Weimar
	45. †Richard Seifert	Kand. der Med.	
1882 O.	46. *Ernst Köhler	Religionslehrer am Vitzthumschen Gymnasium	Dresden
	47. *Franz Krumbholz	Dr. phil. u. Lehrer am Realgymn.	Saalfeld
	48. *Heinrich Stöbe	Pfarrer	Fischbach i. d. Rhön
	49. Georg Meister	Hilfsgeistlicher	Nöbdenitz
	50. Ernst Klein	Stiftskandidat	Altenburg
	51. Paul Liebeskind	Diakonus	Auma
	52. Louis Seifarth	Hilfsgeistlicher	Hermsdorf
	53. Hermann Planer	Dr. phil. u. Gymnasiallehrer	Jena

Zeit des Abganges	Name	Jetziger Beruf	Jetziger Wohnort
Mich.	54. Otto Reifart	Pfarrer	Wohlmuthshausen bei Weimar
1882	55. Emil Henze	Dr. med. u. Arzt	Trebitz b. Halle
1883 O.	56. *Hans von Varchmin	Dr. phil.	Berlin
	57. *Johannes Schnelle	Kand. der Theol.	z. Z. i. Goldschau
	58. Albin Beyer	Stud. der Phil.	† 13. März 1885
	59. Eugen Kühn	Dr. phil. u. Kand. der Theol.	z. Z. i. Orlamünde
	60. Paul Schneider	Diakonus	Ronneburg
	61. Otto Kircheisen	Kand. der Med.	Leipzig
	62. Emil Mittelhäuser	Dr. med.	z. Z. in Roda
	63. Paul Jahn	Diakonus	Meuselwitz
	64. Johannes Nützenadel	Pfarrer	Eichenberg
	65. Oskar Grimmer	Pfarrer	Hohendorf
	66. Bruno Salzmann	Pfarrer	Niedersynderstädt bei Magdala
	67. Albin Rühl	Kand. der Med.	Würzburg
	68. Arthur Lorenz	Hilfsgeistlicher	Treben
1883 M.	69. Johannes Reichel	Kand. d. Theol.	Leipzig
	70. Jaspar Schmidt	Referendar	Wittenberg
	71. Johannes Fontius	Kand. der Theol. und Hauslehrer	Aplern, Hessen
	72. Hermann Koniecki	Dr.phil.Einj.-Frw.	Naumburg
	73. Wilhelm Küstner	Kand. der Med.	Giebichenstein
	74. Reinhold Seliger	dient jetzt in	Gera
1884 O.	75. *Franz Heim	Pfarrvikar	Meiningen
	76. *Emil Büchel	Referendar	Eisenberg
	77. Paul Schneider	Fabrikbesitzer	Gräfenthal
	78. Emil Prater	Kand. der Theol.	z.Z.i.Walpernhain
	79. Oskar Wagner	" " "	Altenburg
	80. Gotthard Wurlitzer	" " "	Camburg
1885 O.	81. *Adolf Ranft	" " "	z. Z. i. Hermsdorf
	82. *Max Bock	" " "	z. Z. i. Eisenberg
	83. Franz Westphal	Landwirt	z. Z. in Halle
	84. *Ernst Lohr	Polytechniker	München
	85. *Eugen Kämpfe	Stud. der Rechte	Jena
	86. Richard Hoffmann	Kand. der Med.	"

Zeit des Abganges	Name	Jetziger Beruf	Jetziger Wohnort
	87. Karl Körner	Dr. phil. u. Kand. für neuere Phil.	z. Z. i. Eisenberg
	88. Bruno Bähr	Stud. der Theol.	z. Z. i. Schönwölkau Rgb. Merseburg
	89. Ernst Hüttel	Stud. der Med.	Leipzig
	90. Johannes Lehmann	Stud. der Theol.	„
	91. Kurt Trebitz	Kand. der Theol.	z. Z. in Roda
	92. Alfred Korn	Stud. der Med.	Königsberg
	93. Karl Hardeland	Stud. der Theol.	Leipzig
1885 M.	94. Otto Schaufuß	„ „ „	Halle
1886 O.	95. *Robert Beyer	„ „ „	Leipzig
	96. *Johannes Lang-Heinrich	„ „ „	Halle
	97. *Johannes Bergner	„ „ „	Berlin
	98. *Martin Saupe	„ „ „	Leipzig
	99. Wilhelm Rummel	Stud. d. Medizin	Halle
	100. Werner Pabst	„ „ „	Leipzig
	101. Reinhard v. Eschwege	Stud. d. Rechtsw.	München
	102. Ernst Günther	Stud. d. Medizin	Jena
	103. Karl Siele	Stud. der neueren Phil.	Leipzig
	104. Ernst Kretschmann	Stud. der Med.	München
	105. Karl Geyer	Stud. der Rechte	Leipzig
1886 M.	106. Paul Prater	„ „ „	„
	107. Emil Lunderstädt	Stud. der Theol.	„
	108. Theod. Wangemann	„ „ „	Greifswald
	109. *Bruno Lamprecht	„ „ „ u. Einj.-Frw.	Leisnig
1887 O.	110. *Richard Müller	„ „ „	Jena
	111. *Arthur Bergner	„ „ „	Leipzig
	112. *Franz Burger	„ „ „	„
	113. *Max Wilcke	„ „ „	Halle
	114. Friedrich Rauch	Stud. der Rechte	Leipzig
	115. Klemens Schimmelschmidt	„ „ „	Halle
	116. Martin Körner	Forstakademiker	Tharand

Zeit des Abganges	Name	Jetziger Beruf	Jetziger Wohnort
	117. Levin Graf von Wintzingerode	Stud. der Rechte	Göttingen
	118. Max Serfling	„ „ „	München
	119. Heinrich Jordan	Forstakademiker, z. Z. Einj.-Freiw.	Leisnig
1887 M.	120. †Hugo Erler	Stud. der Med.	Jena
	121. Walther Schröter	Stud. der Rechte	„
1888 O.	122. *Martin Schiefer	Stud. der Theol.	Leipzig
	123. Kurt Heyer	Stud. der Med.	Jena
	124. *Alfred Lang-Heinrich	„ „ „	„
	125. Adalbert Wangemann	Avantageur b. d. Artillerie	Frankfurt a. O.
	126. *Oskar Böhme	Stud. der Rechte	Jena
	127. *Ludwig Wiegandt	„ „ „	„
	128. *Moritz Schulz	Avantageur b. d. Husaren	Grimma
	129. *Robert Rose	Stud. der Med.	Halle
	130. Heinrich Andree	Stud. d. Rechtsw.	Leipzig
	131. Martin Klinger	Stud. d. Theol.	„
	132. Johannes Sprenger	„ „ „	„
	133. Paul Döhler	Stud. d. Medizin	„
	134. Günther von Kauffberg	z. Z. Einj.-Freiw.	Berlin

V. Der gegenwärtige Bestand der Schule.

A. Lehrer.

1. Professor Dr. phil. August Prockſch ist geb. 10. April 1841 in Naundorf bei Ortrand in Sachsen, besuchte das Gymnasium in Bautzen, studierte seit Mich. 1861 in Leipzig Philologie, ward Ostern 1866 Hilfslehrer an der Thomasschule in Leipzig, Ostern 1867 Oberlehrer in Bautzen, Ostern 1872 Richters Nachfolger als Rektor des zum Progymnasium, 1875 Direktor des zum Gymnasium erhobenen Lyceums.

2. Professor Oskar Ehrhardt ist geb. 29. Oktober 1830 in Johnsdorf bei Chemnitz, besuchte das Gymnasium in Altenburg, studierte in Jena und Leipzig Theologie, ward 1857 Direktor des Karolinums, 1858 Oberlehrer am Seminar in Altenburg, 1863 Pfarrer in Bremsnitz, 1875 Professor am Christiansgymnasium und erster Religionslehrer.

3. Professor Dr. phil. Hermann Fleck ist geb. 8. Juli 1843 in Röblitz bei Saalfeld, besuchte die Realschulen in Saalfeld und Meiningen, studierte in Jena seit 1865 Mathematik und Naturwissenschaften, ward Lehrer am Stoy-Keferstein'schen Institute in Jena und Ostern 1873 hier angestellt, 1880 Professor; erster Mathematiker.

4. Professor Dr. phil. Friedrich Seiler ist geb. zu Polkritz (Prov. Sachsen) 27. Juli 1851, besuchte das Pädagogium in Halle, studierte seit Mich. 1869 daselbst Philologie, nahm 1870—71 am Feldzuge teil und ward invalid, bestand 1875 seine Staatsprüfung, ward Lehrer an der Lateinischen Hauptschule, 1879 Oberlehrer am Progymnasium, in Trarbach, Mich. 1883 Professor am Christiansgymnasium; seit Ostern 1888 Hauptlehrer von Unterprima.

5. Professor Robert Mackrodt ist geb. 3. Juli 1847 in Etzleben bei Heldrungen, besuchte das Gymnasium in Eisleben und die Universitäten Göttingen und Leipzig, nahm am Feldzuge 1870 teil, ward Lehrer am Herzschen Institut in Altenburg und ist seit Ostern 1873 hier Lehrer, seit 1884 Professor, seit Ostern 1888 Hauptlehrer von Obersekunda, zugleich mit der Aufsicht des Turnunterrichts betraut.

6. Dr. phil. Oskar Weise ist geb. 31. Januar 1851 in Schmölln, besuchte das Gymnasium in Altenburg, studierte in Jena und Göttingen Philologie und wurde Mich. 1874 Probe- und Hilfslehrer, 1875 ordentlicher Lehrer hier, gewann auf die Schrift „Die griechischen Wörter im Latein" 1881 den Jablonowskischen Preis, seit Ostern 1888 Hauptlehrer von Untersekunda.

7. Dr. phil. Adolf Schirmer ist geb. 16. Dezember 1853 in Roda, besuchte das Lyceum hier und das Gymnasium in Altenburg, studierte seit Ostern 1874 in Jena Philologie, seit 1. Dezember 1877 Hilfs-, seit Ostern 1879 ordentlicher Lehrer hier, jetzt Hauptlehrer von Obertertia.

8. Dr. phil. Max Erbe ist geb. 25. Juni 1854 in Wiehe in Thüringen, besuchte die Gymnasien in Zeitz und Schulpforta, studierte seit 1873 in Leipzig, Tübingen, Berlin und Halle Philologie, wurde Lehrer am Rabeschen Institut in Kösen 1877—79, an der Lateinischen Hauptschule in Halle 1879—80, hier Ostern 1880; jetzt Hauptlehrer von Untertertia.

9. Dr. phil. Konrad Burger ist geb. 30. Mai 1858 in Roda,

besuchte das Gymnasium in Altenburg, studierte in Jena und Leipzig Philologie und trat nach bestandener Staatsprüfung Ostern 1883 als Probe- und Hilfslehrer hier ein, Mich. 1884 ordentlicher Lehrer, jetzt Hauptlehrer von Quarta.

10. Dr. phil. Franz Fischer ist geb. 5. Dezember 1859 in Kahla, besuchte das Christiansgymnasium hier, studierte seit Ostern 1880 in Jena und Berlin Philologie und trat Mich. 1884, nachdem er promoviert und seine Staatsprüfung bestanden hatte, als Probe- und Hilfslehrer hier ein, ward Ostern 1887 ordentlicher Lehrer, jetzt Hauptlehrer von Quinta.

11. Dr. phil. Walther Kirschten ist geb. 15. Februar 1857 in Saasa bei Eisenberg, besuchte das Lyceum, studierte seit 1877 neuere Philologie in Jena, Berlin und Genf, brachte dann mehrere Jahre in Frankreich und England zu, bestand im Dezember 1885 seine Staatsprüfung in Marburg, trat mit Januar 1886 als Probelehrer hier ein, seit Ostern 1886 Hilfs-, seit 1887 ordentlicher Lehrer für die französische (bez. englische) Sprache.

12. Hermann Hüniger ist geb. 24. August 1860 in Pratschütz bei Schkölen, besuchte Schulpforta und das Christiansgymnasium hier, studierte seit Ostern 1880 in Halle Mathematik und Naturwissenschaften, trat nach Ostern 1884 als Probelehrer hier ein, wurde dann Hilfs- und Ostern 1888 ordentlicher Lehrer; zweiter Mathematiker.

13. Bruno Schwepfinger ist geb. in Ponitz 23. April 1858, Sohn des weiland Rektor S. hier (S. 97), besuchte das Gymnasium in Altenburg, studierte seit Ostern 1878 Mathematik und Naturwissenschaften in München und Jena, bestand sein Probejahr an der Realschule in Altenburg 1882—83, war dann Hilfslehrer dort, seit Ostern 1884 hier; wissenschaftlicher Hilfs- und Hauptlehrer von Sexta.

14. Richard Peipelmann ist geb. 31. März 1844 in Reinstädt, besuchte das Seminar in Altenburg, wurde 1867 Lehrer in Gernewitz, Mich. 1872 ordentlicher Lehrer für Religions-, Gesang- und Elementarunterricht am Lyceum.

15. Ernst Bergner, Zeichenlehrer seit 16. Juni 1851, s. S. 99.

16. Robert Pfau, geb. 1840 in Eisenberg, seit Sommer 1866 Turnlehrer, bestand im Oktober 1884 seine Prüfung als Turnlehrer an der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

B. Schüler.

Name und Heimat	Geburtstag	Stand des Vaters
Oberprima (17)		
Ludwig Große aus Köstritz	22. 9. 69	Rentner
Ludwig Opel aus Hermsdorf	25. 3. 68	Schirrmacher
Albert Rabes aus Neusitz	6. 1. 66	Landwirt
Heinrich Schuster aus Leipzig	5. 9. 68	Professor †
Karl Hoffmann aus Roda	10. 4. 71	Lehrer
Max Fuhrmeister aus Weißenfels	17. 6. 68	„
Gustav Schumann aus Ronneburg	13. 4. 69	Fabrikant
Rudolf Weber aus Liegnitz.	24. 3. 71	Pfarrer
Arthur Voretzsch aus Eisenberg	13. 8. 68	Amtsrichter
Paul Herthum aus Könitz	26. 7. 67	Bergmeister †
Gerhard Mrosack aus Postwitz	26. 4. 70	Pfarrer
Karl Graf von Rothkirch-Trach aus Burau, Schlesien	24. 2. 69	Majoratsherr
Karl von Schütz aus Eisenberg	20. 3. 68	Hauptmann †
Armin Klaus aus Köllnitz	1. 6. 68	Lehrer
Ernst Künzel aus Eisenberg	27. 6. 67	Hof-Schneidermeister
Johannes Donner aus Etzdorf	10. 7. 67	Pfarrer
Stephan Müller aus Wernigerode	28. 7. 65	Oberforstmeister
Unterprima (23).		
Hans Graf von Wintzingerode aus Merseburg	18. 12. 69	Landesdirektor
Ernst Hundertmark aus Seehausen	15. 10. 67	Pfarrer
Johannes Stephan aus Schkölen	30. 9. 69	Kantor
Paul Hempel aus Nischwitz	25. 1. 68	Pfarrer †
Albert Pirl aus Beidersee	7. 12. 66	Gutsbesitzer
Fritz Müller aus Meißen	3. 11. 67	Töpfermeister
Robert Schmutzler aus Kahla	29. 9. 69	Schmiedemeister
Heinrich Achilles aus Liebertwolkwitz	2. 1. 70	Pfarrer
Willy Grüning aus Eisenberg	28. 7. 71	Pfarrer †
Max Peipelmann aus Eisenberg	4. 6. 70	Gymnasiallehrer
Emil Wagner aus Roda	21. 6. 71	Kaufmann
Georg Günther aus Lumpzig	28. 9. 67	Pfarrer
Max Becher aus Camburg	2. 7. 68	Strumpfwirker

Name und Heimat	Geburtstag	Stand des Vaters
Kurt Schneider aus Eisenberg	24. 12. 70	Lehrer
Paul Kieferling aus Poserna	4. 9. 70	Pfarrer
Alfred Morgenstern	10. 6. 69	Lehrer
Otto Gießler aus Kösen	30. 1. 68	„
Johannes Werner aus Eisenberg	15. 6. 69	Kantor †
Johannes Busch aus Eckartsberga	30. 6. 67	Rektor †
Heinrich Röhr aus Charlottenburg	23. 8. 69	Kommissionsrat †
Erich Ackermann aus Eula, S.	18. 6. 70	Pfarrer
Franz Westphal aus Senftenberg	29. 7. 68	Eisenbahndirektor a. D.
Hans Pabst aus Ronneburg	21. 3. 71	Bürgermeister
Obersekunda (21).		
Otto Simon aus Altenburg	24. 6. 68	Seifenfabrikant †
Gustav Böttger aus Camburg	14. 1. 68	Holzhändler
Otto Stöckigt aus Kahla	13. 3. 72	Töpfermeister
Max Füchsel aus Eisenberg	2. 11. 72	Getreidehändler
Emil Schneider aus Roda	22. 3. 72	Lehrer
Karl Ludewig aus Camburg	21. 4. 69	Gerbermeister †
Walther Flade aus Großböhla, S.	21. 11. 70	Pfarrer
Rudolf Tietzsch aus Roda.	29. 1. 70	Fleischermeister
Moritz Pöschmann aus Eisenberg	15. 5. 71	Gerichtsrat
Max Pinckert aus Etzdorf	1. 2. 70	Gutsbesitzer
Alfred Altmann aus Gera	3. 8. 70	Landwirt †
Otto Kabitzsch aus Plaußig	9. 4. 71	Rittergutsbesitzer
Max von Plänckner aus Jena	2. 5. 69	Senatspräsident
Johannes Meyner aus Eisenberg	11. 4. 71	Einschätzungskommissar
Kurt Gräfe aus Halle	3. 10. 70	Geheimrat u. Professor
Kurt Fuchs aus Großenstein	30. 3. 72	Pfarrer
Paul Müller aus Trockenborn	3. 11. 71	„
Karl Thränhardt aus Naumburg	15. 3. 70	Amtsgerichtsrat
Ernst Beständig aus Eythra	15. 7. 71	Pfarrer
Siegfried von Volkmann aus Halle	5. 4. 71	Geheimrat, Professor u. Generalarzt I. Kl.
Hans Nikolai aus Gumperda	15. 4. 73	Pfarrer a. D.
Untersekunda (37).		
Kurt Eckardt aus Kahla	23. 11. 71	Superintendent
Eugen Panzer aus Eisenberg	6. 10. 72	Fabrikant

Name und Heimat	Geburtstag	Stand des Vaters
Hans Oettel aus Eisenberg	29. 6. 71	Pfarrer †
Karl von Heynitz aus Königshain	15. 6. 70	Rittergutsbesitzer †
Lothar Volkmann aus Leipzig	11. 3. 71	Pfarrer †
Hermann Beyerlein aus Kahla	27. 4. 72	Amtsgerichtsrat
Rudolf Kobitzsch aus Roda	4. 8. 72	Schuhmachermeister
Ernst Knauth aus Orlamünda	20. 2. 73	Pfarrer
Hugo Solbrich aus Molau	15. 12. 72	"
Otto Schierholz aus Roda	19. 4. 72	Oberbauinspektor
Hermann Müller aus Kahla	15. 10. 69	Kaufmann
Ernst Wiegandt aus Eisenberg	22. 8. 70	Hofgärtner
Hermann Schwarz aus Eisenberg	16. 8. 72	Kaufmann
Otto Große aus Köstritz	28. 1. 72	Rentner
Ernst Becker aus Triptis	18. 10. 71	Sanitätsrat
Kurt Schede aus Weimar	28. 10. 70	Apotheker †
Hugo Purrucker aus Droyßig	11. 7. 70	Arzt
Franz Honigmann aus Eisenberg	26. 10. 72	Geometer
Max Müller aus Roda	6. 12. 72	Ziegeleibesitzer
Kurt Buchmann aus Roda	10. 9. 73	Rechnungsrat
Johannes Stolze aus Niederkrossen	10. 12. 71	Pfarrer
Kurt Ernert aus Eisenberg	31. 3. 72	Rentner
Paul Goldschmidt aus Nägelstedt	10. 9. 70	Landwirt †
Felix Dreßler aus Kahla	10. 2. 73	Lehrer
Friedrich Knauth aus Mehna	24. 4. 72	Pfarrer
Paul Kühne aus Wählitz	4. 12. 71	"
Paul Braune aus Leipzig	30. 7. 69	Professor u. Geheimrat
Gottwerth Fontius aus Unterbodnitz	27. 3. 73	Pfarrer
Walther Dietel aus Silbitz	1. 5. 71	Oberpostsekretär a. D.
Alfred Kämpfe aus Wallendorf	12. 7. 71	Fabrikant
Alfred Arnhold aus Hainspitz	23. 5. 72	Maurermeister
Robert Reinhard aus Aschershütte	25. 5. 70	Oberförster
Wolf von Harthausen aus Naumburg	6. 8. 69	Kammerherr †
Friedrich Geibel aus Leipzig	15. 8. 73	Buchhändler
Walther Hüttner aus Pirk, S.	18. 5. 72	Rittergutsbesitzer
Victor Labes aus Weimar	3. 9. 70	Dr. med.
Edgar Grünewald aus Hamburg	24. 9. 71	Kaufmann
Obertertia (32).		
Karl Görner aus Roda	15. 10. 72	Fabrikant
Arno Jäger aus Eisenberg	17. 4. 71	Rentner

Name und Heimat	Geburtstag	Stand des Vaters
Hermann Böters aus Weißenfels	30. 5. 71	Fabrikbesitzer
Albert Meißner aus Zwenkau	7. 4. 70	Kaufmann
Reinhold Landmann aus Michelwitz	6. 9. 71	Gutsbesitzer
Richard Kühne aus Wählitz	6. 3. 75	Pfarrer
Otto Prockſch aus Eiſenberg	9. 8. 74	Gymnaſialdirektor
Paul Otto aus Plotha	12. 8. 73	Gutsbesitzer
Richard Müller aus Paitzdorf	10. 9. 73	„
Max Günther aus Rüdersdorf	26. 2. 74	Pfarrer
Emil Naubert aus Eiſenberg	11. 10. 74	Konditor
Achim Graf von Beuſt aus Serba	29. 9. 74	Rittergutsbesitzer †
Johannes Eger aus Nienſtedt	6. 12. 73	Pfarrer
Rudolf Schierholz aus Eiſenberg	21. 5. 74	Oberbauinſpektor
Walther Claus aus Eiſenberg	21. 12. 73	Bürgermeiſter
Johannes Scholl aus Croſſen	29. 10. 72	Pfarrer
Max Meyer aus Eiſenberg	24. 5. 73	Pfarrer
Felix Müller aus Kloſterlausnitz	14. 6. 72	Lehrer
Paul Schuſter aus Leipzig	1. 2. 73	Profeſſor †
Emil Kretſchmann aus Eiſenberg	5. 4. 74	Kaufmann
Paul Prüfer aus Großbockedra	22. 7. 71	Pfarrer
Willy Lincke aus Halle	2. 4. 73	Kaufmann †
Fritz Fabarius aus Reideburg	23. 6. 72	Superintendent
Alfred Liebold aus Eiſenberg	28. 7. 73	Fabrikbesitzer
Georg Mehr aus Petersberg	12. 2. 74	Pfarrer
Otto Salzmann aus Eiſenberg	15. 1. 73	Rentner
Paul Eger aus Nienſtedt	29. 6. 72	Pfarrer
Richard Zöllner aus Ronneburg	24. 12. 72	Hofbäckermeiſter
Siegfried Zumpt aus Arien	30. 9. 72	Pfarrer
Willibald Kretſchmann aus Eiſenberg	17. 12. 72	Kaufmann
Albert Hallier aus Weimar	13. 1. 72	Profeſſor
Martin Blanckmeiſter aus Paupitſch	10. 4. 71	Pfarrer

Untertertia (40).

Paul Reinecke aus Eiſenberg	29. 12. 73	Fabrikbesitzer
Fritz Metzner aus Halle	10. 5. 73	Sanitätsrat
Willy Lehn aus Stünzmühle	10. 12. 73	Gutsbesitzer
Richard Leipold aus Eiſenberg	3. 2. 74	Bäcker
Joachim von Heynitz aus Kamenz	26. 6. 73	Rittergutsbesitzer †

Name und Heimat	Geburtstag	Stand des Vaters
Friedrich Wolf aus Schmölln	16. 12. 73	Superintendent
Paul Ammer aus Eisenberg	11. 8. 73	Musiker
Kurt Randhahn aus Eisenberg	28. 11. 74	Fabrikbesitzer
Emil Salzmann aus Eisenberg	5. 1. 75	Rentner
Paul Stolze aus Niedercrossen	1. 5. 74	Pfarrer
Heinrich Sprenger aus Münchengosserstedt	1. 6. 75	"
Max Scheibe aus Eisenberg	26. 1. 75	Sattler
Fritz Köhler aus Karlsdorf	23. 9. 75	Pfarrer
Johannes Günther aus Rüdersdorf	9. 3. 73	"
Johannes Müller aus Klosterlausnitz	26. 6. 75	Lehrer
Woldemar Blüthner aus Frankenhain	22. 4. 73	Landwirt
Oskar Voretzsch aus Eisenberg	2. 1. 75	Amtsrichter
Arthur Burger aus Gera	28. 4. 75	Hofkantor
Ernst Dreßler aus Kahla	3. 4. 74	Lehrer
Gotthold Krumbholz aus Leutewitz i. S.	16. 11. 73	Pfarrer
Hugo Hanf aus Aubitz	20. 2. 74	Gutsbesitzer
Erich Knopfe aus Eisenberg	28. 1. 75	Fabrikant
Paul Schulz aus Weida	5. 8. 73	Rechnungsamtmann
Reinhold Starke aus Klosterlausnitz	13. 5. 76	Pfarrer
Ernst Gundermann aus Kahla	13. 7. 74	Rechnungsrat
Arthur Schöllner aus Törpla	18. 5. 73	Rittergutsbesitzer
Ernst Geyer aus Eisenberg	19. 12. 74	Hutmacher
Karl Türcke aus Ebeleben	6. 2. 73	Apotheker
Fritz Müller aus Hohendorf	26. 2. 75	Pfarrer
Ernst Liebold aus Eisenberg	23. 3. 75	Fabrikant
Kurl Buchheim aus Roda	6. 10. 74	Gutsbesitzer
Guido Donndorf aus Graitschen	14. 6. 72	"
Hermann Weyse aus Unterlosa	29. 11. 73	Rittergutsbesitzer
Arthur Brenner aus Kahla	29. 11. 73	Kaufmann †
Arnd Löbe aus Buchheim	13. 7. 74	Pfarrer
Martin Hermann aus Ronneburg	2. 9. 74	Superint. u. Kirchenrat
Gottfried Höhne aus Gorbitz	24. 2. 74	Pfarrer
Fritz Nath aus Kösen	25. 10. 73	Oberförster †
Fritz Feldhege aus Ponitz	2. 3. 76	Pfarrer
Arwed Günther aus Eisenberg	4. 9. 74	Steueramtsassistent

Name und Heimat	Geburtstag	Stand des Vaters
Quarta (38).		
Rudolf Knopfe aus Kleinprießnitz	12. 5. 75	Gutsbesitzer
Paul Geyer aus Eisenberg	13. 9. 75	Lederfabrikant
Hermann Geyer aus Eisenberg	15. 10. 74	"
Johannes Wolf aus Schmölln	28. 3. 75	Superintendent
Richard Beyer aus Schmölln	28. 3. 75	Kaufmann
Walther Lehmann aus Schmölln	1. 3. 75	Fabrikant
Johannes Sörgel aus Schöngleina	19. 7. 75	Pfarrer
Arthur Stahl aus Eisenberg	14. 9. 76	Getreidehändler
Walther Dreiß aus Ruhla	17. 5. 75	Fabrikbesitzer
Georg Ehrhardt aus Eisenberg	7. 11. 75	Postmeister
Gustav Langenbach aus Eisenberg	21. 1. 76	Hoffleischermeister †
Otto Kämpfe aus Eisenberg	3. 9. 76	Fabrikbesitzer
Ernst Berger aus Eisenberg	23. 3. 75	Zeugmacher
Ernst Oertel aus Eisenberg	28. 1. 75	Kaufmann
Alfred Kaack aus Wichmar	6. 2. 74	Landwirt
Huldreich Metius aus Eisenberg	2. 1. 74	Gastwirt
Fritz Eschenbach aus Schkölen	9. 12. 75	Sattlermeister
Alfred Störzner aus Walpernhain	28. 7. 76	Pfarrer
August Theil aus Eisenberg	22. 6. 75	Mehlhändler
Walther Gerstenberger aus Gaschwitz	28. 8. 75	Baumeister
Alfred Martin aus Eisenberg	11. 1. 75	Maler †
Emil Blöthner aus Eisenberg	23. 7. 74	Schuhmachermeister
Arthur Köhler aus Schlöben	17. 6. 75	Landwirt
Max Böhme aus Döllschütz	13. 10. 74	Gutsbesitzer
Paul Retsch aus Eisenberg	19. 3. 76	Fabrikant
Otto Jakob aus Knauthain	12. 2. 77	Postagent
Richard Bergmann aus Eisenberg	14. 2. 74	Hofapotheker
Felix Schumann aus Eisenberg	5. 4. 74	Fabrikant
Otto Winter aus Hettstedt	7. 4. 74	Obervogt
Max Weis aus Eisenberg	4. 11. 75	Seminardirektor †
Hans v. Barby aus Großgestewitz	15. 5. 77	Rittergutsbesitzer
Werner Scholl aus Crossen	19. 4. 75	Pfarrer
Kurt Nützer aus Eisenberg	17. 8. 75	Bürgermstr. u. Justizrat †
Alfred Kretschmann aus Eisenberg	17. 10. 75	Kaufmann
Friedrich Sprenger a. Münchengosserstedt	29. 8. 76	Pfarrer

Name und Heimat	Geburtstag	Stand des Vaters
Karl Albert aus Ronneburg	23. 1. 74	Fabrikant
Hermann Pfeifer aus Freienorla	15. 9. 73	Zimmermann
Paul Dreſſel aus Kaſekirchen	23. 7. 75	Lehrer
Quinta (32).		
Kurt Lange aus Kahla	25. 11. 76	Kaufmann
Ernſt Freitag aus Eiſenberg	18. 8. 75	Briefträger
Roderich von Stein aus Lohma	9. 6. 76	Rittergutsbeſitzer
Karl Oertel aus Haſelbach	30. 11. 75	Pfarrer
Willy Gundermann aus Kahla	13. 5. 73	Rechnungsrat
Emil Gröbe aus Thiemendorf	11. 1. 75	Gutsbeſitzer
Ludwig Meißner aus Kloſterlausnitz	14. 4. 76	Maurer
Karl Krebs aus Schkölen	8. 2. 76	Bäckermeiſter
Willy Päßler aus Eiſenberg	13. 3. 76	Fabrikbeſitzer
Max Randhahn aus Eiſenberg	20. 5. 77	"
Max Scheibe aus Gniebsdorf	13. 5. 76	Landwirt
Fritz Lohr aus Eiſenberg	23. 7. 77	Hofkonditor
Fritz Kratzſch aus Eiſenberg	20. 8. 77	Rechnungsrat
Max Graul aus Schkölen	14. 9. 75	Gaſthofsbeſitzer
Richard Hädrich aus Roda	12. 5. 76	Straßenmeiſter
Georg Becker aus Seidewitz	18. 1. 76	Gutsbeſitzer †
Paul Puſchendorf aus Ahlendorf	9. 8. 75	Gutsbeſitzer
Willy Glück aus Eiſenberg	31. 12. 76	Fleiſchermeiſter
Paul Ernert aus Eiſenberg	1. 3. 75	Rentner
Johannes Prüfer aus Großbockedra	9. 10. 75	Pfarrer
Alfred Knopfe aus Eiſenberg	1. 4. 77	Sattlermeiſter
Ernſt Fritzſche aus Schkölen	8. 1. 76	Ziegelmeiſter
Hermann Fleck aus Eiſenberg	10. 9. 76	Gymnaſialprofeſſor
Hans Kämpfe aus Wallendorf	21. 3. 77	Fabrikbeſitzer
Ernſt Lindner aus Eiſenberg	26. 1. 77	Buchbinder
Alfred Krumbholz aus Eiſenberg	24. 5. 76	Kaufmann
Friedrich Röttig aus Pötewitz	27. 1. 77	Pfarrer
Karl Köhler aus Karlsdorf	4. 5. 78	"
Richard Hemmann aus Stiebnitz	5. 4. 77	Landwirt
Walther Franke aus Roda	1. 7. 76	Maurermeiſter
Hermann Gabſch aus Elſtertrebnitz	25. 6. 76	Pfarrer
Johannes Gabſch aus Elſtertrebnitz	6. 6. 77	"

Name und Heimat	Geburtstag	Stand des Vaters
	Sexta (24).	
Erich Grüning aus Eisenberg	30. 6. 77	Pfarrer †
Karl Daum aus Eisenberg	14. 4. 78	Feilenhauer
Emil Völcker aus Eisenberg	14. 7. 75	Gerbermeister
Johannes Petsche aus Prieſtäblich	25. 6. 76	Rittergutsbesitzer
Ernst Gerhard aus Eisenberg	6. 8. 76	Landwirt
Paul Scherf aus Eisenberg	10. 4. 78	Vandagist †
Johannes Füchsel aus Eisenberg	20. 11. 78	Getreidehändler
Horst von Lüttichau aus Audigast	27. 6. 77	Rittergutsbesitzer
Werner Hildebrand aus Stolzenhain	26. 1. 78	Kaufmann
Paul Schwarz aus Eisenberg	15. 2. 77	"
Eugen Kretschmann aus Eisenberg	7. 4. 77	Kürschner
Walther Kretschmann aus Eisenberg	12. 2. 77	Fabrikbesitzer
Walther Schmidt aus Eisenberg	6. 9. 76	Gelbgießermeister
Fritz Heymer aus Meuselwitz	14. 2. 78	Fabrikbesitzer
Bernhard Grüning aus Eisenberg	24. 4. 79	Pfarrer †
Otto Reinecke aus Eisenberg	6. 3. 78	Fabrikbesitzer
Fritz Geyer aus Eisenberg	25. 1. 78	Kaufmann
Ewald Scheffler aus Kursdorf	4. 11. 75	Gastwirt
Moritz Bauer aus Eisenberg	3. 4. 78	Ratskopist
Kurt Eschenbach aus Schkölen	26. 8. 77	Sattlermeister
August Dreyße aus Sömmerda	31. 12. 76	Lehrer
Kurt Friedel aus Eisenberg	22. 12. 77	Zeugschmied
Max Buchheim aus Roda	15. 6. 77	Gutsbesitzer
Karl Hempel aus Meerane	3. 6. 78	Kaufmann

VI. Die Stiftungen der Schule.

Die älteste Stiftung der Schule ist

1. der Chorus musicus[15]),

gegründet 24. Mai 1689[15]) von Herzog Christian, welcher für denselben jährlich zehn Thaler aus seiner Kasse zahlen ließ, wohl auch beabsichtigte, ein Kapital zu stiften. Unter der Leitung des Kantors hatte er die

Kirchenmusiken zu besorgen; seine Haupteinnahme bestand in den Singumgängen, die er am Gregoriustage und Weihnachten ausführte und bis auf das Land ausdehnte, so daß er oft 8—10 Tage unterwegs war. Bei der Trennung des Lyceums von der Bürgerschule 1864 erlosch derselbe für das Lyceum, lebte aber in andrer Form wieder auf als Schloßchor, welcher von den Höchsten Herrschaften unterhalten und nach Fellers Tode (S. 98) von Peipelmann geleitet wird; es gehören ihm etwa vierzig Schüler an.

Viel wichtiger ist

2. der Herzogliche Freitisch.

Bereits 1700 begann der Herzog Christian ein Kapital von 1000 Thalern zu 5 % zu verzinsen, das er später stiften wollte, Anfang 1702 weitere 724 Thaler, davon 174 bar, von dem übrigen nunmehr 1550 Thaler betragenden Kapital die Zinsen. Außerdem gingen durch Sammlungen noch ein:

a)	aus den vier Ämtern	483	Thlr.	18 Gr.	10 Pf.
b)	„ „ „ Städten	460	„	12 „	8½ „
c)	von Kirchen und Geistlichen	923	„	2 „	8 „
d)	Zinserträge von 1700 an	62	„	12 „	— „
e)	dazu vom Herzoge	1724	„	— „	— „

so daß das Kapital anfangs 3653 Thlr. 22 Gr. 2½ Pf. betrug, wovon indes 1992 Thlr. 9 Sgr. zunächst nicht wirklich gezahlt, sondern nur verzinst wurden. Von den Zinsen sollte ein Freitisch gegründet werden für sieben Primaner und fünf Sekundaner, „welche wegen ihrer Gottesfurcht, Fleiß und guten Vorsatz, etwas rechtschaffenes zu lernen, es sey in welcher Facultät es wolle (denn Gott will in allen Ständen Leute haben und bedarff derselben), sich würdig machen, dergleichen Wohlthat zu genießen, mit gnüglicher Speiß versorget werden", und zwar für je zwei aus der Stadt Eisenberg, den Ämtern Eisenberg, Roda, Camburg und Ronneburg und für zwei Fremde. Ein Primaner sollte den Freitisch in der Regel drei Jahre genießen dürfen, auch wenn er ihn schon als Sekundaner gehabt hatte. Die Inspektion übertrug Herzog Christian dem Amte, Superintendenten und Stadtrate; als erster Ökonomus ward Johann Friedrich Orth bestellt; derselbe sollte anfangs von jedem Alumnen 30 Thlr. bekommen, und da die Zinsen hierzu nicht ausreichten, so sollten die Alumnen selbst noch regelmäßige Beiträge zahlen (anfangs jeder Primaner 5, jeder Sekundaner 15 Thlr. jährlich). — Am Sonntage Lätare, den 26. März 1702, soll derselbe eröffnet worden sein; die von Herzog Christian selbst verfaßten Tischgesetze wurden am 2. November 1705 endgültig festgestellt (Gschwend Chronik S. 498. Die Tischgesetze selbst S. 778).

Das Stiftungskapital wuchs bis etwa 1709 zwar auf 3900 Thlr., aber nach Herzog Christians Tode traten verwickelte Erbregulierungen ein, von denen der Freitisch in Mitleidenschaft gezogen wurde. Von dem Stiftungskapital hatte Herzog Christian 2400 Thlr. nicht bar gezahlt, sondern nur verzinst; nach seinem Tode wurde die Zahlung auch der Zinsen seitens der Herzoglichen Kammer beanstandet. Da der Freitisch von dem Restkapital nicht unterhalten werden konnte, so ging er, nachdem bereits am 21. Juni 1711 beschlossen worden war, die Stellen auf sechs zu beschränken, auf einige Zeit ganz ein. Sobald aber nach wiederholten Vorstellungen, in welchen Herzog Christians Verpflichtung für sich und seine Erben aus seinen eigenen Erlassen zweifellos dargethan war, Herzog Friedrich II. von Gotha als Haupterbe Herzog Christians durch Höchsten Erlaß vom 30. Juli 1713 an das Konsistorium den Schuldtitel für den Freitisch anerkannt hatte und zunächst aus seiner eigenen Kammer die rückständigen Zinsen auszahlen ließ, wurde der Freitisch bereits am Sonntag Reminiscere wieder eröffnet. Inzwischen hatte auch M. Johann Martin Köhler, Kanonikus von Magdeburg, in seinem Testament vom 28. November 1709 für den Freitisch 1000 Gulden vermacht, welche bei der Regulierung des von demselben hinterlassenen, wie es scheint, sehr umfänglichen Erbes Anfang 1712 entweder bar ausgezahlt oder zinsbar wurden; so bestand die Stiftung aus 3900 Thlrn. und 1000 Gulden, zusammen aus 4775 Thlrn. Hierzu traten 400 Gulden als Legat des Amtshauptmanns von Meußbach und 1748 noch 200 Thlr. als Legat des gothaischen Kammerrats von Uffel, infolgedessen noch drei Freitischstellen gegründet worden sein sollen, die aber später wieder eingezogen wurden. Bis 1835 wuchs die Stiftung auf 6963 Thlr. 9 Gr. 1 Pf. an, verringerte sich aber bis Ende 1853 auf 6507 Thlr. Gegenwärtig beträgt das Kapital 21501 Mk.

Die Verwaltung und das Kollaturrecht haben das Amt, die Superintendentur und der Stadtrat in ihren Vertretern völlig frei ausgeübt, also dieselben Personen, welche zugleich die Inspektion über das Lyceum bildeten. Nachdem aber infolge der Trennung der Verwaltung von der Rechtspflege der Vorsteher des Amtes aus der Freitischinspektion ausgetreten war, ist in dessen Stelle der Gymnasialdirektor getreten. In neuester Zeit ist die Zahl der Freitischstellen auf 15 vermehrt worden (1865 um eine, 1871 um zwei). — Ökonom des Freitischs war bei Errichtung desselben Johann Friedrich Orth, 1705 Peter Bratfisch, 1712 Michael Langenbach; in dieser Familie befindet er sich heute noch, und es hat sich dieselbe durch dankenswerte Sorgfalt um den Freitisch verdient gemacht.

Dies sind die beiden einzigen Stiftungen aus älterer Zeit; denn

3. die Weißenbornsche Stiftung

geht zwar auf die Witwe des Rektors Weißenborn (s. S. 95) zurück, ist aber erst in neuester Zeit verwendbar geworden. Dieselbe vermachte nämlich ein kleines Kapital von 25 Gulden mit der Bestimmung, daß dasselbe von einem Rektor auf den andern übergehen und jeder für die Nutznießung Besen, Schneeschaufeln und dgl. anschaffen sollte. Bei der Trennung des Lyceums von der Bürgerschule erhöhte der Stadtrat den etwas zurückgegangenen Betrag auf 25 Thlr., und da auch der Kirchen- und Leichenchor ganz an die Bürgerschule überging, so erhielt das Lyceum außer den genannten 25 Thlrn. des Weißenbornschen Legates noch rund 22 Thlr.; diese 57 Thlr. wurden auf Zinseszinsen angelegt, und wuchsen bis Ende 1874 auf rund 106 Thlr. an. Seitdem wurde dieser Betrag durch Überschüsse bei Konzerten, Aufführungen und Vorträgen, die der Direktor seit 1876 veranstaltete, allmählich vermehrt und wuchs bis Ostern 1880 auf 1000 Mk. an. Mit Genehmigung des Ministeriums wurde bestimmt, daß die Zinsen dieser Summe unter dem Namen „Weißenbornsche Stiftung" als ein Stipendium jährlich vergeben werden sollten; das ist auch geschehen, die Stiftung aber gegenwärtig um weitere 100 Mk. gewachsen und das z. Z. vom Direktor verwaltete Kapital angelegt in

a)	$3^1/_2$ % Obligation Serie VI Lit. C Nr. 00120 der Herzoglich Sächsischen Landesbank in Altenburg im Nennwert von	500 Mk.	— Pf.
b)	$3^1/_2$ % deutsche Reichsanleihe vom Jahre 1885 Lit. D Nr. 8607 im Nennwert von	500 „	— „
c)	desgl. vom Jahre 1887 Lit. D Nr 5411 im Nennwert von	500 „	— „
d)	Sparkassenbuch Nr. 2342 Bestand gegenwärtig	13 „	49 „
	Bestand der ganzen Stiftung	1513 Mk.	49 Pf.

4. Das Sparkassenlegat

wurde im Sommer auf Antrag des damaligen Bürgermeisters Nützer begründet und am 16. Juli 1872 200 Thlr. = 600 Mk. zu einem „Lycealstipendienfonds" verwilligt. Die Verwaltung hat der Stadtrat.

5. Die Stiftung der alten Herren

wurde aus Anlaß der Erhebung der Schule zum Gymnasium errichtet. Am 9. April 1875 erließen ehemalige Schüler des Lyceums, die Herren

Architekt Bergner, Justizrat Dr. Hesse, Professor Ludewig, Bürgermeister Nützer und Professor Voigt einen Aufruf zur Gründung einer Stiftung, infolgedessen rund 3800 Mk. zusammenkamen, welche nach dem Vorschlage der Begründer „Stiftung der alten Herren" genannt wurde. Von den Zinsen wird eine Freitischstelle unterhalten und ein Geldstipendium (bisher immer 60 Mk. jährlich) gewährt. Auch diese Stiftung verwaltet der Stadtrat; die Verleihung des Stipendiums geschieht auf Vorschlag des Lehrerkollegiums durch drei ehemalige Schüler des Christianeums.

6. Die Ludewigsche Stiftung

ist mit Genehmigung des Ministeriums begründet Ostern 1875 aus den Versetzungsgeldern der Schüler, welche ursprünglich zur Unterhaltung der Bibliothek bestimmt waren, aber später von den Lehrern geteilt und so zu ihrer Besoldung mit verwendet wurden. Nach Erhebung der Schule zum Gymnasium blieben diese Versetzungsgelder bestehen, wurden aber auf Antrag des Direktors zur Bildung einer Stiftung verwandt, welche den Namen des letzten langjährigen Rektors der Schule in ihrer früheren Ausdehnung erhielt, um dessen Namen in lebendiger Erinnerung zu erhalten. Die Stiftung besteht aus folgenden Beständen.

a) Verzinslich angelegt	2300	Mk.	— Pf.
b) Obligation der Herzoglich Sächsischen Landesbank in Altenburg Serie VI Lit. C Nr. 00252 im Nennwert von . . .	500	„	— „
c) Einlage im Sparkassenbuch Nr. 5769 .	274	„	24 „
Gegenwärtiger Bestand der Stiftung	3074	Mk.	24 Pf.

Die Verwaltung hat bis jetzt der Direktor.

7. Die Krausestiftung

wurde zur Erinnerung an den hundertsten Geburtstag des in Eisenberg geborenen Philosophen Karl Christian Friedrich Krause[16]) 6. Mai 1881 errichtet von Schülern und Jüngern des großen Philosophen und Freunden der Schule. Das Kapital betrug anfangs rund 1687 Mk. und ist bis 1. Januar 1888 durch weitere Beiträge und Zinszuschreibungen auf 1821 Mk. angewachsen, von denen bisher jährlich 50 Mk. als Stipendien verwendet wurden. Die Verwaltung hat der Stadtrat.

8. Die Kaiser-Wilhelm-Stiftung der Abiturienten

ist die jüngste, von den mit dem Zeugnisse der Reife am 22. März 1887 als dem neunzigsten Geburtstage des hochseligen Kaisers Wilhelm entlassenen Abiturienten zur Erinnerung an diesen Tag gestiftet und zwar

in der Weise, daß jeder der entlassenen einen kleinen Beitrag zahlte, und in der Erwartung, daß dies auch in Zukunft von jedem mit dem Reifezeugnisse Abgehenden geschehe. Die Stiftung ergab bei ihrer Gründung 32 Mk., ist aber jetzt bereits auf nahezu 250 Mk. angewachsen, welche von dem Direktor auf das Sparkassenbuch Nr. 12 772 eingeliehen sind. Eine Unterstützung für bedürftige Abiturienten soll erst dann gezahlt werden, wenn die Zinsen wenigstens 50 Mk. betragen.

Endlich sind noch zu erwähnen

9. Der Lingkesche Prämienfonds

im Betrage von 1200 Mk., und

10. Der Prämienfonds eines (noch lebenden) Freundes und ehemaligen Schülers des Lyceums

im Betrage von 600 Mk., aus welchen beiden jährlich 6—10 Schüler am Ende des Schuljahres Bücherprämien erhalten; die Verwaltung beider Stiftungen hat ebenfalls der Stadtrat.

Nicht unerwähnt kann schließlich bleiben, daß Seine Hoheit der regierende Herzog nicht nur alljährlich für den besten Abiturienten eine goldene Uhr, sondern auch 150 Mk. für würdige und bedürftige Schüler zu schenken pflegt, also mehr, als bis jetzt irgend eine Stiftung beträgt.

Anmerkungen.

1) Die „Vokation" des ersten Rektors, mit welcher die aller späteren Rektoren im wesentlichen gleichlautend sind, ist abgedruckt in dem Programme von 1878, S. 33—35 und lautet:

Vocation des ersten Rektors Pfeiffer.

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian Hertzogs zu Sachßen, Jülich, Cleve und Bergk, Landtgraffens zu Meißen, Gefürsteten Graffens zu Hennebergk, Graffens zu der Mark und Ravensbergk, Herrens zu Ravenstein, Meines gnädigsten Fürsten und Herrn, dieser Zeit bestalter Ambtsverwalter, ich Friederich Freiesleben, und wir Stadt Schultheissen und Rath hiesiger Fürstl. Sächß. Residentz- und Creys-Stadt Eisenberg, Entbiethen Euch, dem Wohl-Ehrenvesten, fürnehmen Achtbaren und Wohlgelahrten Herrn Mag: Gottfried Pfeiffern, treügewesenen Rectori zu Sangerhaußen, und nunmehro designirten Fürstl., Hoff-Diacono zu Christiansburgk hierselbst, unsern freundlichen Gruß und Dienstwilligkeit, anbey zuwissen fügende, wasgestalt Höchstgedachte J. Durchl. aus Landes Fürstl. Sorgfalt, Zubeförderung der Göttlichen Ehre, und des Gesambten Landeswohlfarth hiesige Stadt Schule (worinnen unß dem Rath über die bereits vor Jahren fundirte, und bestellte vier Classes das jus patronatus unstreitig zustehet) umb eine Classem zu erhöhen, und Euch hierzu zugebrauchen, gnädigst entschloffen; Hierauff auch durch Dero gesambtes Hochlöbl. Consistorium am 19. Juny jüngsthin die gemäßene Verordnung ergehen lassen, daß wir conjunctim eine vocation ausstellen, und solche zuerfolgender Hochgünstigen Confirmation wohlermeldten Consistorio einsenden lassen möchten. Wann unß dann sothaner hohen Verordnung in unterthänigkeit zu gehorsahmen, obliegen will: Als vociren und beruffen im nahmen des Drey Einigen Hochgelobten Gottes wir Euch hiermit und in Krafft dieses zum neuen Schul Ambt dergestalt und also, daß nach Ihrer Durchl. gnädigsten absehen und unß an Handgegebenen erleuchteten Christ Fürstl. intention, Ihr vor allen Dingen bey unserer hiesigen Jugendt und insonderheit denen Discipulis dieser neügerichteten Classis Selecta dahinarbeitet, damit sie in der wahren, allein seeligmachenden Erkäntnüs Jesu Christi recht und wohl unterwiesen und befestiget, von allem schädt- und schändlichen Heidnischen Fabelwergk, Vielgötterey und obscoenen impuritäten, soviel immer möglichen, gezogen, oder da ja dergleichen bei Erklärung derer Autorum classicorum nicht allezeit geschehen könte, von deren nichtigkeit und vanität erinnert und verwahret; hingegen zu andächtiger lesung und thätlicher Beobachtung derer Biblischen Bücher, und anhörung Göttlichen Worts, zum Gebeth

und des einigen wahren Gottes wissenschafft, und seiner heiligen Eigenschafften, der Allgegenwart, Allwissenheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, und dergleichen angeführet werden, und zwar alles der heil. Göttl. Schrifft, denen Drey haupt Symbolis, der ersten ungeänderten Augsburgischen Confession und andern unßern Kirchenbüchern gemäs, Gestalt Ihr Eüch vor allen Menschen tandt, und wiedrigen Seelengifft eüßerst zu hüten wissen werdet. Hiernechst aber Eüch angelegen sein lasset, eine genaue notitiam Eürer unterhabenden discipulorum einzuziehen, worinnen ihr ingenium, und neigungs- Arth bestehe? Ob sie ein fertig- und behaltendes, oder langsam- und hinfälliges gedächtnüs haben? Ob der Verstand hurtig, scharff und subtil, oder stumpff, oder mittelmäßig? Sie sittsam, arbeitsam, redlich und auffrichtig, oder muthwillig, störrig, faul, träg, tückisch, oder zu andern untugenden geneigt? Damit Ihr nach befinden, und infall vermerckter incapacität sie entweder vom Studiren ab- und zu einer andern lebensarth zu rechter Zeit gewissenhafft anweißen und denen Ihrigen, Eltern, oder Vormünden und befreünden davon meldung thun: oder, da sie wohl gearthet, ihnen insonderheit mit guten nutzen ferner beyspringen, helffen, rathen, und vornehmlich zu erbaren, wohlanständigen sitten, und einem Christlichen, züchtigen, mäßigen und auffrichtigen Wandel und leben angewöhnen möget: auch ihnen allenthalben selbsten mit dergleichen vorleuchtet.

Caput enim praeceptionis est, ut qvalis praeceptor discipulos esse velit, talis ipse esse videatur. Appareant ergo in Doctore et extent, in oculis omnium puerorum versentur pietas, candor, temperantia, vigilia, labores, lectiones, scriptiones. So viel aber die information und institution belanget; Gleichwie das eigentliche absehen ist, daß nechst oberwehnten zur wahren pietät und guten leben zielenden stücken, auch in lingua Latina et Graeca, tam in prosa, quam ligata ein guter grund geleget, und eine ziemliche Einleitung ad Mathesin gegeben, und von der Jugendt begriffen werde: also soll dieser Zweck auch täglich für Eüren augen stehen, und habt Ihr Eüch dahin zu bemühen, daß Ihr die reine Latinität, und deren unterscheidt, so viel dieses Orths nöthig, sowohl nach dem alter der Lateinischen Scribenten als nach der Mannicherley Schreibarth, Styli poetici, oratorii, epistolici, philosophici, ihnen kürtzlich und deutlich inculciret: Die darzu gehörige Autores, und andere scriptores methodicos commendiret: Die in catalogo lectionum vorgeschriebene dergestalt erkläret, daß mit dem leichten, bekannten und unnöthigen Dingen der Zeit geschonet werde, das schwohrne, unbekannte und nöthige aber, ohne weitläuffiges dictiren perspicue durchgehet, daß Monatlich und quartaliter ein ziemlicher progressus gespühret werde. In his enim scriptoribus celeritas adhibenda est, et vitanda omnis mora non necessaria. Daß hierzu gehörige höchst nothwendige exercitium Styli werdet Ihr fleißigst beobachten, aus dem teütschen ins Lateinische, und wiedernumb aus dieser in jene Sprache, ex prosa in ligatam, et contra ex ligata in prosam nicht allein wöchentlich zweymahl ordentlich übersetzen laßen, und darbey jedesmahl gebührendt, und zwar laut, solche exercitia corrigiren, sondern auch in lectionibus privatis täglich dergleichen treiben; perseverandum enim qvotidie in Styli exercitatione est; auch ferner daran sein, daß sie mit der Zeit einen praegustum apophthegmatum erlangen und dergleichen ie zu Zeiten ablegen mögen.

Waß die Graeca belanget, werdet Ihr beym Novo Testamento et Actis vornehmlich bleiben, biß durch Göttliche Verleihung ein mehrers zuhoffen, und zuvernehmen sein möchte. Und indem die Alten totius Matheseos alas die Arithmetic und Geometriam genannt haben; so werdet Ihr Eüre an Vertrauete discipulos darzu ernstlich anhalten, deren Lust und nutz ihnen beweglich vorstellen, sie fleißig üben, und daß sie zu Hauße dergleichen thun, sie ermahnen und forschen, und in Summa

in allen lectionibus daran ſein, daß alles Kurtz, iedoch deütlich vorgeſtellet, die edle Zeit beobachtet, das unnütze unnöthige abgeſchnitten und übergangen, das gedächtnüs der Jugend durch deütliche explication, öfftere repetition und andere memoriae subsidia erleichtert, Luſt und Lieb zu lernen erhalten, alles fastidium und Eckel aber eüßerſten Fleißes verhütet werde. Ihr werdet auch ſchließlichen in Eürer Classe nicht allein gute disciplin halten, ſondern auch auf die übrigen Classes ein auge haben, dieſelbe bißweilen beſuchen, und mit Zuziehung des Herrn Rectoris die Fehler bemercken, freündlich erinnern, und ſo viel an Eüch abſtellen helffen, oder in entſtehung an die verordneten Herrn Inspectores, fürnehmlich aber den Herrn Superintendenten, als primarium Inspectorem es gelangen laſſen, mit Eüren Collegen aber iederzeit friedt- und freündlich leben, und in Summa Eüch allenthalber dermaßen bezeügen, wie Ihr es dereinſten vor Gottes Richterſtuhl zu verantwortten gedencket, inbetracht quod negligere puerum sit vitiare virginem, hingegen habt Ihr an essential beſoldung zu erwarten:

Einhundert Gülden aus der Fürſtl. Cammer aus Altenburgk, von denen zur milden Stifftung bey der Fürſt-Brüderlichen Vertheilung ausgeſetzten 50 000 Thlr. vermöge Herrn Herzog Friederichs Hochfürſtl. Durchl. sub dato Friedenſtein 28. Martij Ao. 1688 an wohlermeldte Cammer gethaner gnädigſten Verordnung.

Acht Gülden zu Getreide, welche von denen zur sustentation dieſer Classis aus denen Kirchen gezogenen Capitalien genommen, und auffs Qvartal Trinitatis 1689 Geliebt es Gott! zum erſtenmahl gereichet werden ſollen,

Sechs Gülden 18 gr. gnädigſt-gewidmete Tranckſteüer,

Sechs weiche Kl. Holtz aus denen Fürſtl. gehöltzen und freye Wohnung, ſo bis zu ausbauung der Schulen von denen colligirten geldern bezahlet wird.

An accidentien aber:

Zwölff Groſchen von ieglichen, der in ſeine Classem von frembden herkömbt.

Drey Groſchen von einem, ſo aus hieſiger Schulen dahin transloçiret wirdt.

Drey Groſchen Qvartaliter Schulgeldt, von ieglichen der in ſeiner Claſſe ſitzet.

Zwölff Groſchen von ieglichem privatisten Qvartaliter, und ſtehen die labores privatissimi Ihm frey.

Zwölff Groſchen von einer Leichen zubegleiten, wann er dazu erſuchet wird, dan es in eines ieglichen willkühr und freyen willen ſtehen ſoll.

Das Schul- und privatgeldt in denen vier übrigen Classibus, wie auch das neue Jahr und Gregorifeſt bleibet denen ietzigen Herren Schul-Collegen alleine, und hat Er mit denen Ministerialibus ecclesiasticis, bis zu ſeinem wircklichen antritt ordentlich nichts zuthun, auch darvon nichts zuempfahen.

Wüntzſchen Eüch zum Beſchluß Gottesgnade und des heiligen Geiſtes Kräfftigen beyſtand ſambt beharrlicher Leibes geſundheit, damit alle Eüre thun und heilige Verrichtungen glücklich und im Herrn geſegnet ſein und bleiben.

Zu uhr Kund haben wir das gewöhnliche Ambts- wie auch unßer und Gemeiner Stadt größer Inſiegel wiſſentlich hierunter gedrückt, So geſchehen und geben Eiſenbergk den 24. Septembris Im Jahr der Heilwärtigen Geburt Jeſu Chriſti

Ein Tauſend Sechshundert Acht und Achtzig.

(L. S.)
Friedrich Freiesleben

(L. S.)
Stadtſchultheißen
und Rath daſ.

2) Dasselbe findet sich auch in der Programmsammlung des Christiansgymnasiums.

2b) (3. S. 56) Das Festprogramm, dessen Ausführung im Texte angegeben ist, findet sich nach der Urschrift abgedruckt in meinem Programm von 1878, S. 32 f.

3) Seine Berufung als Rektor datiert vom 19. Nov. 1692. Bei dieser Gelegenheit verordnete Herzog Christian mittels Reskripts an Amtshauptmann, Amtsverwalter und Stadtrat zu Eisenberg, es solle die Vokation bei jedem Wechsel erneuert werden.

4) So erzählt sein Sohn Johann Christian Gottlieb H. in dem von ihm edierten Recitationes in elementt. iuris civilis secundum ordinem Institutionum, Breslau 1765, S. 16. 19. Unrichtig ist also die Angabe, daß Heineccius von hier zur Universität gegangen sei.

5) Seine Berufung erfolgte 11. April 1707.

6) Derselbe wurde vociert am 1. Okt. 1711.

7) Gschwends Berufung d. d. 30. Dez. 1737.

8) Man vgl. hierüber die Notizen Gschwends in dem Schulalbum sowie eine Bemerkung Welckers zu dem Schülerverzeichnis von 1741, wo er, nachdem er die acht Schüler aufgeführt hat, bemerkt: „dieses ist die elende Zahl, die sonst etliche zwanzig ausmachte, welches lediglich von dem Eigennutze des Herrn Rectoris herrühret, da er auch die in Primam setzet, welche noch nicht recht deklinieren können", u. s. w.

9) Dieser Abschnitt ist wesentlich gekürzt worden; der Forscher findet also eine viel eingehendere Darstellung in dem Programme von 1878.

10) Uber die älteren Lehrer des Lyceums handeln besonders David Gschwend, Programm von 1740 (Programmsammlung des Lyceums S. 117) und Chronik S. 329—33; Brendel Einladungsschrift zur hundertjährigen Stiftungsfeier des Eisenberger Lyceums, 11. Oktober 1790. Back, Chronik S. 401—8. Ludewig, Geschichte des Lyceums; Manuskript im Archiv der Schule. Derselbe, Leben Brendels, Programm von 1856, und Adam Gschwends, Programm von 1865.

11) Vgl. Programm des Lyceums von 1865 S. 9.

12) „ „ „ „ „ 1870 „ 5.

13) „ „ „ „ „ 1872 „ 3, 6, 7.

14) „ „ „ „ „ 1884 „ 25.

15) Uber den Chorus musicus und Freitisch vgl. Programm von 1877, S. 9, über den Freitisch noch Schloßarchiv.

16) Man vgl. über ihn Prockisch, C. C. F. Krause. Ein Lebensbild. Leipzig 1880.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Mitteilungen

des

Geschichts-

und

Altertumsforschenden Vereins

zu

Eisenberg.

Viertes Heft.

Eisenberg.
In Kommission der Buchhandlung von Hugo Geyer.
1889.

Die Altenburger Mundart

dargeſtellt

von

Dr. O. Weiſe,

Gymnaſialprofeſſor in Eiſenberg.

Die Altenburger Mundart.

I. Entstehung.

Im 6.—9. Jahrhundert war der ganze Osten Deutschlands noch ein großes Slavenland. Eine Anzahl slavischer Stämme, wie die Obotriten, Lutizen oder Wilzen (Weleter[1]) und Sorben[2]) waren während der Völkerwanderung bis an die Elbe und Saale, stellenweise sogar noch über diese Flüsse hinaus westwärts vorgedrungen. Die ohnmächtigen Karolinger vermochten nicht, die Flut einzudämmen, erst den sächsischen Kaisern und ihren Nachfolgern gelang es, den eindringenden Scharen Halt zu gebieten und mit der Rückeroberung der von jenen bereits in Besitz genommenen Länderstrecken zu beginnen. Zur Besiedelung des durch siegreiche Feldzüge eroberten Gebietes verwandte man im Norden vorzugsweise die seßhafte Bevölkerung des nordwestlichen Deutschlands, während die mitteldeutschen Landschaften, zu denen auch das Elstergebiet und das Pleißenland gehören, eine aus Mittel-, Süd- und Norddeutschland gemischte Einwohnerschaft erhielt. Man nahm eben die Ansiedler, woher man sie bekommen konnte, und so wurden oft Sachsen und Franken, Thüringer und Schwaben zu Dorf- oder Feldnachbarn. Daher hat sich auch auf dem neu gewonnenen Boden eine Mischung der Charakter- und Spracheigentümlichkeiten vollzogen, die zwischen der vorwiegenden Verstandesnatur des Norddeutschen und der gemütvolleren Beanlagung der Bewohner Süddeutschlands, zwischen der Naivetät und Weichheit des Plattdeutschen und der kraftvolleren Mundart der Alemannen, Bayern und Oberfranken die Mitte hält, ähnlich wie auf altgermanischem Boden die mittelfränkische, hessische und thüringische Mundart den Übergang vom Hochdeutschen zum Niederdeutschen bildet.

---

[1]) Die Dialekte dieser westslavischen Stämme faßt man mit dem Namen der polabischen (po = an, Labe = Elbe) oder elbslavischen zusammen.

2) Das Sorbische zerfällt in obersorbisch (oberlausitzisch, oberwendisch) und niedersorbisch (niederlausitzisch, niederwendisch).

So erklärt es sich, daß gerade die md. (= mitteldeutsche) Sprache dazu ausersehen war, die Grundlage für die nhd. (= neuhochdeutsche) Schriftsprache abzugeben. Diese, keine Schöpfung des Volkes, sondern ein Kunstprodukt, ein Erzeugnis einzelner, ist hervorgegangen aus der Sprach- und Schreibweise der fürstlichen Kanzleien. Ausgebildet in Prag, an der Grenze von obd. (= oberdeutschem) und md. Sprachgebiete im Kabinette der Kaiser aus dem Luxemburgischen Hause, fand sie zunächst besonders in die Kanzleien der bayrisch-österreichischen Städte Eingang und drang allmählich weiter, auch in die kursächsische Kanzlei. Dort lernte sie Luther kennen, der sich ihrer zur Bibelübersetzung bediente. „Ich brauche der gemeinen deutschen Sprache", sagt er, „daß mich beide, Ober- und Niederländer, verstehen mögen. Ich rede nach der Sächsischen Kanzlei, welcher nachfolgen alle Fürsten und Könige in Deutschland." Luther ist daher nicht der eigentliche Schöpfer der nhd. Sprache, wohl aber derjenige, der das meiste zu ihrer Verbreitung in ganz Deutschland durch seine Bibelübersetzung beigetragen hat. So hatte man nun eine über den Dialekten stehende Norm für den schriftlichen Gebrauch, die nach und nach, wenn auch langsam, im ganzen Reiche Geltung gewann[1]). War hier das fließende Wasser künstlich gestaut worden, so flossen daneben die alten Quellbäche uneingedämmt wie bisher dahin. Im Gespräche bediente sich das Volk nach wie vor der alten überkommenen Mundart, die sich, durch keinerlei Schranken beengt, ruhig weiter bildete und daher eine viel naturgemäßere und gleichmäßigere Entwickelung erfahren hat als ihre vergewaltigte Schwester.

So ist auch die Sprache der Altenburger nicht, wie man heutzutage noch vielfach irrtümlich annimmt[2]), eine Verstümmelung oder Verballhornisierung der Schriftsprache, sondern das naturgemäß erwachsene Produkt unseres Bodens, die frei und ohne Einfluß der Litteratur groß gewordene Tochter der freien Mutter. Man sollte sie daher nicht, wie so oft geschieht, mißgünstig und abfällig beurteilen und vor allen Dingen nicht glauben, daß der gemeine Mann mit seiner derben Art und seinen weniger feinen Manieren

[1]) eingehend hat sich neuerdings über diese Frage verbreitet Kluge in seiner Schrift „von Luther bis Lessing." Straßburg 1888. S. 25 ff.

[2]) z. B. Pasch in seinem Schriftchen: „Das Altenburger Bauerndeutsch." Altenburg 1878. S. 112.

auch eine plumpe oder grobe Sprache reden müsse. Ist doch die Salonsprache κατ' ἐξοχήν, das Französische, gleich seinen romanischen Schwestern eine Tochter nicht des klassischen Lateins, sondern des rustik-römischen Idioms, dessen sich der gemeine römische Soldat in Gallien bediente, ist doch das hochangesehene Englische die nächste Verwandte der jetzt vielfach so geringschätzig behandelten plattdeutschen Mundart[1]).

Innerhalb des md. aber steht das Altenburgische in nächster Beziehung zur Mundart Thüringens und des Königreichs Sachsen, und bildet mit diesen und dem Schlesischen die Gruppe des Ostmitteldeutschen im Gegensatz zum Westmitteldeutschen, welches sich aus dem Rheinfränkischen und Mainfränkischen nebst dem Kurhessischen, Hennebergischen und Voigtländischen zusammensetzt.

Mitteld.

Westmitteld. | Ostmitteld.

Rheinfränk. | Mainfränk. | 1. Thüring. 2. Obersächs. | 3. Schles.-Lausitz-Erzgebirg.

Altenburg.

1. Bayr.-Fränk. u. Deutschböhmisch. 2. Kurhess. 3. Henneberg. 4. Voigtländ.

II. Örtliche Verschiedenheiten.

Doch ist die Sprache des Altenburger Landes nicht eine einheitliche, homogene. Das Herzogtum Sachsen-Altenburg zerfällt in zwei durch das Fürstentum Reuß j. L. geschiedene Teile. An Umfang und Ausdehnung etwa gleich groß, zeigen sie dagegen in der Bodenbeschaffenheit und infolge davon auch in der Bevölkerungsziffer, im Betriebe des Ackerbaus, der Bodenkultur und Viehzucht wesentliche Verschiedenheiten[2]). Dasselbe gilt von der Bauart der

[1]) Das Angelsächsische, später Englische, ist gleich dem Altsächsischen, der Mutter des Plattdeutschen und Niederländischen, aus dem alten gemeinsächsischen Dialekte hervorgegangen.

2) Der Ostkreis besteht in der Hauptsache aus welligem Flachland mit Diluvium, der Westkreis aus Hochebene mit Buntsandstein: daher dort mehr Ackerland, hier mehr Wald (3 : 1) und infolge davon eine geringere Bevölke-

Häuser und Gehöfte, von Sitten und Gebräuchen, Tracht[1]) und Sprache der Bewohner: überall bestehen große Unterschiede, die zum Teil wohl schon in den Besiedelungsverhältnissen und damit wiederum in der Bodengestaltung ihren Grund haben mögen. Denn da die vormals im Bereiche des ganzen Herzogtums seßhaften Sorben-Wenden sich nur guten und leicht bestellbaren Humusboden zu ihren Ansiedelungen ausgesucht haben, dieser aber vorwiegend im Ostkreise zu finden ist, so ist leicht begreiflich, daß wir dort dicht geschlossene, im Westkreise dagegen mehr vereinzelte, meist in die Thäler vorgeschobene slavische Kolonieen antreffen[2]). Rechnet man dazu, daß der westliche Landesteil von Anfang an in unmittelbarer Berührung mit dem immer deutsch gebliebenen Thüringen gestanden hat, so wird man sich nicht verwundern, daß derselbe viel früher und schneller germanisiert worden ist, als das Pleißengelände, wo man erst im 14. Jahrhundert an die Abschaffung der sorbischen Sprache bei Gericht denken konnte. In der That hat sich dort abgesehen von Ortsnamen kaum eine sichere Spur der slavischen Besiedelung erhalten, hier dagegen können wir solche in größerer Zahl verfolgen, ja die vielfach slavischen Personennamen der seit Jahrhunderten erbangesessenen Landbevölkerung, die Bauart ihrer Dörfer und Güter, ihre Tracht, Feste wie der Quaas (= asl. kvasъ) u. a. rechtfertigen die Annahme, daß Abkömmlinge des fremden Stammes bis auf den heutigen Tag unter den zugewanderten Germanen fortleben.

---

rungsziffer; dort große Güter, hier meist kleine, dabei aber weit mehr Flächen mit fiskalischem, Stiftungs- und Gemeindebesitz; dort wird mehr Weizen, Rüben, Raps, hier mehr oder relativ mehr Esparsette, Luzerne, Erbsen, Möhren, Kohlrabi, Bohnen, Lupinen, Flachs, Hirse, Mohn gebaut (Roggen und Kartoffeln stehen in gleichem Verhältnis). Der Kapitalwert der Grundstücke ist im Ostkreise durchschnittlich 2550 Mark pro Hektar, im Westkreise nur 825 Mark. Letzterer ist ersterem überlegen in der Züchtung von Schafen und Ziegen, sowie in der Bienenzucht, der erstere dagegen dem letzteren im Obstbau.

[1]) Vgl. K. F. Hempel, Sitten, Gebräuche, Trachten u. s. w. der Altenburger Bauern. Altenburg 1839. Die weitere Litteratur in meinem Programm über „die slavischen Ansiedelungen im Herzogtum Sachsen-Altenburg," Eisenberg 1883. S. 13. Anm. 2. Ich verweise überdies auf die Schrift Dr. Seiferts, die Landwirtschaft im Herzogtum Altenburg. Altenburg 1886. S. 22 ff.

2) Nach oberflächlichem Überschlage kommen im Altenburger Amtsbezirk auf je 10000 Hektar 45, im Schmöllner 27, im Ronneburger 18, im Eisenberger 12, im Rodaer 18, im Kahlaer 15 derartige Ansiedelungen.

Natürlich konnte diese Verschiedenheit der sozialen Entwickelung beider Landesteile nicht ohne Einfluß auf die beiderseitige Ausbildung der deutschen Landessprache bleiben; schon durch sie würde, selbst wenn man die Zuwanderung vollkommen gleichgearteter germanischer Elemente in beide Kreise annimmt, eine sprachliche Abweichung und Sonderung hervorgerufen worden sein. Doch sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß das Osterland einen größeren Zufluß niederdeutscher Einwanderer erfahren hat, als die zwischen Saale und Elster sich hinziehende Hochebene, z. B. enthält der Wortschatz des Westkreises mehr oberdeutsche Elemente als der des Ostkreises [1]).

Auch in anderer Beziehung zeigt sich ein Unterschied in der sprachlichen Entwickelung beider Landesteile, wiederum bedingt durch die Bodengestaltung. Die durch tief eingefurchte Thäler vielfach zerschnittene Hochebene des Westkreises mit ihren den gegenseitigen Verkehr stark hemmenden Wäldern weist eine größere Mannigfaltigkeit in Dialektschattierungen auf als das flachere und freiere Gelände der östlichen Landeshälfte. Gewisse Spracheigentümlichkeiten sind auf einen ganz engen Raum, mitunter auf ein Thal beschränkt, namentlich bieten hier die sogenannten „Thäler", d. h. das Gebiet des Rodaflusses mit seinen Quellbächen, manches Charakteristische [2]). Ja schon Ortschaften, die nur eine halbe Stunde von einander entfernt liegen, zeigen oft auffällige Abweichungen in Aussprache und Betonung. So wird, um nur einige Beispiele anzuführen, in den meisten Dörfern des Holzlandes das Zungen-r, sonst fast durchweg das Zäpfchen-r gesprochen, ferner lautet in Oberrenthendorf das g wie hannoversch g, im benachbarten Unterrenthendorf und Kleinebersdorf dagegen ist es Spirant, ähnlich wie ch in rauchen; auch die Sprache der drei Nachbarorte Klosterlausnitz, Hermsdorf und Tautenhain zeigt deutliche Unterschiede,

[1]) Vgl. unter andern die zahlreichen Lokalnamen mit Bühel und Leite. Hierher gehören auch Löbe's Auseinandersetzungen in den Mitteilungen des altertumsforschenden Vereins zu Altenburg VIII. 455 und IX. 155.

[2]) Ich erinnere an die auch im Schlesischen geläufige Bildung des Particip Präsentis mit -nig = mhd. -ondic z. B. schdînig = stehend, glûnig = glühend, farnig = fahrend, thûnig = thuend; nur draonig = drehend hat eine größere Verbreitung gefunden und ist auch im Ostkreise nachweisbar; ferner auch das sonst fast nur im Rhöndialekt bezeugte Deminutivsuffix -lich = li + chen (lein + chen) z. B. in haislich (Häuschen).

so daß ein geschärftes Ohr an der Aussprache eines einzelnen Menschen erkennen kann, aus welchem der 3 Dörfer derselbe gebürtig ist.

Dagegen stimmen beide Landesteile in folgenden Punkten mit dem benachbarten Thüringen überein und bilden einen Gegensatz zur obersächsischen Mundart:

1. Im Altenburgischen wird wie im Thüringischen das n des Infinitivs gewöhnlich abgeworfen, dagegen im Obersächsischen beibehalten außer nach m, n und ng.

2. In beiden erstgenannten Mundarten wird weitaus häufiger ô zu û und i zu e als in letzterer.

3. Im Altenburgischen wird viel öfter anlautendes j zu g als im Obersächsischen.

Vom Voigtländischen, das bis nahe an Gera heranreicht, scheidet sich der Dialekt der beiden altenburgischen Landesteile besonders durch folgende Merkmale:

1. Das Altenburgische hält gern auslautendes e fest, das Voigtländische entfernt es meist.

2. Im Altenburgischen wird mhd. ei zu ê, au zu ô (vgl. zwêe, bôm), im Voigtländischen ei zu ae, au zu â oder ae (z. B. nae = nein, â oder ae = auch).

3. Der Altenburger sagt nich und nischt für nicht und nichts, der Voigtländer nit, nät, nix, näx.

Natürlich ist die Schriftsprache wie anderwärts, so auch hier nicht ohne Einfluß auf den Altenburger Dialekt geblieben; am geringsten ist derselbe auf dem Lande, am stärksten in den Städten gewesen, sodaß man nach dem Grade der Beeinflussung drei Hauptschichten der Mundart unterscheiden kann:

1. Mundart, welche die Landleute unter einander reden = Dorfdialekt.

2. Mundart, deren sich die Masse der städtischen Bevölkerung bedient = Stadtdialekt[1]).

3. Mundart der Gebildeten, die sich am meisten an die Schriftsprache anschließt.

[1]) Im Stadtdialekt wird z. B. i, ü, e vor r wie ä, nicht wie a gesprochen z. B. därke = Türke (auf dem Lande: darke), ferner heißt es nai, aich u. s. f., nicht nau, auch; ob, nicht ab; wise, vil, nicht wôse, vêl; sôde = sagte, nicht sêde; lêr, schwêr, nicht lîr, schwîr u. a.

Doch ist es nicht meine Absicht, den sprachlichen Unterschieden zwischen beiden Landeshälften genauer nachzugehen, auch nicht die eben angedeuteten Schattierungen eingehender zu berücksichtigen, vielmehr habe ich im folgenden nur auf die Mundart der ländlichen Bevölkerung, namentlich des Ostkreises, Rücksicht genommen. Vollständigkeit ist nicht beabsichtigt. Die Veröffentlichung in dieser Zeitschrift erforderte Rücksichtnahme auf den Raum, es war also nicht möglich, ein umfangreiches Werk zu publizieren, etwa wie Regel 312 Seiten groß Oktav über die Mundart der Stadt Ruhla. So bin ich überall darauf bedacht gewesen, die Hauptsachen herauszugreifen und namentlich das vom Hochdeutschen Abweichende vorzuführen. Die zur Erläuterung dienenden Beispiele sind knapp bemessen, wer mehr wünscht, findet sie in der als Materialsammlung recht brauchbaren Abhandlung von Pasch, über das „Altenburger Bauerndeutsch." Altenburg 1878. Dem Wörterbuch, das bei Pasch außerordentlich dürftig ausgefallen ist, ist ein breiterer Raum gewährt worden, namentlich sind hier auch Ausdrücke aus der westlichen Landeshälfte aufgenommen worden. Vollständigkeit ist auch hier nicht beabsichtigt[1]).

Lautlehre[2]).

III. Vokalsystem.

1. Vorhanden sind folgende Vokale: a, â; ä, ae; e, ê; i, î; o, ô; u, û; *a*, *â*; ai, au.

Von diesen entsprechen a, i, u, ai, au in der Aussprache den gemeindeutschen Lauten, e bezeichnet den hellen, geschlossenen Vokal

[1]) Für etwaige Ergänzungen oder Verbesserungen werde ich jederzeit dankbar sein.

2) Bei der Schreibung mundartlicher Wörter habe ich absichtlich von der genauen wissenschaftlichen Darstellung, wie sie Sievers in seiner Lautphysiologie giebt und Franke in der Behandlung des obersächsischen Dialekts (Programm von Leisnig 1884) anwendet, abgesehen, einmal aus Rücksicht auf die hiesige Buchdruckerei, welcher entsprechende Typen fehlen und sodann im Interesse des Laienpublikums hiesiger Gegend, für welches diese Abhandlung in erster Linie bestimmt ist. Wer dies vermißt, kann sich in der Schrift Frankes informieren, zumal die Laute des obersächsischen und des Altenburger Dialekts nur unwesentlich von einander abweichen.

= franz. é; ä den breiten, offenen = franz. è; *a* iſt ein Mittellaut zwiſchen a und o, der aus a hervorgegangen iſt, aber mehr an o anklingt. ö (kurz), oe (lang), oi, oi, eu kommen nicht vor.

2. Die Vokale haben, je nachdem ſie in hochtoniger oder tieftoniger beziehentlich unbetonter Silbe ſtehen, eine ganz verſchiedene Behandlung erfahren. Es macht ſich daher auch eine geſonderte Beſprechung nach dieſen beiden Geſichtspunkten nötig.

3. Vokale in hochtoniger Silbe.

a. Bekanntlich ſind im nhd. die betonten offenen Stammſilben, die uns das mhd. z. B. in sagen und site bietet, dadurch in ihrem Lautgehalt verſtärkt worden, daß der Vokal entweder gedehnt (sâgen) oder der folgende Konſonant verdoppelt iſt (Sitte); daher heißt es nehmen = mhd. nemen, aber genommen = mhd. genomen, Vâter, aber Gevatter. Doch hat hier die Schriftſprache und die Volksſprache nicht immer den gleichen Weg eingeſchlagen, indem die eine Vokalverlängerung, die andere Konſonantenverdoppelung vornimmt und ſo ſind bei einer größeren Zahl von Wörtern erhebliche Unterſchiede in der Ausſprache entſtanden. So zeigt das Altenburgiſche **lange Vokale** bei den Imperfektis schbân = mhd. span, nhd. spann, sân = mhd. san, nhd. sann, kân = mhd. kunde, konde, nhd. konnte, sâl = mhd. solde, solte, nhd. sollte, wâl = mhd. wolte, wolde, nhd. wollte, bei dem Verbum sich bâle = sich ballen (vom Schnee), ferner bei den Wörtern êle = mhd. elle, ele, Elle, mûle = mhd. mulde, Mulde, ibberâl = überall, bâl = mhd. bal, Ball, schlêden = mhd. slite, Schlitten, brât = mhd. brët, Brett, schdâdlch, ſtattlich, sâd = mhd. sat, ſatt, dûrn = mhd. dorn, schbûrn = mhd. sporn, gârden = mhd. garte, Garten, wârde = mhd warten, warten, vûrdl = mhd. vorteil, Vorteil, kârl = mhd. karl, Karl, in der Zuſammenſetzung Rômkârl, mârî = mhd. Marîe, Marie, îrnd = mhd. iergen, irgend, ârn = mhd. erne, Ernte, gârn = mhd. gërne, gern, gârschde = mhd. gërste, Gerſte, gâl = mhd. gël, gelb, rêbe = mhd. ribe und rippe, ndl. rib, Rippe, êge = mhd. egede, nd. egge, Egge.

Mit wenigen Ausnahmen ſteht in den genannten Beiſpielen der Vokal vor einer der Liquiden r, n oder l + Konſonant; es ſcheint demnach, als ob die Liquiden längende Kraft haben und in der That wird dies durch die analogen Erſcheinungen in den übrigen

indogermanischen Sprachen bestätigt. Hierüber sowie über die physiologische Erklärung dieses Dehnungsprozesses ist zu vergleichen Joh. Schmidt, Zur Geschichte des indogermanischen Vokalismus I, 98 f. Sievers, Phonetik 215. Seelmann, Aussprache des Lateinischen, 1885 S. 77, 87. Stolz, lat. Gramm. S. 169.

Vokalverkürzung gegenüber dem mhd. und nhd. weisen folgende Wörter auf: bredder = mhd. breiter, breiter, wedder = wîter, weiter, deffer = mhd. tiefer, tiefer, schwarder, schwarrer = mhd. swaerer, schwerer, hecher = mhd. hoeher, höher, gresser = mhd. groezer, größer, schenner = mhd. schoener, schöner, ebenso der gressde, schennsde, ledder = mhd. leiter, Leiter, emmer = mhd. eimber, Eimer, benn = mhd. beinen, Beinen (dat. plur.), schdenn = mhd steinen, Steinen (dat. plur.), menn = mhd meinen (acc. von mai, mein), kenn = mhd. keinen, keinen, (acc. sing.), enn = mhd. einen, einen (acc. sing.), klenn = mhd. kleinen, kleinen u. a., klenzegârden = mhd. kleinetgarten, ich wess = mhd. ich weiz, weiß, gekledt = mhd. gekleidet, gebrett = mhd. gebreitet, blutt = mhd. bluotet, er blutet, mitt = mhd. mietet, er mietet, sarre neben sîre = mhd. sêre, sehr, varzen, varzg = mhd. vierzehen, vierzec, vierzehn, vierzig, schullmêster = mhd. schuole + meister, kullrâbi = Kohlrabi (vgl. mhd. kôl, Kohl, an welches das aus ital. cavoli rape entlehnte Wort im nhd. sich anlehnt), gârmert = Jahrmarkt (mhd. jâr, Jahr), schunt = mhd. schône, schon, munne = mhd. mône, Mond, grisse = mhd. grüezen, grüßen, hinner = mhd. hüener, Hühner, rendlch, rellch = mhd. reinlich, reinlich, harre, harschde = mhd. hoere, hoerst du[1]). Damit stimmt überein nhd. Mutter = mhd. muoter, Natter = mhd. nâter, immer = mhd. iemer, Grummet, Grumt = mhd. gruonmât u. a.

Sehen wir uns die einzelnen Beispiele etwas genauer an, so finden wir, daß zumeist die Laute ei und oe von der Kürzung betroffen sind und ferner, daß die Kürzung in der Regel nur eingetreten ist, wenn auf den einfachen Konsonanten eine Silbe mit er, en oder et folgt. Daher heißt es die bêne, die schdêne, aber ufn benn, schdenn, auf den Beinen, Steinen. Eine

[1]) In Klosterlausnitz und Umgegend auch naddel = mhd. nâdel, Nadel.

sichere Erklärung dieses Vorgangs ist bis jetzt noch nicht gelungen; die beste bei Stolz, Latein. Grammatik in J. Müllers Handbuch der Altertumswissenschaft. 1885 II S. 168, wo auch die weitere Litteratur zu finden ist[1]).

In anderen Fällen wie mer sinn, er sidd = mhd. sîn, sît, eckel brûd = mhd. eitel brod liegt Einmischung anderer Formen, also Analogiebildung vor, dort von sie sint = altenb. se sinn, hier von mhd. ërkeln, ekeln, worüber zu vgl. Kluge, Etymolog. Wörterbuch der deutschen Sprache unter Ekel.

Vielfach weicht der Volksdialekt von der nhd. Schriftsprache ab, befindet sich dagegen in Übereinstimmung mit dem mhd., hat also die ursprüngliche Vokalquantität bewahrt, selten die Länge wie in lâsse = mhd. lâzen, lassen, häufig die Kürze z. B. in kulln = mhd. koln, Kohlen, nilche = mhd. lilje, Lilie, schdebbeln = mhd. stiveln, Stiefeln, gibbel = mhd. gibel, Giebel, ibber = mhd. über, über, (vgl. himm, drimm, hüben, drüben), ibbel = mhd. übel, übel, gribble = mhd. grübelen, grübeln, zwiffeln = mhd. zwipollen, zwifeln, Zwiebeln, abber = mhd. aber, aber, schdummsdaere = Stubenthür (mhd. stube), eddelmann, Edelmann (mhd. edel, edel), fiddel = mhd. videl, videle, Fiedel, nidder = mhd. nider, nieder, widder = mhd. wider, wieder und wider, schmidt = mhd. smit, Schmied, namm = mhd. nam, ich nahm, gabb = mhd. gap, ich gab, sach = mhd. sach, ich sah u. a., simne = mhd. siben, sieben, batt = mhd. betet, er betet, redt = mhd. redet, er redet, marre = mhd. merre, mehr, marraddch = mhd. merrettich, ahd. mariratich, Meerrettig (vgl. Herzog und Heer), dinsdg = mhd. dingstag, Dienstag.

b. In der Behandlung der ererbten **Doppellauter** bildet die Altenburger Mundart den geraden Gegensatz gegen die bayrische: dort das Streben, möglichst viele Doppellauter zu bilden, hier, die Zahl derselben möglichst zu verringern. Das nhd. hält zwischen beiden Dialekten die Mitte. Die schon im mhd. und ahd. nachweisbaren Diphthonge sind in unserer Mundart sämtlich zu einfachen Lauten herabgedrückt worden und zwar:

[1]) Vgl. außerdem Behaghel, die deutsche Sprache, 1886 S. 153 f. Hertel, die Salzunger Mundart 1888 p. 10 ff.

mhd. ou = nhd. au zu ô: ouge = ôge, loup (b) = lôb.
„ öu = „ äu „ ê: böume = bême, tröume = drême.
„ ei = „ ei „ ê: bein = bên, seil = sêl[1]).
„ uo = „ û „ û: muot = mût, muos = mûs.
„ üe = „ ü „ î: gemüete = gemîde, gemüese = gemîse.
„ ie = „ ie(î) „ î: liet = lîd, liep = lîb.

Die drei ersten Übergänge von ou, öu und ei zu ô, ê, ê gehören dem Dialekt allein, die drei letzteren auch dem nhd. an. Denn ie wird im nhd. nicht mehr als Diphthong gesprochen und empfunden, es ist vielmehr seiner Geltung nach = î.

Wo im nhd. ê einem mhd. ei gegenübersteht, liegt Entlehnung aus dem ndd. vor z. B. bei Lehm = mhd. leim, leime. Auch im Altenburgischen ist der Vorgang auf gleiche Weise zu erklären d. h. durch Einwirkung des ndd. Nicht nur hat hier die Zuwanderung aus sächsischen (also ndd.) Landen Einfluß ausgeübt, sondern auch die nachbarliche Berührung der md. mit ndd. Stämmen. Hierbei ist nicht zu übersehen, daß nach Ausweis der Urkunden noch im 13. Jahrhundert die Gegend von Merseburg, Halle, Mansfeld zum ndd. Sprachgebiete gehörte, und daß früher ganz Nordthüringen von den ndd. sprechenden alten Sachsen besiedelt war.

Übrigens ist dieser Monophthongisierungstrieb auch in anderen Sprachen nachweisbar, z. B. im Latein, welches altererbtes ei, eu, ou in î und û, ai und oi in ae und oe zusammengezogen und allein au gerettet hat, aber nur in der klassischen Sprache; denn das Volksidiom neigt auch hier zu ô: vgl. explodo neben plaudo, plostrum neben plaustrum.

c. Wie aber das Latein dem bestimmenden Einflusse des Griechischen die Rehabilitierung des eu (allerdings nur in griechischen Wörtern) verdankt, so der altenb. Dialekt der Einwirkung des österreichisch-bayrischen die Wiedereinführung des ai und au.

Im Südosten des Deutschen Landes entwickelten sich nämlich seit dem 12. Jahrhunderte aus den langen Vokalen î, û und ü (auch geschrieben iu) die Diphtongen ei, au und eu. Diese „Zerzerrung", wie sie ein Bamberger Schullehrer ums Jahr 1300 nennt, findet sich demnach zuerst in bayrisch-österreichischen Sprachdenkmälern, von da breitete sie sich gleich der sogenannten „Laut-

verschiebung" der Mutä allmählich nordwärts über hd. und md. Sprachgebiet aus und fand so auch ins Neuhochdeutsche Eingang [1]).

Daher stimmen in dieser Hinsicht altenb. und nhd. Schriftsprache überein. Denn

mhd. tûsend, rûm = nhd. tausend, Raum, altenb. dausend.
„ vîge, rîf, drî = nhd. Feige, Reif, drei, altenb. faige, raif, drai [2]).
„ hiuser, miuler = nhd. Häuser, Mäuler, altenb. haiser, mailer.
„ hiute, hiure = nhd. heute, heuer, altenb. haide, haier.
„ niuwe, iuwer = nhd. neu, euer, altenb. nau, auer.

Die Abweichung besteht nur darin, daß altenb. ei, eu und äu zu ai weiterentwickelt hat und daß dem nhd. die spezifisch md. Umgestaltung von iu zu au fremd geblieben ist. Doch ist letztgenannte Erscheinung, die ihren Ursprung in der früheren md. Aussprache des iu wie û hat, im ganzen auf wenige Wörter beschränkt und auch bei diesen im Aussterben begriffen, da ai = eu immer mehr um sich greift: auer wird im altenb. jetzt kaum noch gehört, häufiger ist auch, euch = mhd. iuwich, nau, neu = mhd. niuwe, knaul, Kneuel = mhd. kniuwel, schbraukorb = Spreukorb von mhd. spriu, spriuwes, Spreu; vielleicht gehört auch raude, Raude = mhd. riude, rûde hierher. Dauernd wird sich dieses au in md. Ortsnamen wie Naumburg (= Neuenburg), Nauheim (= Neu-heim), Naundorf (= Neuen-dorf) u. a. erhalten.

d. Handelte es sich in den bisher erörterten Fällen vorwiegend um quantitative Verschiedenheiten des mhd. und altenb. Dialekts in der Behandlung der Vokale, so sollen im folgenden die Unterschiede in der **Qualität der Vokale** besprochen werden.

[1]) Im 13. Jahrhundert werden die neuen Diphthonge in Niederösterreich heimisch, im 14. Jahrhundert gewinnen sie ganz Oesterreich, danach Schlesien und Obersachsen; auch Bayern und Ostfranken werden im 14. Jahrhundert von der Lautbewegung ergriffen; um 1400 dringt sie über den Lech nach Schwaben. Von Bayern, Schwaben und Ostfranken zieht sie nach dem Untermain und Mittelrhein, wo sie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts durchdringt. Am Oberrhein, in Hessen, Thüringen und Mittelfranken sind bis heute i, û und ü geblieben. Vgl. Kluge, Von Luther bis Lessing S. 24.

2) Dagegen mhd. feige, nhd. feig, altenb. fêge; mhd. reif = nhd. Reif, Ring = altenb. rêf.

Häufig sind beide Erscheinungen vereinigt, so namentlich in den unter III 3 a angeführten Beispielen, oft tritt aber auch letztere allein auf. Qualitativer Vokalwandel wird meist hervorgerufen durch den Einfluß benachbarter Laute. So ist schon im ahd. durch die Einwirkung eines in der folgenden Silbe stehenden a die Brechung des i und u zu ë und o erfolgt, so auch durch Einwirkung eines der nächsten Silbe angehörigen i die Umlautung der einfachen Vokale a, o, u zu ä (e), ö, ü. Diese beiden Prozesse haben im altenb. Volksdialekt fortwirkend neue Veränderungen herbeigeführt, nach dem Gesetz der Analogie auch da, wo man es nicht erwartete. So ist die Brechung fast überall eingetreten, wo sie im mhd. und nhd. unterblieb, weil Konsonantenverbindungen hemmend einwirkten, namentlich bei ng und nd: einem mhd. und nhd. gesungen, gebunden, singen, binden steht altenb. gesong, gebong, sänge, bänge gegenüber. Ähnlich verhält es sich mit dem Umlaut, worüber bei Behandlung der Deklination und Konjugation gesprochen werden wird.

e. Andererseits haben auch Konsonanten ihren Einfluß geltend gemacht; besonders gilt dies von den Liquiden r, l, n. Gleichwie lateinisch l benachbartes e gern in o verwandelt (vgl. Stolz a. a. O. S. 155 f.), so liebt der altenb. Dialekt vor den genannten drei Lauten, sofern ein Konsonant auf diese folgt, den Vokal a hervorzubringen, beziehentlich denselben unverändert zu erhalten. Im Munde des Landmanns gehn also ä und e, ë, i, o, ö ü vor r + Konsonant gewöhnlich in a über, während n + Konsonant und l + Konsonant altes a meist schützen[1]). In den Städten wird vom gewöhnlichen Manne für die betreffenden Vokale vor r + Konsonant in der Regel „ä“ eingesetzt. Z. B. ist

altenb.	=	mhd.
arle, armel, marke		erle, ermel, merken,
darb, arnst, gârne		dërp, ërnest, gërne.
barke, karche, harde		birke, kirche, hirte.
sarge, barge, darf[2])		sorge, borgen, dorf.
harner, karner, marder		hörner, körner, mörder.

[1]) Besonders l + T-laut und n + T- oder K-laut.

2) Dieses aus o vor r + Konsonant entstandene a hat eine unbedeutende Nüance nach o hin.

altenb.	=	mhd.
warmer, farschde, darre		würmer, fürste, dürre
alt, wald, kalt		alt, walt, kalt.
wand, kanzel, lang		want, kanzel, lanc.

In gleicher Weise nimmt mhd. i. ie und ü vor einfachem r, also in offener Silbe, die Färbung von ae an z. B. schmaere = mhd. smieren, schmieren, derfraere = mhd. ervrieren, erfrieren, drfaer = mhd. dârvür, dafür.

f. Mitunter läßt sich gar kein bestimmter Grund des Vokalwandels auffinden. Die Veränderung der Klangfarbe vollzieht sich unbemerkt, geht wie jeglicher Lautwandel vom Individuum aus und verbreitet sich allmählich über kleinere oder größere Strecken. Öfter mag die Unbestimmtheit der Klangfarbe eines mhd. Vokals die Möglichkeit geboten haben, diesen in verschiedenen Dialekten verschieden zu gestalten; Klima und Bodenbeschaffenheit können auch das Ihrige zum Wandel beitragen, ebenso das Streben nach Erleichterung in der Aussprache. Wenn dann einmal ein Glied der Vokalreihe afficiert ist, so folgen andere ganz von selbst nach. So hat die „Lautverschiebung" in der Reihe der Mutä nach einander die Tenues, Aspiratä und Mediä ergriffen, so wird auch im altenb. Dialekt nach der Verdumpfung des a zu *a*, das o zu u geworden sein: vgl. str*â*fe, t*â*g, nacht; vull, stulz, sû, strû. Wo die Bewegung ihren Anfang genommen, ist meist nicht zu ermitteln, da die in Rede stehenden Erscheinungen vielfach allgemein md. sind; mehrfach läßt sich jedoch das ndd. Sprachgebiet als Ausgangspunkt nachweisen oder vermuten. Namentlich scheint der Wechsel zwischen e und i, sowie der Übergang von ë in a aus dieser Quelle zu stammen z. B. schbêl = mhd. spil, Spiel, wêse = mhd. wise, Wiese, vêl = mhd. vil, viel, schêf, schêbe = mhd. schief, zêgel = mhd. ziegel[1]). Der gleiche Vorgang des Wandels von i zu ê findet sich auch in den (md.) Mundarten Schlesiens, des Eichsfeldes, Thüringens, Hessens, des Odenwaldes und Hunsrücks, des von ie zu ê im Schlesischen, Ostthüringischen, im Odenwald, Siegerland, bei Bonn und Koblenz.

[1]) Vgl. Grimm, deutsche Gramm. I, 258, K. Regel in Haupts Zeitschr. 3, 60, K. Weinhold, schlesische Mundart S. 35, f.

î = mhd. ê z. B. in schdî = stên, gî = gên, wî = wê, weh ist auch am Rhein und Main, in der Wetterau, in Thüringen und Schlesien nachweisbar[1]).

a = mhd. ë z. B. in barg = bërc, halfe = hëlfen, malke = mëlke, garne = gërne, auch im thüring., lausitz., schles., voigtländ., meißnisch-erzgebirg., oberharz., sämtlich md. Dialekten[2]). Auch der seltenere Wandel von o zu a z. B. ab = ob, adder = oder dürfte ndd. Ursprungs sein[3]).

g. Von sonstigen Lautübergängen verdient noch Erwähnung die Neigung der umgelauteten Vokale oe und üe, die Färbung des den Umlaut erzeugenden i anzunehmen: z. B. hîre = hoeren, schîne = schoene, bîse = boese; lîge = mhd. lüge, Lüge, mîle = müle, Mühle, grîne = grüene, grün, blî = blüen, blühn; während ae und ä (e) in der Regel[4]) zu a, ö zu e wird z. B. schmâlich = mhd. smaehelich, sâlig = saelec, selig, kâse = kaese; zarre = zerren, lacke = lecken, nassel = nezzel, Nessel, manner, Männer; fresche = frösche, schlesser = schlösser, knechel = knöchel.

b. In manchen Fällen hat auch das nhd. an diesen Veränderungen teil genommen. So hat sich die Verdumpfung von â zu â (ausgedrückt durch ô) vollzogen in Odem (daneben Atem), Mohn, Mond, Schlot, ohne, Woge, Ohm, Troddel, ferner die Verdünnung von ü und üe zu i in Kissen, kirre, findig, Knittelvers; Mieder; der Übergang von öu und eu in ei liegt vor in Ereignis, Keiler, abgeseimt, spreizen, Reiter, der von ei zu ai in Rain (mhd. rein), Kaiser, Hain u. a.; verschiedentlich hat auch der altenb. Dialekt den ursprünglichen Laut bewahrt, der im nhd. entstellt worden ist: so e und î statt ö und ü in helle (Hölle), leffel (Löffel), schebbe (schöpfe), lesche (lösche), zwelfe (zwölf), lêwe (Löwe), gewêne (gewöhne); lîge (lügen, mhd. liegen), trîge (trügen, mhd. triegen); so auch u statt o in summer (Sommer, mhd. sumer), sunne (Sonne, mhd. sunne), frumm (fromm, mhd. frum) u. a.

---

[1]) Höfers Zeitschrift 3, 382, Weinhold a. a. O. 43.

2) Grimm a. a. O. I, 254, Höfer a. a. O.

3) Grimm a. a. O. I, 153, Weinhold a. a. O. 24.

[4]) Da, wo a wie a gesprochen wird, also vor l + T-laut und n + T- oder K-laut, klingt der Umlaut ä wie hd. ä z. B. äller = älter, bänner = Bänder.

Übersicht über den Vokalwandel in hochtoniger Silbe.

I. Altenburgisch a entspricht folgenden mhd. Lauten:

1. a: alt, sand (Sand), lang.
2. ë: wadder (Wetter), masse (messen), schlacht (schlecht).
3. e: daller (Teller), rast (Rest), hacht (Hecht).
4. ê: marre (mehr), schannierlich (genierlich).
5. i: hardc (Hirt), barne (Birne), harsch (Hirsch).
6. ie: vardel (Viertel), varzen (vierzehn), varz*g* (vierzig).
7. o: ab (ob), halla (holla), harms'chen (Hornissen [1]).
8. u: karâsche (Courage), karranze (kurranze).
9. ae: galchen (jählings).
10. oe: harre, harschde (höre, hörst du).
11. ö; darfchen (Dörfchen), wardchen (Wörtchen).
12. ü: warze (Würze), gardel (Gürtel), darre (dürre).

â = mhd.:

1. ë: gâl (gelb), zâne (zehn), lâbe (leben).
2. e: ânde (Ente), hârn*g* (Häring).
3. ae: schdâde (stäte), gârlich (jährlich), k*a*bbedân (Kapitän).
4. = nhd. â in Fremdwörtern wie pammerâmâ (Panorama).

II. e (geschlossen = frz. é) = mhd.:

1. e: kedde (Kette), held (Held), fesde (fest).
2. ö: fresche (Frösche), lecher (Löcher).
3. oe: schenner (schöner), hecher (höher).
4. ei: bredder (breiter), wedder (weiter).
5. ie: teffer (tiefer).

ê (geschlossen) = mhd.:

1. e: hêr (Heer), dêne (dehnen), rêde (reden).
2. ë: rê*g*el (Regel), sê*g*el (Segel), lêd*g* (ledig).
3. ê: k*a*ffê (Kaffee), dê (Thee).
4. i: vêl (viel), schbêl (Spiel), schlêden (Schlitten).
5. a: rêbarber (Rhabarber), rêwinzchen (Rabinzchen).
6. u: lêzerne (Luzerne), sêb*a*sdîre (fubhastieren).
7. ö: mêre (Möhre), vê*g*el (Vögel).

[1]) Auch in Fremdwörtern, wie Schlawâke (Slovake), Krawâde (Kroate), Kandidder (Konditor).

8. ü: krêpel (Krüppel), fêder (fürder).
9. ae: schbêde (ſpäte), schêler (Schalen), êser (Aaſe).
10. oe: blêde (blöde), mêbels (Meubles) im Stadtdialekt.
11. ie: brêf (Brief), bêge (biege).
12. ei: rêne (rein), zwê (zwei), bêne (Beine).
13. äu: bême (Bäume), zême (Zäume[1]).
14. age: drên (wir tragen), sên (wir ſagen).
15. ëge und ege: sên (Segen), rên (Regen), lên (legen).
16. oge: gezên (gezogen).

III. ä = mhd.:

1. e: wänn (wenn), dänke (denke), bänke (Bänke).
2. ë: schnäll (ſchnell), brälle (prellen), länge (Länge).
3. i: däng (Ding), sänge (ſingen), hänger (hinter).
4. ü: schbränge (Sprünge), bängel (Bündel).
5. a: gäche (jagen).

ae öfter vor r = mhd.:

1. i: schmaere (ſchmieren).
2. ie: derfraere (erfrieren).
3. ü: derfaer (dafür), daere (Thür).

IV. i = mhd.:

1. i: gift (Gift), bild (Bild), himmel (Himmel).
2. ü: mitze (Mütze), pfitze (Pfütze).
3. ô: sitte (mhd. sôtân, ſolche).
4. ê: wing (mhd. wênec, wenig).
5. î: hînte (mhd. hînaht, heute Nacht).
6. üe: grisse (Grüße).
7. ie: itze (mhd. ieze, jetzt), immer (immer).
8. u: inselt (Unſchlitt), sis (mhd. sus, ſonſt[2]).

î = mhd.:

1. i: dîgel (Tiegel), sîg (Sieg), vîch (Vieh).
2. î: kîbitz (mhd. gîbitz, Kiebitz).
3. ie: dîne (dienen), dîb (Dieb), dîr (Tier).
4. ê: schdê (ſtehn), sîle (Seele), lîre (lehren).

---

[1]) Hierher gehören auch rêfe, dêfe, glêbe u. a. (raufen, taufen, glauben), hervorgegangen aus mhd. röufen, töufen, glöuben (mit Umlaut), ebenſo frêde, Freude = mhd. vröude, vreude.

[2]) im = um = mhd. ümbe neben umbe, um.

5. e: nîre (nähren), îre (Ähre), schwîre (ſchwören).
6. ae: lîr (leer, mhd. laere), schwîr (ſchwer, mhd. swaere).
7. ö: île (Öl, mhd. öle), îfen (Öfen, mhd. öven).
8. oe: hîre (hören), schîne (ſchön).
9. üe: mîde (müde), hîde (hüten).
10. ü: mîle (Mühle), lîge (Lüge).
11. nhd. a = frz. ai: barzlîn (Porzellan, porcelaine).

V. o = mhd.:

1. u: gefong (gefunden), gebong (gebunden).
2. i: forscht (Firſt.)

ô = mhd.:

1. u: nôrt (nur), schdôbe (Stube).
2. o: hôlunner (Holunder[1]).
3. au: bôm (Baum), zôm (Zaum).
4. nhd. ô: fârô (Pharaoſpiel), rollô (Rouleau).

VI. *a* = mhd.:

1. a: nacht (Nacht), sack (Sack), salbe (Salbe[2]).
2. ae: zach (zäh).

â = mhd.:

1. â: schâf (Schaf), schlâf (Schlaf), hâr (Haar).
2. a: sâl (Saal), kâm (kam), nâm (nahm).
3. o: sâl (ſollte), wâl (wollte).
4. au: Pâlîne (Pauline), Lâsntz (Lausnitz), vgl. auch blâ (mhd. blâwer, blau).

VII. u = mhd.:

1. u: dunner (Donner), summer (Sommer).
2. û: uff (auf, mhd. ûf).
3. o: dupp (Topf), schdulz (ſtolz), vull (voll).
4. uo: mudder (Mutter), budder (Butter), gruss (Gruß).
5. a: súllât (Salat), luckerêzchen (Lakritzen), duchde (dachte).

û = mhd.:

1. uo: bûch (Buch), hût (Hut), blût (Blut).
2. üe: kûle (kühl), gefûrt (geführt).

[1]) Gewöhnlich werden dafür andere Ausdrücke gebraucht; vgl. Wörterbuch unter Hupufdeme und Schibiken.

[2]) Auch die Präterita satzde, wackde, dackde ſind aus den rückumgelauteten Formen satzte, wackte, dackte, nicht aus setzte u. ſ. f. zu erklären.

3. ô: frô (froh), flôk (Floh), rôr (Rohr).
4. o: dôr (Thor), ôfen (Ofen), wôl (wohl).
5. ie: fôl (fiel), hôl (hielt), lôss (ließ).
6. â: jô (ja, ſtark affirmierend).

VIII. ai = mhd.:

1. î: kraide (Kreide), laim (Leim).
2. öu: frailain (Fräulein), raime (Räume).
3. iu: haide (heute), haile (heulen), haiser (Häuſer).
4. ei: mai (Mai), kaiser (Kaiſer).

IX. au = mhd.:

1. û: raum (Raum), maus (Maus).
2. iu: nau (neu), auch (euch).

4. Vokale in tieftoniger Silbe.

Die Vokale in tieftonigen und unbetonten Silben ſind auf Koſten der accentuierten Stammſilbe in der Regel ſtark in ihrem Lautbeſtande geſchwächt worden. Dabei iſt es faſt gleichgiltig, ob der tieftonige Vokal ein einfacher Laut oder ein Doppellaut iſt. Verkürzung, Erſetzung durch ein ſchwaches, mattes e (gleich hebräiſchem Schwa), vollſtändiger Ausfall des Vokals iſt hier an der Tagesordnung, ſodaß durch das Zuſammentreffen verſchiedener Konſonanten oft Härten der Ausſprache entſtehen. So ſchwindet

1. a: in sundg (Sonntag), dorschdg (Donnerstag), laimd (Leinewand), warkscht (Werkſtatt), demberment (Temperament).
2. e: in daum (Tauben), blaim (wir bleiben).
3. i: in âbg (ädig, links), varzg (vierzig), pfeng (Pfennig). hârng (Hering), braidgen (Bräutigam).
4. o: in abdêke (Apotheke), abslût (abſolut).
5. ei: in bûst (Bosheit), wârt (Wahrheit), sêgamsel (Seigameiſe), huchzg (Hochzeit).
6. u: in barbs (barfuß), baibs (Beifuß), handschg (Handſchuh).

e iſt eingetreten für

1. a: in braidgen (Bräutigam), simbedî (Sympathie), ênsen (einſam), balsen (Balſam), kusber (koſtbar), mêneschîre (menagieren), fundement (Fundament), îve (Eva).

2. i: in nachdegall (Nachtigall), uffezîr (Offizier), fiselîr (Füsilier), vigelîre (vigilieren).
3. o: in dukder (Doktor), basder (Paſtor), abselvîre (abſolvieren), hampfl (Handvoll).
4. u: in simbelîre (ſimulieren), dischkerîre (diskurieren).
5. ai: in râzen (Dorf Raizhain), vullmerschen (Dorf Vollmershain).
6. au: in schdache (Dorf Stechau), zwicke (Zwickau).

Selten iſt die Verkürzung in einen anderen Vokal als e z. B. bei knôbloch (Knoblauch) in o, bei arbarn (Erdbirnen = Kartoffeln) unter Einfluß des rn in a.

Einſilbige Wörter, beſonders Pronomina und Partikeln, die ſich enklitiſch an ein vorausgehendes oder folgendes Wort anlehnen und mit unter deſſen Accente ſtehen, unterliegen demſelben Geſetze z. B. mer, der, er = mir und wir, dir, ihr; de, ze = du, zu; ver = vor und für; be = bei, je = ja; dagegen bei ſtarker Betonung, namentlich im Gegenſatze mir, ich, dû u. ſ. f.[1])

Daß auch das nhd. nicht frei von derartigen Verſtümmelungen tieftoniger Vokale iſt, beweiſen Wörter wie Samt, Grumt, Zwilch, Taſt neben Sammet, Grummet, Zwillich, Taffet = mhd. samît, gruonmât u. ſ. f., ferner Adler (= mhd. adelar, edler Aar), Schulze (= Schultheiße), Jungfer (= Jungfrau), Drittel (= Drittteil), Schuſter (= Schuh-sutaere aus lat. sutor), Gärtner (gartenaere) u. a.

Tritt bei der Buchſtabenfolge Konſonant + Liquida + Vokal + Konſonant Schwund des tieftonigen Vokals ein, ſo wird vor der Liquida ein Schwa als Stützvokal eingefügt. So wird aus übrig: ibberg, aus Kräutrich: kraiderch, aus Heinrich: hainerch, aus Unſchlitt (mhd. unslit): inselt, aus Nödenitſch: nêdentsch, aus Gößnitz: gessenz, aus Wildbret: wilbert, aus rechnet: rachent, aus zeichnet: zêchent; ähnlich nach Vokal: aus bayriſch: baiersch, aus Säurich: saierch.

Fremdwörter haben noch ihre beſonderen Eigenheiten; beſonders tritt hier eine gewiſſe Antipathie gegen das Zuſammentreffen

[1]) Vgl. mhd.: Parzival 49,29 wollste = wollteſt du, 449,1: fûerstun = führſt du ihn.

zweier Vokale an den Tag. Um diesen unangenehmen Klang zu beseitigen, löste man häufig u in ew auf z. B. êdeward (Eduard), akdewâr (Aktuar), jannewâr (Januar), jêsewidder (Jesuit), ebenso o in âlewê (Aloe), druddewâr (Trottoir[1]). Da dies aber nicht überall möglich war, so half man sich in vielen Fällen mit Ausstoßung des einen der beiden zusammentreffenden Vokale: So in fârô (Pharaospiel), michel (Michael), anrê (Andreas), karmesîn (karmoisin), inschenîr (Ingenieur), biwak (Bivouak), hôbisde (Hautbois), hêmobadî (Homöopathie); namentlich häufig fiel i aus z. B. in bêdisden (Pietisten), vidrôl (Vitriol), jûlus (Julius), jûle (Julie), dânêl (Daniel), mâle (Amalie), êmîle (Emilie), seffe (Sophie), malcher (Melchior), rûsâle (Rosalie).

An dieser Stelle dürfte es nicht unpassend sein, noch darauf hinzuweisen, daß im altenb. Dialekt wie überhaupt in der Volkssprache der Akklimatisierungsprozeß der Fremdwörter größere Erfolge gehabt hat als in der Schriftsprache. Denn eine große Zahl von ausländischen Wörtern hat ihren fremden Accent aufgegeben und sich der deutschen Betonung auf der Stammsilbe gefügt: nhd. „Hospital" und „Spital" tragen infolge der Accentuierung auf der Schlußsilbe fremdes Gepräge, das volkstümliche schbiddel echt deutsches. Man vergleiche ferner rebêderlich und reputierlich (vgl. Reputation), mámschel und mademoiselle, séffe und Sophie, márje und Marie, krísdel und Christine, dórdl und Dorothea; lórber (Lorbeere = Schafmist) = mhd. lôrber.

Auch hat die altenb. Mundart bei echt deutschen Wörtern mehrfach den ursprünglichen Accent erhalten, der im nhd. verschoben worden ist z. B. in fûrêle = Forelle, lâmg = lebendig, hôlunner = Holunder.

5. Gründe des Vokalwandels.

Der Wandel der Vokale ist entweder unabhängig (spontan) d. h. er ist hervorgerufen durch Veränderungen der Sprachorgane, sei es in ihrer Organisation oder in ihrer Stellung zu einander;

[1]) Vgl. auch krawâde (Kroate). In márje (Marie) ist i zu j geworden, in indevidjen (Individuum) das für u substituierte i gleichfalls. Über ein anderes Mittel, den Hiatus durch Einschub eines n zu beseitigen (z. B. runjenîre = ruinieren), siehe unter Konsonantismus.

oder er ist abhängig (kombinatorisch) d. h. er rührt von dem Einflusse benachbarter Laute oder von der Wort- und Satzbetonung her.

Zur erstgenannten Kategorie gehört zunächst die **Rundung** und **Entrundung**. Da nämlich die meisten Kehlvokale gerundet, die meisten Gaumenvokale dagegen ungerundet gebildet wurden, so gewöhnten sich die Sprachwerkzeuge allmählich, die Kehlvokale mit Rundung, die Gaumenvokale ohne Rundung zu bilden. So ist es gekommen, daß â allmählich zu *å*, a zu *a* gerundet wurde und umgekehrt langes und kurzes ü und ö die Entrundung zu i und e, eu diejenige zu ai erfuhr.

Eine weitere unabhängige Lautwandelung ist die **Erhöhung** und die **Senkung** der Vokale, d. h. eine Veränderung, welche dadurch verursacht wird, daß die Zunge allmählich eine höhere oder eine tiefere Stellung einnimmt. Erhöhung liegt vor beim Übergange von ê und oe in î, o in u, ô in û, Senkung beim Wandel von o zu a. Unabhängig ist auch die Diphthongisierung des î, û und langen ü zu ai (= nhd. ei), au (= nhd. au) und ai (= nhd. eu, äu und oi).

Abhängiger Lautwandel wird hervorgerufen durch die gegenseitige Angleichung: besonders bei den alten Diphthongen ai und au, welche im Niedersächsischen schon in ahd. Zeit, in unserer Gegend erst seit dem 15. Jahrhundert zu ee und oo, dann zu ê und ô wurden. Diesem Vorgange folgte später auch das aus mhd. öu entstandene ai z. B. in Bäume = mhd. böume, welches auf gleichem Wege den Wandel in ê durchmachte. Der Vorgang ist ganz ähnlich wie bei der Umgestaltung der Lautgruppe bn zu m (z. B. lâm = Leben). Als Angleichung an Vokale der Nachbarsilben sind auch die sogenannte **Vokalbrechung** und der **Umlaut** zu betrachten, von denen jene ihren Grund in dem Einflusse eines a der folgenden Silbe auf ein vorausgegangenes i (z. B. hen = hin = ahd. hina, wêse = Wiese = ahd. wisa), diese in der Wirkung eines i der folgenden Silbe auf voraufgegangenes a, o, u, au (z. B. genennt, bekennt = genannt, bekannt von ahd. nanjan, kanjan). Der Einfluß der Liquiden, namentlich des r (z. B. darke = Türke), auf vorhergehende Vokale, sowie derjenige des Hochtons auf Verlängerung beziehentlich Verkürzung und gänzlichen Schwund der Vokale ist oben eingehend erörtert worden.

IV. Konsonantismus.

Zunächst sind einige Erscheinungen zu besprechen, die allen oder mehreren Konsonantengruppen gemeinschaftlich sind, nämlich 1. Assimilierung, 2. Dissimilierung, 3. Konsonantenschwund, 4. Konsonantenanfügung; sodann werden die einzelnen Konsonanten, erst die tonlosen, dann die tönenden, besprochen werden.

A. a. Assimilierung.

Dieselbe ist meist regressiv, seltener progressiv. Wir finden sie 1. bei der Lautverbindung pf, die im In- und Auslaut in der Regel zu bb wird, aber nicht zur Doppel-Spirans bb (= ww), wie sie z. B. in abber (sprich awwer) = oder vorliegt, sondern zur geminierten Media. 2. bei d nach Liquiden, aber nur im Inlaute z. B. banne (Bande), aber band (Band), pfâre (Pferde), aber pfârd (Pferd), mûle (Mulde), hemme (Hemde), âre (Erde), wâre (werden).

Im Auslaute unterbleibt die Ausgleichung, außer in hall = halt; doch liegt in letzterem Falle wahrscheinlich einfacher Abfall vor, wie überhaupt häufig in vielgebrauchten einsilbigen Wörtern (vgl. un = und, bal = bald, sin = sind). t nach Liquiden wird nicht assimiliert, vielleicht das einzige Merkmal früherer Scheidung der jetzt in der Aussprache ganz zusammengefallenen dentalen media und tenuis; daher gelde, dinde, flinde; nur galle = gelte macht eine Ausnahme[1]).

Vorwärts schreitende Assimilation treffen wir in rellch (neben rendlich) = rênlich (reinlich), in hamf, semf, samfde u. a. = Hanf, Senf, sanft (vgl. nhd. Himbeere = Hindbeere, Wimper = Wind-braue), wo n vor f zu m geworden ist, ferner in dem Übergange der Lautgruppe bn in mn[2]) z. B. âmner wâg (ebener Weg), in gehûmner schdimmung (in gehobener Stimmung), simne (sieben) oder in m z. B. lâm (Leben), blaim (wir bleiben), lîm (wir lieben); endlich in der 1. Pers. Plur. vor dem Pronomen mer = wir, kummer = können wir, simmer = sind wir, hummer = hun mer, haben wir, wummer (neben wullmer)

---

[1]) Vgl. auch bascheschîr = Passagier.

[2]) Vgl. σεμνός = σεβνός neben σύσεβής, ἐρεμνός = ἐρεβνός neben ἔρεβος, τέρεμνον neben trabs und G. Meyer, Griech. Gramm. § 282.

= wollen wir, aber auch wemmer = wenn wir. Ebenso gehört bunn (Boden) hierher, wenn es für mhd. boden steht und nicht identisch ist mit hessisch büne, bünne, bönne, f. mit gleicher Bedeutung (Vilmar, Idiotikon von Kurhessen S. 61).

Unterblieben ist in einigen Fällen die Assimilation bei ahd., mhd, „mb", wo sie im nhd. vollzogen ist, so in kamb = mhd. kamp, Kamm, schwamb = mhd. swamp, Schwamm, krumb = mhd. krump, krumm, schlimb = mhd. slimp, schlimm, schdumbel = mhd. stumbel, Stummel; dagegen behandelt man Lamm, Zimmer, Kummer, Eimer wie im nhd.

b. Dissimilierung.

Abneigung herrscht gegen die Aufeinanderfolge zweier gleichlautender oder wenigstens gleich anlautender Silben, ähnlich wie im Griechischen und Lateinischen. So sagte der Römer statt venenificus (venenum faciens) venefícus, statt trucicidare (truci + caedere) trucidare, statt fastitidium (fasti + taedium (fastidium; so der Grieche *ἀμφορεύς*, *καλαμίνθη*, *ἀρνακίς*, *Πλειστθένης*, *Παλαμήδης* für *ἀμφιφορεύς* (noch bei Homer), *καλαμομίνθη*, *ἀρνακίς*, *Πλειστοσθένης*, *Παλαμομήδης* [1]). Wie hier dem Streben nach Beseitigung des Gleichklangs eine ganze Silbe zum Opfer gefallen ist, so auch im nhd. z. B. bei Zauberin = Zaubererin; Beamter = Beamteter, Enkel = Enenkel, und in den Verbalformen: er ficht = fechtet, flicht, schilt, hält, gilt, brät neben schlachtet, achtet, pachtet u. a. Weit ausgedehnter ist dieser Gebrauch im altenb. Dialekt. Ich führe folgende Belege an: bûr (Bohrer), bolîr (= Polierer oder Parlierer), suberdent (Superintendent), lasder (Lästerer = Landfleischer), maier (Maurer); vgl. kraider (Kräuterer = Gärtner in Leipzig), pfarsch gârden (Pfarrers Garten [2]), gän (jenen und jenem), huste (hustete), redt (redet), acht (achtet), hidt (hütet) u. a. l wird durch Dissimilation zu n in nilje = Lilie wie in nhd. Knoblauch (altenb. knôbloch) = ahd. chlobolouh und Kneuel (altenb. knâul) = mhd. kliuwel und kniuwel.

---

[1]) Vgl. Fick in Kuhns Zeitschr. für vgl. Sprachw. XXII, 98, Baunack in Curtius Studien X, 122.

2) Schon im Nom. die Nebenform pfarr bei Kober neben pfarrer und pfarrner.

c. Konsonantenschwund.

Derselbe tritt meist im In- und Auslaute ein, selten im Anlaute wie in flaume = Pflaume, frîm (Pfriem), also bei pf vor Konsonant und in 'n = den und dem (unbetont). Im Inlaute hat sich die Spirans nicht selten ziemlich verflüchtigt. Auch im Griech. tritt diese Neigung hervor; dort ist Sigma, Digamma und Jota meist geschwunden, ja auch Gamma hat sich in griech. Dialekten zunächst zur Spirans entwickelt und ist dann ausgefallen z. B. in attisch ἀγήοχα = ἀγήγοχα und ὀλίος = ὀλίγος, böotisch ἰών = ἐγώ[1]). In ähnlicher Weise hat schon das mhd. ein zwischen 2 Vokalen stehendes g behandelt, sodaß die Silbe age und ege unter Wandelung des Spiranten durch die Mittelstufe von j zu ei wurde z. B. saget = seit, leget = leit, gegen = gein = nhd. gen, maget = meit = nhd. Maid[2]). In viel größerem Maßstabe aber ist diese Erscheinung im altenb. Dialekt nachzuweisen, wo sêt, frêt, klêde, gedrên, wên, mêd, nêl u. a. die Zusammenschmelzung von age in ê (= ei); rên, sên, lêde u. a. die von ege und ege in ê (= ei); lai, krai u. a. die von ige und iege in ai (= ī); gezên, geflên u. a. die von oge in ê (= ei) erfahren haben. Hierher gehören auch Bildungen wie zun = zu den, am = an dem und andere auch im nhd. übliche Verschmelzungen.

Konsonantenschwund am Wortende betrifft besonders die Sonorlaute n und r, selten Muten wie d und t. Er findet statt:

1. in meist einsilbigen Wörtern, die sich infolge ihres häufigen Gebrauchs leicht abnutzen, namentlich Adverbien, Konjunktionen, Pronominibus; 2. unter dem Einflusse des Hochtons der vorhergehenden Silbe in Endungen mehrsilbiger Wörter; 3. bisweilen auch in hochtoniger Silbe, bei Konsonantenhäufung. Doch ist eine Scheidung dieser Gruppen oft nicht möglich.

Zur ersten gehören: o (auch), glai (gleich), nê (nein), rai (herein), ê und e (ein), nû (nun, auch mhd. nu), kê (kein), mai

[1]) Vgl. Blaß, Ausspr. d. Griech. 2. Aufl. S. 91, O. Keller, Jahrb. f. Philol. 1886. S. 709. Ähnlich verhält es sich mit frz. mais = magis, sai = sagum; altir. seol, sool = Segel.

[2]) Vgl. auch nhd. Hain (= Hagen), Eidechse, Mohn, Aue, Niere, Elster, steil = mhd. steigel. f ist geschwunden in Saierschdorf = Seifartsdorf, vgl. schweizerisch Pfäffikôn u. a. = Pfäffinghofen u. a.

(mein), dai (dein), sai (ſein), unse (unſer), hâ (er), mê (mehr, auch mhd. mê), hî (hier, auch mhd. hie), in gewiſſen Verbindungen auch klê (klein z. B. e klê haus) und schî (ſchön z. B. e schî haus); ferner bal (bald), un (und), sin (ſind), nich (nicht), is (iſt). Regelmäßig gehen auch die Inf. Präſ. ihres n verluſtig z. B. gî (gehn), draibe (treiben), gâbe (geben). Anders zu erklären ſind Wörter wie itze (jetzt), sis (ſonſt), îman (jemand), in denen das nhd. ein unorganiſches t oder d zeigt, welches dem mhd. fremd iſt; vgl. ietze, iezuo, sus, ieman. Auch das Subſtantiv wêze (Weizen) und der Städtename Schmelle gehn zurück auf mhd. weize, ahd. hweizi, got. hvaitis und Schmolla, Smolle neben Smolina[1]).

Zur 2. Kategorie ſind zu rechnen biddel*g* (Pökling), daimel*g* (Däumling[2]), *g*armert (Jahrmarkt), klember (Klempner), discher (Tiſchler), drâsn (Dresden), gaum (Gaumen), flaum (Pflaumen), zung (Zungen), wenn die drei letztgenannten Wörter nicht beſſer durch Aſſimilation erklärt werden; ferner wendsch (windſchief), bargemêster (Bürgermeiſter); vermutlich gehören hierher auch bäcke (Bäcker, auch mhd. ohne r), hêsche (heiſer, mhd. Nebenform heis, heise, ahd. heisi, heis), pf*a*rre (Pfarrer), m*a*rd (Marder, auch mhd. mart); schl*a*ffidchen (Schlagfittich); sauerh*a*mf für Sauerampfer beruht auf volksetymologiſcher Anlehnung von Hanf.

In die 3. Rubrik gehören wohl mauschalle (Maulſchelle), schlûwaiss (ſchloßweiß), karmse (Kirchmeſſe), salt (aus ſelb gebildet = dort), sal*g*es m*â*l (ſelbiges Mal), j*â*pf (Jakob), lipfi*g* (Leitkauf), het (hört), backchen (Päckchen), fufz*g* (fünfzig), kusber (koſtbar), îrnd (irgend), fêder (fürder), bûlsch (polniſch), kraudhêt = mhd. krauthöubet (Krauthaupt, vgl. engl. head), wisde (willſt du), ferner Fremdwörter mit hochtonigem oder nebentonigem a + r wie katzer (Carcer), gadderûbe, addullerî, m*a*tsch (im Skat = ital. marcio), schg*â*d (ex charta), rêcherkatzchen (Räucherkerzchen), ähnlich secke-

[1]) Mit dem mhd. ſtimmt überein der Abfall des w in g*â*l, gelb, gr*â*, grau, bl*â*, blau (vgl. mhd. blâ, aber blâwes u. ſ. f.

[2]) Vgl. nhd. verteidigen aus verteidingen, vertagedingen, alemanniſch: Rechnich, Zitich = Rechnung, Zeitung, ſaalfeldiſch: Ordnig, Tairig = Ordnung, Teuerung.

daer, exezîre, galande (Guirlande); vgl. nhd. Mädchen für Mägdchen, Bistum für Bischofstum u. a.

d. **Konsonantenzufügung.**

Unorganischer Zutritt von Konsonanten findet im nhd. am **Wortschlusse** nicht selten statt; namentlich werden d und t gern an Liquiden und s angereiht z. B. in jemand, niemand, Dutzend, Mond, Hund, Palast, Morast, sonst, jetzt; Habicht u. a. In der altenb. Mundart stellt sich ein solches paragogisches t außerdem ein in forcht (Furche), âst (Aas), vermôst (famos unter Anlehnung an vermoost), zwârt (zwar), schunt (schon), âmt (eben), zenst (neben zengs, zengs = bis zum Ende), nâchert (nachher), nôrt (nur), vgl. nhd. mittelst neben mittels, hannöv. anderst = anders; s findet sich in garks (Kork), marks (Mark), schdadds (statt) und allerwâgens (überall), gebildet wie längs, mittels, betreffs; in Zusammensetzungen wie schdumsdaere (Stubenthür), schainsdûr (Scheunenthor), schnellerschkaule (Kartoffelfrucht), zaunspfâl, womit zu vergleichen sind nhd. Bildungen wie Rechnungsrat, Gelegenheitsgedicht, Universitätsgebäude, in denen sich das s ebenso unberechtigt eingeschmuggelt hat[1]).

Aus dem Stimmtone eines i scheint sich der Guttural k entwickelt zu haben in schbêk (spie), mhd. spei), schrêk (schrie, mhd. schrei); schon im mhd. liegen Nebenformen wie schrîge, schrîgete vor, in ähnlicher Weise hat sich aus h in flûk, schûk (= Floh, Schuh, mhd. vlôch, schuoch) ein k herausgebildet; eingefügt ist k in vikdriôl = Vitriol, vielleicht unter Anlehnung an Viktor und Viktoria.

Ganz eigentümlich ist der Antritt eines s, d oder n an Konjunktionen wie ab (ob), dass, wänn, îr, wail, auch an was u. a. Alle 3 können an die genannten Wörter antreten, doch nicht willkürlich: s nur, wenn ein Verbum in der 2. Pers. Sing., d, wenn eine 2. Pers. Plur., n, wenn eine 3. Pers. Plur. folgt z. B. wails de kimmst (= weil du kommst), wail d'er kummt (= weil ihr kommt), wail'n se kumm (= weil sie kommen). Es liegt daher die Vermutung nahe, daß hier eine Anticipation der Personalendung des Verbs vollzogen ist: Ind. Präs. 2. p. sing. ahd. is, 2. plur. at, 3. plur. ant, Konj. ên, Präterit. un — în[2]).

[1]) Schleicher, Deutsche Sprache S. 228.

[2]) Regel, Ruhlaer Mundart S. 95 f. will d vor der 2. plur.: also „der“

Auch im **Inlaute** können wir mitunter einen Konsonantenzuwachs beobachten:

1. den eines d: so nach r in **schwarder** (schwerer), **sarder** (sehrer), **hecherder** (höher), **daierder** (teuerer), **fûrden** (vorhin), vgl. nhd. anderthalb; ferner nach f: **lêfde** (Läufe), vielleicht auch in **dêfde** (Taufe) und **sêgde** (Seige), wenn hier nicht ein suffixales Element wie in **fraide** (Heirat) vorliegt, vgl. mhd. toufât; auch nach s: in **kasderôl** (Kasserolle), **daisdel** (Deichsel) und nach n: in **indelt** (Inlet).

2. eines m nach s in **vermissme** (vermissen), vgl. auch **kumbâbel** (capable).

3. eines k nach n in **rusänken** (Rosinen), wenn dies Wort nicht, worauf voigtl. **rosining** führt, für rosiningen oder rosinchen steht.

Anders geartet ist das r, welches in Fremdwörtern, namentlich hinter a auftritt, gewöhnlich in tieftoniger Silbe; wahrscheinlich ist dies aus dem Stimmton des a entstanden: so in **kardûlsch** (katholisch), **karnalje** (Kanaille), **karnickel** (Kaninchen, caniculus aus cuniculus), **karnârjenvûgel** (Kanarienvogel), **karnâl** (Kanal), **kardûn** (Kattun), **kardûk** (caducus), **lardarne** (Laterne), **farbrik** (Fabrik), **scharludde** (Schalotte), **schwârd** (Schwaben), **schwârde** (Suaba), **ubschdarnât** (obstinat); **bimbernelle** (Pimpinelle[1]). Im Voigtlande hat man die gleiche Erscheinung in Wörtern wie **Karlifornien**, **farbrik**, **Sarturn**, **barbûschen**, **kartepull** (Katapulte), **garder** (Gatter), **orleander** (Oleander).

Ähnlich verhält es sich mit n, das in Fremdwörtern öfter in tieftoniger Silbe eingefügt wird: so in **brûfendîre** (profitieren), **schbêdendîre** (spedicieren), **rêvendîre** (revidieren), **dêbendât** (Deputat), **sich munkîre** (sich moquieren), **kunjenîre** (cujonnieren), **runjenîre** (ruinieren), **krambôl** (Krawall), **bangenett** (Bajonett); **fêrnjen** (Ferien). Die echt deutschen auch schriftgemäßen Wörter **nackend** (nackt) und **genung** (genug) verdanken ihr n wohl der Anähnlichung an die geläufigen Endungen end und ung.

= d'ir = ihr aus einem nur in der Endung der 2. plur. des Verbs erhaltenen Pronominalstamm erklären.

[1]) **dervun**, **dermit**, **dernâch**, **derzû** u. a. sind mit **dâr-** gebildet.

Im **Anlaute** ist selten s (z. B. schbraisselsbîre (Preißelbeere[1]), häufiger h paragogisch angetreten z. B. in haize (aize = ai ai machen, vgl. ächze = ach sagen), hulâne (Ulan), hâ (er, auch ndd.), hadjê (adieu[2]). In hammerling (Goldammer, Ammerling) liegt wohl volksetymologische Anlehnung an Hammer, in sauerhamf (Sauerampfer) an Hanf vor; hinne, haussen, hîm (hüben), hong (unten) sind zusammengesetzt aus hie + inne, aussen u. s. f.

d in dem Verbalpräfix der- ist wahrscheinlich ein ganz anderes Wort als er-, wenn es auch häufig in den gleichen Ausdrücken vorkommt. Es findet sich auch in einem großen Teile Oberdeutschlands, in Thüringen und sonst. Eine sehr ansprechende Vermutung über die Abkunft desselben teilt Hertel in seiner Abhandlung über die Salzunger Mundart (Mitteilungen des henneberg. altertumsforschenden Vereins, Neue Folge Bd. 5 S. 65) mit, wonach der = ahd. derh, goth. thairh ist und ursprünglich „durch, genau" bedeutet: dermachen = perficere, derstechen = perfodere, derfragen = perquirere.

n ist vorgetreten und hat sich wahrscheinlich aus dem Schlußlaute des häufig vorgesetzten unbestimmten Artikels ein entwickelt in Nachderchen = Achterchen, (vgl. das Wortverzeichnis). Ähnlich ist in voigtländischen Eigennamen das m der früher davor stehenden Präposition „zum" mit dem Namen öfter verschmolzen z. B. heißt Eichicht im Volksmunde Machlich, Arlas: Marlas, Essbach: Messbach. (Vgl. Böhme, Programm von Reichenbach 1888. S. 15.)

B. a. Explosivlaute.

Die beiden Dentale d und t und die beiden Labiale b und p sind sogut wie ganz zusammengefallen; natürlich wird p nicht wie b zwischen Vokalen und hinter Liquiden zur Spirans; daher in rîbel (Rüpel) und delbel (Tölpel) b wie norddeutsch b auszusprechen ist. Die einstmalige Scheidung der Laute ist noch erkennbar an der verschiedenen Behandlung der Lautgruppe Liquida + d und Liquida + t. (Siehe oben S. 23.) Im Auslaut und

[1]) Über präfigiertes s im Neuhochdeutschen vgl. Kluge im Etymologischen Wörterbuch unter link, Drossel, Hocke, Stier.

[2]) Vgl. nhd. heischen = ahd. eiscôn mit Anlehnung an „heißen".

vor s werden sie härter, im An- und Inlaute weicher gesprochen. Dagegen werden g und k meist durch die Aussprache geschieden z. B. deutlich im Anlaut vor Vokalen ginne (gönnen), kunne (können), nur im Auslaut fallen sie öfter zusammen z. B. der Schlußlaut von lank (lang) klingt wie der von bank (Bank), rink (Ring) wie flink, dagegen steht ich sang unter Einfluß der übrigen Verbalformen wie ich singe u. a. Hinter Liquiden klingt k fast wie norddeutsch g z. B. star-ge (Stärke), schän-ge (Schänke); zwischen Vokalen werden b und g zu Spiranten und werden ähnlich wie w und ch gesprochen: lâwe (leben), farwe (Farbe), schwalwe (Schwalbe), sige (siegen), fulge (folgen), barge (Berge), auch in der Endung ig: kîng (König); vgl. avoir und habere, livrer und liberare. Folgt auf die Liquida ein Konsonant, so wird b zum Stoßlaute (garbt = gerbt, karbs = Kürbis), g bleibt Spirans (bargt = borgt, sargt = sorgt); ebenso ist es vor Dentalen: lâbt (lebt), gâbt (gebt), aber gâgd (Jagd), genîgt (genügt), sîgt (siegt). „ng" im Wortschluß lautet nach Abfall von „en" wie im Inlaute bei Zange, Lunge z. B. in zung = Zungen, gesong = gesungen; dagegen mehr wie nk in pfeng (Pfennig), wing (wenig), wie schon oben erwähnt. nk geht im Inlaute öfter in ng über z. B. in schränge = Schränke, umgekehrt ng in nk z. B. geschlinke = Geschlinge, schlänkern, stänkern, schlunk, henker.

Sporadisch ist der Übergang von k in die Spirans *g*; er findet namentlich nach Liquiden statt z. B. in kalg (Kalk), margt (Markt), quarg (Quark; auch hd. Plur. Quärge, mhd. twarc aus russ. tvarogŭ), vulg (Volk), hambergsborsche (Handwerksbursche), fûrwarg (Fuhrwerk), bagûner (Bakonyer Schwein), stagêt (Staket), nitschge (Nitzschka), zwîrtschge (ein Wald).

k wird zu g erweicht (siehe oben nk = ng), in garks (Kork), lagai (Lakai), afgât (Advokat), schgât (Skat), schgandâl (Skandal), gôdegisden (Katechismus); der Übergang von p zu b in rêbe (rîbe) = Rippe ist nur scheinbar[1]). b ist zu f geworden in spitzbûfe (Spitzbube), schwâfele (schwäbeln, schwäbisch reden), grîfe (Griebe, mhd. griebe, ags. greofa),

[1]) rêbe geht auf mhd. ribe, bei Luther Riebe zurück.

zwiffel, zwîfel (Zwiebel, zwifel neben zwipolle), lîfern (gerinnen, mhd. liberen, libberen, ahd. liberôn); wahrſcheinlich auch in hiffelchen (Bückelchen), wenn dieſes = Hüffelchen von hübel, mhd. hüebel, mnd. huovel, nl. hovel, Hügel abgeleitet iſt; umgekehrt ſteht schêb für nhd. schief.

Ganz vereinzelt iſt der Wandel von t in b in schichbern (ſchüchtern); vielleicht liegt Einfluß von ſeiten der Adjektiva auf -bar vor und t iſt vor dieſer Endung abgefallen.

In einer Anzahl von Wörtern wird nd in der Weiſe des frz. rond geſprochen, alſo naſaliert. Dieſe Sprachерſcheinung, die ſich u. a. auch in Schleſien und Heſſen, überhaupt in Mitteldeutſchland weſtwärts bis Jülich nachweiſen läßt, findet ſich faſt nur hinter i und u in hochtoniger Silbe; am Wortſchluß und hinter e wohl nur in *a*lläng, wûläng, wofern dieſe, was immerhin fraglich iſt, aus „an allen enden, wo am ende“ entſtanden ſind [1]). i wird dabei zu ã (e), u zu o gebrochen. So: gebong (gebunden), gefong (gefunden), ong (unten = mhd. unten), onger (unter = mhd. under), fänge (finden), bänge (binden), gesänge (Geſinde), schänger (Schinder), känger (Kinder), aber kind (Kind), hänger (hinter = mhd. hinder, vgl. hindern). Für den Übergang von nt in ng kenne ich nur das Beiſpiel des Ortnamens wängerschdorf (Wintersdorf), doch ſagt man winner (Winter). Pfangkûchen (Pfannkuchen) verdankt die Naſalierung dem Einfluſſe des k, tanglicht (Tannenreiſig) ſcheint aus Tannengelichte hervorgegangen zu ſein oder iſt Analogiebildung nach Erlicht unter Anlehnung an „Tang.“ Im nhd. weiſt ſchlingen neben Schlund den gleichen Vorgang auf.

Niederdeutſcher Einfluß zeigt ſich in der Behandlung der Lautgruppe mhd. tw, welche öfter nicht in hd. Art zu zw, ſondern nach ndd. Weiſe zu qu wird z. B. quitschern = zwitſchern, quehle = Zwehle, quetsche, quetschge = Zwetſche.

---

[1]) Dafür ſpricht ſchleſiſch allengen (Weinhold, Beiträge zu einem ſchleſ. Wörterb. S. 5) und zengs neben zend, zends, zenst: gen. adverb. = bis zu Ende. l in wuläng wäre dann als Analogiebildung nach alläng zu erklären wie κ in μηκέτι (μή + ἔτι) nach οὐκέτι, t in anderthalb nach fünfthalb u. a.

b. **Spiranten.**

1. harte: s, f, ch (h).

Die dentale Spirans s wird in der nhd. Schriftsprache vor Liquiden und w zu sch z. B. mhd. slâfen, schlafen, swaere, schwer, selten und ziemlich inkonsequent findet dieser Übergang hinter r statt z. B. in Hirsch, birschen, herrschen, barsch, Kirsche, Kürschner, wirsch u. a. Nach diesen Gesetzen erfolgt die Aussprache noch heute im Hannöverschen, dagegen hat sich der Laut in der altenb. Mundart gleichmäßig weiter entwickelt. So ist s überall hinter r zu sch geworden: barschde, Bürste, hîrschde, hörst du, mîrsch oder m(ä)rsch, mir's, forsche, Force, hîrsche, Hirse, maissnersch, Meißners (Familie Meißner), bar*g*erschlaide, Bürgersleute, sodann hat sich sch für s überall im Anlaut vor p und t, häufig auch vor k eingestellt: schdên, Stein, schbälle, spellen, schbund; schbar*g*el; schg*â*t, Skat, schgand*â*l, Skandal. Im Inlaute hat sich in der Regel die ursprüngliche Aussprache erhalten[1]); Wörter wie baischbîl, *â*nschdich sind zusammengesetzt, haben also sch im Anlaute.

Unregelmäßige Bildungen sind hêsche, heißer und inselt, Unschlitt.

Umstellung des s ist erfolgt in nischt, nichts und seltserw*a*sser, Selterswasser; Übergang in z in zellerî, Sellerie [umgekehrt steht s*a*velâtworscht für Cervelatwurst]; ch ist nach hellen Lauten palataler Gaumenlaut (z. B. in ich), nach dunkeln dagegen gutturaler Kehllaut (z. B. ach, doch). Im Gegensatze zum nhd., wo er sich häufig zu stummem h verflüchtigt hat, ist der Spirant erhalten in handsch*g* = mhd. handschuoch. Handschuh, z*a*ch, zähe, vîch, Vieh, sich, sieh, ich s*a*ch, ich sah, sichde, siehst du, mr sêchens gârne = wir sähen 's gerne, hûcher bôm, ein hoher Baum, hecher, höher; rûche, Ruhe ist aus Vermischung von ruowe und ruoche in geruochen, geruhen hervorgegangen.

Über die Verdichtung des h (ch) zu k in schûk (Schuh) u. a. siehe oben Seite 27.

---

[1]) Ausnahmen sind z. B. h*a*schben (Haspen), bischbern (bispern), dischkerîre (diskurieren), muschk*â*tnuss, m*a*schkenball.

2. weiche: w und j.

w hat sich zu b verdichtet in bêrschkûl (Wirsingkohl) = thüring. Mersching, hambergsborsche (Handwerksbursche), ähnlich ist kîbchen (Kühchen, deminutiv von kîwe, Kuh = lat. bos, bovis mit v-Stamm) entstanden. Unorganisch ist b in zîbe = mhd. zêhe, Zehe. j zeigt Verhärtung zu g schon im mhd. z. B. vor i, in gëten, jäten, gêner, jener u. a.; im altenb. Dialekt in gâr, Jahr, gâgd, Jagd, gâger, Jäger, gäche, jagen, gauche, Jauche, gehanne, Johanni, gammer, Jammer, gâte, jäten, gen âmd, jenen Abend u. a.

j geht in i über in baias, Bajazzo; umgekehrt wird i zu j in marje, Marie, runjenîre, ruinieren, nilje, Lilie.

c. Liquiden: r und l.

r wird als Zäpfchen-r gesprochen, während man an vielen Stellen des Westkreises z. B. in Klosterlausnitz und Umgegend nur das Zungen-r kennt. Es geht in l über in balbîr (Barbier), delbel (Tölpel, Ableitung von Dorf), salvelâtworscht (Cervelatwurst); in mêrschel für Mörser ist es schon ahd. belegt: morsali neben morsâri; vgl. hd. Pilgrim aus lat. peregrinus, Pflaume aus lat. prunum.

l wird außer den bei Besprechung der Dissimilation erwähnten Fällen zu n in vungen = vollends, vermittelt durch Anlehnung an „folgend"; es hat sich aus dem w-laut des qu entwickelt in eklibâsche = Equipage.

d. Nasale: n und m.

Das schwer aussprechbare m geht am Wortschlusse unter dem Einflusse des Hochtones der vorhergehenden Silbe häufig in n über. Wie nhd. Busen, Faden, Besen, Schwaden, Gaden für mhd. buosem, fadem u. s. f. stehen, so altenb. êns(e)n, einsam, arbaits(e)n, arbeitsam, sib(e)ns, Sipmaß, âd(e)n, Atem, braidg(e)n, Bräutigam, manns(e)n, Mannsname, waibs(e)n, Weibsname, dâzen, Dezem, dan, dem (betont), unsen, unserem, hêléchen, Heiligenleichnam (Ortsname).

l hat sich für m und n eingestellt in brûdel, Brodem, faimel, Feimen.

m steht für n in dem Fremdwort bammerâmâ, Panorama.

Wie beim Vokalismus, so ist auch beim Konsonantismus unabhängiger (spontaner) und abhängiger (kombinatorischer) Lautwandel anzunehmen. Jener tritt zu Tage bei dem Übergange der Halbvokale in die Spiranten w und j (z. B. in êdeward = Eduard, runjenîre = ruinieren), der Spiranten in Verschlußlaute (z. B. schûk = mhd. schuoch = Schuh), bei der Wandlung des p und t zu b und d, des g im Inlaute zwischen Vokalen zu j und i (z. B. sêde = seite = sejte = sagete), bei der Verhärtung tonloser Laute durch Assimilation (z. B. dup = dupp = Topf) und dem Schwunde des anlautenden p vor 2 Konsonanten (z. B. flaume = Pflaume), endlich bei dem Übergange von s zu sch nach r (z. B. farscht = Fürst) und von nd zu ng (z. B. bänge = binden). Dieser ist u. a. vorhanden bei dem Wandel von schließendem m zu n (Einwirkung des Tons), sowie in den meisten Fällen des Schwunds und Antritts von Konsonanten.

V. Deklination.

Wie das nhd. kennt die altenb. Mundart eine starke und eine schwache Deklination.

Übergänge aus der einen in die andere finden öfter statt z. B. handschgen Plur. von Handschuh, naeme Plur. von Name.

Die von Haus aus den Neutris eigentümliche Pluralendung -er hat stark um sich gegriffen, auch bei Maskulinis. Abweichend vom nhd. sind gebildet: schêler (Schalen), êser (Aase), flecker (Pflöcker), karner (Kerner unter Einfluß von Körner), dracker (Plur. von Dreck), klîser (Klöße), darmer (Därme), darner (Dorne), menscher (Menschen: schlechte Frauenzimmer), billedder (Billete), dänger (Dinge), vîcher (Vieh im Plur.), bei Kober (vgl. Geyer, Programm des Gymnasiums zu Altenburg 1885) auch pritscher (Schläge), helmer (Helme).

Umgekehrt steht hêde (krauthêde) für nhd. Häupter.

Auffälliger Umlaut liegt vor in den Pluralen: schdîm (= stüben von Stube), naeme (Namen), ongern lême (unter den Lauben, Schmöllner Lokalbezeichnung) und in den Singularen maier = (Mäurer für Maurer), schlesser (Schlosser), hîne (Hühne = Henne, Huhn), äbbel (Apfel), während rûbe (Rübe) und kûle (kühl) ohne Umlaut geblieben sind.

Wie im nhd. Plurale zuweilen singularische Bedeutung und Flexion annehmen (z. B. Fährte von Fahrt, Stätte von Statt, Brille von berylli), so auch im altenb. Dialekt: hîler (Höler) = Höhlung, de hâre = das Haar, de ûfenrîre = das Rohr, de lêne = das Lehen, de klain = die Kleie, 's mêbels = die Meubles oder das Meublement, dr lêm = die Lauben (siehe oben). Auch die Formen mannsen und waibsen sind von Haus aus Singulare als Zusammensetzungen mit „Name": manns name, weibs name (vgl. S. 33).

Der Plural êre = die Eier ist entweder von dem noch im bayr. Dialekt erhaltenen Singular das Air (vgl. oberbayr. Archiv Bd. 43. S. 90. Jahrg. 1886) abzuleiten oder als Plural mit Doppelflexion = ei-er-e aufzufassen, eine Bildung, die gerade bei Neutris nicht selten ist und sich schon bei Luther mehrfach belegen läßt z. B. rindere im alten Testament von 1523 und 1524, kindere im alten Testament von 1524.

Eigennamen werden im altenb. Dialekt wie im mhd. stark oder schwach flektiert: so mhd. Dativ Gernôte, Otten, altenb. Karle, Gargen (Karl, Georg). Der zur Bezeichnung der Familie elliptisch gebrauchte Genitiv des Zunamens hat gewöhnlich die Endung -s z. B. Hardmanns (Familie), Billings, hinter Zischlauten und e aber (e)ns z. B. Krâdschens, Karmsens (Familie Kratsch, Kirmse).

Genuswechsel ist zum Teil unter ndd. Einfluß eingetreten in dr nuss (die Nuß), dr flack (das Fleck), dr schwârn (die Schwäre), dr exâm (das Examen), dr bacht (die Pacht), dr dâdum (das Datum), dr ritz (die Ritze), dr schîbekarrn (die Schubkarre), dr (und das) karnickel (das Kaninchen), de bach (der Bach), auch bei Luther (in der Bibel) Hiob 6,15 und Marc. 5,37 und 41, de knubbe (der Knopf), de funke (der Funke), de wîsel (das Wiesel), de klêdâsche: Ableitung von Kleid mit der französischen Maskulinendung -age u. a. auf diese Endung. 's karnâl (der Kanal), 's farmâ (die Firma), 's mannel (die Mandel = 15 Stück), 's kân (der Kahn), 's armût (die Armut); bei Kober auch der anschau, der gier, der misstrau, der scheu, das jubel (Freudenschall), das kloak.

Ortsnamen erhalten zuweilen den Artikel z. B. de Schînhêde (Schönheide), vgl. in Eisenberg: de Sâse (Saasa), de Lâsntz (Lausnitz), de Aue (Aue) u. a.

Eigentümlich ist dem altenb. Dialekt die Erhaltung des suffixalen e = ahd. i, a, o, u, ja u. s. f., welches im nhd. gewöhnlich abgefallen ist; so in badde = ahd. betti, Bett, kraize (Kreuz), île (Öl), schîne (schön), änge (eng), wilde (wild), fremde (fremd), drîbe (trüb), harze (Herz), ûre (Ohr), bâne (Bahn), hêmde (Heimat), schdarne (Stirn), mênge (Meinung), narre (Narr), harre (Herr), ebenso in Adverbien wie ufde = ahd. ofto, sîre = ahd. sero u. a.

Komparation.

Dieselbe wird in gewöhnlicher Weise vollzogen. Über den Umlaut giebt es keine feste Regel, gewöhnlich sagt man der îberschde (öberste = oberste), gerâder (geräder). Vokalverkürzung liegt vor in deffer (tiefer), klenner (kleiner), bredder (breiter), wedder (weiter), schenner (schöner), gresser (größer); außerdem erfolgt Einschub eines d in sarder (sehrer), schwarder (schwerer), daierder (teurer); hecherder neben hecher (höher) und marre = ahd. mêror (mehr) sind mit Doppelkomparation gebildet. Unregelmäßig sind auch mêrscht = meist und îre = eher; abweichend vom nhd. werden gût und gârne (gern) in manchen Verbindungen regelmäßig gesteigert z. B. 'ch bin dr gîder, am gîdsden (ich bin dir güter, am gütesten), 'ch hô dch am gârnsden (ich hab dich am gernsten).

Zahlwörter.

Die Zahlwörter von 2—12 haben noch ihren pluralischen Charakter durch Beibehaltung der Endung e bewahrt: zwêe, draie, vîre, fimfe, sachse, simne, achde, naine, zâne, elfe, zwelfe = mhd. zwêne, drîe, viere, vünve, sëhse, sibene, ahte, niune, zëhene und zêne, einleve, zweleve; doch sind masc. und neutr., die im mhd. durch die Endung noch geschieden werden, zusammengefallen.

Die Distributiva werden nicht mit je gebildet, sondern mit jîder in Verbindung mit dem partitiven Genitiv er = mhd. îr (ihrer): se hun er jîder sachse, sie haben ihrer jeder 6, oder mit allemâl: er krait er allemâl vîre (ihr kriegt ihrer alle-

mal viere), oder mit dr mann: er krait er dr mann draie (ihr bekommt ihrer der Mann drei).

Um eine unbestimmte Zahl anzugeben, verwendet die nhd. Schriftsprache die Adverbia ungefähr, etwa u. a., die altenb. Mundart die Wendung e schdicker u. a. z. B. e schdicker draie, ebenso e dausender vîre, e hunnerder fimfe, e dâger sachse, e wuchener simne. Daß hier kein partitiver gen. plur. vorliegt, beweisen Formen wie wuchener; man hat in der Endung er wahrscheinlich die Konjunktion „oder" zu suchen, sodaß also e schdicker draie ursprünglich bedeutete: ein Stück oder drei (vgl. Behaghel, die deutsche Sprache S. 170).

Häufig hört man sagen: in dr ênsden stunne (in der einsten Stunde = um ein Uhr); statt vor drei Jahren heißt es gewöhnlich: s' sin nu drai gâre hâr (es sind nun 3 Jahre her).

Pronomina.

Dieselben haben, je nachdem sie betont oder unbetont sind, meist verschiedene Formen z. B. der Artikel als Demonstrativ = dieser dâr (der), dann (den), die, das u. s. f., unbetont dr (der), 'n (den), de (die), 's (das); oder das Personalpronomen, betont: ich oder iche, mîr, îr, sî, în u. a., unbetont: 'ch, mr, 'r, se, 'n u. s. f. Andere Verkürzungen siehe oben S. 20. Seine ursprüngliche Form hat der dat. sing. von jemand und niemand bewahrt: îmanne und nîmanne = jemandem und niemandem.

Zu beachten sind Wörter wie sidde = sôtân, sichde = sôgetân, siddche = sôtânig; hâ = er (ndd.), salg = selbig, salt = dort (selbt), dârgênichde = derjenige, îrnd = irgend, häufig als Füllwort gebraucht = etwa z. B. hasde îrnd men karl gesân (hast du etwa meinen Karl gesehen?), was farre = was für (welche)?

Partikeln.

änn als Fragewort z. B. was machsde änn? ist nicht gleich „denn", sondern = ahd. ëno, nonne, sû îrnd = sobald als, îr = ehe (formell = eher), abber (draie abber vîre) = oder, adder = aber (formell = oder: adder dass de kimmst), vgl. Behaghel, Deutsche Sprache S. 100: das Gemeinsame beider ist die Bezeichnung eines Gegensatzes, alls = alles, mhd. gen. oder acc. neutr., immer, sû = sonst, vun wâgên (von wegen

= was anbetrifft), halwâge = halbwegs, einigermaßen, fardenêne, in einem fort, hännewedder, hin und wieder, êgâl (egal), in einem fort, jâ (ja, einfach bejahend), jû (ja, ſtark affirmierend), alle ridde, auf jeden Fall, galle = gelt? u. a.

VI. Verbum.

Im allgemeinen decken ſich die beiden Hauptkonjugationen, die ſtarke und die ſchwache, mit den nhd. Übergang aus einer Klaſſe der ſtarken in eine andere iſt öfter durch Analogiewirkung hervorgerufen worden: von den 3 Klaſſen, welche nhd. im Präſens a haben, geben die mhd. ſiebente (halte, hielt, gehalten) und achte (blaſe, blies, geblaſen) einen großen Teil ihrer Verba an die vierte (grabe, grub, gegraben) ab: daher die Präterita: ich fûl (fiel), gung (ging), hung (hing), hûl (hielt), blûs (blies), lûss (ließ), schlûf (ſchlief), brût (briet), rût (riet). Auch zwei Verba der zehnten (lûf = lief und stuss = ſtieß) und ein Verbum der neunten Klaſſe hûss = hieß) ſind dieſem Beiſpiele gefolgt, ſodaß beſonders gern für nhd. ie altenb. û eingetreten zu ſein ſcheint.

In der fünften Klaſſe (reite, ritt, geritten) hat der altenb. Dialekt die mhd. Form reiner bewahrt als die Schriftſprache; denn dem mhd. rîte, reit, geriten entſpricht altenb. raide, rêt, geridden; ebenſo deckt ſich altenb. blêb (blieb), schnêd (ſchnitt), drêb (trieb), schrêb (ſchrieb), schdrêt (ſtritt), schdêg (ſtieg), lêd (litt) mit mhd. bleip, sneit, treip u. ſ. f.

Unregelmäßig iſt gehîssen = geheißen, gewissen = gewieſen, lîs = las.

Übertritt aus der ſtarken in die ſchwache Konjugation haben erfahren: schraide (ſchrie), geschrait (geſchrieen), schbaide (ſpie), geschbait (geſpieen), rûfde (rief), gerûft (gerufen), haude (hieb), gehaut (gehauen), saugde (ſog), gesaugt (geſogen), malkde (molk), gemalkt (gemolken), wâbde (wob), gewâbt (gewoben), bêgde (bog, vgl. beugte), gebêgt (gebogen, vgl. gebeugt), leschde aus (erloſch: Einfluß des tranſitiven Verbs auslöſchen mit ſchwachem Präteritum), ausgelescht (erloſchen), schainde (ſchien), geschaint (geſchienen), fangde ân (fieng an), ângefangt (angefangen). Ebenſo wird das Partizip Perfekti von „ſein“ ſchwach gebildet: gewâst = geweſen; ſtark und ſchwach: gesalzt und gesalzen, gemâlt und gemâlen; alſo iſt hier konſequent die

ſchwache Bildung durchgeführt, die im nhd. bloß im Impf. eingedrungen iſt. Stark flektiert werden die Partizipien gebâden = gebadet und gelauden = geläutet.

Des Umlauts ſind verluſtig gegangen: laudé (mhd. liuten, läuten), flucke (pflücken), rucke (rücken), drucke (drücken), schlorfe (ſchlürfen), hubbe (hüpfen), rûre (rühren: vom Acker), schuddere (ſchüttern), worge (würgen), bladde (plätten), ablûne (ablöhnen), drôme (träumen), dûde, aber er ditt (bütet); gefûrt (geführt), gehutt (gehütet), er fangt ân (er fängt an).

Dagegen findet ſich abweichend vom nhd., aber meiſt in Übereinſtimmung mit dem mhd. der Umlaut bei glêbe (gläuben = glauben), rêfe (räufen = raufen), dêfe (täufen = taufen), kêfe käufen = kaufen), gêkle (gäukeln = gaukeln), finkle (fünkeln = funkeln), benîme (mit Namen nennen = mhd. benuomen), biddere (= büttern, buttern in der Bedeutung von plumpen).

Rückumlaut wie in ſandte = ſendete, wandte = wendete liegt vor in wackde (= wackte, weckte), dackde (= dackte, deckte), satzde (= ſatzte, ſetzte), forchde (= mhd. vorchte, fürchtete). Unterlaſſen iſt derſelbe in brennde, gebrennt (brannte, gebrannt), nennde, genennt (nannte, genannt), rennde, gerennt (rannte, gerannt), kennde, gekennt, bekennde (kannte, gekannt, Bekannte), unverwendt (unverwandt).

Beachtenswert iſt de kimmst, hâ kimmt = kömmſt, kömmt für kommſt, kommt (vgl. oben ditt = bütet von buten).

Der Imperativ iſt im Vokalismus von der 1. Perſ. Sing. Indik. beeinflußt z. B. sprach (= ſprech für ſprich), schdach (= ſtech für ſtich), gab (= geb für gieb) u. a.[1])

In sich = ſiehe hat ſich die mhd. Form erhalten, ebenſo im Präteritum sach = ſah (daneben sâk) und geschâk (verdickt aus geschach); über schbêk (ſpie) und schrêk (ſchrie) ſiehe oben Seite 27.

gassen = gegeſſen iſt richtiger als die nhd. Form ge-eſſen, backen barn ſteht für gebackene Birnen, gâm = gâben = gegeben; zênlicht = zogen licht für gezogen Licht, vgl. nhd. trunken, missbraucht, rechtschaffen u. a.; bei Fremd-

[1]) Auch fränkiſch, vgl. Sievers im Beginn des Götz von Berlichingen: meß (= miß) chriſtlich.

wörtern tritt häufig abweichend vom nhd. ge- vor das Partiz. Perf. z. B. geschdudírt.

Der Inf. Präf. verliert gewöhnlich ſein n; auch in der 1. Perſ. Sing. Präſ. treten öfter Verkürzungen ein z. B. lê = liege, blai = bleibe, krai = kriege, gâ = gebe; ebenſo in mêch = meine ich, halch = halte ich (beide ſoviel als „nach meiner Meinung"). Die Endung fällt oft ab vor dem Perſonalpronomen mer = wir in der Inverſion z. B. drât mer = treten wir, drink mer = trinken wir, Aſſimilation erfolgt in kummer = können wir u. a.

Über sêde = ſagte u. a. ſiehe oben S. 25.

Beim Hilfsverbum „haben" iſt das b im ganzen Ind. Präſ. verdrängt worden: hâ, hast, hat, hun, hut, hun, im Plural mit Verdumpfung des Vokals = mhd. hân u. ſ. f.; ähnlich verhält es ſich mit „werden", das nur in der 3. Perſ. Sing.: hâ ward ſein d beibehält, dagegen 'ch wâr (ich werde), mr wârn (wir werden) u. ſ. f. Von „ſein" lautet der Imperativ bis = mhd. wis = ſei, ſchon bei Luther nach Franke, Schriftſprache Luthers 1888. S. 156, der Plur. des Ind. Präſ. mr sin, er sid, se sin; die 3. Sing. is = iſt. Das Partizip heißt gewâst neben gewâsen, wie ſchon häufig bei Luther, vgl. Franke a. a. O. S. 155. Die Präteritopräſentia „ſollen" und „wollen" bilden die 2. Perſ. Sing. Ind. häufig de sult, de wilt (doch wiste = willſt du) wie im mhd.; ebenſo de kant = mhd. kanst. Ohne Umlaut finden ſich die Formen mr mussn, darfn, mâgn = mhd. müezen, dürfen, mügen, ebenſo mr kunn = mhd. kunnen. Stark gebildet werden gewöhnlich die Präterita sâl, wâl, kân = ſollte, wollte, konnte, ebendieſe und außerdem „mögen" und „dürfen" bilden das Partiz. gern ſchwach ohne Vorſilbe ge- z. B. hâ hat sult krai (er hat bekommen ſollen), dorft, must, wult, sult, kunt. Ind. Präteriti auch: 'ch sall, wall = ich ſollte, wollte, Konj.: 'ch darfte = dürfte, mäste (müßte).

VII. Einiges aus der Syntax.

Wie im nhd. **Adverbia adjektiviſch gebraucht** werden können z. B. die ungefähre Zahl, der jetzige, ſonſtige Brauch (Ableitung von jetzt, ſonſt mit Endung -ig), ſo in der altenb. Mundart sât (ſatt) z. B. sâdn schmarz (viel Schmerz), sîre (ſehr) z. B. sîrn schbâss (viel Spaß), wî (weh) z. B. e wîes

bên (ein wundes Bein), sogar e sackermantschder, sackerlûtschder karl = ein Sakramentskerl, Sakrelotskerl [1]).

Das **Adjektiv** verliert im Neutrum hinter dem unbestimmten Artikel „ein“ die Endung z. B. e grûss haus, e klê fald = ein großes Haus, ein kleines Feld.

Das Adjektiv steht statt des Gen. eines Subst. in dr raiche schbiddel = das Hospital der Reichen, für die Reichen.

Das Adjektiv aller prädik. gestellt, ist soviel als ganz z. B. der Kuchen ist aller gegessen.

Der **Gen. Sing.** von Personennamen steht elliptisch zur Bezeichnung der Familie z. B. bai schmidts = in Schmidts Hause, bai krâtschens = in Kratschs Hause. Der Zuname tritt im Gen. häufiger vor den Vornamen z. B. rûdens august = August Rothe, karchnersch wilhelm = Wilhelm Kirchner.

Der **Gen. Part.** steht zunächst nach **Zahlwörtern** wie viel, wenig z. B. vêl uffhêms mache, viel Aufhebens machen, ferner bei Spielen statt des nhd. acc., um das Objekt zu bezeichnen, welches partiell von der Handlung des Spieles ergriffen wird z. B. haschens mache oder haschemanns mache, sackhibbens mache, raibersch (Räubers) mache u. a., sogar muddersch mache (mit Genitivbildung nach Analogie der vorher genannten), vgl. Notker: wurf zâveles spilen; Baldes, Genitiv im ahd. S. 45; Dr. Felsberg, Mitteil. der Geogr. Gesellsch. zu Jena 1888 S. 150.

Sonst ist der **Gen. Partit.** noch erhalten von dem Pronomen er in den Formen: sen, sn (Sing.) und er, 'r (Plur.) = mhd. sîn und ir z. B. 'ch hâ sn sât, ich hab es satt, dâr wâr schen (= sen nach r) wârt, der wäre es wert, mr hunn er sachse, wir haben ihrer sechs u. a.

Adverbialer Gebrauch des Genitivs liegt vor bei: rachter, linker hand = zur rechten, linken Hand, gî dainer wâge, geh deinen Weg, der waile, einstweilen, draivardels dût = dreiviertel(s)tot.

Sonst wird der Genitiv meist gemieden und ersetzt durch Präpositionen z. B. dr hund vun dan manne = des Mannes

[1]) Vgl. auch warlichen gutt (wahrlich!), de ganze brûsde mâlzait von prosit. Nebenform von sackermant ist sabbermant.

oder durch Possessiva z. B. dan manne sai hund = des Mannes Hund oder durch andere Kasus z. B. ich bin mer das nich bewusst.

Dativ und **Acc.** werden häufig mit einander verwechselt. In der Deklination der Subst. fallen sie oft zusammen: dem Vater und den Vater = 'n vâder, ihm und ihn = n; dann auch 'ch will Se was sâ (ich will Sie = Ihnen was sagen), das is Si e schî wadder (das ist Ihnen [dat. ethicus] ein schönes Wetter). Gewöhnlich wird Sie und Ihnen durch îr und auch = euch ersetzt z. B. satzt auch nidder, setzt euch nieder.

Das **Possessivpronomen** tritt für den Dativ des Personalpronomens ein in: das haus gehîrt maine = das Haus gehört mir (= ist mein[1]), dagegen steht dieser Dativ des Besitzers für nhd. Nominativ: wan bist änn du? = wem (wer) bist denn du? Das Possessiv in Verbindung mit besitzanzeigendem Dativ tritt für den nhd. Genitiv ein in Karle sai bûch (Karln sein Buch = Karls Buch), dan kängern îre bîcher (diesen Kindern ihre Bücher = die Bücher dieser Kinder).

Das Pronomen der 1. Person wird ersetzt durch das Indefinitum „ein" in Wendungen wie dâr lässt en immer nich gî = der läßt mich immer nicht gehn, dâr schlêt en immer, der schlägt mich immer. Ähnlich steht für nhd. unser: îre: mer sin er (= ihrer, mhd. ir) îre draie: wir sind unser drei.

Die Frau sagt von ihrem Manne selten mai mann sêde, mein Mann sagte, häufiger setzt sie den Familiennamen desselben ein und sagt, wenn der Mann Junghanns heißt: Jonghanns sêde, Junghanns sagte.

Der acc. sing. masc. 'n = „ihn" ist stereotyp geworden in den Wendungen 'ch ducht 'n gâr = ich dachte gar und 's is e brachdges mâdchen, gutt behît 'n, es ist ein prächtiges Mädchen, Gott behüte sie, ebenso der dat. sing. masc. in 's schadt 'n nischt, es schadet ihm nichts, dann auch es schadet mir, dir nichts; überhaupt = es schadet nichts.

Der **bestimmte Artikel** hat in gewissen Verbindungen prägnanten Sinn z. B. ibersch gâr = über das Jahr = nächstes Jahr; uff de wuche = auf die Woche = nächste Woche; vern gâre = vor dem Jahre = voriges Jahr.

[1]) Offenbar liegt hier Einmischung der Wendung „das Haus ist mein" vor.

Die **Präpoſition** wâgen (wegen) regiert den Dativ z. B. wâgen dîr = deinetwegen, wâgen dan = deſſentwegen; ſie ſteht auch in dem Sinne von „ohne“: wâgen dîr gîts fart = ohne dich gehts fort; in anderem Sinne tritt für nhd. „wegen“ vor ein: ver mîr kân's fartgî, meinetwegen kanns fort gehn; bai wird auch mit acc. verbunden = zu: kumm bai mich, komm zu mir; vor in der Bedeutung von „zu“ findet ſich in der Wendung: er sêde ver mich: er ſagte vor mich = zu mir. Vor den Acc. Neutr. des Fragepronomens können Präpoſitionen treten, die ſonſt nur den Dativ regieren z. B. ze was än = wozu denn? fer was än = wofür denn? mit was = womit?

Zur **Steigerung** werden im Sinne von „ſehr“ häufig verwandt: sât, hibsch, hellsch, hasslch (= ſatt, hübſch, hölliſch, häßlich) z. B. sât schîne, ſehr ſchön, hibsch grûss, ziemlich groß, hellsch grûss, ſehr groß, hasslch schîne, ſehr ſchön, bei Kober auch grausam = ſehr[1]), vgl. auch sperrangelwait, schduckfinsder, drêschnass, pfitschennass, hundsgemêne, kitzegrâ, kraidewaiss, râbenschwarz, mausedût, brasseldarre, dickevull, mordschlacht u. a.

Verba werden öfter ohne Objekt, alſo abſolut gebraucht z. B. aifâre, Getreide einfahren, aidraibe, das Vieh eintreiben, aischîsse, das Brot in den Backofen ſchieben.

Das **tranſitive Aktiv** ſteht in paſſivem Sinne, ſelbſt ohne Reflexiv „ſich“ z. B. dî kû malkt gut = von dieſer Kuh wird viel Milch gewonnen; reflexive Verbalformen finden ſich abweichend vom nhd. in Ausdrücken wie: dâ hîrt s'ch dach alles uff: da hört ſich doch alles auf, 's macht sich: es geht gut von ſtatten u. a.

Abweichende Wortſtellung bei Wörtern wie ganz, zu, noch, ſo, z. B. das is zû was dummes, sû e grûss haus, ferner bei zuſammengeſetzten Verbalformen, wail's ân ze rêne fangt.

Umſchreibungen mit „lernen, thun, müſſen“ u. a. ſind häufig z. B. das larnt gût aussâ: das wird gut ausſehen,

[1]) Behaghel, Deutſche Sprache S. 100: Ein ſtarker Eindruck und ein ſchmerzlicher berühren ſich ſehr nahe; ſo werden als ſteigernde Adverbien häufig Wörter genommen, die auf die Empfindung des Schmerzes gehn: es dauert furchtbar lange; ſehr iſt urſprünglich = ſchmerzlich.

das dût flacke: das thut flecken, geht gut vorwärts, dâr muss gefalln sai: der wird wohl gefallen sein; auch gî (gehn) wird ähnlich gebraucht: das gît gût ze larn: das lernt sich gut.

Dem Streben nach Deutlichkeit entspringen Verdoppelungen desselben Begriffs. So wird die Negation wiederholt in Sätzen wie: das gît nîmanne nischt ân. Die Ortsbezeichnung wird zweimal gesetzt z. B. hin bai, nuff nach gîre (hinauf nach Gera), nai in de schdôbe (hinein in die Stube), salthî = dorthin = dort, dâdrauf = darauf (eigentlich da-dar-auf), dâdrinne, dâdribber u. a., ähnlich êrschdlich emâl = erstlich einmal: erstens, alwî = als wie = wie, indâm dass = indem, mîr zwê bêde = wir zwei. Mehr bei Albrecht, Leipziger Mundart § 242.

Hierher gehört auch der Gebrauch, ein vorausgegangenes Pronomen nochmals hervorzuheben z. B. mai vâder dâr is dâ = mein Vater (der) ist da, mai haus das is grûss, mein Haus ist groß; ebenso die Einfügung der Konjunktion „dass" in Relativsätzen: ich wess nich, ze was dass de 's hâ willt; er frêde (fragte), welche zait dass 's wîr ꝛc.

Längere und kräftigere Ausdrücke treten oft an Stelle der kurzen, so namentlich Adverbien: allemâl = ja, ganz gewiß, ver lange waile = umsonst, allewaile = jetzt; daher sind auch die Intensiva und Frequentativa häufig im Gebrauch statt der Stammverba: glitsche = gleiten, knibbele = knüpfen, schdriffeln = streifen, dratsche = treten, katsche = kauen, hibbele = hüpfen, schnêdle = schneiden, sich rackere (recken, plagen), nîsele (näſſeln von naß), graubele (Graupen) u. a.

Gleichfalls auf das Streben nach Deutlichkeit im Ausdruck ist die häufige Anwendung von Metaphern und Gleichnissen zurückzuführen. Dieselben sind oft voll sinnlicher Frische und Lebendigkeit. Ich erinnere an Wendungen wie: dâr hailt rutzg un wasser (der heult Rotz und Wasser), 'ch guck mer bal de ôgen aus 'n kubbe, hâ lêt dâ wî e gebrellder frusch, hâ schnarcht wî e bâr, mit dîr kan mer e pfârd mause, dâr frisst alls mit schdrump un stäbbeln nai („mit Strumpf und Stiefeln" entstellt aus „Stumpf und Stil"), ab un e walzer (damit Basta), abwarde, dê drinke (jubele nicht zu früh, sondern warte das Ende ab), mer sin verwandt, abber nor

vun sîm ackern e klûss, sich en affen kôfe (sich betrinken), ausgeknaubeldes karschkuchengesichde (blatternarbiges Gesicht), 's rênt bauerjongen (ziemlich sehr), êner aus der sîmden bidde (schlimmer Mensch, von dem man erlöst zu sein wünscht), klâr wî klûssbrî (klar wie Kloßbrühe), en ufs dach schdaige (einen derb anlassen), hâ schdît dâ wî's kind bain dracke (ist ratlos), narven wî de draierschdricke, dâr wain is nich vun schlachden eldern, s' is essg (es ist mißraten), biddere (buttern = plumpen), warschdele (würstele = zusammenwerfen), en barschde (einen bürsten = einem mitspielen); barbse oder barbsge ârbarn (barfuße Kartoffeln, d. h. ein Gericht aus gekochten Kartoffeln ohne Zukost), dâr hat en gûden ausworf (der hat eine gute Aussprache, vom Prediger), sêgamseln (Seigamseln = Ameisen, wegen des Gefühls, welches Ameisen, die über die Hand laufen, zurücklassen), dumm wî bûnschdrû (dumm wie Bohnenstroh), naugîrg wî e schbitz (neugierig wie ein Spitz), sû grûss wî e schainsdûr (so groß wie ein Scheunenthor), bômlang (baumlang), grâsegrîn (grasgrün), klabberdarre (klapperdürr), kitzegrâ (kitzegrau), knibbeldicke (knüppeldick), mausedût (mausetot[1]), brâtnâgeldumm (bretnageldumm), brîsîdenhêss (brühsiedendheiß).

Auch die Art des Satzbaues, die Beliebtheit kurzer Sätze und die Vermeidung langer Perioden hat ihren Grund in dem Verlangen, sich leicht verständlich und deutlich auszudrücken. Statt des Inf. mit zu tritt öfter ein mit „und" angefügter, koordinierter Hauptsatz ein: sin se sû gût un gâm se mîr (sein Sie so gut, mir zu geben); unnerschdî dich un gî hen (unterstehe dich hinzugehn); s' fung ân un rênte (es fing an zu regnen).

Dem Zwecke der Unterscheidung dient die in Ortsnamen nicht selten eintretende Änderung des Stammvokals z. B. Mickern, Mockern, Muckern (auch offizielle Schreibart alle 3 von asl. mokrŭ, feucht), Bîrschz und Bûrschz = Groß- und Kleinpürschütz, Brîtsch, Brêtsch, Brâtsch = Pretschwitz, Pretzsch, Pratschütz.

[1]) Einen großen Teil der hier üblichen Redensarten findet man verzeichnet in G. Ripberger „Der gemiethliche Sachse" Dresden 1883. Heft I und II.

Bequemlichkeit des Volkes bekundet die Vorliebe für gewisse Wörter allgemeinen Inhalts, die in allen möglichen Bedeutungen gebraucht werden können z. B. machen: 'ch mach nach schmelle (ich reise nach Schmölln), was machsde ăn (wie geht es dir denn?), hâ macht in zigarn (er handelt mit Zigarren), das is e gemachter mann (das ist ein reicher Mann), dâr macht vêl vun sich (der macht viel von sich), uffmache (öffnen), zûmache (schließen), vêr machen (etwas vorflunkern), vermache (testamentarisch zuschreiben lassen), mitmache (sich beteiligen), faier ânmache (Feuer anzünden) u. a.

Von der Gemütlichkeit und Kordialität der Altenburger legt die große Zahl der Deminutivbildungen beredtes Zeugnis ab. Wörter wie debbchen (Töpfchen = Glas Bier), schâlchen (Schälchen = Tasse Kaffee), bumbelmatzchen (Versehen), lukerêzchen (Lakritzen), pfârharms'chen (Pferdehornissen), harmchen (Kamillen), zêmchen (Weidenruten), flaimchen (Pfläumchen von einem großen Menschen), vûmedîvchen (Vomitivchen von einem unangenehmen Menschen), hais'chenslaide (Besitzer eines kleinen Hauses), dîdchenskrâmer (Dütchenskrämer, kleiner Krämer) sind an der Tagesordnung; ebenso Phrasen wie: bain schlaffiddchen krai (beim Schlagfittich fassen), buddchen buddchen mache (klein beigeben), mannchen mache (vom Hasen), 's drumbêdchen versâ (sich versehen), ins fettnabbchen drâde, e klê lins'chen (ein klein wenig), e haifchen unglick, e schnibbchen schlâ, sai schâfchen schâre, achtchen gâbe, sai mîdchen kîle, kê undâdchen, sich e geschickchen, e bewarbchen mache, e silbernes nischdchen un e guldnes wart e wailchen, wess knebbchen u. a.

Sogar Adverbien erhalten dieses Verkleinerungssuffix z. B. sachdchen = sachte, galchen = jählings, jäh (vgl. vungen = vollends, nûdgen = notwendig).

Damit sind wir schon angelangt beim

VIII. Wortschatz,

über den wir noch einiges hinzuzufügen haben.

An Schimpfwörtern ist die Sprache reich. Haustiere, Körperteile und verstümmelte Vornamen stellen das Hauptkontingent dazu.

So: uchse (Ochs), rindvîch (Rindvieh), schâf (Schaf), îsel (Esel), schwain, sau, hacksch; dummkupp (Dummkopf), darrlenner (Dürrlender, mit dürren Lenden), linkdatsche (Linktatsche), zîderwanst (Zeterwanst), dicknischel, schandgusche, ningerfett; rîbel (Rüpel von Ruprecht), duffel (Toffel von Christoph), lausewenzel (Lause-Wenceslaus), saubardel (Sau-Bartholomäus), schlumberlîse; malcher (Melchior) und marje (Marie) sind Bezeichnungen der Landbewohner in der Stadt nach den gebräuchlichsten Vornamen.

Über andere Vornamen, die in ähnlicher Weise als Schimpfwörter gebraucht werden, vgl. Albrecht, Leipziger Mundart § 166 b.

Das entgegengesetzte Bestreben, etwas Unangenehmes absichtlich zu beschönigen, kommt gleichfalls wiederholt vor; wie man im nhd. den Schlag auf die Backe mit dem süßen Namen „Dachtel" = Dattel (δάκτυλος) oder Ohrfeige (eigentlich von fegen) benennt und bei dem Ausdrucke „Kopfnuß" an die Frucht „Nuß" denkt, die eigentlich gar nicht darin enthalten ist (vgl. Nuß = Schlag bei Kluge im etymologischen Wörterbuch), so sagt man hierzulande auch euphemistisch: dâr hat marre glicke wi fardenand (= Verstand) oder elliptisch aus gleichem Grunde: en êne nai hau, einem eine (Ohrfeige, Schelle) hinein (ins Gesicht) hauen u. a. Bei anderen Euphemismen ist religiöse Scheu im Spiele, besonders bei Beteuerungen, Schwüren, Flüchen und Verwünschungen; weil man sich scheut, den Namen des zum Zeugen Angerufenen vollständig auszusprechen, verstümmelt man ihn und sagt für Jesus: jesses, jîrum, jîminî, jîmersch, harrjî (Herr Jesus), für Gottes Blitz butz blitz, für Gottes Teufel butz daiker, butz dausend, für Sakrament und sacre nom sabbermant, sabberlût. Zebaoth wird zu zîbchen, „Gott straf mich, verdamm mich" zu gutt schdrambach, gutt verdello, verdannewald, verflucht zu verflixt u. a.

Was die Gebiete anbetrifft, denen die dem Altenb. Dialekt angehörigen, der nhd. Schriftsprache meist fremden volkstümlichen Ausdrücke zuzuweisen sind, so sind am stärksten vertreten die Bezeichnungen aus dem Bereiche des alltäglichen Lebens, also meist konkrete, nicht abstrakte Begriffe aus Haus, Hof, Feld, Wald u. a. Ihren Ursprung anlangend, sind sie großenteils echt deutsche Wörter, doch fehlt es auch nicht an fremden. Die deutschen sind gemäß

der Stellung des Dialekts meist hd., doch sind ndd. Lehnwörter zahlreich eingedrungen. Als solche sind namentlich sehr viele Ausdrücke aus dem Gebiete des Seewesens zu bezeichnen; aber auch andere z. B. sachde (hochdeutsch dafür „sanft"), draige (= hochdeutsch trocken), kribbele, mâkele (von machen), schlabb (= schlaff), daich, damm, düne u. a.[1])

Die Fremdwörter sind meist romanisch, einige slavisch. Aus der Zeit der slavischen Besiedelung unserer Gegend haben sich nur sehr wenige Ausdrücke erhalten, sicher kwâs, Quaas, eine Festlichkeit = altslov. kvasŭ, russ. kvas, convivium, wend. kwas, Hochzeit, vielleicht auch „Sip(maß)" und bobratschge, altes Gebäude, Hütte = böhm. pawlacz; im Altenburger Stadtprivilegium vom Jahre 1256 findet sich das Wort kôre, Buße = altslov. kara, rixa, lit. kora, Strafe und noch im vorigen Jahrhunderte ist oft in Urkunden belegbar kretschmar, Schenke = poln. karczma, altslov. kručьmnica, taberna. Durch Handel und Verkehr mit den slavischen Nachbarländern sind im Laufe der Zeit eingedrungen: bitschen = poln. pić, zechen, bumâle = poln. pomalu, langsam, blauzge = poln. pluca, Lunge, kauderwelsch, kabache, altes Haus = russ. kabak, Schenke, brâger = Musikanten, mit Anlehnung an den Städtenamen Prag von kleinruss. prochaty, bitten, altslov. prositi, betteln, ferner baitsche, karbâtsche, druschke, kalasche (Kalasche), kumt u. a.[2])

Die griechisch-lateinisch-romanischen Fremdwörter sind vielfach starken Verstümmelungen ausgesetzt gewesen. Außer den bei Behandlung der Lautlehre genannten sind hier noch zu erwähnen: êzucht = aquaeductus, schett = Esparsette, gâtegisden = Katechismus, sêmeristen (Seminaristen), sêbasdîre (subhastieren), karmenâden (Karbonaden), lâmedîre (lamentieren), bîwett (Buffet), disdelîre (destillieren, schon bei Kober meist distilliren), indelt (Inlett), ôbeschîrt (obligiert), akrât (accurat), kabbendarm, capitaine d'armes u. a.

[1]) Unter ndd. Einfluß haben eine größere Zahl hd. Wörter im Anlaut d statt t erhalten z. B. Dampf, dengeln, Dill, Dotter, Drohne, Duft, Dung, nhd. sind auch fast alle hd. Wörter, welche die geminierten Mediä gg, dd, bb, ferner ch für f (z. B. Nichte, echt, ruchbar u. a.) enthalten u. s. f.

[2]) Vgl. meine Abhandlung im Programm von Eisenberg 1883. S. 12 ff.

Viele ſind auf volksetymologiſchem Wege d. h. durch unbewußte Einmiſchung eines bekannteren, ähnlich klingenden Wortes in ihrem Lautbeſtande alteriert worden. Dahin gehören: êlumin*a*tiôn (Illumination mit Anlehnung an Öl), bandemîne (Pantomime: Miene), g*a*rschd*g*es fîber (gaſtriſches Fieber: garſtig), rollô und rullô (rouleau: rollen), d*a*feldûr (table d'hôte: Tafel), jumfernande (Gouvernante: Jungfer), de hûche r*a*zjôn (Honoration: hoch), verm*ô*st (famos: vermooſt), ûfendaere (Ouvertüre: Ofenthüre), *a*chselvîre (abſolvieren: Achſel, führen), bidder-silje (Peterſilie: bitter), mandel (Mangel: Mandel), kupfer (Koffer: Kupfer), schdande bêne (stante pede: Bein), bummer (bonheur: Pommer), rûsemarîe (Rosmarin: Roſa Marie), zellnernuss (Sicilianer Nuß: Zöllner), l*a*mbertsnuss (lombardiſche Nuß: Lambert), mords*a*krîre (maſſacrieren: Mord) u. a.

Auch echt deutſche Wörter, deren Etymon nicht mehr klar erkennbar war, haben an dieſer Sprachерſcheinung Anteil genommen: ſo m*a*dwulf (Maulwurf: Made, Wolf), schw*a*m (Schaben: Schwaben), brûtsn (Broſamen: Brot), dê-kessel (Teigeſel: Thee, Keſſel), dîrangeln (durch-rangeln: Thürangel), wîdenhêr (Wuotans Heer: wütend), sauerh*a*mf (Sauerampfer: Hanf), hammerling (Ammerling: Hammer) u. a. Natürlich ſind auch Ortsnamen mit ihrer meiſt ſtark verblaßten Grundbedeutung dabei beteiligt: z. B. die kussmîle (Kußmühle), und wainmîle (Weinmühle) bei Schmölln heißen eigentlich Koswitz- und Weih-Mühle, bornshên (gewöhnlich Bornse geſprochen) und schdinzhên, Bornshain und Stünzhain, ſind von Haus aus ſlaviſche Namen und lauten urkundlich Bornsaw und Studenschen.

IX. Wortbildung.

Beliebt ſind die mit Alliteration, Aſſonanz und Reduplikation gebildeten Wörter: ſo schnickschn*a*ck, singsang, dickd*a*ck, dingeldangel, gîkg*a*k, mischm*a*sch, krimskr*a*ms, bimb*a*m, zickz*a*ck, schlambambe, menkenke, runkunkel, vgl. auch Wendungen wie: uff schritt un dritt, wî er gît un schdît, wî er laibt un lâbt u. a.

Die Ableitung erfolgt meiſt mit konſonantiſchen Suffixen, ſelten mit vokaliſchen.

1. **vokaliſche Ableitung**: Als abweichend vom nhd. ſind zu verzeichnen:

a. mit e: m*â*ge, f., das Mögen, die Luſt, l*a*che, f., das Lachen, kränke, f., die Krankheit, m*a*che, f., Mache z. B. einen in die Mache kriegen, gegrêle, n., geschdache, gezarre, gerêfe, huste, f. (Huſten), k*â*re, f., *â*nrichde, fard*g*wâre[1]), île, n., Öl, gemêne, gemein, wîsde, wüſt, gewûne, gewöhnt, Andere ſiehe S. 36 unter Deklination.

b. mit der betonten (franzöſ.) Endung ei = frz. ie z. B. in partie: lûderai, *a*lberai, schwainerai, fischerai u. a.

2. **konſonantiſche Ableitung**:

a. Mit liquidis gebildete Wörter:

mit **-l**: stangel, sê*g*amsel, war*g*el (Würgel), scharbel (Scherbe), schdrîzel (Gebäck), dimbel (Pfuhl), d*a*chdel (Ohrfeige), funsel (Öllampe), zuschel (Eisrutſchbahn), reddel (Stock), b*a*nsel (Scheunenbanſe), schdorzel (Baumſtumpf), fârschel (Ferſe), brûdel (Brodem), faimel (Feimen), haikel (wähleriſch), eckel (eitel), duffel (Chriſtoph), dardel (Dorothea), gôkele (= gaukeln, ſpielen beſonders mit Feuer, vgl. auch gêkele), nar*g*ele (klagen), knaubele, fitschele, ûrschele (beim Eſſen Brocken übrig laſſen), quängele, quar*g*ele, dorkele (turkeln), uffzickele, rumbele, barmele (bärmeln) u. a.

mit **r**: darrlenner (mit dürren Lenden), aisenb*â*ner (Bahnbeamter), îbsder (Obſtpächter), genîsser (Genießender), rîcher (Naſe), gânsert (Gänſerich), bânert (flacher Korb), äschbere (ſich abhetzen), h*â*bere (ſtocken), kleckere (betropfen), kullere, gullere (rollen), rankere (ſich lebhaft bewegen), lungere, belammere (betrügen), schlenkere (hin und her ſchwingen), zwinkere (blinzeln) u. a.

mit **n**: de grainern (Greinerin = Frau Greiner) = mhd. in, ahd. inna.

mit **ng** unter Ausfall des n: dammer*g*e (Dämmerung), schludd*g* (ſchlottriger Menſch), biddel*g* (Pökling), daimel*g* (Däumling), mên*g*e (Meinung, ahd. meinunga), benâm*g*e (Benehmen) und nach dieſer Analogie auch schw*a*lb*g*e und schw*a*lbe

[1]) Die Bedeutung und Etymologie dieſer und der folgenden Wörter iſt aus dem Wörterverzeichnis zu erſehen.

(Schwalbe), wanzge (Wanze), wârzge (Warze), quatschge (Zwetſche), mauzge (Obſtwerſteck), damsge (Schwüle), bummeranzge (Pommeranze), bâlzge (Pulſe), schdrabâzge (Strapaze), blauzge (Lunge). Teilweiſe mögen auch lat. Subſtantiva auf -ia wie hustje = Hoſtie, besdje = Beſtie Einfluß ausgeübt haben.

b. mit mutis gebildete:

mit T-laut: gemachde (Machwerk), hifde (Hüfte), dêfde (Taufe), lêfde (Läufe[1]), fraide (Heirat), längde (Länge), hechde (Höhe), dickde (Dicke); ânranze, schdenze, haize, dorchbelze, achze u. a.

mit K-laut ſind abgeleitet: baibsg (Beifuß), rutzg (Rotz), huchzg (Hochzeit), huddg un duddg (Hottentotten: arme Leute), auskêrig (weggekehrter Schmutz), auszâlig (Auszahlung Strafe), barbsg (barfuß), korzg (kurz), infâmig (infam), guldg (golden), âbg (äbig, links), damsg (dumpfig), habbg (gierig), bûsg (boshaft), duddg (tottend), dûdg (tot), schussg (vorſchnell), gladdg (glatt), latschg (weichlich), michnig, dubberg, mulsderg (alle 3 = modrig), wûdg (wütend), schwarbelg (ſchwindlig), fuchsg (zornig), glitschg (glatt), schmitzg, drênig oder draenig (drehend) = drêhendic, mausg (mauſig), lausg (lauſig) u. a., bei Kober auch getreidig (Getreide), heissig (hitzig), rückig (von Roggen), sichtig. ârdlich (wunderlich), widderbarschtlich (widerſpenſtig), drackcht (dreckig), ganzbênicht (ganzbeinig), sendicht (ſandig), nackcht (nackt), zamcht (zuſammen), buckelcht (bucklig); denkercht (Dinkricht, Kerl), saierch (Säuerich), bubberch (Puppentheaterbeſitzer), rubberch (Ruprecht), kraiderch (Kräuterich).

Hierher gehört auch das Deminutivſuffix **chen**, für welches S. 46 zahlreiche Belege gegeben ſind. Die ndd. Deminutivendung **ken** und die oberdeutſche **lein, li, -l** finden ſich wohl nur in urſprünglich ndd. und oberd. Wörtern, jene z. B. in schibbeken (Holunder), dieſes und andere in krîmelkûchen (mit Krümchen beſtreuter Kuchen), râdelsfîrer (Rädelsführer).

mit s: knarps (Knirps), grêbs (Griebs, Kerngehäuſe), schnaps, nips (Kern), muks, juks, runks daps, dêbs,

[1]) Siehe oben Seite 28.

(Lärm), marks (Merks, Gedächtnis), garks (Kork), mups (Mops), klapps, schlapps; huppse (springen), belugse, verhundse, morgse (murgsen), quîkse, wammse, druckse, japse u. a. — dâmsch (dämisch), flâmsch (ungeschickt), muksch, lätsch (derquer), mûtsche, dulbätsch, fîrnâmsch (vornehm, fürnehm), schdätsch (prächtig von Staat = Pracht), râredâtsch (von Rarität gebildet wie majestätisch, gravitätisch von Majestät, Gravität = schön, herrlich),

Bei der Zusammensetzung zeigt sich eine gewisse Vorliebe für die Präfixe be (belammere, belugse), der (vgl. Grimm, Gramm. 2, 879 und Hertel, Salzung. Mundart S. 65 z. B. derbarme, derbûst derfâre, dermache, derschwinge, derwische, auch ruhlaisch, henneberg., tirol., österr.), ge (gegrêle; gedûe, gekatsche, gematsche), ver (besonders bei Fremdwörtern: vergallubîre, verbûsemendîre, verâlemendîre, verakkerdîre, verdêfendîre, verschbêkelîre, aber auch in echt deutschen wie vermâre, verhundse, versîle, versûle, verhaue, verbummele, veralbere u. a.)

Deutsche Wörter mit lateinischer Endung sind sparrenzchen (Sperrenzchen von sperren mit der Endung entia, die auch in faulenzen vorliegt), schwûledêt, lufdekus, schwachmaddekus (vgl. Lappalien, Schmieralien, schattieren u. a.)

Zum Schluß noch ein Wort über die Verbreitung der dem Altenburgischen eigentümlichen Ausdrücke. Pasch in seinem „Altenburger Bauerndeutsch" S. 82 ff. und S. 89 ff. gibt eine bescheidene Zahl von Wörtern, von denen die an erstgenannter Stelle aufgezählten, wie er sagt, „auch sonst vorkommen, aber im Altenburgischen (angeblich) in eigentümlichem Sinne", die an letztgenannter Stelle verzeichneten dagegen „überhaupt nur im Altenburgischen oder höchstens noch in den benachbarten sächsischen Ortschaften vorkommen" sollen. Das ist ein großer Irrtum. Die Mehrzahl der dort aufgeführten Ausdrücke ist Gemeingut mehrerer deutschen Dialekte, manche sind allgemein-vulgär-deutsch, wovon man sich durch das Studium von Grimms Wörterbuch zur Genüge überzeugen kann. Mit Recht macht auch Kluge („Von Luther bis Lessing" S. 77) darauf aufmerksam, daß „die mittel- und niederdeutschen Lande, von der Pfalz bis nach Schlesien und vom Main bis zur Nord- und Ostsee, so häufig hinsichtlich des Wortschatzes zusammen-

ſtimmen, daß wir faſt von einem fränkiſch-ſächſiſchen Wortſchatz reden können. Teilweiſe freilich iſt das Verbreitungsgebiet der Wörter beſchränkt. Das Wort „Mutzbraten“ für am Spieße gebratenes Schweinefleiſch ſcheint ſpezifiſch ſchmöllniſch, „Schlâdrich“ für ein leichtes Doppelbier kahlaiſch zu ſein [1]). Der Name „Läſter“ für Landfleiſcher iſt mir nur aus Altenburg, Schmölln, Gera, Leipzig bekannt. „Hormt“ ſcheint nur dem Oſtkreiſe anzugehören, die „Vermetten“ = Pyramiden für eine bunte Laternenart ſind für die Eiſenberger Gegend charakteriſtiſch. Was man im Schmölln „Rute“ nennt, heißt in Eiſenberg „Gerte“, in Roda „Wiede.“ Im Oſtkreiſe ſagt man für Holunder, sambucus nigra, „Schibbeken“ = nd. Schübken, galliſch scobis, im Weſtkreiſe wohl nur Holunder, dort heißt das Weihnachtsgebäck „Stollen“, hier „Schittchen“, dort die Karpfeneier „das Gebitte“, hier „das Gebindelte“, dort nennt man das Kugelſpiel der Kinder „kollern“, hier (z. B. in Eiſenberg) „aulern“, dort das Randbeet eines Ackers „Ahlewand“, hier „Vorart“ u. ſ. f. Andere Verſchiedenheiten bietet das folgende Wörterverzeichnis der Altenburger Mundart.

[1]) In Kahla iſt es auch erſt vor kaum einem Jahrzehnt aufgekommen; man weiß auch den Namen von dem Erfinder dieſes Ausdrucks dort anzugeben.

Wörterbuch.

Vorbemerkungen:

1. **Umfang des Wörterverzeichniſſes.** In dasſelbe haben mit wenigen Ausnahmen nur Wörter der jetzt lebenden Mundart Aufnahme gefunden. Von einer Zuſammenſtellung der in früheren Jahrhunderten vorhandenen Ausdrücke und von Belegen für die hier aufgeführten Wörter aus früherer Zeit iſt abſichtlich aus hier nicht näher zu erörternden Gründen Abſtand genommen worden. Vertreten iſt in erſter Linie die Mundart des im Mittelpunkte des Oſtkreiſes gelegenen Amtsbezirks Schmölln, doch iſt auch der Weſtkreis mit herangezogen worden. Auf Vollſtändigkeit in der Aufzählung dialektiſcher Ausdrücke iſt es keineswegs abgeſehen, indes dürfte ſie für den erſtgenannten Bezirk annähernd erreicht ſein. Die mit dem Schriftdeutſchen ſich deckenden Bezeichnungen ſind ſelbſtverſtändlich übergangen, die üblichen Fremdwörter nur, ſoweit ſie beſonders charakteriſtiſch ſind, herangezogen worden.

2. **Etymologie:** Mundartliche Ausdrücke zu erklären, iſt nicht immer leicht, zumal wenn ſie ſtark entſtellt ſind. Oft iſt es ſelbſt den bedeutendſten Germaniſten nicht gelungen, derartige Bezeichnungen etymologiſch aufzuhellen. Doch habe ich mich bemüht, den Urſprung der angeführten Wörter in den meiſten Fällen anzugeben, öfter freilich zwiſchen mehreren Erklärungen die Wahl laſſen müſſen oder die Unſicherheit der Deutung durch Fragezeichen hervorgehoben.

3. Das **Verbreitungsgebiet der Wörter** iſt in vielen Fällen angegeben, beſonders auf Grund des Grimmſchen Wörterbuches. Vollſtändigkeit iſt nicht beabſichtigt.

4. Die **Schreibung der Wörter** iſt im folgenden Verzeichnis der leichteren Auffindbarkeit und Lesbarkeit wegen in hochdeutſcher Weiſe erfolgt, alſo hochdeutſch p iſt nicht durch b, st nicht durch scht erſetzt worden u. ſ. f.

5. Von **Abkürzungen** sind folgende der Erklärung bedürftig: Eine Anzahl großer lateinischer Buchstaben sind verwendet worden, um die Stadt oder den Bezirk anzugeben, für welche das Vorkommen des Wortes nachweisbar ist. Doch soll damit keineswegs gesagt sein, daß sich der Gebrauch des betreffenden Wortes auf den so angedeuteten Bezirk beschränkt, sondern nur, daß dem Verfasser das Vorhandensein des Ausdrucks im Sprachgebrauch der genannten Gegend sicher verbürgt ist. Ist kein solcher Buchstabe angegeben, so ist mindestens Verbreitung im Schmöllner Amtsbezirk, meist im ganzen Lande anzunehmen z. B. bei Aas. S heißt Schmölln, A Altenburg, E Eisenberg, R Roda, K Kahla, L Kloster-Lausnitz, O Ostkreis, W Westkreis.

ahd.:	althochdeutsch.	meißn.:	meißnisch.
mhd.:	mittelhochdeutsch.	voigtl.:	voigtländisch.
nhd.:	neuhochdeutsch.	lauf.:	lausitzisch.
obd.:	oberdeutsch.	schles.:	schlesisch.
md.:	mitteldeutsch.	thür.:	thüringisch.
ndd.:	niederdeutsch.	hess.:	hessisch.
nld :	niederländisch.	schmalk.:	schmalkaldisch.
got.:	gotisch.	bayr.:	bayrisch.
ags.:	angelsächsisch.	henneb.:	hennebergisch.
an.:	altnordisch.	hall.:	hallisch.
mlt.:	mittellateinisch.	leipz.:	leipzigisch.
frz.:	französisch.	österr.:	österreichisch.
it.:	italienisch.	jül.:	jülichisch.
		ruhl.:	ruhlaisch.
m.:	Masculinum.	rheinl.:	rheinländisch.
f.:	Femininum.	berlin.:	berlinisch.
n.:	Neutrum.		
Adj.:	Adjektiv.		
Subst:	Substantiv.		
Abl.:	Ableitung.		
Komp:	Kompositum.		

Wörterbuch.

Vorbemerkungen:

1. **Umfang des Wörterverzeichnisses.** In dasselbe haben mit wenigen Ausnahmen nur Wörter der jetzt lebenden Mundart Aufnahme gefunden. Von einer Zusammenstellung der in früheren Jahrhunderten vorhandenen Ausdrücke und von Belegen für die hier aufgeführten Wörter aus früherer Zeit ist absichtlich aus hier nicht näher zu erörternden Gründen Abstand genommen worden. Vertreten ist in erster Linie die Mundart des im Mittelpunkte des Ostkreises gelegenen Amtsbezirks Schmölln, doch ist auch der Westkreis mit herangezogen worden. Auf Vollständigkeit in der Aufzählung dialektischer Ausdrücke ist es keineswegs abgesehen, indes dürfte sie für den erstgenannten Bezirk annähernd erreicht sein. Die mit dem Schriftdeutschen sich deckenden Bezeichnungen sind selbstverständlich übergangen, die üblichen Fremdwörter nur, soweit sie besonders charakteristisch sind, herangezogen worden.

2. **Etymologie:** Mundartliche Ausdrücke zu erklären, ist nicht immer leicht, zumal wenn sie stark entstellt sind. Oft ist es selbst den bedeutendsten Germanisten nicht gelungen, derartige Bezeichnungen etymologisch aufzuhellen. Doch habe ich mich bemüht, den Ursprung der angeführten Wörter in den meisten Fällen anzugeben, öfter freilich zwischen mehreren Erklärungen die Wahl lassen müssen oder die Unsicherheit der Deutung durch Fragezeichen hervorgehoben.

3. Das **Verbreitungsgebiet der Wörter** ist in vielen Fällen angegeben, besonders auf Grund des Grimmschen Wörterbuches. Vollständigkeit ist nicht beabsichtigt.

4. Die **Schreibung der Wörter** ist im folgenden Verzeichnis der leichteren Auffindbarkeit und Lesbarkeit wegen in hochdeutscher Weise erfolgt, also hochdeutsch p ist nicht durch b, st nicht durch scht ersetzt worden u. s. f.

5. Von **Abkürzungen** sind folgende der Erklärung bedürftig: Eine Anzahl großer lateinischer Buchstaben sind verwendet worden, um die Stadt oder den Bezirk anzugeben, für welche das Vorkommen des Wortes nachweisbar ist. Doch soll damit keineswegs gesagt sein, daß sich der Gebrauch des betreffenden Wortes auf den so angedeuteten Bezirk beschränkt, sondern nur, daß dem Verfasser das Vorhandensein des Ausdrucks im Sprachgebrauch der genannten Gegend sicher verbürgt ist. Ist kein solcher Buchstabe angegeben, so ist mindestens Verbreitung im Schmöllner Amtsbezirk, meist im ganzen Lande anzunehmen z. B. bei Aas. S heißt Schmölln, A Altenburg, E Eisenberg, R Roda, K Kahla, L Kloster-Lausnitz, O Ostkreis, W Westkreis.

ahd.:	althochdeutsch.	meißn.:	meißnisch.
mhd.:	mittelhochdeutsch.	voigtl.:	voigtländisch.
nhd.:	neuhochdeutsch.	lauf.:	laufitzisch.
obd.:	oberdeutsch.	schles.:	schlesisch.
md.:	mitteldeutsch.	thür.:	thüringisch.
ndd.:	niederdeutsch.	hess.:	hessisch.
nld :	niederländisch.	schmalk.:	schmalkaldisch.
got.:	gotisch.	bayr.:	bayrisch.
ags.:	angelsächsisch.	henneb.:	hennebergisch.
an.:	altnordisch.	hall.:	hallisch.
mlt.:	mittellateinisch.	leipz.:	leipzigisch.
frz.:	französisch.	österr.:	österreichisch.
it.:	italienisch.	jül.:	jülichisch.
		ruhl.:	ruhlaisch.
m.:	Masculinum.	rheinl.:	rheinländisch.
f.:	Femininum.	berlin.:	berlinisch.
n.:	Neutrum.		
Adj.:	Adjektiv.		
Subst:	Substantiv.		
Abl.:	Ableitung.		
Komp:	Kompositum.		

A.

Aas, n., Schimpfwort, auch Komp. Schindaas, Mordsaas (auch ſchleſ., ſchon bei H. Sachs als Scheltwort gebraucht).

abber, oder: Äbbel abber Barn (Äpfel oder Birnen); Anlehnung an aber.

abbeeren, Beeren vom Stil löſen.

abkanzeln, auszanken, ſchelten; eigentlich vom Geiſtlichen, aber ſchon J. Paul, Siebenkäs im allg. Sinne.

abkarten, verabreden.

abklavieren, an den Fingern abzählen.

abknapsen, abkneipen, abziehen z. B. vom Preiſe.

abkündigen, am Altar kundgeben z. B. Todesfälle, auch ſchleſ.

abnehmen, ſich abnehmen laſſen, ſich photographieren laſſen.

Abprallge, f. (Boſchwitz), Bahnübergang auf gleichem Niveau.

abrumpeln, abwaſchen z. B. das Geſicht.

abschilfern, abſchürfen von der Haut.

absolvieren, erledigen, abpaſſen; auch entſtellt mit Anlehnung an „Achſel“ achſelvieren.

Abzucht ſiehe **Edelzucht, Ezucht.**

adder, aber z. B. adder dass de kimmst, aber daß du kommſt (Anlehnung an oder), allg. md., auch bayr.

äbig, verkehrt, links, mhd. ebech, ebich, ahd. abuh, aboh, got. ibuks (auch meißn., heſſ., ſchwäb., bayr., ſchweiz., öſterr., dän., ſchwed., ndl. u. a.), eine Äbge = Ohrfeige.

Äke, f., Äkspudel, m., Ausleerung der Kinder, vgl. äks, particula fastidientis.

Ähnlich, m., einen Ähnlich machen, Aufhebens machen von.

Ärmelbitten(E), n., Scheineinladung m. erwartet. Ablehnung.

Ärmeljacke, f., eine meiſt wollene Unterjacke mit Ärmeln, vgl. heſſ. Ärmelding, Kamiſol.

ätsch, Ausruf der Schadenfreude (vgl. ſchwäb., fränk., ruhl., heſſ., wetterauiſch: ätſch, etſch; kärnth.: hetſch u. a.)

Ahlewand, f., Randbeet eines Ackers (vgl. leipz. Anewend, henneb. Awanning = Abwandung, Längsfurche zwiſchen 2 Äckern, heſſ. Anwand, Anwänder, Vorwand, Grenzacker). Ahlewand = Ahle + Wand, Ahle = heſſ. All m. und n. 1. Feldplatz, 2. enger, dunkler Raum zwiſchen zwei Häuſern, vgl. koburg. Aufſtoß in gleichem Sinne.

ai ai machen, liebkosen von kleinen Kindern. Siehe auch „heizen, heiebui."

al wie, als, als wie, nach Komparativen und Negationen: z. B. das ist schöner „alwie" das, das ist nichts anderes „alwie" u. s. w.

albern, 1. Adj. mhd. alwaere, ahd. alawâr, einfältig, 2. Verb. herumalbern, sich zwecklos herumtreiben: schles. alben, auch bayr., schmalk., voigtl.

all, alle, zu Ende, alleweile, jetzt, allemal, ja, alleng, an allen Enden, allerwegens, überall, von alleine, von selbst, alle Ritte, immer, jawohl; alles, immer, mhd. gen. alles, gänzlich oder mhd. acc. allez, immerfort, aller z. B. du aller, ach, du mein Gott! gen. plur. elliptisch, vielleicht für aller dinge. Alltagskleid wird volksetym. zum Alttagskleid (altes Kleid),

Alme, f. (Boschwitz), eine Schrankart.

Ambuck, m., Gespenst, Schreckmittel für Kinder, die zeitig nach Hause kommen sollen, vielleicht aus Abendbock? gebräuchlich in und um Boschwitz bei Altenburg.

Amse, Amsel, f. (Komp. Seigamsel), Ameise, auch schles. Ämse schon bei Wieland.

amseln, kriechen wie Ameisen, kribbeln auf der Haut.

Amtmann, höfliche Bezeichnung für Pächter größerer Güter.

ande deuchten (L.), anders vorkommen, ahd. anto, ando, wiederfahrene Kränkung, Zorn, ags. anda, Eifer, Ärger, Haß, vgl. ahnden, henneb., pfälz., württemb., siebenb., bayr., leipz.

andere z. B. Woche, folgende Woche.

angreifische Ware, Ware, die zum Naschen, Stehlen verlockt.

Angströhre, Zylinderhut.

Animus haben, ahnen; lat. animus mit volksetym. Anlehnung an ahnen.

Anrichte, f., Küchentisch zum Anrichten der Speisen (auch hess., leipz.), mhd. anrihte, ferner bei Fischart und Goethe.

Ansprang, m., Ausschlag im Gesicht, schles., leipz. Ansprung und Anspring, von mhd. sprunc, Hervorsprießen.

anschlagen, 1. mit dem Klöppel an die Glocken zu bestimmten Stunden, 2. als Spiel: mit Blechstückchen und Spielmarken an die Wände.

anstellen, anſtiften.

anstreichen einem etwas, ihn beſtrafen.

aparte thun, vornehm thun, hochmütig auftreten, auch greiz.

Armetei, f., Armut, ſtets konkret, ſchon bei Hans Sachs und Fiſchart, auch heſſ., daneben früher Armutei = aramuoti.

Arn, f., ahd. aran, arn, mhd. erne, Ernte, auch ſchleſ., oberlauſ., heſſ., bayr.

arrivieren, ſich ereignen.

Arsch, m., podex, mhd. ahd. ars, Komp. Leckarſch, Klug-, Kaul-, Arſchpauker = Lehrer, Ableitung ärschlings, ärscheln ſchleſ. ärſchlich, auch hängerarsch, hinterarſch, verkehrt, unglücklich.

Art, f., es hat keine Art zum Regen, ſich arten z. B. das Feld artet ſich zum Weizen, artlich, ſonderbar z. B. ſprich nicht ſo —, ſei nicht —. Grimm I, 575 auch greiz.

Arvel, f., (R.), ein „Arm voll"; vgl. Hampfel von „Hand voll" und „mumpeln" von „Mund voll".

Ass, Ess, n., lat. as, assis z. B. der Menſch iſt 3 Eß zu leicht: übertragen vom Gewicht der Goldwage.

Asch, m., tiefe, irdene Schüſſel, beſonders Milchbehälter, vgl. ahd. ask, Eſche und was daraus gefertigt iſt; auch ſchleſ., greiz. Aschkuchen, Topfkuchen (zu unterſcheiden von Aſchenkuchen bei Luther 2. Moſ. 11,8, auf heißer Aſche gebackener Kuchen).

also, asu, esu, eso, ſo: z. B. du mußts „eſu" machen.

atzeln, wonach lüſtern, gierig ſein, wahrſcheinl. von essen abgeleitet wie ätzen, zu eſſen geben, vgl. ſchleſ. Aße, Lockſpeiſe.

auf-gedonnert, im Anzug überladen. aufgabeln, nach Suchen finden, auch ruhl. Aufläufer, m. (S.), dünner Kuchen mit blaſenförmigen Erhöhungen, vgl. Prophetenkuchen (E.) auf-päppeln, ein Kind mit Kuhmilch aufziehen. aufstützig, nachdenklich. Aufwartung, Aufwärterin.

August, m., luſtiger Bruder (L.)

aulern, kollern, kugeln (Kinderſpiel: E.)

aus! Ruf beim Schlittenfahren u. ſ. w. zum Ausweichen.

Aus-zug, m., die in Geld und Naturalien beſtehende Rente des älteren Bauern, der ſein Gut dem Sohne überlaſſen hat. Dieſer ſelbſt heißt Auszügler, auch heſſ. Auszüger. Auszahlig, m., z. B. ſeinen A. bekommen, ausgezahlt, beſtraft werden. Auswurf, m., vom Prediger: er hat einen guten A., er predigt gut.

Austhulöffel, m., großer Suppenlöffel zum Ausſchöpfen der Suppe. **Auswirken**, vom Kneten und Zurechtmachen des Brotteigs. **Ausgezanktes**, n., z. B. bekommen, Schelte bekommen. **ausblatten**, Blätter vom Kraute abbrechen. **auskratzen**, davon laufen. **ausspannen**, ſtehlen nicht bloß von Tieren, ſondern namentlich von Gegenſtänden. **auspacken**, gegen einen Dritten über jemand zanken; vgl. aufpacken, im Beiſein des Betreffenden zanken. **auswischen** einem eins, einen Streich ſpielen. **auswachsen**, es iſt zum Auswachſen, zum Verzweifeln.

B. (Siehe auch P.)

Babchen vgl. Habchen.

Babuschen, f. plur., Hausſchuhe, frz. babouche. Entlehnt aus poln. babusia, altes Mütterchen, ſchleſ. Babuſche?

Bachuner, Bakonyer Schwein, leipz. Bachomer.

Backenbirnmännchen, dürres, kleines Männchen.

Bäcke, m., Bäcker, ſchon mhd., auch bei Luther, vgl. Franke, Schriftſpr. Luthers 1888 S. 125.

bärbeissig, grimmig, brummig, ferox; bei Weiße, Goethe, Tieck.

bärmeln, barmen, jammern, klagen; verwandt mit erbarmen, erbärmlich, barmherzig aus „be“ und „arm“ wie bange aus be und ange, angustus. (In Sachſen und Thüringen. Grimm, Wörterbuch).

baffen, onomatopoet. Ausdruck für den Knall beim Schießen, Tabakrauchen, auch ſchleſ., ſächſ.

Balbier, m., Barbier, ſchon im 17. Jahrhundert z. B. in den Tagebüchern Herzog Chriſtians zu Eiſenberg.

ballen, bâlen, ſich z. B. der Schnee ballt ſich, iſt ſo weich, daß ſich Schneeballen daraus formen laſſen.

balgen, ſich, rixari.

balgern, bökern, zusammen-, zuſammendrücken, kneten, wohl verwandt mit walgen, walken, ndd. balgen, ſchlagen (E.), auch ſchleſ.

Balsamleute, Balsenleute, auch **Königseer** genannt, Händler mit Kräutern und Medikamenten (Balſam) aus Königſee und anderen Orten des Thüringer Waldes.

Balsamine, f., Name der Blume übertragen: langſames, thraniges Frauenzimmer (L. E.)

bammeln, bambeln, baumeln, erſt nhd. und wohl onomatopoetiſch gebildet wie bimmeln. Komp. Baumelſchub, Kegelſchub mit hängender Kugel.

Banert, Bahnert, auch Henkel-, flacher mit großem Henkel verſehener runder Korb zum Einſammeln der Kartoffeln beim Austhun. Vermutlich verwandt mit benne (kelt.-röm. benna), welches ndd. auch Brotkorb, Fruchtkorb bezeichnet. Suffix -ert wie in Ganſert von Gans; leipz. Pähnert.

Bankkater, m. (S.), Scheuerlappen.

Bansel, f., Teil der Scheune neben der Tenne, got. bansts, Scheuer, an. bâss, ndd. ags. bôs, praesepe, vgl. heſſ. Banſen, Haufen von Getreidegarben. Nach Diefenbach und Weigand von „binden", alſo -Flechtwerk. Niederdeutſches Wort; dafür hochd. „Fach".

bansen, hinbansen, hinlegen, aufbäumen, wohl Ableitung von dem vorigen Worte.

barbs, barbsbeinig, barfuß; letzteres pleonaſtiſch, da ja barbs ſchon aus barfuß zuſammengezogen iſt; auch ſchleſ. barbse Kartoffeln, Kartoffeln ohne Butter oder ſonſtige Zukoſt.

Barre, f. (Boſchwitz), Holzwelle, Holztracht, welche die Weiber aus dem Walde heimtragen.

Barthel, m., Koſeform von Bartholomaeus: du weißt, wo B. den Moſt holt, Komp. Sau-, Schuss-, Schmutz-, auch ſchleſ., leipz.

Bartel, m., Mütze, Haube, entweder von Baret, frz. barrette, mlt. birretum (a), Oberkleid oder von Bart, Backen- und Kinnſtreifen an den Hauben (ſchleſ.); auch heſſ., ſchleſ.

baschkalen, herum-, ſich herumtreiben, umhertoben, rodaiſch baſchkanern, ſchleſ. baſchkalern. Nach dem nomadiſierenden Tatarenvolk der Baſchkiren?

basteln, bästeln, mühſam zuſammenſetzen, piepliche Arbeit machen, vgl. ahd., mhd. besten, ſchnüren, Ableitung von Baſt und roman. bastire, bâtir; auch greiz., leipz., pfälz., ſchwäb., erzgeb., bayr.

bataillen von frz. bataille, ſich mit etwas herum-, ſich mit etwas abmühen.

batteln, in etwas herumwühlen z. B. in einem Sandhaufen.

baumeln ſiehe bammeln.

baumölen, eigentlich mit Baumöl beſchmieren, dann betrügen; ähnlich ſchon im Simplicius. Grimm, I, 1194; dann sich bebaumölen, ſich krank lachen, außer ſich ſein vor Freude.

Beamte, m., nur von Gerichtsbeamten = im Amte Thätigen.

beben, röſten, beſonders Brot (Roda, Kahla), vgl. πέσσω, πέπων, popanum.

bebern, ängſtlich ſein, zittern, von beben, ahd. bibên, mhd. biben, auch greiz., leipz., erzgeb., ſiebenb.

Beet, Gebeet, n., Ackerteil von beſtimmter Breite. Redensart: den Durchfall über 7 Beete haben. mhd. bet, bette, urſprünglich dasſelbe Wort wie Bett.

Beffchen, Bäffchen, weißer Halskragen mit herabhängenden Zipfeln bei Geiſtlichen; auch leipz., hall., ſchleſ.

Begebenheit machen, f., viel Umſtände machen; auch leipz., erzgeb.

Beisszange, f., Kneipzange zum Ausziehen der Nägel.

belämmern, betrügen ſiehe lämmern.

Bemme, f., Brotſchnitte, Ableit. von dial. bammen, eſſen, vielleicht = skr. bhas- kauen. Grimm I, 1461; auch leipz., hall.

Benehmge, f., Abl. von Benehmen z. B. in die Mannſenbenehmge gehen, von jungen Mädchen, die in einem ſtädtiſchen Penſionat erzogen werden; auch leipz., brem.

Benefichtel, f., (Menefichtel) eine Birnenart.

beschmalgern, beſchmieren. Grimm I, 1581.

beten, herbeten, aufſagen.

Betfuhre, f. (L) vom hochd. Bede, f., Abgabe, welches aus dem ndd. bede entlehnt iſt.

betippert, verwirrt, perplex, vgl. tippern.

Beutler, m., urſpr. Beutelmacher, dann überhaupt Bandagiſt.

Bibi, mhd., Zylinderhut; auch leipz.

Biest, Tier, lat. bestia, dial. auch Beeſt. Grimm II, 3.

Biez, m., mamma, im öſtlichen und mittleren Deutſchland (öſterr., ſchleſ., märk. u. a.) Grimm II, 7.

Bims, m., 1. Schlaguhr, Glocke, Schelle, 2. Geld. Onomatopoetiſches Wort, gebildet wie bimmeln, auch greiz.

bispern, ndd., engl. to whisper, ags. hwisprian, flüſtern; auch ſchleſ. „piſchpern", thür., heſſ., vgl. ahd. hwispalôn, sibilare, mhd. wispeln.

bisselnd (L.), biſſig: z. B. da möchte man gleich b. werden.

bittern (büttern) aus buttern mit Umlaut gebildet: plumpen am Brunnen, wegen der Ähnlichkeit der Bewegung vom Buttermachen übertragen. **Bitterborn**, Plumpbrunnen.

Bittersilge, f., volksetymologiſche Verdrehung von Peterſilie; auch leipz.

Blase, Geſellſchaft, Sippſchaft; auch leipz.

Blech, n., dummes Zeug z. B. reden; auch baſel., leipz.

Blempe, f., Degenklinge; auch leipz., berlin.

blinzeln, verſtohlen blicken, vielleicht verwandt mit blind, doch vgl. an. blunta, blinzeln; auch ſchleſ.

Blümchenskaffee, m., dünner Kaffee, durch den man die Blumen auf dem Grunde der gemalten Untertaſſe erkennen kann; auch leipz.

Blümlein (E.) Vergißmeinnicht.

blümerant, frz. bleu mourant, ſterbend blau, mattblau, z. B. mir wird ganz bl., mir wird ſchwindlig, ſchwarz vor den Augen; auch hamburg., berl., leipz.

Blut, n., böſes Blut machen, Verdruß verurſachen.

Bobratschge, f., altes Gerümpel, Hütte, Bude, aus böhm. pawlacz, auch ſchleſ., rheinl. Boblatſche, leipz. bubbelätsche.

Boden, Bunn, m., Raum über dem unteren Stock des Hauſes, mhd. bodem. Die Form Bunn klingt an an heſſ. Bünne, Bönne = oberer Teil des Hauſes, Stube oder Kammer über der Hausflur.

Börschkohl, m., Wirſingkohl, aus lombard. versa, lat. viridia, Gartengewächſe.

(Bock), Böckchen, n., 1. Kinderſchlitten, 2. Kiefernzapfen; vgl. Kuhmutſche = Fichtenzapfen.

Bork, m., geſchnittenes Schwein, mhd. barg, ahd. barug, barh, auch öſterr., kärnth., fränk., ſchleſ., weſterw.; nicht verwandt mit porcus oder verres.

Born, m., ndd. für hd. 1. Brunnen, 2. Trinkwaſſer. Auch in Ortsnamen wie Weißenborn, Trocken-, Eine-, Guten- u. a. Komp. **Bornständer**, Behälter für Trinkwaſſer.

Borste, f., Komp. **Borstbesen, Borstwisch** und **widerborstlich**, ſtörrig z. B. von Kindern.

Bossêkel, m., großer Schmiedehammer. Von mhd. bôzen. ſchlagen, woraus auch Amboß, und ahd. ecchol, chalybs mhd. eckel, bôzeckel, alſo Stahl, womit geſchlagen wird? Vgl. Boßhammer; auch leipz.

Bratenrock, m., Sonntagsrock; auch leipz.

Brause, f., volksetymologiſch an brauſen angelehnt, Brauſche, mhd. brûsche, Beule.

Bredullje, f., Verlegenheit, frz. brédonille.

brenzlich, brandig, Abl. von brenzeln, verbrannt ſchmecken, Iterat. von brennen, auch ſchleſ., leipz., bayr., weſterw. Grimm, II. 372.

Brille, f., Sitz auf dem Abtritt; auch leipz.

brotsam, brotsn, Adverb, gebildet aus dem Subſtantiv Broſamen mit Anlehnung an Brot = ſparſam, genügſam z. B. eſſen. Schon Fiſchart Garg. 33 ſagt Brotſam für Broſame.

Brudel, m., Brodem, mhd. bradem, Dunſt, feuchter Dampf. Davon brudeln, Verb., auch heſſ.; ſchon Hans Sachs und Gryphius. Grimm, II, 417.

brühsiedenheiss, heiß wie ſiedende Brühe. Grimm, II, 426, auch leipz., erzgeb.

Brummochse, m., gewöhnliches Schimpfwort. Vgl. ſchleſ. Bremmel, Bremmer, Zuchtſtier, als brummendes, brüllendes Tier.

bubg (Boſchwitz), unbedeutend, winzig, lauſig; wahrſcheinlich von Bube.

Bucht, f., z. B. Muſikantenbucht, Orcheſter.

Buckel, m., Rücken, mhd. buckel, Abl. von bücken.

Bühl, m., mhd. bühel, ahd. buhil, Hügel in Ortsnamen des Weſtkreiſes erhalten, ſo im Kahlaiſchen Amtsbezirk der rote Bühl (Freienorla), Mittelbühl (Langenorla), Heidenbühl (Kolkwitz), bei Roda: Leisebeul, wohl = Läuſebühl (bei Heilingen) u. a., auch thüring., heſſ. bühlen, ſich (R. L.) den Hinteren hinausrecken, beſonders von ungezogenen Kindern, in Heſſen: Kopf und Hals, auch den Oberleib weit rückwärts biegen, offenbar Abl. von Bühl.

bürsten einen, mitſpielen, probe castigare; auch H. Sachs, Uhland.

Bürstenbinder, ſaufen wie ein B., volksetym. durch Mißverſtändnis herbeigeführte Verdrehung von bürſten = trinken (vgl. Uhland, Schenk von Limburg: und gieb mir eins zu bürſten aus

diesem Wasserquell; schon bei Ayrer und im Simpl.), auch leipz., wien., ruhl.

Büvett, n., Büffet, wahrscheinlich unter Einfluß von la buvette, Schenke, Trinkstube verstümmelt; auch leipz.

Buie, auch Heie-buie, f., Wiege, schwerlich verwandt mit ndd. Boje, Ankertonne, wohl onomatopoet. Bildung vgl. koburg. Heiebeie, leipz. Boheie.

Bulle, f., Flasche; auch leipz., schles.

bum, frz. bon (E.); bum haben, gut haben beim Spielen der Kinder mit Kugeln.

Bums, m., vapor, davon bumsen, bumbsen, onomatopoetisches Wort.

Burzel, m., kleiner, unansehnlicher Mensch, auch hess., sächs. und burzeln, um-, umfallen, mhd. bürzen, burzeln, Komp. Burzelbaum. Vgl. Bürzel Grimm, II, 554.

bŭschen oder pŭschen (Kahla), klopfen z. B. an die Thüre.

bûscheln, herum-, umherwerfen, zerknittern, vgl. büscheln, in fasciculum colligere, bündeln, ein Büschel machen. Grimm, II, 560; auch leipz.: vgl. buschelig, Buschelhaare.

busseln, herum-, geringfügige Arbeit verrichten. „bosseln", auch hess., österr.

Butte, f. (E.), großes Gefäß zum Tragen und Aufbewahren des Wassers, mhd. büte, bütte, ahd. butina, auch hess., vgl. schles. Büttner = Böttcher.

butten, ver-, verzärteln; vgl. schmalk. verbott, verkrüppelt; hess. verputchen, intr. durch Kränklichkeit in Wuchs und Entwickelung zurückbleiben.

Butterblume, f., ranunculus acris, Grimm, II, 584.

Bûz, m., kleines Kind, auch thür., schwäb., leipz., hess., auch Buz-igel.

C siehe unter K.

D. (Vgl. auch T.)

Dachtel, f., Ohrfeige, mhd. Form für Dattel, scherzhaft euphemistisch für Schlag, vgl. Kopfnuss, Ohrfeige; auch ndd., bayr., schweiz.

Dächtel-Mächtel, n, onomatopoet. Bildung, Liebesverhältnis; auch leipz.

dadrinn, dadrauf, dadermit, dadervon, verstärkte Form für darin, darauf, damit, davon = dadarin, dadarauf u. s. f.; auch schles., leipz.

dalkrig, dalkig, vom unausgebackenen Brote; auch hess. Zusammenhang mit Talg ist wohl abzuweisen, dagegen scheint es von dalken (vgl. das folgende Wort) in der Grundbedeutung „schwerflüssig, zäh sein" herzukommen. Grimm II, 699.

dallschen, in Roda daulätschen und dulitschen, läppisch. kindisch reden, wohl verwandt mit dalken in gleicher Bedeutung. Vgl. ndd. dän. tolken, auslegen, erklären, mhd. tolke, interpres = nld. schwed., dän. tolk, hess. dalgen, dalken, dulchen, mundartlich dolkezen; ferner ndd. leipz. dahlen, albern schwätzen.

Dämisch, m., Dämlack, m., dummer Kerl, vgl. dämlich, Dämler und schles. Dummlack, ferner: Karlak, einfältiger Kerl; auch bayr., bei Uhland u. a. Nach Grimm, II, 704 von mhd. toum, m., Qualm, Dunst. Vgl. auch dämisch z. B. in der Redensart „mir ist dämisch vor dem Kopfe."

däuchten, anmuten z. B. gut d., angenehm sein, gefallen; so auch Goethe, vgl. Grimm, II, 837.

Däzen, m., Dezem, der Zehnte; auch erzgeb., leipz.

Dank, m., schien Dank! = schönen Dank! Antwort auf den Gruß; auch schles. abdanken, von der Kanzel verkündigen; auch schles.

Datsch, m. (Boschwitz) in der Verbindung: Datsch und Trallatsch, unnützes Gerede; vgl. leipz., dâtschen, fehlerhaft aussprechen wie kleine Kinder.

Deckel, m., kleiner Hund, Dachshund; auch bayr., schles., leipz.

Deidei, n., Kinderbett; auch leipz., erzgeb., vgl. Deizebettchen.

deizen, sich, sich zu Bett legen, von Kindern. Vgl. deisen, deizen, retrocedere, inclinare. Grimm, II, 914; auch erzgeb., leipz.

demsig, dunstig, Subst. Demsge; vgl. ahd. dinstar.

Dengel siehe Tengel.

dengeln, klopfen, hämmern z. B. die Sense, mhd. tengeln; auch hess., bayr., wetterauisch, schweiz.

Dêst, Däst, Dehst, m., fettiger Schmutz besonders an Hüten und Rockkragen, auch österr., hall., leipz.; siehe Grimm unter Dest.

Detscher, m., Kuchenart aus Kartoffeln, auch heſſ.: Deitſcher, Ditſcher, Detſcher.

diät, ſich diät halten = unſträflich wandeln, keinen Streit und Prozeß haben (L.)

dick: der Dicke, der mittelſte von 3 Brüdern (die andern beiden heißen: der Große und der Kleine), auch thüring.; Dickkopf, Dicknischel, harter, ſtörriger Kopf; hecheldicke, hageldicke, ſehr dick; dicke Freunde, ſo viel als intime Freunde; einen dick haben, überdrüſſig haben, auch ſchleſ.; dicke, ſchwanger, auch ſchleſ.; es dick hinter den Ohren haben, ſchlau ſein; dicke Strümpfe anhaben, ſchwer hören.

Ding, n., n' Denge non, nonger: den Ort, das Dorf entlang, den Berg u. ſ. w. hinauf, hinunter; ebenſo Dingskirchen, Dingrich, Mannsbild; auch ſchleſ., leipz.

distellieren, deſtillieren im Sinne von digerieren.

distlich, bedenklich, wohl entſtellt aus diſtlich, düſtlich wie Brunſt der Hirſche aus Brunſt von brummen (dagegen Feuersbrunſt von brennen) (S.)

Dolle, f., große Locke, davon dollen, kräuſeln; auch leipz.

Donner noch nei(n), Donner noch herein: Ausdruck des Ärgers = Donnerwetter; auch Donnerstag wird ſo gebraucht.

Doppelbier (E.) n., Lagerbier.

Dorl, m., Kreiſel, ſächſ., thüring.

drange, ge-, enge, gedrängt von drängen; auch ſchleſ.

Dreck, m., Unrat, mhd. drec, dän. dräck; auch ſchleſ. Redensart: Der ſitzt da, wies Kind beim D.; Dreckschwalbe (E.), Maurer; ein Maul wie eine Dreckschleuder (ſiehe unter Schleuder); Dreckbartel.

Drehhammel; Dreharsch; drehnig, drehend, ſchwindlich: von drehen; vgl. nd. draenig.

dreschen, prügeln; einen Skat dreschen, ſpielen.

drucksen, mit der Sprache nicht herauswollen, frequentat. von drücken; auch ſchleſ., heſſ., weſterwald., henneb., pfälz., leipz.

Dubbche, f, gelbe Münze oder Blech zum Anwerfen an Wände, gebraucht bei Kinderſpielen (S.) Wohl nicht verwandt mit Töbs, toben oder mit heſſ. duppern = wankend gehen, ſondern = Dublone, frz. doublon, Goldmünze, bei Goethe Dubbele, Double.

dubbrig riechen, moderig riechen (S.); vgl. ausdubeln (E), den Modergeruch allmählich verlieren; auch erzgeb., leipz.

duckeln, ver-, vertuschen.

Dudeldei, n., Kleinigkeit z. B. er hat das Buch für ein D. verkauft.

Düffelrock, m., Rock aus dickem wollenem Tuche, engl. duffel; vgl. an. thôfi.

düfteln, kleine Arbeiten machen, dazu düftlich (E.); auch hess., bayr., nassauisch, bei Goethe u. a. Grimm, II, 1149.

dünne, sich dünne machen, fortgehen.

dürre: spindeldürre, klapperdürre, Dürrlender, einer, der dürre Lenden hat (oder von Land?), dürrwänstig, auch leipz., erzgeb.

Dütchenskrämer, m., kleiner Kaufmann, der nur Dütchen verkauft; auch leipz.

dummöhrig aus dumm und Ohr = dumm oder entstellt aus Dummerian, Dummerjahn = Dummer Johann mit der Adjektivendung „ig“? vgl. Dummhut, Dummlack; dummen thun, maulen.

Durchsicht, f., durchbrochener Teil oben am Turm (S.)

Dusel, m., Geistesbetäubung, Schwindel, Glück aus ndd. dusel, dazu duseln, auch hess., pfälz., schwäb., hamb., breslauisch; vgl. dösig.

Dusseltier, n., Dusselkopf, m., dusseliger Mensch, einer, der immer im Dusel ist; auch pfälz., leipz., jül.

duten, auf dem Horn blasen; auch schles., hess.

E.

eben, zur Bejahung dienend: nu eben (âmt) = jawohl; auch schles., hess.

eckel, eitel z. B. Brot; dialektische Nebenformen eikel, heckel. Es scheint Beeinflussung von ekel auf eitel vorzuliegen; vgl. heikel, ferner got. aglus, beschwerlich, agls, unschicklich.

Ecker, Buchecker, vgl. Eckern im Skatspiel = Eicheln; auch hess., überhaupt md. und ndd.

eckig, übertragen = sonderbar: ein eckiger Kerl. Grimm, III, 24; auch = außer sich vor Freude, leipz.

Edelzucht (L.), Ezucht, f., aquaeductus, mnl. aghedocht, mnd. agetucht, ſchweiz. ackt, heſſ. aduch, frankfurt. Abzucht (ſo bei Goethe 37,185).

êdebedête, geziert auch berl., leipz.

eden in Verbindung mit „voll" = ganz voll, bis oben herauf voll; hat wohl nichts zu thun mit heſſ. ewig voll = ganz voll, welch letzteres für öbig von oben zu ſtehen ſcheint; leipz. eben voll.

ednen, einednen, mit der Egge befahren, Abl. von eide, f., heſſ. = ahd. egida, Egge, fuldaiſch Ede, henneb. äde; vgl. heſſ. eiden, eden, eggen.

egal, frz. égale, nicht bloß = gleichmäßig, ſondern auch = in einem fort, immer.

Eglischê, n., Negligé in der Wendung: er iſt im Egliſchê.

es eignet, êgnet sich, es ſpukt, geht um, Simplex von „es ereignet ſich", urſprünglich es äugnet ſich d. h. bietet ſich den Augen dar.

ehrbar (arber) thun, ſich ſtolz geberden, auch ſchleſ. = zurückgezogen ſein, für ſich gehen.

eier nan, nunter gehen = faſt in dem Sinne von hier hinan, womit es aber nicht verwandt ſein kann (E.)

einfahren, Getreide, Heu einfahren.

Eicheleckern, Eicheln oder Eckern in der Karte, auch Äuglein, leipz.

Eingebrachtes, Mitgift.

einpacken, dürr werden, elendes Ausſehen bekommen.

einsegnen, konfirmieren.

einschiessen, Brot in den Backofen ſchieben.

eins, einig.

einthun, ſich (E.), ſich einrichten, vom Wetter z. B. Regen, der länger zu dauern verſpricht.

eintreiben, intr., heimkommen vom Menſchen.

êlitzg, einlützig, einzeln, alleinſtehend, mhd. einlütze, ahd. einlutzic, einhluzzi, bayr., öſterr. aenlatz, ſchwäb. rheinl. einletzig, leipz., erzgeb. êlitzg, vgl. ſchleſ., heſſ. dürrlitzig, dürrlitz.

eisern (L.), gierig nach etwas; vgl. êschlich.

êmannsch, einmännisch z. B. Bett = Bett für einen Mann; vgl. zweimänniſch, leipz.

enn, Fragewort, nicht = denn, ſondern wahrſcheinlich = ahd. ëno, ënonu, ënoni, nonne, auch thüring. z. B. wu biſt du enn gewaſt? = wo biſt denn geweſen.

Enke, Knecht, hauptſächlich md. und nd, nach Franken von Thüringen gedrungen, in Schwaben und der Schweiz nicht mehr vorhanden, mhd. enke, ahd. encho, ndd. enke, afries. inka. Urverwandtſchaft mit lat. ancilla iſt zweifelhaft.

ensen (S.), haſtig, gierig; vielleicht von demſelben Stamm wie emſig?

erbellen, erfrieren, beſonders von der Hand. Grimm, III, 715: intorquere; vgl. leipz. boll, ſaftlos, ſchwammig, locker.

Erdäpfel in den Städten, Erdbirnen (Arbern) meiſt auf dem Lande = Kartoffeln, auch ſchleſ.

ergattern, auftreiben, ausfindig machen, auch ſchmalkald., leipz.; vgl. mhd. vergateren, ndl. vergaderen, verſammeln, verwandt mit Gatte. Grimm, III, 815.

ermachen, dermachen, ausführen. Grimm, III, 909. leipz., erzgeb.

ermaumeln ſich (E.), ſich erholen.

Ern, m., die Ernte, heſſ. masc.

erstreichen, der-, erzählen, auseinanderſetzen, hängt wohl mit „Streiche“ zuſammen? vgl. calleo, Schwielen haben, erfahren ſein, oder verwandt mit „herumſtreichen“ wie „erfahren“ urſprünglich = durch Fahren kennen lernen.

Erste, f., Subſt.: auf die Erſte, zuerſt, zererst, zur Erſte, zuerſt, vgl. zu aller Erſt.

eschpern, eschern, sich abeschern, ermüden, ſich müde arbeiten; dazu eschprig, haſtig. Dial. Nebenform extern, auch ſchleſ., leipz., erzgeb., voigtl. Grimm, III, 399. 1208.

êschlich (L.), nimmerſatt. Von ahd. eiskôn (mhd. heischen, unſer heiſchen mit unorganiſchem h), altſächſ. êscôn oder verwandt mit heſſ. aisch = egislich, ſchädlich widrig, häßlich? oder eischlich, deformis. Grimm, III, 364?

Esse, f., Cylinderhut; auch leipz., Prov. Preußen.

Essê, n., in ſeinem E. ſein, nach einigen = lat. esse, nach andern = frz. être à son aise; auch leipz.

ewig (êbg) in den Wendungen: er bleibt ewig und mei Tage (in Leipzig: ewig und ſei Tage, alſo unverändert und

erstarrt aus dem Satze: ich bleibe ewig und mei Tage übernommen.

F.

fackeln, gewöhnlich mit „nicht" = keine Rücksicht nehmen, auch leipz., hess.; vgl. Grimm, III. 1228.

facken, den Ball werfen oder auffangen; sächs., thüring., schweiz. = sich hin- und herbewegen; davon **Fackeball**.

fahrig, hastig, unstät; auch leipz., bei Goethe, Tieck.

Falle, f., Bett, auch leipz.

falsch, zornig, aufgebracht, auch schles.

Familienscene, f., Zusammenfallen 3er Wenzel beim Skat.

Familienschirm, m., großer Schirm; auch leipz.

Farbe, f., Färberei, z. B. in die Farbe tragen.

Faxen, Possen, auch hess., pfälz., erzgeb., bayr., fränk., westerw. **faats**; von facetiae oder von facken; leipz. fickfacken = Possen treiben; erst nhd. Wort dunkler Herkunft.

fauchen, heftig hauchen, besonders von Katzen; thür., leipz.; hess.: **pfuchen**.

fechten, betteln, auch hess., leipz. Grimm, III, 1358.

Fehle, f., eine Farbe, die man in seiner Karte nicht hat, Fehlfarbe.

Feimel, auf dem Felde errichteter Getreidehaufen.

Feind in der Redensart: arbeiten wie ein Feind.

Feiste, f. (Boschwitz), Wohnort, Aufenthaltsort der Mühlknappen; in Leipzig und Halle feise, mhd. phîse, heizbares Frauengemach, mlat. pisalis, pisale.

feixen, dumm lachen, grinsend lachen, vgl. Grimm, III, 1473; auch leipz.

Feldkümmel, Pachter Feldkümmel, behäbiger, starker Ökonom.

Feldwebel, m., Hausfrau, wenn sie das Kommando führt.

Ferle, sich rasch drehendes Ding, gewandter Mensch; in Leipzig Forle. Im Narrenschiff von Kaisersberg porculus, vgl. Firlefanz; auch schles., wahrscheinlich von fahren, mhd. farn, also was hin- und herfährt, vgl. fahrig.

fertig, sehr ermüdet, betrunken, bankerott.

Fertigwerde (Fartgware), f., Kuchenschrage, Gestelle zur Aufnahme von Kuchen.

feste machen, gewiſſermaßen annageln, einen Stich ſich ſichern beim Kartenſpiele; auch leipz.

Fett in Zuſammenſetzungen wie Ningerfett, Bettelfett u. a., etwa = Fott in Hundsfott = cunnus canis; ferner in der Wendung: er hat ſein Fett weg, entweder wörtlich vom Abſchöpfen des Fettes oder vom frz. il a eu son fait.

Fettnäpfchen in der Verbindung: bei jemanden ins F. treten, es bei ihm verderben.

Fetzen, m., großes Stück z. B. Brot, mhd. vetze, Fetzen, Lumpen; auch leipz.

feuern, ſchleudern, werfen z. B. jemandem etwas an den Kopf feuern; auch leipz.

Ficke, f., Taſche, mlt. ficacium, auch leipz., ndd., dän., ſchwed.: fikka. Seit dem 17. Jahrhundert belegt. Vielleicht zu ags. pocca, frz. poche zu ſtellen?

ficken, coire, auch ſchleſ., ndd.; urſprüngliche Bedeutung „reiben" erhalten in ſchweiz., ſchwäb., bayr., fränk., heſſ., kärnth.

fietschen, einen pfeifenden Ton von ſich geben, ähnlich wie quietſchen; auch leipz.

fingern, mit Fingern berühren. Grimm, III, 1659.

Finke, Komp. Mistfinke, ſchmutziger Menſch; auch ſchleſ.

finzen, das Geſicht zum Lachen verziehen, beſ. von Kindern.

Fips, m., Knirps, beſonders Schneider Fips.

Fisematenten, f., Flauſen, Ausflüchte, beſonders: Fiſematenten machen, ſcherzende Verdrehung von fisiment = visamentum, geheimnisvoller Zug oder Zierrat im Wappenweſen. Vgl. Hildebrand bei Albrecht, Leipz. Mundart, S. VI; auch ſchleſ., weſtf., rhein.

Fist, m., mhd. vist = vapor zu mhd. visen, visten, pedere. Komp. Mädchenfist, ein immer den Mädchen nachlaufender junger Mann; auch leipz., am Harz und in Schwaben.

Fitschepfeil (E.), Fittich und Pfeil; vgl. Flitſch, auch hall., leipz., wien., hamb.

fitschennass, fitschenmadennass, vgl. ſchleſ. klatſche-, fatſchenaß, weſterw. futſche, matt, kränklich.

fitscheln, hin- und herreiben, wohl Ableitung von fiedeln; auch ſchleſ., erzgeb., leipz. Übertragen: betrügen, Fitschelei, Betrügerei.

Fitz, m., mhd. **vizze**, ahd. **fizza**, eine beim Haspeln abgeteilte und für sich verbundene Anzahl Fäden, hier und schles. in der Bedeutung verwirrter Garnknäuel. Davon **verfitzen**; leipz.

fix, schnell, erst nhd.; Entlehnung aus lat. fixus oder den entsprechenden roman. Wörtern wegen abweichender Bedeutung zweifelhaft; **fix und fertig**.

flachsen, durchflachsen, durchhauen, wohl übertragen vom Hecheln des Flachses.

Fladen (auf dem Lande bei Eisenberg), Butterbrot z. B. Mußfladen, Kuhfladen; thür., leipz.; ndd. **kohpladder**; auch bei Luther.

flähen, spülen, abwaschen, mhd. flaeen, ahd. flawjan, flawen, koburg. flein.

flämisch, eigentlich vlamländisch, dann tölpelhaft, ungeschickt; auch schles., leipz.

Flätz, m., ungehobelter, ungeschlachter Mensch; auch schles., hess., thür., leipz. Hat schwerlich etwas zu thun mit unflätig, Unflat mhd. unvlât. Ableit.: **sich fläzen**, breit dasitzen, nach Weinhold, Schles. Dial. 22 von ahd. flazza, palma, flezzi, area; vgl. mhd. vletzen, ausbreiten.

Flamme, f., Geliebte, engl. my flame; auch leipz.

Flatschen, m., Fetzen, Haufen, vgl. Grimm, III, 1729; auch schles., leipz.

Flausch, m., vergröberte Form für **Flaus**, Flausrock, grobes Gewand; auch liederlicher Mensch; vgl. Flausen machen, nugari.

Flecke, Kaldaunen; auch wien., voigtl., leipz.

flecken, von statten gehen; auch voigtl., leipz., Köhler, Volksbrauch im Voigtlande p. 293, mhd. vlëcken, fördern.

fledern, zerfledern, auseinanderfahren, mhd. vlëdern, flattern; vgl. Fledermaus, Flederwisch.

Flegel, m., Bauer, ungehobelter Mensch, identisch mit Flagel, flagellum. Grimm, III, 1748.

Fleischer, m., Fleischhauer, Knochenhauer, Metzger in Komp. wie **Fleischergang**, vergeblicher Gang, schon bei Lessing, Pfeffel u. a., in Thüringen Metzgergang. **Fleischerblume**, anemone silvestris.

Fleiss, m., Absicht in der Redensart „mit Fleiß" = absichtlich; auch thür.

flennen, lachen, ahd. flannên, os torquere, vgl. Flunſch; daher auch weinen, wie immer in Schleſien, Schwaben, Thüringen. Vgl. plorare aus plosare.

Flittch, m., Zipfel eines Kleidungsſtückes, beſonders Rockflittch, ſchwäb. bayr. flitsch, ala nach Grimm von frz. flêche; auch thür., erzgeb., leipz.

flitzen, durch-, durchhuſchen, vorübereilen, entkommen.

flöten gehn, darauf gehn, verloren gehn, auch ſchleſ., heſſ., leipz.; urſprünglich ndd. nach Richey, Hamburg, Idiotikon S. 63.

Flucht, f., in der Wendung: in der Flucht ſein, ängſtlich, beſorgt ſein.

flunkern, Unwahres ſagen; leipz.: prahlen.

Flunsch, m., verzogener Mund, mhd. vlans, auch ſchleſ., oberſächſ., thür., hamb.; vgl. flennen.

flutschen, von ſtatten gehen, flecken; auch heſſ., leipz., ndd.

förstern, herum-, herumwirtſchaften. Ableit. von Förſter.

Forsche, f., frz. force, Kraft und Adj. forsch, kräftig; auch ſchleſ., ſächſ.

fortenêne, in einem fort, vgl. ſchleſ. anene, inene; leipz. in âne fort.

Fosen, f., wenig zählende Blätter im Skatſpiel.

Fotze, f., vulva, mhd. fut von mhd. fuoten, ahd. fuotjan, alſo = die gebärende (vgl. lat. futuo); auch ſchleſ.

Freide, f., Hochzeit, Ableit. von freien, wie Längde, Dickde, Teſde = Taufe gebildet; auch thür., leipz.

Fresse, f., Mund, Geſicht, ahd. frëzza, ndd. vret, wurzelverwandt mit fressen, mhd. vrêzzen, ahd. frëzzan, verzehren, aufeſſen, got. fraitan, „ver-eſſen“, auch thür., ſchleſ., pfälz., öſterr., ſchwäb., rhein., ndd. fräte. Fressand, Eßwaren, ſchon bei Kober in der Bedeutung „Gaſtmahl“; dafür auch euphemiſtiſch Freskogemälde.

Freundschaft, f., konkret = alle Freunde, Verwandtſchaft, auch oberſächſ., graziſch, bei Luther 1. Moſ. 12, 1 und 3; ſelbſt bei Schiller im Tell „Groß iſt in Unterwalden meine Freundſchaft.“

Frische Grüne (S.), Tannenrute, geſchnitten, um zu Oſtern und Pfingſten Kinder im Bette zu peitſchen, was arme Kinder thun, um Geld zu verdienen. Dabei ſagen ſie: Guten Morgen, friſche Grüne, möchte gerne Geld verdiene.

Frohn, m., Amtsdiener, (S.), Frohnfeste, f. (E.), Gefängnis.

fromm, zahm, gut geartet von Pferden, Ochsen (auch lammfromm), mhd. vrum, vrom, an. framr, ags. fram.

Früchtchen, n., ungeratener, leichtsinniger Mensch: ein schönes Früchtchen. Deminutiv von Frucht; auch schles.

fuchsen, verdrießen; auch schles., erzgeb., lauf., österr., pfälz. fuchswild, sehr wild. fuchtig, zornig.

fuchteln, herum-, um sich schlagen, von Fuchtel, Ohrfeige, ursprünglich aber breiter Degen und Schlag damit, erst früh ndd., Ableit. von fechten.

fumfeien, ver-, durch ungeschickte Behandlung verderben, nach Vilmar, Idiotikon von Kurhessen S. 305 ndd. Ausdruck (nach Richey, Hamb. Idiotikon ursprünglich lustig fiedeln und tanzen, dann wollüstig verthun), hess. verpumfeien, verpopeisen, dial. verbombeisen.

Fumfnase, f., kleine Stumpfnase von pfimpfen, runzeln, einschrumpfen; in Leipzig Fumpnase.

fummeln, herum-, hin- und herreiben; auch hess., hamb., leipz.

Funsel, f., Öllampe; auch hess., thür., leipz., schles. Funse, ebenso hamb., fries.; wohl verwandt mit Funke, an. funi, Feuer.

Futter, Speise für Menschen; auch thür.

G. (Vgl. auch K.)

Gackei, n., Kinderausdruck für Ei; auch leipz.

Gänseblümchen, n., bellis perennis; auch Maßlieb, Chrysanthemum leucanthemum; leipz.

Gänsemarsch, m., Marsch einzeln hintereinander; leipz.

Gänsewein, m., Brunnenwasser; leipz.

Gaerich, m., Geschwätz, von gären, schwatzen; davon auch Gaermichel, Gaermatz, schwatzhafter Mensch; auch hess., thür., erzgeb., leipz.

gaetlich, passend, handlich, leipz., thür.; verwandt mit ahd. gigât in gleicher Bedeutung, vgl. lit. gadas, Übereinkunft, mhd. geteline; fränk. gättlich, schweiz. gattlich, schmalkald. gatlich.

gaken, gaeken, schreien von der Gans, dann auch schwatzen, mhd. gagen; davon gaksen in der Wendung: nicht giksen noch gaksen können, mhd. gâkezen. Adj. gaekig.

galchen, jählings, jach; lauf., leipz.: gälchen.

ganz, heil, unverſehrt, auch thür.; alle z. B. die ganzen Leute.

Gârküche, f., Volksküche.

Garscht, Garst, m., häßlicher, unangenehmer Menſch (S. E.)

Gebind, f., Feldgrundſtückseigenname in verſchiedenen Orten des Weſtkreiſes, ſo bei Eiſenberg, Orlamünde (Roda-Kahlaiſche Mitteilungen III, 2, 174), Röbſchütz, Kleinpürſchütz, Greuda, Altenberga, Großeutersdorf, ferner Weinberg bei Jena u. ö. nach Grimm auch heſſ. und ſonſt in Thüringen z. B. in Erfurter Flur ſchon im 13. Jahrhundert, im 14. Jahrhundert bei Arnſtadt, Mühlhauſen; auch heſſ. Binde, Bünde, Beune, nach Vilmar, Idiotikon S. 37 = clausura urſprünglich piunta, biunda, eingefriedigtes Ackerſtück; Kluge, etymol. Wörterbuch führt die Form Beunde, mhd. biunde, ahd. biunt, „freies, beſonderem Anbau vorbehaltenes eingehegtes Grundſtück“ an, deſſen „Urſprung noch unaufgeklärt“ iſt. E. Köhler, Volksbrauch im Voigtlande S. 120 giebt nach Hahn, geraiſche Geſchichte S. 1091 von der auch in Gera (für eine breite Straße) üblichen Bezeichnung folgende Erklärung: Von Heinrich II. wurde 1669 ein Teil des herrſchaftlichen Bodens in der Nähe des Theaters verkauft und das große Grundſtück wurde durch die folgenden Beſitzer in mehrere Teile zerſchlagen. Aber durch noch heute fortbeſtehendes Recht, die Rechte des gegenſeitigen Verkaufs, blieben ſie verbunden und wurden deshalb „die Gebinde“ genannt.

Gebindelte, n. (E.), Gebitte (S.), die gelben Eier, der Rogen des zubereiteten Karpfens.

gechen, jagen, wie Gâgd, Jagd; auch leipz., ſchleſ.

gedêsche, gedrückt, durch Unglück gebrochen, leipz., erzgeb.; etwa verwandt mit mhd, tûzen, ſtille ſein, bayr. dosen, ſich ſtill verhalten, däsig, kleinlaut, demütig? oder mit fuldaiſch däg, gedäg, ſchmalkald. gedâ?

Geduld, f., ruhige, geſchützte Lage z. B. das Haus liegt in der Geduld; leipz., hall.

Gefälle, n., in der Wendung: er hat ein gutes G. = trinkt raſch.

Gefaesse, n., die ſämtlichen Wirtſchaftsgerätſchaften, supellex: Ableit. von Faß.

gehn mit einem, jemand zum Schatz haben, verlobt ſein mit; ging er = inquit, in die Rede eingeſchoben, ſagte er, fuhr er fort (in den Thälern bei Roda).

Gehren, 3eckiges Stück (bei Luther Ezech. 16, 8 vom Kleidersaum), noch erhalten in Flurnamen z. B. in Kolkwitz, Gr.-Kröbitz, ebenso jül.; in Leipzig ist Gehre, Göhre ein schräg zugeschnittenes Kleidungsstück, mhd. gêr, Saum; engl. gore hat beide Bedeutungen.

Geiferlätzchen, n., Latz für kleine Kinder.

geigen z. B. einem die Wahrheit geigen, ihn abtrumpfen.

geikeln, gêkeln, sich umgeikeln, sich überschlagen, mit dem Stuhle sich nach hinten beugen; eigentlich gäukeln. Umgelautete Form von gaukeln vgl. Gaukeler; auch sächs., thür.

gêl, gâl, gelb, mhd. gel, gen. gelwes, ahd. gelo.

Gelänge, häufiger Flurname im Kahlaischen Amtsbezirk für lange Grundstücke.

gelegen Geld, daliegendes Geld.

gelle, galle = gelte von gelten in der Bedeutung zugeben = nicht wahr? eigentlich = giebst du es zu? engl. yield; auch schles., hess., voigtl.

Gelte, f., hölzerner Melkkübel, mhd. gelte aus mlt. galêta, ahd. gellita.

Gelumpe, n., Kleidung; Lumpenpack; leipz.

Gemächte, n., 1. Machwerk, 2. Schmeer, vgl. Mache; auch Genitalien wie in Leipzig.

Gemätsche, n., Holzsplitter, die beim Holzspalten abspringenden klaren (feinen) Stückchen.

Gemang, n., Gemengsel, besonders Mischung von mehreren Getreidearten, die zusammengesät werden, namentlich Gerste und Hafer.

gemein, in der Wendung sich gemein machen, sich herablassen in lobendem und tadelndem Sinne.

genaden, Verbum zu Genade, Gnade in der Verbindung: genade dir Gott! oder elliptisch genade dir!

genau, niedrig, billig vom Preise, „der genauste Preis"; nahe in der Wendung: das ist der genauste Weg.

Geniesse, m., Hausgeniesse, Hausgenosse; leipz.

Geniste, n., Ableit. von Nest = Gerümpel.

genûtchen (L. R.), jede Minute, immer wieder.

gerben; 1. vom Gerber, 2. sich erbrechen; auch schwäb., schweiz., kärnth.

Gerte, f. (E.), Rute (S.), Wiede (Roda), mhd. gerte, ahd. gerta, Ableit. von ahd. gart, Rute, got. gards, lat. hasta.

Geschäft, n., männliche Geschlechtsteile; leipz.; vgl. Gemächte.

Gesprenge, n., Gerede, ausgesprengtes Gerücht.

Geschicke, n., Geschicklichkeit z. B. du hättst 's Geschicke dazu!

Geschirre, n., 1. Blech- und Porzellangeschirre, -gerät, 2. Fuhrwerk, vgl. anschirren. Vergl. mhd. geschirre, n., Gefäß, Werkzeug.

Geschlinke, n., Lunge, Leber, Herz und Niere eines Kalbes; auch lauf., leipz., hamb.

Gesinde, n., Dienerschaft, mhd. gesinde, ahd. gisindi, Reisegefolge.

Gestecke, n., eigentümliche Figur: das ist ein närrisches Gestecke, ein merkwürdig gewachsener Mensch.

gewift, schlau, pfiffig; auch leipz.

Gewölbe, n., Speisekammer: auch voigtl., erzgeb., leipz.

Gewüchse, n., Gewächs am Körper; auch ruhl.

gieken, gieksen, stechen, auch thür., fränk., henneb., hess., westerw., wohl gleich gicksen.

Gieker, m., in der Verbindung auf jemand einen G. haben, ihm übelwollen; auch „jemand auf dem G. haben", auf dem Zuge haben, wohl von ndd. bekiken, beschauen; auch leipz.

Gittchen, n., Gefängnis, entstellt aus Gütchen, weil im Mittelalter auf dem Gute des Orts die Gerichtsbarkeit über die Klienten ruhte; sächs.

gladrig, schlüpfrig, unsauber; auch sächs., hamb.; vgl. ndd. Kladde, Schmierbuch.

glennern (Roda), huscheln (E.), zuscheln (S.), über die Eisbahn mit dem Fuße hingleiten, von dem Subst. die Glenner, Huschel, Zuschel, Eisbahn zum Gleiten.

glitschen, hin-, ausgleiten, Intensivform von gleiten. Adj. glitschig: auch schles.; vgl. glitschenmadennaß.

glotzen, starr ansehn, mhd. glotzen; auch hess., schles., henneb., thür.

gokeln, gakeln, besonders mit dem Lichte gakeln, Grundbedeutung „rasch hin- und herbewegen", also wohl von gaukeln (vgl. gekeln, geikeln) in ndd. Form, bayr. gaukeln, schwäb. gaugen,

gogen, schweiz. gögelen, mhd. gogelen; schles. leipz. gokeln. Davon Taubengokel, Taubenhändler, Taubenfreund.

Gottstreiche, Gottstrambach, Gottverdello, Gottverdannewald, euphemistisch für Gott straf mich, verdamme mich. Beteuerungsformel. Ähnlich Gottes Segen („Guttssehn") scherzhafter Ausdruck der Verwunderung; auch leipz.

Grabescheit, n., Spaten.

grâgeln, breitspurig, schwerfällig gehn; auch schles.

grapschen, hastig zugreifen, aus ndd. grapsen, vielleicht verwandt mit engl. to grab, grasp, packen; oder von ge | raffen? auch erzgeb., leipz., pfälz., henneb.

grâtschen, unbehilflich schreiten, Ableit. von graten (bayr.), große Schritte machen; auch bayr., schwäb., fränk., hess., thür., leipz.; vgl. auch got. grids, Schritt, Stufe: bei Luther greten nach Franke, Schriftsprache Luthers 1888, S. 113.

grabanzen, vgl. rabanzen.

Grau, m., Ekel, mhd. grûwe z. B. der Grau geht einen an; davon „es graut mir."

Graupeln, Hagelkörner, Ableit. von Graupen; dazu „es graupelt"; auch schles.

gräulich, sehr, verstärkendes Adverb, z. B. gräulich schön, schles. grausam schön, ebenso bei Kober „grausam viel."

grêlen, unschön singen; auch thür., henneb., hess., fränk., leipz., bayr. greilen, verwandt mit ahd. grellen, laut, hell tönen?

Grempel, m., Trödelkram, früher auch in Hessen üblich; vgl. mhd. grempen. Kleinhandel treiben von ital. comprare, kaufen mit umgestelltem r: crompare, grempler, Kleinhändler; auch leipz.

Grêbs, Griebs, m., Kerngehäuse des Obstes, mhd. grobiz, grübiz, leipz., thür., schles. In der Form Gribs (mit kurzem i), Hals, Kehlkopf, was auch das mhd. Wort bedeuten kann z. B. jemand beim Gribse kriegen, vgl. asl. griva, skr. grivâ, Nacken, Hals; schles., leipz. Davon auch gribsen, wurmen, verletzen; auch hess., schles.

Griefe, f., ausgelassener Fettwürfel, mhd. griebe, ags. greofa, erzgeb., hamb., leipz.; schwäb. grübe, westf. greben.

Grind, m., Schorf; leipz., thür., schles., mhd., ahd. grint.

grinsen, weinen, Ableit. von mhd. grinnen, knirschen; vgl. greinen; erzgeb., leipz.

grippsch, übelnehmisch, auffahrend, heftig, urspr. rapax, nd. greepsk, rapax oder verwandt mit gribsen?

Grünitz, m., Kreuzschnabel.

Grütze, f., Verstand; pfälz., schwäb., leipz.

gucken, guken, neugierig schauen (mhd. gucken); davon das Gukelicht, Kinderausdruck für Licht.

Gusche, f., Mund in verächtlichem Sinne; Ursprung dunkel, auch thür., henneb., hess., schles., bayr., erzgeb., leipz.

gut sein, c. dat., lieb haben; gut sagen für jemand, sich für jemand verbürgen: gut thun, gehorchen.

H.

hâ, er, ndd. her, altheff. he, hä: „Hä" in Klosterlausnitz dummer Mensch.

haarig, haarsträubend, ungeheuer; auch leipz.

Hâbchen und Bâbchen, die ganze Habe, ähnliche Bildung wie Hottg und Tottg (siehe unten); auch leipz.

Hâbitâtiôn, dasselbe wie Habchen und Babchen, die ganze Habe, wahrscheinlich von lat. habitatio, Wohnung mit Anlehnung an „Habe."

Hacke, f., Ferse an Fuß und Strumpf. Grimm, IV, 2. 100.

Hackemack, m., Wirrwarr, auch voigtl.; in Leipzig: gemischte Gesellschaft, in Hamburg: Hackel und Backel, in der Prov. Preußen: Hack und Pack.

Hacksch, m. 1. männliches Schwein. 2. schmutziger Mensch, auch Sauhacksch; dazu hackschen, unflätige Reden führen. Vorzüglich in Thüringen, Franken, Henneberg, Meißen, Schlesien, also mitteldeutsch, verwandt mit hecken und mhd. hagen, Zuchtstier.

Haderlump, m., Lumpensammler, auch leipz.

Hämmerling, Ammerling, Ammer, Goldammer, vielleicht mit Anlehnung an „Hammer" gebildet.

haepeln, (R. K.), schief, krummbeinig gehn.

Härmchen, Kamillen, matricaria chamomilla, meißn., Hermel, Harmel, leipz. Helmerchen.

Härms'chen, Hornissen; hess. Hirmesen, leipz. Hornsgen.

hässlich als Steigerungswort „sehr" z. B. häßlich schön, sehr schön.

Häus'chen, n., in der Verbind.: ganz aus dem Häuschen sein.

Häus'chensleute, Besitzer eines Häuschens ohne Feldgrundstücke. Dafür schles. und süddeutsch Häusler.

Häuserich, m., Hausmann; vgl. Gänserich von Gans.

Häuste, Heiste, f. (S. E.), mit Platten belegter Gang innerhalb eines Gehöftes unter den Fenstern bis zur Hausthür.

Hahnebalken, m., Balken unter dem Dachfirst als gewöhnlicher Sitz des Haushahns in der Nacht; auch hess., voigtl., leipz., holl., mhd. hanboum (Lexer I. 1165).

Hahnebambel, m., täppscher Mensch; auch hess.

hâhnebüchen, hagebuchen, derb; auch hess., harz., leipz.

Halbabend, m., Vesperbrot; auch voigtl., leipz.

halch, halt ich, mein ich, glaub ich, fürwahr. einen schlecht halten, schlecht reden von.

halbschierig, mittelmäßig, von „scheren"; auch leipz.; in Leipzig dafür auch halbgewalkt.

halbwêge, halwêge, einigermaßen, halben Weges; auch thür., henneb., fränk., schles., leipz.

halla, Ausruf, dessen man sich bedient, wenn man jemand, dem man etwas abkaufen oder mitteilen will, auf den Hausflur rufen will und nicht in die Wohnstube zu gehen beabsichtigt; wahrscheinlich = holla oder hallo.

Hammelsäckchen, n., aus: kleine Sauerkirschen.

Hampfel, f., handvoll, auch hess., hall., leipz., voigtl., thür., fränk.; schles. Hampel; ähnlich gebildet ist schles. Muffel = Mund voll und rodaisch Arvel: Arm voll. Davon hampflig.

hâpern, stocken nach ndl. haperen, verfehlen, stottern; auch oberlaus., henneb., schles., hess., pfälz., fränk., leipz.

Happen, Bissen, schles. Haps von happen, beißen, schnappen. Davon auch happig, gierig; auch ndd., ndl., hess., kärnth., leipz.

Harth, f., Wald, noch erhalten in Eigennamen wie Harth, Harthau, Hartroda, mhd., ahd. hart; vgl. Harz, Haardt, Spessart = Spechtshart.

hassardg, frech, verwegen; leipz. vgl. Hassard, thür. und hamb. Neid, Haß. Grimm, IV, 2, 524.

hâtschen, schleifend, schleppend gehen, obd. und md. onomatopoetische Bildung; vgl. meranisch tschatschen.

hauchen, sich, hat mit hauchen (mhd. hûchen) von „Hauch“ schwerlich etwas zu thun, gehört wohl vielmehr zu hocken und ist mhd. hûchen, sich ducken, kauern, an. hucka.

Haue, m., plur. Hiebe von „hauen“; erzgeb., leipz.

Haus, f., Hausflur, Hausrat, Hochzeitsgerät, Mitgabe der Hauseinrichtung bei der Hochzeit.

haussen, mhd. hûze für hie ûze, hier außen, wie hinne für hie inne; leipz.

hauzig, W. auch haustig, ungeschlacht, vielleicht von Hauz, Gaunerwort für „Bauer“ mit dem Nebensinne des Tropfs oder Tölpels.

hecheldicke, sehr dick, nahe an einander wie Hechelzinken.

Hecke, f., eine Schar zugleich geborner Tiere von hecken, mhd. hecken, fortpflanzen (von Vögeln): davon auch aushecken, ausdenken, ersinnen.

hêderäucherich, W., nach Höhenrauch riechend, von „Heiderauch“, Heerrauch, Haarrauch, Höhenrauch, sämtlich volksetymologische Verstümmelungen des Wortes Heirauch von hei, heißtrocken (vgl. *καίω*).

Heft, n., Griff am Messer, Schwert u. a., übertragen auf Menschen z. B. ein altes Heft, ein alter böser Mensch.

Heftel, Häkchen, Gegensatz zu Öse; auch schles., leipz., vgl. aufpassen wie ein Heftelmacher.

Heid, Hêd, n., Krauthaupt, mhd. heubet, engl. head; thür., fränk., schles., voigtl., leipz., ndd.

Heiden in den Zusammensetzungen: =skandal, =tebs, =lärm, =angst, =mäßig, =kerl u. a.

Heiebuie, Wiege, vielleicht von heien, md. liebkosen, vgl. heizen, ei ei sagen; koburg. Beie u. Heiebeie mit gleicher Bedeutung.

heimleuchten jemandem, ihn unsanft entlassen, fortjagen.

heiraspeln, scherzhaft für heiraten; auch leipz.

Heise, f., Gans, wahrscheinlich slavischen Ursprungs; vgl. wendisch husso, junge Gans, hussyza, Gans u. den Namen „Huss.“

heissen, zusammenheissen, W., zusammenrufen.

heizen, ei ei sagen, die Wangen streicheln; auch voigtl., hall., leipz.

Helle, Raum zwischen Ofen und Wand: auch schles., mittelengl. hal, Winkel, Ecke, ags. heal.

Heppe, f., Ziege; auch heſſ.

Hernüsschen, Heernüsschen, Herlitzen (E.), Kornelkirſchen und Herlitze, Kornelkirſchbaum, vgl. Grimm, IV, 1112; in Leipzig und Halle: Horlke, Horlsge.

Herre werden, jemanden oder über jemanden, jemanden meiſtern, überwinden im Balgen u. ſ. f.

herz, herzlich, lieb z. B. ein herzes Kind.

Herzblatt, geliebtes Kind; auch thür.

hêsche, heiſer; auch heſſ., leipz. hett, hört.

Hetze, f., Menge, von der Hetzjagd entnommen, wo eine ganze Menge Tiere zuſammengetrieben werden, auch auf Obſt u. ſ. w. übertragen; auch thür., leipz.

Heukhübel, urkundlich bezeugtes Wort für einen großen Grashügel; wohl von hoch, ndd. hoog und hübel, Hügel.

Heulfritze, Heulsuse, Heularsch, leicht zum Heulen geneigter Menſch.

Heupferd, eigentlich Heuſchrecke, Grashüpfer, übertragen: dummer Menſch; vgl. Heuochſe, Heubaum.

hicksen, auf einem Fuße ſich mühſam fortbewegen, wahrſcheinlich Ableitung von hinken.

hiefern, dürr ſein, davon hiefrig, zuſammengeſchrumpft: ahd. hiufon, ags. heofan, klagen, jammern; auch heſſ., leipz., erzgeb., meißn.

Himmelhund, durchtriebener Menſch; auch thür., leipz.

Himmelmiezchen, Marienkäfer; dann als Schimpfwort auf Menſchen übertragen.

hinte, hente, heute Nacht, mhd. hînaht, hînte; auch ſchleſ., heſſ. (heint), thür., meißn.

hinterwerk, hengerwerk (W.), hinten herum, hinterwerklich, hinterliſtig; von „Werk“ oder Verſtümmelung von „wärts“?

Hippauf, Hippaufchen, ein in die Höhe ſtehender Achſelaufſchlag; in Leipzig Bruſtbein der Gans, zu einem Spielzeug hergerichtet.

hippeln, Ableitung von „hüpfen“, hin- und herſpringen.

Hitsche, kleiner Schemel, Stahlhitsche, ähnlich ausſehender Kinderſchlitten mit Stahlbeſchlag oder ganz aus Stahl; vgl. engl. a hutch, Kaſten.

höckern, herumhöckern, herumkriechen, wohl von hocken, auch thür., leipz.

Höckerchen, Hackerchen, n., Deminutiv von Höcker: Zähne kleiner Kinder; auch voigtl., leipz., pfälz.; hamb. Hackel.

Hoeler, n., Loch, Vertiefung, mhd. hol (m. und n.) in gleicher Bedeutung. Der Plural iſt nhd. auch in ſingulariſchem Sinne verwandt worden, wie bei Stätte (Plur. v. Statt), Fährte (Plur. v. Fahrt) u. a.; auch voigtl. u. ſ. w. Davon abgeleitet aushoelern, aushöhlen.

hoeren, gehorchen, während horchen: hören iſt.

höllisch, ſehr z. B. hölliſch groß, entweder von Hölle vgl. fürchterlich groß oder von hellig, Ableitung von heil, heel, ganz; vgl. Bech, Programm von Zeitz 1868, S. IX.

Hof, m., Rittergut. holla, halla, Rufwort.

Holze, Prügel, davon holzen, prügeln; auch leipz.

hônîpeln, verhöhnen, ſchleſ. holhippen, hollippern; auch öſterr., thür., bayr., ſchwäb., leipz. Der 2. Teil des Wortes vielleicht ſchweiz. hüppen, ausziſchen?

Hoppas, m., kleiner Erdaufwurf; in Leipzig Fehlſprung. hops gehn, pleite gehn; auch ſchwäb., leipz. hopsen, hüpfen; auch ſchleſ., bayr., ſchweiz.; davon Hopser, Walzer.

Horbel, Hormel, f., Ohrfeige; auch hamb., meißn., in Franken bezeichnet es einen Stoß oder Schlag an den Kopf; ſonſt auch Waſſerhuhn, fulica atra.

Hormt, n., eigentümliche Kopfbedeckung der Altenburger Bäuerinnen, wahrſcheinlich verſtümmelt aus Haarband. Dafür findet ſich in einer Zeitzer Urkunde von 1457 schapel, n., in gleicher Bedeutung.

Hôsenhêbe, f., Hoſenträger, von heben und Hoſen; auch leipz.

Hosenlatz, m., Hoſenklappe zum Öffnen; auch leipz.

hotte, Zuruf an Pferde für „rechts“. Davon Hotto, Pferd.

Hottg und Tottg, n., Krethi und Plethi, allerhand Menſchen niederen Standes, wahrſcheinlich gebildet unter Anlehnung an Hottentotten, heſſ. Huttg, armſeliger, bettelhafter Menſch, beſonders Laufehuttg, ruhl. Huttel, Lumpen; die Trennung des Wortes Hotten-totten durch „und“ erinnert an voigtländiſch sux und sîfe: successive und grund und genau: grundgenau, ganz genau. Die Endung -ig in kollektivem Sinne kommt auch ſonſt

vor z. B. in voigtländiſch volkig, gevolkig: Volk, leitig und geleitig: Leute; vgl. altenb. Habchen und Babchen; engl. to hoddle.

Hôtzel, Hûtzel, f., etwas Dürres z. B. Obſt; auch ſchleſ., oberlauſ., fränk., heſſ., ſchwäb., leipz., weſterw. Davon verhôtzeln, zuſammenſchrumpfen, mhd. hutzel, getrocknete Birne.

Hucke, f., Rücken, Buckel z. B. in den Wendungen: er hat eine Hucke: iſt ausgewachſen, einem die Hucke voll lügen, Huckemeste machen, jemand auf den Rücken nehmen; vgl. tirol. hock, Heuhaufe, auch ſchleſ., heſſ., leipz.; vgl. Höcker, hucklig.

hübsch, ſteigerndes Adverb.: ziemlich z. B. groß.

hüffeln, hobeln vom Kraute (R.), von mhd. hovel, hobel.

Hüffelchen, n., kleine Anſchwellung im Geſicht u. ſ. f., wahrſcheinlich Deminutiv von Hübel, mhd. hüebel, mnd. huovel, Hügel; vgl. Heukhübel.

Hühnergeblühtes, n., Himmelſchlüſſel. hungrig, geizig.

hunzen, verhunzen, zum Hunde machen, verpfuſchen; auch ſchleſ., leipz.

Huppe, f., Pfeife von Weiden- oder Holunderrinde, ſchwäb. hupe, hube, nd. hupup, auch ſchleſ., in Leipzig: Fape.

Hupufdemê, syringa vulgaris, wahrſcheinlich mit dem ebengenannten nd. Worte hupup verwandt. Die Blüten heißen bei Dresden Huckuffdemên (Mädchen), bei Leipzig Huckuffdemâd oder Kuffdemâd. Siehe Grimm, IV, 2. 1859.

Husch, m., kurze Zeit z. B. jemanden auf einen Huſch beſuchen, vermutlich Ableitung von huſchen; leipz.

Husche, f., raſch vorübergehender Regenſchauer; auch in Thüringen, Sachſen, Schleſien.

Huste, f., der Huſten; dazu husten, in übertrag. Bedeut.: einem etwas huſten, nicht zu Willen ſein; auch henneb., voigtl.

I.

Idee, keine Idee, nicht die blaſſe Idee, nicht im mindeſten.

infamig, infam. Inselt, Unſchlitt, mhd. unslit, inslit; auch thür., ſchleſ., ſächſ.; öſterr. Inslet.

Inster, n., Kalbsgekröſe; ſchleſ., thür., ſächſ., lat. intestina.

Intelt, n., Bettüberzug, entſtellt aus Inlet, engl. inlet.

Interessen, Zinſen, Steuern.

itzgerszeit, jetziger Zeit (Genitivbildung), jetzt.

J.

japsen, verwandt mit jappen, ndl. gâpen, den Mund aufthun; auch ſchwäb., thür., leipz., ſchleſ. Vgl. gaffen, mhd. giwen, gëwen, gähnen.

Jahr und Tag, eine lange Zeit, urſprünglich die volle Jahresfriſt nach ſächſ. Rechte d. h. 1 Jahr 6 Wochen 3 Tage.

Jauche, Gauche, f., md., ndd. jûche, entlehnt aus poln. jucha, Brühe.

jê, ôjê, jêminê, jêmersch u. ſ. w.: Herr Jeſus; gemeindeutſch.

jenen abend, gen abend, neulich, jüngſt, geſtern, ebenſo jenen tag, gen tag; leipz., hall.

johlen, heftig ſchreien, laut jubeln; ebenſo bayr., ſchwäb., heſſ., thür., mhd. jôlen.

Junge, m., Bube oder Knabe.

juchzen, hell aufſchreien vor Freude. Davon Juchzer, Gejuchz, vgl. jauchzen; auch bayr., ſchweiz., thür., mhd. jûchezen.

Juks, m., Scherz aus lat. jocus; ſchleſ., ſächſ., pfälz.

K = C.

kanneln, es kännelt, regnet (bei Gera): von Kanne.

Kaeseblume, bellis perennis.

Kätzchen, männliche Blüten der Haſelſtaude.

Kaffitchen, n. und Kaffete, f., ein kleiner Raum im Hauſe, vielleicht vom lat. cavaedium, freier Hofraum, Bogengang oder verwandt mit Käſter, Käſterchen, ſchwed. käffte, Verſchlag für Kleinvieh; auch leipz., thür., voigtl.

Kahre, f., Drehe, Umkehr, Wendung, ahd. chêra, inversio, mhd. kêren, kâren, umwenden; auch heſſ., ſächſ.

Kâksche, f. (R.), ausgekaute Stachelbeere, Stachelbeerſchale, vielleicht zu „kätſchen" zu ſtellen.

Kalbe, mhd. kalbe, ahd. chalba, weibliches, über 1 Jahr altes Kalb, das noch nicht gekalbt hat.

Kalesche, f., leichtes Fahrzeug.

kalfaktern, umherlaufen von lat. calefactor; auch bayr., ſächſ.

kallaschen, durch-, aus-, prügeln, vgl. ndd. gallern, prügeln; auch ſchleſ.; möglicherweiſe vom vorigen (Kaleſche) abzuleiten, da es auch „herumjagen" bedeutet.

kampeln, sich, sich streiten, entweder zu mhd. kamp: Kamm zu stellen oder Ableitung der ndd. Form von kämpfen (ags. camp, comp); auch sächs. Grimm, V, 138.

Kanker, m., Spinne; hall., leipz., auch Spinnekanker; vgl. lat. cancer.

Kant-haken, m., z. B. einen beim K. kriegen, ihn am Genicke packen.

Kappe, f., md. kappe, Kleidchen eines Kindes, nhd. gewöhnlich Kapuze, Kopfbedeckung. Grimm, V, 189; auch Ueberzug über Stühle u. a.; sächs., hamb.

karanzen, kur(r)anzen, 1. umherrennen, 2. an-, anfahren, schelten. Ableitung von currere oder obd. kern, necken oder karren, herumfahren oder carena, Buße oder: coramisieren von coram u. a.

Karrête, f., schlechtes Fuhrwerk, von carrus, Wagen, mlt. careta, ital. caretta; auch schles., sächs.

kaschelîren jemand, schön mit jemand thun, ohne es ehrlich zu meinen, frz. cajoler; auch rhein., sächs.

Kasten, m., Stahlhitsche, Kinderschlitten; auch Schule, Gefängnis.

katschen, kätschen, kauen; auch schles., erzgeb., sächs.

Katrich, m., gute Apfelart von blauroter Farbe.

Katze in der Redensart „for de Katze", für die Katze, umsonst, vergeblich.

katzbalgen, sich, sich balgen wie Katzen, sich heftig zanken; auch thür.

Katzensprung, m., kurzer Weg; auch thür.

Kaubolz, m. (Kahla), ein etwa 10—12 cm langer Fisch.

Kaule, f., Kugel, schwed. kula, mhd. kûle neben kugele, besonders in Kollerkaule, Kugel zum Kollern und Käsekäulchen, Kügelchen von Käse; vgl. auch Käulbarsch, Kaulquappe.

kautschen, hin- und herschwanken, schaukeln; leipz. und schwäb. gautschen.

Kautschûk, m., Filzschuh.

kauzen (K.), sich ducken; vgl. sich hauchen.

Kauzkäfer, m., Maikäfer.

kebbern, knabbern, kauen (E.)

Keile, Hiebe und keilen, hauen.

kêpeln, thür. käupeln, ſchaukeln, auch ſächſ., ſchleſ.; vgl. oſtpr. keibeln, ſchwäb. kaiplen.

Kerl, m., Geliebter, md. und ndd. für mhd. karl, Mann, Ehemann, Geliebter.

Kickerhahn, m., Kikerikihahn: Hahn.

Kinkerlitzchen, Ginkerlitzchen, n., kleine unnütze Dinge, auch ſchleſ., thür., ſächſ. Nach Hildebrand in Grimms Wörterbuch von ital. cinciglio, Flitter, ſchweiz. gingeli, Spielzeug und tirol. litz, Liſt, got. lutôn, täuſchen, nach andern von frz. quincaillerie.

Kippe, f., Spitze, ndd. und md.; kippen, ſchwanken; ſächſ. Grimm, V, 782.

kippeln, Abl. von kippen; thür., ſächſ. Davon kipplig.

Kirmse, f., Kirchmeſſe, Feſtlichkeit der Kirchweihe, mhd. kirmësse.

Kittchen, n., Gefängnis, ſiehe Gittchen.

kitzegrau, katzengrau, vgl. mittelengl. chitte, Kätzchen; auch meißn., erzgeb.

klabastern, herumhantieren, ndd. Wort; in Thüringen klopfen, lauf., ſchleſ. prügeln.

Klanzgarten, Klänzegarten, Kleinetsgarten, Garten vor dem Hauſe, von mhd. kleinôd, kleinet, coll., Kraut und Gemüſe, kleinetgarten, Gemüſegarten, ſo noch erzgeb., oberfränk.

Klaps, m., Schlag, in der Wendung: einen K. haben, nicht recht bei Verſtande ſein; auch ſächſ.

klar, fein z. B. klarer Zucker: fein geſtoßener Zucker, klar gehacktes Holz u. ſ. f.; auch bayr., ſächſ. Grimm, V, 989.

Klatsche, Schläge, klatschen, knallen von der onomatopoetiſchen Interjektion klatsch.

klecken, abfallen vom Obſt, mhd. klac, Fall, bayr. klacken, vgl. Klecks. Davon wohl kleckern, öfter fallen oder fallen laſſen, vgl. ahd. klekjan, quassare; auch ſächſ.

Klein, n., z. B. Gänſeklein, Haſenklein; in Leipzig „Klee“: Hals, Kopf, Magen, Herz, Latſchen u. ſ. w. von der Gans oder dem Haſen, urkundlich auch Kleinod. Grimm, V, 1123.

klengeln, aus-, z. B. Fichtenſamen d. h. durch Schlagen herausdreſchen, wohl von klengen, klingen machen.

klitsch backen (W.), schliff backen (O.), von einem Gebäck, das „auf den Hefen ſitzen geblieben iſt.“

Klitsche, Schläge, onomatopoetiſches Wort, vgl. Klatſche; henneb., erzgeb., hall., leipz. ausklitschen, durchprügeln.

klitschen, naß ſein, klitschenmadennass, ganz naß.

klobig, ungeſchlacht, auch ſächſ.; von „der Kloben", Klotz.

Kloppe, Schläge, wohl von „klopfen"; ſächſ.

klucksch, wie eine Klucke, Kluckhenne, eine brütende Henne (allgemein thüringiſch).

Klüftchen, n., abgenutzter Rock, ſchlechte Uniform, vielleicht von rotwelſch claffot, Kleider, jüd. khâlîf, Kleid; auch ſchleſ., heſſ., ſächſ. Grimm, V, 1267.

Klüten (S.), Klümpchen, Knötchen z. B. im Mehl.

klug, z. B. „eine kluge Frau", Wahrſagerin.

Klunker, f., Klümpchen; auch ſächſ.

Klunze, f., Spalte, mhd. klunse, klunze, klinze, f., Spalte; auch ſächſ., öſterr.

Kluppe, f., z. B. „jemand in die Kluppe kriegen", auch heſſ.; wohl von ahd. kluppa, Zange, Zwangholz; ſächſ.

knätschen (E. R.), onomatopoetiſches Wort vom Tone, den ein in feuchten Lehm geſtoßener Pfahl hervorbringt.

Knall und Fall, plötzlich.

knapp, kaum z. B. knapp zwei Jahre.

Knarre, f., Flinte, Gewehr.

knaupeln, nagen (öſtl. Thüringen, Sachſen, Schleſien, Poſen, Oberpfalz), vgl. knuppern; Grimm, V, 1371.

Knäutel, 1. Knoten (E.), hartes Geſchwür, ſächſ., thür., ſchwäb.; 2. Stück Brot u. ſ. f., ſächſ.

knellern, ſchlechten Tabak rauchen; ſächſ.

Knickebein, 1. nordd. mit den Beinen knickender Menſch, 2. Likör mit Eigelb; ſächſ.

knitschen, zerknittern, zuſammendrücken, ahd. knistjan, gemein oberdeutſch.

Knille, f., Lücke, Knitter, in Leipzig: der Knill.

knüll, betrunken, hauptſächlich md. und ndd., vielleicht von knollicht trinken bei H. Sachs: in Maſſe trinken; ſächſ.

Knüppel, m., Stock.

knüppeln, knüpfen, md. und ndd. Ableitung von knüpfen; ſchleſ., ſächſ.

knuffen, puffen; auch thür., henneb., leipz., hall., pfälz.

knuppern, annagen, verwandt mit knaupeln; auch heſſ.

Knurz, Knorz. m., Baumſtumpf; auch ſächſ., thür., erzgeb.

knûsen, ver-, eigentlich kauen, verzehren; übertragen: jemand verdauen, vertragen, knusjan, conterere, nd. knuseln.

kodderig, mundfertig, redſelig; auch leipz.

Kober, m., Korb, mhd. kober, Korb, Taſche, verwandt mit Koben, Kübel.

Kohre, f. (Eiſenberg), in der Redensart „etwas zu Kohre tragen", unter die Leute bringen, bekannt machen.

Kolbe, f., in der Wendung: jemand die Kolbe laufen, ahd. chalawi, chalawa, f. calvitium, mhd. kalwe, f., kahle Stelle auf dem Kopfe. Grimm, V, 1608; thür., leipz.

Kolett, n., collet z. B. jemand beim K. faſſen, jemand aufs K. ſteigen.

Kommers, m., Lärm, frz. commerce.

kontang, kontent, einig, frz. content.

Kontusche, f., Jacke der Frauen, ſchon bei Kober: frz. contouche.

Konvivchen, n, Trinkgeſellſchaft: convivium; auch ſchleſ.

Kore, f., Buße, lit. kora, aslov. kara, nur im Altenburger Stadtprivilegium vom Jahre 1256 erhalten.

Korn, n., Roggen, beſonders nordd. und md.

kôsen, plaudern, frz. causer; poetiſch allgemein deutſch, mundartlich in Schleſien, Oeſterreich, Oberpfalz, Sachſen, Thüringen.

Kotze, f., zottige Decke, grobes Kleid, mhd. kotze, auch bayr., heſſ.

Krabâte, m., verächtlicher Ausdruck für Menſch, beſonders unartige Kinder, entſtellt aus Kroate, vielleicht angelehnt an Krabbe; auch ſchleſ., heſſ., thür., öſterr., bayr., tir., vgl. damit frz. cravate.

krabbeln, kriechen; auch ſächſ.

Kracke, f., ſchlechtes Pferd, Urſprung dunkel, vielleicht zu ndl. kraak, frz. carraque, ſchwerfälliges Handelsſchiff; auch ſchleſ., heſſ., ſächſ., thür.

Krakehl, m., ndl. krakeel, Urſprung dunkel; auch heſſ., ſächſ., henneb., öſterr.

krâkeln, unleſerlich ſchreiben; auch leipz.

kräcksen, ſich ſehr abmühen, tief ſäufzen, wohl krächzen oder mhd. krokezan, wehklagen.

Kränke, Kränkte, f., Krankheit, besonders fallende Sucht, in der Wendung: da möchte man gleich die K. kriegen; auch schles., hess.

Kräppel, Kräppelchen, ein knuspriges Schmalzgebäck, das zu Vogelschießen und Jahrmärkten gebacken wird; auch schles., sächs., österr.

Kräuterich, n., Laubwerk der Pflanzen, besonders der Kartoffeln, schles. Kräutich; auch thür., sächs.

Kramhôl; m., Lärm, Ableitung zweifelhaft, nach einigen von trampeln, nach andern von caramboler; auch leipz.

kramen, kramern, herumstöbern; auch sächs., schwäb.

krappeln, jucken, mit den Händen kratzen, mhd. krappeln, ndd. krabbeln, woher nhd. krabbeln; sich gekrappelt oder gekratzt fühlen, geehrt fühlen.

Kratzbeere, f., eine Brombeerart, rubus fruticosus.

Krawall, m., Lärm, nach Vilmar im hess. Idiotikon ein im Jahre 1830 vorzüglich von Hanau aus in Kurs gesetztes Wort, angeblich entstanden aus Ge-rebelle von rebellieren; wahrscheinlicher von ostfrz. charivalli: charivari, Katzenmusik.

Kreller, m., ein Ritz im Gesicht, der durch Kratzen erzeugt ist, mhd. kral; auch leipz.

Krêpel, m., Krüppel in ndd. Form, vgl. ndl. kreupel, auch schles., hess., sächs.; davon Krêpelfuhre, mißglückte Fahrt.

Kretschmar, Kretscham, m., Schenke, noch im vorigen Jahrhundert allgemein üblicher Ausdruck, poln. karczma, böhm. krčma, wend. korčma.

Kreuze, n., Kreuz, Rücken des Menschen.

kribbeln, 1. jucken, 2. intensiv von kriechen, wimmeln: es kribbelt und wibbelt; auch sächs., Prov. Preußen.

kriegen, bekommen, md. und ndd., ndl. krijgen, erhalten, mhd. kriegen, kämpfen, streben.

Kritzel, m., 1. Ritz oder Riß auf einer glatten Fläche, 2. unleserlicher Schriftzug.

krümmern, das Feld mit einem eggenartigen Werkzeug, Namens Krümmer, m., bearbeiten; nur hat dasselbe keine geraden, sondern fast rechtwinklig gebogene Zinken.

krunksen, ächzen, stöhnen; auch schles., sächs., thür., altmärk.

Kuddelmuddel, m., Wirrwarr, Mischmasch; auch sächs.

Kümmelneckchen, Kümmelbrötchen, vielleicht Kümmel + Eckchen.

Kümmeltürke, m., scherzhafter Spottname; auch leipz.

Küttschens machen (R.), auf dem Kinderschlitten, nicht sitzend, sondern liegend fahren; etwa verwandt mit Kutsche?

Kuhschwof, m., Mägdetanz; auch sächs., thür.

Kuhnickel, m., Karnickel, Kaninchen von mlt. cuniculus, caniculus mit Anlehnung an „Kuh."

Kullerschkaule, f., Kugel zum Kollern, Kullern, Kugeln, von Kaule und kollern, kugeln; zu mhd. kûle, f., Kugel.

Kumbel, Kummel, erhalten in Flurnamen z. B. in Engerda, Freienorla: Hügel, an. kumbl, Grabhügel, schwed. kummel, Steinhaufen.

Kummthölzer, n., Ohren.

kumpabel, capabel, anklingend an coupable.

kunjenîren, cujonniren von frz. couionner.

Kunze, m., Kosename des Schweins (E.), wohl wie der Eigenname Kunz, Kunze Kosename zu Konrad, ähnlich wie Matz (Kosename des Schweins) von Matthias. Vgl. auch Heinz von Heinrich, Fritz von Friedrich.

Kupitzen (E.), cupidines; auch schles.

Kuhbitz (E.), volksetymologische Verdrehung von Kibitz.

Kupfer, Koffer.

Kurî, m., Narr, närrischer Kerl, vgl. curiosus und dialekt. kuren, plur. Possen; auch sächs., thür.; fläm. kurri, Nichtsnutz.

Kurte, f., kurzer, mittelmäßig starker Strick.

Kutteln, Kaldaunen, kuttelnass, ganz naß von mhd. kutel, Kaldaunen.

kuschen, sich, sich niederlegen von Hunden: se coucher; auch schles.

L.

Labbe, f., Mund; auch berlin., sächs.

labêt, entkräftet, matt, übertragen vom Kartenspiel, in welchem seit dem 17. Jahrhundert la bête den Spieleinsatz bezeichnet, den der Verlierende zu zahlen hat; auch sächs., rheinl., siebenb.

Lache, f., das Gelächter, Lachen.

Landpommeranze, f., Bauernmädchen; auch sächs., wien.

Lâse, f., größeres Henkelgefäß, urceus (Verbreitungsgebiet: östliches Mitteldeutschland).

Lärche, Lerche, f., Burzelbaum, in der Wendung: eine Lerche schießen; auch sächs.

lästern, zerlästern, mutwillig vernichten; auch sächs.

laetsch gehn, schief, schlecht gehn von laetsch, links, baur. letz (Schmeller, 2,530); vgl. fuldaisch: die lätsche Seite; auch sächs.

lätschg, süßlich, fade von Geschmack, in der Schweiz von zu weich gekochtem, kraftlosem Fleische, nach Grimm Ableitung von lat. let. schlaff; schles. lätsch, weichlich, schlaff, ebenso sächs., pfälz., österr.

lämmern, be-, täuschen, betrügen, ndd. lemmern, hindern, lammern, mit genauer Not bekommen: auch schles.

Längde, f., Länge; auch hess, gebildet wie ahd. gischickida, hônida.

läppern, ver-, leckend ausschlürfen, auch übertragen auf Geld u. a., ahd. laffan, mhd. laffen, lappen; schles., hess., baur., sächs.

Läster, m., Dorffleischer, der in der Stadt an Markttagen seine Ware feil hält, wohl: Lästerer.

läufisch, von Hündinnen, die immer den Hunden nachlaufen.

Läuschchen, n., ein behaglich erwärmendes Ofenfeuer, vermutlich nicht verwandt mit lauschig, sondern von ahd. lohazan, lougazan, leuchten, flammen, lohen, nhd lauschen; in Leipzig dafür auch Huschchen, Schauerchen.

Lampertsnuss, f., gewöhnlich m., „lombardische" Nuß mit Anlehnung an St. Lambert gebildet.

Landfressen (E.), Kirchweihe, Kirmse.

landfressig (L.), einer, der immer vom Raine wegackert.

Lappsack, Lappschwanz, schlaffer Mensch, auch Schlappschwanz, wohl von Lappen; auch sächs.

lâtschen, die Füße schleppen, **Lâtsche**, besonders Haarlatschen, Schuhart; auch schwäb., sächs., von lat. laß.

Lauben, Läuben, plur. Schwibbogengang an städtischen Häusern in Altenburg, Schmölln u. a., ahd. louba, mhd. loube; auch schles.

laufen, gehen, allgemein md.

Laune, f., ursprünglich wechselnde Gemütsstimmung von lûna, Mond wegen seiner Phasen; dann eine Hundekrankheit.

lausen jemanden, ihm im Spiel das Geld abgewinnen, ihn betrügen, von Laus, schwerlich verwandt mit laussen, insidiari; lausig, lumpig.

Lebenstage, Plur. in der Wendung: meine (mei) Lebstage: von jeher, immer.

Lecke, f., der vordere Teil der Zunge bei Rindern.

Leckarsch, m., Schimpfwort; auch sächs.

leckerfetzig (L), einer, der gern etwas Gutes ißt, etwa Fettlecker?

ledern, prügeln, das Leder voll hauen; abledern z. B. den Christbaum ableeren; Sauleder, n., Schimpfwort, besonders von Frauen.

Leede, f., Anger, Weideland, durch ndd. Vermittelung aus andl. leeghde (nndl. laagte), Niederung, Thal von laag, niedrig; auch sächs., erzgeb., thür.

Leichdorn, m., Hühnerauge, Dorn im Leich d. h. Körper, mhd. lîch, Leib, Körper; auch hess.

Leichenbitter, m., der, welcher die Todesfälle ansagt und zum Erscheinen bei der Beerdigung einladet (bittet); vgl. Hochzeitsbitter.

leimen, betrügen.

Leite, f., mhd. lîte, Bergabhang, Halde; auch thür., oft in Flurnamen im Saalthale.

Lengde, f., Länge; hess., thür., schles.

lernen, zur Umschreibung für das Fut. gebraucht z. B. das lernt gut aussehen.

letzt in Zusammensetzungen wie zerletzt, auf die letzt ist ursprünglich Substantiv: die Letzt; auch bayr., thür.

Leviten, einem die L. lesen, ihn schelten; auch schles., sächs.

Lichter, f., die aus den Nasen mit Schnupfen behafteter Kinder herablaufende dicke Flüssigkeit (vgl. „Rutzg": Rotz).

lifern, gelifern, gerinnen, fest, steif werden; Nebenform von libbern, gerinnen, ahd. liberôn, mhd. lib(b)eren; auch voigtl.

Lies'chen, n., Bläschen, kleine Erhöhung auf der Haut; Blütchen; auch thür., hess., sächs.

Linkstatsche, f., Linkhand, ein linkischer Mensch, schweiz. linktatz, bayr. linkewatsch; auch schles.

Lins'chen, n., ein wenig, Deminutiv von Linse; sächs.

Lipfig, m., Leitkauf, Leitvertrag (vgl. Leithaus, Leitgabe),

(W.), vielleicht von leit, Obſtwein, got. leithus, alſo Vertrag, der beim Obſtwein abgeſchloſſen wird.

Lipperts'chen, Plur. Eierſchwämmchen.

litter (E.), dünn von Brühe, Suppe u. ſ. f., vgl. latsch, oberſ. dünner Kaffee, ſiebenb. dünner, wäſſriger Kot.

Lôh, n., Gehölz, lucus erhalten in Flurnamen z. B. Lohholz (Engerda).

Lôsche, f., namentlich Pfingſtloge, Bretterbude, die im Freien zum Tanzen errichtet wird, frz. loge.

Lórber, f., beſonders Schaflorber: Schafmiſt, benannt nach der Ähnlichkeit mit den Lorbeeren, auch nd. schâpslôrberen, ſchleſ. ſächſ., nach Bech, Programm von Zeitz 1868 S. XIII oſterländ. auch Normeln und Normelblätter.

lôs in Verbindungen wie los gehn, anfangen, es ist etwas los, es fällt etwas vor.

lôse, untauglich, nichts wert z. B. ein loſer Pfennig, ein loſer Burſche, vgl. ſchinderloſe; ſächſ.

Lottg, Lottig, m., Lümmel; auch ſächſ.

Lûderei treiben mit jemand, ihn zum Narren haben, Ableitung von Luder, mhd. luoder, wovon lüderlich; auch in Thüringen und Sachſen.

lûdeln, nachläſſig ſein, Schulden machen; davon Ludelei, Ludelliese. Ableitung von Ludel, Lumpen, zerfetztes Zeug.

lugsen, be-, betrügen, Ableitung von lugen, lauern, mhd. luogen, nd. beluxen, rhein., ſchwäb. glugsen, anſtarren, auch ſchleſ.; das Wort hat alſo mit Luchs nichts zu ſchaffen.

Lûmig, m., Bummler, auch ſächſ.; von dem in Leipzig und Halle gebräuchlichen lummeln, bummeln, lungern; vgl. auch Lümmel.

lummeln, anzünden oder intr. brennen; auch ſächſ.

Lump, m., verächtlicher Menſch, davon Gelumpe, Gerümpel, Lumperie, lüderliche Wirtſchaft; auch Lumps, ſächſ.

Lurken, plur. dumme, ſchelmiſche Streiche, Narrenspoſſen, verwandt mit nd. lurre, falſches Vorgeben, Lüge, oberlauſ. lurke, trübe Flüſſigkeit und überhaupt alles, was dem Rechten entgegengeſetzt iſt.

Lusch, m. und f., lüderliches Frauenzimmer, auch heſſ., ſchleſ., ſächſ., ſchweiz., nürnberg., urſprünglich von der Hündin gebraucht; nach Weinhold Kürzung der poln. Koſeform für Karl Karlusz? oder verwandt mit Lûsche, Pfütze.

M.

machen, in sehr allgemeiner Bedeutung reisen, sich befinden u. s. f., **zumachen**, schließen, **aufmachen**, öffnen u. a., **mach nur!** beeile dich; davon **Mache** z. B. in die Mache kriegen, und **Gemächte**, Machwerk und Schmeer, in letzterer Bedeutung auch **Mache**.

Mâdwulf, m., Maulwurf, volksetymologisch an Wolf angelehnt; auch schles., lausitz.: in Leipzig Muthwolf, mhd. moltwerf, Erdaufwerfer.

Mädchenfist, Mädchennarr, ruhl. mädchenfister, nach Regel zu ags. fûs, pronus, cupidus, ahd. funs, promptus.

maeren, 1. schwatzen, ahd. mârjan, mhd. maeren, 2. vermaeren, Zeit vergeuden z. B. **Maerliese**, **Maersack**, ahd. marrjan, 3. mengen, im Sande mären, mhd. mern, tunken.

Maerte, besonders **Biermaerte**, nach Grimm möglicherweise aus klösterlich merenda; vielleicht von maeren no. 3, auch schles., erzgeb., sächs.

Mäusegeschirre, n., Vogelfutter, alsine media, Hühnerdarm, hess. Mausgedarm, leipz. Mäusegedärm.

Mage, f., das Mögen, die Lust; sächs.

Maien, Plur. Maibäume, grüne Birken; auch südd., thür., sächs., mhd. meie, Birkenreis.

Maikätzchen, in der Verbindung gesund wie ein M.

Malast, m., Molestе, Beschwerlichkeiten.

malêrisch, unglücklich, Adj. zu malheur.

Malm, m., got. malma, Sand, ahd., mhd. mëlm, Staub; noch erhalten in Flurnamen z. B. in Bibra, Kleinkochberg, Engerda, Dorndorf u. a., vgl. zermalmen.

Mandel, f., Mangel, Drehrolle, lat. manganum.

Mannsen, n., das Mannsbild, der Mann, von manns-name mit Geschlechtswechsel, auch Plur.; vgl. Weibsen.

Manschetten haben, kriegen: sich fürchten vor; auch sächs.

mantschen, Nebenform von matschen, mhd. mangezen, durch einander mengen, Ableitung von mengen, Subst. Mantsch; auch schles., hess.

mappeln, kauen, essen von Kindern.

marachen, sich ab-, sich abquälen, abarbeiten, von Grimm aus mergeln gedeutet, ndd. Wort.

Marje, f., Marie, Benennung der Altenburger Bauerfrau in der Stadt, nach dem gebräuchlichsten Vornamen.

martialisch, mort-, sehr, heftig, stark: Entstellung von mord- unter Einwirkung von Mars, vgl. mordsdumm, mordsmädchen.

Marunke, f., Eierpflaume; von marron, Kastanie wegen der Farbe? auch schles., sächs.

Mârûsel, f., verächtliche Benennung eines Frauenzimmers, schles. Marusche, poln. Marysia, Mariechen, westpreuß. Maruschke. In Schlesien als Liebkosung gebraucht.

Massette, f., schnippische, malitiöse Frau, damit verwandt wohl massattig, grob; auch leipz.

massiv, grob; auch sächs., wien.

Mateng, n., Mantel, vgl. frz. manteau, mantin, mantille u. a., auch sächs.; bei Reuter Manteng.

matschen siehe mantschen.

Matz, m., 1. Quark, Matzkuchen: Quarkkuchen; ein im östl. Mitteldeutschland verbreiteter Ausdruck, 2. Kosename des Schweins und Bezeichnung eines unreinlichen Menschen, daher Komp. Dreckmatz, Saumatz: Abkürzung von Matthias, Matthaeus, vgl. Kunze, ferner Staarmatz, Piepmatz, Hemdenmatz.

Mauke, f., eine Krankheit der Pferde, bestehend in Ausschlag über den Hufen der Hinterbeine, wodurch die Pferde gewöhnlich lahm werden, ndd. mûche; auch sächs.

Maus, f., Muskel; auch bayr., schles.

mausetot, ganz tot; auch sächs., erzgeb.

mausen, stehlen; davon Mausedieb.

mausig, eigtl. wer die Mauser überstanden hat, dann hochmütig.

Mauzge, f., Versteck von Obst und Geld, schles. Mauke, Maute, westf. muke, hess. Muttich, Mutch, bayr. Maute, schwäb., rhein. Mauke, vgl. mhd. mocken, versteckt sein.

mêch, mein ich, fürwahr.

Meckendesch, m., wunderlicher Mensch, engl. Makintosh, Name eines Mannes, der eine Art Regenmantel aufbrachte, welche nach ihm benannt wurde; übertragen auf den Besitzer eines solchen, dann allgemein für wunderlicher Mensch.

Meckse, f., Husten, mecksen, husten, von Menschen gebraucht im henneb., thür., bayr. Dialekt, sonst von Ziegen und Schafen: meckern.

Meff ſagen, gewöhnlich negiert: keinen Laut von ſich geben; auch leipz.

Mehlfässchen, n., Frucht des Weißdorns, crataegus oxyacantha; auch ſächſ., hall.; heſſ. Mehlbeere; ſchleſ. Mehldorn.

mehrstlich, meiſt, meiſtenteils; ſächſ.

Meier, m., Mäurer, Maurer; hall., leipz., ferner der Name Meier in Zuſammenſetzungen wie Schlau-, Heul-, Schwefelmeier.

meiern, blaumeiern, hinters Licht führen, betrügen, zum Beſten haben; auch voigtl., leipz.

Meise, f., weiblicher Geſchlechtsteil; auch ſchwäb., ſchleſ.

meiseldrätig, mausedretig, eigentlich von fehlerhaft gezwirnten Fäden, übertragen: mürriſch, wunderlich; auch ſchleſ., bayr., leipz.: von mhd. meizel, zerzupfte Leinwand und drehen.

Melchior, Malcher, m., Bezeichnung des Altenb. Bauern in der Stadt nach dem häufigſten Vornamen.

Menkenke, f., Märte, vielleicht redupl. von mengen, ähnliche Bildung wie Schlampampe, Runkunkel u. a.

Menschenmöglichkeit, es iſt die Menſchenmöglichkeit.

Merks, m., Gedächtnis von merken; ſächſ., henneb., bayr.

méschant, böſe, ſchlecht; auch ruhl., frz. méchant.

Messerspringer, m., ſehr harter, mit Milben bedeckter Käſe.

Meste, f., beſ. Salzmeſte: Behälter für Salz u. a.; leipz.

michend, michnig, moderig; ch wohl ndd. für f, ſodaß müffen, miffen als Etymon gelten kann. In Heſſen beſtehen müchzening und müffzening nebeneinander.

miepsen, ſtehlen.

milchen, vom männl. Heringe, Gegenſatz zu rogen, weibl.

minanner, mit einander, eigentümlich gebraucht bei der Begrüßung zweier Perſonen in der Verbind.: „Guten Tag minanner."

mîserig, verkümmert, dürftig von Kindern, Tieren, Pflanzen, auch ſchleſ., vgl. mies, übel, ſchlimm; ſchleſ., ſächſ.

mittelwend (L. E.), in der Mitte, mitten.

mörscheln, zer-, zerſtoßen im Mörſer, allgem. zermalmen.

mogeln, be-, betrügen; auch ſchwäb., ſchleſ., ſächſ.

Molkendieb, m., weißer Nachtfalter, Kohlweißling, als Milchräuber aufgefaßt; ſächſ., lauſ., erzgeb., ſchleſ.

mollig, weich, bequem, warm vom Zimmer, mollis, ſchleſ., ſächſ.

Moppel, m., dicker Menſch, Ableitung von Mops.

Mord in Mordskerl, Mordsläufer, Mordluder, mordsdumm, mordswenig, mordsarm, Mordsmädchen, alſo verſtärkend wie Luder in Luderkerl; mordsakrieren, entſtellt aus massacrieren.

Morsch, Nips, Körnchen einer kleinen Steinfrucht wie Kirſche.

Mort, m., Marder, mhd. mart, ags. mearth.

Mucken, Launen, Eigenheiten; davon mucksch, mürriſch, mucksen, muckschen, mürriſch ſein, ahd. irmuccazan, mutire, tirol. ſich regen, ebenſo rhein., weſterwäld., ſchwäb. ſich bewegen, im öſtlichen Mitteldeutſchland murren, widerſprechen.

Mucker, m., ein ſtreng Orthodoxer.

Müffchen, n., manſchettenartiger Handſchuh ohne Finger; ſächſ., erzgeb.

müffen, faulig riechen, zu ndl. muf, verſchimmelt, dumpfig, mhd. müffeln, übel riechen, ital. muffo, ſchimmelig; ſächſ., thür.

müssen zur Bezeichnung der Wahrſcheinlichkeit z. B. der muß krank ſein: iſt wahrſcheinlich krank.

muffeln, undeutlich ſprechen, wohl von heſſ. mumfel, muffel aus mundvoll, wie hampfel aus handvoll; auch ſchweiz., ſchleſ., bayr., ſchwäb., fränk., ndd., ndl.; oberlauſ. maulen, altenb. ähnliche Bedeutung im Adj. muffig z. B. er hat ein muffiges Weſen, iſt mürriſch; vgl. mumpeln.

mulstrig, moderig. mumpeln (Roda), mit vollem Munde kauen; vgl. muffeln; fränk., erzgeb., ſächſ.

Munke, f, breiartige Speiſe, in Thüringen beſonders Gemeng von Milch, Kaffee, Brot, in Kärnthen Speiſe aus Hafer- und Gerſtenmehl, in der Schweiz aus Moſt, Eiern, Milch. Bettelmannsmunke, Gericht aus Waſſer und Mehl.

murksen, ab-, er-, ermorden, ndd. murken, murksen, töten, abſchlachten, fränk. grob ſchneiden.

Mûtsche, f., 1. Koſename der Kuh, auch Mûtschekûh und Kûhmûtsche, ſchweiz., ſchwäb., weſterw., ſchleſ., ſächſ., nach Weinhold von mutze, vulva. 2. Name des Fichtenzapfens, vgl. Böckchen: Kiefernzapfen, ruhl., ſchweiz. Tannkuh, koburg. Kuh.

Mutz, m., etwas Abgeſtumpftes, abgeriſſenes Stück; davon vermutzen, verſtümmeln und Mutzbraten, m., am Spieße gebratene würfelartige Stücken friſch geſalzenen Schweinefleiſches (Schmölln); möglicherweiſe auch von Mutz, ſchleſ. Matz, Schwein.

Vgl. mutte, Mutterschwein in Weist. III, 197 u. a., hess. muck in gleicher Bedeutung.

mutzen in der Zusammensetzung aufmutzen (schon bei Luther, Bibel von 1545 Sir. 13,27: aufputzen, mit Worten ausschmücken, verweisen, zurechnen) ist wohl keine Ableit. von Mütze, sondern scheint auf lat. mutare, ändern, zurückzugehn, welches schon im ahd. muzjan und muzôn sich in dieser Bedeutung findet.

N.

Nackfrosch, m., ausgekleidetes Kind; thür., sächs., schles.

nächten, gestern, mhd. nehten, neht, überall in Ober- und Mitteldeutschland.

Nächterchen, n., Ölgemäß, Achtelmaß, greiz. ein Achterle von acht mit einem mißverständlich wohl urspr. nur nach dem unbestimmten Artikel ein vorgesetzten n, sodaß das Schluß-n von ein mit dem Wortstamme verschmolz wie in voigtl. naem: eben; umgekehrt sagt man hier Egligée statt Negligée und voigtl. Essel für Nessel, Achtmahl für Nachtmahl.

närrschen, umher-, umherspringen wie toll.

nehlen, nöhlen, langsam, langweilig reden, namentlich in Zusammensetzungen wie Nehllise, Nehlsuse, Nehlhans u. a., durchweg ndd. und md., vielleicht von ndd. nötelen, netelen.

Neige, f., Rest einer Speise oder eines Getränkes.

nengern, ningern, auch in Zusammensetz. wie Ningerfett, heulen, weinen und Ableitungen wie ningericht.

Neuewürze, f., Piment, Amomenkörner.

nicken, ein-, einschlafen; auch schles.

Nicker, m., ein 2schneidiges Messer, das dem Rinde, wenn es getötet werden soll, ins Gehirn gebohrt wird.

nieseln, näsſeln, fein, nebelartig regnen; ebenso fränk., henneb., sächs., österr.; wahrscheinlich liegt Anlehnung an „Nösel" vor, wie die Länge des i und die ähnliche Bedeutungsentwickelung von känneln, regnen (in Gera gebräuchlich) von Kanne wahrscheinlich macht.

Nilje, f., Lilie; voigtl. Nilling, erzgeb. Nilch, lauf. nilge.

nippernäppisch, nimmer nüchtern (E.), der erste Teil des Wortes hängt vielleicht zusammen mit nippen, nicken, einschlafen (niederd., nass., augsb., voigtl.), hall. nippernächtig.

Nips, m., Samenkörner von Äpfeln, Schoten u. s. f.; hall., leipz.

Nischel, m., Kopf, schweiz. Nischen; auch schles., oberlaus., sächs., thür. In Jülich nüschel, Vorderhaar am Kopf.

Nonnefürzchen, n., kleine Pfeffernüsse; auch schles., ndd. nunkenfurte.

nörgeln, nergeln, knurren, keifen, mürrisch sein; vielleicht zu ndl. nurken, knurren; schles., hess., fränk., oberlaus., ndd.

Noesel, n., Gemäß, Maß, mhd. noezelîn, nur in Meißen, Thüringen und Hessen üblich.

nuckeln, an der Brust stoßweise saugen; hess., in Leipzig nuppeln.

nudeln, mästen von Gänsen, die mit „Nudeln" gestopft werden; daher auch nudeldicke; leipz.

Nülle, f., Nase; auch hess.

Nuppe, f., eine unbestimmte Menge z. B. eine schöne N. Geld.

Nuppel, m. (E.), Schimpfwort für kleine Menschen; sächs.

nussen, schlagen (Ponitz), auch hochd. erhalten in „Kopfnuß."

nûtschen, saugen; schles., oberlaus., schweiz., fränk., hess. nûtschen; dazu Nutsch, Zulp.

O.

och, ôch, Partikel: nur, bloß, doch; ist schwerlich aus doch entstanden, sondern identisch mit dem in Hessen, Nassau, im Westerwald, Kuhländchen u. a. dafür gebrauchten, ocker, ockers, mhd. ockert, ahd. eckorodo (Grimm, Gramm. III, 113. 663) oder ahd. oh, got. ak; im östlichen Deutschland (Sachsen, Schlesien) ist die kürzere Form och gebräuchlich, im Westen die längere.

Oebster, m., Obstpächter, Obsthändler; fruitier; leipz.

Oelgötze, m., unbeholfener, steifer Mensch z. B. dastehen wie ein Ö—. Das Wort hat mit Götze nichts zu thun, sondern ist zusammengesetzt mit einer Bildung des Verb. gessen: essen, also ursprünglich getze, oberpfälz. gätz, eine in Öl gebackene Speise; im Erzgebirge eine Pfannenspeise aus Mehl, Eiern und Milch.

Oerte, Uerte, f., Zeche, Zechgesellschaft; dann eine Festlichkeit der Altenburger Bauern, mhd. irte, ûrte; auch bayr., schles.

Ohrwürmchen, n., in der Wendung: er ist wie ein Ohrwürmchen, sehr freundlich; leipz.

opern, Narrenspossen treiben, abzuleiten von Oper.

ordinär, gewöhnlich, gemein, ungebildet; auch sächs.

Oertbalken, Urtbalken, m., die beim Richten eines Hauſes horizontal zu unterſt auf die Mauern gelegten Balken, Eckbalken von mhd. ort, Ende, Ecke; auch Lenkûrte iſt mit demſelben Worte zuſammengeſetzt. Stammûrt iſt der unterſte Teil eines Baumſtammes.

Ortscheit, n., Holz an der Deichſel.

Ottermännchen, n., Odermennig (volksetymologiſch verſtümmelt): agrimonia.

P (ſiehe auch B).

Packâsche, böſe, ſchlechte Menſchen, von ndd. pack, Pöbel. urſpr. ident. mit pack, Bündel, gebildet mit Anlehnung an bagage.

Päppe, Peppe, f., Mund; ſchleſ., ſächſ., thür., vgl. papeln.

Pams, Pamps, Paps, dicke pappige Maſſe, ndd. pampe, dazu pampfen, ſchon bei Kober, daneben Pappe, f., Brei, Kleiſter, ndl., engl. pap, mhd. pap, peppe, Kinderbrei, wohl aus ital. mlt. pappa, Kinderbrei, pappare, eſſen; ſchleſ., bayr., heſſ.

pâpeln, pappeln, ſchwatzen, onomatopoetiſche Bildung, vielleicht im Anſchluß an ndd. babbeln; dazu das Subſt. Papprich, Mund (L.); Peppe, Mund z. B. Grindpeppe.

Part, m., Ableitung beſonders von Mietsbewohnern, frz. part, partie; ſächſ. Das Wort ſteckt auch in dem Komp. Halbpart.

Pass, gute Gelegenheit, Befinden, vergleiche unpass, unpäßlich; zu Passe kommen, zu ſtatten kommen, aus ndl. pas, Schritt, Durchgang, Paß, frz. pas, lat. passus, vgl. passen, angemeſſen ſein, ndl. passen.

Parabel, f., z. B. jemand an der P. faſſen, am Halſe, am Kragen faſſen.

patauz, onomatopoetiſche Bildung zur Bezeichnung des Geräuſches, den ein fallender Gegenſtand verurſacht: plauz.

Pâte, m., in der Wendung: jemand die Paten ſagen, die Leviten leſen, ausſchelten.

Pâtsch, m., verweichlichter, verwöhnter Menſch; dazu das Verbum verpâtschen.

Patsch, m., Handſchlag, wohl onomatopoetiſche Bildung; vgl. Patschhand; auch ſchleſ., ſächſ., erzgeb., pfälz.; nach Friſch von baciare (ital.), alſo Kußhändchen.

Patsche, f., Verlegenheit z. B. in der Patſche ſtecken; hall.,

leipz., von patschen, in einer Flüſſigkeit herumwaten, mhd. patschen, ndd. batsen, vgl. auspatschen, patschennass; ſchleſ.

pelzen, prügeln; auch ſchleſ.

peppeln, aufpeppeln, kleine Kinder mit Milch oder Brei (Pappe) aufziehen; in Leipzig auch pêpeln.

perzeln, den Hintern hinausrecken, von Enten, kleinen Kindern u. ſ. w.; davon Perzel, der Hintere.

perzlich, (L.), aufgeblaſen, vielleicht verwandt mit ſchleſ. perschen, ſich brüſten, ahd. parzen, mhd. barzen, ſtarren, hervorſtechen, ſich brüſten.

petzen, angeben, verraten; von Petze, Hündin?

pfeffern, werfen z. B. hinpfeffern; gepfeffert, ſehr teuer; auch ſächſ.

Pfefferkuchen, m., Honigkuchen, Pfeffernüsschen.

Pfiff, m., in der Wendung, den Hut auf dem Pfiff haben, ſchief aufgeſetzt haben; pfiffig, klug.

pfitschennass, pfitschenmadennass, ganz naß, pfützennass von Pfütze, lat. puteus; auch thür. futschenass, heſſ. pütschnass, fränk. pfutschnass, vgl. pudelnass.

Pflaumenschmeisser, m., großer, breiter Menſch, in derſelben Bedeutung: Pfläumchen, beides in Leipzig gebräuchlich.

Pflege, f., Gegend, lat. plaga; auch ſächſ.

Pföckchen, n., kleines Kügelchen geronnenes Blut, vielleicht Deminutiv zu Pocke, Blatter in nhd. Form mit Pf für ndd. P, in Leipzig die oder der Focken z. B. Butter. pfutsch, kaput.

picheln, viel trinken; leipz., bresl. Daraus vielleicht verſtümmelt bügelhoch.

Pieke, f., Groll: auf jemand eine Pieke haben, frz. la pique.

piekfein, ſehr fein; auch ſächſ., ndd. puik.

piepeln, mit kleinen Gegenſtänden arbeiten; davon piepliche Arbeit, Piepel, kleiner Junge, Piepvogel.

piepige Stimme, fein, winzig, von ndd. piepen, lat. pipare, onomatopoetiſche Bildung.

pietschen, zechen, trinken, poln. pić, trinken, bibere; ſchleſ.

pimplich, zimperlich zu pimpern, pimpeln, kränklich ſein.

Pinke, f., Näpfchen, in welches beim Kartenſpiel alle Spieler zahlen; ſächſ., ſchleſ. Geldſäckel, vielleicht poln. penk, Bündel.

pinkeln, Urin laſſen, onomatopoetiſche Bildung; ſchleſ.

Pinks, m., Glocke, onomatopoetiſche Bildung; vgl. Bims.

Pips, m., Vogelkrankheit; auch ſächſ.

Pisch, m., davon pischen, piſſeln, frz. pisser.

pitzeln, ſchnitzeln, auch ſchweiz., ſchleſ., Ableit. von bîzen. Grimm, Wörterb. 2, 592; auch leipz., pfälz., öſterr., elſäſſ.

Plane, f., Leinwanddecke über Frachtwagen, mhd. blâhe, an. bloeja, velum, stragulum, ſchleſ. Plaue; auch hall., leipz.

Platte, f., Glatze, Kopf; ſächſ.

Platzbüchse, f., Knallbüchſe und Platze, Hiebe, ſind zurückzuführen auf mhd. plotz, ſchnell auffallender Schlag, noch erhalten in dem Adverb plötzlich und bei Kober.

Platzkuchen, m., flacher, dünner Kuchen, auch ſchleſ., heſſ., poln. plac, placek, wohl lat. placenta oder von platt? vgl. auch Plinze, dünner, flacher Kuchen; ſächſ., ſchwäb., henneb.

plauzen, aufſchlagen, onomatopoetiſche Bildung; auch ſchleſ., ſächſ. Davon Subſt. der Plauz, Schlag.

Plauzge, f., Lunge, Bruſtkaſten, auch von ſchlechten Rindern als Schlachtvieh, poln. płuca, Lunge, weſtpreuß. pluz; ſchleſ., ſächſ.

Plempe, f., Säbel, verwandt mit verplempern? auch ſächſ.

plerren, ſchreien, brüllen. Plumpe, f., Pumpe; leipz.

Plumpsack, m., ungeſchickter Menſch, zuſammengeknotetes Taſchentuch.

plumpsen, derb aufſchlagend hinfallen; erzgeb., ſächſ., ſchleſ., henneb., dazu Subſt. Plumps, Fall.

Polse, Polzge, f., Gebäck aus geriebenen Kartoffeln, in Schleſien aus Mehl und Waſſer; wohl ahd. pulz, lat. puls, Brei.

Polier, m., oberſter Geſelle bei Zimmerleuten und Maurern, entweder von Parlierer oder von polieren.

pomâle, pomâdig, langſam von poln. pomału, langſam.

Pommer, m., Glück, Entſtellung von bonheur mit Anlehnung an den Namen des Volksſtammes; auch ſächſ.

Pôpel, m., 1. Schleimknoten in der Naſe, ndd. bobel, bayr., heſſ. pêpel, Kügelchen, auch henneb., thür. 2. drohende Wolke, wohl verwandt mit Popanz von böhm. bobak, Schreckgeſtalt; letzteres Wort auch in Krautpôpel, Vogelſcheuche auf dem Felde.

Porkirche, f., Empore, Porstube, f., ſaalartige große Stube.

Pôrling, m. (E.), Pôrlich, männliches Schwein, verwandt mit mhd. bare, ahd. barug und barh, verſchnittenes Schwein.

postmeistern, beim Skat das Daus zurückhalten; leipz.

Prä, Prê, m., Vorrang in der Wendung „das Prä haben" von lat. prae; auch leipz.

praepeln, braten; berl., wahrscheinl. verwandt mit proepeln.

Prâger, Plur.: herumziehende Musikanten, schwerlich nach der Stadt Prag genannt, sondern wohl von slav. prochaty, bitten, betteln; vgl. Brückner, Die slav. Ansiedelungen i. d. Altmark S. 21.

pratsch in pratschbreit, Kuhpratsch, Kuhmist, Gevatter Pratsch, breit und bequem dasitzender Mensch.

Preremplich, m., alles Gerümpel. preschen, jagen, schles.

preusch sein, preußisch sein (E.), obstinat sein, dumm thun.

Priem, m., Portion Kautabak, fuld. Prem, ndd. Prümmel; davon priemen, Tabak kauen; auch sächs.

proepeln, unverständlich reden, murmeln, henneb. praepeln, westerw. prebeln, siebenb. prîpeln, pfälz. proepeln, bayr. broefeln, wahrscheinlich hergenommen von dem durch kochende Speisen verursachten Geräusche, welches mit demselben Worte bezeichnet wird.

Prophetenkuchen, m. (E.), Auflaufer (O.)

proponieren, proppenîren, nach einem Zwiste noch für sich allein zanken, lat. proponere.

proportionierlich (W.), manierlich.

pudelnass, ganz naß, vermutlich: pfudelnass bei Fischart und oberlaus. pfitschenfudelnass von Pfudel, Pfütze; vgl. pfitschennass.

Pumpel, m., unbeholfener, langsamer Mensch.

Pumpernüsschen, Plur.: kleine, kirschkerngroße Nüßchen, Früchte eines Baumes der wilden Pistaziennmandel, in Schlesien auch Pfeffernüsse.

Pumphôsen, Plur. Pluderhosen, pumplich, breit, schlottrig, lappig.

Pupprich, m., Puppentheaterbesitzer.

Pûste, f. und Pûst, m., Atem; auch sächs., berl.

pûtschen, beim Spielen der Kinder term. techn. für die Art der Bestimmung desjenigen, der haschen u. s. w. soll, anderweit sagt man dafür zählen u. s. f.

putzig, possierlich; auch berl., laus., leipz.

Puttchen Puttchen machen, klein beigeben; vielleicht ndd. für Pfötchen: ndl. poot, ndrhein. pote, frz. patte.

Q.

Quaas, m., Quaas, eine Feſtlichkeit, aslov. kvasъ, russ. kvas, convivium, wend. kwas, Hochzeit; auch bei Kober.

quaddern, geräuſchvoll aufwallen, auch thür., vielleicht zu thür. quatt, weichlich?

quannern, quandern, quendern, unruhig umhergehen, thür. quändeln, hervorgegangen aus mhd. gewandelen, gewanderen, ge + wandeln, wandern.

Quarg, m., Käſe, mhd. twarc, quarc, entweder russ. tvarogъ, poln. tvarog oder zu mhd. twërn, rühren, miſchen; auch übertr. im Sinne von etwas Unbedeutendem; ſchleſ., bayr., ſächſ.

Quarkspitzen, ein Ausdruck, der gebraucht wird, um einen Wunſch jemandes abzulehnen z. B.: Schenk mir das Buch. Antwort: Quarkſpitzen; auch ſchleſ., ſächſ.

Quartierchen, n., Quart, ein Maß, vgl. koburg. Kartlein.

quatschen, dummes Zeug reden. Subſt. Quatsch, wahrſcheinlich Ableitung von mhd. quëden, reden; ſächſ., erzgeb.

Quê, n., z. B. ein Que dazwiſchen machen, frz. queue, Billardqueue.

Quêle, f., Handtuch, mhd. twehele, ahd. dwahila von mhd. twahen, waſchen; heſſ. Zwehle. queilen, heulen von Hunden.

quengeln, weinerlich thun, ndl. quinkeln, 2. durch allerhand Scherereien verzögern. Intenſiv zu mhd. twengen, drücken; auch ſächſ., ſchleſ., berl.

Quêre, f., z. B. der Quere gehn, mhd. twër, f., Quere; Querholz in der Verbindung: jemand ein Querholz hineinlegen: vgl. Quê.

quergeln, hin- und herlaufen, urſprünglich twergeln, wohl von twer, quer, auch ſchleſ., oberlauſ., ſächſ.; erzgeb. querren.

questern, wiederholtes Aus- und Eingehen durch die Stubenthür, heſſ. questen; hall., leipz., voigtl.

Quetsche, f., 1. Pflaume, Zwetſche, ndl. kwets, dän. svedske, wahrſcheinlich ſlaviſches Lehnwort; auch heſſ. 2. Winkelkneipe, wo man ſich quetſchen, zuſammendrängen muß.

quîksen, einen hellen, gellenden Ton von ſich geben, nd. und hd. quîken, onomatopoetiſche Bildung.

quitschern, zwitſchern, vgl. engl. twitter, dän. quiddre, mhd. zwizzern; auch ſächſ., erzgeb.

R.

rabanzen, herum-, thätig, geſchäftig ſein, mhd. rabastern, ndd. rabunten, verwandt mit mhd. reben, ſich rühren?

rabiat, ſehr aufgebracht, vom ital. rabbia, Wut.

Racker, m., böſer Menſch, von ndl. rakker, Henker, mndd. racker, Schinder, Abtrittsfeger; damit ſtammverwandt rackern, sich, ſich abmühen, ndd. racken, zuſammenfegen; erzgeb., pfälz., ſchwäb., ſchleſ., ſächſ., öſterr. Radau, m., Lärm; auch ſächſ.

Radehacke, Radeberge, Radewelle. 1. große, beim Roden gebrauchte Hacke, vgl. mhd. rodehouwe. 2. Art Schubkarre; berge vielleicht von bern, tragen, zuſammengeſetzt mit Rad? auch voigtl., ſchleſ.

Ränftchen, n., Brotrand, Deminutiv von Ranft, obd. Form von Rand, ſchon bei Schiller im Alpenjäger im Reim auf „ſanft", ahd. ramft, mhd. ranft; auch voigtl., ſchleſ., ſächſ.

raffen, ab-, gemähtes Getreide wegnehmen, um es in Garben zu binden.

Rahm, m., Sahne, mhd. râm, roum, vgl. Rômkârl; ſchleſ.

ramassiert, entſchieden, energiſch; auch ſchleſ.

rammeln, ſich begatten von Tieren, mhd. rammeln von mhd. ram, Widder.

Ramsch, m., ungeordneter Haufen, z. B. im Ramſche kaufen, auch im Kartenſpiel: Quodlibet, nach Grimm Lehnwort aus frz. ramas, Haufen, nach Weinhold aus ndd. ramps; ſchleſ., heſſ., ſächſ.

Ramschnase, f., Widdernaſe von mhd. ram, Widder, alſo Ramsnaſe; auch Ramschgesicht.

Rand, m., in der Verbindung den Rand halten, ruhig ſein, das Maul halten; auch meißn., leipz.

Randâl, m., dialektiſch Radau, Krawall, wohl nach Skandal gebildet; bresl., leipz.

rankern, ſich unruhig mit dem Körper hin- und herbewegen. Intenſiv von mhd. ranken, vgl. renken; ſchleſ., bayr., fränk., henneb., thür., oberſächſ., erzgeb.

ranzen, an-, rum-, anfahren, herumfahren, vielleicht von mhd. ranken, „wie ein Eſel ſchreien" abgeleitet, alſo rankzen oder mhd. ranzen, ungeſtüm ſpringen.

rappeln, verrückt ſein, nach Kluge verwandt mit ndd. raffeln, lärmen und engl. to rap, klopfen; vgl. rabanzen, auch ſchleſ.

Rappuse, Rappusche, f., durch allgemeines Zugreifen (Grapschen) entstehendes Gewirr z. B. beim Geldauswerfen; dann aber auch in der Wendung: in die R. kriegen, zusammenknüllen; vgl. le grabuge, ital. garbuglio, Wirrwarr.

raretätsch, stattlich, stolz, von Rarität abgeleitet wie majestätisch von Majestät.

rascheln mit jemand, sich mit jemand im Scherze schlagen; Ableitung von rasch.

rasaunen, an-, 1. eilig dahinfahren, springen, 2. jemand anfahren, anranzen; auch voigtl., sächs., wohl weder von räsonnieren noch von resonare, sondern onomatopoetisch; vgl. Radau.

Rasselbande, f., liederliche Gesellschaft; auch sächs.

Ratkauf, m., Gelegenheitskauf; auch thür., sächs.

ratsam essen, sparsam essen, vgl. brôtsam.

rattern, prasseln, donnern; auch erzgeb., leipz.

räuchern, z. B. jemand forträuchern, ihn fortjagen, zwingen fortzugehen. Raz, m., Riß, Ritz, auch sächs.

Refermande, f., Zurechtweisung, reprimande, vgl. reformare.

Reff, n., 1. Traggestell, mhd. rëf, 2. alte Frau, vgl. Schachtel.

rein, rei, herein in der Begrüßungsformel: Guten Tag rei, womit man zum Eintreten nötigt.

Reibeisen, n., alte böse Sieben, hat wohl nichts mit dem Instrument zum Reiben zu thun, sondern scheint entstellt aus Rabbas, schles., hess., bayr., sächs. bejahrte, unruhige alte Frau.

reineführen, wieder neu machen, das Logis in Stand setzen, aus renovieren verstümmelt; leipz. Reisker, m., Schwammart.

Reiten, n., Abteilung, Reihe, gebraucht von der Kirmse, die in 3 Reiten abgehalten wird; vielleicht vom Umherreiten; urspr. Reuten, Reuthen geschrieben.

rennen, springen, laufen; vgl. laufen.

rênschen, unruhig sein, sehnliches Verlangen haben nach jemand, dazu Subst. Rênsch; vgl. voigtl. Rensch, Unruhe, hess. reisch, rêtsch, hitzig, nach der Begattung verlangend, nd. wrênsch, thür. brênsch, mhd. reinisch, ahd. reinisk; auch erzgeb., leipz.

Rettige, Plur. Prügel, auch schles.; es rettigt (E.), es schlägt an der Uhr; auch es haut; sächs.

Rettel, m., Stock zum Schlagen, zum Austeilen der Rettige; vgl. mhd. nhd. reitel, Drehstange.

Riecher, m., Naſe, von riechen; auch thür., ſchleſ., ſächſ.

Riefe, f., Streifen; auch ſächſ.

rieszen, rûssen vom Flachs: faulen laſſen (W.); vgl. Bech, Programm von Zeitz 1868, S. XVII.

Riester, m., Seitenfleck am Schuhwerk; ſächſ., erzgeb., ſchleſ.

riffeln, rüffeln, rügen, wahrſcheinlich zu mhd. riffeln, durchkämmen, durchhecheln, riffel, Karſt.

rippeln, sich, ſich rühren, vielleicht Ableitung zu mhd. reben; auch bayr., heſſ., ſächſ., thür., pfälz.

Risse, Plur. Hiebe, Schläge; thür., heſſ., ſächſ.

Ritsche, Ritschge (bei Kahla), die nach Ableſen vom Felde auf dem Raine zu Haufen aufgeſchichteten Steine, wohl gleich **Ritschke**, f. (bei E.), Waſſergraben, Ableitung von asl. reka, Fluß, Bach; vgl. auch den Namen des Ritschkenbaches bei Trockenborn, Steinritsche (Flurname bei Greuda), Steinritchge (bei Röbſchütz), ferner auch in ſlav. Ortsnamen z. B. Poritz.

Ritte, Plur. z. B. alle Ritte, alle Wege, zu jeder Zeit; auch heſſ., thür., ſächſ.

rogen, weiblich vom Heringe; auch thür., ſächſ.

Rômkôrl, m., dummer Menſch, wohl Zuſammenſetzung aus mhd. roum, râm, Rahm und karl, Menſch, Mann; vgl. ſchleſ. Rômkater, ſchmutziger Menſch.

Rosskamm, m., Roßhändler, Roßtäuſcher.

Rotschilt, n. (urkundlich), die Einnahme auf dem Wochenmarkte; jetzt ausgeſtorben.

Rotstürze, -sterze, Rotſchwänzchen von Rot und Sterz: Schwanz (mißverſtanden und an Stürze angelehnt).

Rotzlappen, m., Taſchentuch, **Rotzlöffel**, dummer Junge, ebenſo **Rotznase**.

Rülps, m., unflätiger Menſch, von **rülpsen**, aufſtoßen; auch heſſ., ſächſ., mhd. rülz, roher Menſch.

Rüpel, m., ungeſchliffener Menſch, eigentlich Kurzform zu Ruprecht; beſonders **Essenrüpel**, Eſſenkehrer; auch heſſ.

rullieren, ein-, aus- (L.) von frz. rouler.

Rummel, m., Lärm von ndd. rummel, Haufe, ndl. rommeln, raſſeln, toſen; ſächſ., ſchwäb., henneb., erzgeb., pfälz.

Rumpuff, n., Schimpfwort einer böſen Sieben, eigentlich der frühere Nationaltanz der Altenburger; ſo noch bei Frieſe, Hiſtor.

Nachrichten von den Zeremonien der Altenburger Bauern 1703 S. 37 des Neudrucks von 1887.

Runkel, f., Rübe, erſt nhd., dunkelen Urſprungs.

Runks, m., 1. ungeſchlachter Menſch, 2. derbes Stück Brot; ſchleſ., heſſ., öſterr., böhm., ſächſ., thür.

Runkunkel, f., häßliches altes Weib, bei Abraham a Santa Clara Runckgunkel geſchrieben, daher vielleicht von runken, einſchrumpfen und kunkel, Spinnrocken? oder reduplizierт wie Schlampampe? auch erzgeb., ſächſ., pfälz., ſchwäb., öſterr.

ruppig, lumpig, nach ndd. rappen, obd. rupfen; berl., ſächſ.

rûren, den Acker zum 2. Male pflügen, ahd. hruorjan, mhd. ruoren und rüeren, movere, rühren ohne Umlaut; heſſ., voigtl. (Vgl. Lexer II, 530).

rûscheln, unordentlich ſein; davon rûschlig und Rûschelpûschel, m., Unordnung; ſächſ.

Rutsch, m., Reiſe z. B. glücklichen R., glückliche Reiſe! ebenſo Rutschpartie von rutschen, mhd. rütschen, gleiten; ſächſ.

S.

säbeln, krummbeinig gehn (Abl. von Säbel); ſächſ., pfälz.

sachte, langſam aus ndd. sacht, obd. sanft.

sacken, an-, anfahren, ſchelten, ahd. sahhan, tadeln, ſchelten, got. sakan, asächs. sakan, vgl. Widerſacher, Sachwalter; hall., leipz.

sämig, dick, von der Brühe; ſächſ., anderswo seimig.

sännig (W.), ſanft, verträglich.

Saitling, Schöpsdarm, aus welchem Saiten gemacht werden.

Salm, m., Geſchwätz, Kohl; auch ſächſ.

salt, dort, von selb gebildet; ſchleſ., heſſ., bayr. Davon salthie, dort. satt, ſehr; auch ſchleſ.

Satz, m., 4 Stück z. B. Kälberfüße, 9 Stück Kegel u. ſ. f.

Sau in den Zuſammenſetzungen: =bande, =bartel, =grob, =hackſch, =hund, =igel, =kerl, =luder, =menſch, =nickel, =pelz, =ſtrick u. a.

sauenzen (Boſchwitz), jemand anfahren, wie ein Schwein behandeln; vgl. auch viehenzen und hd. faulenzen.

Sauf-aus, m., gieriger Trinker; auch ſächſ.

Schabernack, m., neckender Streich, mhd. schabernac, aus ahd. scabarôn, kratzen und Nacken oder necken.

Schabrich (E., Roda, Boſchwitz), m., Schatz, Geliebter.

Schachtel, f., altes Weib, mhd. schahtel, vielleicht ndd. Lehnwort, obd. Schaftel.

schackern, ſchaukeln, mhd. schecken, tanzen, ſchaukeln; ſächſ.

Schafkopf, m., 1. ein Kartenſpiel, 2. ein Schimpfwort.

schäftern, arbeiten, ſich zu ſchaffen machen, wohl Ableitung von schaffen; ſächſ.

Schälchen, n., Demin. von Schale, Kaffeetaſſe; ruhl., ſächſ.

schändieren, beſchimpfen, Abl. von Schande; ſächſ., pfälz.

Schaffstube, f., Werkſtatt (urkundlich E.).

scharf, ſchnell z. B. gehn; ſächſ.

scharwenzeln, um jemand ſchmeichelnd herumgehn. Ableitung von scharren und wenden; ſächſ., erzgeb.

schattern, angegriffen, vom Ausſehen, vgl. ſchleſ. schettern, locker, zerbrechlich, schitter, dünn, lückenhaft, mhd. schiter.

Schawelle, f. (E.), unruhiges Mädchen; heſſ., nach Vilmar von scabellum, nach Bech von zabel: tabula, Spielbrett.

Schecke, f., ſcheckige Kuh, mhd. schëcke, geſtreift.

Scheffel, m., Flächenmaß für Feld, ſoviel, als mit einem Scheffel Getreide beſät werden kann.

scheissen, cacare, davon be-, betrügen, die Scheisse, Diarrhöe, Scheissbeere, ſchwarze Johannisbeere, Klugscheisser, wichtig thuender Menſch, Schisser, ängſtlicher Menſch.

Schellümpchen, Schellen in der Karte, weil es die niedrigſte Farbe iſt; vgl. Lump.

schenierlich, genierend von frz. gêner.

scheren, sich, weggehen, von ahd. scerjan, ordinare, deputare, mhd. schern, zuteilen, hinſchaffen? thür., überhaupt obd. u. md.

schergen, ſich abmühen, mhd. schürgen, ahd. scurgan; ſchleſ., heſſ., henneb., thür., ſächſ.

scherwergen, Handdienſte leiſten von schar, Reihe und werken, arbeiten, alſo arbeiten, wenn einen die Reihe trifft, heſſ. scharwerken; bayr.

Schett, m., Eſparſette, woraus es verſtümmelt iſt.

Schibiken, Plur. Holunderbeeren, Früchte von sambucus nigra, ndd. schübken, ſchleſ. Schüppchen, vielleicht verwandt mit gall. scobis, Holunder (nach Dioskorides); ſächſ.

Schibbock, Schiebbock, m., Schubkarre, wohl von ſchieben und Bock, auch Schiebkarrn und Schiebekarrn kommt

vor, beſonders im Weſtkreiſe. Schiebecker, Butterbrot mit Käſe, wie es gewöhnlich von Handelsleuten, die mit Schubkarren einherziehen, gegeſſen wird; offenbar Ableitung von Schiebbock.

schicken, sich, ſich ereignen, vgl. schicken, machen, daß geſchieht.

schief, unrichtig, unglücklich z. B. gehn, dafür auch schêb, der Schêbe; vgl. niederheſſ. scheib, oberheſſ. schepp.

Schiefer, m., Schlifter, eingezogener Splitter; auch ſächſ., henneb., öſterr.

Schiepel, m., alter oder kleiner Hut; vgl. thür. schîbel, kleiner Kerl, ferner mhd. schapel, n., Kopfbedeckung, beſonders der Frauen; ſächſ., thür.

schimpfieren, ſchimpfen, zanken; nach Andreſen vom ital. sconfiggere, frz. décomfire, engl. discomfit.

Schindaas, Schindmaere, Schindluder, schinderlose, Zuſammenſetzungen mit schinden, Schinder zur Bezeichnung von etwas Schlechtem.

schippen, halb erfrieren z. B. Ohren, Finger.

schipprig, geschippert, punktiert; ſächſ., erzgeb.

schlabbern, albernes Zeug reden, nach ndd. ndl. slabben, ſchlappen, slabberen, ſich beſchütten; ſächſ., thür., pfälz.

Schlachtschüssel, f., Schlachtfeſt, Hausſchlachten.

Schlâdrich, m. (Kahla), im Ort gebrautes Lagerbier.

Schlaffittchen, n. (Verſtümmelung von Schlagfittich) z. B. jemand beim Schlafittchen kriegen, heſſ. Schlafittich, ſchleſ. Schlafittel, henneb., erzgeb., ſächſ., ndd. Fiddik.

geschlagen, den ganzen „geschlagenen“ Tag.

Schlagetôt, m., langer, ſtarker Menſch; ſächſ.

Schlampampe, f., Frau, die ſich gehen läßt, ſalopp iſt; bei Kober Schlampe, wahrſcheinl. verwandt mit ſchlapp, ndd. slapp, ſchlaff; vgl. bayr., ſchwäb., heſſ., ſächſ. Schlampe, lüderliche Weibsperſon, ruhl. Schlappsuse; ſchleſ., bayr., pfälz., ſchwäb., ſächſ.

Schlanzge, f. (Boſchwitz), Riß in einer Bohlenwand, überhaupt Riß im Holze.

Schlappermilch, f., ſaure Milch, ſchleſ. Schlippermilch, Schlickermilch, welches von schlippern, Frequent. von schlippen, ſchlüpfen abgeleitet wird; ſächſ.

schlappern, lang herabhängen von der Kleidung, wohl

Ableitung von ſchlapp, ſchlaff. Dazu gehört auch **Schlapps**, ſchlaffer Menſch; ſächſ.

Schleifkanne, f., großes Trinkgefäß in Brauereien von mhd. sloufe, Ohr, Henkel; ſächſ.

schlenkern, ſchleudern, mhd. slenkern, Abl. von ſchlingen. Davon **Schlenkrich**, m., etwas Hingeſchleudertes; ſchleſ., ſächſ.

Schleuder, Dreckschleuder, f., Mund, Maul, koburg. Schlauder von ndd. sluddern, unnütz reden; **schleudern**, im Handel: billig verkaufen.

Schliere, f., ſchleimige Maſſe, davon **schlierig**; ſächſ.

schliff z. B. backen, klebriges Brot backen; ſächſ.

Schlottg, m., lüderlicher Menſch, von schlottern, mhd. slottern; ſächſ.

Schlotten, Zwifelschlotten, Schalotten, auch Scharlotten genannt, nach frz. échalotte aus mlt. ascalonium, Zwiebel aus Askalon.

Schlucksen, m., Subſt. zu mhd. schluckzen, Iterat. zu schlucken, ſchleſ. die Schlucke.

Schlummerrolle, f., gepolſterte Kopfunterlage; ſächſ.

schlumpern, ſchlappen, ſalopp einhergehen; ſächſ. Davon **Schlumperliese**; erzgeb. **Schlamper-lied**, ſchandbares Lied.

Schlunk, m., Schlund eines Tieres von schlingen; auch voigtl., ſächſ.

Schmadrig, m., Schmutz, in Leipzig Schmadder, erzgeb. ſchmaddern, ſudeln.

Schmatz, m., Kuß, von schmatzen, mhd. smackezen, Abl. von smacken, ſchmecken; ſchleſ., heſſ., ſächſ., erzgeb., fränk., öſterr.

schmeidig, geſchmeidig in der Bedeutung ſchnell z. B. gehen.

schmeissen, hin-, hinſchmeißen; **wegschmeissen**, 1. wegwerfen, 2. fallen laſſen; hall., thür., ſächſ. Davon **schmeissig** z. B. Pferd: ausſchlagend; **Schmiss**, Schlag; **Geschmeisse**, Geſellſchaft (verächtlich).

Schmeissfliege, f., große Fliege, deren Eier **Schmeissen** heißen.

Schmerle, f., 1. Fiſchart, mhd. smërle, Gründling, 2. Reitpeitſche; voigtl.

Schmiere, f., ſchmutzige Maſſe; ſich an jemand **anschmieren**, ſchmeicheln.

Schmietz, m. (Boſchwitz), ein Stückchen, ein wenig z. B. Feld, Kuchen; mhd. smiz.

Schmitze, f., Peitſchenanſatz, heſſ. der Schmitz, ruhl. die Schmetzen, hennеb. Schmetze; ſächſ. Davon **schmitzig**, ſchnell.

Schminkchen, n. (E.), ein wenig, eine Kleinigkeit.

Schmû machen, Gewinn haben, v. jüd. Schmu, Gewinn; leipz.

schmuddelig, schnuddelig, ſchmutzig, unordentlich; vgl. ndd. smodderen, beſudeln, mittelengl. bismudden, beſudeln, auch niederheſſ.

Schmûlbesen, m. (E.), Strohbeſen zum Abfegen der Decken u. a. Dasſelbe wie **Schmalzbesen** (S.).

schnablig, was ſchnäbelt, auseinanderklafft z. B. Brötchen, was geſtrichen und altbacken geworden iſt, ſodaß es aufſperrt.

Schnabbrich, m. (Boſchwitz), Vielmaul.

schnabulieren, verzehren, Abl. von Schnabel; leipz., harz.

Schnack, m., Gerede, nach ndd. snakken, ſchwatzen.

schnarchen, be-, mit anſehen, anhören.

schneckeln, in die Höhe ſpringen.

Schneekönig, Schneesieber, in der Wendung ſich freuen, wie ein Sch.—; auch ſächſ.

Schneise, f.; Durchhau im Walde; heſſ., thür.

Schnellemachefix, f., Durchfall.

Schnellerschkaule, f., Kaule (Kugel) zum Fortſchnellen. Frucht der Kartoffel; in Leipzig Schnellerchen.

Schnepfe, f., lüderliche Dirne; ſchleſ., ſächſ.

schnetteln, ausſchneiden, mhd. sneiteln, entäſten; von ſchneiden; davon **Schnettel** z. B. Fichtenſchnettel, ſächſ. schnêdeln.

schnieben, einen Laut von ſich geben, Abl. von ſchnauben. In Roda auch: er ſchniebt ſich, er rüppelt ſich.

Schniepel, m., Frack; auch ſächſ., ſchleſ., ſiebenb.

schnippeln, zappeln, in die Höhe ſpringen, mhd. snipfen, md. snippen. Davon **Schnippelschmldt.**

Schnitt, m., ein halbes Glas z. B. Bier.

schnoddrig, beleidigend, von Worten; auch leipz.

schnorkig (Boſchwitz), ſpaßhaft, komiſch, wohl verwandt mit ſchnurrig.

Schnorps, m., das Kartenſpiel Sechsundſechzig. Davon **schnorpsen.**

Schnorz, dasſelbe wie Schnuppe in der Verbindung „das iſt mir ganz Sch—." schnuddlig, ſchmierig; vgl. schmuddelig.

Schnure, f., Schwiegertochter (L. R.), lat. nurus, mhd. snur.

Schober, m., geſchichteter Getreidehaufen, mhd. schober; auch ſchleſ.

Schobiaks, m., ſchäbiger Menſch; in Leipzig Schubiak.

Schock schwere Not, Fluch. schön, ſehr z. B. groß.

Schöps, dummer Menſch, auch Schöpschristel.

schorben, scharben, Kraut hobeln, mhd. scharben, scherben; ſächſ. Schôten, Plur.: Erbſen.

Schrâgen, m., Kuchengeſtelle, von ſchräg; thür., heſſ., bayr.: Bahre.

schrâpeln, zusammen-, zuſammenſcharren beſonders vom Gelde, wohl von ndd. schrappen, kratzen; ſächſ., pfälz.

schriezen, ſpritzen. Schriezbüchse, Spritzbüchſe; auch voigtl., ſächſ.

Schrôtsaege, f., große Holzſäge, wohl zu mhd. schrôten, ſchneiden; voigtl.

Schruck, m., Sprung in Porzellan, thönernen Gefäßen u. a., wohl verwandt mit schrecken, ſpringen; vgl. Heu-ſchrecke.

schrumpeln, ſchrumpfen; ſächſ.

Schrûz, m., Schund; leipz.

Schüttchen, Schittchen, (E.) Stollen, Weihnachtsgebäck; Daneben in Thüringen scheitchen, alſo wohl Demin. von mhd. schît, nhd. Scheit, vermutlich wegen der Form; vgl. ruhl. eierschît, ſtollenartiges Eiergebäck.

schütten, sich aus- vor Lachen; schütten, vom Getreide z. B. es ſchüttet gut, giebt reichen Ertrag an Körnern; eine Schütte, eine Garbe Roggenſtroh; ſächſ., ſchleſ., henneb.

Schüpperchen, Schipperchen (E.), gebratene Kartoffelſcheibchen; vgl. heſſ. schibbel, Deminutiv von scheibe z. B. Apfelſchibbel, heſſ. schibber, Holzſplitter.

schuften, ſich plagen, vgl. schäftern; voigtl., ſächſ.

schummeln, be-, betrügen; ſchleſ., ſächſ.

schummrig, dämmrig, düſter, vgl. dän. skumring, Dämmerung.

Schumpe, f. (E.), Schaukel, dazu schumpeln, ſchaukeln; vgl. ahd. scupfa, Schaukelbrett, in Leipzig Schunkel.

schuppen, fortſtoßen, Ableitung von schieben, vgl. mhd. schupfen, in ſchwankender Bewegung ſein; ſchleſ., voigtl., ſächſ.

Schuppen, m., 1. Remiſe, Nebengebäude, ags. scoppa, Hülle, Hütte, engl. shop, Laden; 2. Plur.: was ſich auf dem Kopfe „abſchuppt.“

Schûr, m., Tort, Kränkung z. B. jemand etwas zum Schure thun; ebenſo thür., bayr. schûr, Plage, Schererei von scheren.

schûrigeln, plagen, quälen, nach Andreſen von ſchurgeln, ſchürgen; auch ſächſ. Schurke, m., ſchlechter Menſch.

schussend, ſchießend, eilig.

Schusskelle, f., der Vorderſitz bei Laſtwagen; ſächſ., erzgeb.

schustern, an-, zu-, anſetzen, zuſetzen.

Schwaben, Plur. Schaben; ſächſ.

schwânen, wähnen; heſſ., ſächſ.

Schwarte, f., 1. Suada, Redegabe; ſächſ. 2. altes Buch, Scharteke.

schwefeln, ſchwäbeln, reden wie ein Schwabe, unverſtändlich reden; erzgeb., ſächſ., in Wien ſchwaibeln.

Schweinepriester, m., unſauberer Menſch.

schweppern, überlaufen, verschweppern, überlaufen laſſen, ſchleſ. schwappern; ſächſ., erzgeb., pfälz.

schweimlich, ſchwindlig; leipz., erzgeb., lauſ., harz.

schwîmeln, unordentlich ſein, Suiten machen, auch heſſ.; voigtl., ſächſ. schwefeln, in gleicher Bedeutung, etwa: schwibeln von schweben? schweifen?

Schwind, m., trockener Hautausſchlag; leipz. die Schwinde.

schwingen, der-, er-, auftreiben, möglich machen.

Schwîten, Fahrten, Schlechtigkeiten; auch ſächſ., von thür. schwidden, altheſſ. schwieden, verhöhnen, oder von frz. suite oder ahd. swedan (vgl. swade, vapor)?

Schwôf, m., Tanz in gewöhnlicher Geſellſchaft; ſächſ.

Schwûlitaet, f., Angſt, Bedrängnis, Ableit. von schwûl mit latiniſierender Endung wie Luſtikus u. a., daneben Schmûlitaet.

schwummrig, übel im Magen; leipz.

Schwung, m., Kaufmannslehrling, in Leipzig auch Schwonig. vgl. Ladenſchwengel.

sebastieren. ſubhaſtieren; ſächſ. Seejungfer, f., Libelle.

Seele, mei, meine Seele! Ausruf der Beteuerung.

seifen, ein-, betrunken machen.

seigen, mingere, piſſen. Davon **Seichte; Seigamsel**, Ameiſe; ſchleſ., heſſ., ſächſ., fränk., pfälz.

Seiger, m., Uhr, vgl. mhd. seigaere, Wagebalken, Wage, Uhr, nd. seger, Uhr; thür., ſchleſ., ſächſ., erzgeb.

selpern, einselpern, beſchmutzen (Boſchwitz); vielleicht von Solper, Salzbrühe, einem ndd. mit hd. Salpeter verwandtem Worte.

Sie, weibliches Tier, beſonders von Kaninchen, vgl. Hä, Hahn, ſchleſ.; eigentlich fem. von er (ndd. hä).

Siede, m., das nach dem Worfeln und Durchſieben des Getreides Übrigbleibende.

Simpelieren, nachdenken, simulieren; heſſ.

Sipmass, ein Viertel, Getreidemaß, zuſammengeſetzt aus dem unverſtandenen ſlav. Lehnwort **Sip** und **Maß**; vgl. **Zip, Kornzins** urkundlich 1154 (Tittmann I, 152).

sitte, sittge, ſolche, entſtellt aus **sô-tâne, sôtânige**.

Six, Sixen, meiner-, mei-, Ausruf der Beteuerung; auch heſſ., ſächſ. **skalieren**, ſkandalieren, Lärm machen.

so, ſonſt, so irnd, ſo irgend, ſo oft als.

Sommerhuschel, f. (L.), Platte, kahle Stelle auf dem Kopfe; von Huſchel, Zuſchel. **sommerenzen** (L.), ſommerlich.

Sotte, f., Miſtjauche, mit mhd. sôt, Wellen und nhd. Sod, Brühe, Brunnen zu ſieden; davon **suttern**, im Kochen überwallen.

Spachtel, f., Spahn.

Speiler, m., Stäbchen zum Anſpießen und Auseinanderhalten, ndd. spîle; ſchleſ., heſſ., ſächſ.

Spektakel, m., 1. Spiegel, von spectare, spectaculum; 2. Lärm (W.).

spillicht, ſpindeldürr, von mhd. spille, Spindel; heſſ.

Spenzer, m., eine kurze Jacke, angeblich nach Lord Spencer benannt.

sperrangelweit aufſtehen, von der Thür; voigtl., leipz.

Sperrenzchen, Plur. Ausflüchte, Weitläufigkeiten, wohl von „ſich sperren“, Zwitterbildung mit deutſchem Stamme und lat. Endung (entia) wie Faulenzer, Schwachmatikus, Luſtikus, Schwulität u. a.; auch heſſ., ſächſ. neben **Spargemente**.

spindesieren, spintisieren, Dummheiten machen, ausdenken, überall umhergehen (E.); auch leipz.

spitzen, hervorgucken, ſpionieren; ſich auf etwas ſpitzen, etwas erwarten. splitterfasernackt, ganz nackt.

Spraukorb, m., Spreukorb; leipz.

Sprisslich, n. (W.), Geſproßtes, Grünes im Garten; in Leipzig iſt Sprißlich ein Stoff mit kleinen Pünktchen; geſpriſſelt, geſprenkelt. Spritze, f., Landpartie.

Sprühteufel, m., ein Häufchen Pulver, was angezündet wird.

Spucke, f., Speichel.

Spûk, m., Lärm, ndl. spook. Davon es ſpukt, in Kahla „es ſpükt", es geht um.

Spunzger, Plur. (E.), Stachelbeere, in Leipzig Stachellunze.

Staat, m., ſchöne Kleidung, daher Staat machen, ſich prächtig kleiden, ein Staatskerl, staatlich, ſtattlich, staatschen, dasſelbe ſchon bei Kober; auch ſtatiös, wohl ſämtlich zu mhd. stat, gute Gelegenheit.

stämmig, ſtark von Menſchen.

Ständerchen, n., das Stehenbleiben zum Schwatzen, von stehen, vgl. Bornſtänder; auch ſächſ.; pfälz., öſterr. Ständerle.

stänkern, in etwas herumwühlen, davon Stänkerfritze, Stänkermord (Marder), abgeleitet von Stange, alſo mit der Stange in etwas herumſtechen; ahd. stingan, pungere; oberlauſ., ſchleſ., ſchwäb., ſächſ.

staeteweg, ſtetig hin, langſam vorwärts.

Stahlhitsche, f., mit Eiſen beſchlagener Kinderſchlitten.

stapsen, herumtappen, ndl. stappen, ſchreiten; vgl. Fußſtapfen. stauchen, ſtehlen, ver-, verrenken.

Staupe, f., Regenſchauer.

Stecken, m., Stock, Stab, mhd. stëcke, daneben Steckel, auch thür. stecken in der Wendung: einem etwas ſtecken, einem die Wahrheit ſagen, etwas hinterbringen.

Stehäffchen, n., Stehaufchen, Räucherkerzchen oder überhaupt kleiner Gegenſtand, der die Neigung hat, wenn er hingelegt wird, ſich zu erheben; auch ſächſ.

Stein, m., Gewicht von 20 Pfund; in einer Zeitzer Urkunde von 1322 in gleicher Bedeutung.

stenzen, 1. fort-, fortjagen, 2. ſtehlen; auch ſchleſ., heſſ., henneb., fränk., pfälz., ſächſ.

steppern, wiederholt ſtoßen; vgl. ſtöbern.

Ster, Staer, m., Schafbock, ahd. stero; schwäb., hess., schles.

Sterbenswörtchen in der Wendung: kein St., nicht ein einziges Wort.

sterlen, herumstechen in etwas, von Stirl, Stange; schles.

stibiezen, stehlen; henneb., sächs.

Sticheln, n., Spiel, bei welchem es darauf ankommt, einen Stichel (spitzen Stab) so in die Erde werfend einzustechen, daß ein anderer dadurch herausgedrängt wird; in Leipzig Spichelieren.

Stippel, m., Stöpsel, dummer Mensch; ahd. Abl. von stopfen.

Stöcke, Plur. Baumstümpfe.

Stollen, m., Weihnachtsgebäck.

Stoppel in der Verbindung Stoppelhopser, Springinsfeld, Stoppelrüben; davon zusammenstoppeln, auftreiben.

storchen, wie ein Storch gehn; leipz.

strampfeln, mit den Füßen unruhig auftreten oder aufschlagen, ndl. strompelen.

streichen, er-, der-, erzählen.

Streifling, m., Apfelsorte mit Streifen.

striefeln, striffeln, in die Höhe schlagen, besonders von der Armbekleidung; Ableitung von streifen.

Striezel, m., Pfannengebäck, ahd. struzil, mhd. strüzel; auch schles., voigtl., sächs.

Strippe, f., in der Wend. betrunken wie eine Sackstrippe; sächs.

Strolch, m., Herumtreiber; erzgeb., schles., schwäb.

Stromer, m., umherlungernder, unstäter Mensch. Davon stromern; auch voigtl.

strubelig, verworren; auch pfälz., sächs.

Stübchen, m., ein Biermaß, Deminutiv von stouf, ndd. stôp, großer Becher. Stücks, Sticks, m., Dünkel; von ersticken?

Stürze, f., Topfdeckel; hess., schles., sächs.

Sturzel, m., Baumwurzel, vgl. mhd. storre, mhd. storro, Baumstumpf zu ahd. storrên, herausragen; auch sächs.

Stutz, m, ein kleiner Zuber, hess. Stunz, voigtl. Stütze, Stitz, bayr. Stotz, mhd. stutze und stunze, f., Grimm, Weigand und Schmeller stellen das Wort mit dem mhd. Adjektiv stunz, kurz, zusammen.

süchtig, die Heilung hindernd, von Nähnadeln beim Aufstechen von Blasen; auch sächs., erzgeb.

sühlen, wälzen, sich herum-, sich herumwälzen, ahd. solôn, bisuljan, inquinare, got. bisauljan; auch schles., sächs.

Summs, m., Lärm, Ableitung von summen.

T (siehe auch D).

talfen, be-, betasten, an-, anfassen.

Tanglicht, n., Tannenreisig, vielleicht Tannengelichte oder Tannicht, gebildet wie Erlicht.

Tapps, m., täppischer Mensch; auch schles., sächs. Dazu täpplich, tapprig, täppeln z. B. forttäppeln, forttrippeln.

Tapsen, Plur. Fußstapfen, tapsen, umhertappen, Ableit. von tappen.

Tasche, f., unentwickelte Pflaume.

Tatsche, f., Hand, von tatschen, tasten z. B. Linktatsche; auch hess., schles., sächs.

Tattrich, m., Zittern, vgl. bayr.. österr., schwäb. tattern, schles. tettern, engl. totter.

Tausend in der Verbindung Tausendschießlos, tausendnachneun, tausend Element, Verstümmelung von Teufel (euphemistisch).

Tautäffchen, n., munteres Geschöpfchen.

Têfte, f., Täufte, Taufe; vgl. hess. Taufet.

teigig (sprich dêkch), mürbe, überreif vom Obst, mhd. teic; auch hall., leipz., thür.

Teigtuffel, m., feiger Mensch, von Teig u. Tuffel (Christoph).

Telle, f., Lücke, Thalmulde, vgl. Teller u. ital. taglia, Einschnitt.

Tengel, m., Schmutzrand; auch sächs., schles., österr., leipz., agl. mhd. tengeln, klopfen.

teppern, zer-, zerschlagen, wohl von Topf.

Taez, m., tête, Kopf; auch berl., ndd., leipz.

Theekessel, m., feiger Mensch, verstümmelt aus Têg(Teig)-esel? thöricht, toll, von Hunden.

thun z. B. gut thun, gehorchen, dafür thun, Sympathie gebrauchen, Wunden versprechen.

thürangeln, dürrangeln, durchrangeln, durchprügeln, quälen; auch pfälz., voigtl., leipz., henneb., rhein.

ticken, erfrieren machen.

tifteln, nachdenken, ausfinnen; auch erzgeb., pfälz., elsäss.; davon Tiftelfritze. Siehe Grimm unter difteln.

Tippen, n., ein Kartenſpiel, wobei das Auftippen auf den Tiſch bedeutet, daß man „mitgeht", nicht paßt; auch leipz.

tipsen, antaſten, Ableitung von tupfen, tippen.

tippern in dem Particip betippert, betippert, konſterniert, wahrſcheinlich von teppern, töpfern, zerſchlagen.

titschen, tauchen, titschend, tottend, aus der Faſſung (vgl. betippert). Subſt. Titsche, Tunke. Ablautsform von tatschen; auch ſchleſ., voigtl., leipz., hall., thür.

Töbs, m., Lärm, Ableitung von toben; auch ſchmalk., thür., voigtl., ſächſ., erzgeb., lauſ.

Töpfchen, n., Glas Bier; auch ſächſ.

Tösen (Töskopf, tösig), faſelig ſein; vgl. ſchmalk. Tözkopf, Dummkopf.

toll und voll, ganz voll. Das erſte Wort iſt, wie heſſ. dunnevoll wahrſcheinlich macht, aus dem md. donne, dûne, dicht, ſtraff entſtellt.

torkeln, turkeln, wanken, Torkel, Glück, mhd. turc, Taumel; auch fränk., ſchwäb., pfälz.

tottend, betreten, konſterniert, auch tottg; leipz., thür., erzgeb.

Tottg, vgl. Hottg.

Thrantigel, verdrehter Menſch, vielleicht entſtellt aus drêhnig.

Trämpel, m., Trupp; auch voigtl.

trampeln, ſchwer auftretend ſich bewegen, mhd. trampeln. Intenſiv zu got. trimpan, treten.

Trâsch, m., Eile, Sichabhetzen; sich abtrâschen; auch ſchleſ., leipz.; hall.: Dräſen.

tratschen, derb auftreten, Ableitung von treten. Davon Dreitratsch, derb auftretender Menſch; auch leipz.

Traumbuch, m., ſchläfriger, träumeriſcher Menſch; auch Traumtuffel; leipz.

Treibe, Trêbe, f., Ort, wo das Vieh hingetrieben wird, erhalten in Flurnamen bei Eiſenberg, Uhlſtädt, Pürſchütz, Engerda, vgl. die Viehtreiben bei Greuda, Raſentreibe bei Neuſitz.

trêschen, treischen, ſtark regnen, Trêsch, m., Regenguß, heſſ. trätschen, rauſchend widerhallen; auch ſchleſ., leipz., vgl. holl. dreuschen, rauſchen.

treige, treuge, trocken, ndd. dreuge (wovon Droguen), auch bei Luther Jeſaias 19,6; ſchleſ., ſchwäb., leipz., koblenz.

tribulieren, drängen, nötigen; auch henneb., erzgeb., ſächſ., tribulare.

triefeln, auf-, etwas Genähtes, Geſtricktes wieder auflöſen, retexere, vgl. ſchleſ. trüseln, herumdrehen, leipz. drieſeln, drösſeln.

triezen, quälen, martern, peinigen, vgl. ahd. driezen, unmutig ſein, mhd. driezen, drängen; berl., ſchwäb., fränk., leipz.

Tripstrille, Utopien, willkürlich gebildeter Ortsname; ähnlich Dingskirchen, vielleicht Verſtümmelung von Triptis; ſächſ.

Trödel, m., Kram, trödeln, trudeln, 1. handeln, 2. zu langſam bei ſeiner Arbeit ſein, vgl. mhd. trendeln, ſich drehen; auch ſächſ., hall.

Trömel, m., z. B. langer Trömel, langer Kerl, Menſch.

Trost, m., in der Wendung „nicht recht bei Troſte ſein", unklug ſein. Tröster, m., Stock; auch ſchleſ.

Trompetchen, n., in der Verbindung: das Trompetchen verſehen, etwas verſehen.

tschitscheringrün, zeiſiggrün.

Trulle, f., Liebkoſungswort für kleine Kinder, vgl. Goethes Hermann und Dorothea II, 264: Trulle, plumpe, grobe Bauerndirne, fem. zu Troll, ungeſchlachter Kerl, urſprünglich geſpenſtiger Unhold; ebenſo Truschel; henneb., fränk., ſchwäb., pfälz., ſächſ.

Tülle, f., Metallhülſe am Leuchter, mhd. tülle; leipz.

Tuffel, m., hd. Stoffel, aus Chriſtoph wie Rüpel aus Ruprecht; davon Teigtuffel, abtuffeln, wie einen dummen Jungen behandeln.

turbieren, quälen, peinigen, plagen, von lat. turbare.

U.

Überkehr, f., (E.), der von dem Worfeln des gedroſchenen Getreides oben abgekehrte Unrat von Ähren, Spalt u. ſ. w. im Gegenſatz zu der feineren Siede.

überlei, überlê, übrig; voigtl., ſächſ., vgl. heſſ. überlang.

überschlagen, lau vom Waſſer; auch leipz.

überschnappen, wahnſinnig werden.

Überziehen, n., der Bettüberzug; in Leipzig Übergeziehe.

Umstandskasten, -fritze, umſtändlicher Menſch.

Umthuchen, n., weiblicher Umhang, Damenkleidungsſtück.

ungut in der Wendung „nichts für ungut", nimm nichts übel.

unmustern, nicht recht bei Stimmung; auch leipz.

unnütz in der Wendung sich unnütz machen, sich unliebsam machen.

unpass, unwohl.

Unthätchen, n., gewöhnlich negativ: es ist kein U. daran, es ist noch nagelneu; ebenso sächs., schles.; schwäb. Unthätlein.

unwissend (W.), ohnmächtig, bewußtlos.

ûrscheln, Speisen, die man nicht mag, liegen lassen, hess. uraeszen, thür. ûrzen von ur ; essen, also ursprünglich herausessen, da ur got. us, heraus heißt; österr., steir. bayr. ûrassen; schles., nordböhm. ûrschen.

ûzen, foppen, Ableitung von Uz, Kurzname von Ulrich; vgl. hänseln von Hans; auch fränk., mittelrhein., hess., ruhl.

V.

vagieren, mit den Händen um sich schlagen, von lat. vagari, umherschweifen; auch sächs.

ver in zahlreichen Zusammensetzungen, besonders bei Fremdwörtern, um den Übergang aus einem Zustande in den anderen auszudrücken z. B. veraccordieren, veralbern, veralimentieren, verassekrieren, verdefendieren, verdoktern, verbummeln, verfumfeien, vergalloppieren, verhauen, sich verheddern, verhunzen (von Hund), verjubeln, verknûsen (leiden können), verkümmeln, verjuxen, vermaeren, verplempern, auch verklempern, verpulvern, verrecken, verputzen (verthun), verrunjenieren (ruinieren), verposamentieren (verthun), verschmalgern (verschmieren), verschleudern, verschnabulieren, verschnupft (verdrossen), versilbern (veräußern), versimsen (verthun), versohlen (durchprügeln), verskaten, verspekulieren, versprechen (von Wunden), verbutten (verhätscheln), vertöbsen, sich verwerfen, sich verändern (heiraten), sich verlegen (schwanger werden von Unverheirateten), verwichsen (vergeuden), verwichen (vor einiger Zeit) u. ä.

viehenzen (Boschwitz); vgl. sauenzen.

Vogelbeere, f., Quitzer, rote Beere.

von wegen, was anbetrifft.

Vorart, f (W.), hess. Vorred, göttingisch, nordhäusisch vorât, O. Ahlewand, von vor ⊢ arn, pflügen.

Vorbäcken, n., vor dem Brote Gebackenes.

Vorsprang, m., die beim Dreſchen und Worfeln vorſpringenden großen Körner.

vûrscheln, vor dem eigentlichen Dreſchen einmal oberflächlich alles durchdreſchen, wohl entſtellt aus vorschlagen.

W.

wabbelig, weichlich, übel; auch berl., ſächſ.

Wächelchen, n., Feuerchen auf dem Felde, von wächeln, aufflackern vom Feuer, mhd. wecheln, wehen, flattern (Lexer III, 720).

Wärstubesser, Wärschtebesser, Taugenichts.

wärtsg, wahrhaftig, wirklich.

wahan Mass (urkundlich), falſches Maß, vgl. got. wans, mangelhaft, fehlend, und nhd. Wahn in Wahnſinn, Wahnwitz.

walgern, welgern, wälzen, rollen, Walger, f., gerollter Teig zum Stopfen der Gänſe, von mhd. walgen, walgern, in Boſchwitz die Nebenform Worgel, Walger; erzgeb., ſächſ., thür.

walken, durch-, durchhauen; auch henneb., bayr., ſächſ.

wamsen, prügeln, Ableitung von Wams; Wamse, Prügel; ebenſo bayr., thür., ſächſ., voigtl., ſchleſ., ſchwäb.

Wanzenbeeren, Plur.: ſchwarze Johannisbeeren.

warten, zurücken, den Platz räumen.

Wasserjungfer, f., Libelle; auch Seejungfer.

Wassersuppe, f., fette Unterkehle; hall., leipz., henneb.

wâtscheln, wackligen Gang haben; auch pfälz., ſächſ.

webeln, ſich unruhig hin- und herbewegen, wohl zu mhd. wabelen; auch thür., ſächſ.

Wecken, m., Stück Butter, mhd. wecke, keilförmiges Brot; in Kahla Stollen, Schüttchen.

weh als Adjektiv z. B. ein wehes Bein.

Weibersommer, Altweiberſommer, Marienfäden; ſächſ.

Weibsen, n., Frauenzimmer, vgl. Mannsen; auch leipz.

weise werden, inne werden; auch leipz., hall., mhd. wîse, klug, kundig; weis machen, klug machen in ironiſchem Sinne.

weisen, zeigen; auch thür., heſſ.

Weisse, f., langer, weißer Männerrock.

Wellen, Plur.: Reiſigbündel.

Wellerwand, Lehmwand; auch leipz.

Wendisch, Kartenſpiel.

Wenzel, Unter im Skatſpiel; auch in Zuſammenſetzungen wie Lausewenzel; entweder von Wenzislaus oder, zumal der Unter bayr. auch scharwenzel heißt (Schmeller 3, 386, 388), aus scharwenzel abgekürzt; ſiehe scharwänzeln.

Werk, Werg, n., nordd. Heede, stuppa, ahd. wërah u. wëre.

Werth, n., öfter als Flurname erhalten z. B. bei Freienorla: Werth, Herrenwerth, Werthſpitze, Werder, Flußinſel, mhd. wert, ahd. werid.

wîbeln, wibbeln, ſich munter bewegen, wohl verwandt mit webeln; auch bayr., ſchwäb., fränk., ſchleſ., heſſ.

Wickel, m., in der Wend. jemand beim W. kriegen; ſächſ.

Wichse, Prügel; allgemein deutſch.

Wîde, f. (R.), Rute, Gerte, ahd. wît, widi, Band, wëtan, binden; auch ſchleſ., heſſ. Davon verſchieden iſt Wide, f., in Langwîde, Hinterdeichſel, mhd. wede.

widerborstlich, gegen die Bürſte, widerſpenſtig.

Wippchen, Plur.: Narrenspoſſen; auch berl., ſächſ.

Wirrstroh, n., Stroh von Gerſte, auch leipz.

Wisch z. B. Pfandwiſch, Strohwiſch; unter dem Wiſche, verſtohlen. Wischer, m., Verweis.

wiste, links beim Fuhrwerk, Gegenſatz von hotte, ndd. harwist, heſſ. har oder west.

Würgel, m., Bezeichnung für ein kleines unartiges Kind; wohl Deminutiv von ahd. warg, Wüterich.

würsteln, zuſammenſtopfen von Wurſt; auch ſächſ.

Wüste, f., ein Stück Fleiſch vom geſchlachteten Rind, Roaſtbeaf.

wüsten in der Verbindung „in ſeine Geſundheit", die Geſundheit nicht ſchonen.

Wütenheer, n., unruhige, laute Geſellſchaft, Wuotans Heer mit Anlehnung an wütend. wütig, wütend.

woleng, wo, wo am Ende; vgl. alleng.

Wuppdich, m., Schnaps. Wuppdizität, Gewichtigkeit.

wurmen, ärgern.

Wurst, f., Gleichgültigkeit. Wurstfleisch, Wellfleiſch.

Z.

zannen, an-, höhnend verlachen, mhd. zannen, weinen, klagen, anzinnen, angrinſen, ſchleſ. zannen, zinnen; erzgeb., ſächſ.

Zattern, Plur. Sehnen u. a. ungenießbare Fleischteile, ahd. zata, zota, Zotte, auch schles. Zettern; davon zattrig.

Zäumer, m., in der Wendung: so ein gottloser Z., vielleicht Säumer, mhd. soumaere, Saumtier mit Anlehnung an Zaum.

zauseln, ziehen, zerren.

Zebeth, Ziebchen, Beteuerungswort, Zebaoth.

Zehe, Ziebe, f., eine Stange z. B. Meerrettig; vgl. schles. Zîhe, Zêne, Zîne vom Knoblauch.

Zehmchen, Zehnchen, Plur. Weidenruten, ahd. zein, got. tains; auch hess., schles.

Zehnlicht, n., zogen Licht, gezogen(es) Licht.

Zeile, f., Reihe z. B. Semmeln, Bäume, ahd. zîle; sächs.

zeiten einmal, bisweilen einmal, in der Zeit einmal.

zenst, zens, längs hin, zusammengesetzt aus zu (mhd. ze) und ende, vgl. alleng; Köhler, Volksbrauch aus dem Voigtlande p. 285 leitet es ab von wend. czenu, dehnen, in die Länge ziehen; auch schles., sächs.; greiz. zengst.

zerren, hin- und herziehen, mhd., ahd. zerren, reißen.

Zeter, n., Jammer, Zeterwanst, Zeterjunge, Schimpfwort. zetern, jammern; vgl. mhd. zêter, Klageruf, Zêtergeschreie.

zickeln, auf-, sich auf die Zehen heben; in Leipzig zehkeln, zickeln; auch hall.

Ziebsch, Ziefiez, m., zartes Kind, vgl. schles. Ziefern, mit den Zähnen vor Frost klappern; schweiz. ziefen, Not und Mühe haben, oder verwandt mit schwäb. zimpern, verzärteln, Zimpel, Zärtling? zu vergleichen ist auch salzung. und fränk. zîwele z. B. du bist mer e schenes Ziwele, ahd. zëfar, Opfergans, dann überhaupt Federvieh.

Zieche, f., Bettüberzug, mhd. zieche; vgl. Überziehn; auch thür., henneb., bayr., schwäb., sächs., erzgeb.

Ziegenpeter, m., Anschwellung der Halsdrüsen, eine Krankheit; auch voigtl.

Ziehe, f., Erziehung z. B. in die Ziehe geben, in der Ziehe sein.

Ziese (urkundlich), f., Accise; vgl. Zeise, Lokal in Jena, wo ursprünglich Accise erhoben wurde.

zietschen, ähnlich wie fietschen. Zinken, m., Nase.

Zinnzahn, m., in der Wendung rot aussehen wie ein Z., von Zinn? oder Zinshahn?

Zippe, f., Droſſel, in Schleſien Mutterſchaf.

Zippel, f., Zwiebel neben Zwiefel; auch thür., ſchweiz., ſächſ., m. Schimpfwort, wohl: Zippel, Zipfel vgl. Zipfelmütze.

Zober, m., ein etwa 30 Liter faſſendes Flüſſigkeitsmaß für Bier u. ſ. f. (E. bis vor 20 Jahren) wohl: Zuber.

Zöllnernuss, m., Sizilianer Nuß; vgl. Lambertsnuss.

zotteln, nach-, langſam hinterdreinkommen, in Fulda und Schmalkalden zotten, in Niederheſſen zuckeln, vgl. mhd. zoten, langſam gehn, engl. tottle; auch ſächſ.

zu, Adjektiv: geſchloſſen, ein zues Fenster, auch ſchleſ.; vgl. das Fenſter iſt zu, aufgeſchloſſen, offen; auch ſächſ.

Zuckerkand, m., Kandiszucker.

Züchtiger, m. (urkundlich), Nachrichter, Scharfrichter.

Zulp, m., Nutſch für Säuglinge, voigtl. Zulper.

zumpfen-, ver-, verzärteln, dazu zimperlich; vgl. mhd. zimpfern, weinen, bayr. zumpfer, zumpferlich, ſchwäb., henneb., ruhl. zümpferlich.

zusammenschlagen, mit allen Glocken läuten.

zuscheln, mit den Füßen über das Eis gleiten, Subſt. die Zuschel, auch die Lausezuschel von einem über den Hinterkopf gehenden Scheitel; W. dafür huscheln und glennern; vgl. thür. zuscheln, zappelnd laufen, fränk., oberpfälz. zaschen, ziehen, henneb. zöschen, zotschen, mit ſchleifenden Füßen auf dem Boden hinrutſchen, mhd. ich zinsche, celeriter feror, voigtl. rûscheln, daneben tschinnern, schiffeln, hetzeln. Andere Ausdrücke dafür zählt Grade in der Zeitſchrift für vergleichende Sprachforſchung XIV, 49 auf.

zuschustern, zuſetzen, zuſteuern.

zutschen, ziehen, ſaugen, beſonders an den Fingern; vgl. nutschen; auch voigtl.

Zwalg, m., Zweig, vielleicht Vermiſchung der Wörter Zelch, mhd. zelch und zelge, Zweig und nhd. Zweig.

zweifelhaft bewußtlos z. B. jemand zw. ſchlagen; leipz.

Zwickel, m., Keil, keilförmiges Stück, mhd. zwickel, übertragen in der Wendung: du närriſcher Zw., närriſcher Kerl; auch pfälz., ſächſ. Zwicker, m., Klemmer, Augenglas.

zwiebeln, quälen, plagen, Ableitung von Zwiebel; bayr., öſterr. zwiefeln, ſchleſ., ſächſ. zwiebeln.

zwiefig, zwiefach, mhd. zwifach z. B. Apfel, ein aus zwei Äpfeln zuſammengewachſenes Exemplar.

Zwiesel, f., gabelförmiger Zweig, mhd. zwisele, ahd. zwisila, Gabel, gabelförmiger Zweig; auch henneb., fränk.; ſächſ.

Zwinge, f., metallener Beſchlag z. B. am Stocke; dän. twinge.

zwinkern, blinzeln, mhd. zwinken, zwinzern; auch ſchleſ., ſächſ.; oberpfälz. zwinken, bayr. zwinzern, thür. zwinzeln.

Berichtigungen.

Während des Druckes sind mir folgende aus Versehen stehen gebliebene Druckfehler aufgestoßen, um deren Verbesserung ich hiermit ersuche:

S. 1, Z. 12 von unten lies enthielten.

S. 5, Anm. 2, Z. 3 lies dûnig; Z. 5 streiche „auch."

S. 16, Z. 9 v. u. lies deffer und Anm. 1 streiche Kandidder.

S. 17, Z. 1 lies krêbel, Z. 23: sidde, Z. 25: hinde, Z. 33: schdî.

S. 18, Z. 25 lies Bâlîne.

S. 30, Z. 8 lies schdar-ge, Z. 23: schdänkern, Z. 29: schdaɣêt, Z. 34: schbitzbûfe.

S. 31, Z. 24 lies danglicht.

S. 32, S. 24 streiche die eingeklammerten Worte.

S. 48, Z. 23 lies Kalesche.

S. 57, Z. 2 lies heiebuie.

Obige Versehen beruhen größtenteils darauf, daß ursprünglich alle dialektischen Ausdrücke in hochdeutscher Weise niedergeschrieben waren und erst durch nachträgliche Korrektur im ersten Teile deren Schreibart der Aussprache genähert worden ist. Während die Scheidung des Explosivlautes g von der Spirans g überall vorgenommen ist, konnte leider aus technischen Gründen diejenige des explosiven b und der Spirans b nicht durchgeführt werden.

Druck von Paul Kaltenbach
(früher H. Schnorr'sche Hofbuchdruckerei) in Eisenberg.

Mitteilungen

des

Geschichts-

und

Altertumsforschenden Vereins

zu

Eisenberg

im Herzogtume Sachsen-Altenburg.

Fünftes Heft.

Eisenberg.
In Kommission der Buchhandlung von Hugo Geyer.
1890.

Der folgende Nachtrag zu dem im 4. Hefte der Mitteilungen enthaltenen Wörterbuche der Altenburger Mundart ist dem Unterzeichneten gütigst von Herrn Gymnasiallehrer Dr. Geyer in Altenburg übersandt worden. Da es nun im Interesse der Sache liegt, jenes Wörterverzeichnis möglichst zu vervollständigen und es auch gewiß den Lesern des 4. Heftes nicht unwillkommen sein wird, von den Ergänzungen Kenntnis nehmen zu können, so werden dieselben hiermit der Öffentlichkeit übergeben. Dabei ist noch zu bemerken, daß sich etwa 30 von Herrn Lehrer Vorwerk hier und von dem Unterzeichneten beigesteuerte Wörter darunter befinden, deren Absonderung nicht rätlich erschien, die daher gleich an der betreffenden Stelle des Alphabets eingefügt worden sind.

Weise.

Abgleichen, ein t. t. der Zimmerleute, = mit dem Beile gerade hauen.

Alte, der = der Eichelober im Wendisch, der Eichelunter im Skat; auch der König bei den Kegeln z. B. den Alten aus dem Neste schießen.

Ankratzich, der, „Sie hat Ankratzich" = es buhlen viele um ihre Gunst.

anufern = anstoßen, anecken.

Äppelmüschen, das. „Das ist mir ein Äppelmüschen" (= Vergnügen).

Äppelspêler, der, plur. = die Äpfelspalten.

Appeldesine (vgl. pomme de Sine). Apfelsine.

Ärmel, die, eine Art Weste der bäurischen Frauentracht.

Ärmelband, das, eine Art Schlips derselben.

Ärmlich. „Mir ist ganz ärmlich zu Mute" d. h. es wird mir übel.

Arschpreller, Hiebe.

auslassen, pedere.

ausreissen, davon laufen.

austreten (t. t. besonders der Juristen), außer Landes gehen.

Bachel, Bachel, Bachel! Lockruf der Schweine.

Bankbein, „hart wie Bankbein".

Bankhans. „Ich habe den ganzen Abend mit Bankhansen getanzt" d. h. bin sitzen geblieben.

Bärlatsch, der, ein grober Mensch.

Baste(l), die, der Grünober im Wendisch.

Bauermann, der = Schnaps. „Gieb mir mal en Bauermann".

Beckenknecht, der, Mehlklümpchen im gebackenen Brote.

bedusselt, bedûdelt, auch bloß: er ist bê d. h. betrunken.

beihalben, nebenbei. „Ich bin so beihalm mitgegangen".

Beikästchen, das, das kleine Kästchen in der Lade.

Belken, husten, die Belke, der Husten.

Berch(t)emêster, der, der Abtritt.

-berg. „Es geht den Galgenberg hinein" oder „den Donnersberg hinunter" d. h. es geht abwärts mit ihm.

beschicken, das Vieh füttern.

Beschlâsack, Spottnamen für einen Bauer.

besehen, sich innewendig d. h. schlafen.

Bettducke, Kopf- oder Fußteil des Bettes.

Bettelmannswurst, die, eine blos mit Rindsblut gefüllte Wurst.

Bettelsack, Bettelvogt, der. „Du bist e richtger B." s. v. a. „Dein Bitten wird mir lästig".

Bienenstock, den B. schneiden d. h. ausmisten.

Bîmen = inhalieren. „Ich will mal bîme", „ich ha gebîmt", den Dampf irgend eines Thees einatmen; man steckt sich dazu unter ein Tuch; wohl verwandt mit „bähen".

bimsen, schlagen. „Es bimst 12".

Bîre, die, ein Gerät zum Breitschlagen des Lehms in den Tennen. Bîrteln = die Tenne breit schlagen.

Birnpfiff, der (auch Birnsenf) = gekochtes Backobst (Birnen, Äpfel, Pflaumen gemischt).

Blase, die, großer Wasserbehälter am Ofen.

Bläk, Blêk. „Du bist e rechtes Bläk!" Schimpfwort für einen dummen Menschen.

Bleibe, die = beim Kegeln: die Kugel fährt zwischen Randkegel und den beiden Bauern durch.

blutig. „Er hat mir nicht für einen blutigen Heller abgekauft".

Bôchkäber, auch Kauzkäber = Maikäfer.

bökern, herausbökern = herausjagen.

Bômlich, der (Baumlich). „Ein langer Bômlich" = ein langer Mensch ohne straffe Haltung.

Ein Glas Bômwollenes = Braunbier (Altenburg, Stadt).

börscheln; sich aufbörscheln d. h. stolz, wichtig thun.

börteln; etwas verbörteln d. h. mit Borte besetzen.

Ge-bräkeltes, Gebratenes. „Was hast du denn heute gebräkelt?" = gebraten, vgl. präpeln.

Brief; „Jdm. Brief und Siegel geben" d. h. hoch und heilig versichern.

briemen, eine Krankheit der Schweine.

brümmeln, mannstoll sein.

Bûbarsch, Altenburger Braunbier.

Bufâre; „ein richtger Bufâre", Spottname für einen protzig auftretenden Bauer (Bojare?)

-bullen; etwas ausbullen, austrinken.

Bunnficke, die, die kleine Tasche am Bunde der Bauerhosen für die Uhr.

bürsten, eine, aliquam futuere.

Censieren = fecieren.

Dächsel, der, Beil zum Aushacken von Mulden.

Dalsch, der, ein Mensch, der dummes Zeug redet, vgl. dallschen.

Damm. „Er ist auf dem Damme", er ist wohl auf, gesund.

Dê. „Er ist immer im Dê", er ist immer betrunken. Wohl Abkürzung von Delirium.

Deckel, Mütze.

Deckling, der, ein Bolzen mit einem kleinen Dach, der in Holzachsen gesteckt wurde.

Deichseln. „Etwas fein deichseln", schlau anfangen.

Deichselbrot, Deistelbrot, dasselbe wie Schiebecker.

-dempern; „Geld verdempern", unnötig verthun, ausgeben.

Diele, Diele, Diele; Lockruf für junge Enten.

Dimsterdemster, der; Schnaps. „Gieb mir en D."

Ding, das, penis.

Donnerwache. „Auf der Donnerwache stehen", auf die Liebste wartend vor einem Hause stehen.

Dorant, Ohrwurm (verwandt mit Tarantel?)

Dreckmetscher, der, der Kleber (Verfertiger von Lehmwänden).

Dümming, der, dummer Mensch.

-dumpeln; „sachte hindumpeln", langsam wohin gehen.

Duttlich, der, der Däumlich d. h. ein Finger von einem ledernen Handschuh zum Bedecken einer wunden Stelle.

Dûsemang, langsam; doucement.

Eckchen, das. „Wart nur noch ein Eckchen" d. h. ein Veilchen.

Ede, Partner im Schafkopfspiele = frz. aide, Helfer.

Einbrühe, die, warmes Viehfutter.

Eintreiben, heimkehren.

Endner in der Verbindung: etwas der Endner = etwas öfter.

estimieren, aestimare, schätzen.

Exern, exeln Jdn., Jdn. plagen, peinigen, vgl. eschpern.

Fahr in Arsch, Varinas z. B. rauchen.

Faxier, das, der Bierhobel, Lappen zum Abwischen der Tische.

fäzen, bei der Arbeit eilen.

fezeln, weinen (namentlich von Kindern gesagt).

Feuereisen, das, Schimpfwort für spektakelnde Frauen; vgl. Reibeisen.

Feingesiebtes, ein Glas = Lagerbier (Stadt Altenburg).

Felgen, leicht überackern (nur von Stoppelfeldern gesagt).

Flintensteine essen, d. i. Kohlrüben.

Flurenser, Fûrenser = Leute, die Felder in fremder Flur haben. Lat. forensis? vgl. foras.

Finkennäpfchen, das; ein kleines Gefäß; auch: eine kleine Mütze.

flêgeln, sich hin flêgeln d. h. wie ein Flegel wohin setzen, legen.

Fressgut, „Jdm. freßgut sein", Jd. sehr lieb haben.

Jdn. anforzen, derb anreden.

Frex, der; „ein dicker Frex", ein überdickes kleines Kind.

Frinellwache, die; „auf der Frinellwache stehen", dasselbe wie Donnerwache.

Frost. „Ein Gesicht wie Frost und böser Weg machen".

Fuhrbosse, der = der Müllerknecht, der das Getreide bei den Bauern abholt.

-führen, „einen Spuk verführen" = Spuk treiben.

-fuhrwerken, herumfuhrwerken = unruhig sein.

fummeln, futuere aliquam.

Fumpe, Fumpine = Fumfnase.

Flurschütz, der, Feldaufseher.

furscheln; hinfurscheln = vorsichtig tastend wohin greifen.

Futterklinge, die, eine Maschine zum Häckselschneiden.

Gackerich, der, ein alter faseliger, geschwätziger Mensch.

Gagaduz, der, „auf den Gagaduz gehen" beim Skatspielen, d. h. so spielen, daß man keinen Stich mehr abgeben will.

Gähne, die; „er hat die Gähne", neigt zum Gähnen.

Gâkgâk, die, die Gans.

Gahn, Arbeit, welche zwei zusammen machen, bes. bei der Ernte.

Gankeln, unsicher gehen. Davon

Ganglich oder ganklich z. B. „ein ganklicher Mensch".

Gäl (gelb). „Der gäle Speck" d. h. die Altgevattern.

Gänsemichel, der, ein kleines Küchenmesser.

Garscht, der, der Schaum z. B. des Bieres im Glase = Gischt.

Garstig. „Der Gevatter Garschtg" d. i. der Schinder. Das „garschtge Wesen" = Epilepsie.

gedêsche mit der Nebenform bedêsche soll nach einer Mitteilung O. Lyons in der Zeitschr. f. d. deutsch. Unterr. 3. 6. 576 herkommen von Jean Potage unter Weglassung von Jean. Die Bedeutung soll sein: zuvorkommend, dienstbeflissen wie Hans Supp der französischen Komödie.

Gegge, die = der Durchfall.

(-gehen), eingehen = ſterben.

gelamper = gelinde, gefüge.

gelle. „Die Kuh ſteht gelle" d. h. milkt nicht.

gêken = ſpeien. „Wer hat denn hieher gegêkt?".

genau, auch = knickerig; „der iſt aber genau".

Gerunge, das = die Stemmleiſte am Wagen.

Geschicke. „Er iſt im Geſchicke" d. h. er hat ſich gut eingerichtet.

Geströhde, Kollektiv zu Stroh.

gickern, lachen (von Mädchen).

Gicks: er ſagte weder Gicks noch Gacks.

glühmen = glimmen.

(-goldpapiern); ſich vergoldpapieren = ſich vergaloppieren.

Grêkel, der; unangenehme Auseinanderſetzung: „ich hab en rechten Grêkel mit ihm gehabt".

Groschen. „Er iſt nicht recht bei Groſchens" d. h. bei Verſtand.

Grossmogel, Prahler.

Gründorschtg, Gründonnerstag. Der kleine Gr. = das (Jahr-)Geſchenk, das Patenkindern nach einem Jahr gegeben wird.

(-guckel). Hühnerguckel, Hühnerkorb zum Eierlegen.

Gunks, der, der Stoß. „Jdm. en Gunks in die Seite geben".

Gurke. „Sich eine Gurke herausnehmen", ſich anmaßend zeigen.

Gutdäuchte, die. „Das iſt mir aber eine Gutdäuchte geweſen".

Gyps, Geld. „Die hat Gyps!"

Haareule, die; Schimpfwort für Frauen in ungemachten Haaren.

Haberikchen, junge Krähen (gelten als Delikateſſe, in Altenburg war früher ein Haberikchenverein).

Hahen, Grannen.

Hafer. „Jch hab heut nich mal den Hafer verkauft", d. h. gar nicht getanzt.

Hahnebutten, Hagebutten mit volksetymologiſcher Anlehnung an Hahn.

Halbus! „Wir wollen H. machen!“ d. h. gieb mir die Hälfte.

Hämmel, der, ein Stückchen. „Gieb mir en H. Brot“.

Ein Glas Halbseidenes = Lagerbier (Altenburg, Stadt).

Handfässchen, das, das Waschbecken.

Handrute, die, der Stock am Dreschflegel.

Happalle, die, die alte Ziege (im Gegensatz zu ihren Jungen).

Haspen, der, die Nase.

Hecht, der. „Ein gemütlicher Hecht“ = ein gemütl. Mensch.

Hecht, der, Zigarrenqualm in einer Stube.

Heimführde, die; das Mädchen, das man heimführt.

Heinrich, sanfter, eine Mischung von Kirsch und Korn.

Hengerstîssel (Hinterstößel), der; die Steife bei Lederschuhen.

hente, hinte = heute Nacht, heute Abend, entstanden aus hînacht, in dieser Nacht; vgl. heuer = in diesem Jahre, heute = an diesem Tage.

hernchen, zu schlafen beginnen, nicken. „Ich wâl e bischen hernje“. „Ha hot gehernjt“.

Herzkirschen, die, mamma?.

Heulsame, der, zum Weinen geneigtes Kind.

Hobersche, die (auberge), das Wirtshaus (verächtlich!)

Hohle, die, der Hohlweg.

Hopser, der, geringe Schwartenwurst.

Hornturjel, die, Ohrfeige.

Horch, der. „Ich geb dir Eine hintern Horch!“ d. h. hinter die Ohren.

Hôrei! Ruf beim Eintreiben der Kühe.

Hosenbrummer, Altenburger Braunbier.

Huckas, der, ein kleiner buckliger Mensch.

Huckepack machen = Huckemeste machen.

Hühnerblend, Himmelschlüsselchen.

Hummel, vulva.

Humsel, die, Ohrfeige. „Ich geb dir gleich ne Humsel!“

Hundehaare auflegen, bei einem Kater wieder zu trinken anfangen.

Hund, der, die Grünacht.

Hungerturm, der, der Geizhals.

Hure, die, der Grünwenzel.

Jacob, der, eine Dohle.

Indevidjen, unangenehmer Menſch. „So e Indevidjen!“

Jungeichen, der. „Sich einen Jungeichen abſchneiden“ d. h. einen tüchtigen Stock.

Kalender machen, grübeln.

Kammerwagen, der, Wagen, auf dem die Ausſtattung der Braut gefahren wird.

Kante, die; „etwas auf die hohe Kante legen“ d. h. ſparen.

Kappe, die, der lange dunkle Rock der Bauern.

Käsehitsche, die, kleiner Kinderſchlitten; vgl. Hitsche.

-keppen, „einen Solo verkeppen“ d. h. verſpielen.

Kautsche, die, Schaukel.

kiffeln, wiederholt keifen.

Kilkropf, Kielkropf, gefräßiger Menſch; kielkröpfig, gefräßig; vgl. Grimms Wörterb. V, 680 f.

Kinderkirmse, die, Kindtaufe.

Kirschpieps, Vogelſcheuche auf Kirſchbäumen.

kitschern, ein Kinderſpiel, das ſonſt „anſchlagen“ genannt wird.

Klappe, die. „Halt die Klappe (Freſſe)!“ = der Mund.

klösen, z. B. ein Feld, d. h. die Erdklöſe mit einem Holzhammer zerſchlagen.

Klugscheisse, die, ein ſuperklug ſein wollendes Frauenzimmer.

Klumpern, die Samenknollen der Kartoffeln.

Kluppekeulen, Kaulquappen.

knallen, aliquam futuere; Jdn. anknallen, derb anreden.

Knecht = Geſelle, in: Schuhknecht, Beckenknecht, Schmiedeknecht.

knieamseln, futuere aliquam.

kobolz (kobolds), adv., ſchnell; ſo in der Lebensbeſchreibung des Altenburger Spielers Benjamin Feige (1847).

Köfhemde, das (Kaufhemd), das Parabehemd der Bauern; die Ärmel desſelben wurden früher, da man vom Plätten nichts wußte, mit dem Reibeſtein glatt gerieben.

(-kolken), Jd. verkolken = durchprügeln; etwas verkolken = kaput machen.

es kôzt, kâzt, der Schnee wird scharf vom Winde getrieben.

Kräckser, der, ein schwer atmender (schwacher) Mensch.

krebsen, eine, vulvam feminae alcs. manibus contrectare.

Krîkel, der; Krikelkrakel, der; dasselbe wie Kritzel. Davon krîkeln, unleserlich schreiben (wie krakeln).

Krippengêker, -setzer; ein Pferd, das am Holze der Krippe herumbeißt = Krückengêker.

Krîtschje, die; „eine rechte alte Krîtschje", unangenehmes altes Frauenzimmer.

krimplich, z. B. der Quark ist krimplich d. h. grieslich, körnig (nicht krümelich).

(-kufen), Jdm. aufkufen, 1. auf die Schlittenkufen treten, 2. Jd. tadeln.

küfen, trinken.

krunksen. „Das krunkst mich", d. h. ist mir fatal, unangenehm.

(-kugeln). „Wir haben uns bald bekugelt vor Lachen".

Kuhbein, das, die Flinte.

Kuhpaps, Kuhfladen, der; vgl. Pratsch.

Kunde, der, „ein geriebener Kunde" = ein schlauer Mensch.

Kuntermedusepresilzje od. blos Kuntermeduse, die, vulva.

Kunternischt, der, ein Nichtswisser.

Kürbis, der = Kopf, verächtlich. „Jdm. eins auf den Kürbs geben".

Kursch (Karsch), der, Rabehacke mit breiter Spitze (Karst).

Kûsich, der; „einen K. machen, verführen", plaudern (zu kosen, kusen).

Kutteln, der vulgäre Name für eine Futterpflanze.

(-lechzen); verlechzt sein = vor Durst vergehen.

(-legen); „sie hat sich verlegt", hat außer der Ehe geboren.

längsen; „zu längsen kommen", zu spät kommen = langsam?

Langwagen, der, Wagen zum Fahren von Langholz.

lappig; ein lappiger Mensch d. h. ein haltloser, schwankender Mensch.

Latte, die, penis erectus.

leiern, ſich hinein leiern, allmählich ins Unglück geraten.

Leimtiegel, der, eine Kegelſtellung.

Lende, die, ein kleiner Papierdrache ohne Holzbügel (Stadt Altenburg).

letzt — die Letze, das Abſchiedseſſen, alſo: „zu guter Letze".

Losläufer, der, dasſelbe wie Aufläufer.

Ludeln = Nudeln.

Lummel, der, Meſſerklinge ohne Heft.

Mägderennen, das, ein Tanz, wo die Mädchen die Muſik bezahlen mußten.

Märte, die, das Geſchwätz; „mach keine M.", ſchwatz nicht dummes Zeug; vgl. maeren.

malken, abmalken Jd., = ihn immer mit den Händen berühren.

Markör, der, der Kellner = marqueur.

markten, auf dem Markte durch Verkauf einnehmen.

Mätsch, der; Schimpfwort ſ. v. a. alberner Menſch: „Geh, du alter Mätſch!"

matschen; gematſcht z. B. „der iſt gematſcht" = der iſt verloren!

Mätzchen machen, vom Pferde: ſich bäumen, dann übertragen: = ſich ſträuben.

Mauke. „Er hat ſeine alte Mauke wieder" d. h. kränkelt wieder, auch vom Menſchen.

mauken, hinterliſtig z. B. ein maukener Kerl.

maulen, Jdm., Jdm. widerſprechen, gegen Jd. vor ſich hin räſonnieren.

meckern, lachen (von Mädchen).

vermeckern, umkommen. „Du wirſt nicht gleich vermeckern" ſagt die Mutter zu dem Kinde, das etwas zu eſſen haben will.

Miete, die, Erddamm auf dem Felde, in welchem Feldfrüchte aufbewahrt werden.

Milchdisteln, junger Löwenzahn.

Milchgewölbe, das, mamma.

Mimi, die, vulva beim Kinde.

Mistjauche. „Mit M. getauft ſein", Pech über Pech haben.

mögen. „I mag!" = meinetwegen, immerhin.

Mollkopf, der = Dickkopf.
Mollgas, der, desgl.
molum. „Sie waren alle molum" d. h. betrunken.
Mort, das (= Marder).
(-mummeln); sich einmummeln = sich (zum Schutze gegen Kälte ꝛc.) stark verhüllen.
Mummanz, der, eine vermummte Person.
Muschel, die, vulva.
(-mutzen); vermutzen, stümperhaft abschneiden z. B. die Haare.

Nille, die, penis; vgl. Nülle.
Nüsse, die, die Hoden.
Nackezahl. „Er steht da wie ein Nackezahl" (= Nackeschwanz, ganz nackt).

Orgeln, coire.
Ort, das, das Ende.
ôstesû. „Weshalb bist du denn mit gegangen?" — „Nu, ôsteſû" = nur so.
oweschiert = obligiert, danke.

Pantoffelabend. „Heute ist Pantoffelabend", d. h. Sonnabend, zur Liebsten zu gehen.
papsen, rauchen.
Papspfeife, Tabakspfeife.
Pasterart = Bastard, mit Anlehnung an Pastor.
Patengeschenke, das = penis.
Patkaspern. „Ihr könnt mich alle patkaspern" d. h. alle am A. lecken. Auch „bratkaspern", was wegen der gleichbedeutenden Wendung: „Ihr könnt mich alle zu Gevattern bitten" wohl als die jüngere Form anzusehen ist. Man sagt auch in diesem Sinne: „het, ich zieh nu de gäle Fahne uf!"
Perpasteldant, mitgehen, pour passer le temps.
pfeffern, eine, futuere aliquam.
Pfirsichblüte, die, vulva.
Pflugenke, der, die in einer Gabel endende Stütze, über die die Ackerleine geht.

leiern, ſich hinein leiern, allmählich ins Unglück geraten.

Leimtiegel, der, eine Kegelſtellung.

Lende, die, ein kleiner Papierdrache ohne Holzbügel (Stadt Altenburg).

letzt — die Letze, das Abſchiedseſſen, alſo: „zu guter Letze".

Losläufer, der, dasſelbe wie Aufläufer.

Ludeln = Nudeln.

Lummel, der, Meſſerklinge ohne Heft.

Mägderennen, das, ein Tanz, wo die Mädchen die Muſik bezahlen mußten.

Märte, die, das Geſchwätz; „mach keine M.", ſchwatz nicht dummes Zeug; vgl. maeren.

malken, abmalken Jd., = ihn immer mit den Händen berühren.

Markör, der, der Kellner = marqueur.

markten, auf dem Markte durch Verkauf einnehmen.

Mätsch, der; Schimpfwort ſ. v. a. alberner Menſch: „Geh, du alter Mätſch!"

matschen; gematſcht z. B. „der iſt gematſcht" = der iſt verloren!

Mätzchen machen, vom Pferde: ſich bäumen, dann übertragen: = ſich ſträuben.

Mauke. „Er hat ſeine alte Mauke wieder" d. h. kränkelt wieder, auch vom Menſchen.

mauken, hinterliſtig z. B. ein maukener Kerl.

maulen, Jdm., Jdm. widerſprechen, gegen Jd. vor ſich hin räſonnieren.

meckern, lachen (von Mädchen).

vermeckern, umkommen. „Du wirſt nicht gleich vermeckern" ſagt die Mutter zu dem Kinde, das etwas zu eſſen haben will.

Miete, die, Erddamm auf dem Felde, in welchem Feldfrüchte aufbewahrt werden.

Milchdisteln, junger Löwenzahn.

Milchgewölbe, das, mamma.

Mimi, die, vulva beim Kinde.

Mistjauche. „Mit M. getauft ſein", Pech über Pech haben.

mögen. „I mag!" = meinetwegen, immerhin.

Mollkopf, der = Dickkopf.
Mollgas, der, desgl.
molum. „Sie waren alle molum" d. h. betrunken.
Mort, das (= Marder).
(-mummeln); sich einmummeln = sich (zum Schutze gegen Kälte ꝛc.) stark verhüllen.
Mummanz, der, eine vermummte Person.
Muschel, die, vulva.
(-mutzen); vermutzen, stümperhaft abschneiden z. B. die Haare.

Nille, die, penis; vgl. Nülle.
Nüsse, die, die Hoden.
Nackezahl. „Er steht da wie ein Nackezahl" (= Nackeschwanz, ganz nackt).

Orgeln, coire.
Ort, das, das Ende.
ôstesû. „Weshalb bist du denn mit gegangen?" — „Nu, ôsteſû" = nur so.
oweschiert = obligiert, danke.

Pantoffelabend. „Heute ist Pantoffelabend", d. h. Sonnabend, zur Liebsten zu gehen.
papsen, rauchen.
Papspfeife, Tabakspfeife.
Pasterart = Bastard, mit Anlehnung an Pastor.
Patengeschenke, das = penis.
Patkaspern. „Ihr könnt mich alle patkaspern" d. h. alle am A. lecken. Auch „bratkaspern", was wegen der gleichbedeutenden Wendung: „Ihr könnt mich alle zu Gevattern bitten" wohl als die jüngere Form anzusehen ist. Man sagt auch in diesem Sinne: „het, ich zieh nu de gäle Fahne uf!"
Perpasteldant, mitgehen, pour passer le temps.
pfeffern, eine, futuere aliquam.
Pfirsichblüte, die, vulva.
Pflugenke, der, die in einer Gabel endende Stütze, über die die Ackerleine geht.

Pflugstöcken, das, die beiden Vorderräder vor dem Pfluge.

Piephahn, der, penis.

(-pieps); Kirschpieps, Krautpieps = Vogelscheuche.

Pôlei, die, liederliche polnische Wirtschaft.

pôlêtschen, in einer unbekannten Sprache reden; „sie poletschten mit einander"; vgl. dellschen, daulätschen.

pretschen, Jd. hinaus pr. = hinaus jagen (wie preschen).

Pretschwagen, der, ein leichter Wagen.

Priamblich, der; „mach keinen Priamblich drum rum" = mach keine unnützen Redensarten.

Priganz; die; Jdm. eine Priganz machen = eine Purganz.

prosten, Jdm. etwas, dem Wunsche Jds. nicht nachkommen; Ableitung von prosit.

Puff, der, Stückchen z. B. Brot.

Puffer, der, eine kleine Schnapsflasche mit breitem Boden.

Puls, der, der Absatz. „Jn 3 Pulsen läuten".

Pumpelmatz, der. „Einen Pumpelmatz machen", sich ein Versehen zu schulden kommen lassen.

Pumpine, die, vulva.

pumplich, unbeholfen. „Er ist nun alt und pumplich".

Püppchensmutter, Pimpelmutter, die, = Hebamme.

Quatschge, die Ohrfeige.

Quärrarsch, der, ein zum Heulen geneigtes Kind.

Queraxt, die, eine Axt besonderer Form, die früher von den Zimmerleuten zum Löcherhacken benutzt wurde; jetzt ist dafür der Stechbeutel in Gebrauch.

Quere, die, ein Feld von rhombischer Form.

queren; ein Feld queren d. h. es in der Richtung der Diagonale eggen.

Ranzen, der, der Leib. „Mir ists schlecht im Ranzen".

-rappeln; sich wieder aufrappeln = sich wieder aufraffen, wieder gesund werden.

Rand. „Er kann damit nicht zu Rande kommen" d. h. nicht fertig werden.

Rasenwälzer, der, eine Straßendirne der schlimmsten Sorte.

Reibestein, der, (vgl. Köfhemde), vertrat früher das Plätteisen.

(-reite); die Pflugreite, das Inſtrument zum Abſchaben und Reinigen des Pfluges.

Riem, der, penis. „Der hat aber en Riem!“

(rindern), rengern. „Die Kuh rengert“ d. h. ſie verlangt nach Begattung.

(-rippen). „Ein ausgerippter Skater“ d. i. einer, der ſich auf alle Vorteile verſteht.

Röde, männlicher Hund im Gegenſatz zur Betze; vielleicht daſſelbe wie Rüde.

Rotarsch, der, die Rotſieben.

Rotschwanz, der, der hinterſte Kegel der Mittelreihe.

(-rühren). „Miſt einrühren“ = den Miſt in die friſch gepflügte Furche ziehen.

(-runksen). „Jd. herunterrunkſen“, Jd. derb ſchelten.

Ruschel, die, vulva.

Rüster, die, die beiden Handhaben am Pflug.

Russämsel, große ſchwarze Ameiſe = Roßameiſe.

Rutscher, Galopp.

Säch, der oder das, der Vorreißer vor dem Pflug.

Sack, der, penis.

Salvette, die, Serviette.

Sargnägel essen, geſchnittenen Kohlrabi (oder harte Nudeln).

Saubohne, die, Poſaune.

sauenzen, adv. „Das iſt doch recht ſauenzen“ d. h. liederlich.

Sauer, der, Gährſtoff der Bäcker beim Brotbacken.

Sauassel, die, der Neitnagel.

Sauglocke, die, Schimpfwort für ein ſchmutziges Mädchen.

Sauschneider, der, der Kaſtrierer von Schweinen.

Sauseiche, die. „Er hat eine richtige Sauſêche gemacht“ d. h. er hat nicht in gerader Linie gearbeitet, wie ſichs gehörte (z. B. Schneider, Zimmerleute).

Sautod, der, der Hausſchlächter.

Schabedach, das, Strohdach. Auch übertragen auf Menſchen mit langen Haaren.

Schabhut, der, der Strohhut, ein (jetzt aus der Mode kommender) Hut für Bauermägde.

Schabracke, die, vulva.

Schachtelmann, der, Händler mit Weihnachts-Kinder-Spielzeug (Drechsler).

Schaffkuchen, der, eine Art Eierkuchen aus geweichter Semmel, der im Schaff gebacken wird.

Schälchen, das, nicht blos die Kaffeetaſſe: „ein Schälchen Bier".

scharwergen; „was haſt du nur zu ſcharwergen" d. h. was haſt du, daß du ſo haſtig arbeiteſt.

scharwuzen, scharwenzen, Nebenform von ſcharwenzeln.

Schau, die. „Etwas auf die Schau hinlegen" d. h. ſo, daß es geſehen wird.

Schêbensweg, der, der Seitenweg. „Geh den Schêmsweg ſalt ong!" von ſchêbe = ſchief.

scheissfreundlich, in unangenehmer Weiſe (gleisneriſch) freundlich.

Scheisspfläumchen, kleine hellrote (zeitige) Pflaumen.

Schelle, die, ein Eiſenband, das um einen geſprungenen Pfahl oder dgl. gelegt wird.

schellieren, Jdn., Jdm. Schellen (Ohrfeigen) geben.

Schellsechse oder Schellzehne heißt die Muſik, die bei einem Trampel gemacht wird d. h. wenn ein junger Bauerburſche auf dem Tanzſaale etwas ſpendiert. Die ſpendierten Flüſſigkeiten werden unter Trampeln und Johlen genoſſen.

schengeln, t. t. der Schneider, = Querſtiche machen.

schenken, Jdm., Jdm. etwas zu trinken bieten.

Scheundrescher. „Eſſen wie ein Scheundreſcher".

Scheunthor. „Jdm. mit dem Scheunthore winken" (auch: „mit dem Zaunspfahle"), d. h. Jdm. einen auffälligen, nicht mißzuverſtehenden Wink geben.

Schiebesack, der, die Taſche.

schipperscheckig, gefleckt.

Schirrmacher, der, der Stellmacher.

Schirrmeister, der, der erſte Knecht auf einem größeren Bauergute.

schkalieren, etwas ſ. v. a. räſonnieren.

Schkruppel, ein heranziehendes Wetter.

Schlachtschüssel, die, eine Blut-, Leber- und Bratwurst, der bekannte Zoll der Freundschaft, der beim Schlachten eines Schweines gezahlt wird.

Schleife, die, ein Holzgestell zum Transport der Pflüge.

Schleppschlitten, der, ein großer niedriger Bauerschlitten.

Schleuder, die, der Perpendikel.

Schlösschen, das; 1. es entsteht, wenn man eine Brezel so auseinander bricht, daß zwei Glieder einer Kette bleiben. 2. „Schlößchen reiten": auf den Schaukeln, die zur Kirmeszeit in den Scheunen angebracht werden, setzen sich Jungen und Mädchen gleichzeitig Gesicht gegen Gesicht auf den Sitz der Schaukel.

schmählich, groß. „Ich habe schmählichen Hunger". Auch adv. = sehr: „Ich habe schmählich geschwitzt".

Schmant, der, der Schmutz.

Schmatterblättchen, das, Hymen.

(-schmaucheln); sich anschmaucheln = sich anschmiegen. „Schmauchelkätzchen".

Schmeisszeug, (auch Schlagzeug), das, = die große Trommel. Die Tamboure haben in Altenburg den Spitznamen: „Schmeissen".

Schmied, kalter = Faulpelz.

Schmiele, die, die kleine Schnure, die an den Peitschenriemen gebunden wird.

Schnalle, die, vulva.

(-schnauzen), Jdn. anschnauzen d. h. gröblich anreden.

Schneewehe, die, ein vom Winde zusammen gejagter Haufen Schnee.

Schneideisen, das, (Westkreis) = Bretsäge.

Schnelle, die, der Durchfall.

Schniepchen, das = penis beim Kinde.

Schnittochse, der = bos castratus.

-schnörzeln. „Geschnörzeltes" = in Butter gebackene Schleifen ꝛc.; auch „Schnörrgekel" genannt.

Schnürfass, das, mit Rotbolus gefüllte Fäßchen der Zimmerleute.

Schöpfe, die, Instrument zum Schöpfen, z. B. Jauchenschöpfe.

Schöpsdrehe, die; „er hat die Schöpsdrehe" d. h. er macht dummes Zeug.

schrappen, schrapsen = von üppigem Weizen, Raps ꝛc. die Spitzen mit der Sichel oder Sense wegnehmen.

schrêdeln (zu schreiten vgl. schnêdeln), unsicher laufen, z. B. sagt man von einem Betrunkenen: „Der schrêdelt aber!"

schrôten, essen.

Schrôtsäge. „Der Schrot" ist der der Aeste entledigte Baumstamm.

Schusterschemel, der, beim Kegeln, dasselbe wie Leimtiegel.

(Schuh.) Das Geschüche, Kollekt. zu Schuh.

Schüttegabel, die, eine Holzgabel zum Wenden des Getreides.

Schüttekarren, der, ein 2räderiger Wagen zu Erdarbeiten.

Schwababchennest, das, ein Häuflein excrementi humani.

Schwangkette, die, eine Kette am Leiterwagen.

schwärmlich, schwindlig z. B. „mir wird schwärmlich".

-schwôf. „Kuhschwof, Christelschwof" = Tanz mit Bauermägden.

schwûdern. „Umherschwûdern", sich umhertreiben. Davon: ein „Schwudrich".

Sechser, der, penis.

Semmeldämisch, der, großer dummer Kerl.

Sensenschuh, der, die Holzscheide der Sensenklinge.

Sichelmutz, der, Instrument zum Abkratzen der mit Wagenschmiere beschmierten hölzernen Achsen.

Socke, die, ein leichtsinniger Mensch.

Spendasche, die, Geschenk der Gevattern an Mitgevattern bei Kindtaufen.

Spittel, der, das (Ho)spital. Dann übertragen: „Was ist das für ein Spittel?" d. h. was für Unordnung ist hier?

Staarmeste oder Staarkumt = Staarkasten.

Stachelhänse, Stachelizchen = Stachelbeeren.

Stall = Hosenküche.

Ständermätzchen, das; „mit Jdm. ein Ständermätzchen machen", bei Jdm. plaudernd stehen bleiben.

Stänkerbock, Ziegenbock.

Stîszel (Stößel), der, der Krautstecker.

Stôbmantel, Staubmantel, der, die blaue Kutte, die früher die Fuhrleute trugen.

stolperieren, (stolpernd) gehen. „Wo kommst du denn her stolperiert?"

stoppeln, z. B. Kartoffeln, = die Nachlese auf dem Kartoffelfelde halten.

Stöpsel, der, ein ungeschickter Mensch.

straff = stramm. „Ein straffes Mädchen". „Du siehst heute straff!"

Strichel, die, lange Warze am Kuheuter.

Striechel, Bürsten für Pferde, vgl. strigilis.

striffeln z. B. Hafer striffeln, von einem Halme die Körner streifend abziehen.

strîzen, Jdn., ihn peinigen, quälen.

strômen. „Ein gelb gestrômter Hund" d. h. gelb gestreift.

Strunk, der, kurzer Stengel z. B. Krautstrunk.

Stuhlwagen, der, ein vorn spitzer, hinten weiter, mit Korbgeflecht ausgelegter Wagen, der jetzt nur selten gesehen wird.

Stünze, die, ein kleiner Stotz (Stutz).

Sturmfass, das, ein auf Schlittenkufen stehendes Faß, in dem bei Bränden Wasser herbei geschafft wird.

Tagzen, die. „Er kriegt seine Tagzen" d. h. seinen Auszug (Tagzeiten?).

Tiegelwurst, Gänseblut mit Semmel in der Pfanne gebraten.

Ge-träschle, das, das Gedränge.

-tschintschern; „das haben wir aber herausgetschintschert" d. h. klug durchgeführt.

Ulster, die, Spucke.

Verrecke, die, „er hat die Verrecke", er wird bald sterben (auch von Menschen).

verwirrt. „Du bist wohl verwirrt?" d. h. nicht recht bei Verstande.

Vetter, der, = der Vatersbruder, Oheim.

vigelant, aufmerksam.

vijôlen; Jd. hinausvijôlen (hinausrajolen) = hinauswerfen.

Wärtel, der, die Decke über glans penis.

Wall, das, der Wallgraben.

schrappen, ſchrapſen = von üppigem Weizen, Raps ꝛc. die Spitzen mit der Sichel oder Senſe wegnehmen.

schrêdeln (zu ſchreiten vgl. ſchnêdeln), unſicher laufen, z. B. ſagt man von einem Betrunkenen: „Der ſchrêdelt aber!"

schrôten, eſſen.

Schrôtsäge. „Der Schrot" iſt der der Aeſte entledigte Baumſtamm.

Schusterschemel, der, beim Kegeln, daſſelbe wie Leimtiegel.

(Schuh.) Das Geſchüche, Kollekt. zu Schuh.

Schüttegabel, die, eine Holzgabel zum Wenden des Getreides.

Schüttekarren, der, ein 2räderiger Wagen zu Erdarbeiten.

Schwababchennest, das, ein Häuflein excrementi humani.

Schwangkette, die, eine Kette am Leiterwagen.

schwärmlich, ſchwindlig z. B. „mir wird ſchwärmlich".

-schwôf. „Kuhſchwof, Chriſtelſchwof" = Tanz mit Bauermägden.

schwûdern. „Umherſchwûdern", ſich umhertreiben. Davon: ein „Schwudrich".

Sechser, der, penis.

Semmeldämisch, der, großer dummer Kerl.

Sensenschuh, der, die Holzſcheide der Senſenklinge.

Sichelmutz, der, Inſtrument zum Abkratzen der mit Wagenſchmiere beſchmierten hölzernen Achſen.

Socke, die, ein leichtſinniger Menſch.

Spendasche, die, Geſchenk der Gevattern an Mitgevattern bei Kindtaufen.

Spittel, der, das (Ho)ſpital. Dann übertragen: „Was iſt das für ein Spittel?" d. h. was für Unordnung iſt hier?

Staarmeste oder Staarkumt = Staarkaſten.

Stachelhänse, Stachelizchen = Stachelbeeren.

Stall = Hofenküche.

Ständermätzchen, das; „mit Jdm. ein Ständermätzchen machen", bei Jdm. plaudernd ſtehen bleiben.

Stänkerbock, Ziegenbock.

Stîszel (Stößel), der, der Krautſtecker.

Stôbmantel, Staubmantel, der, die blaue Kutte, die früher die Fuhrleute trugen.

stolperieren, (stolpernd) gehen. „Wo kommst du denn her stolperiert?“

stoppeln, z. B. Kartoffeln, = die Nachlese auf dem Kartoffelfelde halten.

Stöpsel, der, ein ungeschickter Mensch.

straff = stramm. „Ein straffes Mädchen“. „Du siehst heute straff!“

Strichel, die, lange Warze am Kuheuter.

Striechel, Bürsten für Pferde, vgl. strigilis.

striffeln z. B. Hafer striffeln, von einem Halme die Körner streifend abziehen.

strîzen, Jdn., ihn peinigen, quälen.

strômen. „Ein gelb gestrômter Hund“ d. h. gelb gestreift.

Strunk, der, kurzer Stengel z. B. Krautstrunk.

Stuhlwagen, der, ein vorn spitzer, hinten weiter, mit Korbgeflecht ausgelegter Wagen, der jetzt nur selten gesehen wird.

Stünze, die, ein kleiner Stotz (Stutz).

Sturmfass, das, ein auf Schlittenkufen stehendes Faß, in dem bei Bränden Wasser herbei geschafft wird.

Tagzen, die. „Er kriegt seine Tagzen“ d. h. seinen Auszug (Tagzeiten?).

Tiegelwurst, Gänseblut mit Semmel in der Pfanne gebraten.

Ge-träschle, das, das Gedränge.

-tschintschern; „das haben wir aber herausgetschintschert“ d. h. klug durchgeführt.

Ulster, die, Spucke.

Verrecke, die, „er hat die Verrecke“, er wird bald sterben (auch von Menschen).

verwirrt. „Du bist wohl verwirrt?“ d. h. nicht recht bei Verstande.

Vetter, der, = der Vatersbruder, Oheim.

vigelant, aufmerksam.

vijôlen; Jd. hinausvijôlen (hinausrajolen) = hinauswerfen.

Wärtel, der, die Decke über glans penis.

Wall, das, der Wallgraben.

Wickelstiefeln, wurden früher von Müllern getragen.
Wulst, die, eine Menge z. B. eine Wulst Menschen.
Wurstschnitt, der, besondere Kegelstellung.
Wurstwagen, der, kleiner Leiterwagen mit Korb.
Wutgrife, die, ein leicht in Zorn geratendes Kind.

Zäckern; eine Sache hinauszäckern d. h. durch Zögern hinhalten.
Zäckern; sich herumzäckern mit Jdm. = sich herumzanken.
Zadel, Zodel, der = Lumpen.
zähen, sich (R.) = sich eilen = mhd. sich zogen.
Zahnlücke, die, beim Kegeln: nur die beiden Bauern stehen noch.
Zebedäus, der, oder Zebedemus: penis.
zecken, vgl. zäckern, sich in der Verbindung = sich zecken und necken.
Zetteleisen, das, = Gurkenhobel.
Zeug. „Er ist auf dem Zeuge" d. h. es geht ihm gut.
Ziegenbên, junge Kornblumen.
Zietsch, der, ein verzärteltes Kind vgl. Ziebsch.
Zinken, der = Nase.
Zitterde, die = Gelée.
Ziebchen, Ziebchen! Lockruf für junge Hühner.
Zodelbaum; ein natürlicher Christbaum (im Gegensatz zu den gebundenen Bäumen).
zofen, rücklings gehen (von Pferden).
Zugstiefeln, Stiefeln mit gewalktem Schaft.
Zuknöpfe, die; „es geht auf die Zuknöppe" d. h. es wird aus, man geht heim (wobei man den Rock zuknöpft).
Zwölfschäfter, der; „ein rechter Zwölfschäfter", Spottname. Auch Schäfter allein kommt vor z. B. „du Schäfter!".

Für das Vorstehende gelten J. Grimms Worte: „Das Wörterbuch, will es seines Namens wert sein, ist nicht da, um Wörter zu verschweigen, sondern um sie vorzubringen. Es unterdrückt kein ungefälliges Wörtchen, keine einzige wirklich in der Sprache lebendige Form, geschweige Reihen von Benennungen, die seit uralter Zeit bestanden haben, fortbestehen und dem, was in der Natur vorhanden ist, notwendig beigelegt werden".

Die Wüstung Törpelsdorf bei Eisenberg.

Von Dr. P. Mitzschke.

Wagner führt in den „Mitteilungen der Osterländischen Gesellschaft" III, Seite 242 die nördlich von Eisenberg[1]) gelegenen, genau abgegrenzten Fluren „Dorschwitz" und „Törpelsdorf" an und schließt daraus, daß früher zwei Dörfer dieses Namens dort bestanden hätten, obgleich irgendwelche Nachrichten von denselben nicht überliefert seien. Dieser schon an und für sich höchst wahrscheinlichen Mutmaßung bin ich in der Lage, wenigstens hinsichtlich der Flur Törpelsdorf den Stempel urkundlicher Beglaubigung durch folgenden Lehnsbrief aufzudrücken.

Jena 1379 März 24. Die Landgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm belehnen die Gebrüder Heidenrich und Otto von Seidewitz mit den Gerichten in der Wüstung Törpelsdorf (in der Pflege Eisenberg) und behalten sich nur das oberste und Halsgericht vor.

Wir Friderich, Balthazar unde Wilhelm von goczs gnadin lantgraven in Duringen unde marcgraven zcu Mizsen bekennen offinlich unde tun kunt mit disem brieve, daz wir den gestrengen Heidinrichen unde Ottin von Sitewicz gebrudern unde iren lehenserbin dorch aneme dienste willin, die sie uns getan habin unde noch tun sullin, daz gerichte in dem wusten dorffe zcu Terpirsdorf unde in dem felde unde flure, daz in dazselbe dorf gehoret, gelegin in der phlege zcu Isenberg zcu rechten lehen gelegin habin, uzgenomen unser obirste

[1]) Nach Schumanns Zeitungslexikon von Sachsen XI, Seite 782 liegt aber die Flur Törpelsdorf vielmehr nordwestlich von Eisenberg bei Hainchen und Tünschütz.

unde halzgerichte, daz wir uns in dem egnanten dorffe unde felde unde unsern erbin zcu fortuz unverlegin behaldin. Unde lihen ouch daz gerichte den egnanten Heidinrichen unde Ottin unde iren erbin, alzo obgnant ist, von uns unde unsern erbin geruwiglich zcu habene unde zcu besiczene, gnediglich mit disem briefe unde habin des zcu orkunde unser ingesegil an disen brief lazzin hengin. Hiebie sint gewest unde sint geczuge die edeln er Friderich von Schonburg herre zcu Gluchow, Heinrich voyt von Gera; unde die gestrengen er Ditherich von Wiczleibin, ern Friderich von Kathewicz, er Heinrich von Malticz unde Ditherich Berenwalde, unser heymelicher unde lieben getruwin, unde ander lute gnug, den wol ist zcu gloibin. Ggebin zcu Jehene nach goczs geburd driczenhundert jar in dem nunundesibinczigsten jare, an unser frouwen abunde klibin.

Original Pergament, Weimar S. Ernestin. Gesamtarchiv X. 24 I. 237. Von den drei angehängt gewesenen Siegeln der Aussteller ist das erste verloren gegangen, das zweite teilweise abgebröckelt, das dritte ziemlich gut erhalten.

Das Dorf lag also schon 1379 wüst, aber wie sein Name bis auf die Gegenwart in den Flurkarten geführt wird, so wurde damals seine Gerichtsbarkeit noch als etwas Besonderes und für sich Bestehendes von den Landesherren verliehen. Die Herren von Seidewitz gehörten zu den nächsten Nachbarn der Wüstung, denn ihr Stammort, das jetzt meiningische Dorf Seidewitz, ist nordöstlich kaum soweit von Schölen entfernt wie die Wüstung südöstlich. Das Geschlecht dieser Herren war in der Gegend reich begütert, in der Stadt Eisenberg z. B. gehörte ihm das Steinhaus bis in das 16. Jahrhundert hinein. Wann und wie Törpelsdorf[1]) so frühzeitig wieder eingegangen ist, wird sich kaum nachweisen lassen.

[1]) Nach der urkundlichen Form Terpirsdorf halte ich den ganzen Namen für deutsch, trotz der jetzigen Ähnlichkeit seines ersten Teiles mit dem nahegelegenen Törpla, welches Weise (Die slavischen Ansiedelungen in S.-Altenburg S. 22) für slavisch erklärt. (Vgl. dagegen Löbe, Geschichte der Kirchen und Schulen von S.-Altenburg III, S. 129.) Der erste Teil wird auf den Personennamen Terpert zurückgehen. Vgl. Förstemann, Altdeutsche Personennamen, Spalte 333.

An gewaltsame Zerstörung braucht man nicht zu denken, denn zahllose Wüstungen sind auf friedlichem Wege dadurch entstanden, daß die Bewohnerschaft kleiner Orte des bessern Erwerbes wegen allmählich samt und sonders in die benachbarten Städte übersiedelte oder daß rationell wirtschaftende Klöster sämtliche Bauern in erstrebenswerten Dörfern erst sich zinspflichtig machten und dann die Bauern auskauften.

Nachschrift. Vorstehende Mitteilung wurde bereits vor mehreren Jahren aufgesetzt. Inzwischen ist in der Löbeschen „Geschichte der Kirchen und Schulen von S.-Altenburg" III, S. 131 nicht bloß auf diese Urkunde von 1379 hingewiesen worden, sondern auch auf weitere von 1516, 1528, 1534, 1562 und 1589, in denen die Wüstung Törpelsdorf gleichfalls vorkommt. Die Urkunde von 1516 liegt, wie ich bemerken kann, im S. Ernestin. Gesamtarchive zu Weimar unter X. 24. I. 241. Ebenda habe ich inzwischen auch noch eine weitere Urkunde über Törpelsdorf vom Jahre 1496 gefunden, sie trägt das Archivzeichen Rr. 244. II. 1. 18. P. M.

Ein kleiner Rechtshandel des Klosters Petersberg 1517.

Mitgeteilt von Dr. P. Mitzschke.

Bürgel 1517. a) Juli 20. (: montags nach divisione [!] appostolorum :). b) August 31. (: montags nach Felicis et Aucti :). c) September 21. (: montags nach Crucis exaltationis :).

Der versammelte Dingstuhl zu Bürgel nimmt eine Klage des Klosters Petersberg wider Else Görlitz zu Nischwitz entgegen, verhandelt über dieselbe und legt den Streit in Güte bei.

a) Hanß Law[1]) clagt der volmacht nach zw Ilse Gorlitzen[2]) zw Nitzschwitz, das dieselbige hat dem closter zw Petersbergk entfrembt II schogk holtz, ire[3]) wissin[4]) zwgraben[5]) und pflantzen darinn gesayt[6]), ire[3]) somerlatten[7]) abgehawen odir geschnitten.

b) Hans Lawe[1]) claget der vollmacht nach von wegen der domina[8]) zum Peterßberge zu der Gerlitzschin[2]) zu Nitzschwitz, oder wie die genant, hewt sein ander gerichtt nach lawt erster clage ut supra.

Bede partheienn habenn mit vorwilligung des gerichtes an gerichtsstab[9]) gelobett, uff nechsten gerichtstage mit berichter und unberichter[10]) sachen widerzukohmen, und die fraw sall

---

[1]) Hans Laue tritt wiederholt als Fronbote, zuweilen auch als stellvertretender Richter in den Versammlungen des Bürgelschen Dingstuhles auf. Hier klagt er im Namen und als Bevollmächtigter der Äbtissin von Petersberg. [2]) Die Beklagte, Frau Görlitz, verdankt ihren Namen jedenfalls dem wüsten Dorfe Görmlitz oder Görlitz bei Nausnitz (Bürgel). [3]) Nämlich die der Klosterfrauen. [4]) Wiese. [5]) D. i. zergraben, durch Graben verdorben. [6]) D. i. gesät. [7]) Frische Strauchschößlinge. [8]) D. i. Äbtissin. [9]) Der vorsitzende Richter trug zum Zeichen seiner Würde einen Stab. Bei feierlichen Versicherungen mußten die Geladenen diesen Stab berühren. [10]) D. h. mag die

sich sampt dem richtere zum Bürgelnn uff nechsten donerstagk[11]) zur domina[8]) gen Peterßberge im mittage vorfugen, vleiß gebrauchen, die gebrechen zu vortragen[12]). Actum ut supra.

c) Hans Law[1]) clagt der volmacht nach zu der Görlitzschinn[2]) hewt sein dritt gericht.

Der irsall und gebrechen czwischen der domina[8]) zum Peterßberge und der Gorlitzschinn[2]) zw Nitzschwitz ist hewt auch gütlichen beygethann und hingelegt dermassenn, das sich die Gorlitzschin[2]) in die gericht gesatzt[13]). Soll auch der domina[8]) ir ausgegeben geltt[14]) XIIII groschen in der dingczeitt[15]) widergebenn[16]) unnd hirmit allennthalbenn gentzlich versönnt und vortragen sein und bleyben. Die fraw hat auch das geltt wie bemelt zw geben ann gerichtzstabe[9]) gelobeth.

Aus dem im Schloßarchiv zu Eisenberg befindlichen Protokollbuche [1513—1532] des Bürgelschen Dingstuhles.

Sache bis dahin beigelegt sein oder nicht. [11]) D. h. 3. September 1517. [12]) Den Streit in Güte zu schlichten. [13]) „Die Gericht(e)", wohl nicht der Plural zu „das Gericht", sondern Femin. Singul. die Gerichte, = die Berichtigung, Beilegung, sodaß der Sinn ist: Die Frau Görlitz ist auf die gütliche Beilegung eingegangen. [14]) Die durch das Verfahren erwachsenen Unkosten. [15]) D. h. binnen 15 Tagen. [16]) Hier folgt im Protokoll noch einmal das überflüssige Wort „solle".

Kurze Beſchreibung

der angſtvollen und unbeſchreiblich ſchrecklichen Tage vom 10. bis 31. Oktober 1806, welche die Stadt Roda und die Rodaiſchen Amtsdörfer gehabt haben.

Den 10. Oktober

abends 10 Uhr rückte der Königl. Preuß. General Herr Graf von Tauenzien mit dem Kurfürſtl. Sächß. General von Zeschwitz und dem ganzen General-Staabe, ſowie auch das Preuß. Regiment von Zweifel ganz unvermuthet mit vielen Fackeln und vielen Lerm und Getöſe in hieſige Stadt ein, wovon die Generalität auf hieſigem Schloße, das Regiment aber ſelbſt Quartier in der Stadt nahm, wobey wegen der eingerißenen Unordnung viele Thüren und Fenſter eingeſchlagen wurden.

Den 11. Oktober

marſchierten ſchon früh 2 Uhr ſowohl Königl. Preuß. als auch Kurfürſtl. Truppen und zwar die Canoniers mit brennender Lunte äußerſt ſchnell durch hieſige Stadt und zwar una serie bis nachmittags 2 Uhr, welche ſich zwiſchen Gernewitz und Roda auf eine Anhöhe in Schlachtenordnung ſtellten, auch rings um Roda herum die Berge mit Canonen bepflanzten und ſo die Kaiſerl. Königl. Franzöſiſchen Truppen erwarten wollten, allein, da ſich noch kein Franzoſe ſehen ließ, wurde das der Stadt drohende Unglück, welches die Einwohner in die größte Bangigkeit verſetzte, abgewendet, indem die Preuß. und Churſächſiſchen Truppen nachmittags nach 3 Uhr wieder ab und nach Jena zu zogen, wodurch Roda eine ziemlich ruhige Nacht hatte.

Den 12. Oktober

war früh alles ruhig, bis auf einzelne Preuß. Durchmärsche. Nachmittags nach 2 Uhr aber rückten 40 Mann französische Reuter ein und erpreßten 60 Species Thaler und nahmen auch einige Pferde mit. Die ganze Nacht patrouillirten französische Reuter hin und wieder.

Den 13. Oktober

schien Vormittags in der Stadt Ruhe zu seyn, nur liefen immer von unsern Amts-Dörfern traurige Nachrichten ein, daß viele französische Truppen durchmarschierten, auch sogar in Mörsdorf den Herrn Oberförster Armack, den Herrn Pfarrer Erfurth und den Schultheiß Plahner mitgenommen hätten, wovon die beiden letztern sich einige Tage danach wieder eingefunden haben, der erstere aber sich nach eingezogenen Nachrichten, in Camburg aufhalten soll. Von Mittag an aber war jede Stunde eine schreckensvolle Scene, denn es kamen französische Officiere und Commissäre, wovon die erstern Quartiere für den K. K. Feldmarschall Neyw und für die Generalität der französischen Truppen machten, letztere aber folgende Requisition:

10 000 Laib Brod à 3 Pfund schwer
200 Säcke Mehl à 200 Pfund
50 Ochsen oder Kühe
10 000 Scheffel oder 100 000 Pfund Hafer
2 000 Kannen Branntwein
200 Ellen Leinwand

forderten, mit der Drohung, daß, wofern nicht alles geschafft würde, das Amt dafür verantwortlich sey. — In der Nacht rückten nun eine große Menge französische Generale und Officiere mit Mannschaft und Pferden ein. Die Armee selbst bivouaquirte auf den Feldern, deren starke Wachfeuer ringsherum die Nacht desto fürchterlicher und schrecklicher machten. Der Prinz Murat mit seinem Gefolge eilte durch Roda. Selbst der französische Kaiser soll durchgegangen seyn.

Den 14. Oktober

früh 5 Uhr vernahm man schon sehr deutlich den nahen und fürchterlichen Canonen-Donner, während die ganze französische Armee aus der Gegend von Auma und Neustadt durch Roda mit Pferden

und Wäägen durchmarſchierte, welches zuſammen ein ſchreckliches Getöſe und Lerm machte. Zu dieſer äußerlichen Angſt und Noth kam nun noch die Noth dazu, daß die ausgeſchriebene Requiſition nicht gänzlich geſchafft werden konnte, wo man nicht nur gänzliche Plünderung und Feuer, ſondern auch noch Mißhandlungen befürchten mußte. — In dieſer Angſt, welche noch durch aufgeworfene Batterieen über der Stadt vermehrt wurde, ſchwebte nun die ganze Stadt den ganzen Tag über; während nun auch noch die Tirailleurs in die Häußer einfielen und plünderten. Des Kaiſers Maj. Equipage kam an und ſtand auf dem Markte. Gegen Abend kamen ſchon bleſſirte Soldaten an und wurde das Lazareth auf dem Schloße und zwar in dem ſogenannten Garten-Saale und in der Geſinde-Stube angelegt. — Die ganze Stadt war mit Soldaten und Pferden überlegt. — Ganze Dorfſchaften wurden ausgeplündert, Häußer und die darinnen befindlichen Sachen ruinirt und das ungedroſchene Getreide den Pferden zur Streu vorgeworfen. — In jeder Minute ward eine ſchreckensvolle Scene gemeldet. — Mehrere flüchteten, ſo daß ganze Häußer leer ſtanden und deſto mehr der Plünderung ausgeſetzt waren. — Mehrmals entſtand Feuerlärm.

Den 15. Oktober

wurde der Canonen-Donner ſchon früh 3 Uhr deutlich vernommen. — Abermahlige ſtarke franzöſiſche Durchmärſche. — Plünderung an manchen Orten und in Häußern, jedoch blos von Marodeurs, welchen noch durch ausgeſendete Patrouillen nach Möglichkeit Einhalt gethan wurde. — Durchmärſche von Bayerschen Truppen. — Die franzöſiſchen Soldaten nahmen den Landleuten die ausgeſchriebene und mit Mühe zuſammengebrachte Contribution und Lieferung mit Mißhandlungen aus den Waagen ab, ja ſogar wurden die Behältniße, worin die durch Schleifwege und mit der größten Sorgfalt von den Landleuten gebrachte Natural Contribution verwahrt war, erbrochen und heraus genommen theils auf die Wäägen gepackt theils verdorben. — Der Kaiſerl. Prinz Hieronymus mit ſeinem Adjutanten, dem Divisions-General von Lefebre, und einer Menge Officiere, ſo wie auch mit einer Bedeckung

von 50 Bayer. Reutern kam an, ſtieg im Schloße allhier ab, nahm das Mittagsmahl daſelbſt ein und hielt ſich ohngefähr 1½ Stunde auf, dann ſetzte er ſeine Reiſe weiter fort nach Jena. — Die Equipage der Kaiſerl. Majestät war noch hier. — Es kamen noch immer mehr Soldaten, welche in der Stadt einquartieret werden mußten. — Auf den Dorfſchaften waren Reuter eingerückt, welche ganze Scheunen ausleerten, das noch ungedroſchene Getreide ihren Pferden vorwarfen und alles verdarben. Selbſt Häußer ſind gänzlich ruinirt worden. — Gegen Abend kam der Kgl. Ober-Lieutenant Kyliani als Galopin des Prinzen Hieronymus mit deſſen Bedienten, 9 Mann Dragoner und Pferden wieder zurück und nahm ſein Quartier mit Roß und Mann auf dem Schloße. — Abends wurden 3000 Mann Preußen und Sachſen als Gefangene gebracht und in die Kirche getrieben, wobey ſtarke Wachfeuer gemacht waren, ja ſogar wurden Wachfeuer hinter den Scheunen in den Gärten und auf öffentlichem Markte ſowie in den Straßen angezündet. — Es entſtand zweymahl Feuerlärm, welches alles die Noth und Angſt aufs höchſte trieb. — Alles war auf der Flucht begriffen.

Den 16. Oktober

rückten die Gefangenen wieder aus, welche in der Nacht von den Einwohnern nach Möglichkeit geſpeißt worden waren. — Des Kaiſers Majest. Equipage ſo wie der Galopin des Prinzen Hieronymus mit dem Gefolge blieb hier. — Der Bürger Schröder ſollte, weil er nach einem franzöſiſchen Soldaten geſchoſſen haben ſollte, erſchoſſen werden, wurde aber noch auf Bitten in der Nacht freygelaſſen. — Es liefen immer mehr traurige und ſchreckliche Nachrichten ein. — Alles Vieh, was nicht in die Hölzer verſteckt war, iſt weggetrieben und getödtet worden. — Mehrere Durchmärſche. — Abends rückten 600 Mann reitende Artillerie ein und erpreßten Fourage, erbrachen, da ſolche nicht ganz geſchafft werden konnte, Scheunen und fütterten noch ungedroſchene Garben Getraide. — Mehrere Officiere mit den Bedienten nahmen Quartier auf dem Schloße. — Mehrere Cram-Laden wurden ausgeplündert. — Abermahliges Schrecken wegen der Wachfeuer. — Durchmärſche von Gefangenen.

Den 17. Oktober.

Abermahlige Durchmärsche von Gefangenen. — Viele Einquartierung von Bleſſirten. — Die Kaiſerl. Commiſſare fragten nach der ausgeſchriebenen Contribution, ließen ſich aber mit Vorſtellung, wie es die Soldaten mit den liefernden Landleuten gemacht hätten und daß denſelben alles genommen worden, zufrieden ſtellen und nahmen die eingebrachten und mit Mühe erhaltenen 6 Ochſen und 5 Kühe in Empfang. — Am Mittag ging die Equipage des Kaiſers fort, ſowie auch der Galopin des Prinzen mit dem Gefolge, nahmen aber noch den wenigen Vorrath von Fourage mit. Ferner mehrere Einquartierung von Bleſſierten. — Uebrigens war es nach Umſtänden eine ziemlich ruhige Nacht. — Die regulären franzöſiſchen Soldaten waren fort, ſelbſt die Chyrurgen, ſo daß das Verbinden der immer neu ankommenden Bleſſirten von dem hieſigen Chyrurgen unter der Aufſicht und Leitung des Amtsphyſici Hrn. D. Kobers allhier beſorgt werden muß.

Den 18. Oktober.

Mehrere Einquartierung der neuangekommenen Bleſſirten, welche jedoch nach dem Verband wieder weiter müßen. — Mittag rückten abermahls 1820 Mann preußiſcher Gefangenen mit gehöriger Escorte von Nassau Usingiſchen Soldaten ein, welche abermahls in die Kirche einquartieret und von den Bürgern allhier ettappenmäßig als jeden mit

½ Pfund Fleiſch mit Zugemüße
1 Pfund Brod, und früh wieder bei dem Abmarſche mit
½ Pfund Brod

verpflegt werden mußten. Jedoch war die Nacht ruhig, indem der commandirende Officier große Ordnung hielte und eine genaue Aufſicht aufs Feuer führen ließ.

Den 19. Oktober

zogen die Gefangenen früh 8 Uhr wieder ab. — Wegen der Unordnung und der Trümmer in den Kirchen war es unmöglich, Gottesdienſt in einer Kirche zu halten, und wurde deshalb Mittags 11 Uhr von dem Herrn Adjunkt Burger allhier eine Betſtunde mit einer kurzen Rede auf dem Schloße im ſogenannten großen

Speiße-Saale gehalten. — Abermahlige Durchmärsche von französischen Truppen und Durchzüge von Canonen und Munitions-Wägen. — Einquartierung von Blessirten. — Anschlag der Sicherheits-Tafeln und Territorial-Anzeigen in der Stadt und auf den Dörfern. — Die Nacht blieb es ruhig.

Den 20. Oktober.

Es wurden mehrere Sicherheits-Tafeln und Territorial-Anzeigen in der Stadt und auf den Dörfern angeschlagen. — Durchmarsch des 28. französischen Infanterie-Regiments.

Den 21. Oktober.

Vieler Umlauf von den Unterthanen, welche ihre Spannen-Stücke noch nicht wieder zurückhatten. — Mehrere neu angekommene Blessirte. — Nachmittags 2 Uhr kam ein Bothe von dem Herrn Platz-Commandant Bouchard zu Jena, mit einem Briefe, worinn dem Herrn Amtmann mit Bedrohung militärischer Execution anbefohlen wurde, sogleich nach Jena zu kommen, um wegen einer starken Natural-Lieferung das Nöthige zu besorgen. Da aber der Herr Amtmann als ein alter Mann diese Reise nicht unternehmen konnte, so wurde ich, der VLr.*) Burger geschickt. — Die französische Commandantur forderte folgende Natural-Lieferung

100 Centner Korn oder Mehl à 100 Pfund
50 Stück Ochsen oder Kühe
300 Kannen Branntwein
2 000 Schütten Stroh à 10 Pfund
1 500 Metzen Hafer à 12 Pfund
200 Centner Heu in Bund à 15 Pfund gebunden,

welche in 25 Tagen nach Möglichkeit abgegeben werden sollte.

Den 22. Oktober

kam ich Mittags 12 Uhr erst wieder von Jena zurück. — Es kam ein bleibender Platz-Commandant Nahmens Miraud hier an. — Abends wurden abermahls Gefangene in die Gottesackerkirche auf dem alten Markte einquartieret.

*) Vice-Landrichter.

Den 23. Oktober.

Einquartierung von Bleſſirten. — Es gingen nachmittags eine Menge Wäägen mit franzöſiſchen Bleſſirten hier durch nach Auma.

Den 24. Oktober.

Einquartierung von Bleſſirten ſowohl Officieren als Gemeinen. — Mehrere Waagen mit Bleſſirten fuhren durch nach Auma. — Ein großer Durchzug von leeren Pulver-Waagen mit einiger Bedeckung, welche ſich in Tiſſa und Uhlrichswalde einquartierten. — Nachmittags kam eine von einer extraordinaren Commission, unterſchrieben von Herrn Hofrath Starke, Herrn Conſiſtorial-Rath Gruner und Rath Vogel, aus Jena, durch einen expressen Bothen ausgeſchriebene Requisition um

150 Centner Heu
20 Schock Stroh und
40 Waagen zum Transport einiger Bleſſirten aus Jena

hier an, wovon aber nur

50 Centner Heu
10 Schock Stroh

geliefert werden konnte.

Den 25. Oktober

war ordentlicher Amtstag. — Nachmittags kam abermahls eine Requisition von Jena mit militärischer Bedrohung an.

Den 26. Oktober

war wieder in der Stadtkirche ordentlicher Gottesdienſt. — Mittags mußte ich, VLr., mit 40 Waagen mit Stroh und Heu nach Jena und ſolches abliefern. — Wurde mein Bruder Louis krank.

Den 27. Oktober

gingen 20 Wagen mit Bleſſirten hier durch. — Der Herr Regierungsrath v. Baumbach aus Altenburg war hier. — Kam ich, VLr., wieder von Jena.

Den 28. Oktober

Verſammlung der Schultheißen wegen der Lieferung. — Abermahls 20 Waagen nach Jena zu Fortſchaffung einiger Bleſſirten geſchickt.

Den 29. Oktober

Durchmarsch von Blessirten. — Mein Bruder war gefährlich krank.

Den 30. Oktober

mußte ich, WLr., wieder nach Jena und ließ 12 Stück Rindvieh abliefern. — War bei Asverus. — Ging gegen Abends 5 Uhr mit dem L. Bergm. nach Drackendorf und übernachtete dort. — Der Oberst Freiherr von Ziegesar war eben von Naumburg angekommen.

Den 31. Oktober.

Todestag meines lieben Bruders Louis. — Kam Mittags 11 Uhr in Roda an. — War übrigens alles ruhig. —

(Dr. K. B.)

Die Bevölkerung Eisenbergs während des dreißigjährigen Krieges.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

O. L. Korn, Archidiakonus.

Die Drangsale, welche unsere Stadt und Gemeinde während des dreißigjährigen Krieges zu erdulden hatte, sind schon 2 mal in unserm Vereine Gegenstand ausführlicher, aus den Quellen geschöpfter Darstellungen geworden. Herr Dr. Schirmer, dessen Güte wir diese Mitteilungen verdanken, hat nachgewiesen, daß nicht erst die zweite Hälfte des Krieges, die Zeit des schwedisch-deutschen sowie des schwedisch-französischen Eroberungskrieges unsere Stadt schwer heimgesucht hat, daß vielmehr schon die ersten Jahre durch Münzverschlechterung, Lieferungen, Kontributionen, Durchmärsche, Einquartierungen ꝛc. schwere Opfer gefordert haben. Die Verluste an Hab und Gut müssen in die Millionen betragen haben. Wie steht es aber um die Bevölkerung unserer Stadt während dieser furchtbaren 30 Jahre? Ist dieselbe durch diesen Krieg ebenso verringert worden, wie solches von vielen anderen Orten, wie es von dem ganzen deutschen Vaterlande gilt? Ich bitte darum um Ihre werte Aufmerksamkeit, um zu versuchen diese Frage zu lösen. Zwar sind die Akten über dieselbe überhaupt noch nicht geschlossen. Früher wurde gelehrt, daß Deutschland zu Anfang des Krieges 1618 24 Millionen Einwohner gehabt habe, zu Ende desselben 1648 nur 8 Millionen. Neuere Forschungen bestimmen diese Bevölkerungsziffern auf 17 Millionen zu Anfang und nur 4 Millionen zu Ende des Krieges. Ohne entscheiden zu können, welche dieser beiden Zahlengruppen der Wirklichkeit am nächsten komme, so genügt es für unsern Zweck, daß beide Angaben darin übereinstimmen, daß

in dieser Kriegszeit die in friedlichen Zeiten zu erwartende Bevölkerungszunahme ganz aufgehört habe, daß vielmehr von dem Bestande 2/3 bis 3/4 aufgerieben worden sind, oder daß unser Vaterland durch diesen Krieg 13 bis 16 Millionen seiner Bewohner eingebüßt habe. Diese geradezu furchtbaren Ergebnisse sind wohl nur zum kleineren Teile durch das Schwert und die Kugel der Feinde, zum allergrößten Teile durch Hunger, Krankheit und Seuchen bewirkt worden. Es fragt sich nun: Läßt sich auch in der Bevölkerung unserer Stadt eine gleiche oder ähnliche Abnahme infolge des Krieges beobachten. Zur Beantwortung dieser Frage steht uns zu Gebote das Kirchenbuch mit seinen Aufzeichnungen der Geburts- und Tauffälle, der Eheschließungen, der Sterbefälle. Da unsere Stadt nicht vollständig zerstört worden ist, Rathaus und Kirche den Krieg überdauert haben, das Amt, die städtische [illegible]ung, die Verwaltung von Kirche und Schule auch während des [illegible] stetig fortgeführt worden sind, so haben wir ein ziemlich verlässiges Material. Mit dem Jahre 1618 ist ein neuer Band Kirchenbuch in Folio angefangen und mit nur ganz geringer Unterbrechung fortgeführt worden. Die Geburtsnachrichten sind eigentlich Taufnachrichten, wie aus den Überschriften hervorgeht. Die Totgeborenen sind anfangs nur im Sterberegister aufgeführt, von 1631 an werden dieselben mit im Tauf- resp. Geburtsregister aufgezählt. Bei den Taufnachrichten von 1623 findet sich eine Lücke vom 14. April bis 1. Juni. Zu Ende des Jahres ist aber die Summe 47 Täuflinge angegeben, welche auch mit der Zahl der geschehenen Eintragungen übereinstimmt, so daß nach Ansicht dessen, der diese Summe aufgezeichnet hat, eine Lücke nicht vorhanden ist. Sollte wirklich eine Lücke vorhanden sein, so könnte dieselbe nur wenig Fälle betragen; denn im Januar sind 2, im Februar 4 Taufen vorgekommen. Im Sterberegister desselben Jahres ist aber eine Lücke vom 27. Februar bis 3. Juni. Ein Raum zwischen diesen Eintragungen ist leer gelassen. Am Ende des Jahres ist die Summe nicht gezogen, ebensowenig 1624, während bei allen übrigen Jahren getreulich bemerkt wird, wie viele in dem Herrn verstorben sind, wie viele Manns- und Weibspersonen es gewesen, wie viele ratione aetatis unter und wie viele über 20 Jahre gewesen sind. Wenn wirklich eine Lücke vorliegt, wofür der leergelassene Raum spricht, so fehlen uns freilich

alle Mittel, dieſe Lücke auszufüllen und noch nachträglich die etwa damals vergeſſenen Sterbefälle einzutragen. Sonſt weicht die Zahl der eingetragenen Sterbefälle nicht weſentlich von der Zahl nahe gelegener Jahre ab. Das Verzeichnis der Trauungen iſt geführt von 1618 bis 1629 und noch 2 Fälle von 1630. Dann iſt erſt 1660 die Fortſetzung vorhanden, ſo daß von 1630 bis 1659 die Nachrichten über Eheſchließungen vollſtändig fehlen. Nach dieſen vorläufigen Bemerkungen gilt es nun zu entſcheiden, wie groß die Bevölkerung unſerer Stadt zu Anfange des Krieges geweſen ſein mag. Zu dieſem Behufe habe ich zunächſt die Geburten der Jahre 1618 bis mit 1630 zuſammengeſtellt. Die höchſte Geburtsziffer zeigen 1620 mit 68 und 1630 mit 62 Geburten, die niedrigſte 1623 mit 47 Geburten. Der Durchſchnitt dieſer 13 Jahre ergiebt für das Jahr 53,4. Faſt derſelbe Durchſchnitt bleibt, wenn man die erſten 7 und die letzten 6 Jahre beſonders berückſichtigt. Nach den Geburts- und Impfliſten der Gegenwart kommen in unſerm Bezirke, Stadt und Land zuſammen genommen, 36 bis 37 Geburten auf je 1000 Einwohner jährlich. Angenommen, daß dieſes Verhältnis vor 260 Jahren das gleiche geweſen ſei, ſo läßt dieſe durchſchnittliche Geburtsziffer von 53,4 auf eine Bevölkerung von nicht ganz 1500 ſchließen. Da aber unter den Aufzeichnungen auch die Geburten aus Kursdorf, der Dannecke, zum teil auch aus Saaſa mit aufgeführt ſind, ſo muß auf die Stadt ſelbſt noch eine geringere Bevölkerung treffen und dürfte demnach 1300 kaum erreicht, ſicherlich nicht weit überſchritten haben. Demnach hat unſere Stadt damals weniger Einwohner gehabt als jetzt Kloſterlausnitz oder gar Hermsdorf.

Zeigt die Geburtsziffer der einzelnen Jahre eine verhältnismäßig nur geringe Verſchiedenheit, ſo zeigen die Sterbeziffern derſelben Jahre deſto größere Schwankungen. Der Geſundheitszuſtand zu Anfang des Krieges iſt nicht günſtig, denn es herrſcht gleich zu Anfang eine bedeutende Sterblichkeit. Schon 1618 ſtarben 73 Menſchen, während nur 53 Kinder geboren ſind. Nur wenig günſtiger iſt das Jahr 1619 mit 62 Sterbe- und nur 51 Geburtsfällen. Die günſtigſten Jahre mit der niedrigſten Sterbeziffer ſind 1623 mit 29, wenn dieſes die richtige Summe iſt, ſodann 1626 mit 29 und 1627 mit 25 Todesfällen, das ſchlimmſte Jahr iſt 1625 mit 185 Sterbefällen, von denen aber 155 auf die Monate Auguſt bis

November entfallen. Diese bedeutende Sterbeziffer des einen Jahres erhebt auch die Durchschnittsumme der Sterbefälle in diesen 13 Jahren auf 66 bei nur durchschnittlich 53 Geburten. Im Ganzen sind in dieser Zeit 859 Menschen gestorben, 704 Kinder geboren. Demnach sind 155 mehr gestorben als geboren; es muß demnach auch die Bevölkerung um ebensoviel abgenommen haben. Besondere Beachtung verdient das Jahr 1625 mit seiner geradezu ungeheuren Sterbeziffer. Denn 185 Sterbefälle bei einer Bevölkerung von kaum 1300 Seelen das ist mehr als der 7. Teil, 14 bis 15% der ganzen Bevölkerung oder 140 bis 150 Sterbefälle auf je 1000 Einwohner. Wenn gegenwärtig eine gleiche Sterblichkeit einträte, so würde das für unsere Stadt mit ihren ca. 7000 Einwohnern jährlich 900 bis 1000 Sterbefälle bedeuten. Der Anfang des Jahres bis zum Juli ist noch verhältnismäßig günstig, denn bis Ende Juli sind 25 Menschen gestorben, aber im August sind 28, im September 67, im Oktober 45, im November 15 und im Dezember noch 5 Sterbefälle. Diese hohen Ziffern sowie der Umstand, daß bei weitem die meisten der Verstorbenen in den besten und kräftigsten Lebensjahren standen, läßt auf eine heftige ansteckende Krankheit schließen, die im August begann, im September ihren Höhepunkt erreichte und im Dezember wieder erlosch. Es ist wahrscheinlich, daß diese Krankheit nicht auf unsere Stadt beschränkt gewesen ist, daß sie vielleicht ganz Deutschland durchzogen hat, doch stehen mir nähere Angaben nicht zu Gebote. Nur in einer schlesischen Chronik, die in unserm Vereine zirkulierte, habe ich gelesen, daß in der Gegend von Lauban, Hirschberg, Bunzlau im August 1625 ein sehr großes Sterben angefangen habe. Welche Krankheit es war, wo sie entstanden, wer mag das sagen?

Die übrigen Jahre des Krieges habe ich in zwei Abschnitte zerlegt zu 12 und zu 6 Jahren, also 1631 bis mit 1642 und dann 1643 bis 1648. Da durch die bedeutende Sterblichkeit der ersten 13 Jahre eine Minderung der Bevölkerung eingetreten war von ca. 150 Seelen, so sollte man für die Folgezeit eine Verminderung der Geburten erwarten. Aber schon die nächsten Jahre 1631 mit 48, 1632 mit 66 und 1633 mit 50 Geburten zeigen keine Abnahme. Gegen die Mitte des Jahrzehnts macht sich sogar eine bedeutende Zunahme der Geburten bemerkbar, deren Zahl 1637 auf 121 steigt.

Das Jahr 1639 hat 106, 1640 noch 113 Geburten. Im Ganzen sind in diesen 12 Jahren 964 Kinder geboren, 260 mehr als in den ersten 13 Jahren. Es lassen diese Geburtsziffern auf eine Bevölkerung von 2500 bis 3000 Einwohner schließen. Woher dieser Zuwachs? Wir finden die Antwort, wenn wir das Verzeichnis der Geburten von 1637 näher ansehen. Diese trocknen, dürren Angaben lassen uns zwischendurch schauen, die grause Not der Zeit. Der Grund dieser auffallenden Zunahme der Bevölkerung ist offenbar unsere Stadtmauer, welche in jenen furchtbaren Zeiten Schutz zu gewähren schien, während auf den Dörfern und den offenen kleineren Städten niemand seines Lebens und seiner Habe sicher war. So kommen von den 121 Geburten des Jahres 1637 49 auf auswärtige Familien, die also hier Schutz gesucht haben. Wir finden da Familien aus Königshofen, Etzdorf, Walpernhain, Buchheim, Timmendorf, Lindau, Roda, Stölen, Pratsch, Pretschwitz, Oberkakau, Seiselitz, Schwadorf, aus der Hainspitze, Molau, Crossen. Auch die kaiserliche Armee ist vertreten. Einem Soldaten der kaiserlichen Armee wird ein Kind geboren. Das Jahr 1638 mit 67 Geburten zeigt nur 3 auswärtige, während 1639 und 1640 wieder eine große Zahl auswärtiger Familien namhaft machen. So sind 1639 106 Kinder geboren, 43 derselben sind aber die Kinder der Gäste. Wir treffen zum teil dieselben Namen und Orte wie 2 Jahre früher, es zeigen sich aber auch neue Orte, so Ahlendorf, Petersberg, Gestewitz, Broitsch? Kischlitz, Utenbach, Todten, Walbe, Schleinitz. Der Pfarrer von Linda, der Pfarrer Sutarius von Etzdorf haben ihre Familien hier. In dem Feldscherer Georg Geyer bei dem Wittenbergischen Regiment, dem hier ein Kind geboren wird, begrüßen wir vielleicht einen Landsmann. Denn es ist der erste Fall, wo wir den Namen Geyer in den Geburtslisten treffen. Im Jahre 1640 sind von 113 Geburten 38 auswärtige. Osterfeld ist in diesem Jahre stark vertreten. Der Pfarrer Eberhardt von Walpernhain und der Herr Oberpfarrer von Roda sind hier und lassen ihre Kinder taufen. Denn Roda ist um diese Zeit größtenteils niedergebrannt. Diese Angaben genügen wohl, um diesen auffallenden Zuwachs an Geburten in diesen Jahren zu erklären. Wir erkennen aber, daß dies keine wirkliche bleibende Zunahme der Bevölkerung bedeutet. Zugleich sehen wir, welch' großartige aus-

gedehnte Gastfreundschaft unsere Stadt damals geübt hat. Da aber Neubauten in jener Zeit schwerlich ausgeführt wurden, die Mehrzahl der Häuser klein und unansehnlich war, so müssen wir wohl annehmen, daß die Menschen in dieser Zeit sehr eng und dicht gedrängt gewohnt haben, ein Umstand, der wohl nicht ohne Einfluß auf die Gesundheit geblieben ist, was uns durch die Sterbelisten derselben Jahre bestätigt wird. Diese zeigt noch größere Unterschiede und Verschiedenheiten als die Geburtsliste. Es ist bezeichnend, daß die Jahre 1631 mit 48 und 1634 mit 45 Sterbefällen als die günstigsten gelten müssen, weil in diesen nur so viel gestorben sind, als geboren waren. In allen andern Jahren, also 10 volle Jahre hindurch war die Zahl der Verstorbenen größer und zwar oft sehr bedeutend größer, als die Zahl der Geborenen. Das Jahr 1633, das schlimmste im ganzen Kriege, hat 270 Sterbefälle bei 50 Geburten, 1637 mit der größten Geburtsziffer von 121 hat 227 Sterbefälle, 1639 hat noch 194, 1640 144, 1641 101 und 1642 doch noch 90 Sterbefälle. Die Zahl der Sterbefälle in diesen 12 Jahren beträgt 1346 bei 964 Geburten oder durchschnittlich 112 Sterbefälle bei 80,3 Geburtsfällen für das Jahr. Von 1618 bis mit 1642 sind 547 Menschen mehr gestorben als geboren. Das würde mehr als ein volles Drittel der Bevölkerung für unsere Stadt bedeuten, wenn nicht die Gäste auch sehr stark mit in Anspruch genommen worden wären. Zwar für 1633 mit seiner ungeheuren Sterbeziffer 270 zeigt sich dies nur in geringerem Maße. Es sind in diesem Jahr 23 Auswärtige unter den Verstorbenen verzeichnet, so daß auf die Stadt allein noch 247 Sterbefälle kommen. Auch in diesem Jahre ist wie früher 1625 der September mit 76 Sterbefällen der schlimmste Monat, doch hat auch der Oktober noch 56. Die Zeitereignisse machen sich in den Einträgen in das Kirchenbuch bemerkbar. So wird 26. Januar 1633 ein schwedischer Soldat, ungefähr 20 Jahre alt, begraben. Acht Wochen vorher war ja die Lützener Schlacht, wo Gustav Adolf fiel. Nach dieser Schlacht hat Wallenstein seinen Rückzug nach Böhmen über Altenburg genommen. Wer nur immer vermag, flieht von dort. Einige derselben kommen nach Eisenberg und finden den Tod. Vom August bis Anfang September 1633 sind 7 dieser Altenburger Gäste hier begraben worden. Ebenso starben in demselben Jahre

Einwohner von Bürgel, Weißenfels, Bötewitz, Kaſekirchen, Seuferts-dorf und Hainſpitz. Im Jahre 1637 ſind von den 227 Verſtorbenen aber 94 Auswärtige. Skölen und Königshofen liefern dazu ein ſtarkes Kontingent und dann wird eine große Zahl von Orten aus der nördlichen Pflege aus der Gegend von Oſterfeld und Zeitz als Heimat der Verſtorbenen bezeichnet. In der Stadt mehren ſich die Angaben „im Spital geſtorben." Das Armenhaus iſt gleichzeitig ein Krankenhaus geworden. Neben dem Spital erſcheint ſeit 1639 noch ein beſonderer Siechſpittel. Es muß alſo ein Lazarett hier errichtet worden ſein. Die Angaben ſind ſehr ſummariſch, ſo ſtirbt 15. Mai 1639 die alte Martha im Spital, alt 60 Jahre. Es iſt das zugleich ein Beweis wie freigebig man dazumal mit dem Prä-dikat „alt" war. 17. Mai 1639 2 arme Mägdlein im Siechſpittel, 18. Mai eine Frau aus dem Siechſpittel, item 2 arme Knaben aus dem Spital, 20. Mai eine Magd im Spital, 23. Mai ein Soldat und ein Mägdlein im Spital, 6. Juni 2 arme Knaben und 3 Mägdlein im Siechſpittel. Wer und woher waren dieſe armen Knaben und die armen Mägdlein?

Ein ſehr gefährdeter Poſten iſt der eines Spitalvaters. Den 23. Oktober 1639 ſtirbt David Schulze, der Spitalvater, alt 60 Jahre. Der neue Spitalvater Paul Schückler ſtirbt 6. Dezember 1639. Der Nachfolger desſelben, Peter Kunze, ſtirbt 17. April 1640, alt 76 Jahre. Ein Jahr ſpäter den 2. Mai 1641 ſtirbt wieder der Spitalvater, alt 77 Jahre und am 22. November des-ſelben Jahres deſſen Nachfolger im Alter von 66 Jahren, die beiden letzten ohne Nennung des Namens. Nach wenig Monaten den 16. Juni 1642 wird Jacob Schwinge, der Spitalvater, im Alter von 60 Jahren begraben. In nicht ganz 3 Jahren ſind demnach 6 Spitalväter auf ihren Poſten verſtorben.

Von den in dieſen 12 Jahren Verſtorbenen ſind 276 aus-wärtige, wobei nur die gezählt ſind, deren Heimat ausdrücklich genannt war. Da aber die große Zahl derer, bei denen Heimat und Name nicht genannt iſt, jedenfalls von auswärts waren, ſo dürfte auch die Zahl der Auswärtigen unter den Verſtorbenen noch größer ſein und wohl gegen 300 betragen. Die letzten 6 Jahre des Krieges 1643 bis 1648 zeigen zwar noch immer höhere Geburtsziffern als die erſten Jahre, doch nicht mehr in der Weiſe, wie in den

dreißiger Jahren. Die niedrigsten Ziffern haben 1643 mit 56 und 1648 mit 55 Geburten. Die höchste Ziffer mit 80 Geburten zeigt 1644, darunter sind 17 Auswärtige, aber nur aus der näheren Umgebung, Hainspitz, Königshofen, Walpernhain. Es scheint, daß die Gäste aus weiter Ferne wieder in ihre Heimatsörter zurückgekehrt sind. Im Ganzen sind in diesen 6 Jahren 389 Kinder geboren, also durchschnittlich 64,83 im Jahre. Auch die Sterbeziffer, obwohl noch immer bedeutend, bewegt sich doch in mäßigen Grenzen, die furchtbare Sterblichkeit, wie sie die dreißiger Jahre zeigen, hat aufgehört, es ergiebt sich sogar ein kleiner Ueberschuß der Geborenen über die Verstorbenen. Es sind in diesen 6 Jahren 320 Menschen gestorben, also durchschnittlich 53,33 im Jahre, also fast dieselbe Zahl, welche wir bei den Geburten zu Anfang des Krieges finden. Demnach sind in dieser Zeit 69 mehr geboren, als gestorben. Daß aber die Bedrängnisse des Krieges noch nicht aufgehört haben, daß unsere Stadt durch lang dauernde Einquartierung schwer zu leiden hatte, sehen wir aus verschiedenen Einträgen. So haben im März 1646 Schweden hier gelegen. Denn einem schwedischen Soldaten, einem schwedischen Furier und Herrn Johann Blume, schwedischem Leutnant, werden hier Kinder geboren und getauft und zwar sind es lauter Töchter. Dagegen stirbt 9. März 1646 ein schwedischer Soldat ohngefähr 23 Jahre alt, 13. März Herr Heinrich Hocker aus Cöllm in Pommern, ein schwedischer Kapitän de armis ungefähr 40 Jahre, 26. März ein schwedischer Soldat ungefähr 21 Jahre und 27. März ein schwedisches Soldatenkind. Im Oktober des folgenden Jahres 1647 finden wir die Kaiserlichen hier. Zwei kaiserliche Soldaten lassen ihre Kinder taufen und ebenso wird ein Kind getauft, dessen Vater bei der Armee von Bodenhausen gestorben ist. Zahlreicher sind die Todesfälle; den 17. April 1647 stirbt ein kaiserlicher Leutnant Zimmermann, den 18. Oktober ein kaiserlicher Soldat Sattler, alt 40 Jahre. Den 23. Oktober Hans Heerländers eines Kaiserlichen Weib, den 29. Dezember Anna eines kaiserlichen Soldaten Kind, und noch 17. Februar 1648 stirbt eines kaiserlichen Soldaten Weib im Spital.

Den letzten Eintrag, der an die Kriegszeit erinnert, finden wir 5. Januar 1649, wo Samuel Walter aus der Freistadt in der Schlesingen sein Söhnlein Christoph taufen läßt und zwar mit 22

Gevattern. Ziehen wir nun den Schluß aus den Geburts- und Sterbeziffern dieſer furchtbaren 30 reſp. 31 Jahre, ſo ſind 2087 in dieſer Zeit hier geboren, aber 2525 verſtorben. Es iſt alſo ein Ueberſchuß der Geſtorbenen über die Gebornen von 468 vorhanden. Da aber mehr als die Hälfte von dieſen, wie nachgewieſen iſt, auf die Auswärtigen entfällt, ſo bleibt für unſere Stadt eine Bevölkerungsabnahme von ungefähr 200 Seelen. Eine ſo furchtbare Verminderung, wie ſie von vielen andern Orten gilt, wo nur ein Drittel oder Viertel der anfänglichen Bevölkerung nach dem Kriege übrig geblieben iſt, hat demnach unſere Stadt nicht erfahren. Daß aber eine wirkliche, wenn auch nicht ſehr bedeutende Minderung der Bevölkerung eingetreten war, zeigt ein Blick auf die folgenden 30 Friedensjahre bis mit 1678. Nur dreimal ſteigt in dieſen Jahren die Geburtsziffer auf 60 und 61, in 10 Jahren bleibt dieſelbe 50 und darunter 46, 45, 44. So niedrig war die Geburtsziffer in den erſten Jahren des Krieges nie geweſen. Der Durchſchnitt dieſer 30 Jahre iſt 50,8, demnach geringer als in den erſten Jahren des Krieges. Die Sterblichkeit iſt zwar im Ganzen mäßig, doch immer noch größer, als die Gegenwart ſie zeigt. In 3 Jahren 1673, 1676 und 1678 ſteigt die Zahl der Sterbefälle auf 65, 71 und 69 und iſt in den betreffenden Jahren größer als die Zahl der Geburtsfälle. Dagegen bleibt 8 Jahre hindurch die Sterbeziffer 30 und darunter. Das günſtigſte Jahr war 1656 mit 19 Sterbefällen. Durchſchnittlich ſind in dieſen 30 Jahren 41,3 Menſchen geſtorben und 344 mehr geboren als geſtorben. Dieſe Zahlen zeigen wie langſam eine Vermehrung der Bevölkerung damals erfolgte, und daß es 20 bis 25 Jahre dauerte, bis der Ausfall, den der Krieg gebracht hatte, wieder erſetzt war. Einen merklichen Fortſchritt zeigt erſt das Jahr 1679 mit 77 Geburten, was ſeit der Kriegszeit nicht vorgekommen war. Doch zeigt ſich in dieſem Jahre ſchon deutlich der Einfluß der fürſtlichen Hofhaltung, indem von den 77 Taufen dieſes Jahres 14 auf die Familien von fürſtlichen Hofbeamten höheren und niederen Ranges entfallen. Wir können dieſen Rückblick auf dieſe Kriegszeiten nicht anders ſchließen als mit dem aus tiefſter Seele kommenden: Gott ſei Dank, daß dieſe Zeiten vorüber ſind.

Mitteilungen
über die Wirksamkeit des Vereins,
vom November 1887 bis Dezember 1889.

(vgl. Heft 2, S. 99 ff.)

1887.

43. Sitzung am 7. November. Generalversammlung.

Man ehrte zunächst das Andenken des verstorbenen Hoffleischer Herrn Gustav Langenbach. Aufgenommen wurden Herr Hofbuchbinder Leonhard Schlimbach, Herr Porzellanfabrikbesitzer Mühlenfeld und Herr Pianofortefabrikant Adolf Geyer. Herr Rektor Ludewig trug alsdann den Jahresbericht vor und einige Auszüge aus Akten des hiesigen Ratsarchivs vom Jahre 1813. Herr Amtsgerichtsrat Pilling machte Mitteilungen aus einem Prozeß über Raubmörder aus dem Jahre 1519. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Herr Amtsgerichtsrat Pilling wieder als Vorsitzender und Herr Dr. Burger als Schriftführer gewählt, da Herr Rektor Ludewig wegen seines hohen Alters auf die Wiederwahl verzichtete.

44. Sitzung am 5. Dezember.

Nach Übergabe von einigen Geschenken und Schriften an den Verein seitens des Herrn Vorsitzenden hielt Herr Dr. O. Weise einen Vortrag „über die Eisenberger Familiennamen", die er zum größten Teile statistisch zusammenstellte und etymologisch erklärte.

1888.

45. Sitzung am 2. Januar.

Das 2. Heft der Mitteilungen kam zur Verteilung. Es wurde zur Überwachung der Sammlungen und Schriften ein

besonderer Bibliothekar ernannt und zu diesem Amte Herr Archidiakonus a. D. Gräfenhan gewählt. Herr Porzellanfabrikant Reinecke wurde aufgenommen. Herr Amtsgerichtsrat Pilling trug über Anzahl und Bewaffnung der Eisenberger Bevölkerung Ende des XVI. und Anfang des XVII. Jahrhunderts vor.

46. Sitzung am 6. Februar.

Den Hauptteil der Sitzung bildete ein Vortrag des Herrn Prof. Mackrodt über das Privilegium der Stadt Eisenberg, das Brauen, Schenken und Verkaufen des Bieres betreffend, über die Streitigkeiten, welche ihr mit Adel, Geistlichen, Beamten und Bauern erwachsen sind und über die Eisenbergischen Bierverhältnisse in den früheren Jahrhunderten. Zum Schluß verlas der Herr Vorsitzende ein Gedicht, das im Jahre 1826 die neuen Landgemeinden Kursdorf u. s. w. dem Herzog Friedrich übersandt haben.

47. Sitzung am 5. März.

Es wurde die Jahresrechnung geprüft und richtig befunden. Herr Prof. Mackrodt gab die Fortsetzung seines Vortrages: über die allmähliche Einschränkung des Privilegiums der Stadt Eisenberg, das Brauen, Schenken und Verkaufen des Bieres betreffend. Herr Stadtbaumeister Bergner übergab dem Vereine eine Anzahl Zeichnungen vom Kloster Mildenfurth und hielt einen Vortrag über den Bau und die Gründung desselben. Aufgenommen wurden Herr Fabrikant Randhahn und Herr Fabrikant Max Völcker.

48. Sitzung am 16. April.

Aufgenommen wurden Herr Buchdrucker Kaltenbach, Herr Fabrikant Ed. Geyer und Herr Gymnasiallehrer Hüniger. Zum Vortrag kamen seitens des Herrn Dr. Schirmer: Mitteilungen aus Stadtrechnungen und Ratsakten über die Bedrängnisse Eisenbergs während des dreißigjährigen Krieges.

49. Sitzung am 7. Mai.

Zum Vortrag brachte Herr Dr. Burger eine vom Herrn Rektor Ludewig verfaßte Erinnerung an Magister Adam Gschwend, weil. treuverdienten Rektor des Lyceums zu Eisenberg; ferner aus einer Beilage der Magdeburger Zeitung eine Abhandlung, überschrieben:

Kahlaer hochpeinlicher Prozeß vom Jahre 1558 von H. Holstein, betreffend die Familie des Mag. Stephan Reich, gen. Riccius, Diakonus in Kahla, und aus den Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 9. Bd. 2. Heft 1884: Die merkwürdige Ehegeschichte eines Geistlichen in der ersten Zeit der Reformation von Dr. J. Löbe. Herr Kaufmann Franz Kretschmann machte Mitteilungen aus dem Pirnaischen Historien- und Geschichtskalender von 1819, und Herr Dr. Burger verlas dann aus demselben Kalender: eine wahre Geschichte, welche sich in Sachsen zugetragen; sie beschreibt, wie Johann Casimir zu Sachsen-Koburg und seine Gemahlin Anna dem Herzog Christian erschienen sind.

50. Sitzung am 1. Oktober.

Aufgenommen wurde Herr Rektor Bohne. Herr Amtsgerichtsrat Pilling machte einige Mitteilungen über hiesige Wüstungen, die er im Schloßarchive gefunden, und sprach dann im Anschlusse an einen früheren Vortrag über das „soziale Leben in Eisenberg und Umgegend am Ende des XVI. Jahrhunderts". Angeregt wurde eine Sammlung von Bildern, Zeitungsberichten u. s. w., betr. Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich.

51. Sitzung am 5. November.

An dieser Sitzung nahmen teil Ihre Hoheiten Prinz Moritz und Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg. Die Mitglieder des Vereins waren fast vollzählig erschienen, da der Begründer und bisherige Vorstand des Vereins, Herr Amtsgerichtsrat Pilling, wegen seiner Versetzung nach Altenburg zum letztenmale den Vorsitz hatte. Zunächst gab der Vorsitzende „einige Notizen über Klosterlausnitz nach Einziehung des Klosters", dann sprach Herr Archidiakonus Korn über: Eisenberg in den 30 Kriegs- und 30 Friedensjahren des 17. Jahrhunderts, zusammengestellt aus den Aufzeichnungen der Kirchenbücher. Den anwesenden Mitgliedern wurde ferner das 3. Heft der Mitteilungen des Vereins überreicht. Darauf ergreift Herr Kirchenrat Knipfer das Wort und dankte dem Herrn Vorsitzenden für seine außerordentlichen Verdienste um den Verein. Bei der nun vorgenommenen Wahl eines neuen Vorstandes wurde Herr Dr. Burger zum Vorsitzenden, Herr Gerichtsassessor Lange zum Schriftführer gewählt.

52. Sitzung am 3. Dezember.

Es wurde zunächst beschlossen, Herrn Landgerichtspräsident Pilling zum Ehrenmitgliede zu ernennen und ihm ein Diplom darüber auszufertigen, dann wurden die Herren Gymnasiallehrer Dr. Erbe, Gerichtsassessor Ulrich und Herr Direktor Oertel in Wien zu Mitgliedern aufgenommen. Zum Vortrag kam seitens des Herrn Dr. Burger: Eisenberg im siebenjährigen Kriege, insbesondere in den Jahren 1756 und 1757.

1889.

53. Sitzung am 7. Januar.

Die anwesenden Mitglieder ehrten zunächst das Andenken des verstorbenen Herrn Kaufmann Körbitz, hierauf ernannte der Vorsitzende den zum letztenmale anwesenden Herrn Landgerichtspräsident Pilling zum Ehrenmitgliede und übergab ihm das künstlerisch ausgeführte Diplom. Daran schloß sich die Aufnahme des Herrn Prof. Dr. Seiler und die Wahl des Herrn Fabrikant Max Völcker zum Rechnungsführer an Stelle des verstorbenen Herrn Körbitz. Den Vortrag des Abends hielt Herr Gerichtsassessor Lange über die Geschichte der Todesstrafe und den geschichtlichen Streit über ihre Berechtigung.

54. Sitzung am 4. Februar.

Nach Verlesung des Jahresberichtes seitens des Herrn Gerichtsassessor Lange hielt Herr Gymnasiallehrer Schwepfinger einen Vortrag „über das Vorkommen des vorgeschichtlichen Menschen in unserer Gegend".

55. Sitzung den 5. März.

Der Verein hatte zunächst wieder die traurige Pflicht, eines verstorbenen Mitgliedes, des Herrn Hofgarteninspektors Wiegandt, zu gedenken. Auf Antrag des Vorsitzenden wurden hierauf einige Statuten-Änderungen vorgenommen. Dann erstattete der Rechnungsführer den Kassenbericht für das vergangene Geschäftsjahr; aus demselben ergab sich bei 457 Mark 97 Pfg. Einnahmen 236 Mark 57 Pfg. Ausgaben ein Bestand von 221 Mark 37 Pfg. Die Rechnung wurde abgenommen und als richtig anerkannt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt Herr Pastor Störzner aus

Walpernhain einen Vortrag über „die Geschichte des Dorfes und der Pfarrei Walpernhain".

56. Sitzung am 8. April.

Es wurde zunächst Herr Amtsgerichtsrat Jacobs als neues Mitglied aufgenommen, dann wurden die Statuten hinsichtlich der in denselben befindlichen Fremdwörter einer Reinigung unterzogen. Das 4. Heft der Vereins-Mitteilungen, enthaltend „die Altenburger Mundart", von Dr. O. Weise, Gymnasialprofessor, wurde den Mitgliedern übergeben. Herr Gerichtsassessor Lange machte Mitteilungen aus dem Altenburger Duellmandat vom 9. März 1709, Herr Kaufmann Max Völcker berichtete aus einem illustrierten Werke „über die Topographie Europas" vom Jahre 1656 das auf die Städte Eisenberg und Altenburg Bezügliche, deren Abbildungen gezeigt wurden.

57. Sitzung am 20. Mai.

Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß durch Gesamtministerialbeschluß vom 17. April dem Vereine auf seine Bitte zwei Zimmer im hiesigen Amtsgerichte zur Aufbewahrung seiner Sammlungen eingeräumt worden sind, und verlas das diesbezügliche Reskript vom 6. Mai d. J. Im Anschluß daran wurde an Stelle des Herrn Archidiakonus a. D. Gräfenhan, welcher um Enthebung von seinem Amte gebeten hatte, Herr Gymnasiallehrer Dr. Fischer zum Verwalter der Sammlungen erwählt. Da Herr Gerichtsassessor Lange wegen seiner Versetzung nach Altenburg seinen Austritt aus dem Vereine angezeigt hatte, so war damit auch die Stelle des Schriftführers erledigt; es wurde an seiner Statt Herr Gymnasiallehrer Dr. Erbe gewählt. Den Vortrag des Abends hielt Herr Rechtsanwalt Schoeppe über Hexenprozesse nach Carpzow, besonders über die, welche unsere Gegend berühren. Zum Schlusse las noch Herr Selmar Geyer über das Friedensfest des siebenjährigen Krieges vor, das mit erheiternder Kleinmalerei von M. Benjamin Ludwig Schumann, fürstl. Hof-Kollabor., beschrieben worden ist.

58. Sitzung am 14. Oktober.

Der Vorsitzende gedachte zunächst des verstorbenen Mitgliedes und Mitbegründers des Vereins, des Herrn Rektor Ludewig, dann verlas er einen in Reimen verfaßten Patenbrief von Sieglitz bei

Camburg aus dem Jahre 1811, der auf die damalige schwere Zeit Bezug nimmt, und übergab dem Verein eine Reihe Siegelabdrücke eingegangener Ämter aus unserer Gegend. Ferner teilte er mit, daß das Archiv am 5. Juni aus dem Hause des Herrn Archidiakonus a. D. Gräfenhan ins Amtsgerichtsgebäude überführt worden ist. Den Vortrag des Abends hielt der Vorsitzende, Herr Dr. Burger: „über das Dragonerregiment in Eisenberg."

59. Sitzung am 5. November.

Nachdem die Aufnahme des Herrn Droguenhändlers O. Kirschten erfolgt war, teilte der Vorsitzende mit, daß Herr Justizrat Gerlach seinen Austritt erklärt habe. Hierauf wurde eine Denkmünze gezeigt, die der Ansbachsche Hofmedailleur Reich zu Fürth gerade vor 100 Jahren Eisenberg aus Dankbarkeit gewidmet hatte. Herr Dr. Fischer berichtete ferner über einen in Klosterlausnitz gefundenen Stein, der ein Teil eines aus dem Jahre 1660 herrührenden Grabsteines sei. Den Vortrag des Abends hielt Herr Prof. Dr. Weise „über den Aberglauben in unserer Gegend".

60. Sitzung am 2. Dezember.

Als Mitglied wurde angemeldet Herr Pastor Löbe aus Buchheim. Eine Anzahl Werkzeuge aus der Steinzeit, gefunden in hiesiger Gegend, und das vom Hofmedailleur Reich sehr kunstvoll verfertigte hiesige Schützenschild wurden herumgezeigt. Herr Prof. Weise beendete seinen Vortrag „über den Aberglauben in unserer Gegend". Zum Schlusse machte Herr Dr. Schirmer Mitteilungen über das Jahr 1848 aus einer Sammlung von Zeitungen, Gedichten und Proklamationen der damaligen Zeit.

Die eingegangenen Tauschschriften, Geschenke und Erwerbungen sind in unserem Berichte nicht einzeln erwähnt, wir sagen aber allen herzlichen Dank, die dazu beigetragen haben, unsere Sammlungen zu vermehren. Es sind jetzt für dieselben genügende Räume vorhanden und es wird ihre Aufstellung und Ordnung mit Eifer bewirkt.

Verzeichnis der Mitglieder
am Anfange des Jahres 1890.

Ehrenmitglieder.

E. Pilling, Landgerichtspräsident in Altenburg.

Vorstands-Mitglieder.

1. Gymnasiallehrer Dr. K. Burger, Vorsitzender.
2. „ Dr. Erbe, Schriftführer.
3. „ Dr. Fischer, Verwalter d. Sammlungen.
4. Fabrikant Max Völcker, Rechnungsführer.

Ordentliche Mitglieder.

5. Beerend, Landkammerrat.
6. Bergmann, Hofapotheker.
7. Bergner, Stadtbaumeister.
8. Bohne, Rektor der höheren Töchterschule.
9. Clauß, Bürgermeister.
10. Geyer, A., Kämmereiassistent.
11. Geyer, A., Hof-Pianofortefabrikant.
12. Geyer, W., Lederfabrikant.
13. Geyer, H., Buchhändler.
14. Geyer, R., Lederfabrikant.
15. Geyer, Selmar, Kaufmann.
16. Geyer, Th. Kämmerer.
17. Gräfenhan, Archidiakonus a. D.
18. Hesse, Dr. med.
19. Hoff, Pfarrer in Hainspitz.
20. Hüniger, Gymnasiallehrer.
21. Jacobs, Amtgerichtsrat.
22. Kaltenbach, Buchdrucker.

23. Kämpfe, Fabrikbesitzer.
24. Kirschten, Droguenhändler.
25. Klötzner, Kaufmann.
26. Knipfer, Kirchenrat und Superintendent.
27. Korn, Archidiakonus.
28. Kratzsch, Rechnungsrat.
29. Kretschmann, Franz, Kaufmann.
30. Liebold, Fabrikbesitzer.
31. Löbe, Pastor in Buchheim.
32. Ludewig, Rechtsanwalt.
33. Mackrodt, Professor am Gymnasium.
34. Mühlenfeld, Fabrikbesitzer.
35. Oertel, Rechtsanwalt.
36. Oertel, Direktor in Wien.
37. Prockſch, Prof. Dr. Gymnasialdirektor.
38. Randhahn, Fabrikbesitzer.
39. Reinecke, Fabrikbesitzer.
40. Retsch, Fabrikbesitzer.
41. Rost, Dr. med.
42. Scheibe, Feod., Architekt.
43. Schirmer, Dr. Gymnasiallehrer.
44. Schlimbach, Hofbuchbinder.
45. Schmidt, Bronzewarenfabrikant.
46. Schoeppe, Rechtsanwalt.
47. Schumann, Fabrikbesitzer.
48. Schütze, Konrektor.
49. Schwepfinger, Gymnasiallehrer.
50. Seiler, Dr. Professor am Gymnasium.
51. Spindler, Schlossermeister.
52. v. Tümpling, kaiserlicher Legationsrat und Rittmeister a. D. auf Thalstein bei Jena.
53. Ulrich, Gerichtsassessor.
54. Völcker, Ratsherr.
55. Voretzsch, Amtsrichter.
56. Weise, O., Dr. Professor am Gymnasium.

Durch den Tod wurden dem Vereine fünf Mitglieder entrissen, die Herren Kaufmann Bernh. Geyer, Kaufmann Körbitz, Hofgarteninspektor Wiegandt, Pastor Starke in Klosterlausnitz, Rektor a. D. Ludewig. Ausgetreten sind sechs Mitglieder, die Herren Pastor Donner in Etzdorf, Pastor Ranft in Serba, Prof. Dr. Voigt und Justizrat Gerlach und wegen Versetzung Herr Landgerichtspräsident Pilling und Herr Gerichtsassessor Lange. Dagegen wurden 14 Mitglieder neu aufgenommen.

Mitteilungen

des

Geschichts-

und

Altertumsforschenden Vereins

zu

Eisenberg

im Herzogtume Sachsen-Altenburg.

Sechstes Heft.

Eisenberg.
In Kommission der Buchhandlung von Hugo Geyer.
1891.

Eisenberg im dreißigjährigen Kriege.

Von Dr. A. Schirmer, Gymnasiallehrer.

Die Anregung zu folgender Darstellung gab das in der hiesigen Gymnasialbibliothek aufbewahrte handschriftliche Tagebuch des Eisenberger Bäckermeisters Christian Senf, welches die eigenen Erlebnisse des Verfassers seit dem Jahre 1640 sehr anschaulich schildert. Dasselbe ist zwar in den Chroniken von J. D. Gschwend (Eisenberg 1758) und A. L. Back (2 Bde. Eisenberg 1843) benutzt, aber bei weitem nicht in dem Grade, wie es ein unmittelbares Zeugnis aus so ereignisvoller und kulturgeschichtlich so wichtiger Zeit wohl verdiente*). Das Bedürfnis, die Tagebuchnotizen auf ihren historischen Wert hin zu prüfen und zu ergänzen, führte zur Benutzung des hiesigen Herzoglichen Schloßarchivs, welche unser früherer Vereinsvorsitzender, Herr Landgerichtspräsident Pilling in Altenburg, der rührige Förderer unsrer Ortsgeschichte, gütigst vermittelte, und weiter zu einer Durchmusterung der Rathausakten. Unter diesen erwiesen sich namentlich die Stadtrechnungen als eine sehr ergiebige Quelle, so wenig man dies ihren starren Zahlenreihen auf den ersten Blick ansieht. Die dazu gehörigen Belege sind leider nicht mehr vorhanden. Außer den, was unsern Gegenstand anlangt, ziemlich dürftigen Annalen der erwähnten Chroniken wurden zu Rate gezogen: M. Philipp Wernicks, ehemaligen Superintendenten zu Ronneburg, Bericht am Friedens- und Dankfeste 1650 (Anhang der Löberschen Historie von Ronneburg 1722),

*) Backs Angabe (Chron. II, S. 80), daß ein Teil des Tagebuches sich auf der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha befinde, ist unrichtig. Die Gothaer Handschrift ist nichts weiter als eine unvollständige Kopie der hiesigen Urschrift.

Ferdinand Hahn, Geschichte von Gera und dessen nächster Umgebung, 1. Teil (Gera 1855), von Gleichenstein, Kurtze historische Beschreibung der Abtey und Kloster Burgelin (Jena 1729). Schließlich boten manchen Stoff zur Vergleichung und Ergänzung: E. Einert, Arnstadt in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, 3 Abteilungen. (Zeitschr. des Vereins für Thüring. Gesch. Bd. V, S. 179 ff., Bd. VI, S. 375 ff., Bd. VII, S. 69 ff.), V. Lommer, das Altenburger Saalthal im dreißigjähr. Kriege (Mitteilungen des Vereins für Geschichts- und Altertumskunde zu Kahla und Roda Bd. IV, 1. Heft, S. 13 ff.). und J. u. E. Löbe, Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogtums Sachsen-Altenburg 3. Teil (Altenburg 1887 f.)

Das Unternehmen, das zerstückelte Material zu einem abgerundeten Bilde zu vereinigen, die Menge einzelner, zum Teil sehr einsilbiger Quellennotizen in einen inneren Zusammenhang zu bringen und zur Zeitgeschichte in Beziehung zu setzen, ist nicht immer leicht. Dafür bietet es aber den ganz besonderen Reiz, daß man auf Schritt und Tritt beobachten kann, wie der Gang der Weltgeschichte auf ein eng begrenztes Gebiet einwirkt und wie dieses wiederum in seiner scheinbaren Abgeschlossenheit an den großen Zeitereignissen teilnimmt.

Die Lage von Eisenberg zwischen zwei Flußthälern, welche den natürlichen Weg für Heereszüge bilden, nämlich etwa 7 1/2 km westlich von der weißen Elster und gegen 25 km östlich von der Saale, ist Kriegsgefahren gegenüber verhältnismäßig günstig. Aber es ist von vornherein klar, daß die Stürme eines Krieges, welcher das versteckteste Walddörfchen heimsuchte, zumal in den späteren Zeiten der Verpflegungsnot und des rohesten Requisitionssystems, die durch Straßen mit den benachbarten Flußthälern verbundene altenburgische Amtsstadt nicht unberührt ließen. Zwar ist für dieselbe die Bevölkerungsziffer bei Beginn des großen Krieges höchstens auf 1300 Einwohner zu berechnen, nach einer von Back (Chronik I, S. 204) eingesehenen Notiz barg sie im Jahre 1632 sogar nur 1016 Einwohner in 251 Häusern. Aber sie hatte doch Raum und Mittel genug, in den Jahren 1631—1642 ungefähr noch dieselbe Anzahl aus der Umgegend in ihren schützenden Mauern gastlich aufzunehmen (Vgl. O. L. Korn, die Bevölkerung Eisenbergs

während des dreißigjährigen Krieges im 5. Hefte unserer Mitteil. S. 34 ff.). Ueber die politische Stellung des Landes, welchem sie angehörte, mag folgendes vorausgeschickt werden.

Nach dem 1602 erfolgten Tode des Herzogs Friedrich Wilhelm I. zerfielen die Ernestinischen Länder in die beiden Hauptteile Altenburg und Weimar. Letzteres bekam der Bruder des verstorbenen Herzogs, Namens Johann, der Stammvater des neuweimarischen Hauses und des Gesamthauses Gotha. Altenburg bildete bis zu seiner Vereinigung mit Gotha (i. J. 1672) ein selbständiges Reichsfürstentum, zu dem u. a. auch die Ämter Bürgel, Dornburg, Kamburg, Saalfeld und Roßla gehörten, und zwar zunächst unter den Söhnen Friedrich Wilhelms. Diese, nämlich Johann Philipp, Friedrich, Johann Wilhelm und Friedrich Wilhelm, standen bis 1618 unter der Vormundschaft des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen. In diesem Jahre trat Johann Philipp, zugleich als Vormund für seine Brüder, selbst die Regierung an und führte sie bis 1639. Ihm folgte, nachdem Friedrich und Johann Wilhelm im Kampfe gefallen waren, sein Bruder Friedrich Wilhelm II. und regierte bis 1669. Trotz dieser Selbständigkeit des Landes waren seine Fürsten in ihrer Politik abhängig von dem Kurfürsten Johann Georg von Sachsen als dem Haupte des obersächsischen Kreises, zu dem ihr Gebiet gehörte. Dieser stand dem calvinistischen Königtume in Böhmen fremd gegenüber und hatte sich daher zu strenger Neutralität entschlossen, aber auf dem obersächsischen Kreistage im Jahre 1620 eine gewisse Defensive den drohenden Stürmen gegenüber für notwendig erachtet. Es wurde dort der Beschluß gefaßt, nicht weniger als 60 Monate Kreissteuer innerhalb eines halben Jahres auszuschreiben. Der Kurfürst ließ sich jedoch im Fanatismus lutherischer Rechtgläubigkeit unter dem Vorwande, die kaiserliche Autorität und die Reichsverfassung aufrecht erhalten zu wollen, nach und nach völlig von der katholischen Partei gegen die Erhebung der böhmischen Protestanten einnehmen, was namentlich bei der Zusammenkunft in Mühlhausen im März des Jahres 1620 zu Tage trat. Seitdem mußte es scheinen, als ob der Kurfürst auf Kosten seiner Untergebenen mit dem Kaiser gegen die böhmische Bewegung einschreiten würde, und es war daher begreiflich, daß sich

die protestantischen Fürsten wenig geneigt zeigten, der obigen Forderung ihres Kreisobersten nachzukommen (Einert a. a. O. I, S. 203 f.). Dennoch wurde eine Schutztruppe aufgebracht. Im Jahre 1623 kam es in Jüterbogk nochmals zu dem Beschlusse, ein Verteidigungskorps aufzustellen, und auf einem späteren Konvente ergänzte man jenen Beschluß dahin, daß jeder Kreisstand sein Landvolk einüben solle. In dieser bewaffneten Neutralität verharrten die obersächsischen Fürsten auch beim Herannahen der Schweden; denn der auf dem Leipziger Kongreß am 2. April 1631 von ihnen gefaßte Beschluß lautete dahin, Land und Leute durch die von Gott und den Reichsgesetzen zugelassene Defension zu wahren und sich nach Maßgabe der Kriegsverfassung mit ihren Ritterschaften und Landschaften einander gegen alle Vergewaltigung beizustehen. Im September desselben Jahres aber sah sich Johann Georg infolge der Verheerungen seiner Länder durch Tilly veranlaßt, an Gustav Adolf von Schweden sich anzuschließen. Seitdem war Sachsen kriegführende Macht und sein Gebiet mehr als zuvor der Tummelplatz der Heere. Nicht ruhiger wurde es im Lande, als sich der Kurfürst im Jahre 1635 vom schwedischen Reichskanzler lossagte und endlich zu Prag mit dem Kaiser Frieden schloß. Von da an war Sachsen mit den benachbarten Gebieten ganz besonders dem unbändigen schwedischen Kriegsvolke preisgegeben, bis im Jahre 1646 wieder ein schwedisch-sächsischer Traktat zustande kam.

Lassen wir nun unsre ortsgeschichtlichen Zeugnisse über die Thatsachen im einzelnen berichten!*)

1. Der böhmisch-pfälzisch-dänische Krieg.

1618—1629.

Der große Krieg war geraume Zeit vor dem Jahre 1618 in Sicht. Schon während des Reichstages, welchen Kaiser Matthias im August des Jahres 1613 nach Regensburg berief, trat die

*) Bei der Wiedergabe derselben ist durch Beibehaltung der ursprünglichen Wort- und Satzformen das alte Gepräge gewahrt, dagegen aus technischen Gründen die durchaus regellose Schreibart der damaligen Zeit aufgegeben worden. Bemerkt sei noch, daß die Datierung in den zeitgenössischen Quellen die julianische ist; denn der gregorianische Kalender wurde in den evangelischen Ländern erst Ende des 17. Jahrhunderts eingeführt.

protestantische Union mit ihren billigen Forderungen der katholischen Liga gegenüber in einen so schroffen Gegensatz, daß man die Möglichkeit eines Krieges ins Auge faßte. Inzwischen war aber auch in dem alten Jülicher Erbfolgestreit eine Wendung eingetreten, welche den Ausbruch eines allgemeinen Krieges befürchten ließ. Der eine der „possidierenden" Fürsten, Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, hatte das katholische Bekenntnis abgelegt und sich an Bayern und die Liga angeschlossen; der andere, Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg, bisher neben Sachsen die festeste Säule des Luthertums, hatte den reformierten Glauben angenommen. Solche Überraschungen steigerten das Gefühl der Unsicherheit aller bestehenden Verhältnisse und die dumpfe Aufregung der Gemüter. Endlich führte die Erbitterung der beiden Fürsten zum offenen Kriege, in welchem der spanische Feldherr Spinola für Wolfgang Wilhelm, Moritz von Oranien mit holländischen Truppen für den Kurfürsten ins Land rückte. Die Scheu vor einem allgemeinen Kriege, dessen Ausdehnung nicht vorauszusehen war, führte zwar im November des Jahres 1614 zu dem Vertrage zu Xanten; da aber trotzdem die Spanier und Holländer in den besetzten Städten blieben, so war jene Scheu keineswegs gebannt (Weber, Weltgesch. XI, 815 ff.). Aus derselben erklärt sich die am 28. Dezember 1614 an den Amtsschösser Barthol Gräfenthal (als solcher im Amte 1614.
1613—1618) ergangene Weisung des Inhalts: „Weil hin und wieder in unserem Vaterlande deutscher Nation von vielem Kriegsgeschrei sich hören läßt, wird angeordnet, daß die von der Ritterschaft, Bürger und Landvolk gemustert und erkundigt werden möchte, wessen man sich im Falle der Not (die doch der Allmächtige allergnädigst verhüten wolle) zu trösten". Nach dem Patent vom 7. Januar 1615 wurden vom Kurfürsten als Kommissarien für 1615.
das Musterungsgeschäft ernannt Ehrenfried von Etzdorf und Wilhelm von Kayn. In dem darüber aufgenommenen Protokolle, in welchem auf ein altes Musterregister vom Jahre 1555 hingewiesen wird, werden als Junker im Amt genannt: Der unmündige von Etzdorf daselbst, Michael von Denstädt zur Serba, die von Plausigk zur Gösen, Christoph von Plausigk zur Hainspitz, Philipp von Atzendorf zum Hainichen, Hans von Portzig zu Boblas und Gansrode, die von Dacherode zum heiligen Kreuz, Ehrhardt von Meusebach

zur Caſekirchen, Georg von Schaurot zur Hartmannsdorf. Dieſe haben 14 Pferde zu ſtellen. Es folgen dann in dem Verzeichniſſe die Dörfer mit Angabe der Feuerſtätten und Waffen (Rohre, Federſpieße, Knebelſpieße und Harniſche), ſodann ein intereſſantes Namensregiſter der Bürgerſchaft, in welchem für die vier Viertel der Stadt 377, für die alte Stadt 64 Haushaltungen genannt ſind. Abgeſehen von dem ortsgeſchichtlichen Werte dieſes Aktenſtückes, giebt uns dasſelbe bereits einen Begriff von dem in den meiſten Kreiſen des Reiches beſtehenden „Defenſionswerke", jener Landwehr, welche, aus dem 16. Jahrhundert ſtammend, während des Krieges nochmals erneuert wurde, aber wegen der geringen Disciplin ſich als unbrauchbar erwies.

Als nun nach dem fernen Wetterleuchten vom Jahre 1614 das Ungewitter über Böhmen ſich zuſammenzog, da mochte die Stadt im Vertrauen auf das im Ernſtfalle noch nicht erprobte Defenſionswerk noch im behaglichen Frieden leben. Doch ſchon in
1618. der Stadtrechnung vom 17. Dezember 1617 bis 25. Nov. 1618 findet ſich unter dem Kapitel „Unterſtützungen" die Notiz: „6 fl. 6 gr.*) unterſchiedenen Soldaten, ſo allhier ſelb zehend, ſelb dreißig, auch einſt über hundert benachtet und in Böhmen gezogen, auf ihr Anſuchen zur Verehrung geben". Derartige Poſten mehren ſich in
1619. der Rechnung vom Jahre 1619, welche als Regierungsvertreter der neue in der ſchweren Kriegszeit trefflich bewährte Amtsſchöſſer Peter Freisleben unterzeichnet hat. (Über ihn vgl. Back, Chronik I, S. 90). In derſelben kommen als Vorboten drohender Kriegsgefahr vor: „12 fl. 3 gr. vor 1/4 Zentner Pulver, inkl. Geleite und Fuhrlohn von Leipzig her." Ferner wandte man 25 fl. zur Verfertigung eines neuen Thores auf, während 1 fl. 3 kr. vertrunken wurden, „als die wandelbare Stadtmauer (d. h. wohl der hölzerne Umgang) in Augenſchein genommen und dem Maurer verdinget worden". Mehrere Trupps durchziehender Soldaten werden als von Mühlhauſen und Gotha kommend näher bezeichnet. Waren es ſolche, die für die proteſtantiſche Sache ihre Waffen nach Böhmen trugen? Dieſen hätte man wohl trotz der Politik des Kreisoberſten ebenſo gern Unterſtützungen gewährt wie den armen Pfarrern und Schuldienern,

*) Betreffs des alten Geldes ſei bemerkt, daß 1 Gulden im Durchſchnitt 21 Groſchen, ein Reichsthaler 24 Groſchen galt.

welche in den Rechnungen dieser Jahre so häufig als Almosenempfänger aufgeführt werden. Es waren die unglücklichen Opfer der religiösen Verfolgung. Sie wurde schon vor dem Kriege, namentlich in den Provinzen, wo der Kaiser selbst Landesherr war, versucht und geübt, besonders aber wurden im Anfange des Krieges in Oberösterreich, Mähren, Böhmen und Schlesien die Führer der protestantischen Partei, vor allem die Seelsorger weggefegt. Wie sehr man sich in Eisenberg für die böhmischen Protestanten erwärmte, beweist auch der Umstand, daß man aus städtischen Mitteln 5 fl. 3 gr. spendete „zur Erbauung einer evangelischen Kirche zu Dobrabiz" (wohl Dobrowitz bei Jungbunzlau nordöstlich von Prag). Im Jahre 1620 wurden 57 fl. 11 gr. 6 pf. für Ausbesserung der 1620. Stadtmauer aufgewandt, auch wurden am Steinwegsthore Reparaturen vorgenommen. Bedrohlicher wurde die Lage, als nach der Schlacht am weißen Berge (8. November 1620) das böhmische Heer versprengt wurde, der kühne Söldnerführer Ernst von Mansfeld auf seinen Streifzügen im Reiche Streitkräfte sammelte, um am Rheine den Krieg fortzusetzen, und auch aus Norddeutschland ein Heer von wüsten Freibeutern zum Schutze des Königs Friedrich von Böhmen unter dem abenteuerlichen Christian von Braunschweig ins Rheinland zog. Jetzt mußte man daran denken, sich gegen schweifende Kriegsscharen zur Wehr zu setzen. Und so wurden 1621 für 103 fl. 1621. 12 gr. 11 pf. 107 Pfd. Schießpulver angekauft, von welchem, wie es heißt, „der Bürgerschaft zu fürfallender Gelegenheit etwas geben". Ferner wurde 1 fl. 15 gr. 9 pf. für Pulver bezahlt, das man an einige Bürger austeilte, als kurfürstliches Kriegsvolk durchzog. Diese Truppen waren offenbar auf Grund des oben erwähnten obersächsischen Kreisbeschlusses vom Jahre 1620 gegen die den Frieden des Reiches bedrohenden Parteigänger Friedrichs von der Pfalz aufgeboten worden; doch zur Beruhigung der Bürger scheinen sie wenig beigetragen zu haben. 31 fl. 15 gr. 5 pf. „so bei unterschiedlichen Bürgern aufgangen, als Herr Rittmeister von Schleinitz neben etzlichen Befehlighabern zu Roß allhier benachtet und die Zehrung bei einem hohen Rat gesuchet", sind weniger befremdlich. Bedenklicher ist der Vermerk vom Jahre 1622: „143 1622. fl. an des Ratsgebäudes Fenstern neu zu machen und auszubessern, so das Kriegsvolk im Abziehen meistenteils ausgeschlagen". Wie

es dasſelbe während ſeiner Anweſenheit trieb, geht aus einer Beilage zur Stadtrechnung vom Jahre 1622 hervor des Titels „Liquidation und Verzeichnis der bei Anweſenheit unterſchiedener Kriegsoffizierer und Soldaten von einem ehrbaren Rate zu Eiſenberg aus Erforderung der Notdurft an allerhand Viktualien aufgewendeten Unkoſten, ſo auch zum guten Teil andrer Orte ſich erholet". Solche Liquidationen wurden nach den Durchmärſchen von den betroffenen Gemeinden ſeitens der Landesbehörde eingefordert, die Beträge freilich ſelten erſtattet, die übrigens, wie aus Randbemerkungen erſichtlich iſt, oft zu hoch angeſetzt wurden. Damals verzehrte am 4. und 5. Auguſt Kapitän Miltiz im Gaſthofe 5 fl. 7 gr. 6 pf. Weiter ſind verzeichnet 182 fl. 4 gr. „für Wein und Bier, aus dem Ratskeller anfangs für geſamte Offizierer in die Quartiere an Kerbhölzern (d. h. auf Rechnung) geholet", und dann ſind noch einmal 187 fl. dafür angeſetzt. Die Summe dieſer Ausgaben für durchziehende und einquartierte Truppen betrug nicht weniger als 2356 fl. 12 gr. 9 pf. Die Einquartierung kann hiernach nicht von kurzer Dauer geweſen ſein, wie auch Saalfeld vom Auguſt bis September 1622 und noch 5 Monate des folgenden Jahres kurſächſiſche Truppen beherbergte (Lommer a. a. O. S. 15). Daß damals gefährliche Durchzüge das Land bedrohten und wohl aus dieſem Grunde unſre Gegend mit jenen Verteidigungstruppen des Kurfürſten belegt war, geht aus einem Schreiben im Herzogl. Schloßarchiv hervor, welches am 31. März 1622 Heinrich der Jüngere von Reuß, genannt Posthumus, von Gera aus an den Amtsſchöſſer Freisleben richtete. Es lautet: „Unſern günſtigen Gruß und geneigten Willen zuvor. Ehrenfeſter und achtbar beſonders Lieber, Euch iſt noch wohl bewußt, welchergeſtalt ſich nicht allein die Kriegsempörungen noch immer kontinuieren, ſondern auch die Durchzüge ſich faſt täglichen mehren wollen, welches unſere Unterthanen zum teil allbereit, zu unterſchiedenen Malen unvorſehens betroffen. Wenn dann dahero von Nöten ſein will, daß man zuvor gute Wiſſenſchaft habe, als erſuchen wir Euch hiermit günſtig, Ihr wollet uns, wenn Reuter oder Soldaten in der Stadt Eiſenberg logieren möchten, alſobalden unbeſchwert aviſieren, damit man ſich auf begebenden Fall darnach richten könne. Dies gereicht zu unſerer Sicherung auf den Straßen und der Armut zum Beſten, und wir

sind es in dergleichen und andern zu erwidern erbötig, denen wir mit günstig geneigtem Willen jederzeit wohlzugethan". Hiernach hatte das Elsterthal ganz besonders von durchziehenden Truppen zu leiden, bis die Schutztruppen des Kurfürsten einrückten, was also wohl vor Ende März nicht geschah. Dieselben wurden nach einem Patent des Herzogs, gegeben zu Altenburg am 12. Novbr. 1623, infolge eines neuen Kreistagsbeschlusses aufgelöst. Man war offenbar mit Hinblick auf den vollständigen Sieg des Kaisers im pfälzischen Kriege der Ansicht, daß der Krieg überhaupt zu Ende sei (Lommer S. 15). Es wurde aber als billig erachtet, dem zum Schutze des Landes angeworbenen Kriegsvolke den auf etliche Monate aufgelaufenen Sold auszuzahlen. Daher wohl der Vermerk in der Stadtrechnung des Jahres 1623, daß damals eine gedoppelte Kriegssteuer auferlegt wurde.

Bemerkenswert ist noch in dem Jahrgange 1622 der Stadtrechnung die Notiz: „1056 fl. 15 gr. 6 pf. Jahrrente ins Amt allhier Mich. 1621 Inhalts empfangener Quittung nach geringem Gelde, das Achtgroschenstück zu 8 pf. gerechnet, an 88 fl. 3½ pf. gut Geld". Und bei der Einnahme ist bemerkt: „S. S. aller Einnahme in dieser Jahresrechnung 14756 fl. 20 gr. 6 pf. in geringem Gelde und 589 fl. 10 gr. 6 pf. gut Geld, so nicht unter das geringe gemenget werden darf. Summa von Summa gezogen, übertrifft die Einnahme die Ausgabe mit 8519 fl. 3 pf. an geringem Gelde und trägt zu gutem Gelde, das damalige Achtgroschenstück zu 8 pf. gerechnet, 676 fl. 7 gr. 8 pf." Recht greifbare Beispiele von der Verschlechterung des Geldes, welche sich mit den Schrecknissen des Krieges verband und so unsägliches Unheil über das deutsche Volk brachte! Es ist bekannt, wie das Münzunwesen der Kipper- und Wipperzeit daraus entstand, daß die Kreisstände, Standesherren und Städte, ihr Münzrecht in möglichst fruchtbringender Weise auszunutzen suchten. Daher verpachteten sie es oft gegen eine Jahresrente oder verkauften auch ihre Münzstätten an Spekulanten, meist Juden. An deren Prägstellen nun, den sogenannten Heckenmünzen, fand eine systematische Geldverschlechterung statt, indem auf den vorgeschriebenen Feingehalt und das rechtmäßige Gewicht keine Rücksicht genommen und auf das geringwertige Fabrikat das Bild des Landesherrn und die Jahreszahl aus einer

beſſern Zeit geſetzt wurde. So war es trotz zahlreicher Dekrete ſchon vor 1618. Da kam der Krieg; zwar ergriff er zunächſt nur einen kleinen Teil des deutſchen Reiches, aber überall herrſchte drückende Gewitterſchwüle, in allen Kreiſen rüſtete man, wozu die Landesherren vor allem ſehr viel Geld brauchten. In der Not fingen einige Reichsfürſten an, dem Beiſpiele der Heckenmünzer zu folgen; wer nicht mitthat, kam zu kurz. So konnte der Kurfürſt von Sachſen ſpäter proklamieren, daß er nur „genotdrängelt“ mit dabei geweſen. Man ließ nun ſtatt von Silber aus einer ſchlechten Miſchung von Silber und Kupfer Landesmünzen ſchlagen; bald wurde verſilbertes Kupfer daraus. Zuletzt ſchlug man, z. B. in Leipzig, das kleine Geld gar nicht mehr aus Kupfer, das man höher verwerten konnte, ſondern die Stadt gab ſtatt deſſen eckiges Blech mit einem Stempel aus. Wie die Peſt griff dieſe Entdekkung, Geld ohne große Koſten zu machen, um ſich. Aus den beiden ſächſiſchen Kreiſen verbreitete ſie ſich nach dem rheiniſchen und ſüddeutſchen, und unſer Land, ſo recht im Herzen des deutſchen Reiches gelegen, wurde ſelbſtverſtändlich ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. In Altenburg, Münſa, Windiſchleuba, Lucka, Meuſelwitz, Pölzig, Schmölln, Roda und Eiſenberg legten die Juden Münzſtätten an und überſchwemmten das Land mit geringhaltigem Gelde (Back I, S. 49). Die Folge davon war, daß altes Silbergeld unaufhörlich teurer wurde, daß endlich im ſchlimmſten Jahre (1622) ein alter Silbergulden das Zwölffache des neuen galt. Eine weitere Folge war, daß die fremden Waren dem ſchlechten Gelde gegenüber fortwährend im Preiſe ſtiegen. In Eiſenberg koſtete nach Back II, S. 28 im Jahre 1620 der Scheffel Weizen und Korn 44 fl., eine Kanne Bier 8 gr., ein Hering 1 fl. 3 gr., ein Paar gewöhnliche Mannsſchuhe 9 fl., eine Elle Tuch 4—5 fl. (ſonſt 4 gr.) Wer aber Sold, Gehalt oder Lohn auszuzahlen hatte, der fand es ſehr bequem, die ausgemachte Summe in weißgeſottenem Kupfer zu geben. Sehr ſchwer wurden hierdurch z. B. die Pfarrer, am ſchwerſten die kärglich beſoldeten Dorfſchullehrer betroffen. Sie hungerten, ſo lange es gehen wollte, dann liefen ſie davon und vermehrten den Troß derer, welche als Opfer der Gegenreformation bettelnd im Lande umherzogen. In den Häuſern gab es natürlich oft Streit zwiſchen dem Brotherrn und dem Geſinde; die Knechte

ließen sich unter den drückenden Lohnverhältnissen lieber als Soldaten anwerben, die Mägde verließen den Dienst. Wer Schulden hatte, eilte, sie in schlechtem Gelde zu bezahlen. Aber auch Schulden zu machen, war man sehr bereit; denn überall wurde Geld zu günstigen Bedingungen angeboten. Wer einige Thaler oder Gulden gutes Reichsgeld in der Truhe liegen hatte, holte seinen Vorrat heraus, setzte ihn vergnügt in geringes Geld um und verjubelte einen Teil davon. So herrschte in den meisten Städten trotz der Kriegsgefahr ein lustiges Treiben. (G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit III, S. 152 ff. und Einert a. a. O. I, S. 230 ff.) Doch die Einsichtigen wußten, was sich unter der trügerischen Decke verbarg, und suchten dem Verderben zu steuern. Wie man in hiesiger Stadt dagegen ankämpfte, besagt die unscheinbare Bemerkung in der Rechnung des Jahres 1622: „4 fl. unterschiedlicher Botenlohn nach Altenburg wegen der Münzkonfusion". Auf dem Landtage zu Torgau wurden unter dem 18. März die altenburgischen Münzen außer Kurs gesetzt, die Juden im Monat September vertrieben, die Achtgroschenstücke auf 8, später auf 5 Pfg. verschlagen und die Münzstätten im Lande geschlossen. (Back II, S. 29). Im Jahre 1623 nahm die Stadtkasse nur gutes Geld. 1623.
Denn unter den Einnahmen von ausgeliehenem Gelde heißt es: „20 fl. Andreas Försters Witwe an gutem Gelde vor 50 fl. Anlehen, so damalen gering Geld gewesen, entrichtet." Die Zahl 20 ist aber in 25 verbessert und am Rande ist hinzugefügt: „Die gedachte Witwe berichtet, daß ihr anstatt bemeldter 50 fl. gering Geld der halbe Teil wiederzugeben zugesaget worden". Verluste kamen freilich noch vor; daher ist unter der Ausgabe gewöhnlich vermerkt, wie viel an bösem Gelde eingebüßt wurde.

Das sittengeschichtlich interessante Rechnungskapitel „Gerichtsbußen" weist in den ersten Kriegsjahren im allgemeinen leichtere Vergehen auf, namentlich Zank und Streit, wobei man freilich gern zu Thätlichkeiten überging, oder auch Streiche aus übermütiger Laune und Unvorsichtigkeit. So muß Christian Senf, unser Tagebüchler, 10 gr. 6 pf. zahlen, „weil er bei gehaltener Wache ein Rohr losgebrannt und leichtlich Ungelegenheit damit anrichten können". Aber seit dem kriegerischen Treiben und wohl auch unter dem Einflusse der Geldverschlechterung hat sich der sittliche Zustand ent-

schieden verschlimmert. Betrug durch falsches Maß und Gewicht
1624. und Diebstahl sind vom Jahre 1624 häufiger als früher; auch Gotteslästerung, Schlägereien mit tödlichem Ausgange und ein peinlicher Prozeß werden erwähnt.

Wenn man im Jahre 1623 an die Wiederkehr friedlicher Zeiten geglaubt hatte, so wurde dieser Glaube bald zunichte gemacht durch die Absichten des Kaisers und der Liga hinsichtlich der Katholisierung Norddeutschlands, namentlich der protestantisch gewordenen Stiftslande. Die Folge davon war das Eingreifen Christians IV. von Dänemark im Einverständnis mit England und den Niederlanden, die ihm und dem Mansfelder Geld zur Truppenwerbung gaben, und im Bunde mit den Herzögen von Braunschweig-Wolfenbüttel, Sachsen-Weimar, Mecklenburg und dem protestantischen Administrator von Magdeburg. Dieser Macht trat ein ligistisches Heer unter Tilly und ein neugeworbenes kaiserliches entgegen, welches unter Wallenstein im September 1625 durch Franken und Hessen nach Norden vorrückte. Diese Truppenzusammenziehungen auf dem neuen Kriegsschauplatze an der untern Elbe und Weser mußten auch unsrer Gegend wieder ungebetene Gäste bringen, so daß man schon im Jahre 1623 das Defensionswerk wieder aufzunehmen für nötig hielt. Gleichzeitig aber nistete sich ein viel furchtbarerer Feind ein, das war die Pest*). Es war dieselbe Krankheit, welche nach
1625. Einert I, S. 245 in Arnstadt 1625 so unsägliches Unheil anrichtete und, wie eine schlesische Chronik berichtet, auch in der Gegend von Lauban, Hirschberg, Bunzlau im August jenes Jahres ein großes Sterben verursachte. In Eisenberg starben damals 185 Einwohner, d. h. 14 bis 15% der ganzen Bevölkerung. Der Anfang des Jahres bis zum Juli war noch verhältnismäßig günstig, aber im August kamen schon 28, im September 67, im Oktober 45, im November 15 und im Dezember noch 5 Sterbefälle vor (Korn a. a. O. S. 37). Auch in Arnstadt hatte die Krankheit im September ihren Höhepunkt erreicht, nachdem in der zweiten Hälfte des August täglich 20, ja 27 Tote zum Friedhof getragen worden waren. Nach den dortigen Aufzeichnungen scheint die Seuche wirklich die asiatische Pest gewesen zu sein. Vielleicht war sie durch das

*) In Backs Annalen (Chronik II, S. 29) ist dieselbe gar nicht erwähnt.

nmherziehende Gesindel eingeschleppt worden; denn von landesflüchtigen Böhmen, durchreisenden Soldaten und Soldatenweibern mit Kindern ist in den Stadtrechnungen fortdauernd die Rede. Selbstverständlich lagen Handel und Wandel in diesem Jahre sehr darnieder. Der dritte Jahrmarkt konnte wegen der eingerissenen Seuche, wie es in der Stadtrechnung heißt, nicht gehalten werden, und dem Stadtknecht wurden 10 gr. 6 pf. zur Zubuße bewilligt, „weil wegen des Sterbens nichts hereinkommen". Aus der Stadtkasse wurden außerdem Armen Beiträge zu den Begräbniskosten gewährt; ferner sind 4 gr. aufgeführt „vor 4 Krüge, darinnen in die inficierten Häuser den Leuten Trinken zugetragen worden". Auch noch im folgenden Jahre wurde der dritte Jahrmarkt „der Pestseuche wegen" abgesagt, und man suchte sich durch strengste Thorwache gegen die in einzelnen Städten Thüringens noch grassierende Krankheit zu schützen; für ihre Mühewaltung wurden vier Wächter mit 76 fl. Lohn bezahlt. Das Jahr 1626 brachte aber auch neue 1626.
Kriegsbedrängnis. Es war die Zeit, wo sich der Zusammenstoß Wallensteins mit den Mansfeldischen Truppen vorbereitete; am 25. April 1626 an der Dessauer Brücke wurden dieselben geschlagen. Vor dieser Entscheidung und nachdem Wallenstein Mansfeld nach Schlesien gefolgt war, erhielten die Kaiserlichen von Süden her reichlichen Zuzug. Ein Herzogl. Schreiben vom 13. März 1626 an den Amtsschösser P. Freisleben und den Rat der Stadt erzählt davon. Es weist darauf hin, daß die Unterthanen der Stadt und des Amts Saalfeld mit Durchziehung und Einquartierung etzlicher 1000 Soldaten kaiserlichen Kriegsvolks beschwert werden sollten, aber bereits so erschöpft seien, daß sie auf ihr Ersuchen von andern Unterthanen unterstützt werden müßten. Deshalb sollten die Amts- und Ratsunterthanen Viktualien, so viel sie vermöchten, zusammenbringen und dem Schösser und Rat von Saalfeld zuschicken. Mit Bezugnahme auf diesen Befehl verlangen die offenbar zur Abhilfe in die bedrängte Gegend abgeordneten Herzogl. Sächs. Commissarii Siegmund von Vippach und Siegfried von Schönfeld unter dem 16. März, an den Schösser und Rat zu Saalfeld „vorkommenden Falls durch Amtsfuhr bei Tag und Nacht eilends" einzuliefern: 60 Scheffel Hafer, 15 Scheffel Korn, ebensoviel Gerste, 1/2 Centner Butter, 10 Schock Eier, 1/2 Tonne Käse, 1/2 Centner Speck, 12

Kälber ꝛc. Eine weitere Zuschrift jener Herren vom 23. Mai meldet „daß zwei Regimenter krobatische Reuter, so der Herr Graf von Serin und Oberster Oriozi geführet, in Amt und Stadt Saalfeld Quartier genommen und erst Tags zuvor wieder aufgebrochen". Dabei seien alle eingeschickten Viktualien aufgegangen und es seien die armen Leute darüber aufs äußerste erschöpft. „Es werden aber", so heißt es dann weiter, „nach Benachrichtigung des kaiserlichen Commissarii noch 1000 deutsche, 500 krobatische Reuter und 6000 Mann Fußvolk kommen, und laut Nachricht aus dem Markgrafentume (Culmbach) sind noch 3000 Mann, also ein ganz Regiment zu Fuß im Anzuge und werden ihr Quartier gleich dem Grafen Serin nehmen. Deshalb soll das jüngsthin verwilligte Geld nunmehro gedoppelt unsäumlich anhero geliefert werden. Solches erfordert die höchste Notdurft, Ihr leistet dem gnädigen Befehl schuldige Folge". Entweder handelt es sich dabei um eine Geldsumme, welche statt der verlangten Viktualien bewilligt worden war, oder es war, was noch wahrscheinlicher ist, außerdem eine Geldkontribution auferlegt worden. Denn um dieselbe Zeit rückten nach Thüringen 6000 noch ungemusterte Wallonen „mit allerlei böser und heidnischer Nation", wie die Chroniken berichten, unter dem kaiserlichen Obersten Merode ein, welcher in Allstedt zwischen Eisleben und Frankenhausen sein Hauptquartier nahm und von da aus die Ernestinischen Länder mit starker Kontribution und andern Kriegslasten belegte (Einert II, S. 386 f.). Nun verlangt ein Herzogl. Schreiben vom 29. März 1628 folgendes: „Es sollen die Unterthanen derer von der Ritterschaft, Beamte und Städte des Dornburgischen Kreises die restierende Kriegskontribution Inhalts der ersten Mandate zahlen. Außerdem aber hat der Graf von Merode wöchentlich 400 Reichsthaler zum Unterhalt des Trogischen Regiments Krobaten verlangt mit der Drohung, widrigenfalls im Lande des Herzogs sein Quartier zu nehmen. Deshalb soll noch ein Termin der Extraordinarsteuer Freitag über 8 Tage anhero (nach Altenburg) geliefert werden, Freitag zunächst die rückständige Kontribution". Die ausgesprochene Drohung mag wohl bei dem wüsten Treiben der „Marodebrüder" (Marodeure), die mit einem Troß von Wagen voll gestohlener Beute, voll Diebsgesellen, Kranker, halbwüchsiger Jungen und Soldatendirnen einherzogen, unverzüglich

gewirkt haben. Jedenfalls ist nach dieser Zuschrift die Annahme berechtigt, daß auch in dem Schreiben vom Mai 1626 von einer Merodischen Kontribution die Rede ist. Damals hatte auch die Umgegend von Gera von Durchmärschen und durch Einquartierung kaiserlicher Truppen unter Coloredos Kommando schwer zu leiden (Hahn a. a. O. S. 601). Nach der Stadtrechnung wurden vielen durchziehenden Soldaten Unterstützungen verabreicht. Was für unsichere Gesellen es waren, deutet dieser Posten an: „1 fl. 3 gr. von der Bürgerschaft vertrunken, weil sie bei Anwesenheit etzlicher durchreisender Soldaten eine ganze Nacht und einen halben Tag Wache gehalten."

Auch im Jahre 1627 und besonders 1628, als Wallenstein 1627.
nach seinem ungarischen Feldzuge sich mit Tilly gegen seine niederdeutschen Feinde wendete und immer mehr Kriegsvolk heranzog, wurde unser Land, abgesehen von der „dienstlos" sich umhertreibenden Soldateska, unablässig beunruhigt, was auch von unserer Nachbarstadt Roda berichtet wird (Löbe a. a. O. S. 189). Im Mai und Juni 1627 zog im Saalthale starke Reiterei aufwärts. Zu ihr gehörte vielleicht der Obrist Bindauf, dem nebst seinem Gesinde für 3 gr. Botenlohn Samuel Seidenschwanz den Weg über Bürgel nach Jena zeigen mußte; sie ist wohl auch gemeint, wenn es in der Rechnung heißt: „2 fl. 7 gr. vor Licht in der Wache unterschiedlichmal, als wegen der Reuterei in Kamburg Wache gehalten worden." Aber auch die Stadt selbst passieren kaiserliche Soldaten bis zu 50 Mann. Die Mittel der Stadt können indes hierdurch nicht so sehr in Anspruch genommen worden sein; denn man verehrt dem Landesfürsten „samt Herzog Wilhelm weimarischer Linie und den Herren Reußen, als dieselben auf der Jagd allhier versammelt sind, 25 fl. 3 gr. an zwei Eimern Frankenwein".

Daß im März des Jahres 1628 Oberst Merode rückständige 1628.
Kontribution und außerdem Unterhaltung eines Kroatenregiments vom Kreise Dornburg verlangte, ist bereits oben gesagt. Laut Jahresrechnung wurden damals 314 fl. 7 gr. 7 pf. Steuer von der Bürgerschaft eingenommen, und es wurden außerdem 59 Scheffel 3 Viertel und 3½ Maß Hafer im Werte von 79 fl. 20 gr. 2 pf. geliefert. Ferner aber sind unter einem besondern Kapitel „Ausgabe für die in diesem Fürstentume einquartierten kaiserlichen

Reuter" aufgeführt: „64 fl. 3 gr. vor 6 Rinder, 3 fl. 10 gr. 6 pf. vor 2 Kälber, 32 fl. 10 gr. 2 pf. vor 10 Faß Bier, 45 fl. 15 gr. an 40 Reichsthalern, 53 fl. 7 gr. vor 40 Scheffel Haber, so alles auf kurfürstlichen gnädigen Befehl und mündliche Anordnung an die Kommiß nach Königshofen geliefert werden müssen." Dazu kam noch ziemlich reichliche Zehrung für kaiserliche Offiziere, welche mit besonderen Aufträgen aus dem stets stark mitgenommenen Saalthale (vgl. Lommer S. 16 ff.) über Eisenberg nach Altenburg gingen und umgekehrt*), so am 21. Januar ein Coloredischer Cornet, am 2. Februar ein Offizier mit 3 Soldaten, am 19. August „des Obristen Trogi oberster Quartiermeister", ferner Beträge für Boten, welche denselben den Weg zeigten, Transport der Viktualien, besonders scharfe Wache in den Thoren und Lichte für die Wache. Dabei waren Musketiere zu beköstigen und mit Munition zu versehen, welche zur Deckung die Proviantwagen begleiteten; es waren wohl die seit dem Jahre 1623 wieder aufgestellten Schutztruppen. Dies alles ergab für die städtische Kasse einen Aufwand von 321 fl. 4 gr.

Weit schlimmer aber sollte es Eisenberg ergehen, als durch den
1629. Frieden zu Lübeck (Januar 1629) der dänische Krieg beendet worden war und Wallensteins zuchtlose Banden die deutschen Gebiete überschwemmten, um dieselben auf Grund des verhängnisvollen Restitutionsedikts vom 6. März 1629 dem katholischen Kaiser zu unterwerfen. Nach einer Tagebuchnotiz**) berichtet Back II, S. 29 f.: „1629 im Frühjahr hatte Eisenberg und die Umgegend auf 9 Wochen lang starke Einquartierung von Kaiserlichen, die sich nicht zum besten betrugen und große Kosten verursachten. Dabei schnitt Daniel Teister (?), Bürger und Böttcher hier, einer Soldatenfrau den Kopf mit dem Messer ab und steckte den Leichnam in das Zapfenloch des Kesselteiches. Ihr Kopf wurde das Jahr darauf im Schortenthale gefunden". Dieses Vorkommnis

*) Ein Ergebnis solcher Unterhandlungen war wohl der unter dem 18. Februar 1628 zu Buxtehude von Tilly für des Herzogs Johann Philipp Lande mit Rücksicht auf durchziehende Kroaten ausgestellte Schutzbrief (vgl. Mitteil. der Geschichts- und Altertumsforsch. Gesellsch. des Osterl. zu Altenb. I, 3 S. 72).

**) Dieses Tagebuch, das als erster Teil des Senfschen bezeichnet wird, hat mir in einer im Privatbesitz befindlichen Abschrift vorgelegen.

deutet an, welche Sittenverwilderung die Einlagerung der allen Lastern fröhnenden, von Weibern und Dirnen gefolgten Banden verursachte. Damals wurde nach Löbe S. 50 auch das Dorf Buchheim von den Kaiserlichen geplündert. Die Kosten scheinen übrigens die Eisenberger zum großen Teil aus eignen Mitteln bestritten zu haben; denn als städtischer Aufwand „für die im Fürstentum einquartierten kaiserlichen Reuter" — von nun ab ein stehender Posten — sind nur 212 fl. 3 gr. 5 pf. verzeichnet. Dafür wurde Hafer nach Roßla, Heu, Hafer und Stroh nach Dornburg geschickt, Vorspann bezahlt für den nach Pölzig fahrenden Hofmeister des Grafen Merode, es wurden Lunten und Pulver für die Musketiere angeschafft, „welche etlich Geld, so von Roda kommen, nach Altenburg convoyieret" und auf den Straßen gewacht während der Einquartierung und zu der Zeit, als man neue befürchtete. Um solche abzuwenden, weilten am 30. Juni in der Stadt die fürstlichen Amtleute zu Saalfeld und Roda, der von Vitzthum und der von Vippach, und erhielten aus Dankbarkeit 1/2 Eimer Frankenwein für 10 fl. 9 gr. Von hier aus forderten sie, wie Lommer S. 19 mitteilt, den Rat zu Orlamünde auf, einen Abgeordneten nach Roda zu schicken behufs Besprechung wegen neuer Einquartierung. Solche scheint nach einem anderen Schreiben, welches von Roda aus Kommissar von Vippach an dieselbe Adresse sandte, im Oktober hier gelegen zu haben. Aber ein Patent des Herzogs, gegeben zu Altenburg am 23. November, befürchtet für das Land weitere Einfälle und Exekutionsmittel und hält zur Verhütung derselben ein Extraordinarsteuerausschreiben für notwendig (Lommer S. 20). Es war eben durch das Restitutionsedikt der Krieg nunmehr unzweideutig zum Religionskriege gestempelt und ins Unabsehbare verlängert worden. Wie der Begriff Verhütung in der Herzogl. Verfügung zu verstehen ist, läßt sich nicht sagen; denn es kann ebenso gut an Abfindung der Kriegsobersten durch Geld wie an eine Abwehr durch Defensionstruppen gedacht werden. Man kann aber wohl unbedenklich behaupten, daß schon damals bei den fortdauernden Bedrückungen der evangelischen Länder durch die Kaiserlichen und der rücksichtslosen Durchführung der Restitutionen von dem Kurfürsten von Sachsen und seinen Untergebenen eine der protestantischen Sache günstige Politik eingeleitet wurde.

2. Der schwedische Krieg.

1630—1632.

Die mehr und mehr wachsende protestantische Gegenströmung gegen die katholische Macht und das Herannahen eines großen schwedischen Heeres hatten Rüstungen, wenn auch zunächst nur zum Zwecke der Landesverteidigung, wie sie früher beschlossen worden war, zur Folge. So wurden denn nach einer im hiesigen Schloßarchive vor-
1630. handenen Liste am 26. Januar 1630 in 25 Dörfern unserer Umgegend 81 Defensioner, z. B. in Hermsdorf und Weißenborn je 7, in Rauda 1 Mann, ausgehoben. Unter solchen Umständen sind auch die in der Stadtrechnung dieses Jahr verzeichneten namhaften Beträge mit dem Zusatze „etzlichen neugeworbenen Soldaten gegeben" (so unter dem 12. Mai und 2. Juni) sowie der bedeutende Aufwand für Pulver verständlich. Wachsamkeit war besonders nach Nordosten hin nötig; denn in Etzdorf lag ein kaiserliches Regiment, an welches 228 fl. 14 gr. bares Geld geliefert werden mußte. Danebenher gingen aber Lieferungen von Viktualien und Geld in die Kommiß nach Dornburg und Roßla, welche auch im folgenden Jahre gefordert wurden. Diese beunruhigenden, anderwärts wie in Arnstadt und im Saalthale*) noch viel schlimmern Bedrückungen durch die kaiserlichen Waffen mußten endlich die protestantischen Stände zu einem entscheidenden Schritte drängen. Vor allem aber mußte auch dem Schwedenkönige Gustav Adolf gegenüber, der mit seiner Flotte am 4. Juli 1630 gelandet war und bei seinem siegreichen Vorgehen von den lauten Sympathien des protestantischen Volkes begleitet wurde, eine gemeinsame Haltung der evangelischen Fürsten vereinbart werden. So wurden denn dieselben im Februar
1631. 1631 vom Kurfürsten von Sachsen zu einer Besprechung nach Leipzig berufen. Von dieser Thatsache wissen auch unsere Rechnungsbücher zu erzählen, wo es heißt, Herzog Johann Kasimir habe einen Eimer Frankenwein verehrt erhalten, „als er zu dem Leipziger Konventstage verreiset und allhier pernoctieret". In der Erwartung erfolgreicher Beratungen wird man ihm herzlich gern dieses Gastgeschenk gemacht haben. Diese Erwartung wurde freilich

*) Auch die Stadt Roda hatte im Frühjahr 1630 von Truppendurchzügen zu leiden, im September lag Merodes Stab dort (Löbe S. 189).

nicht erfüllt; denn man kam auf dem Konvent zu Leipzig über eine Zusammenstellung der Gravamina und den oben (S. 6) erwähnten schüchternen Versuch einer Defensionsverfassung nicht hinaus. Die Evangelischen wollten, wie Droysen sagt, zwischen dem Kaiser und dem Schwedenkönige, der bereits an der Grenze ihrer Länder stand, eine selbständige Partei bilden: eine Partei der devoten Mißvergnügten dem Kaiser gegenüber, eine Partei der glaubenstreuen Reichspatrioten Gustav Adolf gegenüber; nur daß sie aufs strengste gegen diesen eine faule Neutralität, gegen den Kaiser eine schüchterne Defension zu beobachten gedachten, mochte kommen, was da wollte. (Weber, Allg. Weltgesch. XI, S. 930 f.) Auf die von Kursachsen eingeleiteten Verteidigungsmaßregeln bezieht sich folgender Posten der Stadtrechnung vom Jahre 1630: „7 fl. 7 gr. 6 pf. ein Faß Naumburger Bier, dem Kurfürstl. Sächs. Lieutenant Herrn von Pflug verehrt." Und noch im Jahre 1636 mußten durch 1/4 Steuer 56 fl. 3 gr. zur Bezahlung der Kommiß nach Saasa „für des Herrn Obristen Vitzthum von Eckstädt Hofstatt und bei sich habende Völker" aufgebracht werden. Am 11. und am 29. August erhielten kurfürstliche Reiter und dann nochmals ein kurfürstlicher Korporal mit mehreren Reitern Zehrung in der Stadt, während ein kaiserlicher Kommissarius Samuel Schneider vor dem Thore abgespeist wurde. Freilich werden daneben Lieferungen an das Bernsteinsche und das in Roda liegende Steinausche Regiment, wohl beide kaiserliche, erwähnt (vgl. Lommer S. 28). Auch für Pulver, Blei und Lunten sowie Reparaturen an der Stadtmauer wurden beträchtliche Ausgaben gemacht. War es doch die Zeit, wo Tilly nach dem Fall des unglücklichen Magdeburg (20. Mai 1631) von Mühlhausen aus einen großen Teil Thüringens brandschatzte, bis er am 6. Juli gegen den Leipziger Bund nach Sachsen aufbrach und mit Plündern und Zerstören die Stifter Merseburg, Naumburg und Zeitz heimsuchte, um so den neutralen Kurfürsten zum Anschlusse zu drängen. Er erreichte aber das Gegenteil; in der Einsicht, daß der „schwindsüchtige Leipziger Schluß", wie ihn eine damalige Flugschrift nennt, nicht mehr aufrecht zu erhalten sei, schloß Johann Georg am 11. September das Bündnis mit Schweden, und der Ertrag desselben war der am 17. September von den vereinigten Truppen über Tilly erfochtene Sieg bei

Breitenfeld. Nach demſelben rückte der König durch Thüringen nach den Maingegenden und nach Franken, um die ligiſtiſche Macht in ihren eigentlichen Sitzen anzugreifen, während die ſächſiſche Armee unter Arnim in Schleſien und Böhmen gegen den Kaiſer vorgehen ſollte. In Sachſen blieben nur ſächſiſche und ſchwediſche Garniſonen zurück*), welche gegen einen etwaigen feindlichen Angriff der ſich wieder ſammelnden Tillyſchen Scharen keinen ausreichenden Schutz verſprachen. Es iſt daher begreiflich, daß unter dem 29. Oktober 1631 der Herzog dem Amtsſchöſſer Freisleben die Weiſung zugehen läßt, das in Vergeſſenheit gekommene Defenſionswerk wieder aufzunehmen, mit der Beſtimmung, daß Herr Hans von Sandersleben auf Serba über eine Kompagnie von 500 Mann als Kapitän geſetzt und dieſe Zahl aus der Bürger- und Bauernſchaft zuſammengebracht werden ſolle. Zu dieſem Zwecke war der genannte Herr am 16. November in der Stadt, welche ihm auf ihre Rechnung Zehrung gewährte. Infolge jener Verordnung wurden am 19. November noch 195 Mann aus 53 Ortſchaften unſers Amtsbezirks als kriegstüchtig bezeichnet. Die zu demſelben Aktenſtücke wie die fürſtlichen Patente gehörige Liſte aller in das Amt Eiſenberg gehörigen Mannſchaften, „der geſeſſenen Leute, der Hausgenoſſen und Witweiber", von Freisleben auf Herzogl. Befehl am 3. Dezember 1631 angefertigt, hat ohne Zweifel den Zweck gehabt, die Leiſtungsfähigkeit der Bevölkerung bei Kontributionen und Einquartierung feſtzuſtellen. Und letztere trat bald ein; denn nach Hahn S. 604 bezogen gegen das Ende des Jahres einige kurfürſtliche Regimenter hier Winterquartiere. Eiſenberg, Gera, Ronneburg und der ganze Diſtrikt bis Altenburg ſollen dicht mit Soldaten beſetzt geweſen ſein. Weshalb der Oberſtwachtmeiſter des weimariſchen Oberſten Mouroy am 29. Dezember 1631 und
1632. am 21. Januar 1632 hier weilte, ergiebt ſich aus dem von Lommer S. 31 mitgeteilten Schreiben vom 31. Dezember 1631. Hiernach verlangte der Herzog Wilhelm von Weimar, der als ſchwediſcher General in Thüringen ſchaltete, durch den genannten Oberſten vom Herzoge Johann Philipp 1500 Thaler zur Werbung. Das Land ſollte die Summe ſofort aufbringen. Nach Wernick a. a. O. S. 93

*) In Roda lag am 26. November 1631 ſchwediſches Kriegsvolk (Löbe S. 189).

kampierte im Januar 1632 des Herzogs Bruder Friedrich Wilhelm mit seinen Völkern in Eisenberg; „sie haben", fügt er hinzu „gut Regiment gehalten". Nach der Stadtrechnung hat dann vom 2. Februar bis 7. März „des Herzogs Friedrich Wilhelm zu Sachsen wohlbestallter Lieutenant Haubold Pflug" hier Quartier gehabt. Ihm wurden laut Jahresrechnung 36 fl. 12 gr. an Geld und Zehrung bei seinem Aufbruche verehrt. Dazu ist noch bemerkt: „6 gr. 6 pf. die Bänke in des Rats großer Stube wieder anzurichten, welche die Soldaten zerbrochen". Freilich berührten auch schon Ende des Jahres 1631 schwedische Soldaten neben kursächsischen und weimarischen die Stadt, als Gustav Adolf siegreich über Thüringen und Franken vordrang. Auch allerhand Werber kamen ins Land, so daß sich am 15. Januar 1632 der Amtsschösser veranlaßt sah, die Herzogl. Verordnung bekannt zu geben, „daß die unlängst zur Landesdefension ausgehobenen Mannschaften sich nicht wider ihren Handschlag in andrer Kriegsbestallung werben und unterhalten lassen sollen bei Vermeidung fürstlicher Ungnade, auch Verlust an Hab und Gut". Es sollen deshalb die ausgelesenen Mannschaften von allen Schultheißen nach Serba geschickt werden, damit der Herr Kapitän die erforderlichen Leute aussuchen könne. „Jedwede Gemeinde aber soll", so heißt es in der Bekanntmachung weiter, „die Soldaten muntieren und ihnen mitgeben, oder ein jeder Schultheiß soll selbst in Gegenwart des Herrn Kapitäns denjenigen, welche er nochmals auslesen wird, Geld vor Blei, Pulver, Lunten und andern Unterhalt, auch vor die Seitenwehren zustellen. Hierüber soll auch eine jede andre Gemeinde am 23. Januar laut des obigen Verzeichnisses Zureichung des Monatssoldes vor die Soldaten und Offiziere nach Inhalt des Herrn Kriegskommissarii gemachter Anordnung gegen Quittung unfehlbarlich anhero ins Amt schaffen und solches bei Straf nicht anders halten". Die Lage in Sachsen war dadurch bedenklicher geworden, daß Tilly im Anfange des Jahres 1632 sein Heer wieder gesammelt hatte und sich anschickte, dem von Gustav Adolf zum „Direktor des würzburgischen Fürstentums" ernannten Feldmarschall Horn in Franken entgegenzurücken. Die Gefahr eines feindlichen Einfalls über den Thüringer Wald her wuchs, als Tilly nach mancherlei Scharmützeln mit den Schweden im März Bamberg besetzte. Von da aus ergab sich die am Main

hin bis Lichtenfels, von da im Rodachthale über Ludwigſtadt und Probſtzella zwiſchen Thüringer Wald und Frankenwald nach dem oberen Saalthale führende Straße als der nächſte Weg in unſer Land. Daher ging unter dem 10. März 1632 vom Amtmann von Vippach in Roda an die Schöſſer und Räte die Eröffnung, daß für die zur Bewahrung des Paſſes auf dem Thüringer Walde nach Leheſten geführten Defenſioner 1/2 Steuer zu kontribuieren ſei (Lommer S. 33). Nach unſern Akten wurde auch die Eiſenberger Compagnie noch zu der erwähnten militäriſchen Leiſtung aufgeboten. Nachdem ein Herzogl. Schreiben vom 13. März 1632 den Amtsſchöſſer angewieſen hat, Herrn Hans von Portzig auf Boblas die Weigerung, ſeine Unterthanen zur Landesdefenſion und Erhaltung der Eiſenberger Compagnie heranziehen zu laſſen, mit gebührendem Ernſt zu verweiſen, wird am 19. März der Marſchbefehl an den Kapitän geſandt. Dieſer ſoll mit ſeinen Leuten nach Roda vorrücken, dort bei dem Amtmann ſich melden, ſich der von ihm empfangenen Ordre nach in das ihm zugewieſene Quartier begeben und „alles, was er über den Feind in Erkundigung bringe, ſchleunigſt bei Tag und bei Nacht unterthänig zu erkennen geben". Herr von Sandersleben fordert deshalb den Amtsſchöſſer auf, dafür zu ſorgen, daß die Mannſchaften am 22. März in der Abtei zu Rauſchwitz, mit Geld, Mundvorrat und etwas Munition ausgeſtattet, ſich einfinden. Die Marſchrichtung nach Roda hin wird in der Ordre ausdrücklich mit der Befürchtung begründet, es möchte der Feind über die Päſſe des Thüringer Waldes in das Fürſtentum einbrechen. Dieſelbe erwies ſich aber als grundlos. Denn Guſtav Adolf kam vom Rheine her Horn zu Hilfe und warf ſich mit ihm auf Tilly. In Eilmärſchen ging es über Nürnberg zur Donau, an welcher alle feſten Plätze von Donauwörth bis Ulm beſetzt wurden. Den Verſuch, das ſiegreiche Schwedenheer am Lech aufzuhalten, büßte der ligiſtiſche Kriegsheld mit dem Tode. Dann drang Guſtav Adolf unaufhaltſam in Schwaben und Bayern vor, bis ihn beunruhigende Nachrichten aus Sachſen auf einen andern Kriegsſchauplatz riefen. Das ſächſiſche Heer wurde in Böhmen ſeit dem Mai 1632 von Wallenſtein, auf den ſich ſchon unter dem furchtbaren Eindrucke der Breitenfelder Schlacht des Kaiſers Blicke wieder gerichtet hatten, hart bedrängt und nur mit größter Mühe von Arnim nach

Meißen zurückgebracht. Nichts war mehr zu erwarten, als daß nun die Kaiserlichen in Sachsen eindringen würden. In dieser Voraussicht weist ein Herzogl. Patent vom 8. Juni 1632 die Ritterschaft, die Beamten und Räte des dornburgischen Kreises hin auf die erhöhten Gefahren des Krieges, „dabei man sich hin und wieder gewaltsamen feindlichen Einbruches zu besorgen" habe. Es sollen demnach alle ihre Leute in Bereitschaft haben, „damit auf Herzogl. und der Kriegsoffiziere Erfordern und Ermahnen alle ohne Verhinderung alsobald erscheinen können." Gustav Adolf brach im Juni bei dieser bedenklichen Lage seines Bundesgenossen, indem er den General Baner in Bayern und Herzog Bernhard von Weimar in Schwaben zurückließ, nach Norden auf, wurde aber durch die Vereinigung des bayrischen Heeres mit Wallenstein genötigt, sich nach Nürnberg zu werfen und weitere Streitkräfte heranzuziehen. Damals zog Herzog Wilhelm von Weimar, der seit dem 3. Juni mit sieben Regimentern Infanterie und mehreren Schwadronen Kavallerie in Saalfeld lag, von da über Gräfenthal nach Süden, um sich mit dem schwedischen Hauptheere zu vereinigen (Lommer S. 36). Bei dem langwierigen Belagerungskriege, welcher Gustav Adolf in Nürnberg festhielt, und den bedenklichen Nachrichten, welche über die Verpflegung und den Gesundheitszustand im schwedischen Lager einliefen, hegte man hier zu Lande schwere Besorgnisse. Dazu kam, daß der kaiserliche Oberst Holk auf Befehl Wallensteins mit 15000 Mann in Sachsen einfiel und im ganzen Kurfürstentume Furcht und Entsetzen verbreitete. Ihm folgte im September Gallas nach und hauste in derselben Weise. Auf die Nachrichten von der heranziehenden Kriegsgefahr, welche Mitte August eintrafen, zog es der Herzog Johann Philipp vor, mit seinem Hofe von Altenburg nach Dresden überzusiedeln (Mitteil. der osterl. Ges. XI, 3. S. 64 ff.). Auch andere Honoratioren verließen die Residenz; so suchte der Kanzler Dr. Bertram, der, nach einem Rechnungsposten des Jahres 1628 zu schließen, in der Nähe von Eisenberg ein Gut besaß, mit mehreren Beamten in den Mauern unsrer Stadt Zuflucht. An seiner Stelle wurde der Kammer- und Hofrat Jan oder Jon (Jonas) von Quingenbergk zum fürstlichen Statthalter in Altenburg ernannt, der auch trotz des wüsten Treibens, welches sich damals in der fürstlichen Residenz

entwickelte, getreulich auf seinem Posten aushielt. Dieser ordnet auf Herzogl. aus Dresden ergangenen Befehl am 24. August 1632 an, „daß außer denjenigen, welche zum Defensionswerke erkoren, sowohl aus den in Städten und Dörfern Gesessenen, als auch den Unterthanen derer von Adel der zehnte und aus den übrigen der fünfte Mann ausgelesen, aufgeboten und wegen der die Residenz bedrohenden großen Gefahr nach Altenburg beschieden werden solle". Die in dem Aktenstücke, von dem nach der Aufschrift Kapitän Sandersleben „die Hauptsache bei sich behalten hat", folgenden Listen der am 30. August ausgehobenen Defensioner geben an als Summe des zehnten Mannes 65, als die des fünften 232. Die Erhaltung dieser Mannschaften machte beträchtliche Unkosten, besonders auch die Löhnung für die Offiziere, welche von den benachbarten Ämtern für jede Woche abwechselnd aufgebracht wurde, so daß zwei Tage auf das Amt Eisenberg, zwei auf Dornburg und Kamburg ꝛc. kamen. In der Stadtrechnung von 1632 sind übrigens nur für zehn am 14. September nach Altenburg verschickte Defensioner die Unterhaltungskosten auf zwei Wochen und zwar in der Höhe von 43 fl. 15 gr. verzeichnet.

Bald nach der Zeit, von welcher (nach altem Stil) jenes Schreiben des Statthalters datiert ist, machte Gustav Adolf vor Nürnberg seinen vergeblichen Sturm auf die feindlichen Stellungen. Anfang September brach er sein Lager ab und betrachtete die Bewegungen seines Gegners, um danach seine Pläne zu richten. Wallenstein aber rückte über Forchheim, Bamberg, Koburg, Kronach und Hof durch das Vogtland nach Altenburg, wo er sich Mitte Oktober 1632 mit den unter Holk und Gallas vorausgeschickten Truppen vereinigte; auch Pappenheim kam von Niedersachsen und verband sich vor Leipzig mit dem Generalissimus*). Da beschloß Gustav Adolf, mit gesamter Heeresmacht dem Feinde entgegenzutreten, und rückte über den Thüringer Wald nach Naumburg, wo er von Anfang November an in einem verschanzten Lager die Zusammenziehung der Truppen abwartete. Wie sehr das Amt Eisenberg, namentlich die nach Naumburg hin gelegenen Dörfer, damals in Anspruch genommen wurde, davon legen zwei von Lommer

*) Am 14. Oktober wurden von den Einwohnern Rodas kaiserliche Reiter von ihrer Stadt zurückgetrieben. (Löbe S. 189).

S. 41 f. mitgeteilte Schreiben des Amtsschössers Freisleben vom 1. und 2. November an den Rat von Orlamünde und die Schösser zu Roda und zur Leuchtenburg Zeugnis ab. Nach ihnen sollten 40 000 Mann in Naumburg zusammenkommen, für welche Herzog Ernst zu Sachsen, Königl. Majestät zu Schweden bestellter Kriegsoberster, Proviant befohlen habe; aber es sei in der Nachbarschaft von Eisenberg bereits alles Vieh und Getreide weggenommen. Interessant sind in beiden Schriftstücken die Hindeutungen auf den bevorstehenden Entscheidungskampf. „Der Feind ist", heißt es in dem einen, „nicht sehr weit, dürfte in zwei Tagen wunderlich hergehen, Gott stehe uns nachmals bei." Und die Nachschrift lautet: „Wenn auch die Herren etwan von oben herein Feindesgefahr vermerken, sonderlich von Weida, bitte ich solches bei Tag und Nacht anher zu berichten, dann ichs fürder eilfertig ins Königslager zu übertragen befehligt". Und zum zweiten ist als Postscriptum hinzugefügt: „Gestern haben beider Heere Reiterei bald den ganzen Tag nicht weit von Weißenfels scharmutzieret. Die Herren schaffen immer aus jedem Dorf ein Paar Kühe, zum Schlachten dienlich, und kein Mehl, sondern nur Brot und Bier samt dem Hafer". Man merkt es der Schreibart des wackern Schössers an, in welcher Aufregung er sich in jenen Tagen befand. Ob sich die in der Rechnung des Jahres 1632 für Truppenverpflegung und Fuhrlohn aufgeführten Posten auf diese drangvolle Zeit oder auf frühere schwedische Durchzüge beziehen, ist, da jede Zeitangabe fehlt, nicht zu entscheiden. Besonders erwähnt werden mag der Vermerk: „15 fl. 3 gr. für einen Pokal, welcher einem vornehmen Offizier zur Abwendung einer Einquartierung bei dieser Stadt verehret." Bezeichnend ist auch der Posten: „3 fl. den Soldatenweibern bei dem ersten Aufbruche der Schwedischen." Als Gesamtsumme der Kriegskosten wird der Betrag von 656 fl. 1 gr. 2 pf. angegeben. Nach Back II, S. 30. wurde aber außerdem in diesem Jahre nach Landtagsbeschluß zur Deckung der Kontributionen eine außerordentlich hohe Kriegssteuer ausgeschrieben. So sollte ein graduierter Advokat 6 fl., ein Krämer, so 2000 fl. und darüber habe, 9 fl., ein Krämer, so darunter habe, 5 fl., der Amtsschösser 2 fl., ein Schreiber in keinem Dienst 2 fl., Knechte, Jungen, Mägde und andere Diener und Dienerinnen bei Adel oder sonst von jedem Gülden Lohn

1 gr., ein Schäfer 1 fl. 3 gr. jährlich zahlen. Durch ein besonderes Reskript wurde der Eisenberger Stadtrat beauftragt, diese Abgaben unnachsichtlich einzutreiben.

Nach der Nachschrift des oben erwähnten Schreibens konnte kein Zweifel sein, wo die Würfel des großen Entscheidungskampfes fallen würden. Als Gustav Adolf erfuhr, daß die Wallensteinsche Armee im Anmarsche nach der Saale zu sei, brach er von Naumburg auf, ehe seine Truppen sich vollständig gesammelt hatten. Und so kam es denn an jenem nebeligen Morgen des 16. November 1632 bei Lützen zu dem verhängnisvollen Ringen, in welchem die Evangelischen einen schönen Sieg mit dem Blute ihres königlichen Vorkämpfers erkauften. Wallenstein mußte, auf allen Punkten geschlagen, seinen Rückzug nach Leipzig und dem Erzgebirge hin nehmen; von da zog er nach Böhmen, und Bernhard von Weimar säuberte nach und nach Sachsen von den zurückgelassenen Besatzungen der Kaiserlichen, die noch Ende November im Altenburger Lande Getreidelieferungen forderten (Lommer S. 44). So atmete das Land nach dem feindlichen Ansturme kurze Zeit auf, wenn es auch zunächst an den Folgen der großen Schlacht schwer zu tragen hatte. Dazu gehörte vor allem die Verpflegung der wenig freundschaftlich auftretenden schwedischen Besatzungstruppen und der Verwundeten. In einem Schreiben, welches am 13. November (a. St.) Johann Reichardt und Peter Freisleben von Bürgel aus an die Amtsschösser zur Leuchtenburg, zu Saalfeld, Gräfenthal und Roda richten, wird auf Verordnung der schwedischen Kriegskommissare Vitzthum von Eckstädt, Obristen, und Johann Friedrich von Brandt auf Hohendorf, Hofrichter, darauf hingewiesen, daß man „für die verliehene Victoria" nicht allein dem allmächtigen Gott höchlich zu danken, sondern auch den gemachten Anordnungen zu gehorsamen habe. Es sollen also „von den ihnen anvertrauten, wiewohl durch die Königl. Armee ganz ausgeplünderten und verderbten Ämtern die Herren Obristen neben den vornehmsten Offizieren mit ihren Pferden versorgt und also auf die eingangs erwähnten Ämter 7 gemeine Offiziere und 80 Soldaten gelegt werden". Man verlangt darnach, mindestens 4 bespannte Wagen oder 16 Karren nach Lobeda zu schicken, „um die Beschädigten, so nicht gehen können, abzuholen und in Quartiere zu bringen".

Bei dieser Verteilung der bei Lützen verwundeten Soldaten, wie sie Bernhard von Weimar anordnete, bekam natürlich auch Eisenberg sein gutes Teil. Die Stadtrechnung vom Jahre 1633 giebt hiervon Kunde. Sie meldet, daß ein schwedischer Leutnant die vom Löwensteinschen Regiment beschädigten Soldaten hier einquartierte. Drei Kärrner erhielten 3 fl. für den Transport kranker Soldaten von Naumburg her. Andere kranke Soldaten wurden nach Bürgel und nach Osterfeld, „eine gräfliche Leiche" wird von 4 Kärrnern nach Roda geschafft. 23 fl. 10 gr. 2 pf. kostet die Verpflegung „etzlicher beschädigter Soldaten vom Löwensteinschen Regiment", welche nach dem ersten Aufbruche zurückgeblieben und bei einem Bürger untergebracht worden waren. „Ein kranker Soldatenjunge" wurde aus der „Frau Beyerin Hause" ins Spital getragen. Aber auch Gefangene waren den Siegern hierher gefolgt; ihnen wird für 3 gr. 4 pf. Bier ins Stockhaus verabfolgt. Wie die fremden Soldaten sich betrugen, deuten folgende Notizen an: „17 fl. 3 gr. schwedischen Dragonern dafür, daß sie weiter marschieren. 3 fl. 18 gr. ein Leutnant vom schottischen Regimente für Wache, daß der Ratskeller nicht erbrochen worden. 1 fl. 3 gr. dem Oberstwachtmeister von demselben Regiment, daß er gut Kommando halten solle"*). Zu diesen Gästen kamen noch eine große Menge von Leuten, welche vor und nach der Schlacht bei Lützen sich in unsere Stadt geflüchtet hatten. Nach den Kirchenbüchern sind im Jahre 1633 nicht weniger als sieben Altenburger hier begraben worden; auch Einwohner von Bürgel, Weißenfels, Pötewitz, Kasekirchen, Seifartsdorf und Hainspitz sind als hier gestorben verzeichnet. Natürlich hat auch mancher fremde Soldat hier die letzte Ruhestätte gefunden (Korn S. 39). Die außerordentlich hohe Sterbeziffer dieses Jahres, nämlich 270, steht mit dem Zusammenflusse Fremder auch insofern im engen Zusammenhange, als derselbe den Gesundheitszustand sehr verschlechterte. Daraus, daß, wie im Jahre 1625, der September der schlimmste Monat war, kann man schließen, daß eine Epidemie ausgebrochen war, wie auch 1633.

*) Der Posten 3 fl. Hufbeschlag für die schwedischen Soldaten sei deshalb erwähnt, weil in Eisenberg bei Erdarbeiten öfter Hufeisen aufgefunden werden, die von Sachverständigen für schwedische gehalten werden, also vielleicht damals durch neue hier ersetzt worden sind.

in Roda und Kraftsdorf im Jahre 1633 eine geradezu Peſt genannte Seuche wütete (Löbe S. 120 u. 189). Wenigſtens findet ſich in der Rechnung die Notiz: „67 fl. etzlichen Wächtern, welche der Kriegs- und Sterbensgefahr halber etzliche Wochen in dreien Thoren Wache gehalten". Noch beachtenswerter iſt folgender Poſten: „1 fl. 16 gr. 9 pf. an Königl. Majeſtät aus Schweden gehaltenem Leichenbegängnis den Schulknaben allhier ausgeteilet und 8 gr. damals für das Läuten". Mehr erfahren wir über die erwähnte Feier aus einem ganz vergilbten, ſchwer zu leſenden Schreiben, welches das hieſige Schloßarchiv aufbewahrt. Es iſt unter dem Datum Altenburg, 9. Juli 1633 vom Herzogl. Konſiſtorium an den hieſigen Pfarrer und Superintendenten M. Michael Fiſcher gerichtet und lautet: „Wir mögen Euch nicht bergen, daß die Königl. Schwediſche Leiche auf den 16. dieſes aus Deutſchlande ab und nacher Schweden geführet werden ſoll.*) Dahero der Durchlauchtige Hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Johann Philipp, Herzog zu Sachſen ꝛc., unſer gnädiger Fürſt und Herr, gnädigſt angeordnet, daß um der großen Wohlthaten willen, ſo Ihre Königl. Majeſtät dem ganzen evangeliſchen Weſen und auch dieſen Landen mit Vergießung dero Königl. Blutes, auch Ausſetzung Leib und Lebens geleiſtet, auf vermeldten 16. hujus ein Generaltrauer- und Klagtag zu Bezeigung unſrer chriſtlichen Kondolenz in allen Kirchen in Städten und auf dem Lande gehalten werden ſoll. Begehren derwegen hochgedachter Fürſt und deroſelben geliebten Herren Brüder und Gevattern ꝛc. hiermit, Ihr wollet es dahin richten, daß in Städten und auf den Dörfern, in Eure Inſpektion gehörig, berührtes Tages um ein Uhr auf vorgehendes Geläut eine Leichpredigt nach hierzu erwähltem und bequemem Texte gehalten, ſolches auch den Sonntag zuvor von der Kanzel verkündigt werden möge. Doran geſchieht hochgedachten Fürſten Will und Meinung, und wir ſind Euch freundlich zu dienen geneigt."

*) Der Leichnam des Schwedenkönigs wurde nach der Schlacht bei Lützen nach Weißenfels gebracht, ſodann in Naumburg einbalſamiert und erſt im folgenden Jahre über Wittenberg ꝛc. nach Wolgaſt geleitet, wo er nach Stockholm eingeſchifft wurde.

3. Der französisch-schwedische Krieg.

1633—1648.

Mit Gustav Adolf hatte die protestantische Sache die einheitliche Führung und der Krieg überhaupt seine ideale Richtung verloren. Wohl trat an die Spitze des schwedischen Heeres der geniale Herzog Bernhard von Weimar, und der begabte Schüler Gustav Adolfs General Horn, der im Herbst und Winter 1632 fast das ganze Elsaß erobert hatte, operierte neben ihm, während die diplomatische Leitung Gustav Adolfs Kanzler Oxenstierna übernahm. Aber das schwedische Heer büßte mehr und mehr an nationaler Zusammengehörigkeit ein, und je mehr es auf allerlei Söldnervolk angewiesen war, um so mehr sank die Mannszucht, und Verwüstung der Länder, brutale Erpressung und rohe Mißhandlung der Bewohner wurde von den schwedischen Horden in dieser Periode des Krieges ebenso, ja vielleicht noch mehr geübt, als von den kaiserlichen Banden. Im Anfange des Jahres 1633 entwickelte sich zunächst 1633.
in Franken, Schwaben und in den Donaugegenden ein gräuelvolles Kriegstreiben, nachdem Bernhard aus Thüringen herangezogen war und sich bei Donauwörth trotz der kühnen Unternehmungen Johanns von Werth mit Horn vereinigt hatte. Der Oberfeldherr der kaiserlichen Armee war nach der Schlacht bei Lützen nach Böhmen gezogen, um dort zunächst sein Heer wiederherzustellen und kriegstüchtig zu machen. Im Mai 1633 zog er, statt, wie man am kaiserlichen und ligistischen Hofe erwartete, den Schweden in Franken und Bayern entgegenzutreten, nach Schlesien, wo ihn neben unbedeutenden Kriegsunternehmungen allerhand verdächtige Friedensunterhandlungen beschäftigten. Zwischen Pilsen und Eger hatte er den Kroatengeneral Holk zurückgelassen, und dieser rückte im Sommer 1633, als sich Wallensteins Unterhandlungen mit Sachsen wieder zerschlagen hatten, in das seit Abzug der schwedischen Hauptarmee nach dem Süden mehr als zuvor preisgegebene Land, um in Altenburg, Ronneburg, Gera, Pegau, Lützen in der entsetzlichsten Weise zu wüten. Deshalb flüchteten sich im Juli 1633, wie Wernick a. a. O. S. 100 angiebt, die Ronneburger nach Eisenberg. Mit dieser Angabe stimmt der Rechnungsposten vom Jahre 1633: „2 fl. 15 gr. in Wein und Bier etzlichen Geistlichen und den Beamten samt dem

Rat zu Ronneburg verehrt, als sie sich des Feindes halber hier aufgehalten." Eisenberg blieb von den Holkschen Banden verschont, welche z. B. am 9. August auf das blühende Weida die Brandraketen schleuderten und seinen Wohlstand für immer vernichteten. (58. und 59. Jahresbericht des Vogtländischen Altertumsforschenden Vereins zu Hohenleuben S. 67). Auch unser Nachbardorf Hainspitz ist 1633 geplündert worden (Löbe S. 69).

Wallenstein hatte sich, nachdem er noch im Herbst 1633 in Schlesien erfolgreich aufgetreten war, gegen den Willen des Kaisers und des Kurfürsten von Bayern nach Böhmen in die Winter-
1634. quartiere begeben; dort aber erfüllte sich am 25. Februar 1634 sein Geschick.

Nach dem Tode des Mannes, dessen Politik der Friedenshoffnung Raum gegeben hatte, begann das wüste Kriegstreiben auf verschiedenen Schauplätzen von neuem. Das sächsische Heer rückte unter Arnim in Schlesien ein, wo es über die Kaiserlichen noch einmal das Übergewicht gewann, und diese führten in zerstreuten Heerhaufen den kleinen Krieg gegen den Generalfeldobersten des niedersächsischen Kreises, Herzog Georg von Lüneburg, und den hessischen General Holzapfel, während Bernhard von Weimar und Horn sich mit Johann von Werth und dem General Aldringer in Franken und in der Oberpfalz herumschlugen. Bei dieser Lage der Dinge waren Truppendurchzüge durch unser Land mehr als selbstverständlich (vergl. Lommer S. 54 ff.). Back II, S. 30 heißt es: „1634 wurde vom Monat März an Eisenberg und die Umgebung wieder mit sehr starker Einquartierung belästigt, wobei ein Bürger, Namens Senf, einen kaiserlichen Leutnant mit einer Hellebarde durch den Arm stach, wofür er 3 fl. zahlen mußte." Das Kapitel „Gerichtsbußen" in der Stadtrechnung von 1634 bestätigt die letztere Thatsache und sagt uns außerdem, daß „Christian" Senf, also der Verfasser unsers Tagebuchs, der Übelthäter war und daß er „den Tumult" an einem Jahrmarkte und zwar mit Kriegswerbern anrichtete. Da in der Jahresrechnung aber eine besondere Zusammenstellung von Ausgaben für einquartierte Soldaten fehlt, so hat es den Anschein, als hätte Back oder sein Gewährsmann aus der Gewaltthat des Bürgers gegen einen Werber eine Belästigung der Stadt durch Einquartierung herausgelesen.

Wohl aber zog in diesem Jahre laut Rechnung oft Kriegsvolk in größeren und kleineren Trupps vorüber; so eine Eskadron eines Major Hacke, und zwei Jungen erhalten Lohn dafür, „daß sie sich nach dieses Majors Volk umgesehen, damit das Vieh vor ihrer Ankunft hat auf die Seite getrieben werden können". 10 gr. 6 pf. wurden sechs Soldaten gesteuert, „die unter des Obersten von der Pforten Regiment gehörten". 3 gr. vertranken zwei Bürger, „welche wegen ankommender Soldaten nach Kaschwitz um Kundschaft willen geschicket wurden". Dagegen mußte ein Wächter 5 gr. Strafe zahlen, „weil er drei Reuter übers Verbot hereingelassen". 6 fl. zahlte man zwei Männern, welche einen schwedischen Major und Kapitän nach Zeitz und weiter nach Jena führen mußten. Diese hohe Summe deutet an, wie unsicher es auf der Landstraße war. Deshalb geleiteten drei Musketiere, die mit Geld, Pulver, Blei und Lunten aus städtischen Mitteln versehen wurden, den „Fürstl. Sächs. Hausmarschalch Carol von Friesen" nach Dornburg; ebenso wurden „den Herren Räten" nach Altenburg 10 Mann zur Bedeckung mitgegeben. Ihre Anwesenheit erklärt sich aus Backs Angabe, daß sich am 2. März 1634 im hiesigen Schlosse fürstliche Kommissarien von Weimar und Altenburg versammelten, um über obwaltende Differenzen wegen der Succession in dem koburgischen und eisenbergischen Lande einen Vertrag zu schließen. Auch fürstlichen Besuch hatte 1634 unsre Stadt; sie verehrte für 12 fl. 12 gr. Frankenwein „dem Herzog Johann Philipp nebst Gemahlin, jungen Fräulein und Herren Brüdern, als sie aus der Grafschaft Henneberg anhero glücklich angelanget". Ihnen zu Ehren wurden wohl auch die Konzerte veranstaltet, bei denen der kurfürstl. brandenburgische Kapellmeister zu Halle mitwirkte. Dies alles deutet darauf hin, daß im Anfange des Jahres 1634 die Kriegslast keine drückende war.

Anders wurde es nach der folgenschweren Schlacht bei Nördlingen (5. und 6. September 1634), in welcher das schwedische Hauptheer von der vereinigten kaiserlich-bayrischen Streitmacht völlig aufs Haupt geschlagen, Bernhard von Weimar verwundet und Horn gefangen genommen wurde. Die Trümmer ihrer Truppen zerstreuten sich bis an den Neckar und Main, während die Kaiserlichen verheerend in Schwaben und Franken eindrangen. Deshalb erhielt im Spätherbst der schwedische General Baner, der sich mit der

schwedischen Nordarmee dem kursächsischen Feldherrn Arnim angeschlossen und einen Vorstoß gegen Böhmen hin gemacht hatte, vom Reichskanzler den Befehl, nach Thüringen zu rücken, sich mit den neu ankommenden Truppen zu vereinigen und dem Vordringen der Kaiserlichen nach Norden zu wehren. Es sollte wohl auch auf den schon vor der Schlacht bei Nördlingen schwankenden Kurfürsten ein Druck ausgeübt werden. So kamen die Schweden um Martini nach Ronneburg, wie Wernick S. 102 angibt; er fügt hinzu, in Eisenberg habe der Obrist Häßler*) gelegen und ihm hätten die Ronneburger drei Schatzungen geben müssen. Dies stimmt mit einem vom Amtsschösser Freisleben geschriebenen Zettel, der einem Aktenstücke des Schloßarchivs beigefügt ist. Er ist vom 1. Januar 1635 datiert, bezeugt also die außerordentlich lange Dauer der Einquartierung und lautet: „Zu Fortschaffung des Herrn Kriegsobristen Bagage sollen Schultheißen und Gemeinde zu Buchheim heute abends noch zwei Vorspannpferde mit tüchtigem Geschirr gewiß und unfehlbar anhero senden und Anweisung erwarten, auch nicht Ursache geben, daß solche durch Reuter geholet werden, wonach sich zu richten". Daß der Oberst Häßler gemeint ist, geht aus einem Schreiben des Herrn Christian Julius von Hoym hervor, der als Herr von Droyßig und Ober- und Erbgerichtsherr von Buchheim sich gegen ein solches Ansinnen des Eisenberger Beamten ernstlich verwahrte. Der Widerstreit des Feudalherrn mit der Obrigkeit setzt sich in einer Reihe beiderseitiger Schreiben fort bis zum Jahre 1642; von Hoym droht schließlich, sich an gebührender Stelle ein Protektorium auswirken zu wollen.

Wie anmaßende Forderungen damals die Schweden an unser Land stellten, in welches trotz Baners Hilfe die Kaiserlichen nach einem Herzogl. Schreiben vom 20. September doch von Kronach aus einen Einfall machten, ist aus der von Lommer S. 74 ff. mitgeteilten Königl. Schwedischen Verpflegungsordnung, von Baner am 4. Oktober 1634 aufgestellt, ersichtlich (vgl. Einert II, S. 473 ff.). Nach einer Zusammenstellung in der Stadtrechnung vom Jahre 1635 beliefen

*) Derselbe stand nach dem Prager Frieden in kursächsischen Diensten. Er tötete im Jahre 1637 vor Naumburg im Duell einen Oberstleutnant Götze, der ihn mit Hinweis auf die schwedischen Kriegsdienste beleidigt hatte (Lommer S. 83).

sich die Ausgaben zur Unterhaltung des Obersten Häßler und seiner Offiziere auf 717 fl. 1 gr. 4½ pf. Davon verzehrten der Herr Oberst und sein Oberstleutnant nicht weniger als 247 fl. 9 pf. in Rheinwein, allerhand Gewürzen und Konfekt, „ingleichen dürren und gesalzenen Fischen", Pflaumen, holländischem Käse und anderen Delikatessen, welche man von Naumburg beziehen mußte. Ein Quartiermeister verlangte 10 fl. 6 gr. „wegen seines Pferdes, welches, als man ihn anfangs nicht einlassen wollen, verschlagen haben sollte". Natürlich stellten die gemeinen Soldaten nicht minder unverschämte Forderungen. Außerdem aber sind noch aufgeführt 197 fl. 3 gr. 4 pf. Ausgaben für den schwedischen Rittmeister Michael Diehmen „unter des Obristen Dewitz Regiment". Letzterer ist derselbe, der in einem Schreiben d. d. Kahla, 1. Dezember 1634 „die Ritterschaft des saalfeldischen, orlamündischen, leuchtenburgischen und rödischen Kreises" aufforderte, die hinterstellige Löhnung an 1480½ Thalern nach Erfurt einzuliefern (Lommer S. 69). Also auch von dort her, wo seit der geschickten Überrumpelung der Stadt durch den Herzog Wilhelm von Weimar im Jahre 1631 der Hauptstützpunkt der schwedischen Macht lag, wurde das Land in Kontribution gehalten.

Im Frühjahr 1635 trat eine Wendung ein, an welche die 1635.
verzweifelnden Völker die Hoffnung auf das Ende des Krieges knüpften. Der Kurfürst von Sachsen hatte schon mit Mißtrauen und Unwillen auf das Heilbronner Bündnis gesehen, in welchem sich im Frühjahr 1633 die vier oberdeutschen Kreise unter dem Direktorium des schwedischen Reichskanzlers vereinigt hatten. Wenige Tage vor Abschluß desselben war auch die schwedisch-französische Allianz erneuert worden, und die schwere Niederlage der schwedischen Heere bei Nördlingen hatte die deutschen Stände noch mehr dazu veranlaßt, in dem allgemeinen Umsturz aller Ordnung bei Frankreich Anschluß und Rückhalt zu suchen. Es war also das evangelische Deutschland, um sich der kaiserlichen Übermacht zu erwehren, auf die schwedischen Eindringlinge, welche das Land fast noch schlimmer als Feinde brandschatzten, und daneben auf eine katholische Macht angewiesen. Unter solchen Umständen war es begreiflich, daß der Kurfürst Johann Georg, der sich mit innerem Widerstreben nur infolge des Übergewichts der schwedischen Waffen

ſchwediſchen Nordarmee dem kurſächſiſchen Feldherrn Arnim angeſchloſſen und einen Vorſtoß gegen Böhmen hin gemacht hatte, vom Reichskanzler den Befehl, nach Thüringen zu rücken, ſich mit den neu ankommenden Truppen zu vereinigen und dem Vordringen der Kaiſerlichen nach Norden zu wehren. Es ſollte wohl auch auf den ſchon vor der Schlacht bei Nördlingen ſchwankenden Kurfürſten ein Druck ausgeübt werden. So kamen die Schweden um Martini nach Ronneburg, wie Wernick S. 102 angibt; er fügt hinzu, in Eiſenberg habe der Obriſt Häßler*) gelegen und ihm hätten die Ronneburger drei Schatzungen geben müſſen. Dies ſtimmt mit einem vom Amtsſchöſſer Freisleben geſchriebenen Zettel, der einem Aktenſtücke des Schloßarchivs beigefügt iſt. Er iſt vom 1. Januar 1635 datiert, bezeugt alſo die außerordentlich lange Dauer der Einquartierung und lautet: „Zu Fortſchaffung des Herrn Kriegsobriſten Bagage ſollen Schultheißen und Gemeinde zu Buchheim heute abends noch zwei Vorſpannpferde mit tüchtigem Geſchirr gewiß und unfehlbar anhero ſenden und Anweiſung erwarten, auch nicht Urſache geben, daß ſolche durch Reuter geholet werden, wonach ſich zu richten". Daß der Oberſt Häßler gemeint iſt, geht aus einem Schreiben des Herrn Chriſtian Julius von Hoym hervor, der als Herr von Droyßig und Ober- und Erbgerichtsherr von Buchheim ſich gegen ein ſolches Anſinnen des Eiſenberger Beamten ernſtlich verwahrte. Der Widerſtreit des Feudalherrn mit der Obrigkeit ſetzt ſich in einer Reihe beiderſeitiger Schreiben fort bis zum Jahre 1642; von Hoym droht ſchließlich, ſich an gebührender Stelle ein Protektorium auswirken zu wollen.

Wie anmaßende Forderungen damals die Schweden an unſer Land ſtellten, in welches trotz Baners Hilfe die Kaiſerlichen nach einem Herzogl. Schreiben vom 20. September doch von Kronach aus einen Einfall machten, iſt aus der von Lommer S. 74 ff. mitgeteilten Königl. Schwediſchen Verpflegungsordnung, von Baner am 4. Oktober 1634 aufgeſtellt, erſichtlich (vgl. Einert II, S. 473 ff.). Nach einer Zuſammenſtellung in der Stadtrechnung vom Jahre 1635 beliefen

*) Derſelbe ſtand nach dem Prager Frieden in kurſächſiſchen Dienſten. Er tötete im Jahre 1637 vor Naumburg im Duell einen Oberſtleutnant Göze, der ihn mit Hinweis auf die ſchwediſchen Kriegsdienſte beleidigt hatte (S. 83).

sich die Ausgaben zur Unterhaltung des Obersten Häßler und seiner Offiziere auf 717 fl. 1 gr. 4½ pf. Davon verzehrten der Herr Oberst und sein Oberstleutnant nicht weniger als 247 fl. 9 pf. in Rheinwein, allerhand Gewürzen und Konfekt, „ingleichen dürren und gesalzenen Fischen", Pflaumen, holländischem Käse und anderen Delikatessen, welche man von Naumburg beziehen mußte. Ein Quartiermeister verlangte 10 fl. 6 gr. „wegen seines Pferdes, welches, als man ihn anfangs nicht einlassen wollen, verschlagen haben sollte". Natürlich stellten die gemeinen Soldaten nicht minder unverschämte Forderungen. Außerdem aber sind noch aufgeführt 197 fl. 3 gr. 4 pf. Ausgaben für den schwedischen Rittmeister Michael Diehmen „unter des Obristen Dewitz Regiment". Letzterer ist derselbe, der in einem Schreiben d. d. Kahla, 1. Dezember 1634 „die Ritterschaft des saalfeldischen, orlamündischen, leuchtenburgischen und rödischen Kreises" aufforderte, die hinterstellige Löhnung an 1480½ Thalern nach Erfurt einzuliefern (Lommer S. 69). Also auch von dort her, wo seit der geschickten Überrumpelung der Stadt durch den Herzog Wilhelm von Weimar im Jahre 1631 der Hauptstützpunkt der schwedischen Macht lag, wurde das Land in Kontribution gehalten.

Im Frühjahr 1635 trat eine Wendung ein, an welche die 1635.
verzweifelnden Völker die Hoffnung auf das Ende des Krieges knüpften. Der Kurfürst von Sachsen hatte schon mit Mißtrauen und Unwillen auf das Heilbronner Bündnis gesehen, in welchem sich im Frühjahr 1633 die vier oberdeutschen Kreise unter dem Direktorium des schwedischen Reichskanzlers vereinigt hatten. Wenige Tage vor Abschluß desselben war auch die schwedisch-französische Allianz erneuert worden, und die schwere Niederlage der schwedischen Heere bei Nördlingen hatte die deutschen Stände noch mehr dazu veranlaßt, in dem allgemeinen Umsturz aller Ordnung bei Frankreich Anschluß und Rückhalt zu suchen. Es war also das evangelische Deutschland, um sich der kaiserlichen Übermacht zu erwehren, auf die schwedischen Eindringlinge, welche das Land fast noch schlimmer als Feinde brandschatzten, und daneben auf eine katholische Macht angewiesen. Unter solchen Umständen war es begreiflich, daß der Kurfürst Johann Georg, der sich mit innerem Widerstreben nur infolge des Übergewichts der schwedischen Waffen

und der drohenden Ausführung der Restitutionen vom Kaiser losgesagt hatte, auf die von Wien aus gemachten günstigen Anträge hin sich Ende Mai 1635 zu dem Prager Frieden entschloß. Beim Abschlusse desselben mag wohl Eigennutz mit im Spiele gewesen sein; aber ebensowenig darf bezweifelt werden, daß der Kurfürst wie der Kaiser sich dabei der Hoffnung hingab, das geeinte Reich werde nun mit leichter Mühe die Fremden aus dem Lande treiben, deren Schlagworte von der deutschen Freiheit und dem Schutze des Glaubens bei ihrem rohen Gebahren und der mehr und mehr hervortretenden Eroberungslust wie Hohn klangen (Weber, Allg. Weltgesch. XI, S. 975 ff.). Wenn dem Prager Frieden die meisten Reichsstände, der niedersächsische Kreis, der Kurfürst von Brandenburg, die Herzöge von Mecklenburg, Wilhelm von Weimar und viele Reichsstädte beitraten, so beweist auch dieser Umstand, daß man den Schritt des Kurfürsten als einen ehrlichen und patriotischen Versuch einer aufrichtigen Friedensstiftung im Reiche auffaßte. So wurde in Saalfeld wegen des Prager Friedens ein Tedeum abgehalten (Lommer S. 74). Es handelte sich nun darum, Sachsen von den Schweden zu säubern, von deren „Insolentien" ein Herzogl. Mandat vom 20. Februar 1635 ein trübes Bild entwirft. Zu diesem Zwecke lag in unserer Gegend der kursächsische Oberst von Schleinitz, der schon Mitte Februar ins Saalthal gerückt war; von ihm wurde ein Oberstwachtmeister mit Reitern in Eisenberg einquartiert, was einen städtischen Aufwand von 977 fl. 4 gr. 3 gr. verursachte. Auch kaiserliche Truppen waren in der Nähe; denn in der Stadtrechnung sind 30 fl. 3 gr. als Ausgabe für vier Compagnien kaiserliches Fußvolk, welche in Hermsdorf lagen, verzeichnet. Vielleicht gehörten sie zu den Leuten des Feldmarschall Hatzfeld, der im März zur Unterstützung der sächsischen Schutztruppen heranzog*). Über die Seuche, welche 1635 in vielen Gegenden Thüringens ausbrach und besonders im folgenden Jahre arg wütete (Lommer S. 81), ist in unsern Quellen nichts zu finden. Daß Eisenberg verschont blieb, geht auch daraus hervor, daß man nach Back II, S. 30 im September 1636 wegen der in Jena herrschenden Krankheit einen Teil der dortigen Universität nach Eisenberg zu verlegen

*) Roda hatte nach Löbe S. 189 im Frühjahr und gegen das Ende des Jahres 1636 zahlreiche Einquartierung.

beſchloß, was jedoch unterblieb. Wohl aber deuten die Gerichtsbußen des Jahres 1635, welche wegen Unzucht, Entweihung des Bußtags, Beſchimpfung des Superintendenten und dergl. verhängt wurden, darauf hin, daß die ſittliche Geſundheit der Bevölkerung in dem rohen Kriegstreiben bedenklichen Schaden erlitt.

Im Jahre 1636 war wieder für das Land Schlimmes zu 1636. befürchten. Nach dem Prager Frieden hatte ſich der Heilbronner Bund aufgelöſt, und der ſchwediſche Reichskanzler hatte ſich, den Südweſten Deutſchlands aufgebend, nach dem Norden aufgemacht, wo der Feldmarſchall Baner im Erzbistum Magdeburg ein Heer beiſammenhielt. Dieſes hatte ſchon im November 1635 den Feldzug gegen den abtrünnigen Bundesgenoſſen begonnen. Im Anfange des Jahres 1636 fiel es unter ſeinem thatkräftigen Führer in das ſächſiſche Gebiet ein, und um Magdeburg und Halle, in den Elbe- und Saalegegenden begann ein entſetzliches Kriegsgetümmel. Bis in unſre Gegend ſchweiften die wilden Horden; denn wie Löbe S. 50 angiebt, wurde im Januar 1636 die Kirche des Nachbardorfes Buchheim erbrochen und heiliges Gerät geraubt. Die Einwohner verbargen ſich in ihrer Angſt fünf Wochen lang in unſerer Stadt. Auch Roda hatte vom Januar bis April 1636 Einquartierung, wobei die Soldaten plünderten und die Häuſer zerſtörten (Löbe S. 189). Am 4. Oktober kam es bei Wittſtock in der Priegnitz zur Schlacht, in der Baner das ſächſiſche Heer mit einer unter Hatzfeld ſtehenden kaiſerlichen Truppenabteilung zu einem fluchtähnlichen Rückzuge zwang. Er drang nun bis nach Heſſen vor und marſchierte dann über Thüringen, wo er am Ende des Jahres Erfurt für immer als Stützpunkt der ſchwediſchen Macht gewann, nach Sachſen. Die zwiſchen Saale und Elbe ſtehenden kurſächſiſchen Regimenter wurden von ihm verſcheucht. Ein ſolches war das unter dem Oberſten Hans von Rochau in Naumburg liegende, für welches Eiſenberg durch eine Extraordinarſteuer 224 fl. 12 gr. aufbringen mußte. Von ihm wurde zweimal eine Salvaguardia (Schutzwache) für Eiſenberg geſtellt, welche 27 fl. 9 gr. „zur Recompens“ erhielt und 42 fl. 5 gr. 6 pf. im Gaſthofe zum Bären verzehrte. Überdies mußten, wie oben erwähnt, Rückſtände für den kurfürſtl. Oberſten Vitzthum von Eckſtädt vom Jahre 1631 bezahlt werden. Von der Furcht vor den Schweden, von denen

als Feinden Sachſens man das Allerſchlimmſte erwarten mußte, zeugen Rechnungspoſten wie dieſe: „1 fl. für Erkundigung in Bürgel nach ankommendem Kriegsvolke; 3 fl. 10 gr. 6 pf. für die der Unſicherheit wegen vom Lande hereingenommenen Musketiere; 4 fl. 12 gr. dem Korporal Petzold auf vier Wochen, 3 fl. dem Leutnant Schulze auf zwei Wochen für Wache; 18 gr. Hans Claußens Stiefſohn, daß er 14 Tage bei währender Wache das Spiel gerühret".

Die Schweden kamen wirklich. Als Baner in Sachſen die Winterquartiere bezog, wurde nach einem Herzogl. Patent vom 4.
1637. Januar 1637 (Lommer S. 84) eine zum Wittenbergiſchen Regiment gehörige Abteilung von 224 Pferden in unſer Fürſtentum gelegt; auf Amt und Stadt Eiſenberg kamen ein Major und eine Compagnie mit 30 Pferden. Von dieſer Einlagerung rühren folgende Rechnungspoſten her*): „87 fl. 14 gr. 6 pf. von der Bürgerſchaft eingenommen zum Unterhalt des ſchwediſchen Leutnants Katzenrocken, ſo bei Kämmerer Höfer gelegen. 24 fl. 4 gr. 6 pf. Bier und Wein dem ſchwediſchen Leutnant Katzenrock unter dem Wittenbergiſchen Regiment und 7 fl. dem ſchwediſchen Rittmeiſter Schöſſer desſelben Regiments". Auf dieſe Zeit bezieht ſich wohl auch die in der Stadtrechnung gemachte Bemerkung, daß ein ſchwediſcher Quartiermeiſter von Jena gekommen ſei, um hier auf Salvaguardia zu liegen, daß man ihn aber abgewieſen habe. Kurz darauf aber hielt ſich ein ſchwediſcher Rittmeiſter 8 Tage lang mit einer Schutztruppe in der Stadt auf, und es ſind 1 fl. 9 gr. gebucht „für die ſchwediſche gedruckte salva guardi, welche der Kriegskommiſſarius Müller dem Rat zugeſchicket". Wie freigebig man im ſchwediſchen Hauptquartiere für gute Zahlung mit derartigen Schutzbriefen war, beweiſt der Umſtand, daß Baner von Leipzig aus am 22. Januar ſogar einem Privatmanne Johann Günther Förſter für ſeine Güter in der Nähe von Altenburg einen ſolchen ausſtellte (Mitteil. der oſterl. Geſ. IX, 3. S. 73). In Jena lagen Ende Januar der ſchwediſche Leibdragoneroberſt von Mortaigne und Generalmajor Torſten Stalhandske, welche von Orlamünde un-

*) Die Einträge ſind, wie ſich aus den hie und da hinzugefügten Zeitangaben ergiebt, leider ganz ohne chronologiſche Ordnung gemacht, ſo daß man ſich nur mit Mühe darin zurechtfindet.

geheure Massen von Proviant verlangten (Lommer S. 85). Letzterer und ein Dragoneroberst Morian (Mortaigne?) sollten nach einer Rechnungsnotiz auch in Eisenberg übernachten; das zu diesem Zwecke angeschaffte Fleisch wurde von anderen schwedischen Soldaten aufgezehrt. Neben Viktualienlieferungen für den schwedischen Rittmeister Schösser sind auch solche für einen kaiserlichen Oberstleutnant Pforten (vgl. S. 33) erwähnt, „so den gefangenen Obersten Witzleben bei sich gehabt". Dies deutet auf die Anstrengungen, welche der Kaiser und der Kurfürst inzwischen gemacht hatten, die Scharte von Wittstock wieder auszuwetzen, Baner aus Sachsen hinauszudrängen und in Thüringen die Oberhand zu gewinnen. Deshalb rückten schon im Januar die kaiserlichen Generäle Götz und Hatzfeld nach Thüringen vor. Am 5. Februar wurde die Stadt Jena von der Armee des Grafen von Götz angefallen, ausgeplündert und fast ganz zerstört. Auch Orlamünde hatte vom 7. bis 9. Februar eine dreitägige Plünderung auszuhalten (Lommer S. 86 und 91). Zu jener gehörten wohl die Soldaten, welche nach Gschwend S. 394, der aus einer am Friedensfeste gehaltenen Predigt des hiesigen Diakonus Richter schöpft, am 8. Februar früh vor Eisenberg erschienen in der Absicht, es zu plündern. Es wurde von ihnen die Schwarzfarbe (eine wohl außerhalb gelegene Färberei) angesteckt und eine Scheune niedergebrannt; „doch wendete Gott", so wird hinzugefügt, „weiteren Schaden in Gnaden ab". Daß es kaiserliche Soldaten waren, wird in dem S. 18 erwähnten Tagebuche ausdrücklich angegeben. In Buchheim wurden im Februar nach Löbe S. 53 durch Soldaten drei Bauernhöfe niedergebrannt. Um diese Zeit geschah wohl auch die Gewaltthat, von welcher Gschwend S. 520 f. folgendes meldet: „Friedrich von Etzdorf, der ältere Sohn Johann Ludwigs von Etzdorf, Erbsassens daselbst, wurde 1637 bei den schweren Kriegszeiten in seinem Hause erschossen. Denn es wollte eine räuberische Partei einbrechen; da er sich solcher widersetzte, öffnete sie sich den Weg mit Gewalt. Er liegt in der etzdorfischen Kirche vor dem Altar begraben. Die Wohnung wurde hierauf einem Bauer überlassen und ein neuer Edelhof aufgeführt". Da eine genauere Angabe über die Thäter fehlt, so könnten es wohl auch Leute des oben erwähnten schwedischen Generals Stalhandske gewesen sein, gegen welchen nach dem Abzuge Baners von Leipzig

nach Meißen der kaiserliche General Hatzfeld zwischen Jena und Erfurt operierte. Als letzterer noch mit dem kursächsischen Kommissar Vitzthum von Eckstädt in Weißenfels und Pegau stand, wurde an beide eine Botschaft gesandt „wegen gemeiner Stadt Wohlfahrt".

Wohl bald darauf zog eine kursächsische Schutztruppe ein, zu deren Verpflegung 110 fl. 14 gr. von den Bürgern eingenommen wurden. Die ausdrücklich erwähnte Beisteuer „der Eingekehrten von Adel" beweist, daß auch damals unsre Stadtmauer vielen Auswärtigen eine Zuflucht bot. Die Einträge der Kirchenbücher sind nach Korn S. 38 hierfür noch beredtere Zeugen. So kommen von den 121 Geburten des Jahres 1637 49 auf Familien aus den benachbarten Ortschaften. Wenn damals einem Soldaten der kaiserlichen Armee in Eisenberg ein Kind geboren wurde, so erklärt sich dies daraus, daß im März eine Schutztruppe der Hatzfeldschen Armee hier lag, welche abermals einen bedeutenden Aufwand veranlaßte. Wie unsicher es damals im Lande war, beweist auch der Umstand, daß, als der neue Superintendent und Oberpfarrer M. Michael Sutorius (vgl. Back I, S. 322) hierher übersiedelte, zum Schutze des Hausrates ein Trompeter, zur persönlichen Bedeckung des geistlichen Herrn 14 Musketiere mitgegeben wurden. Auch im Juni lagen kaiserliche Schutztruppen hier. Es war die Zeit, wo ein kaiserliches Heer unter Geleen das von dem schwedischen Obersten v. d. Goltz besetzte Erfurt belagerte, jedoch in Ermangelung jeglichen Geschützes sich um die eigentliche Aufgabe wenig kümmerte, dafür aber das ganze umliegende Land durch Raubzüge bedrohte. Die Ernestinischen Fürsten baten damals den Kurfürsten, die Blokade Erfurts zu hintertreiben. Das Korps Geleens wurde zwar Anfang Juni vom neuernannten kaiserlichen Generalissimus Gallas von Erfurt abberufen und bei Torgau mit dem Hauptheere vereinigt; Geleen ließ aber bei seinem Abzuge mehrere Reiterregimenter zurück, die unter dem Kommando des Generalwachtmeisters Speerreuter die Erfurter Garnison im Zaume halten sollten. Diese Regimenter waren eine ebenso große Plage für die benachbarten Gebiete wie ihre Vorgänger, so daß Ende Juni, wie Lommer angiebt*), die herzoglichen Räte zu Eisenberg lange Konferenzen darüber abhielten,

*) In unsern Quellen ist nichts darüber zu finden.

wie man wohl die Landplage loswerden könne. Dem Antrage gegenüber, betreffs Erfurts über Johann Georg hinweg mit dem Kaiser selbst zu verhandeln, hielt es Johann Philipp für vorteilhafter, wenn kurfürstliche Truppen die Erfurter Blokade in die Hände nähmen, und es erhielt in der That der Generalwachtmeister Vitzthum von Eckstädt Ordre, mit einer starken Abteilung nach Thüringen vorzurücken und Erfurt zu belagern. Der Kurfürst willigte zwar schließlich ein, daß man den Erfurter Kommandanten zu einem Waffenstillstande bestimme, dennoch aber erklärte er, seine Truppen in der Nähe lassen zu wollen. Das Hauptquartier der kursächsischen Armee unter Generalleutnant Kalckstein befand sich in Naumburg (Lommer, S. 82 f.). In der Stadtrechnung sind namhafte Beträge für das Haugwitzsche Regiment aufgeführt, dem man Kontribution zahlen und Lebensmittel liefern mußte.

Außerdem aber trat im Herbst die Armee des kaiserlichen Feldmarschalls Götz, welche zu Anfang des Jahres in dem verbündeten, aber doch ketzerischen Lande so entsetzlich gehaust hatte, ihren Rückmarsch nach Thüringen an. Zu ihrer Verpflegung sollten nach fürstlichem Befehl vom 22. September 20 000 Pfund Brot nach Jena geliefert werden, von denen 5500 Pfund auf Stadt und Amt Eisenberg kamen. Vom 3. bis 5. Oktober hatte Götz sein Hauptquartier in Arnstadt, worüber Einert III, S. 84 ff. sehr interessant berichtet. Selbst dorthin hatte Eisenberg noch 8 Scheffel Mehl im Werte von 32 fl. zu liefern, während zugleich Korn in derselben Menge in die Kommiß nach Naumburg geschickt werden mußte. So erreichte denn mit Einrechnung der Ausgaben für Botenlohn, Ausbessern der Stadtmauer, Pulver, Lunten der städtische Kriegsaufwand in diesem Jahre die bedeutende Summe von 1689 fl. 14 gr. 4½ pf.

Vom Jahre 1638 ist leider die Stadtrechnung im Ratsarchive 1638.
nicht mehr vorhanden. Nach Wernick S. 105 wurde im April 1638 in unserem Lande ein kurfürstlich sächsisches Regiment unter Generalmajor Adam von Trauditzsch einquartiert, der mit dem Generalstabe vom 8. April bis 20. Juli in Saalfeld lag. Diese Truppen waren, als die Kaiserlichen siegreich nach Norden vordrangen und Baner bis an die Ostsee zurücktrieben, zum Schutze Thüringens gegen die Schweden zurückgelassen worden, welche unter

dem tapferen und klugen v. d. Golz von Erfurt aus die Erneſtiniſchen Lande in Kontribution hielten und gelegentlich Einfälle in des Kurfürſten Beſitzungen machten.*) Die kurfürſtlichen Völker belaſteten freilich das Land in nicht geringerer Weiſe (vgl. Lommer S. 93 ff.). Nach einem Aktenſtücke des Schloßarchivs verlangte von Trauditzſch von Eiſenberg eine Kriegsſteuer von 500 Thalern. Der damalige Schultheiß Sebaſtian Schlag (der Jüngere) trieb jedoch vorläufig nur 300 Thaler ein, machte auch der Bürgerſchaft von der eigentlichen Höhe der Forderung keine Mitteilung. Als nun ſpäter aus Dresden die Mahnung wegen der rückſtändigen 200 Thaler einlief, tauchte die Vermutung auf, Schlag habe nur 100 Thaler abgeliefert und 200 Thaler unterſchlagen. Die Bürgerſchaft wurde in dem bei der damaligen Notlage ganz beſonders aufregenden Verdachte beſtärkt, als ſich 1643 bei einer Reviſion eine Quittung über nur 100 Thaler vorfand. Die Sache zog ſich bis ins Jahr 1645 hinein. Da wandte ſich Schlag ſowohl wie die Bürgerſchaft an den Herzog Friedrich Wilhelm II., und dieſer ordnete für den 5. Februar 1646 eine Verhandlung vor dem Amtsſchöſſer an.**) Der Verlauf derſelben iſt aus den Akten nicht zu erſehen; aber aus einer beigefügten Kopie des Schuldſcheins vom 13. Juli 1638, welche ſich wohl Schlag ſelbſt aus Dresden erbeten hatte, geht hervor, daß wirklich 500 Thaler gefordert worden waren. 1647 und 1648 war Seb. Schlag wieder als Schultheiß im Amte; doch eine Tagebuchnotiz von Senf über den 15. Oktober 1649 deutet an, daß der Verdacht fortbeſtand. Der Grund lag wohl vor allem in der Mißliebigkeit, welche ſich Schlag durch mehrfaches eigenmächtiges Vorgehen, z. B. durch Eingriffe in das Privilegium der Bäcker, zugezogen hatte. Das Jahr 1638 brachte auch einen peinlichen Prozeß. Nach Back II, S. 31 wurde am 23. November Martin Tiſchendorf, Bürger und Totengräber hier, in der Nähe der Ziegelſcheune hingerichtet, weil er Leichen ausgegraben und beraubt hatte. Auch ein Zeichen der Zeit!

Die Erfolge Bernhards von Weimar am Oberrhein regten

*) So wurde am 26. April 1638 von den Schweden das benachbarte Roda zum größten Teil in Aſche gelegt (Löbe S. 189).

**) Mit dieſem Handel dürfte das Fehlen der Stadtrechnung vom Jahre 1638 im Zuſammenhange ſtehen.

Baner zu neuen Waffenthaten an. Mit der Statthalterschaft in Pommern und der Leitung des gesamten schwedischen Kriegswesens in Deutschland betraut und durch französische Hilfsgelder und starken schwedischen Zuzug gekräftigt, trieb er den kaiserlichen Oberfeldherrn Gallas aus den festen Plätzen des Küstenlandes nach Niedersachsen und begann bereits im Vorfrühling 1639 seinen Aufmarsch nach 1639.
den kaiserlichen Erblanden. Von geschickten Unterfeldherren wie Torstenson, Stalhandske, Wrangel unterstützt, drang er siegreich über Halle, Lützen, Weißenfels, Naumburg, Zeitz, Altenburg nach Sachsen ein, wo am 14. April bei Chemnitz das kursächsische Heer in heißem Kampfe fast völlig aufgerieben wurde. Eine Partei wurde nach Erfurt geschickt, um daselbst ein Magazin einzurichten und das Land umher in Kontribution zu setzen. Auch unser Herzogtum wurde von schwedischen Regimentern besetzt, welche in dem abtrünnigen Lande schonungslos schalteten. In Roßneburg lagen die Schweden von Fastnacht bis Ostern. In Gera steckten sie, wie auch in Osterfeld, die Vorstadt an, wobei Kirche und Schule mit niederbrannten (Hahn S. 622). Zu ihrem wüsten Treiben paßt, was das oben erwähnte Tagebuch erwähnt: „Ao. 1639 den 10. März ist der Rittmeister Schösser (vgl. S. 39) mit seinen Soldaten hierher kommen und hat die schönsten und besten Pferde von Bürgern und Bauern ausgelesen und mit weggenommen. Man hat ihm über die 1000 fl. für die Plünderung geben müssen. Den 23. März ist er wieder mit seinen Völkern abgezogen." In der Stadtrechnung sind 574 fl. 18 gr. für Rittmeister Schösser aufgeführt; es wird aber weiter bemerkt, daß er dann von Naumburg hierher kam, um rückständige 500 Thaler abzufordern. Nach seinem Abzuge lag „ein reformierter Cornet" hier auf Salvaguardia und verzehrte mit 5 Knechten und Pferden 72 fl. 6 gr. 4 pf. Ein Leutnant Schössers erhielt 3 fl. 6 gr., „daß er die Einquartierung des Obristen Duglas abgewendet". Nach fürstlichem Patent vom 8. April 1639 wurde von Baner das Derfflingersche Regiment in unser Herzogtum zurückkommandiert, von welchem eine Compagnie nach Eisenberg gelegt werden sollte (Lommer S. 97). In der Stadtrechnung sind 16 fl. Zehrung für einen Cornet dieses Regiments verzeichnet, außerdem aber noch 93 fl. 16 gr. 9 pf. Viktualien für vorübermarschierende Soldaten und „96 fl. 6 gr. 9 pf. für die

erfurtischen Soldaten, welche Munition nach Zwickau geführet". Nach Erfurt mußte außerdem für 139 fl. 2 gr. Getreide und dann nochmals bares Geld für gefordertes Getreide in der Höhe von 178 fl. 6 gr. geliefert werden.

Ein fürstliches Reskript vom 14. Mai gestattet einen genaueren Einblick, wie drückend diese schwedischen Forderungen waren. Es ist die Antwort auf einen Bericht des Rats, in welchem das äußerste Unvermögen hervorgehoben wird, das verlangte Getreide (5 Malter oder 20 Eisenberger Scheffel) an den schwedischen Kommissarius nach Erfurt zu liefern. Dem Antrage des Rats gemäß wird gestattet, „die in der Stadt befindlichen von Adel und was sonst von Landvolk oder Fremden sich dahin salvieret und allda bishero sein Unterkommen gehabt,*) vorzufordern, jetzigen allgemeiner Stadt Zustand und Gelegenheit notdürftig, jedoch bescheidentlich zu Gemüt zu führen und sie allerseits gütlich dahin zu erinnern, damit jedweder derselben von seinem in Eisenberg aufgeschütteten Getreidevorrat etwas unsäumlich hergeben und dadurch die unfehlbare Herbeischaffung bewußter Anzahl Getreidigs voriger Anordnung nach maturieret und abgeliefert werden möge". Diese von nun an wohl stehend gewordene Getreidelieferung nach Erfurt zieht sich durch eine Reihe von Reskripten hindurch, in denen die Bürgerschaft meist recht ernstlich an ihre Pflicht gemahnt wird. Die bevorstehende Einquartierung von Kriegsvolk der Generale Pfuhl und Stalhandske wurde angeblich durch Verwendung seitens des auf Schutzwache hier liegenden Leutnants, der dafür eine Vergütung beanspruchte, abgewandt. Es mußte aber für die vorüberziehenden Truppen Proviant nach Crossen geschickt werden.

Bemerkenswert ist noch vom Jahre 1639, daß der Herzog Johann Philipp starb. Zu seiner im nächsten Jahre stattfindenden Beisetzung wurden von Eisenberg 10 Trabanten „zu unterthäniger

*) Nach Korn S. 38 wurden 1639 hier 106 Kinder geboren, darunter 43 von Gästen und eins des Feldscherers Georg Geyer vom Wittenbergischen Regiment (vgl. S. 38). Da erst in der Stadtrechnung des Jahres 1850 ein Geyer, und zwar mit dem Vornamen Georg, unter den Steuerzahlern vorkommt, so liegt die Vermutung nahe, daß der in schwedischen Diensten stehende Feldscherer sich nach dem Kriege in unserer Stadt dauernd niedergelassen hat und ein Vorfahr der sehr verbreiteten Eisenberger Familie dieses Namens ist.

Aufwartung" verlangt, die in langen Trauermänteln und schwarzen Kleidern mit Hellebarten erscheinen sollten (Back I, S. 49). Auf den Verewigten folgte sein Bruder Friedrich Wilhelm II.

Als Baner Böhmen und Mähren durchstreifte und aufs furchtbarste heimsuchte, so daß sein Oberst Pfuhl sich rühmen konnte, gegen 800 Dörfer dort eingeäschert zu haben, wurde Graf Hatzfeld aus Westfalen herbeigerufen. So wurde dort der schwedische General Königsmark, einer der wildesten Bandenführer des Krieges, frei, und derselbe konnte sich nun nach Thüringen und Franken werfen. Am 16. Januar 1640 stellt sein Proviantmeister hier seine Forde- 1640.
rungen, und am 20. Januar bekommt Christian Senf 12 gr. dafür, „daß er bei dem Königsmarkischen Marsche die Wache am Steinwegsthore kommandieret". Auch am 16. und 17. März lagen Soldaten dieses Generals vor dem Thore, bei deren Aufbruche ein Korporal mit einem Reiter auf Salvaguardia zurückblieb. Einem Offizier wurden damals 5 fl. 16 gr. verehrt, weil er die Reiter antrieb, die Stadt zu räumen. Nach Hahn S. 617 kam Königsmark im März nach Gera, wo er die kursächsische Reiterei zu überrumpeln gedachte. Dieselbe hatte aber Kunde erhalten und war vor dem Eintreffen der Schweden auf und davon.

Der schwedische Oberfeldherr Baner, welcher Anfang des Jahres 1640 noch im nördlichen Böhmen stand, hatte sich, als der neue kaiserliche Generalissimus Erzherzog Leopold Wilhelm außer Hatzfeld auch Piccolomini aus dem Westen herbeigerufen hatte, überzeugt, daß er sich dort nicht länger halten könne. Er beschloß daher, über das Erzgebirge sich nach Thüringen zu wenden, das hessische und lüneburgische Kriegsvolk aus der noch zögernden Haltung zu reißen und mit ihm sowie mit den unter dem Franzosen Longueville heranrückenden Truppen des im Juli 1639 verstorbenen Bernhard von Weimar sich zu vereinigen. Er rückte im April, von den Generalen Piccolomini und Breda gedrängt, durch das Vogtland nach dem Saalthale, wo er die Brücken bei Jena, Kahla, Orlamünde zerstörte, um den nachrückenden Feind nicht auf das linke Saalufer gelangen zu lassen; von da zog er weiter nach Erfurt und konnte dort, als die Truppen, auf welche er gerechnet hatte, wirklich zu ihm stießen, eine ansehnliche Streitmacht, gegen 38000 Mann, mustern. Nach dem schwedischen

Sammelplatze zog wohl auch Königsmark, als er unsere Stadt nochmals berührte. Senf, dessen in Urschrift uns vorliegendes Tagebuch hier einsetzt, sagt: „1640 den 3. April ist der König Marcus (!) mit 6 Regimentern allhier vorübermarschiert und hat eine Nacht mit einer Compagnie Reitern Quartier in der Stadt gemacht". Er fährt dann fort: „Den 7. April, als am Osterdienstage, ist des General Bauers (!) Bagage vor unserer Stadt Eisenberg vorbeipassieret, und der Oberste Pfuhl mit 2 Regimentern Reutern 2 Nacht vor dem Thore kampieret. Diese kosten uns auf achthalbhundert Gülden". Aus der Stadtrechnung ist zu ersehen, daß vom 7. bis 9. April der Obrist Schlang hier lag, derselbe, welcher später vor Saalfeld beim Rekognoszieren durch eine Geschützkugel den Arm verlor. Für ihn mußten 368 fl. 4 gr. von den Bürgern, 212 fl. 4 gr. 6 pf. von dem Landvolke „kolligieret" werden, und er verbrauchte mit seinen Offizieren außer 19 fl. 20 gr. 6 pf. für sonstige Zehrung noch 18 fl. 18 gr. für 1½ Eimer Frankenwein. Dem erwähnten Obersten Pfuhl wurden von Senf, wie die Stadtrechnung besagt, während er selbst darüber schweigt, sowie von einem andern Bürger im Auftrage der Stadt 300 Thaler Kontribution nachgetragen.

Anfang Mai erschien die kaiserliche Armee in der Stärke von etwa 40000 Mann, wozu noch 9000 Mann bayrische Hilfsvölker kamen, vor den Thoren Saalfelds, worauf Baner von Erfurt aus seinen Vormarsch begann; vom 7. bis 17. Mai hatte er sein Hauptquartier in Rudolstadt. Damals kam der Herzog von Altenburg persönlich nach Saalfeld und bat die kaiserlichen Befehlshaber um Schonung für seine Stadt; Mitte Mai reiste er unverrichteter Sache wieder ab (Lommer S. 102 ff.). Von den Hauptquartieren aus schwärmten wilde Reiterscharen im umliegenden Gebiete umher, um Lebensmittel zu erpressen. Dazu kamen räuberische Rotten von allerhand Gesindel, welches sich um die kaiserlichen oder schwedischen Schutzbriefe wenig kümmerte (vgl. Einert III, S. 107 ff. und was Löbe S. 120 über Kraftsdorf angiebt). In einem Herzogl. Schreiben vom 12. Mai wird daher der Amtsschösser Freisleben angesichts der Plünderung und Brandschatzung in umliegenden Städten und Dörfern aufgefordert, „er wolle für gute Wacht bei Tag und Nacht, auch fleißige Beschließung und Zuhaltung

der Thore und Schläge jederzeit sorgen". Es soll über eine heranziehende Partei Gewißheit eingezogen werden, welchem Teile sie zuständig sei, und dann sollen nach Befinden die von den Herren Generalen vorhandenen Protektoria (d. h. Schutzbriefe) vorgezeigt werden. Brot soll man gewähren, so weit es möglich ist. Sollte alles nichts helfen, so soll Gewalt mit Gewalt abgewehrt werden. Infolge dieser Weisung wurde 11 Tage lang an der Stadtmauer gearbeitet; sie wurde am Hirtenthore ganz zugemauert, dann aber wurde der Verschluß wieder beseitigt.*) Auch die Aufforderung, Viktualien nicht zu verweigern, bekam bald praktische Bedeutung.

Die beiden feindlichen Heere begannen sich bei Saalfeld zu verschanzen, die Kaiserlichen im Norden der Stadt, die Schweden auf dem linken Saalufer bei Schwarza und am rechten auf dem sogenannten roten Berge. Gegenseitige Beschießungen, Scharmützel, listige Umgehungen führten zu keinem rechten Ergebnisse. Da der Troß beider Heere sich auf etwa 60 000 Frauen, Dirnen ꝛc. belief, welche ebenfalls auf Beköstigung Anspruch machten, so stieg der Mangel an Lebensmitteln aufs äußerste.**) Auch Eisenberg mußte sich an der Abhilfe beteiligen. Unser Tagebuch berichtet: „Den 22. Majus ist Christian Senf von dem hochedlen Rat nach Kahla geschicket worden und habe vor dem General Bauern seine Soldaten 116 Zentner 91 Pfd. Mehl überliefern müssen". Er fährt dann weiter fort: „1640 ist das Bauersche Feldlager vor Saalfeld in die drei Wochen gelegen. Haben wir Bürger zu Eisenberg vor General Bauern auf 4 Regimenter Hofstaatverpflegung müssen schaffen. Damals ist die General Bauern mit Tode abgegangen. Nach diesem Aufbruch ist Bauer mit seiner Armee wieder in Hessen gegangen und allda den ganzen Sommer über gelegen,

*) Auch in diesem Jahre hatte die ummauerte Stadt wieder starken Zuspruch an Fremden; unter 113 Geburten waren 38 auswärtige (Korn S. 38). Die Bemerkung in der Stadtrechnung „214 fl. 5 gr. 3 pf. sind von dem fremden Pferd- und Rindvieh zu dreien Malen eingehoben" deutet auf eine Steuer, welche man auf die von den Gästen mitgebrachten Tiere legte. Wegen der Sterbensgefahr wurde der letzte Jahrmarkt abgesagt.

**) Die Lagergegend erhielt den Namen Hungerloch. Nach G. Freytag (S. 72.) wurde der Laib Brot im Jahre 1640 in der Nähe von Gotha mit einem Dukaten bezahlt. Vgl. auch von Eberstein, Kriegsthaten E. Albrechts von Eberstein S. 16 ff.

und hernach den 20. Decembris 1640 ist er mit seiner Armee wieder zurückgegangen und seinen Marsch nach der Neustadt genommen und nach Regensburg gegangen". Was die Verpflegung des Heeres bei Saalfeld anlangt, so ist aus der Stadtrechnung ersichtlich, daß außer Mehl auch noch Bier von Eisenberg den Schweden geliefert werden mußte. Back II, S. 31 giebt an, daß nach einem Schreiben Baners aus dem Feldlager vor Saalfeld Amt und Stadt Eisenberg dem Artilleriegeneral Torstenson, dem General Wrangel u. a. zum Unterhalt ihres Hofstaats angewiesen worden sei. Nach der Stadtrechnung lag allerdings am 5. Juni eine Schutztruppe „von des Generals Torstenson Völkern" in Eisenberg. Der Tod der Gattin Baners ist ebenfalls Thatsache, und zwar hatte derselbe, da der General durch den Verlust seiner im schwedischen Lager wie eine Mutter geliebten Frau wie gelähmt war, keinen geringen Einfluß auf die kriegerischen Ereignisse. Er soll infolgedessen versäumt haben, das durch einen Wolkenbruch am 5. Juni in große Unordnung gebrachte kaiserliche Lager zu überfallen. Auch soll sein Aufbruch am 13. Juni mit durch das persönliche Mißgeschick veranlaßt worden sein. Vgl. Lommer S. 105 f.*).

Auch was Senf über Baners weitere Züge angiebt, ist richtig. Während das kaiserliche Heer nach Salzungen, Vacha und dann nach Fritzlar zog, um sich mit den Bayern zu vereinigen, wandte sich Baner mit einem Teile seines Heeres über Erfurt und Gotha nach den Wesergegenden. Auf die Aufhebung des Saalfelder Lagers bezogen sich wohl die Kundschafter, welche nach der Stadtrechnung im Juni „wegen des Königsmarkischen Marsches" nach Hermsdorf geschickt wurden. Das Land war trotz jenes Abmarsches von den Schweden, welche an Erfurt einen festen Stützpunkt hatten, keineswegs befreit. Das beweist der vom Hauptquartier Nobitz aus am 17. November von dem schon oben erwähnten General Pfuhl für Eisenberg ausgestellte Schutzbrief. Durch denselben wird im Namen des Generals und Feldmarschalls Johann Baner Offizieren und Soldaten befohlen, „Amt und Stadt Eisenberg in dero Schutz, Schirm und Protektion zu nehmen. Beide sollen von aller wirklichen Einquartierung und Thätigkeit befreit sein; sie sollen samt

*) Dort ist auch ein derbes Soldatenspottlied auf den abziehenden Baner abgedruckt.

allen Pertinentien an Personen, Gebäuden, Pferden, Groß- und Kleinvieh, Getreide und dergleichen Mobilien, auch allen Zugehörungen, benannt und unbenannt, von jetzo an und hinfüro allerdings ruhig und unperturbieret und unverkränket sein und bleiben". Dafür aber mußten, abgesehen von der Erfurter Getreidelieferung, starke Kontributionen vom Lande aufgebracht werden. Ein fürstlicher Befehl vom 12. November verlangt, binnen 6 Tagen 120 Thaler Landsteuer zusammenzubringen, und ein Reskript vom 23. November fordert zur Verhütung größeren Aufganges und anderer Ungelegenheit vom Schösser aus dem Amte Eisenberg 800, vom Rate 450 Thaler.

Bei solchen Anforderungen, bei denen jeder leistungsfähige Einwohner von größter Wichtigkeit war, begreift man eine Zuschrift, welche am 27. November vom Rate zu Zeitz nach Eisenberg erging. Darin wird auf die durch unsre Kirchenbücher bestätigte Thatsache hingewiesen, daß „etliche zeitzische Amtsunterthanen sich von ihren Dörfern nach Eisenberg begeben". Diese sollen zur Abtragung der schuldigen Kontribution „sich anheim begeben", was in Eisenberg unter Trommelschlag ausgerufen werden möge. Die Mahnung scheint aber wenig gefruchtet zu haben. Denn ein Befehl des schwedischen Rittmeisters Lucas Poschka, gegeben vom Quartier Zeitz am 22. Dezember, betont, daß das Stift Zeitz dem Generalmajor Pfuhl „zu seiner Verpflegung assigniert" sei. Da sei es nun ein großer Übelstand, „daß die von Adel und die Bauern von Hab und Gut entwichen seien und sie bloß und ledig stehen ließen. Deshalb möchten die in der Stadt Eisenberg sich aufhaltenden zurückkehren, jemand zur Abholung einer Salvaguardia in die Stadt Zeitz schicken und fernerer Vorhaltung gewärten bei strenger militärischer Exekution, welche allbereit angeordnet".

Damals drohte überdies von Baners Hauptheere neue Gefahr. Den rastlosen Feldherrn litt es in den niedersächsischen Winterquartieren nicht. Bei eisiger Kälte rückte er im Dezember, wie Senf richtig angiebt, über das schneebedeckte Thüringen vor. Am 18. Dezember zog er durch Jena, zur großen Plage für unsere Nachbarstadt Bürgel, und dann weiter nach Neustadt. Nach einer Notiz unsrer Stadtrechnung mußte dahin „Brot und Semmel für die schwedische Hauptarmee" geliefert werden. Um Weihnachten lag

dieſelbe drei Tage lang vor Schleiz, umging ſodann das kaiſerliche Heer und drang durch die Oberpfalz ſüdwärts, um Regensburg und die dort zur Beratung verſammelten Reichsboten zu überrumpeln, ja vielleicht den Kaiſer ſelbſt gefangen zu nehmen. Aber es trat plötzlich Tauwetter ein, welches die Belagerung der Stadt von der zugefrorenen Donau aus unmöglich machte. Außerdem zogen kaiſerliche und bayriſche Truppenmaſſen heran, welche aus ihren Winterquartieren hereigerufen worden waren. Da überdies der franzöſiſche General Guébriant mit weimariſchem Kriegsvolke, das mit anderen ſogenannten Direktoren der Oberſt Roſen befehligte, den Schweden auf ihren abenteuerlichen Kriegszügen nicht weiter folgen wollte und ſich in der That zeitweilig von ſeinen Bundesgenoſſen trennte, um dem Rheine näher zu kommen, ſo konnte ſich Baner im Süden nicht länger halten. Von der kaiſerlichen Macht unter Piccolomini und den Bayern unter Mercy hart
1641. bedrängt, zog er im Frühjahr 1641 an der böhmiſchen Grenze hin nach Sachſen; über Zwickau, wo ſich dann auch Guébriant und Königsmark wieder vereinigten, kam er nach Altenburg. Hier aber verfiel der erſt 45 Jahre alte Mann infolge der Anſtrengungen und Aufregungen einer zehnjährigen Kriegsarbeit, verbunden mit unmäßiger Lebensweiſe, in Krankheit, welcher er am 20. Mai 1641 in Halberſtadt erlag. Seine Truppen bezogen in Altenburg, Schmölln, Ronneburg Quartiere, die weimariſchen Völker in der Gegend von Gera (Wernick S. 110).

Über dieſen Einfall der Schweden ſchreibt Senf folgendes: „Anno 1641 iſt der General Bauer mit ſeiner Armee von Regensburg wieder zurücke nach Zwickau gegangen, welcher Rückmarſch uns heftig betroffen hat dergeſtalt: Es iſt den 25. März 1641 von des Oberſten Roſen eine Partei Fußvolk ſamt den Stücken hierher kommen und 14 Tage Quartier gehabt, bis auf den 7. April ſind ſie wieder abgezogen. Nach dieſem, Nachmittage um 2 Uhr, iſt ſeine Reuterei hierher kommen, welcher 4 Regimenter geweſen ſein, und etwa 4 Stunden Quartier gehabt; iſt Ordre gekommen, wieder zu marſchieren. Haben unſre Stadt ſo heftig ausgeplündert, daß es Gott zu erbarmen iſt, auch an etlichen Orten gar Feuer angeleget; Gott der Herr hat aber ſolch groß Unglück von uns gnädiglich abgewendet". Der Diakonus Richter, welcher in einer ſeiner

Friedensfestpredigten diese Thatsache ebenfalls erwähnt, sagt, der Oberst Rosa sei mit 4 Regimentern und mit fast 6000 Pferden gekommen, um sich einzuquartieren, aber ein panicus terror habe sie noch desselben Tages hinausgetrieben (Gschwend S. 267). Hiernach wohl giebt Back II, S. 32*) an, der Oberst Rosa sei mit seinen Regimentern durch eine schreckende Nachricht wieder verscheucht worden. In Königshofen steckte Rosens Kriegsvolk mehrere Häuser in Brand (Löbe S. 113). Mit diesem Berichte über die Einlagerung weimarischen Kriegsvolkes stimmt die Angabe der Chronik von Bürgel (von Gleichenstein I, S. 171), daß am 26. März dort Guébriant einquartiert war. Als Rosen einrückte, wurde die Pfuhlsche Salvaguardia abgelohnt und am 27. März nach Altenburg geschickt, wie die Stadtrechnung andeutet. Nach ihr mußte aber ein Fourier im städtischen Weinkeller zur Wache liegen, und ein Musketier hatte das Korn, das zum Kommißbrote gemahlen werden sollte, zu „besalvaguardieren". Der Weinkeller wurde freilich von den „Rosischen Dragonern" gewaltsam geöffnet, und es wurde für 30 fl. 18 gr. Wein verthan.

Senf fährt weiter fort: „Desgleichen ist ihnen auch die kaiserliche Armee nachgegangen, und haben auf solchen beiden Marsch Land und Leute verderbet. Von solcher kaiserlichen Armee haben wir von 1000 Pferden einer Partie Quartier geben müssen; die haben die Leute in unserer Stadt heftig ausgeplündert, welche Christian Senfen in dieser Nacht dreimal ausgeplündert haben und mir das Meinige abgenommen haben". Zu den Plünderern gehörte wohl der Oberst Meuter, der 22 fl. 18 gr. in Wein verbrauchte und Rindvieh, Hühner und Weißbrot im Werte von 105 fl. 10 gr. von der Stadt erhielt. Eine genauere Zeitangabe fehlt; da aber vom 7. April bis 6. Mai a. St. ein Korporal von der kurbayrischen Armee mit etlichen Reitern auf Salvaguardia in der Stadt lag, so wird jene Plünderung wohl Mitte April stattgefunden haben.**)

*) Derselbe legt irrtümlich das Ereignis nochmals in das Jahr 1642. Am 25. März 1641 läßt er nach einer mir unbekannten Quelle einen Obersten Fleeschmar mit einer Brigade Fußvolk nebst Artillerie in Eisenberg einrücken.

**) Auch Roda hatte vom Januar bis April 1641 unter Truppendurchzügen zu leiden (Löbe S. 189 f.).

Natürlich fanden sich unter solchen Umständen auch in diesem Jahre wieder zahlreiche fremde Gäste in Eisenberg ein, für deren Sicherheit die Bürger nachgerade ungern die Lasten trugen. Man konnte es ihnen daher nicht verargen, wenn sie den Rat veranlaßten, in dieser Angelegenheit sich bittweise an den Landesfürsten zu wenden. Die Petition vom 28. April 1641 lautet nach den üblichen Eingangsformeln: „Die allgemeine Kriegsnot treibet uns, Eure fürstliche Gnade hiermit unterthänig anzulangen, indem wir und unsere Bürger durch die langwierige Einquartierung und Durchzüge und Unterhalt der Salvaguardien und andere Verehrungen, welche wir abgeschickten Kriegsoffizieren zur Erhaltung jählings hingeben müssen, wie nicht weniger Tag- und Nachtwache dermaßen enervieret und ausgesogen, daß keine Anlagen mehr unter uns hierfür aufzubringen sein wollen. Dahero wir kein ander Mittel ergreifen können, als wenn zu fernerer Continuierung dergleichen Unterhalts die Eingeflohenen allhier ohne Unterschied, als ein Paar Ehevolk mit 2 gr. und eine einzelne Person mit 1 gr. uns succurierten, damit wir doch, der Last in etwas benommen, uns, bis der liebe Gott Hilfe uns hiervon sendet, hinbringen und nicht alles übern Haufen gehen lassen dürfen. Haben aber gleichwohl ohne Euer fürstl. Gnaden gnädigen Konsens dergleichen nicht anordnen noch fürnehmen, sondern dieselben hiermit ganz unterthänig bitten sollen, daß sie solche Anlage gnädig concedieren, auch deren Amtsschösser allhier gnädig befehlen wollen, daß er in diesem Passu des Landesmanns wegen mit uns umtreten und sie zur Gebühr weisen helfen wolle". Der Herzog war so einsichtig, sofort im Sinne der Bittschrift zu entscheiden.

Die Gäste wurde Eisenberg wohl nicht gleich wieder los; denn es wird das Hin- und Herziehen mannichfachen Kriegsvolkes in der Stadtrechnung angedeutet. Am 12. Mai waren kaiserliche Truppen von Gera her im Anzuge; bald darauf mußte für kaiserliche Reiter unter einem Generalfeldwachtmeister Wein vor das Thor geschickt werden. In Königshofen lagen Kroaten; beim Vorbeimarsche derselben blieb ein kaiserlicher Adjutant auf Salvaguardia in der Stadt, so daß man nur Brot vor das Thor zu liefern brauchte. Auch kurbayrische Truppen waren nicht weit; wenigstens ist Hafer erwähnt, der für dieselben zweimal, das eine Mal nach Taucha bei Leipzig, geliefert werden mußte, wahrscheinlich in der

Zeit, wo der oben erwähnte Korporal auf Schutzwache hier lag. Am 27. Juni schickten sie von Großstechau einen Boten wegen Proviant, und an einer späteren Stelle der Stadtrechnung ist nochmals von einer Kontribution die Rede. Und auch Schweden zogen im Lande umher; um sich nach ihnen zu erkundigen, schickte man nach Droyßig zu dem dort ansässigen Herrn von Hoym. Dabei mußte nach Erfurt jeden Monat Getreide kontribuiert werden. Die Folge war, daß das Getreide im Preise ungeheuer stieg. Es kostete nach Senf damals vor Pfingsten das Viertel Korn 2 Thaler, Weizen 3 fl., Gerste 2 fl., Hafer 18 und 20 gr. Im Zusammenhange damit stand wohl die von dem uns bekannten Sebastian Schlag durch öffentlichen Ausruf gegebene Erlaubnis, daß jedermann backen dürfe; was Senf als einen groben Eingriff in die Rechte „der armen Bäcker" bezeichnet.

Auch von Gewaltthaten der umherschweifenden Kriegsleute weiß unser Gewährsmann zu berichten. Er sagt: „Anno 1641 ist ein reisender Mann auf dem Wege, wenn man von Rauda nach Etzdorf gehet, umgebracht worden, auch allda begraben; man hat es aber nicht können erfahren, wer es gethan hat. 1641 ist die halbe Stadt Bürgel nebst Kirche und Schule wie auch Großhelmsdorf abgebrannt. Den 28. Maji haben eine Partie Reuter, etwa 80 Pferde, die Frankenkärrner mit Weinfuhre bei der Espig-Schenken angegriffen, und (sind) ihnen 50 Pferde abgenommen, auch 8 Personen umkommen und ihrer sehr viel beschädigt worden. Die Buschklepper haben konfuieret und sich solchen Anfalls nicht versehen. Ist auch gleichergestalt den 29. Maji von solchen Reutern die Stadt Schkölen angegriffen worden, die Bürger aber haben sich zur Wehre gestellt. Da aber die Reuter ihnen nichts anhaben können, haben sie die Stadt angesteckt, und sein 23 Wohnhäuser benebst Scheunen und Ställen weggebrannt. Den 11. Dezember ist des Herrn Superintendenten Sutorius sein Sohn Samuel Sutorius von den Reutern bei der Ziegelhütten mit einer vergiftigen Kugel geschossen worden und nach diesem Schuß noch 14 Tage gelebet, aber an dem heiligen Christtage mußte er an der Wunde sterben". Wegen solcher Gefahren wurden im August 15 Musketiere von der Behörde beauftragt, die Straßen um die Stadt herum zu begehen.

Die Wirkungen, welche dieſes Leben voll Unſicherheit und Bedrängnis auf die Gemüter ausübte, waren ſehr traurig. Unter dem Banne der Furcht ſah die unglückliche Bevölkerung allerhand übernatürliche Anzeichen und hörte unheimliche Laute als Vorboten drohenden Unheils. So berichtet Senf: „Eben dieſen Jahres hat ſich in der Nacht zu unterſchiedlichen Malen ein Geſpenſt in den Gaſſen auf und niedergelaufen, gleich als wenn man mit Pferden und Wagen gerannt und gefahren wäre. Es iſt aber nach dieſem Einquartierung, Reuten und Plünderung genug geweſen". An anderen Stellen des Tagebuchs iſt von Kreuzen, Leichenbahren, kämpfenden Soldaten, die am Himmel geſehen worden ſein ſollen, die Rede.

Nach dem Tode Baners war das ſchwediſche Heer längere Zeit führerlos und deshalb dem kaiſerlichen gegenüber im Nachteil. So kam es, daß im Herbſt 1641 General Hatzfeld nach Thüringen rückte, um den Schweden Erfurt zu nehmen. Er verlegte ſein Hauptquartier nach Ichtershauſen in der Nähe von Arnſtadt, und zu den unzähligen Bedürfniſſen ſeines Hofſtaats, über welche Einert III, S. 115 ff. Genaueres mitteilt, hatte auf fürſtlichen Befehl laut Stadtrechnung auch Eiſenberg beizutragen. Während der Belagerung von Erfurt, welche nach Senf am 22. Oktober begann, kam, wie aus einer Liquidation des Gaſtwirts Joſeph Bornemann vom 12. Dezember zu erſehen iſt, der Quartiermeiſter des kaiſerlichen Generalfeldzeugmeiſters Don Hannibal Gonzaga, der nach einer ſpäteren Angabe in Querfurt ſeinen Hofſtaat hatte, mit 6 Pferden und 6 Perſonen hierher und verzehrte, was verzeichnet iſt. In dieſer Rechnung findet ſich u. a. der Poſten: „2 Thaler 6 gr. vor 8 Perſonen mit dem Trompeter und den Gefangenen aus dem Schloſſe (?) und zwei Reuter aus dem unterſten Gaſthofe, der Herr Leutnant nicht mit gerechnet, S. S. 39 fl.". Der ſtädtiſche Kriegsaufwand des Jahres 1641 betrug 2141 fl. 8 gr.*).

Zur großen Freude für Thüringen brach Hatzfeld am 3. Dezember nach dem Rheine auf; aber die Belagerung von Erfurt

*) Schon damals gab es, wie aus einem Rechnungspoſten für Hausmiete zu erſehen iſt, eine „Mägdleinſchulmeiſterin" (vgl. Einert III, S. 138 ff.). Sie verfiel nach einer ſpäteren Notiz in Strafe, weil ſie gegen das Verbot für ihren Bedarf Bier gebraut hatte.

wurde seitens der übrigen kaiserlichen Truppen nach Senfs Angabe bis zum 19. Januar 1642 fortgesetzt. Dann vereinigten sie sich 1642. mit den bayrischen, um über Quedlinburg und Halberstadt dem unternehmenden Torstenson entgegenzuziehen, welchen die Königin zum neuen Generalissimus ernannt und mit Verstärkungen aus Schweden abgeschickt hatte. Sie wurden aber durch Mangel an Proviant genötigt, wieder zurückzugehen. Das bayrische Heer sonderte sich und wandte sich nach der Gegend von Leipzig, dann weiter südlich und endlich nach dem Erzstifte Köln, wo Hatzfeld seiner Hilfe bedurfte. Damals berührte es auch unsere Stadt, welche laut Rechnung 59 fl. 2 gr. 4 pf. „für die Soldaten des kurbayrischen Generalfeldzeugmeisters Mercy" aufwandte. Senf schreibt: „Den 5. März ist die bayrische Armee allhier vorbeimarschiert und ins Quartier nach Franken gezogen, hat aber allenthalben großen Schaden gethan". Die Kaiserlichen sahen sich an der Unstrut und Saale nach Quartieren um; nach Senf haben auch sie „an der Saale und Elster großen Schaden gethan". Für den Fürsten Gonzaga mußten 782 fl. nach Querfurt kontribuiert werden. Aber sie kamen auch selbst in unser Land. Der Herzog hatte sich, wie ein Schreiben vom 18. Januar 1642 bezeugt, ernstlich bemüht, die drohende Einlagerung abzuwenden, aber vergeblich. Es sollten Suysche Völker, etwa 110 Mann, auf ungefähr 8 Tage nach Eisenberg gelegt werden, „bis sich die matten Knechte in etwas erholten und zum ferneren Marsche tüchtig würden". Die Bürger möchten sie deshalb „zu erfolgender Ankunft aufnehmen und notdürftig verpflegen". Geld sollte den Soldaten durchaus nicht verabreicht werden, „wenn sie es noch so hart begehrten". Es kam freilich anders. Nach der Stadtrechnung mußten „für die kaiserlichen in Ronneburg logierenden Völker von des Generalfeldzeugmeisters Grafen Suys Regiment 190 fl. 5 gr. kolligiert" werden, für die Artillerie dieser Truppe, welche in Eisenberg lag, 86 fl. 20 gr. 9 pf.

Genaueres erfahren wir aus einer Beilage der Ratsakten, in der es heißt: „Der Hochwohlgeborene Herr Ernst Graf von Suys, römischer kaiserlicher Majestät Generalfeldzeugmeister, Exzellenz, hat vermöge der unterschriebenen Liste täglich 200 Portionen zu fordern, jede Portion zu 4 gr., trägt 33 Thaler 8 gr." Es handelt sich dabei um Mundvorrat für die Mannschaft und Futter für die Pferde.

Was nicht geliefert werden konnte, wurde in Rechnung gestellt. In der Schlußberechnung, welche von dem vom Herzoge abgeordneten Kommissarius Hans Baptista Förster, den kaiserlichen Feldartilleriehauptleuten Elias Solmut und Daniel Voigtl, die ihr Siegel beigefügt haben, vor dem Amtsschösser und Rat am 27. Mai 1642 abgehalten wurde, rechnete man die Verpflegung vom 22. März bis 4. Juni. Die Gesamtsumme, welche Graf Suys zu beanspruchen hatte, wurde auf 4209 Thaler 22 gr. festgestellt. Die dem Aktenstücke beigefügten Quittungen bescheinigen, was davon in Geld oder Lebensmitteln bereits abgetragen worden ist. Noch im folgenden Jahre mußte am 7. Juni 3/4 Steuer bezahlt werden, „daß Graf Suys ist bezahlet worden", wie es bei Senf heißt. Aus einem Schreiben des Grafen vom 11. Dezember 1644 ist jedoch ersichtlich, daß die Stadt bis in dieses Jahr seine Schuldnerin blieb. Er erklärt sich damit einverstanden, daß die von ihm beim Wirt des Gasthofs zum schwarzen Bären Hans Orth verzehrten 12 Thaler von der Schuldsumme abgezogen werden. Der Rat bezahlte aber den Gastwirt nicht, so daß dieser sich am 11. Januar 1647 an den Herzog wenden mußte. Er weist in seiner Bittschrift darauf hin, daß er „nicht allein solche Zehrung vor seinen sauren Schweiß verleget und lange Zeit entbehret habe", sondern daß auch „sein Gasthof zu Kriegszeiten fast allein offenstehen müsse und bei weniger Sicherheit alsobald allerhand Winkelwirte ihm höchlichst zu klagen gäben". Senf sagt mit Übertreibung, es hätten an die Offiziere der kaiserlichen Artillerie täglich 600 Portionen geliefert werden müssen; das Viertel Korn kostete nach ihm damals 2 Thaler.

Die Kaiserlichen wurden in der Ruhe der Quartiere mehrmals durch die Schweden unter Königsmark aufgescheucht, der auf den im Frühjahr 1642 von Niedersachsen nach Süden aufbrechenden Torstenson wartete. So befürchtete nach einer Angabe der Stadtrechnung die in Eisenberg liegende Artillerie am 2. April das Herannahen „Königsmarkscher Völker", und es wurden zur Abwehr Pallisaden errichtet. Am 22. April zog eine kaiserliche Partei nach Bürgel. Vielleicht waren es ebenfalls Leute vom Grafen Suys; denn solche lagen nach Lommer S. 116 im Frühjahr 1642 im Saalthale. Nach Gschwend S. 394 dauerte ihre Einquartierung in Eisenberg thatsächlich nur bis zum 18. Mai, wie auch Wernick

S. 113 angiebt, es seien am 18. Mai die Kaiserlichen nach Böhmen aufgebrochen. Der Grund des Aufbruchs war der unerwartete Angriff des genialen schwedischen Oberfeldherrn auf die festen Plätze in Schlesien, nach deren Fall ihm der Weg nach Böhmen und Mähren offenstand. Zu den abziehenden Kaiserlichen gehörte auch der Oberst Wolframsdorf, dem 32 fl. 3 gr. zur Kommiß vor das Thor geliefert werden mußten. Über ihn sagt Senf: „Den 20. Mai ist der Oberste Ramsdorf allhier vorübermarschieret und an der Rauda eine Nacht Quartier gehabt,*) hat großen Schaden gethan, das Getreidig vom Felde weggehauen und verfüttern lassen, auch allenthalben genommen, was sie bekommen können". Aus solchen Erfahrungen heraus schrieb der Amtsschösser Freisleben an Herrn von Hoym auf Droyßig, der sich wiederholt über die Heranziehung seiner Unterthanen beschwert hatte: „Es ist Gott bezeugt, daß es den Buchheimern nicht übler als des Amts Unterthanen ergehet, sie mögen gleich vorbringen, was sie wollen. Ich habe noch 8 oder 10 Dörfer im Amt, die müssen die Last tragen. Die übrigen sind totaliter ruinieret".

Torstenson war siegreich in Mähren eingedrungen und hatte Mitte Juni Olmütz erobert. Er würde gern den Krieg in das Herz der österreichischen Staaten getragen haben, wenn nicht Krankheiten sein Heer so geschwächt hätten, daß er an den Rückzug denken mußte. Obwohl ihn Piccolomini, der jetzt als Generalfeldmarschall befehligte, und Erzherzog Leopold Wilhelm mit überlegener Heeresmacht verfolgten, zog er sich doch in bester Ordnung durch Schlesien und die Oberlausitz nach Sachsen zurück, brachte Verstärkungen an sich und wandte sich, nachdem er noch General Königsmark an sich gezogen hatte, gegen das reiche Leipzig. Um den so wichtigen Platz, die zweite Stadt des Kurfürstentums, zu schützen, eilten die Kaiserlichen schnell herbei; vor der Stadt, in der Nähe von Breitenfeld, erwartete sie Torstenson. Und so kam es am 2. November 1642 hier nochmals zu einem glänzenden Siege der Schweden, welcher ihnen Kursachsen und zunächst die vom Kriege noch wenig mitgenommene Stadt Leipzig preisgab, wiewohl sie erst nach einer mehrwöchentlichen Belagerung ihnen zufiel.

*) Vgl. Löbe S. 60.

Auf dieſe Kriegsoperationen in Sachſen beziehen ſich folgende Tagebuchnotizen: „Den 1. September iſt die Stadt Naumburg von dem König Marcus belagert worden. Und damals hat der kaiſerliche Oberſt Goldacker darinnen gelegen. Den 6. September iſt König Marcus wieder von der Naumburg abgezogen und hat ein paar hundert Mann eingebüßet. Er hat über 200 Kanonen hineingeſpielet und hat über 30 Ellen Mauer niedergeſchoſſen, und iſt ihm bei dem erſten Schuſſe eine halbe Kartaune zerſprungen. Den 21. Oktober iſt die ſchwediſche Armee vor Leipzig gezogen und dieſelbe Stadt belagert, und den 23. Oktober iſt die kaiſerliche Armee auch anmarſchieret, dieſelbige zu beſchützen. Da iſt die ſchwediſche Armee in einem Nebel auf ſie losgegangen und 9 Regimenter gefangen, desgleichen 50 Stücke ſamt der Bagage bekommen, auch etliche Regimenter in die Flucht geſchlagen, iſt alſo von den Schwediſchen die ganze kaiſerliche Armee ruinieret worden. Nach dieſem haben die ſchwediſchen Völker die Stadt Leipzig mit Gewalt angegriffen und heftig beſchoſſen, darauf Sturm gelaufen, aber den erſten Sturm verloren, darnach wieder mit Gewalt mit Stücken hineingeſpielet, bis endlich auf den 24. Oktober auf den Abend um 7 Uhr Akkord fürgeſchlagen und darauf 3 Tage Stillſtand gemacht worden; denn die Schwediſchen haben von den Leipzigſchen 2 Tonnen Goldes und die Tuchgewölbe, auch 3 Regimenter Volk hineinzunehmen begehret. Dieſer Akkord hat aber keinen Fortgang wollt gewinnen, ſondern die Feſtung iſt von den Schwediſchen heftig durchſchoſſen und auch unterminieret worden, bis endlich auf den 25. Novembris ſolche Mine angegangen und alſobald die Stadt mit Akkord aufgegeben worden iſt, und die Schwediſchen 900 Schüſſe davor gethan haben, die Leipziger ihnen vor einen jeden Schuß 2 Ducatons geben müſſen und 2000 Ducaton vor dem Seiger- und Glockenſchlag". Unſre Stadtrechnung giebt an, daß zur Bezahlung des Kommißbrotes im ſchwediſchen Feldlager vor Leipzig und andre Leiſtungen 566 fl. 1 gr. aufgewandt wurden.

Auch nach Altenburg mußte eine Summe für die Schweden geſandt werden, wahrſcheinlich nach der Schlacht, welche ſie zu Herren von Sachſen machte. Und dabei nahm die erfurtiſche Kontribution ihren Fortgang; es mußten für die Monate Mai bis Oktober von den Bürgern 458 fl. 17 gr. 5 pf. aufgebracht

werden. Während des Leipziger Feldlagers machten die Schweden auch Streifzüge in die Umgegend. Senf berichtet: „Den 19. November ist von den schwedischen Soldaten Schkölen angesteckt worden, und sein 5 Wohnhäuser abgebrannt. Die Soldaten haben ihnen das Vieh wollen nehmen; da haben sie sich zur Wehre gestellt. So haben sie es angesteckt". (Vgl. S. 53.).

Nachdem sich das schwedische Heer von seiner Erschöpfung erholt hatte, faßte Torstenson den Plan, mit Guébriant, aber auf einem andern Wege als dieser, in Süddeutschland vorzudringen. Während er selbst bis Ende Februar 1643 vor dem festen Frei- 1643.
berg in Sachsen sich aufhielt, wohin er mit dem Hauptheere Anfang des Jahres von Zwickau gezogen war, rückte Königsmark nach Thüringen und Franken und setzte bis an den Rhein hin durch Brandschatzungen alles in Schrecken. Zeitz, Weißenfels, Naumburg waren nach Senf von den Schweden besetzt. Sie behielten das Kurfürstliche, Altenburgische und Weimarische in Kontribution, auch nachdem Torstenson mit dem Hauptheere abermals nach den kaiserlichen Erbstaaten aufgebrochen war, was im März 1643 geschah.

In der Stadtrechnung dieses Jahres spielt zunächst noch der Aufwand für die vor Leipzig liegenden Schweden eine Hauptrolle. In dem Kapitel „Ausgabe vor die Soldaten" heißt es: „576 fl. 10 gr. 1½ pf. sind denen schwedischen Regimentsquartiermeistern vor das Kommißbier ins Feldlager vor Leipzig zahlet, inkl. ihre Recompens, und was sie vor sich wie auch die Musketiere, so zur Konvoi der Kommiß hin und wieder gebraucht, in den beiden Gasthöfen allhier an Weißbrot, Trank, Haber und Heu vor die Pferde verthan und was sonsten diese Zeit über das schwedische Feldlager vor Leipzig aufgewendet, das ist in dem zu Ende dieser Rechnung annektierten Register ersichtlich".

Aus dieser Beilage ergiebt sich, daß jener Aufwand vom 9. Dezember 1642 an gerechnet ist. Die Requisitionen der schwedischen Fouriere gingen durch den ganzen Dezember fort bis in das Jahr 1643 hinein. Auch Gefangene, welche die Schweden von Zwickau nach Erfurt schaffen ließen, mußten verpflegt werden. Die Kontribution, welche die Sieger von Erfurt aus verlangten, war trotz jener Leistung natürlich keine geringe; vom November 1642 bis

1. Dezember 1643 mußten 746 fl. 6 gr. gezahlt werden. Senf, der sich zum städtischen Sendboten ganz besonders geeignet zu haben scheint, sagt, daß er am 21. Juni 50 Thaler Kontribution nach Erfurt gebracht habe. Auch Getreide mußte in das Magazin dorthin geliefert werden.

Die Not des unter dem schwedischen Drucke seufzenden Landes veranlaßte die Regierung, auf dem Landtage am 26. Februar 1643 zu beantragen, daß die Steuern zur Hälfte erlassen werden sollten. Dafür aber mußten die hiesigen Bürger auf Weisung des Schultheißen Schlag am 7. Juni 3/4 Steuer zahlen, um Graf Suys zu befriedigen. (Vgl. S. 55 f.). Laut Rechnungsangabe wurden 171 fl. 9 gr. als Abschlagszahlung für den kaiserlichen Obersten nach Erfurt gesandt, wo dieser nach seiner Gefangennahme vor Leipzig bis 1644 interniert war. Über seinem Mißgeschick hatte er also seine alten Schuldner nicht vergessen; vielleicht brauchte er die Summe zu seinem Lösegelde. Wie rücksichtslos man bei Eintreibung des Geldes verfuhr, beweist ein von Senf mitgeteilter Fall. Er sagt: „Den 28. Juni hat sichs zugetragen, daß Schulz Schlag die Georg Gröschners Witwe hat lassen trillen um die Auflagen, welche sie aber nicht gab. Da ließ er ihr durch den Häscher eine Kuh aus dem Stalle führen. Darauf klagte die Groschnern dem gnädigen Fürsten und Herrn und berichtet alle Umstände, daß sie in der Proportion eine unüberwindliche Last getragen hätte. Da hat sie einen gnädigen Befehl erhalten, daß ihr Schulz Schlag die Kuh ohne alle Unkosten hat durch den Stadtknecht wieder müssen in Stall führen". Der gesamte städtische Kriegsaufwand des Jahres 1643 belief sich auf 1875 fl. 15 gr. 8 pf.

Auch zur Erhaltung der Fürstlich Sächsischen Garnison auf der Leuchtenburg wurde Eisenberg in jenem Jahre mit 156 fl. herangezogen. Von ihr wurden wohl die Musketiere gestellt, welche „die Hölzer wegen der Soldaten durchstrichen" und den Herrn Superintendenten 7 Mann stark nach Altenburg geleiteten. Derselbe begab sich vielleicht dahin aus Anlaß des Todes der fürstlichen Frau Mutter, welche am 1. Februar in Dornburg verstorben war*). Senf fügt hinzu: „Den 20. April ist die fürstliche Leiche von

*) Nach ihr erhielt die verwitwete Herzogin Elisabeth Dornburg zum Leibgedinge.

Dornburg nach Eisenberg kommen; da sein die Geistlichen mit einem ehrbaren Rat samt der Bürgerschaft bis an roten Berg der Leiche entgegengegangen und haben sie angenommen und derselben im Leichenprozeß nachgefolget bis in das Schloß. Und von hier ist sie nach Altenburg geführet worden den 27. April". Die Bestattung fand erst am 27. August 1644 statt.

Von der Unsicherheit infolge der Bedrohung des Lebens und Besitzes durch umherschweifende Soldaten weiß auch aus diesem Jahre Senf manches zu berichten: „Den 11. Mai ist eine Partie Reuter nach Königshofen gekommen; da haben die Bauern nach ihnen geschossen. Da haben die Bauern (Reuter?) ein Haus angesteckt, welches abgebrannt und ein Kind mit verbrannt ist. Den 2. September sein eine Partie Reuter hierher kommen, die haben dem Amtsschöffer Peter Freisleben 7 Pferde genommen".

Das Beispiel des Kriegsvolkes verführte auch Bürger zu Unthaten. „Den 19. November", sagt Senf, „haben die jungen Kolben, als Hans und Tobias Kolbe, Hans Scheiben, seines Handwerks ein Zimmermann, verwegelagert bei Nachte und haben Scheiben etliche Stiche in Leib gegeben und auch eine Hand verlähmet mit einem Brotmesser".

Der einreißenden Sittenlosigkeit gegenüber suchte man den religiösen Sinn zu heben durch geistlichen Unterricht. Senf sagt hierüber: „Es ist auch ein neuer Katechismus mit den Fragen und der Auslegung erdacht worden; da müssen die Priester die Leute im Beichtstuhle drauf examinieren. Den 7. November haben die Dorfpriester in diesem Amte alle reingemußt und den neuen Katechismus anhören müssen. Ist dabei anbefohlen worden, man soll die Unterthanen drinnen unterweisen. Den 1. und 2. Dezember sein die Leute, Mann mit Weib, Alt und Jung, alle eingeschrieben worden wegen des neuen Katechismus, auch derbei gefraget, wer schreiben und lesen könne. Den 3. Dezember ist das Katechismusexamen das erste Mal gehalten worden, und wer zur Beichte gehen will, soll den Freitag zuvor bei dem Priester melden".

Während das französisch-weimarische Heer in Süddeutschland unglücklich gegen die Kaiserlichen und Bayern focht, hatte Torstenson ohne sonderliche Erfolge in Schlesien und Mähren der von Gallas und Götz befehligten kaiserlichen Hauptarmee gegen-

übergestanden, bis ihm seine Regierung die Weisung gab, an die untere Elbe gegen Christian IV. von Dänemark zu ziehen, der, auf Schwedens Einfluß in Deutschland eifersüchtig, eine bewaffnete Friedensvermittelung beabsichtigte. In raschem Zuge eilte der schwedische Feldherr im September 1643 durch Schlesien, das Magdeburgische und Braunschweig nach Holstein und Jütland, wo er die überraschten dänischen Truppen leicht aus dem Felde schlug und
1644. seine Truppen sich bis zum Jahre 1644 zu neuen Thaten erholten. Im Juni dieses Jahres zog ihm Gallas nach, dessen Aufbruch durch den Fürsten von Siebenbürgen verzögert worden war. Kaum aber war dieser in Holstein angelangt, da zog der rasche Torstenson, indem er den dänischen Krieg den Generalen Wrangel und Horn überließ, wieder nach Deutschland zurück. Gallas folgte ihm, konnte aber nichts gegen ihn ausrichten. Er wurde im Herbst 1644 aus einer Stellung in die andere vertrieben und gegen das Ende des Jahres in Magdeburg eingeschlossen.

Auch als Torstenson nach Norden gezogen war, blieb die schwedische Landplage; dafür sorgten Königsmark und der Kommandant von Erfurt, an welchen 1644 als monatliche Kontribution, Heu- und Mauergeld (zur Ausbesserung der Festungswerke), sowie für Magazingetreide 993 fl. 11 gr. 6 pf. abgingen. Aber auch schwedische Soldaten verkehrten, wie aus der Stadtrechnung zu ersehen ist, seit Januar wieder häufig in Eisenberg; sie hatten damals Zeitz besetzt, bis sie sächsische Truppen von da vertrieben. Senf schreibt darüber: „Den 24. Februar haben die kurfürstlichen Völker, als 600 Kroaten, Weißenfels ausgeplündert; von dannen sind sie nach Zeitz gezogen. Da haben sie die Mauern bestiegen und die Stadt eingenommen". Damit stimmt die Rechnungsnotiz, daß am 13. März ein Kroatenoberst von Zeitz aus eine Kommißlieferung von Eisenberg verlangte.

Senf fährt fort: „Den 31. März ist König Marcus wieder ankommen und hat die Kroaten von Zeitz wieder davon gejaget, und ist der Kroatenoberste in solchem Einfall tot blieben. Auf der schwedischen Seite ist ein Fähndrich und noch etliche Offiziere und Reuter blieben".

Bei der Nähe von Zeitz darf man sich nicht wundern, daß jetzt wieder Eisenberg aus den benachbarten Dörfern zahlreichen

Zuspruch bekam. Sie sind bei der Einnahme für die Kontribution besonders aufgeführt; von ihrem Vieh wurden 74 fl. 10 gr. 11 pf. Steuer erhoben. Nach Korn S. 41 waren unter den 1644 geborenen 80 Kindern 17 auswärtige.

Zur Sicherung der Straßen zogen wieder Musketiere in der Nähe der Stadt umher; sollte doch bald noch mehr Kriegsvolk herankommen. Denn ehe Gallas nach dem Norden zog, rückte Hatzfeld gegen die Schweden in Thüringen vor. Am 28. April lag er in Gera; im Mai fanden bei Saalfeld Scharmützel zwischen beiden Gegnern statt. Seitdem zogen oft kaiserliche Truppen an Eisenberg vorüber und verlangten Atzung vor das Thor. „Den 12. Juni", sagt Senf, „als die Mittwoche nach Pfingsten ist die kaiserliche Armee vor Zeitz gerückt und haben allda den Schloßturm mit Kanonen eingeschossen und dieses Schloß mit großer Macht eingenommen, die Schweden daraus vertrieben". Auch im August und September waren Hatzfeldsche Truppen in der Nähe. Ihr Gebaren geißelte wohl in einer seiner Friedenspredigten der schon oben erwähnte Diakonus Richter, wenn er (nach Gschwend S. 268) in Saasa also sich aussprach: „Am 17. Oktober 1644 wurde die Kirche allhier erbrochen und alles daraus geraubt, der Kelch aber war vor vielen Jahren auch dahin. Der gottlose Soldate nahm mir auch meinen Priesterrock, that nicht wie jener Obrister, ein Italiener, bei der Lützner Schlacht, der, als seine Soldaten einem Pfarrherrn seinen Rock nehmen wollten, eben dazu kam und sagte: Priester, behalte dein Kleid, ich bin nicht wert, daß ich es anrühren sollte. . . Es mögen die Krieger zusehen, wie es ihnen, die euch geängstet, einmal vergolten werden wird. Ihre Spiel deuten 's schon gleichsam an. Die Trommel klingt also: Bumb, Bumb, Bumb, Bauer ich komm', ich kehre alles umb und umb. Aber die Querpfeife also: Soldat, wie wird es dir ergehn, wenn du sollst für Gerichte stehn? Übel, übel, übel". Bei dem intoleranten Treiben der Kaiserlichen ist es verständlich, weshalb man einem Katholiken, der zum evangelischen Glauben übergetreten war, wie Senf angiebt, über 20 Thaler Almosen spendete. Nach der Stadtrechnung hieß er Hieronymus Columna und stammte aus Rom; der Rat schenkte ihm 1 fl. 3 gr. zur Unterstützung.

Am Ende des Jahres und im Anfange des nächsten, als

Gallas von dem ihm folgenden Torstenson in Magdeburg eingeschlossen und schließlich ganz aus dem Felde geschlagen worden war und der Kaiser alle seine Streitkräfte, auch das Hatzfeldsche Korps zum Schutze des bedrohten Böhmen zusammenraffte, stellten wieder Fouriere der Schweden von Zeitz aus ihre Forderungen. Nach Wernick S. 117 f. nahmen diese am 16. Dezember das bischöfliche Schloß in Zeitz ein und ließen dasselbe wie auch das Schloß zu Weißenfels seiner Befestigungen entkleiden, um dem feindlichen Heere beliebte Stützpunkte zu entziehen*). In diese Zeit, Ende des Jahres 1644, wo Torstenson die wichtigsten sächsischen Städte in seiner Gewalt hatte, gehört wohl auch die besondere Kontribution, welche für die schwedische Kriegskasse im Betrage von 400 fl. von Eisenberg verlangt wurde.

Zum Beweise, daß unter dem wilden Kriegstreiben nicht nur in den niedern Volksschichten die Rohheit überhand nahm, seien nach Senf noch zwei Vorkommnisse erwähnt. Unser Gewährsmann sagt: „Den 3. Februar hat der Landrichter Christianus Laune, von Weida bürtig, des Herrn Amtsschösser Peter Freisleben seinen Schreiber Heinrich Christoph, von Dornburg bürtig, auf dem Markte in der Nacht tödlich verwundet und gestochen. Der Landrichter ist auch alsbald ausgetreten, aber den 11. wieder hierher kommen. Da hat der Superintendent gesagt auf der Kanzel: Die Lummeln (Degen), damit wollen sie ihre Reputation erhalten; denn wenn sie die Quere über den Weg gingen oder zu den schönen Damen spazierten, da hängten die Kerl eine Lummel an, und wenn sie zu einer Ziege kommen, da kommen sie nicht wieder ungestochen von ihr weg". Wie hier der Herr Oberpfarrer auf das Nachtschwärmen mit kräftigen Ausdrücken loszog, so erregte bald ein andrer Vorfall seine tiefste sittliche Entrüstung. Am 6. Juni wurde nämlich ein Herr von Meusebach, ein Edelmann zu Thalbürgel, wegen Ehebruchs mit der Ehefrau des Bürgermeisters Höcker und Verleitung des Landknechts Hans Gruber zum Totschlag gefänglich eingezogen. Sutorius schalt nach Senf nach der am 25. April 1645 vorgenommenen Hinrichtung des Landknechts so auf dessen Herrn, daß ihm am 11. Mai durch fürstlichen Befehl die Kanzel verboten wurde;

*) Nach einer Rechnungsnotiz wurde ein Eisenberger Maurermeister zu dieser Demolierungsarbeit hinzugezogen.

am 18. Mai wurde sie ihm wieder eröffnet. In beiden Fällen zeigt sich Sutorius als ein wackerer Vorkämpfer christlicher Zucht, wie ihn die damalige Zeit ganz besonders bedurfte.

Wie diese Kanzelsperre so steht auch das, was Senf sonst über das Jahr 1645 aufgezeichnet hat, zum Kriege in keiner unmittel- 1645.
baren Beziehung. Aber doch liest man auch daraus die Verwirrung der Verhältnisse. So brachte der Pfingstflurzug manche Grenzverletzungen an den Tag, welche Eisenberger Bürger in der vorausgehenden Zeit sich hatten zu schulden kommen lassen. Es mußte z. B. Matz Härtel von seinem Acker bei dem Kesselteiche ein Stück wieder herausgeben, „welches von der Gemeine genommen, und ist solches mit drei Steinen abgelaget worden". Sehr subjektiv gefärbt ist diese Notiz: „1645 hat Schulz Höfer das Bäckerhandwerk um 10 fl. gestrafet, daß drei oder vier Stunden Brot fehlete"; denn in der Stadtrechnung ist die Buße damit begründet, daß drei Tage kein Brot in der Stadt gewesen"*). Senf fügt zur Erklärung dieses Verstoßes gegen die Stadtordnung hinzu; „Das Wasser war aber damals sehr klemme". Er hätte sich wohl auch auf den Getreidemangel berufen können. Denn gerade im Sommer, auf welche Zeit die ohne genaueres Datum gemachte Bemerkung hinweist, begehrten die Schweden vermöge des seit Ende des vorigen Jahres in Sachsen erlangten Übergewichts reichliche Kommißlieferungen.

Es war zwar Torstenson Anfang des Jahres mit 16000 Mann nach Böhmen gezogen, hatte dort am 6. März die Kaiserlichen in der Schlacht bei Jankau geschlagen, in welcher Götz fiel und der andere Bedränger Thüringens, Hatzfeld, gefangen wurde, und war dann in Böhmen, Mähren und Österreich kühn vorgedrungen; aber inzwischen war im Juli Königsmark auf einem seiner abenteuerlichen Züge nach Sachsen gekommen. Er schreckte den schon genug geprüften Kurfürsten so, daß dieser im September mutlos und verzweifelnd einen sechsmonatlichen Waffenstillstand mit den Schweden unterzeichnete und ihnen Kontributionen, Getreide, Durchzug durch sein Land und die Besetzung Leipzigs und Torgaus gegen Rückgabe der übrigen Städte gewährte. Bei

*) Sehr häufig sind in den Rechnungsbüchern Gerichtsbußen einzelner Bäcker, „weil sie das Brot zu klein gebacken". Christian Senf ist mehrmals dabei.

solcher Lage der Dinge ist es nicht zu verwundern, daß von der Leuchtenburg, von Pegau und dann von Naumburg, auch einmal von Königshofen aus schwedische Obersten Fourage verlangten und schwedische Soldaten und einzelne Offiziere im Lande umherzogen. Aber auch kursächsische Soldaten berührten im Juli auf ihrem Marsche nach Bürgel die Stadt, und in das kursächsische Feldlager mußte Bier geliefert werden. Daß auch die Kaiserlichen noch nicht ganz das Land geräumt hatten, ergiebt sich aus der Rechnungsbemerkung, daß ein kaiserlicher Wachtmeister im Löwen einkehrte und „eine Partei vom Ramsdorfischen Regiment" (vgl. S. 57) nach Zeitz zu zog.

Man könnte es auch daraus schließen, daß Ende März ein Patent von Erfurt hierher geschickt wurde „wegen der Streifrotten"*). Wahrscheinlich hatte man sich gegen diese von dort Hilfe erbeten auf Grund der fortdauernden Leistungen, zu denen man dem schwedischen Kommandanten gegenüber verpflichtet war. Denn es mußten an ihn in den Monaten Januar bis April je 40 Thaler, Mai bis August je 68 Thaler, September bis November 73 Thaler und im Dezember 65 Thaler entrichtet werden. Außerdem wurde für die Monate September bis Dezember Fourage im Betrage von 24 Thalern und die „von der vorjährigen Verpflegung der schwedischen Infanterie" noch zurückgebliebene Summe von 50 Thalern verlangt. Mit Ausgaben für Getreidefuhren, Botenlohn, „Traktamentsgelder" belief sich die Erfurter Forderung auf etwa 1100 fl. Nach der Leuchtenburg mußten mit Einrechnung der Nebenausgaben gegen 170 fl. gesteuert werden. Wenn Senf hierüber sowie über die verschiedenen Parteien von Kriegsvolk, welche vorübermarschierten und teilweise Verpflegung vor das Thor geliefert erhielten, schweigt, so erklärt sich dies daraus, daß ihm beides zu etwas Gewohnheitsmäßigem geworden war.

Wohl aber hätte man die Erwähnung einer Thatsache erwarten können, welche eine schwache Friedenshoffnung aufkommen ließ. Wenn sie nur nicht unter so wenig erfreulichen Umständen aufgetreten wäre! In der Stadtrechnung heißt es: „4 fl. 12 gr. haben

*) Auch Pulver wurde wieder angekauft; der „Pulvermacher" in Pößneck lieferte 6 Pfd. für 2 fl.

die zwei Gefreiten samt sechs Musketieren von der altenburgischen Hofguardi, welche wegen der restierenden Steuer nacher Osnabrück zur Exekution anhero geschicket, in der Garküche und Ratskeller an Speise und Trank verthan laut der Zettel, und 1 fl. 5 gr. denenselben zur Recompens auf 3 Tage": Es handelt sich hier um die in den Akten der nächsten Jahre mehrfach erwähnten Spesen für die Räte, welche nach Osnabrück zu den bereits im Sommer des Jahres 1643 eingeleiteten Friedenstraktaten geschickt wurden (vgl. Einert III, S. 148, Lommer S. 118). Nach den Gewaltmaßregeln, mit denen die Bürger zu ihrem Glücke gezwungen werden sollten, könnte es scheinen, als hätte man am Ernste der Bemühungen um den so lange entbehrten Frieden gezweifelt. Jedenfalls hat Meister Senf zunächst davon nicht Notiz genommen.

Obwohl aber der Stadtsäckel so stark in Anspruch genommen war, hatte man doch eine offne Hand für die zahlreichen Armen, welche bettelnd das Land durchzogen. Darunter waren solche, die auf besonderes Mitleid Anspruch erheben konnten, wie jener Joseph Wolf aus Saalburg, „den die Soldaten beschädigt, daß man ihm über 32 Beinchen aus dem Kopfe hat nehmen müssen laut seines Zeugnisses". Eine ungewöhnliche Persönlichkeit war auch der ungarische Almosenempfänger von Adel, „welcher 14 Jahre bei den Türken gefangen gehalten und nunmehr gegen Lieferung der Ranzion losgegeben worden", wie er wenigstens angab.

Wenn in der Stadtrechnung weiter vermerkt ist, daß am 29. Dezember Dragoner von Torstensons Leibgarde*) hier weilten, und bald darauf mehrmals von kranken Soldaten die Rede ist, welche verpflegt und nach Köstritz befördert wurden, so deutet dies schon auf den Rückmarsch des schwedischen Heeres aus Böhmen, wo Torstenson von Krankheit erschöpft und voll Unmut über manche fehlgeschlagene Hoffnung im Dezember 1645 den Oberbefehl an Wrangel abgetreten hatte. Dieser zog nun im Februar 1646 1646.
nach Thüringen, um dort noch späte Winterquartiere zu nehmen, sich mit Königsmark und weiter im Westen mit den Franzosen zu verbinden, die unter Condé und Turenne in den Rheingegenden

*) Anfang des Jahres 1646 mußten für die Pferde seiner Leibcompagnie von Eisenberg 3 Fuder Heu nach Leipzig geliefert werden, und am 18. Januar war der Hof- und Feldprediger des Generals in der Stadt.

gegen Kaiserliche und Bayern fochten, und mit ihnen zusammen die Donau hinab nach Bayern und dann nach Österreich zu ziehen.

Bei diesem westlichen Zuge der schwedischen Hauptarmee unter Wrangel, der über Ronneburg, Gera, Jena, Kahla ging (vgl. Wernick S. 119), wurde Eisenberg stark mitgenommen. Senf schreibt darüber: „Den 17. Februar bekamen wir Eisenberger von schwedischem Volk zwei Regimenter Dragoner. Die lagen ganze vier Wochen bis auf den 17. März hier, haben in unsrer Stadt unzählig viel zu halten gekost, nahmen in der Stadt die Pferde und alles, was sie funden, mit weg, rissen die Häuser ab und die Scheunen vor dem Thore. Desgleichen auf den Dörfern alles ausgeplündert. In der Einquartierung bekam ich, Christian Senf, einen Leutnant mit 11 Pferden und 9 Personen. Unterdessen kam sein Weib in die Woche; da wurde das Kind den 7. März in einer Stuben getauft durch unsern Herrn Superintendenten, als Michael Sutorius. Das koste mich vor diesmal auszurichten, und wurde mir noch dazu alles in Stücken zerschlagen, als Fenster, Krüge und was zur Hand war. Die vier Wochen Einquartierung kam mich bei meinem guten Gewissen mit Kleidung und Geldpressuren 100 fl. Darauf durch großes Erschrecken den 22. Februar 1646 ist Herr Schulz Höfer plötzlich gestorben".

Von Gelderpressung berichtet auch Gschwend S. 395 (vgl. auch S. 270 die Worte des Diakonus Richter); er sagt, mancher Bürger habe 40, 50 und mehr Thaler kontribuieren müssen; der Ratskämmerer Schumann habe nach seiner eigenhändigen Aufzeichnung 98 Thaler zu erlegen gehabt. Diese Quelle erwähnt auch Back II, S. 33 und giebt wohl nach derselben an, es hätten in der Stadt ein aus 9 Compagnien bestehendes Regiment Schweden unter den Oberstleutnanten Steinecker und Ruithwein*) und 5 Compagnien Finnen unter dem Oberstwachtmeister Pomeratius nebst 4 Compagnien Schweden gelegen. Er fügt hinzu, man habe in der Befürchtung eines feindlichen Anfalls mehrere Häuser und Scheunen, auch viele Planken, Zäune und Gartenbäume (darunter die Planke beim

*) Dieselben sind allerdings in einer auf frühere Einquartierung bezüglichen Notiz der Stadtrechnung vom Jahre 1648 genannt.

Schloßgarten, der Münzgarten genannt) niedergerissen, Blockhäuser daraus gemacht und diese auf die Mauer gesetzt, damit man bei einem Angriffe „compagnienweise agieren" könne*).

Daß man das Herannahen der Kaiserlichen befürchtete, beweisen auch die vielen Botschaften, welche man laut Rechnung „zur Erkundigung nach Kriegsvolke" ausschickte. Sehr oft wurden auch solche mit Petitionen nach Altenburg geschickt. So bat man dort um Erlaß der Trankſteuer für das Bier, „welches die Soldaten ohne Entgelt getrunken". Auch um Herabsetzung der Kontributionen nach Erfurt und nach der Leuchtenburg scheint man sich mit Berufung auf die Einquartierungslast bemüht zu haben. Für erstere wurden nur 413 fl. 7 gr. 6 pf., für letztere nur 37 fl. 16 gr. 6 pf. entrichtet. Von Erfurt wurden aber noch zwei Maurer mit Verpflegung beansprucht für den Festungsbau, den man angesichts der erwarteten Feinde für notwendig hielt. Der Bote, welcher nach Stadtilm ins schwedische Hauptquartier auf städtische Kosten geschickt wurde, hat vielleicht über die Last der Einlagerung Beschwerde geführt.

Bei der langen Dauer derselben ist es natürlich, daß auch die Kirchenbücher davon erzählen. Einem Soldaten, einem Fourier und dem Leutnant Johann Blume wurden hier Töchter geboren und getauft. Am 9. März starb ein Soldat, „ohngefähr 23 Jahr alt", am 13. März Herr Heinrich Hocker aus Cölln in Pommern, ein Kapitän de armis, ungefähr 40 Jahre, am 26. März ein Soldat, ungefähr 21 Jahre, und am 27. März ein schwedisches Soldatenkind (Korn S. 41). Von der Art, wie man die fremden Soldaten bestattete, zeugt dieser Rechnungsposten: „1 fl. Heinrich Stumpf vor den Sack, welcher den verstorbenen Soldaten genäht".

Wrangel zog, nachdem rings um sein Hauptquartier die Soldaten nicht besser als in Eisenberg gehaust hatten, am 7. April nach Arnstadt, wo er feierlich empfangen und ihm zu Ehren, wie zum Hohne auf die eingeäscherten Dörfer und Bauernhöfe, um Mitternacht ein großartiges Feuerwerk abgebrannt wurde. (Einert III, S. 146 f.) Am 8. April brach er nach Eisfeld auf, vereinigte sich dann bei Gießen mit den Franzosen und drang mit

*) Die beigefügte Angabe über Senfs Einquartierung ist nicht ganz richtig.

ihnen im Auguſt in Bayern ein, ſo daß deſſen Kurfürſt ſich zum Waffenſtillſtande entſchließen mußte. So blieb unſer Land im Sommer und Herbſt 1646 von den Schweden ſowohl als ihren Gegnern verſchont. Doch im Dezember zog der ſchwediſche General Löwenhaupt durch Thüringen und lagerte in Saalfeld, während ihm aus der Umgegend vereinzelte ſchwediſche Truppenteile zuzogen. Hieraus erklärt es ſich, daß am 8. Dezember noch ein Fähndrich mit 4 Reitern in Eiſenberg weilte, wie die Stadtrechnung angiebt.

Aber im Sommer konnte man an Werke des Friedens denken. So wurde hier vom 1. bis 5. Juni ein neuer Glockenſtuhl errichtet. Senf ſagt: „Ein Meiſter von Weida hat ihn verfertigt; er hat davor zum Lohne bekommen 15 Thaler. Die Glocken ſind auch umgewechſelt worden; die große, welche nach der Schule zu gehangen, iſt nach dem Markte zu gehänget worden. Die Geiſtlichen waren damals Herr M. Michael Sutorius, Superintendent, und Herr M. Michael Richter, Diakonus. Im weltlichen Stande waren damals: Herr Georg Beyer, Schultheiß und Stadtrichter, und ſeine Kämmerer Herr Daniel Rege und Herr Virgilius Jakobi und Amtsſchöſſer Peter Freisleben. Die Gottesväter waren Hans Neumeyer, der führete den Bau; die andern aber waren Eſaias Dondorf, Hans Teuſcher und Georg Hiltner; die waren zu der Zeit Vorſteher des Gotteskaſtens. Zu der Zeit galt ein Viertel Korn 7 gr., der Weizen 14 gr., die Gerſte 6 gr., die Erbſen 8 gr., ein Groſchenbrot hatte 8 Pfd., eine Kanne Bier 4 pf., 1 Pfd. Rindfleiſch 1 gr. 14 pf., 1 Mandel Eier 15 pf.“ (vgl. S. 56 den Kornpreis im Jahre 1642). Unſer Gewährsmann meldet außerdem: „1646 iſt ein Befehl ausgangen, daß ein jeder ſowohl in Städten als auf den Dörfern hat anſagen müſſen, was ſie noch im Vermögen haben, auch wie viel einer Schock auf ſeinem Gute brauet. Es iſt auch den Kram- und Handwerksleuten auf ihre Hantierung geleget worden. Den 26. Oktober iſt hernach ein Landtag angeſtellet worden. Dabei iſt ausgemacht worden, auf ein Neuſchock 1 gr. 6 pf. zu geben, von 5 Scheffeln zu brauen 3 gr. 12 pf. zu geben wie vor dieſem“.

1647. Auch der Anfang des Jahres 1647, wo in Bayern gekämpft wurde, war friedlich, ſo daß, wie Senf angiebt, das Schießhaus „wieder angerichtet“ werden konnte, welches 15 Jahre wüſte gelegen

hatte. Freilich hatten die Geldkontributionen neben den Lieferungen von Magazingetreide trotz des schwedisch-sächsischen Traktats ihren Fortgang. So sollten nach einem besonderen Aktenstücke, das davon handelt, für den Monat Februar 70 Thaler an den Obergeleitsmann in Erfurt abgeliefert werden. Für den März, wo überdies das kaiserliche Gallassche Dragonerregiment zu Hof im Vogtlande einen hohen Beitrag vom Lande verlangte*), hatte die Bürgerschaft 65 Thaler aufzubringen, für den Mai außer dem Beitrage von 125 Thalern zur Verpflegung von 3 schwedischen Regimentern, welche 30000 Thaler erforderte, noch 35 Thaler, für den Juni und Juli je 56 Thaler nebst den oben erwähnten Maurern für den Festungsbau in Erfurt, für den August und September 30 Thaler Landeskontribution, bei deren Forderung mehrmals auf die „osnabrückschen Spesen" hingedeutet wird.

Daß diese Summe nach den mancherlei Opfern, welche der Krieg den einzelnen Bürgern zugemutet hatte, nicht glatt eingingen, ist begreiflich. So führen denn auch fast alle herzoglichen Reskripte ernste Klage über säumige Zahlung mit Hinweis auf die militärische Exekution, welche der schwedische Gouverneur vorzunehmen genötigt sein werde. Derselbe hat nach einem Herzogl. Schreiben vom 9. August 1647 damit Ernst gemacht und seinen Regimentsquartiermeister mit einer Anzahl Reiter nach Roßla abgeschickt. Die Eisenberger haben sich aber dadurch nicht schrecken lassen, wenn sie auch laut Stadtrechnung einen Boten „wegen der Exequierer" nach Roßla schickten. Denn am 30. August muß dem Rate der Stadt die Eröffnung gemacht werden, daß die von der leuchtenburgischen Garnison Abgefertigten sich alsbald nach Eisenberg begeben werden. Daselbst sollen sie „sich beim Rat anmelden, das Verzeichnis der zur Erfurter Kontribution noch außenstehenden Restanten begehren und darauf ohne Respekt die Exekution dergestalt vollstrecken, daß, ehe denn ihnen richtig bescheinigt wird, wie ein und ander seinen Rest bezahlet, sie nicht aus dem Hause weichen, ihnen (sich) aber inmittelst Essen und Trinken reichen, auch von jeder Stund', so sie bei einem und dem andern Restanten verharren, zur Ergötzlichkeit geben lassen und es nicht anders halten". Daß damit Ernst gemacht wurde,

*) In der Stadtrechnung ist von Kommißlieferungen nach Hof die Rede; für Bier wurden 50 fl. 17 gr. zusammengebracht.

ſagen Rechnungspoſten wie dieſe: „1 fl. 4 gr. 4 pf. an Bier die leuchtenburgiſchen Musketiere auf dem Ratskeller verthan und zu dem Garkoch holen laſſen; 1 fl. haben die erfurtiſchen Exequierer bei dem Garkoch verzehret, und 2 fl. 8 gr. iſt denenſelben zur Recompens auf halben Teil gezahlet worden".

Aber auch durch den Krieg ſelbſt wurde die Stadt, wie ſchon die erwähnte Kommißlieferung nach Hof beweiſt, in Mitleidenſchaft gezogen, wenn auch der Schauplatz desſelben in weitere Ferne rückte; denn Wrangel zog, als die Franzoſen aus Eiferſucht auf Schwedens Erfolge Turenne aus Bayern abriefen, nach Böhmen, und dorthin zogen ihm die Kaiſerlichen unter dem neuen Oberbefehlshaber, dem früheren heſſiſchen General Melander von Holzapfel, und dem Kaiſer Ferdinand ſelbſt entgegen. Aber die im Oſten kämpfenden Parteien zogen alle anderswo entbehrlichen Streitkräfte an ſich. Von der Weſer her über Thüringen nach Böhmen hin folgte im Juni und Juli ein Durchzug nach dem andern (Einert III, S. 152). So kam es, daß am 17. Juli auf den Wieſen am Keſſelteiche ſchwediſche Truppen lagerten, deren Offiziere im Gaſthofe zum Löwen ſich einthaten und auf ſtädtiſche Koſten zehrten. Für die Soldaten mußten Lebensmittel geliefert werden. Vielleicht war es dieſelbe Abteilung, welche dann von Pretſchwitz aus Bier forderte. In der Stadtrechnung iſt noch erwähnt, daß die Fuhrleute, welche ein zerbrochenes Geſchütz nach Erfurt fahren ſollten, unterwegs von Reitern ihrer Pferde beraubt wurden. Die Stadt erſetzte ihnen den Schaden mit 17 fl. 3 gr., bez. 20 fl. 12 gr. für das Pferd.

Trotz allen Zuzugs konnte ſich Wrangel, ſeit der Kurfürſt von Bayern ſich wieder an den Kaiſer angeſchloſſen hatte und ſeine Truppen unter dem Feldmarſchall Graf Gronsfeld zu den kaiſerlichen geſtoßen waren, in Böhmen nicht mehr halten. Mit Zurücklaſſung einiger Beſatzungen in den eroberten Städten zog er vom Böhmerwalde nach Meißen und dem Vogtlande. Die bedeutende Bierlieferung an die ſchwediſchen Truppen nach Ronneburg, zu welcher laut eines der Stadtrechnung beigefügten Verzeichniſſes 100 fl. 3 gr. von der Eiſenberger Bürgerſchaft geſteuert wurden, bezieht ſich wohl auf dieſen Rückmarſch der ſchwediſchen Hauptarmee, der nach Löbe S. 120 dem unweit Eiſenberg gelegenen Kraftsdorf eine

achtwöchentliche Einquartierung brachte. Natürlich verkehrten um diese Zeit, Ende September und Anfang Oktober, oft schwedische Offiziere und Proviantmeister in der Stadt, und mehrmals mußten Lebensmittel vor das Thor geschickt werden. Der Marsch ging nach Niedersachsen und Westfalen, und dahin brachen nun auch die Kaiserlichen unter Holzapfel und die Bayern unter Gronsfeld auf. Auf ihrem Zuge über Schneeberg, Zwickau, Altenburg, Zeitz nach Kassel hin berührten sie auch Eisenberg. Senf schreibt hierüber: „Den 15. Oktober*) ist die bayrische Armee hierinnen gegangen und Hauptquartier eine Nacht in der Stadt gewesen. Da hatte ich, Christian Senf, einen Oberstwachtmeister mit 24 Personen und 21 Pferden samt einer Karrete und Wagen. Der hat mir mein Haus alles lassen ausspulieren und mitgenommen Butter, Käse, Hühner, Gänse, ein Schwein lassen schlachten, auch was sie sonsten angetroffen haben. Kostet mich diese Nacht mehr denn 16 Thaler samt der Ausplünderung. Desgleichen auch dieses Jahr den 16. Oktober ist die kaiserliche Armee hier eingezogen und das Hauptquartier eine Nacht in der Stadt gewesen. Da hatte Christian Senf in Quartier einen Oberstenwagenmeister gehabt. Dieser hat sich gar wohl bei mir verhalten; er hat mir nichts genommen, als ein Schwein hat er mir lassen schlachten. Hatte doch gleichwohl 12 Pferde, 2 Wagen und 9 Personen. Kosten mich diese Nacht etwa 8 Thaler".

Daß Eisenberg wirklich Hauptquartier war, beweist folgender Rechnungsposten: „5 fl. 15 gr. an 1½ Eimer Frankenwein, den die beiden Generale, der kaiserliche Graf Holzapfel und kurbayrische Graf Gronsfeld, aus dem Ratskeller holen lassen". Außerdem zahlte die Stadtkasse 1 fl. 16 gr. 10½ pf. „dem Apotheker vor Gewürze, so dem kaiserlichen Feldmarschall zukommen"**). Auch andre kaiserliche Offiziere verzehrten beträchtliche Summen auf Rechnung der Stadt. Als die Kaiserlichen abzogen, ließen sie

*) Das Datum bei Back II, 33 ist wie manches andere unrichtig.

**) Der Apotheker, Christianus Morbitius mit Namen, handelte also auch mit Materialwaren. Dafür machten ihm aber in seiner eigentlichen Sache andre Konkurrenz. Das sagt uns die in der Stadtrechnung vorkommende Gerichtsbuße von 2 fl. für einen Arzt von Schneeberg und dann für einen Wundarzt von Weida, „so wider des Apothekers Privilegium feil gehabt".

einen Generaladjutanten auf Salvaguardia in der Stadt zurück, was wieder ſtädtiſchen Aufwand verurſachte. Zu ihm gehörten wohl die kaiſerlichen Soldaten, die nach dem Kirchenbuche ihre Kinder hier taufen ließen. Auch kranke und beſchädigte Soldaten blieben noch zurück, für deren Behandlung der Bader 6 fl. beanſpruchte. Den 18. Oktober ſtarb einer, Namens Sattler, 40 Jahre alt. Den 23. Oktober ſtarb Hans Heerländers, eines Kaiſerlichen, Weib, den 29. Dezember Anna, eines kaiſerlichen Soldaten Kind. (Korn S. 41).

Nach dieſer Einlagerung zogen noch oft kaiſerliche Abteilungen vorüber, welchen Lebensmittel vor das Thor gegeben werden mußten (ſo am 18. Oktober), und in der Abtei blieben Truppen zurück, welche Eiſenberg in Anſpruch nahmen. Am 24. Oktober hatte Melander ſein Hauptquartier in Arnſtadt und hielt dort Generalmuſterung. Doch ſchon am folgenden Tage brach er nach Schmalkalden auf, und der Krieg zog ſich nach Heſſen hinein. (Einert III, S. 152).

Von ſonſtigen Ereigniſſen des Jahres 1647 berichtet Senf noch folgendes: „Den 14. Februar gleich am Faſtnachtsmontage zur Nacht hat es gedonnert und geleucht, auch große Graupeln geworfen, auch großer Wind und Erdbeben geweſen, daß die Häuſer davon erſchüttert worden. Es iſt ſo ein grauſam Wetter geweſen, als wenn der jüngſte Tag vorhanden. Es hat auf der See großen Schaden gethan, es ſein Schiffe untergangen; dieſer Schade iſt auf fünf Königreiche geſchätzt worden. Solches iſt geſchehen um Hamburg: Die See iſt ausgeſprungen, als daß in gemeldter Stadt das Waſſer halbe Häuſer hoch iſt gegangen und in die Gewölbe gelaufen und großen Schaden gethan. Zu Wien ſoll dieſe Nacht eine Feuerkugel vom Himmel gefallen ſein, und die Orgel in der St. Stephanskirche hat ſelbſt georgelt dies Lied: Es iſt gewißlich an der Zeit ꝛc. Es haben ſich aber allenthalben in dieſer Nacht Wunderzeichen begeben". Aus dieſen Worten ſpricht wieder ſo recht deutlich die Seelenangſt, welche die nicht enden wollende Kriegsnot erzeugte. (Vgl. S. 54).

Noch unheimlicher aber klingt das Elend der damaligen Zeit aus einer andern Bemerkung unſers Gewährsmannes heraus. Er ſagt: „In eben dem Jahre, da der bayriſche und kaiſerliche Marſch,

anno 1647, haben die Buſchklepper aus Tautenhain, Weißenborn und Hermsdorf*) viel Soldaten erſchlagen und umgebracht, auch kleine Kinder ſein nicht verſchonet worden, haben derſelben zwei umgebracht, eins von 3/4 Jahren und eins von 3 Jahren". Dieſe Thatſache zeigt uns die ſittliche Verwahrloſung des Landvolkes im grellſten Lichte. Der Landmann hatte von dem umherziehenden Kriegsvolke gelernt; er begann zu ſtehlen und zu rauben wie der Soldat. Bald rotteten ſich die, welche früher als friedliche Holzfäller und Steinbrecher gearbeitet hatten, in bewaffneten Haufen zuſammen und holten ſich aus benachbarten Dörfern, was ſie bedurften. Beſonders aber lauerten ſie den Nachzüglern der Regimenter im dichten Walde auf und nahmen an den Bezwungenen blutige Rache, ja ſie überboten oft an Grauſamkeit der Todesqualen das roheſte Kriegsvolk (vgl. G. Freytag a. a. O. S. 112). Auch in unſre idylliſchen Walddörfer hatte ſich nach Senf dieſes wilde Treiben eingeſchlichen. Am 23. Februar 1651 wurden, wie er ſpäter angiebt, fünf der Miſſethäter aus den erwähnten Dörfern und aus Serba und Königshofen in Altenburg hingerichtet und bei der „roten Pfütze" auf die Räder gelegt.

In einem heitern Gegenſatze zu dieſem düſtern Bilde ſteht die Bemerkung, mit welcher Senf das folgende Jahr, das des langerſehnten Friedens, beginnt: „1648 hat man allhier zu Eiſenberg 1648. die Kanne Bier um 2 pf. getrunken, delikat Bier!"

Vom Frieden freilich, an dem die Diplomaten ſchon lange arbeiteten, war noch wenig zu verſpüren. Im Januar lagen noch kaiſerliche Völker**) in Saalfeld, für welche auf Mahnung des Schöſſers von der Leuchtenburg geſteuert werden mußte, bis ſie das abermalige Vordringen der Schweden unter Wrangel und der Franzoſen unter Turenne in die Donauländer rief.

Vor allem aber ließ Erfurt noch keine Friedensſtimmung aufkommen. Zahlloſe Botſchaften gingen wegen der rückſtändigen Kontributionen hin und her, und der Herr Regimentsquartiermeiſter, der Obergeleitsmann und namentlich ihre „Exequierer" waren faſt

*) Es waren alſo Bauern, während oben S. 53 die Buſchklepper wohl räuberiſche Soldaten waren.

**) Durch dieſe beſtimmte Angabe unſrer Quelle wird Lommers Vermutung S. 119, es ſeien wohl Schweden geweſen, hinfällig.

dauernd in Eiſenberg zu Gaſte; mußten doch für letztere nicht weniger als 117 fl. 11 gr. 3 pf. durch Beiträge der Bürger aufgebracht werden. Auf dieſelbe Weiſe kamen 234 fl. 4 gr. 6 pf. Mauergeld, das man zum Feſtungsbau in Erfurt brauchte, zuſammen. Auch ein Trupp Soldaten zog noch am 11. Juli vorüber und mußte vor dem Thore verpflegt werden.

Es war am 17. Mai die Schlacht bei Zusmarshauſen geſchlagen worden, nach welcher Königsmark, während Wrangel mit den Franzoſen Bayern verwüſtete, im Norden die kaiſerlichen Staaten bedrohte und zu dieſem Zwecke von Erfurt, Leipzig und Halberſtadt Mannſchaften heranzog. Durch einen kecken Überfall war es ihm am 5. Auguſt gelungen, die Kleinſeite von Prag einzunehmen, und Wrangel war eben im Begriff, dem kühnen Mitkämpfer nach Böhmen zu Hilfe zu ziehen, da ſetzte die Nachricht, daß man am 24. Oktober die Friedensinſtrumente wirklich unterzeichnet hatte, allen weiteren Unternehmungen ein Ziel. Es konnte alſo auch nur ein friedlicher Auftrag ſein, der Anfang November laut Stadtrechnung einen ſchwediſchen Geſandten ſamt Komitat über Eiſenberg nach Böhmen zum Hauptheere führte. Es handelte ſich dabei wohl um die Auflöſung dieſes Heeres. Namentlich zur Entſchädigung der Miliz war der Krone Schweden eine Kriegskoſtenentſchädigung von 5 Millionen Thalern zugeſtanden worden, von denen 50000 Thaler auf die ſächſiſchen Herzogtümer kamen. Um die auf das Fürſtentum Altenburg entfallende Summe und die rückſtändigen Kontributionen einzutreiben, wurde das Regiment des ſchwediſchen Oberſten Knorr dahin gelegt (Lommer S. 120).

1649. In Eiſenberg bezogen am 28. Januar 1649 etwa 40 Mann Exekutionstruppen die Quartiere und blieben bis zum 10. Februar (Back II, S. 34).

Aber ihre unbotmäßige Herrſchaft war vorüber; ſie mußten ſich, wie Senf angiebt, von den bürgerlichen Geldern ſelbſt beköſtigen. Das Haus mußte dazu 7 gr. kontribuieren (vgl. Wernick S. 125). Aus der Stadtrechnung erfahren wir Genaueres über dieſe Truppen; ſo heißt es: „3 fl. 2 gr. hat der ſchwediſche Leutnant mit dem Fourierer und dem Geſinde von der pfalzgräfiſchen Leibguardi, ehe die Quartier gemacht, im Roten Löwen verzehret von dem 27. bis 29. Januarii laut des Zettels“. Es waren alſo die Leib-

truppen des Pfalzgrafen Karl Gustav von Zweibrücken (Kleeburg), dem Neffen Gustav Adolfs, der nach dem Rücktritte der Königin Christine als Karl X. den Thron bestieg. Auch nach Bürgel zog am 28. Januar eine „pfalzgräfische Abteilung", welche vor dem Thore mit Brot, Käse und Bier verpflegt werden mußte. Das Hauptquartier, für dessen Verpflegung Eisenberg mit zu sorgen hatte, scheint in Kahla gewesen zu sein; denn dahin werden die Kontributionsraten das ganze Jahr hindurch abgeführt, als die Exekutionstruppen die Stadt schon längst verlassen hatten.

Wegen säumiger Zahlung gehen freilich zwischen Eisenberg einerseits und Kahla, Erfurt, Altenburg anderseits fortwährend Botschaften hin und her. Auch „kahlaische Exequierer" und „erfurtische Reuter" mahnen die Eisenberger an ihre Verpflichtung, und der Herr Regimentsquartiermeister von Erfurt ist fast jeden Monat, einmal mit 23 Pferden, in der Stadt persönlich anwesend, so daß sein Name in der Stadtrechnung abgekürzt geschrieben wird. Die nicht unbeträchtlichen Verpflegungskosten kamen zu der Kontribution hinzu, welche z. B. für die Monate Januar bis Juni 348 fl. 12 gr. betrug. Außerdem aber wurden gegen 400 fl. Extraordinarkriegssteuer „für die pfalzgräfische Leibcompagnie" in Kahla erhoben, und auch bei der Abführung „der Stücke von Erfurt" mußte Eisenberg die Schweden mit zwei Pferden unterstützen. Diesen Leistungen gegenüber erscheint die von den eigentlichen Kriegskosten auf Eisenberg kommende Summe geringfügig. Die Stadtrechnung verzeichnet 17 fl. 2 gr. 7 1/2 pf. „Friedenssteuer zur Bezahlung der Satisfaktionsgelder der 5 Millionen vor die Schweden".

Eine bedeutende Ausgabe aber brachte der Stadt noch die kaum mehr erwartete Forderung der seit 1638 rückständigen „Trauditzschen Gelder", welche der kursächsische Oberstleutnant Fischer geltend machte (vgl. S. 42). Nach Senf kam dieser am 25. Oktober an, quartierte sich mit 7 Pferden im Gasthofe zum schwarzen Bären ein und erklärte, nicht eher vom Platze zu weichen, als bis ihm der frühere Schultheiß Schlag 250 Thaler Kapital und Zins bezahlt habe. Schultheiß Beyer nahm sich seines Kollegen an und bestimmte den Rat und die Bürgerschaft, für Schlag Zahlung zu leisten. Auf fürstlichen Befehl geschah dies vermittelst 1/2 Steuer und 4 Anlagen, die Beyer gewaltsam eintrieb, indem er zwei Tage die

Thore verſchließen ließ, „daß weder Menſch noch Vieh naus kommen iſt und auch nicht rein", wie Senf ſagt. Er macht ſeinem überhaupt leicht aufwallenden Zorne*) in ſehr kräftigen Worten über Schlag Luft. Alles in allem belief ſich der Kriegsaufwand im Friedensjahre 1649 noch auf 1201 fl. 10 gr. 1 pf.!

1650. Auch in der Rechnung des Jahres 1650 ſind auf die Monate Januar bis Juni 460 fl. „Kontribution vor die pfalzgräfiſche Leibguardi nach Kahla" verzeichnet; auch ein Betrag für „Vorſpanne der ſchwediſchen Stücke aus Erfurt" iſt erwähnt, ebenſowenig fehlt das dazu gehörige Beiwerk der Boten, Reuter und Exequierer, und es mußten noch 80 fl. rückſtändiges „Trauditzſches Servicegeld an den erwähnten Oberſtleutnant Fiſcher entrichtet werden, womit die Schuld „nunmehro bezahlet und Brief und Siegel gelöſet" wurde. Aber man war doch nun die fremden Dränger los, wenn auch keineswegs die Geldverlegenheiten. Einen Einblick in die aus der Kriegsſchuld ſich ergebenden Mißhelligkeiten gewährt eine Petition der Eiſenberger Bürgerſchaft vom 22. Februar 1654. Sie lautet: „Durchlauchtiger Hochgeborner Fürſt ꝛc. Eurer Fürſtlichen Gnaden können aus dringender Notwendigkeit unterthänig zu berichten wir nicht umgehen, welchermaßen bei voriger Unruhe und Kriegszeit vor unſre Stadt und gemeine Bürgerſchaft an unterſchiedlichen Orten Geld entlehnt worden ſein mag. Weil wir nun nicht eigentlich wiſſen, ob hieſiger Stadt Magiſtrat vor ſich oder mit Zuziehung und Einwilligung der Viertelsmeiſter und gemeiner Bürgerſchaft ſolches Anlehen aufgenommen oder in gemeiner Stadt Nutzen wäre angewendet worden, hiervon aber die darüber den Creditoribus ausgehändigten Verſchreibungen gründlichen Bericht geben können, ſo gelanget an Ew. Fürſtl. Gnaden unſer unterthänig gehorſames Bitten, dieſelben geruhen dem Rat allhier in Gnaden befehlen zu laſſen, daß derſelbe die Gläubiger, von welchen eine und andere Geldpoſt vor hieſige Stadt erborget worden, zu Ausantwortung und Kommunikation der darüber bekommenen Obliga-

*) Er hat außer in den S. 13 u. 32 angeführten Fällen mehrmals für ſein aufbrauſendes Weſen büßen müſſen, ſo 1639, weil er einem ein Salzfaß an den Kopf geworfen, 1641, weil er des Herrn Kantors Magd geſchlagen, 1649, weil er in der Bierſtube bei einem Streit im Unwillen den Ofen eingeworfen, 1650, „weil er ſeinen Hausgenoſſen zur Ungebühr geſchlagen".

tionen in begläubter Copia zu unser und ganzer Gemeinde Notdurftsbedenkung bescheiden und sich dabei nicht säumig erzeigen wollen ꝛc." So schrieb man sechs Jahre nach dem Friedensschlusse!

Im Sommer des Jahres 1650 freute man sich des oben erwähnten Erfolgs und beging in einer dem voraufgegangenen Elende entsprechenden Weise die Friedensfeier. Über sie berichtet Senf also: „Das Dank- und Friedensfest ist in unserm altenburgischen Lande gehalten worden den 19. August 1650 wegen dem 32-jährigen Kriege*) Früh um 3 Uhr ist von dem Stadtturme abgeblasen worden. Darnach haben die Schulknaben auf dem Markte gesungen: Ein' feste Burg ist unser Gott. Darnach ist mit den Musketen und Doppelhacken vom Rathause abgeschossen worden, dreimal nach einander. Zur Frühpredigt sein die Schulknaben, mit grünen Kränzen auf ihren Häuptern und grüne Zweige in ihren Händen getragen, in die Kirche gegangen, und die Ratsherrn samt der Bürgerschaft nachgefolget, und ist zur Kirche gesungen worden: Du Friedefürst, Herr Jesu Christ. Zur Mittagspredigt ist gleichergestalt gehalten worden. Der Text zur Predigt ist gewesen der 116. Psalm. Ist also das Friedensfest diesen Tag mit Loben, Beten und Danksagung hochfeierlich begangen worden. Man hat auch diesen Tag keinen Handelsladen nicht dürfen aufmachen, auch keine Kanne Bier in einem Wirtshause trinken dürfen bei ernstlicher Strafe. Das Vieh hat diesen Tag auch nicht dürfen ausgehen. Auf den Abend um 8 Uhr ist dieses Fest auf dem Markte mit Singen und Trompetenblasen, auch dergleichen mit Abschießen beschlossen worden. Die Geistlichen sind damals gewesen Herr Magister Michael Schuster**), Superintendent, und Herr Magister Michael Richter, Kaplan, der Rektor zur Schulen Herr Johann Zeisold und der Kantor Herr Andreas Eichelbrenner, der Kirchner Georg Seidemann. Im weltlichen Regimente waren: Der Amtsschösser Peter Freisleben und der Amtsverwalter Friedrich Freisleben, der Amtsschreiber Heinrich Christoph Schlichtegroll und Herr Georg Beyer, Stadtschulz, Gabriel

*) Nach dem oben Gesagten ist diese Bezeichnung richtiger als die gewöhnliche.

**) Vorher wurde er immer Sutorius genannt. Nach Back I, 322 hieß er eigentlich Schumann und hatte diesen Namen als Pfarrer in Roschütz latinisiert. Er scheint 1650 die deutsche Form wieder angenommen zu haben.

Sonntag und Abraham Seydel, Kämmerer. Dieſe Perſonen waren zu dieſer Zeit die Obrigkeit."

Ein kurzer Rückblick auf die Darſtellung, wie ſie hier in möglichſt engem Anſchluſſe an den Wortlaut der Quellen verſucht worden iſt, zeigt, daß, wenn auch unſre Stadt von unmittelbarem Kampfgetümmel, von den Mordbrennereien der Holkſchen Kroaten und den wüſten Plünderungen der Götzſchen Scharen verſchont blieb, ihr doch von den ſonſtigen Schreckniſſen und Plagen des langen Krieges kaum etwas erſpart wurde. Und ſo hatte ſie auch reichlichen Anteil an den trüben Folgen, wie ſie G. Freytag a. a. O. S. 229 ff. mit der Naturwahrheit eines Geſchichtsſchreibers und der Darſtellungskraft eines Dichters ſo treffend gekennzeichnet hat. Um nur eins hervorzuheben, es hatte die Bevölkerung Eiſenbergs, wie ſich aus den Kirchenbüchern ergiebt, im Verlaufe des Krieges etwa um 200 Seelen abgenommen, und es dauerte 20 bis 25 Jahre, ehe der Ausfall wieder erſetzt war (Korn S. 42). Und wer will, von dem Verfall der Sittlichkeit bei einer in der Zeit der Gewaltthat und Zerſtörung aufgewachſenen Generation ganz abgeſehen, den Verluſt an Hausrat, Zug- und Nutzvieh, den Rückgang im Handelsverkehr mit den heruntergekommenen Ortſchaften der Umgebung ohne weiteres ermeſſen? Hier eröffnet ſich für die volkswirtſchaftliche Statiſtik noch ein weites Arbeitsfeld, zu deſſen Bearbeitung als Hilfsmittel unſere Stadtrechnungen ganz beſonders empfohlen ſein mögen.

Wenn es trotz allen Schadens Eiſenberg beſſer erging, als ſo mancher andern Stadt des deutſchen Reiches, ſo daß es ſich in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem blühenden Gemeinweſen emporarbeiten konnte, ſo verdankt es dies neben ſeiner nicht ungünſtigen geographiſchen Lage zunächſt ſeiner Stadtmauer, deren morſche Trümmer noch hie und da beſcheiden aus den über ihren Umkreis hinausſtrebenden Gebäuden hervorſchauen. Sie bot die Möglichkeit, ſo manche vorüberziehende Partei vor dem Thore abzufertigen, ſie hielt ſchweifende Horden ab von Raub und Brandſtiftung und ſchützte noch Hunderten der Umwohner Leben und Habe. Zum großen Teil aber trugen zur Verhütung größeren Unheils bei ſo treffliche

Beamte wie der Amtsschösser Freisleben und die wackern Stadtschuldheißen, welche mit den fremden Kriegsobersten verhandelten und nicht müde wurden, in Bittschriften bei der sehr entgegenkommenden Landesregierung um das Wohl ihrer Unterthanen sich zu bemühen. Vor allem aber stemmte sich dem Verderben entgegen die in Christian Senf verkörperte unzerstörbare Lebenskraft des deutschen Bürgers, der, von treuen Seelsorgern wie Michael Sutorius geleitet und gestützt, nach den härtesten Schlägen und Verlusten sich wieder mutig und hoffnungsfreudig zu neuer Thätigkeit aufraffte.

Mitteilungen über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1890.

61. Sitzung, am 13. Januar.

Nachdem Herr Pastor Löbe aus Buchheim als Mitglied aufgenommen worden war, wurden dem Vereine eine Anzahl Münzen und andere Geschenke übergeben und in der Gegend gefundene Steinwerkzeuge gezeigt. Dann erläuterte Herr Dr. Erbe 10 Kaufbriefe aus den Jahren 1665—1734, welche er der Güte des Herrn Rittergutsbesitzers Schöllner in Törpla verdankte. Zum Schlusse teilte Herr Gymnasiallehrer Hüniger einige Abschnitte aus einem im Jahre 1701 erschienenen Buche „georgica curiosa“ mit.

62. Sitzung, am 10. Februar.

Herr Gerichtsassessor Dr. jur. Rosenberg und Herr Kaufmann Füchsel werden als Mitglieder aufgenommen, hierauf legte der Vorsitzende eine Reihe von Geschenken vor, die dem Vereine von nah und fern zugegangen waren, darunter den Schlüssel des alten Steinthores und vom Herrn Legationsrat von Tümpling auf Thalstein 2 Bände der Geschichte seines Geschlechtes, vom Freiherrn von Eberstein in Berlin 5 Bände urkundliche Geschichte der Familie von Eberstein. Herr Freiherr von Eberstein wird für sein dem Verein wiederholt bewiesenes Wohlwollen zum Ehrenmitgliede ernannt. Herr Pastor Hoff aus Hainspitz hat seinen Austritt aus dem Vereine angemeldet. Den Vortrag hielt auf Grund des Eisenberger Nachrichtsblattes Herr Dr. Fischer über das Jahr 1843 in Eisenberg.

63. Sitzung, am 18. März.

Der Vorsitzende verteilte das neu erschienene 5. Heft der Mitteilungen und legte die eingegangenen Geschenke vor. Darauf hielt Herr Archidiakonus Korn Vortrag über die Durchmärsche der Franzosen durch die Abtei im Jahre 1806 und insbesondere über die Leiden des jetzt meiningischen Dorfes Prißnitz, das zwischen Naumburg und Schkölen gelegen ist und damals zum Eisenberger Amte gehörte, ferner erstattete der Rechnungsführer den Kassenbericht. Die Einnahme des Jahres 1889 betrug 567,09 Mark, die Ausgabe 438,88 Mark, demnach verblieb ein Bestand von 128,21 Mark. Damit war der geschäftliche Teil beendigt, und es folgte nun zur Feier des sechsjährigen Bestehens des Vereins ein Festmahl.

64. Sitzung, am 21. April.

Herr Kaufmann Metzky wird als Mitglied aufgenommen. Der Vorsitzende verliest die Briefe, welche ihm im Auftrage Se. Hoheit des Herzogs und Ihrer Hoheit der Frau Herzogin sowie von Sr. Hoheit dem Prinzen Moritz nach Einsendung des 5. Heftes der Mitteilungen zugegangen waren. Se. Hoheit Prinz Moritz hat gleichzeitig dem Vereine eine wertvolle Sammlung von Siegelabdrücken aus der Zeit des Herzogs Christian 1675—1707 zum Geschenke gemacht. Der Vorsitzende legt noch eine Reihe anderer Geschenke vor, und dann hält Herr Archidiakonus Korn den zweiten Teil seines Vortrages „über die Leiden des Dorfes Prißnitz im Jahre 1806".

Herbstausflug.

Am Sonntage, den 14. September, machte der Verein bei herrlichem Herbstwetter seinen ersten Ausflug. Er fuhr mit der Bahn bis Wünschendorf und ging dann durch eine alte 1786 erbaute Holzbrücke nach Veitsberg und hinauf zu der alten St. Veitskirche, der ersten Bet- und Wallfahrtskapelle des Vogtlandes, welche 974 gestiftet worden ist. Sie liegt auf einem Berge, mitten auf dem Friedhofe, und machte an diesem prächtigen Morgen einen geradezu anheimelnden Eindruck. Da noch Gottesdienst war, wurde

erſt das Äußere beſehen, der alte Turm, der alte Chor, die alten Reliefs an den Pfeilern, die Leidensgeſchichte Chriſti darſtellend, die alte Thür aus eiſenfeſtem Holze mit den alten Hufeiſen, die wallfahrende Fuhrleute eingeſchlagen haben mögen, und vor allen Dingen das ſchön erhaltene zierliche Portal. Viele zog die Kapelle ſo an, daß ſie andächtig warteten, bis der Gottesdienſt zu Ende war, um auch das Innere zu beſichtigen. Hier ſah man noch die alte urſprüngliche Kapelle mit ihrem Kreuzgewölbe, viele Bilder und Statuen, beſonders beachtenswert iſt das Triptychon des Altars, deſſen Mittelbild eine Madonna darſtellt, welche einen Fuß feſt auf einen im Halbmonde ruhenden Kopf ſetzt, auf der Hinterſeite ſieht man unter anderen ein lebensgroßes Bild des St. Veit, kenntlich an dem Buche, auf dem ein Hahn ſitzt. — Von hier ging es vorbei an einer mächtigen Linde, welche 5,80 m im Umfange hat, nach Kloſter Mildenfurth. Dieſes Prämonſtratenſer-Kloſter am Weidafluſſe, das einzige Kloſter dieſes Ordens in ganz Sachſen, iſt von Heinrich II. 1193 zur Sühne des Brudermordes gegründet worden und beſtand bis 1528, dann wurde es zu einem kurfürſtlichen Jagdſchloſſe umgebaut und iſt jetzt ein großherzogliches Kammergut. Mit der Hülfe des Herrn Stadtbaumeiſter Bergner und dank der Freundlichkeit des Herrn Ökonomierat Sturm wurde an der Hand von Zeichnungen anſchaulich gemacht, wie einſt die herrliche im romaniſchen Stile erbaute Kirche ausgeſehen hat. Die Kirche hatte eine Länge von 72 m und die ſelten vorkommende Art der Anlage, daß an das ſüdliche Seitenſchiff ſogleich die eine Seite des Kreuzganges ſich anſchloß. Die 4 Joche Kreuzgewölbe des Hauptſchiffes mit den 8 Kreuzgewölben je eines Seitenſchiffes entſprechen den 8 noch erhaltenen Gewölben des gegenüberliegenden Kreuzganges im Refektorium. Die Reinheit der Gliederung zeigt die gute Löſung der vier Pfeiler der Vierung, die die große Laſt des mittleren Turmes zu tragen hatten, und die des halbverſchütteten Hauptportals. Sehr beachtenswert, jetzt halb überrankt von wildem Weine iſt das kleine Portal an dem Treppenhauſe, das faſt 250 Jahre nach Gründung des Kloſters angebaut worden iſt. Von der hohen Verteidigungsmauer, die das Ganze umgab, iſt die Hälfte noch erhalten. In dem erhaltenen Teile des Kreuzganges, im Refektorium und Dormitorium, an deſſen Südwand noch alte Fresken zu erkennen

sind, befindet sich jetzt die Brauerei, in welcher nach der Besichtigung ein labender Frühtrunk eingenommen wurde. Nun gingen die einen durchs Thal, die anderen auf dem neuen Kaiserwege nach Weida. Die Schönheiten des letzteren Weges mußten zwar erst durch Überwindung einer sehr starken Steigung verdient werden, aber der Blick hinab auf das malerisch gelegene Kloster, hinüber nach Veitsberg, die schöne Anlage des Weges, später der Blick auf Weida und hinein in das sonnenbestrahlte Weidathal lohnten die Anstrengung reichlich. Gegen Mittag kam man in Weida-Altstadt an. Zuerst wurden die Ruinen der alten Wiedenkirche, der ersten Kirche der Stadt, besehen, die noch heute das Stadtwappen und Kirchensiegel mit dem Weidenbaum (Wieden) zwischen zwei Türmen bildet. Dann wurde Rast gemacht in Bräunlichs Hotel. Nach einem guten und äußerst fröhlichen Mittagsessen wurde die Marienkirche, jetzige Pfarrkirche, die „Kirche ohne Geläute" besucht. Sie gehörte zum Franziskanerkloster und ist äußerlich schon als Marienkirche kenntlich durch das Standbild der Maria mit dem Jesusbilde über dem Portale. Im Innern interessierten am meisten die Gemälde aus der biblischen Geschichte rings an den Emporen, die alte Kanzel und der Altar. Dann wurde die Osterburg bestiegen, die alte sorbische Grenzfeste. Sie hat einen merkwürdigen Turm, er läuft über zwei Mauerkränzen in eine pyramidale Spitze aus, ist als „Turm ohne Dach" eins der 3 Wahrzeichen von Weida und 73 Meter hoch. Auf ca. 189 teils dunkeln, schmalen Stufen kommt man bis zur Türmerwohnung. Der Rundblick vom Turme ist lohnend. Nachdem nun der Nachmittag auf der schönen Aussicht und im Ratskeller in heiterem Beisammensein verbracht worden war, wurde zum Schlusse noch die Ruine der Peterskirche, der Friedhof und die neue Eisenbahnbrücke besehen. Daß das alte Weida im Mittelalter eine bedeutende Stadt war, merkt man überall. Es stand mit seinen Kirchen, Klöstern und Kapellen allen vogtländischen Städten voran und seinen Bewohnern wurde nachgerühmt, daß sie als ein fromm, frisch Volk sich angelegen sein ließen, weithin zu wallfahren. Die Feuersbrunst, durch die am 9. August 1633 der Kroaten-General Holk die Stadt in Asche legte, und die große Wasserflut am 6. August 1661 haben den alten Wohlstand vernichtet. Gerade mit Sonnenuntergang verließ der Verein das alte Städtchen.

65. Sitzung, am 6. Oktober.

Herr Kaufmann Felix Geyer wurde als Mitglied aufgenommen. Dann gedachte der Vorsitzende des im Laufe des Sommers verstorbenen Herrn Selmar Geyer, eines der rührigsten Mitglieder des Vereins. Auf Antrag des Vorsitzenden wird beschlossen, eine Sammlung Eisenberger und kahlaischer Nachrichtsblätter anzukaufen. An Stelle des aus dem Vorstande ausscheidenden Herrn Völcker wird Herr Feodor Scheibe zum Rechnungsführer gewählt. Außer den eingegangenen Schriften und anderen Geschenken legte der Vorsitzende eine Reihe von Kunstblättern über Altertümer in Mildenfurth vor und hielt einen Vortrag über Veitsberg, Mildenfurth und Weida, wohin der Herbstausflug gemacht worden war.

66. Sitzung, am 4. November.

Zuerst ehrten die anwesenden Mitglieder das Andenken des im Laufe des vergangenen Monats gestorbenen Herrn Hofapothekers Bergmann durch Erheben von den Plätzen. Dann wurde Herr Fabrikbesitzer Dr. Kämpfe aufgenommen und der Austritt des Herrn Landkammerrat Beerend bekannt gegeben. Herr Kaltenbach zeigte und erläuterte seine neuesten Erwerbungen von Steinwerkzeugen, und der Vorsitzende hielt einen Vortrag über die Kaiserbesuche in Altenburg, nach welchem er eine Mappe Zeitungen und andere Andenken an den Besuch des jetzigen Kaisers, die zum größten Teile Herr Landgerichtspräsident Pilling gesammelt hatte, dem Vereine übergab.

67. Sitzung, am 2. Dezember.

Herr Referendar Dr. Porzig wird als Mitglied aufgenommen. Der Vorsitzende teilt mit, daß die Sammlung der Eisenberger Nachrichtsblätter durch Ankauf und Geschenke sich immer mehr vervollständige. Herr Freiherr von Eberstein hat 4 Exemplare seiner neusten Werke an den Verein gesandt. Den Vortrag hielt Herr Dr. Erbe über das Thema: „Lebens- und Reiseerinnerungen des weil. Stadtwachtmeister Voigt“. (Dr. Burger.)

Verzeichnis der Mitglieder
am Anfange des Jahres 1891.

Ehren-Mitglieder.

E. Pilling, Landgerichtspräsident in Altenburg.
L. F. Freiherr von Eberstein, Königl. Preuß. Ingenieur-Hauptmann a. D. in Berlin.

Vorstands-Mitglieder.

1. Gymnasiallehrer Dr. K. Burger, Vorsitzender.
2. „ Dr. M. Erbe, Schriftführer.
3. „ Dr. F. Fischer, Verw. d. Sammlungen.
4. Architekt Feodor Scheibe, Rechnungsführer.

Ordentliche Mitglieder.

5. Bergner, Stadtbaumeister.
6. Bohne, Rektor der höheren Töchterschule.
7. Clauß, Bürgermeister.
8. Füchsel, Kaufmann.
9. Geyer, A., Kämmereiassistent.
10. Geyer, Ad., Hof-Pianofortefabrikant.
11. Geyer, Ed., Lederfabrikant.
12. Geyer, H., Buchhändler.
13. Geyer, R., Lederfabrikant.
14. Geyer, Th., Kämmerer.
15. Geyer, Felix, Kaufmann.
16. Gräfenhahn, Archidiakonus a. D.
17. Hesse, Dr. med.
18. Hüniger, Gymnasiallehrer.

19. Jacobs, Amtsgerichtsrat.
20. Kaltenbach, Buchdrucker.
21. Kämpfe, Kommerzienrat.
22. Kämpfe, Dr., Fabrikbesitzer.
23. Kirschten, Droguenhändler.
24. Klötzner, Kaufmann,
25. Knipfer, Kirchenrat und Superintendent.
26. Korn, Archidiakonus.
27. Kratzsch, Rechnungsrat.
28. Kretschmann, Franz, Kaufmann.
29. Liebold, Fabrikbesitzer.
30. Löbe, Pastor in Buchheim.
31. Ludewig, Rechtsanwalt.
32. Mackrodt, Gymnasialprofessor.
33. Metzky, R., Kaufmann.
34. Mühlenfeld, Fabrikbesitzer.
35. Oertel, Rechtsanwalt.
36. Oertel, Direktor in Wien.
37. Porzig, Dr., Referendar.
38. Randhahn, Fabrikbesitzer.
39. Reinecke, Fabrikbesitzer.
40. Retsch, Fabrikbesitzer.
41. Rost, Dr. med.
42. Rosenberg, Dr., Gerichtsassessor.
43. Schirmer, Dr., Gymnasiallehrer.
44. Schlimbach, Hofbuchbinder.
45. Schmidt, Bronzewarenfabrikant,
46. Schöppe, Rechtsanwalt.
47. Schumann, Fabrikbesitzer.
48. Schütze, Konrektor.
49. Schwepfinger, Gymnasiallehrer.
50. Seiler, Dr., Gymnasialprofessor.
51. Spindler, Schlossermeister.
52. v. Tümpling, kaiserlicher Legationsrat und Rittmeister a. D. auf Thalstein bei Jena.
53. Ulrich, Gerichtsassessor.
54. Völcker, Ratsherr.

55. Völcker, M., Lederfabrikant.
56. Voretzſch, Amtsrichter.
57. Weiſe, O., Dr., Gymnaſialprofeſſor.

Durch den Tod wurden dem Vereine zwei Mitglieder entriſſen, die Herren Kaufmann Selmar Geyer und Hofapotheker Bergmann. Ausgetreten ſind drei Mitglieder, die Herren Landkammerrat Beerend, Paſtor Hoff in Hainſpitz und wegen Verſetzung Gymnaſialdirektor Profeſſor Dr. Prockſch. Dagegen wurden 6 Mitglieder neu aufgenommen. (Dr. Burger.)

Inhalt.

1. Eisenberg im dreißigjährigen Kriege. Mitgeteilt von Dr. A. Schirmer. Seite 1—81.

2. Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1890. Seite 82—86.

3. Verzeichnis der Mitglieder. Seite 87—89.

Mitteilungen

des

Geschichts-

und

Altertumsforschenden Vereins

zu

Eisenberg

im Herzogtume Sachsen-Altenburg.

Siebentes Heft.

Eisenberg.
In Kommission der Buchhandlung von Hugo Geyer.
1892.

Aberglaube aus dem Altenburgischen[1]

von Prof. Dr. O. Weise.

Gewisse religiöse Regungen finden sich bei allen Völkern. Zu allen Zeiten haben sich die Menschen, selbst die auf der niedrigsten Stufe der Sittlichkeit stehenden, von dem Bestreben leiten lassen, übernatürliche Erscheinungen zu ergründen, und dieser Drang, das Unverstandene im Weltenraume, die geheimnisvollen Vorgänge im Himmel und auf Erden zu erforschen, sowie andererseits die Unmöglichkeit, diese Wunder zu erklären, riefen unwillkürlich den Glauben an höhere Mächte wach, die unsichtbar über uns walten. Die Beschaffenheit derselben dachte man sich naturgemäß überall anders und so ist bis zum heutigen Tage bei den verschiedenen Völkern je nach dem Grade ihrer Kultur auch die Auffassung eine abweichende geblieben. Eine riesige Stufenleiter von angebeteten höheren Wesen erhalten wir, wenn wir die Götter und Götzen bei allen Völkern der Erde durchmustern. Die unzivilisierten Völker mit ihrem kindlichen Gemüte und ihrer blühenden Phantasie vermögen sich Steine und Gerätschaften zu beseelen und göttlicher Verehrung zu würdigen. Oft entscheidet der bloße Zufall über die Zuerkennung göttlichen Ansehens an ein totes Werkzeug. Der Afrikareisende Lichtenstein erzählt, daß der Häuptling einer Kaffernhorde von

[1]) Von der einschlägigen Litteratur hebe ich hervor: Dr. Geyer, Neudruck der Schrift des Magister Fr. Friese, Historische Nachricht von den merkwürdigen Zeremonien der Altenburgischen Bauern 1703. Globus 1870 S. 103 ff.: „Volksaberglaube und sympathetische Kuren im Herzogtum Altenburg." J. Löbe, Aberglaube und Volksmittel aus dem Altenburgischen, hauptsächlich aus Rasephas, in den Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes VII S. 441—457. B. Lommer, Volkstümliches aus dem Saalthale. 1. Heft: Aberglaube und Volksmittel, Orlamünde 1878. Peiffer, Aberglaube aus dem Altenburgischen, Zeitschrift für Volkskunde 1890, 9—11. Das Folgende enthält hauptsächlich Bräuche und Anschauungen, die im Amtsbezirke Eisenberg beobachtet worden sind.

dem Anker eines gestrandeten Schiffes ein Stück habe abbrechen lassen; bald nachher sei der Mann, der seinen Befehl vollzogen, plötzlich gestorben, und da nun die Kaffern, wie viele andere Volksstämme, den Tod eines Menschen übernatürlichen Ursachen zuschreiben, so wurde der verletzte Anker fortan verehrt: ein neuer Fetisch war fertig, aus dem bloßen Stück Eisen war ein beseeltes Götterbild entstanden.

Auf einer wesentlich höheren Stufe stehen die Volksstämme, welche der belebten Natur göttliche Ehre erweisen. Wenn die alten Griechen Meer, Flüsse, Bäume, Sträucher und Schlangen anbeteten, so bekundet dies zwar, daß sie auch noch tief im Heidentum staken, aber man wird zugeben, daß ihre Anschauungen bereits viel geläuterter waren. Ja, sie thaten sogar noch einen Schritt weiter nach vorwärts, indem sie die Gestirne des Himmels, besonders die Sonne und den Mond, zu ihren Hauptgottheiten zählten, also ihre Blicke nach oben lenkten. Doch nicht in ihrer mit den Augen geschauten Form gingen die Gestirne in den Kult über, sondern man konstruierte sich nach menschlichem Vorbilde göttliche Wesen, die, der Lasten des irdischen Daseins überhoben, in sorgenfreier und behaglicher Ruhe oben am blauen Firmament ihre Wohnsitze aufgeschlagen hatten.

Von der Vielgötterei gelangt man vorwärts schreitend zum Dualismus, wie er z. B. bei den Iraniern in Zoroasters Lehre besteht, und ferner zum höchsten Gipfel des Glaubens in dem Monotheismus der Muhamedaner, Israeliten und Christen. Unter diesen erhebt sich zur reinsten und schönsten Klarheit die christliche Lehre: die körperliche Hülle der Gottheit ist geschwunden, in verklärter Gestalt als rein geistiges Wesen tritt uns Gott entgegen. Mit gütiger Vorsehung leitet er unsere Geschicke, allmächtig, allwissend, der Inbegriff alles Erhabenen, was ein begabter zivilisierter Mensch in seinem Herzen bewegt. Aber gleichwie die Christen überzeugt sind, daß ihre Religion als die Krone aller Religionen anzusehen sei, so besteht auch darüber kein Zweifel, daß die Anhänger des Islam und der jüdischen Lehre an der Unübertrefflichkeit ihres Glaubens festhalten und daher den Bekehrungsversuchen der Missionare starren Widerstand entgegensetzen. Jeder hält den Glauben des andern für falsche, irrige Lehre.

Aber auch bei uns Christen ist noch lange nicht alles, wie es sein sollte. Noch hängt uns der alte Mensch allüberall an, wie ein liebgewordenes Gewand, das wir nicht gern ausziehen. Von dem heidnischen Glauben unserer Väter, die gleich den meisten übrigen indogermanischen Völkern dem Sternendienste oblagen, steckt uns noch gar manches in Mark und Bein. Die meisten empfinden es gar nicht, sie werden sich ihrer heidnischen Gepflogenheiten und Anschauungen gar nicht mehr bewußt, so sehr sind diese ihnen zur zweiten Natur geworden. Sie, die so leichthin andere verurteilen, sind gegen sich außerordentlich nachsichtig. Der Unterschied des Bildungsgrades macht sich aber auch hier bemerkbar. Auf dem Lande, wo der konservative Sinn überwiegt, wo man mit besonderer Vorliebe zäh am Alten festhält, haben sich solche Reste altheidnischer Sitte und Lehre noch in ziemlicher Zahl erhalten trotz der Predigt des Wortes Gottes, die allsonntäglich von der Kanzel ertönt, trotz der seelsorgerischen Thätigkeit der Geistlichen und ihrem Bestreben, die Glieder der Gemeinde aufzuklären. In der Stadt ist viel mehr von dem Erbteile grauer Vorzeit aufgegeben, dafür aber droht vielfach hier eine größere Gefahr: statt des Aberglaubens bricht hier und da der Unglaube hindurch. Am wenigsten sind im allgemeinen die gebildeten Stände dem Aberglauben zugänglich, aber immerhin haftet auch ihnen noch vielfach unbewußt so manches Stücklein davon an, das sie zäh festhalten, weil es ihnen von der Mutter oder dem Vater anerzogen und mit auf die Lebensreise gegeben worden ist. Wie überall, so auch in unserem Lande. Der Zehnte macht den alten Schlendrian mit, ohne sich etwas dabei zu denken, ohne sich Rechenschaft darüber abzulegen, daß er damit gegen die christliche Lehre verstößt, gegen seinen Gott sündigt. „Es erben Sitten sich und Bräuche, wie eine ewige Krankheit fort". Und das geschieht in einer Zeit noch, wo das Christentum allüberall auf dem Erdenrund den Heiden gepredigt wird, wo man in den exakten Wissenschaften so bedeutende Fortschritte gemacht hat!

Natürlich hat jede Gegend ihre Besonderheiten, wie ja auch in der Art zu sprechen, zu bauen, sich zu kleiden, zu essen und in anderen Bräuchen große Verschiedenheit herrscht. Doch der Grundstock abergläubischer Züge ist in ganz Deutschland der gleiche, eben weil sie größtenteils in der altgermanischen Mythologie ihre gemeinschaftliche

Quelle haben; und da die Germanen mit den Griechen, Römern, Indern, Kelten und den anderen indogermanischen Völkern einst gemeinschaftliche Sitze und gemeinschaftliche Religion hatten, so sind die einschlägigen Gebräuche oft aus vorgermanischer Zeit erhalten und haben ein über ganz Europa und einen großen Teil von Asien sich erstreckendes Verbreitungsgebiet: Das Benießen d. h. die Auffassung des Niesens als günstiges Zeichen, als Bestätigung der Wahrheit des gleichzeitig ausgesprochenen Wortes oder der Richtigkeit einer eben vorgenommenen Handlung findet sich in gleichem Sinne schon bei Homer (Odyssee 17. 541.) und bei Xenophon (Anabasis 3. 2. 5.)[1]), das Klingen im Ohr als gutes Omen, besonders als Zeichen, daß jemand an uns denkt, schon bei Lucian (dial. meretr. 9, 2. vgl. Plin. nat.hist. 28, 2. 5. Catull 52, 10: tinniunt aures sono suopte); das Besprechen und der Aberglaube des bösen Blicks war bei Griechen und Römern (fascinatio) weit verbreitet;[2]) desgleichen die Annahme, daß es wirksam sei beim Gedanken an jemand, dem man wohl will, den Daumen einzukneifen (Plin. nat.hist. 28. 24:). Die aus der Sympathie bekannte Sitte des Vergrabens und des Versenkens in fließendes Wasser hat ebenda schlagende Analoga. Nach dem Grundsatze: *ὁ τρώσας καὶ ἰάσεται* d. h. wer Wunden schlägt, wird sie auch heilen, vergrub man z. B. steinerne Pfeilspitzen in die Erde als Donnerkeile, um sich gegen Blitzschläge zu schützen. Die *ὕβρις* d. h. der Glaube an den Neid der Götter ob der menschlichen Ueberhebung und des menschlichen Glücks tritt uns schon in dem Schicksale des Polykrates entgegen. Aber noch tagtäglich können wir es hierzulande beobachten, daß die Jäger beim Pürschgange einen Glückwunsch für ein schlimmes Zeichen ansehen. Wie Polykrates den Ring ins Meer warf, um die neidische Gottheit zu versöhnen, so glaubt auch der Jäger durch den Zuruf: „Brecht den Hals" sei der Neid der Gottheit beschwichtigt und so zieht er froh

---

[1]) Nach Aristoteles ist es gottgesandt: *τὸν μὲν πταρμὸν θεὸν ἡγούμεθα εἶναι* (Aristot. problem. 33. 7). Unserem Zuruf: Zur Gesundheit! Zu Ihrem Wohl! Prosit u. s. f. entspricht das griechische *Ζεῦ σῶσον* und das lateinische: Salve!

[2]) Vgl. Plin. nat.hist. VII. 2. Gellius N. A. IX. 4. Den bösen Blick kannten sogar schon die Akkadier, ein vorgeschichtliches Volk turanischen Stammes, das in Mesopotamien wohnte. Siehe Meyer, Aberglaube S. 237.

über dieſen unchriſtlichen Wunſch zur Jagd, in der Hoffnung eine reiche Beute zu machen. Auch Naturkräfte wie die ſchatzhütenden Drachen, Kobolde, Graumännchen, Geſpenſter, Hexen, Werwölfe u. ſ. w., die bei uns beſonders auf dem Lande noch ſo viele Anhänger und Freunde haben und ſo manchem den Kopf verdrehen, finden wir auf dem klaſſiſchen Boden Griechenlands und Italiens wieder.

Freilich iſt das Bewußtſein des Urſprungs dieſer abergläubiſchen Anſchauungen und Zeremonien vielfach geſchwunden oder verwiſcht, teils abſichtlich durch den Einfluß der Kirche, teils von ſelbſt durch das Alter und die liebe Gewohnheit, eine Sache als fait accompli wohlgefällig hinzunehmen, ohne viel nach dem Grunde zu fragen. Häufig iſt das Altheidniſche ſoweit verblaßt, daß nur der Name noch als Zeuge der alten Auffaſſung geblieben iſt. Wer denkt z. B. bei dem Namen des „Altweiberſommers“ oder „Mädchenſommers“, d. h. der Fäden, mit den die Erdſpinnen den Boden überziehen und die im Herbſte oft vom Winde hin und her getrieben werden, noch an die altheidniſchen Schickſalsgöttinnen, die Nornen? Und doch ſchrieb man dieſen „alten Weibern“ einſt die Herſtellung der fraglichen Gewebe zu. Auch die Bedeutung des Polterabends, der doch faſt überall noch beſteht, iſt den meiſten nicht mehr klar. Nur wenige wiſſen, daß mit dem Getöſe der zerworfenen Töpfe die böſen Geiſter vom Hauſe der Braut verſcheucht werden ſollen, ebenſo wie durch das ſogenannte Friſchegrünen d. h. Peitſchen mit Tannenzweigen, welches im Oſtkreiſe am 3. Oſter- und Pfingſttage von armen Kindern in den Häuſern wohlhabender Leute vorgenommen wird, die böſen Geiſter gebannt werden ſollen, die im Körper der Gepeitſchten in Form von Krankheiten Platz genommen haben.

Mit wie kluger Berechnung und wie feinem Takte die Geiſtlichkeit zu den altheidniſchen Traditionen Stellung genommen hat und gegen ſie vorgegangen iſt, zeigt das Beſtreben, aus Rückſicht auf das Volk das Beſtehende nicht direkt auszurotten und zu verbieten, ſondern es an die chriſtlichen Anſchauungen und Gebräuche anzupaſſen und damit zu verſchmelzen. Gar manche ſchöne Sitte findet man noch heutigen Tages in chriſtlichen Landen, deren Urſprung und eigentliche Bedeutung die, welche ſie üben, nicht mehr kennen. Wie wenige denken jetzt noch daran, daß die Feuer, die in vielen

Gegenden Deutschlands am Johannistage, anderwärts am 10. November auf den Bergen angezündet werden, ursprünglich zu Ehren altheidnischer Gottheiten z. B. des Wodan emporloderten, denen zur Zeit der Sommersonnenwende und des Erntefestes große Festlichkeiten veranstaltet wurden! Die Anlehnung an die Namen Johannis des Täufers und Martin Luthers hat die Erinnerung daran stark verwischt. Die altrömischen Strenae d. h. Neujahrsgeschenke, bestehend aus Honigkuchen, Feigen, Datteln u. s. w., die man einander am Neujahrstage verehrte, um symbolisch anzudeuten, daß man sich gegenseitig ein recht süßes und glückliches Jahr wünsche, waren schon den römischen Kaisern christlichen Glaubens ein Dorn im Auge. Sie wurden von ihnen wiederholt durch besondere Edikte aufgehoben, haben sich aber doch bis auf den heutigen Tag erhalten, in Frankreich, wo sie noch am Neujahrstage gegeben werden, sogar unter dem gleichen Namen (étrennes); bei uns sind sie mit glücklichem Griffe auf den Christabend verlegt worden und werden fortan als Geschenke des Christkindes betrachtet. Das Christfest selbst wurde an die Stelle des alten in der Nacht der Wintersonnenwende gefeierten Julfestes gelegt, hier wie dort ein Freudenfest: wie die höchsten germanischen Gottheiten Wodan und Frigga, welche das menschliche Leben und das Leben in der Natur überwachten und leiteten, zur Erde herniederstiegen, so kam auch Christus vom Himmel, um die sündige Menschheit zu erlösen und als „Heiland" der Welt von allen Gebrechen zu heilen. Noch heutigen Tages werden in der Ostseegegend die zur Thüre hineingeworfenen Weihnachtsgeschenke unter Beziehung auf das Julfest Julklapp genannt.[1]) Das Fest der alten Licht- und Lebensgöttin Ostara, deren Name mit dem des Ostens und der römischen Aurora eng verwandt ist, wurde mit dem christlichen Osterfeste und der Passionszeit unseres Herrn Jesu Christi verschmolzen. Drei Gaben waren es, welche man in alter Zeit den Göttern am Osterfeste als Erstlinge des Jahres darbrachte: das Osterlamm, das Weidenkätzchen als Vertreter der im Norden nicht wachsenden Palmen und die Ostereier. Das Osterlamm ist bei uns nicht mehr üblich, die Weidenkätzchen

[1]) Gleichfalls an den Gott Wodan erinnern die Pferdeköpfe, die man besonders hier und da in Westfalen an den Giebeln von Häusern als Zierat angebracht findet; denn ihm waren die Rosse heilig.

haben z. B. in Böhmen ihre symbolische Bedeutung bis auf die Gegenwart erhalten; unsere Gegend hat nur noch die Ostereier. Zur Erinnerung an den Sonnengott, an die nunmehr wiederkehrende liebe Sonne, giebt man ihnen in der Regel eine rote oder gelbe Farbe. Nach gewöhnlicher Angabe bringt sie der Osterhase, ein bekanntlich auch als Sinnbild der Fruchtbarkeit betrachtetes Tier.[1]) Im Februar begann einst die Vorfeier dieses altgermanischen Frühlingsfestes der Ostara. Da durchzog Hertha das Land, von der Segen für die Früchte und das Vieh erbeten wurde. Aus diesem Feste der Hertha ging unter Einwirkung des Christentums unsere Fastnacht hervor mit all den Faschingsgebräuchen, welche deutlich die Freude der Menschen über den wiederkehrenden Lenz bekunden. So knüpfen denn mit Ausnahme des Pfingstfestes alle christlichen höheren Feste an die heidnische Vorzeit an.

Aber auch einzelne zeitlich nicht so festbestimmte Bräuche haben sich in christlichem Gewande bis auf die Gegenwart erhalten. Man sagt, ein gefundenes Hufeisen bringe Glück, je größer es ist, um so mehr. Das wird jetzt darauf zurückgeführt, daß einst Christus ein solches gefunden habe, eine Legende, die sogar Goethe poetisch gestaltet hat. Ursprünglich ging es aber auf Wodan oder vielmehr auf dessen Roß, welches ein Hufeisen verloren hatte.

Mitunter macht sich der christliche Einfluß nur in einer unbedeutenden Verschiebung der Auffassung in der auf der christlichen Lehre beruhenden Grundanschauung des alten festwurzelnden Aberglaubens geltend. So war der Drache, jenes furchterregende Erzeugnis einer erhitzten Phantasie, einst dazu bestimmt, große Schätze an Gold und Silber zu hüten wie den Nibelungenhort, anderswo z. B. in den wasserarmen Gegenden Griechenlands war er der Beschützer der heilig gehaltenen Quellen, wieder anderswo bewachte er andere wertvolle Gegenstände. Wir haben ihn noch

[1]) Mit den Ostereiern lassen sich diejenigen Eier vergleichen, welche, 3 an der Zahl, kleinen Kindern gegeben zu werden pflegen, wenn sie zum ersten Male in das Haus eines Verwandten oder Bekannten getragen werden. Man nennt sie in Thüringen Droheier, wahrscheinlich entstellt aus Drow-eier, von mhd. trouwen, md. drouwen d. h. aufwachsen, kräftig werden. Man wünscht demnach dem Ankömmlinge, daß er tüchtig zunehme und recht gedeihe; also auch diese Eier sind wie die Ostereier ein Symbol des Wachstums und des üppig emporblühenden Lebens.

heutzutage, noch jetzt taucht er bald da bald dort in unſerem Lande auf und fliegt durch die Luft, einen langen feurigen Schweif nach ſich ziehend, auch als Haſe, der in die Dörfer hineinläuft (z. B. in Corbuſſen) ſogar in Städten erſcheint er (z. B. in Eiſenberg) und hat ſchon wiederholt zu Klagen und Gerichtsverhandlungen Veranlaſſung gegeben. Er treibt ſein Unweſen zu nächtlicher Zeit und bringt dem, der mit ihm im Bunde ſteht, Geld in Menge, das nie ausgeht.[1]) Aber es iſt nicht mehr der Drache der altheidniſchen Zeit, nicht mehr das geflügelte, heilig gehaltene Tier, ſondern es iſt der Teufel ſelbſt, der leibhaftige Satan, nur mit verändertem Namen, eine Variation des Mephiſtopheles, dem Doktor Fauſt ſeine Seele verſchrieben, und des wunderbaren Mannes, an den Peter Schlemihl ſeinen Schatten verſchachert hat. Der grobſinnlichen Denkungsart der ländlichen Bevölkerung entſpricht ſeine Auffaſſung als Drache, während der verfeinerten Geſchmacksrichtung eines Fauſt und Schlemihl die Darſtellung in menſchlicher Geſtalt, wenn auch mit dem Bocks- oder Pferdefuße, angemeſſener iſt.

In den meiſten Fällen iſt von chriſtlicher Einwirkung keine Spur mehr wahrzunehmen; dafür aber hat ſich die Dichtung mehrfach der alten Lehre angenommen und ihr dadurch eine weſentliche Stütze gegeben, ſodaß ſelbſt gebildete und aufgeklärte Leute an ihre Wahrheit glauben. Iſt doch das ureigene Gebiet der Ballade die Erklärung der dunklen Vorgänge in der Natur unter Annahme dämoniſcher Geſtalten und Gewalten, die bei nächtlicher Weile wirken und weben, wie die Nixen und Elfen, Zwerge und Kobolde, oder die Geiſter der Verſtorbenen. Der Fiſcher wird bei Goethe von einer Nixe ins feuchte Element gezogen, der Alpenjäger bei Schiller von einem Berggeiſte auf den ſchwindelnden Felsgrat gelockt, die Lenore bei Bürger vom Geiſte ihres verſtorbenen Bräutigams geholt. Der Erlkönig treibt ſein teufliſches Spiel auf nebligem Wieſenplan am Erlenbache, im getreuen Eckart erſcheint uns die wütende Jagd d. h. Wodans Jagd, im Schatzgräber ſtatt des vermeintlichen Teufels ein ſchöner Knabe mit goldener Schale. Auch die Zauberei iſt in der Dichtung z. B. im Zauberlehrling Goethes gefeiert und verherrlicht worden. Darf es

[1]) Wer den Drachen hat, muß freilich auf dem Miſte ſterben.

da wunder nehmen, wenn kindlich unbefangene Gemüter, die sich leicht von äußeren Eindrücken leiten lassen, allenthalben die Einwirkung höherer Wesen sehen und in ihrer lebhaften Phantasie sich den Himmel und die Erde mit einer Menge von dämonischen Kräften bevölkern?

In früheren Jahrhunderten war der Glaube an Hexen bis in die höchsten Stände verbreitet. Besonders alte Frauen mit roten triefenden Augen (urentes oculi: Pers. 2, 34) hielt das Volk für besessen. Die Jungfrau von Orleans wurde als Hexe verbrannt und auch in Deutschland giebt es unzählige Hexenprozesse, die als beredte Zeugen tief wurzelnden Aberglaubens uns vielfach in den Akten aufstoßen. In der Zeit von 1650—60 hat der Bischof von Bamberg nicht weniger als 600, der von Würzburg 900 Hexen und Zauberer dem Feuertode überliefert.[1]) Back in seiner Chronik von Eisenberg Bd. II S. 41—43 teilt ein Beispiel krassen Aberglaubens dieser Art mit, das um so drastischer ist, weil es sich dabei um die Familie eines hochangesehenen Gelehrten, des Oberbakkalaureus Johann Michael Heinecke handelt, der 1674 in unserer Stadt geboren und als Generalsuperintendent zu Halle im Jahre 1722 gestorben ist. Aus jener Zeit stammt auch eine diesbezügliche Verordnung, betitelt: Fürstl. Sächß. Altenburgische Landes-Ordnung. Altenburg, 1705. Darin heißt es Seite 273: „Von Bestraffung zauberischer Händel. Die / so dem Teuffel Verbündnisse aufrichten oder unmenschliche Unzucht treiben / sollen / ob sie gleich mit Zauberei niemand Schaden zugefügt / mit dem Feuer vom Leben zum Tode gerichtet und gestraffet werden. — Da aber ausserhalb solcher Verbündnüß oder Unzucht jemand mit Zauberei Schaden thäte / es sey was Standes er wolle / soll der Zauberer / Mann- oder Weibes-Person / mit dem Schwerdt gestraffet werden. — Ingleichen sollen die / so sich unterstehen / aus der Teuffels-Kunst wahrzusagen oder mit dem Teuffel durch Crystallen oder in andere Wege Gespräche oder dergleichen Gemeinschafft zu halten und sich

*) Um die nämliche Zeit starb eine 80jährige Frau, die wegen Hexerei angeklagt war, unter der Tortur (1672) und noch 1709 ist im benachbarten Roda ein aus Eineborn gebürtiger entlaufener Soldat, Namens Haacke, wegen Bündnisses mit dem Teufel hingerichtet worden. (Vgl. Hase, Mitteil. der Osterländischen Altertumsforschenden Gesellschaft zu Altenburg, Bd. IX S. 16—35.

von ihm beſchehener oder zukünfftiger Dinge Bericht und Erforſchung zu erholen / mit dem Schwerdt gerichtet und geſtraffet werden. Über das / ſo ſich etliche auſſer Geſpräche oder Gemeinſchafft mit dem Teuffel ſonſten anmaſſen würden / Cryſtallen-Sehens / Wahrſagens / Seegenſprechens oder Büſens der Schäden zu pflegen / die ſollen nach Unterſcheid und Umſtänden der Fälle mit Gefängnis / Landes-Verweiſung oder wohl gar Staupenſchlägen belegt werden. Ferner ſoll man die / ſo ſich Raths bey den Cryſtallenſehern und Wahrſagern erholen / ingleichen welche abergläubiſche Seegen ſprechen oder einige Schäden büſſen laſſen / gleichfalls mit Gefängnüß-Straffe oder nahmhaffter Geld-Buſſe / und ſo ſie daſſelbe mehrmahls thäten / nach Gelegenheit auch Landes-Verweiſung anſehen." Die Zeit der Hexenprozeſſe iſt nun freilich vorüber; die Vertiefung chriſtlichen Glaubens und Lebens, die fortſchreitende Wiſſenſchaft, namentlich die immer weiter dringende Kenntnis der naturwiſſenſchaftlichen Geſetze und Lehren, ſowie die höhere Entwickelung der Medizin haben vielfach die Finſternis des Irrwahns beſeitigt, doch noch immer herrſcht, beſonders auf dem Lande, aber auch bei einem Teile der ſtädtiſchen Bevölkerung der Glaube an Behexung. Wie oft hört man nicht, daß das Vieh da und dort behext ſei oder findet drei Kreuze an der Stallthür zur Abwehr des Teufels, der durch die Lehre vom Kreuze beſiegt werden ſoll? Wenn alſo jetzt auch kein Menſch mehr in Europa als Opfer des Hexenglaubens verbrannt oder gerichtlich verfolgt wird, ſo iſt doch der Hexenglaube noch immer da; nur vollführen meiſt nicht mehr die Menſchen das Teufelswerk, ſondern der leibhaftige Gottſeibeiuns ſelbſt. Der Aberglaube hat ſich unter chriſtlichem Einfluſſe verfeinert.

Eine Spielart des Behexens iſt das Bannen und der Binſenſchnitt. Manche Leute beſitzen die Kraft andere „feſt zu machen", wenn ſie über eins ihrer Grundſtücke gehn.[1]) Man ſagt, ſie beſäßen das 7. Buch Moſis. Um den Binſenſchnitt auszuführen, geht man in der Johannisnacht durch das Getreide, beſonders durch Roggenfelder der Feldnachbarn. Dadurch bewirkt man, daß ein Teil vom Getreide der Nachbarfluren auf die eigenen

[1]) So ſchrieb man auch im alten Rom dem Gebete der Veſtalinnen die Kraft zu, entlaufene Sklaven zu bannen, wenn ſie das Stadtgebiet noch nicht verlaſſen hatten. (Plin. nat.hist. 28, 2, 13.).

Felder kommt. Wird die Person dabei von einer anderen betroffen, so kann sie sich verwandeln z. B. in einen Dornbusch. Ist die andere Person des Zaubers mächtig, so kann sie den Dornbusch abschneiden d. h. den Binsenschnitter töten; schneidet sie nur Zweige ab, so löst sie damit einzelne Glieder vom Leibe.

Auch zur Zauberei gehört das Versprechen, welches schon die Alten kannten. Zu den ältesten Resten altgermanischer Poesie gehören die beiden Zaubersprüche, welche man nach dem Fundorte die Merseburger Zaubersprüche genannt hat. In dem einen gilt der Zauber dem verrenkten Fuße eines Pferdes, in dem anderen den Fesseln eines Kriegsgefangenen. Der Inhalt des ersten ist folgender: Phol (d. h. Balder) und Wodan ritten zu Walde; da ward Balders Fohlen sein Fuß verrenkt. Da besprach ihn Sindgund und Sunna ihre Schwester, da besprach ihn Volla und Frija, ihre Schwester. Alles vergeblich. Da besprach ihn Wodan, der es wohl verstand, er besprach die Beinverrenkung und die Blutverrenkung und die Gliedverrenkung. Er sagte die entscheidende Formel: Bein zu Beine, Blut zu Blute, Glied zu Gliedern, als wenn sie geleimet wären. Diese Formel hatte den gewünschten Erfolg. Sie ist nicht bloß germanisch, sie ist altes indogermanisches Gemeingut (auch die Juden kannten sie). Ein altindischer Spruch beginnt: „Zusammen werde Mark und Mark, und auch zusammen Glied an Glied; was dir am Fleisch vergangen ist und auch der Knochen wachse dir. Mark mit Marke sei vereinigt, Haut mit Haut erhebe sich; Blut erhebe sich am Knochen, Fleisch erhebe sich am Fleische, Haar mit Haar füg' es zusammen, füge mit der Haut die Haut". Was uns hier aus dem alten Indien und dem alten Germanien überliefert ist, treffen wir in veränderter Form noch jetzt in unserer Gegend an, nur daß es in christliches Gewand gekleidet ist und daß unter dem Einflusse des Christentums der dreieinige Gott in die Zaubersprüche eingefügt worden ist. Zur Vergleichung lasse ich die beiden Sprüche folgen, die vor kurzem in der Nähe des Nachbardorfes Saasa sauber auf einem Zettel geschrieben gefunden worden sind. Der eine lautet:

Vor (Für) die Schwulst.

Alle Glocken klingen, alle Evangelisten singen, alle Episteln werden in der Kirche vorgelesen; die Geschwulst muß ver-

dorren und verweſen, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Amen. Der andere:

Vor den Verſchlag.

Ach lieber Herr Jeſus Chriſtus, ich rufe dich an in Gottes Namen, Verſchlag ſtehe im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, Verſchlag vergehe im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, Verſchlag fahre aus, früh nüchtern biſt du gekommen, früh nüchtern mußt du wieder vergehen. Verſchlag fahre aus deinem Gliede, aus deinem Blute, aus Deinem Marks, aus deinem Bein. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Amen.[1])

Andere derartige Formeln, die früher im Oſtkreiſe in Gebrauch waren und zum Teil wohl auch noch ſind, hat J. Löbe veröffentlicht in den Mitteilungen der Geſchichts- und Altertumsforſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes VII S. 441—457.[2]) Davon behandeln die Nummern 14—23 Sprüche gegen Krankheiten (Blattern, Roſe, Fieber, Schwulſt, böſen Schlund, Reißen, Brüche, dicken Hals, Blutſtillung, Schmerzen an Wunden); die übrigen ſollen das Vieh ſchützen gegen Unfälle, die Saat gegen Vogelfraß, Menſchen in Kriegszeit und gegen Feuersgefahr.[3])

---

[1]) Beiſpiele römiſcher Heilſprüche finden ſich bei Marcellus Empiricus. So die Formel für Zahnweh: argidam margidam stargidam und für geſchwollene Drüſen (glandulae): albula glandula nec doleas nec noceas nec paniculos facias. Bei Verrenkungen ſprach man nach Cato r. r. 160: daries, dardaries, astataries oder ista pista sista, gegen Feuer die etrusk. Formel arse verse = averte ignem (Paul. ex Fest. 18, 15, Afran. com. 415. Orell. Inscr. 1384.) Schade, daß uns Homer, der Odyſſee 19, 457 einen Fall von Blutſtillung durch Beſprechen ἐπαοιδῇ berichtet, die betreffende Formel nicht mitgeteilt hat.

[2]) Eine ſehr reiche Sammlung deutſcher Segen-, Heil- und Bannſprüche, die aus Albertus Magnus 4-bändigem Werke, dem Romanusbüchlein u. ſ. w. geſchöpft ſind, enthalten die Württembergiſchen Vierteljahrshefte für Landesgeſchichte, Jahrg. XIII, 1890 S. 157—259, zuſammengeſtellt von Dr. Friedr. Loſch.

[3]) „Aus dem Altenburgiſchen Dorfe Röpſen wird gemeldet, daß früher ein Feuerſegen auf einen Teller geſchrieben und 3 Mal um das Feuer getragen wurde. Der Beſchwörer mußte dann aber eiligſt entfliehen, da das Feuer ihn nun ſelbſt verfolgte. Erſt wenn er ein Gewäſſer überſchritten hatte, befand er ſich in Sicherheit.“ (Am häuslichen Herd 1891. Sonntag, 25. Juli.)

Die Ansicht, daß der Mensch durch eigne Thätigkeit und sein energisches Eingreifen das Schicksal ändern könne, besonders Unglück abzuwenden im Stande sei, war früher in viel stärkerem Umfange verbreitet.[1]) Früher ging man offiziell gegen Naturereignisse vor und läutete z. B. die Glocken zum Schutze gegen die Gewitter. In Hohendorf bezog der Schullehrer einst ein sogenanntes Wetterkorn und die Kirchner zu St. Nikolaus und Bartholomäus erhielten 10 Thaler „zu vertrinken", weil sie den Sommer über gegen die Gewitter geläutet hatten (vgl. Fliegende Blätter von Back XXVII). Was jetzt noch an derartigen Mitteln zur Abwehr von Unglück besteht, ist harmloserer Art und bezieht sich meist auf die Beseitigung von Krankheiten. Von einer Beteiligung der Regierung oder der Geistlichkeit ist keine Rede mehr, die sympathetischen Kuren werden ganz privatim betrieben. Am häufigsten wird noch von alten Weibern das Blut versprochen oder an fließendem Wasser und an Kreuzwegen Hokuspokus gemacht.

Doch die Wahrsagerkunst wird in unserer Gegend noch stark betrieben. Nicht nur Weiber von durchziehenden Zigeunerbanden prophezeien aus den Linien der Hand oder auf Grund anderer Erscheinungen, sondern auch alte Frauen in Eisenberg und dessen Umgegend sowie auch anderwärts im Lande in Menge. Besonders beliebt ist das Kartenlegen, das hervorgegangen ist aus dem altgermanischen Lesen mit Runenstäbchen; nicht minder das Bleigießen junger Mädchen in der Sylvesternacht, das den Zweck hat, den Namen des künftigen Geliebten zu erfahren. Verwandt damit ist folgender Brauch: Junge Mädchen werfen zwei Apfel- oder Apfelsinenschalen hinter sich über die Schulter und deuten dann die so entstehenden Verschlingungen und Figuren als Namen des zukünftigen Bräutigams. Den Schluß auf die baldige Ankunft eines Bräutigams ziehen junge Mädchen aus einer bestimmten Zahl von ihnen beobachteter Schimmel. Ein Prüfstein der Liebe ist das Orakel mit der Blume Chrysanthemum: „Er liebt mich von Herzen, mit Schmerzen, über alle Maßen, ganz rasend, ein wenig, gar nicht", welches schon die Kinder gern vornehmen als Mittel die

[1]) Man denke an die Aufopferung von Königen (Codrus) und hohen Persönlichkeiten (Curtius) für den Staat, von reinen Jungfrauen für Aussätzige wie im „armen Heinrich."

Zukunft zu erkennen. Die gelben Blütenkörner der Sonnenblume geben, wenn sie mit der Hand in die Höhe geworfen werden an, wieviel Kinder man bekommt. Die Zahl entspricht der Summe der auf der Hand liegen bleibenden Körnchen. Ein anderes beliebtes Mittel, den Schleier zu lüften der über die Zukunft ausgebreitet liegt, ist das Rückwärtswerfen des Pantoffels über die Schulter. Liegt er mit der Spitze nach der Stubenthür hin, so verläßt das werfende Mädchen in demselben Jahre das Haus, liegt er in gerade entgegengesetzter Richtung nach innen, so kommt im Laufe des Jahres ein Bräutigam. Aus dem Brustbeine der Martinsgans prophezeit man, ob der kommende Winter kalt oder gelind sein werde, je nachdem dasselbe mehr weiß oder rot ist. Sogar die Bibel oder das Gesangbuch werden zur Wahrsagerei benutzt. Werden sie am Neujahrstage oder in der Sylvesternacht aufgeschlagen, so geht das, was man aufschlägt, in Erfüllung. Auch die Träume sind für die Erkenntnis der Zukunft von großer Bedeutung, ja es giebt besondere Traumbücher, die all das deuten, was man im Traume geschaut hat. Sieht man z. B. ein großes Feuer, so bedeutet das eine große Freude. Schon Xenophon hat den Anblick eines durch den Blitz entzündeten und in hellen Flammen stehenden Hauses, den er im Traume gehabt, auf ein glückliches Ereignis gedeutet, das auch thatsächlich eintrat. Nicht mehr üblich ist in unserer Gegend die früher stark verbreitete Koskinomantie, d. h. die Kunst durch Siebdrehen oder Sieblaufen verborgene Uebelthäter zu entdecken. Einen Fall der Art aus unserer nächsten Nähe vom Jahre 1559 teilt Löbe in seiner Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogtums Sachsen-Altenburg (1888. 22. Lieferung S. 75) mit. Er betrifft unsern Nachbarort Hainspitz. Dort wurden im genannten Jahre der Pfarrer Johann Forezsch (Fortsch, Förtsch) und der Schöffe beauftragt, das Weib des Schultheißen zu bekehren, welche sich mit Zauberei beschäftigte. Bei der Koskinomantie faßte die weise Frau ein Sieb zwischen die Mittelfinger und nannte unter Hersprechung einer Formel die Namen der verdächtigen Personen und bei der Nennung des Thäters fing das Sieb sich zu drehen und zu schwingen an. Auch zum Weissagen wurde das Sieb angewandt, zur Erfundung, wer der Freier eines Mädchens sein würde. Bei den alten Griechen, die sich gleichfalls

des Siebes bedienten (vgl. Theokrit III, 28, 31), besonders bei Diebstahl und um den Grad der Zuneigung einer geliebten Person zu erfahren, wurde es an einem Faden aufgehängt.

Mit besonderer Vorliebe heftet sich der Aberglaube an wichtige Vorgänge und Ereignisse im menschlichen Leben an. Die bedeutenden Wendepunkte, an denen wir bei unserer irdischen Wanderung nach und nach ankommen, sind auf Schritt und Tritt mit derartigen unseligen Bräuchen behaftet. Geburt und Taufe, besonders aber Hochzeit und Todesfall sind überreich daran. Glücklich der Bräutigam, glücklich der Angehörige eines Verstorbenen, dem sie nicht bekannt werden, der also vorurteilsfrei und unbekümmert um das Gerede der Leute seinen geraden Weg zieht. Er fühlt sich nicht in seinem Gemüte bedrückt, braucht nicht für die Zukunft Schlimmes zu befürchten.

Durchmustern wir nun die einschlägigen Erscheinungen, soweit sie uns aus hiesiger Gegend bekannt geworden sind, so haben wir zunächst wieder der bereits oben erwähnten Fürstlich Sächsisch-Altenburgischen Landesordnung von 1705 zu gedenken, worin es S. 17 heißt:

Weil auch eine nicht geringe Entheiligung des Nahmens Gottes in abergläubischen Meinungen und Fürnehmen / so sich unter dem gemeinen Manne im Reden / Schweigen / Thun und Lassen / fast stark ereignen / bestehet / also / daß etliche / wenn sie vermeinen böse Träume gehabt zu haben / solche erst auf den dritten Tag erzehlen: Kräuter und sonst Artzneyen stillschweigend zu denen Krancken tragen: Andere vermeinen / es sey für angehende Eheleute gefährlich / wenn unter währender Trauung zwischen ihnen könte durchgesehen werden: Andere geben vor / daß den Kindbetterinnen und kleinen Kinderlein / wenn man sich nicht bey ihnen niedersetzete / die Ruhe abgetragen werde: Andere / wenn Leichen zu Grabe ausgetragen werden / die Stäte / da solche letzt im Hause gestanden / damit niemand aus dem Hause bald nachsterben mögen begiessen: Andere an dem Tage in der Wochen / an welchem desselbigen Jahrs der Tag der unschuldigen Kinderlein eingefallen / weder Hochzeiten anzustellen / noch sonsten etwas wichtiges fürzunehmen getrauen: Andere die schwangern Weibes-Personen / weil sie meinen / solches möchte entweder die tragende Frucht oder die Täufflinge

am Leben verkürtzen / nicht zu Gevattern erſuchen mögen; Etliche auf dem Walburgis-Abend ſich und ihr Viehe durch Anſchreibung der Creutze / Aufſteckung gewiſſer Püſche und Eintragung derer Kräuter verwahren wollen / und was dergleichen mehr / ſonderlich bey Schlieſſung der Ehe-Gelöbniſſen / Hochzeiten / Kindbetterinnen und bey Begebenheit der Todes-Fälle vorgehet; Als werden nicht allein die Pfarrer dero Zuhörer . . . ernſtlich ermahnen / . . . ſondern auch die Obrigkeiten / wenn daß Aergerniß mit dergleichen Dingen zu groß würde.

Von einzelnen Äußerungen hierzulande üblichen Aberglaubens ſind folgende hervorzuheben:

Schwangerſchaft, Geburt, Taufe, Kindheit.

Diejenige Frau, welche unter einer Waſchleine durchkriecht, hat eine ſchwere Entbindung zu gewärtigen. — Nach der Geburt muß die Frau, um die überflüſſige Milch zu vertreiben und Milchfieber zu verhüten, einen feinen Kamm an die Bruſt legen. — Wird ein Kind an einem Sonntage geboren, ſo iſt es ein Glückskind; was es anfängt, wird glücklich endigen. — Neugeborene Kinder dürfen nicht Namen von Verſtorbenen erhalten, ſonſt ſterben ſie ſelbſt; am beſten nennt man ſie Erdmann oder Erdmuthe. — Wenn ein kleines Kind ein Kreuz auf dem Kopfe hat, ſo ſiecht es im zarten Alter wieder dahin, denn es hat einen Totenkopf. — Wenn Kinder arg ſchreien, ſo ſind ſie „beſchreit" und können nur durch gewiſſe Leute, die es verſtehen, wieder befreit werden. — Wenn man den Kinderwagen leer auf und ab fährt, ſo nimmt man dem Kinde die Ruhe mit, es ſchläft nicht mehr. — Die Nabelſchnur eines Kindes muß getrocknet und ſorgfältig aufgehoben werden; wird es krank, ſo wird ſie zerſtoßen und dem Kinde unter die Speiſen gemiſcht; dann wird es wieder geſund. — Es bringt dem Kinde Glück, wenn es gleich nach einer Hochzeit getauft wird. — Ebenſo iſt es von guter Vorbedeutung, wenn bei der Taufe eines Kindes etwas zerbrochen wird. — Die erſte Patenſtelle, die ein Mann übernimmt, ſoll die bei einem Mädchen ſein, die erſte, die eine Frau oder Jungfrau übernimmt, bei einem Jungen. — Wenn ein Kind zuerſt Papa ſagt, ſo ruft es ein Brüderchen, wenn zuerſt Mama, ein Schweſterchen. — Die Nägel müſſen einem noch nicht einjährigen Kinde abgebiſſen, ſie dürfen ihm nicht abgeſchnitten werden, ſonſt lernt es ſtehlen. —

Den Kindern giebt man schimmelig Brod zu essen, damit sie helle Augen bekommen. — Bettnässen der Kinder verhütet man, wenn man sie über ein offenes Grab hält und hineinpissen läßt. — Um Rhachitis (englische Krankheit) bei Kindern zu beseitigen, muß man bei Mondschein vier bestimmte Kräuter suchen oder die Kranken durch eine gespaltene Eiche ziehen. — Kleinen Kindern werden rote Bänder um die Aermchen gebunden, um sie vor dem Beschreien zu schützen. — Kinder legen bei Nacht Schulbücher unter das Kopfkissen in der Meinung, daß das daraus zu Lernende dann in der Nacht in ihren Kopf geht. — Die Kinder sollen nicht Erwachsenen durch die Beine kriechen, sonst wachsen sie nicht mehr. — Kinder dürfen nicht mit Feuer spielen, sonst pissen sie ins Bett. — Wenn bei kleinen Kindern die Spitzzähne zuerst kommen, so beißen sie ins Gras. — Wenn ein Kind im Schlafe oft den Mund zum Lächeln verzieht, so sagt man, es würde nicht lange mehr leben. — Kinder darf man, bevor sie ein Jahr alt geworden sind, nicht in den Spiegel sehen lassen, sonst werden sie eitel. — Bei Kindern müssen die heruntergerutschten Strümpfe bald wieder in die Höhe gezogen werden, sonst tritt schlecht Wetter ein. — Ein kleines Kind erhält, wenn es zum ersten Male in das Haus eines Verwandten getragen wird, ein Schwatzei; dies muß es gleich essen, dann lernt es gut sprechen. — Ein Kind muß ein heruntergefallenes Stück Brot gleich aufheben; sonst wird es krumm, wenn es sich wieder einmal bückt. — Wenn man Kinder unter einem Jahre zum Fenster hineingiebt, so wachsen sie aus. —

Liebe, Brautstand, Hochzeit, Ehe.

Liebende dürfen einander keine Schuhe schenken, weil sonst die Liebe „zerlatscht" wird. — Verlobte dürfen nicht zu gleicher Zeit Gevatter stehen, weil sie sonst einander nicht heiraten. — Der Bräutigam soll der Braut nicht zuerst eine weiße Rose schenken, weil sich sonst das Verlöbnis auflöst. — Die Braut darf nichts am Brautkleide selbst nähen. — Verlobte dürfen einander nichts nehmen, auch nichts Spitziges schenken, weil sonst die Liebe zerstochen wird. — Wenn zufällig 3 Lichter in einem Zimmer zu gleicher Zeit brennen, so ist eine Braut im Hause. — Man setzt zuweilen der Braut und dem Bräutigam brennende Lichter vor und giebt wohl acht, welches am meisten und schnellsten abnimmt; wessen

Licht am längſten brennt, der lebt am längſten. — Zwei Schweſtern bez. zwei Brüder dürfen ſich nicht in demſelben Jahre verheiraten, ſonſt ſtirbt eins von beiden, das andere verdirbt; noch viel weniger ſollen natürlich in derſelben Familie zwei Hochzeiten an einem Tage ſtattfinden. — Brautleute ſollen an der Beerdigung von Verwandten zuſammen teilnehmen, nicht eins allein, ſonſt ſtirbt eins davon. — Je ſtärker am Polterabend gegen die Thür Scherben geworfen werden, um ſo glücklicher wird die Ehe. Denn durch das Poltern werden nach altgermaniſchem Glauben die böſen Geiſter aus dem Hauſe getrieben. — Bei Hochzeiten ſoll man eine Mandel in den Aſchkuchen backen oder in eine Schüſſel mit Weinſuppe thun. Diejenige junge Dame, welche die Mandel vor dem Kirchgange beim Genuſſe der vorgeſetzten Speiſen in ihrer Portion findet, wird zuerſt Braut.[1])

Wenn die Braut während der Trauungspredigt die Hand oben hat oder den Fuß auf den des Bräutigams ſetzt, ſo bekommt ſie das Regiment. — Wenn der Braut ein Stück vom Brautkleide abgetreten wird, ſo iſt dies ein gutes Zeichen. — Als glückliche Tage für die Trauung gelten Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, die übrigen ſind als ominös zu meiden. Wer nach der Trauung zuerſt am Altar aufſteht, der ſtirbt zuerſt. — Die Braut muß Geld in die Schuhe gelegt bekommen. — Glück bringt gelinder Regen in den Brautkranz, ſtarker Regen iſt von übler Vorbedeutung. — Auf dem Wege zur Kirche, bis zum Altar und noch am Altar dürfen ſich die Brautleute nicht umſehen; ſie ſehen ſich ſonſt nach einem zweiten Gatten um oder ſterben. — Am Altare müſſen ſie möglichſt nahe bei einander ſtehen, damit die böſen Leute nichts dazwiſchen bringen können. — Während einer Trauung darf

---

[1]) Dieſer Brauch erinnert an das früher übliche Epiphaniasbohnenfeſt. Während der Zwölfnächte war bei unſeren Altvordern der Genuß mancher Hülſenfrüchte, darunter auch der Bohnen, verboten. Daher war es natürlich, daß man am heiligen Dreikönigstag ein Bohnengericht auf den Tiſch brachte. In der Freude darauf kam man ſchon am Vorabende zuſammen. In munterer Geſellſchaft wurde ein Kuchen aufgetragen, in dem ſich eine Bohne befand, und in ſo viele Stücke zerſchnitten als Perſonen anweſend waren. Wer nun die Bohne in ſeinem Anteile fand, der wurde zum Bohnenkönige des Jahres ernannt.

die Glocke nicht die volle Stunde anſchlagen, ſondern nur die Viertel. — Eine Trauung darf nicht ſtattfinden, ſo lange ein Grab offen iſt.

Die jungen Eheleute ſollen nicht auf demſelben Wege aus der Kirche in das Haus zurückkehren, ſonſt iſt die Ehe unglücklich. — Die junge Frau darf nicht zu Fuße in das Haus ihres Neuangetrauten gehen, ſondern muß dahin fahren und wenn das Haus auch unmittelbar neben der Kirche iſt und ein Umweg gemacht werden müßte. — Die Schwiegermutter bringt ihr als erſten Gruß ein Brod entgegen; dann fehlt es nie an Nahrung. Dieſe Sitte iſt uralt und hatte urſprünglich einen ganz andern Sinn. Bei den Griechen mußte die Braut, bevor ſie ins Brautgemach eintrat, ein irdenes Gefäß tragen, worin man Gerſte röſtete; an der Thür, durch welche ſie ging, hing ein Mörſer zum Getreideſtampfen; bei den Römern ſpielte der Spelt (far) zu Hochzeiten eine große Rolle, ja ein Ausdruck für Hochzeit (confarreatio) iſt geradezu davon hergeleitet. Gerſte und Spelt waren aber in Hellas und Rom in der älteſten Zeit die wichtigſten Getreidearten. Man wandte ſie wie Nüſſe, Mandeln, Aepfel und andere in großer Zahl wachſende Nahrungsmittel als Sinnbild der Fruchtbarkeit an, die nach antiker Auffaſſung der Hauptzweck der Ehe iſt. Nun begreifen wir auch, warum jetzt am erſten Tage im neuen Haushalte etwas Quellendes z. B. Reis gekocht werden ſoll. An manchen Orten iſt es üblich, daß die Braut ein Brot, eine Meſte Salz und ein Geſangbuch in das Haus des Bräutigams ſchickt und dort nach ihrem Einzuge zuerſt Brot und Salz ißt. — Der Brautkranz wird am Hochzeitstage ausgetanzt. Die anweſenden jungen Damen bilden dann einen Kreis und machen einen Reigen, in deſſen Mitte ſich die junge Frau mit verbundenen Augen befindet. Diejenige von ihnen nun, auf welche die Braut zugeht und der ſie den Kranz aufſetzt, wird die nächſte Braut. — Die junge Frau muß, ehe ſie von dem Hauſe ihrer Eltern fortfährt, ein Glas Bier trinken und das Glas an die Wand werfen; man pflegt dann zu ſagen: So viel Stücke, ſo viel Glücke. Urſprünglich hatte dies indes einen andern Sinn. Bei den Juden iſt es üblich, daß das bei der Trauung von dem Paare geleerte Weinglas zertreten wird. Nun heißt aber bei den Juden das Weib ein Gefäß. Die Vernichtung des Glaſes ſoll alſo bezeichnen, daß kein anderer als der

Bräutigam daraus trinken soll. Da nun auch in der griechischen Kirche unter der Trauung das Brautpaar ein Glas Wein erhält und der Geistliche dabei Psalm 128, 3 vorträgt: „Dein Weib ist gleich einem fruchttragenden Weinstock", so scheint die in Frage stehende Zeremonie aus dem Judentum in die griechische Kirche herübergenommen zu sein, von wo sie durch die Russen den westslavischen Völkern und den Germanen zugebracht worden sein kann. Wie der Verlobungsring das Symbol der dauernden Verbindung ist — und zwar schon bei den Alten — so war das Zerschlagen der Gläser auch ein Symbol der Fruchtbarkeit: So viel Splitter, so viel Kinder. Darauf führt auch ein anderer Brauch, der bis zum Anfang unseres Jahrhunderts in hiesiger Gegend bestanden hat: Die Brautmutter oder deren Stellvertreterin pflegte nämlich einen dünnen Kuchen (Aufläufer, Prophetenkuchen) auf das Bett zu legen und die Umstehenden denselben mit den Händen zu zerschlagen. Man sagte dann: So viel Stückchen, so viel Püppchen. — Eine andere Sitte ist, daß die einziehende junge Frau, um in der neuen Wohnung eingewöhnen zu können, zuerst ins Ofenloch sieht. —

Todesfall.

Wenn sich 2 Raben oder Käuzchen auf ein Wohnhaus setzen, so kündigen sie den Tod eines Bewohners des Hauses an. Sie kommen im Auftrage des höchsten Gottes Wodan, dem die Raben heilig sind. — Auch der Holzkäfer (Totenkäfer) sagt durch sein Klopfen den Tod jemandes an. In Ponitz bei Gößnitz glaubte man früher: Wenn sich der Schlüssel des Leichentuchkastens im Turme von selbst umdreht, so stirbt bald darauf ein Dorfbewohner. In der Gegend von Corbussen herrschte früher der Aberglaube, daß sich die Kirchenschlüssel bewegen, wenn jemandes Tod bevorsteht; bewegt sich der kleine Schlüssel, so stirbt bald ein Kind, bewegt sich der große, ein Erwachsener. — Der Tod eines Hausbewohners wird auch durch das Klappern der Kuchenbleche angezeigt, dieses Anzeichen nennt man in Roda „es êgent" = eignet sich (vgl. sich ereignen) in Zschorgula: es zêchnet = zeichnet, wahrscheinlich durch Mißverständnis aus jenem entstanden. — Wenn man träumt, daß einem Zähne ausgefallen sind, so stirbt jemand in der Familie. — Bei den Leichen wird Tag und Nacht Licht gebrannt und Totenwache gehalten, um die bösen Geister zu scheuchen, die sich etwa

der Seele des Toten nähern könnten. Dies ist sehr alter Brauch; schon der heilige Augustin hat ihn an der Leiche seiner Mutter Monica in der Nacht vor ihrer Bestattung ausgeführt. — Dem Toten wurde früher immer ein Dreier in die Hand oder in den Mund gelegt, wohl als Fährgeld über den Acheron, wie ja auch die Griechen ihren Toten einen Obolus für den Fährmann Charon mitgaben; hier und da giebt man an, es geschehe dies, damit der Tote den Segen nicht mit fortnehme. — Wenn die Leiche steif und starr ist, muß man sie 3 mal rufen. Diese Sitte, die offenbar von Haus aus den Zweck hatte, offiziell den Tod festzustellen, findet sich schon bei Homer. Denn als Odysseus das Land der Kikonen verließ, rief er mit seinen Gefährten 3 mal die Namen der dort gefallenen Genossen[1]); und wenn heutigen Tages bei Leichenbegängnissen mit militärischen Ehrenbezeugungen 3 mal über das Grab geschossen wird, so haben wir darin einen Ausfluß dieses alten Brauchs zu suchen. — Der Tod des Hausherrn muß dem Vieh angesagt werden; es deutet dies auf das innige Verhältnis zwischen dem Hausherrn und seinem Hausstande, überhaupt seiner ganzen Wirtschaft hin. Das Vieh würde in den Tod nachgezogen werden, wenn nicht durch dieses sympathetische Mittel die Verbindung zwischen beiden Parteien gelöst würde. — Unter das Kinn wird dem Toten oft eine Zitrone gelegt, weil sich sonst der Mund öffnen und der Tote keine Ruhe finden würde. — In Osterfeld und Umgegend bekommt der Geistliche bei Beerdigungen auf dem Gange zum Friedhofe eine Zitrone in die Hand, in Roda soll auf einem Grabsteine ein Geistlicher mit dem gleichen Attribute abgebildet sein; offenbar bestand also dort die Sitte früher auch. Der Grund scheint daraus abgeleitet werden zu müssen, daß man der Zitrone bei Epidemien reinigende Kraft zuschrieb d. h. die Wirkung, vor Ansteckung zu schützen. — Wenn es bei einem Begräbnisse regnet, sagt man, der Betreffende sei nicht gern gestorben. — Kein Begleiter darf sich beim Leichenzuge umdrehen. — Wenn ein Kranz vom Leichenwagen fällt, so stirbt Derjenige bald, dem er vor die Füße fällt. — Im vorigen Jahrhundert war es hierzulande üblich, daß diejenigen Angehörigen, welche bei Beerdigungen

[1]) Vgl. auch Vergils Aen. IV. 674.

zu Hause blieben, mit einem Besen den Hausflur kehrten und dann den Besen zur Thür hinauswarfen. Dieser Brauch scheint geschwunden zu sein, aber noch jetzt ist es im Ostkreise auf dem Lande üblich, daß die Stühle, auf denen der Sarg gestanden hat, sofort umgeworfen werden. — Während der Leichenpredigt muß von den Mägden das Vieh in den Ställen umgehängt werden; erst nach der Beerdigung wird es in den früheren Stand gebracht. — Sobald der Leichenzug das Gehöft verlassen hat, bez. in der Stadt zur Thüre hinaus ist, müssen Thore und Thüren geschlossen werden, sonst heißt es, es wolle noch jemand hinausgetragen sein. — Die Angehörigen des Verstorbenen dürfen nicht von den Fenstern aus dem Zuge nachsehen, aus dem gleichen Grunde. — Wer bei Beerdigungen ins offene Grab fällt, stirbt bald. — Gleich nach dem Tode sollen die Fenster im Sterbezimmer geöffnet werden, ursprünglich offenbar deshalb, damit der als Lufthauch gedachten und nun durch die Luft in den Himmel zurückkehrenden Seele durch das verschlossen gehaltene Fenster der Weg dahin nicht verlegt werde. — Blumen dürfen von den Gräbern nicht gepflückt werden, denn der Tote holt sich in der Nacht sein entwendetes Eigentum wieder. — Wird jemand fälschlich für tot ausgegeben, so lebt er um so länger. —

Oft können die Toten auch nach dem Tode keine Ruhe finden und gehn dann als Geister noch um. Diesen schrieb man schon seit alter Zeit die Kraft zu, zu weihsagen und zukünftige Ereignisse anzukündigen. Darauf beruht die bei Griechen und Römern besonders unter dem Einflusse orientalischer Magier verbreitete Nekyomantie d. h. Totenbefragung durch Geisterbeschwörung. Wie sehr die Citation der Geister einst auch in unserer Gegend üblich war, zeigt das Beispiel Herzog Christians von Eisenberg. Doch nicht bloß auf vorherige Bestellung kommen die Geister, sondern auch von selbst. Bekannt sind besonders die sogenannten „weißen Frauen", die ab und zu namentlich in Schlössern erscheinen z. B. früher in Orlamünde, Ansbach, Bayreuth, Berlin, Neuhaus und Rosenberg in Böhmen u. a., und gewöhnlich den Todesfall eines Mitgliedes der fürstlichen Familie ankündigen.

Wie an wichtige Lebensabschnitte, so schließt sich der Aberglaube auch gern an die

an, ursprünglich an die altheidnischen Zeiten der Sommer- und Wintersonnenwende, dann in der christlichen Periode namentlich an das Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfest, auch an Neujahr und Fastnacht. Jedermann weiß von den Zwölfnächten und ihrer Bedeutung für den Aberglauben zu erzählen; was es für eine Bewandtnis damit hat, wissen nur wenige. Man rechnete in alter Zeit nach Mondjahren und zwar den Mondmonat zu 29—30 Tagen. So erhielt man 354 Tage für das Jahr und war genötigt zur Ausgleichung mit der allein maßgebenden Sonnenumlaufszeit, besser gesagt Erdumlaufszeit, jährlich 12 Tage einzuschieben. Dieser Einschub wurde nun am Schlusse des Jahres vollzogen, wenn die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht hatte und gewissermaßen ruhte. Diese Tage sind die sogenannten 12 Nächte, die jetzt von Weihnachten bis zum Dreikönigstage liegen, also gleichmäßig auf das alte und neue Jahr verteilt sind. Die ganze Zeit schließt sich demnach unmittelbar an die altheidnische Wintersonnenwende an, wo große Feste zu Ehren Wodans veranstaltet wurden. Die Tage begannen länger zu werden und dies hielt man für eine Hindeutung auf die Wiederkehr des Frühlings und Sommers. Darum gelten auch die 12 Nächte hinsichtlich des Wetters als ausschlaggebend für das ganze folgende Jahr, darum sollen auch die Träume der 12 Nächte im nächsten Jahre in Erfüllung gehn. Darum durchtost das wütende Heer, d. h. Wodans Jagd, Wodan mit seinen Genossen die Länder, Wodan selbst auf weißem Rosse, vielfach Schimmelreiter genannt; und sein Gefolge wie Hans Ruprecht oder Knecht Ruprecht treibt dabei sein Unwesen. Auch der kinderfreundliche Niklas und Andreas gehören zu dieser Gruppe. Der 31. Dezember war Wodans Gemahlin Freia heilig. Sie ist aber zugleich Göttin der Fruchtbarkeit, darum werden an diesem Tage in den Familien Heringe gegessen wegen der vielen Eier des Rogens, welche die Fruchtbarkeit symbolisieren. Man thut dies, wie es heißt, damit im nächsten Jahre das Geld nicht ausgeht. Auf ihren Gemahl Wodan in seiner Eigenschaft als Sonnengott, als welcher er das Symbol des Rades d. h. Wagenrades vom Sonnenwagen hatte, geht das in der Regel um Weihnachten beginnende Backen der Brezeln oder Kringel, welche die Form des Rades nachahmen.

Ueber das Bleigießen junger Mädchen in der Sylveſternacht iſt ſchon oben geſprochen worden. Am Neujahrstag ißt man z. B. in Kloſterlausnitz Hirſe. Der Grund iſt der nämliche, wie für das Heringseſſen am Tage vorher. Die vielen Hirſekörner deuten die Ueppigkeit und Fülle an. Am Neujahrstage darf keine Magd einziehen, ſondern erſt Tags darauf, ſonſt ſtirbt ſie im Laufe des Jahres; auch darf man an dieſem Tage kein Kleidungsſtück verkehrt anziehen, weil ſonſt das Jahr ſchlimm abläuft. Was man an dieſen beiden Tagen im Geſangbuche oder in der Bibel aufſchlägt, geht in Erfüllung, beziehentlich iſt wahr. In der Sylveſternacht gehen die Dienſtmädchen auf den Boden und holen ſich ein Bündel Holz. Iſt die Zahl der darin enthaltenen Holzſtücke gerade, ſo heiraten ſie im folgenden Jahre, iſt ſie ungerade, ſo heiraten ſie nicht.

Andere Sylveſterbräuche werden in der Sonntagsbeilage der Altenburger Zeitung („Am häuslichen Herd") vom 29. Dezember 1889 erwähnt: So klebt man Wachslichter in leere Nußſchalen, zündet ſie an und legt ſie paarweiſe in ein mit Waſſer gefülltes breites Gefäß, wobei man jede Schale einer beſtimmten Perſon zueignet. Je nachdem nun dieſelben ſich zuſammenfinden, je nachdem ſind auch die Inhaber der Kähne für einander beſtimmt. — Will ein Mädchen erfahren, wie viel Jahre ſie noch auf einen Freier zu warten hat, ſo bindet ſie einen Trauring an ein Kopfhaar und hält ihn in ein halbvolles Waſſerglas. So oft er an das Glas anſchlägt, ſo viel Jahre hat ſie ſich noch zu gedulden. — Will jemand die Witterung des nächſten Jahres erkunden, ſo zerſchneidet er eine Zwiebel in 2 Teile, löſt davon 12 Blätter ab und beſtreut ſie mit Salz. Die Blätter, auf denen das Salz zerlaufen iſt, kündigen naſſe Monate an, die übrigen trockene. — Streut man Salzhäufchen auf den Tiſch und zwar für jedes Familienglied eins und findet, daß eins davon am nächſten Morgen eingefallen iſt, ſo muß der, dem das Häufchen gehört, im folgenden Jahre ſterben. — Wer endlich erfahren will, wie viele Menſchen aus dem Orte im kommenden Jahre zum Tode beſtimmt ſind, der muß in der Sylveſternacht zwiſchen 12 und 1 Uhr auf einen Kreuzweg gehn, dort ſieht er alle die betreffenden Särge vorüberziehen.

In der Chriſtnacht bekommen die Kühe um 12 Uhr Heu

als Christgeschenk; in derselben Nacht wird in Königshofen etwas aus dem Kuhstalle geholt und heimlich auf dem Felde vergraben. Zu Weihnachten darf kein Aschkuchen gebacken werden, weil dies ein gewöhnliches Gebäck bei Beerdigungen ist. Wenn jemand in einer der heiligen Nächte um Mitternacht am Kreuzwege in eine Semmel beißt, so ist der erste Entgegenkommende der zukünftige Bräutigam bez. die zukünftige Braut. Was man früher in der Christnacht hierzulande vornahm, zeigt ein Abschnitt aus dem aufrichtigen Kabinett-Prediger von Gottlieb Cober (Anderer Teil. Frankfurt und Leipzig, 1715) Nr. VIII. „Die sündlich zugebrachte Christnacht", dessen Mitteilung ich der Güte des Herrn Gymnasiallehrers Dr. Geyer in Altenburg verdanke: „Wie sündlich habt ihr gestern die heil. Nacht weiter zugebracht? Habt ihr nicht Abends ein Licht in die Stuben bracht / und gesehen / ob euer Schatten noch den Kopff habe? Davon habt ihr euren Todt und Leben weissagen wollen. Ist nicht eins unter euch in der Mitternacht-Stunde nacket in Garten gangen und hat die Bäume mit Stroh-Seilen gebunden? Vielleicht / daß ein fruchtbar Jahr am Obste werden soll? Hat nicht das Gesinde den Schuh über den Kopff geworffen / zu sehen / ob sie auch das Jahr im Hause und Dienste bleiben werden oder nicht? Habt ihr nicht heunte so viel Salz-Häuffgen gesetzt / als Personen im Hause sind? woraus ihr schliessen wollet / welches die Nacht über einfalle / der soll dies Jahr sterben. (S. 40.)

Wo seyd ihr Mannthörigte Jungfern und geile Mägde? Was habt ihr verwichene Nacht vor Gauckeley getrieben? Habt ihr nicht Zinn und Blei ins Wasser gossen / zu sehen / was euer zukünfftiger Mann oder Galan vor einer Profession sey? Habt ihr nicht die Ofen-Blase ausgeschöpft und mit einem Ohr auf den Klang gehört / was er werde für Handthierung treiben? Seyd ihr nicht vor den Holz-Stoß gangen und habt ein Scheit ausgezogen / zu sehen / ob euer Curtisan krumm oder gerade / lang oder kurz seyn werde? O thörichtes Fürnehmen."

Zu Fastnacht müssen Kräpfel gegessen werden, vielleicht eine Erinnerung an Wodans Opferkuchen. Am Charfreitag muß man die Nägel verschneiden und diese in fließendes Wasser werfen im Namen des dreieinigen Gottes, dann vergehen die Zahnschmerzen bez. man bekommt im nächsten Jahre keine. Osterwasser, das

am erſten Oſtermorgen vor Sonnenaufgang in aller Stille aus einem fließenden Waſſer geſchöpft iſt, hat heilſame Kraft: es heilt Augenkrankheiten, Kopfſchmerzen u. a. Am Gründonnerstage ſoll man etwas Grünes eſſen, an Himmelfahrt dagegen Semmelmilch. Tau, welcher am 1. Mai geſammelt wird, hilft gegen Schwären. Wenn man am Abend der Walpurgisnacht = 1. Mai von einem fremden Acker und zwar von deſſen 4 Ecken ſtillſchweigend eine Hand voll Klee mit nach Hauſe nimmt, ſo gedeiht das Vieh in dieſem Jahre ſehr gut. Wer am Siebenſchläfer bis 7 Uhr ſchläft, thut es das ganze Jahr. An Lichtmeſſe darf die Sonne nicht ſcheinen, ſonſt giebt es einen Nachwinter. Johannistau giebt den Kräutern Heilkräfte, Johanniswaſſer iſt heilſam und wird daher zum Waſchen und Baden benutzt.

Wie die Jahreszeiten, ſo haben auch die **Tageszeiten** ihre beſonderen Bräuche. Wenn man früh nüchtern 3 mal nieſt, ſo bekommt man etwas geſchenkt oder erfährt etwas Neues. Spinnen am Morgen und Vormittag bedeuten Unglück, am Abend Glück; daher der Spruch: Spinne am Morgen bringt Unglück und Sorgen, Spinne am Abend beglückend und labend. Im Mittelalter war die Sitte des Angangs oder Widergangs (aneganc, widerganc) außerordentlich verbreitet. Man glaubte nämlich, daß gewiſſe Perſonen oder Tiere, welche man früh beim erſten Ausgange auf der Straße träfe, Einfluß auf die Unternehmungen des Tages hätten. Als unheilbringend galt der Angang einer Frau mit fliegenden Haaren oder aufgelöſter Kopfbinde, eines geweihten Prieſters, eines Blinden oder Hinkenden, das gleiche galt von Schweinen und Haſen. Für gut dagegen hielt man den Angang eines Ausſätzigen, Höckrigen, eines heulenden Wolfes, eines Hirſches, Ebers, Bären. Noch jetzt glaubt man, wie damals, daß das Zuſammentreffen mit einem alten Weibe Unglück bringe, ebenſo der Angang einer Frau mit leeren Händen oder leerem Korbe und der Angang einer Sauherde. Günſtig iſt das Begegnen eines Kindes, das aus einer Taſſe Syrup leckt, oder eines jungen Mädchen bez. einer Frau mit vollem Korbe. Man ſoll am Morgen nicht mit dem linken Fuße aufſtehen, ſonſt hat man an dieſem Tage kein Glück. Kleine Kinder dürfen nicht mittags von 12—1 oder nachts um dieſelbe Zeit allein gelaſſen werden, ſonſt kommen die böſen Geiſter.

Von den **Wochentagen** sind glückbringend und zu allerhand Unternehmungen, auch zu Hochzeiten, empfehlenswert der Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, die übrigen sind ominös. Darum darf z. B. am Montage kein Geld verliehen oder in größeren Summen ausgegeben werden. Der Freitag ist, obwohl er der Tag der Liebesgöttin Venus (frz. Vendredi) ist, aus einem doppelten Grunde Unglückstag, einmal als Leidenstag Christi (Charfreitag) und sodann als Tag der Freia, die als altheidnische Wettermacherin an diesem den Schleier für den Sonntag waschen muß, daher ändert sich nach dem Volksglauben am Freitage das Wetter. Der Haupt-Grund dieser Diskreditierung des Montags, Mittwochs und Freitags liegt aber darin, daß sie die geraden Wochentage, der 2., 4. und 6. sind; die geraden Zahlen sind nämlich von jeher, schon bei den alten Römern, für unheilvoll gehalten worden, während man alle wichtigen Handlungen an den ungeraden Tagen (1. 3. 5. 7.) vornahm. Auch sonst tritt uns diese Berücksichtigung solcher Zahlenverhältnisse häufig entgegen: 3 und 7, aber auch 5 und 9 sind heilig und spielen im Aberglauben eine große Rolle. Die 3 beherrscht alle Verhältnisse; weniger häufig kommt die Siebenzahl vor. Das Altertum kannte 7 Weise, 7 Hügel Roms und Konstantinopels, 7 Weltwunder u. s. f., 7 Zeugen forderte das altgermanische Recht, 7 Tage hat die Woche. Es giebt nur eine böse Sieben, wahrscheinlich schon vor Sokrates und seiner Xanthippe. Das pythagoreische Fünfeck oder Pentagramm bannte den Teufel. Bei wichtigen Vorkommnissen an Höfen werden 101 Kanonenschüsse abgegeben, das bekannte Märchenbuch heißt 1001 Nacht.

Handelte es sich in den bisher erörterten Fällen hauptsächlich um Erscheinungen, die an bestimmten Tagen oder überhaupt zu bestimmten Zeiten beobachtet worden, so gilt es jetzt, die Fälle vorzuführen, in denen sich der **Einfluß der Natur** d. h. der Gestirne, der Tier- und Pflanzenwelt geltend macht. Zunehmender Mond ist glückbringend, daher wichtige Handlungen wie Heiraten u. a. in dieser Zeit vorzunehmen sind. Dasselbe gilt auch von weniger bedeutsamen Vorgängen wie Säen, Pflanzen, Umzug, Verschneiden der Haare und Nägel, Abtreiben der Würmer, sympathetischen Kuren, früher auch Schröpfen und Aderlassen. Steht einem der Mond beim ersten Ausgehen im Monate zur Rechten, so ist dies ein

glückliches Omen, ſteht er gerade aus, ſo macht man eine Reiſe, ſteht er links, ſo bedeutet es Unglück. — Dem Monde ſoll man beim erſten Anblicke 3 mal zunicken. —

Kometen wurden ſchon im Altertum gefürchtet. Als unter Nero ein Komet erſchien, meinte der ſchmeichleriſche Hofmann Seneca, dadurch, daß der Stern unter der glücklichen Regierung des Nero erſcheine, werde die Meinung vom Zuſammenhange zwiſchen Kometen und ſchlimmen Weltereigniſſen widerlegt. Veſpaſian ſagte, als man das Erſcheinen eines Kometen auf ſein nahes Ende deutete: der Haarſtern (stella crinita) deutet nicht auf mich, ſondern auf den Partherkönig, der dichteren Haarwuchs hat, während ich ein Kahlkopf bin. Im Mittelalter hatte man nachgerechnet, daß Papſt Alexander III., Richard Löwenherz, Philipp Auguſt von Frankreich, der Hohenſtaufe Friedrich II., Papſt Innocenz IV. und viele andere bedeutende Männer in Jahren ſtarben, wo Kometen am Himmel ſtanden. Um den ſchlimmen Einfluß der Kometen zu paralyſieren, läutete man zu Mittag mit den Glocken, eine Sitte, die ſich auf dem Lande bis jetzt erhalten hat, ohne daß man ſich der urſprünglichen Bedeutung noch bewußt iſt. Noch immer traut man den Kometen alles mögliche Böſe zu, beſonders Einfluß auf kriegeriſche Ereigniſſe und auf Teuerung. So oft ein ſolcher am Himmel erſcheint, befürchtet man das Ausbrechen eines Krieges. Dasſelbe gilt von den Nordlichtern. Auch wenn die Sonne am Neujahrstage rot aufgeht, giebt es Krieg. Denn das deutet auf Blutvergießen. Eine fallende Sternſchnuppe erfüllt Wünſche, die man gerade hegt. Aber Sonnen- und Mondfinſterniſſe erregen jetzt kaum noch Beſorgnis, während die römiſchen Soldaten, überhaupt die Römer ſich immer beim Eintreten einer ſolchen auf das Schlimmſte gefaßt machten. — Doch der Regen iſt heutigen Tags noch von großem Einfluſſe. Vom Sonnenregen bekommt man Sommerſproſſen. Regnet es beim Umzuge, ſo werden die Leute reich, regnet es der Braut ein wenig in den Kranz, ſo wird ſie glücklich. Stehen Kinder im Mairegen, ſo wachſen ſie. Wenn es am Freitag regnet, ſo regnet es auch am Sonntag.

Von Tieren ſind auf die Geſchicke der Menſchen beſonders von Einfluß die Hunde. Sie kündigen durch nächtliches Heulen eine Feuersbrunſt an. Wenn ſie Gras freſſen, ſo ändert ſich das

Wetter. Wer von einem Hunde zu einem an den Fluß hinführenden Damme oder zu einer über letztern führenden Weg geleitet wird, stirbt bald. Die Katzen haben die Macht, Besuch anzukündigen: solcher kommt, wenn sie sich putzen. Wenn einem eine Katze über den Weg läuft, so hat man bei dem vorzunehmenden Geschäfte Pech. Im Altertum schrieb man diese Kraft dem Wiesel zu. Die Griechen hoben sogar Volksversammlungen auf, wenn ein solches den Weg kreuzte (Theophrast. Charakt. 16.). Schafe zur Linken bringen Glück, zur Rechten Unglück. Man sagt: Schäfchen zur Linken, wird Freude dir winken, Schäfchen zur Rechten, giebts was zu fechten. Im Lauenburgischen ist es umgekehrt. Man hat behauptet, daß die Glücksbedeutung der Schäfchen auf deren Beziehung zu den Lichtwolken beruhe. Wenn eine Kuh wirft, so wird das Kalb im Namen des dreieinigen Gottes 3 Schritte von der Kuh zurückgeführt. Von den Spinnen ist schon oben die Rede gewesen. Der Maikäfer bringt Glück. Auch die Vogelwelt ist beim Aberglauben vertreten. Daß man Vögeln vielfach prophetische Gabe zuschrieb, sagen schon die Redensarten: Ich habe ein Vögelchen davon singen hören und es schwant mir (ich habe Schwansfedern). Störche und Schwalben gelten in ganz Deutschland für heilig und unantastbar, ihre Nester werden geschützt und ihr Nisten begünstigt, weil man ihnen die Kraft zutraut, vor Feuersgefahr und Blitzschlag zu schützen; ähnlich verhält es sich mit den Rotkehlchen. Kreuzschnäbel ziehen Krankheiten an: z. B. Gicht; auch hält man sie gern in den Häusern zum Schutze gegen Blitzschlag und Beherung. Der Grund dieser Verwendung des Tieres ist entweder in der Kraft des Kreuzes zu suchen oder in der Legende, daß dieser Vogel es versucht hat, mit seinem Schnabel Christus vom Kreuze zu befreien. Raben melden den Tod eines Hausbewohners, wenn sie sich auf ein Dach setzen. Schon bei den Alten hatten sie diese Kraft. Hört man den Kuckuck das erste Mal im Jahre, so soll man drei mal auf den Geldbeutel klopfen, dann vermehrt sich das Geld; auch behauptet man, daß das erste Rufen, welches man vernimmt, je nach der Zahl der einzelnen Rufe, die Lebensjahre angebe, die man noch zu leben hat oder die Zahl der Jahre, die man noch ledig bleiben wird. Das Leiern der Hühner verkündigt Regen. Die weiße Frau oder der kluge Schäfer auf dem Lande

heilt das kalte Fieber oder die Epilepsie durch ein Mittel, welches aus verkohlten Ueberresten von Elstern besteht, die in den Zwölfnächten geschossen und zu Pulver verbrannt sind. Pfarrer Roller in Kügelchens Biographie macht auch Gebrauch von dem Mittel.

Von den Pflanzen ist wenig zu sagen. Außer den bereits früher erwähnten Heilkräutern sind hier nur zu erwähnen das vierblättrige Kleeblatt, welches Glück bringt, und das Heidekraut, dessen frühes Verblühen einen strengen Winter ankündigt.

Am häufigsten aber tritt der Aberglaube bei allerhand kleinen **Vorkommnissen im täglichen Leben** auf; ich führe hier die wichtigsten in bunter Folge, wie sie mir der Zufall bot, vor: Sagen zwei Menschen in demselben Augenblicke dasselbe, so ist es wahr oder es kommt ein Schneider in den Himmel. — Fällt plötzlich ein Bild von der Wand, so ist es ein schlimmes Zeichen; wenn es das Bild eines Lebenden ist, so stirbt er bald. — Man darf nicht vom Gerstenkorn reden, welches man hat, weil es sonst gefährlicher wird. — Wenn die Frau Salz von jemandem borgt, so wird dem Manne die Kraft entzogen. — Man darf kein Salz verschütten, weil es sonst Streit giebt. — Wenn beim Wäscheaufhängen Regen eintritt, so hat der Mann nicht gut gefolgt. — Ein von jemand anderem angebissenes Stück Brot soll man nicht weiter essen, sonst zankt man sich mit diesem. — Wenn man die Haare, die man sich abgeschnitten hat, auf die Straße wirft, so fallen einem die Haare aus; man soll sie verbrennen. — Wenn die Suppe versalzen ist, heißt es, die Köchin sei verliebt. — Ein Geschwür soll man nicht mit einer Nähnadel aufstechen, sondern mit einer Stecknadel, weil erstere süchtig ist, d. h. eine Sucht, eine Krankheit bringt. Auch wird eine Gesichtswunde dann süchtig, wenn man zu tief in den Spiegel guckt. — Ausgezogene Zähne soll man verbrennen, damit man keine Zahnschmerzen wieder bekommt. — Ausgegangene Zähne wirft man über die Schulter mit den Worten: Maus ins Mauseloch geworfen, Maus, hier hast du den alten, gieb mir einen neuen oder: — hier hast du einen steinernen, gieb mir einen beinernen. — Man soll nicht Schuhe von einem Kinde auf dem Tische stehen lassen, sonst pißt es ins Bett. — Die Frau darf nicht mitten in einer Nadel beim Stricken aufhören, sonst wird der Mann lüderlich. — Beim Skaten darf man nicht mit einem verlorenen Spiele

schließen. — Man soll einem anderen keine Stecknadel schenken, weil sonst Feindschaft entsteht, besonders soll dies nicht unter Brautleuten geschehen, weil sonst die Liebe zerstochen wird. — Die Betten sollen in der Kammer so gestellt werden, daß die Füße der Schlafenden nach der Front des Hauses zugekehrt sind, sonst heißt es, die Betreffenden wollten zur Hausthüre hinausgetragen sein. — Junge Mädchen oder Jünglinge dürfen nicht ein Stück Butter anschneiden, sonst können sie innerhalb 7 Jahren nicht heiraten, thun es aber Bräutigam und Braut gleichzeitig und kreuzweise über einander, so wird die schlimme Wirkung aufgehoben. — Wenn in einer Stadt zwei Uhren zufällig zusammenschlagen, so bricht bald Feuer aus. — Den ersten Apfel des Jahres sollen Braut- oder Eheleute zusammen essen, nicht einer allein. — Ein halb ausgetrunkenes Glas soll man nicht wieder voll schenken, sondern erst austrinken lassen, sonst bekommt der Betreffende die Gicht. — Sitzen 13 Personen an einem Tische, so stirbt eine von ihnen im Laufe des Jahres. — Wenn man etwas Spitzes fallen läßt und dieses sich am Boden aufspießt, so kommt an diesem Tage Besuch. Dasselbe ist der Fall, wenn ein Strohhalm vor der Thüre liegt, oder wenn es im Ofen singt. — Von dem, was man ißt, soll man nichts fallen lassen, sonst ist jemand in der Stube, der es einem nicht gönnt. — Wenn die Speisen, die aufgetragen sind, nicht aufgegessen werden, so giebt es schlechtes Wetter. — Liegt ein Messer mit der Schneide nach oben, so schneidet es die lieben Engel im Himmel tot, liegt ein Rechen so, so stechen oder stoßen sich die Engel daran; offenbar soll hier nur eine Warnung zur Vorsicht ausgesprochen sein, daß sich niemand verletzt. — Beim Brodaufschneiden fährt man dreimal mit dem Messer kreuzweise über das Brod. — Um Zahnschmerz zu verhüten, trocknet man beim Waschen des Körpers zuerst die Arme ab, dann erst die Hände und das Gesicht. — Warzen vertreibt man, indem man ein Stück Fleisch beim Fleischer stiehlt, bei abnehmendem Monde damit auf der Straße über die Wange streicht und es schließlich vergräbt oder indem man zu der Zeit, wo eine Beerdigung stattfindet, ans fließende Wasser geht und dort spricht: Jetzt läuten sie zur Leiche, da will ich meine Hühneraugen streiche, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. — Wer den sogenannten Schluckſen (Schluchzen) beseitigen

will, muß an einen Schimmel denken und ihn ſich im Geiſte genau vergegenwärtigen. Dieſe Aufgabe hat offenbar den Zweck, den betreffenden zu ruhigem Atmen oder zu zeitweiliger Atemverhaltung zu veranlaſſen. — Wer am längſten ißt, der lebt am längſten. — Wen die Naſe juckt, der erfährt etwas Neues, wem das Ohr klingt, von dem ſpricht oder an den denkt man zu dieſer Zeit. — Man darf nicht von jemand, den man beſucht hat, fortgehen, ohne ſich zu ſetzen, weil man ſonſt die Ruhe mitnimmt. — Wenn man die Stiefeln oder den Rock oder ein anderes Kleidungsſtück verkehrt anzieht, ſo geht an dieſem Tage alles verkehrt. — Man ſoll nicht über einen Kehrichthaufen gehn, ſonſt erlebt man etwas Unangenehmes. — Wer im Ofenloch und nicht mit Streichhölzchen eine Pfeife oder Zigarre anbrennt, der nimmt das Glück mit. — Der Milchverkauf iſt auf dem Lande etwas Ungewöhnliches; in der Regel wird Butter und Käſe daraus bereitet. Kommt es nun vor, daß einmal Milch verkauft wird, ſo thut die Hausfrau ein paar Körnchen Salz hinein, weil dies Glück bringt. — Wenn die Waſchfrau in irgend welche bei der Wäſche befindliche Hoſen lacht, ſo wird ſchönes Wetter zum Wäſcheaufhängen. — Wem der Kamm aus der Hand fällt, der wird ausgelacht. — Wenn es in einer Geſellſchaft plötzlich ganz ſtill wird, ſo geht ein Engel durch das Zimmer. — Wenn die Thüre ohne erkennbaren Grund aufgeht, ſo kommt ein Geiſt herein. — Weiße Punkte auf dem Fingernagel bedeuten Glück. — Knacken einem jungen Mädchen die Finger, ſobald es daran zieht, ſo bedeutet die Zahl der knackenden Finger die Zahl der Freier, welche kommen werden. — Vergißt jemand während des Geſprächs, was er ſagen wollte, ſo iſt es eine Lüge geweſen. — Wenn ein Bauer eine neue Kuh bekommt, ſo verfüttert er die erſte Milch von ihr an die Schweine und wenn er keine hat, ſo ſchüttet er ſie weg. — Wenn man mit einem Finger nach dem Gewitter hinzeigt, ſo wird der Finger krank. — Beim Abſchiede dürfen ſich zwei Paare nicht kreuzweiſe über einander die Hände geben. — Wer ſeine Eltern ſchlägt, dem wächſt der Daumen aus dem Grabe. — Umzüge ſollen nur bei zunehmendem Monde ſtattfinden; zuerſt ſollen Salz und Brot, Beſen und Geſangbuch in die neue Wohnung gebracht werden. — Läuft einem eine Katze über den Weg, ſo muß man, um Unglück zu meiden, ſich einmal umdrehen. — Kinder ſollen aus der

Suppenschüssel kein Brod nehmen, sonst bekommen sie den Heißhunger. — Das Brod legt man mit der aufgeschnittenen Seite nicht nach der Thüre zu. — Jucken in der linken Hand kündigt den Empfang einer Geldsumme an. — Wenn der Kartenspieler Glück haben will, muß er die Karten einzeln vom Tische nehmen, um sie in der Hand zu ordnen, oder es muß ihm jemand den Daumen halten, d. h. der Freund muß einen seiner Daumen zwischen die übrigen Finger klemmen.[1]) Mit geborgtem Gelde hat man beim Kartenspiel, in der Lotterie und beim Beginn eines Geschäftes Glück. — Wer bei einem Geldspiele gleich anfangs gewinnt, geht schließlich mit Verlust davon. — Man soll nicht mit dem linken Fuße zuerst aus dem Bette steigen; wers thut, ist den ganzen Tag verdrießlich und hat Pech. — Ein an der Thürschwelle befestigtes Hufeisen schützt vor Unglück. — Wenn man bei einem Gange umkehrt, um etwas Vergessenes zu holen, so muß man sich noch einmal zu Hause setzen, wofern man nicht den Tag Unglück haben will. — Um früh um 3, 4, 5 u. s. w. Uhr aufzuwachen und die Zeit nicht zu verschlafen, muß man beim Zubettgehn 3, 4, 5 u. s. w. Mal mit dem Fuße an die Bettstelle pochen. — Gegen den bösen Blick ist Ausspucken wirksam, ebenso verwendet man es mit Erfolg beim „Berufen." In letzterem Falle kann man auch dreimal unter den Tisch klopfen. — Spuckt man auf das erste Geldstück, das man an einem Tage einnimmt, so kommt an dem Tage noch viel Geld ein. — Manche Leute behalten einen Pfennig jahrelang im Geldbeutel; sie nennen ihn Glücks- oder Heckpfennig, denn er bringt Geld ein. Auch Glücksschweinchen haben denselben Erfolg und werden darum als Berloques getragen.

Fassen wir alles zusammen, so ergiebt sich, daß es sich beim Aberglauben der Gegenwart größtenteils um Glück und Unglück, Reichtum und Segen an irdischem Gut, Gesundheit und Krankheit handelt, also lauter materielle, nicht aber geistige Güter. Um das Seelenheil, um Bereicherung des Wissens und andere Schätze idealer

[1]) Es ist dies ein Rest des mittelalterlichen Aberglaubens vom Diebsdaumen. Früher glaubte man nämlich, daß der abgeschnittene Daumen eines Gehenkten Glück bringe. Daher suchten sich besonders Krämer, Wirte und Spieler in den Besitz eines solchen zu setzen.

Art kümmert ſich das abergläubiſche Volk wenig. Es ſtellt ſich damit über die Lehre des göttlichen Wortes und ſchafft ſich andere Mächte, von denen es ſein Schickſal abhängig macht. Darum bezeichnen die Römer dieſen Wahn mit superstitio, d. h. Ueberſtellung, die alten Deutſchen aber unter Anlehnung an den römiſchen Ausdruck mit Oberglaube = niederländ. overgelouf, woraus im Laufe der Zeit durch Volksetymologie Aberglaube d. h. weiter „ab-“ (aber Komperativ von ab) liegender, falſcher Glaube entſtanden iſt, wie aus Oberacht Aberacht wurde. Dieſer falſche Glaube iſt aber, wie aus unſeren Auseinanderſetzungen hervorgeht, nicht etwa ein Rückfall in die Macht des Mittelalters, ſondern wir haben es hier mit der fortdauernden Macht des Mittelalters zu thun, mit denſelben Faktoren, die für das Schickſal eines Giordano Bruno, Galilei, Servet und anderer Märtyrer der Wiſſenſchaft ausſchlaggebend waren. Darum gilt auch hier der ſchöne Spruch von Max v. Schenkendorf:

„Aber einmal müßt Ihr ringen noch in ernſter Geiſterſchlacht,
Und den letzten Feind bezwingen, der im Innern drohend wacht!“

Der Kampf gegen den Aberglauben wird freilich noch lange währen, aber ruhen dürfen wir nicht eher, als bis der Wächter von der Zinne der Humanität die beſeligende Botſchaft verkünden kann, daß der Aberglaube gebrochen, das Vorurteil beſiegt iſt, daß die Nacht dem Tage, die Finſternis dem Lichte Platz gemacht hat, bis die ſehnſuchtsvoll der Befreiung harrende Menſchheit die Heilswahrheit verkündigen kann: es iſt Licht![1])

[1]) „Ueberwunden kann der Aberglaube nur werden durch die Aneignung und das Feſthalten hinreichender Kenntniſſe von der Natur und dem Menſchen, durch die daraus entſpringende Schärfe des Verſtandes und beſonnene Vorſicht im Urteilen und Schließen, durch Selbſtbeherrſchung, Selbſtregierung, durch charakterfeſte ſittliche Grundſätze, treue Pflichterfüllung, Mut und Unverzagtheit den Wechſelfällen des Lebens gegenüber, Zurückweiſung thörichter Wünſche und Begehrungen durch einen heitern, harmloſen und zufriedenen Sinn, Treue gegen den fundamentalen Grundſatz: Man wolle nicht abergläubiſch ſein.“ (L. Strümpell).

Mitteilungen über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1891.

68. Sitzung, am 5. Januar.

Der Vorsitzende teilt mit, daß Herr Gymnasialdirektor Prof. Dr. Prockſch wegen seiner Versetzung nach Altenburg seinen Austritt aus dem Vereine angemeldet hat. Geschenkt wurden dem Vereine mehrere Jahrgänge Eisenberger Nachrichtsblätter und eine Reihe Eisenberger und Altenburger Kalender. Außerdem wurde der Münzsammlung eine Nürnberger Münze vom Jahre 1797 übergeben und von Herrn Kaufmann Schwarz hier die „Lebens- und Reiseerinnerungen des weil. Stadtwachtmeister Voigt." Nachdem dann die eingegangenen Tauschschriften herumgegeben worden waren, hielt Herr Stadtbaumeister Bergner einen Vortrag über „Symbolik in den bildenden Künsten und der Architektur."

69. Sitzung, am 9. Februar.

Herr Archidiakonus a. D. Gräfenhan übergab dem Vereine zunächst seine sehr wertvolle Münzsammlung mit der Bestimmung, daß sie dem Archive des Vereins als „Gräfenhansche Sammlung" einverleibt werden soll. Zur Ansicht ausgelegt waren von dem Herrn Klempnermeister Wirth eine große Anzahl Münzen z. T. aus dem 16. Jahrhundert, sowie ein alter Haussegen und vom Herrn Pastor Löbe in Buchheim ein verschiedene alte Schriften u. a. eine Kleiderordnung aus dem Jahre 1546 enthaltender Band. Die vom Herrn Schuhmacher Röder hier eingegangenen Bücher: Gotters „Kurtze, doch zuverlässige Nachricht von dem zu Eisenberg gestandenen Nonnenkloster" und Wideburgs „kurze Nachricht von

dem uralten sog. Fuchsturme bei Jena" werden angekauft. Geschenkt wurde dem Verein noch eine Denkmünze und vom Herrn Buchdrucker Kaltenbach der Jahrgang 1890 des Eisenberger Nachrichtsblattes. Das eben erschienene 6. Heft der Mitteilungen und die bestellten Protokolle der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Schwerin vom Jahre 1890 werden verteilt. Den Vortrag an diesem Abende hielt Herr Prof. Dr. Weise: „Ueber Wein- und Hopfenbau in hiesiger Gegend."

79. Sitzung, am 2. März.

Der Vorsitzende erstattet Bericht über den Versand des 6. Heftes der Mitteilungen und verliest die Briefe, welche von S. Hoheit dem Herzog und S. Hoheit dem Prinzen Moritz eingegangen sind. Dann wurde beschlossen, die von Frau Künzel angebotenen Jahrgänge 1882—85, 88, 89 des Eisenberger Nachrichtsblattes anzukaufen. Von Berlin aus ist die Bitte ausgesprochen worden, Beiträge über das Backwesen und Gebäck einzusenden. Es wurden von Frau Dr. Burger bereits gesammelte und aufgezeichnete Beobachtungen aus hiesiger Gegend vom Vorsitzenden verlesen und einige Herren ersucht, weiter zu sammeln. Sodann wurde Kenntnis genommen von zwei vom Privatgelehrten Theil in Rauda vorgelegten Gothaischen Hofkalender von 1773 und 1795 und einer vom Ziegelarbeiter Döpel geschenkten Bekanntmachung des Herzogs Christian v. J. 1699, die Einführung des Gregorianischen Kalenders in unserer Stadt im Jahre 1700 betreffend. Herr Kaufmann Franz Kretschmann schenkte dem Vereine ein Blatt mit den Porträts von Napoleon, Marie Luise und ihrem Sohne, dem Könige von Rom. Dann hielt Herr Prof. Mackrodt einen Vortrag über das Eisenberger Nonnenkloster und zwar im Anschluß an Gotters Nachrichten darüber. Weiterhin erfolgte die Rechnungsablage des Herrn Rechnungsführers. Die Einnahme betrug 579.91 Mk., die Ausgabe 341.05 Mk., sodaß ein Bestand von 238.86 Mk. verblieb. Der Vorsitzende legte nun die eingegangenen Tauschschriften und eine Kupfermünze v. J. 1567 vor. Zum Schlusse machte derselbe eine kurze Mitteilung über Dr. Fausts Geburtsort und Leben, über das letzte Mitglied der Bauhütte, den kürzlich verstorbenen Wiener Dombaumeister Schmidt, und im Anschlusse daran über Steinmetzzeichen.

71. Sitzung, am 12. April.

Der Vorsitzende berichtet über einen Brief von Sr. Hoheit dem Prinzen Moritz, einen Siegelabdruck betreffend, über den Herr Kirchenrat Löbe in Roda ein Gutachten abgegeben hatte. Dann wurde ein Holzreliefporträt vorgelegt, das Herr Kaufmann Winkler in Jena dem Vereine geschenkt hat; es stellt angeblich den beim Bau der hiesigen Schloßkirche beschäftigten Brentani dar. Herr Rechtsanwalt Schoeppe schenkte einen Abdruck des Petschaftes der Herzogin Sophie Marie, der zweiten Gemahlin Herzog Christians, das hier in dem früher Hünnigerschen Hause, wo zu Herzog Christians Zeiten der Stallmeister v. Watzdorff wohnte, gefunden und dem Herzogl. Hausarchive zugesandt worden ist. Derselbe Herr schenkte auch einen Silberthaler Augusts des Starken, der in Weißenborn ausgeackert worden ist, ferner eine Chronik von Jena von 1850 und das kürzlich erschienene Schriftchen von Dr. Beyer über die Wassersnot in Wenigenjena und Camsdorf. Nachdem noch andere Geschenke überreicht und auch vom Herrn Kämmerer A. Geyer 4 Bändchen prächtig ausgeführter alter chinesischer Malereien vorgelegt worden waren, machte der Vorsitzende Mitteilungen aus den Akten des Herzogl. Schloßarchives über die Schicksale unseres Westkreises im siebenjährigen Kriege.

72. Sitzung, am 4. Mai.

Herr Hilfsprediger Ranft wird als Mitglied aufgenommen. Von einem Stiftungsfeste mit Festmahle wird für dieses Jahr abgesehen, dafür wird aber für den Juni ein Wagenausflug nach Thalbürgel in Aussicht genommen. Der Vorsitzende teilt mit, daß nach wiederum zahlreich eingegangenen Beiträgen der Sammlung der Eisenberger Nachrichtsblätter nur noch 6 Jahrgänge fehlen. Dann wurden die eingegangenen Schriften und Geschenke vorgelegt, darunter eine Abhandlung des Herrn Dr. Voretzsch in Altenburg über „Altenburg zur Zeit Barbarossas“ und ein von dem Ehrenmitgliede des Vereins, Herrn Freiherrn von Eberstein in Berlin verfaßtes und übersandtes Werk, betitelt: Kriegsberichte Ernst Albrechts von Eberstein. Zum Schlusse beendigt der Vorsitzende seine Mitteilungen aus der Zeit des siebenjährigen Krieges.

Ausflug.

Am Sonntage, den 28. Juni, machte der Verein einen Ausflug nach Thalbürgel, um die dortige Kirche, eine der interessantesten von ganz Thüringen, zu besuchen. In sechs Wagen, von denen die Herren Fabrikanten Golle, Reinecke und Schumann drei in höchst liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatten, fuhren die sich beteiligenden Herren beim schönsten Wetter gegen 1 Uhr am Schützenplatze ab und auf der herrlichen Waldstraße zunächst bis zum weißen Berge. Hier stieg man aus und genoß den Blick auf das bewaldete Hügelland des Westkreises, das, von der Leuchtenburg gekrönt und dem Thüringer Walde begrenzt, in überraschender Schönheit sich ausbreitet. Nun fuhr man noch bis Waldeck und schickte von da die Wagen nach Bürgel. Auf dem alten Schloß in Waldeck, — in seiner Eigenart einer der schönsten Punkte in Vorthüringen, — genoß man die frische schattige Buchenwaldung und wanderte dann über Ilmsdorf nach Thalbürgel. An der alten berühmten Klosterkirche erwartete den Verein der Herr Kantor Höfel aus Thalbürgel und der Herr Rektor Neumärker aus Bürgel, ein gründlicher Kenner der Ruine. Unter ihrer gütigen Führung wurde nun die Ruine und die schön restaurierte Kirche genau besichtigt. Die Kirche — eine romanische dreischiffige Pfeilerbasilika mit vortretendem Querhause — ist ums Jahr 1142 erbaut worden. Von dem Chor, der seiner Planbildung nach einzig in Deutschland war, stehen eigentlich nur noch die Grundrisse und in voller Höhe der westliche Vierungsbogen, jetzt die Kirchmauer umschließend, und der südliche, der aus der Vierung in den südlichen Kreuzflügel führte. Der Chor war ein Quadrat mit Halbkreisschluß und je zwei Nebenchören ebenfalls mit Halbkreisschlüssen zu jeder Seite. Jeder der beiden Kreuzflügel war so lang, daß er noch ein Stück über die Nebenchöre, also ganz bedeutend über das Langhaus hinausragte. Vor der Vierung war ein Vorchor. Dieser ganze Ostteil, der bis auf den Vorchor jetzt zerstört und durch eine Mauer von der eigentlichen Kirche abgeschlossen ist, wurde 1150 vom Bischof von Naumburg geweiht, dann wurden nördlich und südlich vom Vorchor quadratische Turmbauten angelegt und daran anschließend ein siebenjochiges Langhaus. Das Langhaus-Mittelschiff war vom Vorchor durch einen Lettner

geschieden, von dem noch Säulenpaare vorhanden sind. Vor dem Langhause westlich war eine dreischiffige Vorkirche, unten als Vorhalle oder Paradies, oben als Empore, darüber ein Geschoß als Glockenhaus. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts war der ganze Bau vollendet. Diese Bauzeit 1142—1200 erklärt die verschiedenartigen Muster der Kapitäle und Friese. Für Thüringen rechnet man die Zeit des Romanismus vom Jahr 1000—1200, des Uebergangsstiles 1180—1250, der Gothik von 1200—1540. In den 48 verschiedenen Mustern, die sich in der Kirche finden, kann man diese 3 Stilarten oder Anklänge daran wiederfinden. 1526 ist das Kloster aufgehoben worden, dann zerfiel die schöne Kirche, eine Wiederherstellung fand zwar 1653 statt, aber in dieser schlechten Zeit mauerte man alles zu, um einen bescheidenen brauchbaren Kirchenraum herzustellen; die Schönheit wurde gar nicht berücksichtigt. 1863 erst wurde das nördliche Langschiff wieder hergestellt, das Hauptportal und einiges in der Vorhalle ausgebessert und vor einigen Jahren auch das südliche Langschiff, sodaß jetzt das Langhaus wieder in seiner alten Schöne dasteht. Die schöne Chorpartie freilich, die schon 1449 durch Errichtung einer gothischen Hauptapsis mit dreiseitigem Schlusse und äußeren Strebepfeilern verändert worden war, ist Ruine und wird es wohl auch bleiben. Aus gefundenen Splittern bunten Glases, Entdeckung einer noch nicht ausgegrabenen Krypta und den noch schön erhaltenen beiden Gurtbogen der Vierung, die der ganzen Ruine ihr charakteristisches Gepräge geben, kann man die Schönheit nur annähernd erraten. — Von Thalbürgel ging man nun nach Bürgel und besah unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Bürgermeisters Schauer das keramische Museum. Dann erquickte man sich im Rathaus durch Speise und Trank und fuhr in der 9. Stunde durch den schönen Sommerabend zurück nach Eisenberg.

73. Sitzung, am 19. Oktober.

Herr Rektor Bohne hat wegen seiner Versetzung seinen Austritt aus dem Vereine angemeldet. Da Herr Dr. Erbe aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Schriftführer des Vereins niedergelegt hatte, wurde auf Antrag des Vorsitzenden Herr Hilfsprediger Ranft zu diesem Amte gewählt. Weiterhin wurden zahlreiche Geschenke und eingegangene Tauschschriften vorgelegt. Dann regte der

Vorsitzende an, eine Pflegschaft des Germanischen Museums in hiesiger Stadt zu gründen, und auf sein Ersuchen übernahm das Amt eines Pflegers Herr Hofbuchbinder Schlimbach. Schließlich hielt der Vorsitzende einen Vortrag über die Verhältnisse in Eisenberg und Umgegend zu Ende des Jahres 1762 und verlas aus Günthers Thüringischen Nachrichten einen Bericht über die Zustände in der Stadt Weimar Ende Oktober 1823.

74. Sitzung, am 16. November.

Zunächst gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Berginspektors Randhahn, dessen Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten. Darauf wurden die Herren Fabrikant W. Geyer, Kaufmann Kellberg und Fabrikant Otto als Mitglieder aufgenommen. Nachdem die eingegangenen Geschenke vorgelegt worden waren, wies Herr Dr. Fischer auf einen Bericht in der Nationalzeitung hin, nach welchem in Berlin im Verein für Volkskunde Prof. Weinhold in einem Vortrage über die Parialegende die Eisenberger Neunäckersage als Parallele angezogen hat. Danach hielt Herr Prof. Dr. Weise den ersten Teil seines Vortrages „die älteste deutsche Kultur, erläutert aus Wörtern und Redensarten der jetzigen deutschen Schriftsprache". Da mit dieser Sitzung der jetzige Vorsitzende 3 Jahre sein Amt verwaltet hatte, war nach den Statuten eine Neuwahl nötig. Es wurde einstimmig der bisherige Vorsitzende, Herr Dr. Burger, wiedergewählt.

75. Sitzung, am 7. Dezember.

Als Mitglied wurde Herr Gymnasialdirektor Prof. Dorstewitz angemeldet. Münzen, Eisenberger und Altenburger Kalender waren als Geschenke eingegangen und wurden dem Archive übergeben. Den Vortrag hielt Herr Kirchenrat Knipfer auf Grund der hiesigen Superintendenturakten über: „die Ordnung der öffentlichen Armenpflege in Eisenberg durch Herzog Christian", ferner teilte er aus den Akten eine Beschwerdeschrift der Schulmeisterin Heinecke über 2 Schulmädchen mit, die ein recht anschauliches Sittenbild aus jener Zeit gab. Am Schlusse verlas der Vorsitzende einen vom Herrn Stadtbaumeister Bergner eingereichten Vortrag über „die Baugeschichte Paulinzellas".

Verzeichnis der Mitglieder
am Anfange des Jahres 1892.

Ehren-Mitglieder.

E. Pilling, Landgerichtspräsident in Altenburg.
L. F. Freiherr von Eberstein, Königl. Preuß. Ingenieur-Hauptmann a. D. in Berlin.

Vorstands-Mitglieder.

1. Gymnasiallehrer Dr. K. Burger, Vorsitzender.
2. Hilfsprediger Ranft, Schriftführer.
3. Gymnasiallehrer Dr. F. Fischer, Verw. d. Sammlungen.
4. Architekt Feodor Scheibe, Rechnungsführer.

Ordentliche Mitglieder.

5. Bergner, Stadtbaumeister.
6. Clauß, Bürgermeister.
7. Dorstewitz, Prof., Gymnasialdirektor.
8. Erbe, Dr., Gymnasiallehrer.
9. Füchsel, Kaufmann.
10. Geyer, A., Kämmerer.
11. Geyer, Ad., Hof-Pianofortefabrikant.
12. Geyer, Ed., Lederfabrikant.
13. Geyer, H., Buchhändler.
14. Geyer, R., Lederfabrikant.
15. Geyer, Th., Rentier.
16. Geyer, Felix, Kaufmann.
17. Geyer, Wilhelm, Steingutfabrikant.
18. Golle, Fabrikbesitzer.
19. Gräfenhan, Archidiakonus a. D.
20. Hesse, Dr. med.

21. Hüniger, Gymnasiallehrer.
22. Jacobs, Amtsgerichtsrat.
23. Kaltenbach, Buchdrucker.
24. Kämpfe, Kommerzienrat.
25. Kämpfe, Dr., Fabrikbesitzer.
26. Kellberg, Kaufmann.
27. Kirschten, Droguenhändler.
28. Klötzner, Kaufmann.
29. Knipfer, Kirchenrat und Superintendent.
30. Korn, Archidiakonus.
31. Kratzsch, Rechnungsrat.
32. Kretschmann, Franz, Kaufmann.
33. Liebold, Fabrikbesitzer.
34. Löbe, Pastor in Buchheim.
35. Ludewig, Rechtsanwalt.
36. Mackrodt, Gymnasialprofessor.
37. Metzky, R., Kaufmann.
38. Mühlenfeld, Fabrikbesitzer.
39. Oertel, Rechtsanwalt.
40. Oertel, Generaldirektor in Wien.
41. Otto, Fabrikbesitzer.
42. Porzig, Dr., Referendar.
43. Reinecke, Fabrikbesitzer.
44. Retsch, Fabrikbesitzer.
45. Rost, Dr. med.
46. Rosenberg, Dr., Gerichtsassessor.
47. Schirmer, Dr., Gymnasiallehrer.
48. Schlimbach, Hofbuchbinder.
49. Schmidt, Bronzewarenfabrikant.
50. Schoeppe, Rechtsanwalt.
51. Schumann, Fabrikbesitzer.
52. Schütze, Konrektor.
53. Schwepfinger, Gymnasiallehrer.
54. Seiler, Dr., Gymnasialprofessor in Wernigerode.
55. Spindler, Schlossermeister.
56. v. Tümpling, kaiserlicher Legationsrat und Rittmeister a. D. auf Thalstein bei Jena.

57. Ulrich, Gerichtsaſſeſſor.
58. Völcker, Ratsherr.
59. Völcker, M., Lederfabrikant.
60. Voretzſch, Amtsrichter.
61. Weiſe, O., Dr., Gymnaſialprofeſſor.

Durch den Tod wurde dem Vereine Herr Berginſpektor Randhahn entriſſen. Ausgetreten iſt wegen Verſetzung Herr Rektor Bohne. Neu aufgenommen wurden 6 Mitglieder.

(Dr. Burger.)

Inhalt.

1. Aberglaube aus dem Altenburgiſchen. Mitgeteilt von Prof. Dr. O. Weiſe. Seite 1—36.

2. Bericht über die Wirkſamkeit des Vereins im Jahre 1891. Seite 37—42.

3. Verzeichnis der Mitglieder. Seite 43—45.

Mitteilungen

des

Geschichts-

und

Altertumsforschenden Vereins

zu

Eisenberg

im Herzogtume Sachsen-Altenburg.

Achtes Heft.

Eisenberg.
Im Vertrieb der Buchhandlung von Hugo Geyer.
1893.

Baw-Rechnung

über

die neüerkaufft und erbawte Schule allhier in Eisenberg,

gführet von Mir

Jo. Nikolao Franken,
Fürstl. Sächß. Beichtvater, Hofpred. u. Superintdt.[1])

---

ij. Regum xij., 15.
ij. Cor. viij, 20, 21.

Zwar durfften die Männer nicht berechnen, denen mann das Geld thät, daß Sie es den Arbeitern gäben, sondern Sie handelten auf Glauben; doch zu verhüten das, daß unß nicht jemand übel nachreden möge, solcher reichen Steuer halben, die aufgerichtet wird und darauf zu sehen, daß es redlich zugehe, nicht allein für dem Herrn, sondern auch für den Menschen.

---

[1]) Veröffentlicht aus einem Aktenstücke der Superintendentur zu Eisenberg.

Zu verbeßerung derer Schull-Collegen Beſoldungen

bey hieſiger Neüen-Schule, wie auch:

zu aufrichtung eines Stipendy, vor arme ſtudirende Kinder,

haben nachfolgende gewidmet:

1.

Zu verbeßerung derer Schull-Collegen Beſoldungen.

2457 fl. 3 gr. — pf.[1]) als:

228 fl. 12 gr. — pf. Hat der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Chriſtian, Herzog zu Sachßen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen ꝛc. ꝛc. zu Verbeßerung des Cantoris Beſoldung gndſt. gewidmet und zahlen laßen, und wird ihme Jährlich davon der Zins an 11 fl. 9 gr. oder 10 thll. gereichet.

228 fl. 12 gr. — pf. Hat die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Sophia Maria, Herzogin zu Sachßen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen ꝛc., gebohrne Landt-Gräfin zu Heſſen, Fürſtin zu Hersfeld ꝛc. ꝛc. zu des Collegae Beſoldung, ſo nur 6 pf. Schullgeld hat, zahlen laſſen, und wird der Zins ihme gereichet, an 11 fl. 9 gr. — pf. oder 10 thllrn.

Lats.: 457 fl. 3 gr. — pf.

———————[2])

[1]) 1 fl. = 21 gr. 1 thlr. = 24 gr. 1 Aſcho. = 20 gr.

[2]) Durch dieſe Linien werden die einzelnen Seiten der Handſchrift angegeben.

Ferner:

2000 fl. — gr. — pf. Hat der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Friedrich, Herzog zu Sachßen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen ꝛc. ꝛc. bey erhebung der Neüen Classis selectae, oder primae geſtiftet, und nunmehro gndſt. dergeſtalt confirmiret, daß, ſo lange es hierzu verwendet werden würde, nehmlich zu salarirung des Rectoris, der Zinß davon, als jährlich 100 fl. — aus Fürſtl. Cammer zu Altenburg geliefert werden ſolle.

Lats.: per se.

Summa ut supra.

2.

Zu einem künfftigen Stipendio, vor arme, beym ſtudiren beſtändig bleibende kinder.

124 fl. — gr. — pf. als:

60 fl. — gr. — pf. Herr Georg Friedrich von Ezdorff uff Ezdorff, davon den Jährigen Zinß ein armer knabe empfangen, und das gute Gedächtnis derer von Ezdorff in einer Jährlichen oration und Vorbitte vor dieſelben, ſich beſtens befohlen ſeyn laſſen ſoll.

50 fl. — gr. — pf. Der Hoff-Prediger und Superintendens Herr Johann Nicolaus Francke zu gutem Gedächtnüs ſeines lieben Seel. Sohns, Johann Chriſtophori.

14 fl. — gr. — pf. Herr Samuel Hempel, Fürſtl. Sächß Land-Richter zu Camburg, auch hierzu.

Summa ut supra.

Einnahme.

Zu erbauung der Neüen Schul-Wohnung und erhebung des Wergks.

1.

An Fürstl. Verehrungen.

111 fl. 9 gr. — pf. als:

100 fl. — gr. — pf. Welche der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Christian, Herzog zu Sachßen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen ꝛc. ꝛc., Durch Dero Cammer- und Steüer-Cassirer, Herrn Peter Paull Wolffen, zu zweyen mahlen zahlen laßen, den 4. Octobr. 1687.

11 fl. 9 gr. — pf. Habe von Herrn Herzogs Augusti Hoch-Fürstl. Durchl. zu Mörseburg ꝛc. uff unterthänigste Bitte und Vorstellung erhalten, den 10. July 1687.

Über vorstehende beyde Posten ist hierbey Fürstl. Cammer Bekäntnüs sub Nr. 1. vorhanden.

Summa ut supra.

2.

Von denen hohen Miniſtris, und ganzen Fürſtl. Eiſenberg. Hofe.

124 fl. 9 gr. — pf. Laut beyliegenden Original-Befehls, de dato Chriſtiansburg in Eiſenberg, den 5. July 1687 und dabey angeheffter freywilligen Specification und Quittung sub Nr. 2.

Summa: per se.

3.

Von der Ritterſchafft uffn Lande, vor ſich und wegen Ihrer Unterthanen.

46 fl. 16 gr. 2 pf. als:

12 fl. — gr. — pf. Der Herr Obriſte von Heßler zu Schloben, Laut Lieferungs-ſchein Nr. 3.

13 fl. 12 gr. — pf. Der von Meußebach zu Unter-Ottendorff, und wegen ſeiner Unterthanen, Laut Lieferungs-ſchein den 30. April 1688. sub Nr. 4.

6 fl. 18 gr. — pf. Die Gemeinde zu Lippersdorff, den 30. April 1689. Laut Zettel Nr. 5.

4 fl. 4 gr 8 Pf. Der von Creuze zu Gauren, vor ſich und wegen ſeiner Unterthanen daſelbſt und Braunichswalda, beſage eingeſchickten ſcheins sub dato, den 3. February anno 1688. — — Nr. 6.

Lats.: 36 fl. 13 gr. 8 pf.

---

8 fl. 20 gr. 6 pf. Die Gemeinde zu Mannichswalde und der von Hünerkopf zu Rückersdorff, besage scheins den 10. May 1688. Nr. 7.

1 fl. 3. gr. — pf. Die Frau Triebigerin zu Quirla, laut Herrn Ambtschreibers zu Roda scheins, den 5. Decembris 1687. — — — Nr. 8.

Lats.: 10 fl. 2 gr. 6 pf.

Summa ut supra.

4.

Aus denen Fürstl. Ämbtern.

176 fl. 12 gr. 10 pf. als:

37 fl. 5 gr. 3 pf. Die Dorffschafften des Ambts Eisenberg, laut 2. von Hrn. Landt-Richter Freisleben hierbey befindl. Specificat. Nr. 9. 10.

— fl. 16 gr. 6 pf. Die Gemeinde Boblas, bz. Nr. 11.

14 fl. 20 gr. 5 pf. Das Ambt Camburg, laut Specification, sub Nr. 12.

108 fl. 3 gr. 2 pf. Das Ambt Roda, nach beyliegender Specification, Nr. 13.

15 fl. 9 gr. 6 pf. Das Ambt Ronneburg, besage Specification sub Nr. 14, exclusive was Herr Ambts Haupt-Mann Mezsch vor sich beyzutragen versprochen, so aber bis dato noch nicht werckstellig gemacht worden.

Summa ut supra.

5.

Aus denen Städten.

189 fl. 8 gr. 6 pf. als:

152 fl. 10 gr. 6 pf. Die Stadt Eisenberg, ohne den Hof, laut Specification sub Nr. 15.

15 fl. 8 gr. — pf. aus der Stadt Roda, vermöge Lieferungsſchein, und dabey angefügter Specification, vom 9. Febr. 1688. sub Nr. 16.

18 fl. 11 gr. — pf. aus der Stadt Ronneburg, laut Zettels, den 28. Juny 1688. sub Nr. 17.

Summa ut supra.

6.
Von der Priſterſchafft.

115 fl. 2 gr. 6 pf. als:

62 fl. 11 gr. 6 pf. oder 54 thl. 17 gr. 6 pf. von der Priſterſchafft des Ambts Eiſenberg und Camburg, laut beyliegender Specification Nr. 18.

27 fl. 9 gr. — pf. oder 24 thl. des Ambts Ronneburg Priſterſchafft, laut Specification Nr. 19.

25 fl. 3 gr. — pf. oder 22 thl. die Priſterſchafft des Ambts Roda, laut Specification sub Nr. 20.

Summa ut supra.

7.
Aus denen Kirchen.

406 fl. 8 gr. — pf. als:

289 fl. 9 gr. — pf. oder 303 Aſcho. 18 gr. — pf. aus denen kirchen der Ambter Eiſenberg und Camburg, laut Specification Nr. 21.

Not.: obſchon in der Specification der Eiſenberg. Kirche die Kirche Eiſenb. 160 Aſcho. beygetragen: So ſind doch ſolche allhier nicht in Einnahme kommen, ſondern es wird der Zins zu des Rectoris getreyde Beſoldung à 8 fl. jährlich verwendet, und in der ordentl. Koſtenrechnung verſchrieben.

76 fl. 5 gr. — oder 80 Aſcho. 1 gr. — pf. aus denen kirchen des Ambts Ronneburg, laut Specification Nr. 22.

40 fl. 15 gr. — pf. oder 42 Aſcho. 15 gr. — pf. aus denen kirchen des Ambts Roda.

Summa ut supra.

8.
An absonderlichen Verehrungen.

4 fl. — gr. — pf. als:

3 fl. 9 gr. — pf. Barthol Laßer von Serba, so bey Tilemannen zu Wichmar gehafftet, verehret laut schreiben sub Nr. 23.

— fl. 12 gr. — pf. Toffel Plötner zu Weisenborn, wegen Andreae Kirchners verehret.

Summa ut supra.

9.
Ingemein.

26 fl. 20 gr. — pf. als:

13 fl. 15 gr. — pf. Welche Johann Friedrich Lindner der Mahler an Hauß-Zinße annoch restiret,

4 fl. — gr. — pf. Vor das erste aufräumen dem Schull-meister zu Hermsdorff bezahlt. Hätte zwar mehr seyn sollen, indem aber der Zimmermann Jobst Frölich sein Holz, mit dem Schull-Holze vermenget, und Er seiner bekanten Arth nach, viel expostulirens darüber gemacht, ist mehr nicht zu erhalten gewesen.

7 fl. 13 gr. — pf. Welche Jeremias Häußler, vor Claffter-Holz bezahlt.

— fl. 4 gr. — pf. Vor Vier Beschlag-Brether, welche ich der Hof-Prediger bekommen, wie auch:

Lats.: 25 fl. 11 gr. — pf.

---

1 fl. 9 gr. — pf. Vor 3 Mandel zerbrochene Rüst-Brether.

Lats.: per se.

Summa ut supra.

Summa Summarum aller Einnahme.

1201 fl. 2 gr. — pf.

Hierauf folget die Außgabe.

Außgabe.

Zu erkauffung der Schul-Wohnung.

285 fl. — gr. — pf. Vor Herrn Schultheis Virgily Jacobi seel. hinterlaßenes Hauß, Besage Kauff Brieffs, so hierbey sub Nr. 23 b. in abschrifft zu befinden, unterm dato den 18. Novembr. 1687 so folgender gestalt bezahlt, Nehmlich:

70 fl. — gr. — pf. Baar bey der Handtlung, und

144 fl. 3 gr. 10 pf. Baar bey vollziehung sothanen kauffs, denen Jacobischen Erben, Besage derer darüber ertheilten Quittungen sub dato den 10. Sept. und 18. Nov. 1687. Nr. 24. 25.

22 fl. 11 gr. 6 pf. E. E. Wohlweisen Rath allhier an restirenden Gefällen, Besage Herrn Cammer Christian Herings Quittung den 4. Febr. 1688, Nr. 26.

20 fl. — gr. — pf. Vor 9 Eiserne Schaafe, an Herrn Pfarrer zu Ezdorff Christoph Erharden bezahlt, laut deßen darüber ausgestellten Quittung vom 18. Juny 1689. Nr. 27.

Lats.: 256 fl. 15 gr. 4 pf.

21 fl. 14 gr. — pf. an Capital, ſo auf dem erkaufften Hauß geſtanden, und

6 fl. 12 gr. 8 pf. davon verfallene Zinßen, und Opfergeld, dem alhieſigen Gottes-Caſten, laut Herrn Schlichtegrolls Quittung, vom 14. Decembr. 1691. Nr. 28.

Lats.: 28 fl. 5 gr. 8 pf.

Summa ut supra.

Der original Kaufbrief, und Demſelben einverleibte Verzicht iſt dem Kaßen Vorſteher Ohrte (?) zugeſtellet worden.

Denen Maurern.

117 fl. 7 gr. — pf. als:

4 fl. — gr. — pf. Andreas Pfeiffern, dem Maurer von zwey Ruthen Steinen zu brechen, bz. den 13. April. 1688. — — Nr. 29.

4 fl. — gr. — pf. Dieſem von 2 Ruthen Steinen zu brechen, bz. den 1. May. 1688. Nr. 30.

65 fl. — gr. — pf. Vor allerhand Maurer-Arbeit, laut Dünge Zeddels von 8. Juny. 1688. Nr. 31.

4 fl. 3 gr. 3 pf. Vor unterſchiedene Arbeit zum Tagelohn, bz. den 5. Obr. 1689. Nr. 32.

13 fl. 3 gr. — pf. Von Einer Steinern Wendel-Treppe à 14 ſtuffen, auf ſo hoch verdungen, bz. den 12. April. 1690. sub. Nr. 33.

14 fl. — gr. — pf. Von hintern, Neuen Gebäude, inn- und auswendig auszupuzen, bz. den 25. Novembr. 1690. — Nr. 34.

12 fl. — gr. — pf. Von fördern Gebäude auszupuzen und Hauß und Hof zu pfläſtern, bz. den 25. Obr. 1690. — — — — Nr. 35.

Vorſtehende ſämbtliche Poſten ſind alle dem Maurer Meiſter Andreas Pfeifer bezahlt worden.

Lats.: 116 fl. 6 gr. 3 pf.

— fl. 18 gr. — pf. Andreas Pfeiffern vom Stalle zu unterſchlagen, bz. den 22. Marty. 1691. Nr. 36.

— fl. 4 gr. — pf. Michael Zahnen, Vom Heerde zu repariren, bz. den 30. Novembr. 1691. Nr. 37.

Lats.: 1 fl. 1 gr. — pf.

Summa ut supra.

Vor erkaufftes Holz.

48 fl. 20 gr. 9 pf. als:

40 fl. — gr. — pf. Vor Zwey Schock Holz, dem von Taubenheim, ſo Ihme Fürſtl. Durchlaucht verehret, und von ihme wieder erkaufft worden, laut ſeines Schreibens, sub Nr. 38.

2 fl. 6 gr. 3 pf. Holz- und Stammgeld vor 22 Bauſtämme, dem Herrn Land Richter Freisleben, Laut deßen Quittung, vom 6. Juny. 1689. Nr. 39.

2 fl. 2 gr. — pf. Dergleichen, vor 8 Bauſtämme, Laut Quittung den 3. Octobr. 1689. Nr. 40.

3 fl. 12 gr. 6 pf. Ibid. vor 18 Stämme zum Stalle, laut Quittung den 3. Octobr. 1690. — — — — Nr. 41.

Summa ut supra.

Denen Zimmerleuthen.

94 fl. 10 gr. 3 pf. als:

— fl. 8 gr. — pf. Georg Lorenzen, von einem Thore zumachen, und eingangs zu ſtützen, bz. den 25. Juny. 1688. — — Nr. 42.

— fl. 9 gr. — pf. Georg Lorenzen, welcher die Schull-Mauer im Winter zugedecket, bz. den 11. Octobr. 1689. Nr. 43.

66 fl. 3 gr. — pf. Mſtr. Jobſt Frölichen von Weiſenborn, von ganzen hintern und fördern Gebäude zubauen und zurichten, laut gründlicher Berechnung und Dünge Zettels, den 29. Octobr. 1689. und 8. Juny. 1688. Nr. 44. 45.

7 fl. 12 gr. — pf. Mſtr. Hanns Frölichen, von dem Stalle in der Neüen Schulen zubauen und zurichten, bz. den 26. May. 1690. Nr. 46.

7 fl. — gr. — pf. Mſtr. Hannß Frölichen, von der unteren Schull-ſtube zu thielen, Item das Gebälcke über der Treppen zulegen, und von der Wohnſtube zu thielen, bz. den 27. May. 1690. Nr. 47.

Lats.: 81 fl. 11 gr. — pf.

---

5 fl. 15 gr. — pf. Mſtr. Chriſtoph Dörſtlingen, von der Obern Hölzern Wendel-Treppen zumachen, bz. den 21. Aug. 1690. sub. Nr. 48.

2 fl. 6 gr. — pf. Dieſem, vor das Gelender vor der Wohnſtube, bz. den 30. Aug. 1690. Nr. 49.

— fl. 12 gr. — pf. Meiſter Hanns Frölichen, von 3 ſtämmen Bauholz, und der Spindel zur Oberen Wendel-Treppen auszuarbeiten, bz. den 20. Sept. 1690. Nr. 50.

— fl. 3 gr. — pf. Georg Lorenzen, von dem Dache überm Thor-Wege auszubeßern, bz. den 8. Decembris. 1690. sub Nr. 51.

1 fl. 9 gr. — pf. Georg Lorenzen, von einer neuen Decke und Thür überm Ziehebrunnen zumachen, und ſonſten noch allerhand Arbeit, laut Zettels, den 3. Aprilis, Anno 1691. sub Nr. 52.

Lats.: 10 fl. 3 gr. — pf.

— fl. 9 gr. — pf. Georg Lorenzen, vom Giebel an der Schule zubeſchlagen, bz. den 23. May. 1691, Nr. 53.

1 fl. 12 gr. 9 pf. Chriſtoph Dörſtlingen, von der Oberen Stube und Cammer zubielen, bz. den 19. Septembr. 1691. sub Nr. 54.

— fl. 16 gr. 6 pf. Dieſem und Hanns Völckeln, vom Hofe zuzumachen, ſo der Hr. Ambtſchreiber hätte tragen ſollen, bz. den 9. Novembr. 1691. sub Nr. 55.

Lats.: 2 fl. 17 gr. 3 pf.

Summa ut supra.

Beym Richten.

16 fl. 2 gr. 9 pf. als:

10 fl. — gr. — pf. Vom Schullgebäude zurichten, laut Zettels den 27. April. 1689. sub Nr. 56.

6 fl. 2 gr. 9 pf. Vom Wohnhauße zurichten, laut Zettels den 20. Augusti. 1689. Nr. 57.

Summa ut supra.

Vor Breth, Item von ſolchen zuſchneiden und anzuſchaffen.

30 fl. 9 gr. 2 pf. als:

6 fl. — gr. — pf. Caſpar Frölichen zu Weiſenborn von 43. Clözern in die Laußnizer und Weiſenborner Mühlen zuführen, bz. den 19. July. 1688. Nr. 58.

9 fl. 7 gr. 2 pf. Andres Prieffern, Müllern zu Laußniz, von 2 ſcho. 20 ſt. Sechs-Ellichten, 2 ſcho. 22 ſtck. Sieben- und Achthalb-Ell. Brethern, und 2 ſcho. Schwarten, zuſchneiden und zubeſchlagen, item von 13. El. in die Mühle zuführen, Beſage Specificirten Zettels. Nr. 59.

4 fl. 20 gr. — pf. Chriſtian Schüzen zu Weiſenborn, von 1 ſcho. 5 ſtück Acht-Ellichten- und 1 ſcho. 55 ſtck. SechsEllichten Bretern zuſchneiden, wie auch 1 ſcho. 18 ſtck. ſchwarten, und von ſolchen allen auszupuzen, zubeſchlagen, und aufzuſchrencken, laut ſpecificirten Zettels, von 26. May. 1689. sub Nr. 60.

Lats.: 20 fl. 6 gr. 2 pf.

— fl. 15 gr. — pf. Jobſt Fückern von 2 ſcho. Schwarten in der Laußnizer Mühle zubeſchlagen und aufzuſchrencken, bz. den 30. May. 1689. Nr. 61.

2 fl. 14 gr. — pf. Chriſtoph Plötnern von Weiſenborn vor 2 Mandeln und 5 ſtück Herren-Brethern, incl. des Fuhrlohns, laut zettels den 26. Marty. 1690. Nr. 62.

2 fl. 9 gr. — pf. Andres Prieſern Müllern an der Rauda vor 2 Mandel-Breth, incl. Fuhrlohn, bz. den 2. May. 1690. Nr. 63.

1 fl. 11 gr. — pf. Michael Schmeißern Müllern vor 8. Bohlen zur Wendel-Treppen, bz. den 5. Sept. 1690. Nr. 64.

2 fl. 17 gr. — pf. Hanns Georg Heinemannen alhier, vor 3. Mandel Breth, bz. den 26. Sept. 1691. Nr. 65.

Lats.: 10 fl. 3 gr. — pf.

Ut supra.

Vor Schindeln, Latten, Dachspähne, Stück- und Zaunholz, auch Stroh.

22 fl. 6 gr. 6 pf. als:

6 fl. — gr. — pf. Christian Schüzen und Christoph Büchnern, vor 5 scho. Latten, incl. des Fuhrlohns, bz. sub Nr. 66.

2 fl. 9 gr. — pf. Christian Schüzen, noch vor 1 scho. Latten, 10 000 Ziegel-spähne und Fuhrlohn, bz. den 3. May. 1689. Nr. 67.

— fl. 10 gr. — pf. Michael Schmeißern vor 5 scho. fichtene Zeunselz, bz. den 3. May. 1689. Nr. 68.

— fl. 16 gr. — pf. Michael Arnolden, vor 8 scho. dergl. Zeunselz, bz. den 10. Juny. 1689. Nr. 69.

3 fl. 12 gr. — pf. Christian Schüzen, vor 3 scho. Latten. incl. Fuhrlohn, bz. den 10. Aug. 1689. Nr. 70.

3 fl. 9 gr. — pf. Vor 3 scho. Stroh Herrn Syndico David Freisleben, bz. den 4. Septembr. 1689. Nr. 71.

Lats.: 16 fl. 14 gr. — pf.

— fl. 6 gr. — pf. Hanns Preßlern von Laußniz, vor 2000 Dachspähne, bz. den 6. Sept. 1689. sub Nr. 72.

1 fl. — gr. — pf. Hr. Syndico Freisleben, vor 3½ Mandel stroh, bz. den 25. Novembr. 1689. Nr. 73.

— fl. — gr. — pf. Aspen zu Stückholz, hat der Herr Ambts-Verwalther Freisleben zu solchem Bau verehret, so Gott vergelte!

— fl. 10 gr. — pf. Hr. Schultheis Börnern, vor ½ scho. Stroh, so zum Stall kommen, bz. den 14. Juny. 1690. Nr. 74.

— fl. 10 gr. — pf. Vor 1/2 ſcho. Stroh, zum fördern Hauße, ich ſelbſten.

— fl. 3 gr. 6 pf. Hanns Georg Heinemannen alhier, vor 1 ſcho. Schindeln, bz. den 9. Decembr. 90. Nr. 75.

— fl. 5 gr. — pf. Vor Latten ufn Stall und
3 fl. — gr. — pf. vor 15 ſcho. Bauſchindeln
} Andres Schencken ſo hoch bezahlt.

Lats.: 5 fl 13 gr. 6 pf.

Ut supra.

Denen Kleibern.

31 fl. 14 gr. 3 pf. als:

20 fl. 5 gr. 3 pf. Michael Dizen und Michael Fiſchern, vor das Schullgebäude zukleiben, Laut 3er Zettel. Nr. 76. 77. 78.

8 fl. 8 gr. — pf. Wolffgang Petern von Laußniz, den fördern Stock zukleiben, bz. den 12ten Sept. 1689. Nr. 79.

2 fl. 15 gr. — pf. Michael Dizen alhier von 2 ſtällen zukleiben im Schullhofe, bz. den 15. Juny 1690. Nr. 80.

— fl. 7 gr. — pf. Barthol Töpfern von Königshofen von der Wohnſtuben fornen zubekleiben und zuvergleichen, bz. den 5ten Septembr. 1690. Nr. 81.

Summa ut supra.

Vor Kalck und Ziegel.

58 fl. 14 gr. — pf. als:

3 fl. 11 gr. — pf. Vor 1 ſchfl. kalch, und 800 Mauer-Ziegel, bz. den 3. Xbr. 1688. Nr. 82.

33 fl. 1 gr. 2 pf. Vor 1 ſchfl. 1 Vl. kalch, 120 Pröß-Ziegel und 8400 Dach-Ziegel, bz. den 25. Febr. 1690. Nr. 83.

7 fl. 3 gr. — pf. Vor 15 ſchfl. kalch, bz. von Herrn Cammerer Pillingen, den 16. July. Anno 1690. Nr. 84.

11 fl. 11 gr. — pf. Vor 7 ſchfl. kalch und 2150 Mauerſteine, bz. den 27. February. 1691. Nr. 85.

3 fl. 8 gr. 10 pf. Michael Schrötern, dem Ziegler, Zehl- und Meßgeld, bz. den 10. Decembr. 1690. Nr. 86.

Summa ut supra.

Fuhrlohn.

115 fl. 11 gr. — pf. als;

10 fl. — gr. — pf. Paull Girſchen von 2 Ruthen Steinen anzuführen, bz. von 20. Juny. 1688. Nr. 87.

12 fl. 17 gr. — pf. Paull Völckeln alhier, von Werckſtücken, Leimen und Steinen zuführen, bz. den 6. July. 1688. Nr. 88.

— fl. 11 gr. — pf. Denen Saaſer Bauern, von 11. Pferden, ſo Holz zur Bitte gefahren, bz. den 21. July 1688. Nr. 89.

2 fl. 7 gr. — pf. Paull Völckeln, vor 28 karn Leimen, bz. den 1. Aug. 1688. Nr. 90.

— fl. 10 gr. — pf. Hanns Reinholden, von 800 Mauerſteinen anzuführen, bz. den 2. Aug. 1688. Nr. 91.

5 fl. — gr. — pf. Jeremias Heußlern, von Einer Ruthen Steine zuführen, bz. den 29. 7br. 1688. Nr. 92.

5 fl. 18 gr. — pf. Paul Völckeln, von 7 ſcho. 13 Breth, von Läußniz und Weiſenborn anhero zuführen, bz. den 21. Dec. 1688. N. 93.

Lats.: 37 fl. — gr. — pf.

24 fl. — gr. — pf. Hanns Encken von Poliz und David Steingrüber von köſteriz, von 1 ſcho. Bauholze Fuhrlohn, bz. den 26. January. 1689. Nr. 94.

2 fl. 14 gr. — pf. Jeremias Häußler, vor Leim und Werckſtücken anzuführen, bz. den 20ten April. 1689. Nr. 95.

3 fl. 15 gr. — pf. Eben dieſem, von allerhand Bau-Materialien anzuführen, bz. den 11. May. 1689. Nr. 96.

3 fl. 5 gr. 9 pf. Ibid. bz. den 25. May. Nr. 97.

1 fl. 8 gr. 9 pf. „ - den 1. Juny. Nr. 98.

4 fl. 5 gr. 6 pf. „ - den 8. dito. Nr. 99.

6 fl. 8 gr. 9 pf. „ - den 6. July. Nr. 100.

5 fl. 10 gr. 9 pf. „ - den 21. Aug. Nr. 101.

3 fl. 8 gr. 9 pf. „ - den 7. Sept. Nr. 102. anno 1689.

— fl. 4 gr. 3 pf. Paull Völckeln, vor 1. karn Leimen und 1. karn ſand, Zum Ofen, bz. anno 1689. Nr. 103.

6 fl. 18 gr. — pf. Dieſen, von 24. ſtück Werckſtücken, zur Wendel-Treppen anzuführen, bz. den 7. Febr. 1690. Nr. 104.

Lats.: 61 fl. 15 gr. 6 pf.

---

5 fl. — gr. — pf. Jeremiä Heußlern, vor allerhand Bau-Materialien anzuführen, bz. den 23ten April. 1690. Nr. 105.

4 fl. 10 gr. 9 pf. Ingleichen, bz. den 3. July. Nr. 106.

2 fl. 13 gr. 3 pf. „ „ „ 9. 7br. Nr. 107.

— fl. 16 gr. — pf. Von Einem ſchock Schwarten, Dix Cunzen ſo ſolche von Weiſenborn angeführt, bz. den 3. 9br. 1690.

— fl. 7 gr. 6 pf. Hrn. Michael Börnern, vor 5. karren Leimen, bz. den 26. Marty. 1691. Nr. 108.

3 fl. 11 gr. — pf. Vor die Bittfuhren, im Julio 1688. bz. Nr. 109.

Lats.: 16 fl. 16 gr. 6 pf.

Summa ut supra.

Handlangung und Tagelohn.

28 fl. 13 gr. — pf. als:

1 fl. 14 gr. — pf. Michael Dizen und Fischern, vor 5. Tage Arbeit, bz. den 1. Juny. 1688. Nr. 110.

3 fl. 12 gr. 3 pf. Michael Reichen und Consorten von den Ställen, wohin das Neüe Schullgebäude kommen, niederzureißen und den Grund zusuchen, bz. den 23. Juny. 88. Nr. 111.

3 fl. 3 gr. — pf. Peter Buchen, Hanns Dimpeln und Consorten, so denen Maurern Handlangung gethan, bz. den 7. July. 1688. Nr. 112.

— fl. 10 gr. 6 pf. Hanns Dimpeln, so denen Maurern zugelanget, bz. den 28. July. Nr. 113.

— fl. 3 gr. — pf. Diesem von Einen Graben zumachen, bz. den 30. Sept. 1688. Nr. 114.

— fl. 12 gr. — pf. Christian Heinicken, so schutt und Steine auseinander gelesen und aufgeworfen, Laut zettels, den 13. Octobr. 1688. — — Nr. 115.

Lats.: 9 fl. 12 gr. 9 pf.

— fl. 6 gr. — pf. Hanns Völckeln, die Brether in die Höhe zuschaffen und zuschrencken, bz. den 9. February. 1689. sub Nr. 116.

— fl. 11 gr. 3 pf. Gottfried Büttnern, so denen Maurern Handreichung thun müssen, bz. den 13. April. 1689. Nr. 117.

24 fl. — gr. — pf. Hanns Encken von Poliz und David Steingrüber von kösteriz, von 1 ſcho. Bauholze Fuhrlohn, bz. den 26. January. 1689. Nr. 94.

2 fl. 14 gr. — pf. Jeremias Häußler, vor Leim und Werckſtücken anzuführen, bz. den 20ten April. 1689. Nr. 95.

3 fl. 15 gr. — pf. Eben dieſem, von allerhand Bau-Materialien anzuführen, bz. den 11. May. 1689. Nr. 96.

3 fl. 5 gr. 9 pf. Ibid. bz. den 25. May. Nr. 97.

1 fl. 8 gr. 9 pf. „ - den 1. Juny. Nr. 98.

4 fl. 5 gr. 6 pf. „ - den 8. dito. Nr. 99.

6 fl. 8 gr. 9 pf. „ - den 6. July. Nr. 100.

5 fl. 10 gr. 9 pf. „ - den 21. Aug. Nr. 101.

3 fl. 8 gr. 9 pf. „ - den 7. Sept. Nr. 102. anno 1689.

— fl. 4 gr. 3 pf. Paull Völckeln, vor 1. karn Leimen und 1. karn ſand, Zum Ofen, bz. anno 1689. Nr. 103.

6 fl. 18 gr. — pf. Dieſen, von 24. ſtück Werckſtücken, zur Wendel-Treppen anzuführen, bz. den 7. Febr. 1690. Nr. 104.

Lats.: 61 fl. 15 gr. 6 pf.

---

5 fl. — gr. — pf. Jeremiä Heußlern, vor allerhand Bau-Materialien anzuführen, bz. den 23ten April. 1690. Nr. 105.

4 fl. 10 gr. 9 pf. Ingleichen, bz. den 3. July. Nr. 106.

2 fl. 13 gr. 3 pf. „ „ „ 9. 7br. Nr. 107.

— fl. 16 gr. — pf. Von Einem ſchock Schwarten, Dix Cunzen ſo ſolche von Weiſenborn angeführt, bz. den 3. 9br. 1690.

— fl. 7 gr. 6 pf. Hrn. Michael Börnern, vor 5. karren Leimen, bz. den 26. Marty. 1691. Nr. 108.

3 fl. 11 gr. — pf. Vor die Bittfuhren, im Julio 1688. bz. Nr. 109.

Lats.: 16 fl. 16 gr. 6 pf.

Summa ut supra.

Handlangung und Tagelohn.

28 fl. 13 gr. — pf. als:

1 fl. 14 gr. — pf. Michael Dizen und Fischern, vor 5. Tage Arbeit, bz. den 1. Juny. 1688. Nr. 110.

3 fl. 12 gr. 3 pf. Michael Reichen und Consorten von den Ställen, wohin das Neüe Schullgebäude kommen, niederzureißen und den Grund zusuchen, bz. den 23. Juny. 88. Nr. 111.

3 fl. 3 gr. — pf. Peter Buchen, Hanns Dimpeln und Consorten, so denen Maurern Handlangung gethan, bz. den 7. July. 1688. Nr. 112.

— fl. 10 gr. 6 pf. Hanns Dimpeln, so denen Maurern zugelanget, bz. den 28. July. Nr. 113.

— fl. 3 gr. — pf. Diesem von Einen Graben zumachen, bz. den 30. Sept. 1688. Nr. 114.

— fl. 12 gr. — pf. Christian Heinicken, so schutt und Steine auseinander gelesen und aufgeworfen, Laut zettels, den 13. Octobr. 1688. — — Nr. 115.

Lats.: 9 fl. 12 gr. 9 pf.

— fl. 6 gr. — pf. Hanns Völckeln, die Brether in die Höhe zuschaffen und zuschrencken, bz. den 9. February. 1689. sub Nr. 116.

— fl. 11 gr. 3 pf. Gottfried Büttnern, so denen Maurern Handreichung thun müssen, bz. den 13. April. 1689. Nr. 117.

— fl. 12 gr. — pf. Eben dieſem, bz. den 20. April. Nr. 118.

— fl. 9 gr. — pf. Ingl. bz. den 27. dito. Nr. 119.

— fl. 10 gr. 6 pf. „ „ den 4. May. Nr. 120.

— fl. 12 gr. — „ „ „ den 17. hujus Nr. 121. 1689.

— fl. 7 gr. 6 pf. Chriſtian Eiſenreichen, vor 2½ Tag Arbeit, bz. den 18. May. 1689. Nr. 122.

— fl. 7 gr. 6 pf. Gottfried Bündnern, ſo allerhandt Arbeith verrichtet, bz. den 1. Juny. 89. Nr. 123.

— fl. 5 gr. 3 pf. Ingl. bz. den 15. ejusd. Nr. 124.

4 fl. — gr. — pf. Jacob Pechmann, und Georg Hennern Sen. & Jun. von ſchutt auszuführen, und andere Arbeit, bz. den 30. Aug. 1689. Nr. 125.

Lats.: 7 fl. 18 gr. — pf.

— fl. 15 gr. — pf. Georg Hennen und Jacob Pechmannen von Ziegeln auf die Schule zuſchaffen, bz. den 9. Sept. 1689. Nr. 126.

— fl. 6 gr. — pf. Georg Gaudeßen, ſo denen Mäurern zugelanget, bz. den 1. Novembr. 1689. Nr. 127.

1 fl. 5 gr. — pf. Jacob Pechmannen und Consorten von 10. Ell. ſcheiten, aus alten Holze zumachen, bz. den 5. Decembr. 1689. Nr. 128.

— fl. 15 gr. — pf. Noch vor 6 Ell. ſolchen ohne Beleg, über 10 gr. iſt der Beleg 128.

— fl. 16 gr. 6 pf. Michael Gacken, ſo denen Maurern Handlangung gethan, bz. den 12ten April. 1690. Nr. 129.

— fl. 16 gr. 6 pf. Ulrich Krummen, von ſolcherley Arbeith, bz. den 19. April. 1690. Nr. 130.

— fl. 9 gr. — pf. Veit Müllern, ingl. bz. den 26ten April. 1690. Nr. 131.

— fl. 4 gr. — pf. Zwey knaben, welche Einen Tag gearbeitet, bz. den 29. Aprilis 1690. Nr. 132.

Lats.: 5 fl. 3 gr. — pf.

— fl. 4 gr. 6 pf. Veit Müllern, auf 1½ Tag, bz. den 3ten May. 1690. Nr. 133.

— fl. 8 gr. — pf. Zweyen knaben, auf 2 Tage, bz. den 28. May. 1690. Nr. 134.

— fl. 7 gr. 6 pf. Veit Müllern und Hannß Frölichen, so zugelanget und Steine und kalck in die Schule geschaffet, bz. den 21. Juny. 1690. Nr. 135.

— fl. 16 gr. 6 pf. Veit Müllern und George Remmen zum Tagelohne, bz. den 16. Aug. 1690. Nr. 136.

— fl. 6 gr. — pf. Georg Remmen, Veit Müllern, und Hannß Frölichen, vor gethaner Handtlangung, bz. den 25. Aug. 1690. Nr. 137.

1 fl. 9 gr. — pf. Drey Weibern, zuscheuren, bz. den 4ten Sept. 1690. — — Nr. 138.

— fl. 6 gr. — pf. Hannß Frölichen und Georg Remmen, denen Maurern zuzulangen, Laut Zettels, den 6. Septembr. 1690. — — — — Nr. 139.

Lats.: 3 fl. 15 gr. 6 pf.

---

1 fl. — gr. — pf. Toffel Schulzen, den Schull-Hoff gleich zumachen, bz. den 19. Sept. 1690. — — Nr. 140.

— fl. 12 gr. — pf. Hannß Frölichen, von Schutt auff der Gaßen, in Hof zuführen, und solchen damit gleich zumachen, bz. den 25. Septembr. 1690. Nr. 141.

— fl. 4 gr. 6 pf. Von 3. Öfen in die Schule zutragen, Barbara Böberig, bz. den 27. Sept. 1690. — — — — Nr. 142.

— fl. 1 gr. 3 pf. Jacob Pechmannen, von 1 ſcho. ſchwarten in die Schule zutragen, bz. den 13ten Jan. 1691. — — — Nr. 143.

— fl. 3 gr. — pf. Hanns Frölichen, daß Er in der Neuen Schule ausgeräumet, bz. den 14ten Marty. 1691. — — Nr. 144.

— fl. 6 gr. — pf. Ingleichen, daß Er denen Maurern zugelanget, bz. den 21. Marty. 1691. Nr. 145.

Lats.: 2 fl. 5 gr. 9 pf.

Ut supra.

Tiſcher-Arbeit.

64 fl. 15 gr. 3 pf. als:

— 12 gr. — pf. Chriſtoph Stumpfen, als Er Brether zu Laußniz ſchrencken laſſen, zu vertrinken, bz. den 6. Sept. 1688. sub Nr. 146.

1 fl. 5 gr. — pf. Eidem, Vor eine Neüe Tafel und Banck, bz. den 16. Octobr. 1688. Nr. 147.

— fl. 9 gr. — pf. Paull Loßen, Vor 2. lange Bäncke, bz. den 24. July. 1689. Nr. 148.

1 fl. 8 gr. — pf. Chriſtoph Stumpfen, vor eine lange ſchwarze Schreibe-Tafel, Eine Neüe Hauß-Thür, und Eine Neue Schull-Banck, bz. den 3. Decembr. 1689. — — — Nr. 149.

10 fl. 3 gr. — pf. Chriſtoph Stumpfen, vor 13 Fenſter-Caſten mit Verkleidung, fünff Thüren mit kaſten und Verkleidung, und 1. Thür ohne Verkleidung, bz. den 15ten Jan. 1690. Nr. 150.

Lats.: 83 fl. 16 gr. — pf.

9 fl. — gr. — pf. Christoph Stumpfen, von dem Saale und der Cammer am Saale zubielen, bz. den 15. April. 1690. Nr. 151.

6 fl. 16 gr. 3 pf. Diesem, von allerhand Tischer=Arbeith neu zuverfertigen, Item: in der alten Schulen ein und anders abzubrechen, und in der Neüen wieder aufzuschlagen und auszubeßern, bz. den 23. Octobr. 1690. Nr. 152.

4 fl. — gr. — pf. Ingleichen vor unterschiedene Flick=Arbeith, bz. den 27. January. 1691. Nr. 153.

6 fl. 18 gr. — pf. Solchem vor der Neüen Cathedram, den 24. Marty. 1691. Besage Zettels. Nr. 154.

9 fl. 15 gr. — pf. Eidem, Von denen Subselliis, und andern Bänden, Laut Zettels, den 5. May. 1691. sub Nr. 155.

Lats.: 36 fl. 7 gr. 3 pf.

---

7 fl. 15 gr. — pf. Christoph Stumpfen vor Einen großen Schranck in der Obern=stube Fenster=Verkleidung und Casten, bz. den 16. Aug. 1691. Nr. 156.

5 fl. 4 gr. — pf. Diesen, vor unterschiedene Arbeith, bz. den 18. Marty. 1692. Nr. 157.

1 fl. 15 gr. — pf. Ingleichen, vor Ein Brust=stück, und Fuß=Tritt, an der großen Cathedr., bz. den 26. Novembr. 1692. Nr. 158.

Lats.: 14 fl. 13 gr. — pf.

Ut supra.

Glaßer=Arbeith.

46 fl. 10 gr. — pf. als:

28 fl. 10 gr. 6 pf. Paull Jacoben und Christoph Groschnern, vor 19. Fenster, bz. den 10ten Marty. 1690. No. 159.

7 fl. 13 gr. 6 pf. Chriſtoph Groſchnern, vor 6 Fenſter, bz. den 9. Septembr. 1690, ſo in die Wohnſtube kommen. Nr. 160.

6 fl. 13 gr. 6 pf. Dieſem, vor 4 Fenſter, in den fördern Giebel, und 1 außen an der Treppe bz. den 2. Octobr. 1691. sub Nr. 161.

3 fl. 14 gr. 6 pf. Ingleichen, vor 2 Neüe Fenſter an hintern Giebel, 2 Dach=fenſter und von andern Fenſtern auszuflicken bz. anno 1692. Nr. 162.

Summa ut supra.

Schlößer=Arbeith.

21 fl. 5 gr. — pf. als:

— fl. 16 gr. — pf. Paulus Grimmen, vor unterſchiedene Arbeith, bz. den 7. Sept. 1688. sub Nr. 163.

4 fl. 10 gr. 6 pf. Martin Rauden, vor 2. ſtuben Beſchläge, mit Zugehörungen, Item, vor noch 1. Neu Schloß und Bänder, bz. den 25. January. 1690. Nr. 164.

3 fl. 12 gr. — pf. Martin Rauden, vor Wind=Eiſen, bz. den 22. Marty. 1690. Nr. 165.

1 fl. 4 gr. 6 pf. Paulus Grimmen, vor Fenſter Beſchläge, bz. den 24. July 1690. Nr. 166.

3 fl. — gr. — pf. Martin Rauden, excl. 1 fl. — ſo Er wegen Zurückgebung eines Schloſſes zu viel bekommen, beſage Zettels Nr. 164. vor unterſchiedene Schlößer Arbeit, bz. den 19. Sept. 1690. sub Nr. 168.

1 fl. 20 gr. — pf. Dieſem, vor allerhand Arbeit, bz. d. 10. Decembr. 1690. Nr. 169.

Lats.: 15 fl. — gr. — pf.

4 fl. 18 gr. — pf. Martin Raulden, vor Ein ſchloß an die Stuben=Thür, Wind=Eiſen und anders mehr, bz. den 24. Nov. 1691 sub Nr. 170.

1 fl. — gr. — pf. Vor 1. Blindſchloß, an die Schull=Haußthür, aus der Superintendur gegeben, und dem Gottes Caſten bezahlt.

— fl. 3 gr. — pf. Vor Ein Vorleg Schlößgen zum Thor.

— fl. 5 gr. — pf. Vor Ein Mahl=Schloß.

Lats.: 6 fl. 5 gr. — pf.

Summa ut supra.

Schmiede=Arbeit, und vor Nagel.

29 fl. 5 gr. 7 pf. als:

— fl. 5 gr. 9 pf. Chriſtoph Fellern, vor 1. Hacke und Vorſchlag, bz. den 20. Juny. 1688. Nr. 171.

— fl. 6 gr. — pf. Ingleichen, vor Einen Thor=Halß, Ring und Zapfen, Item Einen Hacken zum Brun, bz. den 25. Juny. 1688. sub Nr. 172.

— fl. 9 gr. 6 pf. Daniel Meißnern, vor Eine Schauffel und Pikke, bz. den 20. July. 1688. Nr. 173.

— fl. 5 gr. — pf. Selben, vor 3. ſcho. ganze Breth=Nagel, ſo bey Bedeckung der Mauer, über Winthers verbraucht worden, bz. den 8. Septembr. 1688. Nr. 174.

1 fl. 3 gr. — pf. Chriſtoph Fellern, von Einen Stein=Karren, und 2. Rade=Bergen zubeſchlagen, bz. den 7ten July. 1688. Nr. 175.

Lats.: 2 fl. 8 gr. 3 pf.

---

5 fl. 15 gr. 2 pf. Georg Tauchern, vor 50 ſcho. Latten=Spünd= Breth= und halbe Breth=Nagel, bz. den 30. April. 1689. Nr. 176.

1 fl. 1 gr. — pf. Anna Dorothea Kleindienſtin zu Rauda, vor 1 Eiſen zum Hange-Wercke, bz. den 26. Marty. 1689. sub Nr. 177.

1 fl. 1 gr. 9 pf. Vor Spizen, Spieß-Nagel, Clammern, und Breth-Nagel, Chriſtoph Fellern, bz. den 17. May. 89. Nr. 178.

— fl. 15 gr. — pf. Johann Eraßmus Fellern, vor das Handwerck einzubünden, auch vor 4. Spinteln, 2. Ringel, und Spieß-Nagel, bz. den 24. May. 89. sub Nr. 179.

3 fl. 13 gr. 5 pf. Georg Plötnern, vor Spießnagel, Clammern, Latten und Breth-Nagel, zum fördern Gebäude, bz. den 14ten Octobr. 1689. Nr. 180.

1 fl. 16 gr. 6 pf. Georg Tauchern, vor 15 ſcho. Spünd-Nagel, bz. d. 6. Decembr. 1689. Nr. 181.

Lats.: 13 fl. 20 gr. 10 pf.

---

1 fl. 19 gr. — pf. Georg Tauchern, vor Spündt- und Breth-Nagel, bz. den 8. April. 90. Nr. 182.

2 fl. 16 gr. — pf. Daniel Meißnern vor Schindel-Nagel, Ofen- und Camin-Thür, bz. den 5. Septembr. 1690. Nr. 183.

4 fl. 12 gr. — pf. Georg Plötnern, vor Nagel, Clammern, Gitter zu denen Fenſtern, und andere Schmiede-Arbeit, bz. vom 29. April. bis 8. Septembr. 1690. Nr. 184.

— fl. 13 gr. 8 pf. Daniel Meißnern, vor Nagel zuanſchlagung der Schull-Bäncke, bz. den 17. Septembr. 1690. Nr. 185.

1 fl. 2 gr. 7 pf. Daniel Meißnern, vor allerhandt Schmiede-Arbeit, bz. d. 8. Jan. 1691. Nr. 186.

— fl. 18 gr. 6 pf. Georg Fellern, vor Breth- und ſpünd-Nagel, bz. den. 1. April. 1691. Nr. 187.

Lats.: 11 fl. 18 gr. 9 pf.

— fl. 1 gr. 9. pf. Vor 1 scho. Breth=Nagel, zu anschlachung der Fenster in der Obernstube, der Friedelin, bz. den 13. Augusti. 1691. Nr. 188.

— fl. 19 gr. — pf. Daniel Meißnern, vor spündt= Breth= und Schindel=Nagel, bz. den 9ten Decembr. 1691. Nr. 189.

Lats.: — fl. 20 gr. 9 pf.

Summa ut supra.

Dem Kupfferschmiedt.

4 fl. 5 gr. — pf. als:

2 fl. 7 gr. — pf. Mstr. Jonas Richtern, vor die Dach=Rinnen, über die Stadt=Mauer, bz. den 16. April. 1690. Nr. 190.

1 fl. 19 gr. — pf. Eidem, Vor die Rinnen, über die Feuer=Eßen, und Zugabe uf eine Neue Ofen=Blaße, bz. den 19. Decembr. 90. Nr. 191.

Summa ut supra.

Dem Töpffer.

13 fl. 1 gr. 6 pf. Jacob Schwagern, Vor 4. Öfen, und Döpffe, bz. den 25. Septembr. 1690. sub Nr. 192.

Summa: per se.

Lats.: 17 fl. 6 gr. 6 pf.

Denen Böttichern.

— fl. 19 gr. 2 pf. als:

— fl. 6 gr. — pf. Michael Kraußen, vor 2. Waßer=Kannen, und 4. Mauer=gelten, bz. den 6. July. 1688. Nr. 193.

— fl. 13 gr. 2 pf. Matthes Wagnern, vor Waßer=Kannen und gelten, bz. den 28. Sept. 1690. Nr. 194.

Ut supra.

Seyler.

— fl. 9 gr. 6 pf. Andres Braſchen, vor 2 Mandel und 8 Stück Paſt-ſtrücke, bz. den 4. July. 1690. Nr. 195.

Summa per se.

Lats.: 1 fl. 7 gr. 8 pf.

Denen Mahlern, Jt. vor Leim, Ruß, Öhl, und Milch.

10 fl. 16 gr. 10 pf. als:

4 fl. — gr. 3 pf. Matthes Richtern von Croßen, den Saal zutünchen, bz. den 5. Sept. 1690. Nr. 196.

3 fl. — gr. — pf. Gottfried Büchnern, die Cathedram und Subsellia zumahlen, bz. den 8. May. 1691. Nr. 197.

2 fl. — gr. — pf. Hanns Georg Schilbachen, die Cathed. und Schranck mit Öhlfarbe anzuſtreichen, bz. den 8. Febr. 1693. Nr. 198.

— fl. 17 gr. 4 pf. Andres Pfeiffern, vor Leim, Öhl, Ruß und Milch, bz. den 31. May. 1690. Nr. 199.

— fl. 20 gr. 3 pf. Chriſtoph Biereigeln vor Leim und Ruß, bz. den 29. Decembr. 1690. Nr. 200.

Summa ut supra.

Zu beſtell- annehm- und verpflegung des Neüen Praeceptoris, Hr. Mag. Gottfried Pfeiffers, Jt. Schull-Weyhung betr.

93 fl. 2 gr. — pf. als:

13 fl. 17 gr. — pf. Dem Buchdrucker Hr. Johann Chriſtian Meiſſen, vor das Latein- und Teutſche Intimation-Patent, bz. den 25ten Sept. 1688. sub Nr. 201.

1 fl. 9 gr. — pf. Zum Fürstl. Consistorio eingesendet, pro Confirmatione Hr. Mag. Pfeiffers, Lqt. den 6. Marty. 1689. Nr. 202.

13 fl. 15 gr. — pf. Johann Friedrich Orthen, vor Hr. Mag. Pfeiffern, Stubenzinß, von Majo, 1688, bis dahin 1689. Lqt. den 28. Juny. 1689. Nr. 203.

8 fl. — gr. — pf. Verordnete Getreyde Besoldung, Hr. Rectori Mag. Pfeiffern, Trinitat. 1689. sub Nr. 204.

8 fl. — gr. — pf. Eidem, Trinit. 1690. Lqt. No. 205.

8 fl. — gr. — pf. Ingleichen, Trinitatis 1691. Lqtung Nr. 206.

8 fl. — gr. — pf. Ebenermaßen Trinitatis. 1692. Lqtung, Nr. 207.

8 fl. — gr. — pf. dergleichen, dem jezigen Rectori Hr. Mag. Adam Gschwendn, Lqtung Trinitatis 1693. sub Sig. ○.

Lats.: 68 fl. 18 gr. — pf.

---

13 fl. 15 gr. — pf. Hr. Lincken Stubenmiethe, von 20. July. 1689. bis dahin 1690. wegen Herrn Mag. Pfeifers, Lqt. den 20. Juny. 1690. sub Nr. 208.

3 fl. 9 gr. — pf. Eidem, noch uff Ein Viertel Jahr, Lqt. den 12. Decembr. 1690. Nr. 209.

4 fl. 12 gr. — pf. Hr. Mag. Pfeifern Zehrung und Reiße-Costen.

2 fl. 6 gr. — pf. Dem Buchdrücker Meißen, vor das intimations-Patent, bey Weyhung der Schule, bz. den 16. Febr. 1691. Nr. 210.

— fl. 5 gr. — pf. Gabriel Wernern, dem Buchbünder, davon einzubünden und zubeschneiden, bz. den 20. April. 1691. Nr. 211.

Lats.: 24 fl. 5 gr. — pf.

Summa ut supra.

Zum Schulen-Inventario.

9 fl. 4 gr. 6 pf. als:

3 fl. 10 gr. 6 pf. Vor die Altenburg. Bibel, in die Classem Primam, incl. einiger gebundener Carm. Gabriel Wernern, bz. den 27. Sept. 1688. Nr. 212.

5 fl. 15 gr. — pf. Vor 2. Globos Coelest. Terrestrem, eine Sphaeram armillarem[1]), etl. Math. Instrumenta und Bücher, der Fr. Doct. Plizzin in Gera, Lqtung, den 15ten July. 1691. Nr. 213.

Summa ut supra.

Ingemein.

60 fl. 3 gr. 6 pf. als:

7 fl. 12 gr. — pf. als Rechnungsführer zum Erstenmahl, den 12. 13. 14. und 15. July. 1686. mit Fürstl. Schreiben nach Altenburg und Meißelwiz verreißet, und die habende Vorschläge eröffnet vor Guzsche, Pferde, Knecht und Zehrung.

5 fl. 15 gr. — pf. uff Altenburg zum andernmahl, dieser sache wegen, den 1. 2. und 3ten May. 1688. vor Pferde, Guzsche, Knecht und Zehrung.

6 fl. 9 gr. — uff Altenburg zum drittenmahl den 9. 10. 11. May. 1690 in causa Confirmationis salary Rectoris, Pferde, Guzsche, Diener und Zehrung.

— fl. 8 gr. — pf. Einen Bothen nach Orlaminda, auff Fürstl. Befehl mit dem Herrn Superintendenten zu communiciren, Schaaf Micheln bezahlt.

Lats.: 20 fl. 2 gr. — pf.

— fl. 6 gr. — pf. Hanns Völckeln, Fürstl. Durchl., unterthgst. den Haußkauff Virgily Jacobi vorzutragen, zum Bothenlohn nach Ronneburgk geben, bz. Nr. 214.

---

[1]) Eine Armillar-Sphäre d. i. eine Reif- oder Ringkugel zur Darstellung verschiedener Erd- oder Himmelskreise.

— fl. 2 gr. — pf. Einem Current-Knaben nach Hohndorff, weiln Hr. Mag. Pfeiffer nicht gehohlet werden können, die nachricht zuüberbringen.

— fl. 1 gr. — pf. Eidem, da die Allendorffiſchen gegen Zahlung das Holz führen ſollen.

— fl. 4 gr. — pf. Dem hölzern Seyler, als Er dieſer Urſache willen, nach Frauen-Prißnitz zum Pachtmanne gelauffen.

— fl. 6 gr. — pf. Hannß Völckeln, als Er Herrn Herzogs Friedrichs Hochfürſtl. Durchl. halber, zum Herrn-Ober-Aufſeher von Erffa nacher Niedern-Trebra geſchicket worden, den 29. Octobr. 1689.

— fl. 8 gr. — pf. Jacob Aupollten von Ronneburg, welcher das colligirte Geld anhero bracht, bz Nr. 215.

Lats.: 1 fl. 6 gr. — pf.

---

1 fl. — gr. — pf. Dem Altenburg. Bothen, vor unterſchiedene Befehle und ſchreiben, ſo Er dieſer ſache wegen, hin und wieder getragen.

— fl. 6 gr. — pf. Georg Remmen, welcher nacher Weiſenfelß geſchicket worden, und dem von Taubenheim die 40 fl. vor das von ihm erkauffte Holz überbringen müßen, bz. Nr. 216.

— fl. 16 gr. — pf. Vor 2. Rade-Bergen, und Einen Stein-Karn Andres Meißnern, Laut Zettels. Nr. 217.

— fl. 8 gr. — pf. Denen Zimmerleuthen Trinckgeldt, bey Beſichtigung des Holzes.

1 fl. — gr. — pf. Vor Bier, Bey Düngung mit denen Handwercks-Leuthen, und andern Arbeitern.

— fl. 6 gr. — pf. Bey richtung des Wohnhaußes, Jauchen, dem Zimmermann und ſeinen Cammerathen, Trinckgeld.

— fl. 3 gr. — pf. Eidem, bey einweißung der Stuben-Cammer.

Lats.: 3 fl. 18 gr. — pf.

— fl. 20 gr. 3 pf. Dem Rathe alhier Schaaf-Zins Mich. 1688. Lqtung. Nr. 82.

— fl. 20 gr. 3 pf. Eid. Mich. 1689. Lqtung sub Nr. 218.

4 fl. 12 gr. — pf. Hr. Mozschmannen, wegen gehabter Aufsicht bey diesem Schullbau, Lqt. Nr. 219.

2 fl. 6 gr. — pf. Abraham Fellern, wegen vielen laufens und Mühe, Lqt. 220.

1 fl. — gr. — pf. Vor 1. Rieß Pappier, so in dieser Sache verwendet.

2 fl. — gr. — pf. Will Rechnungsführer, an schlimmen untüchtigen Gelde anrechnen; weis aber daß es mehr gewesen.

13 fl. 15 gr. — pf. restiret der Mahler Johann Friedrich Lindner, am Hauß-Zinße, sind allhier in ausgabe zuverschreiben, weiln sie Fol. 5. b.[1]) in Einnahme geführet werden.

— fl. — gr. — pf. 10. Clafftern Scheite, so aus alten und überbliebenen Bauholze gemachet

Lats.: 25 fl. 10 gr. 6 pf.

---

worden sind dem Con-Rector Hr. Mag. Adam Gschwenden, weiln Er damahls noch kein deputat-Holz gehabt, gegeben worden, Laut quittung sub 15. Septembr. 1691. Nr. 221.

2 fl. 6 gr. — pf. Diese Rechnung zuschreiben, und zu-calculiren. Bz. Nr. 222.

1 fl. 9 gr. — pf. Vor des izigen Rectoris, Hr. Mag. Gschwendens Confirmation, dem Fürstl. Consistorio. Lqt. Nr. 223.

---

[1]) Siehe Seite 11.

2 fl. 18 gr. — pf. Herrn Schultz Freisleben Zinß bezahlt von 55 thll., so bey Ihm erborget worden, bz. Nr.
2 fl. 18 gr. — pf. Zu einer wenigen Mittags-Mahlzeit, als diese Rechnung uffn Rathhauße abgenommen worden.

Lats.: 9 fl. 9 gr.
Sa. ut s.

Summa aller Außgabe.

1202 fl. 17 gr. 9 pf. Diese gegen vorherstehende Einnahme der
1201 fl. 2 gr. — pf. gehalten, ist übermaße bezahlt
1 fl. 15 gr. 9 pf.

Vorherſtehende Rechnung hat der Fürſtl. Sächſ. HofPrediger und Superintendens zu Eiſenberg, und Camburg, Herr Johann Niclas Franck, wie ſie ſich in Einnahme auf Eintausend Zweyhundert und Ein gülden 2. gr. und in ausgabe auf Eintausend Zwey Hundert und Zwey gülden 17 gr. 9 pf. belaufen, auf dem Rathhauß zu Eiſenberg, in gegenwart des Geheimbden Secretarij und AmbtMann Wagners; ingleichen des OberSteüerEinnehmers und Syndici Freißleben, auch des regierenden Schultheiſen Beyers, mit zugehörigen original Belegen übergeben, und iſt ſolche, weil ſie in Einnahme und Ausgabe richtig befunden, vor jetztgemeldeten Ambt und RathsPerſonen unterſchrieben, auch die ratification dem Fürſtl. Consistorio überlaßen, und das eine Exemplar, nebſt den Belegen, dem KaſtenVorſteher Ohrte ausgehändigt; in übrigen aber publico nomine dem Herrn HofPrediger vor alle dabey übernommene vielfältige Bemühungen gebührender Danck geſaget worden in Eiſenberg am 14. Junij 1694.

Hiob Wagner mp.

David Freiesleben mpp.
Joh. Georg Beyer mpp.

Zur
Geschichte der Gottesackerkirche in Eisenberg[1]).

Von Pfarrer Rud. Löbe in Buchheim.

Den leider sehr lückenhaft auf uns gekommenen Nachrichten über die in Rede stehende Kirche mögen einige Mittheilungen über ihren Standort vorausgeschickt werden.

Die Vermuthung, daß die noch sehr gering bevölkerte Stadt[2]) in Ermangelung eines eigenen Gottesackers den ihr sehr nahe gelegenen Klosterfriedhof mit benutzt habe[3]), wie sie nach dem Visitationsbericht von 1569 thatsächlich dessen Hospital mitgebrauchte, wird schon durch den Umstand der territorialen Abgeschlossenheit des Klosters wie durch die Thatsache hinfällig, daß man vor der Reformation die Begräbnißstätten in der Umgebung derjenigen Kirchen anlegte, welche das Begräbnißrecht hatten, so daß, wie dieß Recht

---

[1]) **Quellen:** Im Ratsarchiv in Eisenberg: Akten und Rechnungen den Gottesacker und dessen Kirche betr. von 1599. 1668—70. 1752. 1767—69. 1840. Im Ephoralarchiv das. Nr. 1. A. Protokollum der Superintendur Eisenberg 1627—81. Rechnungen beim Umbau resp. Reparatur der Gottesackerkirche 1888. J. D. Gschwend, Eisenberger Stadt- und Landchronika 1758. L. A. Schultes, Diplomatische und statistische Nachrichten von der Kreisstadt Eisenberg 1799. K. Back, das alte Eisenberg 1839. A. L. Back, Chronik von Eisenberg, 2 Bde. 1843 flg. Jul. und E. Löbe, Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg. 1886 fl.

[2]) Sie befaßte noch 1591, fast 400 Jahre nach Gründung des Klosters, nur 167 Feuerstätten innerhalb, 30 außerhalb der Mauer. K. Back S. 44. A. L. Back I. 203 flg.. wonach die Angaben bei Schultes S. 49 richtig zu stellen sind.

[3]) Back I 351.

beiſpielsweiſe in Altenburg vor andern den beiden Stadtkirchen zu St. Bartholomäi und St. Nikolai zuſtand, der älteſte Friedhof auch hier in Eiſenberg im unmittelbaren Umkreiſe der Stadtkirche zu St. Petri zu ſuchen ſein wird.[1]) Und ähnlich wie in der erſten Stadt des Landes der 1529 angelegte allgemeine Begräbnißplatz hinter dem Hoſpital zum heiligen Geiſt in einem dieſem Inſtitut gehörigen Garten ſich befand[2]), ſo hat auch in unſerm Eiſenberg der erſte, nach Einziehung des Friedhofs an der Stadtkirche angelegte Gottesacker ſeine urſprüngliche Stätte neben dem vom Kloſter überkommenen alten Hoſpital gefunden. Daher die anfängliche Bezeichnung Hoſpitalgottesacker. Er wurde zufolge der 2. Kirchenviſitation von 1533 angelegt, „daß nach einer gelegenen ehrlichen Statt zum Begräbniß geſehen und dieſelbige auch befriedet und ehrlich zugerichtet und gehalten werden ſoll“[3]), und wird urkundlich in Kaufbriefen über das Steinhaus von 1542 und 1614 genannt[4]).

Schon nach 60 Jahren, nachdem „1598 eine ziemliche Anzahl Menſchen im Kirchſpiel bei der regierenden Seuche verſtorben[5]), war dieſe Begräbnißſtätte“ etwas klein und faſt kein Raum mehr die todten Leichen zu begraben“, wie ein vom Pfarrer Joh. Avianus, dem Rath und den Vorſtehern des Gemeinen Kaſtens an Herzog Johann d. d. 19. Mai 1599 gerichtetes Schreiben[6]) beſagt, in welchem für ein von dem Junggeſellen Chriſtoph Funke im Jahre 1585 zur Erweiterung des Gottesackers dem Gotteskaſten[7])

---

[1]) Wenn aber nach den Akten über die Aufhebung des Kloſters der Stadtrat unter den Bitten um fernere Darreichung aus den Einkünften desſelben d. d. 18. Dez. 1525 dem Kurfürſten vorgeſtellt hatte, ſie ſeien von jeher aus dem Kloſter mit allen Pfarrechten, Verkündigung des göttl. Worts, Taufen, Begräbnis u. ſ. w. verſorgt worden, ſo iſt bei letzgenannter Anführung offenbar nur an die die Beerdigungsceremonien ausführenden Perſonen gedacht, nicht an die Gewährung der Begräbnisſtätte ſeitens des Kloſters.

[2]) Löbe, Kirchengeſchichte I. 173.

[3]) Löbe, a a. O. III. 44.

[4]) Back, I. 352.

[5]) Nach Gſchwend S. 583 ſtarben Juni bis Auguſt 1598 85 Menſchen an der Peſt, welche 1613 repetierte, wo ſie 120 Perſonen wegraffte.

[6]) Im Ratsarchiv III. 1. 39.

[7]) Aus welchem damals der Gottesacker, ebenſo wie Kirche, Pfarrei, Schule und Hoſpital erhalten wurden. Back I. 352.

zugeeignetes Gartengrundstück um Erlaß des 10 gr. betragenden Zinses nachgesucht wird. Dasselbe war damals bereits in Angriff genommen. Als sich nach wiederum 60 Jahren eine Vergrößerung des Gottesackers nothwendig gemacht hatte, wendete sich die Stadt unterm 28. März 1669 und 21. September 1670[1]) an die von Porzig'schen Erben, die Gebrüder Günther und Hanns Georg auf Neidschütz und Boblas, die damaligen Besitzer des Steinhauses, zu welchem nach dem Eisenberger Amtserbbuch vom 9. Jahre 1657 auch ein an die Gebäude des genannten Guts anstoßender Baumgarten und 1 3/4 Scheffel Feld unter dem Gottesacker gehörte, um Abtretung eines 50 Ellen langen und 15 Ellen breiten Areals zu dem beregten Zwecke. Doch ist nicht ausfindig zu machen gewesen, ob diese Gesuche Erfolg gehabt, sicher nur, daß im Jahre 1733 durch Ankauf eines außerhalb der Stadtmauer gelegenen Gartengrundstückes der damaligen Besitzerin des Steinhauses, verw. Rath Koch in Merseburg, um 500 Mfl. der Gottesacker eine nicht unwesentliche Erweiterung nach Norden gewann.[2]) Back vermuthet[3]), daß in Folge eines Vorschlags der Viertelsmeister vom Jahre 1738, man möchte zu leichterer Deckung jener 500 Mfl. einen Theil dieses Grundstücks zu Bauplätzen abgeben, hierzu der östliche Theil desselben verwendet worden sei; der andertheilige wegen Mangels im Gotteskasten noch nicht getilgte Aufwand aber für das zum Gottesacker verbliebene Areal wurde nach Gschwend S. 453 durch eine 1743—55 eingesammelte Kollecte aufgebracht, zu welcher „alle und jede, sie mochten adlichen oder bürgerlichen Standes, Geistliche oder Weltliche sein, Häuser haben oder nicht, 2 gr. zu erlegen hatten", der Gottesacker auch im Jahre 1740 durch private Schenkung mit einer Mauer versehen, an deren Stelle ein Jahrhundert später eine neue massivere trat. An ihr sowie an der Ostseite, wo die Häuser der Fabrikstraße die Grenze bilden, wurden besondere Plätze für Familienbegräbnisse abgegeben, während die Nordseite frei blieb für die 1738, 1850, 1873 und 1876 bewirkten weiteren Grundstücksver-

---

[1]) Ebenfalls im Ratsarchiv III. 1. 39.

[2]) Back I. 343. 494. Nach einer Rechnung im Ratsarchiv betrug der Graspacht des Gottesackers 1767 10 Thlr. 12 gr.

[3]) Back I. 352.

werbungen. Nach der 1832 vorgenommenen Planierung, Entfernung von Obstbäumen[1]) und Gesträuch, sowie Abtheilung durch breite Wege und Anlegung eines eisernen Thors an der Südseite wurde der Anfang zu der gegenwärtigen freundlichen Anlage des Gottesackers gemacht, gleichzeitig auch am Haupteingang[2]) von der Straße bis zur Kirche ein Stück abgetrennt und zu einem freien, an der Südseite der Kirche mit Buschwerk bepflanzten Platze, dem Brühl, umgewandelt.[3])

Auf dem älteren, dem südlichen Ende des Gottesackers aber, wo in einem mit größeren Bäumen, Haselstauden und Holunder besetzten Garten (Rechnung von 1767) 1665 die Errichtung der Kirche geplant wurde, stand neben dem 1655 neu erbauten städtischen Hospital das um 1255 errichtete alte Klosterhospital, dessen Translocierung des Kirchenbaus wegen der Inspectionsbericht vom 12. December 1665 berührt.[4]) Hier aber stand auch eine in einem bedachten Gehäuse an der Mauer angebrachte Kanzel, welche bis dahin für die Abhaltung der Leichenpredigten gedient hatte[5]), mit der Inschrift:

Tempus. adest. stabis. cum. judicis. ante. tribunal.
Tu. male. facta. bonis. corrige. tempus. adest. Anno 1582.[6])

Was endlich die Zeit der ersten Inangriffnahme der Kirche betrifft, so war dieselbe eine für die Stadt finanziell wenig günstige, da sie von den ihr zugestoßenen Folgen des 30jährigen Kriegs noch schwer zu leiden hatte[7]).

---

[1]) Deren Ertrag dem Archidiakonus und Diakonus zugestanden hatte. Gschwend, S. 421.

[2]) Ein zweites kleineres Thor wurde 1838 an der Westseite angebracht.

[3]) Back I. 351 flg.

[4]) Die gänzliche Abtragung dieses alten Hospitals ist gleichzeitig mit der des „Schülerhäuschens", nach einer Rechnung im Ratsarchiv, erst 1767 erfolgt.

[5]) So auch in Roda bei dem Gottesacker St. Jakob. Löbe, Kirchengeschichte III. 204.

[6]) Gschwend S. 285.

[7]) Vgl. Korn, Heft 5 dieser Mitteilungen, S. 34 flg. Schirmer, ebendies., Heft 6 S. 80. Noch d. d. 18. Dezbr. 1676 wies Herzog Friedrich gegen die fremden im Lande umherziehenden Mannschaften den Rat an, zeitig

Dennoch fehlte es nicht an freiwilligen Spenden. In dem erwähnten Protocollum der Superintendur findet sich d. d. 12. Dezember 1665 folgende Niederschrift D. Gerhards: Ausführlicher Bericht gethan wegen unsers vorhabenden Kirchenbaus auf dem Gottesacker u. deswegen translocierten Hospitals. Habe gebeten, daß, weil allbereits in die 350 fl. dazu legieret u. die Leutchen freiwillig auf die 250 fl. beitragen wollen, daß doch von der Kirche Capitalien möchten verstattet werden, bis 300 fl. noch dazu aufzuheben, welche wir mit der Zeit hoffen von den Grabstätten und Legaten, wozu wir fleißig die Leute anmahnen wollten, wieder zu ersetzen. Auf diese Eingabe reskribierte das Consistorium den 5. Januar 1666, daß nach vernommenen Werkmeistern möchte berichtet werden, wieviel solch Gebäude eigentlich koste, ob die Mittel auch zulangen möchten und das alte Hospital nothwendig einzuweißen. Eine zur diesfallsigen Berichterstattung am 10. gen. Monats u. Jahrs auf dem Rathaus abgehaltene Konferenz der Kircheninspektion konstatierte zu dem beabsichtigten Bau einen Bedarf von 1020 fl., welche Summe aus folgenden Posten genommen werden solle:

300	fl.	Legat der Frau Elisabeth Magdalene verw. v. Atzendorff geb. v. Griesheim auf Hainichen,
50	„	Zinsen hiervon,
100	„	das Virgiilsche Legat,
200	„	freiwillige Verehrungen,
100	„	desgl.
57	„	auf Schlags Hause stehendes Legat,
30	„	Orgellegat.
937	fl.	

Wenn nun, so schreibt D. Gerhard zum Schluß, das Holz von Fürstl. Herrschaft dazu verehrt wird, was wir gänzlich hoffen, so wird noch ein Weniges erfordert werden, welches schon von Kasten-

---

Vorsorge zu treffen, daß bei damaliger Beziehung der Winterquartiere nicht fremde Mannschaft unvermutet einschleiche, „daher sollten Städte und Dörfer aufs beste verwahret, die Mannschaft darin mit Gewehr, Kraut und Loth in Bereitschaft, auf Thürmen und Höhen, an Thoren und Schlagbäumen fleißig Wachen gehalten, und durch Glockenschlag, wo nöthig, den Benachbarten zu Hülf ein Zeichen gegeben werden ꝛc." Back, das alte Eisenberg, S. 67 flg.

zinsen vollends gezahlt wird. Die Posten in dem Anfang 1666 dem Fürstl. Konsistorium vorgelegten Bericht änderten sich indes nicht wenig, indem nach vollendetem Bau 1668 ein Aufwand von ca. 1100 fl. entstanden war, der exkl. des Zuschusses aus dem Gotteskasten durch folgende freiwillige Beiträge gedeckt ward:

300	fl.	— gr.	Frau Elis. Magd. verw. v. Atzendorff geb. v. Griesheim,
200	„	— „	Diakonus Christoph Richter,
30	„	— „	Superintendent D. Gerhard,
50	„	— „	Mstr. H. Stumpf, Tischler, u. Frau [1]),
25	„	— „	Christoph Heinr. Schlichtegrul, Fürstl. Sächs. Landrichter,
83	„	15 „	von einigen Honoratioren u. A.,
86	„	18 „	von hiesigen Handwerkern,
23	„	16 „	von andern Bürgern und eingepfarrten Mühlen,
4	„	12 „	von der Gemeinde Kursdorf,
30	„	— „	von der halben Gnadenjahrsbesoldung des weil. Diakonus Richter [2]).

Zu diesen Einnahmeposten kam außer der Ergänzung aus den Baarbeständen des Gotteskastens [3]) eine spätere Subvention der Fürstlichen Regierung zu Altenburg, welche das Bauholz lieferte (siehe weiter unten). — Das Protokollbuch der Superintendur berichtet nun weiter d. d. 3. März 1666 von einem Schreiben des Konsistoriums des Inhalts, daß der Kirchenbau „noch in etwas möchte suspendiert werden in diesen gefährlichen Zeiten und Ermangelung der genugsamen Mittel zu solchem kostbaren Bau, dadurch der Gotteskasten dürfte in großen Unrath gesetzet werden." Doch muß nach diesem Erlaß wegen des aufzuschiebenden Baues

---

[1]) Bittet lt. Prot. der Sup. d. d. 17. März 1667 für das nach seinem Tod zu hebende Legat für sich und sein Weib um eine Grabstätte in der Gottesackerkirche.

[2]) Gschwend S. 286.

[3]) Nach Back, das alte Eisenberg, S. 60 ca. 1650 fast leer geworden, aber bald darauf in seiner Verwaltung reorganisiert, besaß der Gotteskasten nach Back I. 300 Ende des 17. Jahrh. über 2000 Thlr. Kapitalien.

ein abermaliges Gesuch um Genehmigung desselben nach Altenburg ergangen und auf dieses die Zustimmung der obersten Behörde erfolgt sein, da dieselbe d. d. 4. Mai 1666 den Superintendenten ermächtigte, in seiner Inspektion eine Kollekte für den Gottesackerkirchbau auszuschreiben, auch bereits laut Stadtratsbeschluß vom 22. März d. J. „der Bürgerschaft angedeutet werden sollte, daß sie bei angehendem Bau die Handfrohne nach der Reihe einmal herum verrichten möge."

Schon am 18. April fand die Absteckung des Bauplatzes statt und am 3. Mai die Grundsteinlegung. Ueber die bei letzterer stattgehabte Feier hat D. Gerhard in dem Protokollbuch der Superintendur folgende Niederschrift gegeben.

3. Mai 1666 haben wir zu unserer Gottesackerkirche den Grundstein gelegt auf folgende Maß und Weise:

1. sind wir beide Geistliche, Ich und der Herr Diakonus, wie auch die Fürstl. Sächs. Beamteten allhier und die beiden Stadtschultheißen[1]) samt ganzem E. E. Rath und Ausschuß der Bürgerschaft in ordentlicher Processión hinausgegangen vom Rathhaus aus, und solches ist geschehen nach verrichtetem Gottesdienst und von mir eben abgelegter Bußpredigt gegen 10 Uhr.

2. Draußen haben die 3 Schulkollegen mit ihren gesamten Knaben auch Adjuvanten des Chors unser auffn Platze gewartet und bei Ankunft eine Figuralmusik gehalten, dabei denn eine große Menge Volkes zusammengelauffen und umb den Platz rund umbher sehr dick gestanden, auch zum theil fürnehmen Standes. Worauf

3. der regierende Schultheiß, Herr Christoph Beyer, hinunter in gegrabenen Grund, wohl auf die 4 Ellen tief, zun Mäurern gestiegen und hat seinen christlichen Anwunsch dabei ablegende dreimal mit dem Hammer auf den Stein geschlagen und also im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit Gottes des Vaters, Sohnes

---

[1]) Ueber D. Joh. Friedr. Gerhard, 3. Sohn des Jenenser Dogmatikers Johann G., seit Dom. Palmarum 1664 in Eisenberg (seinen homiletischen Nachlaß bewahrt handschriftlich die Universitätsbibl. zu Jena), † 6. Mai 1667 und Diak. Mag. Christoph Richter, 1629—69, vergl. Löbe, Kirchengeschichte, III. 23 und 27. Ueber die damaligen Stadtschultheißen Gebrüder Georg und Christoph Beyer vgl. Gschwend S. 177 flg.

und heil. Geistes den Grund zu legen angefangen, auch hernach im Namen E. E. Raths 2 Thlr. und 1 gr. von wegen des Gotteskastens den Mäurern verehrende hin auffn Stein geschmissen, daß es geklungen.

4. Alsdann habe ich, der Superintendent, eine Rede an alle Anwesend laut gehalten, daß nach Davids Exempel, der sich herzlich erfreuet, da die Bundeslade (die bisher unter den Teppichen gewesen und gleichsam im freien Felde man den Gottesdienst verrichtet) in die Stadt Jerusalem gebracht worden und er dem Herrn ein Haus oder Tempel bauen wollen. Also auch uns dieß billig erfreue und von Hertzen des Davids Wort wiederhole auffn 122. Psalm: Ich freue mich deß, das mir geredet ist, daß wir werden ins Haus des Herrn (auch allhier) gehen, und da wir vorher gleichfalls allhier unter einem geschlossen Dächelchen unter freiem Himmel, in Wind, Regen und Ungewitter den Gottesdienst bei Leichenbestattungen verrichten müssen, wir nun auch ein solches Gotteshaus aufzurichten gesonnen und hierzu durch göttlichen Beistand anitzo den Anfang gemacht und Grund gelegt. Die allerheiligste Dreieinigkeit, Gott Vater, der himmlische Baumeister, der Sohn Gottes, welcher der Eckstein seiner Kirche ist, samt Gott dem heil. Geist wolle ferner zu solchem Bau Segen und Gedeihen gnädiglich verleihen, Friede und Ruhe im Lande erhalten, auch andern Hindernissen kräftiglich steuern und wehren, damit dieses zu göttlichen Ehren angesonnene Werk seinen erwünschten Fortgang gewinnen und glücklichen Zweck erreiche. Der Gott aller Einigkeit, der unser aller Herzen hierin vereiniget, hat endlich nach vielen vorigen Schwierigkeiten wollen ferner dieselben dergestalt in Einigkeit verbinden, daß wir allerseits beständig in solchem Vornehmen beharren und uns nichts davon abwendig lassen machen. Auch werden alle frommen Christen hiesigen Orts frei und treulich erinnert, gleichwie sie schon freiwillig sich einer Gabe und Beisteuer, nach jedes Vermögen anerbothen, so wollen sie dasselbige, wenn es wird angezeiget werden und begehret, redlich und richtig liefern nach dem Exempel und Beispiel der Israeliten, welche so reichlich zur Stiftshütte beigetragen, daß man sie müsse aufhören heißen[1]). Schließlich be-

[1]) 2. Mos. 36, 5 flg.

fehlen wir auch dem treuen Hüter Israel und obersten Aufseher die Markmeister, die Mäurer und Andere, welche bei diesem Bau arbeiten werden, daß er sie in seine gnädige Beschirmung wolle nehmen, damit nicht etwa durch einen unvorsichtigen Tritt oder Fall einer und der andere zu Schaden kommen möchte. Ja Gott wolle alles lassen gedeihen und wohl gerathen.

5. Hierauf wurde wiederum ein Danklied musicieret und darauf mußten die Schüler alle in guter Ordnung abgehen, da dann jedem und zwar den Großen 1 gr., den Kleinen 2 Dreyer ausgehändigt wurden und den Schulcollegen jedem ein Orthsthaler, den andern Musicierenden und Adjuvanten freier Trunk im Rathhaus; und indeß wünschten wir Alle nach einander den Mäurern, denen das ganze Werk verdinget, gebührender Maßen Glück und gingen ab.

Darauf endlich die Fürstl. Beambteten und Rathsverwandten, indem die sonst gewöhnliche Weinverehrung auffn Rathskeller vom regierenden Schultheiß (da wir in völliger Procession wieder hereinkamen) auffn Rathhaus präsentieret und damit gingen wir alle wieder von einander nach Hause.

Der Allerhöchste wolle mit seiner Gnadenhand über diesem christlichen Werke walten, und Alle in Fried, Gesundheit und allem Wohlergehen erhalten."

Schon am 2. Februar 1667 fand die Einweihung der jedoch im Ausbau erst im folgenden Jahre vollendeten Kirche statt, nicht ohne daß die Stadtgemeinde außer der verwilligten Kollekte sich auch weiterhin der oberbehördlichen Unterstützung erfreuen durfte. D. d. 17. März 1667 schreibt D. Gerhard in seinem Protocollum: „Ist der Herr Kanzler hier durchgereiset von Altenburg, der von Thumbshirn, benebst der Prinzessin Kammerrath, deme von Kürbitz und haben mich zu Gaste gehabt. Da der insonderheit von unserer Schule geredet und anbefohlen worden die eine Classem zu separieren. Item von unserm Gottesackerkirchenbau, daß die Supplication abgeschrieben und ihm selbst eingereicht werden möchte, damit wir das Bauholz dazu verehret bekämen."

Die mit einem Dachreiter versehene Kirche ist ein einfacher Hallenbau mit flacher Holzdecke und gerade geschlossenem Altarchor, der, nur um eine Stufe gegen das gleichbreite Schiff erhöht, durch weitgeschwungenen Triumphbogen von diesem abgegrenzt ist. Der

Altarraum, an dessen anfangs fensterloser Rückwand ursprünglich die Orgel und der Sängerchor, darunter Gitterstühle, sich befanden, hatte bis 1767 nur je ein, das Schiff je zwei und zwar spätgotische Fenster an der mit Emporen besetzten Nord- und Südseite, die ganze westliche Wand ein einziges rundes Fenster über der Empore, welche letztere, nach Entfernung der nördlichen i. J. 1832, gegenwärtig noch die einzige Empore ist. Die Kirche, mit hölzernen Bildern (?), Totenkränzen u. dergl.[1]), auch den lebensgroßen Bildnissen etlicher Diakonen und Archidiakonen ausgestattet[2]), war früher deren Begräbnisstätte (Back I. 313), wovon noch die monumentalen Leichensteine des in ihr bestatteten Diakonus M. Christoph Richter († 10. Febr. 1671) und des Archidiakonus M. Daniel Langhuß († 11. März 1685) Zeugnis ablegen. Zu der an die nordseitige Wand angebrachten, 1767 an den Chor derselben gerückten schmucklosen hölzernen Kanzel führte ursprünglich eine in genanntem Jahre zugemauerte Thür, in deren mehr nach Westen gerichteten Nähe die eine auf den Gottesacker direkt mündende Hauptthür sich befand, die andere ihr gegenüber auf die Straße führende mit folgender Inschrift, die aus den Gschwendschen Memorabilien bereits im 2. Heft dieser Mitteilungen abgedruckt ist (S. 24), der Vollständigkeit wegen aber hier eingefügt sei:

Simeonis Fridefart
Templum hoc
Deo ter Opt. Max. Ac Serenissimo Principi Saxo-
Altenburgico Sacratum
Sumtibus partim a bonis viris, partim ab Aerario
Ecclesiastico subministratis
Inceptum
Anno Christi MDCLXVI Die III. Maji
Superstitibus
Ecclesiae Ministris
D. Joh. Frider. Gerhardo Doct. et Superintendente
D. M. Christoph. Richtero, Diacono ad exstruct. maxime munifico

[1]) Wurden i. J. 1832 entfernt.
[2]) Gschwend S. 288.

D. Friderico Freieslebio
Praetoribus
D. Christophoro Beyero, D. Georgio Beyero, D. Virgilio Jacobi et sub cura Zachariae Schumanni
sumtuum distributoris
FELICITER FINITUM
Anno Christi M.DC.LXVII.
N. † R.

Benutzt wurde das Gotteshaus nicht nur bei den seit längerer Zeit, statt auf jener unter freiem Himmel gebauten Kanzel (s. o.), in der Stadtkirche abgehaltenen Leichenpredigten, sondern auch zum Nachmittagsgottesdienst an den 3 hohen Festen, später, aus Raummangel, zu dem bis dahin ebenfalls in der Hauptkirche abgehaltenen Vorbereitungsgottesdienst.

Die nächsten Nachrichten über die Kirche entstammen dem Jahre 1752, in welchem mit einem Aufwand von 15 fl. 8 gr. die Decke gebessert und die Dielung der Gitterstühle erneuert ward.

Eine umfassende Reparatur fällt in das Jahr der ersten Säkularfeier dieses Gotteshauses, wiederum, wie beim Neubau, eine für die einzelnen Bürger, wie für die ganze Stadtgemeinde äußerst gedrückte Zeit, die des siebenjährigen Krieges. Nach Back II. 102 hatten die Einquartierungen und Lieferungen manchem Hausbesitzer über 400 Thlr. gekostet und nach Abstoßung der ersten Kommunkriegsschulden, sowie Holzverkauf verblieb der Stadtgemeinde i. J. 1763 noch eine Kriegsschuldenlast von 13,114 fl. 8 gr. Dennoch zeigte sich, während die auf 5 Jahre gefristete Schuld noch nicht gedeckt war, die Opferwilligkeit der Kirchgemeinde abermals in freundlichstem Lichte, wie die von dem damaligen Kastenschreiber Joh. Christian Ludert geführte Rechnung des Näheren nachweist[1]).

Es gingen nämlich für die geplante Reparatur in dem genannten Jahre 218 Thlr. 8 gr. 3 pf. ein, darunter als Cymbel bei der Jubelpredigt 2. Febr. 1767 15 Thlr. 8 gr., aus den Opferstöcken der Gottesackerkirche 14 Thlr. 16 gr. 2 pf., durch Umlauf-

[1]) Im Ratsarchiv III. 2 und 3 39.

bogen den 4. Febr. und 12. November 131 Thlr. 11 gr. 8 pf., aus der Gemeinde Kursdorf 3 Thlr. 9 gr., aus Friedrichstanneck 3 Thlr. 15 gr. 3 pf.

Nicht uninteressant sind einige der Ausgabeposten über verschiedene damals getroffene bauliche Veränderungen als: 2 Fenster (am Altarchor) neu zu brechen; 6 desgl. tiefer zu brechen, daß das Licht besser in die Kirche fiele; die Kirchdecke mit Kreide zu weißen, desgl. die Wände inwendig und auswendig; die Gänge zu pflastern[1]), wie auch hinten die Gitterstühle mit Ziegeln zu pflastern; die Stufe beim Altar von ganzem Stein hinzumachen; die Kanzel abgebrochen und ans Chor gebracht und eine neue Treppe zur Kanzel. 25 Thlr. für 30 Weiber- und 4 lange Männerstühle: 8 Thlr. die Emporkirchen, Kanzel, Männerstühle und den Gedächnissstein über der Kirchthür zu malen; 6 gr. die sämtlichen Priester aufgemacht; 3 aßo die Thür zuzumauern, wo die Kanzel sonsten gewesen ist. — Der Platz vor der Kirche ward mit vom Markte entnommenem Schutt ausgefüllt.

Mit der wesentlichen Renovation der Kirche erweiterte sich auch ihre Benutzung, indem nach Back I. 294 seit d. J. 1768 in ihr ebenfalls im Sommer Sonntags nachmittag 4 Uhr Gottesdienst und Katechismusexamina stattfanden, welche von den drei ersten Kollegen des Lyceum übernommen wurden, während die zwei unteren den Gesang leiteten, eine Einrichtung, welche, da die Remuneration dafür nur von dem Einkommen des Cymbels abhing, dieses aber sich sehr gemindert hatte, i. J. 1780 bereits wieder eingestellt, jedoch auf Anregung seitens der Bürgerschaft später wieder aufgenommen ward und unter Zuziehung der in der Stadt lebenden Kandidaten bis Anfang dieses Jahrhunderts fortgedauert hat. Von da an wurde die Kirche nur noch in ganz seltenen Fällen, seit der Reparatur i. J. 1888 aber regelmäßig zu Leichenpredigten benutzt; und seitdem findet auch während des Sommerhalbjahrs jeden Sonntag Frühpredigt in ihr statt.

Im August 1813 wurde die Kirche den durchziehenden Franzosen

---

[1]) Zur Gewinnung der hierzu nötigen Steinplatten suchte man „beim Hirtenthor unten am Berge", sowie am „Schloßberge" nach dem geeigneten Material, jedoch vergebens. —

zum Unterbringen ihres Proviants, im Oktober ebendenſelben als Lazarett eingeräumt, während die Kranken und Verwundeten der Alliierten im Schützenhauſe untergebracht wurden. Back II. S. 146 und 148.

Als i. J. 1839 das Steinthor abgetragen ward, brachte der Stadtrat, um dem durch Abruch dieſes Thors fühlbar gewordenen Mangel einer Uhr für die Vorſtadt abzuhelfen, deſſen Uhr und Glocke auf den Dachreiter der Kirche. Beide hatte Herzog Chriſtian d. d. 27. Juni 1690 aus dem Berghaus zu Rauda für 50 Thlr.[1]) an die Stadt verkauft zur Aufſtellung auf dem genannten in dieſem Jahre mit einem Turm verſehenen Thore. Der Gedenkſtein hiervon findet ſich noch in wohlerhaltener Inſchrift (ſ. Back I. 209) an der weſtlichen Außenſeite der Gottesackerkirche. Die Glocke, welche bis 1706 morgens, mittags und abends, ſowie zum Anfang der Gottesdienſte, auch an den Vorabenden der hohen Feſte und bei Leichenbegängniſſen geläutet ward, zeigt über dem Herzogl. Wappen die Buchſtaben C. H. Z. S. I. V. B.; unten im Kranz die Umſchrift Nicolaus Rauch goss mich 1686.

Zum Zweck des i. J. 1839 vom Stadtrat geplanten, jedoch nicht ausgeführten Turmneubaus auf die Kirche waren zwei Bauanſchläge eingegangen. Ein von Architekt L. Bauer d. d. 12. Febr. 1840 eingereichter Anſchlag, welcher den 5 Stock hohen Turm an die öſtliche Giebelſeite projektierte, weiſt als Poſtulat die Summe von 2320 Thlr. 5 gr. 6 pf. auf, bezw. 1900 Thlr. falls die Mehrzahl der Gliederungen, ſtatt von Sandſtein, von gepreßtem Thon angefertigt würden. Der andere Anſchlag, von Architekt Friedr. Sprenger in Altenburg d. d. 2. Mai 1840, nach welchem, wie vorgeſchrieben, der Turm die Mitte der Kirche einnehmen und nur von Holz ausgeführt werden ſollte, poſtulierte die Summe von 714 Thlr. 4 gr. 1 pf.[2]) —

Die nächſte Nachricht über die Kirche betrifft das Jahr 1879, wo die aus dem Altarraum der Stadtkirche bei deren Reſtaurierung entfernten lebensgroßen Bildniſſe der vier Superintendenten Joh.

---

[1]) Nicht aber 500 Thlr., wie bei K. Back, das alte Eiſenberg, S. 81, offenbar ein Druckfehler, angegeben iſt.

[2]) Die Anſchläge liegen im Ratsarchiv III. 4. 39.

Nikolaus Frank † 4. VIII. 1707, Elias Tömlich † 14. V. 1737, Mag. Fried. Gotth. Gotter † 22. V. 1746, Mag. Joh. Christoph Serfling † 16. X. 1777, hier untergebracht wurden, bis man sie i. J. 1888 anläßlich der Restaurierung auch dieser Kirche in die 1871 errichtete Leichenhalle translocierte.

Ihre gegenwärtige innere Gestaltung und Ausschmückung endlich erhielt die Gottesackerkirche bei der vom 3. Juli bis 30. November 1888 geschehenen Reparatur bezw. Umbau, worauf dieselbe am 1. Advent, den 2. Dezember gen. Jahres, von Herrn Sup. Kirchenrat Knipfer geweiht ward. Durch diese jüngste Erneuerung ist dem einfachen Gotteshause eine wahrhaft würdige Gestalt und in geschickter Weise das Gepräge seiner Hauptbestimmung als Cömeterialkirche gegeben worden. Der erste Blick für den Eintretenden richtet sich auf den an der Südseite des Schiffs angebrachten großen Crucifixus, zu dessen Seiten die mit gotischer Schrift bunt gemalten Sprüche stehen: Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen, 2. Tim. 1. 10. und Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, 1. Kor. 15. 57. Rechts unter der Orgelempore erblickt man ein prächtiges Grabmonument von buntem Marmor, welches eine von Engeln flankierte kolossale Urne darstellt, deren Fuß das Wappen[1]) derer von Gothart und eine größere lateinische Inschrift trägt. Dies Denkmal ist einer Frau Marie Maximiliane Elisabeth v. Gothart († 31. I. 1779) gewidmet. Beim Betreten des Mittelgangs sieht man in der nordseitigen Ecke des Triumphbogens unterhalb der Kanzel den oben erwähnten monumentalen Grabstein des Mag. Richter, gegenüber den des Mag. Langhuß, über dem Altar aber ein großes Oelbild, die Taufe Christi im Jordan[2]), links und rechts davon die ebenfalls gotisch bunt gemalten Sprüche: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, Offenb. Joh. 11. 13. und Selig sind die Leidtragenden.

---

[1]) Es ist ein durch einen Nadelbaum (in Naturfarben) gehaltenes Wappen, dessen beide Felder in silbernem Grunde (das rechte oben, das linke unten) eine rote Rose und darunter resp. darüber einen schwarzen (Reichs-) Adler führen. Den Wappenschmuck bildet ein do. Adler en face mit ausgespreizten Fängen.

[2]) Ein Geschenk des verstorb. Prof. Dietrich in Altenburg, gebürtig aus Eisenberg.

Matth. 5. 4. Auch die bisher noch ungeschmückt gebliebene Nordwand des Schiffs soll später in entsprechender Weise ausgestattet werden.

Zu dem 3318 Mk. 43 Pfg. betragenden Aufwand waren auch für diese neueste Reparatur die freiwilligen Beiträge aus der Parochie reichlich geflossen. Sie betrugen 579 Mk. 20 Pfg., wozu drei Mitglieder des Herzogl. Hauses 120 Mk. fügten und 39 Mk. 30 Pfg. als Erlös für vom Abbruch herrührende Gegenstände einkamen. Der Mehrbedarf aber von 2579 Mk. 93 Pfg. konnte aus den Barbeständen der Begräbniskasse gedeckt werden. Zudem gingen an Schenkungen ein: eine Altarbibel von Lehrer Vorwerk, Kruzifix und Altarleuchter aus der Stadtkirche, die Schamotteplatten auf den Altarplatz von Fabrikant und Berginspektor Randhahn; 2 Altarkerzen von Frau Trebitz, 1 Paket Lichte von Ungenannt; die Goldstickerei der Altarbekleidung von Frl. L. Klein, die Stickerei der Altardecke von 8 Jungfrauen der Stadtgemeinde, Einband der Agende von Hofbuchbinder L. Schlimbach. —

Schließlich sei noch eines merkwürdigen, an die äußere Ostwand der Kirche gerückten Grabmonumentes [1]) von Sandstein gedacht, an dessen oberem Ende zwei schwebende Engel einen Kranz halten, darunter in 4 Medaillons die folgenden Aufschriften zu lesen sind:

Geneigter Leser,
Du wirst hier benachrichtiget von dem gesegneten Gedächtniß zweyer christl. Eheleute:
Herrn Joh. Andreas Falckners, Rathsverwandten allhier,
und Frauen Annen Rosinen, einer geb. Wetterhanin.

Der Herr über Leben und Tod brachte Herrn Joh. Andr. Falcknern an das Licht der Welt 1702 den 28. April; seine gute Hand segnete dessen Auferziehung dermaßen, daß er nach reiferen Jahren sich selbst wohl ernehren und 1726 den 5. Novbr. in heil. Ehestand treten kunde; denen beyden Kindern Christian Friedrich und Christianen Friederiken würde es zum Vergnügen gewesen sein,

[1]) Andere Grabsteininschriften s. bei Gschwend 288.

wenn ihn Gott nicht in seinen besten Jahren und zwar 1750 den 5. Mart. dem Tode zu Theil werden lassen. Die betrübten Hinterlassenen veranstalteten es, daß der Leibesrest ihres seligen Mannes und Vaters nach einem wohlgesetzten Sermon von dem Löwen aus dem Stamme Juda unter diesem Monumente begraben wurde.

Frau Anna Rosine Falcknerin geb. Wetterhanin ist geb. den 27. Januar 1711 und gestorben den 15. November 1781, hat erlebet 2 Kinder, 7 Kindeskinder, wovon noch 2 am Leben, und 2 Kindes Kinder Kinder.

Hodie mihi cras tibi.

Zur Eisenberger Propstreihe.

Von Dr. P. Mitzschke.

Im 2. Hefte dieser „Mitteilungen“ (S. 92—95) hat Herr E. Körbitz ein Verzeichnis der Pröpste des Cisterzienserinnenklosters zu Eisenberg veröffentlicht. Meine Sammlungen liefern einige Nachträge dazu.

Zu 1. Betold. Dieser Name ist verdächtig und wohl in „Herbold“ zu verändern. Propst Herbold von Eisenberg erscheint am 27. und am 28. März 1220 als Zeuge in zwei Urkunden des Klosters Bürgel (Weimar, Staatsarchiv F. 510). Die Urkunde vom 9. Oktober 1217, in welcher „Betold“ vorkommt, ist nur in einem schlechten Drucke bei v. Gleichenstein (Burgelin, Dokumente, S. 11—13) erhalten.

Zwischen 1. Herbold und 2. Dietrich ist einzuschalten 1a Konrad, der 1222 in einer Urkunde des Naumburger Bischofs Engelhard als Zeuge auftritt. (Gotha, Haus- und Staatsarchiv Js. VI. 6 Fol. 190a—b Nr. 1469).

Zu 4. Gerhard. Die Urkunde von 1268 ist datiert vom 2. Juni und neuerdings nach dem in Altenburg befindlichen Original veröffentlicht von B. Schmidt im Urkundenbuch der Vögte von Weida I. Seite 79 Nr. 148. Danach steht in der Urkunde nur der Anfangsbuchstabe „G“.

Zu 5. Heinrich I. Weitere Urkunden, in denen dieser Propst auftritt: 1279 November 17. (Vgl. diese „Mitteilungen“, Heft 2 Seite 8 oben); 1290 Mai 2. und 1290, ohne genaueres Datum (Weimar, Staatsarchiv F. 510; vgl. E. Schmid, Die Lobdeburg,

Seite 97 Nr. 136, wo in der ersten Zeile fälschlich 20. Mai statt 2., und in der vorletzten Zeile fälschlich 1280 statt 1290 gedruckt ist).

Zu 8. Dietrich von Benndorf. Dieser ist nicht erst 1348 Domherr zu Naumburg geworden, sondern war es wohl schon, als er zum Propste von Eisenberg ernannt wurde. Er kommt 1346 Juli 26. als Eisenberger Propst und Naumburger Domherr vor in einer Urkunde des Naumburger Dompropstes Ulrich und seines Kapitels, worin ihm diese mehrere Güter zu Grösseln, Obereckelstedt, Wattenbach u. s. w. verkaufen. (Naumburg, Domarchiv, Liber privilegiorum, Fol. 110b D.)

Zu 9. Heinrich von Mosen. Dieser erscheint auch in zwei Bürgelschen Urkunden von 1357 August 9. und 1358 Januar 7. (Weimar, Staatsarchiv F. 510). Die Urkunde von 1359 ist mir nicht ganz zweifellos.

Zu 10. Eberhard. Dieser ist doch wohl identisch mit dem Propste Ebermann, der in einer Lauchaer Urkunde von 1358 Oktober 5. vorkommt. (Vgl. diese „Mitteilungen" 2. Heft Seite 91.) Welche von den beiden Namensformen richtig ist, müßte sich aus dem Original der Urkunde von 1363 ergeben, die der Propst selber ausgestellt hat. In der Lauchaer Urkunde steht zweifellos „Ebermann", dagegen war deren Datumzeile, wie ich mich erinnere, nicht gut lesbar, sodaß ich für die vollste Richtigkeit von „1358 Oktober 5." nicht wohl bürgen möchte. Jedenfalls kann er nicht schon 1358 Zeuge sein, wenn sich Heinrich von Mosen wirklich bis 1359 nachweisen läßt.

Zu 16. Konrad Untsch. Dieser kommt vor in einer Urkunde von 1408 Oktober 28., möglicherweise der nämlichen, die Herr Körbitz ohne genauere Datierung nur mit „1408" anführt. (Weimar, Ernestinisches Gesamtarchiv, Kopialbuch F. 5, Fol. 57a.)

Zu 17. Johann Nagel. Dieser wird als „voriger Propst" in der Beschwerdeschrift der Nonnen von etwa 1448 erwähnt. (Vgl. diese „Mitteilungen" Heft 2, Seite 90, Anm. 1.)

Zu 21. Gabriel Zschetzschau. Schon 1479 August 9. kommt dieser in einer Urkunde vor. (Weimar, Staatsarchiv, Originalurkunde.)

Zu 24. Otto Keller. Die Urkunde von „1494“ ist wohl genauer die von „1494 Mai 4.“, welche in diesen „Mitteilungen“ Heft 2, Seite 39—40 gedruckt steht.

Zu 27. Bartholomäus Beheir. Der Familienname ist wohl unrichtig gegeben und vielleicht in „Behem“ oder „Beheim“ zu ändern.

Ich füge hieran die Bemerkung, daß im Eisenberger Ratsarchive in Kap. VI, Abt. VIII b Loc. C. 19 Nr. 4 ein Aktenstück vorhanden ist unter der Aufschrift: „Des Rats zu Eisenberg Klosterkauf 1538“.

Mitteilungen
über die Wirksamkeit des Vereins
im Jahre 1892.

76. Sitzung, am 4. Januar.

Als neues Mitglied wurde Herr Gymnasialdirektor Prof. Dorstewitz aufgenommen. Ausgetreten ist Herr Prof. Dr. Seiler. Den Vortrag des Abends hielt Herr Prof. Dr. Weise über „Die Kultur des Mittelalters, erläutert aus Wörtern und Redensarten der jetzigen deutschen Schriftsprache". — An Geschenken waren u. a. verschiedene Münzen und alte Kalender eingegangen; auch der langersehnte Jahrgang 1823 des Eisenbergischen Nachrichtsblattes, geschenkt von Herrn Theodor Schulze hier.

77. Sitzung, am 1. Februar.

Aufgenommen wurden Herr Lehrer Vorwerk und Herr Julius Gäbler. Der Vortrag des Abends, den Herr Archidiakonus Gräfenhan übernommen hatte, handelte von „Konrad Wiederhold, dem tapferen Verteidiger des Hohentwiel". — Unter den Geschenken sind in erster Linie die Jahrgänge 1875—77 und 79 des Eisenberg. Nachrichtsblattes, geschenkt von Herrn Hofbuchbinder Schlimbach, zu nennen; ferner außer alten Gesangbüchern, Kalendern und Briefen u. a. ein Lehrbrief vom Jahre 1693 von Herrn Ernert; eine Bescheinigung vom Jahre 1731 von Herrn Spindler; eine Leipziger Zeitung vom 22. Oktober 1813 (Abdruck), ein Bürgereid vom 22. Oktober 1800 von Herrn Schumann; Ansprache des Prinzen Georg von Altenburg an die Eisenberger Bürger vom 18. Dez. 1830 von Herrn Völcker.

78. Sitzung, am 7. März.

Herr Rentier Ernert wurde als neues Mitglied aufgenommen. Der Vorsitzende teilt mit, daß er in Leipzig ein für unsere Stadtgeschichte wertvolles Buch für den Verein erstanden hat: Gerichts-Buch eines Erbaren Raths der Stadtt Eysenberck Angefangen nach Christi Geburtt im Ein Tausendt fünffhundertt Sibenn vnnd funffzigstem Jhare Dornstags nach Fabiani vnnd Sebastiani, die Zeitt Regierende Nicoll Großkopff Schultheiß, Mertthenn schlagk und Jobst schilldt Kemmerer 1557. Das Buch enthält 272 Blatt und ist durchgehends geschrieben. Ferner berichtete der Vorsitzende über den Versand des eben erschienenen 7. Heftes der Mitteilungen des Vereins und verliest die betr. Antworten, insbesondere die von Sr. Hoheit dem Herzog und Sr. Hoheit dem Prinzen Moritz. Betreffs des Medailleurs Christian Reich in Fürth, von dem unsere Stadt noch manches Andenken besitzt, konnte der Vorsitzende mitteilen, daß er 1740 geb. und 1814 gestorben ist; auch ist über den Medailleur Held, Schüler von Loos, Hofmedailleur in Berlin, ermittelt worden, daß er Christian August Ludwig Held heißt und 1807 hier als einziger Sohn des Gürtlers Christian Heinrich Held und der Magdalena Rosina geb. Steinbrück geboren ist. Diese Mitteilungen über Held stammen von seinem Verwandten, Herrn Lampenfabrikant Schmidt hier, der auch einige sehr schöne von Held gestochene Münzen zur Ansicht mitbrachte. An diesem Abend wurde auch der Kassenbericht auf das abgelaufene Jahr 1891 erstattet. Er ergab bei

526,07 Mark Einnahme und
436,91 „ Ausgabe
89,16 Mark Bestand.

Der Vorsitzende las hierauf eine Abhandlung vor: „Das Münzwesen in der Mark Meißen und in den kursächsischen Landen bis zum dreißigjährigen Kriege“. Herr Dr. Schirmer erinnerte an den 300jährigen Geburtstag von Amos Comenius und gab zur Ansicht eine ältere Ausgabe von dessen Orbis pictus herum. Geschenkt wurden mehrere Münzen, alte Verordnungen, Predigten, Bürgereide u. a.

79. Sitzung, am 11. April.

Aufgenommen wurde Herr Rektor Zeumer. Bei der Besprechung des Münzfundes in der Stünzmühle wurde ein Buch erwähnt, durch dessen Überlassung man dem Verein einen großen Dienst leisten würde; es ist dies: Reinhard, Kupferkabinett, Eisenberg. Schöne 1827. — Der Vorsitzende machte einige Mitteilungen aus dem neuerworbenen Eisenberger Gerichtsbuche, Urfehden und kleinere Vergehen betreffend. — Geschenkt wurde unter anderem Jahrgang 1871 des Eisenberger Blattes von Herrn Kellberg, so daß nun die Sammlung der Eisenberger Nachrichtsblätter ohne Lücke ist. An diese Sitzung schloß sich zur Feier des Stiftungsfestes ein Festmahl an.

80. Sitzung, am 10. Oktober.

Als neues Mitglied wurde Herr Apotheker Bergmann aufgenommen. Ausgetreten war wegzugshalber Herr Gerichtsassessor Ulrich. Der Vorsitzende legt zunächst die Gründe dar, aus denen in diesem Sommer der Ausflug unterblieben ist, und berichtet dann über die während des Sommers eingelaufenen Briefe und Schriften. Auf Anregung Sr. Hoheit des Prinzen Moritz hatte der Vorsitzende im Amte Ronneburg nach Münzen aus der Zeit des Herzogs Christian geforscht und auch angefragt, ob im Archiv des dortigen Amtsgerichts Interessantes für die Geschichte des Herzogtums Eisenberg zu finden sei. Seine Nachforschungen blieben leider erfolglos. Der Gesamtvorstand der deutschen altertumsforschenden Vereine hatte eine Anfrage übersandt, betr. Katalogisierung und Erhaltung der in den Bezirken der einzelnen Vereine vorhandenen und des Schutzes bedürftigen Altertümer, bz. der Denkmäler. Da in dieser Hinsicht bis dahin noch nichts geschehen war, so beauftragte der Verein Herrn Ratsherr Völcker mit der Anfertigung eines Verzeichnisses der im Eisenberger Bezirke befindlichen Altertümer, damit man weiteres zu ihrer Erhaltung unternehmen könnte. — Herr Dr. Fischer gedachte an diesem Abende der am 12. Oktober 1492 erfolgten Entdeckung Amerikas. Den Hauptvortrag des Abends hielt Herr P. Löbe-Buchheim über: „Die Geschichte der Gottesackerkirche" der Stadt Eisenberg. — Eine Reihe sehr interessanter

prähistorischer Funde aus hiesiger Gegend zeigte Herr Kaltenbach. Außerdem waren verschiedene Geschenke eingegangen, Tischlergesellbriefe, Aktenstücke, Bücher u. a. Hervorzuheben ist darunter der 2. Band der Geschichte des Geschlechtes v. Tümpling, herausgegeben von Wolf v. Tümpling, kais. Legationsrat und königl. preußischem Rittmeister a. D. Dieses prachtvoll ausgestattete Werk hat der Verfasser, Mitglied des Vereins, sowohl dem Vereine, als auch dem Vorsitzenden gütigst als Geschenk überreicht. Die Amtszeit des Verwalters der Sammlungen, des Herrn Dr. Fischer, war abgelaufen, er wurde als solcher einstimmig wiedergewählt.

81. Sitzung, am 7. November.

Die Herren P. Dietze-Petersberg und Lehrer Beyer-Eisenberg wurden als neue Mitglieder aufgenommen. Herr Ratsherr Völcker übergab dem Vereine das Verzeichnis der Denkmäler und Altertümer Eisenbergs. Den Vortrag des Abends hatte Herr Prof. Dr. Weise übernommen, er handelte über: „Ältere Kultur unseres Amtsbezirkes Eisenberg". Großes Interesse erregten ein von Herrn Gutsbesitzer Merkel-Buchheim dem Vereine zur Ansicht gesandtes Tischtuch vom Jahre 1737, in das Josua und Kaleb mit der Weintraube und die Stadt Hebron sehr kunstfertig eingewebt waren, und eine Quehle aus dem Jahre 1768. Beide wurden für die Damen Eisenbergs zur Besichtigung ausgestellt.

82. Sitzung, am 5. Dezember.

Die Naturforschende Gesellschaft in Altenburg ist mit dem Vereine in Schriftenaustausch getreten. Fräulein Weiler hatte dem Verein zwei Mustertücher (wunderschöne Seidenstickerei) aus den Jahren 1764 und 1773 zur Ansicht übersandt, ferner war ein Damasttuch aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, in das der Hafen von New-York kunstvoll eingewebt ist, zur Ansicht ausgelegt. In Anschluß daran wurde beschlossen, im Frühjahr eine Ausstellung alter Gedecke und Stickereien, vielleicht auch alter Porzellansachen, welche im Besitze hiesiger Familien sind, zu veranstalten, falls sich genügende Beteiligung fände. Ebenso wurde der Druck der Satzungen des Vereins beschlossen. Den Hauptvortrag hielt Herr Kirchenrat Knipfer aus der Schlußrechnung über den ersten Lyceumsbau, geführt

vom damaligen Superintendent und Hofprediger Frank. Dadurch wurden viele Angaben der Backschen Chronik berichtigt. Ferner machte der Herr Referent noch einige Mitteilungen aus alten Schulvisitationsakten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. In Anschluß daran teilte Herr Prof. Dr. Weise einen Schulkontrakt aus dem Jahre 1798 mit. Herr P. Löbe-Buchheim berichtete aus dem Corp. Reformat. XX, daß Melanchthon einmal geäußert, er sei im Winter 1527 apud Eisenburgum in Thüringen gewesen und zwar als Visitator, ferner konstatierte er, daß die Eisenberger Kurrende schon 1589, 1637 und 1665 erwähnt würde und machte noch etliche Mitteilungen aus Protokollen hiesiger Superintendenturakten, die anschauliche Bilder von dem Leben der Pfarrer und Lehrer in den Zeiten des 30jährigen Krieges boten.

Schließlich sei noch einmal an dieser Stelle allen denjenigen, welche den Verein im vergangenen Jahre mit Altertümern beschenkten, herzlicher Dank gesagt!

Adolf Ranft, Schriftführer.

Verzeichnis der Mitglieder

am Anfange des Jahres 1893.

Ehren-Mitglieder.

E. Pilling, Landgerichtspräsident in Altenburg.
L. F. Freiherr von Eberstein, Königl. Preuß. Ingenieur-Hauptmann a. D. in Berlin.

Vorstands-Mitglieder.

1. Oberlehrer Dr. K. Burger, Vorsitzender.
2. Hilfsprediger A. Ranft, Schriftführer.
3. Oberlehrer Dr. F. Fischer, Archivar.
4. Architekt F. Scheibe, Rechnungsführer.

Ordentliche Mitglieder.

5. Bergmann, Apotheker.
6. Bergner, Stadtbaumeister.
7. Beyer, Lehrer.
8. Clauß, Bürgermeister.
9. Dietze, Pastor in Petersberg.
10. Dorstewitz, Prof., Gymnasialdirektor.
11. Erbe, Dr. Oberlehrer.
12. Ernert, Rentier.
13. Füchsel, Kaufmann.
14. Gäbler, J., Weinhändler.
15. Geyer, A., Kämmerer.
16. Geyer, Ad., Hof-Pianofortefabrikant.

17. Geyer, Ed., Lederfabrikant.
18. Geyer, Felix, Kaufmann.
19. Geyer, H., Buchhändler.
20. Geyer, R., Lederfabrikant.
21. Geyer, Th., Rentier.
22. Geyer, Wilhelm, Steingutfabrikant.
23. Golle, Fabrikbesitzer.
24. Gräfenhan, Archidiakonus a. D.
25. Hesse, Dr. med., prakt. Arzt.
26. Hüniger, Oberlehrer.
27. Jacobs, Amtsgerichtsrat.
28. Kaltenbach, Buchdrucker.
29. Kämpfe, Kommerzienrat.
30. Kämpfe, Dr., Fabrikbesitzer.
31. Kellberg, Kaufmann.
32. Kirschten, Droguenhändler.
33. Klötzner, Kaufmann.
34. Knipfer, Kirchenrat und Superintendent.
35. Korn, Archidiakonus.
36. Kratzsch, Rechnungsrat.
37. Kretschmann, Fr., Kaufmann.
38. Liebold, Fabrikbesitzer.
39. Löbe, Pfarrer in Buchheim.
40. Ludewig, Rechtsanwalt.
41. Mackrodt, Gymnasialprofessor.
42. Metzky, R., Kaufmann.
43. Mühlenfeld, Fabrikbesitzer.
44. Oertel, Rechtsanwalt.
45. Oertel, Generaldirektor in Wien.
46. Otto, Fabrikbesitzer.
47. Porzig, Dr., Referendar in Altenburg.
48. Reinecke, Fabrikbesitzer.
49. Retsch, Fabrikbesitzer.
50. Rost, Dr. med., prakt. Arzt.
51. Rosenberg, Dr., Rechtsanwalt.
52. Schirmer, Dr., Gymnasialprofessor.
53. Schlimbach, Hofbuchbinder.

54. Schmidt, Bronzewarenfabrikant.
55. Schoeppe, Rechtsanwalt.
56. Schumann, Fabrikbesitzer.
57. Schütze, Konrektor.
58. Schwepfinger, Oberlehrer.
59. Spindler, Schlossermeister.
60. v. Tümpling, kaiserlicher Legationsrat und Rittmeister a. D. auf Thalstein bei Jena.
61. Völcker, Ratsherr.
62. Völcker, M., Lederfabrikant.
63. Voretzsch, Amtsrichter.
64. Vorwerk, Lehrer.
65. Weise, Dr., Gymnasialprofessor.
66. Weißbrod, Pianofortefabrikant.
67. Zeumer, Rektor.

Ausgetreten sind wegen Versetzung die Herren Professor Dr. Seiler und Gerichtsassessor Ulrich. Neu aufgenommen wurden 8 Mitglieder.

Adolf Ranft.

Inhalt.

1. Baurechnung (aus dem Jahre 1694) über die neu-erkaufte und erbaute Schule allhier in Eisenberg u. s. w. Seite 3—38.

Anmerkung: Diese Baurechnung, welche sich im Archiv der Superintendentur zu Eisenberg befindet, ist eine Ergänzung zu den Mitteilungen der Chronik und der Geschichte des Lyceums zu Eisenberg im 3. Hefte dieser Mitteilungen pag 47 ff.

2. Zur Geschichte der Gottesackerkirche in Eisenberg. Von Pfarrer Rud. Löbe in Buchheim. Seite 39—54.

3. Zur Eisenberger Propstreihe. Von Dr. P. Mitzschke. Seite 55—57.

4. Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1891. Seite 58—62.

5. Verzeichnis der Mitglieder. Seite 63—65.

Mitteilungen

des

Geschichts-

und

Altertumsforschenden Vereins

zu

Eisenberg

im Herzogtume Sachsen-Altenburg.

Neuntes Heft.

Eisenberg.
In Kommission der Buchhandlung von Hugo Geyer.
1894.

I.

Ueberblick über die älteste Kulturgeschichte des Amtsbezirks Eisenberg.

Die nachweisbar ältesten Bewohner des Geländes zwischen Elster und Saale sind die Hermunduren d. h. die Großduren[1]; nach ihnen hatten ihre Abkömmlinge, die Duringe d. h. Durensöhne, die nach ihnen benannte Landschaft Thüringen (= Duringen) inne. Zur Zeit der Völkerwanderung aber wurde ihnen ihr Gebiet östlich der Saale von eindringenden Fremdlingen streitig gemacht, nämlich von den slavischen Sorben[2], die über die Mittelelbe gegangen waren und bis in unsere Gegend vorrückten. Diese folgten bei ihren Wanderungen dem Laufe der Flüsse und Bäche. Denn in den unermeßlichen Wäldern, die damals Deutschlands Fluren bedeckten, gab es kaum bessere Wegweiser. Auch boten die bewässerten Thäler reichlich Tränke für das Vieh und ihr Schwemmland den trefflichsten Ackerboden. Von der Elster schoben sie sich ins Raudathal und die zahlreichen andern Querthäler hinein und von der Saale drangen sie über Naumburg im Wethauthale aufwärts bis in unsere Gegend vor; ja dieser Fluß, an dem sie viele Dörfer gründeten, erschien ihnen wichtig genug, um darnach das ganze in der Nähe liegende Gebiet als Gau Wetaha zu benennen[3]. Noch erinnern die Namen von Ortschaften wie Aubitz, Nischwitz, Rauschwitz, Döllschütz, Schmörschwitz, Pretschwitz u. a. mit ihrem fremdartigen Klange an die Zeit, wo die fruchtbaren Gefilde im Westen unserer Stadt vom wendischen Hakenpfluge (radlo) durch-

[1]) Vgl. Felix Dahn, Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker 1881 S. 20.

[2]) Nach ihnen ist der Ort Serba = Sorbenort benannt worden.

[3]) Die beiden andern Gaue, in denen unser jetziger Amtsbezirk Eisenberg lag, sind Strupenitze und Puonzowa an der Elster bei Crossen.

furcht wurden und wo in der später so genannten Abtei slavische Sprache und Sitte ausschließlich üblich war[1]).

Doch die Selbständigkeit des fremden Volks war hierzulande nur von verhältnismäßig kurzer Dauer: im 6. oder 7. Jahrhundert war es gekommen, seit Beginn des 9. Jahrhunderts wurde es von den benachbarten deutschen Stämmen in seinem Besitzstande bedroht und um die Mitte des nämlichen Jahrhunderts war es bereits unterworfen und den Bezwingern tributpflichtig. Das so von den Deutschen zurückgewonnene Gebiet wurde zunächst als südthüringisches Grenzland von Markgrafen, seit 849 als sorbische Mark (limes Sorabicus) von Herzögen verwaltet, seit 892 aber wieder unter den Schutz von Markgrafen gestellt, welche die Verwaltung, Rechtspflege und Verteidigung der Grenzen zu besorgen hatten. Als Stützpunkte dienten den Eroberern feste Schlösser, die sie überall an günstigen Stellen errichteten. An der Saale, von wo aus die verlorenen Ländergebiete zurückgewonnen wurden, sind sie in besonders großer Zahl vorhanden. Dort liegen die Leuchtenburg, Lobedaburg, Kunitzburg, Dornburg, Kamburg u. a. Die Strecke zwischen Saale und Elster in unserer Gegend wurde zunächst durch die 3 Schlösser Greifberg, Kirchberg und Windberg gedeckt, die auf dem langgestreckten Rücken des Hausberges errichtet waren und von deren mittlerem (Kirchberg) sich noch der alte Bergfried, der Fuchsturm, erhalten hat. Kaum 2 Stunden westwärts übernahm den Schutz des Gebietes die Feste Bürgel d. h. die kleine Burg. Dann kamen, abgesehen von dem festen Rittersitze Hainspitz (ursprünglich Hain genannt), die Schlösser von Eisenberg und von Crossen. So haben wir eine förmliche Etappenstraße von Jena bis Crossen. Eine gleich geschlossene Kette von festen Plätzen zieht sich nordwärts im Saalthale und südwärts im Orlagau parallel der unsrigen hin. Dazu gesellten sich noch verschiedene Rittersitze, die zerstreut hier und da im Lande geschaffen wurden. Um die Ritter siedelten sich dann gewöhnlich die Mannen an und so entstanden nach und nach unsere Dörfer. Denn bis zur slavischen Einwanderung waren in Mitteldeutschland noch keine

[1]) Genaueres über die slavischen Ansiedelungen in unserem Lande findet sich in meiner Programmarbeit (Jahresbericht des Eisenberger Gymnasiums) vom Jahre 1888.

geschlossenen Ortschaften vorhanden, sondern die Bewohner hatten nach altgermanischem Brauche noch in einzelnen Hütten gehaust, die sich jeder nach seiner Neigung an einer passenden Stelle errichtet hatte. Seitdem aber die südwestlichen Gebiete Deutschlands unter römischem Einflusse zur Ansiedelung in geschlossenen Weilern übergegangen waren, verbreitete sich diese Sitte und bald auch die Kunst des Weinbaues weiter nach dem Binnenlande und wurde schließlich auch in unserer Gegend bekannt.

Von den 3 Gruppen deutscher Dorfgründungen, die Arnold in seinem Werke über die Wanderungen deutscher Stämme nach den Ortsnamenendungen unterscheidet, denen auf -lar, -loh, -tar, -mar, -aff, die er der Zeit vor dem 5. Jahrhundert zuweist, denen auf -au, -bach, -feld, -berg, -born, -stedt, -dorf, -heim, -haus, die meist dem 5.—8. Jahrhundert angehören, und endlich denen auf -hagen, -rode, -saß, -burg, -fels, -kirchen, -kappel, -münster, -zell, die größtenteils im 9.—13. Jahrhundert entstanden sind, haben wir es in unserer Gegend mit der 2. zu thun; doch werden unsere Ortschaften kaum vor Ende des 8., wohl meist im 9. Jahrhundert gegründet worden sein. Leider haben wir keine urkundlichen Zeugnisse, die bis in jene Zeit zurückreichen. Denn während der größtenteils zum Mainzer Erzbistum gehörige Kahlaische Amtsbezirk schon durch Urkunden des 9. Jahrhunderts aufgehellt wird und Dörfer wie Heilingen schon um diese Zeit verzeichnet werden[1]), gehen die unsere Gegend betreffenden Nachweise in den Urkunden des Erzbistums Naumburg nicht soweit zurück, da das Hochstift erst 1032 dahin verlegt worden ist. Die erste deutsche Ortschaft unseres Amtsbezirks, deren schriftliche Zeugnisse gedenken, ist Thiemendorf[2]). Es wird, falls nicht ein anderer Ort dieses Namens gemeint ist, 1121 in der Bestätigungsurkunde des Bischofs Dietrich von Naumburg für das Kloster Bosau bei Zeitz erwähnt, (villa, quae Thimonis dicitur). Des Rittersitzes Hain (Hainspitz) wird

[1]) Vgl. die Mitteilungen der geschichts- und altertumsforschenden Gesellschaft zu Altenburg Bd. III. S. 39: Helidingi.

[2]) Der benachbarte preußische Marktflecken Crossen an der Elster wird als castrum Crozna bereits 995 erwähnt in einer Urkunde Kaiser Ottos III. der dem Bischof Hugo II. in Zeitz das Territorium Puonzowa mit Crozna zueignete. Die Urkunde ist um so interessanter, als sie zugleich eine genaue Grenzbeschreibung der Crossener Flur enthält.

bei Gelegenheit der Gründung des Klosters zu Lausnitz 1137 gedacht, Petersberg wird 1181, Buchheim 1190 verzeichnet (Albertus Dapifer de Buchheim), Hermsdorf und Kraftsdorf 1256, Reichardtsdorf 1259, Reichenbach 1262, Seifartsdorf 1278 u. s. w.

Ueber die Heimat der neuen deutschen Ansiedler lassen sich nur Vermutungen aufstellen, da nichts Sicheres überliefert ist. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß sie größtenteils aus Franken und Thüringen gebürtig waren. Zunächst macht dies die Nachbarschaft dieser beiden Stämme von vorn herein wahrscheinlich; sodann scheint das am meisten vertretene Recht das der Franken gewesen zu sein; denn mehrfach, so 1219 und 1278, wird in den Urkunden ausdrücklich erwähnt, daß Güter nach fränkischem Recht besessen werden; fränkisch ist auch die Bauart der Häuser und mit Franken- sind verschiedene Orts- und Flurnamen des Landes zusammengesetzt, so Frankenau, ferner Frankenthal bei Geunitz und Röttelmisch, Frankengrund und Frankenberg bei Altenberga.

Raum für die neuen Ansiedlungen schuf man zumeist durch Ausrodung von Wald. Daß sich damals nicht bloß südlich von unserer Stadt größere Waldungen befanden, wie noch jetzt, sondern auch auf der nördlich von Eisenberg belegenen Hochebene, lassen die Ortsnamen noch erkennen, so: Holzendorf (jetzt Wüstung) bei Etzdorf, Walpernhain (vgl. Tautenhain) = Hain der Walpurgis, Buchheim, ursprünglich Buchhain = Buchenhain, Hainchen = kleiner Hain. Freilich können die Waldungen auf dieser Hochebene nicht so zusammenhängend gewesen sein, wie im Süden der Stadt, dazwischen war vielfach Heide, die den dort liegenden Dörfern seit alter Zeit den Namen der Heidedörfer verliehen hat. Daß wie die Slaven auch die Deutschen Wert darauf legten, sich am Wasser niederzulassen, zeigen ihre Dorfanlagen und überdies Ortsnamen wie Reichenbach und Weißenborn. Neben diesen und anderen nach den örtlichen Verhältnissen bezeichneten Ortschaften stehen solche, die nach den Gründern benannt worden sind, d. h. nach den Rittern oder sonstigen Kolonistenführern, die vom Landesherrn oder anderen Großgrundbesitzern ein gewisses, nach Hufen abgemessenes Stück Landes überlassen bekamen oder käuflich erwarben und dieses mit deutschen Kolonisten besetzten. So giebt uns der Name Kursdorf = Konradsdorf darüber Aufschluß, daß dieser Ort von einem

gewissen Konrad ins Leben gerufen worden ist, Hartmannsdorf weist auf Hartmann, Rüdersdorf auf Rüdiger, Tautenhain auf Tuto, Reichardtsdorf auf Richard, Seifartsdorf auf Sigfried, Hermsdorf auf Hermann, Thiemendorf auf Thimo, Etzdorf auf Etzel als Gründer hin, ebenso Eisenberg vielleicht auf Iso. Doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es nach dem Metall (Eisen) benannt ist; denn wir finden im Lande noch mehrfach Flurnamen, die nach dem Eisen benannt sind, obwohl im Altenburgischen nirgends Eisen gefunden wird noch nach der Beschaffenheit des Bodens je gefunden worden ist, so ein Eisenthal bei Bodnitz und bei Magersdorf. Auch giebt es bei Eisenberg einen Silberberg, auf dem man niemals Silber ausgebeutet hat, und Rauda heißt zu deutsch „Erzort"; es hat auch einen Kupferhammer, doch schwerlich je Kupfergruben gehabt.

Doch nicht nur im Waldgebiete ließen sich die deutschen Kolonisten nieder, sondern nach und nach auch in den alten Slavendörfern selbst, deren Bewohner zu ihnen nun in dasselbe Abhängigkeitsverhältnis traten, das sie bisher unter den slavischen Großen gehabt hatten. Die große Masse war im Zustande der Hörigkeit: sie bebaute den Acker, ohne ein Besitzrecht daran zu haben, sie bezahlte bestimmte Abgaben und hatte dem Grundeigentümer und Landesherrn gewisse Dienste zu leisten. Wenn wir von den Leibeignen absehen, die den geringsten Grad der Freiheit besaßen, gab es 4 Arten von Hörigen: zunächst Bauern (Lassiten, Lassen) und Smurden. Letztere waren besonders zahlreich im Saalthale vertreten, finden sich aber auch für unsere Gegend ausdrücklich bezeugt. „Als der Land- und Markgraf Friedrich der Freidige 1292 dem Kloster Lausnitz 3 Smurden eignete, schrieb er in der betreffenden Urkunde (im Regierungsarchiv zu Altenburg): erogamus in proprietatem tres personas in villa Ruswitz (Rauschwitz) claustro Sanctimonialium in Luseniz (Lausnitz) nobis (h)actenus iure Smurdorum astrictas, quarum nomina sunt haec: Conradus Hozuch, Hermannus Nochilt et Hermannus Richburge." [1]) Der Unterschied zwischen beiden ist der, daß die

[1]) Vgl. Löbe, Mitteilungen der geschichts- und altertumsforschenden Gesellschaft zu Altenburg Bd. VIII S. 108. Der Name Smurden entspricht dem russ. smerd, poln. smord, altbulg. smrudu, Kot, Schmutz, Gestank, gemeiner Mensch.

bei Gelegenheit der Gründung des Klosters zu Lausnitz 1137 gedacht, Petersberg wird 1181, Buchheim 1190 verzeichnet (Albertus Dapifer de Buchheim), Hermsdorf und Kraftsdorf 1256, Reichardtsdorf 1259, Reichenbach 1262, Seifartsdorf 1278 u. s. w.

Ueber die Heimat der neuen deutschen Ansiedler lassen sich nur Vermutungen aufstellen, da nichts Sicheres überliefert ist. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß sie größtenteils aus Franken und Thüringen gebürtig waren. Zunächst macht dies die Nachbarschaft dieser beiden Stämme von vorn herein wahrscheinlich; sodann scheint das am meisten vertretene Recht das der Franken gewesen zu sein; denn mehrfach, so 1219 und 1278, wird in den Urkunden ausdrücklich erwähnt, daß Güter nach fränkischem Recht besessen werden; fränkisch ist auch die Bauart der Häuser und mit Franken- sind verschiedene Orts- und Flurnamen des Landes zusammengesetzt, so Frankenau, ferner Frankenthal bei Geunitz und Röttelmisch, Frankengrund und Frankenberg bei Altenberga.

Raum für die neuen Ansiedlungen schuf man zumeist durch Ausrodung von Wald. Daß sich damals nicht bloß südlich von unserer Stadt größere Waldungen befanden, wie noch jetzt, sondern auch auf der nördlich von Eisenberg belegenen Hochebene, lassen die Ortsnamen noch erkennen, so: Holzendorf (jetzt Wüstung) bei Etzdorf, Walpernhain (vgl. Tautenhain) = Hain der Walpurgis, Buchheim, ursprünglich Buchhain = Buchenhain, Hainchen = kleiner Hain. Freilich können die Waldungen auf dieser Hochebene nicht so zusammenhängend gewesen sein, wie im Süden der Stadt, dazwischen war vielfach Heide, die den dort liegenden Dörfern seit alter Zeit den Namen der Heidedörfer verliehen hat. Daß wie die Slaven auch die Deutschen Wert darauf legten, sich am Wasser niederzulassen, zeigen ihre Dorfanlagen und überdies Ortsnamen wie Reichenbach und Weißenborn. Neben diesen und anderen nach den örtlichen Verhältnissen bezeichneten Ortschaften stehen solche, die nach den Gründern benannt worden sind, d. h. nach den Rittern oder sonstigen Kolonistenführern, die vom Landesherrn oder anderen Großgrundbesitzern ein gewisses, nach Hufen abgemessenes Stück Landes überlassen bekamen oder käuflich erwarben und dieses mit deutschen Kolonisten besetzten. So giebt uns der Name Kursdorf = Konradsdorf darüber Aufschluß, daß dieser Ort von einem

gewissen Konrad ins Leben gerufen worden ist, Hartmannsdorf weist auf Hartmann, Rüdersdorf auf Rüdiger, Tautenhain auf Tuto, Reichardtsdorf auf Richard, Seifartsdorf auf Sigfried, Hermsdorf auf Hermann, Thiemendorf auf Thimo, Etzdorf auf Etzel als Gründer hin, ebenso Eisenberg vielleicht auf Iso. Doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es nach dem Metall (Eisen) benannt ist; denn wir finden im Lande noch mehrfach Flurnamen, die nach dem Eisen benannt sind, obwohl im Altenburgischen nirgends Eisen gefunden wird noch nach der Beschaffenheit des Bodens je gefunden worden ist, so ein Eisenthal bei Bodnitz und bei Magersdorf. Auch giebt es bei Eisenberg einen Silberberg, auf dem man niemals Silber ausgebeutet hat, und Rauda heißt zu deutsch „Erzort"; es hat auch einen Kupferhammer, doch schwerlich je Kupfergruben gehabt.

Doch nicht nur im Waldgebiete ließen sich die deutschen Kolonisten nieder, sondern nach und nach auch in den alten Slavendörfern selbst, deren Bewohner zu ihnen nun in dasselbe Abhängigkeitsverhältnis traten, das sie bisher unter den slavischen Großen gehabt hatten. Die große Masse war im Zustande der Hörigkeit: sie bebaute den Acker, ohne ein Besitzrecht daran zu haben, sie bezahlte bestimmte Abgaben und hatte dem Grundeigentümer und Landesherrn gewisse Dienste zu leisten. Wenn wir von den Leibeignen absehen, die den geringsten Grad der Freiheit besaßen, gab es 4 Arten von Hörigen: zunächst Bauern (Lassiten, Lassen) und Smurden. Letztere waren besonders zahlreich im Saalthale vertreten, finden sich aber auch für unsere Gegend ausdrücklich bezeugt. „Als der Land- und Markgraf Friedrich der Freidige 1292 dem Kloster Lausnitz 3 Smurden eignete, schrieb er in der betreffenden Urkunde (im Regierungsarchiv zu Altenburg): erogamus in proprietatem tres personas in villa Ruswitz (Rauschwitz) claustro Sanctimonialium in Luseniz (Lausnitz) nobis (h)actenus iure Smurdorum astrictas, quarum nomina sunt haec: Conradus Hozuch, Hermannus Nochilt et Hermannus Richburge."[1]) Der Unterschied zwischen beiden ist der, daß die

[1]) Vgl. Löbe, Mitteilungen der geschichts- und altertumsforschenden Gesellschaft zu Altenburg Bd. VIII S. 108. Der Name Smurden entspricht dem russ. smerd, poln. smord, altbulg. smrudu, Kot, Schmutz, Gestank, gemeiner Mensch.

Lassiten größere Ländereien zu bewirtschaften und nur wenige Frondienste zu thun, die Smurden dagegen kleinere Grundstücke zu bebauen und zahlreichere Dienstleistungen zu verrichten hatten. Ueber ihnen standen die Weithasen d. h. die zu Pferde Dienenden (= vičaz, Krieger), die ihren Namen daher hatten, daß sie dem Landesherrn zu Roß in den Krieg zu folgen verpflichtet waren, denen es aber auch oblag, am Landthinge teilzunehmen. Nach ihnen sind alle die Familien Weithase oder Weidhase benannt, die sich noch jetzt im östlichen Thüringen vorfinden. Die höchste Stufe der Hörigkeit bezeichnen die Supane. Ihrer wird in einem das Kloster zu Petersberg betreffenden Privilegium des Landesherrn vom Jahre 1181 gedacht mit den Worten: seniores villarum, quos sua lingua supanos vocant. Sie verwalteten das Richteramt in ihrer meist etwa 15 Dörfer umfassenden Supanie[1]) und erhoben darin die herrschaftlichen Steuern und Gefälle; sie waren gleichfalls wie die Weithasen zum Besuch des Landthings verpflichtet, hatten dort in den Rechtsangelegenheiten der ländlichen Bevölkerung Schöffendienste zu verrichten und nach der Heimkehr den Bewohnern ihrer Ortschaften Bericht über die Verhandlungen zu erstatten. Dafür waren sie von den Handleistungen der übrigen Gemeindeglieder befreit und hatten meist von der Gutsherrschaft ein Dienstgut zu Lehen, so der Supan Hertwig in „Patitz" (Paditz) bei Altenburg 1248 3 Hufen.[2]) Ihr Name, der später die Form Saupenrichter annahm, lebt noch fort in dem Familiennamen Saupe.

Diese 4, bez. 5 Klassen slavischer Höriger bestanden auch nach dem Besitzwechsel des Grundeigentums d. h. nachdem die Landesoberhoheit aus den Händen der Slaven in die der Deutschen übergegangen war, noch fort;[3]) daher kam es, daß der Ausdruck Slave von nun an geradezu den Hörigen bezeichnete, eine Bedeutung, die er bis zur Gegenwart in der etwas veränderten Namensform „Sklave" behalten hat. Selbstverständlich wurden jetzt die slavischen Fürsten und Großen bei Seite geschoben und an ihre Stelle traten

[1]) Im Amt Meißen bestanden im 14. Jahrhundert 15 Supanien mit 210 Dörfern.

[2]) Vgl. Urkunde im Hauptstaatsarchiv zu Dresden Orig. 462.

[3]) Das schließt natürlich nicht aus, daß hier und da sich slavische Hörige freikauften und das Recht der deutschen Bauern erhielten.

deutsche Ritter und Großgrundbesitzer, die ihre Ländereien vom Landesherrn zu Lehen nahmen. Auf sie ging naturgemäß die Gerichtsbarkeit samt der Berechtigung, Steuern einzuziehen, über. Verhältnismäßig frühzeitig nahmen sie von den Ortschaften, in denen sie saßen, Zunamen an, die fortan als Abzeichen des Adels galten. Zuerst geschah dies im 11. Jahrhundert im südwestlichen Deutschland, in unserer Gegend läßt es sich erst seit dem 12. Jahrhundert nachweisen. So erklären sich die Namen der Herren von Eisenberg, die zuerst 1135 urkundlich begegnen (Gerlach von Isenbergk), von Hain = Hainspitz (de Indagine: Hermannus de Indagine 1196), von Etzdorf (Theodoricus de Etzelntorpf 1194), von Droschka (Albertus de Drocz 1198), von Königshofen (Heinricus de Cunigeshove 1256), von Rauschwitz (Conradus de Ruswitz 1264), von Tautenhain (Otto de Tutenhayn 1285), von Pretschwitz (Heinricus de Preswitz 1285), von Serba (Heinricus de Zorbowe 1330), von Hohendorf (Hentze von Hoendorf 1377), von Karsdorfsberg (Hartmannus de Karsdorf 1394), von Döllschütz (Jorge von Teltsch 1415).

Die Ansiedelung der Deutschen in slavischen Feldmarken erfolgte in doppelter Weise: entweder ließ man sich in der Nähe der slavischen Ortschaften oder auch in diesen selbst nieder; jene Art der Kolonisation ist mit besonderer Vorliebe im Ostkreise unseres Herzogtums, aber auch im Amtsbezirk Kahla gehandhabt worden und ist mit Sicherheit da anzunehmen, wo zwei Dörfer mit gleichem, ursprünglich slavischem Namen nicht weit von einander liegen, die nur durch den Zusatz Klein- und Groß- unterschieden werden z. B. Bockedra, Pürschütz u. a. Groß- bezeichnet dann die neue deutsche, Klein- die ältere slavische Niederlassung. Diese Art der Besiedelung ist, wie es scheint, in unserem Kreise ausschließlich üblich gewesen. Im Gegensatz zu den Slaven waren die deutschen Kolonisten durchweg frei d. h. sie hatten ein sicheres Eigentumsrecht an den von der Gutsherrschaft oder den kolonisierenden Rittern erworbenen Hufen. Sie konnten ihre Besitzungen verkaufen und vererben und hatten dafür dem ursprünglichen Besitzer nur einen bestimmten Erbzins zu entrichten, wenn nicht statt dessen die Verpflichtung ausbedungen war, mit dem Gespann oder mit der Hand geringe Dienste zu leisten. Ueberall wurden in den

von Slaven bewohnten Ländern die Deutschen gern gesehen: denn da sie statt des slavischen Hakenpfluges den Eisenpflug benutzten, konnten sie das Ackerland weit besser bewirtschaften und den Ertrag der Felder wesentlich steigern; überdies zahlten sie den Erbzins meist nicht in Naturalabgaben, wie die Fremdlinge, sondern, was lieber gesehen wurde, in Geld. Die Hauptsache aber war, daß das deutsche Element die sicherste Stütze der deutschen Herrschaft bildete. Denn alle Burganlagen konnten auf die Dauer keine genügende Sicherheit gewähren, wenn man nicht einen starken Rückhalt unter der Bevölkerung hatte.

Daß die neuen Ansiedler, da sie sich zum Christentum bekannten, alsbald auch für einen geregelten Gottesdienst sorgten, ist selbstredend. Kirchenbauten waren aber anfangs noch sehr selten und ziemlich einfach: man stellte sie wie die Wohnhäuser von Fachwerk her. In das zu Altenkirchen bei Schmölln zwischen 1079 und 1089 aus Holz hergestellte, 1140 aus Stein neuerbaute Gotteshaus waren über 30 umliegende Gemeinden eingepfarrt. Aus unserer Gegend wird zuerst bei Gelegenheit der Bestätigung des Klosters 1219 die zum Naumburgischen Bischofssprengel gehörige Pfarrkirche von Eisenberg erwähnt zusammen mit mehreren Kapellen, die in Rauda, dem untergegangenen Dorfe Beinschnette und im Gebiete der Altstadt (capella Sancti Nicolai) errichtet waren und von Eisenberger Kaplänen besorgt wurden. Von den Kirchen der Ephorie Eisenberg liegen bezeichnender Weise die meisten in ursprünglich deutschen Ortschaften (Hohendorf, Etzdorf, Thiemendorf, Hainchen, Walpernhain, Buchheim, Hainspitz, Königshofen, Petersberg, Hermsdorf, Klosterlausnitz, Kraftsdorf, Oberndorf, Reichenbach, Reichardtsdorf,[1]) Rüdersdorf, Seifartsdorf, Tautenhain); von ursprünglich slavischen Ansiedelungen haben Kirchen nur Göfen, Rauda, Tünschütz, Rauschwitz, Saasa, Serba, also von 24 Kirchen kommen 18 auf die deutschen, 6 auf die slavischen Ortschaften; und von den 14 Parochieen sind 13 in deutschen Gemeinden, nur Serba ist slavisch. Dies ist in den Verhältnissen begründet, denn das Bedürfnis für deutschen Gottesdienst war in den größtenteils von slavisch redender Bevölkerung besiedelten Dörfern geringer als in den durchweg deutschen, auch lagen jene

[1]) Die Kirche zu Reichardtsdorf wird zuerst 1254 erwähnt.

enger bei einander und waren kleiner als die deutschen Ortschaften, es konnten daher mehrere einem Gotteshause überwiesen werden. Bezeichnend ist, daß die Kapellen und Kirchen in den Ortschaften fast durchweg verschiedenen Heiligen geweiht waren: so in Eisenberg die Stadtkirche dem heiligen Petrus, die Kapelle in der Altstadt dem heiligen Nikolaus; die in Buchheim, Rauschwitz, Hohendorf, Tünschütz, Hermsdorf der Reihe nach dem heiligen Laurentius, Jakobus, Michael, Wendelin und Salvator.

Unterstellt waren sie zunächst dem im Jahre 968 von Otto I. gegründeten Bistum Zeitz, dann, als dieses wegen der häufigen Angriffe der Slaven verlegt wurde (1032), dem Bistum Naumburg, das wieder samt Merseburg und Meißen zum Erzbistum Magdeburg gehörte.

In mancher Beziehung anregend und veredelnd wirkten namentlich die Klöster, die von Fürsten und Großen gegründet und mit reichem Besitz ausgestattet wurden. Die erste derartige Stiftung im Bereiche unseres Amtsbezirks war Klosterlausnitz. Sie ging von einer edlen Dame aus, der kinderlosen Witwe Cunitza; Markgraf Heinrich von der Niederlausitz schenkte den dazu erforderlichen Wald. Die Bestätigungsurkunde des Papstes Innocens II. weist das Jahr 1137 auf.[1])

Das Kloster in Petersberg, das schon 1148 bestanden haben soll, ist sicher bezeugt im Jahre 1240 (Kaufbrief) und 1255, wo ein Propst erwähnt wird.

In Eisenberg war 1190 ein Mönchskloster, und als dieses 1218 besonders wegen zu geringer Einkünfte wieder einging, 1219 ein Nonnenkloster begründet.

Die Verdienste dieser Anstalten sind mannigfacher Art. Ihr nächster Zweck war die Seelsorge, der Unterricht in der mit dem Kloster verbundenen Schule und die Krankenpflege. Wie sich in Naumburg nachweislich 1147 und im Kloster zu Bürgel 1215 ein Hospital befand, so werden wohl auch im Eisenberger Kloster jeder Zeit Kranke Aufnahme und Verpflegung gefunden haben. Nach Backs Chronik S. 129 ist im hiesigen Kloster 1255 ein

[1]) Der slavische Name ist hergenommen von dem Gewässer, an dem das Kloster erbaut wurde: cella Sanctae Mariae, quae sita est apud, aquam, quae vocatur Lusenize.

Hospital erbaut worden und urkundlich wird 1285 eine infirmaria als Vorsteherin des Hospitals bezeugt. Auf dem Wege, den sich die Nonnen so zum Herzen der Bewohner bahnten, haben sie gewiß auch manchen Slaven dem Deutschtum gewonnen und so die Germanisierung unseres Landes wesentlich gefördert. Daneben wirkten sie durch Wort und That, durch ermahnenden Zuspruch und Vorbild für bessere Ausnützung des Bodens und Einbürgerung von Pflanzen und Gewächsen, die nicht in unserer Gegend heimisch waren. Neben dem Kloster befand sich ein großer Garten, der 1274 durch den Weißenmauergarten (hortus Fabrissae) noch vergrößert wurde. In ihm wurden allerhand gute Obstarten gebaut und sicherlich auch Gemüse, Blumen und Arzneikräuter gezogen, die es vorher hier noch nicht gegeben hatte. Im Besitze des Klosters waren mehrere Weinberge, vermutlich die ersten, die in der Gegend angelegt wurden. Auch Hopfengärten scheinen auf Anregung seitens der Klosterinsassen entstanden zu sein. Anzunehmen ist endlich, daß auch Bienenzucht getrieben wurde wegen des an Stelle des Zuckers gebrauchten Honigs und wegen der Wichtigkeit des Wachses für den Kultus. Daß ferner die Klöster gewerbliche Fortschritte begünstigten, läßt sich vielleicht aus dem Vorhandensein einer Glashütte in der Nähe von Klosterlausnitz erschließen, die in einer Urkunde des Jahres 1196 mit den Worten erwähnt wird: quod nemus illud iuxta glasehutten ecclesiae beatae dei genitricis Mariae in Luseniz pertinet. Löbe in seiner Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogtums bezweifelt die Richtigkeit dieser Angabe, doch wohl mit Unrecht. Denn Glasfabrikation ist in Deutschland schon seit sehr alter Zeit bezeugt. Die Römer lernten sie in Aegypten kennen, durch sie kam sie nach Gallien und von da über den Rhein zu den Franken und weiter ostwärts. Aber auch die Slaven haben schon frühzeitig Glaswaren verfertigt, wie durch verschiedene Funde bestätigt wird. Auf dem Isaak, einem der Buntsandsteinbildung angehörigen Vorberge des Thüringer Waldes in der Nähe von Sonneberg, hat man Glasöfen entdeckt, die aus der Zeit von 800 bis 1000 zu stammen scheinen. Warum sollte also nicht in der Nähe unserer Stadt Ende des 12. Jahrhunderts eine Glashütte in Betrieb gewesen sein können? Daß diese aber auf Anregung des Klosters zu Lausnitz entstanden ist, kann

bei der Lage in dem zum Klosterbesitze gehörigen Walde kaum zweifelhaft sein.

Die Hauptbeschäftigung der Bewohner war Ackerbau und Viehzucht. Für den verhältnismäßig großen Umfang der Feldkultur in der Nähe unserer Stadt spricht schon der Umstand, daß am Malzbache, besonders aber an der Rauda, dem wasserreichsten Bache unserer näheren Umgebung, eine große Zahl von Mühlen bestand, in denen der Ertrag der Feldfrüchte gemahlen wurde. Die Malz- und Bornmühle, die in der Gegend der heutigen Ringwiese gelegen haben muß, wird schon in der Stiftungsurkunde des Eisenberger Klosters 1219 erwähnt, die Weiden- oder Schneckenmühle seit 1282, die Robertsmühle 1266[1]) und die Schössersmühle 1285.[2]) Die Mühlen sind von alters her dürftig unter einander, dagegen durchweg gut mit Eisenberg verbunden.

An Betrieb der Viehzucht erinnert der Name einer Vorstadtstraße „Trebe" d. h. Ort, wo das Vieh zum Austreiben sich sammelte, ähnlich wie es bei Großpürschütz ein Trebethal, bei Uhlstädt eine Trebe, in Altenberga eine Viehtreibe und in Neusitz eine Rasentreibe giebt. Für Geflügelzucht sprechen die überall in den Urkunden als Zehntengabe erwähnten Hühner und der schon 1280 urkundlich belegte Name des Waldbezirks Hühnerberg. Auch Gewerbe und Handel waren entwickelt. Werden doch auch im benachbarten Roda und Bürgel 1310 die Bürger der Städte als solche geradezu Kaufflûte = Handelsleute genannt! Ueberdies wäre ohne diese Voraussetzung der Personenname Kramer, der sich für unsere Stadt im 13. Jahrhundert wiederholt belegt findet (Guntherus Institor), undenkbar. Das Fleischergewerbe ist ausdrücklich bezeugt durch eine Urkunde von 1298, in der 4 Fleischbänke erwähnt werden, die dem Kloster zu Lausnitz zugeeignet wurden. Auch der Verkehr nach auswärts war ziemlich rege, wiewohl keineswegs so sicher wie jetzt. Denn es fehlte nicht an Wölfen, Bären, Wildschweinen und anderen gefährlichen Tieren in den hiesigen Waldungen. Buchheim und andere Dörfer des Amtsbezirks haben bis 1848 Geld für Wolfsjagden bezahlt und auf einer 1728 im Saasaer Revier abgehaltenen Saujagd wurde

[1]) Vgl. Mitteilungen I S. 45.
[2]) Vgl. Mitteilungen I S. 47.

1 Hauptschwein, 8 Keuler, 16 Bachen und 25 Frischlinge erlegt.[1]) Dazu kam die Gefahr eines Ueberfalles von Wegelagerern, die sich in den ausgedehnten Waldungen allüberall sicher verbergen konnten.

Mit der Zunahme der Bedürfnisse infolge sich steigernder Bildung stellte sich auch die Notwendigkeit ordentlicher Straßen heraus. Schon von alters her waren durch Vermittelung der Etrusker, dann durch römische Kaufleute und Händler Natur- und Kunsterzeugnisse Italiens und des Morgenlandes über die Donau nordwärts gebracht worden, seitdem aber durch die Kreuzzüge eine unmittelbare Verbindung mit den reichen und gesegneten Ländern Asiens angeknüpft war, seitdem Venedig und Genua die Waren des Ostens den nördlichen Ländern zuführten und unter dem Einflusse dieses Handels Augsburg, Regensburg, Nürnberg und Frankfurt aufblühten, entschloß man sich zur Anlage besserer Verkehrswege, die diese Städte mit dem Norden verbanden. So entstand auch die westlich von unserer Stadt vorüberführende Regensburger Straße, vielleicht die älteste, die unser Land aufzuweisen hat. Wie schon der Name sagt, ging sie bis Regensburg, muß also zu einer Zeit angelegt worden sein, wo diese Stadt noch als Donauhandelsplatz und Verkehrsvermittelungspunkt zwischen Süden und Norden eine wichtige Rolle spielte, vielleicht im 13. oder 14. Jahrhundert. Sie ist unter dem Namen Regensburger Straße von Hof aus deutlich zu verfolgen: von dort geht sie über Plauen, Schleiz und Auma, überschreitet die Grenze unseres Landes bei Hellborn, schneidet dann die Fluren von Tautendorf und Gangloff und zieht sich über Hermsdorf, die Ziegenböcke, Nischwitz, Molau, Prießnitz und Neuflemmingen nach Naumburg, das damals einer der wichtigsten und bevölkertsten festen Plätze in Mitteldeutschland war, dazu Sitz eines Bischofs seit 1032, wo das Hochstift von Zeitz dahin verlegt wurde, und im Jahre 1029 von den Markgrafen Gebrüder Hermann und Eckard mit einem durch den Kaiser bestätigten Markt (forum regale) beglückt.[2]) Früher hatte die Straße

[1]) Nach E. Kühne, Chronik von Katzhütte 1891 S. 85 wurde dort 1743 noch ein Luchs, 1743 und 1762 die letzten Wölfe, 1792 der letzte Bär geschossen, 1826 noch ein Wolf gesehen, aber nicht erlegt.

[2]) Auch von Altenburg ging eine direkte alte Verkehrsstraße, die Peter-Paulsstraße, quer durch den Ostkreis nach Naumburg.

eine größere Breite, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aber wurde sie verschmälert und die so ausgeschiedenen Stücke an die umliegenden Dörfer verkauft. So hat damals allein das Rittergut Serba 28 Acker erworben. Für den lebhaften Verkehr auf dieser Straße spricht die große Zahl der Gasthöfe, die selbst außerhalb der Dörfer daran erbaut sind. Mit der Regensburger Straße vereinigt sich die alte Salzstraße, die von Sulza über Schmiedehausen, Camburg und Rodameuschel führt und bei Frauenprießnitz in sie einmündet. Ihren Namen hat sie natürlich von dem Salztransport erhalten; denn Sulza besaß bereits 1064 eine Salzsiederei.[1])

Nicht so alt ist die Weinstraße, die vielleicht 1 bis 2 Jahrhunderte später erbaut worden ist. Sie führt aus der Camburger Gegend über Poxdorf, Steudnitz, Tautenburg und Karsdorfberg, schneidet oberhalb Rauschwitz die Regensburger Straße, läuft dann über Göhsen, Etzdorf und Hartmannsdorf und vereinigt sich dort mit der an der Elster entlang führenden Straße. Sie hatte den Zweck, die Ausfuhr des Weinertrages aus dem Camburger Gebiete nach Osten hin zu erleichtern.[2]) Nächstdem dürfte die Straße von Roda über Hermsdorf, Klosterlausnitz, Saasa, und Königshofen nach Naumburg den Anspruch auf das höchste Alter machen. Ihre Bedeutung wird schon daraus ersichtlich, daß sich in Königshofen 1452 2 Kretschmarn (Gasthäuser) und eine Zollstätte befanden. Zu Herzog Christians Zeit 1678 wurde durchgesetzt und 1689 von neuem eingeschärft, daß die Fuhrleute den Umweg über Eisenberg machten und deshalb wurde an der sogen.

[1]) Vgl. Tittmann a. a. O. II S. 50. Im Magdeburgischen wurde schon im 10. Jahrhundert, in der Halleschen Gegend im 12. Jahrhundert Salz gewonnen. Die ältesten Salzwerke Deutschlands aber, von denen wir wissen, sind die baierisch-österreichischen des Salzkammergutes. Sie sind aus dem Jahre 788 bezeugt im indiculus Arnonis, aber schon vorher zur Keltenzeit im Betrieb gewesen, wie auch der Name der um Salzburg wohnenden Alaunae (von keltisch haloin, Salz) erkennen läßt und durch die Entdeckung des Grabfeldes von Hallstadt nachgewiesen ist.

[2]) Auch eine andere, jetzt eingezogene und mit Wald bepflanzte Straße, die sich von dieser abzweigt und über Hermsdorf durch die Thäler nach Neustadt a. d. Orla geführt zu haben scheint, hat nach glaubwürdiger Mitteilung älterer Eisenberger den Namen Weinstraße oder zum Unterschiede von jener Holz(land)weinstraße gehabt.

„Hand" ein mit einer Hand versehener Wegweiser aufgestellt, der die neue Straßenrichtung andeutete.[1])

Jahrmärkte gab es in Deutschland früh. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die Festversammlungen, die bei den alten Germanen zur Zeit der Sommer- und Wintersonnenwende abgehalten wurden, auch Handelszwecken dienten, zweifellos aber ist, und es entsprach ganz dem allen Volkseigentümlichkeiten sich anpassenden Charakter der römischen Kirche, daß mit den großen Kirchenfesten, besonders den Heiligentagen, Jahrmärkte verbunden wurden. So entstanden vermutlich die Märkte in den benachbarten Ortschaften Buchheim und Bobeck, die beide Wallfahrtskapellen (des heiligen Laurentius und des heiligen Nikolaus) hatten. Auch ist der Jahrmarkt in Buchheim bis 1751, wo er auf Ende Mai verlegt wurde, am Tage des heiligen Laurentius (10. August) abgehalten worden. Eisenberg wird die Berechtigung, Märkte abzuhalten, wohl zugleich mit dem Stadtrecht erhalten haben in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Doch lassen sich die hiesigen Jahrmärkte an Bedeutung keineswegs denen von Naumburg und Leipzig an die Seite stellen. Wie sehr besonders der letzte und überhaupt der Handel Leipzigs für unsere Stadt wirtschaftlich wichtig war, ergiebt sich aus der Thatsache, daß eine der ältesten Straßen Eisenbergs seit alter Zeit den Namen Leipziger Straße führt.[2])

Natürlich war unsere Stadt damals noch klein,[3]) die Häuser wurden meist aus Fachwerk hergestellt. Die Straßen hatten noch kein Pflaster. In der alten Stadt Köln werden im 13. Jahrhundert unter etwa 6000 Häusern nur 10 steinerne erwähnt, in

[1]) Die wichtigen westöstlichen Straßenzüge von Leipzig nach Frankfurt a. d. O. durchschnitten unsern Kreis nicht, sondern gingen nördlich davon meist in der Richtung der jetzigen Thüringer Eisenbahn bis Eisenach und dann in verschiedenen Richtungen durch Hessen. Vgl. Wimmer, Historische Landschaftskunde. Innsbruck 1885. S. 186.

[2]) Einen Markt für Salz und Getreide hatte Leipzig seit Markgraf Konrad 1156, Jahrmärkte seit Markgraf Otto, einen zu Ostern und einen zu Michaelis. Markgraf Dietrich v. Landsberg förderte die Leipziger Messe durch eine Schutzurkunde von 1268 für die reisenden Kaufleute.

[3]) Noch 1591 betrug die Zahl der Feuerstätten innerhalb der Mauern nur 167 und außerhalb derselben 30, zusammen 197.

Eisenberg wird das Verhältnis nicht anders gewesen sein. Das erste aus Stein aufgeführte Haus Eisenbergs ist aller Wahrscheinlichkeit nach das sogenannte Steinhaus. Straßenpflaster wird seit 1185 in Paris bezeugt, im 13. Jahrhundert vielfach in Italien; 1293 erscheint eine via lapidea in Eisenach, 1303 in Zwickau, 1325 in Pirna. In Eisenberg ist wahrscheinlich der Steinweg die älteste gepflasterte Straße; aber wann er zuerst mit Steinen belegt worden ist, vermögen wir nicht mehr anzugeben; dagegen ist uns urkundlich sicher verbürgt, daß die zum Schlosse führende Burggasse (jetzige Poststraße) 1550 und die Schloßgasse 1556, der Markt und der Steinweg aber 1581 vermutlich zum zweiten Male gepflastert worden sind.

Befestigt wurde die Stadt 1174 durch Otto den Reichen, Markgrafen von Meißen. Bis kurz vorher war sie wahrscheinlich in unmittelbar kaiserlichem Besitze gewesen und wird als kaiserliche Domäne von Vögten verwaltet worden sein. Denn in den eroberten Sorbenländern war es üblich, daß größere Waldungen nicht mit unter der Verwaltung der Markgrafen standen, sondern unmittelbar dem Kaiser unterstellt wurden. Da nun die Kaiser immer in Geldverlegenheit waren, ist anzunehmen, daß Eisenberg, welches 1174 im Besitze des Markgrafen von Meißen war, um jene Zeit vom Kaiser verpfändet worden ist. Otto der Reiche hatte ja, wie schon sein Zuname sagt, genügende Geldmittel, da 1167 die Freiberger Silberbergwerke entdeckt worden waren. Von nun an war die Stadt öfter Aufenthaltsort der Landesherren: so weilte hier 1215 Dietrich der Bedrängte, auf den leider in Eisenberg ein Mordversuch gemacht wurde, weil er den Leipziger Bürgern Freiheiten und Privilegien verkümmern wollte[1]); auch Albrecht der Unartige war zuweilen hier, namentlich aber Friedrich mit der gebissenen Wange. Die Urkunden mit seiner Unterschrift aus den Jahren 1281—85 sind fast sämtlich in Eisenberg ausgestellt worden. 1285 verschrieb er die Stadt mit Zubehör seiner Gemahlin als Morgengabe. Von dieser Zeit an sind die Besuche der Landesherren seltener.

Früher wurde die ganze Rechtspflege, obere wie niedere Gerichte, von königlichen Vögten ausgeübt, zur Zeit der Markgraf-

[1]) Vielleicht aus Dankbarkeit für die glückliche Errettung gründete er 1219 das hiesige Kloster.

ſchaft aber wurde vieles auf den Landthingen erledigt, die in unſerer Gegend bis 1256 regelmäßig meiſt in Gegenwart des Landesfürſten ſtattgefunden zu haben ſcheinen; und zwar gehörte Eiſenberg zur Thingſtelle in Schkölen. Dies änderte ſich aber, als 1274 Albrecht der Unartige der Stadt eigene Verwaltung und eigene Gerichtsbarkeit und damit das Schultheißenamt verlieh[1]). Solche Schultheißen oder Schöſſer (villici) werden in Eiſenberg z. B. in einer Urkunde von 1279 genannt: Gerhardus villicus de Isenberg und Guntherus villicus de Isenberg, letzterer wahrſcheinlich der ſonſt mehrfach erwähnte Guntherus Institor. Auch in den Beſitz des Münzrechts wird die Stadt ſpäteſtens damals gekommen ſein; wenigſtens vermachte 1284 Pfalzgraf Friedrich I. dem Eiſenberger Kloſter 1 Talent aus der hieſigen Münze (nostra in moneta Isenbergk) zu einer Seelenmeſſe für den im Kriege gefallenen und in Eiſenberg begrabenen Ritter von Lubenitz; auch werden im Jahre 1300 vier Talente Eiſenberger Geld urkundlich erwähnt.[2]) Durch die Güte des Landesherrn erhielt die Stadt endlich 1470 das Privilegium, daß ſie im Umkreiſe einer Meile allein zum Bierbrauen berechtigt ſein ſollte.

---

[1]) Vgl. Gſchwend, Chronik von Eiſenberg S. 636, Gotter, Nachrichten vom Kloſter zu Eiſenberg S. 77, Schultes, Nachrichten von Eiſenberg S. 202, Tittmann, Geſchichte Heinrichs des Erlauchten I. S. 337.

[2]) Back in ſ. Chronik I. 438 führt Münzen Dietrichs II. († 1221) an, die ſchon in Eiſenberg geprägt ſein ſollen.

II.

Hopfenbau und Weinbau in der Eisenberger Gegend.

Die ältesten Getränke der Deutschen wie der Indogermanen Europas überhaupt waren Wasser, Milch und Met[1]). Wasser und Milch sollten den Durst löschen, der berauschende Honigtrank überdies die Sorgen bannen und in fröhliche Stimmung versetzen. Aber auch das Bier war schon im Altertum verschiedenen Völkern bekannt. Hekatäus kennt den Gerstentrank bei den Aegyptern, Strabo bei den Aethiopiern, Xenophon bei den Armeniern. Nach Plinius war der Gerstensaft bei den Iberern Spaniens üblich, andere Schriftsteller erwähnen seinen Gebrauch bei den Kelten Galliens. In Deutschland gedenkt des Bieres zuerst Tacitus (Germania c. 23: potui humor ex hordeo aut frumento in quandam similitudinem vini corruptus), Cäsar nennt es noch nicht. Da nun die germanischen Wörter „Bier" und „Ale" (engl. ale) wahrscheinlich aus der lateinischen Sprache entlehnt sind, jenes von bibere[2]), dieses von oleum, so dürften wir schwerlich mit der Annahme fehlgreifen, daß unsere Altvordern mit diesem Getränk durch die römischen Soldaten, Kaufleute und Kolonisten bekannt gemacht worden sind. Allmählich bürgerte sich der neue Trank mehr und mehr in deutschen Landen ein. Im 13. Jahrhundert lassen sich in den Städten Bierschenken nachweisen, 1288 wird in Frankfurt a. M. ein Bierbrauer erwähnt, 1357 ist in dieser Stadt schon fremdes Bier getrunken worden. Im 16. Jahrhundert aber hatte bereits fast jeder Ort seine Brauerei, in der die Einwohner für wenig Geld (3 Pfennige bis 2 Groschen) ihren

[1]) Getränk, das aus gegorenem Honigwasser hergestellt wurde, 1 Teil Honig und 12 Teile Wasser.

[2]) Nach Wackernagel aus der romanischen Form des alt- und mittellateinischen biber(e), it. bére, bévere.

jeweiligen Bedarf an Gerstensaft herstellen konnten. Solche Braupfannen befanden sich hierzulande z. B. in Hohendorf, Buchheim, Walpernhain, Kraftsdorf, Klosterlausnitz, Bobeck und an anderen Orten. Daß der berühmte deutsche Durst schon vor mehreren Jahrhunderten vorhanden war, bezeugt eine Mitteilung über den Kirchenbau im benachbarten Dorfe Hainchen. Darnach erhielt der Maurermeister Nikol Rothe aus Eisenberg, der den Bau im Jahre 1659 ausführte, außer 133 Gulden in barem Gelde „von Anfang des Baues täglich seinen Trunk Bier von 5—6 Kannen" und seine Leute „genugsames Kostentgetränk, außerdem eine Tonne Grundbier und von jedwedem Schluß einer Thür oder eines Fensters die Gesellen ein selbliebiges Schlußbier."

Man braute das Bier ursprünglich ohne Zusatz von Hopfen. Dieser, der erst während der Völkerwanderung wahrscheinlich von Osten hergekommen ist, wurde erst nach und nach, mutmaßlich seit dem 9. Jahrhundert bei der Bierbereitung verwendet. Selbstverständlich aber wurde seitdem die Pflanze mehr und mehr angebaut. Nach einer Urkunde des Bischofs Berthold II. von Naumburg vom Jahre 1196[1]) muß damals der Hopfenbau in unserer Gegend sehr umfangreich gewesen sein; denn Hopfen wurde damals in geradezu Verwunderung erregender Menge zur Zinszahlung benutzt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird einer großen Zahl von Hopfenpflanzungen in unserem Kreise gedacht, die sich im Besitze von Pfarreien befanden, so im Jahre 1529 in Heilingen, Uhlstädt, Dienstädt und Kleineutersdorf, 1535 in Gröben, 1546 in Tröbnitz, Unterbodnitz, Bremsnitz und Langenorla[2]). Auch in der Eisenberger Gegend wird es nicht anders gewesen sein, wiewohl hier die Nachrichten sehr dürftig sind. Nach einer Urkunde vom Jahre 1665[3]) gehörten zum Rittergute Törpla drei Hopfengärten, die damals noch in Benutzung waren, und nördlich von unserer Stadt an dem Gelände über der Schneckenmühle hat noch in unserem

[1]) Veröffentlicht und besprochen u. a. von Dr. E. Hase in den Mitteilungen der geschichts- und altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg Bd. V S. 187 ff.

[2]) Vgl. die Abhandlung von Kirchenrat Löbe in den Kahla-Rodaischen Mitteilungen II S. 439.

[3]) Im Besitze des Herrn Rittergutsbesitzers Schöllner in Törpla.

Jahrhundert ein solcher bestanden, der laut Anzeige im hiesigen Amts- und Nachrichtsblatte vom 17. August 1869 damals zum Verkauf gestellt wurde[1]).

Durch die Verbesserung der Transportmittel, die es gestatteten, Biere aus größeren auswärtigen Brauereien zu mäßigen Preisen zu beziehen, durch die Herstellung der haltbaren Lagerbiere, die leicht und ohne Schaden auf größere Entfernungen versandt werden konnten, durch die Konkurrenz anderer Getränke z. B. des Weines und des Branntweines und aus anderen Gründen ist jetzt die Herstellung eigener Biere in den Dörfern wesentlich beschränkt, die Gewinnung des Hopfens aber so gut wie ganz aufgegeben worden.

Auf demselben Wege wie das Bier ist auch der Wein und die Weinkultur zu uns gekommen: unsere Altvordern haben sie gleichfalls durch Vermittelung der Römer und Kelten an Rhein und Donau kennen lernen. Die Heimat des Weinstocks ist am Südende des Kaspischen Meeres zu suchen, dem Ursitze des semitischen Stammes. Von dort aus drang er nach Vorderasien zu Lydern, Phrygern und Mysern und von da gelangte er auf einem doppelten Wege nach Europa: zu Lande über Thracien und Macedonien nach Griechenland, zur See über die Inseln des ägäischen Meeres ebendahin und direkt nach Italien und Gallien durch Phönizier und Griechen. In Gallien wurde er zuerst von den Massalioten angepflanzt und wahrscheinlich gleich mit der Gründung der Kolonie um 600 v. Chr. von Kleinasien dorthin gebracht. Zunächst bezog man den Wein im gallischen Binnenlande von dort, später vielfach von dem benachbarten Italien; allmählich drang aber die Kultur der Rebe auch ins Innere vor, besonders seitdem durch Cäsars Eroberung ganz Gallien zum römischen Reiche geschlagen worden war. Im 1. Jahrhundert n. Chr. hörte dieses Land auf, seinen Weinbedarf in Italien zu decken: es brachte nach den Angaben des Plinius und Columella reichlich das hervor, was es selbst verbrauchte, ja umgekehrt wurde jetzt gallischer Wein nach Italien ausgeführt, desgleichen durch römische Kaufleute nach Deutschland

[1]) Ueber Hopfenbau in der Geraer Gegend vgl. Hahn, Geschichte von Gera 1855 S. 405, 903, 1025 und 1096.

gebracht (Tac. Germ. 23). Von diesen lernten die Deutschen auch den Weinbau und die Weinbereitung, weshalb die einschlägigen Fachausdrücke wie Kelter, Presse, Torkel und Namen wie Wein, Winzer, Keller u. a. aus dem Latein entlehnt sind.

Der Anbau des Weines in Deutschland läßt sich zuerst im Moselthale nachweisen. Dort zu Neumagen bei Trier gefundene Skulpturen, welche rebenbepflanzte Strecken darstellen, gehören dem 2. oder 3. Jahrhundert an[1]). Sodann gedenkt das um 480 abgefaßte salische Gesetz desselben, indem es die Entwendung eines Weinstockes mit 15 Schilling Strafe belegt. Am unteren Neckar und bei Andernach erscheint die Pflanze im 6. Jahrhundert. Unter den Merovingern wird sie immer mehr am Rhein und östlich von diesem Flusse angebaut. Inzwischen ist die Rebe auch an der Donau heimisch geworden; denn bereits Claudian besingt „die von Weinbergen beschattete Donau" (de laude Stilichonis II. ed. Gessner XXII. 119). Auch in der Schweiz sind aus der römischen Kaiserzeit inschriftliche Zeugnisse für den Weinbau am nördlichen Ufer des Genfer Sees vorhanden. In Deutschland sorgte besonders Karl der Große wie überhaupt für die Garten- und Feldkultur, so namentlich für den Anbau dieses kostbaren Gewächses durch Gesetze und Verordnungen, auch durch materielle Unterstützungen, namentlich Verteilung von Pflanzen. Von den rheinischen Städten scheinen nächst Andernach Mainz, Worms und Speier die ersten gewesen zu sein, die sich des Besitzes der Rebe erfreut haben. Wenigstens bedang sich Ludwig der Deutsche, dem im Vertrage von Verdun 843 das ostrheinische Land (Deutschland) zufiel, den Besitz dieser drei linksrheinischen Städte des Weines wegen aus. In Rüdesheim begann der Weinbau nachweislich 864 und nicht lange darauf scheint er auch weiter ostwärts vorgedrungen zu sein.

Das Verdienst, ihn in Thüringen heimisch gemacht zu haben, wird dem Bischof Benno von Meißen zugeschrieben. Zwar wird in einer Orlamünder Urkunde, die ums Jahr 1080 ausgestellt ist, unter den Getränken, welche den erzbischöflich mainzischen Gerichtshaltern bei ihrer Anwesenheit in jener Gegend vorzusetzen seien,

[1]) Vgl. F. Hettner, Zur Kultur von Germania und Gallia Belgica. Westdeutsche Zeitschr. II S. 22 f.

Met und Bier, aber noch kein Wein erwähnt, aber der bereits im 11. Jahrhundert belegte Name Winzerla läßt sich nicht wohl anders als aus Winzer (vinitor) erklären und eine vom Kaiser Heinrich IV. 1066 ausgestellte Urkunde, in der es sich um Besitzungen im Pleißengau handelt, läßt erkennen, daß damals bereits in der Gegend von Altenburg Weinberge bestanden haben[1]). Im 12. Jahrhundert ist der Weinbau in ganz Thüringen, im 13. in Sachsen zu Hause: 1194 wird von antiquae vineae prope Denstede et Rinstede (Dienstedt und Reinstädt bei Kahla) gesprochen und 1268 die Anpflanzung der Rebe in Kötschenbroda bei Dresden bezeugt[2]). Namentlich haben sich die Mönche und die Nonnen große Verdienste um die Weinkultur erworben. Mit treuer, ausdauernder Sorgfalt pflegten und schützten sie das Gewächs, weniger aus Fürsorge für ihre Mitmenschen, denen sie nur in selteneren Fällen, besonders bei der Bewirtung Fremder, Wein spendeten, als in ihrem eigenen Interesse und zu ihrem eigenen Bedarfe. So finden wir denn in der Nähe von Klöstern in der Regel außer Obstgärten und Fischteichen auch die ersten Weinberge z. B. bei Petersberg, Eisenberg u. a. Wo die Beschaffenheit des Bodens oder sonstige Hindernisse dem Anbau im Wege standen, da wußten sie sich in anderen Gegenden günstige Anpflanzungsgebiete zu verschaffen.

Aber auch die Landesfürsten und Großen des Reiches erkannten frühzeitig die hohe Bedeutung des Weinbaues und sorgten für seine Verbreitung. Nach einer alten Urkunde besaß der Kaiser Friedrich Barbarossa den Berg Jenzig bei Jena, erhob ihn wie andere Güter zur Reichsdomäne und ließ ihn mit Wein bepflanzen (pro excolendis ibi vineis heißt es in der Urkunde[3]). Landgraf Ludwig I. ließ um dieselbe Zeit am Steiger oberhalb des Jenaer Friedhofes einen Weinberg anlegen; nach ihm heißt der Berg noch jetzt Landgrafenberg. Zur Zeit und teilweise auch auf Anregung Ludolfs von Camburg, der in den Urkunden öfter zwischen 1136 und 1154 erwähnt wird, sind vornehmlich bei

[1]) Vgl. Wagner Coll. Bd. X n° 103 und Lepsius, Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Naumburg S. 223.

[2]) Vgl. Weber, Zur Geschichte des Weinbaues in Sachsen, Archiv für sächs. Geschichte Bd. X S. 3.

[3]) Vgl. Brukmann, epistola itineraria S. 34.

Camburg, Jena, Kirchberg (auf dem Hausberge bei Jena) und Eisenberg (Ysenberch) Weinberge angelegt worden, von welchen ums Jahr 1196 Graf Dietrich von Weißenfels, der zweite Sohn Ottos des Reichen, dem Kloster Marienzell an der Freiberger Mulde den Zehnten übergiebt.

In der Stiftungsurkunde des Eisenberger Klosters von 1219 wird eine vinea maior et minor iuncta pomoerio genannt, sie waren also wohl nahe an der Umfassungsmauer des Klosters gelegen; die alte deutsche Uebersetzung der Urkunde sagt: „nahe dem Baumgarten". Doch erhielt das Kloster damals auch einen Weinberg in Schmiedehausen bei Camburg und den Zehnten von drei Weingärten in Großheringen und in Benizkaschin (vielleicht Katschen bei Camburg). Im Laufe der folgenden Jahrzehnte nahm der Klosterbesitz an Weinbergen zu: 1230 schenkte Dietrich, Graf von Brene, einen solchen in Schleußkau mit 3½ Hufen zum Anbau des Weines, 1268 stiftete Albrecht der Unartige einen Teil des Holzes bei Schleußkau zur Erweiterung der Klosterweinberge, 1272 derselbe einen Weinberg ebenda, auch Pfalzgraf Friedrich vermachte dem Kloster einen Weinberg in Graitschen.

Dem Kloster in Petersberg bei Eisenberg wurden 1322 Weinberge abgekauft von Heinrich von Meißen und 1392 akkordierte dasselbe Kloster über die Bestellung eines Weinberges in Petersberg gegen eine Abgabe von 3 Eimer Wein. Einer der Klosterweinberge lag bei Göritzberg (Gortzberg ober dem wyngarten). Der Weinertrag belief sich 1533 auf 72 Eimer, während das Kloster zu Roda 1532 einen solchen von 154 Eimern und 13 Stübchen aufzuweisen hatte[1]).

Daß außer den klösterlichen Weinbergen auch noch andere in der Nähe unserer Stadt bestanden haben, läßt die Angabe vermuten, daß Melchior von Plausig 1547 die Schneckenmühle nebst Aeckern, Wiesen, Holz, Weinberg und aller Gerechtigkeit verkaufte. Wahrscheinlich lag diese vinea nördlich von der genannten Mühle

[1]) Das Kloster zu Lausnitz besaß 36 Acker Weinberge in Graitschen, die noch 1533 der Lausnitzer Pfarrei 156½ Eimer und 21 Kannen einbrachten. Dem Kloster Bosau bei Zeitz schenkte Markgraf Dietrich der Bedrängte 40 Acker zur Anlegung eines Weinberges. Vgl. Tittmann, Geschichte Heinrichs des Erlauchten II S. 56.

am Etzdorfer Berge. Auch hat Anfang unseres Jahrhunderts noch ein Weinberg zwischen der Beuge und der Gösener Chaussee in der Nähe der Chamotte-Fabrik bestanden.

Ebenso wird in den benachbarten Ortschaften hier und da die Rebe auf größeren Flächen kultiviert worden sein, z. B. besaß 1282 Heinrich von Etzdorf einen Weinberg in Hainchen und nach der oben genannten Törplaer Urkunde von 1665 gehörte damals auch zum Rittergute Törpla ein solcher in der Flur des gleichnamigen Dorfes, der allerdings in jener Zeit bereits wüste lag[1]).

Weit zahlreicher waren die Weinberge in den an der Saale und in der Nähe der Saale gelegenen Ortschaften, einmal weil auf den Kalkbergen und unter dem Einflusse des Wassers eine bessere Qualität gedieh[2]) und sodann, weil die dortigen Berge sich nicht gut zum Anbau von anderen Pflanzen, auch nicht zur Anlegung von Wäldern eigneten. Nur in den Seitenthälern der Saale und an vorzugsweise günstigen Stellen des Saalthales pflanzte man später Obstbäume an. So erfahren wir, daß in Uhlstädt, Zeutsch, Geunitz, Löbschütz, Schöps, Schiebelau, Keßlar, Altendorf, Altenberga, Heilingen, Engerda, Dienstädt, Eichenberg, Röttelmisch, Karlsdorf[3]) und vielen anderen Ortschaften größere oder kleinere Flächen mit Wein bestanden gewesen sind; ja teilweise waren die Anlagen sogar ziemlich umfangreich. Denn in Reinstädt waren im Jahre 1533 nicht weniger als 111 Acker Weinland vorhanden und allein zum Lausnitzer Klosterbesitz gehörten 1676 in Graitschen im Gleißethale 38 Acker Weinberge. Bezeichnend ist auch, daß eine größere Zahl von Gemeinden an der Saale, so Graitschen, Beutnitz und Jena in ihr Gemeindesiegel die Weintraube, oder, so Wöllnitz und Wenigenjena, den Weinstock aufgenommen haben.

Im 15. und 16. Jahrhundert wird hier wie in Leipzig und Altenburg der Weinschank das Privilegium des Stadtrats gewesen sein, aber Ende des 17. Jahrhunderts war dieses Vorrecht wohl

---

[1]) Ueber Weinberge bei Gera und Langenberg vgl. Hahn, Geschichte von Gera S. 279, 405, 1163.

[2]) Wurde doch zu Ammerbach bei Jena eine Hufe Feld mit 10 Mark, ein Weingarten dagegen mit 22 Mark, also mehr als doppelt so hoch bezahlt.

[3]) Schöttgen-Kreyßig Sor. II 710, 714.

nicht mehr vorhanden. Unter Herzog Christian 1676 war in Eisenberg Weinschenk Heinrich Börner. Freilich ist um diese Zeit an umfangreicheren Weinbau in der Umgebung unserer Stadt nicht mehr zu denken und auch in günstigeren Lagen wie an der Saale war er wesentlich zurückgegangen. Verschiedene Momente trugen zur Verminderung bei. Zunächst war die Einziehung vieler Klöster im Reformationszeitalter von großer Bedeutung; sodann waren es Witterungseinflüsse, die hier und da zur Aufgabe der Weinkultur veranlaßten. Starke Regengüsse richteten an verschiedenen Stellen erheblichen Schaden an, spülten das gute Land und die Weinstöcke weg und zerstörten die Terrassen dermaßen, daß die Erneuerung den Besitzern zu kostspielig erschien. So wurde z. B. 1528 ein der Probstei des Sankt Georgenstiftes zu Altenburg gehöriger Weinberg zu Ammerbach bei Jena durch Unwetter fast gänzlich vernichtet. Auch starke Fröste mögen namentlich bei häufiger Wiederkehr den Gedanken angeregt haben, daß es vorteilhafter sei, die Weinkultur ganz einzustellen; besonders gilt dies von den nördlichen Gegenden Deutschlands; wissen wir doch, daß im Jahre 1437 ein harter Winter alle Weinberge an der Weichsel und überhaupt in den nordöstlichen Gebieten Preußens derart zurichtete, daß man seitdem dort auf Eigenbau vollständig verzichtet hat. So werden auch in unserer Gegend öfter wiederkehrende Frostkalamitäten und dadurch veranlaßte Mißernten da und dort zur Einstellung des Betriebes veranlaßt haben. Wo es der Boden irgend gestattete, legte man dafür Obstplantagen an und baute fortan namentlich Wallnüsse und Pflaumen, die denn z. B. im Reinstädter Grunde noch heutiges Tages guten Ertrag liefern.

Eine weitere Ursache des Rückganges der Weinkultur waren langandauernde Kriege, durch welche ganze Häuser ausstarben, ja ganze Dörfer verödeten, so daß die Weinpflanzungen, wenn sie von den Hufen der Rosse verschont blieben, auf Jahre hinaus der pflegenden Hände beraubt wurden. In dieser Beziehung ist namentlich der dreißigjährige Krieg von tiefeinschneidendem Einflusse gewesen und hat wie in allen anderen Gauen Deutschlands so auch in unserem engeren Vaterlande sichtbare Spuren der Verheerung zur Genüge zurückgelassen.

Auch die Verbesserung der Chausseen und der Be-

förderungsmittel fiel mit ins Gewicht, insofern man nach und nach bessere Weine aus größeren Entfernungen bequemer und billiger beziehen konnte. Daß man schon 1332 Wein zum Teil aus ziemlich entlegenen Gebieten häufiger bezog, läßt eine Zeitzer Urkunde von diesem Jahre erkennen, in der es heißt: swer ouch wîn schenken wil, er sî wirt oder gast, iz sî walesch wîn, elsâzer, osterwîn, wirzberger (Würzburger) oder lantwîn, gût oder böse, swenne im der wîn gesatzt wirt, so schol er swere, daz er den wîn niht velsche und bereits die älteste Stadtrechnung von Altenburg aus dem Jahre 1437—38 verzeichnet unter den im dortigen Ratskeller lagernden Vorräten 4 Faß welschen Wein, den Eimer zu 2 Schock 30 Groschen, und 1 Tonne Reynfal (vinum rabiole, istrischen Wein), den man von Leipzig bezog[1]). Außerdem tranken die Vornehmen gern Malvasier-, Muskateller- und Cyperwein. Von den einheimischen Weinen wurden am meisten geschätzt Rheinwein, Elsässer und Botzener. Im Laufe der Jahrhunderte wuchs naturgemäß dieser Weinhandel und in feineren Wirtschaften und Familien erforderte es der Anstand, daß man außer Landwein auch auswärtige Weine im Keller liegen hatte und bei festlichen Gelegenheiten vorsetzte[2]). So bezog Herzog Christian sofort nach seinem Einzuge in Eisenberg am 21. Oktober 1676 außer Landwein einen Eimer Frankenwein durch Vermittelung von Christoph Preyser in Naumburg und 1677 zum Einzuge der neuvermählten Herrschaften Rheinwein und Frankenwein verschiedener Qualität, außerdem Landwein von Dornburg. Der Preisunterschied zwischen beiden Weinarten war ziemlich groß; denn der Eimer Frankenwein kostete damals 16 Thaler 6 Groschen, der Eimer Landwein dagegen je nach der Güte 3½—6 Thaler; eine Kanne Frankenwein kostete 1527 1 Groschen 2 Pfennige, 1529 14 Pfennige; 1647 ist in der Eisenberger Stadtrechnung 1½ Eimer Frankenwein mit 5 fl. 15 Pfg. angesetzt (Heft VI S. 73).

Wenn man aber behauptet hat, der Wein derselben Weinberge sei im Laufe der Jahrhunderte qualitativ geringer geworden,

---

[1]) Vgl. Mitteilungen der geschichts- und altertumsforschenden Gesellschaft zu Altenburg Bd. IX S. 312.

[2]) Die Steuer war bei beiden Sorten die gleiche, bei ausländischem Weine 10 % des Wertes und bei Landwein der 10. Pfennig vom Preise.

weil das Klima ungünstiger geworden wäre, so irrt man entschieden. Nicht das Klima hat sich erheblich geändert, wohl aber die Anforderungen und der Geschmack des weintrinkenden Publikums. Schon im Mittelalter, besonders seit dem 11. Jahrhundert suchte man die herben Weine durch allerhand Zusätze schmackhafter und trinkbarer zu machen. Man mischte sie mit Gewürzen und Honig (Claret)[1] oder setzte scharfe, wohlriechende Kräuter zu (Lûtertrank), oder zog sie über allerhand Früchte ab. Zu Claret benutzte man namentlich Rotwein, zu Lautertrank Weißwein. Ein Verzeichnis der in den kursächsischen Kellereien 1563 enthaltenen Weine führt folgende Arten an: Schlehenwein, Alant-, Wermut-, Salbei-, Hirschzungen-, Krausemünze-, Kräuterwein. Auch kommen in jener Zeit vor: Melissen-, Rosmarin-, Beifuß-, Himbeer-, Quitten-, Löffelkraut-, Zitber-[2], Nelken-, Ysop-, Melonen-, Boberellen-[3], Cardobenedikten-[4], Sassafras-, Augentrost-, Kirschen-, Rappis-, Morolf-[5] und andere Weine. Noch heutiges Tages trinkt man die schlechtesten Sorten wie Naumburger Schattenseite gern in Form von Bowlen. Aber auch unvermischter Wein wurde im Mittelalter gern und häufig getrunken, selbst Sorten, die man jetzt verschmäht. Die Menschen waren früher anspruchsloser als jetzt; was unseren Altvordern ein Labsal war, erscheint uns jetzt minderwertig und gering. Daher hat man den Wein in schlechten Lagen ganz eingehen lassen und bezieht dafür bessere Sorten von auswärts. So erhielt sich die Weinkultur nur an besonders günstigen Stellen.

Fassen wir das bisher Erörterte kurz zusammen, so ergiebt sich, daß der Weinbau in früheren Jahrhunderten in unserem Westkreise eine ganz andere Rolle gespielt hat als jetzt, wo nur noch spärliche Reste als Zeugen früheren Glanzes bestehen. Aehnlich ist das Verhältnis in unserem Reiche, das jetzt etwa 6½ Millionen Hektoliter Wein erzeugt (dagegen Spanien, Oesterreich, Italien, Frankreich 20—60 Millionen Hektoliter), während es früher sicher das Doppelte oder Dreifache hervorgebracht hat.

[1] franz. clarêt, lat. claretum, Rotwein, der so lange mit Gewürzen und Honig gemischt und gerüttelt wurde, bis er klar war, daher der Name.

[2] Wurmsamen, artemisia.

[3] Judenkirsche.

[4] Bitterdistel, cardus benedictus.

[5] vinum moratum, Maulbeerwein.

III.

Hainspitzer Urkunden.

Im Besitze der Gymnasialbibliothek des Christiansgymnasiums zu Eisenberg befinden sich 9 das Rittergut Hainspitz betreffende Urkunden aus dem 16.—18. Jahrhunderte. Es sind sämtlich Lehnsbriefe, ausgestellt vom jeweiligen Landesherrn meist beim Wechsel des Besitzers, mehrfach auch bei Aenderungen in der Regierungsgewalt durch das Ableben des Herzogs. Daher weichen sie fast alle von einander ab in den Angaben über den Lehensverleiher und Lehensempfänger, im Datum der Unterschrift und den als Zeugen unterschriebenen herzoglichen Räten und Getreuen, dagegen ist der Hauptteil der Urkunden, das von den übertragenen Gerechtsamen handelnde Mittelstück, fast durchweg so übereinstimmend und nach so feststehenden Formeln abgefaßt, daß es nicht nötig erscheint, mehr als eins der 9 Schriftstücke im Wortlaut zu veröffentlichen. Wir wählen dazu das älteste aus dem Jahre 1555 stammende. Es lautet folgendermaßen:

„Von Gottes Gnadenn Wier Johannes Friederich der mitler, Johannes Wilhelm und Johannes Friederich der Jünger Gebrüderr, Herzogenn zu Sachßen, Landgraven in Duringenn und Markgraven zu Meißen thun kundt und bekennen vor uns und unsern Erben himit gegen männiglich: Das wier unsern Lieben getreuen Hansen Rudolphen und Christoph Kellernn, Gebrüderrn und ihrenn rechten ehelich geborenen Leibes Lehns-Erben semptlich den Ansitz zum Hain, an der Hainspitzenn gelegen, von uns zu Lehen rürend, mit dem Dorfe, Kirchlehenn, Kretschmarrn, Leutenn, Gütern, Zinsen, Gulden, Rentenn, Eckernn, Wiesenn, Holz, Feld, Wasser, Wasserläuften, Teichenn, Teichstädten, Fischereyenn,

Schaftriftenn, Wonnenn[1]), Weidenn, Gerichtenn, oberſtenn und niederſten im Velde und Dorffe, Rechtenn, Frohnenn, Herrlichkeit, Wirdenn, Freiheitenn, Herkommenn und Gewonnheiten und ſonſt mit allen und jeglichen Zugehörungen nichts ausgenommen, ſondern in allermaßen ſie ſolche Güter hiebevor zu Lehenn redlich herbracht, innen gehabt und gebraucht, zu rechten Mannlehenn gericht und geliehenn, ſoviel wier von Rechtes wegenn daran zu verleihen habenn, reichen und leihen obengenannten Hanſen Rudolphen und Chriſtophen Kellern und ihren rechten ehelich geborenen Leibs Lehns-Erben obberürt Gut zur Hainſpitzen in und mit Kraft dieſes unſeres Brieves, alſo das ſie und ihre rechte ehelich geborne Leibs Lehns-Erbenn daſſelbe Gut mit allen und jeglichen Zugehörungen und Gerechtigkeiten, fortmehr von uns und unſern Erben zu Mannlehn innehaben, beſitzen, genießen, gebrauchen und mit einem reiſigenn Pferde verdienen, den Lehenn auch, wie oft die zu Falle kommen, rechte Folge thun und ſich dann halten ſollen als ſolcher Mannlehn Güter Recht und Gewohnheit iſt. Do aber wier ane (ohne) ehelich geborne mennliche Leibserben Todes abgehen würdenn, uff den Fall ſollen die genannten Keller oder ihre rechte ehelich geborne Leibes Lehns-Erben den obgeſchriebenen Anſitz von dem hochgebornen Fürſten Herrn Auguſten, Herzogenn zu Sachßen und Churfürſten ꝛc. oder ſeinen lieb ehelich gebornen mennlichen Leibserbenn und do der auch nicht wehrenn (wären), alsdann von dem auch hochgebornen Fürſten Philipſen, Landgraven zu Heſſen ꝛc. oder ſeinen liebehelich gebornen mennlichen Leibserben, unſern freundlichen lieben Vettern zu Lehen empfahen und ſich mit denſelben an ihrer Liebden vermöge der Erbteilung, Erbverbrüderung ſemptlicher Belehnung und aufgerichter Verträge haltenn treulich und hiebei ſein geweſt und gezeugenn die Hochgelartenn unſere Räthe und Lieben Getreuen Erasmus von Minckwitz, Doktor Wolff Mülich unſer Hoffmeiſter, Magiſter Frannz Burchart, Heinrich Schneidewein, Chriſtianus Bruck, Peter Brehm, Stephan Klodt, alle vier Doktoren und andere mehr der

[1]) ahd. wunna, mhd. wünne, Weideland.

unsern genug glaubwürdige. Zu Urkundt mit unserm hie angehangenem Insigel wissentlich besigelt und gebenn zu Weimar nach Christi unsers Seligmachers Geburt fünfzehnhundertfunfsig Jar Mitwoch nach Palmarum.

Jo. Frid. der mitler: Jo. Wilhelm H. z. Sa.
Jo. Frid. der Junger.[1])

Bei den folgenden Urkunden begnügen wir uns, die Namen der beiden beteiligten Parteien und den Ausstellungstag anzugeben, sowie die etwa vorkommenden Veränderungen im Verzeichnis der Lehnsrechte namhaft zu machen.

Die 2. Urkunde ist ausgefertigt am 24. August 1590 von Friedrich Wilhelm I., Herzog zu Sachsen[2]), für Curt von Posern, da nach dem Ableben Rudolf Kellers dessen Sohn das Gut an diesen verkauft hat. Mitbelehnt werden Poserns 4 Brüder, Fabian, Abraham, Christoph und Samuel von Posern.

Die 3. Urkunde weist als Datum den 5. Juli 1644 auf, trägt die Unterschrift Friedrich Wilhelms II., Herzogs zu Sachsen[3]) und ist bestimmt für Hans Ernst von Jagemann, weimarischen Kapitän. Bemerkenswert ist, daß hier das Wort Holz durch die Angabe „daselbst und Lumbsdorf" (gemeint ist das Vorwerk Lodemesdorf bei Hainspitz) genauer gekennzeichnet ist, wie denn nach den Ausführungen Löbes (Geschichte der Kirchen und Schulen III, S. 71) bereits in Lehnsbriefen über das Rittergut aus den Jahren 1446 und 1452 dieses Vorwerk vorkommt. Jetzt nach den Drangsalen des 30jährigen Krieges ist die Verpflichtung, mit einem reisigen Pferde zu dienen, herabgesetzt auf die Forderung eines halben reisigen Pferdes. Zugleich erhalten wir durch die Urkunde über diejenigen, die zwischen Posern und Jagemann im Besitze des Gutes waren. Denn es heißt „sondern in allermaßen solche Güter uns nach erfolgtem Absterben Hans Christophs von Plausigk heimgefallen und wir dieselbigen fürders dem Vesten, unserm Lieben getreuen Carol von Brizke, Fürstlich Sächsischem

[1]) Dies sind die 8 Söhne des Kurfürsten Johann Friedrichs des Großmütigen, die nach dem Tode ihres Vaters (1554) gemeinschaftlich die Regierung führten.

[2]) Regierte von 1586—1602.

[3]) Regierte von 1639—1669

Schaftriftenn, Wonnenn[1]), Weidenn, Gerichtenn, oberſtenn und niederſten im Velde und Dorffe, Rechtenn, Frohnenn, Herrlichkeit, Wirdenn, Freiheitenn, Herkommenn und Gewonnheiten und ſonſt mit allen und jeglichen Zugehörungen nichts ausgenommen, ſondern in allermaßen ſie ſolche Güter hiebevor zu Lehenn redlich herbracht, innen gehabt und gebraucht, zu rechten Mannlehenn gericht und geliehenn, ſoviel wier von Rechtes wegenn daran zu verleihen habenn, reichen und leihen obengenannten Hanſen Rudolphen und Chriſtophen Kellern und ihren rechten ehelich geborenen Leibs Lehns-Erben obberürt Gut zur Hainſpitzen in und mit Kraft dieſes unſeres Brieves, alſo das ſie und ihre rechte ehelich geborne Leibs Lehns-Erbenn daſſelbe Gut mit allen und jeglichen Zugehörungen und Gerechtigkeiten, fortmehr von uns und unſern Erben zu Mannlehn innehaben, beſitzen, genießen, gebrauchen und mit einem reiſigenn Pferde verdienen, den Lehenn auch, wie oft die zu Falle kommen, rechte Folge thun und ſich dann halten ſollen als ſolcher Mannlehn Güter Recht und Gewohnheit iſt. Do aber wier ane (ohne) ehelich geborne mennliche Leibserben Todes abgehen würdenn, uff den Fall ſollen die genannten Keller oder ihre rechte ehelich geborne Leibes Lehns-Erben den obgeſchriebenen Anſitz von dem hochgebornen Fürſten Herrn Auguſten, Herzogenn zu Sachßen und Churfürſten ꝛc. oder ſeinen lieb ehelich gebornen mennlichen Leibserbenn und do der auch nicht wehrenn (wären), alsdann von dem auch hochgebornen Fürſten Philipſen, Landgraven zu Heſſen ꝛc. oder ſeinen liebehelich gebornen mennlichen Leibserben, unſern freundlichen lieben Vettern zu Lehen empfahen und ſich mit denſelben an ihrer Liebden vermöge der Erbteilung, Erbverbrüderung ſemptlicher Belehnung und aufgerichter Verträge haltenn treulich und hiebei ſein geweſt und gezeugenn die Hochgelartenn unſere Räthe und Lieben Getreuen Erasmus von Minckwitz, Doktor Wolff Mülich unſer Hoffmeiſter, Magiſter Frannz Burchart, Heinrich Schneidewein, Chriſtianus Bruck, Peter Brehm, Stephan Klodt, alle vier Doktoren und andere mehr der

[1]) ahd. wunna, mhd. wünne, Weideland.

unſern genug glaubwürdige. Zu Urkundt mit unſerm hie angehangenem Inſigel wiſſentlich beſigelt und gebenn zu Weimar nach Chriſti unſers Seligmachers Geburt fünfzehnhundertfunffig Jar Mitwoch nach Palmarum.

Jo. Frid. der mitler: Jo. Wilhelm H. z. Sa.
Jo. Frid. der Junger.[1])

Bei den folgenden Urkunden begnügen wir uns, die Namen der beiden beteiligten Parteien und den Ausſtellungstag anzugeben, ſowie die etwa vorkommenden Veränderungen im Verzeichnis der Lehnsrechte namhaft zu machen.

Die 2. Urkunde iſt ausgefertigt am 24. Auguſt 1590 von Friedrich Wilhelm I., Herzog zu Sachſen[2]), für Curt von Poſern, da nach dem Ableben Rudolf Kellers deſſen Sohn das Gut an dieſen verkauft hat. Mitbelehnt werden Poſerns 4 Brüder, Fabian, Abraham, Chriſtoph und Samuel von Poſern.

Die 3. Urkunde weiſt als Datum den 5. Juli 1644 auf, trägt die Unterſchrift Friedrich Wilhelms II., Herzogs zu Sachſen[3]) und iſt beſtimmt für Hans Ernſt von Jagemann, weimariſchen Kapitän. Bemerkenswert iſt, daß hier das Wort Holz durch die Angabe „daſelbſt und Lumbsdorf“ (gemeint iſt das Vorwerk Lodemesdorf bei Hainſpitz) genauer gekennzeichnet iſt, wie denn nach den Ausführungen Löbes (Geſchichte der Kirchen und Schulen III, S. 71) bereits in Lehnsbriefen über das Rittergut aus den Jahren 1446 und 1452 dieſes Vorwerk vorkommt. Jetzt nach den Drangſalen des 30jährigen Krieges iſt die Verpflichtung, mit einem reiſigen Pferde zu dienen, herabgeſetzt auf die Forderung eines halben reiſigen Pferdes. Zugleich erhalten wir durch die Urkunde über diejenigen, die zwiſchen Poſern und Jagemann im Beſitze des Gutes waren. Denn es heißt „ſondern in allermaßen ſolche Güter uns nach erfolgtem Abſterben Hans Chriſtophs von Plauſigk heimgefallen und wir dieſelbigen fürders dem Veſten, unſerm Lieben getreuen Carol von Brizke, Fürſtlich Sächſiſchem

[1]) Dies ſind die 8 Söhne des Kurfürſten Johann Friedrichs des Großmütigen, die nach dem Tode ihres Vaters (1554) gemeinſchaftlich die Regierung führten.

[2]) Regierte von 1586—1602.

[3]) Regierte von 1639—1669

Stallmeister zu Weimar käuflichen übergaben, derselbige aber ihm, Jagemann, alles vermöge eines am 29. Aprilis 1644 aufgerichteten Kaufrecesses uff Mas und Weise als ihm angeregte Güter überlassen worden, alsbalten wieder abgetreten, auch wir und vorige Besitzer, die von Plausigk, inne gehabt haben" u. s. w.

Die 4. Urkunde ist datiert vom 20. Oktober 1686, Lehensverleiher ist Herzog Christian von Eisenberg[1]), Lehensempfänger des vorigen Sohn Wilhelm von Jagemann. In der Lehensliste ist zwischen Acker und Wiesen noch Gärten eingefügt, bei Erwähnung der Gehölze die Jagdberechtigung ausdrücklich hervorgehoben, die von nun an in allen Urkunden mit folgenden Worten erscheint: „Gehölze und hier innen allen die niedere Jagdt, soweit sich der Haynspitzer Fluhr erstrecket sampt dem Niederweidwerk wie auch die Koppelhetzen und Endenschießen (Entensch.) auf dem See, wie solches alles und jedes ortshergebracht."

Ferner fallen einige Streiflichter auf die Besitzverhältnisse während der Jahre 1644—1686 durch die Angabe „darauf an Hans Ernst Jagemann, Fürstlich Sächsisch Weimarischen Kammerjunker am 29. Aprilis 1644 verhandelt und endlich nach dieses als seines Vaters Absterben auf ihn (Wilhelm) und seinen Bruder Hans Ernst Jagemann verfället, von beiden geraume Zeit in communione besessen, von diesem aber sein Antheil vermöge des gnädigst ratificirten Vergleichs vom 18. Martis anno 1685 an Eingangs gedachten Sohn (Wilhelm) überlassen worden.

Die 5. Urkunde ist aus dem Jahre 1691 vom 11. Juli auch von Herzog Christian unterschrieben, gerichtet an Wilhelm von Jagemann, den Enkel des 1644 belehnten Hans von Jagemann. Hier erscheint zum ersten Male zu den Worten „mit allen Zubehörungen und Gerechtigkeiten" der Zusatz „auch der Kanzleyschriftsäßigkeit."

Die beiden folgenden Urkunden (6 und 7) tragen die Jahreszahlen 1717 (25. November) und 1732 (5. November), sind für denselben Wilhelm von Jagemann ausgefertigt und zwar die erste von Friedrich II., Herzog zu Sachsen[2]) und die zweite von Friedrichs

[1]) Geboren 1653, regierte von 1680—1707.

[2]) Herzog von Gotha und Altenburg 1691—1732, von Eisenberg seit 1707.

Nachfolger Friedrich III.[1]), die beide dem Besitzer von Hainspitz den Lehnsbrief Herzog Christians bestätigen.

Die 8. Urkunde gehört dem Jahre 1755 an (17. Januar). In ihr finden wir als Lehnsherrn Herzog Friedrich zu Sachsen, als Neubelehnten Dietrich August von Adeleps (Adelebs). Sie ist am längsten unter allen und enthält im Mittelstück die stärksten Erweiterungen und Abänderungen. Dort heißt es: „nämlich Haus, Hof und Gesäß mit allen Hufen und Aeckern, Rainen und Steinen, dazugehörigen Leeden, Wiesen, Grasflecken, Zinsen, besessenen Männern, Diensten, Frohnen, auch den Back-Ofen und Schankrecht zu Dreutschen mit einer Holtz-Lenge Priesitzwärts und etlichen Leeden, zwischen denen Holzen gelegen, welche Philipp Heinrich von Tümpling hiebevor mit Landes- und Lehnsherrlicher Bewilligung inhalts eines am 19. May 1663 aufgerichteten und am 21 eiusd. confirmirten Kaufbrieses erblich, hernach auch die von denen von Dacheröder zum dritten Theil zugestandenen Erbgerichte über die Unterthanen zu Heiligencreutz und denen Zinsen, nemlich 7 Gülden 10 Groschen an Geld, 4 Scheffel Korn, Naumburgisch Gemäß, eine Gans, 13 Hühner, als 6 Michaelis und 7 aufs neue Jahr samt der Lehnwahr, welches gedachte von Tümpling mit aller Gerechtigkeit, soviel denen von Dacheröder von diesem Gute zugestanden, nichts als das Haus, worinnen dieser gewohnt, samt dem großen Garten und auf beiden haftenden Erbzinsen und Gerichten ausgeschlossen, benebst denen Jagden ihrestheils vermöge eines am 26. Januar 1663 getroffenen und am 27. selbigen Monats ratificirten Contracts wieder käuflich erkauft und an sich gebracht mit denen im Vorst und binnen den Zäunen darauf gehafteten und hernachmals vom durchlauchtigsten Fürsten . . . Friedrich Wilhelm dem Aelteren . . . ihm nach Inhalt eines am 3. Mai 1665 in Amt Eisenberg abgelassenen Befehls, ingleichen denen dem vorigen Besitzer von uns in perpetuum concedirten Obergerichten und Canzleyschriftsäßigkeit, wie die de dato Altenburg den 21. Decembris 1741 erteilte Urkunde besaget, mit allen Zubehörungen, Recht und Gerechtigkeiten" ꝛc.

Ueberdies ist bemerkt, daß das Mannlehen in ein Mann- und Weiberlehen verwandelt worden sei „besage des darüber unter dem 20. Februar 1739 erteilten Decrets."

[1]) 1732—1772.

So konnte denn am 13. December 1758 Meluſine Gertrud Anna, geborene von Adelebs, wie die 9. Urkunde ſagt, von Herzog Friedrich III. zu Sachſen mit dem Rittergute belehnt werden.

So ſehr zu beklagen iſt, daß die Belehnungsurkunden nicht ſämtlich mehr einzuſehen waren, ſo iſt doch andererſeits nicht zu verkennen, daß wir nach dem eben Ausgeführten verſchiedene Lücken ausfüllen können, die ſich betreffs des Rittergutes Hainſpitz in der Backſchen Chronik von Eiſenberg Bd. II S. 244 f. und in der Löbeſchen Geſchichte der Kirchen und Schulen Bd. III S. 70 finden.

IV.

Sprachliches.

1. Volksetymologie.

Wie überall, wo fremde Namen im Volksmunde wiedergegeben werden, sind auch in unserem Lande die slavischen Ortsbezeichnungen vielfach stark entstellt und durch volksetymologische Deutung dem Verständnis der großen Masse näher gebracht worden, aber auch die deutschen Ortsnamen und die im Laufe der Zeit unverständlich und undurchsichtig gewordenen Dingnamen haben vielfach eine bewußte oder unbewußte Aenderung erfahren und erschweren so dem Sprachforscher die wissenschaftliche Erklärung. Oefter ist sogar noch die überall geschäftige Sage dazu gekommen und hat gleich Epheuranken den ursprünglichen Wortstamm umsponnen z. B. bei Hermsdorf, dessen Gründung mit dem Wunsche eines Großen: „Hier her muß (ein) Dorf" in Verbindung gebracht wird, ähnlich wie ja bei der Wartburg vom Landgrafen der Ausspruch erfolgte: „Warte Berg, du sollst mir eine Burg werden." Manchmal begegnen uns die Namensverdrehungen in alten Urkunden und sind, wenn sie nicht überhaupt bloß auf Verschreibung beruhen, im Laufe der Zeit wieder aufgegeben worden z. B. Querwiesen = Corbussen und Rotenmützel = Rodameuschel. Noch gegenwärtig bestehen folgende Verstümmelungen im Volksmunde, zum Teil auch im offiziellen Gebrauche:

a. Dörfer: Stünzhain = Studenschen, Gödishain = Godesowe, Töpfersdorf = Deotfriedesdorf, Röhrsdorf = Rüdigersdorf, Rußdorf = Rudungisdorf, Waldsachsen = Waldsassen, Frohnsdorf = Frumsdorf, Bornshain = Bornsaw, Engersdorf = Ingramsdorf, Ziege = Zechau, Schwanz = Schwanditz, Kraftsdorf = Krapsdorf, Seitenrode = Sybotenrode, Trockhausen = Drachenhausen (traccho), Gangeldorf = St. Gangolfsdorf (St. Gangloff), Katersberg = Karsdorfsberg, Thonhausen = Danhausen = Tannhausen (vgl.

Tannefeld). Deutsche Namensgestalt haben durch Anhängung von „Dorf" erhalten: Laasdorf (altsl. lesu, Wald), Zipsendorf (sopotu, Rauschen des Wassers), Garbisdorf (grubu, Rücken), Plottendorf (plutu, Zaun), Göritzberg (gora, Berg).

b. Einzelne Gehöfte und Häuser: Kußmühle und Weinmühle bei Schmölln = Coswitzmühle und Weihmühle; Dürrer Esel bei Meuselwitz = Theresienhof (Neupoderschau); Sorge am Schloß bei Altenburg = Zagorje, am Berge; Unterm Lehme = unter den Läuben (Laubengängen), früher in Schmölln.

c. Wüstungen: Winkelsdorf bei Eisenberg = Wilkensdorf, Katzentelle bei Schmölln = Kaczbocz, Schmidtsbach bei Zürchau = Zmetz.

d. Waldungen: Leistenholz bei Altenburg = Lyssaw und Leistholz bei Rolika = Losdow (Wüstung), Läusebühl bei Roda, wahrscheinlich = Lysa gora, kahler Berg, Beuge bei Eisenberg = Pichene; Mirgau bei Klosterlausnitz = Miricq (mittellat. nach Ducange = terrae incultae, vepribus et dumetis abundantes, also Heide).

e. Felder: Gebind in verschiedenen Orten des Westkreises z. B. in Eisenberg = mhd. biunde: Egelsee, Eichelsee in Freienorla und sonst neben Achalze.

f. Gewässer: Bettelteiche bei Ronneburg = Wettelteich (vgl. Wettelswalde); Gütchensborn oder Jüdenborn = Gutenborn in Löbschütz; Forstbrunnen = Pforrs Brunnen in Eisenberg.

Auch Wildenbörten steht im Verdachte, aus Wilkenbörten verstümmelt zu sein. Dies würde zurückgehen auf veliku, groß, also Großbörten bedeuten, wie denn aus dem Jahre 1286 magnum und parvum Bortini urkundlich bezeugt ist. Auch der Eisenberger Lokalname „auf dem Sande" gestattet die Erklärung aus dem slavischen sandu, Gericht. Denn 1719 war in der Nähe (auf dem Wetterkreuze zwischen Eisenberg und Königshofen) der Gerichtsplatz[1]). In ähnlicher Weise findet sich das Wort erhalten bei Großenhain, wo der Gerichtsplatz Welligande heißt (veliku sandu,

[1]) In Croffen wird der Richtplatz in der oben genannten Urkunde von 995 Wizzeshouc = Gerichtshügel genannt von ahd. = wizzi, iudicium und houc, Hügel (vgl. Arnshaugk): „ad locum, qui dicitur Wizzeshouc.

das große Gericht) und in unmittelbarer Nähe überdies der Mahlberg (= ahd. mahalperc, Gerichtsberg) liegt.

g. Sonstige Verdrehungen: Schiebecker = Butterbrod mit Käse aus slav. skibka; Hämmerling = Goldammer; Heernüßchen = Herlitzen; Bitterfilje = Peterfilie, Rothstürze = Rotsterz, Rotschwänzchen; Madwolf = Maulwurf; flachmatschg = phlegmatisch; achselführen = absolvieren, reineführen = renovieren u. a.

2. Ausgestorbene Wörter.

Die Ortsnamen unseres Landes bewahren noch eine Reihe von meist hochdeutschen Wörtern, die einst in unserer Gegend allgemein üblich waren, jetzt aber durch andere aus dem Sprachgebrauch verdrängt worden sind, während sie meist sonst noch in germanischen Landen in lebendigem Gebrauche sind. Sie begegnen uns größtenteils im Westkreise und zwar hier häufiger und zahlreicher in den westlichen Gebieten, die immer mit dem übrigen Thüringen in lebhafterer Wechselbeziehung blieben. Dahin gehört zunächst das Wort Bühl (Hügel), das häufig in Thüringen (Ottenbühl, Löffelbühl u. a.) auftritt, aber auch in unserem Westkreise sich öfter belegen läßt, nur meines Wissens nicht im Amtsbezirk Eisenberg. In Kolkwitz finden wir einen Heidenbühl, in Langenorla den Mittelbühl, in Heilingen und Roda Läusebühl, in Orlamünde Ritterspiel (Rittersbühl) und urkundlich 1481 Reigersbühl. Außerdem verzeichne ich, ohne daß Vollständigkeit beabsichtigt ist, folgende Wörter:

Hart, Wald (mhd. hart) in Hartha, Harthau, Hartroda und in Flurnamen bei Orlamünde, Zeutsch, Beutelsdorf u. a.

Malm, Sand, (mhd. mëlm vgl. zermalmen) in Kleinkochberg, Bibra und als Melm in Engerda, Dorndorf, Großkröbitz u. a.

Gebind, freies, besonderem Anbau vorbehaltenes, eingehegtes Grundstück (mhd. biunde) in Eisenberg, Seitenroda, Großbockedra, Kleinpürschütz, Löbschütz, Orlamünde, Großeutersdorf, Altenberga.

Leite, Bergabhang, Halde (mhd. lîte) in Oberkrossen (Saalleiten) und Niederkrossen (Papstleite).

Werth (= Werder), Insel, Halbinsel (mhd. wert) in Freienorla: Herrenwerth, Werthspitze.

Brühl, Aue (mhd. brüel), mittellateinisch brogilus, nach Grimm campus aquis irriguus, nach anderen von frz. breuil, Gebüsch, ital. broglio, Küchengarten: in Eisenberg (Zeitz, Leipzig) u. a.

Hummel, Rind, Farren in Hummelshain.

Gehren, keilförmiges Stück Land (mhd. gêre) in Kolkwitz.

Greuth, das Gerodete in Großkröbitz (Grieb), Altenberga (Greudigt).

Holm = engl. hill, lat. collis, russ. cholmu, Hügel: in Röttelmisch.

Loh, Hain = lat. lucus, mhd. lô, lôch, Gehölz: in Engerda (Lohholz).

Klinge, Bach, (mhd. klinge) bei Roda und im Ortsnamen Klengel.

Ried, mit Schilfrohr bedeckter Ort (mhd. riet) in Greuda (die Riede).

Kummel, Steinhaufen, Grabhügel (ahd. chumpal) in Engerda, Freienorla, Röttelmisch.

3. Ergänzungen zum Wörterbuch der Altenburger Mundart (Heft IV S. 54 ff.).

brocken, etwas zuzubrocken haben = zuzusetzen haben.

Dorant, Ohrwurm.

Ede, Partner im Schafkopfspiel = frz. aide.

Fitschepfeil, ursprünglich Flitschepfeil von frz. flèche, niederl. flits.

Gân, Erntearbeit, die zwei zusammen machen; vgl. mhd. jân.

Grietschche, dummes Frauenzimmer.

Hembelecker, kleines Kind in sauberem, leckerem, weißem Hemd.

Herzbock haben = Mut haben.

Kielkropf, Wechselbalg, dummes Kind, Grimm V 680.

Leibch = Leitkauf, Biersatz, den man giebt bei Käufen von Grundstücken, vgl. goth. leithus, sicera, berauschendes Getränk.

Mateng, Mantel, Morgenkleid, kommt von frz. matin, Morgen.

Preremplich, keinen Pr. machen = praeambulum, Priamel. Vorspiel der Sänger, besonders der Meistersinger.

Rätz, Riß, von ritzen.

reifen, riechen von Windeln ꝛc.

Roeder, Roede, männlicher Hund; vgl. mhd. rüde, rüede, großer Hetzhund.

Sebastopol: alles geht Sebastopol fort = alles wird subhastiert, (sebastiert).

stupide in der Verbindung „stupide Gelehrsamkeit" = stupend.

Trömel, langer Menſch iſt = mhd. dremel, Stange.
ufern, anufern = anſtoßen, anecken.
wuzeln, aufſchnellen, von den Fiſchen im Waſſer.
zähen, ſich = ſich beeilen = mhd. zogen, eilen.
zecken in der Verbindung, ſich necken und zecken = mhd. zecken, reizen.

4. Eiſenberger Familiennamen aus dem 12. bis 18. Jahrhundert.[1])

1180 Gottſchalk von Iſenbergk (Godescalcus).
1190 Ortolf von Eiſenberg.
1230 Otto von Eiſenberg, Johannes Schütze (Sagitarius), Beſitzer des Freigutes.
1234 Günther und Ekbert von Eiſenberg.
1274 Günther und Otto Kramer (Institor), Otto ante valvam, Theodorich und Richard von Eiſenberg.
1279 Gerhardus villicus de Isenberg.
1282 Henricus Furſt (Fürſt), Bürger in Eiſenberg.
1285 Zimmermann (Frau: hortus, qui dicitur Fabrissae).
1313 Otto dictus Rappe, Castellanus in Isenberg.
1324 Otto de Kothewitz, advocatus (Vogt) in Isenberg = Otto de Caduwitz (1274).
1349 „Dietzmann" Weber (Theodoricus Textor). „Heinemann" von Predil (Henricus de Predil) oppidani in Isenberg. Juckin (Joachim?) Kögler.
1382 Berlett von Eiſenberg.
1453 Peter Terpla, Conrad Schumann.
1463 Heinrich und Jan von Eiſenberg.
1481 Ludwig und Chriſtian Sommerlatte, Peter Seydel, Stephan Ehrlich, Hans Getze.
1484 Kunz Fleiſchhauer.

[1]) Das Verzeichnis macht auf Vollſtändigkeit keinen Anſpruch. Abſichtlich unberückſichtigt ſind geblieben die Pröpſte des Nonnenkloſters (vgl. Mitteilungen II, 92 ff.) und das Verzeichnis des Hofperſonals unter Herzog Chriſtian (vgl. Mitteilungen I, 105 und II, 85 f.), weil die betreffenden Perſonen meiſt keine geborenen Eiſenberger ſind. Benutzt ſind außer den Mitteilungen des Vereins und der Backſchen Chronik beſonders Steuerliſten des hieſigen Amts, ſo die von 1632, 1667 und 1678.

1494 Fabian Lebe (Löwe).

1498 Kunze Franke, Andreas Heinicke, Hans Fleischhauer, Conze Merze, Hans Geißmann, Adam Birolt, Nicol Sneyder (Schneider), Curt Schumann, Hans Müller, Andreas Kuhne, Hans Krebiß (Krebs?), Martin Wittich, Christoph Christiani.

1530 Georg Schumann, Kämmerer, Johannes Weyde, Gallus Gründling.

1538 Caspar und Nicol Petzold, Clemen Mecz (Metius?), Johann Marggrave (Markgraf), Hans Schuster, Martin Schlagk, Georg Langenbach, Erhardt und Franz Funk, Andreas Hennig, Heinrich Prediger, Peter Zöllner, Thomas Brombs, Georg Großkopf, Georg Euling, Hans Eckart, Kunz Schumann, Jacob Herling, Hans Beier, Hans Schuppe, Lotter junior, Hans Bauer, Glorius Stör, Jobst Göghel, Thomas Karl, Lorenz Kuhn, Auguſtin Leutka, (Margarethe Schmidt), Jacob Haurth, Lorenz Schöber, Johann Gerhart, Hans Keſſel, Nicol Kegel, Michael Saurmann, Barthol Senf, Matthes Heßler, Stephan Frenkel, Simon Geoiſtus, Johann Meyner, Philipp Geyer [1]), Baſtian Langenbach, Diez Fleiſchhauer, Matthes Schlagk, Strenzel Arnolt, Andreas Hartmann, Adam Frenghel (Frenkel), Oswald und Andreas Mineber, Erhard Hering, Simon Meſſerſchmidt, Hans Seydel, Caspar Schleicher, Hans Senf, Valentin Köhler, Chriſtoph Stadthka, Simon Lam, Wilhelm Fregge, Matthes Bruffe.

Aus Eiſenberg gebürtige Studenten der Wittenberger Hochſchule:

1539 Johannes Garnkirſch.

1542 Johannes Petzoldt, Henricus Zorn, Gregorius Hirburg.

1546 Peters Zollner (Zöllner), Caspar Zorn.

1551 Daniel Petzoldt, Johannes Stumpff, Peters Gaurmann.

1570 Asmus Wagner, Simon Kranz, Chriſtoph Stumpff, Johann Frey, Johann Gottwalt, Clemen Bauer, Thomas Schmidt, Heinrich Beſſer, Hans Stumpf, Clemen Seydel, Nicol Kayſer, Adam Schmidt, Baſtian Schlagk, Georg Klerinck, Chriſtoph

[1]) Alſo der Mitteilungen VI. S. 44 Anm. erwähnte, für 1693 bezeugte Feldſcherer Georg Geyer iſt nicht der erſte dieſes Namens in unſerer Stadt.

Rüdiger, Georg Schumann, Daniel Langenbach, Benedict Ruppe, Blasius Gerth, Hans Beier, Nicol Frauendorf, Christoph Rüdiger, Markus Ortell (Oertel).

1580 Christoph Eschenbach, Johann Maß, Ambrosius Rechenberg.

1586 Heinrich Thomas Schmid, Hans Schmidt, Johann Petzold, Zacharias Koch, Paul Hartmann, Hans Friedrich, Nicol Frauendorf, Georg Neumeier, Paul Grünbaum, Hans Neuekel, Hans Berenz, Kilian Wöllner, Michel Pittermann, Martin Schneider, Johann Beier, Heinrich Besserer, Hans Rhege, Georg Köhler, M. Gottwalt, Martin Gerhart, Barthol Themler, Christoph Rüdiger, Blasius Gering, Hans Kayser, Walter Lautauf, Nicol Pöttticher, Hans Steinbach, Melchior Schilt, Simon Schwalbe, Paul Hartmann, Bastian Schlagk, Nicol Großkoph, Hans Gruner, Johann Schumann, Valentin Ebart, Johann Beier, Michael Senf, Noa Bütte, Abraham Klering, Daniel Lange, Zacharias Kanzler, Wolf Ulmann, Illgen Müller, Hans Steinbach, Hans Fuchs, Hans Schlenecke, Paul Herter, Brosius Korn, Trolf Zillmann, Hans Diezmann, Balthasar Seidenschwanz, Georg Panzer, Kilian Kölner, Melchior Hirburg, Martin Broms, Andreas Schelle.

1600 Vitus Weise, Liborius Weise, Wolfgang Heinrich, Jacob Bauer, Matthias Schlagk, Johann Gerhard, Sebastian Neumeyer, Matthias Wagner, Andreas Rhegius.

1612 Wilhelm Helm, Barthol Gräfenthal, Hans Jenisch, Johann Avianus, Johann Eberhard, Georg Friedrich.

1621 Hans Ortel, Martin Pezold, Daniel Senf, Gabriel Sonntag, Jeremias Börner, Georg Seidemann, Tobias Winkler, Andreas Immisch, Immanuel Eberhardt, Michael Fischer.

1632 Weiße, Kluge, Schlagk, Langenbach, Boser, Förster, Wözel, Drescher, Petzold, Seidel, Hartmann. Stumpf, Gerhardt, Schumann, Billing, Eschenbach, Jacob, Markgraf, Blödner, Tondorf, Schmidt, Friedel, Taubert, Bierling, Börner, Fischer, Bauer, Büchel, Thieme, Beier, Wolf, Hildener, Schlüßler, Weidner, Merkel, Hirth (oder Herlth?), Eberhardt, Oertel, Wagner, Schade, Erhardt, Meyer, Barthol, Werner, Kolbe, Meißner, Göpel, Krause, Lorenz, Rost, Burkhardt,

Claus, Peukert, Peter, Walter, Freitag, Sonntag, Günther, Heine, Müller, Winkler, Ludwig, Dobenecker, Schenk, Ziegler, Mittenzwei, Rüpel (Riebel?), Carius, Panzer, Döll, Prüfer, Franz, Buchheim, Pole, Holzhauer, Tischendorf, Häußler, Senf, Kramer, Böttner, Buchmann, Heinig.

1633 Andreas Tilemann, Johann Gerhard, Melchior Wippel, Joseph Bornemann, Christoph Höfer, Daniel Neumeyer.

1639 David Schulze, Paul Schückler, Johann Titschner, Abraham Seydel.

1640 Peter Kunze, Christian Senf, Michael Sutorius[1]).

1642 Jacob Schwinge, Johann Magk, Virgilius Jacobi, Nicolaus Büchel.

1650 Georg Geyer, Jeremias Lanzenberger, Peter Bierling, Christoph Beyer.

1667 Schindler, Brauer, Eckstein, Harnisch, Döbell, Brendell, Sutorius (Superintendent), Mahn, Oertel, Blödner, Pilling, Fröhlich, Schlichtegroll (Landrichter), Blumtritt, Rüdiger, Hofmann, Heuwagen, Klöppel, Seidemann, Springer, Schaller, Steinbrecher, Pfannenschmidt, Schumann, Orth, Schlotter, Schilling, Lazer (Laser), Koberlein, Meinhardt, Steinhäuser, Taubert, Fritsche, Scheibe, Zimmermann, Dörstling, Oertel, Kneisel, Büchner, Beier, Eichelbrenner, Rappe, Heinicke, Meineber, Lindner, Friedrich, Teuscher, Steinmetz, Pfister, Prieger, Hebenstreit, Seidenschwanz, Bringereif, Dörrwind, Theil, Jäger, Helm, Papst, Schneider, Richter, Erler, Sperrhacke, Friedemann, Naupold, Milker, Meeder (Mäder), Kaiser, Riemer, Schreiber, Enke, Prager, Böhme, Klöppel, Langhuß, Gottschalk, Gruner.

1678 Zopf, Plarre, Heiland, Hertel, Zeising, Henisch, Wengler, Prischmann, Börsch, Gaudes, Buscher, Breuner, Sturm, Schirmer, Zorner, Meyh, Pfeifer, Hoffer, Oberländer, Hering, Mötius, Binderot, Rüdel, Forndran, Herzer, Rehme, Krause, Irmisch, Blümchen, Trillhose, Naundorf, Nitsche, Reichardt, Stahl, Häußler, Reichel, Sörgel, Linke, Kemnitz, Lindner,

[1]) Michael Sutorius, der 1636 als Superintendent hier eingeführt wurde, hatte schon als Pfarrer in Roschütz (1608—1620) seinen Namen Schumann latinisiert.

Zeune, Drechsler, Töbenitz, Harnisch, Kloß, Laun, Hofeland, Stengel, Götz, Altmann, Tischendorf, Henne, Schütze, Gärtner, Helm, Jahn, Voigtsberger, Schenke, Bierling, Rothe, Metze, Hasenmeyer, Schulze, Gottschalk, Beierlein, Fiedler, Seifert.

1676—78 Hans Weise (Sattler), Christoph Feller (Hufschmied), Hans Becker (Täschner), Pfaffendorf (Maurer), Stumpf Tischler), Moser (Tischler), Schröter (Tischler), Gottlieb Oettrich Retz (Retsch), Johann Baumann (Amtsschreiber), Heinrich Börner (Weinschenk), Johann Jacob Forndran (Landrichter), Joseph Christoph Wolf (Geleitsschreiber), Simon Cramer (Röhrenmeister), Nicol Grau (Amtsbote), Georg Plötner (Fischmeister), Nicol Talemann (Nachrichter), Johann Michael Heinicke (Heineccius, Schulbaccalaureus), Georg Bergner (Tischler), Drehfahl (Drechsler), Hans Martin Beck, Hans Nicol Thieme, Hans Orth, Michael Telonius, Matthaeus Hertel, Georg Boerner, Christoph Metius, Joseph Merkel, Elias Bauer, Michael Pritschmann, Christoph Lauhn, Jonas Richter, Cornelius (Bildhauer), Schröter (Ziegler), Schweder (Ziegelbrenner), Nicol Gaudes (Tagelöhner), Andreas Pfeifer (Tagelöhner), Hans und Nicol Brendel (Tagelöhner), Nicol Häring, Hans Springer, Michael, Hans und Christoph Schauer, Georg Lorenz (Zimmermeister), Burkhardt Blüttner (Blüthner), Hans Propst, Georg Henne, Michael Poser, Martin Dietz, Hans Becker, Paul Jacob (Glaser), Elias Oertel (Glaser), Daniel Petzold (Siebmacher), Christoph Peucker, Daniel Reiff, Andreas Meißner, Hans Bittorf, Elias Bauer (Seifensieder), Paul Grimmer (Schlosser), Martin Raude (Schlosser), Grau (Schlosser), Georg Blüthner (Schmied), Valentin Zeise, Hans Feller, Georg Theil, Matthes Helm (Töpfer), Abraham Altmann, Christian Ermisch (Böttcher), Michael Milker (Böttcher), Christoph Götz (Bauschreiber), Hans und Adam Theileisen, Andreas und Christoph Buchmann, Hans Steiner, Christoph Plischendorf, Sebastian Schöbel, Jobst Fröhlich, Andreas Meyer (Bortenmacher).

1686 Hans Elinger, Adam Schröter, Georg Lorenz, Jeremias Häußler, Caspar Werner, Christoph Schlagk, Hans Jahn,

Bernhard Löbnitz, Paul Jacob, Hans Kloß, Daniel Reiff, Nicol Kanditz, Georg Leidner, Michael Zame, Zacharias Schumann, Johann Rehme, Adam Buchmann, Georg Klank, Christoph Groscher, Abraham Seidel, Gottfried Wentzel, Abraham Eberhard, Georg Geyer, Jonas Richter, Heinrich Börner, Salomon Zopf, Christian Jehnisch, Johann Georg Heinemann, Christoph Koch, Georg Plüthner, Hans Prißmann, Christoph Heinemann, Tobias Friedel, Daniel Meißner, David Pilling, Hans Weinroth, Johann Ulrich Danbeck, Nicol Köhler, Gottfried Meyer, Wilhelm Oehme, Paul Völkel, Hans Papst, Christoph Bencker, Michael Milker, Daniel Seidemann, Johann Rudiger, Martin Raude, Caspar Mahn, Hans Meinhardt, Christoph Feller, Hans Schumann, Christoph Ermisch, Christoph Weise, Bernhard Oberländer, Christian Heringk, Hans Schaller, Andreas Schindler, Hans Heinemann, Johann Abraham Fähß, Christoph Rüdel, Hans Langenbach, Georg Steinbrecher, Hans David Schilling, Jul. Motßmann, Johann Orth, Daniel Jackis, Hans Meyhe, Michael Krause, Hans Meinhart, Heinrich Thusius, Zacharias Meyer, Hans Reigarth, Hans Georg Hertzer, Barthol Rosinus, Gottfried Pusser, Gottfried Werner, Johann Friedrich Orth, Matthes Rolle, Heinrich Friedrich, Hans Brüffer, Christian Vogel, Christian Eckstein, Veit Fleck, Georg Wengeler, Adam Krahmer, Andreas Heinecke, Christoph Werner, Michael Geyer, Peter Geyer, Andreas Pfeifer, Hans Metius, Georg Serfling, Christoph Seiler, Michael Langenbach, Georg Greiner, Nicolaus Pillingk, Elias Bauer, Joh. Wilhelm Merkel, Christoph Stumpf, Hans Caspar Stahl, Michael Trillhose, Hans Georg Fischer, Hans Lange, Caspar Thieme, Martin Steinhäuser, Hans Feller, Matthes Merkel, Tobias Linke, Hans Weiße, Heinrich Weidensee, Michael Naundorf, Elias Canstadt, Hans Plarre, Georg Heilandt, Daniel Petzoldt, Hans Jacob, Hans Wagner, Hans Döbel, Hans Tod, Christian Hertzig, Georg Sperhaken, Peter Kertzer, Barthol Sturm, Nicol Drehesal, Hans Ludewig, Matthes Wagner, Hans Michael Seuber, Michael Burkhardt, Andreas Büttner, Zacharias Erhardt, Hans Enke.

1688—1690 Christoph Dörstling, Hans Fröhlich, Georg Lorenz, Paul und Hans Völckel, David Freiesleben, Heinrich Börner, Hans Georg Heinemann, Andreas Schenk, Michael Diez, Michael Fischer, Michael Schröter, Paul Girsch, Hans Reinhold, Jeremias Heußler, Gottfried Büttner, Michael Reich, Peter Buch, Hans Dimpel, Christian Heinecke, Christian Eisenreich, Gottfried Bündner, Jacob Pechmann, Georg Henne, Michael Gack, Ulrich Krumm, Veit Müller, Georg Gaudes, Gottfried Pfeifer, Georg Remm, Christoph Stumpf, Paul Loß, Paul Jacob, Christian Groschner, Paul Grimm, Martin Raude, Christoph Feller, Toffel Schulze, Georg Taucher, Johann Erasmus Feller, Georg Plötner, Daniel Meißner, Johannes Richter, Jacob Schwager, Michael Krause, Matthes Wagner, Andreas Brasche, Hans Georg Schilbach, Andres Pfeifer, Christoph Biereigel, Johann Christian Meiße, Johann Friedrich Orth, Adam Gschwend, Gabriel Werner, Abraham Feller, Johann Friedrich Lindner.

1763 Treudel, Köhler, Kanold, Feller, Päßler, Büchel, Steinhäuser, Bergner, Götze, Baum, Langenbach, Rudolf, Eichhorn, Gerstenberger, Zeise, Scherff, Kretschmann, Schubert, Schulze, Münscher, Christ, Ammon, Oertel, Becker, Neubauer, Baumgarten, Kluge, Metius, Hüttner, Ritschl, Erhardt, Flamme, Meinhardt, Held, Reichardt, Serfling, Baudert, Neese, Kolbe, Pritschmann, Buckler, Heiland, Thusius, Prüfer, Robert, Hopfe, Jäger, Simon, Daase, Blödner, Lehmann, Böttcher, Lorenz, Röger, Lohr, Hecker, Kemnitz, Kandler, Bauer, Theil, Albrecht, Kahr, Barthel, Bock, Orth, Schumann, Reich, Hilpert, Weise.

1806 Johann Gottfried Brand.

1813 Albertus.

Dieses Namenverzeichnis ist in mancher Hinsicht lehrreich. Zunächst bekommen wir dadurch einen einigermaßen sicheren Anhalt über das Auftreten der einzelnen Familien, die noch heutiges Tages hier vertreten sind und von denen eine große Reihe seit Jahrhunderten hier seßhaft gewesen ist, sodann aber erfahren wir auch die Namen vieler Bürger, deren Nachkommen sich wenigstens in männlicher Linie hier nicht mehr nachweisen lassen. Zu diesen

gehört z. B. die Familie Schlichtegroll, von der zuerst in der Steuerliste von 1667 ein Landrichter dieses Namens vorkommt. Sicherlich ist dieser nicht lange zuvor von auswärts hierhergekommen. Damit stimmt eine Angabe überein, die in den 1774 geschriebenen Stemmata Sundensia (Verzeichnis der Bürgermeister und Ratsherrn von Stralsund) steht. Beim gräflich Mansfeldischen Kanzler Heinrich Schlichtekrull, Sohn des Greifswalder Ratsherrn Heinrich Schlichtekrull († 1562) findet sich von des Herausgebers Hand die Randbemerkung: „Seine Nachkommen sind später nach Jena, Bürgel, Eisenberg, Naumburg und Zittau gekommen und haben sich daselbst Schlichtegroll geschrieben." Der Name haftet jetzt nur noch an einem Hause unserer Stadt, die Familie ist seit einigen Jahrzehnten nicht mehr vorhanden.

Sodann giebt das Verzeichnis manchen Aufschluß über Namenbildung. Latinisierungen, wie sie die Zeit des Humanismus im Gefolge hatte, sind nicht häufig (Metius, Carius, Pfister = Pistor) und beschränken sich meist auf Gelehrtenfamilien (Sutorius, Heineccius). Auch imperativische Namen, die besonders in Niederdeutschland häufig auftreten, sind hier selten: Hebenstreit (= Hebe den Streit), Schlichtegroll (urspr. Schlichtekrull = Schlichte die Locke, (mhd. krolle), Sperrhacke, Trink(h)aus u. a. Um so häufiger begegnen wir den vom Berufe hergeleiteten: Schlüßler, Hirth, Holzhauer, Kramer, Böttner, Jäger, Drechsler, Schröter, Becker u. a.

Endlich lassen uns die Vornamen erkennen, wie sich die Mode auch hierin im Laufe der Zeiten geändert hat. Bis zum 14. Jahrhundert herrschen die altgermanischen Namen Heinrich, Otto, Günther, Dietrich, Gerhard vor, seit dem 15. Jahrhundert aber nimmt die Sitte mehr und mehr überhand, biblische und Heiligennamen den Kindern als teures Angedenken mit auf den Lebensweg zu geben: Thomas, Peter, Andreas, Adam, Simon Matthes, Philipp, Jakob, Christoph, Michael, Barthol, David u. a. namentlich zeigt sich der Name Johannes (Hans) in geradezu staunenerregender Häufigkeit.

Eine Urkunde,

welche die Erbauung des hiesigen Superintendentur-Gebäudes betrifft.[1]

Im Namen der Hochgelobten Dreyfaltigkeit
Amen.
Zu der Zeit
Da diesem Gebäude, welches Anno 1599 von
Sebastian Schlagen
von Grund auß neu gebauet, wegen Baufälligkeit
im Jahre Christi 1725
das sämtliche Dach, nebst der Decke in der obern Etage gäntzlich abgenommen, wiederum neu gemacht, der Thurm repariret, und dieser Knopf aufgesezet worden
Haben unter göttlichen Seegen regieret
Ihro Romis. Kayßerl. und Catholische Majestæt
Carolus der Sechste
Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Sachßen Gotha als hiesiger hoher Landes Vater und Herr,
Herr
Friederich der Andere;
Im Hochfürstlichen Amte haben gesessen,
Erstlich
Der Hochwohlgebohrne Herr, Herr
Hanß George von Geißmar
alß Hochfürstl. Hochbestallter Creyßhauptmann,

---

[1]) Diese Urkunde wurde im Turmknopfe desselben bei Gelegenheit einer Reparatur im Jahre 1890 aufgefunden. Das Original ist zu den Akten der Superintendentur genommen, eine Abschrift wieder an dem Fundorte niedergelegt worden.

mit Ihm

Der Hochedle Herr, Herr

Christian Friedrich Bayser

alß Hochfürstl. Hochmeritirter Hofrath, wie auch
Hochbestallter Amtmann alhier und J. U. D.

In Ministerio sind gewesen

Der HochEhrwürdige Herr, **Elias Tömlich.**
Pastor. primarius und Superintend:
Der HochwohlEhrwürdige Herr M. **Johann Friedrich Huß.**
Archidiaconus:
Der WohlEhrwürdige Herr, **Ernst Friedrich Fabritius.**
Diaconus:
Der WohlEhrwürdige Herr M. **Christian Friedrich Strantz**
des Ministerii Collaborator.

Auf dem Rathhause haben sich befunden,

Erstlich
Der HochEdle Herr, **Johann Andreas Häßelbarth.**
Medicinae Doctor und bißher statt des
seel. verstorbenen Herrn **Matthei Bauern**
regierender Stadt Schultheiß.
Hernach
Der HochEdle Herr **Johann David Freyesleben** J. U. D.
Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen Gotha
Hochverordneter Obersteuereinnehmer der
hiesigen Creyß=Stadt Eisenberg E. HochEdlen Raths
Syndicus und an statt des obgedachten Herrn
Schultheiß Bauers designirter Stadt
Schultheiß
so nach Hochfürstl. Gnädigsten Befehl ehsten Zu introduciren.

Cämmerer waren

1. Herr **Abraham Pietsch sen.** Hochfürstl. HofApotheker
2. Herr **Johann Christian Baumann** Hochfl. GeleitsVerwalter
3. Herr **Johann Ernst Freyesleben,** und endlich
4. Herr **Justus Hiob Pietsch jun.** HofApothec.:

welche letztere Beyde in diesem 1725 Jahre
beym Regiment gesessen.

In der Steuer hat die Einnahme gehabt Hr. **Johann Andreas Kloß.**

Der Preyß des Getreydes ist in diesem Jahre 1725. am letzten Markte, war Freytags als den 17. Augusti, hiesigen Gemäß nach folgender gewesen:

das Viertel Korn hiesiges Gemäß hat gegolten
1 fl. — gr. —= Meißnisch
Der Weitzen hat gegolten nach hiesigen Gemäß
1 fl. 11 gr. —=
Die Gersten, das Vrtl. 16 gr.
Der Haber, das Viertl. 12 gr.

Der jetzige Herr Possessor und Reparator des Hauses ist unter gesegneter Führung des liebreichen und barmhertzigen Gottes

Der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Carl Erasmus von Maltitz
aus dem Hause Kotzschka.

Dessen Frau Gemahlin
Die hochwohlgebohrne Frau, Frau Johanna Elisabetha geb. von Döring
aus dem Hauße Seelingstädt.

Der Hochadelichen Kinder waren zu der Zeit noch am Leben,
Fräulein, Fräul: Erdmuth Sophia
und
Fräulein, Fräul: Johanna *CHARLOTTA*
Desgleichen lebten auch von des Hrn. von Maltiz Hochadl. Geschwister
Die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Johanna Sophia von Kirchbach
gebohrne von Maltitz auff Tauschwitz und
Fräulein, Fräul: Rahel Catharina von Maltitz
so sich zu der Zeit in diesem Hauße mit wohnhafft befindet.

Der König aller Könige und Herr Himmels und der Erden, erhalte Ihro Römis. Kayßerl. und kathol. Majestät bey

beglückter Regierung. Das gantze Hochfürstl. Hauß zu Sachsen Gotha im beständigen Flor und allem Hochfürstl. Auffnehmen. Die Obrigkeit bey glückſel. Regiment, Das Ministerium in reiner Evangel. Lehre, Die Unterthanen in treuen Gehorſam. Denn Dismahl. HochAdel. Herrn Beſitzer und deſſen HochAdel. Familie in beſtändiger Geſundheit, wie auch allen HochAdel. Wohlergehen, und walte im übrigen, als der allein gewaltige Gott und lieber himmliſcher Vater, ſowohl über dieſe gantze Stadt als auch über dieſes Hauß mit ſeiner ewigen Gnade und Barmherzigkeit. Er wende nach ſeiner Väterlichen Sorge alle Unglücksfälle, vornehmlich Krieg, Feuer, Hunger, Peſtilentz und Waſſers Noth allergnädigſt ab und laße es nach ſeiner treuen Vater Huld geſchehen, daß Diejenigen, denen dieſe Nachricht einſten zum Vorſchein kommen möge, ſolche Zeiten haben, daß ſie mit Uns nach dem geſtrigen heil. Sonntags Evangelio rühmen können

Der Herr hat alles wohlgemacht Marc. 7 v. 32

Gott allein die Ehre. Amen. Amen. Amen.

geſchehen Eiſenberg den Montag nach dem
XII. Sonntag p. Trinit. war der 20. Auguſti
im Jahre unſeres Erlöſers **Jeſu Chriſti.**

1 * 7 * 2 * 5.

Mitteilungen über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1893.

83. Sitzung, am 2. Januar.

Herr Professor Dr. Weise hielt einen Vortrag über: „Volksetymologie in Altenburgischen Ortsnamen und Altenburger Mundart"; außerdem teilte der Vorsitzende, Dr. Burger, einiges Interessante aus dem 2. Bande der Geschichte des Geschlechtes von Tümpling mit. Zur Ansicht wurden Neujahrskarten aus den Jahren 1786 und 1787 herumgegeben, und außer durch die zahlreich eingegangenen Tauschschriften wurde das Archiv bereichert durch eine Postquittung vom Jahre 1816 (vom Herrn Rentier Schulze) und eine Dose aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts (vom Herrn Albertus).

84. Sitzung, am 6. Februar.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung erfolgte die Aufnahme des Herrn Gutsbesitzers Bliedtner. Der Vorsitzende machte darauf weitere Mitteilungen von allen historisch wertvollen Stellen aus der Geschichte des Geschlechts v. Tümpling und Herr Professor Mackrodt verlas aus zwei Nummern der Magdeburger Zeitung vom Jahre 1793 Berichte aus Paris betr. die Verurteilung Ludwigs XVI. Großes Interesse erregten vom Herrn Rentier Ernert zur Ansicht gesandte Tücher, zwei in Seide gestickte Mustertücher vom Jahre 1798 und 1801, ferner ein in Shawlform gehaltenes Namentuch von Mathilde v. Minkwitz, eine durchbrochene weiße Stickerei vom Jahre 1657, eine brokatseidene Decke und dgl. Herr Sattler Knopfe hatte

eine alte schöne Uhr (Holzschnitzerei) zur Ansicht gesandt und unser Ehrenmitglied Freiherr v. Eberstein 10 Exemplare seiner Schrift „Die im Jahre 1893 lebenden Mitglieder der Familie Eberstein" geschenkt, Herr Kirchenrat Dr. Löbe-Rasephas 4 Altenburger Kalender, Herr Gutsbesitzer Beyer-Buchheim Altenburger Kalender aus den Jahren 1702—1705 und Herr Tischler E. Bergner die Gesetze der Zeugmacherinnung vom 20. April 1667.

85. Sitzung, am 6. März.

Als Mitglied wurde Herr Postmeister Kluge aufgenommen. Auf Antrag des Herrn Pastor Löbe-Buchheim trat man dem Vereine für Reformationsgeschichte bei. Danach erstattete der Rechnungsführer Herr F. Scheibe den Kassenbericht von dem abgelaufenen Geschäftsjahr 1892. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, Sr. Hoheit dem Herzoge zu seinem 40jährigen Regierungsjubiläum am 3. August die Glückwünsche des Vereins darzubringen. Herr Pastor Löbe-Buchheim las „Des Joh. Immanuel Avianus historische Nachrichten des Flecken Buchheim aus alten wichtigen Urkunden gesammelt 1776" vor und knüpfte daran interessante Mitteilungen aus alten Buchheimer Pfarr- und Gemeindeakten. Als Geschenke waren eingegangen: Festgabe am Tage der heiligen Taufweihe Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie 16. Dezember 1854 (vom Herrn Fr. Metius), 4 alte Münzen und das Siegel des Chr. Fr. Thomae, weil. Notar in Eisenberg (vom Herrn Oekonom Bock), Erinnerungsblatt an die Barrikadentage am 18. und 19. Juni 1848 (vom Herrn W. Kretschmann) und eine Gesindeordnung vom Jahre 1840 (vom Herrn Hofbuchbinder Schlimbach).

86. Sitzung, am 24. April.

Der Vorsitzende teilte mit, daß vom Herzogl. Ministerium auch auf die neue Finanzperiode 1893—1895 dem Vereine eine jährliche Unterstützung von 100 Mark bewilligt worden ist; dann wurde vom Herrn Ratsherr Völcker ein vollständiges Verzeichnis aller vorhandenen Denkmäler, Gedenksteine, Gedächtnisbäume ꝛc. eingereicht und vom Vorsitzenden zu den Akten genommen. Den Vortrag des Abends hielt Herr Archidiakonus a. D. Gräfenhan und zwar über die alten Deutschen und die ersten Anfänge

der Christianisierung. Danach wurde noch beschlossen, den diesjährigen Sommerausflug nach Naumburg und Freyburg zu unternehmen. Als Geschenke waren eingegangen: ein Krug aus dem Jahre 1647 vom Herrn Rentier Jul. Werner, mehrere alte Münzen und ein Assignatenschein vom Jahre 1793 vom Herrn Reich-Brüssel und die Geschichte der Familie Roscher in Nieder-Sachsen vom Herrn Dr. Roscher.

Ausflug.

Am Sonntag, den 14. Mai, unternahm der Verein einen Ausflug nach Freyburg a. U. Ueber Weißenfels, in dessen herrlichen Anlagen an der Saale ein erfrischender Morgenspaziergang gemacht wurde, gelangte man um 9 Uhr 31 Min. nach Freyburg. Herr Dr. P. aus Naumburg, ein gründlicher Kenner der Gegend, ihrer Geschichte und kunsthistorischen Denkmäler, übernahm in liebenswürdiger Weise die Führung, und so bewunderten wir zuerst vom Jahnhause aus, wo gefrühstückt wurde, die schöne Lage der Stadt. Zscheiplitz mit seinem alten Turme, das Unstrut- und Saalthal, vor allem Naumburgs Häuser und Türme breiteten sich vor uns aus. Die Reliquien und Bilder, die an den Turnvater Jahn erinnern, wurden besichtigt, und dann stiegen wir auf die Neuenburg, eine mächtige Feste, die von Ludwig dem Springer, dem Erbauer der Wartburg, wahrscheinlich erst nach 1085 erbaut ist. Jedenfalls ist Freyburg auch schon in der Heidenzeit irgendwie befestigt gewesen, die alte Burg wurde zerstört und deshalb bekam die nunmehr erbaute den Namen Neuenburg. An die Heidenzeit erinnert noch ein altes, innerlich hohles Steinbild, das auf dem Haineberg gefunden und schon seit alter Zeit in eine Mauer des Vorhofes eingelassen ist. Es wird im Volke „Püsterich" genannt und ist wahrscheinlich ein Bild des alten einarmigen Schwertgottes Ziu, mit dem Beinamen Eru. Es wurde dann die eigentliche Burg aufgeschlossen und wir traten in den kühlen Burghof, der noch ganz mittelalterliches Gepräge hat. Auf dieser Burg hat der Dichter Heinrich von Veldeke als Gast des Landgrafen Hermann seine Eneide vollendet und haben die thüringischen Landgrafen oft Hof gehalten. In der Burg selbst erregten die Doppelkapelle, die zwei Stockwerke umfaßt, in ihrer bunten rein romanischen Architektur, ein altes Steinportal

aus dem Jahre 1557, Bilder, Wappen und vor allem die herrliche Aussicht aus dem Erkerstübchen, von dem aus sich die Königin Luise am 30. September 1806 mit ihrem Gemahl an der schönen Gegend ergötzte, lebhaftes Interesse. Die Burg ist erst im Besitze der Landgrafen von Thüringen gewesen. August, der Bruder des Kurfürsten Moritz von Sachsen, der zugleich Administrator des Bistumes Merseburg war und in Weißenfels residierte, ließ sich die Verschönerung der Neuenburg besonders angelegen sein. Sie kam später in den Besitz der Herzöge von Sachsen-Weißenfels. Herzog August (1656—1680), der 1663 das Schloß zu Weißenfels erbaute, welches er Augustusburg nannte, widmete ihr ganz besondere Sorgfalt, er ließ den Brunnen vertiefen, der, 130 m tief, heute noch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, und die Schloßkapelle prächtig ausschmücken. Seit 1747 verlor das Schloß den Glanz einer Residenz, und am 21. Mai 1815 kam Schloß und Stadt Freyburg aus den Händen der Wettiner an das Königreich Preußen. — Wir wanderten nun an der neuen Wasserleitung, dem alten festen Turme und dem Edelacker vorüber hinab nach Freyburg. Auf dem Wege sahen wir das Städtchen unter uns liegen und konnten uns mit Hilfe der Reste der alten Stadtmauer ein Bild von ihrem Aussehen im Mittelalter machen. Auch Jahns Grab und Denkmal auf dem Friedhofe wurde besucht. Es befindet sich auf dem Gottesacker der Oberstadt und ist eingefaßt von einem Eisengitter und mit der Büste des Verewigten geschmückt. Nachdem wir in der Sektkellerei Kloß & Förster Mittag gegessen hatten, gingen wir durch die Stadt nach dem Bahnhof. Auf dem Wege fiel noch die herrliche im gotischen und romanischen Stile gebaute Stadtkirche mit ihren stattlichen Glockentürmen ins Auge, ebenso die Superintendentur, die ihr gegenüber liegt. In ihr frühstückte der bei Leipzig geschlagene Kaiser Napoleon beim damaligen Superintendenten Keil und unterhielt sich mit ihm in aller Ruhe über die Unterschiede der evangelischen und katholischen Beichte. In dem Hause weilte auch Prinz Wilhelm von Preußen. Auf dem Markte wurde das alte Reiterstandbild des Herzogs Christian von Sachsen-Weißenfels besichtigt, es stellt den Herzog dar, wie er gestiefelt und gespornt den Neid überreitet. Wir fuhren dann nach Naumburg zurück. Hier brachte uns die neue Straßenbahn zum

alten wohlerhaltenen Marienthore, von hier gingen wir über den Markt am Rathause (Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut) vorüber zum Dom (1050—1249 errichtet). Die gemalten Fenster, künstlichen Altartafeln, kunstvollen Schnitzereien, alten Gemälde, die Laubverzierungen an den Pfeilerkapitälen, die wundervollen Statuen der Stifter Hermann und Ekkehard II., ihrer Frauen und anderer Donatoren, auch der Kreuzgang und die Türme erregten allgemeine Bewunderung. Auf dem Wege zum Bahnhof konnten wir recht gut die drei Höhen überschauen, auf denen die Neuenburg, die der Stadt den Namen gab, das St. Georgs- und St. Moritzkloster errichtet worden sind. An Stelle der Burg steht heute das stattliche Oberlandgerichts-Gebäude, auf der Höhe des Georgsklosters der Dom und vom Kloster St. Moritz zeugt noch die Moritzkirche. Ein Schnellzug brachte uns dann von Naumburg nach Weißenfels; hier machten wir einen Rundgang durch die Stadt, genossen unter den Klängen eines Konzertes etwas Abendbrot, und eine fröhliche Rückfahrt beschloß den in jeder Hinsicht wohl gelungenen Ausflug.

87. Sitzung, am 5. Oktober.

Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden nach der langen Sommerpause und teilte zunächst mit, daß am 6. August Herr Louis Ferdinand Freiherr v. Eberstein, Ehrenmitglied des Vereins, verstorben ist. Kurz vor seinem Tode hatte er dem Verein seine letzte Schrift: „Abriß der urkundlichen Geschichte des reichsritterlichen Geschlechtes Eberstein vom Eberstein auf der Rhön" in mehreren Exemplaren übersandt. Der Verein ehrte sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Der Vorsitzende berichtete dann über die während des Sommers eingegangenen Briefe und Schriften. Zum 40jährigen Regierungsjubiläum Sr. Hoheit des Herzogs hatte er ein Glückwunschtelegramm abgesandt, worauf er folgende Antwort erhielt, die er dem Vereine mitteilte:

Hummelshain, den 4. August.

Ihnen und den Mitgliedern des Altertumsforschenden Vereins sende ich meinen herzlichsten Dank für wohlgemeinte Glückwünsche. Ernst.

Die Briefe und Karten, die aus Anlaß der Versendung des 8. Heftes

der Mitteilungen eingelaufen waren, wurden verlesen und über den Ausflug nach Freyburg Bericht erstattet. Der Birkenfelder Verein für Altertumskunde ist mit dem Vereine in Schriftenaustausch getreten. — Es wurde dann beschlossen, Autographen des Herzogs Christian und der Herzogin Sophie, die ein Antiquar angeboten, käuflich zu erwerben; in Anregung wurde weiter gebracht, an die Gedenkbäume Eisenbergs (Freiheitseiche, Friedenseiche, Bismarckslinde) Inschriften anzubringen und sie, wenn nötig, zu umfriedigen. Aus den eingegangenen Tauschschriften las dann der Vorsitzende „Mitteilungen über den hochseligen Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin" von Dr. C. Mettenheimer vor und verschob aus Mangel an Zeit den beabsichtigten Vortrag auf die nächste Sitzung. Zur Ansicht hatte Herr Kaltenbach eine 2½ m lange, schön gearbeitete Bronzekette, goldene Ringe und Speerspitzen aus Feuerstein (alles bei Goldschau gefunden) mitgebracht, Herr Schmiedemeister Dauderstädt übersandte zur Ansicht das „Statut der Hufschmiede- und Schlosserinnung vom Jahre 1660" und außerdem ein Weihgedicht zum Einzug des Pfarrers in Pödelist am 3. Dezember 1765. Außer zahlreichen Tauschschriften waren für das Archiv eingegangen: ein Eisenberger Gesangbuch vom Jahre 1734, ein Dreißig-Kreuzerstück vom Jahre 1807 und ein „Häuslicher Herd", Jahrgang 1892.

88. Sitzung, am 6. November.

Als Mitglieder wurden Herr Kaufmann Richard Gäbler und Herr Kaufmann Manig aufgenommen. Der Vorsitzende bat um Ueberlassung von allen Reden, Liedern, Zeitungen ꝛc., welche auf Eisenbergs Geschichte und Leben irgend welche Beziehung haben, besonders um alte Bilder von Eisenberg: eine reiche Sammlung von Liedern, zum Teil vom Konrektor Haberland gedichtet, war ihm vom Herrn Sanitätsrat Dr. Rost überreicht worden. Den Vortrag hielt der Vorsitzende über die militärischen Verhältnisse unseres Herzogtums in ihren Anfängen mit besonderer Berücksichtigung der Verordnung des Herzogs Friedrich vom 12. Januar 1677. Zur Ansicht hatten mitgebracht Herr Kämmerer Geyer alte Patenbriefe, Herr Franz Kretschmann „Geschichte des sächsischen Bergbaues, Zwickau 1827, Herr P. Dietze-Petersberg „Abkündigungsformular,

eine Kollekte für Pfarrhausbau Buchheim betreffend", Herr Kaltenbach „Statut der Strumpfwirkerinnung 1541". Als Geschenke überreichte Herr Sanitätsrat Dr. Rost „Gerh. Heinrich Buse, vollständiges Handbuch der Warenkunde, Erfurt 1806", 15 Bände, „Dialoge des Diogenes, von Sinope, Leipzig 1770" und „von Zach, allgemeine geographische Ephemeriden, Weimar 1798", „Bode, Sternkunde, Berlin 1793" und die „Didaskalia, Jahrgang 1853". Von den in voriger Sitzung erwähnten Autographen war nur noch zu erhalten gewesen: ein Brief des Herzogs Christian, worin er seiner geliebten Muhme, Frau Marien Dorotheen Sophien, Herzogin zu Würtemberg und Teck, Gräfin zu Mompelgard, Frau zu Heydenheim ꝛc. geborenen Gräfin zu Oettingen, Wittiben ꝛc. in Kirchhein am 21. Dezember 1685 zum neuen Jahre gratuliert.

89. Sitzung, am 4. Dezember.

In dieser Sitzung hatte der Vorsitzende zunächst die traurige Pflicht zu erfüllen, dem verstorbenen Herrn Archidiakonus Korn, einem thätigen und getreuen Mitgliede und Mitbegründer des Vereins, einige Worte des Nachrufs zu widmen. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Im Anschlusse an eine Erörterung über die Sammlung von Innungsstatuten regte der Vorsitzende an, die alten Handwerkersprüche und sonstigen Gebräuche in den Innungen zu sammeln und zu verzeichnen. Den Vortrag hielt Herr Prof. Dr. Weise über die Verhältnisse unseres Landes in den Jahren 1848 und 1849. Frau verw. Langenbach hatte dem Vereine zur Ansicht übersandt das „Tagebuch vom Jahre 1757 bis 1776, darinnen von den Merkwürdigkeiten, so sich in der Fürstl. Sächs. Residenz- und Creisstadt Eisenberg ereignet, gehandelt wird von Johann Michael Herrmann" (Eisenberg, gedruckt mit Waltherischen Schriften) und „eine Instruktion, das Jubelfest zum Gedächtnis des Religionsfriedens am 25. Septbr. 1755 betr." Als Geschenke überreichte Herr Sanitätsrat Dr. Rost noch einige Tafellieder, eine Thüringer Kirchenzeitung 1870 Nr. 7, enthaltend einen Lebensabriß des Kirchenrates Schwarz in Jena, der Se. Hoheit, den Herzog Ernst, in hiesiger Schloßkirche konfirmiert hat, ferner weitere Bände Ephemeriden, vom Herrn Gruber (Klosterlausnitz) wurde die 18. Lieferung der

Kirchengallerie von Reuß, enthaltend eine kurze Chronik von Gera, geschenkt und vom Herrn Zuckschwerdt hier ein Bürgereid vom Jahre 1792.

So zeigte sich auch in diesem Jahre ein reges Interesse für die Bestrebungen des Vereins, der in seiner Mitgliederzahl wieder gewachsen ist, und allen, die durch Vorträge, Geschenke und sonst ihm förderlich und behülflich gewesen sind, sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlicher Dank ausgesprochen.

Verzeichnis der Mitglieder
am Anfange des Jahres 1894.

Ehren-Mitglieder.

E. Pilling, Landgerichtspräsident in Altenburg.

Vorstands-Mitglieder.

1. Oberlehrer Dr. K. Burger, Vorsitzender.
2. Hilfsprediger A. Ranft, Schriftführer.
3. Oberlehrer Dr. F. Fischer, Archivar.
4. Architekt F. Scheibe, Rechnungsführer.

Ordentliche Mitglieder.

5. Bergmann, Apotheker.
6. Bergner, Stadtbaumeister.
7. Beyer, Lehrer.
8. Bliedtner, Oekonom.
9. Clauß, Bürgermeister.
10. Dietze, Pastor in Petersberg.
11. Dorstewitz, Prof., Gymnasialdirektor.
12. Erbe, Dr., Oberlehrer.
13. Ernert, Rentier.
14. Füchsel, Kaufmann.
15. Gäbler, R., Kaufmann.
16. Geyer, A., Kämmerer.
17. Geyer, Ad., Hof-Pianofortefabrikant.
18. Geyer, Ed., Lederfabrikant.
19. Geyer, Felix, Kaufmann.
20. Geyer, H., Buchhändler.

21. Geyer, R., Lederfabrikant.
22. Geyer, Th., Rentier.
23. Geyer, Wilhelm, Steingutfabrikant.
24. Golle, Fabrikbesitzer.
25. Gräfenhan, Archidiakonus a. D.
26. Hesse, Dr. med., prakt. Arzt.
27. Hüniger, Oberlehrer.
28. Jacobs, Amtsgerichtsrat.
29. Kaltenbach, Buchdrucker.
30. Kämpfe, Kommerzienrat.
31. Kämpfe, Dr., Fabrikbesitzer.
32. Kellberg, Kaufmann.
33. Kirschten, Kaufmann.
34. Klötzner, Kaufmann.
35. Kluge, Postmeister.
36. Knipfer, Kirchenrat und Superintendent.
37. Kratzsch, Rechnungsrat.
38. Kretschmann, Fr., Kaufmann.
39. Liebold, Fabrikbesitzer.
40. Löbe, Pfarrer in Buchheim.
41. Ludewig, Rechtsanwalt.
42. Mackrodt, Gymnasialprofessor.
43. Manig, Kaufmann.
44. Metzky, R., Kaufmann.
45. Mühlenfeld, Fabrikbesitzer.
46. Oertel, Rechtsanwalt.
47. Oertel, Generaldirektor in Wien.
48. Otto, Fabrikbesitzer.
49. Porzig, Dr., Assessor in Altenburg.
50. Reinecke, Fabrikbesitzer.
51. Retsch, Fabrikbesitzer.
52. Rost, Dr. med., Sanitätsrat.
53. Rosenberg, Dr., Rechtsanwalt.
54. Schirmer, Dr., Gymnasialprofessor.
55. Schlimbach, Hofbuchbinder.
56. Schmidt, Bronzewarenfabrikant.
57. Schoeppe, Rechtsanwalt.

58. Schumann, Fabrikbesitzer.
59. Schütze, Konrektor.
60. Schwepfinger, Oberlehrer.
61. Spindler, Schlossermeister.
62. v. Tümpling, kaiserlicher Legationsrat und Rittmeister a. D. auf Thalstein bei Jena.
63. Völcker, Ratsherr.
64. Völcker, M., Lederfabrikant.
65. Voretzsch, Amtsrichter.
66. Vorwerk, Lehrer.
67. Weise, Dr., Gymnasialprofessor.
68. Weißbrod, Pianofortefabrikant.
69. Zeumer, Rektor.

Durch den Tod wurden dem Vereine zwei Mitglieder entrissen, das Ehrenmitglied Herr L. F. Freiherr v. Eberstein in Dresden und Herr Archidiakonus Korn. Ausgetreten ist Herr Weinhändler Julius Gäbler. Aufgenommen wurden vier neue Mitglieder.

Am 25. Februar dieses Jahres werden es nun 10 Jahre, daß der Verein in unserer Stadt besteht; mit Befriedigung können wir auf seine Entwickelung in diesem Zeitraume zurücksehen. Über seine innere Wirksamkeit haben ja regelmäßige Jahresberichte in diesen Mitteilungen Kunde gegeben, und die Teilnahme daran auch in weiteren Kreisen wird durch Geschenke und Zusendung aller Art bewiesen. In dem Archive ist in diesen 10 Jahren viel geborgen und aufbewahrt worden, das interessant ist für die Geschichte unserer Stadt und unseres Bezirks und sonst vielleicht entweder nicht beachtet oder zerstört worden wäre. An Mitgliederzahl ist der Verein stetig gewachsen. Nachstehend folgt ein

Verzeichnis aller Mitglieder von 1884—1894.

1. — Beerend, Landkammerrat in Jena.
2. † Bergmann, W., Hofapotheker.
3. Bergmann, Apotheker.
4. Bergner, Stadtbaumeister.
5. — Besser, G. Schulinspektor in Altenburg.
6. Beyer, Lehrer.
7. — Bohne, Pfarrer in Zeutsch bei Kahla.
8. Bliedtner, Oekonom.
9. Burger, Dr., Oberlehrer.
10. Clauß, Bürgermeister.
11. Dietze, Pastor in Petersberg.
12. — Donner, Pfarrer in Etzdorf.
13. Dorstewitz, Prof., Gymnasialdirektor.
14. Erbe, Dr., Oberlehrer.
15. Ernert, Rentier.
16. Fischer, Dr., Oberlehrer.
17. Füchsel, Kaufmann.
18. — Gäbler, J., Weinhändler.
19. Gäbler, R., Kaufmann.
20. Geyer, A., Kämmerer.
21. Geyer, Ad., Hof-Pianofortefabrikant.
22. Geyer, Ed., Lederfabrikant.

[— durch Wegzug oder Abmeldung, † durch den Tod abgegangen.]

23. Geyer, Felix, Kaufmann.
24. Geyer, H., Buchhändler.
25. Geyer, R., Lederfabrikant.
26. † Geyer, Selmar, Kaufmann.
27. † Geyer, Bernhard, Kaufmann.
28. Geyer, Th., Rentier.
29. Geyer, Wilhelm, Steingutfabrikant.
30. † Gerlach, Justizrat.
31. Golle, Fabrikbesitzer.
32. Gräfenhan, Archidiakonus a. D.
33. Hesse, Dr. med., prakt. Arzt.
34. — Hoche, M., Schulinspektor in Neuwied.
35. — Hoff, Pfarrer in Hainspitz.
36. Hüniger, Oberlehrer.
37. Jacobs, Amtsgerichtsrat.
38. Kaltenbach, Buchdrucker.
39. Kämpfe, Kommerzienrat.
40. Kämpfe, Dr., Fabrikbesitzer.
41. Kellberg, Kaufmann.
42. Kirschten, Kaufmann.
43. Klötzner, Kaufmann.
44. Kluge, Postmeister.
45. Knipfer, Kirchenrat und Superintendent.
46. † Körbitz, Kaufmann.
47. † Korn, Archidiakonus.
48. Kratzsch, Rechnungsrat.
49. Kretschmann, Fr., Kaufmann.
50. — Lange, Amtsrichter in Altenburg.
51. † Langenbach, Gustav, Hoffleischermeister.
52. Liebold, Fabrikbesitzer.
53. Löbe, Pfarrer in Buchheim.
54. † Ludewig, Professor, Lycei Christianei rector emer.
55. Ludewig, Rechtsanwalt.
56. Mackrodt, Gymnasialprofessor.
57. Manig, Kaufmann.
58. Metzky, R., Kaufmann.
59. Mühlenfeld, Fabrikbesitzer.
60. Oertel, Rechtsanwalt.

61. Oertel, Generaldirektor in Wien.
62. Otto, Fabrikbesitzer.
63. Pilling, E., Landgerichtspräsident in Altenburg (jetzt Ehrenmitglied).
64. Porzig, Dr. jur., Assessor in Altenburg.
65. — Prockſch, Dr., Prof., Gymn.-Dir. in Altenburg.
66. † Ranft, Pfarrer in Serba.
67. Ranft, Hilfsprediger.
68. † Randhahn, Fabrikbesitzer.
69. Reinecke, Fabrikbesitzer.
70. Retſch, Fabrikbesitzer.
71. Roſt, Dr. med., Sanitätsrat.
72. Roſenberg, Dr. jur., Rechtsanwalt.
73. Scheibe, F., Architekt.
74. Schirmer, Dr., Gymnasialprofessor.
75. Schlimbach, Hofbuchbinder.
76. — Seiler, Dr., Gymnasialprofessor in Wernigerode.
77. Schmidt, Bronzewarenfabrikant.
78. Schoeppe, Rechtsanwalt.
79. Schumann, Fabrikbesitzer.
80. Schütze, Konrektor.
81. Schwepfinger, Oberlehrer.
82. † Starke, Pfarrer in Klosterlausnitz.
83. Spindler, Schlossermeister.
84. v. Tümpling, kaiserlicher Legationsrat und Rittmeister a. D. auf Thalstein bei Jena.
85. — Ulrich, E., Dr. jur., Regierungsrat in Altenburg.
86. — Ulrich, M., Amtsrichter in Altenburg.
87. Völcker, Ratsherr.
88. Völcker, M., Lederfabrikant.
89. Voretzſch, Amtsrichter.
90. Vorwerk, Lehrer.
91. Weiſe, Dr., Gymnasialprofessor.
92. Weißbrod, Pianofortefabrikant.
93. † Wiegand, Hofgarteninspektor.
94. Zeumer, Rektor.
95. — Zſchirpe, Landrichter in Altenburg.

Inhalt aller bisher erschienenen Hefte.

Erstes Heft:

1. Mag. Adami Gschwendii, Lycei Christianei quondam Rectoris Memorabilia Eisenbergensia. Von Professor Ludewig. Seite 1—72.
2. Nachrichten aus der Zeit von Michaelis 1676 bis Ende 1680 betr. Herzog Christian zu Eisenberg und den Schloßbau daselbst. Von Amtsgerichtsrat Pilling. Seite 73—114.

Zweites Heft:

1. Mag. Adami Gschwendii, Lycei Christianei quondam Rectoris Memorabilia Eisenbergensia. Fortsetzung. Von Prof. Ludewig. Seite 1—40.
2. Nachrichten aus der Zeit von Michaelis 1676 bis Ende 1680 betr. Herzog Christian zu Eisenberg und den Schloßbau daselbst. Fortsetzung. Von Amtsgerichtsrat Pilling. Seite 41—87.
3. Beschwerde der Nonnen zu Eisenberg wider Busse Vitzthum um 1448. Von Dr. P. Mitzschke in Weimar. Seite 88—90.
4. a) Eine Urkunde des Klosters Petersberg bei Eisenberg von 1294. Mitgeteilt von Dr. P. Mitzschke.
   b) Notiz aus einer Urkunde im Stadtarchive zu Laucha über Ebermann, Propst zu Eisenberg. Mitgeteilt von Dr. P. Mitzschke. Seite 90 und 91.
5. Die Pröpste des Nonnenklosters zum heil. Kreuz zu Eisenberg. Von Kaufmann Emil Körbitz. Seite 92—96.
6. Aus Eisenberger Amtsbüchern. 1540 und 1560. Mitgeteilt von Amtsgerichtsrat Pilling. Seite 95—98.
7. Antidoton (aus den 1680er Jahren). Mitgeteilt von Amtsgerichtsrat Pilling. Seite 98.
8. Bericht über die Wirksamkeit des Geschichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg in den Jahren 1884—1887. Von Prof. Ludewig. Seite 99—104.

Drittes Heft:

1. Herzog Christian von Sachsen-Eisenberg. Von Professor Dr. Prockſch, Direktor des Gymnasiums zu Eisenberg. Seite 1—46.
2. Geschichte des Lyceums. Von Professor Dr. Prockſch, Direktor des Gymnasiums zu Eisenberg. Seite 47—125.

Viertes Heft:

Die Altenburger Mundart. Dargestellt von Dr. O. Weise, Gymnasialprofessor in Eisenberg.

Fünftes Heft:

1. Nachtrag zum Wörterbuche der Altenburger Mundart. Von Prof. Dr. O. Weise Seite 1—20.
2. Die Wüstung Törpelsdorf bei Eisenberg. Von Dr. P. Mitzschke. Seite 21—23.

3. Ein kleiner Rechtshandel des Klosters Petersberg 1517. Von Dr. P. Mitzschke. Seite 24 u. 25.
4. Kurze Beschreibung der angstvollen und unbeschreiblich schrecklichen Tage vom 10. bis 31. Oktober 1806, welche die Stadt Roda und die Rodaischen Amtsdörfer gehabt haben. Mitgeteilt von Dr. K. Burger. Seite 26—33.
5. Die Bevölkerung Eisenbergs während des dreißigjährigen Krieges. Notizen aus den Kirchenbüchern. Von O. L. Korn, Archidiakonus. Seite 34—42.
6. Jahresbericht vom November 1887 bis Dezember 1889. Seite 43—48.
7. Verzeichnis der Mitglieder. Seite 49—51.

Sechstes Heft:

1. Eisenberg im dreißigjährigen Kriege. Mitgeteilt von Dr. A. Schirmer. Seite 1—81.
2. Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1890. Seite 82—86.
3. Verzeichnis der Mitglieder. Seite 87—89.

Siebentes Heft:

1. Aberglaube aus dem Altenburgischen. Mitgeteilt von Prof. Dr. O. Weise. Seite 1—36.
2. Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1891. Seite 37—42.
3. Verzeichnis der Mitglieder. Seite 43—45.

Achtes Heft:

1. Baurechnung (aus dem Jahre 1649) über die neuerkaufte und erbaute Schule allhier in Eisenberg u. s. w. Mitgeteilt von Dr. K. Burger. Seite 3—38.

Anmerkung: Diese Baurechnung, welche sich im Archiv der Superintendentur zu Eisenberg befindet, ist eine Ergänzung zu den Mitteilungen der Chronik und der Geschichte des Lyceums zu Eisenberg im 3. Hefte dieser Mitteilungen pag. 47 ff.

2. Zur Geschichte der Gottesackerkirche in Eisenberg. Von Pfarrer Rud. Löbe in Buchheim. Seite 38—54.
3. Zur Eisenberger Propstreihe. Von Dr. P. Mitzschke Seite 55—57.
4. Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1891. Seite 58—62.
5. Verzeichnis der Mitglieder. Seite 63—65.

Neuntes Heft:

1. Ueberblick über die älteste Kulturgeschichte des Amtsbezirks Eisenberg Von Prof. Dr. O. Weise. Seite 3—18
2. Hopfenbau und Weinbau in der Eisenberger Gegend. Von Prof. Dr. O. Weise. Seite 19—28.
3. Hainspitzer Urkunden. Von Prof. Dr. O. Weise. Seite 29—34.
4. Sprachliches. Von Prof. Dr. O. Weise. Seite 35—46.
5. Eine Urkunde, welche die Erbauung des hiesigen Superintendentur-Gebäudes betrifft. Mitgeteilt von Dr. K. Burger. Seite 47—50.
6. Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1893. Seite 51—58.
7. Verzeichnis der Mitglieder. Seite 59—61.
8. Verzeichnis der Mitglieder von 1884—1894. Seite 62—64.
9. Stammbaum der Familie Herrling in Buchheim.

Mitteilungen

des

Geschichts-

und

Altertumsforschenden Vereins

zu

Eisenberg

im Herzogtume Sachsen-Altenburg.

Zehntes Heft.

Eisenberg.
In Kommission der Buchhandlung von Hugo Geyer.
1895.

Die Eisenbergische Braugerechtigkeit und ihre allmähliche Beseitigung.

Von Prof. R. Mackrodt.

Eisenberg ist auch heute noch eine kleine, aber eine gewerbthätige Stadt. Die Erzeugnisse seiner Industrie, Schamottewaren, Etuis, Holzschuhe, Leder, Metallwaren, Kachelöfen, Pianofortes, Plüsch, Porzellan, Steingut, Wurst, haben seinen Namen weit und breit in der Welt bekannt gemacht, und der Ertrag aus diesen Erzeugnissen bildet eine Hauptquelle seines Wohlstandes. Nehmen wir dazu, daß seine Bewohner aufgeweckt, rührig und strebsam sind, daß ferner das Vorhandensein eines Gymnasiums, die freundliche, gesunde Lage und hübsche Umgebung, sowie das angenehme gesellschaftliche Leben viele steuerkräftige Familien dazu bestimmen, sich hier niederzulassen, so erhalten wir das Bild eines Gemeinwesens, das neben einzelnen reichen Leuten sich eines guten, leistungsfähigen Mittelstandes erfreut, das denen seiner Bürger, die dem Arbeiterstande angehören, Arbeit und Verdienst gewähren und auch die Armen, die Krankheit oder Alter hindert, selbst zu erwerben, mit dem zum Leben Nötigsten versorgen kann. Kurz, das Eisenberg von heute ist keine arme Stadt.

Ganz anders war es in den früheren Jahrhunderten. Abgesehen davon, daß auch unsere Stadt, wie andere, wiederholt von Pest und Krieg heimgesucht wurde, womit die größte Schädigung des Wohlstandes und Erwerbs verbunden war, bestand noch keine der Industrien, deren Erzeugnisse oben aufgezählt sind, und nur ein Stoff wurde hervorgebracht, dessen Herstellung und Verkauf einer größeren Zahl der Bürger einen nach heutigem Maßstab wohl nur kleinen, aber in Ermangelung fast alles andern um so unentbehrlicheren Gewinn abwarf, das war das Bier. Auch heute wird dieser Stoff in unserer Stadt noch in großen Mengen gebraut und konsumiert; auch heute werden unsere brauberechtigten Mitbürger diese Einnahmequelle noch zu schätzen wissen. Aber von

der Bedeutung, die das Bier früher für das Bestehen der einzelnen Haushaltungen und für das Gedeihen des Ganzen gehabt zu haben scheint, kann heute keine Rede mehr sein; denn nach den auf uns gekommenen Zeugnissen müssen wir in der That glauben, daß damals das Wohl und Wehe der Stadt von dem Vorrechte abhing, daß die Eisenberger für die Stadt und die umliegenden Ortschaften in der Entfernung einer Meile allein Bier brauen, schenken und verkaufen durften, und wir brauchen uns daher auch nicht über die Kraft und Zähigkeit zu wundern, mit welcher sie für die Beobachtung und Aufrechterhaltung dieses Vorrechtes eingetreten sind.

Zur Bestätigung dessen mag folgendes dienen:

In einem Schreiben des Herzogs Johann Friedrich an den Schösser Johann Weyda in Eisenberg vom Jahre 1530 wird das Bierbrauen ausdrücklich als bürgerliche Nahrung und der Stadt meister, d. h. hauptsächlichster Behelf und Zugang bezeichnet.

In einer Klage vom Jahre 1602 gegen etzliche Schenken heben die Abgesandten des Rates hervor, daß das Verkaufen fremder Biere seitens mancher Schenken gemeiner Stadt und Bürgerschaft, welche ohne das einen ganz geringen Bewerb hätten, zum höchsten und unwiederbringlichen Schaden und Verderb gereichen thäte.

In der Widerlegungsschrift des Schultheißes und Rates gegen die Beschwerden von 18 Ortschaften, welche später aufgezählt werden sollen, aus dem Jahre 1609 an den Amtsschösser heißt es: „Der Herr Amtsschösser wolle hierauf unsere Widerlegung und Entschnldigung günstig betrachten und eine ganze gemeine Stadt, darinnen sonsten kein Gewerb noch Hantierung, auch keine Straße hindurchgehet, bei ihrer alten Gerechtigkeit, Privilegien u. s. w. Brauen und Schenken anlangend, schützen." Eisenberg wird darin das arme Städtlein genannt.

Ebenso finden sich in einem Vergleiche mit dem Kammerjunker Rudolf August Metzsch als dem Besitzer des Rittergutes Klengel vom 18. Jan. 1696 die Worte: „Wiewohl nun sehr bedenklich, ja bei der Posterität gar unverantwortlich, das fürnehmste Stück bürgerlicher Nahrung mit einem Nachbar auf dem Lande zu theilen."

Die älteste unter den von mir eingesehenen Urkunden gehört dem Jahre 1455 an. Es ist dies ein Schreiben des Herzogs

Wilhelm an den Schenken Ludwig zu Tautenburg, Amtmann zu Eisenberg. Veranlaßt ist dieses Schreiben durch mannigfaltige Klagen der Städte, „wie sie mit Mälzen, Brauen und Schenken auf den umliegenden Dörfern anders, denn vor Alters gewest wäre, zu schädlichem Niederdrücken Ihrer Stadtnahrung und Handels beschwert werden." Es wird dem Amtmanne in sehr ernstem Tone „bei Vermeidung unserer ernstlichen Strafe" anbefohlen, die Klagen mit Ernst zu prüfen und dafür zu sorgen, daß „die Stadt ihrer Stadtnahrung und Handels unberaubt und unverletzt, auch die Dorfschaften bei ihrer angeeigneten Nahrung bleiben."

Die Klagen der Städte, auf welche in diesem Schreiben hingewiesen wird, haben früher erteilte Gerechtigkeiten und Freiheiten zur Voraussetzung; und in der That wird in dem Konfirmationsbriefe „über des Rats Privilegia, absonderlich in Bier-, Brau- und Schenksachen vom Herzog Friedrich Wilhelm den 24. Oktober 1664 ertheilet" vor 1455 schon das Jahr 1274 als ein solches genannt, wo die Stadt ein das Bier betreffendes Privilegium erlangt hat.

Besonders wichtig erscheint der Begnadigungsbrief von 1470, insofern er eine Erneuerung, wohl auch eine Erweiterung früherer Privilegien bildet und insofern in den folgenden Jahren öfter auf ihn zurückgegriffen und verwiesen wird. Er befindet sich abschriftlich sowohl im Amts-, als auch im Ratsarchiv. Welches Schicksal aber die Originalurkunde gehabt hat, erfahren wir aus der Randbemerkung in einem Receße zwischen Eisenberg und Bürgel vom Jahre 1531, welchem folgendes zu Grunde liegt: In Petersberg, Rauschwitz und Serba war neben Eisenbergischem auch Bürgelisch Bier verkauft worden. Die Geschickten des Rats zu Eisenberg bestanden nun zwar festiglich darauf, daß auf den genannten dreien Kretzschmarn kein anderes denn Eisenbergisch Bier sollte geschenkt werden, „haben aber", wie es am Rande heißt, „solches nicht docieren können, weil das Privilegium de 1470 verbrannt und so erst 1540 eine vidimirte Abschrift davon wieder erhalten, daher gegenwärtiger Receß schlecht ausgefallen." Die letzten Worte beziehen sich darauf, daß Bürgel gleiches Recht mit Eisenberg erhielt.

Anwesend bei Abschluß dieses Vergleiches war auch der damalige Schösser in Eisenberg Johann Weyda. Denselben finden

wir 1540 in Altenburg, wo er auf Befehl des Kurfürsten etliche Briefe, so zu Altenburg verwahrt gelegen, übersehen sollte. Dabei findet er auch das Altenburger Original des Begnadigungsbriefes von 1470 und nimmt gemeiner Stadt zu Gut eine Abschrift, welche von Heinricus Crisilippus Würzburgers Bistumbs von Kaiserlicher Macht offenbarem Notarius und Bürger zu Eisenberg in Gegenwart zweier Zeugen beglaubigt wird. So kommt die Stadt wieder in den Besitz dieser für sie höchst wertvollen Urkunde. Sie lautet folgendermaßen:

Wir von Gottes Gnaden Ernst[1]), des heiligen Römischen Reichs Erzmarschalch und Churfürst, und Albrecht Gebrudern, Herzogen zur Sachsen, Landgrafen in Düringen und Marggrafen zur Meißen bekennen vor Uns, Unsern Erben und Nachkommen und thun kund mit diesem Unsern Brief allen, die ihn sehen, hören oder lesen, daß Uns Schultes und Rath zu Eysenbergk, Unsere lieben getreuen, von ihnen und der ganzen Gemeine wegen derselben Unserer Stadt zu erkennen gegeben haben, wie ihnen von etzlichen Kretzschmarn[2]) und mit Aufbringung neuer Schenkstätten, auch von allerley Handwergken, die sich binnen einer Meilen Wegs in den Dörfern umb Eysenbergk niedergesetzt haben und aldo ihre Hantierung treiben, den Handwergken, Bürgern und Einwohnern doselbsten zu Eysenbergk nicht kleine Gedrängniß, Schäden und Abbruch zugefüget und gethan werde, und auch darbey ihr Armuth und große Schulden, darein die Stadt Heerzüge[3]) halben, die ihre Vorfahren und sie Unsern Vorfahren und Unserm Vater

[1]) Dieser Begnadigungsbrief ist von den beiden Fürsten ausgestellt, welche als Knaben von 14 und 12 Jahren 1455 von Kunz von Kaufungen aus dem Schlosse zu Altenburg geraubt wurden, später nach einer 20jährigen gemeinschaftlichen Regierung im Jahre 1485 das Land teilten und dadurch die Stifter der Ernestinischen und Albertinischen Linie geworden sind.

[2]) Das Wort Kretzschmar ist slavischen Ursprungs und bedeutet in den Urkunden 1. Wirtshaus; 2. Schenkwirt.

[3]) Wenn unter den Heerzügen ein solcher oder solche auch in Böhmen erwähnt werden, so ist jedenfalls an die Hülfe zu denken, welche Friedrich der Streitbare, der Großvater von Ernst und Albert, dem Kaiser Sigismund gegen die Hussiten leistete. Gewiß haben in der unglücklichen Schlacht bei Aussig 1426, in welcher die Stadt Altenburg allein 100 Mann und 10 Rüstwagen verlor, auch Eisenberger mitgekämpft.

löblicher Gedächtnis in Böheimb und anders wohin oftmals scheinbarlich gethan, auch Schäden, die sie durch Feuersnoth oftmals gelitten und genommen haben, gerathen, derohalben und in Demut fleißflehentlich gebeten, dieselbige Unsere Stadt und die Einwohner doselbsten gnädig zu bedenken und mit sonderlichen Begnadigungen und Freiheiten zu versehen, dadurch dieselbige Unsere Stadt in bessern Stand, Entfaltung und Gedeihen gebracht werden möchte, haben Wir ehegemeltes des Raths zu Eysenbergk fleißiges und demütiges Bitten, auch getreue angenommene Dienste, so ihre Vorfahren und sie Unserm Herrn und Vater, Voreltern und Vorfahren löblicher Gedächtniß, auch Uns selbsten gethan haben, zukünftiglich thun sollen und mögen, auch ihre Nothdurft und Billigkeit der Dinge, die sie bitten, angesehen und dem ehegemelten Rathe und der Gemeine Unserer vorgemelten Stadt Eysenbergk, die itzo seindt oder künftig aldo sein werden, zu Wiederaufkommung, Haltung und Gedeihung von besondern Unsern Gnaden solche Freiheit gegenwärtiglich und gnädig verliehen von Unserer Fürstlichen Würde und Macht in und mit Kraft dieses Briefs in solchen Stücken und Artikuln, inmaßen hernach geschrieben stehet.

Zum ersten setzen und ordnen Wir, daß hinfürder umb Eysenbergk in einer Meile Wegs, alleweil die Meilen gemeiniglich auf allen Seiten gerechnet und gedacht seindt, kein Kretzschmar noch Schenkstätte in der Pflege über gar kein ander noch fremde Bier denn Eysenbergisch führen noch schenken sollen. Es mögen auch die Erbkretzschmar, so vor Alters gebrauet haben, selbsten brauen, aber die neuen aufgebrachten Schenkstätte sollen hinfüro kein Brauen thun, weder wenig noch viel.

Es soll auch kein Handwergker, Schuster noch Schneider, Leinweber, Becker, Fleischhauer und ander dergleichen, binnen der Meile Weges umb Eysenbergk gesessen, kein Handwergk üben noch treiben, sondern die ganz abstellen, ausgenommen Schmiede, die man umb der Ackerarbeit willen also weit nicht entbehren kann.

Und auf daß den genannten Unsern Bürgern und Einwohnern und ihren Nachkommen Unserer Stadt Eysenbergk solche obgemelte Begnadung, geschehene Satzung und Ordnung in allen ihren Artikuln stet, fest und unverbrüchlichen soll gehalten werden, gebieten Wir allen Unsern Ambtleuten zu Eysenbergk, die itzo aldo seindt

oder künftig aldo sein werden, den Rath und Gemeine bey solcher Unserer Begnadung und Befreiung auf ihr Ersuchen an Unser Stadt zu handhaben, zu schützen und zu beschirmen, dardurch sie von den umliegenden Kretzschmarn und Handwergken nicht beschweret, sondern ihnen solche Befreiungen und Begnadungen getreulich und unverbrüchlich gehalten werden. Und ob Jemand darwider thun und sich daran nicht kehren würde, wollet solches, so ihr vom Rath zu Eysenbergk darumb ersucht und angerufen würdet, an Unser Statt wehren und in keine Wege gestatten. Das ist Unsere ernstliche Meinung.

Hierbey seindt gewesen und bezeugen u. s. w. Gegeben zu Dresden nach Gottes Geburt 1470 am Freitagk nach Luciae.

So günstig und vorteilhaft die Bestimmungen dieses Begnadigungsbriefes für die Stadt waren, so lästig und drückend waren sie für die Dorfschaften. Denn abgesehen davon, daß es für die Bewohner des Landes bequemer, angenehmer und billiger gewesen wäre, wenn sie ihr Bier selbst hätten brauen dürfen, gab es damals auch für die selbst erbaute Gerste keine vorteilhaftere Verwendung, als wenn man sie zum Bierbrauen benutzte. Außerdem konnte man zu manchen Zeiten des Jahres gar kein Bier in der Stadt bekommen, oder es war zuweilen so schlecht, daß es auch für den sonst nicht verwöhnten Gaumen des Bauern ungenießbar schien. Dies mußte um so schwerer empfunden werden, als das Bier nicht nur als Genußmittel, sondern auch als Heil- und Stärkungsmittel für Altersschwache, für Kranke und Wöchnerinnen betrachtet wurde. Dazu kommt noch, daß der Bauer, dem es im allgemeinen wohl herzlich schlecht ging, infolgedessen sehr dazu neigte, jede Gelegenheit, die sich darbot, wie sogenannte Ehrenausrichtungen, z. B. Hochzeiten und Kindtaufen, ebenso die hohen kirchlichen Feste, dazu zu benutzen, in einem tüchtigen Trunke auf kurze Zeit wenigstens den Jammer und das Elend des Daseins zu vergessen. Unter so bewandten Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß Uebertretungen sehr häufig vorkamen; und zwar machten sich derselben nicht blos die Bauern schuldig, sondern Schultheiß und Rat kommen öfters in die Lage, auch gegen den Adel, gegen herzogliche Beamte und selbst gegen Geistliche Beschwerde führen zu

müssen. Ich führe jetzt einiges darauf Bezügliche an und lasse mich dabei von der zeitlichen Aufeinanderfolge leiten.

Schon 1488 beklagten sich die Bürger von Eisenberg bei Kurfürst Friedrich dem Weisen und seinem Bruder, dem späteren Johann dem Beständigen, über einige Dörfer, weil sie ihr Bier nicht nur aus Eisenberg beziehen; und aus dem Jahre 1511 datiert eine ähnliche Beschwerde an dieselben Fürsten.

In dem Schreiben des Herzogs Johann Friedrich an den Schösser Johann Weyda von 1530 kommen die Worte vor: „Und ist wohl etwas befremdlich zu hören, daß sich Unsers Herrn Vaters Amtleut und Schösser unterstehen sollen, Bier zu brauen und damit zu handeln."

Die Kretzschmarn zu Petersberg, Rauschwitz und Serba geben 1531 Ursache zur Klage, weil sie auch anderes als Eisenbergisch Bier verkaufen.

1536 hat sich „Conrad von der Oelßnitz seiner erkauften Rittergüter halber zu Serba angemaßt, sein übrig Bier, so er von seiner eigenen erwachsenen Gerste gebrauet und zu seiner Haushaltung nicht nothdürftig, durch seinen bestallten Schenken daselbst verpfennigen zu lassen." Es wird ihm auf Grund des Vertrags von 1531 untersagt.

1557 haben Schösser und Rat zu Eisenberg dem Pfarrherrn zu Laußnitz, wie es heißt, zuwider seinem Amt und unserer ausgegangenen Landesordnung eingelegtes und an andere Nachbard verpfennigtes Bier weggenommen, ebenso Hans Plötnern, Schenken zu Weißenborn, Bier und Wein.

1577 beschweren sich Schultheiß und Rat darüber, daß die Dorfschaften das Bier von dem Herrn Schenken zu Tautenburg entnehmen, auch aus dem Kurfürstlichen in ihre Dorfschenken einschroten und so dem gnädigen Landesfürsten die Trankſteuer verloren gehe.

Den Bewohnern der Dorfschaften war es aber nicht zu verdenken, daß sie damals Eisenberg mieden, da, wie es in der Beschwerdeschrift selbst heißt, uns Gott der Allmächtige umb wohlverdienter Strafen und Sünden willen mit sterbender Seuche heimsuchen thut.

1589 schreibt Herzog Friedrich Wilhelm an Friedrich von Etzdorf, Amtmann zu Jena, Eisenberg und Bürgel: „Denn so viel Dein des Amtmanns Einlegungen frembden Biers, sowol (= sowie) Versorgunge der Schenken zu Etzdorf mit deinem er-

braueten Bier anlangen thut, hast du selbst abzunehmen und zu ermessen, daß sich gar nicht gebühren will, deinen Privat-Nutz der Stadt Eisenberg vorzuziehen, so ist auch beschwerlichen zu vermerken, daß deinem Diener nachgesehen werden will, mehr an auswärtigen Orten als daselbsten sich Biers zu erholen." Friedrich von Etzdorf und zu Silbitz, wie es 1593 heißt, fügte sich nicht und verfocht in dem zuletzt genannten Jahre seine vermeintlichen Rechte gegen die des Rats und der Stadt vor den Fürstlichen verordneten Räten zu Altenburg auf das heftigste, indes ohne Erfolg.

1592 beschweren sich Schultheiß und Rat über den Forstknecht Hans Schütze zu Tautenhain, daß er, „so oft er gewollt, nach seinem Gefallen im Kloster zu Laußnitz gebrauet und das Bier zum Teil Faßweise verkaufet hat, z. B. zwei Faß gegen Hermsdorf." Einer ähnlichen Uebertretung hat sich der Wildmeister zu Laußnitz, George Hofmann, schuldig gemacht. Es heißt da: „Wenn dies unbefugte Brauen einen Fortgang gewinnen sollte, so würde nicht allein dadurch in unsere Chur- und Fürstliche habende Privilegia ein Einriß geschehen, sondern auch E. F. G. arme Stadt Eisenberg in merklichen Verderb und Abnehmen kommen, dazu auch an E. F. G. Trankſteuer ein großer Abbruch geschehen." Den Uebelthätern wird das Brauen untersagt; auch müssen sie angeben, wie viel sie gebraut, damit nachträglich die Trankſteuer von ihnen erhoben werden kann.

1602 haben sich „etzliche Schenken, sonderlich Wolf Baumgärtner zur Hainspitzen, Simon Töpfer und Hans Döpell zu Rauschwitz, desgleichen Matthes Friedrich zur Serba unterstanden, etzliche Bier zu Bürgel und an andern zum Churfürstenthum gelegenen Aemtern heimlich und unbefugter Weise zu kaufen und einzuschroten."

In demselben Jahre zeigt der Schuldiener zu Hainspitz den Wirt daselbst an, „weil er Bier in Dothen und Kischlitz geholet, beide im Churfürstenthum gelegen", ebenso der Schultheiß zu Rauschwitz den Dorfwirt, „weil er Bier aus Graitschen an der Gleiße geholet", ebenso der Rat zu Eisenberg und der Wirt zu Hainspitz gemeinschaftlich „den Hans Ernst von Draschwitz, der auf seiner Schwiegerin Bauerngute zu Hainspitz wohnet, weil er Bier in Mertendorf für seinen Tischtrank brauet und auch an andere verkauft."

Vom Jahre 1604 liegt eine Beschwerde vor über „Hans Friedrich von Osterhausen, Pachtinhaber des Klosters Laußnitz, weil er während der Osterfeiertage 1603 und 1704 Bier und Wein verzapft und unter die Bauersleute alda, zu Weißenborn und andere umliegende Dörfer verpfennigt hat."

1648 haben sich die Eisenberger bei Herzog Friedrich Wilhelm beschwert, daß „der Schenke zu Hainspitz fremde Biere, sonderlich aus dem benachbarten Churfürstenthum, einlege und daß der von Jagemann" — Hans Ernst von Jagemann ist Rittergutsbesitzer in Hainspitz — „keinen Einhalt thäte. Es geschehe also nicht nur der Stadt Einbuße, sondern auch die Trankſteuer würde umgangen." Der von Jagemann ist widerhaarig; er beruft sich Friedrich Wilhelm gegenüber darauf, daß er mit den Obergerichten beliehen und zum Kantzleischriftsassen gemacht worden sei und also das Dorf Hainspitz in einen ganz andern Zustand geraten, wider welchen der Stadt Eisenberg Privilegia nichts ope.[illegible]en können." Er hält dafür, daß der Wirt in Hainspitz „fremde Biere, sofern sie in des Herzogs Landen, auch wohl in Hainspitz, wo er, von Jagemann, das Brauhaus wieder anzurichten willens, gebraut, verzapfen darf." Der Herzog steht auf der Seite der Stadt, und so liest der Amtsverwalter von Eisenberg Friedrich Freiesleben Hans Ernst von Jagemann ganz gehörig den Text: „Er habe gehofft, daß ein Kantzleischriftsasse den Fürstlichen Befehlich besser respektiren würde. Wenn er, von Jagemann, auf der Bürgerschaft Ansuchen — nämlich in Hainspitz nach fremden Bieren suchen zu dürfen — weigern würde dasselbe zu suchen und, wenn fremdes Bier gefunden, solches nicht absetzen lassen wollte, so muß ich ihnen — nämlich den Bürgern — vergönnen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und wenn sich ein Unglück zuträgt, will ich entschuldigt sein."

Im Jahre 1663 und 1664 wiederholt sich Aehnliches mit den Gebrüdern von Jagemann.

Aus einem Schreiben des Herzogs Friedrich Wilhelm an den Amtsverwalter Friedrich Freiesleben vom Jahre 1667 ergiebt sich, daß der Rat zu Eisenberg wegen übermäßigen Brauens und Schenkens, sonderlich über die Geistlichen und Forstbedienten auf dem Lande, im Bezirk des Amts gesessen, sich abermals unterthänigst beschwert.

Den Schluß mag ein Schreiben des Herzogs Christian an den Hofprediger und Superintendent Joh. Nik. Franke bilden. Es heißt da: „Würdiger und Hochgelahrter, lieber Andächtiger und Getreuer. Nachdem bei Uns der Stadt-Rath allhier sich unterthänigst beschweret, daß der Pfarr zu Hainspitz Martin Beutner[1]) zu großem Nachtheil gemeiner Stadt-Nahrung allhier aus der Pfarr Tonnen- und Kannenweise Bier verkaufe, inmaßen die Brauersknechte daselbst jüngsthin am heil. Christ-Fest eine Tonne Bier von selbigem erhandelt haben sollen; solche Hantierung aber seinem Priesterlichen Amte ungemäß ist: als begehren wir hiermit, Ihr wollet besagten Pfarr vor Euch erfordern, diese Unbefugnis ihm ernstlich verweisen und bei 10 Thlr. Strafe ihm auferlegen, alles ferneren Bierverkaufs sich gänzlich zu enthalten.

Christiansburg in Eisenberg, am 25. Jan. 1688."

Um Vergehen gegen ihr Privilegium zu ahnden, wenn ihnen hinterbracht wurde, daß Jemand, der dem Bierzwange unterworfen war, fremdes Bier schenkte, unternahmen die Bürger Streifzüge auf die benachbarten Dörfer. Welches der gesetzmäßige Hergang dabei war, das erfahren wir aus dem Fürstlichen Vertrage und Abschiede zwischen Friedrich von Etzdorf und dem Rate zu Eisenberg, das unbefugte Biereinlegen betreffend, vom 14. Aug. 1593. Dort heißt es: „Wann sie — Rat und Bürgerschaft — erführen und gewisse Nachrichtung hätten, daß zuwider ihren Privilegien Jemand Bier einlegte, so ersuchten sie das Amt loco principis um die execution solcher ihrer Privilegien. Dasselbe verordnet alsodann den Gerichtsfrohnen darzu, so wären sie schuldig die Folge zu leisten. Hieraus wäre zu vernehmen, daß der Proceß nicht unrecht. Daß sie aber jedesmal die Gerichte, darunter sich die Fälle begeben, ersuchten und zuvorn ordentlichen Beweis führen sollten, das wären sie zu thun nicht schuldig, hättens anders herbracht, es würden auch unter solcher Langwierigkeit die Verbrecher Ursache und Gelegenheit haben, ihre Ueberfahrung zu verbergen und das eingelegte Bier zu unterschlagen und wegzubringen."

---

[1]) Nach Löbe, Gesch. d. Kirchen und Schulen III, 76, fand er seinen Tod am 10. Jan. 1702 dadurch, daß er in Petersberg, wo er in Abwesenheit des dortigen Pfarrers eine Taufe vorgenommen hatte, in der Pfarrwohnung rückwärts die Treppe hinabstürzte.

Bei derartigen Exekutionen kamen Ausschreitungen auf beiden Seiten vor, welche die Zeit als eine wilde und gewaltthätige charakterisieren. Daß sich insbesondere die Bürger solcher schuldig machten, läßt sich aus den regelmäßig vorkommenden Ermahnungen und Warnungen schließen, „sich alles Muthwillens, Gewaltthätigkeit und Frevels zu enthalten.“ Andererseits mußten freilich auch die Bürger auf eine schlechte Behandlung gefaßt sein, und daß bei solchen Zusammenstößen überhaupt zuweilen das Schlimmste zu befürchten stand, geht daraus hervor, daß der Amtsverwalter wiederholt sich für seine Person dagegen verwahrt, die Verantwortung für die Folgen zu tragen. Zum Beweise dessen will ich auszugsweise folgendes anführen:

1593 beklagt sich der bereits erwähnte Friedrich von Etzdorf, „weil Rath und Gemeinde zu Eisenberg unterm Schein angezogener und habender Privilegien ihm zu unterschiedlichen Malen eigenes Gewalts in seine Gerichte zu Etzdorf und Rauda gefallen, seinem Diener Christoph Hofmann sowie etzlichen seiner Unterthanen eingeschroten und zum Theil selbst erbrauet Bier genommen und nach Eisenberg geführet, auch darunter allerhand Frevels und Muthwillens getrieben.“ Und in der Entscheidung der Fürstlichen Räte heißt es die Eisenberger betreffend, daß „sie sich alles Muthwillens, Frevels und Uebermuths gänzlich enthalten, auch ohne gewissen Grund die Exekution nicht suchen und sich ihres erlangten Privilegii nicht mißbrauchen, sondern demselben allenthalben gemäß verhalten sollen.“

1602 beklagen sich die Schenken von Hainspitz, Rauschwitz und Serba darüber, daß „die Bürgerschaft, wenn sie fremde Biere bei ihnen suchten, sich allerhand Gewalts und Muthwillens unterstünden.“ Auch hier fehlt es nicht an einer ähnlichen Verwarnung der Fürstlichen Räte.

In einer Beschwerde der Gemeinde Serba an die Regierung vom Jahre 1607 heißt es: „Und sobald ein armer Mann oder der Schenke sich anderer Orte gut Biers zu erholen sich unterfänget, fallen die Eisenbergischen herauß, nehmen das Bier mit Gewalt, saufen solches aus und lassen den armen Leuten die ledigen Fässer, wie denn zu etzlichen Malen solches allhier geschehen.“

In der Klageschrift der bereits erwähnten 18 Gemeinden von 1609 steht zu lesen: „So unterfänget sich doch ein ehrbarer Rath und gemeine Bürgerschaft der Stadt Eisenberg, solche erkaufte und eingeschrotene Biere den Schenken zu nehmen und auszusaufen; üben und begehen noch hierüber nach ihrer Lust allen und jeden Muthwillen, dürfen auch wohl hierüber bei eiteler Nacht in eines ehrlichen Mannes Haus als über einen Mörder und Uebelthäter mit großem Ungestüm und Auflauf einfallen, darunter weder Kranke noch andere betrübte Personen in Acht genommen noch verschonet werden, sondern jagen manchen Menschen in große Erschreckniß und Unmuth".

1659 berichtet der Amtsverwalter Fried. Freiesleben dem Herzog, daß „die Brüder Heinrich Christian und Hans Abraham von Sandersleben auf Serba des Rathes Jungherrn Johann Neumeier nebst bei sich habenden drei Bürgern, die, vom Amte aus mit Vollmacht versehen, nach fremdem Biere haben suchen wollen, mit bloßen Degen und Knütteln aus dem Dorfe getrieben haben." Die von Sandersleben haben zu ihrer Entschuldigung angeführt, daß sie als Erbgerichtsherrn um die Erlaubnis angesprochen werden müßten. „Davon" — so bemerkt der Amtsverwalter — „sei in des Raths Privilegien nichts zu befinden, sondern es geschehe darinnen bloß vom Amte Meldung. Der ehrbare Rath halte um Bestrafung an, und er habe solches Hochfürstl. Durchlaucht unterthänigst zu erkennen geben wollen, damit, wenn sich in solchem Falle ein Unglück zutragen möchte, ich keine Verantwortung haben möge".

Aus einem Schreiben des Amtsverwalters an den Rat vom 3. April 1663 ersehen wir, daß, „wenn der Amtsverwalter fremde Biere zu suchen vergönnet und solche auf den Dörfern gefunden werden, dies angezeigt und darüber befragt werden muß, ob ihnen — den Bürgern — etwas davon auszutrinken vergönnet werden wollte." Der Amtsverwalter beklagt sich nun, daß zwei Faß gefundenes Bier, ohne ihn zu befragen, ausgetrunken sind. Die Betreffenden sollen die zwei Faß nebst Bier abliefern oder, da sie es ausgetrunken, zur Bezahlung angehalten werden.

Aus den Jahren 1663 und 1664 haben wir Berichte über Streitigkeiten mit denen von Jagemann zu Hainspitz, worauf oben

schon hingedeutet ist. Diese weigern sich, die vom Amtsverwalter bevollmächtigten Eisenberger Bürger zum Biersuchen unmittelbar in das Dorf zu lassen. Sie sollen erst ihre Erlaubnis einholen. Der Amtsverwalter Friedrich Freiesleben spricht es in einem Berichte an Herzog Friedrich Wilhelm II. vom 25. Nov. 1663 geradezu aus, daß das geschieht, damit der Schenkwirt erst Zeit gewinnen solle, fremde Biere auf die Seite zu bringen. Auch finden sich darin die Worte: „Wenn Mord und Todtschlag daraus erfolgen möchte, ich keine Verantwortung auf mir haben will." Der Viertelsmeister Daniel Seidemann berichtet, daß Hans Ernst von Jagemanns Eheweib gesagt, „sie kämen allezeit, wenn ihr Junker nicht daheim wäre; dessen Sohn auch gesagt, sein Herr Vater hätte befohlen, wie er wäre weggegangen, wenn die Bürger von Eisenberg kämen und wollten Bier suchen, so sollten sie Feuer auf sie geben." Es wird ihnen auferlegt, die Eisenberger Bürger am Biersuchen nicht zu hindern. Andererseits soll der Amtsverwalter der Bürgerschaft aufgeben, daß sie sich bei dergleichen Biersuchen jedesmal bescheidentlich verhalten und zu Ungelegenheiten keine Ursach geben solle."

Hans Ernst Jagemann muß ein sehr cholerischer Herr gewesen sein. Aus einem Schreiben des Herzogs Friedrich Wilhelm vom 24. März 1664 an seinen Amtsverwalter erfahren wir, daß „besagter Jagemann frevele hochstrafbare Reden wider Unsere ergangene Befehliche gegen Andres Hering Raths-Verwandten und etzliche Bürger von Eisenbergk, als dieselben in der Schenken zur Hainspitz fremde Bier suchen wollen, ausgestoßen, darauf auch denenselben das Biersuchen nicht gestatten wollen." Weiter heißt es dann: „So begehren Wir hiermit, du wolleſt gedachten Jagemann kraft dieses vor Dich ins Amt erfordern, ob er solcher Reden geständig, vernehmen und bis auf unsere fernere Verordnung in einem Bürgerhause daselbst in Arrest behalten." Nach einem späteren Schreiben des Herzogs vom 28. April 1664 hat Jagemann „sich umständig entschuldiget, daß er die strafbaren Worte nicht von Unserm Fürstlichen, sondern von dem Amtsbefehlich, so die Abgefertigten von der Bürgerschaft auf einen Zettel geschrieben bey sich gehabt, geredet hätte." Diese Entschuldigung aber läßt der Herzog nicht gelten; denn es heißt am Schluß des Briefes:

„So begehren Wir hiermit, Du wollteſt ernanntem Jagemann Einhundert Thaler Straf benebens den verurſachten Gerichtskoſten, binnen vierzehn Tagen zu zahlen, abfordern und ihm immittelſt des Arreſts erlaſſen, auch dabenebens bey noch 100 Thaler Strafe auferlegen, daß nach getroffener Richtigkeit er und ſein Bruder nichts minder auch hinführo mehrangeregtem Befehliche nachleben ſollen.“

Endlich will ich aus einem Schreiben des Herzogs Friedrich Wilhelm an Fried. Freiesleben vom Jahre 1667 noch eine Stelle mitteilen, die alſo lautet: „So laſſen Wir es dabei bewenden und begehren hiermit, Du wolleſt dieſe unſere Reſolution beiden Teilen eröffnen, die Stadt Eiſenberg bei ſolcher ihrer Gerechtigkeit ſchützen, jedoch den Viertelsmeiſtern und der Bürgerſchaft ernſtlich und bei Vermeidung ernſter unnachläßlicher Strafe, ſo Du jedesmal, ſo oft ſie deſſen überführet werden, einzubringen wiſſen wirſt, auferlegen, ſich bei den Bier-Viſitationen aller Ohngebühr zu enthalten. Und weil die Dorfſchaften vermöge Deiner Regiſtratur ſich beklaget, daß inſonderheit ein Viertelsmeiſter, Hans Tode genannt, mit brennenden Strohwiſchen umher gelaufen, auch dergleichen in Peter Spindlers Gaſthofe zu Königshofen fallen laſſen, den ſie auslöſchen müſſen, ingleichen, daß Georg Börner Caspar Fröhlichs Weibe, ohngeachtet ſie nicht gänzlich bekleidet geweſen, bis in ihre Schlafkammer nachgefolget, item bei Andreas Baum zu Rauſchwitz, daß ſie mit brennenden Lunten in ſeine Scheuern, Ställ und Boden umgelaufen und was dergleichen verübte ſtrafbare Exceſſe mehr ſind, ſo wolleſt Du auf die Thäter fleißig inquiriren, und allda ſie eines oder des andern Ohnbefugnis überführet werden können, dieſelben zu ohnnachläßlicher Strafe ziehen, inſonderheit aber ihnen die nächtlichen Ausfälle gänzlichen verbieten.“ —

Daß das Bier der Quantität und Qualität nach oft ungenügend geweſen iſt, iſt ſchon angedeutet. Wenn nun auch die Klagen darüber vielleicht mit Vorſicht aufzunehmen ſind, weil es im Intereſſe der Dorfſchaften lag, möglichſt dick aufzutragen, um der Regierung gegenüber die Verhältniſſe unhaltbar erſcheinen zu laſſen und ſo vielleicht von dem läſtigen Zwange frei zu werden, wenn ferner auch die Abgeſandten des Rates die Stadt natürlich ſolchen Klagen gegenüber energiſch in Schutz nehmen, ſo geht doch

aus einer Eingabe an den Rat vom 18. Nov. 1821, die von einigen Bürgern im Namen der ganzen Bürgerschaft gemacht worden ist und in welcher man einige Punkte, die Sicherstellung der brauenden Bürgerschaft gegen Uebervorteilung des Braugesindes betreffend, dem Rate zur Prüfung empfiehlt, hervor, daß die Bürgerschaft selbst damals den Zustand als einen unhaltbaren empfand. Da heißt es z. B. u. a.: „Wie wir nun in der allgemeinen Bürgerschaft von dem Braugesindlein gemeinet gewesen und wie sie uns eine Zeitlang hero mit den Bieren versorget, das bezeiget die tägliche Erfahrung und das allgemeine Klagen der Benachbarten und Dorfschaften, so das Bier bei uns kaufen müssen; und können Eure Ehrenfesten und Achtbaren Wohlweisen leichtlich erachten, wenn von einem ganzen Bier respektive 2 oder 2½ Schffl. Malz, so itzo 28 Gülden würdig, und ungefähr 4½ Fuhren Traben, von 3 Viertel Bier auf jedes Viertel 1½ Fuhren gerechnet, die Fuhre um 12 Groschen angeschlagen, thut 18 Gr., 4½ Fuhren aber thut[5]) 4 Gülden 6 Gr., hinweggeschafft oder veruntrauet worden sein sollte, der allgemeine Goß aber in seinem esse verblieben, was das Bier hernachen für eine bonitet und Kraft, desgleichen was ein jeder Hauswirt auch vor einen Nutz davon muß gehabt haben, und wie solches gegen den Nächsten kann verantwortet werden."

So gewiß nun auch die Beseitigung des Bierzwanges allmählich erfolgen und, man kann sagen, mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses sich vollziehen mußte, so ist doch nicht zweifelhaft, daß dieser Prozeß wesentlich dadurch beschleunigt worden ist, daß oft gar kein Bier vorhanden, oft das vorhandene selbst für eine Bauerngurgel ungenießbar war.

Auch hier reden die Akten eine deutliche Sprache. In dem Fürstl. Vertrage, den Rath zu Eisenberg und den Pfarrherrn zu Laußnitz, auch Hans Plötnern, Schenken zu Weißenborn, etzlichen genommenen Weins und Biers halben betreffend, von 1557 finden sich die Worte: Da aber je zu Zeiten als im Sommer zu Eisenberg kein Bier bekommen könnte, dasselbe auch nicht vorhanden, und damit die Leute zu Weißenborn am Getränke nicht Mangel

[5]) Die Bürger scheinen sich verrechnet zu haben; denn wenn 1½ Fuhren = 18 Groschen, so sind 4½ Fuhren nur = 2 Gulden 12 Gr., da der Gulden 21 Groschen hat.

leiden dürfen, so solle er — Hans Plötner — solches unserm Schösser und dem Schultheiß zu Eisenberg anzeigen, und mit ihrer Erlaubnis fremde Bier auf eine Zeit, so sie ihm ansetzen und länger nicht, bis zu Eisenberg wiederum Bier zu bekommen, einlegen und verpfennigen.

Friedrich von Etzdorf sagt in seiner Klage gegen den Stadtrat 1593: „Dieweil sie oftmals in der Stadt entweder gar keines oder doch gar gering und sauer Bier hätten, so nicht zu trinken wäre." Und in der Entscheidung der Fürstlichen Räte heißt es: „So haben wir auch darneben vielerwähntem Rath gebührlichen untersagt, darauf bedacht zu sein, damit sie jeder Zeit gut tüchtig Bier im Vorrath haben mögen."

Die 1602 wegen Einlegens fremden Bieres verklagten Schenken von Hainspitz, Rauschwitz und Serba verteidigen sich, wie folgt: „Die Bürger zu Eisenberg befleißigten sich nicht mehr wie vor Alters und wie sie vermöge der alten Schiede und Befehliche schuldig, gut Bier zu brauen, sondern sie pflegeten mehr zuzugießen, denn die Malze ertragen könnten. Zu dem gebrauchten sie im Füllen allerlei ungebührlichen Vortheil, daß in einem Faß oftmals ein großer Ueberguß an Hefen und Pech zu befinden, wie denn etzliche gar zu kleine und geringe Gefäße, so die Ahme bei weitem nicht hielten. Zudem würde das beste Bier in den Rathskeller geschroten, und wenn sie gleich bei den Bürgern gut Bier antreffen thäten, so würde es ihnen versaget mit Fürwendung, daß es der Rath in ihren Rathskeller versprochen, daß sie also das geringste und doch theuer genug annehmen müßten, mit welchem sie dann sitzen bleiben und großen Schaden leiden müßten, indem ihre Nachbarn nicht alleine in die andern nahe angelegenen Dörfer, welche zu brauen oder fremde Biere zu schenken befuget, zu zechen liefen, sondern auch wohl ganze Fäßlein füllen und anheimtragen ließen. Ueber dieses würden sie von den Bürgern mit der Zahlung übereilet u. s. w." Auch erklären sie, daß „sie zu fremden Bieren fürnehmlich zu der Zeit ihre Zuflucht genommen, wenn zu Eisenberg kein Bier zu bekommen gewesen, wie sich denn je zuweilen im Herbste begeben thäte."

Des Raths Abgesandte erklären dagegen: „Soviel ihr Bier belangen thäte, wollte gewißlich ein jeder Bürger zum Liebsten, daß das seine zum besten gerathen möchte, wie sie denn an ihrem

Fleiß nichts erwinden ließen. Wenn auch gleich eines oder mehr umschlüge, so hätten doch die Schenken dermaßen die Willkür in der ganzen Stadt, daß sie an einen Ort alleine nicht gebunden. Daß aber die Schenken sollten geursachet worden sein, fremde Biere einzuschroten, weil sie keines zu Eisenberg bekommen können, solches wäre ein lauter Ungrund, sintemal neulicher Zeit bei ihnen Bieres halben kein Mangel fürgefallen." Daß es aber wirklich zuweilen an Bier gefehlt hat, läßt sich aus dem folgenden Teile des Erkenntnisses schließen: „Wenn aber zu Zeiten in der Stadt Mangel fürfallen und sie nichts bekommen könnten, sollen sie solches dem Schösser und Schultheißen daselbsten anzeigen und mit ihrer Erlaubniß auf eine Zeit, so sie ihnen ansetzen, und länger nicht, bis nämlich die Bürgerschaft zu Eisenberg wiederum zu brauen anfänget, sich an andern Orten Biers erholen, dormit hierunter von den Schenken kein ungebührlicher Vortheil gesuchet, noch der Trankſteuer halben, wie bishero geschehen."

In einem Gesuche der Gemeinde Serba vom Jahre 1607 um die Berechtigung, daß ein jeder seinem Vermögen nach brauen und schenken möchte, heißt es: „Wann dann in der Stadt Eisenberg solche geringe, dünne und schlechte Biere gebrauet werden, und was also die Bürger in der Stadt nicht haben und trinken wollen, müssen die Dörfer, so ins Amt Eisenberg der obern Pflege gehörig, holen, wie denn vorm Jahre das Bier zu Eisenberg so seltsam gewesen, daß der Stadt selbsten Bier gemangelt und die Dorfschaften mit Bier, wie männiglichen und der Stadt selbsten wohlbewußt, nicht haben versehen werden können, und schenken manchmal ein Wirth auf den Dörfern über einem Fasse 8 oder wohl gar 14 Tage, da es solch Bier, daß es Niemand trinken kann noch will, und werden dadurch die Erbschenken verödet und verwüstet."

Recht schmeichelhaft lautet das Urteil über das Eisenberger Bier in einer andern Klage, von welcher aber nicht anzugeben ist, welches Dorf sie ausgestoßen hat. Auch das Jahr habe ich nicht ermitteln können; doch ist wahrscheinlich gleichfalls an das Jahr 1607 oder 1608 zu denken. Es handelt sich dabei um folgendes: Da die jungen Gesellen einen Tanz haben halten wollen, so hat die Wirtin in Abwesenheit ihres Mannes am Johannistage, den 24. Juni, ein Fäßlein Bier aus Albersdorf holen lassen. Die

Eisenberger bekommen Wind davon, halten andern Tags Haussuchung und finden neben dem fremden Biere auch Eisenbergisch Bier, welches sie trinken. Doch „wie sie es getrunken, haben die Bürger selbsten gesagt, sie hätten daheim Kovent, wäre besser denn das Bier.“ Und nun heißt es weiter: „Wenn nun in solchen von der hohen Obrigkeit nicht Einsehen geschehen sollte oder würde und zu unserer Kinder Ehren, Ausstattung, Kindtaufe oder anders wir ja gezwungen werden sollten, Eisenbergisch Bier zu holen, wollten wir viel lieber bottweiß den ehrlichen Leuten einen guten Trunk frisch Wasser, welches viel gesünder denn der Eisenbergische Sudell, vorsetzen, welches aber ganz schäbichten.“

Die Churfürstl. Sächs. Kanzlei in Vormundschaft verfügt darauf: „Der Schösser zu Eisenberg sollte dem Rathe daselbsten solches vorhalten und sie verwarnen, wenn sie bei ihrer Freiheit bleiben wollten, daß sie auch darauf bedacht seien, wie sie die Stadt und Lande mit tüchtigem Biere versehen möchten“.

Es liegt ferner eine Bittschrift vom 7. September 1609 vor, unter welcher sich die Namen von 18 Ortschaften finden. Sie bitten darum, daß sie jeder Zeit befugt sein möchten, taugliche, gute Biere, so ihrem gnädigen Herrn versteuert worden, an den Orten zu holen, wo es ihnen beliebet, auf daß ein Jedermann seines Pfennigs ergötzet und in Bedarf und Nothfall mit einem guten Trunke versehen werden möge. Vorher wird in diesem langen Schriftstücke den Eisenbergern gehörig der Text gelesen.

Im Anfange heißt es, daß „sie alle ingesambt und sonders die äußerste höchste und unumgängliche angelegene Noth zu Klagen treibt und dringt. Die Not besteht eben darin, daß sie gehalten sind, nur Eisenbergisch Bier zu kaufen. Sie heben hervor, „daß auch inhalts angeregter Reichs- und anderer Abschiede ein ehrbarer Rath und gemeine Bürgerschaft der Stadt Eisenberg dahin verbunden, solche und dergleichen Biere zu machen und zu brauen, so viel die Malz nach Nothdurft ertragen können und Kaufmannsgut ist: so befindet sich aber in dem das Contrarium und Widerspiel. Sie gießen nicht alleine einen großen Ueberfluß und also weit mehr, als die Malz ertragen können, sondern steigern uns auch noch zum höchsten in dem Werth und Ankauf. — Denn etzliche auch ungescheuet auf 20 Scheffel Gerste Eisenbergisch Gemäß 28, 29, auch

wohl 30 und drüber dreieimerige Faß Bier gießen und machen lassen, da doch sonsten dem üblichen Gebrauch nach solchs über 24 Faß nicht ertragen kann: wie denn itzo in Neulichkeit auf 10 Scheffel Gerste 19 dreieimerige Faß Bier gebrauet worden. Und sollen gleichwohl wir armen Leute jedes dreieimerige Faß um 4 Thlr. oder Gulden bezahlen und hernachen auf dem Lande jede Kanne dem üblichen Gebrauch nach um 4 Pfg. schenken und verzapfen, welches uns armen Unterthanen beschwerlichen. So machen sie aus ihrer Begnadung und Freiheit einen Wucher und Mißbrauch. Und ungeachtet die Biere von ihnen dermaßen und also dünne gemacht und zerdehnet werden, als man eine Saite spannen möge, hierüber noch in den Fassen ziemlich Gemische an Hefen und anderm, so fallet dennoch nicht einmal, sondern zum öftern vor, daß wir doch gar keines in der ganzen Stadt bekommen mögen, wird auch wohl von etzlichen verneinet, bis arme Leute mit der Zahlung hoch genug gespannet werden. So dürfen sie sich auch wohl zum Theil verlauten lassen, wir wären schuldig, bis sie brauten, auf sie noch zu warten, und sollten wir gleich inmittelst Gebrechen leiden und Wasser saufen, derhalben nicht alleine die Schenken und Wirthe, sondern auch der gemeine Mann, Kranke, Sechswöchnerinnen, durchwandernde Personen Mangel und Gebrechen erdulden müssen".

Die 18 Ortschaften sind: Serba, Hohendorf, Nischwitz, Schmörschwitz, Rauschwitz, Pratschütz, Döllschütz, Petersberg, Rubitz, Königshofen, Hainspitz, Saasa, Etzdorf, Rauda, Kursdorf, Tautenhain, Weißenborn, Lausnitz. —

Den Schluß in dieser Zusammenstellung möge eine Beschwerde der Gemeinden Lausnitz und Weißenborn vom Jahre 1659 bilden, mit welcher sie sich an Herrn „Johann Reinhardten auf Droschkau, Fürstl. Durchl. zu Sachsen Rath, Hochverordneten Land-Rentmeister und Steuerobereinnehmer zu Altenburg," wenden und in welcher wir u. a. folgendes lesen:

„Wir geben hiermit klagend zu erkennen, wie daß auf Begehr eines ehrbaren Raths zu Eisenberg uns armen Leuten auferlegt worden, hinfüro das Faß Bier aus der Stadt um und vor drei Gülden zu holen, da doch zu mancher Zeit solch Faß Eisenbergisch Bier gegen andere oder Dorfbiere nicht halb so viel werth ist, daß auch oft die Dorfwirthe solch geringe Eisenbergisch Bier vor 2 Pf., auch näher (weniger?) verzapfen und, was noch mehr, wohl gar

vor das Vieh haben gießen müssen, welches daher kömmt, daß nicht alleine die Malz übergossen, sondern auch oftmals uns armen Leuten das geringste Bier, welches sie nicht trinken mögen, aufs Land zwangsweise geschroten und zu kaufen gelassen wird.

Wenn dann aber, Hochwohlehrenfester und Hochachtbarer Herr, der arme Land- und Bauersmann ohnedieß wegen des ausgestandenen Kriegswesens also ausgemergelt, daß in wie viel Jahren mancher christliche Hauswirth auf dem Lande nicht verwinden wird, sintemal alles nicht das halbe Geld, ja 3ten auch 4ten Pfg. gilt, was der arme Bauersmann in die Stadt zu Markte bringt, welches wir an unserer Holznahrung auch mit Schaden erfahren müssen, daß Handel und Wandel ganz darniederliegt, ist vollends darzukommen, daß wir armen Leute die hiesigen Klosterfeldgüter Erb- und Käuflichen angenommen, welche unsrer Landart nach gar geringe und mager, und dahero geursacht würden, unterthänigst zu suchen, daß wir möchten diejenige Handvoll, so wir durch Segen Gottes auf unsrem Feld erbauen möchten, um Zehenden zu erbrauen, damit die hungrigen Felder etwas besser lohnen und wir unsere Mühe und Arbeit nicht vergeblich anwenden möchten; können demnach wir armen Leute das Eisenbergische Bier mit solcher unbilligen und unnöthigen Theurung nicht an uns nehmen".

Der erste Schritt auf dem Wege, der bis zur gänzlichen Beseitigung des Bierzwanges führte, wurde damit gethan, daß in einzelnen Dorfschaften denen, welchen Gerste erwuchs, gestattet wurde, für ihre Haushaltung von dieser selbst erbauten Gerste 2, 3, später 4 Scheffel zu verbrauen, und daß Adel, Geistlichkeit und Beamte das Recht des ganz oder teilweise freien Tischtrunks erhielten.

Dabei handelt es sich um Vorgänge, welche sich gleichzeitig neben den bereits geschilderten Begebenheiten vollziehen, da Dorfschaften mit Befreiungen bedacht werden zu Zeiten, wo in andern Dorfschaften die alten Zustände noch lange bestehen bleiben.

So wird z. B. für Thiemendorf und Walpernhain schon 1524 in einem fürstlichen Vertrage bestimmt, daß ein jeder, dem Gerste erwächst, derselben seiner eigenen erwachsenen Gersten drei Scheffel für seine Haushaltung soll mälzen und brauen dürfen. Und soll von solchem Bier Niemand verkaufen, noch aus seinem Haus lassen, auch keiner dem andern zu solchem Mälzen oder Brauen Gerste

fürſtrecken. Unter denſelben Bedingungen werden in Etzdorf und Rauda, Nickeln Hanfmuß zuſtändig, 2 Scheffel geſtattet. Bei Uebertretung ſoll dem Amte Eiſenberg eine Mark löthiges Silbers zur Buße verfallen ſein.

In gleicher Weiſe entſcheidet Ewald von Brandenſtein, Ihrer Churfürſtl. und Fürſtl. Gnaden Hauptmann zu Weimar, 1539 zwiſchen dem Rate zu Eiſenberg und der Gemeine zu Tüntzſch, wie es in dem betreffenden Vergleiche heißt: „Im Dorfe Tüntzſch ſoll hinfort ohne Verhinderung derer von Eiſenberg ein jeglicher Einwohner durchs Jahr lang von ſeiner eigenen erbaueten und erwachſenen Gerſten 2 Scheffel für ſeine Behauſung bei Ihnen im Dorfe und nirgends anders, darzu ſie denn ein eigen Brauhaus bauen mögen, mälzen und brauen. Doch daß keiner dem andern, ſo die Gerſten mißrathen, zu ſolchem Brauen Gerſten fürſtrecken und darleihen ſoll, und ſolchs erbrauete Bier ſoll ein jeder, — ohne Verpfennigung bei Faſſen, Tonnen oder Kandeln in oder außerhalb ſeiner Behauſung, — vor ſeine Tiſche und zu ſeiner Ehrennothdurft, als Kindtauf, Hochzeit und anderſt, zu gebrauchen haben.“ Für Uebertretung wird gleichfalls eine Mark löthiges Silber als Buße feſtgeſetzt.

Für Rauda findet 1669 eine Erhöhung der 1524 zugeſtandenen 2 Scheffel auf 4 ſtatt, und zwar kommt es vor der Chur- und Fürſtl.[6]) Vormundſchafts-Regierung zu Altenburg in den zwiſchen dem Rate und der Bürgerſchaft zu Eiſenberg einer- und den Einwohnern zu Rauda andererſeits ſtrittigen Brauſachen zu folgendem Vergleiche:

1. „Obgleich denen zu Rauda in hiebevorigen alten Schieden mehr nicht, als zwey Scheffel, jährlich zu verbrauen geſtattet, ſo iſt doch ſolche Conceſſion nunmehr aus bewegenden Urſachen auf vier Scheffel Eiſenbergiſch Gemäß dergeſtalt erſtrecket und erweitert worden, daß jedweder Hauswirth und Eigenthums-Herr daſelbſt ſolche vier Scheffel nach eigenem Gefallen und zu welcher Zeit es ihm gelegen, jedoch allein zu ſeiner eigenen Bedürfnis, es ſey zum Haustrunk oder Ehrenausrichtung, und zwar von der ihm ſelbſt erwachſenen, keineswegs aber von erkaufter, erborgter oder in andere

[6]) Sie führte die Vormundſchaft für Friedrich Wilhelm III., der 1669 beim Tode ſeines Vaters Friedrich Wilhelms II. noch nicht 12 Jahre alt war und mit welchem 1672 das ältere Fürſtenhaus Sachſen-Altenburg erloſch.

Wege an sich gebrachter Gerste zu brauen befugt seyn, dagegen 2. des Verkaufens, Verpfennigens, Verzäpfens und Verhandelns, es geschehe gleich zu gantzen oder Cannenweise, sich allerdings enthalten sollen.

3. Da einer mehr als ein Gut zu Rauda haben würde, ist er darumb über die obberührte Anzahl der vier Scheffel zu brauen nicht berechtigt, wie denn auch unter der Qualität oder Größe der Güter kein Unterschied zu machen, sondern diesfalls sämtliche Unterthanen einander gleich und die von Verbrauung der vier Scheffel gesetzte Regul vor durchgehend zu achten.

4. Damit nun dem von Seiten des Raths und der Bürgerschaft besorgten Unterschleif um so viel mehr begegnet werde, so soll ein jeder, dem zu Rauda obstehender maßen zu brauen vergönnt ist, sich zuvörderst nicht allein beym Amts-Verwalter zu Eisenberg, sondern auch beim Raths-Schultheiß daselbst oder wem es Rathswegen aufgetragen wird, anmelden, sein Billet von beyden unterschreiben lassen und, ehe solches geschieht, sich des Brauens keineswegs unterfangen, weniger nicht.

5. sollen die zu Rauda schuldig seyn, wann die Bürger oder Viertelsmeister zu Eisenberg bey ihnen nach Bier suchen, auf ihr Begehr solche Billet oder Brauzettel ihnen vorzuzeigen.

6. Im Fall nun jemand der Inwohner zu Rauda obstehender Verordnung mit übermäßigem Brauen oder auch unbefugter Verkaufung des Bieres zuwider leben würde, derselbe soll nicht allein des gantzen Biers, so bey ihm angetroffen wird, verlustig seyn, sondern auch seine Braugerechtigkeit auf fünf Jahr lang verloren haben.

7. Jedoch ist von obiger Disposition der ohne das in der am 24. Oct. 1664 ertheilten Confirmation des Raths- und gemeiner Stadt Privilegien gesetzte Fall, wann nach des Amts-Verwalters und Raths-Schultzen Attestirung kein tüchtig Bier in der Stadt Eisenberg zu erlangen, ausgenommen, und mögen solchen Falls die zu Rauda nicht allein über das gesetzte Quantum der vier Scheffel brauen, sondern auch ihr gebrauet Bier anderweits verkaufen, verzäpfen und verlosen, bis wegen der neuen Stadt-Gebräude die gewöhnliche Ankündigung aus dem Amt erfolget.

8. Und weil sich zutragen möchte, daß der Amts-Verwalter und der Raths-Schultheiß, ob das Stadtbier tüchtig und Kaufmannsgut sey, discrepant wären, so soll eine gewissenhafte und so viel möglich beym Brauen uninteressirte Person aus der Bürgerschaft auf solche Fälle absonderlich verpflichtet werden und über der erstandenen Zwistigkeit den Ausspruch thun, auch es alsdann bey solchem Ausspruch gelassen und demselben gefolget werden".

Auf diesen Receß nimmt ein Schreiben des Herzogs Christian an den Amtsverwalter Friedrich Freiesleben vom 25. Jan. 1688 Bezug, aus welchem hervorgeht, daß David Pillings Wittib, Philipp Merker, Andreas Schütze, Andreas Oerler und Hans Brendel in Rauda sich über den Stadtrat beschwert haben, weil er ihnen am 9. Dec. 1687 ein halb Gebräude Bier hat abnehmen lassen, sie auch auf 5 Jahre der Braugerechtigkeit verlustig sein sollen. Der Herzog verfügt, daß dieselben, obwohl der Rat in seinem Rechte gewesen, doch gegen Erlegung von 10 Thlr. Strafe ihre vormals gehabte Braugerechtigkeit sollen wieder exercieren dürfen.

Die Beneficien des Adels betreffend liegt bereits aus dem Jahre 1518 ein Vertrag vor, welcher durch Johann Reynboth, beider Rechte Doktor, zu Leuchtenburg und Roßla Amtmann, zwischen Balthasar von der Weida und Margaretha Hanfmußin eines- und dem Rate zu Eisenberg andernteils aufgerichtet worden ist. Danach soll der Hanfmußin ein Viertel Bier zu brauen nachgelassen werden, und Balthasar von der Weida soll für sein Haus und seine Haushaltung die Gersten, was ihm da erwächst oder die er bei Mißernten kauft, zu brauen Macht haben. Zu beachten sind die Worte: „die er bei Mißernten kauft." Sie sprechen ein Vorrecht des Adels aus. Denn in den Vergleichen mit den Dorfschaften heißt es ausdrücklich, daß keiner dem andern, so die Gersten mißrathen, zu solchem Brauen Gersten fürstrecken und darleihen soll.

Auch aus dem Streite mit Konrad von der Oelsnitz, Amtmann zu Crossen, von 1536, welcher das vormals im Besitze des Jörge Hanfmuß befindliche Rittergut Serba gekauft hatte, geht hervor, daß er ebenso, wie sein Vorgänger, das für seinen Haushalt benötigte Bier brauen durfte.

Aus dem folgenden Jahre 1537 liegt ein Vertrag vor, welcher zwischen dem Rate und Rudolf von Kain geschlossen worden ist. Darnach sollen „Rudolf von Kain zu Eisenberg und seine Erben Macht haben, Bier, soviel er des für seine Haushaltung in der Stadt bedarf, zu brauen und der von Eisenberg Brauhaus darzu zu gebrauchen. Doch soll er solches dem Rate vierzehn Tage zuvor anzeigen, Ihnen auch ihre Gebühr davon wie ein anderer Bürger reichen und geben".

Daß dabei hinsichtlich des gefreieten Tischtrankes ein Unterschied gemacht wurde zwischen denjenigen von Adel, so Lehn- und Rittergüter inne haben, und denjenigen, so auf Zins- und Bauerngütern sitzen, erhellt schon aus dem Schreiben des Herzogs Friedrich Wilhelm an Friedrich von Etzdorf vom Jahre 1589. Hier wird auf ein offenes Trankſteuer-Ausschreiben verwiesen, aus welchem Jahre, habe ich nicht feststellen können. Mit Bezug auf dieselbe Sache heißt es in einem andern Schreiben Friedrich Wilhelms an Friedrich von Etzdorf von 1590: „Obgleich denen von der Ritterschaft ihr Tischtrank freipassiret wird, welches denn aus sonderbaren Ursachen und führnehmlich von wegen ihrer Ritterdienste, die sie uns und Seiner Liebden — sein Bruder Herzog Johann ist gemeint — Ihrer Lehngüter halben zu leisten schuldig, auch denen, so ohne Mittel — soll wohl bedeuten „unmittelbar" — von uns und S. L. freie Erbgüter zu Lehen tragen, desgleichen den Adelichen Wittwen, welche ihren Unterhalt von Lehngütern haben, nachgelassen wird, so kann doch solche Befreiung sich dahin nicht erstrecken, daß auch diejenigen von Adel, so auf Bauern- und Erbzinsgütern sitzen, darunter gemeint sein sollten". Und weiter heißt es: „So ist für Uns und S. L. hiermit unser Begehren, Ihr wollet mit schuldigem Ernst darob sein, darmit die Freizettel derer von Adel, welche auf Bauern- und Erbzinsgütern gesessen, durch die Bierverkäufer nicht angenommen, sondern das Bier von ihnen so erkauft wird, gleich andern unsern und S. L. Unterthanen, so nicht von Adel seindt, gebührlich versteuert, oder wenn es nicht geschieht, ihnen kein Bier verkauft werde; wenn ferner über Verwarnungen von einem oder mehreren die Freizettel angenommen, dieselbigen sollen nichts destoweniger verpflichtet sein, die Trankſteuer von dem verkauften Bier unvermindert zu erlegen und zu bezahlen".

Ein Streit zwischen dem Stadtrat und der Hauptmannin von Schauroth auf ihrem Vorwerke Tannecke wird, wie aus Reſcripten vom 3. Jan., 28. Febr. und 12. April 1715 hervorgeht, dahin entſchieden, daß die von Schauroth in ihrem eigenen Brauhauſe zu brauen befugt ſein ſoll, doch lediglich für ihren eigenen Bedarf. Auch ſoll Niemand ſonſt ihr Brauhaus benutzen dürfen.

Die Form des gefreieten Tiſchtrankes ſcheint nach dem bisher Geſagten eine doppelte geweſen zu ſein. Entweder durfte man brauen, was man für ſein Haus brauchte, oder man war beim Kaufen des Bieres von der Entrichtung der Trankſteuer befreit.

Unter den Pfarrherrn erhält nach den Akten, welche mir vorgelegen haben, zuerſt der von Lausnitz das Recht, was er vor ſich und ſeines Hauſes Unterhaltung an Getränk benöthiget und bedürftig, daſſelbige einzulegen und auszutrinken. Dieſe Worte, welche ſich in dem Fürſtl. Vertrage von 1557 finden, ſind jedenfalls ſo zu verſtehen, daß er auch andere Biere als Eiſenberger einlegen durfte; denn ſonſt läge darin gar keine Vergünſtigung, da Eiſenberger Bier einzulegen doch wohl jeder innerhalb der Bannmeile Wohnende befugt war.

Daß ſpäter die Geiſtlichen überhaupt ein Beneficium, das Brauen ihres Tiſchtrunkes betreffend, erhalten haben, ergiebt ſich aus einer Stelle des Schreibens, welches Herzog Friedrich Wilhelm 1667 an den Amtsverwalter Friedrich Freiesleben richtet. Dieſelbe lautet: „So viel nun der Geiſtlichen, Pfarrer und Schuldiener, Tiſchtrunk betrifft, giebt unſer Steuer-Ausſchreiben, auch Proviſional-Ordnung klarermaßen, wie viel einem jeden zu brauen nachgelaſſen.“ Daran ſchließen ſich dann auf die Forſtbedienten bezüglich die Worte: „Den Forſtbedienten aber ſoll jährlich, als dem Wildmeiſter zu Lausnitz zwei Malter, den Forſtknechten zu Tautenhain und Saaſa jedem anderthalb Malter zu ihrem Tiſchtrunke zu brauen verſtattet, das erbrauete Bier aber Faß-, Viertel-, Tonnen- oder Kannen-weis zu verkaufen oder zu verzapfen oder den Arbeitern am Lohn wegzugeben nicht Macht haben. Wenn jedoch die Geiſtlichen und Forſtbedienten eigene Güter beſitzen, darauf ſie das Brauen und Bierverkaufen oder Zuverzapfen herbracht, ſollen ſie gegen Entrichtung der Trankſteuer dabei gelaſſen werden.“

Ein weiterer Schritt zur Selbständigkeit der Dorfschaften wird damit gethan, daß ihnen gestattet wird, gegen die jährliche Abnahme einer bestimmten Anzahl Faß Bier im übrigen zu brauen, so viel sie außerdem für sich noch nötig haben.

Der erste dahingehende Vergleich, der sich in den Akten findet, ist vom 8. November 1692 und bezieht sich auf Klosterlausnitz und Weißenborn. Aus der Einleitung zu demselben ergiebt sich, daß schon früher ähnliche Verhandlungen mit den Dorfschaften stattgefunden haben. Wir lesen da: „Ueber dieses auch von höchstermeldeter Unsers gnädigsten Herrn Durchl. noch vor wenig Jahren und zwar den 1sten Martii 1687, da sie — nämlich der Stadtrat — mit den Dorfschaften auf eine gewisse Anzahl Faß Bier weiter zu handeln um vermutheter Consequenz willen Bedenken gehabt, die Versicherung unter dero Fürstl. Hand und Siegel gethan worden: Es sollte solcher Contrakt gemeiner Stadt habenden Privilegiis jeder Zeit ohnschädlich sein".

Die ersten fünf Punkte dieses Vergleichs enthalten folgende Bestimmungen:

„Es wollen 1) obbesagte beyde Gemeinden zu Closterlaußnitz und Weißenborn von Martini jedes Jahres 260 und also jede Gemeinde 130 dreieymerichte Faß Bier aus der Stadt Eisenberg, und zwar zum wenigsten jede Woche acht der gemeldeten Faße dergestalt abholen, daß sie es nicht allein denen Bürgern in jedesmal gewöhnlichem Preis — wofern der Bürger nicht von sich selbst und aus gutem Willen Nachsicht haben will — baar bezahlen, das Bier auf ihre Kosten, wobey ihnen gleichwohl der Bürger in Anschaffung der Leute gegen billige Bezahlung Hülfe zu thun hat, schroten und die Faße ohne Zuthuung der Bürgerschaft bey Vermeidung eines Neuen Schocks Strafe, so halb zwischen dem Amt und halb zwischen dem Rath zu theilen, unversehrt, sobald das Bier ausgeschenkt, wieder an ihren Ort liefern, sondern auch zu Beweis ihrer Schuldigkeit von jeglichem Faß einen Groschen, wann es auch schon nicht abgeführet und die Strafe, wie unten mit mehrerem folgen wird, erleget würde, des Raths Cämmerey vor voll zahlen; nicht minder jedesmal der Cämmerey oder, wo solche nicht zu erlangen, dem regierenden und in dessen Abwesenheit einem andern Schultheißen bei zehen Thlr. Strafe, auf obige Maße

getheilet, es anmelden, das Einschreib-Büchlein, wann Bier abgeholet wird, jeder Zeit zum Beweis mitschicken oder gewärtig seyn, daß sie leer wieder zurückgewiesen werden, hiernächst die Zettel von dem Bürger mit deutlicher Meldung, ob es Faße, Tonnen oder halbe Tonnen seyn, bey willkührlicher Strafe richtig abfordern und in den Thoren eingeben.

Wie nun 2) obbesagte beyde Gemeinden in kraft dieses an obgesetzte Zahl der 260 Faß Bier dergestalt gebunden seyn sollen, daß wiedrigen Falls, und wenn auch nur ein einziges fehlete und vor Martini nicht abgeholet worden, sie in 20 Thlr. Strafe, halb zwischen dem Amt und dem Rath mehrgemeldeter Maßen zu vertheilen, verfallen seyn wollen, als bleibt ihnen 3) immittelst ohngewehrt, Malz zu machen und mit des Fürstl. Amts Vorbewust in dem Kloster Laußnitz gegen Entrichtung der Trankſteuer, wie sie in der Stadt gegeben wird, und zwar namentlich von jedem Scheffel Gerste Stadtmaas 15 Groschen, auf Abstattung eines gewißen Pfannen-Zinses, so dem Amt allein gehörig, selbst zu brauen. Sie haben aber hiervon sowohl als von dem erhandelten Stadtbier bei 20 Thlr. Strafe, auf mehrberührte Maße zu vertheilen, nichts an andere Orte außerhalb der beyden Dorfschaften Kannen- oder Eymer-weise zu verkaufen, auch an andern Orten außer der Stadt Eisenberg keines Bieres weiter sich zu erholen noch vor sich selbst ein eigen Malz- oder Brauhaus aufzurichten und zu bauen nimmermehr sich zu unternehmen.

4) Wann nach Gottes Verhängnis Contagion und Kriegs-Zeiten, auch Universal-Mißwachs einfallen würden, sollen zwar die Gemeinden an die gesetzte Anzahl der Faße Bier nicht gebunden seyn; sie haben sich aber auch des Brauens vor sich selbsten zu enthalten, es wäre denn, daß bey Contagion-Zeiten das Commercium verboten, mithin sie die mehrbenannte Anzahl der Faße Bier aus der Stadt nicht haben könnten, welchen Falls denen Gemeinden so viel Bier, als sie von nöthen hätten, selbst zu brauen nicht verwehret seyn soll. Jedoch soll vor kein Miß-Jahr gerechnet oder an der gesetzten Zahl etwas remittiret werden, wenn gleich das Viertel Gerste Eisenbergisch Stadt-Maas in dem Werth auf einen Dickthaler steigen und der Preis des Bieres, mehr als jetzo ist, deshalb erhöhet werden sollte. Käme der Werth der Gerste aber

über einen Dickthaler, soll zwischen dem Rath und den Gemeinden nach Billigkeit, worinnen ihnen das Amt bedörfenden Falls zu assistiren hat, wegen der Anzahl der Faße sich weiter verglichen werden.

5) Damit nun über vorhergesetzte Punkta treulich gehalten, auch die determinirten Strafen, so oft solche verwirket worden, richtig und schleunig eingebracht werden mögen, sollen die bestellten Syndici, deren zu Laußnitz 6 und zu Weißenborn 5 in dem Fürstl. Amte hierzu bestätiget und dem Rath namhaft gemacht worden, jedesmal davor haften, auch, wenn einer oder der andere mit Tode abgehen sollte, die übrigen so lange davor stehen, bis ein anderer redlicher und wohlbegüterter Mann bestellet und dem Rath gleichfalls zu wißen gemacht worden."[1])

Aus der Zahl der 130 Faß für jede der beiden Dorfschaften dürfen wir schließen, daß Klosterlausnitz und Weißenborn schon damals stattliche Gemeinden bildeten. Wir werden nämlich kaum fehlgehen, wenn wir annehmen, daß der Anzahl der Faß Bier die Anzahl der Haushaltungen entsprach. Diese Annahme kann sich auf den Vertrag stützen, welcher am 26. April 1749 mit der Gemeinde zu Schmörschwitz geschlossen worden ist. „Diese aus[2]) 6 Innwohnern bestehende Gemeinde soll gegen jährliche Abholung von

---

[1]) Bei der auch in den folgenden Vergleichen erwähnten Kontagion ist an die Pest zu denken. Ueber diese schreckliche Krankheit findet sich eine Anmerkung in der Geschichte des Herzogtums Sachsen-Altenburg von Moritz Theodor Frommelt. Nachdem derselbe S. 80 und 81 über den Bruderkrieg gesprochen hat, welchen Churfürst Friedrich II. und Herzog Wilhelm III. gegen einander führten und durch den Frieden zu Naumburg den 27. Jan. 1451 beilegten, sagt er weiter: „Kurfürst Friedrich residirte von nun an größtentheils auf dem neugebauten Schlosse zu Altenburg, zwar nicht mehr durch Kriege beunruhigt, aber doch in einer für seine Länder sehr traurigen Zeit. Denn zu den Wunden, die der Bruderkrieg geschlagen, gesellte sich eine furchtbare Pest und die Angst vor den Türken." Und unten fügt er die Bemerkung hinzu: „Dieser schlimme Gast hatte sich schon vorher im Jahre 1438 gezeigt und verheerte auch später in den Jahren 1451, 1460, 65, 72, 1500, 3, 6, 52, 53, 76, 88, 98, 1611, 12, 26, 30, 31, 32, 39, 83 und zuletzt 1718 besonders den östlichen Theil des Herzogthums Altenburg."

[2]) Die damaligen 6 Einwohner von Schmörschwitz heißen: Peter Böhme, Johann Andreas Töpfer, Andreas Fischer, Christoph Zeune, Christoph Fischer, Johann Andreas Krumbholz.

6 dreieimerichten Faß Bier Malz machen und mit des Fürstl. Amts und des Raths Vorbewußt in einem benachbarten, im Amt Eisenberg gelegenen Dorfe gegen Entrichtung der Trankſteuer, die in der Stadt gegeben wird, und zwar namentlich von jedem Scheffel Gerſte Stadt-Maß 15 Gr., wofern ſie nicht supplicando ein wenigers erhalten kann, brauen dürfen. Da wider Vermuthen die Anzahl der Häuſer, deren jetzo nur 6 ſind, wüchſe, ſoll die Gemeinde auf jedes neue Haus auch ein dreieimerichtes Faß Bier mehr abzuholen ſchuldig ſein." Hier iſt alſo beſtimmt und deutlich ausgeſprochen, auf welcher Grundlage die Abſchätzung auf eine beſtimmte Anzahl Faß Bier erfolgte.

Die weitere Entwicklung der Dinge vollzog ſich in Kloſterlausnitz und Weißenborn in folgender Weiſe:

Durch ein Reſkript vom 17. Juni 1696, alſo bereits 3 Jahre 4 Monate nach der Konfirmation des mitgeteilten Vergleichs, da dieſe am 11. Februar 1693 vollzogen worden war, erteilt Herzog Chriſtian den beiden Gemeinden die Konzeſſion der völligen Braugerechtigkeit und fordert den Stadtrat in einem Schreiben vom 25. Juni desſelben Jahres auf, ſich wegen eines Aequivalentes für die 260 Faß Bier zu erklären. Wenn nun auch darüber unmittelbar keine Akten vorliegen, ſo läßt ſich doch aus anderen Schriftſtücken erſehen, daß die Stadt 200 Thlr. pro anno gefordert und zugeſtanden erhalten hat. Freilich geht aus dem Verſicherungsdekret über die Aequivalentgelder vom 24. Okt. 1738 hervor, daß die 200 Thlr. unter Herzog Chriſtian auf mündlichen Befehl verabfolgt wurden, eine beſtändige Einrichtung aber nicht erfolgte, auch dem Stadtrat und der brauenden Bürgerſchaft etwas Verbindliches darüber nicht ausgeſtellt worden iſt. Die 200 Thlr. wurden aus der Fürſtl. Kammer gezahlt, die ſich ihrerſeits durch die Trankſteuer, welche die beiden Dörfer zahlen mußten, ſchadlos hielt und dabei noch ein gutes Geſchäft machte.

Unter dem 27. Juli 1737 nun reſkribiert Herzog Friedrich, „daß ſtatt des bisherigen quanti der 200 Thlr. nur Ein-Hundert Thlr. fernerhin jährlich und bis auf Widerrufen aus der Trankſteuer-Einnahme gereichet werden ſollen." Der Stadtrat und die brauberechtigte Bürgerſchaft iſt damit nicht zufrieden, und ſo erfolgt unter dem 13. Juni 1738 die Mitteilung, daß zu den 100

Thlrn. noch 20 Gulden hinzugefügt, zusammen also 134 Gulden 6 Groschen gewährt werden sollen. Mit dieser Summe scheint sich die Stadt einverstanden erklärt, aber an den Worten „bis auf Widerrufen“ Anstoß genommen zu haben: und es wird ihr in einer Zuschrift aus Altenburg vom 14. Aug. 1738 zugestanden, daß diese Worte weggelassen werden sollen.

Der darauf bezügliche Revers ist vom Stadtrat und der brauberechtigten Bürgerschaft am 26. August 1738 ausgestellt und zeigt 108 Unterschriften, die sich auf[1]) 92 Männer und 16 Frauen verteilen.

Mit der Ablösung der 260 Faß Bier hätte die brauende Bürgerschaft zufrieden sein können, wenigstens hätte sie auch für den Fall, daß die Aequivalentgelder keinen vollständigen Ersatz für ihre Einbuße boten, keinen Grund gehabt, mit dem Stadtrate selbst unzufrieden zu sein, wenn diese Gelder in einem dem Braurechte entsprechenden Verhältnisse unter sie verteilt worden wären.

Statt dessen verwendete der Stadtrat dieselben „zu gemeinen nützlichen Bauen“, so daß sie also auch den andern Bürgern zu gute kamen, während für die brauberechtigten Bürger die Abgaben an Steuer und Geschoß, die mit als eine Folge des Braurechts auf ihren Häusern lasteten, nach wie vor dieselben blieben. Und was der Stadtrat auf diese Weise nicht verbrauchte, das legte er verzinslich auf der Fürstl. Steuer-Ober-Einnahme an. Die notwendige und natürliche Folge war, daß sich der brauberechtigten Bürger große Unzufriedenheit bemächtigte und eine hochgradige Aufregung unter ihnen herrschte.

Diesem unerquicklichen Zustande wurde durch einen Receß zwischen Rat und Bürgerschaft vom 8. Dec. 1710 ein Ende gemacht, und zwar wurde folgendes bestimmt:

1. Die bereits ausgezahlten und in obiger Weise aufgebrauchten oder angelegten Capitalien, sowie die künftighin aus der Trankſteuer oder sonst zu bezahlenden jährlichen Aequivalent-Gelder sollen zur freien Disposition des Rates verbleiben, „selbige zu Erbauung und Conservation derer Brau- und Malzhäuser, Mühlen, Wasserleitungen und zu anderen nöthigen Bauen anzuwenden“.

[1]) Von diesen 92 Männern führen nicht weniger als 51 den Vornamen Johann.

2., So lange die Zahlung der Aequivalent=Gelder von gnädigster Herrschaft in jährlichem Gange bleibt, sollen von denen bisher vor jedes Gebräude zu erstatten gewesenen Brau= und Wassergeldern von 2 Gülden 7 Groschen auf jedes Gebräude von nächst verstrichenem Quartal Crucis an 1 Gülden 16 Groschen hinwegfallen und der brauenden Bürgerschaft fürohin zu Ersetzung abgehender Brau=Nahrung zu Gute gehen, also folglich mehr nicht, als von jedem, es sey Loos= oder Frey=Gebräude, 12 Groschen gegeben, falls aber über alles Verhoffen dies Aequivalent=Geld fallen würde, sodann zwar das Braugeld wieder völlig erstattet und nur 9 Gr. Wassergeld von jedem Gebräude besagter brauberechtigten Bürgerschaft zu genießen gelassen werden."

Bei den Vergleichen, die nach dem Vorgange von Klosterlausnitz und Weißenborn nun auch mit andern Gemeinden geschlossen wurden, sind die Bedingungen, natürlich von der Anzahl der Faß Bier abgesehen, mit gar keinen oder unbedeutenden Abweichungen dieselben. Ein solcher Vergleich wird am 1. Juni 1693 mit Königshofen auf 45 dreieimerichte Faß Bier geschlossen. Sie sollen in einem im Amte Eisenberg gelegenen Dorfe, als zu Walpernhain oder Buchheim, gegen Entrichtung der Trankſteuer brauen dürfen. Ein eigen Malz= oder Brauhaus aufzurichten und zu bauen wird ihnen nicht gestattet. Man kann sich denken, wie unangenehm ihnen dieses Verbot war. So handelt es sich denn auch in einem Rescripte des Herzogs Friedrich an die Fürstl. Regierung zu Altenburg vom 23. Sept. 1718, sowie in solchen Rescripten der Regierung an Christian Friedrich Kayser, der Rechte Doktor, F. S. Hofrat und Amtmann zu Eisenberg, vom 3. Oct. 1718, 7. Febr. 1720 und 19. April desselben Jahres um die Errichtung eines Brauhauses, wofür der Gastwirt Hans Schumann die Concession nachgesucht hat. Er wird abschlägig beschieden; doch soll es statt 15 bei 10 Groschen Trankſteuer sein Bewenden haben.

Auch wird dem Amtmann aufgegeben, „dem Rathe Eröffnung zu thun, wie sonderlich auf Churſächs. Grund und Boden ein Brauhaus allda zu erbauen intendiret werde und ihnen also durch diesseitige Errichtung dergleichen kein größeres Nachtheil zuwachsen könne." Der Rat bleibt [illegible] bei seiner Weigerung und setzte seinen Willen durch. —

In einem Receß mit den Gemeinden Döllschütz und Pretzschwitz vom 13. April 1694, welcher am 26. April bestätigt wird, werden für die erstere Gemeinde 6, für die andere 9 dreieimerichte Faß Bier festgesetzt und die Trankſteuer wird auf 10 Groschen ermäßigt. In dem Receſſe findet sich die Bestimmung: „Die beiden Gemeinden sollen versprechen, Acht zu haben, daß kein Kischlitzer Bier, wie die Jahre hero dem Fürstl. Trankſteuer-Intereſſe und der Stadt Eisenberg zu großem Schaden geschehen, weiter in hiesige Amtsdörfer geführet, sondern von ihnen angehalten und sofort der Bürgerschaft zur Abholung angezeiget würde.“ Darnach war Kischlitz churſächsisch.

Am 18. Jan. 1696 wurde mit dem Kammerjunker Rudolf Auguſt Metzsch, an welchen Herzog Christian das Vorwerk Klengel verkauft hatte, ein Vergleich auf 20 Faß Bier geschloſſen. Er zeigte sich sehr entgegenkommend und erklärte u. a., „daß er niemals im Sinne gehabt, zu Klengel einen Gasthof der Stadt zum Nachtheil oder Schaden aufzubauen.“ Darüber handelt Punkt 4 wie folgt: „Und weil dann die größte Sorge und Schwierigkeit verurſachet, daß jetzo oder künftig aus der neuen Schenken zu Klengel ein Gasthof gemachet, die Straße dahin geleitet und dadurch der hieſige vorm Steinwegs-Thor, zum Mohren genannt, welcher etliche Tauſend Gülden gekoſtet, gemeiner Stadt zum unwiederbringlichen Schaden ruiniret und verderbt würde, so thut sich der Herr Kammerjunker nochmals, wie vorhin, vor sich und seine successores hiermit verreverſiren, daß er und ſie nimmermehr dergleichen gemeiner Stadt und ihrem Gasthofe zum Schaden unter keinerlei Prätext intendiren und ſuchen, auch den Rath und gemeine Bürgerschaft gegen die Beſitzer der Rittergüter zu Serba und Hainſpitz, wenn ſie dieſer Handlung wegen in Anſpruch genommen werden ſollten, jederzeit vertreten, noth- und ſchadlos halten wollten“.

Unter dem 6. Febr. 1704 wird mit „Heinrich Sigismund von Stutterheim auf Serba, Fürstl. Sächſ. Christiansburgiſchem hochbeſtalltem Jäger-, auch Oberforſt- und Wildmeiſter zu Kloſterlausnitz“ für Serba ein Vergleich auf 21 Faß Bier geſchloſſen.

Durch eine Verfügung vom 8. Febr. 1706 verleiht Herzog Chriſtian den Einwohnern von Niſchwitz, die von Eiſenberg niemals Bier geholet, für ihr Haus und zu Ehrenausrichtungen gegen

Entrichtung der Trankſteuer die Braugerechtigkeit. Der Rat beſchwert ſich darüber, wird aber abgewieſen (29. März 1706.)

Nach einem Vergleiche vom 31. Jan. 1732 ſollen „Hans Sörgel und Hans Büchner, Schenkwirthe in Tautenhain, verpflichtet ſein, 28 dreieimerichte Faß Bier aufs Jahr aus Eiſenberg zu entnehmen, auch nur Bier zu ſchenken, was der gnädigſten Landesherrſchaft verzehndt worden.“ Dies wird durch einen Receß vom 26. Okt. 1742 dahin abgeändert, daß es der Gemeinde zu Tautenhain geſtattet ſein ſoll, „nach ihrer Willkür und Gefallen ein Brauhaus zu erbauen und darin mit Entrichtung der Trankſteuer zu brauen. Dafür ſoll ſie aber jedes Jahr ſtatt der 28 künftighin 30 Faß Stadtbier nach Tautenhain abholen.“

Der letzte derartige Vertrag mit der Gemeinde Schmörſchwitz vom 26. April 1749 iſt bereits mitgeteilt.

So erlangte eine Gemeinde nach der andern größere Rechte und Freiheiten, bis von dem einſt ſo notwendigen und ſo ſegensreichen Vorrechte Eiſenbergs nichts mehr übrig war.

Nachrichten

über die

älteſten Einkünfte und Rechte der dem Kloſter Eiſenberg incorporierten Marienkirche zu Zwickau.

Mitgeteilt von Pfarrer Rud. Löbe in Buchheim.

Von den zwölf dem Kloſter in Eiſenberg gegen Ende des 13. Jahrhunderts untergebenen Kirchen und Kapellen war die Hauptkirche der Stadt Zwickau zu St. Marien dem Urſprunge nach eine der älteſten, dem Beſitz nach die bedeutendſte.

Erſteres ergiebt ſich aus der älteſten über die Kirche vorhandenen Urkunde des Biſchofs Dietrich I.[1]) vom 1. Mai 1118, letzteres aus der im 1. Heft unſerer Mitteilungen S. 38 ff enthaltenen Fundationsurkunde des Kloſters vom Jahre 1219. Während aber dieſe Niederſchrift naturgemäß blos von der damaligen Dotation der Kirche berichtet, gewähren uns die jüngſt über ihre Vergangenheit angeſtellten Nachforſchungen[2]) einen vollſtändigeren Einblick in die von Anfang an nicht geringen Einkünfte und Rechte derſelben. Und da es den Anſchein hat, als wollten die hieſigen

---

[1]) Da nach ſachkundigem Urteile der Bau der Kirche mindeſtens 6 Jahre gedauert haben muß, ſo fällt ihre Entſtehung etwa zuſammen mit dem Jahre der Inveſtitur Dietrichs I., welcher, dem Hauſe Wettin entſtammend, 1111 bis 1123 Biſchof von Naumburg war.

[2]) Veröffentlicht in der Feſtſchrift zur Einweihung der erneuerten Marienkirche zu Zwickau, daſ. 1891. 98 S. Die von Superint. Meyer, Archidiak. Franke, Diakon. Georg Buchwald und Baurat Dr. Mothes verfaßten Mitteilungen behandeln die Einführung der Reformation in Zwickau, Zwickaus Superintendenten ſeit der Reformation, die Baugeſchichte der Marienkirche; aus letzterer ſind die hier folgenden Notizen entnommen. Anfang des 16. Jahrhunderts hatte die Kirche 23 Altäre. Der Aufwand für die Wiederherſtellung (1885—91) betrug 700 000 Mk.

Nachrichten über das Kloſter verſiegen, ſo mögen die diesbezüglichen von auswärts uns gekommenen Mitteilungen aus der angemerkten wertvollen Schrift hier einen Raum finden, zugleich als Ergänzung der Backſchen Chronik I. 148 ff.

Die berührte Urkunde vom Jahre 1118 enthält u. a. folgende Stelle: ecclesiam parochialem in honorem beatae Mariae virginis consecravimus et eandem — Bussawiae fratribus cum dote sua assignavimus.

Als Stifterin, auf deren Bitte Weihung und Zuweiſung der Kirche an das i. J. 1114 geſtiftete Kloſter Boſau erfolgt war, erſcheint Bertha von Groitzſch, die Tochter des Grafen Wipprecht von Groitzſch, ſpäter Gemahlin des Grafen Dedo III. von Wettin (von Kroſig), die Stammmutter des ſächſiſchen Königshauſes.

In der als ecclesia parochialis bezeichneten Kirche ſoll durch 6 Mönche aus Boſau für alle Zeiten Gottesdienſt zum Andenken an die Stifterin, ihren Gatten und ſeine Nachfolger gehalten werden. Alle in den Grenzen der Parochie bereits bebauten oder noch zu bebauenden Gebiete ſollen den Brüdern den halben Zehnten gewähren, ſämtliche in den Grenzen zu errichtenden Kirchen der Parochie unterſtehen.

Die anfängliche Dotation — 2 Hufen Landes, der ungefähr 15 Pfund jährlich betragende böhmiſche Zoll und der halbe Zehnte von Jagd und Fiſcherei — ging ſchnell in die Höhe. Schon 1121 betrug der Zoll 32 Pfund. Noch in demſelben Jahre aber wurde dem Kloſter Boſau die Hälfte dieſes Zolls entzogen; 1145 brachte Biſchof Udo[1]) 9/10 davon an ſich im Umtauſch gegen die zwei Dörfer Techwitz und Roda bei Zeitz.

Bertha, ſeit 1124 verwitwet, hatte bei ihrem Tod am 6. Mai 1143 Zwickau ihrem Neffen Dedo dem Feiſten von Rochlitz vermacht, der auch Kloſtervoigt von Boſau, alſo Schutzvoigt der Kirche war. Am 13. Februar 1160 erwähnt Abt Friedrich X. das Zehnteil des Zolls als im Beſitz des Kloſters, welches alſo auch dieſen Reſt der Kirche entzogen hatte. Auch das ſehr begüterte

[1]) Udo I., Sohn des thüringiſchen Grafen Ludwig des Saliers, ſeit 1125 Biſchof von Naumburg, zog 1147 mit nach Paläſtina, verlor aber auf dem Rückwege, zwei Jahre ſpäter, bei einem Schiffbruch ſein Leben. Löbe K.-Geſch. I. 26 Anm.

Dorf Coarwitz,[1]) durch welches i. J. 1215 die Einkünfte von St. Marien wesentlich vermehrt worden waren, wird schon 1256 zum letzten Mal als ihr Besitztum genannt, während sie in Marienthal 22 Lehngüter besaß, in der Stadt selbst außer den alten zwei noch 12 Hufen, eine Abgabe von 50 Schobern Getreide u. a.

Gleich nach Dedos Tode (13. Aug. 1190) wurden der Kirche ihre Einkünfte eine Zeit lang vorenthalten, auch riß Ludwig v. d. Planitz einen Teil der Flur Marienthal an sich und wollte auch die Gerichte daselbst sich zueignen, wogegen aber Kaiser Heinrich VI. am 8. Dezember 1192 zu Merseburg die Kirche schützte. 1207, nach des Pfalzgrafen Dietrich von Sommerschenburg Tod, versuchte Bosau die von Ersterem, dem Kloster gewaltsam entzogenen Rechte zurückzuerlangen. Markgraf Dietrich II. der Bedrängte aber erreichte durch Vermittlung des Bischof Engelhard von Naumburg, daß das Kloster ihm am 11. Mai 1212 diese Rechte für die Summe von 250 Mark oder 125 Pfund (etwa 10 000 Reichsmark nach Nennwert) abtrat, dabei zugleich die Parochie Ostirwine[2]), jetzt die zu St. Moritz, die damals „schon lange" bestand.

Dietrich verlegte nun, wie uns aus der heimatlichen Kirchengeschichte[3]) bekannt ist, das vor 1195 von ihm gestiftete Benediktinerinnenkloster zu Triptis, welches dort nicht gedieh, nach Zwickau in den nachmaligen Schloßgarten am Weidengäßchen (jetzt Biergäßchen), erbaute, vermutlich für dieses Kloster, die Katharinen-Kirche, und verlieh ihm das i. J. 1212 dem Kloster Bosau abgenommene Patronat über die Kirchen Zwickaus, so daß der Pleban

[1]) Coarwitz ist nicht, wie die Zwickauer Festschrift S. 45 vermutet, der jetzt verschwundene Vorort von Zwickau Osterwey, sondern wahrscheinlichst identisch mit Corbussen bei Ronneburg im damaligen Gau Geraha, in welchem auch die bereits unter Dietrich I. dem Kloster Bosau zinspflichtig gewordenen, in der Eisenberger Klosterfundationsurkunde von 1219 wiederkehrenden Dörfer Ruwendorf (Rauendorf bei Ronneburg) und Crozen (Crossen u/E.) lagen. Lange, Zeitzer Chronik 783. Schöttgen—Kreyßig, Diplom. Nachlese III 399. Löbe, K.-Gesch. II 240.

[2]) Diesen Vorort, auch Osterwey und Osterwyk, (Schmid, Chronik von Zwickau S. 1 und 59) nennt die Urkunde von 1219 Osterwegen; sie identifiziert die Parochie Zwickau und Osterwegen.

[3]) III. 14 und Eisenberger Mitteil. I. 43.

der Katharinenkirche von 1212—1219 über dem Pleban der Marienkirche stand. Da jedoch auch das neue Kloster trotz seiner reichen Dotierung nicht gedieh, führte Dietrich i. J. 1219 in das von ihm vor 1216 in Eisenberg gestiftete, aber alsbald von den Chorherren verlassene Benediktinerstift die Zwickauer Cistercienserinnen über. Damals bestanden die Einkünfte der Marienkirche aus den Zehnten der eilf Dörfer Ostirwine, Hohendorf, Buckwen[1]), Schetewitz, Belwitz, Crozen, Schlunz, (Schlunzig bei Glauchau) Nuwendorf, Grabow[2]), Wulmen (?) und Marienthal[3]). Auch besaß sie 18 Baustellen in der Stadt, das Weidicht, ein Vorwerk usw. Ihr Vermögen hatte somit eher ab- als zugenommen.

Nach Dietrichs Tod, den 17. Febr. 1221, schenkte sein Sohn Landgraf Heinrich der Erlauchte dem Eisenberger Kloster für die Marienkirche eine halbe Hufe in Zwickau und bestätigte zwei Schenkungen seiner Vettern Hermann und Otto von Lobedaburg, 18 Lehen und eine Wiese bei Pöllwitz, 20 Lehen zwischen Marienthal und Zwickau. 1254 kam Crossen an das Grünhainer Kloster. Als aber im Jahre 1266 die Zwickauer Bürgerschaft dem Kloster Eisenberg sogar die Lehen über das unlängst gegen des Kaisers Willen gegründete Hospital entziehen wollte, hinderte Markgraf Dietrich III. der Weise dieses Vorhaben.

Die hierher gehörenden Mitteilungen schließen mit folgenden zwei Nachrichten. Der an St. Marien um 1404 angetretene Pfarrer M. Joh. Schimmelpfennig[4]) hatte den Pfarrhof auf seine Kosten wieder aufgebaut und deshalb geglaubt, er brauche von den Kircheneinnahmen nichts an das Kloster Eisenberg abzuführen, welches das ganze Pfarramt schon seit lange gegen 19 alte Schock an den Pfarrer zu verpachten pflegte. Daraufhin suchte das Kloster sein Recht beim Markgrafen Wilhelm II., welcher 1424 entschied, daß Schimmelpfennig nur 5 Schock jährlich, sein Nachfolger aber wieder 19 Schock zahlen solle.

---

[1]) Das heutige Bockwa bei Zwickau; statt Bucmen Eisenb. Mitteil. I 41 ist Bucwen zu lesen.

[2]) Grabow im merseburg. Kreise.

[3]) Die zwei letzten Ortschaften fehlen in der gen. Urkunde von 1219. Ueber Nuwendorf und Crozen s. S. 38 Anm., Belwitz jetzt Pöllwitz.

[4]) Vgl. Eisenb. Mitteil. I. 67 f.

Im Jahre 1505 erlangte der Rat zu Zwickau das zu einzelnen Teilen schon längst ausgeübte Patronat nun auch nominell und vollständig gegen 100 fl. Kapitel und 24 fl. Erbzins, und sofort mußte Pfarrer Joh. Schleßwig, der, obschon seit 1503 im Amt, doch noch als Propst in Eisenberg wohnte, dem Pfarrer Dr. Donat Groß, der es seit 19 Jahren vorgezogen hatte, die Einkünfte seiner Pfründe in der Ferne zu verzehren und die Arbeit durch seine Priester verrichten zu lassen, das Amt abtreten.

Bericht
über die Wirksamkeit des Vereins
im Jahre 1894.

Das Jahr 1894 war für unseren Verein ein Jubeljahr, fiel doch in dasselbe sein zehnjähriges Stiftungsfest. Am 25. Februar 1884 wurde er ins Leben gerufen; in nun beinahe 100 Sitzungen hat er manches Dunkel in der Vergangenheit unserer Stadt und unseres Vaterlandes gelichtet, manche Schätze aus alten Akten und Papieren gehoben, manches für die Geschichte unseres Bezirkes Wertvolle vor dem Untergange bewahrt, und durch das alles auch seinerseits dazu beigetragen, die Liebe zu unserem Herrscherhause und unserem engeren Vaterlande zu pflegen. Das waren die Gedanken, die bei der Feier des 10jährigen Stiftungsfestes am 26. Februar uns bewegten und in mannigfachen Trinksprüchen bei dem Festmahle zum Ausdruck gebracht wurden. Möge unserem Vereine auch in den nächsten 10 Jahren eine gleiche Fortentwickelung beschieden sein.

Nun im vergangenen Jahre ist rüstig weiter gearbeitet worden. In den 7 Sitzungen, die auch in diesem Jahre abgehalten wurden, der 90.—96. seit dem Bestehen des Vereines, fehlte es nicht an Vorträgen, Vorlesungen und sonstigen interessanten Mitteilungen. Es waren folgende:

16. Januar: Der Vorsitzende: **„Musterung der osterlingischen Kompagnie in Gegenwart des Herzogs Christian im Jahre 1678."**

26. Februar: Pfarrer Löbe-Buchheim: **Friedrich, 1. Herzog von Sachsen-Altenburg** I.

5. März: Derselbe: **Friedrich, 1. Herzog von Sachsen-Altenburg** II. Professor Mackrodt: Schilderung des Inhaltes eines Reisebuches aus dem vorigen Jahrhundert. Der Vorsitzende: Mitteilung über den Inhalt dreier vom Verein erworbener Schriftstücke des Herzogs Christian von Eisenberg und seiner Gemahlin Sophia. Derselbe: Des Nachtwächters Hemmann letzter Stundenruf von C. Spahn.

2. April: Prof. Dr. Weise: Bericht über die Verhandlungen und Beschlüsse des Historikertages zu Leipzig die landesgeschichtlichen Publikationsgesellschaften betr. Der Vorsitzende: Allerlei Kleinigkeiten aus der Vergangenheit Eisenbergs.

15. Oktober: Der Vorsitzende: Bericht über die Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Eisenach 9—12. Sept. 1894.

5. November: Prof. Dr. Weise: **Die Entwicklung des Feld- und Gartenbaues in Thüringen.** — Der Vorsitzende: Einige Kapitel aus „D. Disselhoff, Lebensgeschichte des Nürnberger Schusters und Poeten Hans Sachs."

10. Dezember: Pfarrer Löbe-Buchheim: **Nachrichten zur Geschichte der dem Kloster zu Eisenberg inkorporierten Marienkirche in Zwickau 1191—1388.** Derf.: Einige Stellen aus dem Tagebuch des Joh. Gottfried Herrling, weil. Gutsbesitzers in Buchheim, über die Jahre 1811 ff. Der Schriftführer: Eine Würdigung Luthers und Gustav Adolfs von einem Publizisten des vorigen Jahrhunderts (Fr. von Moser).

Von den in den Sitzungsabenden gefaßten Beschlüssen sind folgende zu erwähnen:

Am 16. Januar wurde der bisherige Kassierer, Architekt F. Scheibe, auf drei weitere Jahre wiedergewählt.

An demselben Tage wurde der Ankauf dreier Autographen des Herzogs Christian von Eisenberg und seiner Gemahlin Sophia. beschlossen.

Am 15. Oktober wurde bestimmt, daß Heft 1—10 unserer Mitteilungen den 1. Band derselben bilden und daß von nun an je 5 Hefte zu einem Bande vereinigt werden sollen.

An demselben Tage wurde einem Antrag auf Schriftenaustausch von seiten der philol.-historischen Klasse der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen gewillfahrt.

Am 5. November wurde eine Kommission von 3 Herren gewählt, die die Erneuerung der Heineccius-Tafel in die Hand nehmen soll.

Die Mitgliederzahl stieg erfreulicher Weise von 69 auf 74; neu wurden aufgenommen die Herren: Ziegeleibesitzer Borgfeldt, Fabrikdirektor Mehlhorn, Gerichtsassessor Wolf, Barbier Escher, Prof. Dr. Hirschfelder.

Auch die Kassenverhältnisse sind nicht unerfreulich; nach dem in der Festsitzung vom 26. Februar abgelegten Rechenschaftsbericht über das Jahr 1893 ergab sich bei einer Einnahme von 601,48 Mk. und einer Ausgabe von 292,72 Mk. ein Bestand von 308,76 Mk.

Der Lösung einer schon längere Zeit ins Auge gefaßten Aufgabe, die Geschichte des Innungswesen hiesiger Stadt zu durchforschen, ist man in diesem Jahre leider nicht viel näher gekommen. Doch zeigt sich auch hierfür lebhaftes Interesse; so überbrachte Herr Schneidermeister Helm am 5. März dem Vereine den sehr interessanten Inhalt der Lade der Schneiderinnung hiesiger Stadt zur Ansicht.

Natürlich verstrich auch in diesem Jahre keine Sitzung, ohne daß nicht mannigfache Altertümer, die meistens als Geschenke, teils auch nur zur Ansicht dem Vereine übergeben worden waren, herumgereicht worden wären. So überbrachte Herr Otto Kirschten zur Ansicht 2 Porträts aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, Herr P. Kaltenbach zeigte im Deisker gefundenes versteinertes Holz.

Unter den Geschenken überwogen Bücher und Drucksachen; hervorzuheben sind: v. Tümpling, Geschichte derer von Tümpling (3. [Schluß] Band) von dem Verfasser; Dr. Back, Liederkranz den Schützen u. s. w. Eisenbergs gewunden, von Prof. Dr. Schirmer; Sammlung von Preßstimmen über den 26. Januar vom Vorsitzenden; Altenburger Kalender 1842. 46. 48. 83 von Dr. M. Geyer-Altenburg; 10 Bdchen. Ephemeriden u. a. Broschüren von Sanitätsrat Dr. Rost; Bibel vom Jahre 1737 von Rentier Werner; Voretzsch, zur Erinnerung an Prof. Dr. Zetzsche vom Verfasser; Dr. Büschings neue

Erdbeschreibung 4 Teile in 6 Bd. 1760 ff. von Kirchenrat Ranft-Klosterlausnitz.

Ein Ungenannter schenkte eine Anzahl für die Geschichte Eisenbergs wichtiger Schriftstücke; eine gleiche Sammlung Sanitätsrat Dr. Rost; die Statuten der Beutlerinnung v. J. 1815 Beutler Scherf; einen Meisterbrief der Kramerinnung v. J. 1741 Stadtbaumeister Bergner; einen Gesellenbrief aus Karlsruhe Rentier Werner; einen Patenbrief v. J. 1797 P. Gläser.

Außerdem wurden noch geschenkt von Fräulein Weiler 2 Bilder; von einem Ungenannten 3 Silbermünzen; von Stadtbaumeister Bergner ein Medaillon von K. Christian Friedrich Krause; und endlich ist nicht zu vergessen ein vom Pfarrer Dietze-Petersberg aufgestelltes genealogisches Verzeichnis des Hauses Wettin.

Allen Gebern, sowie allen denjenigen, die den Verein im vergangenen Jahre irgendwie unterstützt und gefördert haben, sei hiermit nochmals herzlicher Dank gesagt!

Schließlich wäre noch von dem

„Ausflug"

zu berichten, den der Verein auch in diesem Jahre und zwar am 10. Juni ins Elsterthal unternommen hat. Unter Regenschauern fuhr man zunächst bis zur Rentzschmühle, wo im Gasthause Steinicht das Mittagessen bestellt war. Vor Tissa besuchten noch einige Herren das nahe Steinicht, die „Perle des Elsterthales", stiegen über den Doktorshübel zum Nelkenstein und genossen von da die Aussicht auf die großartige Felspartie, auf Liebau mit seiner Ruine, den Eisenberg mit dem Charlottenturm und das liebliche Seitenthal an der Rentzschmühle. Das Steinicht besteht aus Grünstein (Dioritbreccia), einem Eruptivgestein, das im frischen Bruche dunkelgrün ist und der archäischen Formation angehört. Von diesem Gestein und den zahlreichen seltenen Pflanzen, die sich dort fanden, wurden Proben mitgenommen. Nach dem trefflichen Essen führte sofort die Bahn die Vereinsmitglieder nach der Barthmühle. Der Regen hatte aufgehört und die Sonne brach durch. Durch die Elsterthalbrücke, die eingerahmt von den frischgrünen Thalwänden, einen schönen Anblick bietet, begann nun die Wanderung ins Triebthal. Am Eingange zeigte ein Mann allerlei kriechendes Getier, das er in

dieser Gegend gefangen hatte, unter anderen eine große kräftige Kreuzotter. Die Trieb, angeschwollen durch den letzten Regen, schäumte zwischen hohen Felswänden über riesige Felsblöcke dahin. Von den Perlen und Forellen, an denen sie reich sein soll, war nichts zu bemerken, erquickend aber war es, an der Seite dieses kleinen Gewässers auf schön gebahntem Wege unter harzduftenden Bäumen thalaufwärts zu wandern. An der Loreleybrücke und der Kaiser-Wilhelm-Grotte vorbei ging es hinauf in den Wald zu dem im Grünen fast versteckten Huthause und hinüber zur König-Albert-Höhe, wo man von einem Zeltbaue aus, der auf einem Felsvorsprung angebracht ist, einen prächtigen Blick hat hinüber auf die Landhäuser von Jocketa und hinunter ins tiefe Thal. Der Weg führte nun wieder hinab zur Trieb und über die Pyramidenwiese mit ihren majestätischen Fichten, die von oben bis unten mit mächtigen Zweigen geschmückt, einen überraschend schönen Anblick gewährten, zurück zur Loreleybrücke und in einem Zickzackwege hinauf zum Aussichtspunkte Loreley, wo man noch einmal alle schon erwähnten Höhen und Thäler Abschied nehmend überblicken konnte. In einer Halle des Gasthauses zur „Vogtl. Schweiz" wurde nun Kaffee getrunken, dann zur Barthmühle zurückgekehrt, und nach kurzer Rast daselbst fuhr man gegen 5 Uhr nach Greiz. Hier verhinderte zwar der Regen einen geplanten Spaziergang auf den Reißberg und in den Park, aber die alte Burg konnte wenigstens besichtigt und von da ein Blick auf die schön gelegene Stadt geworfen werden. In der Wirtschaft von Grimm hatten sich in liebenswürdiger Weise eine Anzahl Mitglieder des Greizer Geschichtsvereins zur Begrüßung eingefunden und bei Speise, Trank und Trinksprüchen entwickelte sich bald ein reges Leben. Es kam hier auch zur Sprache, warum das Altertümliche auf diesem Ausfluge nicht recht zur Geltung kommen konnte. Wenn auch Gera, Berga, Greiz, Elsterberg, besonders die alten Burgen in diesen Städten, in ihrem Ursprunge auf die Einwanderung der Sorben und das spätere Einrücken der Franken zurückgehen, so ist doch aus dieser Zeit bis auf wenige Reste nichts erhalten. Gera ist am 18. Sept. 1780 so von einer Feuersbrunst zerstört worden, daß von 900 Gebäuden nur 115 erhalten blieben, Berga wurde 1842, Greiz 1802 eingeäschert und die alte Burg in Greiz ist auch 1540 bis

auf den sechseckigen Bergfried abgebrannt. Der aber steht heute noch fest und sicher auf einem Felskegel, der innerhalb des unteren Schloßhofes steil und malerisch in die Höhe steigt. Die Burg selbst ist im 16. und 17. Jahrhundert in einfacher Bauart wieder so hergestellt, wie sie jetzt ist. Um 1/2 9 Uhr erfolgte die Abfahrt von Greiz und 11 15 war man wieder in Eisenberg. — Trotz des Regens werden alle Teilnehmer sich gern an diesen Ausflug erinnern, denn der einheitliche, herzliche und gemütliche Ton, der unter allen herrschte, sorgte von Anfang bis zu Ende für die heiterste Stimmung.

(Adolf Kanst.)

Inhalts-Verzeichnis

der

Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg.

Heft 1 bis 10.

Die Frakturziffern bedeuten die Jahreszahlen, die römischen Zahlen das Heft, die Schwabacher Ziffern die Seitenzahlen.

A.

Aberglaube aus dem Altenburgischen VII. 1—36.
Abtei, die, Bezirk bei Eisenberg I. 55, IX. 4.
Äbtissinnen in Eisenberg I. 55.
Achalze, verstümmeltes Wort IX. 36.
von Adelebsen, Dietrich August, seit 1755 auf Hainspitz IX. 33.
— Melusine Gertrud Anna 1758 IX. 34.
Adolf von Nassau, deutscher Kaiser I. 13.
von Aga, Nicolaus, Propst in Eisenberg 1518 II. 95, 1519 I. 72.
Albergis, Dietrich 1321 II. 13*.
Albert, Burggraf v. Leisnig 1292 I. 48.
Albinus, Petrus von Schneeberg, Kursächs. Sekretär, † ca. 1600 I. 18*.
Albrecht (Albert) I. von Oesterreich, deutscher Kaiser 1307 I. 13.
Albrecht, Landgraf v. Thüringen, A. der Entartete, IX. 17, 1265 und 1291 I. 10, 1271 I. 15, 1274 I. 11, 24, 1280 I. 12 f., 44, 1281 I. 44, 1284 II. 12, 1288 I. 8, 1301 II. 8, 11, 1314 I. 15.
Albrecht, Markgraf v. Meißen, A. der Stolze I. 6, 29, 38*, 1195 I. 7, II. 10*.
Albrecht, Herzöge: A. v. Braunschweig, 1255 I. 9 f: A. v. Sachsen-Coburg 1677 ff. I. 95, II. 41, 46, 67, 77; A. v. Sachsen-

Eisenach 1644 III. 4, 18, 29; A. v. Langensalza I. 18; A. der Beherzte v. Sachsen 1464 und 1470 I. 23, X. 6, 1485 I. 70.

Albrecht, Burggraf v. Kirchberg 1313 I. 50.
Albrecht, Bischof von Merseburg 1215 I. 7.
Albrecht, Bischöflicher Offizial in Naumburg 1363 I. 61.
Albrecht, Klosterpropst v. Lausnitz 1258 II. 9*.
Alexander V., Papst 1267 II. 14.
Altenberge, Weinbau IX. 25, 37, 38.
Altenburg, Burggrafentum I. 12, 13*; St. Georgenstift 1528 IX. 25; Reichsfürstentum VI. 5; Stadtrechnung von 1437 f. IX. 27.
Altenburger Mundart, die VII. 1—128.
Altenburgsche, Fürstl. Sächs. Landesordnung von 1705 VII. 11.
Altendorf, Weinbau IX. 25.
Altkirchen S. A. 1089 und 1140 IX. 10.
Amtsbücher, aus Eisenberger A. 1540 und 1560 II. 95 ff.
Anachoreten I. 32.
Andreas, Abt in Bosau 1212 I. 34.
Antidoton II. 98.
Apolda I. 30, 1219 I. 40.
Arbeitslöhne 1677, siehe Preise.
Armack, Oberförster 1806 V. 27.
von Arnshaugk, Otto 1283 II. 5.
Arnstadt I. 12*, VI. 41, 69, 74.
von Aßendorff, Dietrich auf Hainichen 1676 I. 86.
— Elisabeth Magdalene verw., geb. v. Griesheim auf Hainichen 1666 VIII. 43 f,
— Philipp das. 1615 VI. 7.
Aubitz (Ubiz) 1219 I. 40, IX. 3, X. 21.
von Auerstädt, Konrad 1294 II. 91.
August, Kurfürst von Sachsen 1548 I. 26 f, 1555 IX. 30, 54.
August, Herzöge: von Sachsen-Gotha 1809 III. 65 f; von Sachsen-Merseburg 1677 I. 92, 1678 II. 43, 1679 II. 54, 1680 II. 71, 1687 VIII. 7; von Sachsen-Weißenfels 1663 IX. 54.
Augustinerinnen-Kloster Lausnitz s. Klöster.
Augustusburg zu Weißenfels 1663 IX. 54.

Ausflüge des Geschichts- und Altertumsforsch. Vereins in Eisenberg: 1890 nach Veitsberg, Kloster Mildenfurth, Weida VI. 83; 1891 nach Thalbürgel und Bürgel VII. 40; 1893 nach, Freyburg a. U. IX. 53; 1894 ins Elsterthal X. 44 ff.
Außig, Schlacht bei 1426 I. 21, X. 6*.
Avianus, Joh., Pfarrer, 1606 erster Superint. der Ephorie Eisenberg, 1599 VIII. 40.
Avignon 1346 I. 56, 1360 II. 23.

B.

Back, August Lebrecht, 1828 Lycealrektor, 1832 Archidiakonus in Eisenberg, 1842 Pfarrer in Lohma a. L., Verfasser der Chronik von Eisenberg 2 Bde. 1843 ff. III. 67, 97, VI. 3, VIII. 39.
— Dr. Karl, Stadtschultheiß in Eisenberg VIII. 39.
Balley Thüringen I. 70.
Balthasar, Landgraf v. Thüringen († 1406) I. 22; 1379 V. 21.
Baner, Joh., schwedischer General 1632 VI. 25, 33, 37, 43, 48, 49 f.
Bannmeile von Eisenberg s. Gerechtsame.
Bauer, Matthäus, Stadtschultheiß in Eisenberg 1725 IX. 48.
Bauern (Lassiten) IX. 7 f.
Baumann, Johann Christian, Kämmerer und Geleitsverwalter in Eisenberg 1725 IX. 48.
von Baumbach, Regierungsrat in Altenburg 1806 V. 32.
Beerenwalde, Dietrich, Kurfürstl. Geheimrat 1379 V. 22.
Beheim, Bartholomäus, Propst in Eisenberg 1516 II. 95, VIII. 57.
Beichlingen, Grafschaft I. 18.
Beinschnette, Wüstung bei Eisenberg; Kapelle das. 1219 I. 39, II. 17, IX. 10; 1324 I. 52.
Bellwitz (s. Pöllwitz) bei Zwickau I. 17, 1219 I. 41, X. 39; 1258 II. 10.
Benedikt von Nursia († 543) I. 35*.
Benediktinerklöster im 12. und 13. Jahrh. siehe Klöster.
— orden I. 36, 37.
— regel I. 37.
Benizkaschin? im Original Bunekaschin? Katschen bei Camburg 1219 I. 40, Weinbau IX. 24.

von Benndorf, Dietrich, Propſt in Eiſenberg 1330 I. 53, 1346 I. 55 f., II. 94, VIII. 56.
Bergner, Ernſt, Gymn.-Zeichenlehrer in Eiſenberg III. 99, 108.
von Berlepſch, Caſtellan in Oſterfeld 1343 II. 12.
Bernhard, Herzöge: von Sachſen-Jena: 1678 II. 43; v. S.-Meiningen 1677 I. 95, 103, II. 41, 60, 1680 II. 67; von S.-Weimar 1632 VI. 25, 28 ff., 42.
Bernhard von Clairvaux 1113 I. 37.
Bernhardinerorden I. 36 f.
Berthold II., Biſchof von Naumburg 1196 IX. 20.
Bertram, Dr., Altenb. Kanzler 1628 VI. 25.
Bertram, Propſt zu Würzburg 1213 I. 30.
Bettelteiche bei Ronneburg IX. 36.
Beuche, die Pichne, Wüſtung bei Eiſenberg 1219 I. 40, 1230 II. 7, IX. 36.
Beutner, Martin, Pfarrer in Hainſpitz X. 12.
Beutnitz an der Saale, Weinbau IX. 25.
Beyer (Beier), Stadtſchultheißen in Eiſenberg: Chriſtoph 1666 f. VIII. 45, 49, II. 25; Georg 1646 VI. 70, 1650 VI. 79, 1667 II. 25: Johann 1585 II. 19: Johann Georg 1694 VIII. 38, 45.
Bibel, die Altenburger VIII. 34, die Erneſtiniſche III. 7, die Nürnberger I. 92.
Bibra IX. 37.
Bier, im Altertum und ſpäter IX. 19.
Biergerechtſame in Eiſenberg ſ. d.
Birnbaum, Joh. Urban, Propſt in Eiſenberg 1453 I. 69, II. 94.
Biſenroth auf Scortleben 1677 I. 101.
Block, Benjamin, Hofportraitmaler II. 71, 77.
Bobeck, Jahrmarkt IX. 16.
Boblas VIII. 9.
von Böhmen, Könige: Wenzel II. I. 10; Karl IV., deutſcher Kaiſer 1347 I. 17.
Bockedra IX. 9.
von Bockedra, Albert 1408 I. 67.
Bonifacius VII., Papſt 1300 II. 34.

von Born, Friedrich, Herzogl. Kammerdirektor in Eisenberg, 1676 I. 82.
Börner, Heinrich sen., Stadtschultheiß in Eisenberg 1690 VIII. 19.
Bornshain = Bornsaw IX. 35.
Bornwiese im Schortenthal bei Eisenberg II. 39.
Bosau, Kloster s. d.
von Bose, Karl Heinrich, 1679 II. 35.
— Wolf Heinrich, 1676 I. 86.
Bouchard, Platzkommandant in Jena 1806 V. 31.
von Brabant, Sophie, Gemahlin des Herzogs Heinrich[1]) des Großmütigen v. Brabant, geb. Landgräfin v. Thüringen I. 8 u. 9*.
von Brand, Johann Friedrich auf Hohendorf, Hofrichter 1632 VI. 28.
zu Brandenburg, Johann Sigismund, Kurfürst VI. 7.
— , Woldemar, Markgraf 1307 I. 13.
von Brandenstein, Christoph Friedrich auf Wehrenburg II. 65.
— , Ewald, Fürstl. Hauptmann zu Weimar 1539 X. 23, 1540 II. 96 f.
Brandscher Freihof in Eisenberg, Besitzer: 1230 Joh. Sagittarius IX. 39, vor 1602 Wilhelm v. Kain (Kayn) auf Göritzberg VI. 7, 1650 Joh. Friedr. v. Brand, Hofrichter in Jena II. 7, VI. 28.
Brauer, Christoph Friedrich, 1762 Konrektor in Eisenberg III. 96.
Braugerechtigkeit, die Eisenbergische und ihre allmälige Beseitigung X. 1—34.
Braunhard, Samuel Christian, Rektor in Eisenberg III. 96.
von Braunschweig, Herzöge: Albrecht der Lange 1255 I. 9 f., Albrecht v. Salza II. 18.
Braupfannen im Amtsbezirk Eisenberg IX. 20.
Breitenfeld, Sieg bei, 1631 VI. 21.
Brehm, Dr. Peter in Weimar 1555 IX. 30.
von Brehna, Dietrich, Graf 1230 II. 7, IX. 24, Friedrich I., Graf I. 29 f., II. 7*, Friedrich II. II. 7*.
Bremsnitz, Hopfenbau 1546 IX. 20.

[1]) Nicht Johann, wie im Texte steht.

Brendel, Dr. Georg Christian, 1783—1827 Lyc.-Rektor in Eisenberg III. 60 ff. 97, 125.
von Bresen, Barthol 1321 II. 13.
von Brizke, Carol, Fürstl. Stallmeister in Weimar IX. 31.
Brotuffius, Chronicon Martisburg 1184 I. 31.
Bruderkrieg, Thüringer 1445 I. 22, II, 88, X. 30*.
Brück, Dr. Christian in Weimar 1555 IX. 30.
Brühl, Ortsname IX. 38.
Bruno, Bischof v. Meißen 1213 I. 30.
— Bischof v. Naumburg s. d. 1289 II. 23.
Buchheim Etymol. IX. 6; Kirche IX. 11; Dorf IX. 10, 1629 VI. 19, 1636 VI. 37, 1637 VI. 39, 1642 VI. 57, 1693 X. 33; Jahrmarkt IX. 16, Wolfsjagd IX. 13.
Buchheim, Heintze 1378 I. 63.
de Buchheim, Albertus, dapifer 1190 IX. 6.
Buchholz, Dr. Paul, 1884 Gymn. Lehrer in Eisenberg III. 101.
Bühl, Ortsname IX. 37.
Bucwen (nicht Bucmen) = Bokwa bei Zwickau 1219 I. 41, 43, X. 39.
Bulle, päpstliche II. 14*.
Bullen der Päpste Alexander V. 1267 II. 14*, Clemens VI. 1348 I. 55 f., Innocenz VI. 1360 II. 22 f., Sixtus IV. 1472 II. 29 ff.
von Bünau, die zu Skölen 1676 I. 86.
— , Sibylla, Klosterkellnerin in Eisenberg 1498 I. 71.
Burchart, M. Franz in Weimar 1535 IX. 30.
Burgau 1408 I. 67.
Burgenses[1]) in civitate Eisenberch 1287 I. 15.
Bürgel, IX. 4, 13, Brand 1641 VI. 53, Braurecht 1470 X. 5, Dingstuhl 1517 V. 24.
Burger, Joh. Gottlieb, Adjunkt in Roda 1806 V. 30.
— , Dr. Konrad, seit 1883 Gymn.-Lehrer in Eisenberg III. 107, V. 33.
— , Vicelandrichter in Roda 1806 V. 31 ff.
de Burnis (Burne) Albrecht, dapifer 1258 II. 9*.

[1]) Vgl. Löbe, Mitt. der Gesch. u. Altertumsforsch. Ges. d. Osterl. X. 216.

de Burnis (Burne) Henr., dapifer 1346 I. 55.
von Buſchleuben, Ritter Heinrich auf Winegke 1356 I. 40*.
Buttſtädt 1280 I. 12.

C.

Camburg IX. 4, 1213 I. 30. 1282 I. 45; Amt VIII. 9, obere Burg 1219 I. 40, Kirche der Unterſtadt 1219 I. 40, Mühle um 1448 II. 89, Weinbau I. 40, IX. 24.
von Camburg, Heinrich, Herr 1287 II. 18*.
— , Ludolf, Graf, Sohn Konrads I. von Wettin 1136 und 1154 IX. 23.
Canonici, das Kollegium der, in Eiſenberg um 1174 II. 35.
Canonici regulares und saeculares I. 33*.
Carena (quadragena) II. 34.[1])
von Cartorff, Hermann aus Merſeburg II. 52.
Caſekirchen I. 69, 1346 I. 54, 59, 1363 I. 60, II. 16.
— Kirche II. 15*, Pleban in, Dietrich 1330 I. 54.
Caſtellane von Eiſenberg ſiehe d.
Castro, de novo Gebrüder Hermann Heinrich und Heinrich (und Heinrich gen. Wildgraf 1284 I. 46) Burggrafen gen. 1282 I. 45 f.
Chemnitz 1639 VI. 43.
Chorus musicus und symphoniacus in Eiſenberg ſ. d.
Chriſtian, Pfalzgraf bei Rhein 1678 II. 43.
Chriſtian, Kurfürſt von Sachſen 1611 I. 28.
Chriſtian, Herzöge: von Sachſen-Eiſenberg: I. 28, II. 37 f., III. 1—46, VIII. 3, 51, IX. 15, 32, X. 12, 31, 34; von Sachſen-Merſeburg 1676 I. 75, II. 50 f., 1677 I. 94, 1679 II. 51, 53; von Sachſen-Weißenfels IX. 54.
Chriſtiana, Herzogin und Prinzeß von Sachſen-Eiſenberg ſ. d.
Ciſtercienſerklöſter im 12. und 13. Jahrh.: Eiſenberg, Petersberg, Pforta, Roda, Zella, ſiehe Klöſter.
Ciſtercienſerorden 1098 von Robert v. Citeaux (I. 36 f.) gegründet, 1107 von Papſt Paſchalis II.[2]) beſtätigt I. 36, mit den Benediktinern vereinigt I. 37.

[1]) 1. Das 40tägige Faſten, das der Biſchof ſeinen Klerikern auflegt, 2. der Ablaß davon.

[2]) Nicht aber von Urban II., wie I. 36 angegeben iſt.

Dietzmann, Landgraf von Thüringen I. 13, 17, 1281 I. 14, 44, 1307 I. 15 † in der Thomaskirche zu Leipzig.
von Doberschau, Katharine, Nonne in Eisenberg 1378 I. 64.
Döbritschen bei Camburg 1219 I. 43.
Döllschütz bei Eisenberg IX. 3, X. 21, 34.
von Döllschütz (Teltsch) Georg 1415 IX. 9.
Dorothea Marie, Gemahlin Johanns, Herzog. von Sachs.-Weimar 1594 I. 27, 1617 III. 4.
Dorothea Marie, Prinzeß von Sachsen-Gotha 1679 II. 52, 60, III. 80.
Dornburg IX. 4, II. 90.
Dorndorf IX. 37.
Dothen 1284 II. 14.
Drackendorf 1408 I. 67.
Dreißigjähriger Krieg: Eisenberg im VI. 1—81; Bevölkerung Eisenbergs während desselben V. 34—42, vgl. III. 3 f.
Dresser, Matth., Prof. der Eloquenz in Leipzig † 1607, de urbibus Germaniae I. 4.
Dreutschen 1753 IX. 33.
von Drilleybin, Gertrud, Unterpriorin in Eisenberg 1363 I. 59[1])
von Droschka (Drocz) Albert 1198 IX. 9.
von Drozig (Droitzen) bei Camburg, Albert, 1213 I. 30.
Duringe IX. 3.
Dyzcoven 1325 I. 52.

E.

Ebeleuben (Elbleuben), Johann, Propst in Eisenberg 1442 I. 69, II. 94.
Eberhard (Ebermann 1358 II. 91, VIII. 56), Propst in Eisenberg 1363 I. 59, II. 94.
von Eberstein, Luis Ferdinand, Freiherr IX. 55.
Eckard, Markgraf von Meißen 1029 IX. 14.
Eckard, Präsul in Merseburg I. 7*.
von Eckstädt, Vitzthum, Obrist 1631 VI. 21, 1632 VI. 28.

[1]) War eine Schwester des Naumburger Scholastikus Johannes, D., Löbe K.-Gesch. III. 168.

Egelsee, Feldbezeichnung IX. 36.

Egner, Konrad, gen. vom Stein in Zwickau 1332 I. 39*.

Ehrhardt, Oskar, seit 1875 Gymnas.-Religionslehrer in Eisenberg III. 107.

Eichberg, Gehölz zwischen Eisenberg und Hainspitz II. 88.

Eichelbrenner, Andreas, Kantor in Eisenberg 1650 VI. 79.

Eichenberg bei Kahla, Weinbau IX. 25.

Einigke, M. Joh. Christian, 1703 Rektor in Eisenberg III. 95.

Eisenach, Etym. I. 4, 1315 I. 16.

Eisenberg in Sachsen-Altenburg: Herzogtum 1680 I. 28.

Regenten I. 5—28, Stadt: Name I. 3 ff., IX. 7, oppidum vor 1182 I. 5, civitas 1219 I. 39.

Geschichte: M. Adami Gschwendii Memorabilia Eisenberg. I. 1—74, II. 1—40; im 30jährigen Kriege V. 34—42, VI. 1—81, VIII. 42.

Amthaus s. Brandscher Freihof.

Amtsbezirk: Personal 1677 ff. I. 85; Ueberblick über die Kulturgeschichte des, IX. 3—18, Amtmänner (advocati, praefecti) I. 22, 51, VIII. 38, X. 5, 9, 12, 33; Archive: Ephoral- VIII. 3, 39, IX. 47, Rats- VIII. 39, VI. 3, Schloß- VI. 3, 10, III. 39, Armenhaus V. 40.

Baccalaureen s. Schule; Bevölkerung V. 34 ff., I. 86, VI. 8; Braugerechtigkeit X. 1—34, Brüderschaft des heiligen Leichnams 1498 I. 71 f., Brühl IX. 38, Buchdrucker VIII. 32 f., Burgenses 1287 I. 15.

Cantoren s. Schule; Castellane: I. 39, 49, 50, 51, 52, 53, II. 94, IX. 39. Chorus musikus am Lyceum 1689 III. 116 f., chorus symphoniacus 1689 II. 37*. Christiansburg siehe Schloß, Christianeum III. 80 f. s. Lyceum. Collegium Canonicorum I. 30, 57, II. 35. Conrektoren s. Schule.

Ephoralbezirk IX. 10. Ernestinum s. Lyceum.

Familiennamen, Eisenberger aus dem 12.—18. Jahrhundert IX. 39 ff. Feuerstätten 1591 IX. 16*. Freihöfe: 1. das Steinhaus oder der Portzigsche Freihof am Steinthor V. 22, VIII. 40 f., IX. 17; 2. der Brandsche Freihof,

jetzt das Amthaus; 3. Schortenthal I. 57. — Freitisch der Gelehrten-Schule II. 38, III. 117 f.

Gärten: Münzg., I. 75, Weißenmauerg. 1274 IX. 12, der der Frau Zimmermann (Fabrissa) 1290 I. 48; Gasthöfe und Schankstätten: Schwarzer Bär II. 78, 1636 VI. 37, 77, Zum roten Löwen 1647 VI. 72, 76, Städtischer Weinkeller VI. 51, 1677 I. 84*, X. 6. Gemeiner Kosten VIII. 40, Gerechtsame über Bierverkauf und Handwerksbetrieb 1455 I. 22, 1470 I. 23*, IX. 8, X. 5; Gottesacker VIII. 39 ff., Gottesdienst I. 24, Gotteskasten VIII. 40, 44, Gregoriusfest 1677 I. 95, 1680 II. 71, Gymnasium s. Lyceum.

Herbergen I. 86, Hof, der neue VIII. 9, 1291 I. 48, Hospital VIII. 42, -Gottesacker VIII. 40.

Jahrmärkte IX. 16, Jagd im Amtsbezirk IX. 13 f.

Kirchen: Gottesacker- oder Simeonfriedfahrt-K. II. 24 ff., VIII. 39 ff.; Kloster- oder Conventz-K. II. 17, 20, 1219 I. 38, 1284 I. 14*; Nikolaikapelle in der Altstadt IX. 10, 1219 I. 39, 42, 58; 1284 II. 14, 17, 19, 22, 1290 I. 48, 1359 I. 58; Schloßkirche: Bau 1680—92 II. 25 ff., 58, Stadtkirche, oder St. Peter- u. St. Pauls-K., Parochial-, Marktk. 1219 I. 39, 71, IX. 10, II. 17 f., 20, VI. 70, (Glocken) VIII. 40, 1258 II. 9, 1359 I. 57, 1453 II. 18, 1498 I. 71, 1644 VI. 63 (ausgeraubt), 1677 I. 91.

Kloster: Einkünfte und Rechte X. 36, Gründung um 1213 I. 29 f., Stiftungsurkunde von 1219 I. 38 ff., X. 36: Hospital 1255 IX. 11, 1285 I. 47, V. 40, VIII. 42, Indulgenzen s. d., — Kirche s. Klöster, — Mühle 1285 II. 21, — Schenkungen II. 3 ff., — Weinberg IX. 23, desgl. in Göritzberg bei Eisenberg IX. 24, 36.

Ludimoderator siehe Schule. Lyceum gegründet 1687 III. 53 f., 38; seit 1874 Gymnasium III. 80, Geschichte desselben III. 47—125, Rektoren- und Lehrerverzeichnis III. 94 bis 101, 106—108.

Meilenzwang s. Gerechtsame. Münze 1255 II. 5, 1284 I. 46, 1300 I. 48, IX. 18.

Pest in Eisenberg 1438, 1451 u. ö. X. 30, VI. 14, VIII. 40.

Post, die erste in Eisenberg 1698 VI. 39.
Rathaus 1622 VI. 9, Ratskeller VI. 10, X. 18, Ratsmühle II. 61, Ratsziegelei 1676 I. 106.
Schloß oder Christiansburg 1677 I. 72 ff., III. 34, =Chor III. 117, =Garten 1677 I. 96, 104, =Kirche s. Kirchen, =Lusthaus I. 101, II. 44, 47, 48, 58, =Uhr II. 73. Schule, die älteste Knabenschule II. 35 ff., III. 49 f., Mädchen=schulmeisterin 1641 VI. 54. Senat s. Burgenses. Stadt=mauer 1174 I. 6, IX. 17, 1619 VI. 8, 1626 VI. 9, 1640 VI. 47. Stadtschultheißenamt 1274 I. 11, 24, IX. 18. Stadtsiegel I. 72. Stadttrabanten 1677 I. 88, 95, 104, II. 50. Statthalter, Kaiserliche, comites I. 5. Stein=haus s. Freihöfe. Steinthor VIII. 51. Steuereinnahme IX. 48 f. Straßen IX. 16, 17. Superintendentur IX. 47 ff.
Thingstelle IX. 18.
Wasserleitungen II. 38 ff. Weichbild 1274 I. 11, 24.
von Eisenberg, die, Ministerialengeschlecht[1]): Berlett 1382 IX. 39;
Friedrich, Mag. 1282 I. 46;
Gerhard, Villicus de Isenberg 1279 IX. 39;
Gerlach 1135 IX. 9;
Gottschalk 1180 IX. 39;
Günther, gen. institor, Kramer 1230 und 34 IX. 39, 1274 I. 12, 1279 Stadtschultheiß IX. 18, 1283 I. 46;
Günther jun. 1285 I. 14, 47, II. 12, 14; 1287 I. 15, II. 18*;
Heinrich und Jan 1463 IX. 39;
Konrad, gen. institor, 1274 I. 12, 1301 II. 11*;
Ortholf I. 1190 IX. 39;
Otto[2]) apud (ante) valvam, s. Steinhaus 1274 I. 11, 1281 miles in Ginstberg (Gnießberg bei Camburg) I. 45, 1283 I. 46, II. 5, IX. 39.
Eisfeld in Franken I. 3.
Elisabeth, die Heilige, Landgräfin von Thüringen I. 9*.
Elisabeth Dorothea, Landgräfin von Sachsen=Darmstadt geb. Prinz. von S.=Gotha III. 18;

[1]) Vgl. Löbe, K.=Gesch. III. 8 Anm. [2]) Zeugte mit Anna v. Kottwitz die Kunigunde v. Eisenberg, Albrechts des Entart. zweite Gattin I. 12.

Elisabeth Sophie, Herzogin v. S.-Gotha, geb. Prinz. v. S.-Altenburg, Gemahlin Ernsts d. Frommen 1653 III. 3, 8, 1676 I. 75, 1679 II. 59, 64, 1680 II. 78, 84.
Elmschlau s. Clinzowe.
von Ende, Nicolaus, Ritter 1342 II. 15:
— Wolf Gottfried auf Kaimberg 1679 II. 55.
Engelhard, Bischof von Naumburg I. 30, 1212 I. 34, X. 38, 1219 I. 41, 1222 VIII. 55.
Engerda bei Kahla, Weinbau IX. 25, 37, 38.
Entstehung der Altenburger Mundart IV. 1—3.
Erbe, Dr. Max, seit 1880 Gymn.-Lehrer in Eisenberg III. 107.
Erbteilungsvertrag, der unter Friedrich I. v. S.-Gotha Söhnen (24 II. 1680) I. 28*.
Erdmuthe Dorothea, Prinzeß v. Sachsen-Zeitz 1679 II. 52.
von Erffa, auf Niedertrebra 1689 VIII. 35.
Erfurt 1314 I. 14, I. 16*.
Erfurt, Christian Gottfried, Pfarrer in Mörsdorf bei Roda 1806 V. 27.
Erhardi, Christoph, Pfarrer in Etzdorf 1689 VIII. 13.
von Ermdräth, Johann Lorenz Muffel 1676 I. 105, 1681 II. 77.
Ernestinum in Eisenberg 1875 III. 80.
Ernst, Kurfürst von Sachsen 1464 I. 22 f., 1470 I. 23, X. 6, 1485 I. 70.
Ernst, Herzöge: Ernst von S.-Altenburg 1894 IX. 55, Ernst der Fromme von S.-Gotha 1653 III. 3 ff., 1672 I. 28, Ernst von Hildburghausen s. D.
Ernestinische Linie, Eisenberg zu ihr zurückkehrend 1554 I. 26.
Esel, Dürrer, bei Meuselwitz IX. 36.
Etzdorf, Etym. IX. 7, bei Eisenberg X. 21.
von Etzdorf (Etzelsdorff), Bernhard Dietrich auf Hainichen 1679 II. 55.
— Dietrich 1194 IX. 9.
— Dietrich und Konrad 1368 I. 63.
— Ehrenfried 1615 VI. 7.
— Friedrich der Aeltere 1637 VI. 39.
— Friedrich auf Etzdorf und Silbitz, Amtmann zu Jena, Eisenberg und Bürgel 1589 und 1593 X. 9, 12.

von Etzdorf, Georg Friedrich auf Etzdorf 1694 VIII. 6.
— Georg Heinrich Ehrenfried daſ. 1676 I. 86.
— Heinrich 1282 IX. 25.
— Rüdiger, Ritter, Kaſtellan in Croſſen I. 49, 1317 II. 13, 1321 I. 21.

F.

Fabricius, Caspar, Pfarrer zu Molau 1677 I. 85.
Falckner, Joh. Andr., Ratsverwandter in Eiſenberg 1702 VIII. 53, Anna Roſine daſ.
Faltin, Guſtav, ſeit 1875 Prof. in Eiſenberg III. 100.
Feller, Friedrich Auguſt, Hoforganiſt in Eiſenberg III. 98.
Fiſcher, Dr. Franz, ſeit 1884 Gymn.-Lehrer in Eiſenberg III. 108.
Fleck, Prof. Dr. Herm., ſeit 1873 Mathematikus am Gymn. in Eiſenberg III. 107.
Formel, päpſtlicher Indulgenzbriefe II, 14 f.
Forndran, Joh. Jakob, Landrichter in Eiſenberg 1677 I. 85.
Foro, de novo (Neumark) Johannes, Scholaſtikus in Naumburg V. 61.
Frank, Joh. Nikolaus, Sup. und Hofprediger in Eiſenberg (1681 bis 1707) II. 59, 73 f., 84 f., III. 49, 53, 58, VIII. 3, 6, 38, 52, X. 12.
Frank, Dr. Leopold, ſeit 1871 Lyc.-Lehrer in Eiſenberg III. 100.
Franke, Prof. Herm., Mathematikus in Eiſenberg, ſeit 1869 III. 99.
Franken, die IX. 6.
Frankenau bei Ronneburg IX. 6, —berg bei Kahla, —grund, desgl. IX. 6, —thal bei Geunitz daſ.
Freiberg I. 5, II. 16, Kloſter I. 6; Silberbergwerke ſeit 1167 IX. 17.
Freienorla IX. 37 f.
Freiheitsbrief über das Weichbild und das Stadtſchultheißenamt in Eiſenberg 1274 I. 11 f., 1500 I. 24.
Freisleben, David, 1674 Stadtſchulth., ſpäter Oberſteuereinnehmer in Eiſenberg 1689 VIII. 19, 37 f.;
Friedrich, Amtsverwalter 1648 X. 11, 1650 VI. 79, 1659 X. 14 f., 1667 VIII. 49, X. 11, 27, 1677 I. 85, 1688 X. 25, 1698 Landrichter VIII. 15, 19;

Dr. jur. Johann David, Stadtschulth. 1725 IX. 48;
Johann Ernst, Kämmerer 1725 IX. 48;
Peter, Stadtschulth. III. 10, 1619 VI. 8, 1626 VI. 15, 1632 VI. 27, 28, 46, 57, 64, 70, 1650 Amtsschösser VI. 79.
Friede zu Lübeck 1629 VI. 18.
— Prag 1635 VI. 6.
Friedensfeier 1650 in Eisenberg VI. 79.
Friedenstein II. 67, III. 7.
Friedrich, Kaiser: Fr. Barbarossa IX. 23; Fr. II.*) Vater der Landgräfin Margarete v. Thüringen I. 12, 13*.
Friedrich, Pfalzgrafen: Fr. I., der Freidige, s. weiter unten, Fr. II., der Ernste desgl.
Friedrich, Kurfürsten: von der Pfalz, Fr. III. I. 27; von Sachsen, Fr. IV. der Streitbare, seit 1423 als Fr. I., Kurfürst I. 21, 1412 I. 20, 1426 X. 6*; Fr. II. der Sanftmütige 1428 I. 21 f.; Fr. III. der Weise 1488 X. 9, 1500 I. 23 f.
Friedrich, Land- und Markgrafen von Thüringen und Meißen: Fr. I. der Freidige, Pfalzgraf von Sachsen, I. 13, 14, II. 5, 8, IX. 17, 1271 I. 15, 1280 f., I. 44, 1282 I. 45, 1284 f. I. 46 f., 1291 f. und 1313 I. 48, II. 6, IX. 7, 1324 I. 9*, 1346 II. 10;
Fr. II. der Ernste I. 16 f., 1342 II. 15, 1346 I. 54;
Fr. III. der Strenge 1360 I. 19, 1379 V. 21;
Fr. IV. der Streitbare s. o.;
Fr. der Einfältige I. 22;
Fr. der Lahme 1315 I. 16*.
Friedrich, Herzöge: von Sachsen-Altenburg, Fr. Wilhelm I., II., III. s. S.-Altenburg; von Sachsen-Gotha Fr. I., II., III. s. S.-Gotha; von Sachsen-Weimar Fr. Wilhelm I. 1586 I. 27, 1590 IX. 31.
Friedrich I. und II., Grafen von Brehna II. 7*.
Friedrich, Bischof von Naumburg 1266 I. 44*.
Friedrich, Propst in Eisenberg 1263 II. 93.
Friedrich X., Abt von Bosau 1160 X. 37.
von Friesen, Carol, Fürstl. Sächs. Hausmarschall 1634 VI. 33.

) So ist im Text statt Heinrich II. zu lesen, wie auch I. 18 richtig steht.

Fritzſche, Alfred, 1882 Gymn.-Lehrer in Eiſenberg III. 101.
Frohnsdorf IX. 35.
Frommelt, Moritz Theod., Lic.-Collab. in Eiſenberg 1832 III. 68, 98.
Fronen, Hand- und Spannfronendörfer des Amts Eiſenberg 1677 bis 1680 I. 109.
Fronzettel von 1678 I. 109.
Fuchsturm bei Jena IX. 4.
Fürſte, Heinrich, in Eiſenberg 1282 I. 45.

G.

Gallas, Matthias, Graf von, Kaiſerl. General 1632 VI. 25, 1636, 40. 42, 1644 VI. 62.
Gangloff St., (Gangeldorf = Gangolfsdorf) bei Gera IX. 35.
Garbisdorf IX. 36.
Gebind, Feldbezeichnung IX. 36, 37.
Gehälter von Herzogl. Eiſenb. Hofbeamten 1680 II. 85 f.
Gehren, geogr. Name IX. 38.
von Geißmar, Hans Georg, fürſtl. Kreishauptmann 1725 IX. 47.
Geld, Verſchlechterung desſelben im 30jähr. Krieg VI. 11 f.
Genuswechſel in der Altenburger Mundart IV. 35 f.
Georg, Landgraf von Thüringen († 1402) 1381 I. 20.
— , der Bärtige, Herzog von Sachſen I. 25.
— , Herzog von Lüneburg, Generalfeldoberſt 1634 VI. 32.
Georg, Prinz von Sachſen-Altenburg 1832 III. 68.
Geraha, Gau X. 38*.
Gerechtſame der Stadt Eiſenberg über Bierverkauf und Handwerksbetrieb (Meilenzwang) durch Herzog Wilhelm III. 1455 I. 22, beſtätigt durch Herzog Ernſt 1470 I. 23*, IX. 18, X. 5 ff.
Gerhard I., Biſchof zu Naumburg, Graf zu Schwarzburg 1360 II. 23, 1363 I. 60 f., wurde 1363 Biſchof v. Würzburg.
Gerhard, Pröpſte in Eiſenberg: G. 1268 II. 93, VIII. 55, G. v. Lübſchwitz 1378 I. 63 f., II. 94.
Gerhard, D. Joh. Friedrich aus Jena, Superint. in Eiſenberg 1667 II. 25, VIII. 43 ff.
Gerhard, Stadtſchulth. in Eiſenberg 1279 IX. 18.
von Gerſtenberg-Zech, S.-Altenb. Staatsminiſter 1869 III. 79.

von Habsburg, Rudolf, deutscher Kaiser 1290 I. 18*.
Hahn, Dr. Adam, Herzogl. Hofarzt in Eisenberg 1680 II. 73, 74, 81, 85.
von Hain (Hagen, de Indagine), Hermann 1196 IX. 9, Johann 1321 II. 13.
Hainchen IX. 6; Kirchenbau 1659 IX. 20.
Hainspitz IX. 4, 5, X. 21; Rittergut IX. 29.
Hamburg, Etymol. I. 4.
Handwerksbetrieb in Eisenberg siehe Gerechtsame.
von Hanfmuß, Georg auf Serba X. 25, Margarete 1518 X. 25.
— , Nikolaus 1679 II. 55.
— , Wilhelm Heinrich, auf Köckenitzsch 1676 I. 86.
Hans, Herzog von Schleswig-Holstein 1653 III. 3.
von Hanstein, Georg Friedrich 1676 I. 105, 1680 II. 85.
— , Johann Ludwig, Herzogl. Eisenb. Hofmeister 1676 I. 74, 1677 I. 96.
Hart, in geogr. Namen IX. 37.
Hartmann, Burggraf v. Kirchberg s. d. 1313 I. 50.
Hartmann, Joh. Christian, 1781 Rektor in Eisenberg III. 97.
Hartmannsdorf bei Eisenberg IX. 7.
Hartmund, Propst in Eisenberg 1372 II. 94.
Häsfelbarth, Dr. med. Joh. Andreas, Stadtschulth. in Eisenberg 1724 IX. 48.
von Hatzfeld, Graf auf Blankenhain 1677 I. 100.
von Hatzfeld, Melchior, Kaiserl. General 1640 VI. 45, 1641 VI. 54. 1644 VI. 63.
Häubler, Tobias, Gräfl. Schönburg. Amtmann auf Droschkau 1676 I. 86.
Hedwig, Priorin in Eisenberg 1284 II. 14, 1285 I. 14, 47.
Hedwig, Priorin in Petersberg 1294 II. 90.
Heidedörfer bei Eisenberg IX. 6.
Heidenbühl IX. 37.
Heilingen bei Kahla IX. 5, 1529 Hopfenbau IX. 20.
Heineccius, Joh. Gottlieb, berühmter Jurist, geb. in Eisenberg 1681 III. 58.
Heinicke, Joh. Michael, Subbaccalaur. in Eisenberg 1677 I. 85.

Heinrich, Kaiser: H. I. II. 39, H. IV. 1066 IX. 23, H. VI. 1192 X. 38, 1195 I. 7, II. 7, H. Raspe 1247 (nicht 1245) I. 9, 38*.
Heinrich, Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen: H. der Erlauchte I. 38*, 1221 I. 8, X. 39, 1230 II. 7, 9, 17, 1255 II. 4 f., 1258 II. 9, 1263 I. 10, 1270 I. 44, 1289 I. 18*, H. Raspe s. o.
Heinrich, Landgraf v. Hessen, H. der Knabe I. 9.
Heinrich, Markgrafen: H. von Meißen 1298 I. 13, 18*, H. 1322 IX. 24, H. von der Lausitz IX. 11.
Heinrich, Herzöge: von Sachsen-Hildburghausen 1435 I. 21, von Sachsen-Römhild 1677 I. 95, 101, 103, 1679 II. 51, 1680 II. 67.
Heinrich, Fürst v. Nassau und Gemahlin Dorothea Elisabeth, geb. Herzogin v. Schleswig 1678 II. 43.
Heinrich, Vogt v. Gera 1379 V. 22.
Heinrich, Bischöfe von Naumburg: H. I., Graf v. Grumbach 1321 I. 51; H. II. v. Stammer 1472 II. 28 f.
Heinrich, Pröpste in Eisenberg: H. I. 1270 u. 1280 I. 14, 1279 II. 8, 1282 I. 46, 1284 f. I. 47, II. 14, 93, 1285 I. 14, 47, 1300 I. 48, 1317 I. 49; H. II. 1317 I. 49, II. 14, 93; H. v. Mosen, Bischöfl. Vicarius perpetuus in Naumburg, 1349 II. 94, 1358 I. 56 ff., 1363 I. 60; H. v. Hermannsgrün 1369 II. 94.
Heinrich, Propst zu Zeitz 1294 II. 91.
Heinrich, Vikar in Klosterlausnitz 1453 I. 69*.
von Henneberg, Katharina, Gräfin, Gemahlin des Landgrafen Friedrich III. des Strengen I. 19*.
Herbold (nicht Betold wie II. 92), Propst in Eisenberg 1220 VIII. 55.
Hering, Christian, Kämmerer in Eisenberg 1688 VIII. 13.
Heringen = Großheringen, Kirche 1213 I. 30, 1219 I. 40, Weinbau IX. 24.
Hermann, Markgraf v. Meißen 1029 IX. 14.
Hermann I., Landgraf von Thüringen und Hessen I. 7, 9, 38*, 44.
Hermann, Graf v. Osterfeld 1342 II. 15.
von Hermannsgrün, Heinrich, Propst in Eisenberg 1369 II. 94.

Hermsdorf bei Eisenberg, Etymol. IX. 7, 35, 1256 IX. 6.
Hermunduren IX. 3.
Herrling, Stammbaum der Familie H. in Buchheim, Anhang zum IX. Hefte.
von Herstein, Wigand 1258 II. 9*.
Hertwig, Supan in Paditz bei Altenburg 1248 IX. 8.
Hesse, Heinrich 1282 I. 45.
Hesselbarth, Heinrich, seit 1877 Rektor der Vorschule in Eisenberg III. 100.
von Hessen, Landgrafen: Ludwig III. I. 6, Ludwig IV. 1221 I. 8, Philipp 1555 IX. 30; Heinrich der Knabe I. 9, Ludwig der Aeltere 1677 II. 41.
von Hessen-Darmstadt, Elisabeth Dorothea, Landgräfin III. 18; Sophie Marie, zweite Gemahlin Herzogs Christian von Eisenberg s. d.
von Hessler, Heinrich, Ritter, praefectus praetorii in Weimar 1485 I. 70.
— , Hermann, 1330 I. 53.
— , Johann, praefectus praetorii in Eisenberg 1428 I. 69.
— , Moritz auf Rabis 1679 II. 55.
— , N. N., Oberst zu Schlöben 1688 VIII. 8.
Heyner, Konrad, Besitzer des Schortenthals bei Eisenberg 1359 I. 57.
Hieronymus, Sophronius Eusebius, Kirchenvater I. 32.
— , (Jerome) kaiserl. franz. Prinz 1806 V. 28 f.
Hoche, Johannes 1883 Gymn.-Lehrer in Eisenberg III. 101.
Hofbeamtenbesoldung unter Herzog Christian von Eisenberg 1678 I. 112 f.
Hofmann, Georg, Wildmeister in Klosterlausnitz 1592 X. 10.
Hoffmeister, Albert, Zeuge 1313 I. 50.
Hofmeister-Instruktion 1680 II. 79 ff.
Hohendorf bei Eisenberg, Kirche IX. 11, X. 21.
— bei Zwickau 1219 I. 41, X. 40.
von Hohendorf (Hoendorf), Hentze 1377 IX. 9.
von Hohenlohe, Friedrich, Graf und Luise Amöne geb. Herzogin zu Schleswig-Holstein 1677 II. 41.

von Hohenlohe, Auguste Friederike, Comtesse II. 41.
von Hohenstein, Heinrich, Graf, Dynast zu Querfurt 1421 I. 67.
— , Uttmann, Graf 1360 I. 20.
Holk, Kaiserl. Oberst 1632 VI. 25.
Holm, Ortsname IX. 38.
von Holzapfel, Melander, hessischer General 1634 VI. 32, 1647 VI. 72, 73.
Holzendorf, Wüstung bei Eisenberg IX. 6.
Hopfen- und Weinbau in der Eisenberger Gegend IX. 19 ff.
Hörige IX. 7.
Horn, Gustav, Graf von, schwedischer Feldmarschall 1632 VI. 23, 32, 1644 VI. 62.
Hospinian, Rudolf, schweiz. Kirchenhistoriker I. 31, 33*, II. 37*.
von Housberg, Dietrich 1360 I. 20.
— , Friedrich, Ritter 1342 II. 15.
Hoyk, Anna, Priorin in Eisenberg 1453 I. 69*, 1498 I. 71.
von Hoym, Christian Julius, auf Droyßig 1634 VI. 34.
— die von, 1676 I. 86.
Hozuch, Konrad 1292 IX. 7.
Hugold, Mörder des Markgrafen Albrecht von Meißen 1195 I. 7.
Hühnerberg, Waldbezirk bei Eisenberg 1280 IX. 13.
Huldigung, die, vor Herzog Christian 30. August 1681 I. 28*.
Hummel, in Ortsnamen IX. 38.
Hummelshain bei Kahla II. 76.
von Hünerkopf, auf Rückersdorf 1688 VIII. 9.
Hüniger, Hermann, seit 1884 zweiter Mathematikus am Gymnasium in Eisenberg.
Hunnianum, Collegium III. 7, 108.
Hus, Johann 1415 I. 68.
Huß, Joh. Friedrich, Archidiak. in Eisenberg 1725 IX. 48.

J.

Jachmuß, Ludwig, in Saalfeld 1677 II. 41.
Jacobi, Virgilius, Stadtschulth. in Eisenberg, 1646 Kämmerer VI. 70; VIII. 13, 1667 II. 25.
Jacobus, Propst in Petersberg 1294 II. 90.

von Jagemann, Hans und Ernſt auf Hainſpitz 1644 IX. 31 f., 1648 X. 11, 1663 f. X. 11, 1676 I. 86.
— , Wilhelm auf Hainſpitz 1686 IX. 32.
Jahn, Ludwig IX. 53 f.
Jahresbericht des Geſchichts- und Altertumsforſchenden Vereins in Eiſenberg 1884/87 II. 99 ff., 1887/89 V. 43 ff., 1890 VI. 82 ff., 1891 VII. 37 ff., 1892 VIII. 58 ff., 1893 IX. 51 ff., 1894 X. 41 ff.
Jahrmärkte, die älteſten in Deutſchland IX. 16.
Jankau, Schlacht bei 1645 VI. 65.
Jena IX. 4, faſt zerſtört 1637 VI. 39; Weinbau IX. 24, 25.
von Jena (Yene), Chriſtian 1313 I. 50.
Jenzig, Berg bei Jena, Weinbau IX. 23.
von Jiburg, Bodo, Marſchall 1346 I. 55.
Imceps, Heinrich 1274 I. 12.
de Indagine ſ. von Hain.
Indulgenzbriefe, biſchöfl. Naumburger: 1280 II. 20, 1289 II. 23 ff., 1464 II. 30 f.; päpſtliche: Formel derſelben II. 14 f., 1300 II. 33 f., 1360 II. 21 ff., 1473 II. 31 f.
Ingramsdorf bei Ronneburg (Engersdorf) IX. 35.
Innocenz II., Papſt 1137 IX. 11; J. VI., Papſt 1360 II. 21 ff.
Joachim, Ernſt, Herzog von Schleswig-Holſtein 1653 III. 3.
Johann, Kurfürſten von Sachſen: J. der Beſtändige 1488 X. 9, 1500 I. 24, 1525 und 1532 I. 25, 1530 X. 4. J. Friedrich der Großmütige 1542 II. 36, 1547 I. 25 f.; J. Georg I. 1611 I. 28, VI. 5, 21; J. Georg II. I. 28.
Johann, Herzöge v. S.-Altenburg: J. Philipp, ſ. S.-Altenburg; v. S.-Coburg: J. Caſimir 1631 VI. 21; v. S.-Halle: J. Adolf 1677 I. 102, 1679 II. 51, Johanne Magdalene 1677 II. 41; v. S.-Saalfeld: J. Ernſt, ſ. S.-Saalfeld; v. S.-Weimar: Johann I. 27 f., 1602 VI. 5, 1605 III. 4; J. Ernſt I. 26, 1679 II. 51, III. 4, 18; J. Friedrich II. der Mittlere 1550 IX. 29 ff., 1554 I. 26; J. Friedrich III. der Jüngere 1550 IX. 29 ff., 1555 I. 26, 1565 I. 27; J. Wilhelm 1547 und 1554 I. 26, 1550 IX. 29, 1573 I. 27.
Johann Georg, Prinz v. S.-Meiningen II. 41.
Johann, Biſchof v. Meißen 1342 II. 15.

Johann, Pleban von Culschowe (Goldschau) 1330 I. 54.
Johann, Stiftsschatzmeister in Zeitz 1294 II. 91.
Isaak, Vorberg des Thüringer Waldes IX. 12.
Isenberg, siehe Eisenberg.
Isny in Schwaben I. 4.
Judemann, Arnold 1380 I. 20.
Judith (Jutta), Tochter d. Landgrafen Hermann I. v. Thüringen und Hessen, Gemahlin d. Markgrafen Dietrich II. v. Meißen I. 7, 9*, 1219 I. 38, 41, II. 17, 1229 II. 4, 1285 IX. 17.
Jutha, Priorin in Eisenberg 1317 I. 49.

K.[1])

von Käfernburg, Günther sen. und jun., Schenken 1280 I. 12.
von Kain (Kayn), Rudolf zu Eisenberg 1537 X. 26.
— , Wilhelm auf Göritzberg 1615 VI. 7.
Karl, Kaiser: K. der Große II. 39, IX. 22; K. IV. v. Böhmen 1347 I. 17; K. VI. 1725 IX. 47.
Karlsdorf bei Roda, Weinbau, IX. 25.
Karsdorfsberg bei Eisenberg (Katersberg) IX. 35.
von Karsdorfsberg, Hartmann 1394 IX. 9.
Katechismusexamen VI. 61.
Katharina, Agatha, Pfalzgräfin bei Rhein 1676 II. 43.
Katharina, Landgräfin v. Thüringen, Gemahlin Friedrichs III. des Strengen I. 19*.
Katzenrock, schwed. Leutnant VI. 38.
Katzentelle bei Schmölln IX. 36.
Kayser, Christian Friedr., Dr. jur., Hofrat u. Amtmann in Eisenberg 1718 X. 33.
Keller, Hans Rudolf und Christoph, Gebrüder auf Hainspitz 1550 IX. 29 f.
Kempffe, Johann, Propst in Eisenberg 1498 I. 71, II. 95.
von Kerchdorf, Burkhard 1368 I. 63.
Keßlar bei Kahla, Weinbau IX. 25.

[1]) Die mit K anlautenden Namen, welche sich hier nicht finden, siehe unter C.

Kirchberg, Schloß auf dem Hausberg bei Jena IX. 4, Weinbau IX. 24.

von Kirchberg, Albrecht I., Burggraf, Herr zu Camburg 1313 I. 50.

— , Hartmann I., Burggraf, jüngerer Bruder des Vorigen 1313 I. 50.

— , Otto VI., Burggraf, Herr zu Camburg, Sohn von Dietrich III., älteſtem Bruder von Albrecht I. 1313 I. 49, 1323 II. 93.

Kirſchten, Dr. Walther, ſeit 1886 Gymn.-Lehrer in Eiſenberg III. 108.

Kiſchlitz bei Eiſenberg X. 34.

Kleindienſt, Anna Dorothea, Hammerwerksbeſitzerin in Rauda bei Eiſenberg 1677 I. 108, 1689 VIII. 30.

Kleinpürſchütz bei Kahla IX. 37.

Klengel bei Eiſenberg IX. 38.

Klinge = Bach- und Ortsname IX. 38.

Klodt, Stephan 1555 IX. 30.

Klöſter: Boſau bei Zeitz, Benediktinerkloſter, geſtiftet 1114 von Biſchof Dietrich I. von Naumburg, einem Wettiner, I. 34, 1114 X. 37, 1121 IX. 5, 24, 1143 X. 38.

— Bürgel (Thalbürgel) bei Jena, von Burggraf Dietrich von Kirchberg um 1200 geſtiftet, 1215 IX. 11.

— Eiſenberg, als Benediktiner-Mönchskloſter errichtet von Markgraf Dietrich II. d. Bedrängten, u. ſ. Gemahlin Judith zwiſchen 1213 und 1216[1]); 1219 Ciſtercienſer-Nonnenkloſter I. 29 ff. ſ. u. Eiſenberg.

— Frauenprießnitz, erſt nur Prießnitz genannt, Ciſtercienſer-Nonnenkloſter ſeit 1504 von Buſſo, Schenken von Tautenburg, Amtmann in Weißenfels gegr. 1325 I. 52.

— St. Georg zu Naumburg, Benediktiner-Mönchskloſter, von Markgraf Eckard I. von Meißen um 1000 geſtiftet IX. 55, 1363 I. 60, 1427 I. 69.

— Lausnitz, Auguſtinerinnenkloſter zum Marienſtein 1137 geſtiftet unter Markgraf Heinrich v. d. Niederlauſitz u. ſ. Gemahlin Bertha 1292 IX. 7, 1453 I. 69*, 1604

[1]) Löbe, K.-Geſch. III. 14, nach anderen 1207 Back, Chronik I. 130.

X. 11, IX. 11, Weinberge: IX. 24, 1676 IX. 25, Brauerei 1531 X. 10.
— St. Moritz zu Naumburg, Auguſtiner-Chorherrnſtift, von Markgraf Eckard I. v. Meißen um 1000 geſtiftet IX. 55.
— Petersberg bei Eiſenberg, Ciſtercienſer-Nonnenkl. im 12. Jahrhundert geſtiftet 1881 IX. 8, 1240, 1255 IX. 11, 1294 II. 90 f., Weinberge IX. 23, 24.
— Pforte, Ciſtercienſer-Mönchskl., 1137 an Stelle des 1127 geſtifteten Benediktiner-Nonnenkl. Schmölln bei Altenburg von Biſchof Udo I. von Naumburg geſtiftet I. 6.
— Roda, S.-A., Ciſtercienſer-Nonnenkl., von den Herren von Lobedaburg-Leuchtenburg um 1130 geſtiftet. Weinberg 1532 IX. 24.
— Zella, Ciſtercienſer-Nonnenkl. an der Mulde I. 6.
— Zwickau, Benediktinerinnenkl., 1112 von Markgraf Dietrich II. geſtiftet I. 34.
Klöſter, Zweck und Verdienſte derſelben IX. 11 ff.
Knipfer, Jul., ſeit 1876 Superintendent in Eiſenberg VIII. 52.
Kober, Dr. med., Amtsphyſikus in Roda 1806 V. 30.
Kögler, Georg (nicht Juckin) Mitbeſitzer des Schortenthals bei Eiſenberg 1359 I. 58.
Koller (Keller) Otto, Propſt in Eiſenberg 1494 II. 39, 95, VIII. 57.
Kollers, Anna, Kloſterſängerin in Eiſenberg 1498 I. 71.
Komödie, die von den 5 Jungfrauen I. 16.
Komparation in der Altenburger Mundart IV. 36.
Kongreß zu Leipzig 1631 VI. 6.
Königshofen bei Eiſenberg II. 11 f., VI. 51 f., X. 21, Zollſtätte 1452 IX. 15.
von Königshofen, Heinrich 1256 IX. 9.
von Königsmark, Hans Chriſtoph, ſchwediſcher General 1639 ff. VI. 25 f., 42, 56 f., 59, 65, 76.
Konrad II., Markgraf von Landsberg I. 29.
Konrad I., Graf von Wettin I. 5, 29, II. 7*, 1156 IX. 16*.
Konrad, Hochmeiſter des deutſchen Ordens I. 8 ff., 21, 1230 II. 7.
Konrad, Pröpſte in Eiſenberg: K. 1222 VIII. 55; K. (1321—30)

erst Vikar in Naumburg 1313 I. 50, 1321 I. 49, II. 13, 93, 1323 II. 93, 1325 I. 25, II. 94, 1330 I. 53; K. Unsch von Würzburg 1408 I. 66, II. 94, VIII. 56.
Konrad, Propst in Wyrben?, Protonotarius 1342 II. 15.
Konrad, Kämmerer 1230 II. 7.
Konsonantismus der Altenburger Mundart IV. 23—34.
— Assimilierung 23 f.
— Dissimilierung 24, Konsonantenschwund 25 f., Konsonantenzufügung 27 ff., Behandlung der Explosivlaute 29 ff., — der Spiranten 32 ff., — Liquiden 33, — Nasala 33 f.
von Korun, Heinrich (Heidenrich 1230 II. 7) I. 30; Heinrich, Vollrad, Tudo, Timo, Sophie in Gunderamishain 1223 II. 12.
von Kottwitz (Caduwitz, Kathewicz) Friedrich 1379 V. 22.
— , Heinrich, Kanzler 1346 I. 55, 1360 I. 20.
— , Otto, Amtmann und Castellan in Eisenberg 1301 II. 11*, I. 11, 1317 I. 49, 1324 I. 51, 1325 I. 52.
von Kottwitz, Priorinnen in Eisenberg: Adelheid 1359 I. 5 ff., 1363 I. 59: Agnes 1378 I. 63, 1380 I. 66, 1427 I. 69: Anna um 1448 II. 88 f.
Kraft, Thomas, Bruder des Eisenb. Propst Ebermann 1358 II. 91.
Kraftsdorf bei Eisenberg (Krapsdorf) 1256 IX. 6, 35.
Kramer s. die von Eisenberg.
Krause, Karl Christian Friedrich, Philosoph III. 61, 120.
von Kropff, Berndt Sigismund, 1680 II. 73, 85.
Kruner, fürstl. Sekretär 1342 II. 15.
Kryptocalvinismus I. 27.
von Kulstädt, Hermann, Praef. praet. 1421 I. 67.
Kulturgeschichte, Ueberblick über die älteste des Amtsbezirks Eisenberg IX. 3—18.
Kunigunde von Eisenberg, Tochter Ottos von Eisenberg und der Anna v. Kottwitz, zweite Gemahlin Albrechts des Entarteten I. 12.
Kunitzburg IX. 4.
Künold, Paul, Hofrat III. 12.
Kursdorf bei Eisenberg IX. 6, VIII. 44, X. 21.
Kußmühle bei Schmölln IX. 36.

L.

Laasdorf bei Roda IX. 36.
Landgrafenberg bei Jena IX. 23.
von Landsberg, Dietrich III. d. Feiſte, Markgraf von, und der Lauſitz 1268 IX. 16*, 1271 und 1282 I. 15, 1281 I. 14, 1285 II. 7*, 1291 I. 10, 13.
— , Konrad II., Markgraf I. 29, 39.
Lange, Ewald, Lyc.-Lehrer in Eiſenberg III. 101.
Langendorf 1281 I. 44.
Langhagen, Heinrich Conſtanz 1679 II. 55.
Langhuß, M. Daniel, Diakonus in Eiſenberg 1680 II. 73, VIII. 98, 52.
Laſſiten, Laſſen ſ. Bauern.
Laucha a. d. U., Stadtarchiv 1358 II. 91.
Läuſebühl bei Roda IX. 36.
Lausnitz IX. 11* X. 21, Kloſter ſ. d., Pfarrei 1557 X. 9; Glashütte bei, 1196 IX. 12; Jagd II. 69.
von Lausnitz, Dietrich 1281 I. 45.
Lautlehre der Altenburger Mundart IV. 7—34.
Lebe, Fabian, Schöſſer in Eiſenberg 1494 II. 39.
von Lefébre, franz. General 1806 V. 28.
„Lehme unterm" in Schmölln IX. 36.
zu Leiningen-Oppurg, Friedrich Wilhelm, Graf, Gemahlin: Sophie Thereſe geb. Gräfin von Stonow und Biberſtein, Tochter Sophie Eliſabeth 1677 II. 41.
Leisnig, Vogtei I. 13.
von Leisnig, Albert, Burggraf 1292 I. 48.
Leipzig I. 5, 1307 I. 15, 20, VI. 57 f., IX. 16.
Leipziger Kongreß 1631 VI. 6.
Leiſtenholz bei Altenburg IX. 36.
Leite, in geograph. Namen IX. 37.
Len, Flurname II. 7, 10.
von Lengefeld, Rudolf, Vogt zu Eckartsberge 1368 I. 62.
Leuchtenburg bei Kahla IX. 4, Garniſon 1643 VI. 60, 66, 71, 75 f.
von Lichtenhain, Ulrich, Kloſterpropſt zu Lausnitz 1363 I. 61, 1368 I. 63.
Limes Sorabicus IX. 4.
Liſſen bei Oſterfeld, Grafſchaft II. 11.

von Liſſen, Reinbot 1330 I. 54.
Lobedaburg an der Saale IX. 4.
von Lobedaburg (Arnshaugk) Chriſtina, Gemahlin Hermanns von L., Tochter Markgrafs Albrecht d. Stolzen II. 10*.
— , Hermann und Otto 1258 II. 9* und 10; X. 39.
von Lobniz, Albert 1284 II. 12.
Löbſchütz bei Kahla, Weinbau IX. 25, 37.
Lodemesdorf (Lumbsdorf), Vorwerk bei Hainſpitz, ſeit 1446 IX. 31.
Loh, Ortsname IX. 38.
Losdow, Wüſtung IX. 36.
von Lowyz (Löbitz bei Oſterfeld?), Albrecht und Konrad 1330 I. 53.
von Lubersghin, Johann, 1321 II. 13.
von Lubnitz, Albert 1284 I. 46, IX. 18.
Lübeck, Friede zu 1629 VI. 18.
von Lübſchwitz, Gerhard, Propſt in Eiſenberg 1378 I. 63 f., II. 94.
Lucia, Aebtiſſin zu Petersberg 1294 II. 90.
Luckardis, Priorin in Eiſenberg 1321 I. 51, II. 13, 1359 I. 57 f.
Ludewig, Anton Ferdinand, 1832 Conrektor, 1845 Rektor des Lyceums in Eiſenberg III. 67, 97 f., 125.
Ludwig, Kaiſer: L. der Deutſche 843 IX. 22; L. v. Bayern I. 17.
Ludwig der Aeltere, Landgraf von Heſſen-Darmſtadt 1677 II. 41.
Ludwig, Landgrafen v. Thüringen: L. I., IX. 23; L. II. der Springer 1085 IX. 53; L. III., I. 6; L. IV. der Heilige 1221 I. 8.
Ludwig, Kloſterpropſt in Frauenprießnitz 1325 I. 52.
von Lunkwitz, Günther 1274 I. 11.
von Lüneburg, Georg, Herzog, General-Feldoberſt 1634 VI. 32.
Lütertrank IX. 28.
Luther I. 34, 53, II. 36, III. 19.
Lützen, Schlacht bei 1632 VI. 28.
Lymbach, Dietrich, Canonikus in Zeitz 1363 I. 61.
Lyſſaw, Waldung bei Altenburg IX. 36.

M.

Mackrodt, Robert, Prof. ſeit 1873 am Gymn. in Eiſenberg III. 107.
von Madla, Konrad 1313 I. 50.
Magdalena Sibylla, Herzogin v. S.-Altenburg 1653 III. 3.
Magdeburg, Erzbistum IX. 11; Fall 20. Mai 1631 VI. 21.

Mahlberg bei Großenhain IX. 37.
Malm und Melm, in geogr. Namen IX. 37.
von Maltitz, Albert, Hofrichter 1346 I. 55.
— , Heinrich 1379 V. 22.
— , Erdmuthe Sophie, Johanna Charlotte, Johanna Sophie verw. von Kirchbach auf Tauschwitz 1725 IX. 49.
— , Johanna, geb. v. Döring a. d. H. Seelingstädt das.
— , Rahel Katharina das.
Malzbach bei Eisenberg IX. 13.
von Manaxdorf, Günther 1330 I. 54.
Margarete, Landgräfin v. Thüringen, erste Gemahlin Albrechts des Entarteten 1270 I. 13, I. 10, 12 f.
Marienfeste I. 61.
Marienthal bei Zwickau 1219 X. 38 f., 1484 II. 94 f.
Marienzell, Kloster 1196 IX. 24.
Mark, Geldwert I. 35.
Markgrafenwald 1219 I. 40.
von Markewerben, Albert, gen. Knut 1330 I. 54.
Marquard, 4. Klosterdiakon in Eisenberg 1380 I. 64.
von Marschall, N. N., Hofjunker in Eisenberg 1676 I. 105.
Martini, Jacob, Gothaischer Hofmaler 1677 II. 42.
Matthias, deutscher Kaiser VI. 6.
Medern bei Coburg 1677 I. 94.
Meilenzwang der Stadt Eisenberg s. d.
Meinhard (Meinher), Bischof v. Naumburg 1272 II. 11, 1280 II. 20 f.
Meinher, Burggraf v. Meißen 1213 I. 30.
Meißen, Bistum IX. 11, 1428 I. 21; Markgrafentum I. 5*. Bischöfe: Bruno 1213 I. 30, Johannes 1342 II. 15.
von Meißen, Walter, Stiftsherr in Zeitz 1294 II. 90 f.
Meller (Möllern bei Pforta) 1219 I. 40.
Mennewitz, Martin, Propst in Eisenberg 1380 I. 64 ff., II. 94.
von Merode, Graf, kaiserl. Oberst 1626 VI. 16 ff.
Merseburg, Bistum, IX. 11; Bischöfe von: Albrecht 1215 I. 7, Dietrich I. 29 f., Friedrich 1266 I. 44*.
von Metzsch, August Friedrich, Obermundschenk I. 105.
— , Rudolf August auf Klengel 1676 I. 105, 1680 II. 85, 1694 VIII. 9, 1696 X. 4, 34.

von Meusebach, Ehrhard auf Caseskirchen 1615 IV. 7.
— , N. N., auf Unterottendorf 1688 VIII. 8.
von Minckwitz, Erasmus 1555 IX. 30.
Miraud, Platzkommandant in Roda 1806 V. 31.
Mirica, Flur bei Klosterlausnitz IX. 36.
Mitgliederverzeichnisse des Geschichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg 1884/87 II. 99 ff., 1890 V. 49 ff., 1891 VI. 87 ff., 1892 VII. 43 ff., 1893 VIII. 63 ff., 1894 IX. 59 ff., Generalverzeichnis IX. 62 ff.
von Molau, Hans, Schenken zu Molau 1676 I. 86, 1679 II. 55.
Mönch, Etymol. I. 32.
Moritz, Herzog zu Sachsen und Kurfürst 1547 I. 26.
— , Herzog v. Sachs.-Zeitz I. 28, 1677 I. 102, 1678 II. 46, 51.
Moritzburg bei Zeitz 1678 II. 46.
von Mortaigne, Schwed. Oberst 1637 VI. 38.
von Mosen, Burgold 1368 I. 62.
— , Heinrich, Propst in Eisenberg 1349 II. 94, 1358 I. 56 ff., 1363 I. 60.
Moßdorf, Joh., Herzogl. Sekretär in Eisenberg I. 80, 82 u. ö.
von Müchel, Katharina, Nonne in Eisenberg 1378 I. 63.
Mühlen, die bei Eisenberg I. 45, 47, 107*, IX. 13, 20, 24.
Mülich, Dr. Wolf, Fürstl. Sächs. Hofmeister 1555 IX. 30.
von Münch (Mönch), Hans, Ritter zu Jena und Eisenberg, Amtmann 1498 I. 72.
Münchengosserstädt, Kirche 1219 I. 40.
Mundart, die Altenburger IV. 1—128.
Münz-Patent in den sächs. Herzogtümern 1680 II. 71.
Münzstätten im Altenburgischen 1623 VI. 12 f.
Muore = Monra (Dorf Ostermuntra oder Flecken Muntra bei Cölleda I. 30, 1219 I. 40.
Murat, Joachim, Prinz 1806 V. 27.

N.

Nagel (Nail) Konrad, Propst in Eisenberg 1421 I. 67 f., 1427 f. I. 69, II. 90, 94, VIII. 56.
Napoleon I. in Roda 1806 V. 27 f., 1813 IX. 54.

von Naſſau, Heinrich, Fürſt und Gemahlin Dorothea Eliſabeth geb. Herzogin zu Schleſien 1678 II. 43.
— , Walram Philipp, Graf 1307 I. 13.
zu Naſſau und Dillenburg, Anna Auguſte, Gräfin 1653 III. 3.
Nauendorf bei Ronneburg 1219 I. 41, X. 40.
Naumburg, Bistum ſeit 1032 IX. 11, 14, II. 9, IX. 55.
— , forum regale 1029 IX. 14.
— , Klöſter zu St. Georg und St. Moritz ſ. d.
— , Münze 1330 I. 53.
von Nebra, Rudolf, Schenke, Biſchof von Naumburg 1357 II. 34.
von Neitſchütz, Karl Auguſt auf Mannichswalde, Direktor der Herzogl. Landesportion in Eiſenberg 1676 II. 59, 85.
Neuenburg bei Freyburg a. U. IX. 53 f.
Neumark (de novo foro), Johannes, Scholaſtikus in Naumburg 1363 I. 61.
Ney, franz. Marſchall 1806 V. 27.
Nihuſen, Konrad, Prieſter 1279 II. 8.
Nikolai-Kapelle in Eiſenberg ſ. d.
Niſchwitz bei Eiſenberg IX. 3, X. 21.
von Nizſchwitz, Georg Heinrich auf Trünzig, Herzogl. Eiſenb. Hofmeiſter 1676 II. 46, 48; 1680 II. 79.
Nochilt, Hermann 1292 IX. 7.
von Nordhauſen, Chriſtian, Herzogl. Page in Eiſenberg 1676 I. 105.
Nördlingen, Schlacht bei, 5./6. Septbr. 1634 VI. 33, III. 5.
von Nunnewitz, Wichmann 1230 II. 7.
Nürnberg, Burggrafentum I. 21.
Nurſia, Benedikt von I. 35*.

O.

Obereckelſtädt bei Naumburg VIII. 56.
Oberndorf, jetzt Wüſtung bei Laucha 1358 II. 91.
von Obernitz, Hans Heinrich, fürſtl. Merſebg. Hofrat 1679 II. 52.
von der Oelsnitz, Konrad auf Serba, Amtmann zu Croſſen a. E. 1536 X. 9, 25.
von Opel, Georg Friedrich, Hofmeiſter in Merſeburg 1679 II. 52.
Orden deutſchen, Hochmeiſter des, Konrad I. 21, 1230 II. 7.
Orlagau IX. 4.

Orlamünde, 1637 geplündert VI. 39, IX. 37.
— , Grafschaft, 1360 I. 19, 1378 I. 64.
— , Graf in, Beiname des Landgrafen Friedrich III. des Strengen von Thüringen 1360 I. 19.
Orth, Joh. Gottfried, Kämmerer in Eisenberg 1691 VIII. 14, 33.
Ortsnamen, verstümmelte im Volksmunde IX. 35 ff.
Ortsnamen-Endungen, deutsche im 5.—13. Jahrhundert IX. 5.
Oertliche Verschiedenheiten der Altenburger Mundart IV. 3—7.
Osterfeld bei Naumburg II. 11; Schloß 1343 II. 12. Kastellane: 1330 I. 54, 1343 II. 12.
von Osterfeld, Adelheid und Dele 1342 II. 15.
— , Heinrich, Graf 1258 II. 9*.
— , Johann Günther und Nikolaus, Grafen 1342 II. 15.
— , Hermann und Heinrich, Grafen 1342 II. 15.
— , Meinhard, Sohn des Grafen Hermann, Bischof von Naumburg 1272 II. 11, 1280 II. 20 f.
von Osterhausen, Friedrich, Pächter des Klosters Lausnitz 1664 X. 11.
Osterland, von ihm Eisenberg abgelöst 1291 I. 11.
von Oesterreich, Albrecht I., deutscher Kaiser 1307 I. 13.
— , Leopold, Herzog, Vater der Landgräfin Constantia von Thüringen I. 9.
— , Leopold Wilhelm, Erzherzog, kaiserl. Generalissimus 1640 VI. 45.
Osterweihe, (Osterwegen, Ostirwine, Osterwyk), Parochie, jetzt die zu St. Moritz in Zwickau I. 39*, 34 f., 39; 1219 I. 40: 1212 X. 38 f.
von Ostrau, Witigo (Wicko) I., Bischof v. Naumburg 1342 II. 11 f.
— , Witigo II. 1378 I. 63 f.
von Ottendorf, Hole, markgräfl. Geheimrat 1368 I. 62.
Ottenstädt, Kirche das. I. 30.
Oette, Dr. Max, 1872 Lyc.-Lehrer in Eisenberg III. 100.
Otto I., deutscher Kaiser 968 IX. 11.
— , der Reiche, Markgraf von Meißen, Lausitz und Osterland 1156 I. 6, 29, 34; 1174 IX. 17; 1188 I. 6, II. 7*.
— , Burggraf von Kirchberg s. d. I. 49, II. 93.
— , Pleißnischer Archidiakonus 1321 I. 51.
Oxenstierna, Axel, Graf VI. 31.

P.

von Pac, Ulrich 1230 II. 7.
Papſt, Dietrich, in Naumburg 1313 I. 50.
Partikeln der Altenburger Mundart IV. 37 f.
Partſch, Benedikt, Propſt in Eiſenberg 1487 I. 70, 71*, II. 95.
Paſchalis II.[1]), Papſt 1107 I. 36.
Paul II., Papſt 1464 II. 30.
Peipelmann, Richard, ſeit 1872 Gymn.-Lehrer in Eiſenberg III. 108.
Peſt im Altenburger Oſtkreis 1713, X. 30*.
Peter, Stiftskämmerer in Zeitz 1294 II. 91.
Peter- und Paulskirche in Eiſenberg ſ. d.
Petersberg bei Eiſenberg 1181 IX. 6, 1531 X. 9, 21.
Kammergut 1677 I. 85, 1679 II. 54; Kloſter ſ. d.
Petzold, M. Noa, 1692 Conrektor in Eiſenberg III. 95.
Petzold, Johann, Stadtſchulth. in Eiſenberg 1585 II. 19.
Peynſchnette ſ. Beinſchnette.
Pfaffendorf, Georg, Maurermeiſter beim Eiſenb. Schloßbau 1676 I. 106 u. ö.
von der Pfalz, Friedrich III., Kurfürſt I. 27.
von Pfalz-Neuburg, Wolfgang Wilhelm, Fürſt VI. 7.
Pfalzgrafen zu Sachſen ſ. Sachſen.
Pfau, Robert, ſeit 1866 Lycealturnlehrer in Eiſenberg III. 108.
Pfeiffer, M. Gottfried, Rektor in Eiſenberg 1688 III. 122 ff., 1689 VIII. 33, 35.
— , Johann, Dr. med., Herzogl. Leibarzt aus Gera 1680 72, 73, 85.
Pflug, Haubold, Sächſ. Leutnant 1632 VI. 23.
Pforte, Kloſter I. 6.
Pfründner, Johann, Propſt in Eiſenberg 1368 I. 62 f., II. 94.
Piccolomini, Joſeph Silvio Max, Fürſt, Kaiſerl. Oberſt 1640 VI. 45, 50.
Pichene, ſ. Beuche.
Pietſch, Abraham, Kämmerer in Eiſenberg 1725 IX. 48.
— , Juſtus Hiob jun., desgl. daſ.
Pilling (Bierling?), Nikolaus, Kämmerer in Eiſenberg 1690 VIII. 21.

[1]) Wie es ſtatt Urban II. heißen muß.

Pius II., Papst II. 29, 30.
von der Planitz, Ludwig 1190 X. 38.
von Planitz, Günther, Canonikus in Naumburg 1360 II. 23.
von Plausigk, die auf Gösen VI. 7.
— , Christoph, auf Hainspitz 1615 VI. 7.
— , Hans Christoph, auf Hainspitz IX. 31, 1679 II. 55.
— , Hans Friedrich, auf Gösen 1676 I. 86, 1679 II. 55.
— , Friedrich Wilhelm 1676 I. 86, 1679 II. 55.
— , Melchior 1547 IX. 24.
Pleißen, Landschaft I. 12, 13, 18*, IX. 23.
von Pleißen, Heinrich, Sohn Albrechts des Entarteten 1298 I. 13, 18*.
Pleißnischer Archidiakonus, Otto 1321 I. 51.
Plottendorf bei Altenburg IX. 36.
Pohle, Dr. Emil, seit 1863 Gymn.-Lehrer in Eisenberg III. 79, 99.
Pöllwitz bei Zwickau I. 17, 1219 I. 41, X. 39, 1258 II. 10.
Portzig, Mechtildis, Nonne in Eisenberg 1363 I. 59 f.
von Portzig, Günther und Johann Georg, auf Neidschütz, Gansroda und Boblas 1669 f. VIII. 41, 1676 I. 8, 1679 II. 55.
— , Hans 1615 VI. 7, 1632 VI. 24, II. 55.
Posau, Kloster, s. Bosau.
Post, die erste in Eisenberg 1698 III. 39.
Prager Friede 1635 VI. 36.
Pratschütz bei Eisenberg X. 21.
von Predel (Prädel), Heidenreich Münch, Kastellan in Eisenberg 1317 I. 49, 1324 I. 51, 1325 II. 94.
— , Heinrich 1349 IX. 39, 1359 I. 57, 58.
— , Rudolf 1301 II. 11*.
— , Rulofio, Brüder von Münch 1324 I. 51.
Preise inkl. Arbeitslöhne von 1676—1680 für Nahrungsmittel, Erzeugnisse der Kunst, Industrie, des Gewerbes ꝛc. I. 75 bis 109, 1725 IX. 49.
— im 30jährigen Krieg VI. 12, 19 f., 21, 53, 70, IX. 27.
Pretschwitz bei Eisenberg IX. 3, X. 34.
von Pretschwitz (Preswitz), Heinrich 1285 IX. 9.
von Preußen, Wilhelm, Prinz IX. 54.

Prischmann, M. Joh. Michael, 1703 Rektor in Eisenberg III. 95.
Prisen = Treuenbrietzen I. 30, 1219 I. 40.
Prießnitz (Brussene) 1213 I. 30, seit 1504 Frauenprießnitz s. d.
Prockisch, Prof. Dr. August, seit 1872 Gymn.-Direktor in Eisenberg III. 106.
Pronomina in der Altenburger Mundart IV. 37.
de Proprio, Friedrich, Pleban 1330 I. 53.
Prüfer, Andreas, in Serba, Zimmerer beim Schloßbau in Eisenberg 1677 f. I. 107.
Pürschütz bei Kahla IX. 9.
Puster, Nikolaus 1408 I. 67.
— , Burgold 1408 I. 67.

Q.

Quaschitz, Wüstung zwischen Thierschneck und Aue 1321 I. 51, II. 13.
Querfurt, Dynasten von, Graf Bruno, Bischof von Naumburg 1289 II. 23.
— , Graf Heinrich von Hohenstein 1421 I. 67.
von Quingenbergk, Jan, Fürstlicher Statthalter in Altenburg 1632 VI. 25.

R.

von Rabensberg, Konrad und Gisela 1321 I. 51, II. 13, 93.
Randhahn, Berginspektor in Eisenberg VIII. 53.
Rappe, Otto, Castellan in Eisenberg 1313 I. 50, 1324 I. 51, 1330 I. 53.
von Raschau, Wolf Gottfried, auf Mosen II. 55*.
Rauch, Nikolaus, Glockengießer 1686 VIII. 51.
Rauda bei Eisenberg IX. 7, X. 21, 23 f., 1324 I. 52; Berghaus 1690 VIII. 51; Kapelle 1219 I. 39, II. 17, IX. 10, 1280 I. 44; Hammerwerk 1677 I. 108; Mühle 1285 I. 47.
Raudabach IX. 13.
Rauschwitz bei Eisenberg IX. 3, 1292 IX. 7, 1531 X. 9, 21; Kirche IX. 11.
von Rauschwitz, Konrad 1264 IX. 9.
Receß, Hauptvergleichungs- vom 24. Februar 1680 im Sachs.-Ernestin. Hause III. 30 ff.

Rege, Daniel, Kämmerer in Eisenberg 1646 VI. 70.
Regensburger Straße, die IX. 14, 15.
Regimentsordnung Ernsts d. Frommen vom 9. November 1672 III. 28.
Reichardtsdorf bei Eisenberg IX. 7; Kirche 1254 IX. 10*, 1259 IX. 6.
Reichenbach bei Eisenberg 1262 IX. 6.
Reinbot, s. Rheinboth.
Reinhardt, Johann, auf Droschkau, Landrentmeister 1659 X. 21.
Reinstädt bei Kahla 1280 I. 44; Weinbau 1194 IX. 23, 1533 IX. 25.
Resch, Max, 1871 Lyc.-Lehrer in Eisenberg III. 99 f.
Restitutionsedikt vom 6. März 1629 VI. 18.
von Reuß, Heinrich d. Jüngere, Posthumus, 1622 VI. 10.
— , Heinrich IV. Graf 1678 II. 43.
— Plauen, Grafen I. 18.
Reyher, Samuel, Rektor in Gotha III. 12.
Reymbertus, päpstl. Notarius II. 32.
bei Rhein, Christian, Pfalzgraf 1678 II. 43.
— , Katharina Agatha 1676 II. 43.
Rheynboth, Dr. jur. Johann, Amtmann zu Leuchtenburg und Roßla 1518 X. 25.
Rhotert, Wilbrand, 1881 Lyc.-Lehrer in Eisenberg III. 100.
Richburge, Hermann 1292 IX. 7.
Richter, M. Christoph, Diakonus in Eisenberg 1637 ff. VI. 39, 50, VIII. 43 f., 48, 52.
— , Ernst Albert, Rektor in Eisenberg 1871 III. 80, 99.
Ried, Ortsnamen IX. 38.
Riprecht = Rupert, Propst in Lausnitz 1363 I. 60.
Risem bei Apolda I. 30.
Ritterdienst, die zum R. 1676 f. im Amt Eisenberg Verpflichteten I. 86*.
Rittersbühl (Reigersbühl), Ortsnamen IX. 37.
Robertiner = Cistercienser I. 37.
von Rochlitz, Dedo der Feiste, Graf, Klostervogt zu Bosau († 13. August 1190) I. 29, 90*, II. 7*, 1143 X. 37 f.

Roda in S.-A. 1310 IX. 13, verwüstet 1638 ff. V. 38, VI. 42*; 16.—31. Oktober 1806 V. 26 ff.; Amt VIII. 9 f.; Kirchen V. 30, 31; Schloß V. 30.
Roda = Altenroda, Wüstung zwischen Hainspitz und Serba 1282 I. 46.
Roda bei Zeitz X. 37.
Rodameuschel bei Camburg IX. 35.
Röhrsdorf a. d. Wiera (= Rüdigersdorf) IX. 35.
Ronneburg in S.-Altenburg I. 19, VIII. 9, 10; Hofhaltungen das. 1678 II. 43, 1681 II. 75.
Roßla (Niederroßla), I. 30; Weinbau 1219 I. 40.
Rößner, Matthias, Hofprediger in Altenburg 1680 II. 73.
Röttelmisch bei Kahla, Weinbau IX. 25, 38.
Roubers, Katharina, Unterpriorin in Eisenberg 1378 I. 63.
Rovelez = Robucz, Rabis? 1219 I. 40.
Rudolf von Habsburg, Kaiser 1290 I. 18*.
Rudolf, Schenk von Nebra, Bischof von Naumburg 1357 II. 34.
Rudolstadt 1640 VI. 46.
Rüdersdorf bei Eisenberg, Etym. IX. 7, 1283 I. 46, II. 5, 1285 I. 47.
Rumbach, Christoph, Pfarrer in Roßbach 1680 II. 68.
Rußdorf (Rudungisdorf) bei Limbach IX. 35.
Ryche, Nikolaus, Vikar zu Pegau 1368 I. 62.
von Rysach, Rudolf, Marschall 1342 II. 15.

S.

Saale I. 16*, Weinberge an der IX. 25.
Saasa bei Eisenberg 1287 I. 47, um 1448 II. 89, X. 21.
von Sachsen, Pfalzgrafen:
— Albrecht der Entartete s. d.
— Friedrich I. der Freidige s. d.
— Friedrich II. der Ernste s. d.
— Hermann, Landgraf v. Thüringen und Hessen s. d.
— Konrad, Hochmeister des deutschen Ordens s. d.
von Sachsen, Kurfürsten:
— August 1548 I. 26 f., 1555 IX. 30, 54.
— Christian II. 1611 I. 28.

von Sachſen, Kurfürſten: Ernſt I. 22 f., 1470 I. 23, 1485 I. 70.
— Friedrich (IV. der Streitbare 1412 I. 20) als Kurfürſt, ſeit 1423 Fr. I. I. 21.
— Friedrich II. der Sanftmütige 1428 I. 21 f.
— Friedrich III. der Weiſe 1488 X. 9, 1500 I. 23 f.
— Johann der Beſtändige 1488 X. 9, 1500 I. 24, 1525 und 1532 I. 25.
— Johann Friedrich der Großmütige 1542 II. 36, 1547 I. 25 f.
— Johann Georg I. 1611 I. 28.
— Johann Georg II. I. 28.
— Moritz 1547 I. 26.
von Sachſen, Herzöge: Albrecht der Beherzte 1464, 1470 I. 23, 1485 I. 70.
— Georg der Bärtige I. 25.
— Sigmund I. 21, 22.
— Wilhelm II. und III. ſ. d.
von Sachſ.-Altenburg: Ernſt 1894 IX. 55.
— Friedrich Wilhelm I., Herzog († 1602) I. 19*, 27, VI. 5, 1589 X. 9.
— Friedrich Wilhelm II., Herzog 1639 I. 27, 28, 45, 1644 IX. 31, 1648 X. 11, 1663 X. 15, 1664 X. 5, 1665 IX. 33, 1667 X. 27, 1669 VI. 5.
— Friedrich Wilhelm III., Herzog I. 28, 1737 X. 31, 1758 III. 34.
— Friedrich, Herzog I. 27 f.
— Georg, Prinz 1832 III. 68.
— Johann V. († 1605), Herzog 1586 I. 27 f., ſeine Gemahlin Dorothea Marie geb. Prinzeſſin von Anhalt 1594 I. 27.
— Johann Philipp, Herzog I. 27 f., 1618 f. I. 5, VI. 5, 22, 25, 30, 33, 44, 1653 III. 3, 8.
— Magdalena Sibylla, Herzogin 1653 III. 3.
— Sibylla Marie, Prinzeſſin 1679 II. 52.
von Sachſ.-Coburg: Albrecht, Herzog 1677 ff. I. 95, II. 41, 46, 67, 77.

von Sachſ.-Coburg: Johann Caſimir, Herzog 1631 VI. 21.
von Sachſ.-Eiſenach: Albrecht, Herzog 1644 III. 4, 18, 29.
von Sachſ.-Eiſenberg: Chriſtian, Herzog I. 28, II. 37 f., III. 1—4 (Biographie), VIII. 3, 51, IX. 15, 32, X. 12, 31, 34. Seine 1. Gemahlin Chriſtiane geb. Prinzeſſin von S.-Merſeburg III. 34, 1676 I. 75 ff. († 13. März 1679) II. 53 ff. 2. Gemahlin: Sophie Marie geb. Landgräfin v. Heſſ.-Darmſtadt 1680 II. 83, VIII. 3, 7. Chriſtiane, Prinzeſſin 1679 II. 50.
von Sachſ.-Gotha: Auguſt, Herzog 1809 III. 65 f.
— Dorothea Marie, Prinzeſſin 1679 II. 52, 60, III. 18.
— Eliſabeth Dorothea, Prinzeſſin, nachmals Landgräfin von Heſſen-Darmſtadt III. 18.
— Eliſabeth Sophie, Herzogin, geb. Prinzeſſin von S.-Altenburg, Gemahlin Ernſts des Frommen 1653 III. 3, 8, 1676 I. 75, 1679 II. 59, 64, 1680 II. 78, 84.
— Ernſt der Fromme, Herzog 1653 III. 3 ff., 1672 I. 28.
— Friedrich I., Herzog 1674 I. 28, 1677 I. 95, II. 41, 48, 1679 I. 28, 60, 63, 1680 II. 67.
— Friedrich II., Herzog 1717 IX. 32, 47.
— Friedrich III., Herzog 1732 u. 1755 IX. 33.
von Sachſ.-Halle: Johann Adolf, Herzog 1677 I. 102, 1679 II. 51.
— Johanne Magdalene 1677 II. 41.
von Sachſ.-Hildburghauſen: Ernſt, Herzog 1658 III. 18, 1677 ff. I. 95, II. 43, 48, 53, 59, 67.
— Heinrich, Herzog 1435 I. 21.
von Sachſ.-Jena: Bernhard, Herzog 1678 II. 43.
von Sachſ.-Meiningen: Bernhard 1677 I. 95, 103, II. 41, 60, 1680 II. 67.
— Johann, Prinz II. 41.
von Sachſ.-Merſeburg: Auguſt, Herzog 1677 I. 92, 1678 f. II. 43, 51, 54, 1680 II. 71, 1687 VIII. 7.

von Sachs.-Merseburg: Christian, Herzog 1676 I. 75, II. 50 f., 1677 I. 94, 1679 II. 51, 53.
— Christiane, Prinzessin, spätere Herzogin von S.-Eisenberg s. d.
— Sophie Hedwig, Prinzessin 1679 f. II. 51, 66.
von Sachs.-Römhild: Heinrich, Herzog 1677 I. 95, 101, 103, 1679 II. 51, 1680 II. 67.
von Sachs.-Saalfeld: Johann Ernst, Herzog 1677 I. 95, 1679 II. 51, 53, 63, 1680 II. 66, 67, 1681 II. 75, 77.
von Sachs.-Weimar: Bernhard, Herzog 1632 f. VI. 25, 28, 29, 31, 34, 1639 III. 4.
— Dorothea Marie, Herzog Johanns Gemahlin 1594 I. 27, 1617 III. 4.
— Friedrich Wilhelm I., Herzog 1586 I. 27, 1590 IX. 31.
— Johann, Herzog I. 27 f., 1599 VIII. 40, 1602 VI. 5, 1605 III. 4.
— Johann Ernst, Herzog I. 26, 1679 II. 51, III. 4, 18.
— Johann Friedrich II., der Mittlere, Herzog 1550 IX. 29 ff., 1554 I. 26.
— Johann Friedrich III. der Jüngere 1550 IX. 29 ff., 1555 I. 26, 1565 I. 27.
— Johann Wilhelm, Herzog 1547 u. 1554 I. 26, 1550 IX. 29, 1573 I. 27.
— Wilhelm, Herzog, General, 1632 ff., VI. 5, 22, 25, 35. 36.
von Sachs.-Weißenfels: August, Herzog 1663 IX. 54.
— Christian, Herzog IX. 54.
von Sachs.-Zeitz: Erdmuthe Dorothea, Prinzessin 1679 II. 52.
— Moritz, Herzog I. 28, 1677 I. 102, 1678 f., II. 46, 51.
Sagittarius, D., Kaspar 1680 III. 57.
— , Johann, Freigutsbesitzer in Eisenberg 1230 II. 7, IX. 39.
— , Paul Martin, 1669 Rektor, 1685 Stiftsprediger in Altenburg I. 2[*], II. 73.

Salzwerke, die älteſten Deutſchlands IX. 15*.
Sand, Lokalname IX. 36.
von Sandersleben, die auf Serba 1676 I. 86, 1677 I. 102.
— , Hans 1631 VI. 22, 34.
— , Heinrich Chriſtian u. Hans Abraham 1659 X. 14.
Saupe, Familienname IX. 8.
Saupenrichter = Supane IX. 8.
von Schauroth, Georg auf Hartmannsdorf 1615 VI. 8.
— , Magnus daſelbſt 1676 I. 86.
— , N. N., Hauptmann auf Tanneck 1715 X. 27.
Schimmelpfennig, M. Johann, Pfarrer in Zwickau 1424 I. 67 f., X. 39.
Scherzoff, Georg, desgl. I. 70*.
Schetewitz bei Zwickau 1219 I. 41.
Schiebelau bei Kahla, Weinbau IX. 25.
Schirmer, Prof. Dr. Adolf, ſeit 1877 Gymn.-Lehrer in Eiſenberg III. 107.
von Schlaberndorff, Gottliebe Eleonore 1678 II. 49.
Schlag; Sebaſtian, Stadtſchultheiß in Eiſenberg 1599 IX. 47.
von Schlattbach, Ulrich 1346 I. 55.
Schleiger, Joh. Aug., Lyc.-Conrektor in Eiſenberg III. 62, 67, 97.
von Schleinitz, Heinrich 1346 I. 55.
— , Eliſabeth, Unterpriorin in Eiſenberg 1380 I. 66.
— , N. N., kurſächſ. Oberſt 1635 VI. 36.
von Schleswig-Holſtein, Hans, Herzog 1653 III. 3.
— , Joachim Ernſt, Herzog 1653 III. 3.
— , Sophie Eleonore 1677 II. 41.
Schleßwig, Joh., Pfarrer in Zwickau 1503 X. 40.
Schleußkau 1219 I. 40; Weinberg 1230 II. 7, 89, IX. 24.
Schlichtegroll, Chriſtoph Heinrich, Amtsſchreiber, dann Landrichter in Eiſenberg 1650 VI. 79, 1667 VIII. 44.
— , Heinrich, Kanzler 1562 IX. 46.
— , N. N., 1691 Gotteskaſtenverwalter VIII. 14.
Schlotwe bei Zeitz 1313 I. 49, II. 6.
Schlunzig bei Glauchau 1219 I. 41, X. 40.
Schmid, Nikolaus, Propſt in Eiſenberg 1460 I. 70, II. 94.

Schmiedehausen bei Camburg 1280 I. 44, II. 88, 89. Kirche 1219 I. 40, 1229 II. 4. Weinbau 1282 I. 45.
Schmidtsbach bei Zürchau IX. 36.
Schmörschwitz bei Eisenberg IX. 3, X. 21, 30.
Schneider, Louis, 1881 Lyc.-Lehrer in Eisenberg III. 100.
Schneidewin, Dr. Heinrich, in Weimar 1555 IX. 30.
Scholastika (Schwester Benedikts v. Nursia, angebliche Stifterin des Ordens der Benediktinerinnen, † 542) I. 36.
von Schönberg, Friedrich der Jüngere 1346 I. 55.
— , N. N. 1677 I. 95.
von Schönburg, Herr zu Glauchau, Friedrich 1282 I. 45, 1360 I. 20, 1379 V. 22.
von Schönfeld, Siegfried 1626 VI. 15.
Schöps bei Kahla, Weinbau IX. 25.
Schortau bei Eisenberg II. 39.
von Schortau (Scurtowe), Johann 1301 II. 11*, 39.
Schortenthal, Freigut mit Wäldchen bei Eisenberg 1281 I. 45, 1359 I. 57 ff., 1494 II. 39.
Schreckensberg I. 67*.
Schumann, Georg, Kämmerer in Eisenberg 1530 IX. 40.
— , Johann, Stadtschultheiß das. 1585 II. 19.
— , Zacharias, desgl. 1646 VI. 68, 70, 1667 II. 25, VIII. 49.
Schütze, Johann, s. Sagittarius.
Schwanditz (Schwanz) bei Altenburg IX. 35.
zu Schwarzburg, Gerhard I., Graf, Bischof von Naumburg 1363 I. 60 f.
— , Heinrich und Günther, Grafen 1280 I. 12.
— , Heinrich, Graf und Herr 1342 II. 15.
Schwepfinger, Bruno, seit 1884 Gymn.-Lehrer in Eisenberg III. 108.
— , Franz Friedrich, 1832 Lyc.-Rektor das. III. 67 f., 97.
Schwertgroschen I. 67*.
von Seckendorff, Veit, Ludwig, Reichsfreiherr, Herr zu Oberzenna, Möbelstein und Meuselwitz, kursächs. Kanzler 1679 II. 51; seine Gemahlin Elisabeth Sophie 1653 III. 3.
Seidel, Abraham, Kämmerer in Eisenberg 1650 VI. 80.
von Seidewitz, Heidenreich und Otto, Gebrüder V. 21 f.
Seifartsdorf bei Eisenberg, Etymol. IX. 7, 1278 IX. 6, 7.

Seiler, Prof. Dr. Friedrich, seit 1883 am Gymnasium zu Eisenberg III. 107.
Seitenroda (Sybotenrode) IX. 35, 37.
Serba bei Eisenberg 1358 I. 56, IX. 3, 10, 1531 X. 9, 21.
von Serba (Zorbowe), Heinrich 1330 IX. 9.
Shorge, Hermann 1330 I. 54.
Siegfried, Vikar in Frauenprießnitz 1313 I. 50.
Sigismund, von Ungarn, deutscher Kaiser I. 21.
— , Herzog zu Sachsen I. 21 f.
Silberberg bei Eisenberg IX. 7.
von Silbitz (Sylawitz, Selewitz), Heinrich 1284 I. 46.
— , Hans 1368 I. 62.
Singers, Eva, Klosterseigers-Küsterin in Eisenberg 1498 I. 71.
Sixtus IV., Papst 1472 II. 29, 32.
Slave IX. 8.
Slavische Glasfabrikation IX. 12; —Namen IX. 9; —Ortschaften IX. 10.
Sommerlatt, Hartmann, Komthur der Balley Thüringen 1485 I. 70.
— , Ludwig u. Christoph, Bürger in Eisenberg 1485 I. 70.
von Sommerschenburg, Dietrich, Pfalzgraf 1207 X. 38.
Sophie, Eleonore, Herzogin v. Schleswig-Holstein 1677 II. 41.
Sorben, die slavischen IX. 3.
Sorbische Mark IX. 4.
Sorge in Altenburg IX. 36.
Speier, Reichstag 1529 I. 25.
Sprenger, Friedr., Architekt VIII. 51.
Stalhandske, Torsten, schwed. General 1637 VI. 38, 43.
von Stammer, Heinrich II., Bischof von Naumburg 1472 II. 28 f.
von Stange, Hans zu Crossen 1676 I. 86.
von Stegen, Konrad 1321 II. 13.
Stein, M. Wolfgang, Propst in Eisenberg 1508 II. 95.
Stein, Gräfliche Herrschaft I. 19.
Steinhaus, das in Eisenberg. Besitzer: Ortholf v. Eisenberg 1190 IX. 39, Otto v. Eisenberg genannt apud und ante valvam, 1274 I. 11, 1283 I. 14; II. 5, IX. 39; Berlett v. Eisenberg 1382 IX. 39: Busse Bitzthum um 1448 II. 88; die von Kottwitz, von Seidewitz V. 21; Caspar Petzold 1538 IX. 40;

1714—33 Familie Koch in Weißenfels und Merſeburg VIII. 41.
von Steinsdorf, Adam Heinrich auf Karsdorfberg 1676 I. 86, 1679 II. 55.
Stemmata Sudensia IX. 46.
Stiftungen an der Gelehrtenſchule zu Eiſenberg III. 116 ff.
von Stolzenhain, Heinrich, Vogt in Oſterfeld 1330 I. 53 f.
Stolzenſtädt ſ. Zottelſtädt.
Strantz, M. Chriſtian Friedrich, Collab. min. in Eiſenberg 1725 IX. 48.
Straßen, alte Handels- IX. 14 f.
Stringnitius, Pfarrer in Sieglitz 1677 I. 85.
Stube = Stöben bei Camburg 1219 I. 40, 42.
Stuckarbeiter, italieniſche II. 60.
Stünzhain (Stubenſchen) bei Altenburg IX. 35.
von Stutterheim, Heinrich Sigismund auf Serba 1677 I. 96, 105: 1704 X. 34 Wildmeiſter in Kloſterlausnitz.
— , Kühnemund, Ritter 1342 II. 15.
Sulza 1064 IX. 15.
Supan IX. 8.
Sutorius, M. Michael (Schumann, ſeit 1659 Schuſter VI. 79), Superint. in Eiſenberg 1636 ff. VI. 40, 64, 70.
von Suxtorf?, Dietrich 1294 II. 91.
Syntaktiſches aus der Altenburger Mundart IV. 40 ff.

T.

von Tangeln, Oberjägermeiſter 1677 I. 101.
von Taubenheim 1689 VIII. 15.
Tauenzien, Graf, preuß. General 1806 V. 26.
von Tautenburg, die Schenken zu 1577 X. 9.
— , Ludwig Schenke, Amtmann zu Eiſenberg 1455 I. 22*, X. 5.
Tautenhain bei Eiſenberg IX. 7, X. 21.
von Tautenhain, Otto 1285 IX. 9.
Techwitz bei Zeitz 1294 II. 90.
Teiche im Amt Eiſenberg I. 83*.
Thalborn bei Lausnitz I. 69*.

Thiemendorf bei Eisenberg 1121 IX. 5, 1284 I. 46, 1317 I. 49, II. 13, 1524 X. 22.
Thonhausen bei Schmölln IX. 35.
von Thumbshirn, Kanzler in Altenburg 1667 VIII. 47.
Thüringen, Balley I. 70.
— , Landschaft IX. 3, 6.
— , Landgrafschaft mit Hessen vereinigt I. 8*.
Thüringische Sintflut 1613 III. 5.
Tilly, Johann III. 5, 1624 ff., VI. 14, 17, 21, 23.
Titel, Samuel, Rektor in Eisenberg 1690 III. 55.
Todt, Provinzialschulrat III. 80.
Töpfersdorf (Deotfriedesdorf) IX. 35.
Törpelsdorf, Wüstung bei Eisenberg 1379 V. 21 ff.
Törpla bei Eisenberg I. 59, 1363 I. 60, V. 22*; Hopfen- und Weinbau 1665 IX. 20, 25.
Torstenson, Graf v. Ortala, schwed. Feldherr 1639 ff. VI. 43, 55, 57, 59, 62, 67.
Transumpt s. Urkunden.
von Trauditzsch, Adam, kursächs. General 1638 VI. 41 f.
Trebe, Flurnamen IX. 13, I. 49?
von Treben, Otto 1317 I. 49.
Trebethal bei Kahla IX. 13.
Triptis, Benediktinerinnenkloster vor 1195 X. 38, 1212 I. 34 f.
Tröbnitz bei Roda, Hopfenbau 1546 IX. 20.
Trockhausen IX. 35.
von Troyff, Hans Ernst, Amtshauptmann in Roda 1680 II. 69, 85.
von Tümpling, Georg Christoph auf Serba 1679 II. 55.
— , Philipp Heinrich auf Tümpling, Heiligenkreuz und Casekirchen, S.-Altenburg. Hofmarschall 1663 IX. 33, seine Gemahlin Sibylla Justina geb. v. Sack.
— , Philipp Lebrecht auf Tümpling 1676 I. 86, 1677 I. 99, 104, 1679 II. 55*.
— , Rudolf Albrecht II. auf Heiligenkreuz 1676 I. 86.
— , Veit Ludwig auf Schieben[1]) 1679 II. 55*.

[1]) Richt Schlieben.

Tünschütz = Tüntsch bei Eisenberg 1313 I. 49, 1539 X. 23, Kirche IX. 11.
Türkenplage, Aushebung von Eisenbergern gegen sie 1529 I. 25.
Turenne, Vicomte de, franz. Feldherr 1646 VI. 67, 72, 75.
von Tutenberg (Tautenburg?) Tuto 1223 II. 12.
Tuto IX. 7.

U.

Ueberführung, die, des Benediktinerklosters Triptis nach Zwickau 1212 I. 34 f., X. 38.
von Uebersberg, Hermann und Gerhard 1421 I. 67.
Udo I., Bischof von Naumburg 1145 X. 37.
von Uffel, Christian Hermann, auf Roschitz 1676 I. 81*, 1677 I. 102.
— , Georg Friedrich 1679 II. 55.
Ulrich, Dompropst zu Naumburg 1346 VIII. 56.
Ulrich von Lichtenhain, Klosterpropst in Lausnitz 1363 I. 61, 1368 I. 62.
Uhlstädt, Hopfen- und Weinbau 1529 IX. 20, 25.
Unterbodnitz, Hopfenbau 1546 IX. 20.
Urban II., Papst s. Paschalis II.
Urkunden und Urkundenteile: 1. Eisenberger aus dem 13.—18. Jahrhundert das Kloster das. betr.: die über die Ueberführung des Benediktinerklosters Triptis nach Zwickau 1212 I. 34 f. Stiftungsurkunde des Klosters 1219 I. 38 ff. Schenkungsurkunden: 1223 II. 12, 1230 II. 7, 1255 II. 4 f., 1258 II. 9 f., 1279 II. 8, 1281 I. 44 f., 1282 I. 45 f., 1283 II. 5, 1284 I. 46, II. 14, 1285 II. 12, 21, 1268—90 I. 47 f., 1287 I. 47, II. 18*, 1291, 1292, 1300 I. 48 ff., II. 6; 1313 I. 49 f., II. 6, 1317 I. 49, 1321 I. 51, II. 13, 1324 I. 51 f., 1325 I. 52, 1330 I. 53, 1343 II. 11 f., 1346 I. 54 f., II. 10, 1348 I. 55, 1359 I. 57, 1360 I. 19, 1363 I. 59 ff., 1368 I. 62, 1378 I. 63, 1380 I. 66, 1424 I. 68, 1498 I. 71. Ueber die Erbauung der Superintendentur 1725 IX. 47 ff. Vocationsurkunde des Lyc.-Rektor M. Gottfr. Pfeiffer 1688 III. 122 ff.
2. Hainspitzer aus dem 16.—18. Jahrhundert IX. 29 ff.

3. Petersberger Kloster-U. 1294 II. 90 f.
4. Zeitzer Urkunde von 1332 IX. 27.
Urkundentransumpt 1270 I. 44*.

V.

von Varel, (Varila) Berthold, Landgr. thür. Magister 1301 II. 11*.
— , Rudolf, Hofmeister der Landgräfin Margarete von Thüringen I. 10, 11*.
von Veldeke, Heinrich 1190 IX. 53.
Vellbach, um 1250 Senator in Eisenach I. 9.
Verbum, Behandlung desselben in der Altenb. Mundart IV. 38 ff.
Verstümmelung von Ortsnamen im Volksmunde IX. 35 ff.
de Vialibus, Dietrich 1274 I. 12.
von Vippach, Siegmund, Herzogl. Kommissar 1626 VI. 15, 19, 1632 Amtmann in Roda VI. 24.
von Vitzthum (Apel) I. 21*, II. 88.
— , Busso um 1448 II. 88.
— , der von 1629 VI. 19.
Voigt, Johann Friedrich, Conr. in Eisenberg 1805 III. 69, 97.
— , Theodor, Prof. Dr. III. 69, 98.
Vokalismus der Altenburger Mundart IV. 7—22.
Volksetymologie IX. 35 ff.
Völkerwanderung IX. 3.
Vorwerk, Friedr. Wilhelm, Lehrer in Eisenberg VIII. 53.

W.

Wagner, Hiob, Amtmann in Eisenberg 1694 VIII. 38.
Wald, der Markgräfin I. 43.
Waldsachsen = Waldsassen IX. 35.
Waldung, die fürstliche, zu Eisenberg I. 84.
Wallenstein, Herzog von Friedland 1625 ff. VI. 14, 17, 24, 28, 32.
Walpernhain bei Eisenberg IX. 6, X. 33, 1300 I. 48, II. 16, 1524 X. 22; Kirche II. 15*.
Wartburg, die 1118 I. 6, IX. 35, 53.
Wasserzieher, Dr. Ernst, s. 1884 Gymnas.-Lehrer in Eisenberg III. 101.
Wattenbach bei Naumburg VIII. 56.

von Watzdorf, Hans Georg, Herzogl. Eisenberg. Stallmeister 1677 I. 92, 96, 1678 II. 44.
Weber (Textor), Diezmann, Mitbesitzer des Freiguts Schortenthal bei Eisenberg 1349 I. 57.
Wedel, Dr. med. in Jena 1677 I. 93.
Wegehaupt, Heinrich, Presbyter in Zwickau 1323 I. 66*.
Weida I. 19.
von der Weida, Balthasar 1518 X. 25.
von Weidenbach, Gottfried 1680 II. 85.
Weidensee, Heinrich, Archidiakonus in Eisenberg 1690 III. 57.
Weimar I. 5.
von Weimar, Hermann, Graf I. 16*.
Weinbau im Altertum und später IX. 21 ff.
— , in der Eisenberger Gegend IX. 19 ff.; im Amt Kahla IX. 25; an der Saale IX. 25.
Weinberge bei Wichmar 1325 I. 52.
Weinmühle bei Schmölln IX. 36.
Weinpreise im 16. und 17. Jahrhundert IX. 27.
Weinsorten 1536 IX. 28.
Weinsteuer IX. 27.
Weinstraße, die IX. 15.
Weintraube, die in Gemeindesiegeln IX. 25.
Weise, Prof. Dr. Oskar, seit 1874 am Gymnasium in Eisenberg III. 107, VII. 3.
Weiße, Elisabeth, Nonne in Eisenberg 1378 I. 64.
Weißenborn bei Eisenberg IX. 6, X. 21.
Weißenborn, M. Christoph, Rektor in Eisenberg 1707 III. 58, 95.
Weißenfels I. 45, Schloß 1346 I. 55.
von Weißenfels, Dietrich Graf, 2. Sohn Ottos des Reichen 1196 IX. 24.
— , Peter in Naumburg 1313 I. 50.
Weißer Berg, Schlacht am 1620 VI. 9.
Weithasen IX. 8.
Welcker, M. Barthol, Conrektor in Eisenberg III. 39, 95.
Wellingande bei Großenhain IX. 36.
Wenigenjena IX. 25.

Wenzel II., König von Böhmen I. 10.
Werder s. Werth.
Wernick, M. Philipp, Superint. in Ronneburg 1650 VI. 3.
Werra, die I. 10.
Werth, in geogr. Namen IX. 37.
von Westernhagen, Friedemann 1676 I. 101.
Wetaha, Gau IX. 3.
Wethauthal IX. 3.
von Wettin, Dedo III., Graf X. 37; Dietrich I. Bischof von Naumburg 1123 IX. 5.
— , Heinrich I., Graf II. 7*.
— , Konrad I. d. G., Markgraf von Meißen I. 5, 29, II. 7*.
Weyda (Weida), Johann, Schöffer in Eisenberg 1530 X. 4, 5.
Wickerstädt ca. 1216 I. 30, 1219 I. 40, 1325 I. 52.
Wildenbörten bei Schmölln IX. 36.
Wilhelm II., der Einäugige, Markgraf von Meißen und Herzog zu Sachsen 1424 I. 67 f., X. 39, 1428 I. 21, 1455 X. 5.
— III., der Tapfere, Herzog zu Sachsen I. 55, 1472 I. 29 ff.
— , Herzog von Sachs.-Weimar 1632 VI. 5, 22, 25, 35 ff.
— , Prinz von Preußen IX. 54.
Witigo I. und II., s. von Ostrau.
Wittenberger Studenten aus Eisenberg 1539—51 IX. 40.
Wittstock, Schlacht bei, 4. Oktober 1636 VI. 37.
von Witzleben (Wizleube), Christian, Hofrichter I. 20.
— , Dietrich 1379 V. 22.
— , Johann Kaspar 1680 II. 85.
— , Ludwig Günther, Stallmeister in Saalfeld 1678 II. 49.
Wizzeshouc in Crossen a/E. IX. 36*.
Wolfsjagd IX. 13.
Wolhuse, Johann, Bischöfl. Zeitzer Kammererster I. 70*.
Wöllnitz bei Jena, Weinbau IX. 25.
Wortbildung in der Altenb. Mundart, Vokalische und Konsonantische Ableitung IV. 49 ff.

Wortschatz, Bemerkungen über denselben in der Altenburger Mundart IV. 46 ff.
Wörter, ausgestorbene IX. 37 ff.
Wörterbuch der Altenburger Mundart IV. 54—128; Ergänzungen: V. 3—20, IX. 38 f.
von Wrangel, Karl Gustav Graf, schwed. Feldmarschall 1639 ff. VI. 43, 62, 67, 68, 69, 72, 75.
Wunnitz, Vorwerk 1286 I. 47.
von Würghausen, Konrad Münch 1421 I. 67.
Wurzen, Stift mit Collegiatkirche, gestiftet von Bischof Gerwin in Meißen, 1114 eingeweiht, s. Bertram 1213 I. 30.
von Würzburg, Konrad, Orthe, Dorothea zu Lobeda 1408 I. 66.
-- , Konrad Untsch, Propst in Eisenberg 1408 I. 66, II. 94, VIII. 56.
von Wynecke, Adelheid, Dietrich, Friedrich, Hermann 1330 I. 53 f.

X.

Xanten, Vertrag zu 1614 VI. 7.

Y.

Yene s. Jena.
Ysenberg = Eisenberg.

Z.

Zahlwörter in der Altenburger Mundart IV. 36 ff.
Zail, Nikolaus, Propst in Eisenberg 1485 I. 70, II. 95.
von Zangenbach, Heidenreich 1213 I. 30.
Zechau IX. 35.
Zeisold, Johann, Schulrektor in Eisenberg 1650 VI. 79.
Zeitungen, die Leipziger und Kölnische 1677 I. 94.
Zeitz I. 5, 1548 I. 26, Stiftskirche 1294 II. 90 f., Bistum 968 IX. 11, 14.
Zella (Altenzella) a. d. Mulde, Cistercienserkloster 1164 I. 6.
von Zetsch, Heinrich 1294 II. 91.
Zeutsch bei Kahla, Weinbau IX. 25.
von Zezschwitz, kurf. sächs. General 1806 V. 26.
von Ziegesar, Freiherr, Oberst 1806 V. 33.

Zipsendorf IX. 36.
Zmetz IX. 36.
Zorn, Kaspar, Schösser in Eisenberg 1540 II. 47.
Zöthen, Eisenberger Klosterlehndorf, im Bruderkrieg zerstört II. 89.
Zottelstädt (in der deutschen Urkunde Stoltenstete) bei Apolda, Kirche 1219 I. 40, 43.
Zschetschau, Gabriel, Propst in Eisenberg 1479 II. 94, 1484 VIII. 56.
Zusmarshausen, Schlacht bei, 17. Jan. 1648 VI. 76.
von Zwätzen, Konrad und Gisela 1300 I. 48.
Zwickau 1326 I. 17, Kirche zu St. Katharinen und Marien 1118 X. 38, 1219 I. 39, 41.

Verzeichnis der Mitglieder
am Anfang des Jahres 1895.

Ehren-Mitglied.

E. Pilling, Landgerichtspräsident in Altenburg.

Vorstands-Mitglieder.

1. Oberlehrer Dr. K. Burger, Vorsitzender.
2. Archidiakonus A. Ranft, Schriftführer.
3. Oberlehrer Dr. F. Fischer, Archivar.
4. Architekt F. Scheibe, Rechnungsführer.

Ordentliche Mitglieder.

5. Bergmann, Apotheker.
6. Bergner, Stadtbaumeister. († 28. Jan. 1895.)
7. Beyer, Lehrer.
8. Bliedtner, Oekonom.
9. Borgfeldt, Ziegeleibesitzer.
10. Clauß, Bürgermeister.
11. Dietze, Pfarrer in Petersberg.
12. Dorstewitz, Prof., Gymnasialdirektor.
13. Erbe, Dr., Oberlehrer.
14. Ernert, Rentier.
15. Escher, Barbier.
16. Füchsel, Kaufmann.
17. Gaebler, R., Kaufmann.
18. Geyer, A., Kämmerer.
19. Geyer, Ad., Hof-Pianofortefabrikant.
20. Geyer, Ed., Lederfabrikant.
21. Geyer, Felix, Kaufmann.
22. Geyer, H., Buchhändler.

23. Geyer, R., Lederfabrikant.
24. Geyer, Th., Rentier.
25. Geyer, Wilhelm, Steingutfabrikant.
26. Golle, Fabrikbesitzer.
27. Gräfenhan, Archidiakonus a. D.
28. Hesse, Dr. med., prakt. Arzt.
29. Hirschfelder, Dr., Gymnasialprofessor a. D.
30. Hüniger, Oberlehrer.
31. Jacobs, Amtsgerichtsrat.
32. Kaltenbach, Buchdrucker.
33. Kaempfe, Kommerzienrat.
34. Kaempfe, Dr., Fabrikbesitzer.
35. Kellberg, Kaufmann.
36. Kirschten, Kaufmann.
37. Klötzner, Kaufmann.
38. Kluge, Postmeister.
39. Knipfer, Kirchenrat und Superintendent.
40. Kratzsch, Rechnungsrat.
41. Kretschmann, Fr., Kaufmann.
42. Liebold, Fabrikbesitzer.
43. Löbe, Pfarrer in Buchheim.
44. Ludewig, Rechtsanwalt.
45. Mackrodt, Gymnasialprofessor.
46. Manig, Kaufmann.
47. Mehlhorn, Fabrikdirektor.
48. Metzky, R., Kaufmann.
49. Mühlenfeld, Fabrikbesitzer.
50. Oertel, Rechtsanwalt.
51. Oertel, Generaldirektor in Wien.
52. Otto, Fabrikbesitzer.
53. Porzig, Dr., Assessor in Altenburg.
54. Reinecke, Fabrikbesitzer.
55. Retsch, Fabrikbesitzer.
56. Rost, Dr. med., Sanitätsrat.
57. Rosenberg, Dr., Rechtsanwalt.
58. Schirmer, Dr., Gymnasialprofessor.
59. Schlimbach, Hofbuchbinder.

60. Schmidt, Bronzewarenfabrikant.
61. Schoeppe, Rechtsanwalt.
62. Schumann, Fabrikbesitzer.
63. Schütze, Konrektor.
64. Schwepfinger, Oberlehrer.
65. Spindler, Schlossermeister.
66. v. Tümpling, kaiserlicher Legationsrat und Rittmeister a. D. auf Thalstein bei Jena.
67. Völcker, Ratsherr.
68. Völcker, M., Lederfabrikant.
69. Voretzsch, Amtsrichter.
70. Vorwerk, Lehrer.
71. Weise, Dr., Gymnasialprofessor.
72. Weißbrod, Pianofortefabrikant.
73. Wolf, Gerichtsassessor.
74. Zeumer, Rektor.

Inhalt.

1. Die Eisenbergische Braugerechtigkeit und ihre allmähliche Beseitigung. Von Professor R. Mackrodt. Seite 3—35.
2. Nachrichten über die ältesten Einkünfte und Rechte der dem Kloster Eisenberg incorporierten Marienkirche zu Zwickau. Von Pfarrer Rud. Löbe in Buchheim. Seite 36—40.
3. Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1894. Seite 41—46.
4. Alphabetisch geordnetes Sachregister der Hefte 1—10. Aufgestellt vom Pfarrer Rud. Löbe in Buchheim. Seite 47—99.
5. Verzeichnis der Mitglieder. Seite 100—102.

3 2044 098 668 361